

DIE ÖKONOMISIERUNG DES RAUMS

Planen und Bauen in
Mittel- und Osteuropa
unter den Nationalsozialisten
1938 bis 1945

RICHARD NĚMEC

DIE ÖKONOMISIERUNG DES RAUMS

Planen und Bauen in
Mittel- und Osteuropa
unter den Nationalsozialisten
1938 bis 1945

RICHARD NĚMEC



DER LÄNDLICHE AUFBAU IM NEUEN OSTEN



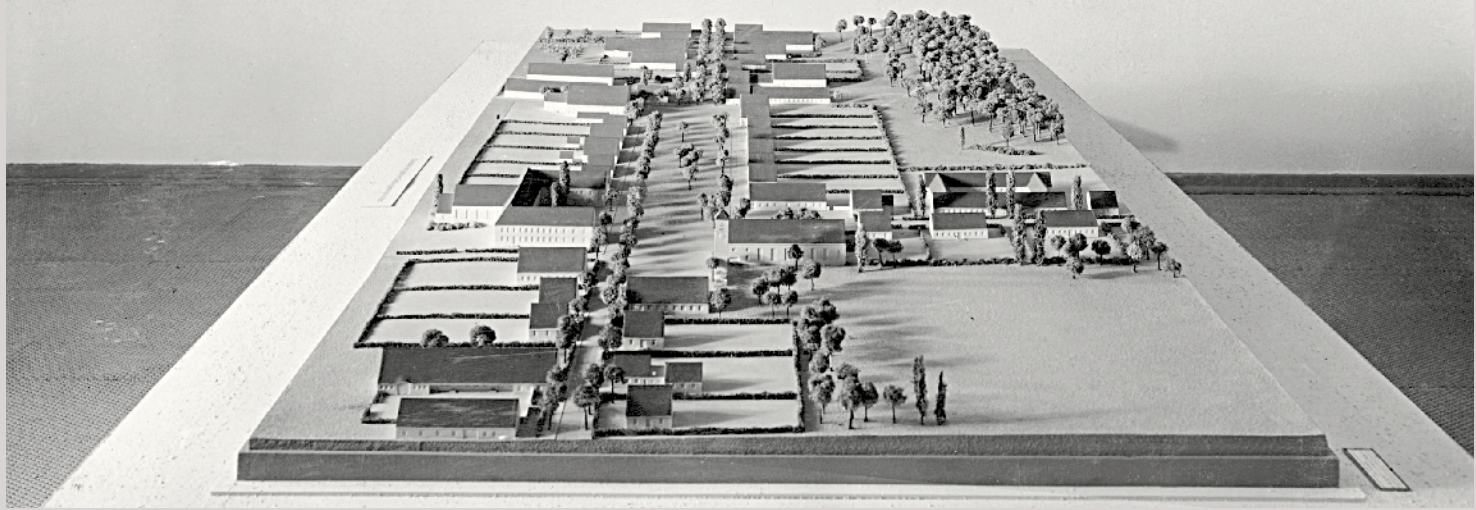
DER DEUTSCHE OSTEN FORDERT DEN
EINSATZ DER BESTEN KÄMPFER. BEI
SEINER NEUGESTALTUNG AUF ALLEN
GEBIETEN DES LEBENS SOLL DAHER INS-
BESONDERE AUCH DER FRONTSOLDAT
DES JETZIGEN KRIEGES MITWIRKEN
UND MITFUHREN. DARUM BEFAHL DER
FÜHRER, DASS DIE BESIEDLUNG DIESES
ALTEN DEUTSCHEN VOLKS- UND KULTUR-
BODENS MIT REICHSDEUTSCHEN ERST
NACH DEM KRIEGE BEGINNEN SOLL.
TÜCHTIGE DEUTSCHE AUS ALLEN BERU-
FEN WERDEN SICH DANN IN DIE REIHE
DER PIONIERS STELLEN, DENEN DIE ENT-
GÜLTIGE SICHERUNG DES DEUTSCHEN
LEBENSRAUMES IM OSTEN AUFGABE
UND VERPFLICHTUNG IST

**DIE BETRIEBS-
GRÖßENMISCHUNG**

Sei bald bei gründlicher Lebensordnung die
gesamte jährliche Zahl von deutschen
Werkstätten an drei Stellen: Betriebs-
stätte, Betriebsraum der Staatsbehörde der
Hälfte bis zur Jahres-Erfolgung
zwischen 20 bis 100 bei fallen ihrer Zahl
nach etwa 1000 Stück in der Zahl der
Betriebsstättenmischung gegeben.

LÄNDARBEITER

Die Landesarbeiten der deutschen Land-
kulturarbeiten sind nachfolgend gegeben.
Für Sie ist ein mögliches Beispiel
Gemein nach dem Bau der
Die Verlegung des künftigen Baues
hat grundsätzlich über eine reichliche
nige Anlagen im künftigen Baue als
Kreise und nach dem Landbau
nach dem Baue zu führen.



ANNOTATION

Der Verfasser ist sich der Problematik in der Verwendung der Begriffe bewusst, deren Gebrauch unter den Nationalsozialisten eingeführt oder forciert wurde und die als propagandistisch einzustufen sind. Ihre Verwendung erfolgt in der vorliegenden Arbeit im Sinne der Historizität oft ohne besondere Textauszeichnung.

Aufgrund der spezifischen politischen Lage finden sich in den untersuchten Quellen entsprechend der zeitgenössischen Verwendung wechselnde historische deutsch- und landessprachliche Ortsnamen, sodass Bezeichnungen im vorliegenden Text variieren können. Für den hier behandelten Zeitraum wurden zur Vereinheitlichung jedoch mehrheitlich die dem damaligen Gebrauch entsprechenden deutschsprachigen Bezeichnungen gewählt. Um dennoch den zeitlich überlagerten verschiedenen Identitäten gerecht zu werden, sind im Register sämtliche geografischen Angaben parallel mit ihren sprachlichen Varianten aufgeführt.

Soweit nicht anders angegeben, stammen alle Übersetzungen aus dem Tschechischen, Slowakischen, Polnischen, Französischen oder Italienischen vom Verfasser. Die englischen Zitate werden konsequent paraphrasiert, da sie im Original frei zugänglich sind. Quellenzitate folgen der originalen Schreibweise und Interpunktion, im bibliografischen Nachweis wird die jeweilige Edition angeführt. Die verwendeten Abkürzungen folgen dem Usus. Ausnahmen und Ergänzungen sind entweder im Abkürzungsverzeichnis alphabetisch aufgelistet oder anderweitig vermerkt. In den Anmerkungen werden in der Regel die herangezogenen Primärquellen vor der Sekundärliteratur und diese wiederum in der Reihenfolge ihrer Relevanz genannt.

Die Abbildungsnachweise sind jeweils in den Bildunterschriften gesondert aufgelistet und stellen einen komplementären, interpretativen Teil der Arbeit dar. Die Bildunterschriften geben die ursprüngliche Funktion und Bezeichnung sowie bei Objekten das Entwurfsjahr wieder. Karten werden in ihren mehrfachen, oft instrumentalisierten Deutungsebenen im jeweiligen Kontext gelesen und entsprechend verwendet (zu Methodik und Lesart vgl. Haslinger/Oswald Hg. 2012).

VORWORT	8
EINLEITEND	10
HITLERS EUROPAKONSTRUKT UND DIE POLITISCHEN FOLGEN	
I. GESCHICHTLICHE UND ARCHITEKTURHISTORISCHE EINORDNUNG	20
I.1 TSCHECHOSLOWAKEI UND POLEN	21
I.2 HERAUSFORDERUNG DER ARCHITEKTURGESCHICHTE	32
I.3 SPEER UND HITLER AM 17. JANUAR 1941	49
I.4 HIMMLERS RAUM- UND GENERALSIEDLUNGSPLANUNGEN	62
II. REICHENBERG	72
GAUHAUPTSTADT UND PROTOTYP DER NEUGESTALTUNGSSTADT	
II.1 FORSCHUNGS-LAGE , PROBLEMSTELLUNG UND THEMENABGRENZUNG	73
II.2 GROSS-REICHENBERG UND DIE ROLLE DES GBI	78
II.3 AKTEURE UND PLANUNGEN	87
II.4 REICHAUTOBAHN, STADTREGULIERUNG UND STAATSTRAGENDE BAUTEN	95
II.5 DAS GAUTHEATER AM LEIPZIGER PLATZ	103
II.6 REICHENBERG INMITTEN SEINER IDENTITÄTEN	111
III. KARLSBAD	120
REGIERUNGSPRÄSIDENTENSTADT UND WELTKURORT	
III.1 QUELLEN, FORSCHUNGSANSÄTZE UND ZIELSETZUNGEN	121
III.2 SANIERUNG DER INNENSTADT: DIE KOMMUNE ALS WEGBEREITERIN	128
III.3 DER WETTBEWERB: DIE KOMMUNE ALS ENTSCHEIDUNGSTRÄGERIN	133
III.4 DAS NEUE KARLSBAD IM KONTEXT DES NATIONALSOZIALISTISCHEN STÄDTEBAUS	142
IV. PRAG	166
DIE NEUE HAUPTSTADT DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN	
IV.1 QUELLENLAGE UND THEMENABGRENZUNG	167
IV.2 DER 4. DEZEMBER 1941: ALBERT SPEER IN PRAG	170
IV.3 DIE PLANUNGSKOMMISSION FÜR DIE HAUPTSTADT PRAG UND UMGEBUNG	176
IV.4 REINHOLD NIEMEYER: PRAXIS UND THEORIE	184
IV.5 FORMEN DER GERMANISIERUNG: DAS ›ALTE UND DAS NEUE PRAG‹	190
IV.6 DENKSCHRIFTEN: DIE PRAKTISCHE AUSLEGUNG DER FACHLICHEN STANDARDS	198
IV.7 LINEARE PROJEKTE: REICHAUTOBAHNEN, TRANSVERSALEN UND BRÜCKEN	220
IV.8 HITLERS ERZIEHUNGS- UND AUSBILDUNGSANSTALTEN: KOMMUNALE VERSUS REICHSDEUTSCHE POLITIK	256
IV.9 MEDIALISIERUNGS- UND DURCHSETZUNGSMETHODEN DER NATIONALSOZIALISTISCHEN BAUPOLITIK	266

V. PRESSBURG	284
AUF DER ACHSE BERLIN-ROM	
V.1 POLITISCHE UND ARCHITEKTURHISTORISCHE KOORDINATEN	285
V.2 FORSCHUNGSPPOSITION, THESENBILDUNG UND THEMENUMRISS	296
V.3 VORAUSSETZUNGEN: FLÄCHENAUSWEISUNG UND FLURBEREINIGUNG	309
V.4 PRESSBURG ALS HOCHSCHUL- UND UNIVERSITÄTSSTADT	312
V.5 DAS REGIERUNGSVIERTEL IN DER NÖRDLICHEN INNENSTADT	326
V.6 ARCHITEKTUR: DER KOMPARATIVE RAHMEN	342
V.7 GEBAUTE IDEOLOGIE? DER SLOWAKISCHE STAAT IM NEUEN EUROPA	359
VI. OSTSIEDLUNG UND STÄDTEBAU	370
DIE ZENTRALORTE IM GENERALGOUVERNEMENT UND IM REICHSGAU WARTHELAND	
VI.1 KONZEPTE UND MASSNAHMEN	371
VI.2 WARSCHAU: »DIE NEUE DEUTSCHE STADT«?	379
VI.3 KRAKAU: HAUPT- UND MUSTERSTADT IM BESETZTEN POLEN	390
VI.4 GESCHEITERT! DIE IDEE DES ›NEUEN DEUTSCHEN OSTENS‹	410
KONTEXTUALISIEREND	416
PLANEN UND BAUEN ZWISCHEN IDEOLOGIE, PROFITORIENTIERTER KOLLABORATION UND STÄDTEBAULICHEM ANSPRUCH	
APPENDIX	466
PERSONEN- UND ORTSREGISTER	468
ABKÜRZUNGS- UND EDITIONSVERZEICHNIS	474
UNGEDRUCKTE QUELLEN UND DOKUMENTE	475
GEDRUCKTE QUELLEN UND LITERATUR	477
FORSCHUNGSPROFIL RICHARD NĚMEC	495

VORWORT

Die vorliegende Publikation entstand während meiner Tätigkeit am Institut für Kunstgeschichte, Abteilung Architekturgeschichte und Denkmalpflege, der Universität Bern und wurde dort 2018 als Habilitationsschrift durch die Philosophisch-Historische Fakultät angenommen. Ausdrücklich bedanke ich mich bei Prof. Dr. Bernd Nicolai, dem Inhaber des zuständigen Lehrstuhls, für seine fordernde Art. Prof. Dr. Wolfgang Sonne, dem Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte und Theorie der Architektur an der Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen der Technischen Universität Dortmund, der das Zweitgutachten übernommen hat, gebührt Dank für seine ebenso konstruktiven wie erfrischenden Kommentare. Die hier dargelegten Thesen wurden von Fachkollegen zum Teil bereits kritisch aufgenommen. So führte die Teilnahme an zahlreichen wissenschaftlichen Tagungen und eine Reihe von Veröffentlichungen zu weiteren wertvollen Anregungen, die es mir erlaubten, die bereits entwickelte Fragestellung zu konkretisieren und das Thema endgültig auf jene Aspekte einzugrenzen, die im Folgenden in selektiver Form erörtert werden.¹

Bilden zumindest für das nationalsozialistische Deutschland diskursorientierte Forschungen im Bereich des Städtebaus den Ausgangspunkt für weitergehende Untersuchungen, so war zur Entwicklung der für Mittel- und Osteuropa relevanten Forschungsfragen eine nachhaltigere Forschungsperspektive erforderlich. Dabei ergaben sich für die hier exemplarisch ausgewählten Zentralorte im faktisch existierenden Reichsgau Sudetenland, im Protektorat Böhmen und Mähren, im Slowakischen Staat und in Polen aus den dargelegten Positionen mehrere Fragenfelder. Im Sinne der Grundlagenforschung war ein ebenso gezielter wie umfassender Zugriff auf die architekturrelevante Materialmenge anzustreben. Zugleich musste angesichts des aktuellen Stands der architekturgeschichtlichen Forschung differenziert werden, da die wissenschaftlichen Beiträge über die Zeit des Nationalsozialismus für die hier behandelten Gebiete zwar zahlreich, aber überwiegend historischer Natur sind, während die städtebauliche Thematik weitgehend ausgeblendet wird. Die vorliegende architekturhistorische Arbeit schließt daher bisherige Ergebnisse mit ein und steckt zugleich den thematischen Rahmen für einen Vergleich der angewandten städtebaulichen Konzepte und der Strategien der Besatzungsherrschaft als Instrumente der Germanisierung der okkupierten Territorien ab.

Als ausgesprochen günstig erwies sich, dass die ausgewählten Objekte mittels zahlreicher Stipendien erfasst werden konnten. Wie bei jeder Feldforschung, die zunächst als Voraussetzung im Rahmen einer solchen Abhandlung geleistet werden muss, bedurfte es einer intensiven Recherche und einer gründlichen Aufbereitung des entsprechenden Archivguts. Sowohl die tschechischen, slowakischen und polnischen Nationalarchive als auch das Landes- und Bundesarchiv Berlin boten eine Fülle an Materialien. Dies gilt ebenso für weitere staatliche Forschungsinstitutionen und verschiedene Denkmalämter, die sich darüber hinaus bereit erklärten, Ortstermine zu organisieren. Die kommunalen Museen, Archive und Registraturen, die vieles beherbergen, das zwar oft schwer zugänglich, dafür jedoch von großer Originalität ist, erlaubten ebenfalls den Zugriff auf ihre umfangreichen Bestände.

Aufgrund ihrer relativ jungen Geschichte befinden sich zahlreiche der hier relevanten Objekte noch in privater Hand oder sind als Vor- oder Nachlass für Forschungszwecke zugänglich. Viele der kontaktierten Erben erklärten sich zudem bereit, nicht öffentlich aufbewahrte Dokumente zur Verfügung zu stellen.² Dabei wurde mehr als deutlich, wie sehr die Thematik die Menschen noch immer

bewegt; zahlreiche Zuschriften der Nachkommen von damaligen Entscheidungsträgern diverser Planungsbüros belegen dies. Auch für dieses Vertrauen bedanke ich mich aufrichtig. Dennoch soll die Untersuchung weniger aus der Perspektive einer Bewältigung historischer Traumata heraus erfolgen³, als vielmehr mit dem Ziel, die städtebaulichen und architektonischen Konzepte zu klären und so zum Verständnis dieser problematischen geschichtlichen Zeitspanne und zur Erforschung der komplexen Gestaltung der europäischen Geschichte durch das Deutsche Reich und die Nationalsozialisten beizutragen. Die künftige architekturhistorische Forschung wird zudem die von Karl Jaspers bereits 1946 behandelte Frage nach der juristischen und moralischen Schuld der Deutschen im Nationalsozialismus mit Blick auf die regimekonformen Architekten in mittel- und ostmitteleuropäischen Territorien stellen müssen. Ferner wird es zu ihren Aufgabenbereichen gehören, die Städtebau- und Architekturpolitik in den annektierten Gebieten, die von 1938 bis 1945 zu Hitlerdeutschland gehörten, in ihrer Eigenständigkeit zu betrachten sowie zur Praxis im Altreich in Beziehung zu setzen. Dies betrifft ganze Landstriche, nicht nur die hier exemplarisch ausgewählten Zentralorte.⁴

Bern, Oktober 2019

¹ Bibliografie abrufbar mithilfe der üblichen Suchmaschinen: KVK – Karlsruher Virtueller Katalog; Kubikat; Opacplus u. a. (Stichwort Némec Richard, Zugriff September 2019).

² Darauf wird an den entsprechenden Stellen im Text jeweils verwiesen.

³ So der Tenor der älteren Forschung: Benz 2004.

⁴ Für Deutschland vgl. Durth 1992, S. 313–345; zur Aufarbeitung nach 1945, nicht zuletzt durch eine offene Diskussion an den Kunsthistorikertagen 1948 und 1970, vgl. Doll/Fuhrmeister/Sprenger 2005, S. 12–14; Doll/Heftrig/Peters/Rehm Hg. 2006; Philpott 2016, S. 9–13.

EINLEITEND

HITLERS EUROPAKONSTRUKT UND DIE POLITISCHEN FOLGEN

»Das heutige Land Böhmen und Mähren würde ohne seine Bewohner einen durchaus deutschen Eindruck machen ...« – mit diesen Worten gibt die Redaktion der *Bauwelt* im Jahr 1939 fast schon beiläufig ein äußerst menschenverachtendes Statement ab.¹ Es ist paradigmatischer Ausdruck einer Haltung, die in der nationalsozialistischen Expansionspolitik im Zweiten Weltkrieg, aber auch schon davor die Bevölkerung der eroberten, annektierten oder besetzten Gebiete als – oft lästige – Verfügungsmasse ansah. Diese Einstellung kam nicht nur in der Siedlungspolitik zum Ausdruck, sondern ebenso in der Bau- und Repräsentationspolitik. In der vorliegenden Arbeit wird die Rolle des Städtebaus und der Architektur innerhalb der Germanisierungsbestrebungen mittels Umgestaltungs-, Siedlungs- und Kolonisierungsmaßnahmen der nationalsozialistischen Machthaber in den Gebieten östlich des sogenannten Altreichs herausgearbeitet, um diese Strategien, die von den Reichsbehörden, aber auch von den kommunalen Verwaltungen mitbestimmt wurden, in ihrer Wechselseitigkeit zu interpretieren. Dabei gilt es, im Rahmen der skizzierten historischen Koordinaten mehrere Ebenen der nationalsozialistischen Okkupationspolitik innerhalb und außerhalb des Deutschen Reichs zu unterscheiden und so die staatsbildende Landesplanung, Städteplanung und Architektur in den jeweiligen Hauptstädten und Verwaltungszentren in ihrer Eigenart zu erfassen und zu kontextualisieren.

Das Europa der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war zweifelsohne ein sehr bewegtes. In dieser Epoche wurde der Kontinent durch zahlreiche Umbrüche, konträre, sich gegenseitig auflösende Regierungsformen und politische Regimes sowie eine ganze Reihe ideologisch wie materialistisch einflussreicher, neuer gesellschaftlicher Modelle geprägt. Allein in diesem Zeitraum fanden zwei Weltkriege statt. Dies führte nicht zuletzt zu einer mehrfachen Neuordnung der Grenzen, die massenhafte Bevölkerungsverschiebungen zur Folge hatte. Zudem kam es zu Genoziden, politisch legitimiert durchgeführt und aktiv getragen von einer breiten loyalen Schicht, die darin eine Möglichkeit der Teilhabe an der Macht ebenso wie am regimeimmanenten Profit erkannte: Die institutionellen Stützen der Gesellschaft positionierten sich in den aufkommenden Herrschaftssystemen und deren Instrumentarien.

Die gravierendsten Veränderungen der europäischen gesellschaftlichen Ordnung im zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts, die sich bis heute nachhaltig auswirken, brachten die zwölf Jahre nationalsozialistischer Vorherrschaft mit sich. Sie hatten auf allen Ebenen des damaligen Lebens tiefgreifende Konsequenzen. Dies betraf nicht zuletzt auch die Raum-, Städtebau- und Architekturplanung mit ihren zugehörigen Fachbereichen, von denen viele eigens neu entwickelt wurden. Die Nationalsozialisten veränderten in dieser Zeit nicht nur

¹ *Bauwelt*. Zeitschrift für das gesamte Bauwesen 30, 12/1939, S. 267–268, Redaktioneller Beitrag.

›Großdeutschland‹ radikal, sondern in unterschiedlichem Ausmaß auch die verbündeten, sogenannten heimgekehrten, sowie die annektierten oder besetzten Staaten. Das Deutsche Reich gestaltete Europa mittels aggressiver Expansionspolitik und einschneidender Germanisierungsmaßnahmen nach seinen Vorstellungen um, der Begriff »Raum« wurde in seiner mehrfachen Bedeutung neu definiert. So hatte Adolf Hitler bereits 1925 in *Mein Kampf* mit seinen Gegnern abgerechnet und seine Marschrichtung vorgegeben: Mit Blick auf die Beschlüsse der Pariser Vorortverträge konstatierte er, dass Staatsgrenzen durch Menschen sowohl geschaffen als auch geändert werden könnten [Abb. 1].² Tatsächlich konnte er nur wenige Jahre später, ab 1933 als Reichskanzler des Deutschen Reichs und ab 1934 als Führer und Reichskanzler, seine Vorstellungen in einer Mischung aus ausgeklügelter, mehrschichtig angelegter Strategie und rücksichtslosem Vorgehen sowie mithilfe einer Schar von Verbündeten und einer akklamierenden Masse teilweise verwirklichen.³ Mit dem politischen Führerkult ging zugleich eine spezifisch personengebundene Kulturpolitik einher.⁴ Auch die Architektur wurde in diesem Konzept instrumentalisiert. So hob Hitler in seiner Eröffnungsrede zur 1. Deutschen Architektur- und Kunsthandwerksausstellung in München am 22. Januar 1938 neben den damals bereits verstorbenen Architekten Paul Troost und Ludwig Ruff auch einige der prägenden zeitgenössischen Vertreter dieses Fachs wie Albert Speer, Woldemar Brinkmann, Hermann Giesler, Wilhelm Haerter, Wilhelm Kreis, Ernst Sagebiel oder Clemens Klotz und deren Werke hervor.⁵ Hitlers »neue deutsche Architektur« bekam mit diesen von ihm ausgewählten deutschen Architekten ein konkretes Gesicht und wurde in dieser Form auch von der Propagandapresse verbreitet.

Inwiefern gilt diese Beobachtung auch für die Gebiete in Mittel- und Osteuropa? Welche Art von fachlichen Konzepten wurde dort angewandt? Nach 1933 und dezidiert mit Kriegsbeginn zeichnete die deutsche Propaganda das Bild eines zerrissenen, von England abhängigen und von einem vermeintlich jüdisch infiltrierten Moskauer Bolschewismus bedrohten europäischen Kontinents [Abb. 2].⁶

² Hartmann u. a. 2016, Register. Allerdings werden in dieser Ausgabe nicht alle Passagen wiedergegeben, sodass bedauerlicherweise nach wie vor auf die Originalausgabe zurückgegriffen werden muss.

³ Alle entsprechende Hitler-Biografien, zuletzt: Ullrich 2013, S. 525. Vgl. Tyrell 2007.

⁴ Vgl. den Ansatz von Föllmer 2016.

⁵ Eikmeyer Hg. 2004, S. 171–177, Dok.-Nr. 9, Jede große Zeit findet ihren abschließenden Wertausdruck in ihren Bauwerken. Rede zur Eröffnung der 1. Deutschen Architektur- und Kunsthandwerksausstellung in München, 22.1.1938, S. 173.

⁶ Benz 2010, S. 15–25.



Abb. 1



Abb. 2

Innerhalb dieser mit Nachdruck verbreiteten nationalsozialistischen Weltanschauung, die Deutschland als Zentrum Europas ansah, bestand eines der langfristigen strategischen und nicht zuletzt profitorientierten Ziele darin, das Deutsche Reich in alle Richtungen auszudehnen.⁷ Die Erweiterung »deutschen Lebensraums« mit allen Mitteln und vor allem – insbesondere nach dem im Juni 1941 begonnenen Deutsch-Sowjetischen Krieg – nach Osten, wurde erklärtes Ziel der Nationalsozialisten. Einer der Hauptverbrecher des Regimes, Heinrich Himmler, referierte – inspiriert durch die Lektüre von Rudolph Stratzs Roman *Das Licht von Osten* – in den Briefen an seine Frau ausführlich über die Vision eines neuen deutschen Raums.⁸ Dieser neue Raum war Gegenstand intensiver Planungen; Planer und Architekten konkretisierten gemeinsam die Idee eines nationalsozialistischen Europa, von dem sie eine klare territoriale, politisch-ideologische, aber auch wirtschaftliche Vorstellung hatten. Neu war für die Landesplaner und Architekten allerdings das damit verbundene zentrale Problem einer Eroberung dieser neuen deutschen Territorien, die in ihrer Brutalität und ihrem Ausmaß bis dahin unübertroffen war, und die Frage nach den dafür einzusetzenden Mitteln. Im Sinne dieser neuartigen Herausforderung methodisch äußerst progressive Architekten entwickelten die entsprechenden städtebaulichen Programme und setzten sie im »neuen deutschen Osten« ebenso um wie einzelne Architekturprojekte. Der Blick in die inneren Vorgänge der Reichsämter offenbart dabei gnadenlose Kompetenzstreitigkeiten und ein erbarmungsloses Ringen um die attraktiven Posten. Es kam zur

Abb. 1 *Mein Kampf. Eine Abrechnung; Eine nationalsozialistische Bewegung.* Adolf Hitler. Deutsche Erstausgabe, 1. Band 1925, 2. Band 1927.

Repro: IfZ München.

Foto: Alexander Markus Klotz.

Abb. 2 *Staaten im Kampf gegen die Sowjetunion und den Bolschewismus.* Die Verteilung der politischen Kräfte aus der Sicht der nationalsozialistischen Propaganda.

Repro: Böhmen und Mähren 2, 9/1941, nicht paginiert.

⁷ Teich 1941.

⁸ Zwar privat, aber dennoch akribisch durchnummeriert und entsprechend stilisiert, erwecken die Schreiben an seine Frau Margarete den Anschein, als seien sie für die Nachwelt gedacht. Die Briefe wurden zuerst durch Die Welt bekannt (<http://www.welt.de/himmler/>). Himmler hatte Rudolph Stratz, *Das Licht von Osten*, Berlin u. a. 1919, gelesen und nennt weitere Werke, von denen er sich inspiriert sah, darunter u. a. Cornelius Tacitus, *Germanien*, übers. v. Ludwig Wisler, Steglitz 1915 und Hans F. K. Günther, *Ritter, Tod und Teufel. Der heldische Gedanke*, München 1920.

⁹ AP Poznań, Best. 299, Namiestnik Rzeszy w Okręgu Kraju Warty – Poznań (Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland – Posen) 1939–1945, I/9, Raumordnung und Landesplanung, Sign. 385, Schreiben von Heinrich Dürr, Referent i. d. RfR, an Paul Fliether vom 16.4.1942, Luxembourg, S. 1–16.

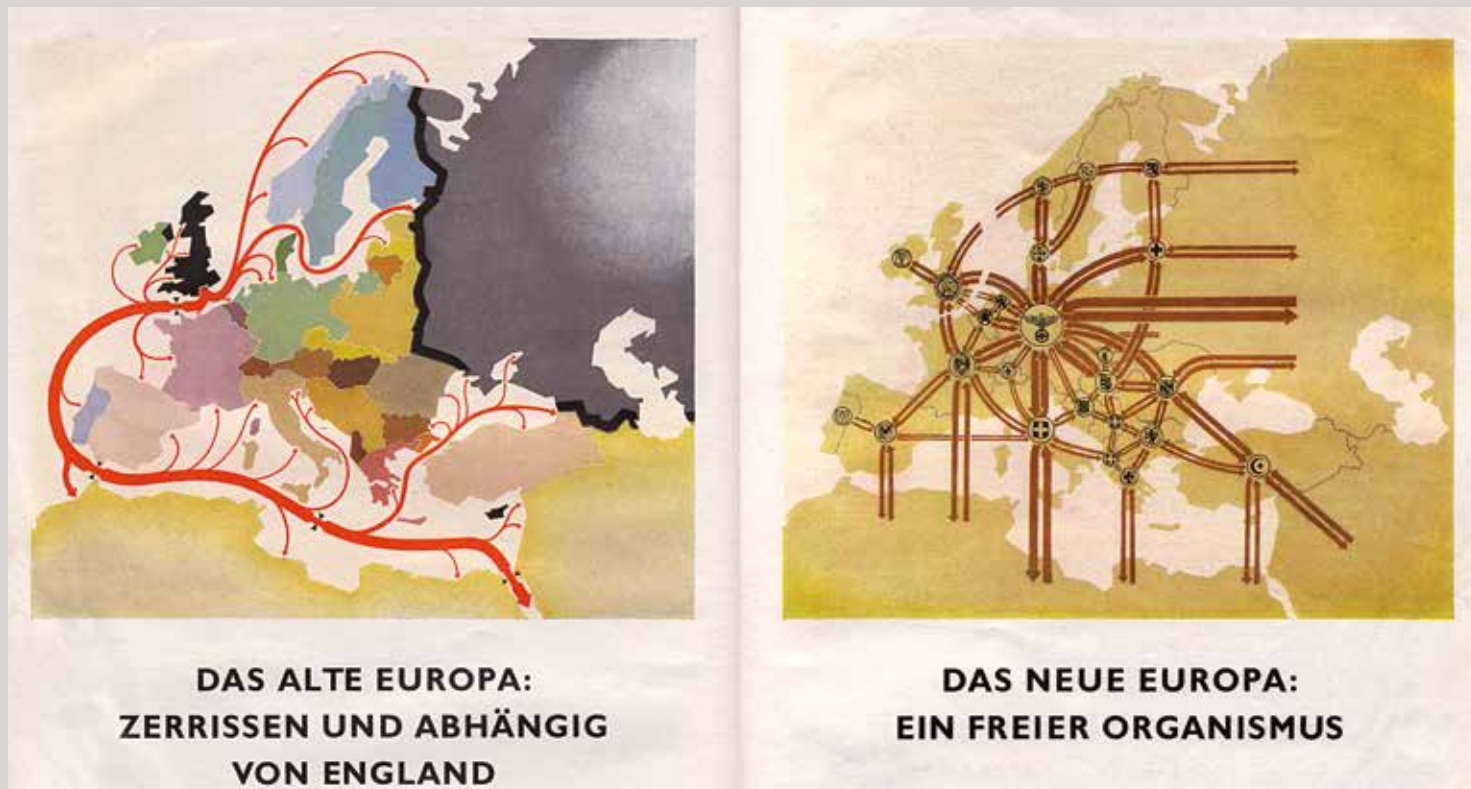


Abb. 3

¹⁰ Aust/Herrmann/Quasten 2008, S. 186–213, Karten Nr. 32–40 (von der Saarabstimmung 1935 bis 1945); McGee Hg. 2012. Vgl. Reimesch/Reimesch 1943.

¹¹ Zimmermann 1999a.

¹² Dass die Republik Österreich nach 1945 die Okkupationstheorie als offizielle österreichische Position angenommen hatte, hing neben der Positionierung gegenüber den Alliierten nicht zuletzt mit den Restitutionsansprüchen zusammen (Jablonek u. a. Hg. 2003, S. 85–156, zur Arisierung S. 241–246). Grischany 2015 bestritt ebenfalls und durchgehend die konstruierte Opferrolle. Vgl. dagegen die zeitgenössische Aussage von Hans Sedlmayr in der Festschrift für Wilhelm Pinder, in der er dem nationalsozialistischen Regime huldigte (Sedlmayr 1938b).

¹³ Voigt 2008, S. 35–114; vgl. Heiligenthal 1941; Düwel/Gutschow 2019, S. 46–47.

¹⁴ Schvarc 2014.

¹⁵ Vgl. Jacobmeyer 1989.

¹⁶ RGBl. I 1939, S. 485, Erlaß des Führers und Reichskanzlers über das Protektorat Böhmen und Mähren vom 16.3.1939; RGBl. II 1939, S. 607; Gesetzblatt für das Land Österreich 1938–1940, S. 1642, Nr. 468/1939, 13.4.1939, Vertrag über das Schutzverhältnis zwischen dem Deutschen Reich und dem Slowakischen Staat (abgedruckt in: Hoensch Hg. 1984, S. 258–260, Nr. 58–59); vgl. Broszat 1967. Zákon o samostatnom Slovenskom štáte zo dňa 14.3.1939, Nr. 1/1939 Sl. z.

¹⁷ Petro 1943.

gezielten Suche nach der spezifischen Ausprägung eines »bestimmten, festumrissenen, aber räumlich ausgeweiteten Lebensraumes« [Abb. 3].⁹ Dies sollte bald auch für die westlich wie östlich von Deutschland liegenden Staaten gelten. Hierfür waren weitreichende politische Entscheidungen getroffen worden, begleitet von territorialpolitischen, raumplanerischen und städtebaulichen Überlegungen. Das geschah schon mit der Angliederung des Saarlands, das am 13. beziehungsweise am 18. Januar 1935, nach einem erfolgreichen Wahlkampf mit anschließender Volksabstimmung als erstes »heimgekehrt« war,¹⁰ gefolgt von der erzwungenen Integration der sudetendeutschen Gebiete in das Deutsche Reich 1938,¹¹ und in gewisser Hinsicht auch Österreichs¹² sowie 1940 der Annexion des Elsass und Lothringens.¹³ Ebenso ist in diesem Zusammenhang die Schaffung von Satellitenstaaten wie etwa der Slowakei zu betrachten.¹⁴ Die breite Palette der okkupatorischen Strategien verdeutlicht die bis zum Äußersten getriebene, gewaltsame Form der Besetzung und anschließenden Teilung Polens am 1. September 1939 mit ihren weitreichenden Konsequenzen für das betroffene Territorium.¹⁵ Um die gewaltsamen Akte zu legitimieren, wurden den jeweiligen Gebieten Abtretungsverträge aufgezwungen, so etwa im Münchner Abkommen vom 30. September 1938 oder mit dem Salzburger Diktat vom 28. Juli 1940.¹⁶ Das Deutsche Reich gewann an Bedeutung und verfolgte eine radikal usurpatorische Expansionspolitik, wie es sie bis dahin noch nicht gegeben hatte. Staaten verschwanden, so etwa Polen oder die Tschechoslowakei, und zugleich entstanden neue Staatseinheiten wie der Reichsgau Sudetenland, der Slowakische Staat, das Protektorat Böhmen und Mähren oder das Generalgouvernement und der Reichsgau Wartheland. Auch hier begleitete die Propagandapresse die Eroberung des Raums affirmativ und unterstützte das Konstrukt territorialgeschichtlich in alle Himmelsrichtungen gegebener völkischer Zusammenhänge [Abb. 4a–b].¹⁷



Abb. 4a



Abb. 4b

Diese Bildung mehrerer neuer Staats- und Verwaltungseinheiten in den Jahren 1938/39 schuf die Voraussetzungen für eine architektonische Produktion, die dem totalitären Regime zu dienen hatte. Dabei waren die Territorien mit ihren Hauptstädten und Verwaltungszentren rechtlich unterschiedlich gestellt. Das Ausmaß der jeweiligen Planungsaktionen und ihre unterschiedlichen Wertigkeiten entsprachen dieser Neuordnung. Die Struktur der vorliegenden Abhandlung folgt daher chronologisch der historischen Entwicklung und der damit einhergehenden, politisch bedingten territorialen Neuordnung des mittleren Europa in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Bereits im Rahmen der Vorrecherchen wurde deutlich, dass nie zuvor der Versuch unternommen worden war, die städtebaulichen Planungen und Realisierungen in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft mit dem Schwerpunkt auf den Ländern Mittel- und Ostmitteleuropas gezielt und systematisch zu erforschen. Sowohl Erfassungsarbeiten als auch Grundlagenforschungen fehlen, von einer vergleichenden oder diskursorientierten Synthese ganz zu schweigen. Mit dem Thema der Raumordnung, des Städtebaus und der Architektur unter dem Nationalsozialismus in der ehemaligen Tschechoslowakei sowie der weiteren Berücksichtigung ausgewählter polnischer Beispiele konnte daher ein neuartiger Forschungsbereich der Architekturgeschichte exemplarisch erschlossen werden; die Mehrheit der damit verbundenen Aspekte machte eine erste detaillierte Untersuchung erforderlich. Zudem galt es, passende Bewertungskriterien auszuarbeiten und das Instrumentarium auf den hier betrachteten Gegenstand abzustimmen. Notwendig war dies zum einen aufgrund des Ausmaßes der Planungen im Rahmen historisch gewachsener Städte unter Kriegsbedingungen, zum anderen, um das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und den okkupierten Territorien auf der Ebene der Architektur näher herausarbeiten zu können. Gerade die Frage nach

- Abb. 3** Nationalsozialistische Vision: Gegenüberstellung von ›altem‹ und ›neuem‹ Europa. Idealisierte Gestaltung des wachsenden nationalsozialistischen Raums. Propagandistische Darstellung.
Repro: RuR 6, 6–7/1942, eingebunden zwischen S. 216–217.
- Abb. 4a** *Das Elsaß – ein altes deutsches Kulturland.* Propagandistische Aufnahme.
Repro: Volk und Reich 17, 11/1941, S. 761.
- Abb. 4b** *Die Slowakische Volkskunst.* Propagandistische Aufnahme.
Repro: KdR/B, Die Baukunst 7, 12/1943 (Dezember), S. 229.

den beteiligten – sowohl (reichs-)deutschen als auch einheimischen – Planern und Architekten, den Formen und Bedingungen ihrer Partizipation, ihren Motiven und nicht zuletzt nach dem Ausmaß der Kollaboration rückt hier in den Vordergrund. Ausgehend von einer komparativen Analyse der erhalten gebliebenen Plan- und Fotodokumentation und unter Anwendung des heuristischen Verfahrens kamen daher verschiedene Herangehensweisen zum Einsatz, von der formalen über die sozioökonomische bis hin zur systemtheoretischen Analyse. Dabei bedingten nicht nur die einzelnen Fälle mit ihren Besonderheiten, sondern auch die uneinheitliche Quellenlage, dass das Untersuchungsmaterial, die jeweiligen Gegebenheiten und damit die Analyse und exemplarische Darstellung des Städtebaus im neuen Reichsgau Sudetenland, im Protektorat Böhmen und Mähren, in der Slowakei und in Polen (Generalgouvernement und Wartheland) teils voneinander abweichen. War es stets das Ziel, zu einer übergeordneten Einschätzung zu gelangen, so durften darüber die Besonderheiten vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Besatzungs- beziehungsweise Annexionspolitik nicht vernachlässigt werden. Das umfassende Untersuchungsfeld und die komplexe Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte der zu analysierenden Werke erfordern einen facettenreichen methodischen Ansatz, lassen sich doch die für Deutschland geltenden architekturhistorischen Methodiken nur ansatzweise auf die ins Reichsgebiet integrierten mittel- und osteuropäischen Territorien übertragen, zumal die außerhalb Berlins geplanten und betreuten städtebaulichen Baumaßnahmen oft nach reichsdeutschen Maßstäben, allen voran nach denjenigen des Generalbauinspektors für die Hauptstadt Berlin, abgewickelt und umgesetzt werden sollten [Abb. 5].¹⁸

¹⁸ BArch R 4606/3274–3435, GBl. f. d. Reichshauptstadt Berlin, Bauvorhaben außerhalb Berlins; R 3/1733, 19. Februar 1941, Albert Speer an den Reichsschatzmeister der NSDAP.

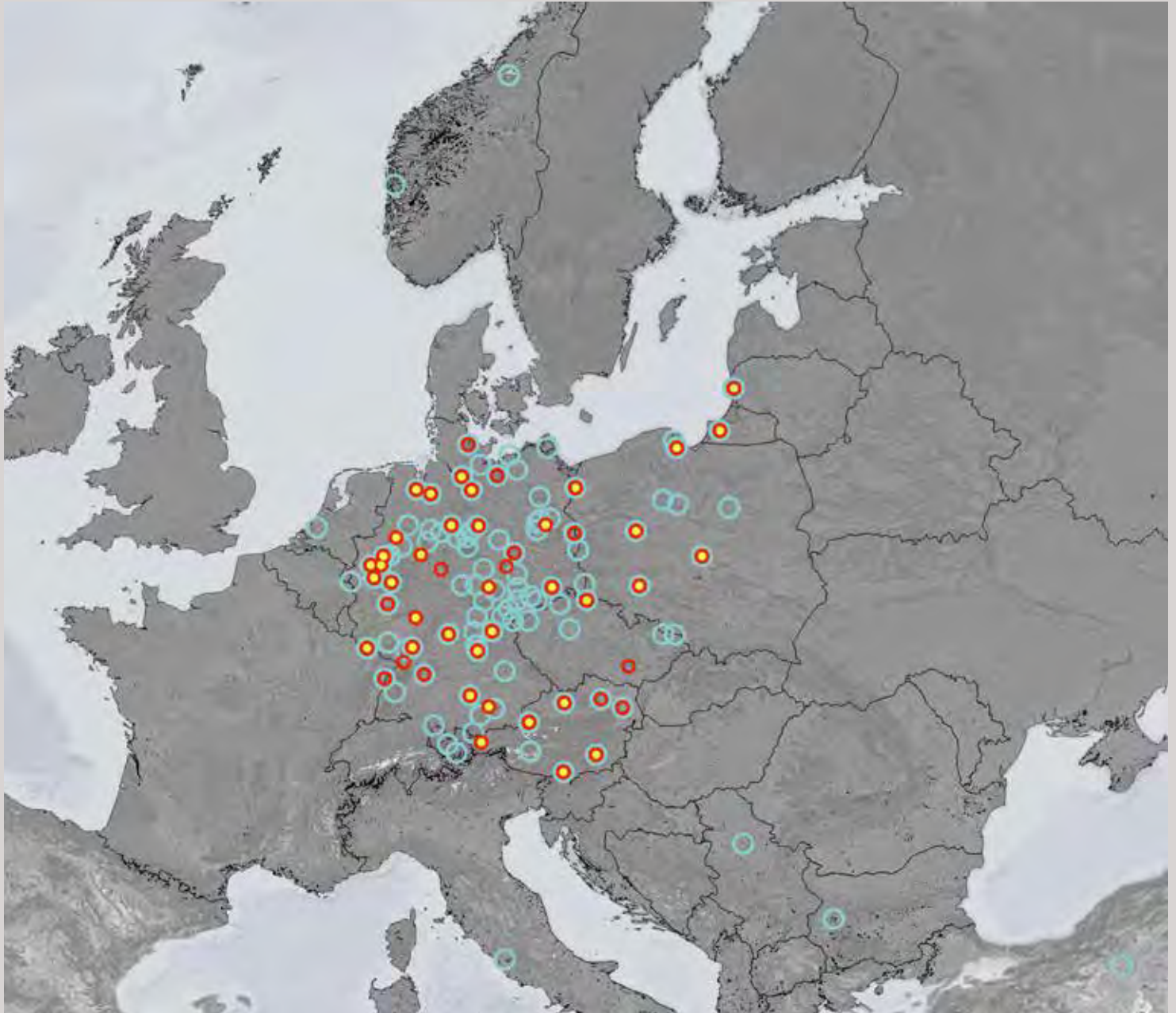
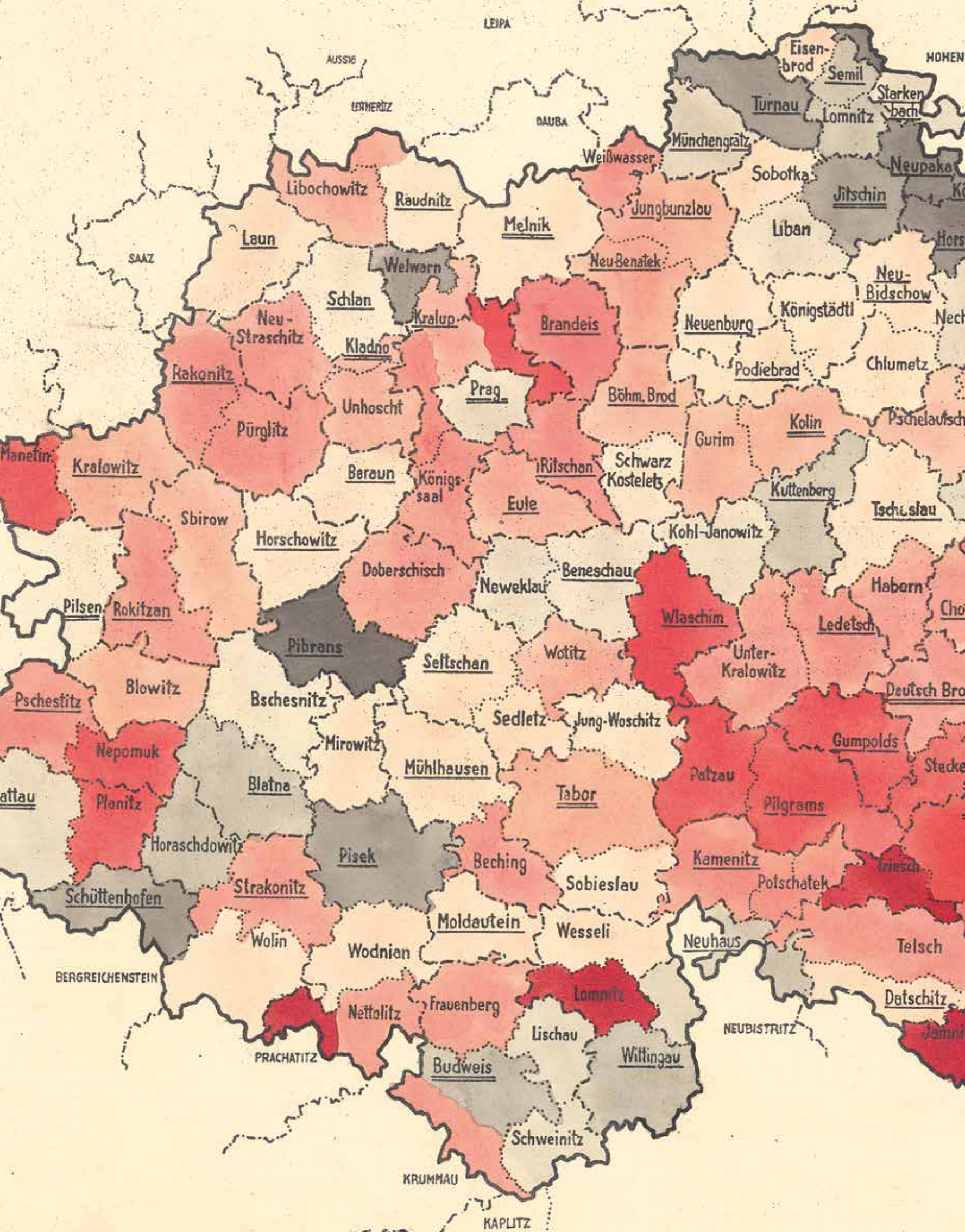


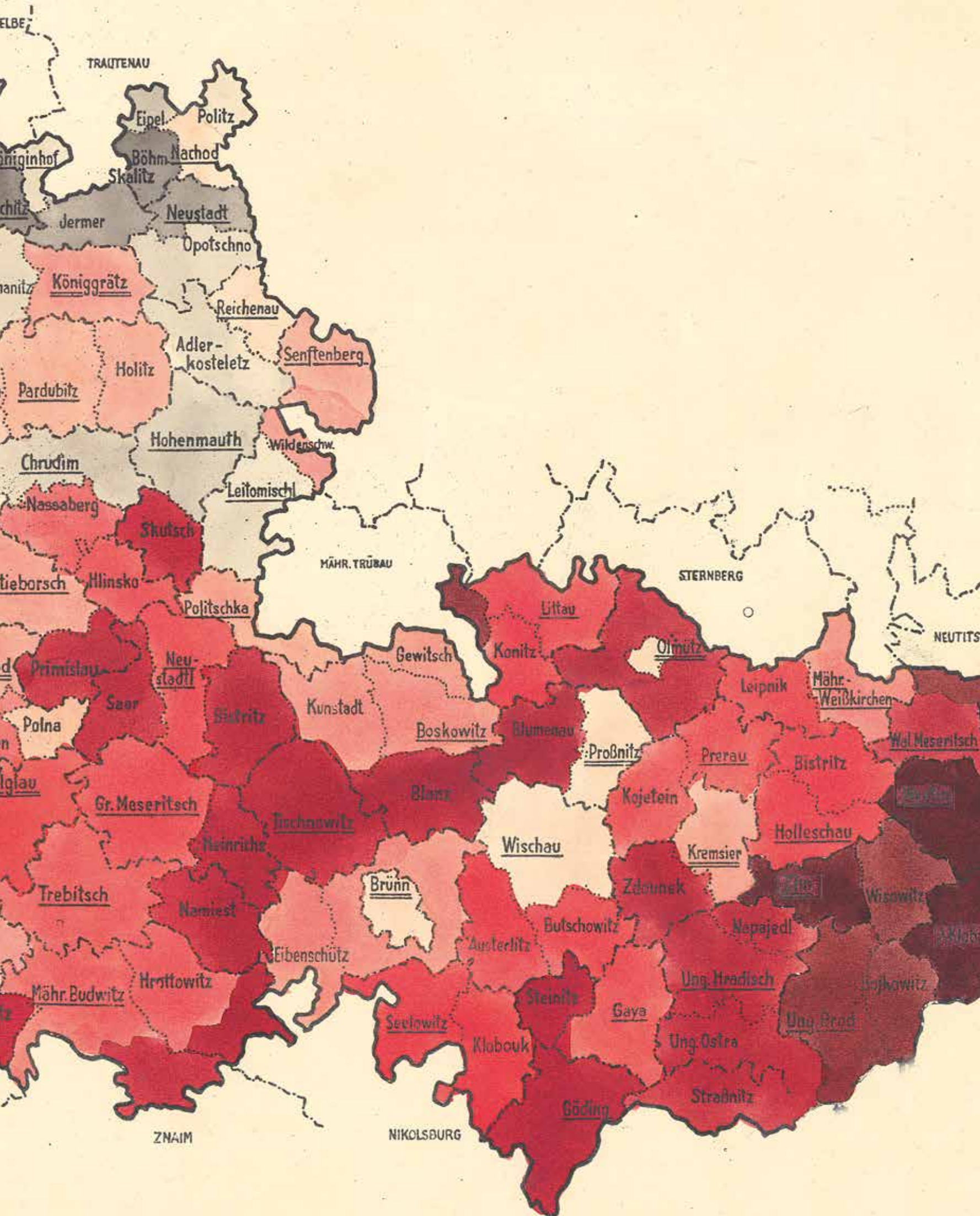
Abb. 5 Städte im Neugestaltungsprogramm und Bauvorhaben außerhalb Berlins.

Karte erstellt auf Grundlagen des RGBl.s, Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte von 4. Oktober 1937; sowie der Materialien in: R 3/1733, 19. Februar 1941, Albert Speers an den Reichsschatzmeister der NSDAP, Gau- und Neugestaltungsstädte unter besonderer Berücksichtigung der Planung eines Gauforums; BArch R 4606/3274–3435, GBl. f. d. Hauptstadt Berlin, Bauvorhaben außerhalb Berlins, von Miroslav Kubíska und Meret Tobler 2019.

Legende

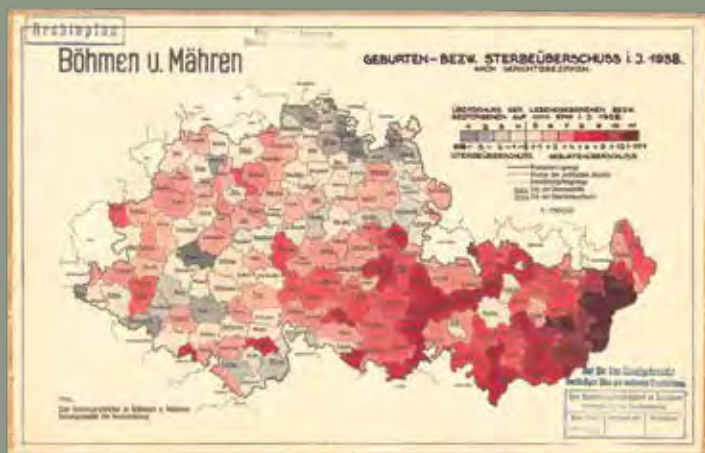
- RGBl., Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte, 4. Oktober 1937
- BArch R 3/1733, 19. Februar 1941, Albert Speers an den Reichsschatzmeister der NSDAP
- BArch R 4606/3274–3435, GBl. f. d. Hauptstadt Berlin, Bauvorhaben außerhalb Berlins





I.

GESCHICHTLICHE UND ARCHITEKTUR- HISTORISCHE EINORDNUNG



< Vorherige Seite: Ausschnitt aus

Böhmen und Mähren.

Geburten- bzw. Sterbeüberschuss 1938. [Abb. 4b]

I.1 TSCHECHOSLOWAKEI UND POLEN

Die Nationalsozialisten hatten von Anfang an die Revision der Pariser Vorortverträge verfolgt, auf denen nicht zuletzt die staatliche Existenz der Tschechoslowakei gründete. Ihren folgenreichen Höhepunkt fand diese Revisionspolitik im Münchner Abkommen vom 29./30. September 1938.¹ »O nás bez nás« (dt.: Über uns, ohne uns) – so wurde die vom Deutschen Reich mit Unterstützung der Appeasement-Politik Großbritanniens sowie Frankreichs und Italiens betriebene usurpatorische Politik in Bezug auf die Tschechoslowakei auf der einen Seite betitelt.² »Heim ins Reich« lautete das demagogische Motto aus nationalsozialistischer Sicht auf der anderen Seite. Der in Aussicht gestellte Frieden wurde freilich nicht erreicht.³ Neben Deutschland erhoben weitere Länder territoriale Ansprüche gegenüber der Tschechoslowakei: Polen auf das Teschener Schlesien, Ungarn auf die Südslowakei und die Karpatenukraine sowie die Slowaken auf den östlichen Teil des bisherigen Staatsgebiets.⁴ Bezogen auf die letzten prägenden Akkulturationsphasen der Region handelte es sich um die mehrheitlich deutschsprachigen sowie minderheitlich polnisch- und ungarischsprachigen Gebiete der 1918 entstandenen Tschechoslowakei. Bei der Neuordnung der Grenzen wurden zudem die Territorien der einstigen ungarischen Krone in der Slowakei und den Karpaten berücksichtigt. Dies führte jedoch zu Widerstand in den benachbarten Staaten, die sich oft ebenfalls erst nach dem Ersten Weltkrieg etabliert hatten und von der territorialen Verschiebung betroffen waren.

Teile dieser deutschsprachigen Territorien formierten sich am 29. Oktober 1918 in Reaktion auf die Entstehung der Tschechoslowakischen Republik, die einen Tag zuvor in Prag ausgerufen worden war, vorläufig in einem neuen politischen Gebilde: in den Provinzen Deutschböhmen und Sudetenland.⁵ Der Staatsvertrag von Saint-Germain-en-Laye vom 10. September 1919, der im Rahmen der

¹ Originalfassung unter: ADAP D/2, S. 812–813, Nr. 675. Vgl. Král Hg. 1968, entsprechende Dokumente. Analytisch samt Aufarbeitung der politischen Diskurspositionen wie Konsequenzen: Haslinger 2010, S. 384–403, 445–447.

² Die Literatur zu diesem Thema ist mehr als umfassend und kann daher in der vorliegenden Abhandlung nicht in der entsprechenden Tiefe konsultiert werden. Verwiesen sei auf: Zarusky/Zückert Hg. 2013; Adamová/Lojek/Schelle Hg./Tauchen 2015, zum Münchner Abkommen S. 425–473; Neville 2006, S. 91–120.

³ Gebel 1999, S. 118–274. Zur zeitgenössischen Propaganda vgl. Prüger 1941.

⁴ Zu den polnischen Forderungen vgl. Čapka 2010, S. 683; Gawrecki u. a. 2003, S. 368; vgl. Beňko Hg. 1998 II, S. 184–185, Nr. 312, Odpoved' Československa na nótu Polska v otázce nových československo-poľských hraníc.

⁵ Insgesamt wurden vier Provinzen ausgerufen, von denen lediglich die im Haupttext genannten eine eigene Landesregierung bildeten, die ihren Sitz – zumindest für Deutschböhmen – in Reichenberg hatte. Der allgemein gebräuchliche Begriff »Sudetenland« für die gesamten Grenzgebiete ist daher als politisches Konstrukt zu bezeichnen. Vgl. SOkA Liberec, AML, Sign. Gd VI, Kt. 493, Deutschböhmen, div. Pläne wie auch die betreffende Korrespondenz. Analytisch: Melanová 2014.

I. GESCHICHTLICHE UND
FACHSPEZIFISCHE EINORDNUNG



Abb. 1 Vorschläge für die Teilung
Deutschböhmens 1918.
Repro: SOkA Liberec, AML, Gd,
Inv.-Nr. 793, Kt. 493.



I. GESCHICHTLICHE UND
FACHSPEZIFISCHE EINORDNUNG



Abb. 2a



Abb. 2b



Abb. 3

6 Abschnitt III. Tschecho-Slowakischer Staat. Art. 53–58; am 16.7.1920 förmlich in Kraft getreten. Weitere sog. Pariser Vorortverträge, beispielsweise der Vertrag von Trianon vom 4.6.1920, durch den Ungarn fast zwei Drittel des historischen Gebiets, u. a. die Karpatenukraine (tsch.: Podkarpatská Rus; vgl. Rychlík/Rychlíková 2016, S. 23–54), an die neue Tschechoslowakei verlor, sind abrufbar unter: <http://www.versailer-vertrag.de>. Ab November 1938 existierte die Karpatenukraine als autonome Einheit im Rahmen der Tschechoslowakei; durch den Ersten Wiener Schiedsspruch gelangten die südlichen Territorien zurück an Ungarn, im März 1939 wurde das Restgebiet durch Ungarn annektiert. Die Voraussetzungen für diese Aneignung werden behandelt in: Bayly 2006.

7 Osterloh 2012; Brandes 2005a, S. 232.

8 Konrad Henleins Rede 1938, S. 5–67. Vgl. ADAP D/2, S. 192, Nr. 135; Klimek 2002, S. 569–575; Vierling 2014.

Pariser Friedensverträge ausgehandelt worden war, sprach beide Provinzen des so entstandenen Deutschösterreich allerdings der Tschechoslowakei zu. Damit waren die Unabhängigkeitsansprüche zwar vorläufig hinfällig, doch strebte die Region – der Sprachgrenze folgend – weiterhin nach Autonomie [Abb. 1].⁶

Eine maßgebliche Rolle spielte dabei die von Konrad Henlein ins Leben gerufene Sudetendeutsche Heimatfront (SHF). Sie wurde in Reaktion auf die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten mit Adolf Hitler als Reichskanzler an der Spitze am 1. Oktober 1933 in Eger gegründet und am 19. April 1935 in Sudetendeutsche Partei (SdP) umbenannt.⁷ Das Karlsbader Programm Konrad Henleins vom 24. April 1938, das insgesamt acht Punkte umfasste und eine Gleichberechtigung der deutschsprachigen Volksgruppe, die Selbstverwaltung und das Bekenntnis zum deutschen Volkstum verlangte, sowie die darauffolgenden Wahlergebnisse der Kommunalwahlen im Mai und Juni desselben Jahres (85–93 Prozent) verdeutlichen die aufgeheizte Stimmung des damaligen politischen Alltags.⁸ Per Gesetz vom 1. Oktober 1938 verfügte die deutsche Regierung unmittelbar nach dem Münchner Abkommen, dass die Tschechoslowakei die sudetendeutschen

Gebiete abzutreten hatte und bestimmte Konrad Henlein als Reichskommissar an die Spitze ihrer Verwaltung.⁹ Die offizielle Angliederung des zum größten Teil deutschsprachigen Territoriums an das Deutsche Reich erfolgte schließlich am 21. November desselben Jahres. Hitler reiste persönlich in die annektierten Gebiete, in denen die nationalsozialistische Ideologie zunächst auf fruchtbaren Boden fiel. Die Reise begann am 3. Oktober 1938 in Westböhmen, genauer gesagt, in Eger und Karlsbad, und führte anschließend über die nordböhmischen Grenzregionen wie Reichenberg und Aussig bis nach Jägerndorf, das Hitler nach dem 6. Oktober erreichte, daraufhin weiter nach Troppau und schließlich über zahlreiche weitere Stationen bis nach Krumau. Hier endete der Propagandazug am 20. Oktober. Bilder von den unterschiedlichen Stationen Hitlers, in ihrem propagandistischen Duktus alle miteinander vergleichbar, geben eine euphorische Stimmung zu erkennen [Abb. 2a–b]. Im November desselben Jahres wurde dann proklamiert, dass die »heimgekehrten sudetendeutschen Gebiete [...] Bestandteil des Deutschen Reiches« seien.¹⁰

Administrativ wurde der neu geschaffene Reichsgau Sudetenland durch das Gesetz vom 25. März 1939 in drei Regierungsbezirke unterteilt, deren Regierungspräsidenten ihren Sitz in Aussig, in Karlsbad – im Falle von Eger – sowie in Troppau hatten. Gauhauptstadt und Sitz des neuen Reichsstatthalters Konrad Henlein wurde mit Beschluss vom 14./15. April 1939 Reichenberg.¹¹ Per Gesetz wurde der Reichsgau Sudetenland am 29. April 1939 »ins Reich« – so der Wortlaut – eingegliedert.¹² In wirtschaftlicher Hinsicht hatte sich der neue Reichsgau mit seinen dicht besiedelten gebirgsvorländischen Agglomerationen zwischen Eger, Karlsbad, Komotau, Brüx, Teplitz, Aussig, Tetschen, Gablonz, Reichenberg, Jägerndorf und Troppau am Vierjahresplan der Vierjahresplanbehörde unter Hermann Göring zu orientieren, und auch hier wurde über Jahre eine entsprechende Agitation betrieben [Abb. 3].¹³

Dies schuf die Grundlagen für ein politisch-bürokratisches und zugleich wirtschaftliches Konstrukt, das konkrete Maßnahmen im Bereich der Raumplanung, des Städtebaus und der Architektur auf dem gesamten Gebiet des Reichsgaus Sudetenland mit sich brachte. Die Umgestaltungspläne nahmen unter den Nationalsozialisten eine exponierte Rolle ein und machten die jeweiligen Ortschaften zur politisch-propagandistischen Projektionsfläche, stets begleitet von einer nachhaltigen Berichterstattung.¹⁴ Die künftige Gestaltung der betreffenden Städte in den neuen Planungsgebieten, die als notwendige Folge der politischen Entwicklung angesehen wurde, trug eine Reihe einheimischer beziehungsweise ortsansässiger wie auch reichsdeutscher Planungsbüros mit. Die damit einhergehenden Maßnahmen betrafen nahezu alle administrativen wie auch raum- und stadtplanerischen Bereiche. Es wurden Erfassungsarbeiten durchgeführt und sowohl in den annektierten als auch in den okkupierten Territorien Statistiken aller Art zu infrastrukturellen, verkehrstechnischen wie auch demografischen Fragen angelegt sowie Generalbebauungspläne erstellt [Abb. 4a–b]. Dabei sind mehrere Voraussetzungen zu unterscheiden und mehrere Bewertungsebenen zu berücksichtigen.

Besonders hervorzuheben ist die Rolle der politischen Führungselite. Mit der oft eingesetzten reichsdeutschen Verwaltung kamen Interessen ins Spiel, die nicht immer mit jenen der Sudetendeutschen übereinstimmten. Auf höchster politischer Ebene erhielt beispielsweise Konstantin Freiherr von Neurath aus Württemberg das Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, der Sachse Reinhard Heydrich wurde zu seinem Stellvertreter erhoben und mit allen Vollmachten eines Reichsprotectors ausgestattet, während der aus Karlsbad stammende Karl Hermann Frank lediglich zum Staatssekretär beim Reichsprotector ernannt wurde.¹⁵ Auf kommunaler Ebene wurde Gustav Nutzhorn, dem ehemaligen NSDAP-Oberbürgermeister von Rüstringen und SS-Führer, der Posten des

Abb. 2a Hitlers Propaganda-Rundfahrt von Eger bis Jägerndorf und zurück über Krumau bis Karlsbad anlässlich des Einmarschs ins Sudetenland. 3. Oktober 1938 in Eger.

Foto: Heinrich Hoffmann. Repro: BSB, Bildarchiv, Sign. Fotoarchiv Hoffmann M.122, Bild Nr. hoff-21037.

Abb. 2b Reichenberg. Adolf Hitler vor dem Bahnhof.

Repro: SOKA Liberec, Sbirka obrazů, fotografie a fotonegativů [Sammlung der Bilder, Fotografien und Negative], Inv.-Nr. 959-9.

Abb. 3 Reichsgau Sudetenland. Aussig. Verkündung Vierjahresplan.

Repro: AM Ústí n. L., Umlauf Franz Josef, PhDr. (Nachlass), Inv.-Nr. 1811, Kt. 83, Bild Nr. 63.

⁹ RGBl. I 1938, S. 747, Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Verwaltung der sudetendeutschen Gebiete vom 1.10.1938: »§ 1. Mit der Besetzung der sudetendeutschen Gebiete durch deutsche Truppen übernimmt das Deutsche Reich die Verwaltung dieser Gebiete. § 2. (1) An die Spitze der Verwaltung dieser Gebiete tritt der »Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete«, sobald und soweit ich den dem Oberbefehlshaber des Heeres erteilten Auftrag zur vorläufigen Ausübung der Verwaltung zurückziehe. [...] § 6. Zum Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete bestelle ich den Führer der Sudetendeutschen Konrad Henlein.«

¹⁰ RGBl. I 1938, S. 1641, Gesetz über die Wiedervereinigung der sudetendeutschen Gebiete mit dem Deutschen Reich vom 21.11.1938: Art. I.

¹¹ RGBl. I 1939, S. 745, Gesetz über die Gliederung der sudetendeutschen Gebiete vom 25.3.1939: »§ 1. Die mit dem Deutschen Reich wiedervereinigten sudetendeutschen Gebiete bilden mit Ausnahme der im § 3 genannten Teile den Reichsgau Sudetenland. § 2. Im Reichsgau Sudetenland werden drei Regierungsbezirke mit dem Sitz der Regierungspräsidenten in Aussig, Eger und Troppau gebildet.« 1.5.1939, Bildung des Regierungsbezirks Eger mit vorläufigem Sitz der Verwaltung in Karlsbad (hierzu: Jehke 2013; vgl. die Durchführungsverordnungen vom 17.7.1939 [RGBl. I 1939, S. 1271] und vom 21.2.1940 [RGBl. I 1940, S. 411]).

¹² Am 1.5.1939 trat die Verordnung in Kraft (Verordnungsblatt für den Reichsgau Sudetenland 2/1939).

¹³ Das Programm ist hervorgegangen aus dem Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich vom 27.3.1933, RGBl. I 1933, S. 141. Vgl. Grobelný 1982.

¹⁴ Vgl. die entsprechenden Medien wie Das Sudetenland, Das Protektorat u. a. sowie die Angaben in den folgenden Kapiteln.

¹⁵ Zusammenfassung der Forschungsdiskussion zu diesem Themenbereich in: Küpper 2010.

I. GESCHICHTLICHE UND
FACHSPEZIFISCHE EINORDNUNG

Abb. 4a Regierungsbezirk Troppau.
Untersuchung zum Pendler-
wesen. Auftraggeber
Regierungspräsidentenam.
Repro: ZA Opava, Úřad vládního prezidenta
Opava, Karten, Inv.-Nr. 4334.

Abb. 4b Böhmen und Mähren. Geburten-
bzw. Sterbeüberschuss 1938.
Repro: ZA Opava, Úřad vládního prezidenta
Opava, Karten, Inv.-Nr. 4334.

Abb. 5 *Die deutschen Krankenhäuser in
Böhmen.* Krankenhausgeneralplan
1939. Hubert Ritter im Auftrag von
Obermedizinalrat Pacha. Mitarbeit
Hans Ritter.
Repro: AM TU München, Nachlass Ritter
Hubert, Sign. rit_hu-161-12.

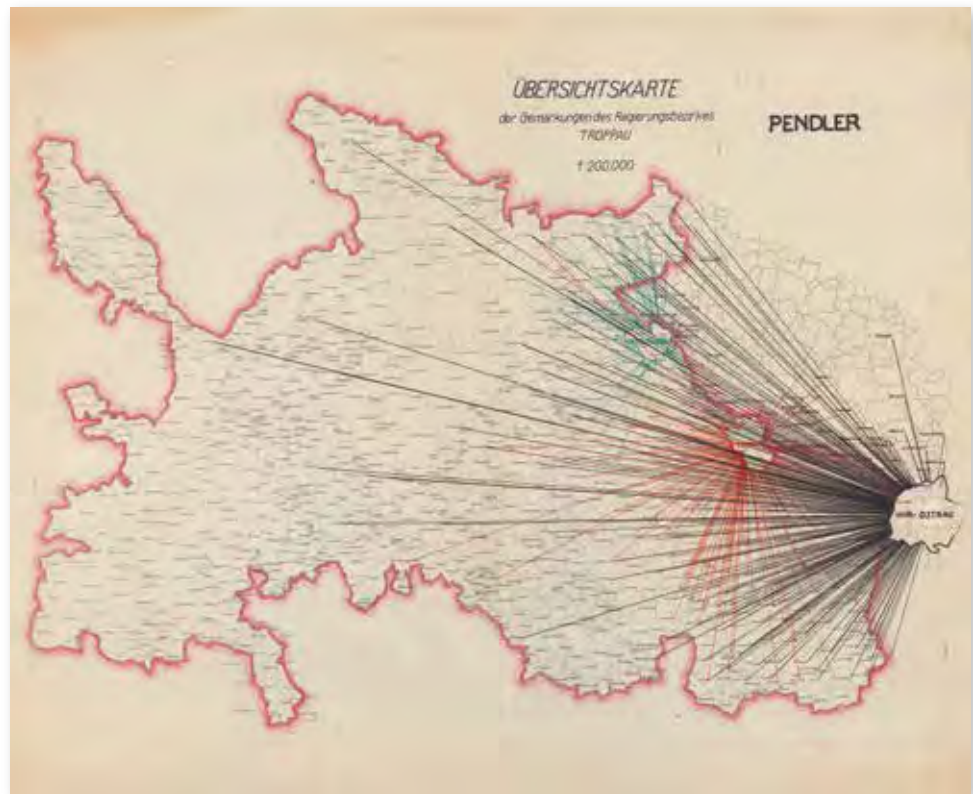


Abb. 4a

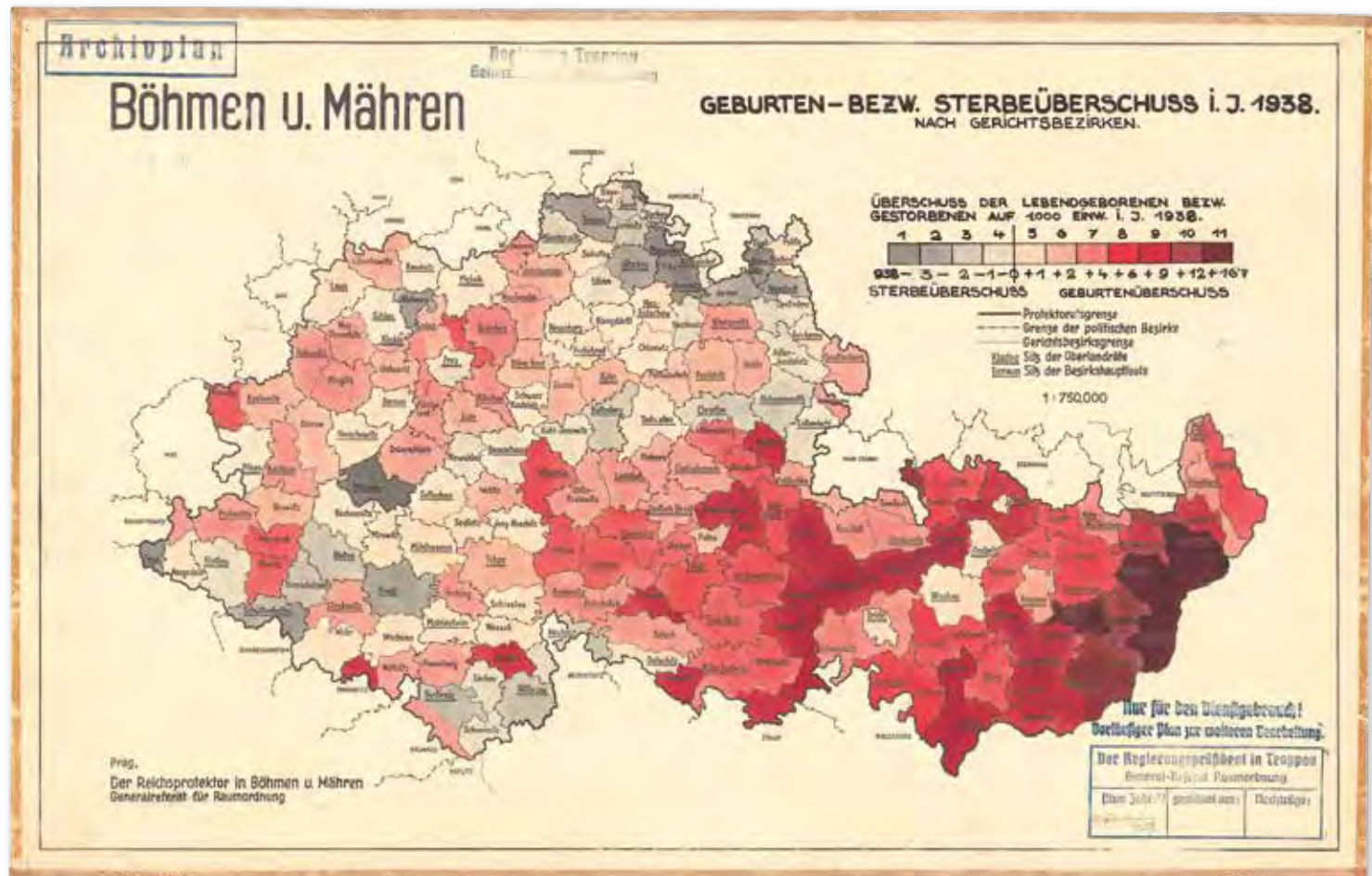


Abb. 4b



Abb. 5

Polizeipräsidenten von Aussig zugewiesen. Reichsdeutsche Architekten, allen voran Albert Speer, Reinhold Niemeyer, Fritz Höger, Paul Bonatz, Walther Bangert oder Maximilian Heinsius von Mayenburg, um nur einige zu nennen, erhielten Aufträge; ein Konkurrenzkampf mit den einheimischen Architekten begann.

Insgesamt kam es zu einer Reihe an planerischen Schritten in diversen Bereichen, an denen unterschiedliche Ämter beteiligt waren, insbesondere jene der jeweiligen Regierungspräsidenten. So stellte etwa der ehemalige Leipziger Stadtbaurat Hubert Ritter, der gerade erst seines Amts enthoben worden war und für diese Abhandlung insbesondere in Bezug auf die okkupierten Territorien noch eine aufschlussreiche Rolle spielen wird, einen Krankenhausgeneralplan für den neuen Reichsgau Sudetenland auf [Abb. 5]. In der ehemaligen Tschechoslowakei, der die Rolle einer Drehscheibe in Mittel- und Ostmitteleuropa zukam, lassen sich daher einige der Okkupationspraktiken der nationalsozialistischen Politik, die für alle Bereiche des damaligen Lebens Konsequenzen hatten, besonders deutlich aufzeigen.

Desgleichen fanden in der Slowakei, die bis dahin Teil der Tschechoslowakei gewesen war, umfassende Änderungen statt, nachdem Pressburg durch die Abstimmung der politischen Parteien zur Hauptstadt des am 6. Oktober 1938 in Sillein ausgerufenen autonomen Slowakischen Staats geworden war. Im Grunde handelte es sich um ein Restterritorium, das nach dem Münchner Abkommen vom 30. September 1938 noch für einige Monate in Form eines autonomen Staats Teil der Tschechoslowakei blieb, wie es auch bei der Karpatenukraine der Fall war. So ernannte am 7. Oktober der tschechoslowakische Präsident Emil Hácha den neuen Premierminister; das Amt erhielt Jozef Tiso.¹⁶ Es sollte noch ein halbes Jahr dauern, bis am 14. März 1939 das erste Gesetz des neuen Parlaments über den nun unabhängigen Slowakischen Staat in Kraft trat, unterschrieben unter anderem von dem slowakischen Parlamentspräsidenten Martin

¹⁶ Hoensch 1984, S. 48, Dok.-Nr. 54, Das Silleiner Abkommen vom 6.10.1938. Konsolidiert, mit Gebietsverlusten der ungarisch besiedelten Gebiete im Süden der Republik, durch den Ersten Wiener Schiedsspruch am 2.11.1938 (Beňko Hg. 1998 II, S. 178–183, Nr. 212, Žilinská dohoda; ebd. S. 188–195, Nr. 215, Žilina 6.10.1938, Ústavný zákon o autonómii Slovenskej krajiny, Praha 22.11.1938; ebd. S. 196–202, Nr. 216, Vyhlásenie vlády Slovenskej krajiny). Tulkisová/Nižňanský 2014.



Abb. 6



Abb. 7a

Sokol, dem Premierminister und späteren Staatspräsidenten Jozef Tiso und dem Vize-Ministerpräsidenten Vojtech Tuka.¹⁷ Eine neue Identität wurde begründet. Am 18./23. März 1939 handelten Joachim von Ribbentrop, Reichsminister des Auswärtigen, und für die slowakische Seite Tiso, Tuka und Minister Ferdinand Ďurčanský den Vertrag über das Schutzverhältnis zwischen dem Deutschen Reich und dem Slowakischen Staat aus, der die nächsten Jahre Bestand haben sollte. Unter anderem legte dieser fest, dass die Außenpolitik im Einvernehmen mit der deutschen Regierung geführt werden musste – ein Vasallenstaat entstand. Zuvor hatten bereits mehrere Gespräche zwischen Tiso und Hitler über die Bedingungen und die Neuordnung des neuen Staats stattgefunden, so beispielsweise am 13. März 1939. Die politische Elite der verbrüdereten Staaten traf sich regelmäßig und stellte dies auch demonstrativ zur Schau [Abb. 6].¹⁸

Zwei Tage nach der Installation des Slowakischen Staats, am 16. März 1939, geriet der Kern der heutigen Tschechischen Republik, das Protektorat Böhmen und Mähren mit der Hauptstadt Prag, in die Gewalt der Nationalsozialisten; die Tschechoslowakei wurde endgültig zerschlagen. In einem Erlass hieß es: »Die von den deutschen Truppen im März 1939 besetzten Landesteile der ehemaligen Tschechoslowakischen Republik gehören von jetzt ab zum Gebiet des Großdeutschen Reiches und treten als ›Protektorat Böhmen und Mähren‹ auf.«¹⁹ Das 1918 entstandene, demokratisch regierte Staatsgebilde der Tschechen und Slowaken – die Tschechoslowakei – war Vergangenheit.²⁰ Diverse Reichsstellen, darunter die Reichsstelle für Raumordnung, nahmen 1938/39 wesentlichen Einfluss auf die Grenzziehung zwischen den jeweiligen Regierungsbezirken in dem nun konkret

¹⁷ Zákon o samostatnom Slovenskom štáte zo dňa 14.3.1939, Nr. 1/1939 Sl. z. Vgl. Broszat 1967.

¹⁸ ADAP D/4, S. 212–214, Nr. 202; Beňko Hg. 1998 II, S. 229–230, Nr. 222, Zmluva číslo 226 o ochrannom pomere medzi Nemeckou ríšou a Slovenskou republikou, Wien 18.3.1939, Berlin 23.3.1939.

¹⁹ RGBl. I 1939, S. 485, 16.3.1939, Erlaß des Führers und Reichskanzlers über das Protektorat Böhmen und Mähren, Artikel 1. (1); RGBl. II 1939, S. 607.

²⁰ Adamová/Lojek/Schelle Hg./Tauchen 2015, zum Münchner Abkommen S. 425–473.

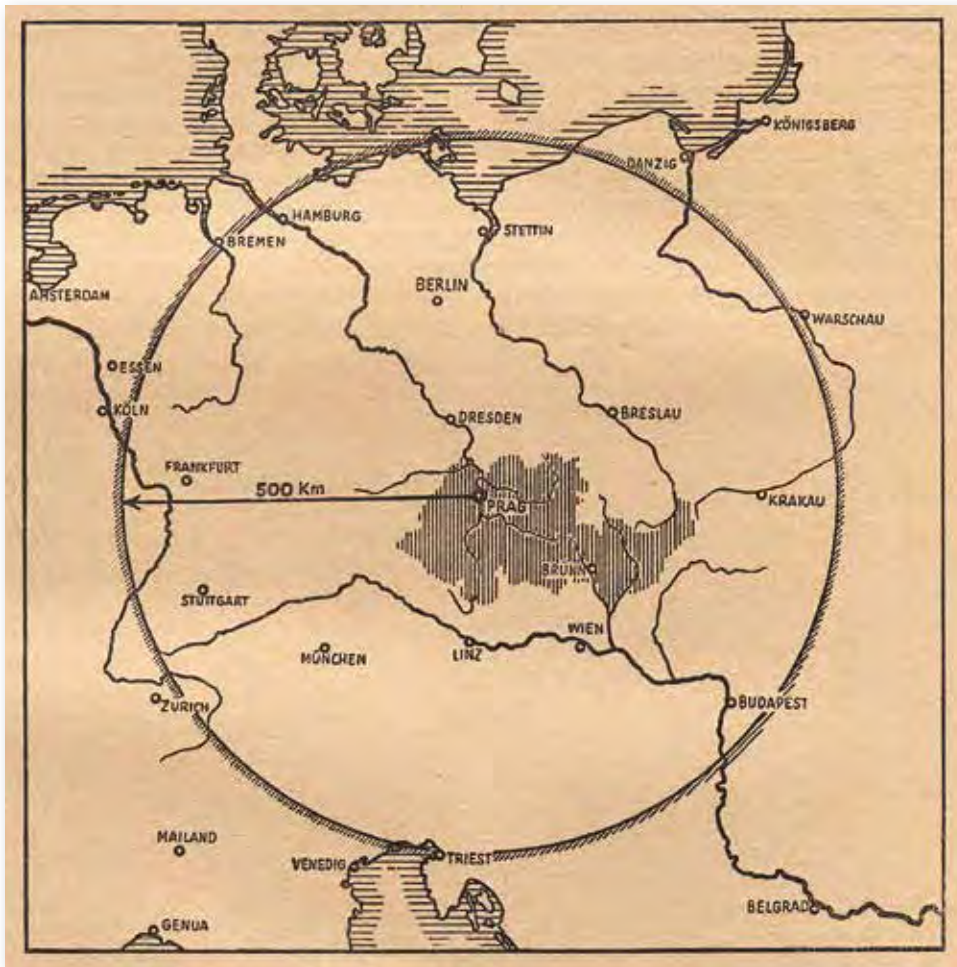


Abb. 7b

umrissenen Sudetenraum, auf die Grenzen also, die das einleitend paraphrasierte Gesetz über die Gliederung der sudetendeutschen Gebiete vom 25. März 1939 festlegte und die sich de facto an der zuvor von den Provinzen Deutschösterreichs beanspruchten territorialen Organisation von 1918 orientierten.²¹ Zudem war es, zumindest anfänglich, genau diese Reichsstelle, die auch bei der Gestaltung der Planungsgrenze und -räume für das Protektorat bestimmend war. Die führenden Raumplaner traten dabei durchaus an die Öffentlichkeit, machten fachliche Positionen geltend und stellten anhand des Kartenmaterials neue, oft ahistorische soziale wie auch planerische Zusammenhänge her [Abb. 7a–b].²²

Um die Bandbreite der hier nur angedeuteten unterschiedlichen Eroberungsstrategien samt ihrer diversen Maßnahmen nicht zuletzt territorialpolitisch einordnen und zugleich die Variabilität und Widersprüchlichkeit im Handeln der Nationalsozialisten kategorisieren zu können, bietet sich neben der Tschechoslowakei das Beispiel des dreigeteilten Polen an. Zu diesem Zweck ist das Vorgehen im neu erschaffenen Reichsgau Wartheland, der strukturell dem Reichsgau Sudetenland ähnelte, sowie die Entwicklung im Generalgouvernement mit der Stadt Warschau, die am 28. September 1939 kapitulierte und zur Nebenstadt des neu geschaffenen Generalgouvernements degradiert wurde, zu skizzieren [Abb. 8a–b].²³ Zugleich tritt die Bedeutung von Krakau in den Vordergrund, wählte doch Hans Frank, seit dem 25. Oktober 1939 Generalgouverneur der Ostgebiete, die Stadt zu seiner Verwaltungszentrale.²⁴ In diesem Zuge wurde beschlossen, Krakau umzugestalten, und das Vorhaben zum Teil auch verwirklicht.²⁵ Auch hier wurde eine umfassende Planungsmaaschinerie in Gang gesetzt, die es zu kontextualisieren gilt,

Abb. 6 *Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso besucht nach Besprechungen im Führerhauptquartier Reichsmarschall Hermann Göring. Propagandistische Aufnahme.*
Repro: Volk und Reich 17, 11/1941, S. 778.

Abb. 7a *Der Sudetenraum. Sudetengau, Böhmen und Mähren. Die Grenzziehung durch die Reichsstelle für Raumordnung und Raumplanung auf Grundlage des Gesetzes über die Gliederung der sudetendeutschen Gebiete vom 25. März 1939. Propagandistische Darstellung.*
Repro: RuR 5, 10–12/1941, Titelseite.

Abb. 7b *Aufgaben der Planung und Gestaltung. Das Protektorat Böhmen und Mähren. Wilhelm Fischer. Propagandistische Darstellung.*
Repro: RuR 5, 10–12/1941, S. 502.

²¹ BAArch R 113/56, RfR und Landesplanung, 11.11.1939, Betr. Abgrenzung der Regierungsbezirke, gez. Dipl.-Ing. Gerhard Ziegler. Vgl. die vorausgehende Korrespondenz (ebd., Aktenvermerk Jarmers zu einer Besprechung mit Staatssekretär Wilhelm Stuckart, 14.10.1938, S. 1–2; ebd., Schreiben des Ministers des Innern, gez. Pfundtner, an die Obersten Reichsbehörden, Betr.: Räumliche Organisation der Reichssonderverwaltung in den sudetendeutschen Gebieten, 19.10.1938; ebd., ebenso zur Aufteilung des sudetendeutschen Gebiets, Jarmer an Staatssekretär Wilhelm Stuckart, 14.10.1939, S. 1–4, Betr. Einteilung der sudetendeutschen Gebiete); Král Hg. 1964, S. 354–355, Nr. 257, Schnellbrief, Verhandlungen der Grenzfestsetzungskommission vom 15.–22.10.1938. Kritisch: Arburg 2008.

²² Fischer 1941.

²³ Am 27.9. erklärte die Stadt ihre Kapitulation, am nächsten Tag unterschrieb der Generalleutnant Tadeusz Kutrzeba auf dem Škoda-Gelände in der Nähe von Warschau die Kapitulationserklärung. Dazu z. B.: Szarota 1985, S. 11–17.

²⁴ Präg/Jacobmeyer Hg. 1975, S. 59, Eintrag zum 4.11.1939.

²⁵ Zu den dortigen städtebaulichen Maßnahmen siehe Kap. VI.3.

I. GESCHICHTLICHE UND
FACHSPEZIFISCHE EINORDNUNG



Abb. 8a

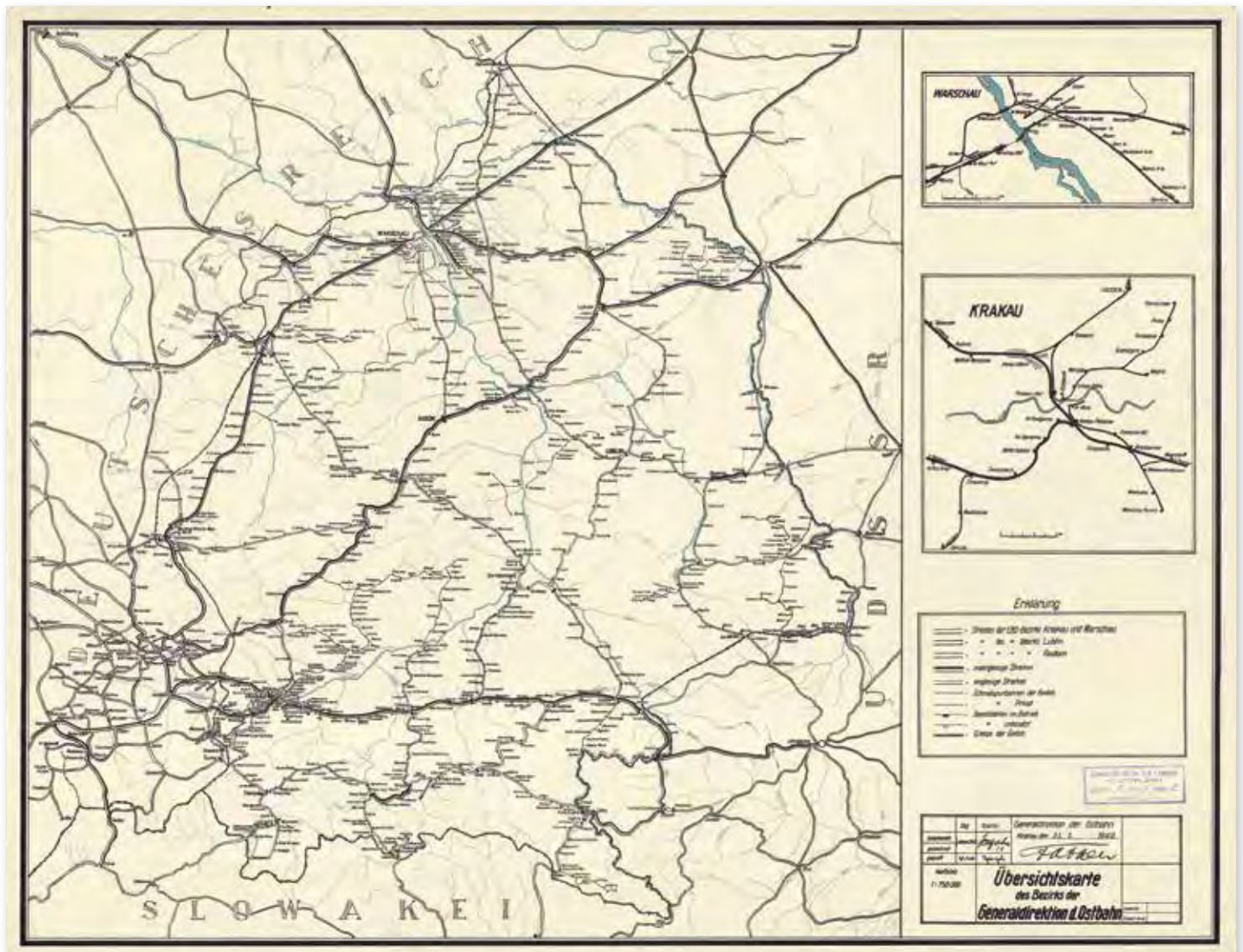


Abb. 8b

nicht zuletzt im Hinblick auf den in der bisherigen Forschung etwas festgefahrenen Begriff der »Modernität«. Denn Planungsvolumina wie Geschwindigkeit waren bis dahin in der Form unbekannt. Für den gesamten mittel- und ostmitteleuropäischen Raum wurden innerhalb kürzester Zeit neue Identitäten konstruiert, Gesetze verabschiedet und neue wirtschaftliche Verhältnisse geschaffen, mit regen Planungstätigkeiten, die auf eine unmittelbar und stringent vollzogene Gleichschaltung und Germanisierung der annektierten Gebiete verweisen.

Raum- und Städteplaner sowie Architekten übernahmen im gesamten Planungsprozess eine aktive Rolle; eine umfangreiche Palette an Bauaufträgen wurde in Angriff genommen, Raumplanung und Raumordnung erfuhren eine zunehmende Bedeutung, die nicht zuletzt aus den Generalsiedlungsplänen hervorgeht. Die Untersuchung der städtebaulichen Konzepte in den Hauptstädten und Zentralorten der okkupierten oder annektierten Territorien, die unterschiedlichen Verwaltungsformen unterstanden, sowie die Frage nach der Beteiligung der professionellen Gruppen und ihrem Verhältnis zu den Verwaltungsstellen im Altreich und vor Ort markieren daher die Hauptlinien dieser Abhandlung.

Abb. 8a Die Verwaltungseinheiten der deutschen Ostgebiete und des Generalgouvernements der besetzten polnischen Gebiete. Stand Januar 1940.

Repro: AN Kraków, Zbior Kartograficzny, Sign. VII 140.

Abb. 8b Generalgouvernement. Übersichtskarte des Bezirks der Generaldirektion der Ostbahn.

Repro: AN Kraków, Zbior Kartograficzny, Sign. Zb. Kart. VII 141.

I.2 HERAUSFORDERUNG DER ARCHITEKTURGESCHICHTE

Wenn in der vorliegenden Untersuchung im Rahmen der historischen und territorialen Koordinaten der damaligen Zeit mehrere Ebenen der Okkupationsstrategie erfasst werden, so schöpft der Verfasser dabei aus einem Fundus an zeitgenössischen Quellen und Materialien, aus denen die städtebaulichen Konzepte wie auch die damit verbundenen Instrumentarien hervorgehen, die bei den Planungen in den mittel- und osteuropäischen Städten zum Einsatz kamen, und bettet diese zugleich in die aktuelle Forschungsdiskussion ein. Dabei ist die Differenzierung des Quellenmaterials bereits durch die jeweiligen politisch-territorialen Voraussetzungen gegeben. Allein die zerschlagene ehemalige Tschechoslowakei bietet dafür gleich drei, bezieht man die Sprachinsel mit ein, die eine besondere Kategorie der Forschungsgeschichte bildet, sogar vier grundlegende Verwaltungsmodelle, die sich auf die Baupolitik auswirkten und im Rahmen des europäischen Baugeschehens kontextualisiert werden können. In der Zeitspanne zwischen dem Münchner Abkommen und der Neuregelung der territorialen Angelegenheiten der ehemaligen Tschechoslowakei wurden zahlreiche Verhandlungen geführt, die im Frühling 1939 einen vorläufigen Abschluss erfuhren. Dieser stand im Zeichen der Aufteilung des tschechoslowakischen Reststaats.²⁶ Während Prag zur Hauptstadt des am 15. März 1939 gebildeten Protektorats Böhmen und Mähren wurde, avancierte Pressburg zur Hauptstadt des neuen Slowakischen Staats, der nur einen Tag zuvor (14. März) vom Deutschen Reich anerkannt worden war. Reichenberg, seit dem 15. April 1939 die Gauhauptstadt im Reichsgau Sudetenland und Sitz des Reichsstatthalters Konrad Henlein, kam im Rahmen der Territorialteilung der früheren Provinz Sudetenland eine besondere strategische Bedeutung zu. Die Schlüsselemente der einzelnen Planungen, die auf die Verbindung der Reichs- mit den Kommunalämtern zurückzuführen sind, lassen sich vor dem Hintergrund der politischen Veränderungen sowohl für den neuen Reichsgau als auch für den Slowakischen Staat untersuchen. Dabei kann in all den genannten Territorien eine Einflussnahme der Berliner Architekten nachverfolgt werden; die autonome Slowakei orientierte sich darüber hinaus zunächst am faschistischen Italien. Polen als ein Extremfall der nationalsozialistischen Okkupationspraktiken bietet sich an, um die Bandbreite der Besatzungsstrategien auch im Bereich des Städtebaus zu verdeutlichen.

Die Neuordnung der pro-nationalsozialistischen Sudeten und des besetzten Protektorats sowie der faschistischen Slowakei kann somit als Grundlage dienen, um die unterschiedlichen städtebaulichen und architektonischen Maßnahmen zu beurteilen und ihre Rollen im jeweiligen System und im nationalsozialistischen Deutschland zu bestimmen. Die Themen der Okkupation, des Eroberungskriegs, der damit verbundenen Pläne der Völkereliminierung und der daraus folgenden Umsiedlungen sind jeweils in abgestufter Form in die entsprechenden Bewertungen einzubinden. In den hier betrachteten Bereichen des Städtebaus wie auch der Architektur gab es diverse Modernitäten, Innovationen und Entwicklungspotenziale, zugleich aber auch ein Geflecht an oft undurchsichtigen persönlichen und institutionellen Kontakten und Beziehungen.

Angesichts dieser komplexen Lage zeichnet die bisherige architekturhistorische Forschung ein disparates Bild. Dies kann sowohl im Hinblick auf das untersuchte Thema der städtebaulichen Planungen als auch für die Realisierung dieser Planungen als charakteristisch bezeichnet werden. Bislang wurde dabei noch kein Versuch unternommen, die städtebaulichen und architekturgeschichtlichen Visionen in den eroberten, besetzten, annektierten oder verbündeten östlichen mitteleuropäischen Gebieten in einer synthetischen Arbeit zu analysieren. In diesem Zusammenhang können die Planungen der reichsdeutschen ebenso wie jene der einheimischen Planer herangezogen werden, wobei dem Begriff

²⁶ Hitler bevorzugte in mehreren Reden sowie Anordnungen die Begriffe »Tschechei« bzw. »Rest-Tschechei«. Vgl. z. B. die Weisung des Führers und Reichskanzlers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht Geheime Kommandosache, Berlin, den 21.10.1938 (Freund Hg. 1953, S. 302ff., Ziff. 2).

Kollaboration mehrere Bewertungsmodelle zugrunde liegen. Der Begriff ist problematisch. Zum einen resultiert dies aus seinen Unschärfen sowie der Schwierigkeit, ihn in seiner ganzen Bandbreite anhand entsprechender Handlungen und Verhaltensweisen angemessen zu erfassen, zum anderen aus dem Umgang mit den Tatsachen in der Historiografie. Dies betrifft gerade auch das kollektive Gedächtnis, das in den jeweiligen Gebieten beziehungsweise den heutigen Staaten teils erheblich variierend geformt wurde.

Das Handeln der mit der Besatzungsmacht konfrontierten Menschen konnte von aktivem oder passivem Widerstand über eine verwickelte Kooperation bis hin zur aktiven Zusammenarbeit aus ideologischer Überzeugung oder aus Opportunismus reichen.²⁷ Zwar blenden alle jüngeren Beiträge zu dieser Frage die Sparte des Städtebaus aus, doch lässt sich ein methodischer Transfer vollziehen: im Hinblick auf die populäre monografische Bearbeitung der politischen Karrieren, die sich oft aus fest verankerten Stereotypen speisen,²⁸ und in Bezug auf die territorialen Zusammenhänge. Eine gewisse Vergleichbarkeit mit dem besetzten Frankreich ist feststellbar, wobei die dortige Kollaboration als integrativer Weg gedeutet wird.²⁹ Weiterhin liegen Untersuchungen zu Belgien,³⁰ Spanien,³¹ zur Ukraine³² und zum okkupierten Großherzogtum Luxemburg³³ vor. Diese Studien analysieren vor allem die Kampagne ›Heim ins Reich‹ und die damit verbundenen Aktivitäten sowie die daraus resultierenden Maßnahmen. Generell nimmt die Kollaboration beim Vorgehen gegen die jüdischen Mitbürger³⁴ oder jene der Funktionshäftlinge als deren Extremfall in der Forschungsdiskussion breiten Raum ein.³⁵ Verwiesen sei auf den innovativen Ansatz von Lukáš Kašpar, der die Nuancen des Propagandafilms zu Tage förderte. Nach seiner Auffassung gab es im Protektorat zwar keine Propagandafilme wie Leni Riefenstahl sie produziert hatte, jedoch eine Reihe an versteckten Mechanismen, durch die die Gesellschaft manipuliert werden sollte.³⁶ Ähnliches stellte Peter Pinard in Bezug auf die Kulturpolitik im Protektorat Böhmen und Mähren und die angestrebte Germanisierung unter Heydrich fest, die er unter dem Nazification Factor (GNF) kategorisierte.³⁷ Maßgeblich war hier jeweils eine Gruppe professionell agierenden reichsdeutschen Personals, das sich deutlich von dem sudetendeutschen unterschied. All diese Untersuchungen sind jedoch in Bezug auf die hier interessierende Fragestellung nach der Gruppe der Planer zu unspezifisch und daher lediglich als komparativer Rahmen zu verstehen. Und genau vor diesem Hintergrund ist der Methodentransfer zu vollziehen und sind der Städtebau und die Architektur zu behandeln.

Allerdings ist die Kenntnis und Erfassung der Sachlage bislang wenig differenziert; ein diskursives Instrumentarium im Bereich der Architekturgeschichte Mittel- und Osteuropas fehlt. Insofern darf die Aufarbeitung auch hier keinesfalls auf fahrlässige Art erfolgen, um nicht die durch die nationalsozialistischen Ideologen vorbereiteten Themen des offiziell suggerierten Bauprogramms aufzugreifen und so der von den damaligen Medien betriebenen, politisch konnotierten Propaganda unbeabsichtigt zu folgen. Als Beispiele seien hier die nachhaltigen Wirkungen von Agitationsschriften wie *Die Kunst im Dritten Reich* oder *Die Kunst im Deutschen Reich* sowie von Ausstellungen zu bestimmten Bauvorhaben wie der von Rudolf Wolters organisierten Präsentation *Neue deutsche Baukunst* oder der einflussreichen Publikationen von Gerdy Troost genannt.³⁸ Es gilt die nationalsozialistische Propaganda in Sachen Städtebau in ihren Grundzügen zu decodieren. Unerlässlich ist es, in einem ersten Schritt ein profundes Studium der Objekte und des Quellenmaterials diverser Gattungen zu betreiben und dieses systematisch und fokussiert auszuwerten.³⁹ Da manche Planungen erst nach dem Krieg umgesetzt werden sollten, wurden sie oft geheim gehalten; teils blieben sie bis in die jüngste Gegenwart hinein unbekannt.⁴⁰ All das hat zur Folge, dass die Forschung solche Themen bisher ausgeblendet hat.

²⁷ Vgl. Státník 2007.

²⁸ So etwa Borovička 2007, S. 15–77, 223–269. Borovička thematisiert mehrere Lebensläufe, darunter auch den Emanuel Moravcs, dem unter Heydrich eingesetzten Minister für Schulwesen und Volksaufklärung in der von der deutschen Besatzungsmacht abhängigen Regierung des Protektorats Böhmen und Mähren. Des Weiteren skizziert er das politische Leben des katholischen Priesters Jozef Tiso auf der slowakischen Seite als Staatspräsident des Slowakischen Staats. Vgl. auch Pasák 1999; Uhlíř 2002; Maršálek 2002.

²⁹ Brender 1992, S. 246–247.

³⁰ Conway 1993.

³¹ Anderson 2016, S. 1–22.

³² Deák 2017, S. 117. Zwar machte Deák auf die Hintergründe kollaborativer Einstellungen und Handlungen aufmerksam, sein Vergleich der Kollaboration in der Ukraine mit derjenigen im Protektorat wird jedoch dem historischen Kontext nicht gerecht.

³³ Artuso 2013, S. 105–120, 157–162.

³⁴ Stauber Hg. 2011, mit mehreren Beiträgen; vgl. eine Gegenposition in: Miszalski 2015, S. 153–158.

³⁵ Die umfassenden Forschungen zu diesen Bereichen müssen an dieser Stelle nicht repetiert werden.

³⁶ Kašpar 2007, S. 15–16.

³⁷ Pinard 2015, S. 249–263, 353.

³⁸ Seit Januar 1937 erschien die Zeitschrift *Die Kunst im Dritten Reich*, 1939 wurde sie in *Die Kunst im Deutschen Reich* umbenannt und bestand in dieser Form bis 1944. Die Reihe umfasste die Ausgabe A, die sich überwiegend den Bereichen Fotografie, Grafik, Malerei und Skulptur widmete, und die Ausgabe B, die einen Sonderteil mit dem Titel *Die Baukunst zur Architektur* enthielt. Beide Ausgaben bringen historische Themen, um Bezüge zu alten deutschen Traditionen herzustellen. Haupterausgeber der Ausgabe B war Albert Speer; Troost Hg. 1938/1943. Die Materialien zu den Ausstellungen *Neue deutsche Baukunst* werden aufbewahrt in: BArch R 4606/525 und 605 (zu Pressburg); BArch R 4606/545 (allg. Korrespondenz); BArch R 4606/546 (zu Kopenhagen); BArch R 4606/547 (zu Berlin); BArch R 4606/548 (zu Budapest); BArch R 4606/549 (zu Lissabon); BArch R 4606/550 (zu Prag); vgl. Speer Hg./Wolters Verf. 1940 (es folgten noch weitere Ausgaben sowie 1942 eine deutsch-türkische Ausgabe). Generell zu der Ausstellungspraxis: Mohn 2016; zur Kulturpolitik: Föllmer 2016.

³⁹ Siehe Appendix. Ungedruckte Quellen und Dokumente. Ein Teil der entsprechenden verwaltungstechnischen Quellen ist erfasst in: Boberach 1991; Boberach 1995.

⁴⁰ Der uneinheitliche Überlieferungsgrad des Archivmaterials schränkt die Erforschung massiv ein und verhindert gleichzeitig eine eindeutige Beantwortung der aufgeworfenen Fragen. Hinzu kommt, dass die Planungen von vornherein für das Bauen nach dem Krieg gedacht waren, sodass nur wenige von ihnen tatsächlich in der Zeit zwischen 1938 und 1945 ausgeführt wurden. Der Baustopp bewirkte weitere Verzögerungen. Dies gilt allerdings nicht für die teilweise realisierte Reichsautobahn, mit der zugleich die Grundlagen für spätere städtebauliche Projekte geschaffen wurden und die für diese Projekte die Richtung vorgab, sodass auch hier eine Differenzierung angebracht ist.

Bevor die mehrschichtigen städtebaulichen und architekturhistorischen Fragen zueinander ins Verhältnis gesetzt werden können, muss in einem komparativen Ansatz die Entwicklung in den Machtzentren des nationalsozialistischen ›Großdeutschland‹ oder – als Referenz – im faschistischen Italien betrachtet werden.⁴¹ Wie fruchtbar dieser Ansatz ist, haben in einer territorial umfassenden Untersuchung bereits Harald Bodenschatz und Max Welch Guerra vorgeführt.⁴² Wolfgang Sonne arbeitete die Komponente einer gezielten Staatsrepräsentation, die in einigen Hauptstädten eine besondere Form angenommen hatte, für die frühen Zwanzigerjahre heraus; dabei zeichnete er die spezifische städtebauliche Entwicklung in Washington, D. C., Groß-Berlin, Canberra und New Delhi nach. Auch wenn unterschiedliche, teils gegensätzliche städtebauliche Programme miteinander verglichen werden, spielt der Begriff der Herausbildung politisch bedingter Ansichten und (Selbst-)Zuschreibungen eine zentrale Rolle.⁴³ Nicht zuletzt diesen neuen, bis zu einem gewissen Grad erfundenen Identitäten wird in der vorliegenden Abhandlung nachgegangen.⁴⁴

Die in der Forschung vorzufindenden methodischen Zugriffe können in modifizierter Form und einem beschränkten Ausmaß auch für die hier betrachteten Territorien des östlichen Mitteleuropa angewandt werden. Auf der Grundlage der kontextualisierenden, außerarchitektonischen Betrachtungen zu Deutschland und zur Territorialteilung lässt sich der Städtebau im Reichsgau Sudetenland, im Protektorat, in der Slowakei sowie in Polen zum Teil klassifizieren und können die zeitgenössischen Positionen der nationalsozialistischen Stadt bestimmt werden. Die betreffenden Orte hatten in ihrer mehrfachen Lesbarkeit eindeutig Vorbildfunktion als Verwaltungszentren. Entsprechend mussten sie sich, gleichsam nach dem beinahe stilisierten Muster der nationalsozialistischen Partei, in den neu gebildeten Territorialeinheiten ebenfalls neu positionieren. Hier können mit Blick auf die allgemein propagierten Leitlinien der deutschen Architekturkultur erste Koordinaten für das Spannungsfeld zwischen der Reichsverwaltung und den lokalen Eliten benannt werden.

Auch wenn für die untersuchte Zeitspanne und für die ausgewählten Gebiete – den Reichsgau Sudetenland, die Slowakei, das Protektorat, das Generalgouvernement und das Wartheland – bereits eingehende historische Forschungsarbeiten vorliegen, in denen entsprechende Methoden zum Einsatz kommen und sowohl Definitionen als auch eine Terminologie ausgearbeitet werden, lassen sich diese nur begrenzt auf die architekturhistorische Forschung übertragen.⁴⁵ Dasselbe gilt für die zahlreichen architekturhistorischen Forschungen zum »deutschen Raum« beziehungsweise zum sogenannten Altreich, die ebenfalls aufgrund der spezifischen Lage der ehemaligen Tschechoslowakei sowie Polens nur bedingt transferierbar sind.

Tatsächlich wurde die Geschichte des Städtebaus und der Architektur zur Zeit des Nationalsozialismus bislang überwiegend auf Deutschland beschränkt. Relevante Untersuchungen zur Geschichte der Stadtplanungs- und Baupolitik sowie zur Bauadministration im NS-Staat haben seit den Sechzigerjahren kontinuierlich Forschungsgrundlagen erarbeitet und so die NS-Architekturgeschichte dokumentiert. Für Berlin und andere Städte des nationalsozialistischen Deutschland, denen eine zentrale Bedeutung zukam, wie etwa München, Nürnberg, Hamburg oder Linz, liegt damit eine entsprechende Arbeitsgrundlage vor; in diesem Zuge wurden Fragestellungen entwickelt und themen- wie methodenübergreifende Diskurse geführt.⁴⁶ Unter den okkupierten Territorien wird vorrangig das heutige Polen oft als einziges Beispiel herangezogen. Die Territorien der ehemaligen Tschechoslowakei haben hingegen bislang keine Berücksichtigung gefunden.⁴⁷ Zu ihnen fehlen schlichtweg konzise Forschungsvorarbeiten; eine Kontextualisierung der Forschung zum Nationalsozialismus und der Architektur in Stadt und Region auf dem Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei existiert ebenso

⁴¹ Vergleichende Untersuchungen liegen zu Berlin, Rom und Moskau vor. Zusammengefasst in: Bodenschatz 2007. Vgl. Beese 2016.

⁴² Bodenschatz/Welch Guerra 2014; vgl. Bodenschatz/Sassi/Welch Guerra 2015, mit Beispielen aus Italien, Portugal, Spanien, Deutschland und der Sowjetunion. Die mittelosteuropäischen Gebiete werden hier jedoch ausgelassen.

⁴³ Sonne 2003, S. 29–49.

⁴⁴ Hobsbawm 1983.

⁴⁵ Generell liegen für den betroffenen Zeitraum lediglich vereinzelte historisch orientierte Studien vor, deren Qualität im Einzelfall beträchtlich variiert, wenngleich sie eine erste Orientierung ermöglichen. Zudem mangelt es an architekturhistorischen Basisforschungen zu den einzelnen Städten oder gar Objekten in den annektierten und besetzten Ländern.

⁴⁶ Zum Stand der aktuellen Forschung: Düwel/Gutschow 2019; Dorn 2017; Deschan 2016; Nüsslein 2012; Schmitt-Imkamp 2014 u. a.

⁴⁷ So wird die gesamte architektonische und städtebauliche Produktion in den besetzten Städten sowie im Zuge der Ostkolonisation in einem ansonsten umfassenden Kompendium nur auf wenigen Seiten subsumiert (Weihsmann 1998, S. 1141–1148, hier S. 1141).

wenig wie ein wissenschaftlicher Diskurs, der überhaupt erst einen Zugang zu dem Thema ermöglichen würde. Damit ist nicht die historische oder ethnografische Aufarbeitung gemeint oder allgemeine oder kürzere Hinweise auf das hier umrissene Problem, sondern vielmehr die spezifische Fragestellung nach dem Erbe der nationalsozialistischen Bautätigkeit und -planung. Insbesondere unter diesem Aspekt und nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass die Wissenschaft die Rolle der Architektur als erstrangiges Herrschaftsinstrument im nationalsozialistischen Deutschland längst anerkannt hat, verspricht das Thema neue Ergebnisse. Ein Abriss der bisherigen Forschung zu den okkupierten Territorien und den jeweiligen zeitgenössischen Theorien ermöglicht einen Einstieg in die Problematik, die unterschiedliche gesellschaftliche und professionelle Ebenen berührt. Zur Kontextualisierung ist dabei auf aktuelle methodische Positionen der Architekturgeschichte zu verweisen.

DER REICHSGAU SUDETENLAND

Bis zum Zweiten Weltkrieg, aber auch noch während des Kriegs wurde die Grenzregion erforscht und entsprechend dokumentiert.⁴⁸ Doch der Krieg und die daraus resultierende spätere Abschiebung und Vertreibung der Protagonisten des nationalsozialistischen Regimes und der deutschen Bevölkerungsgruppen unterbrachen die (Forschungs-)Kontinuität; zudem ist zahlreiches Archivmaterial verloren gegangen. Ohnehin fehlte lange auf beiden Seiten das Interesse an einer Erforschung der leidvollen gemeinsamen Geschichte. So wurde beispielsweise in Reichenberg erst 1974 ein Heimatbuch erstellt, in dem jedoch aktuelle Forschungspositionen keine Berücksichtigung finden, das Interesse für Karlsbad wird Mitte der Sechzigerjahre belegt.⁴⁹ Für das hier verfolgte Thema des Städtebaus im Reichsgau Sudetenland ist daher bezeichnend, dass es in der Nachkriegszeit weder in politischer noch in historisch-wissenschaftlicher Hinsicht als relevant angesehen wurde. Entsprechend ist die unzureichende Forschungslage zu den Planungen für das Sudetenland als zeittypisch einzustufen.

Unterschiedlich akzentuiert, wurde der historisch wie volkskundlich als Spezifikum aufgefasste Sudetenraum – den es unter territorialpolitischem Aspekt zuvor so nicht gegeben hatte – lediglich zum traditionellen Forschungsgebiet der Historiografie sowie der Ethnologie.⁵⁰ Die Entstehungsumstände für den Reichsgau Sudetenland sowie die weitgehend erfassten Germanisierungspläne der Nationalsozialisten in der ehemaligen Tschechoslowakei fanden dabei ebenso Berücksichtigung wie die geschichtlichen Konstellationen und die damit verbundenen identitätsstiftenden Maßnahmen im Sinne der nun propagierten deutschen Leitkultur und deren Konsolidierung innerhalb des Großdeutschen Reichs.⁵¹ Die mit der Forderung nach Autonomie der deutschsprachigen Grenzgebiete und der Frage der Formierung dieses Großdeutschen Reichs einhergehende Gleichschaltung sowie die erhöhten Aktivitäten in den Bereichen Militär, Politik und Kultur und damit zugleich ein gewisser Missbrauch der Sudetendeutschen seitens der Reichsfunktionäre wurden allerdings einzig für die zwei erstgenannten Bereiche festgestellt.⁵² Mit Blick auf die Autonomiebestrebungen der Sudetendeutschen hat sich zudem in der Zeitgeschichte in jüngster Vergangenheit der Begriff »Krisenjahr 1938« eingebürgert; ebenso liegen historische Studien vor, die den Sudetendeutschen eine eigene Opferrolle zuschreiben.⁵³ Da jedoch auch im Bereich der Planungen aktives Handeln festzustellen ist, kann eine ausschließliche Opferrolle mit Blick auf die partizipierenden Berufsgruppen zurückgewiesen werden.

Damit liegen zwar vereinzelte historische Forschungen vor, entsprechende Untersuchungen für den Bereich der Kultur und insbesondere des Städtebaus wie der Architektur fanden bislang jedoch nicht statt. Es fehlen somit Grundlagen, um relevante architekturhistorische Bezüge herstellen und Thesen zu dieser

⁴⁸ Exemplarisch anhand der Stadt Reichenberg: Kühn 1934. Karl Friedrich Kühn wurde Landeskonservator (Protectorat B. u. M.) mit Sitz in Brünn (vgl. hierzu Kühns Nachlass in: NPÚ, ÚOP Brno, Pozůstalost architektka dr. Karla Kühna, Kt. 53–63).

⁴⁹ Gränzer 1974; Brosche 1965; Brosche 1981; Gnirs 1996; vgl. Historický sborník Karlovarska 2, 1994.

⁵⁰ Zum Thema der Sudetendeutschen aus ethnografischer Sicht vgl. z. B. Beiträge in: Lozoviuk Hg. 2009.

⁵¹ Die historische Literatur ist umfassend und wird fortlaufend zusammengetragen in: Radvanovský/Kural Hg. 1998/2006.

⁵² Die Reaktion auf Adolf Hitlers Aufruf und die folgende Ein- und Entbindung des Sudetendeutschen Freikorps ist durchaus als geschickte manipulative Maßnahme der deutschen Politik und als Propaganda zu werten. Hierzu liegt eine Fülle an Arbeiten vor, von denen einige als nicht unproblematisch einzustufen sind. Analytisch, wenn auch nicht immer quellentechnisch ausgewiesen: Röhr 2008, S. 190–208. Zum zeitgenössischen Duktus z. B. Körbel 1939, als Anhang zu Oertzen 1936.

⁵³ Brandes 2012a, S. 29–32; Brandes 2008; Brandes 2005b; Schultze-Rhonhof 2011, S. 213–367. Brandes' Arbeiten bedeuten einen Perspektivwechsel, denn z. B. noch Broszat 1961 verwendete den Begriff »tschechische Krise 1938«. Daneben finden sich immer noch völlig unreflektierte Arbeiten: Franzel 1967 (mehrere Auflagen); Hahn/Hahn 2010.

Thematik ableiten zu können. Es dauerte einige Generationen, bis das fachliche Interesse erwachte und es zu Forschungsprojekten kam, die sich wieder primär auf den Städtebau und die damit verbundenen architektonischen Belange konzentrierten. Bezeichnend für die Nachkriegszeit war, dass die fachspezifischen Gruppen der Stadtarchitekten und Stadthistoriker in mehrerlei Hinsicht im Bereich der Städtebauforschung tätig waren.⁵⁴ Nachschlagewerke – vor allem der jüngeren Zeit – wurden unter denkmalpflegerischen Erfassungsaspekten erstellt.⁵⁵ Anders als zuvor die Forschungsarbeiten zu den k. u. k.-monarchischen und den sudetendeutschen Architekten widmen sich tschechische Wissenschaftler jüngerer Zeit – allen voran ist Jaroslav Zeman zu nennen – zunehmend dem Thema der tschechoslowakischen Moderne der Dreißigerjahre; diese wurde de facto für die Region wiederentdeckt.⁵⁶ Für den nördlichen Teil des Reichsgaus Sudetenland wird im Allgemeinen auch das Problem des Siedlungsbaus angerissen.⁵⁷ Für einzelne Zentralorte unter den Nationalsozialisten stehen Studien, die auf diesen Aspekt ausgerichtet sind, jedoch noch aus. Die Forschungslage stellt sich also als dürftig dar; es fehlt an grundlegenden Daten zu den Planungen unter der nationalsozialistischen Herrschaft und ebenso zu den Architekten, die daran beteiligt waren. An eine bereits vorgenommene Kontextualisierung oder eine diskursiv geführte Diskussion kann daher nicht angeknüpft werden.

DAS PROTEKTORAT BÖHMEN UND MÄHREN

Die Palette der Bauaufträge im Protektorat war sehr umfassend und keineswegs nur auf eine einzige Baugattung beschränkt.⁵⁸ Charakteristisch ist, dass hier mehrere verwaltungstechnische Matrices – vor allem jene der reichsdeutschen und die der ehemals tschechoslowakischen Verwaltung – aufeinandertrafen und sich ergänzten, gegebenenfalls aber auch gegenseitig ausschalteten. Ebenso sind rein fachliche Kontinuitäten sowie gewisse planerische oder formal-stilistische Traditionen nachzuweisen. In diesem Zusammenhang sind mehrere Ebenen zu unterscheiden. Zum einen hatte das Bodenamt, in dessen Kompetenzbereich unter anderem die Siedlungspolitik fiel, eine tragende Funktion bei den Kolonisations- und Germanisierungspraktiken. So ist dessen Beteiligung an mehreren Vorhaben, die öffentlich propagiert wurden, in den diversen traditionellen Sprachinseln nachgewiesen, so etwa in Iglau und Wischau oder auch in Kladno, das als deutschsprachige Enklave forciert wurde.⁵⁹ Zudem finden sich zahlreiche staatsbildende Bauten, deren Architektur als programmatisch und die neue politische Ordnung signalisierend aufzufassen ist. Dabei kam der Neugestaltung Prags, das in der Propaganda stets als »deutsche Stadt« bezeichnet wird, eine identitätsstiftende Rolle zu. Hierfür war maßgeblich ein Planungsorgan verantwortlich, die sogenannte Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung, die die Regierungsverordnung Nr. 48/1940 vom 25. Januar 1940 installiert hatte. Diese Verordnung wurde von der Protektoratsregierung veranlasst, mit Berlin abgestimmt und von Emil Hácha, dem amtierenden Präsidenten, sowie Alois Eliáš, dem Ministerpräsidenten des Protektorats Böhmen und Mähren, verabschiedet.⁶⁰ Entsprechend rückte die Planungskommission zunehmend in den Fokus der Berliner Reichsbehörden, vornehmlich des Generalbauinspektors (GBI) Albert Speer.⁶¹ Infolge der fachlichen Besetzung mit dem brandenburgischen Landesplaner Reinhold Niemeyer an der Spitze sowie ihres umfassenden Geltungsbereichs bot sie sich als ideales Machtinstrument an. Ihre Arbeit wurde reglementiert und von der Berliner Zentrale kontrolliert.

Da die Planungen für die Zeit nach dem Krieg gedacht waren, unterlagen sie der Geheimhaltung und blieben jahrzehntelang unbekannt. Damit erklärt sich zumindest teilweise die relativ überschaubare Forschungslage zum nationalsozialistischen Städtebau für das Protektorat Böhmen und Mähren. Erst spezialisierte Quelleneditionsvorhaben von 1995 und 2001 machten erstmalig auf diese

⁵⁴ Technik/Ruda 1961, S. 160–165.

⁵⁵ Kuča 1998, Stichwort Liberec (Reichenberg); Vlček Hg. 2004, betreffende Stichworte.

⁵⁶ Quellengestützt: Zeman 2011a, S. 13–15; basiert auf: Zeman 2009a, S. 113–115; oder in Einzelstudien z. B. Zeman 2011b; Randáček 1999.

⁵⁷ Pavlíček 2009, S. 104–113; Grobelný 1982.

⁵⁸ Jiří Padevět arbeitete z. B. das Thema der Arbeits- und Konzentrationslager aus (Padevět 2018).

⁵⁹ Fremund/Král Hg. 1960, S. 86–87, Dok.-Nr. 10–11, S. 118–121, Dok.-Nr. 18.

⁶⁰ Regierungsverordnung vom 25.1.1940 über die Errichtung einer Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung, in: Sammlung der Gesetze und Verordnungen des Protektorats Böhmen und Mähren 48/1940, hg. am 10.2.1940, S. 163–167).

⁶¹ Zu weiteren obersten Reichsbehörden – Reichsinspektor für das deutsche Straßenwesen Todt; Reichsstelle für Raumordnung Kerrl; Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums Himmler u. a.; vgl. Tümmler 2010, S. 48.

Aktivitäten der Protektoratsregierung aufmerksam.⁶² Es folgten analytische Studien von Miloš Hořejš⁶³ und Jeffrey Diefendorf,⁶⁴ die die historischen und soziologischen Voraussetzungen untersuchten. Beide, sowohl Diefendorf als auch Hořejš, leisteten einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der Prager Planungskommission. Während Diefendorf den Kölner Archivbestand nutzte, wertete Hořejš Materialien aus, die im Prager Nationalarchiv aufbewahrt werden. Beide suchten nach Konzepten von Modernität in der Planungstätigkeit von Reinhold Niemeyer, die besonders in der Planung der linearen Projekte sowie im Städte- und Siedlungsbau in Frankfurt am Main sichtbar werden. Niemeyer war als Stadtrat für Bauwesen in der Nachfolge von Ernst May in diesem Bereich tätig. Wenn Jörn Düwel mit Niels Gutschow 2019 beispielhaft die Diskussion um Aspekte der von den Planern verfolgten einheitlichen Planung nach einer – im nationalsozialistischen Deutschland allerdings ungeschriebenen – Generalidee ergänzten,⁶⁵ so ist auf mehrere Konzepte aufmerksam zu machen, die für die Umbauten der Städte Berlin, München, Nürnberg oder Linz charakteristisch waren und an denen sich auch die Pläne für Prag orientierten.

Zieht man zusätzlich bislang unbekannte Quellen heran, vor allem solche aus dem Bundesarchiv, so lässt sich die Diskussion auf weitere Aspekte ausdehnen. Hierbei ist die Position Brünns zu berücksichtigen, das ebenfalls zum Protektorat Böhmen und Mähren gehörte und dessen zweite Metropole bildete. Neben den zeitgenössischen Aufzeichnungen⁶⁶ liegen für Brünn inzwischen erste Erfassungsarbeiten vor. Während Lenka Kudělková die Baumaßnahmen, die zwischen 1939 und 1942 stattfanden, als Fortsetzung der Tradition der Brüner Moderne deutet,⁶⁷ kann anhand des erhaltenen Materials der Schwerpunkt der architektonischen Aktivitäten in der nationalsozialistischen Zeit in der programmatischen »schöpferischen« Rekonstruktion oder der »Verschönerung« der Stadt gesehen werden.⁶⁸ Ebenso sind in der Regel die Planungen der linearen Projekte, so etwa jener für die Autobahn samt Brückenbau, archivalisch entsprechend dokumentiert.⁶⁹ Dabei gilt es, das Vorgehen der einheimischen Architekten, die als Träger der Germanisierung fungierten, im jeweiligen Kontext zu verorten; die deutschsprachigen Enklaven im Protektorat bieten zudem wertvolles, oft noch nicht ausgewertetes Material.

DER SLOWAKISCHE STAAT

Der Slowakische Staat wurde am 14. März 1939 unter der Slowakischen Volkspartei Hlinkas (sl. Hlinkova slovenská ľudová strana, kurz HSĽS) gegründet, ab 26. Oktober mit Jozef Tiso, dem katholischen Priester, Theologen und Ministerpräsidenten, als erstem slowakischen Staatspräsidenten.⁷⁰ Aufgrund seines besonderen Status eines öffentlich propagierten, selbstständigen Staats und Verbündeten des Deutschen Reichs nimmt er eine Sonderposition ein. Gewöhnlich wird er als politischer Stützpunkt auf der Achse Berlin–Rom aufgefasst.⁷¹ Tatjana Tönsmeier befasste sich in ihrer Arbeit über den politischen Alltag von 2013 mit der Diskussion um die oft begrenzten Handlungsspielräume der deutschen Funktionäre innerhalb des Slowakischen Staats und revidierte zahlreiche bislang verbreitete Einschätzungen. Dabei macht sie sich um die Beantwortung der Frage verdient, warum die Slowaken im Unterschied zu den Tschechen ihre Eigenstaatlichkeit bewahren konnten. Tönsmeier sieht den Grund darin, dass die deutschsprachige Minderheit – anders als im historischen Böhmen – kein historisch-politisches Bewusstsein besaß und damit keine entsprechenden Stereotype ausgebildet hatte.⁷² Diese Beobachtung trifft vordergründig auch auf die Ebene des identitätsstiftenden Städtebaus zu.⁷³ Die Errichtung entsprechender Bauten sollte dem Anspruch an den neuen faschistischen Slowakischen Staat gerecht werden. Aus Sicht der Architekturgeschichte hat Martin Kusý das Thema des Bauens in der Slowakischen Republik bereits 1974 erfasst, indem er die Objekte erstmalig knapp beschrieb.

⁶² Das Planmaterial und das Schriftgut der damaligen Zeit ist auf mehrere Archive verteilt (NA Praha; IPR Praha etc.). Vgl. Mišková/Šustek Hg. 2000; Šustek Hg. 2001; Boberach 1995, S. 19–20.

⁶³ Hořejš 2013; Hořejš 2009b; Hořejš 2009a; Hořejš 2007a.

⁶⁴ Diefendorf 2011; auch Potočár 2015, S. 110–112.

⁶⁵ Düwel/Gutschow 2019, S. 282–286.

⁶⁶ Leo 1943/1944; zu Emil Leo: Brüner Köpfe 1988, S. 78–79.

⁶⁷ Kudělková 2012; Kroupa 1990; Brummer/Konečný 2013, S. 89–92.

⁶⁸ Vgl. Abschnitt Fragestellung und Thesenbildung.

⁶⁹ MZA Brno, Zemský úřad Brno, III, Hitlerovy dálnice; Nosek 1940; Grothe 1940; Hoffmann 1940a. Analytisch zum Brückenbau: May 2011; Lidl/Janda 2006.

⁷⁰ Eine kritische Studie legte vor: Hruboň 2015, S. 7, 42–61.

⁷¹ Allerdings ist oft eine unreflektierte Wahrnehmung der eigenen Geschichte durch die historischen Aufarbeitungen der jüngeren Forschung zu konstatieren. Dies beginnt mit der Fragestellung der klerikal-faschistischen Staatlichkeit des ersten Slowakischen Staats bzw. der Republik. Als ausführliche, teilweise manipulative Grundlage sind beispielsweise folgende Studien einzustufen: Bystrický 2014a, S. 229–294; Bystrický 2014b; Bystrický 2011; kompiliert bei: Hofbauer/Noack 2012, S. 48–53. Kritisch zu Tiso und dem Slowakischen Staat für diesen Zeitraum: Hlůška u. a. 2007, S. 12–22; vgl. die zeitgenössische Propaganda in: Polakovič 1941; zudem die Beiträge in: Volk und Reich. Politische Monatshefte 16, 9/1940, S. 583–612.

⁷² Tönsmeier 2003, S. 320–345. Bereits die Bezeichnung der neuen territorialen Einheit wird in der Literatur inkonsequent gehandhabt.

⁷³ Angesichts belegter Aussagen der nationalsozialistischen Führungsschicht beispielsweise über ein „deutsches Prag“ ist dieser Deutung durchaus zuzustimmen. So kündigten die reichsdeutschen Stadtplaner im Falle des Protektorats immer wieder ihre Absicht an, das Erscheinungsbild Prags innerhalb weniger Jahre in „ein rein deutsches“ verwandeln zu wollen (NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1312, Sign. 109-4/1066, Kt. 59, Schreiben des Präsidenten der Planungskommission Niemeyer an den Staatssekretär vom 12.3.1941).

Für Pressburg bemühten sich erst in jüngerer Zeit Henrieta Moravčíková, Matúš Dulla, Elena Stoličná und Miroslav Hrdina um Ansätze einer Kontextualisierung.⁷⁴ Wenn Marián Potočár 2015 im Rahmen der Wiener Ausstellung *Wien – Die Perle des Reiches*, die in mehrfacher Hinsicht bahnbrechend war, mit Blick auf den Städtebau in verkürzter Form eine zusammenfassende Position auf die baubezogene Politik der damaligen Zeit wiedergibt, so muss diese trotz der innovatorischen Ansätze zum Teil kritisch hinterfragt werden.⁷⁵ Zwar erscheint es angemessen, Pressburg und Wien, die Hauptstadt der faschistischen Slowakei und jene des angeschlossenen Österreich, einander gegenüberzustellen, allerdings können diese Städte keineswegs mit Prag, der Zentrale eines okkupierten Landes, oder mit Krakau, der ausgewählten neuen Hauptstadt des künstlich kreierte Generalgouvernements, verglichen werden. Hier wird eine Stärke, zugleich jedoch auch eine Unbeholfenheit dieses Ansatzes deutlich. Auf dieser Ebene funktioniert die Einordnung ohnehin nur bedingt, da sie teilweise von der politischen Kategorisierung in der Zeit des Kalten Krieges ausgeht und nicht dem damaligen Handlungsrahmen entspricht. Gerade die zeitgenössischen gesellschaftspolitischen und fachlichen Positionen hätten jedoch unterschiedlicher nicht sein können und sind entsprechend vor diesem Hintergrund zu bewerten. Potočárs weiterer Verdienst liegt darin, Neuland betreten zu haben, gab es doch für die okkupierten oder annektierten Gebiete bisher keine etablierten Bewertungskriterien und war kein komparativer Rahmen festgelegt. Demgegenüber ist auf Unterschiede und Besonderheiten zu achten und eine vergleichende Analyse der politischen und letztendlich auch der architektonischen Konzeptionen anzustreben, die selbst im Nationalsozialismus durchaus in hohem Maße ausdifferenziert waren. Zugleich wurden die entsprechenden Bautätigkeiten in der Slowakei der damaligen Zeit bisher nur lokal betrachtet und keine Versuche unternommen, sie europaweit oder gar in den globalen Rahmen einzuordnen. Auch fand noch keine Auswertung der entsprechenden Materialien aus den außerslowakischen Archiven statt – ein Manko, das es zu beheben gilt.⁷⁶ Dies betrifft in gleicher Weise die Propagandamaterialien, vor allem jene, die im Rahmen der staatsbildenden Umbauten in Rom entstanden sind; immerhin berichtete die von Marcello Piacentini redigierte Zeitschrift *Architettura* ausführlich über die Umbaupläne in der Slowakei.⁷⁷ Gerade unter diesem Blickwinkel verspricht eine kontextualisierende Herangehensweise eine Erweiterung der Forschungsperspektiven.

DAS GENERALGOUVERNEMENT UND DER REICHSGAU WARTHELAND

In den Tagen zwischen dem 1. und 6. September 1939 wurde Polen erneut in seiner Selbstbestimmung angegriffen und in mehrere territoriale Einheiten zerlegt. Diese komplexe politische Lage ist seit den Sechzigerjahren Gegenstand einer intensiven historiografischen Auseinandersetzung. Umfassend hat sich die Forschung vor allem der Verwaltungs- und Okkupationspraxis der neuen, an Deutschland angegliederten Territorien gewidmet, etwa des Reichsgaus Wartheland, aber auch des Generalgouvernements, das in seiner Struktur bis zum Ende des Kriegs mehrmals verändert wurde. Zudem liegen Untersuchungen zu den einzelnen nationalsozialistischen Kadern vor. Im Bereich des Städtebaus wurde das geteilte Polen als Besonderheit behandelt. Diese Tatsache verlieh den dortigen Maßnahmen eine spezifische Prägung. So belegt beispielsweise eine Fotomappe, die am 6. Februar 1940 dem Generalgouverneur überreicht wurde, eine umfassende Planungsaktion, deren Ziel darin bestand, Warschau in eine »neue deutsche Stadt« umzuwandeln.⁷⁸ Im Instytut Pamięci Narodowej Warszawa (IPN), Główna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce, aufbewahrt und seit den Sechzigerjahren bekannt, ist diese Quelle von Helena Syrkusowa,⁷⁹ Niels Gutschow und Barbara Klain bewertet worden, sie fand aber auch Eingang in die historischen Studien von Jörg Baberowski

⁷⁴ Kusý 1971, S. 136–151; Moravčíková u. a. 2013; Dulla/Moravčíková 2002, S. 167–188, Kap. *Architektúra a štát*, hier S. 172–177; Moravčíková 1994; Szalay 2011; Szalay u. a. 2014; Hrdina 2010a, bes. S. 146–148 (basiert auf: Hrdina 2008, hier auch ausführlich der bisherige Forschungsstand).

⁷⁵ Potočár 2015.

⁷⁶ BArch R 142, R 4606/605, R 4606/525.

⁷⁷ Roisecco 1943.

⁷⁸ IPN, GK, Sign. 167/106. Erwähnt wird die Planung bei: Kulski 1964, S. 471.

⁷⁹ Syrkusowa 1973, bes. S. 317–320.

und Anselm Doering-Manteuffel, Tomasz Szarota oder Martin Kohlrausch.⁸⁰ Außerdem befassten sich Jacek Purchla und Jadwiga Gwizdałówna in zwei Studien mit den konkreten Maßnahmen im Bereich der Generalplanungen sowie in der konkreten Umgestaltung der Stadt Krakau, dem faktischen Sitz des Gouverneurs.⁸¹ Unisono wird darin ein nationalsozialistischer Städtebau gesucht. Allerdings gingen die Umgestaltungspläne in beiden Fällen – Warschau wie Krakau – jeweils auf eine einzige Person zurück und können daher keineswegs im Alleingang als charakteristisch für den Umgang mit Polen definiert werden.⁸² Eine weitere Forschungslücke schloss 2005 Hanna Grzeszczuk-Brendel, indem sie die städtebauliche Entwicklung in Posen unter den Nationalsozialisten darlegte. Damit machte sie die diversen Programme sichtbar, die rund zehn Jahre später Aleksandra Paradowska mit Blick auf die Planungen für das Wartheland und die ländliche Umgebung behandelt hat.⁸³ So gilt es, neben den bereits gewonnenen Erkenntnissen auf dem Gebiet des Städtebaus auf der Grundlage der neuen Quellenlage die Bautätigkeit im Generalgouvernement und im Reichsgau Wartheland mit jener ins Verhältnis zu setzen, die in anderen besetzten, teilweise aber auch in verbündeten Territorien der ehemaligen Tschechoslowakei stattfand.

FORSCHUNGSDISKURSE UND -PERSPEKTIVEN

Die okkupierten und annektierten Satellitenstaaten mit ihren historischen Hauptstädten wie Prag und Pressburg in der einstigen, 1918 gegründeten Tschechoslowakei, waren ebenso wie die nun reichsdeutsch gewordenen Territorien, etwa die Reichsgaue Sudetenland und Wartheland sowie das Generalgouvernement mit den neu eingerichteten Verwaltungszentralen Reichenberg, Posen und Krakau, den Zwängen der spezifischen Verflechtungen entlang der Achsen der nationalsozialistischen und faschistischen Macht ausgesetzt. Insofern sind sie als neue Zentralorte der nationalsozialistischen Macht charakteristisch für die zeitgenössischen Unterschiede und Konformitäten. Dies gilt auch in Bezug auf die Belange der Architektur- und Baukultur, die von politisch bedingten Entscheidungen auf diversen Ebenen abhingen.

Zum einen scheinen sich im Reichsgau Sudetenland autonome Tendenzen durchgesetzt zu haben, wie es auch in den deutschen Städten der Fall war. Gesetzlich verankert, hatten deren Oberbürgermeister und somit die kommunalen Verwaltungen eine relativ hohe Eigenständigkeit erlangt. Zwar war das im Protektorat geltende Recht vom Deutschen Reich auferlegt worden, zugleich war jedoch vorgesehen, die Hauptstadt Prag zu einer der vielen sogenannten Neugestaltungsstädte zu deklarieren. Die Slowakei ging mit Pressburg ihren eigenen, autonomen Weg. Polen wiederum ist angesichts einer Politik des Umkodierens seitens der nationalsozialistischen Machthaber als Sonderfall anzusehen. Zudem sind die Voraussetzungen des Städtebaus in einigen assoziierten Staaten wie Österreich oder der Ostmark einzubeziehen, wenn die von Hitler bevorzugten Städte ins Auge gefasst werden sollen. Nicht zuletzt bildet die Erforschung der okkupierten oder annektierten Gebiete in Luxemburg, im Elsass oder im Saarland, deren städtebauliche Planungen bislang in unterschiedlichem Maße erschlossen sind, ein eigenes Kapitel der Architekturgeschichte, das für den hier behandelten Gegenstand als Referenz dienen kann. Dies gilt vor allem für das Phänomen der Einführung und Umsetzung propagierter gesellschaftspolitischer Normen mittels Städtebau und Architektur. Allerdings macht sich hier ein deutlicher Widerspruch zwischen der Gewichtung in der bisherigen Forschung und der Bedeutung der aufgezeigten konkreten Visualisierungsstrategien bemerkbar. Angesichts der in der Wissenschaft anerkannten Rolle der Architektur als erstrangiges Herrschaftsinstrument im nationalsozialistischen Deutschland erscheint es daher umso dringlicher, für die besetzten oder annektierten Territorien in Mittel- und Ostmitteleuropa eine entsprechende Grundlage zu erarbeiten.⁸⁴

⁸⁰ Planung erwähnt in: Dunin-Wąsowicz 1987, S. 24; auf die Planungen gingen näher ein: Gutschow/Klain 1994; Baberowski/Doering-Manteuffel 2006, S. 63; Szarota 1985, S. 11–17; Kohlrausch 2008. Ohne Unterscheidung der einzelnen Planungsstufen: Polisieicz/Czubak/Leśniakowska 2009.

⁸¹ Purchla 2005; Gwizdałówna 2011.

⁸² Siehe Kap. VI.

⁸³ Paradowska 2016; Grzeszczuk-Brendel 2005; Grzeszczuk-Brendel 2008; Grzeszczuk-Brendel 2012; Grzeszczuk-Brendel 2018.

⁸⁴ Es handelt sich um Phänomene, die für das nationalsozialistische ›Großdeutschland‹ bereits benannt, für das Protektorat jedoch nur ansatzweise und für den Reichsgau Sudetenland nicht einmal in Grundzügen thematisiert wurden. Grundsätzlich ist das Thema für weitere mit dem NS-Regime verbundene Staaten nicht erschlossen. Vgl. Goñi 2006.

Die städtebaulichen Konzepte stellten oft selbstständige Lösungen dar, die an die lokale Tradition und die städtebauliche Situation gebunden waren. Im Rahmen der Analyse der unterschiedlichen Grundsätze, nach welchen diese Städte umgestaltet oder errichtet werden sollten, sind komplexe Forschungsperspektiven zu erörtern. Die Fragen lauten somit wie folgt: Welchen Prinzipien unterlagen die betreffenden Planungen, welche Rolle übernahmen dabei die Planer und Architekten sowie die staatlichen und kommunalen Auftraggeber und welchen Zweck verfolgten diese Maßnahmen in der Zeit des Nationalsozialismus überhaupt? Ein wichtiger Themenbereich ist der Einfluss des nationalsozialistischen Machtzentrums auf die Bildung vergleichbarer verwaltungstechnischer Strukturen in Prag, Pressburg, Reichenberg, Aussig, Posen, Warschau sowie Krakau, die wiederum die Ausgestaltung der Architektur und Architekturplanung bestimmten. Zudem ist neben den Aspekten, die in der Forschung für Deutschland und die Reichshauptstadt bereits diskutiert wurden, der Diskurs einzubeziehen, welche Vorbildfunktion Rom als faschistisches Machtzentrum mit seinen architektonischen Konzepten einnahm. Mit der großflächigen Freilegung der historischen Stadtkerne von Rom und Berlin etwa suchten Benito Mussolini und Adolf Hitler beide das archäologische und architektonische Erbe derart umzudefinieren, dass es ihren Visionen als historische Legitimation diene. Mit den ausbetonierten Achsen in Rom und dem Palast der Likatoren, mit den linearen Projekten für die Berliner Nord-Süd- und die West-Ost-Achse, nicht zuletzt aber auch mit der Neugründung italienischer und deutscher Städte wurden radikale Konzepte des faschistischen beziehungsweise nationalsozialistischen Städtebaus entworfen – Konzepte, die ebenso in den besetzten Gebieten anzutreffen sind. Dies gilt freilich auch für die Identitätsbildungen, wie am Beispiel von Rom (Universitätsstadt La Sapienza, 1932–35), Berlin (Wettbewerb 1937) und Pressburg (Wettbewerb 1940–41) und ihrer jeweiligen städtebaulichen Akzentuierung sowie der Definition eines NS-Stils exemplifiziert werden kann.

Wird im Sinne von Hartmut Franks Äußerung der hier entwickelte Gedankengang unter der Leitfrage aktualisiert, wie die konkrete Sprache der in der Zeit des Nationalsozialismus in den okkupierten oder annektierten Territorien „gebauten Steine“ zu bewerten ist,⁸⁵ so gilt es zu eruieren, welche Leitideen der Modernisierung im Sinne nationalsozialistischen Selbstverständnisses in den besetzten Territorien angestrebt beziehungsweise aufgestellt wurden. Damit geht es in einer modifizierten Paraphrase von Harald Bodenschatz und Daniela Spiegel um den Hauptgedanken allen identitätsstiftenden Bauens in einer Diktatur.⁸⁶ Grundsätzlich sind Zweifel angebracht, ob sich die städtebaulichen Modelle in den unter Besatzungsherrschaft stehenden Gebieten unmittelbar miteinander oder gar mit den entsprechenden Modellen in Deutschland vergleichen lassen. Weisen die im Altreich angewandten Konzepte schon eine gewisse Unstimmigkeit auf, so gab es mit Blick auf die städtebaulichen Planungen in den besetzten Ländern noch deutlichere Unterschiede und Spannungen. Angesichts dieser Subjektivität lässt sich auch eine gewisse Anfälligkeit der bisherigen Forschung feststellen. Die auf Deutschland bezogenen Erklärungsmodelle werden in der vorliegenden Arbeit daher als komparativer Rahmen aufgefasst. Die Suche nach Antworten führte zu zeitlich bedingten Definitionen, die darauf hinausliefen, dass es schlichtweg keine nationalsozialistische Architektur gegeben habe. Beispielsweise wurde die Verquickung der süddeutschen oder preußischen Bautradition mit dem Nationalsozialismus noch in den Achtzigerjahren als Makel betrachtet, der sich nicht entfernen lässt, indem man die Ideologie gewaltsam abtrennt, wird so doch die Architektur enthistorisiert und zwischen vermeintlich guten und schlechten Architekten differenziert. Entwickelt hat sich diese Ansicht aus der damaligen Diskussion um eine formalästhetische Bestimmung und Einordnung der Architektur unter den Nationalsozialisten, die Winfried Nerdinger mit seiner pauschalen,

⁸⁵ Frank 1985.

⁸⁶ Bodenschatz/Spiegel 2011; Bodenschatz/Spiegel/Petz 2013.

lediglich die Erfassungstätigkeit anerkennend die Ablehnung der Forschungsansätze von Anna Teut, Barbara Miller Lane oder auch Joachim Petsch maßgeblich prägte. Nerdinger wies die Existenz eines NS-Stils zurück und sprach stattdessen von einem primitiven Klassizismus.⁸⁷ Diese Hypothese hat Raphael Rosenberg aufgenommen, der eine reduzierte klassizistische Architektur als politisch bedingte Notwendigkeit der damaligen Epoche ansieht, die nicht nur im nationalsozialistischen Deutschland vorgelegen habe.⁸⁸ Beinahe pathetisch spricht Hans-Peter Rasp zuvor sogar von einem »missbrauchten Klassizismus«.⁸⁹ Die Vertreter des preußischen und bayerischen Klassizismus wie Friedrich August Stüler, Leo von Klenze, Haller von Hallerstein oder Karl Friedrich Schinkel dürften demnach nicht als Vorbilder für die nationalsozialistische Architektur gesehen werden.

Dem sind freilich mehrere Einwände entgegenzuhalten. Zum einen verlief die Diskussion lediglich entlang einer formalgeschichtlichen Linie. Folgt man mit Victor Klemperer einem Zeitgenossen, so ist die Sprache des Nationalsozialismus als reduziert, simpel und monoton einzustufen.⁹⁰ Klemperer bescheinigte der nationalsozialistischen Sprache die merkwürdige Tendenz, dass sie sich systematisch aus einer Art gesellschaftlicher Normierung speise, die alle Schichten durchdringe. Ist also davon auszugehen, dass sich eine derartige Normierung auch im Städtebau und folglich in einzelnen Planungen unabhängig von der Gattung durchsetzte? Welche Ausdrucksformen standen der Architektur zu Gebote?

Werden die bisherigen Fragenfelder um die aktuellen Aspekte der gezielten und gewollten Medialität(en) erweitert, so gewinnt die auch in neueren Studien wiederholt diskutierte Frage nach dem architektonischen Stil im nationalsozialistischen Deutschland wieder an Aktualität. Eine Revision ist umso dringlicher, als die Stildiskussion inzwischen im Grunde als abgeschlossen gilt. Dabei wird gemäß den formalistischen Grundsätzen nach Charakteristika unterschieden, wie sie die plausibel erscheinende Definition Wolfgang Schächtes vorgegeben hat, der zwischen mehreren, in sich diffusen, neohistoristischen Stilen differenzierte.⁹¹ Timo Nüßlein wählte den personenbezogenen Ansatz und behauptete einen grundsätzlichen Einfluss Paul Ludwig Troosts, des ersten Architekten Hitlers, auf die Stilbildung. Er argumentiert, Troost und Hitler hätten zu Anfang des Jahres 1932 über die Anwendung eines klassizistischen Stils in der Architektur diskutiert, was schon bald eine nachhaltige Wirkung gezeigt habe.⁹² Höchstwahrscheinlich belegt dies jedoch nicht mehr, als dass es einen langfristigen Suchprozess nach einer stilisierten Visualisierung des nationalsozialistischen Selbstverständnisses gab, das über die ebenso stilisierte Verbalisierung in dieser Form propagandistisch aufgewertet werden sollte. Liegen bislang lediglich einige wenige konzise Erklärungen vor, so ist nur eine integrale Herangehensweise in der Lage, die architekturhistorischen Fragen präzise zu verorten und eine Kontextualisierung der Diskussion um die nationalsozialistischen Baustile in den jeweiligen Staatsgefügen sicherzustellen. Wurden bislang die Existenz oder Nichtexistenz eines solchen Stils und die Voraussetzungen seiner Entstehung vor allem für das Kernland Deutschland behandelt, so ist ihre Gültigkeit auch für die ehemalige Tschechoslowakei und die Territorien im Osten, allen voran jene im zerschlagenen Polen, zu prüfen.

Magdalena Bushart, Agnieszka Gąsior und Alena Janatková wagten in Anknüpfung an die bereits für Deutschland erfolgten Forschungen einen solchen Versuch. Dabei legten sie die politische Dimension in der Zeit des Protektorats Böhmen und Mähren anhand der professionellen Verflechtungen der fachlichen deutsch- wie tschechischsprachigen Führungskräfte dar, allen voran der Kunstgeschichte. Sie gelangten zu dem Ergebnis, dass die involvierten Fachleute und andere Beteiligte sich im Dienst der nationalsozialistischen Expansionspolitik eng mit den Stellen im Deutschen Reich und insofern mit deren Fachkompetenz abgestimmt hatten. So stellten sie in der einleitenden Studie als Herausgeberinnen

⁸⁷ Nerdinger 1994; Nerdinger 1996; Nerdinger 1985b.

⁸⁸ Rosenberg 2013.

⁸⁹ Rasp 1993, S. 294–309, samt Katalog, hier S. 294.

⁹⁰ Klemperer 1947.

⁹¹ Schäche 1984; Reichhardt 1984.

⁹² Nüßlein 2012, S. 89–100.

des Sammelbands gerade in der ehemaligen Tschechoslowakei einen immensen Unterschied zu Polen und zur Sowjetunion fest, der sich darin geäußert habe, dass es nachweisbare Tendenzen einer Intensivierung des kulturellen und wissenschaftlichen Engagements für Deutschland seitens der Deutschsprachigen und einer Aneignung seitens der Tschechischsprachigen gegeben habe.⁹³ So haben zahlreiche Gemeinsamkeiten vorgelegen, die historisch, bezogen auf das zu untersuchende Thema, aber auch stilistisch bedingt gewesen seien. Nicht zufällig hinterfragt Christian Fuhrmeister die bisherigen wissenschaftlichen Konzepte und Perspektiven, die für die besetzten Länder und die Kulturpolitik und -propaganda der damaligen Zeit entwickelt wurden.⁹⁴ Bis zu einem gewissen Grad markieren diese Forschungsarbeiten, die als vorbildlich zu bezeichnen sind, eine Wende in der Betrachtung des gemeinsamen Erbes der Deutschen und Tschechen und im erweiterten Sinne auch der gesamten Nachbarländer.

Damit sind die Fragen nach der Bedeutung der Raumplanung und des Städtebaus sowie nach den deutschen und einheimischen Architekten in der ehemaligen Tschechoslowakei für die vorliegende Untersuchung dahingehend zu modifizieren, dass ihre Geschichte auf jeden Fall anders betrachtet werden muss als jene des Altreichs. Wird dabei ein spezieller Diskurs angestrebt, der von der linearen Entwicklung der kanonischen Architekturgeschichte Abschied nimmt, so müssen innerhalb derselben erneut konkrete Geschichtsbezüge hergestellt werden. Anna Habánová und Ivo Habán leisteten hierzu bereits einen ersten fundierten Beitrag.⁹⁵ Im Sinne der Aufforderung von Bernd Nicolai ist zudem eine kontextualisierende und objektbezogene kunsthistorische Einordnung des Œuvres der einzelnen Architekten erforderlich, die in den besetzten Gebieten tätig waren.⁹⁶ Nicht umsonst forderte Nicolai eine Wende in der bisher vorherrschenden Auffassung, vertreten vor allem durch die autoritative Darstellung Nerdingers, die NS-Architektur sei auf negative Weise einzigartig gewesen. Eine Revision in der Herangehensweise gestattet es, das Phänomen der Architektur unter den Nationalsozialisten im Kontext der Architekturgeschichte der Dreißigerjahre übergreifend zu analysieren. Mehr noch: Nur eine personenbezogene Architekturgeschichte samt der Erfassung der Modalitäts- und Modernisierungspotenziale bietet den entsprechenden Zugang im Sinne einer evidenten Historizität; nur die genauere Aufarbeitung der Biografie der führenden Architekten des Reichs gewährt neue Ergebnisse.

Damit sich jedoch ein »Architekturhistorikerstreit« entzünden kann, sind sicherlich weitere Untersuchungen vonnöten.⁹⁷ Dabei ist die Perspektive insbesondere auf die Territorien Mittel- und Osteuropas auszudehnen. Wie die Geschichte selbst stellt jedoch auch die von der Forschung vorgenommene Klassifizierung ein Konstrukt dar. Je nachdem, welche Wertigkeit die Nationalsozialisten der Nation, dem Volk oder dem einzelnen Menschen zuschrieben, erstreckte sich die Palette vom Wiederaufbau über die Neugestaltung bis hin zur Vernichtung und Neuerrichtung ganzer Städte, und ganz auf dieser Linie wurde auch das entsprechende städtebauliche und architektonische Vorgehen geplant beziehungsweise umgesetzt. Den jeweiligen Modus gilt es in dieser Abhandlung unterschiedlich zu kontextualisieren.

FRAGESTELLUNG UND THESENBILDUNG

Die städtebaulichen Maßnahmen in der ehemaligen Tschechoslowakei sind zum einen im Zusammenhang mit den Generalsiedlungsplanungen Ost und somit im Vergleich der Städte innerhalb dieses territorialpolitischen Konstrukts zu betrachten.⁹⁸ Dabei werden neben einigen Gemeinsamkeiten mit Polen gravierende Unterschiede sichtbar, deutlich bereits in der Form des brutalen militärischen Übergriffs und der folgenden Teilzerstörung der Hauptstadt Warschau, darüber hinaus jedoch auch in den städtebaulichen Positionen, die ebenfalls als extrem

⁹³ Bushart/Gąsior/Janatková 2016, exemplifizieren die Frage, inwiefern die Kunsthistoriker möglicherweise zugleich auch als Täter agierten. Vgl. Heftrig/Peters/Schellewald Hg. 2008; Doll/Fuhrmeister/Sprenger 2005.

⁹⁴ Fuhrmeister 2016. Vergleichbare Tendenzen sind bereits in der Geschichtswissenschaft zu verzeichnen: Beiträge in: Fuhrmeister u. a. Hg. 2012; Benz 2004.

⁹⁵ Z. B. Beiträge in: Habánová/Habán Hg. 2013, vor allem jener von Rokytová 2013, die der von der Herausgeberin gestellten Frage nachgeht, ob es eine spezifizierbare deutschböhmisches bildende Kunst gegeben habe; Habánová Hg. 2013. In Auswahl zum Stand der älteren Forschung: Herding/Mittig 1975 (Rezension: Buddensieg Tilman, in: Kunstchronik 29, 5/1976, S. 148–164); Hermand 1978, S. 94–110, Kap. Bewährte Tümligkeiten. Der völkisch-nazistische Traum einer ewig-deutschen Kunst.

⁹⁶ Nicolai 2017.

⁹⁷ Vgl. den sog. Historikerstreit von 1986/87, in dem es anfänglich um die Diskussion definitorischer Fragen wie die Singularität der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ging. Die Literatur ist umfassend, verwiesen sei lediglich auf den kontextualisierenden Text von Ernst Nolte, der die Diskussion auslöste (Nolte 1986).

⁹⁸ Siehe Kap. I.4.

destruktiv zu bewerten sind. Zum anderen rückt eine Reihe weiterer Fragen in den Vordergrund: Welche Relevanz besaßen die einzelnen Baubehörden, welche planerischen Maßnahmen forderte die politische Machtzentrale in Berlin ein? Welche zeitgenössischen politischen und fachlichen Standpunkte vertraten die zuständigen Politiker und Planer in den jeweiligen Haupt- und Großstädten, und wie lassen diese sich mit Blick auf die geplanten Umbauten in den beherrschten Gebieten im Kontext der europäischen Architekturentwicklung einordnen? Grundsätzlich kommt der Frage nach den städtebaulichen Konzepten sowie dem architektonischen Stil, der sich am deutlichsten am Monumentalbau abzeichnet, eine zentrale Rolle zu. Dies gilt auch für die Anpassungstendenzen der Architekten, sahen sie sich doch mit diversen Bestimmungen konfrontiert. Wurde eine durch das Medium der Architektur visualisierte Germanisierungs- und Kolonisierungspolitik gewaltsam durchgesetzt? Welche Gestalt nahm sie in den besetzten Gebieten an, welche Ziele und Konsequenzen waren mit den konkreten städtebaulichen und architektonischen Planungen für den Monumental- und Industriebau und nicht zuletzt für die Siedlungspolitik des NS-Regimes verbunden? Hier kommen weitere gesellschaftlich relevante Aspekte in den Blick: Bis zu welchem Grad ermöglichten solche planerischen Aktionen in den Städten, die sich bis dahin niemand hätte träumen lassen, im Konkreten die Anbindung verzweigter Fraktionen der Reichs- und Kommunalpolitik? Und nicht zuletzt: Welchen tatsächlichen Vorteil hatten die beteiligten, eigennützig agierenden deutschen, slowakischen, tschechischen und polnischen Architekten von einer solchen konkret formulierten Gleichschaltung auf der Ebene der politisch instrumentalisierten Architektur?

Eine der Thesen lautet daher, dass es vorgesehen war, nicht nur in den Machtzentren des Deutschen Reichs, sondern mithilfe der kommunalen Politik auch in den Peripherien über die Architektur neue politische Verhältnisse zu manifestieren und somit eine gezielte Akkulturation durchzusetzen. Dabei ist davon auszugehen, dass zwar auch ein Teil der unmittelbar mitwirkenden Berufsgruppen der NS-Ideologie anhängen, genauso entscheidend ist jedoch, dass der professionelle Aufstieg mit den neuen Planungen in mancherlei Hinsicht zum Greifen nahe schien und zu einem entsprechend opportunistischen Handlungsmuster führte. Die bisherige Literatur argumentiert das gestiegene okkupatorische Interesse nach wie vor ausschließlich mit der nationalsozialistischen Ideologie, begleitet freilich von einer breitgefächerten Propaganda, leerem Opportunismus oder politischem Zwang.⁹⁹ Allerdings rückt durch den kolonialisatorischen Krieg der materielle Profit zunehmend in den Vordergrund. Die sich daraus ergebenden (individuellen) Möglichkeiten wurden von den akklamierenden Berufsgruppen offensichtlich als angemessen mitgetragen und reihen sich somit in eine Vielzahl weiterer gesellschaftlicher Phänomene der Zeit von 1933 bis 1945 ein, die auf einer breiten Basis wirksam wurden.¹⁰⁰

Damit kann für die vorliegende Abhandlung der Begriff einer Ökonomisierung des Raums formuliert werden, um einen auf wirtschaftlichen Prämissen basierenden Prozess zu beschreiben, innerhalb dessen Staat, Institutionen und Gesellschaft Ressourcen frei- und einsetzten, um den gegebenen Planungsraum zu kreieren. Dabei waren bereits die Planungsprozesse von unterschiedlichen Strukturen wirtschaftlicher, organisatorischer, bautechnischer und personeller Art geprägt. Der Planer nahm dabei eine außerordentlich wichtige Rolle ein.

Sicherlich kann im Rahmen der diskursorientierten Diskussion um den Architekten-Technokraten (Hortleder), den Archikraten (Necker) oder den ideologischen Bauprojektmanager (Früchtel) oder generell den Leistungsträger (Trommer) zur Facettierung auf übergeordneter Ebene auf die von David Kuchenbuch eingeführte Rolle des Architekten als Sozialingenieur zurückgegriffen werden, eine Funktion basierend auf der Organisation und Kontrolle von Gemeinschaften

⁹⁹ Griffin 1993, S. 24–27; Griffin 2008, S. 136–146, hier S. 139.

¹⁰⁰ Neben den Großkonzernen und ihrer profitablen Politik gerieten seit 1933 auch die kleineren Betriebe in die Hände der nichtjüdischen Bevölkerung, z. B. durch Arisierung und Konfiszierung. Hierzu sei auf die erste diskriminierende Gesetzgebung verwiesen, die 1933 in Kraft trat und kontinuierlich bis 1945 andauerte. Sie ist dem RGBI. zu entnehmen (Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, 7.4.1933; Verordnung über die Zulassung von Ärzten zur Tätigkeit bei den Krankenkassen vom 22.4.1933; Gesetz über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft, 7.4.1933; u. a.). Die Beispiele sind zahlreich, auch die Literatur hierzu ist umfassend und wird an dieser Stelle nicht weiter angegeben.

¹⁰¹ Kuchenbuch 2010. Der Begriff wurde geprägt von: Peukert 1987, S. 169–174. Die Bezeichnung Speers als Technokrat leitet sich zum Teil von den historischen Studien ab (z. B. Deschner 2008, S. 18, 366); vgl. Hortleder 1970, S. 121–123; Necker 2012; Früchtel 2008, S. 132; Trommer 2016, S. 121–207.

und des Ordnungsdenkens, also einer sozialen Manipulation.¹⁰¹ Während Jörn Düwel und Niels Gutschow im Rahmen der Gesamtentwicklung zudem eine systematische Gleichschaltung einer zunächst rein fachlichen Institution, der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, und damit naturgemäß auch von deren Mitgliedern, kontextualisieren,¹⁰² leistete Ralf Dorn mit seiner monografischen Bearbeitung zu Rudolf Hillebrecht einen weiterführenden Beitrag zu dieser Diskussion.¹⁰³ Dispositive, Ängste und Strafen, aber auch Belohnungen und Freizeitgestaltung sind dem Handeln der damaligen Akteure ablesbar.¹⁰⁴ Eine zentrale Bedeutung kommt dabei der Kategorie Ordnung zu, wobei die Diskussion um den Begriff der Konformität ebenso wie um den der Transnationalität ergänzt wird.¹⁰⁵ Wie unter anderem Stephan Lehnstaedt eindrucksvoll aufgezeigt hat, ließ sich nicht nur die Führungselite durch die ökonomischen Erwägungen und erhofften Profit verlocken, sondern auch breitere Schichten, so etwa die Gruppierung des mittleren Managements.¹⁰⁶

Der Aspekt der Übertragung der rassistischen und antisemitischen Konzepte auf Städtebau und Architektur sowie ihre Konsequenzen rückt demgegenüber in dieser Abhandlung zugunsten des ökonomisch und profitorientierten Handelns teilweise in den Hintergrund. Als Verständnisfolie wird hier eher das Deutungsmodell Renzo De Felices herangezogen. Ihm zufolge trugen im faschistischen Italien viele die Ideologie zunächst konsensual mit, bevor sie dann schließlich in einer ideologischen Totalität aufgingen.¹⁰⁷ Ebenso spricht Hans Mommsen in plausibler Weise davon, wie eine akklamierende Masse den Nationalsozialismus mitrug und sah darin eine »kumulative Radikalisierung« quer durch alle Bevölkerungsschichten.¹⁰⁸ Zugleich kann der etwas überspitzt formulierten sozioökonomischen Linie Götz Alys gefolgt werden, denn Modernisierung und Rationalisierung sind Stichworte, die die Mittel einer ökonomischen Realität in den okkupierten Gebieten umschreiben, mit denen die gesamtgesellschaftliche Produktivität gesteigert werden sollte und die sich auch im Bereich der Architektur nachweisen lassen.¹⁰⁹ Indem die Planungen »symbolisches Kapital« mit sich brachten,¹¹⁰ war ihnen zugleich eine ideologisch-propagandistische Dimension eigen.

All diese Ansätze und Fragestellungen wurden in dieser Komplexität bisher für die hier betrachteten Gebiete in Mittel- und Osteuropa von der Forschung noch nicht rezipiert. In der vorliegenden Abhandlung werden sie zum ersten Mal in den jeweiligen Kapiteln zueinander ins Verhältnis gesetzt. Lediglich Niels Gutschow lieferte für die hier verfolgte Frage des Städtebaus und der Architektur anhand von Polen weitere Anregungen sowie fundierte Argumente dafür, dass die Büros nun Planungsaktionen durchführten, die bis dahin undenkbar gewesen und mit einem enormen Profit verbunden waren.¹¹¹

Zugleich verlangt die aktive Teilnahme einheimischer Architekten, nun konkret in Bezug auf die ehemalige Tschechoslowakei, nach der Prüfung einer älteren, formalstilistisch begründeten These von Josef Pechar, der in den architektonischen Strömungen der Dreißigerjahre gewisse Tendenzen erkannte, die auch während der Besatzungszeit als charakteristisch für den tschechoslowakischen Funktionalismus zu gelten hätten. Die Zeit des Zweiten Weltkriegs betrachtete Pechar gar als Höhepunkt einer lediglich »unterbrochenen Kontinuität mit den Postulaten« der Dreißigerjahre.¹¹² Einen differenzierten Blick auf die architekturgeschichtliche Problematik in der vom nationalsozialistischen Deutschland beherrschten Tschechoslowakei bot Rostislav Švácha, der nach Konzepten tschechischer Architekten aus den Vierzigerjahren suchte und diese schließlich in der Regionalplanung fand. So exemplifizierte er den Kult der Einheit und Gänze anhand der Arbeit von Emanuel Hruška, Bohuslav Fuchs und Jindřich Kumpošt.¹¹³ Zumindest der Erstgenannte hatte auch in der Besatzungszeit eine bedeutende Position innegehabt. Indem Švácha den Blick von den umfassenden städtebaulichen Maßnahmen der Nationalsozialisten abwendet – die deutschsprachigen und die

102 Düwel/Gutschow 2019, S. 226–315.

103 Dorn 2017, S. 11–17.

104 Foucault 1997; Deleuze 1991.

105 Bauerkämper/Rossoliński-Liebe 2017, S. 5–7.

106 Lehnstaedt 2007.

107 De Felice 1974, S. 127–322 (Gli anni del consenso: il regime); De Felice 1981, S. 3–155; De Felice 1969, S. 29–41, 119–125; De Felice 1966. Die Interpretation beruht auf einer soliden Quellenbasis (De Felice 1975).

108 Mommsen 1966.

109 Aly/Heim 2013, S. 483. Hier auch zur Rolle der Wissenschaft in dem »Gemeinschaftsprojekt Großdeutschland«; Aly 1997, S. 194–196. Gänzlich ablehnend Diner 1992. Ausschließlich ideologisch für Deutschland und Polen gedeutet z. B. von: Müller 1991, bes. S. 83–114, mit Dokumenten auf S. 115–211.

110 Bourdieu/Wacquant 1996, S. 151; vgl. Bourdieu 1987, S. 194.

111 Gutschow 1997; Gutschow 1993.

112 Pechar 1969, Paraphrase S. 146.

113 Švácha/Platovská Hg. 2005, S. 31–73, Kap. Architektura čtyřicátých let, hier S. 31; vgl. Hruška 1947.

tschechischen Architekten, die an der Neugestaltung von Prag beteiligt waren, blendet er in seiner Abhandlung aus –, interpretiert er jedoch in diesem akademischen Handbuch zur Geschichte der Kunst in Böhmen die Architekturentwicklung teilweise um.¹¹⁴

Dabei ist zu fragen, inwiefern sich die jeweiligen Maßnahmen in die unterschiedlichen Konzepte für die Hauptstädte und Zentralorte der nationalsozialistischen Macht sowie für die neuen Industriestädte und nicht zuletzt für die Idee einer Heimatarchitektur einordnen lassen. Besonders hervorzuheben ist dabei das Konzept der »Neuen Deutschen Städte«, das auch auf die besetzten und annektierten Territorien anzuwenden war.¹¹⁵ Infolgedessen gilt es zu eruieren, in welchem Maße diesen Planungsaktionen eine zweckvolle Institutionalisierung der Raumordnung und Raumforschung sowie des Städtebaus vorausging, welche Grundsatzentscheidungen dabei getroffen wurden und welche bekannten Modelle die Neugestaltung der Gau- und Regierungsstädte reflektierte. Die spezifischen Akzentuierungen und Materialisierungen des neuen politischen Regimes durch einen angestrebten neuen, nationalsozialistischen Städtebau und somit eine besondere Form der Medialisierung dieses Gedankens sind in diesem Zusammenhang herauszuarbeiten.

Welche Gründe lagen vor, die Aufträge während der Besatzungszeit an die ehemaligen tschechoslowakischen Architekten zu vergeben? Und warum nahmen diese sie überhaupt an? Um dies zu beantworten, ist vorzuschicken, dass die städtebaulichen Geschicke Prags durch eine Reihe tschechisch- und deutschsprachiger Architekten der Besatzungszeit gelenkt wurden und bis in die jüngste Gegenwart werden. Als Beleg für diese These wird die Prager Nord-Süd-Achse – in Teilen die heutige Magistrale mit Brücken – herangezogen. In ihren Grundzügen zunächst von der Regulierungskommission initiiert, die 1921 in der demokratischen Tschechoslowakei gegründet worden war,¹¹⁶ hat die Planungskommission unter den Nationalsozialisten maßgeblich ihre Ausmaße formuliert, verwirklicht hat sie dann aber der neue, sozialistische Staat [Abb. 9].¹¹⁷ Dass dies kein Einzelfall war, legt der Ausbau der Prager Eisenbahn nahe. So wurde beispielsweise der zweite Tunnel unterhalb der Weinbergebene komplett unter den Nationalsozialisten geplant und bis 1945 fertiggestellt.¹¹⁸ Sowohl für die damalige Diskussion als auch für den heutigen Diskurs ist demnach relevant, dass einigen der unter den Nationalsozialisten vorgenommenen Planungen in fachlicher Hinsicht, wenn nicht eine wegweisende oder sogar moderne Position, so doch zumindest eine gewisse Nachhaltigkeit zugeschrieben werden kann.

Neben den linearen Projekten betrifft diese Feststellung auch die Siedlungspolitik. An deren Gestaltung waren die staatlichen Organe, Institutionen und Ämter beteiligt, die an der Macht partizipierten, so etwa das Protektorats-Bodenamt oder die Kommunen, daneben aber auch verbeamtete und freie Architekten. Die Planungen des Siedlungsbaus, zum Beispiel der Nord- oder der Südstadt, belegen diese Tendenz. Sie gaben entscheidende Impulse für den Nachkriegsaufbau; zugleich suchten auch die tschechischen Architekten nach dem Idealkonzept der Wohnung.¹¹⁹ In der Slowakei bleibt das städtebauliche Problem der Umgestaltung der Innenstadt, das bereits von der faschistischen Regierung in Ansätzen erkannt und optimiert wurde, bis heute aktuell [Abb. 10].¹²⁰

Damit ist zugleich der Frage nachzugehen, inwiefern die unter den Nationalsozialisten insbesondere im Zusammenhang mit der Ausdehnung deutschen Lebensraums nach Osten entwickelten, raumplanerischen Modelle der zentralen Orte¹²¹ oder der geordneten, autogerechten Stadt¹²² sowie damit verbundene lineare Projekte in den Territorien tatsächlich umgesetzt wurden. Entsprechende Instandsetzungsmaßnahmen an Objekten in den Denkmal- oder Schutzzonen, von denen nur einzelne realisiert wurden, entfalteten nicht nur im gesamten West, sondern selbst in Mittel- und Osteuropa, also in den damals besetzten

¹¹⁴ Dieses Manko deckte bereits Marie Rakušanová in ihrer Rezension des besprochenen Bandes auf (Rakušanová Marie: Besprechung zu: Švácha/Platovská Hg. 2005: <http://www.sehepunkte.de/2006/09/10505.html>).

¹¹⁵ Teilweise dokumentarisch erfasst in: Dülffer/Thies/Henke 1978.

¹¹⁶ Installiert durch einen Beschluss der tschechoslowakischen Nationalversammlung im Jahr 1920 (Gesetz über die Errichtung der staatlichen Regulierungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung, vom 5.2.1920, Nr. 88).

¹¹⁷ Zur Entwicklung der letzten Jahre z. B.: Vašourková 2011.

¹¹⁸ Hořejš 2013, S. 279.

¹¹⁹ Honzík 1942/1943.

¹²⁰ Potočár 2013.

¹²¹ Christaller 1933; vgl. Kegler 2015.

¹²² Reichow 1941; Reichow 1959. Vgl. die kritische Studie von Durth 1992.

I. GESCHICHTLICHE UND
FACHSPEZIFISCHE EINORDNUNG



Abb. 9



Abb. 10



Abb. 11a

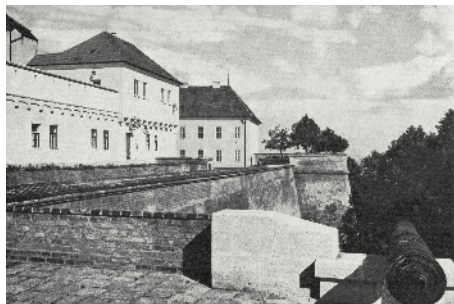


Abb. 11b



Abb. 11c

- Abb. 9** Prag. Magistrale mit Nusel-Brücke/ Nuselský most. Fertiggestellt 1973. Autorenteam Jana Vitek, Miroslav Sůra, Robert Bucháček, Svatopluk Kobr, Vojtěch Michálek und Stanislav Hubička. Foto: RN 2017.
- Abb. 10** Pressburg. *Námestie Slobody*. Städtebauliche Lage heute. Foto: RN 2017.
- Abb. 11a** Brünn. Spielberg. Lageplan. Die Umgestaltung der Burganlage durch Herbert Neubert. Fertiggestellt und feierlich eröffnet am 31. August 1941. Repr.: VHA Praha, *Přestavba Špilberka v letech 1939–45*.
- Abb. 11b–c** Brünn. Spielberg. Die Gestaltung der Fassaden 1941 und heute. Herbert Neubert. Zustand 1941/2018. Repr.: *Böhmen und Mähren 2*, 6/1942; Foto: RN 2018.

Territorien, eine nachhaltige Wirkung, die sie zu einem Teil noch des heutigen Lebensraums gemacht hat. Die städtebaulichen Maßnahmen der damaligen Zeit in der mährischen Metropole Brünn belegen diese Tendenz ebenso anschaulich wie exemplarisch. Die Bandbreite der Projekte, die unter der nationalsozialistischen Herrschaft umgesetzt wurden, reicht von den Durchbrüchen für den Autoverkehr über die Verschönerung der Stadt, so etwa in der Dominikanergasse, bis hin zur schöpferischen Rekonstruktion am ikonischen Bau der Festung Spielberg.¹²³ All die damit zusammenhängenden baulichen Maßnahmen prägen die Gestalt der Stadt bis heute [Abb. 11a–e]. Solche Beobachtungen gelten freilich auch für weitere Zentralorte und können entsprechend kontextualisiert werden.

Um die bislang vernachlässigten Themenfelder zu erschließen, müssen mehrere bereits erarbeitete Ansätze aus den Bereichen Stadtplanung, Architekturgeschichte, Denkmalpflege und politische Geschichte kombiniert werden. Inwiefern bestimmte semiotische Formen und architektonische Normen der nationalsozialistischen Staatsgewalt als Ausdruck politischer Ansprüche zu deuten sind, wird man im jeweiligen Kontext letztlich nur durch ein komparatistisches Vorgehen entscheiden können, da diese Normen allein in der Anwendung bestimmter Verhaltensmuster nachvollziehbar werden. Formal betrachtet, zeigen sie sich etwa in der Wahl charakteristischer topografischer Lagen, der Wiederholung bestimmter Bautypen oder in einzelnen Baugliedern, also in dem angewandten Vokabular und der jeweils umgesetzten Programmatik. Unter Rückgriff auf ausgewählte Methoden der architekturhistorischen Forschung umreißt das Erkenntnisinteresse somit auch den skizzierten thematischen Rahmen für den Vergleich der angewandten städtebaulichen Konzepte und der damit einhergehenden Strategien der nationalsozialistischen Herrschaft in den besetzten Territorien. Wenn hierbei neben topologischen Erwägungen die prosopografische Forschung zu Personengruppen eine Ausgangsbasis darstellt, vor allem zu den leitenden Architekten, so ist damit eine Wende angedeutet, die sich auch gerade auf die Methodik der geschichtswissenschaftlichen Disziplinen stützt, um die historische Evidenz der Problematik zu belegen. Auf diese Weise vermag die architekturhistorische

¹²³ Vgl. hierzu die Bestände in: NPÚ ÚOP v Brně, Umbau der Häuser. Dominikanergasse 2–4. Die Materialien zu Spielberg befinden sich verstreut in drei Archiven (Historisches Archiv der Stadt Köln, Best. 1381, Neubert Herbert; Muzeum města Brna; VHA Praha, Heeresbauverwaltung Böhmen und Mähren, *Přestavba Špilberka v letech 1939–45*). Dank gebührt Marion Fey, Jana Kolavíková sowie Josef Žikeš für die Zurverfügungstellung der Unterlagen, vgl.: Die alte Festung Spielberg in Brünn 1942; Schaffung 1942; Altrichter 1941/1942; Vaněk Jiří: *Hrad Špilberk*, in: Kroupa Jiří Hg.: *Dějiny Brna 7*, Brno 2015, S. 117–192, bes. S. 161–178.

I. GESCHICHTLICHE UND
FACHSPEZIFISCHE EINORDNUNG

Abb. 11d–e Brünn. Spielberg. Kapelle im Jahre
1940/41 und heute.

Repro: Muzeum města Brna, Archiv Špilberk,
Akquis.-Nr. 75/2012; Foto: RN 2019.



Abb. 11d



Abb. 11e

Forschung der Frage nachzugehen, inwiefern dieser Zugang für die okkupierten oder annektierten Gebiete angemessen ist und wie jene Architekten zu beurteilen sind, die den Gedanken des Regimes mittrugen.

Diese Fragestellung wiederum eröffnet weitere Forschungsperspektiven sowie Themenkomplexe, die einen Leitfaden für die vorliegende Abhandlung darstellen und sich am Beispiel von Albert Speer exemplifizieren lassen. Der Generalbauinspektor hatte nicht nur die rechtliche Handhabe zur Korrektur und zum Einspruch bei gewissen Bauprojekten, sondern es gelang ihm auch durch eine gezielte Personalpolitik die von ihm protegierten Architekten und Städtebauer selbst in den besetzten Territorien in den entscheidenden Planungsstellen unterzubringen. Sein Einfluss war damit auch auf diesen Ebenen gesichert.

I.3 SPEER UND HITLER AM 17. JANUAR 1941

Überlegt und scheinbar voller Zweifel, wie Rudolf Wolters vermerkte, habe Albert Speer, der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Berlin, nach monatelanger Krankheit Hitler am 17. Januar 1941 folgendes Anliegen vorgetragen: Er, Speer, halte es für falsch, sich mit allgemeinen baulichen Fragen und den Bauten der Partei im Einzelnen zu befassen. Seiner Ansicht nach sei es für die ihm übertragenen künstlerischen Arbeiten besser, wenn er sich von diesen Aufgaben weitgehend zurückziehe. Nur so könne er sich ausschließlich seinem »eigentlichen Lebenswerk«, der Errichtung der Berliner und Nürnberger Bauten, widmen. Seiner Aussage zufolge stimmte ihm Hitler »unumwunden und freudig« zu. Sowohl Hitler als auch Speer glaubten allerdings, er könne es nicht vermeiden, ab und zu einmal einen Rat in Fragen der Architektur zu geben. Es bleibe jedoch Speer überlassen, wann und wie weitgehend er in die Baubelange eingreifen wolle, die Verantwortung für die städtebaulichen Maßnahmen und die von anderer Seite gezeigten Pläne sollte fortan nicht bei ihm liegen, sondern »restlos« bei den Urhebern, womit in der Regel die Kommunen gemeint waren. Rudolf Wolters fügte in seiner im Namen Speers geführten Chronik des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt im Bericht zum Januar 1941 ein Insert der Niederschrift Speers ein und erläuterte auch die damit einhergegangenen internen Verhandlungen.¹²⁴ Ferner hielt er fest, dass Speer nicht nur die Aufsicht über die Neugestaltung der Städte des Großdeutschen Reichs oblag, sondern dass er zusätzlich auch mehrere Städte in den beiden Reichsgauen Sudetenland und Wartheland über sein Gespräch mit Hitler unterrichtet hatte. Auch in diesen neuen Reichsgauen, die nach dem Reichsrecht verwaltet wurden, stand der Städtebau im Vordergrund.

Einerseits war nach dieser Unterredung das Gesetz zur Neugestaltung deutscher Städte vom 4. Oktober 1937 für den GBI nicht mehr bindend und konnte neu interpretiert werden. Diese Regelung hatte eine umfassende städtebauliche Tätigkeit deklariert, die den Kommunen den notwendigen legislativen Rahmen verschaffte, um den nationalsozialistischen Gedanken mittels großflächiger Umgestaltungen in den Gauhauptstädten durchzusetzen, vor allem aber hatte sie dem GBI eine Kontrollfunktion zugesichert.¹²⁵ Andererseits verdeutlicht ein weiterer Führererlass vom 25. Juni 1940 – datiert auf den Tag, an dem der am 22. Juni unterzeichnete Waffenstillstand mit Frankreich in Kraft trat, Frankreich von Deutschland besetzt und Elsass-Lothringen annektiert wurden –, dass die Umgestaltung der Hauptstadt Berlin durch Albert Speer, die bis zum Jahr 1950 erfolgen sollte, als eine der wichtigsten Bauaufgaben des Deutschen Reichs betrachtet wurde.¹²⁶ Mit dem 3. Erlass über den GBI vom 18. Oktober 1940 gingen die Aufgaben der Durchführungsstelle für die Neugestaltung der Reichshauptstadt unmittelbar auf den GBI über.¹²⁷ Ähnliches galt für die Neugestaltung weiterer Großstädte sowie für den Aufbau der Parteibauten in Nürnberg.¹²⁸

Mit dieser Unterredung hatte Speer zu Beginn des Jahres 1941 eine vollkommen neue Situation geschaffen, die als Zäsur im Städtebau unter den Nationalsozialisten bezeichnet werden kann. Dies gilt nicht nur für das Kernland Deutschland, sondern auch für die besetzten Territorien. Damit wird die Perspektive der jüngeren Forschung erweitert, die kaum auf diesen Vorgang eingeht.¹²⁹ Mehr als deutlich wird die Schlüsselrolle des mächtigsten Architekten auch außerhalb Deutschlands, ganz abgesehen von der interpretatorischen Ebene, die in Wolters' Aufzeichnungen ebenso wie in der Propaganda der damaligen Zeit abzulesen ist. Zudem stützen weitere verlässliche Quellen die Angaben in der von Wolters verfassten GBI-Chronik, allen voran solche internen, amtlichen Charakters. Demnach traf Speer sofort entsprechende Maßnahmen. Zuallererst wurden die hohen Funktionäre benachrichtigt, etwa der Reichsschatzmeister der NSDAP (19.1.1941) oder der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley (30.1.1941).¹³⁰ Gegenüber

¹²⁴ AlfZ, Best. ED 99, Speer Albert, Chronik des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt 1941, Bd. 1, S. 1–6, Bericht zu Januar, Zit. 3; ebd., S. 7–9, Bericht zu Februar, S. 8. Vgl. BArch R 3/1733, S. 34–35, Niederschrift zum 17.1.1941, Albert Speer.

¹²⁵ RGBl. I 1937, S. 1054–1055. Das Gesetz sah u. a. eine flächenhafte Enteignung der Rechte auf Boden und Besitz im öffentlichen Interesse vor. Für Landesplanung bot bereits das sog Reichserbhofgesetz vom 29. September 1933 die Möglichkeit, auf private Flächen zugunsten der öffentlichen Bedürfnisse zurückzugreifen (RGBl. I 1933, S. 685, Reichserbhofgesetz).

¹²⁶ BArch R 3/1809, Bl. 33 (Moll Hg. 1997, Anlage S. 500). Der in der Forschung forcierte Begriff »Germania« lässt sich, abgesehen von den unzuverlässigen Tischgesprächen (Picker 2003), nicht nachweisen und geht zurück auf: Reichhardt/Schäcke Hg. 1984, S. 32; abgedruckt in: Speer 1969, vor S. 193. Vgl. Thorau u. a. Hg. 2014. Zur Reichsbank: Wilderrotter Hg. 2000.

¹²⁷ Thematisiert auch in: AlfZ, Best. ED 99, Speer Albert, Chronik des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt 1941, Bd. 1, S. 7–9, Bericht zu März, Paraphrase S. 12.

¹²⁸ BArch R 43 II/1016, Schreiben Speers an den Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers vom 4.7.1940, mit eigenhändig von Adolf Hitler unterschriebenem Erlass vom 25.6.1940, abgedruckt in: Dülffer/Thies/Henke 1978, S. 35–36.

¹²⁹ Tesch 2016, S. 153, setzt beispielsweise voraus, dass Speer erst im Juli 1941 aus den Vorhaben außerhalb Berlins ausgestiegen sei; vgl. Brechtken 2017.

¹³⁰ BArch R 3/1733, S. 31–33.

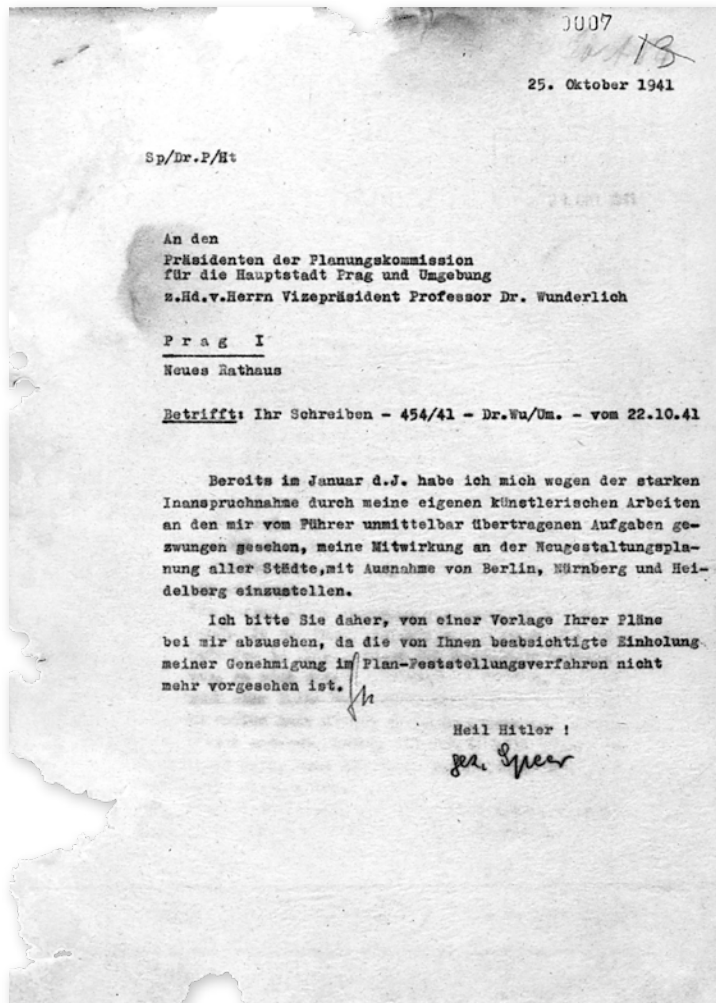


Abb. 12c

- Abb. 12a** Albert Speer verkündet seinen Entscheid, sich nach einer Besprechung mit Adolf Hitler am 17. Januar 1941 aus der aktiven Beteiligung im Neugestaltungsprogramm zurückzuziehen. 7. März 1941 an den Staatssekretär Karl Hermann Frank in Prag. Repro: BArch R 4606/3395.
- Abb. 12b** 8. März 1941 an den Regierungspräsidenten Hans Krebs in Aussig, Sudetengau. Repro: BArch R 4606/3280.
- Abb. 12c** 25. Oktober 1941 an den Präsidenten der Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung z. Hd. des Vizepräsidenten Wunderlich. Repro: BArch R 4606/3395.

Alle Planungen, die Speer initiierte, organisierte oder leitete, weisen eine gemeinsame Tendenz auf: Speer als Initiator schuf eine enge Verbindung zwischen den Reichsbehörden und den Planungen für die annektierten und okkupierten Territorien. Die Beteiligung der Reichsbehörden belegt, dass die nationalsozialistische Führungselite ebenso an der Umsetzung dieser Pläne partizipierte wie untergeordnete Stellen – von der Regierung bis zur Kommune, vom staatlichen Bodenamt bis zur privaten Siedlungsgesellschaft.

Dass Speer gegenüber den mittelost- und gesamteuropäischen Gebieten sowohl in fachlicher als auch in machtpolitischer Hinsicht eine zentrale Position innehatte, ist also ebenso unbestreitbar wie nachvollziehbar. Auch in den neuen östlichen Reichsgauen, so etwa in dem von Speer genannten Posen, dessen Verwaltung ähnlich wie das Sudetenland unter Reichsrecht stand, wurde der Städtebau zum Programm.¹³⁵ Auch dort ist er mehrmals nachgewiesen.¹³⁶ So behauptete Speer, er sei offen für alternative Lösungen und schlug dem Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Alfred Rosenberg, am 11. Februar 1942 vor, den Neubau der »deutschen Städte« im Osten grundsätzlich dem Wirkungsbereich großer »deutscher« Städte wie Augsburg, Nürnberg, Hamburg, Köln, Bremen, Königsberg, Danzig, Leipzig, Dresden, Wien und anderen zuzuschlagen und somit ein Netz von Patenstädten zu schaffen.¹³⁷ Dies beweist, dass der GBI tatsächlich an der Erstellung des Generalsiedlungsplans mitwirkte und belegt darüber hinaus auch die anfänglichen Bemühungen Speers, weitere Kompetenzen an sich zu ziehen, nicht zuletzt im Hinblick auf die skizzierten Generalsiedlungsplanungen.¹³⁸

132 BArch R 4606/3274–3435. Die Bestände zu den Neugestaltungsstädten sind umfangreich. Insgesamt sind es 90 Bde., von denen 29 Berlin betreffen, auch Bayreuth, Braunau, »Hermann-Göring-Stadt Salzgitter«, Linz/Donau, »Litzmannstadt«, Straßburg, »Stadt des KdF-Wagens Wolfsburg«, Waldbröl, Wewelsburg. Aus gegebenem Anlass wurde de facto jede Gemeinde benachrichtigt, die bis dahin bezüglich der städtebaulichen Umplanungen mit dem GBI in Kontakt gestanden hatte.

133 AlfZ, Best. ED 99, Speer Albert, Chronik des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt 1941, Bd. 1, S. 1–6, Bericht zu Januar, Zit. 3; ebd., S. 7–9, Bericht zu Februar, Paraphrase S. 8.

134 Dies wurde durch verschiedene Schreiben bestätigt, wie z. B. BArch R 3/1578, Speer teilte dem Prager Magistrat mit, er könne die Arbeiten in Prag aufgrund der Besprechung mit Hitler vom 17.1.1941 nicht annehmen, 31.7.1941; so auch in: BArch R 3/1594.

135 AlfZ, Best. ED 99, Speer Albert, Chronik des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt 1941, Bd. 1, S. 7–9, Bericht zu Februar, Paraphrase S. 8.

136 Zu der sog. Posener Rede z. B. Sereny 2001a, S. 484.

137 AlfZ, Best. MA 40, Rosenberg-Akten, EAP 9/168, abgedruckt in: Breloer/Zimmer 2006, S. 145–160, Kap. Oststädte, hier S. 146–150, Dok.-Nr. 45, Albert Speer an den Reichsminister für die besetzten Ostgebiete Alfred Rosenberg, 11.2.1942.

138 Seine Behörde bestand aus einer Planungsstelle, einem Hauptamt für die juristischen, finanziellen und verwaltungstechnischen Fragen und einer Generalbauleitung. Die für die Stadtplanungsarbeiten zuständige Planungsstelle war in vier Abteilungen gegliedert und wurde von den Architekten Willy Schelkes – der zugleich als Gartenarchitekt ausgebildet war –, Hans Stephan, Rudolf Wolters und dem Juristen Gerhard Fränk geleitet.

Abb. 13 Stadt X für 20.000 Einwohner ...
Der Neue Städtebau. Heinrich
Eggerstedt unter der Leitung
Speers in Verbindung mit
dem Architekturbüro DAF.
Propagandistische Darstellung.
Repro: KdR/B, Die Baukunst 5, 11/1941
(November), Titelbild.

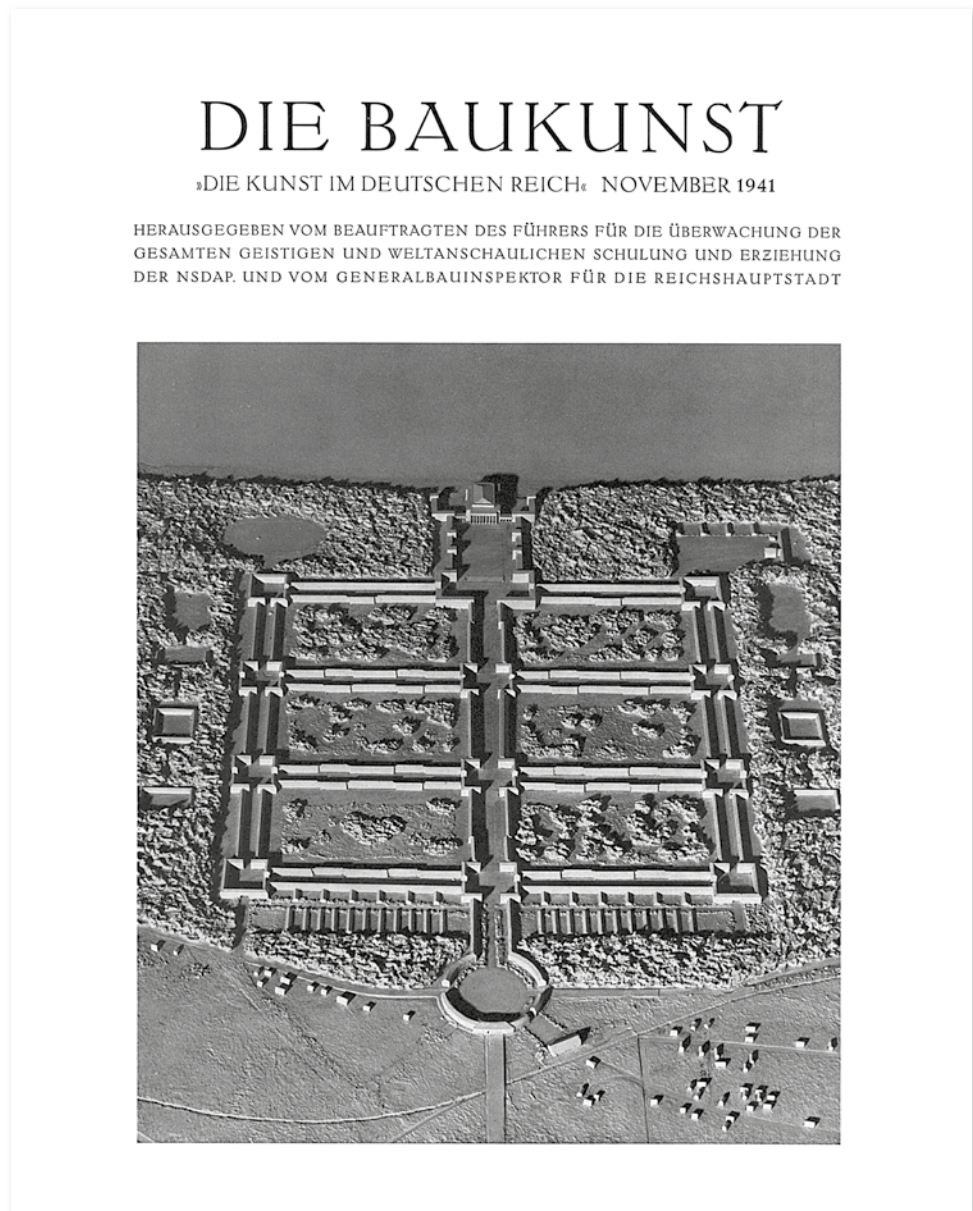


Abb. 13

Zuvor hatte Speer in der von Wolters redigierten Zeitschrift *Die Kunst im Deutschen Reich* bereits mehrere Entwürfe für eine ideale Stadt veröffentlicht, die er für den Osten als geeignet ansah und unter seiner Leitung entwerfen ließ [Abb. 13].

Mit den gewaltigen Planungen, die perspektivisch durchgeführt werden sollten, bot sich – so die These – im westlichen wie im östlichen Raum eine Möglichkeit, den Einfluss des beteiligten Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt Berlin zu erweitern. Zugleich wird damit die bis dahin de facto unreflektierte Rolle Speers und seiner Behörde bei der Entwicklung im Bereich des Städtebaus nicht nur für den »Neuen Deutschen Osten« deutlicher artikuliert, sondern auch mit Blick auf die hier behandelten Territorien der ehemaligen Tschechoslowakei. Deutlich wird das an der Tatsache, dass Speer ebenso an den Projekten im neu entstandenen Reichsgau Sudetenland und im Protektorat Böhmen und Mähren beteiligt war wie an Bauvorhaben in der Slowakei, so etwa in Reichenberg, Aussig, Prag oder Pressburg, um nur einige Beispiele zu nennen, auf die an den entsprechenden Stellen noch ausführlich einzugehen sein wird. Die Bedingungen für die Umsetzung der umfassenden Eroberungspläne waren günstig,

sodass die Realisierung nun institutionalisiert, von den Nationalsozialisten zielstrebig vorangetrieben, von der wissenschaftlichen Elite betreut und von den Landesplanern und Architekten umgesetzt werden konnte. Von dieser Grundsituation ausgehend, sind die Rolle Albert Speers bei den Planungen in der ehemaligen Tschechoslowakei und in Polen sowie die architektonischen Zeugnisse der Germanisierungs- und Kolonisierungspolitik der nationalsozialistischen Machthaber zu kontextualisieren.

Die Positionen der Forschung zeichnen sich durch einen mehrfachen Richtungswechsel aus, wobei die Person Albert Speers exemplarisch für die Beurteilung des Bauens unter den Nationalsozialisten heranzuziehen ist. Der erste Richtungswechsel ist spätestens mit Matthias Schmidts Publikation *Albert Speer: Das Ende eines Mythos* aus dem Jahr 1982 und der darauf basierenden TV-Dokumentation *Speer und Er* zu verzeichnen. Nun war für jeden ersichtlich, wie verbrecherisch der ehemalige erste Architekt des Deutschen Reichs seinerzeit gehandelt hatte.¹³⁹ Noch kurz davor, 1978, war Speer in einem bestens bebilderten Band des Propyläen Verlags gefeiert worden. Wieder einmal wurde ihm dabei Platz eingeräumt, seine Architektur zu rekapitulieren. So bekannte sich Speer zum Neoklassizismus und äußerte in diesem Zusammenhang als einflussreicher Meinungsmacher, die angewandten Mittel seien nicht ideologisch, sondern politisch begründet gewesen.¹⁴⁰ Seine Apologie ist im Kontext weiterer Werke der damaligen Protagonisten sowie einer Welle von Rehabilitationen zu betrachten.¹⁴¹ Im Folgenden hatte auch die Architekturgeschichte Klassifizierungskriterien für die Reichsarchitekten und ihre Werke erarbeitet.¹⁴² Dabei wurden jedoch mitunter die geschichtlichen Zusammenhänge verzerrt, entweder von den Architekten selbst oder von der unkritischen, jede historische Kontextualisierung meidenden, pseudowissenschaftlichen Betrachtung, die mit der medial bestens aufgearbeiteten Autobiografie Albert Speers unter tatkräftiger Mithilfe des Journalisten Joachim Fest ihren Anfang nahm.¹⁴³ Noch Gitta Sereny gibt die heroisierende Skizze eines Mannes wieder, der die Tragweite seines Handelns nicht erkannt haben soll.¹⁴⁴

Schmidt konnte anhand mehrerer Dokumente, vornehmlich der einleitend zitierten GBI-Chronik von Rudolf Wolters, belegen,¹⁴⁵ dass der Generalbauinspektor über die Ermordung der Juden mehr wusste, als er bei den Nürnberger Prozessen und auch später, etwa in seinen *Erinnerungen* oder den *Spandauer Tagebüchern*, zugab.¹⁴⁶ Speer, die von den Zeitgenossen verherrlichte,¹⁴⁷ internationale,¹⁴⁸ medial-öffentliche¹⁴⁹ Kunstfigur, war nun nicht mehr der unpolitische, irreführende Technokrat, als den er sich selbst immer wieder bezeichnet hatte.¹⁵⁰ Er war nicht mehr der charismatische, gute Nationalsozialist mit der an seiner Anstaltskleidung angebrachten Nummer Fünf, der mehr hätte wissen können, wenn er gewollt hätte,¹⁵¹ sondern jener GBI, der von seinem Amt 23.765 jüdische Wohnungen erfassen ließ und schon Wochen vor dem 9. November 1938 die Umsiedlung von rund 75.000 Berliner Juden veranlasste.¹⁵² Dies bestätigt Susanne Willems' Auswertung der Deportationsprotokolle.¹⁵³ Es wurden »judenreine Gebiete«, so die amtliche Bezeichnung, geschaffen, und durch den GBI oder auch für ihn wurde eine Reihe an Erfassungsbögen und -plänen erstellt [Abb. 14].¹⁵⁴ Gerade das Programm zum Ausbau von Auschwitz-Birkenau, das Speer in seiner Funktion als Generalbevollmächtigter für die Regelung der Bauwirtschaft erstellte, lässt den Architekten in einem anderen Licht erscheinen als zuvor. Eine im Prager Archiv aufgefundene Bauakte dokumentiert, dass Speer als Täter die Schuld an einer bis dahin nie zuvor erreichten Vernichtung trug.¹⁵⁵ Es waren Speer und die KZ-Bausteinindustrie der SS gemeinsam, die den enormen Bedarf an Material und Ressourcen für den Aufbau der Reichshauptstadt und weiterer Gebiete des Deutschen Reichs durch die Lager aller Typen sichergestellt hatten.¹⁵⁶ Dadurch wurde die unvorstellbare Menschengrausamkeit bis hin zur Vernichtung durch Konzentrations- und Arbeitslager sowie Ghettos in Gang gesetzt.¹⁵⁷

¹³⁹ Schmidt 1982; Breloer 2005a; vgl. Breloer Heinrich/Königstein Horst: *Speer und Er*. Fernsehfilm in drei Teilen und einer Dokumentation (Germania, Nürnberg, Spandau, Nachspiel), WDR 2005. Weitere filmische Darstellungen der NS-Problematik zusammengefasst in: Keilbach 2007; weitere Beiträge im selben Band (Stephan/Tacke Hg. 2007); Breloer/Zimmer 2006.

¹⁴⁰ Albert Speer: Vorwort, in: Speer 1978, S. 7–8, hier S. 8. Vgl. Krier Hg. 1985; kritisch: Kropp 2015; zudem Speers ältere Prachtbände: Wolters/Wolff Hg. 1939; Speer Hg./Wolters Verf. 1941; auch: Troost Hg. 1938/1943 I.

¹⁴¹ Giesler 1977; Scholz 1977; Wolters 1978.

¹⁴² Larsson 1978; Thies 1976, S. 35–41, 62–69; Miller Lane 1986, S. 177–205, Kap. Nazi-Architektur; Raith 1997; Teut 1967, S. 342–365.

¹⁴³ Fest 1999. Auch Fest versuchte später, für sein Vorgehen einen entsprechenden Kontext zu benennen (Fest 2005, S. 7, Schilderung des Ringens mit Speer um die Darstellung der Novemberpogrome 1938); Fest 2002; kritisch: Brechtken 2017, S. 555–576.

¹⁴⁴ Sereny 1995 (deutsch: Sereny 2001a); Sereny 2001b (deutsch: Sereny 2002).

¹⁴⁵ Schmidt 1982, S. 9–31.

¹⁴⁶ Speer 1969; Speer 1975; Speer 1981; kritisch: Breloer 2005b, S. 472ff.; zur Aussage des Verlegers Wolf vgl. Jobst Siedler, ebd. S. 493; van der Vat 1997.

¹⁴⁷ Wolters 1943a.

¹⁴⁸ Hierzu trugen die folgende Veröffentlichung sowie die Schlüsselworte „extraordinary“, „nourished“ und „technocrat“ in Bezug auf Speer bei: Trevor-Roper 1947, S. 81–92 (deutsch: Trevor-Roper 1965).

¹⁴⁹ Z. B. Laudatio in: FAZ, 19.3.1980; Die Welt, 22.8.1969; Kempner 1969; Playboy, Juni 1971, Interview mit Albert Speer, Auszüge in: Quick 21/1971; u. a. Quellen analysiert in: Tesch 2016, S. 13–27.

¹⁵⁰ Fest 1963, S. 271–285 (Albert Speer und die technizistische Unmoral).

¹⁵¹ In diesem Sinne äußerte er sich in einem Brief an seine Tochter Hilde Speer (zit. nach: Breloer/Zimmer 2006, S. 373–381, Dok.-Nr. 100, Albert Speer an Hilde Speer, 13./14.5.1953; vgl. ebd. Dok.-Nr. 110, Rudolf Wolters an Albert Speer, 10.1.1970).

¹⁵² Dokumentiert durch ein Besprechungsprotokoll (Geist/Kürvers 1995).

¹⁵³ Willems 2002, S. 20–69.

¹⁵⁴ LA Berlin, Best. A Pr.Br.Rep. 107 (Karten), Der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt.

¹⁵⁵ Freund/Perz/Stuhlpfarrer 1993. Vgl. Willems [2014].

¹⁵⁶ Seit der Studie von Dietzfelbinger ist der Anteil Speers bei der Gründung der KZ-Steinbrüche ein allgemeines Wissensgut; Dietzfelbinger 2002, S. 262, hier auch zur Rolle der Deutschen Erd- und Steinwerke (DEST), S. 268–269.

¹⁵⁷ Wienert 2015, hat hierzu umfassende Untersuchungen vorgelegt.

I. GESCHICHTLICHE UND
FACHSPEZIFISCHE EINORDNUNG

Abb. 14 Judenreine Gebiete. Nur für den Dienstgebrauch. Die Ausweisung der zu bebauenden Fläche durch den Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt. Westliches Tiergartenviertel und südlicher Teil des Hansaviertels. GBI Plankammer (Stempel), Interne Planunterlagen. Repro: LA Berlin, Best. A Pr.Br.Rep. 107 (Karten), Nr. 408/4.E.

Abb. 15 Albert Speer. Besuch der Waffenwerke in Prag im Rahmen der Verhandlungen mit dem Staatssekretär beim Reichsprotector K. H. Frank. 1. Juli 1944. Repro: NA Praha, NSM, Sign. 110-9/11.

Abb. 16 Programm für den Besuch des Generalbauinspektors Albert Speer in Prag am 4. Dezember 1941. Repro: NA Praha, ÚRP-ST, Sign. 109-12/124.

Abb. 17 Der OB der Stadt der Auslandsdeutschen Karl Strölin an den Generalbauinspektor der Reichshauptstadt Berlin Albert Speer, Slovenské vyslanectvo, 22. Oktober 1940. Repro: BArch R 4606/525.

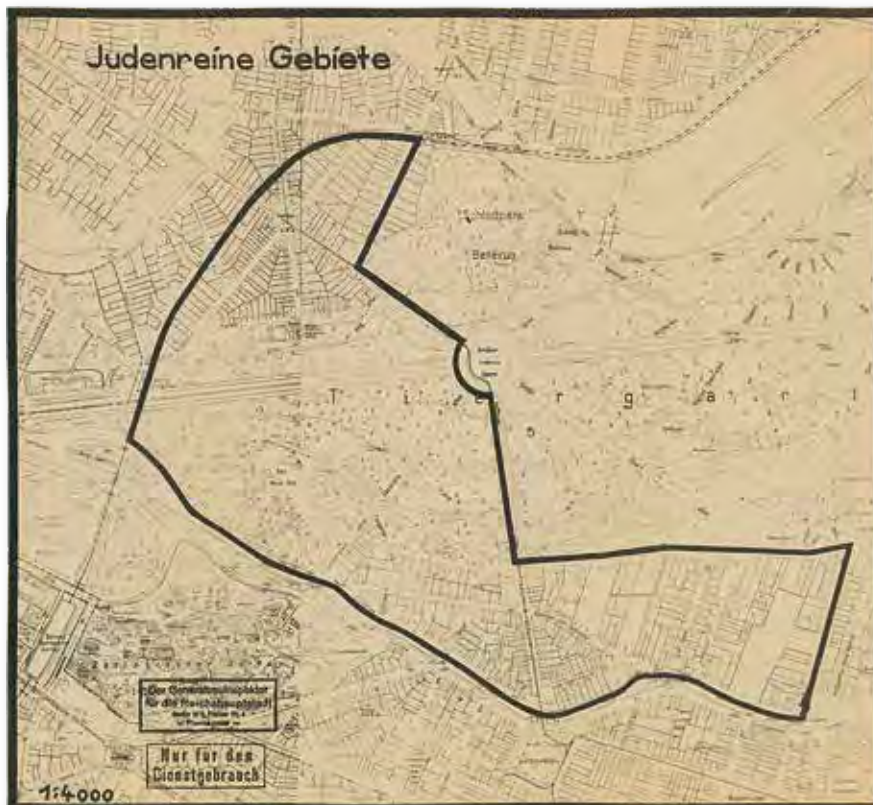


Abb. 14

Die zerschlagene Tschechoslowakei war für Speer ebenfalls ein auch ökonomisch attraktives Tätigkeitsfeld. Als Rüstungsminister hielt er sich mehrfach in der »Tschechei« auf, etwa in Jungbunzlau und Prag, um die Arbeit in den Waffenschmieden zu steuern [Abb. 15].¹⁵⁸ Und wie weitere zu diesem Zweck erschlossene Quellen aus dem Bundesarchiv und dem Prager Nationalarchiv belegen, war es auch Speer, der nach einer Besprechung mit Heydrich in Prag am 4. Dezember 1941 eine sofortige, jährliche und regelmäßige Lieferung arbeitsfähiger Tschechen jüngerer Jahrgänge verlangte, wozu er Hitlers Einverständnis einholte.¹⁵⁹ Es handelte sich bei dem Besuch des Generalbauinspektors um einen entscheidenden Termin, bei dem Heydrich im Gegenzug die grundsätzliche Gestaltung der tschechischen Hauptstadt im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie zum wichtigsten Tagesordnungspunkt bestimmte.¹⁶⁰ Sowohl Raumplaner als auch Architekten wohnten der Besprechung bei. Speer erteilte Ratschläge und versprach außerdem, seine Berliner Architekten zur Verfügung zu stellen [Abb. 16].¹⁶¹ Als Generalbauinspektor der Reichshauptstadt Berlin spielte Speer somit auch hier eine entscheidende Rolle, während Heydrich als nationalsozialistischer Spitzenpolitiker die faktische Macht im Protektorat darstellte.¹⁶² Prag diente den beiden nationalsozialistischen Größen als Bühne ihres machtpolitischen Einflusses. Und es war wiederum Speer, der nachweislich nicht nur die Architekten für den Reichsgau Sudetenland bestimmte, sondern auch das Bauprogramm in Prag wesentlich mitgestaltete. So bestellte er unter anderem die Planer und Architekten für die dortigen Aufträge und war über die gesamte Zeit in seiner Funktion als GBI in die baulichen Belange involviert. Ebenso übte der GBI in der Slowakei maßgeblichen Einfluss auf dem Gebiet der Propaganda aus, und als Rüstungsminister versuchte er dies nicht weniger [Abb. 17].

Mehr als deutlich tritt hier die Notwendigkeit der historischen Disziplin zutage, Fakten unmissverständlich zu benennen. Der Fall ist geklärt, der Mythos Speer enthüllt, und spätestens seit der Monografie von Magnus Brechtken sind

¹⁵⁸ Die entsprechende Bild-Dokumentation wird aufbewahrt in: NA Praha, NSM, Sign. 110-9/11.

¹⁵⁹ NA Praha, ÚRP, Sign. 114-3-17/116-176, abgedruckt in: Kárný/Milotová/Kárná Hg. 1997, S. 201–208, Dok.-Nr. 65, 30.12.1941, Heydrichs siebzehnter Bericht an Bormann über die Lage im Protektorat, hier S. 204, Ziff. 6. Zur Fremdarbeit der Tschechen im Reichsgebiet grundsätzlich: Kárný 1991; in Österreich: Freund/Perz/Spoerer 2004, S. 88–90.

¹⁶⁰ NA Praha, ÚRP-ST, Sign. 109-12/124.

¹⁶¹ AfZ, Best. ED 99, Speer Albert, Chronik des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt 1941, Bd. 1, S. 72–78, Bericht zu Dezember, hier S. 72–73; Breloer 2005a, S. 135–136; siehe Kap. IV.

¹⁶² Vgl. die Aussage eines Familienmitglieds Heydrichs zur Frage der Germanisierung im Protektorat mittels der Gründung einer Universität und eines Theaters. Die Frage der Stadtplanungen wurde nicht thematisiert (Wiedemann 2006).



Abb. 15

Program m für den Besuch des Herrn Generalbauinspektors
in Prag am Donnerstag, dem 4. Dezember 1941. 6

5,45 Uhr Eintreffen des Zuges Hiberner Bahnhof Prag.
 8,00 Uhr Aussteigen.
 8,30 Uhr Frühstück auf der Burg.
 Teilnehmer: Generalbauinspekteur und Frau
 C. und Frau Heydrich
 9,30 Uhr Vortrag des komm. Leiters der Einigungs-
 Kommission für Prag und Umgebung, Prof. Wunderlich,
 in Anwesenheit von
 Generalbauinspekteur Speer
 Staatssekretär Frank
 Min. Dirigent Dr. Fuchs
 Oberlandrat v. Watter
 Min. Rat Dr. Fischer
 10,30-12,30 Uhr Stadtrundfahrt.
 12,30 Uhr Mittagessen.
 Teilnehmer: Generalbauinspekteur
 C.
 Staatssekretär Frank
 Prof. Wunderlich
 Min. Dirigent Dr. Fuchs
 Oberlandrat v. Watter
 Min. Rat Dr. Fischer
 15,00-16,30 Uhr Burg - Besichtigung.
 16,30 Uhr Schlussbesprechung.
 17,00-17,30 Uhr Tee bei Frau Heydrich.
 Teilnehmer: C.
 Generalbauinspekteur und Frau
 20,00 Uhr Abendessen.
 Teilnehmer: Generalbauinspekteur und Frau
 C. und Frau Heydrich
 Graf. Frank und Frau
 Stab. Böhme und Frau
 Oberlandrat Frh. v. Watter und Frau
 Stabaf. Min. Rat Dr. Fischer u. Frau.

*64. an Oberb. Gies
1/2
2. d. d.
10. 6/12. 41*

XII 8 / 41

Abb. 16

4

Stuttgart-S, den 25. Oktober 1940.

**Der Oberbürgermeister
der Stadt der Auslandsdeutschen**

Präsident
des Internationalen Verbands
für Wohnungswesen und Städtebau

Der Bundespräsident in Berlin			
I	II	III	IV
V	30. OKT. 1940	VII	VIII
IX	X	XI	A

Herrn
Generalbauinspekteur Prof. S p e e r
Berlin
Pariser Platz 4.

Sehr geehrter Parteigenosse Speer!

Hierdurch erlaube ich mir, Ihnen durch die Uebersendung der
Abschriften von 2 Briefen Kenntnis von der Angelegenheit der ge-
planten Ausschreibung eines öffentlichen Wettbewerbs für den Bau
einer Universität und einer Technischen Hochschule in Pressburg
zu geben. Die Ausschreibung soll auch für deutsche Architekten
offen sein und in das Preisgericht soll ein deutscher Fachmann
als Preisrichter aufgenommen werden. Alles Nähere ergibt sich
aus den beiliegenden Erläuterungsabschriften.

Ich halte es für richtig, Sie von der Angelegenheit zu
unterrichten, damit Sie gewünschtenfalls Gelegenheit haben, auf
die Auswahl des deutschen Preisrichters Einfluss zu nehmen.

Beil.: 2. Heil Hitler!

H. Speer

L. D. Müller

33 02. 15. 22. 1. 28. 10000.

Abb. 17

I. GESCHICHTLICHE UND FACHSPEZIFISCHE EINORDNUNG

- Abb. 18a** Paris. Weltausstellung 1937. Deutscher Pavillon. Albert Speer. Propagandistische Aufnahme. Repr.: Speer Hg./Wolters Verf. 1940, S. 32.
- Abb. 18b** Paris. Weltausstellung 1937. Deutscher Pavillon. Planunterlagen. Albert Speer. Repr.: BHStA, Büro Speer Pläne, Inv. Nr. 3039.
- Abb. 18c** München. Deutsche Architektur- und Kunstausstellung. Adolf Hitler und Albert Speer. Propagandistische Aufnahme. Foto: Heinrich Hoffmann. Repr.: BSB, Bildarchiv, Sign. Fotoarchiv Hoffmann M.4, Bild Nr. hoff-16562.
- Abb. 18d** Nürnberg. Albert Speers Lichtshow. Das Zeppelinfeld auf dem Reichsparteitagsgelände. Propagandistische Aufnahme. Repr.: Wolters Rudolf: Vom Beruf des Baumeisters, in: KdR/B, Die Baukunst 7, 9/1943 (September), S. 180.

¹⁶³ Brechtken 2017, Paraphrase S. 579, zu den architektonischen Belangen S. 73–114.

¹⁶⁴ Speer 1969 (zit. nach Ausgabe von 2003), S. 75.

¹⁶⁵ Nach Larsson 1978, S. 22.

¹⁶⁶ Mussolini 1957, S. 47–49, hier S. 48.

¹⁶⁷ Urbanistica 1936, mit 137 Abbildungen, hier Paraphrase S. 1. Fortlaufend wird über die jeweiligen Großprojekte und die Fortschritte im Bereich des Bauwesens berichtet, beispielsweise in der *Architettura* (1939 u. a.). Vgl. die Position der Forschung zu den früheren Entwürfen für die Umgestaltung Roms (Nicoloso 2012, S. 43–49, *Mitologia urbana: il progetto di Brasini per il centro di Roma*: hier z. B. Piacentini *Veduta prospettica* sowie die radikalen Umbaupläne der Stadt-Achsen (*Progetto per la Grande Roma*).

¹⁶⁸ Bodenschatz 2009; Bodenschatz/Spiegel 2011, bes. S. 119. Zur Definition einer Monumentalität: Borsi 1987, S. 52–53.

¹⁶⁹ Beese 2016, S. 168–171, 206 u. a., formulierte dies angesichts von Armando Brasinis Plänen und Freiräumungen beispielsweise der Piazza Colonna, die allesamt in der ersten Phase bei Mussolini auf Verständnis stießen. Vgl. Tragbar 2016.

¹⁷⁰ Die Tätigkeit des GBI wurde durch mehrere Erlasse geregelt. 1. Erlass: RGBl. I 1937, S. 103, 30.1.1937, Berufung des GBI; 2. Erlass: RGBl. I 1937, S. 1054–1055, Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte, 4.10.1937, Zuständigkeit des GBI festgelegt; 3. Erlass: RGBl. I 1940, S. 1387: »Dem GBI obliegt neben der Neugestaltung der Reichshauptstadt die Durchführung städtebaulicher Maßnahmen in anderen Städten [...]«, 18.10.1940, Erweiterung der Zuständigkeit des GBI. Zu diesem Thema wurde in den zeitgenössischen propagandistischen Zeitschriften eine rege Diskussion geführt.

weitere, vor allem wirtschaftlich konnotierte Facetten einer deutschen Karriere bekannt, die für den nationalsozialistischen Staat typisch war. Vor allem aber wird ein bereits vorgeschlagener methodischer Weg geebnet: Die Aussagen der Täter-Zeitzeugen sind ohne Weiteres als Konstruktion zu verstehen.¹⁶³ Inwiefern kann auch die Architekturgeschichte einen Beitrag zu solchen grundlegenden Themen leisten? Als dem mächtigsten deutschen Architekten und Planer kam Albert Speer auch in seiner stilprägenden Funktion eine enorme Bedeutung zu. Mit seinem deutschen Pavillon in Paris, der in beabsichtigter Konkurrenz zum sowjetischen Pavillon von Boris Iofan stand, avancierte er schließlich zum weltbekanntesten Architekten. Die erste und zweite *Deutsche Architektur- und Kunstausstellung* im neu errichteten Haus der Deutschen Kunst ließen keine Zweifel mehr an der Kraft des nationalsozialistischen Regimes aufkommen, und ganz in diesem Sinne positionierte sich auch Speer als Hitlers erster Architekt [Abb. 18a–c].

Bereits zuvor hatte Speer mit den Planungen des Nürnberger Reichsparteitagsgeländes begonnen. Dessen Stilrichtung bezeichnete er in seiner apologetischen Autobiografie als eine Synthese aus der Klassizität Troosts und der Einfachheit Tessenows, was Hitler letztlich von seiner Leistungs- und Durchsetzungsfähigkeit und seinen Qualitäten als Stadtplaner überzeugt habe [Abb. 18d].¹⁶⁴ Dennoch war die Konkurrenz zu den Weltmetropolen mit ihren klassisierenden Repräsentationsbauten, die sich Anfang des 20. Jahrhunderts herauskristallisierten, der Hauptmotor für die Entstehung einer spezifischen Architektur mit klassizistischem Vokabular, die Berlin und somit das nationalsozialistische Deutschland zu repräsentieren hatte. Es gelte, die »Reichshauptstadt eines 65-Millionen-Volkes« städtebaulich und kulturell auf solche Höhen zu bringen, dass sie mit allen Hauptstädten der Welt wetteifern könne, forderte Hitler bei einer Sitzung mit Vertretern der Reichsbahn und der Kommune Berlin bereits im September 1933.¹⁶⁵ Das Kompetitive bestimmte also auch im internationalen Vergleich den Handlungsrahmen. Hier drängen sich zudem die Parolen des italienischen Diktators Mussolini auf, der bereits am 31. Dezember 1925 in seiner Rede *La nuova Roma* deklarierte, dass Rom in 50 Jahren weit geordneter und kraftvoller sein werde: »vasta, ordinata, potente« – so stellte sich der Diktator die neue Hauptstadt vor.¹⁶⁶ 1936 präsentierte der Hauptarchitekt des Regimes, Marcello Piacentini, in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Architettura* die Ergebnisse solcher politischen Verlautbarungen: Mehrere der städtebaulichen Hauptprojekte, unter anderem die Gestaltung der Achsen, seien auf die deklarierte Baupolitik zurückzuführen, so die Einleitung der Redaktion.¹⁶⁷ Sicherlich kann mit Harald Bodenschatz der Städtebau in all seinen Facetten sowohl im Wettbewerb als auch in der Ausführung als politischer Prozess samt Propaganda einerseits und als ein Oszillieren zwischen Tradition und Innovation andererseits betrachtet werden.¹⁶⁸ Christine Beese geht in ihren Ausführungen so weit, dass sie dem »Architetto del regime«, Marcello Piacentini, eine gewisse Rolle als Beschützer der historischen Altstadt zugesteht.¹⁶⁹

Auch Hitler verfolgte die Idee eines totalen Umbaus der Reichshauptstadt. Gegen einen mehrstimmigen Protest der Berliner Kommune und der Ministerien wurde Albert Speer 1937 zum Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Berlin ernannt. Als Inhaber dieses Amtes erlangte er im Kernland Deutschland einen einzigartigen Einfluss. Und tatsächlich wurde ein umfassendes Bauprogramm initiiert, unter anderem im Bereich des Siedlungs-, Verwaltungs-, Industrie- und Erholungsbaus, damit sich das neue »Großdeutschland« als führende Weltmacht präsentieren konnte. In der Hauptstadt verlangte der Reichsführer 1937 von Speer als Generalbauinspektor, in das gewachsene Chaos der Berliner Bauentwicklung jene große Linie zu bringen, die dem Geist der NS-Bewegung und dem Wesen der deutschen Reichshauptstadt gerecht werden sollte.¹⁷⁰ Speer, der seit 1934 als Beauftragter für Bauwesen im Stab des Stellvertreters des Führers tätig war, war beim Antritt seines Amtes erst knapp über 30 Jahre alt;

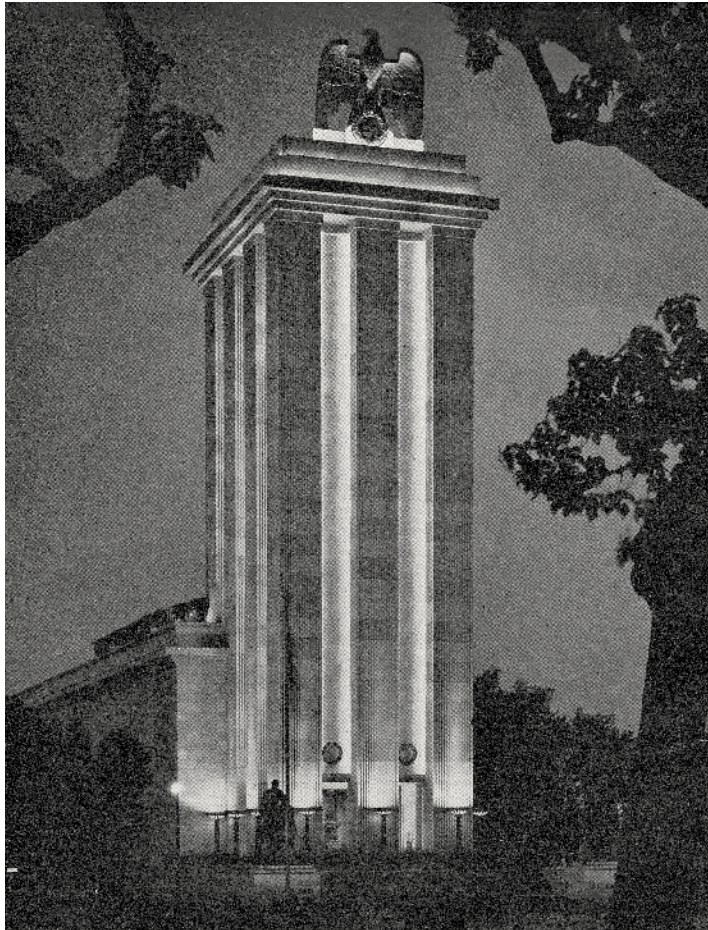


Abb. 18a

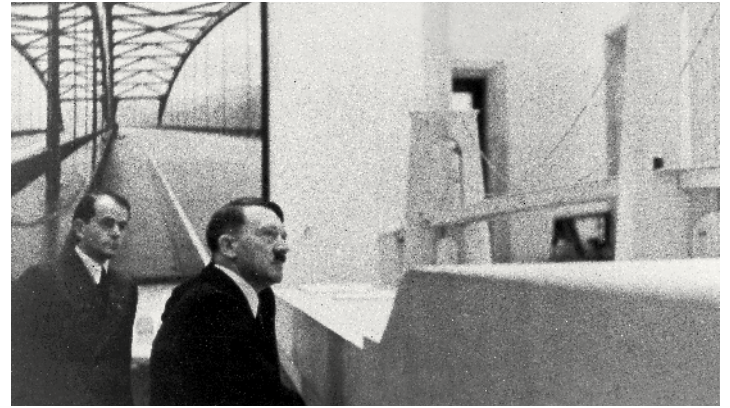


Abb. 18c

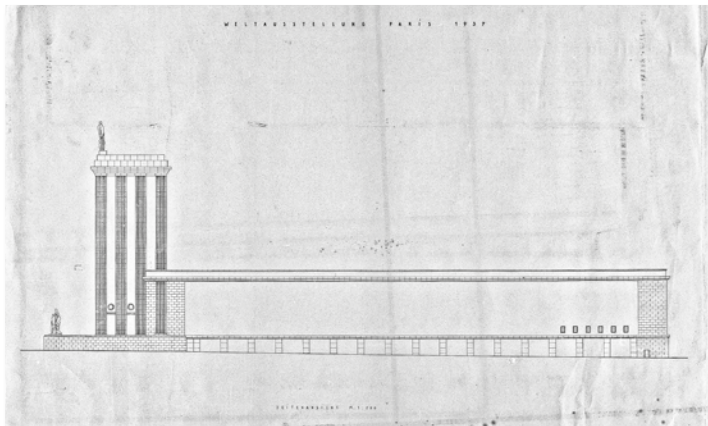


Abb. 18b



Abb. 18d

auf die damaligen erfahrenen Architekten wie Paul Schmitthenner aus Stuttgart oder Hermann Jansen aus Berlin wurde nicht zurückgegriffen. Dabei verfolgte Speer eine gnadenlose Strategie: Alle, die mit den bevorstehenden Maßnahmen oder bereits stattgefundenen Abbrucharbeiten nicht einverstanden waren, wurden abgesetzt, so zum Beispiel auf seine Intervention hin auch der Berliner Oberbürgermeister Julius Lippert.¹⁷¹ Für die Finanzierung der Berliner Neugestaltungen waren laut einer Mitteilung Hitlers von 1934 über 20 Jahre hinaus 60 Millionen Reichsmark jährlich vorgesehen, die von einem Kuratorium verwaltet werden sollten.¹⁷² Wie einige der Vorzeigeprojekte belegen, wurde der entsprechende Betrag tatsächlich uneingeschränkt Jahr für Jahr an den GBI überwiesen. Sein

¹⁷¹ Vgl. eine Schilderung der künftigen Vorhaben des GBI (Die erste Vorstellung Speers über die Neugestaltung von Berlin) sowie deren Ablehnung durch Lippert und seine Ausschaltung durch Speer (BArch R 3/1809, Bl. 1–7). Einige der Protokolle Hitlers mit der Berliner Stadtverwaltung 1933–1935 sind ediert in: Dülffer/Thies/Henke 1978, S. 88–116; Reichardt/Schäche 1984, S. 46, Dok.-Nr. 7, Notiz Speers vom Obersalzberg, den 16.7.1940.

¹⁷² BArch R 4606/370, Bl. 72 (Hettlage an Speer, Aufstellung vom 5.12.1940), ausgewertet in: Engler, 2004, S. 416–418.

I. GESCHICHTLICHE UND
FACHSPEZIFISCHE EINORDNUNG

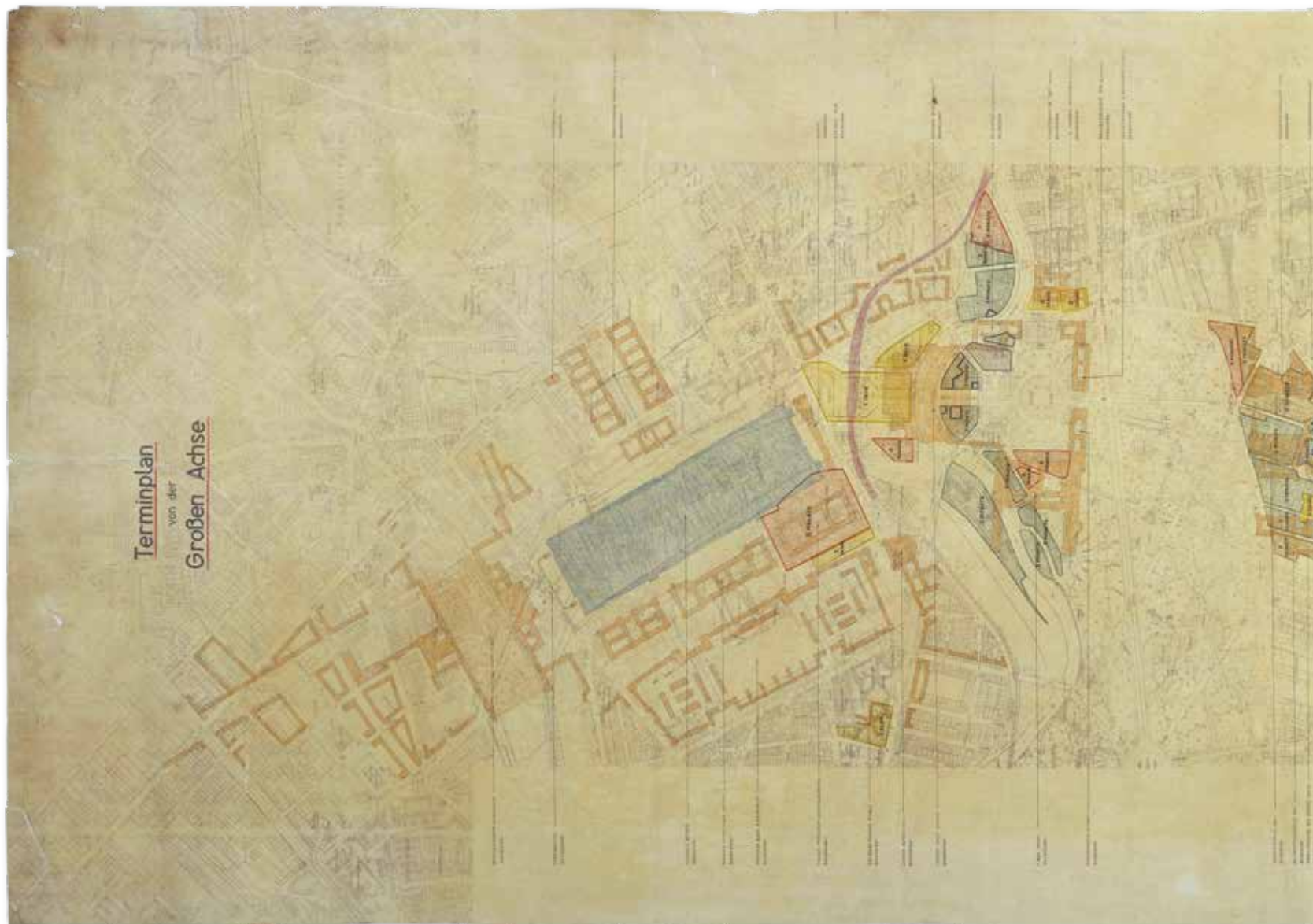


Abb. 19a



Abb. 19b

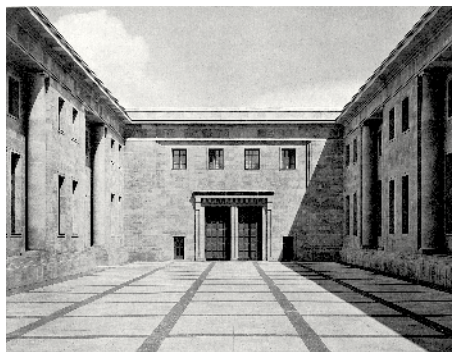


Abb. 19c



Abb. 19d

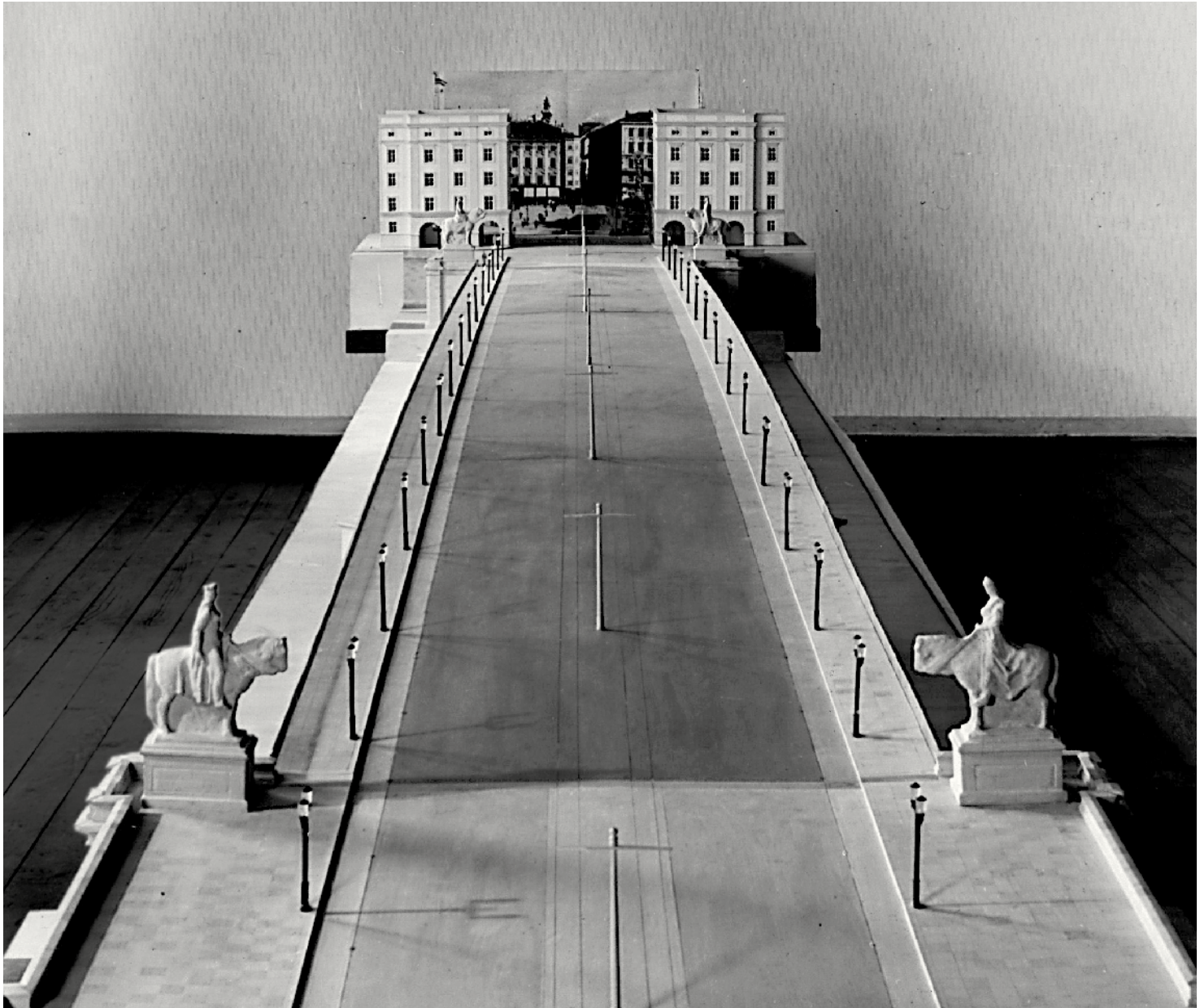


Abb. 20

erster, propagandistisch sehr erfolgreich eingesetzter Bau, die Neue Reichskanzlei in der Voßstraße, und die komplexe Planung der Achsen machten die vielfachen Qualitäten des jungen und zielstrebigen Architekten deutlich [Abb. 19a–d].¹⁷³

Mit Kriegsbeginn veränderte sich jedoch das ursprüngliche Ziel. Berlin sollte nun nicht mehr mit anderen Städten konkurrieren, sondern sie vielmehr allesamt übertreffen. So verkündete Hitler – wie vorausgeschickt – noch am 25. Juni 1940, die nunmehr wichtigste Bauaufgabe des Reichs sei es, die Umgestaltung Berlins als Ausdruck eines »starken neuen Deutschland« bis zum Jahr 1950 zu vollenden.¹⁷⁴ Die hier wiedergegebenen Formulierungen stammen dabei von Speer selbst. Mit demselben Erlass, dessen Konzept er ebenfalls lieferte, sicherte er sich als GBI auch sämtliche Kompetenzen auf dem Gebiet der baulichen Belange, wobei seine bereits gefestigte Macht durch die Autorität des Reichskanzlers erneut bestätigt wurde. Im Folgenden wurden zudem Generalbebauungspläne für die sogenannten Führerstädte München, Linz, Nürnberg und Hamburg erstellt, die jeweils von dem zuständigen Generalbevollmächtigten geleitet wurden. 1937 trat das Gesetz über die Neugestaltungsstädte in Kraft. All das führte dazu, dass sich das neue ›Großdeutschland‹ nun selbst als führende Weltmacht ansah [Abb. 20].¹⁷⁵

¹⁷³ Schönberger 1981, deckte die Aufwertung des Baus durch die Propaganda auf.

¹⁷⁴ BArch R 3/1809, Bl. 33 (Moll Hg. 1997, Anlage S. 500; Abdruck auch in: Speer 1969, S. 191–194, mit einem angefügten Erlass vom 25.6.1940).

¹⁷⁵ Die Forschungslage zu den genannten Städten ist umfassend; an dieser Stelle werden die Ergebnisse der Forschung jedoch nicht konsultiert, sondern bei Bedarf lediglich ausgewählte Aspekte zur Argumentation herangezogen.

Die Berliner Gestaltung der Reichshauptstadt durch den GBI und die Suche nach einheitlichen Gesichtspunkten ist daher eine verlässliche Referenz auch für die eroberten und besetzten Gebiete. Es wird von der These ausgegangen, dass das in Berlin aufgestellte Programm Maßstäbe für andere Städte setzte – nicht zuletzt für jene in den Besatzungsgebieten wie eben im Protektorat oder in Polen, für dessen Territorien der Generalsiedlungsplan ursprünglich gedacht war. Diese Städte stellten zugleich eine entsprechende Basis für bisher unerprobte lineare oder städtebauliche Konzeptionen dar: Die Stadt wurde als Verfügungsmasse verstanden. Damit gestanden die Nationalsozialisten den restlichen Hauptstädten lediglich eine untergeordnete Rolle zu; einige davon sollten umgestaltet beziehungsweise reduziert, manche gänzlich ausgelöscht werden. Hier wird eine Kategorisierung erkennbar. Die Auswirkungen der städtebaulichen Planung in Berlin bilden daher den Rahmen für die Einordnung der Architektur der damaligen Zeit, vor allem für die Hintergründe des architektonischen Geschehens in den besetzten oder annektierten Gebieten. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, bis zu welchem Grad die reichsdeutsche, von der Propaganda in konkreten Einzelprojekten in den entsprechenden programmatischen Medien des Reichsgaus Sudetenland und der Slowakei hochgehaltene Architektur rezipiert wurde, einerseits im Protektorat selbst, andererseits aber auch in weiteren Gebieten.

Freilich waren Speer und seine Behörde nicht die einzige Instanz auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur der damaligen Zeit, weshalb es in den jeweiligen Abschnitten andere Akteure ebenfalls in den Blick zu nehmen gilt. Zudem sind Programme nachgewiesen, die nicht von ihm stammen oder auf seine Initiative zurückgehen, wie jenes von Göring für Prag, Wien und Brünn. Aber selbst hier war Speer der Initiator beziehungsweise mit den entsprechenden Entscheidungsbefugnissen ausgestattet. So berichtete er über das Kontingentproblem beim Göring-Programm, das die Stahl- und Chemieindustrie sowie den Maschinenbau umfasste, und darüber, wie dieses zu beheben sei.¹⁷⁶ Vor dem Hintergrund der bisherigen Ausführungen ist der Architekt, Politiker und Verbrecher Speer als Messlatte für weitere Architekten zu verstehen, die de facto ausnahmslos vom GBI abhingen und allesamt in den hier untersuchten Gebieten tätig waren. Wie auf allen Ebenen der nationalsozialistischen Verwaltung galt auch für die städtebaulichen Planungen und Architekturbelange das sogenannte Führerprinzip. Es wurde ein Personenkult gepflegt und in beinahe allen visuellen Medien bedient [Abb. 21]. Dass dabei der Fall Speer keine Ausnahme bildet, belegt das Beispiel des Reichsführers SS, Heinrich Himmler, mit seinen Planungsinstanzen, die sich auf diversen Ebenen etablierten, allen voran im Bereich der Raumplanung. Allerdings haben bisher nur wenige Studien die NS-Raumordnung in ihrer Funktion als Oberbegriff für eine nationalsozialistische Kulturbemühung und als Projektionsfläche für die Verschränkungen zwischen Politik und Soziologie näher untersucht. Umso dringlicher ist es, die grundlegende Struktur zu umreißen. Hier ist vor allem die erweiterte Fassung des sogenannten Generalplans Ost mit einzubeziehen, der als zentrale Verständnisfolie dienen kann.

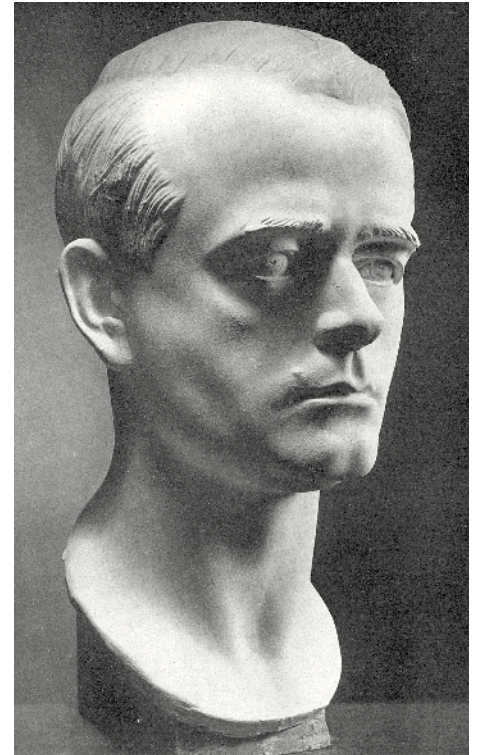


Abb. 21

Abb. 20 Linz a. d. Donau. Umgestaltung einer der sogenannten Führerstädte durch Roderich Fick.

Repro: BArch R 4606/3364.

Abb. 21 Albert Speer. Arno Breker. Propagandistische Aufnahme.

Repro: KdR/B, Die Baukunst 7, 7–8/1943 (Juli–August), S. 164.

¹⁷⁶ AlfZ, Best. ED 99, Speer Albert, Chronik des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt 1941, Bd. 1, S. 40–44, Bericht zu Juli, hier S. 40. Am 2.7.1941 (Spatenstich 15.7., 1.12. Fertigstellung eines Volkswagenwerks) sollte das Göring-Programm in den eroberten Territorien initiiert werden, das sich an den von Speer erlassenen Richtlinien für befehlsmäßige Kriegsbauweise orientieren sollte.



Abb. 22a

Abb. 22a *Eine ostdeutsche Kreis-Stadt mit Industrie von etwa 20.000 Einwohnern. Schematischer Aufbau. Propagandistische Aufnahme.*
Repro: RuR 5, 3–4/1941, Beilage LXV.

Abb. 22b *Landgestaltung bei einer Dorfanlage im Warthegau. Siedlungsraum Uniejów. Bebauungsplan. Büro Bergmann, Ruhn und Fangmeyer. Propagandistische Darstellung. Publiziert von Konrad Meyer.*
Repro: RuR 5, 9/1941, Beilage LXXXV.

Abb. 22c *Raumforschung und Raumordnung. Monatsschrift der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung mit Konrad Meyer als Herausgeber. Propagandistisch-programmatische Aussage von Reichsminister Hanns Kerrl.*
Erste Ausgabe: RuR 1, 1/1936, Titelseite.

¹⁷⁷ Boberach 1991, S. 173–174. Ediert zuletzt in: Madajczyk Hg. 1994, S. 3–14, Dok.-Nr. 1, 1940, April–Mai, Berlin. Planungsgrundlagen für den Aufbau der Ostgebiete, ausgearbeitet von der Planungshauptabteilung des Reichsführers SS. Neben den allg. zugänglichen Online- oder Print-Nachschlagewerken vgl. aus der Fülle an spezialisierter Literatur: Madajczyk 1961, S. 93–109; Maçior-Majka 2007, S. 109–204; Piechowski 2008, S. 107–162; Wasser 1993, S. 47–71; Müller 1991, S. 83–114, mit Dokumenten auf S. 115–211; Benz 1990, S. 72–82.

I.4 HIMMLERS RAUM- UND GENERALSIEDLUNGSPLANUNGEN

Sowohl Heinz Boberach als auch Czesław Madajczyk lieferten in beeindruckenden Zusammenstellungen die zum Zeitpunkt ihrer Edition bekannten Belege für die nationalsozialistischen Okkupationspraktiken, im Konkreten für den sogenannten Generalplan Ost und seine diversen Redaktionen.¹⁷⁷ Seitdem werden diese Nachweise in der Fachliteratur sowie in allgemeinen Nachschlagewerken ausschließlich auf die polnischen, also die Ost-Gebiete, bezogen. Auch die Zusammenhänge zwischen der Raum- und der Landesplanung samt den dazugehörigen architektonischen Konzepten werden überwiegend auf dieser Ebene behandelt. Eine derart positivistisch und zum Teil ahistorisch aufgebaute Konstruktion ist jedoch einer gründlichen Prüfung zu unterziehen, und zwar nicht nur, indem die zusätzlich von Karel Fremund und Václav Král zusammengetragenen zeitgenössischen Dokumente in die Revision miteinbezogen werden, sondern auch anhand einer Durchsicht der Dokumente, die von Alena Míšková, Vojtěch Šustek und anderen gesammelt wurden.¹⁷⁸ Nach einer Generation intensiver Forschungsarbeiten, genannt seien hier die akribischen Arbeiten von Hans Blotevogel oder Karl Kegler,¹⁷⁹ scheint es nun geboten, auch weitere okkupierte Territorien – so etwa jene der ehemaligen Tschechoslowakei – mit Blick auf die Kolonisierungspraktiken der Raum- und Landesplanung sowie des Städtebaus zu erschließen. Umfassende Neufunde aus dem Bundesarchiv, dem tschechischen Nationalarchiv, den Staatsarchiven in Warschau und Posen sowie zahlreichen lokalen Archiven erlauben eine erweiterte Definition und können in mehrfacher Hinsicht als Referenz herangezogen werden, so beispielsweise bei der Frage nach der Anwendung der diversen Planungskonzepte.¹⁸⁰ Zudem ist eine differenzierte Perspektive einzunehmen, die einerseits die Entwicklung innerhalb der Reichsämter erfasst und andererseits dokumentiert,

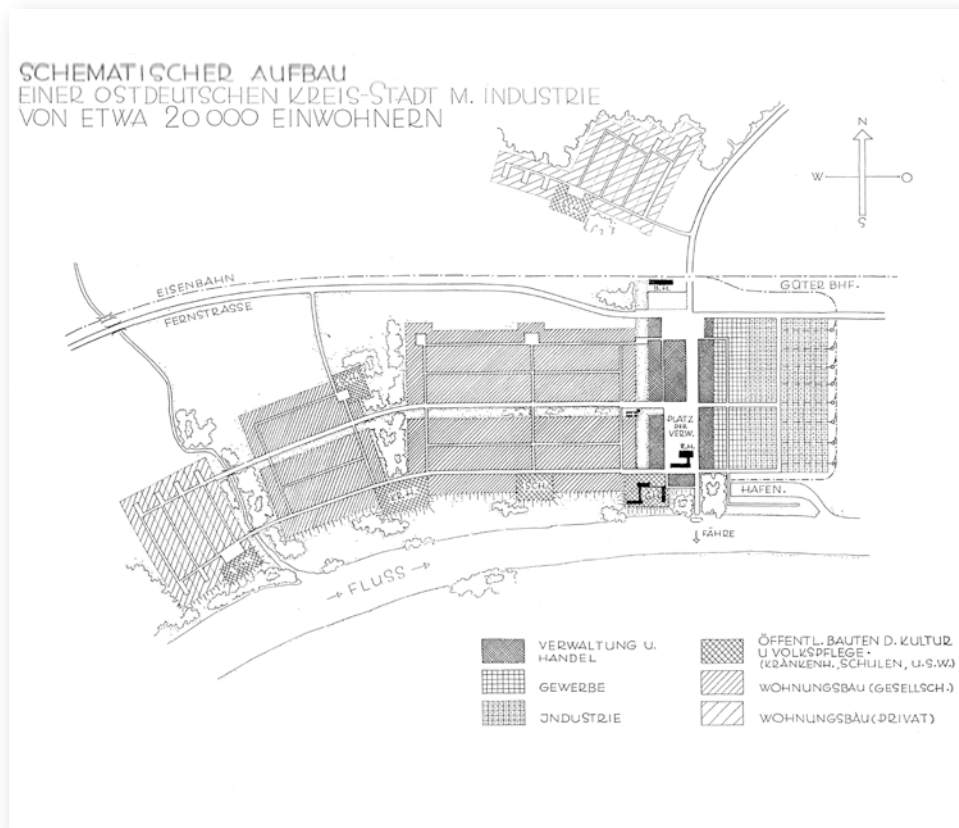


Abb. 22b

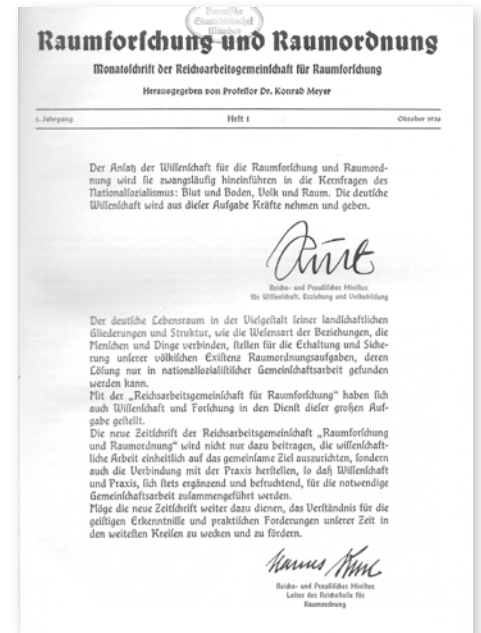


Abb. 22c

dass bestimmte Behörden zur damaligen Zeit Kompetenzen einbüßten. Dies betrifft unter anderem die bereits thematisierte Reichsstelle für Raumordnung, die einen Teil ihres Zuständigkeitsbereichs an andere Reichsbehörden abtreten musste. Mehr noch: Damit erhält das von den professionell tätigen nationalsozialistischen Raumplanern intern ausgetragene Ringen um ungeklärte Zuständigkeiten – wie der offene Streit zwischen Städtebau und Landesplanung, den Andreas Tröster von der Planungsbehörde in Wien intern gegenüber dem Generalreferenten für Raumordnung, dem Landesplaner Willy Richert, thematisierte – eine Differenzierung.¹⁸¹ Zugleich wird ersichtlich, dass aus fachlicher Sicht bei den Raum- und Landesplanern sowie den Architekten das damit verbundene zentrale Problem der Eroberung der neuen deutschen Territorien den Handlungsrahmen bildete. Innerhalb dieser als universal konstruierten und entsprechend als einzig gültig propagierten nationalsozialistischen Weltanschauung bestand das langfristige strategische Ziel primär darin, das Reich auch weiterhin auszudehnen.¹⁸² Immer wieder verlangten die NS-Kader in ihren Propagandabekundungen die Erweiterung des »deutschen Lebensraums«, vor allem des Ostraums. Diese Forderung brachten sie insbesondere nach dem im Juni 1941 begonnenen Deutsch-Sowjetischen Krieg vor, sie hatten sie aber zum Teil auch schon zuvor geäußert. Gerade die dominante Kolonisierungsdimension verhinderte allerdings einen entsprechenden fachlichen Austausch; die für den Planungsprozess eingesetzten Mittel wurden allein diesem Zweck der Eroberung untergeordnet. Dies lässt sich neben Polen exemplarisch auch für die ehemalige Tschechoslowakei aufzeigen, wobei der Geltungsbereich der Generalsiedlungsplanungen sich erweiterte. Immerhin wurden drei vollkommen unterschiedliche, territoriale Einheiten geschaffen: der Reichsgau Sudetenland, das Protektorat Böhmen und Mähren und der Slowakische Staat.

178 Fremund/Král Hg. 1960; Mišková/Šustek Hg. 2000; Šustek Hg. 2001.

179 Blotvogel 2018; Kegler 2015; Kegler 2011.

180 BArch NA Praha, AP Poznań, AM TU München, AlfZ, SOKa Liberec, SOKa Vyškov, SOKa Jihlava u. a.

181 AP Poznań, Best. 299, Namiestnik Rzeszy w Okręgu Kraju Warty – Poznań (Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland – Posen) 1939–1945, I/9, Raumordnung und Landesplanung, Sign. 385, S. 1–3 (pag. als 149–151), Andreas Tröster, Landesplanung (Planungsbehörde in Wien, Ostmark), Wien am 23.11.1942 an den Generalreferenten für Raumordnung, Landesplaner Richert, Zit. S. 1–2; vgl. einen Vermerk vom Baurat Kitt von der Unterabteilung IV. Wohnungs- und Siedlungswesen vom 15.5.1942 (AP Warszawa, USOW, Sign. 881, Zatrudnienie architektów prywatnych przy pracach nad budową miast 1942–1943, Vermerk Hoffmann, Betr. Städtebauliche Maßnahmen; Bez. Erlaß der Regierung des GG. Hauptabteilung Arbeit vom 2.4.1942, Warschau, den 15.5.1942, S. 3–4, Zit. S. 3). Darin wird explizit der Frage der Zuständigkeiten zwischen der Abteilung Arbeit und Bauwesen sowie dem Amt für Raumordnung nachgegangen. Aufgrund des Erlasses der Regierung des GG oblag es »dem Amt für Raumordnung, die Grundsätze einer vorausschauenden Planung im Generalgouvernement festzulegen, zur Schaffung von Planungsflächen [...]«. Zu den Aufgaben der Abt. Arbeit gehörte dagegen die Durchführung dieser Fachplanungen auf städtebaulichem Gebiet und namentlich die Aufstellung von Flächennutzungsplänen und Bebauungsplänen.

182 Hartmann u. a. Hg. 2016, Register.



Abb. 23a

183 In der Führung folgten seit 1939 Paul Ritterbusch und seit 1944 Kurt Brüning; dazu: Herzberg 1997, S. 65.

184 Meyer 1941, mit Abb.; Meyer/Blohm 1941. Dem Thema wird das Doppelheft 3–4 der Raumforschung und Raumordnung gewidmet. Hier finden sich zahlreiche, auch bebilderte Beiträge. Vor allem: Böckler 1941; Boehm 1941, aus dem hier eine Abbildung veröffentlicht wird; zudem Reichow 1941. Zur Aussage von Josef Umlauf in: Madajczyk Hg. 1994, S. 553–557, Anlage Nr. 41, 1986, 12.1. Stellungnahme von Prof. Umlauf zu Die Liebe zur Landschaft, Teil III.

185 Zu Meyers umfassenden Kompetenzen: Münk 1993; auch entsprechende Passagen in: Herzberg 1997; Heinemann u. a. 2006.

186 Umlaufs Nachlass findet sich in: AM TU München, Sign. uml-1-1-2 (Schriftlicher Nachlass), uml-2-2 (Stadtplanungen). Hier werden mehrere Materialien aufbewahrt, die dem Architekturmuseum von Umlauf übergeben wurden, die zu der hier betrachteten Epoche jedoch nur sperrige Informationen bieten. Vgl. Umlauf 1941, mit Karte der Ostdeutschen Städtegründungen; Umlauf 1942; dazu auch die Aussage von Josef Umlauf in: Zum Generalplan Ost: Madajczyk Hg. 1994, S. 553–557, Anlage Nr. 41, 1986, 12.1. Stellungnahme von Prof. Umlauf zu Die Liebe zur Landschaft, Teil III; ggf. Umlauf 1986, S. 5–10, Kap. 1935–1945. Kritisch: Zakrzewski 2009.

187 BArch R 49/157, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums. Planungsgrundlagen für den Aufbau der Ostgebiete, S. 1–21, Zit. S. 1.

188 Hartenstein 1998.

189 Vgl. hierzu die Fotobestände in: BArch R 49/Bild-0022–0025, 0705, 0971, Reichskommissar f. d. Festigung deutschen Volkstums, Ausstellung Planung und Aufbau im Osten.

190 Abgedruckt in: Richtlinien 1942.

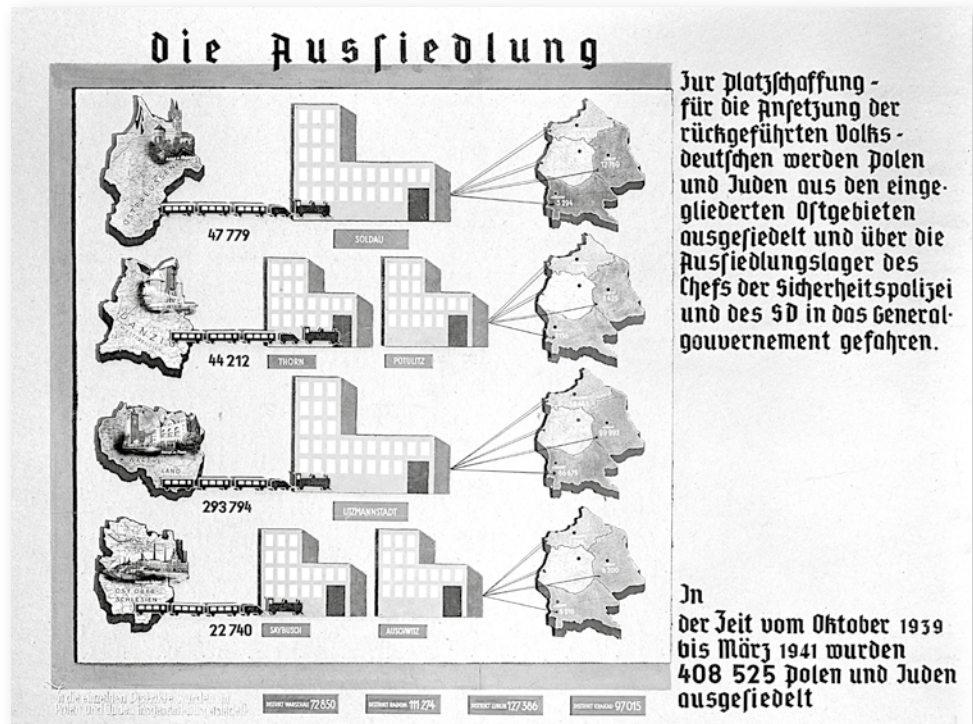


Abb. 23b

Die Institutionalisierung der Raumforschung und -ordnung erfolgte von Anfang an auf der höchsten politischen Ebene. So rief der Reichsminister Hanns Kerrl bereits 1935 die Reichsstelle für Raumordnung (RfR) ins Leben, deren Fachstelle, die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung, von Konrad Meyer gegründet und bis 1940 geleitet wurde.¹⁸³ Der Agrarwissenschaftler Konrad Meyer gab seit 1937 monatlich als Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft die von ihm geleitete Fachzeitschrift *Raumforschung und Raumordnung* heraus. Hier wurde auf mehreren Ebenen die Raumplanung diskutiert, die zunehmend mit der ›Ostforschung‹ und der ›Volks- und Kulturbodenforschung‹ gleichgesetzt wurde [Abb. 22a–c].¹⁸⁴

Die erste Fassung des Generalplans Ost, des ersten Entwurfs vom April/Mai 1940, wurde allerdings nicht in der vollen Kompetenz der RfR erarbeitet, sondern von Meyer für das Reichssicherheitshauptamt (RSHA), dessen Leiter Reinhard Heydrich war. Ab 1941 hatte Meyer außerdem eine leitende Funktion in der Hauptabteilung Planung und Boden im Stabshauptamt des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums (RKF) inne. Dabei handelte es sich um eine für diesen Bereich zuständige Dienststelle des Reichsführers SS, Heinrich Himmler, die dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA) untergeordnet war.¹⁸⁵ Innerhalb der Behörde leitete der Sudetendeutsche Josef Umlauf die Abteilung Raumplanung und Städtebau. Dem führenden Raumplaner waren in den annektierten Territorien die dortigen Generalreferate für Raumordnung unterstellt.¹⁸⁶

Die mit dieser Diskussion einhergehende Propaganda postulierte, dass der Plan zunächst im Hinblick auf die Frage des künftigen Siedlungsprogramms für die eingegliederten Ostgebiete entwickelt worden sei. Tatsächlich zielte der neue Plan für die Gestaltung Europas zunächst auf die Aussiedlung von Polen und Juden aus den eingegliederten Ostgebieten: »[...] es wird vorausgesetzt, dass die gesamte jüdische Bevölkerung dieses Gebiets von rund 560.000 bereits evakuiert ist bzw. noch im Laufe dieses Winters das Gebiet verlässt.«¹⁸⁷ Präsentiert wurde dieses umfassende Programm dem nationalsozialistischen Deutschland in der am 20. März 1941 eröffneten Ausstellung *Planung und Aufbau im Osten*. Auch

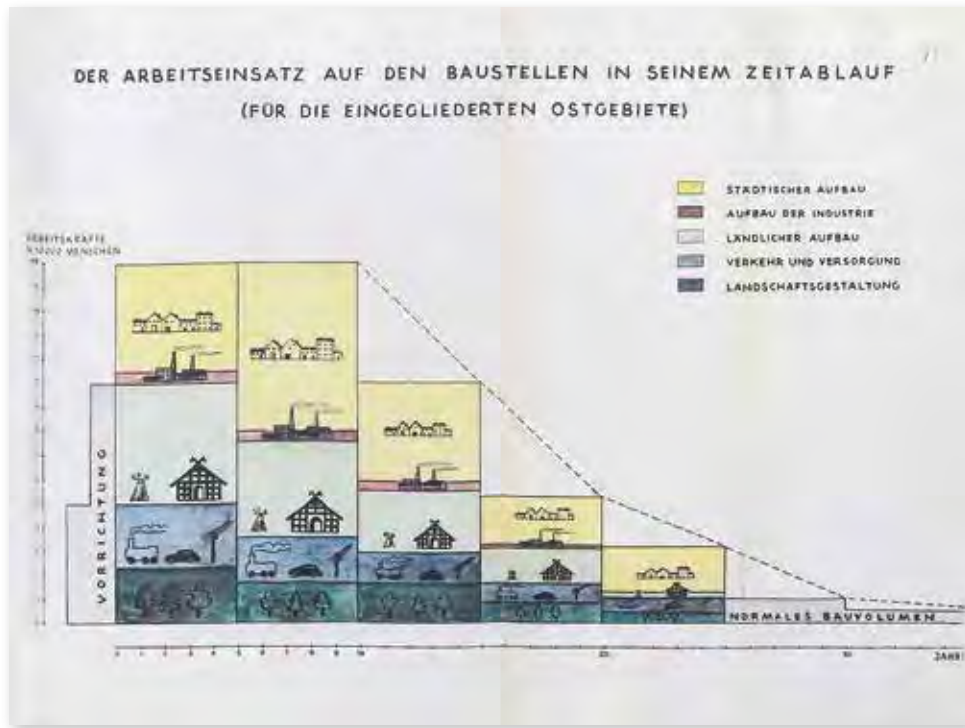


Abb. 24

Fragen des praktischen Aufbaus der jeweiligen Siedlungsgebiete wurden in diesem Rahmen besprochen.¹⁸⁸ Meyer führte die politische Elite des nationalsozialistischen Staats durch die Ausstellung. Die Betreffenden waren unter anderem für die Umsiedlungs- und Aufbauprogramme verantwortlich, und zwar nicht nur in Polen: Rudolf Heß, Stellvertreter Hitlers, Heinrich Himmler, Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Philipp Bouhler, Chef der Kanzlei des Führers, Dr. Fritz Todt, Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, sowie Reinhard Heydrich, Leiter des RSHA und somit der Chef der Sicherheitspolizei (Sipo) und des Sicherheitsdienstes (SD) und Stellvertretender Reichsprotektor in Böhmen und Mähren. Damit ist belegt, dass es zu fachlichen Abstimmungen gekommen war und ein konkreter Informationsfluss bestand. Die Abläufe innerhalb der betroffenen Behörden waren zielgerichtet, und auch die Deportationen waren kein Geheimnis [Abb. 23a–b].¹⁸⁹

Mit der Allgemeinen Anordnung Nr. 13/II vom 30. Januar 1942 trat eine von Himmler – der inzwischen auf diesem Gebiet die Oberhand gewonnen hatte – erlassene Richtlinie für die Planung und Gestaltung der Städte des »deutschen Ostens« in Kraft, die bereits 1941 bekanntgegeben worden war. Darin wurden die jeweiligen Rahmenbedingungen und Einflussbereiche festgelegt.¹⁹⁰ Noch im Jahr 1942 befasste sich Konrad Meyer mit einer weiteren Fassung der General-siedlungsplanungen [Abb. 24].¹⁹¹ Dabei wurde allerdings äußerst individuell und in Einzelschritten vorgegangen und in weiteren Redaktionen eine Ausdehnung auf mehrere okkupierte Gebiete vorgenommen. So thematisierte Erhard Wetzel, der Verfasser des sogenannten Gaskammerbriefs für Riga,¹⁹² in seiner Stellungnahme vom 27. April 1942 zu der bisher nicht aufgefundenen Fassung der Generalplanungen Ost nicht nur die »Polenfrage«, sondern auch die »Tschechenfrage«. Während er die Polen als eines der »deutschfeindlichste[n] Fremdvölker« bezeichnete, sollten 50 Prozent der Tschechen »ingedeutscht« werden, soweit keine »rassischen« Bedenken bestanden.¹⁹³ Sicherlich korrespondierte eine solche völkisch untermauerte Aussage mit der ebenfalls biologisch-rassistischen

Abb. 23a *Aufbau und Planung im Osten*. Berlin. Ausstellung über die Ostgebiete. Versammlung der nationalsozialistischen Elite. Heinrich Himmler, Philipp Bouhler, Rudolf Heß, Fritz Todt und Konrad Meyer u. a. Propagandistische Aufnahme. Repro: BArch R 49, Bild-00023.

Abb. 23b *Aufbau und Planung im Osten*. Berlin. Ausstellung über die Ostgebiete. Schema der Deportation der jüdischen und polnischen Mitbürger. Propagandistische Darstellung. Repro: BArch R 49, Bild-00025.

Abb. 24 *Der Arbeitseinsatz auf den Baustellen in seinem Zeitablauf*. Generalplan Ost. Rechtliche, wirtschaftliche und räumliche Grundlagen des Ostaufbaus. Vorgelegt von SS Oberf. Prof. Dr. Konrad Meyer, Berlin Dahlem, Juni 1942. Repro: BArch R49/157a.

¹⁹¹ BArch R 49/157a, p. 1–100, Generalplan Ost, Rechtliche, wirtschaftliche und räumliche Grundlagen des Ostaufbaus (vorgelegt von SS-Oberf. Prof. Dr. Konrad Meyer, Berlin Dahlem, Juni 1942). Gegliedert in drei Teile (Teil A: Forderung an eine künftige Siedlungsordnung, S. 1–27; Teil B: Überblick über die Kosten des Ausbaus der eingegliederten Ostgebiete und ihre Aufbringung, S. 28–69; Teil C: Abgrenzung der Siedlungsräume in den besetzten Ostgebieten und Grundzüge des Aufbaus. S. 70–100), mit Karten (I 1, S. 34: Gliederung der Aufbauposten für die eingegliederten Ostgebiete, II 2 b, S. 59: Verteilung der Aufbauposten auf die einzelnen Träger; II 2 c, S. 60: Verteilung der Aufbauposten auf einzelne Träger in den eingegliederten Ostgebieten (in Milliarden RM); III 1, S. 71: Der Arbeitseinsatz auf den Baustellen in seinem Zeitablauf (für die eingegliederten Ostgebiete); III 2, S. 72: Zeitplan für die Aufbringung der erforderlichen Geldmittel (für die eingegliederten Ostgebiete); III 3, S. 73: Zeitplan für die Heranziehung der einzelnen Träger zum Aufbau; S. 85: Siedlerbedarf und Aufbauposten in den Siedlungsgebieten und Stützpunkten im Ostraum (Ohne Polizei und Wehrmacht). S. 44–45: Ziff. 5 a: Städtischer Wohnungsbau. Aufgrund des angestrebten Bevölkerungsaufbaus in den eingegliederten Ostgebieten ging man davon aus, dass die städtische Bevölkerung etwa 4,3 Mio. betragen würde. Auf dieser Grundlage erschien es erforderlich, dass in den ersten 20 Jahren eine Million Wohnungen zur Verfügung stehen sollten, die teils durch Reparatur oder Umbau bereits vorhandener Wohnungen, teils durch Abriss und Neubau geschaffen werden sollten. Aufgrund der Vorgaben der Bevölkerungspolitik waren die Wohnungen durchschnittlich größer, als im Altreich angenommen; S. 45, Ziff. 5c: Errichtung der städtischen kulturellen Einrichtungen (Höhere Schulen, Fachschulen, Konzert- und Theaterstätte, Krankenhäuser).

¹⁹² Wetzel war Leiter der Beratungsstelle des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, einer mit dem RSHA/RKF konkurrierenden Behörde. Eingehend auch zu anderen beteiligten Nationalsozialisten: Münk 1993, S. 58–65; Herzberg 1997, entsprechende Einträge bes. S. 112–119.

¹⁹³ Madajczyk Hg. 1994, S. 50–81, Dok.-Nr. 16, 1942, 27.4., Berlin. Stellungnahme und Gedanken von Dr. Erhard Wetzel zum Generalplan Ost des Reichsführers SS, Zit. S. 60, 75.

Aussage Adolf Hitlers, derzufolge Polen generell Fantasten und Tschechen ausschließlich in Realitäten denkende Menschen seien – womit die schnelle Neuregelung der Verhältnisse in der »früheren Tschechei und im früheren Polen« begründet wurde.¹⁹⁴ Gemeint war damit die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren sowie die territoriale Neuordnung im ehemaligen Polen.

Unter dem zunehmenden Einfluss Himmlers mit seinen zahlreichen Dienststellen radikalisierten sich allerdings die Methoden. Konkret wurde dies in einem Schreiben vom 18. Juni 1942: Nunmehr sollte unter Zusammenfassung der früheren Pläne für Danzig-Westpreußen, den Warthegau und Oberschlesien, Südostpreußen und in groben Zügen auch schon für Böhmen und Mähren sowie für Elsass-Lothringen, Oberkrain und die Süd-Steiermark ein Gesamt-Siedlungsplan angelegt werden.¹⁹⁵ Himmlers Wünsche wurden entsprechend von Meyer eingearbeitet und von nun an für das gesamte zu kolonisierende Territorium als »Generalsiedlungsplan« vorgelegt, der sich auf die Siedlungsgebiete im sogenannten Volksraum sowie im Ostsiedlungs- und baltischen Raum bezog. Zum Volksraum gehörten nun Luxemburg, Lothringen, das Elsass, Oberkrain, die Untersteiermark und das Reichsland Böhmen und Mähren sowie die eingegliederten Ostgebiete (Gau Danzig-Westpreußen, Provinz Oberschlesien und Gau Wartheland).¹⁹⁶ Diese sich zunehmend verschärfende Positionierung ist mit den genannten Aktivitäten des von Himmler geleiteten RKF in Zusammenhang zu bringen. Die Aufgabe des RKF, das 1941 in ein Stabshauptamt umgewandelt wurde, bestand laut Führererlass vom 7. Oktober 1939 in der »Gestaltung neuer deutscher Siedlungsgebiete durch Umsiedlung, im besonderen durch Seßhaftmachung der aus dem Ausland heimkehrenden Reichs- und Volksdeutschen«.¹⁹⁷ Die weitere Entwicklung sollte erkennen lassen, wie nachhaltig Himmler seine Reichsstelle aufbaute und inwiefern die von Meyer erarbeiteten Grundsätze Verbreitung fanden.

Das Ausmaß wie die Wertung der Planungen verdeutlicht zum Teil der achte Nürnberger Kriegsverbrecherprozess. Hier behauptete Konrad Meyer, er habe lediglich die erste Variante des Plans als Richtlinie für die Besiedlung der Ostgebiete und als Studie für die Nachkriegszeit ausgearbeitet.¹⁹⁸ Der Richter fragte angesichts der ihm vorliegenden Materialien nach, inwiefern die weiterentwickelte Fassung, das heißt die belegten Gesamt-Siedlungspläne, generell eine »Germanisierung des Bodens« in den eroberten Territorien vorgesehen habe. Seine Frage bezog sich vornehmlich auf Polen, die dortigen gravierenden Bevölkerungsverschiebungen und die damit einhergehenden Kolonisierungsmaßnahmen sowie auf den Städtebau im Elsass, in Lothringen, der Unteren Steiermark, in Oberkrain, Holland, Norwegen, Dänemark und – dies ist für die vorliegende Abhandlung von Belang – auch in Tschechien. Meyer antwortete lapidar, der Plan habe keineswegs alle Fragen beantworten können, die während oder nach Ende des Kriegs hätten aufkommen können.¹⁹⁹ Auf alle Fälle nahm neben dem mittlerweile zerschlagenen Polen auch das Protektorat Böhmen und Mähren mit der Hauptstadt Prag und der Großstadt Brünn sowie zahlreichen Sprachinseln eine entscheidende Rolle in der Germanisierungspolitik der Nationalsozialisten ein. Die Kolonisierungsstrategien, die für diesen Raum entworfen wurden, sind als exemplarisch einzustufen, verband sich doch hier die skizzierte Entwicklung in den zentralen Reichsbehörden mit Bemühungen des Protektors Konstantin Freiherr von Neurath und des späteren Stellvertretenden Protektors Reinhard Heydrich. So äußerten von Neurath und Karl Hermann Frank in einer Nachricht an Hitler aus dem Jahr 1940 zwar den Wunsch, Prag solle in seiner Stellung als Mittelpunkt des Raums Böhmen und Mähren nicht durch die Absplitterung von Gebietsstellen geschwächt werden.²⁰⁰ Heydrich, der zwischen dem 27. September 1941 und dem 30. Mai 1942 weiterhin als Chef des RSHA in Böhmen amtierte, verlangte jedoch in seiner Antrittsrede anlässlich seiner neuen Funktion als Stellvertretender Protektor des böhmisch-mährischen Gebiets am 2. Oktober 1941, dieses auf Dauer

194 Picker 2003, S. 293–298, Nr. 71, 9.4.1942, Wolfsschanze. Die Zuverlässigkeit der Aufzeichnungen ist nicht prüfbar (vgl. Nilsson 2019).

195 Madajczyk Hg. 1994, S. 133–134, Dok.-Nr. 28, 1942, 12. Juni, Führerhauptquartier. Schreiben des Reichsführers SS an Ulrich Greifelt mit Bemerkungen zum Generalplan Ost; rechtliche, wirtschaftliche und räumliche Grundlagen des Ostaufbaus mit der Aufforderung, einen Gesamtsiedlungsplan vorzubereiten.

196 Madajczyk Hg. 1994, S. S. 235–255, Dok.-Nr. 71, 1942, Dezember, Berlin. Material zum Generalsiedlungsplan – Flächen und Bevölkerungsberechnungen, Unterlagen für einen Generalsiedlungsplan – Grundzahlen und Karten. Der Ostsiedlungsraum vereinnahmte die Städte ›Litzmannstadt‹, Krakau, Lemberg, Lublin, Warschau und Bialystok. Zum baltischen Raum zählten die insgesamt 21 Städte in Estland, Lettland und Litauen.

197 BArch R 43/II/604, Bl. 27–28, Ziff. 3; zugänglich unter: <http://www.europa.clio-online.de/quelle/id/artikel-3303>.

198 Madajczyk Hg. 1994, S. 297–299, Dok.-Nr. 99, 1947, 29. Juni, Nürnberg. Eidesstattliche Erklärung von Prof. Dr. Konrad Meyer-Herling, hier S. 298; ebd. S. 285–286, Dok.-Nr. 92, 1944, 8.8., Schreiben von Herbert Backe an Prof. Dr. Konrad Meyer über die Einstellung der Planungsarbeiten.

199 Madajczyk Hg. 1994, S. 299–307, Dok.-Nr. 100, 1947, 10.12., Nürnberg, Vernehmungsprotokoll von Prof. Dr. Konrad Meyer vor dem Amerikanischen Militärgericht I, Fall VIII, Zit. S. 307: »As to questions arising during the war, or questions arising possibly as problems at the end of the war, the plan does not explain any position.« Meyer verließ das Gefängnis in Nürnberg als freier Mann und wurde anschließend zwischen 1956 bis 1968 Professor und Institutsleiter an der Technischen Hochschule Hannover. Seine Forschungen zur Bodennutzung und sozialräumlichen Struktur wurden in den Fünfzigerjahren von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) weiterhin unterstützt, so wie zuvor 1941/42 auch die Umsiedlungsplanungen der RKF, also der sog. Generalplan Ost, durch ihre Vorgängerinstitution unterstützt worden war. Meyer leitete auch das Nachfolgeinstitut der RfR, die Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Kritisch aufgearbeitet in: Heinemann u. a. 2006, 17–26, 35–36, mit Auflistung der DFG-geförderten Projekte im Umfeld des Generalplans Ost 1941/42.

200 Fremund/Král Hg. 1960, S. 59–73, Dok.-Nr. 6, Prag, 31.8.1949, mit zwei Anlagen, Paraphrase S. 64; vgl. eine Nachricht vom 5.10.1940, in der die Vorschläge Franks zur Vernichtung der nationalen Existenz seitens Hitlers akzeptiert werden (ebd., S. 88–89, Dok.-Nr. 12, Prag, 5.10.1940) sowie ebd., S. 96–97, Dok.-Nr. 15, Prag, 15.10.1940, General Friderici über die von Hitler genehmigten Germanisierungsgrundsätze in Tschechien.

in eine Struktur einzubinden, die es »dem Tschechentum« keineswegs ermöglichen sollte zu behaupten, es sei tschechischer Raum. Ferner ordnete Heydrich das Protektorat, das bis dahin von jeglicher Planung ausgenommen gewesen war, in den Kontext der Siedlungspolitik im Osten ein, auch wenn er in der genannten Rede den Begriff »Generalplan Ost« nicht gebrauchte.²⁰¹ Einerseits bezweckte er mit seiner Forderung eine konkrete Erweiterung beziehungsweise Re-Organisation der Reichs- und Landesplanung mit ihrem bisherigen Geltungsbereich, die anfänglich fachlich von der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung und der RfR festgelegt worden war. Andererseits belegt dies die territoriale Ausweitung des ursprünglich vorgesehenen Geltungsbereichs der Gesamtsiedlungsplanungen, war Heydrich doch bestens über die entsprechenden Vorgänge und praktischen Abläufe informiert, die er teils selbst initiierte.

Auch hier ist jedoch eine Prioritätenverschiebung zu verzeichnen. So hatte anfänglich die RfR, die 1935 von dem Reichsminister Hanns Kerrl gegründete Reichsstelle für Raumordnung, die direkt Adolf Hitler unterstellt war und deren primäre Aufgabe es war, die demografischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im neu formierten Deutschland als Grundlage für weitere Entscheidungen zu erfassen, einen prinzipiellen Anteil am Planungsprozess im konstituierten Reichsgau Sudetenland.²⁰² Das ideologische, konkret an die Praxis gekoppelte Ziel, das auch für dieses Territorium umgesetzt werden sollte, bestand in einer angestrebten Ordnung des »deutschen Lebensraums«. Nach Ministerialrat Ernst Jarmers programmatisch aufzufassenden Ausführungen bot gerade die Raumordnung eine einzigartige Gelegenheit, die Hauptlinie der Reichsplanung durchzusetzen. Dies galt seiner Ansicht nach sowohl für das Protektorat als Teil »Großdeutschlands«, dem Hitler Autonomie zugesprochen hatte, als auch für den Reichsgau Sudetenland.²⁰³ Analog zum Reich verlangte Jarmer die Errichtung eines Generalreferats für Raumordnung und die Gründung einer entsprechenden Forschungsinstitution, bis der Protektor für Böhmen und Mähren schließlich eine Dienststelle für Raumordnung eingerichtet hatte.²⁰⁴ Der Reichsgau Sudetenland sei, so der promovierte Jurist,²⁰⁵ als eines der Reichsstatthaltergebiete zu verwalten, das verbliebene Protektorat Böhmen und Mähren hingegen als dauerhafter Teil der Reichsplanung; zudem verfüge es bereits über eine vom Protektor errichtete Zentrale für Raumplanung [Abb. 25].²⁰⁶ Der Rest der ehemaligen Tschechoslowakei war zwar kein direkter Bestandteil der zu kolonisierenden Ostgebiete, ein Begriff, der, durch den Generalplan Ost umrissen, anfänglich überwiegend auf die polnischen Gebiete bezogen wurde. Allmählich wurden sie jedoch in der Redaktion der Planungen von 1942 mit der Bezeichnung »Gesamt-Siedlungspläne« eingegliedert. In einer weiteren Ansprache in Prag am 4. Januar 1942 kündigte Heydrich daher an, das »ganze tschechische Volk [...] in das Reich« hineinzuführen. Besonders hob er die politische Bedeutung hervor, die nunmehr das Bodenamt erlangt hatte, das die »eindeutschbaren« und die »nicht eindeutschbaren« Gebiete als Ansatzpunkte einer deutschen Siedlung erfassen sollte.²⁰⁷ Zu diesem Zeitpunkt scheint sich die Vorstellung einer Generalsiedlungsplanung auch für die ehemalige Tschechoslowakei gefestigt zu haben. Dabei sollte die Ansiedlungspolitik mit Gewalt durchgesetzt werden. Die Ziele wurden in Orientierung an den konkreten städtebaulichen und architektonischen Planungen konzipiert. Die Einführung einer neuen Ordnung durch die Reichsbehörden des Staats war aufs Engste mit der nationalsozialistischen Rassen- und Bodentheorie verwoben, die jedoch auch unter wirtschaftlichen Aspekten vollzogen wurde. Um die gewaltige Aufgabe zu meistern, mussten daher sowohl Behörden, Institutionen und fachliche Organe als auch private Planungsbüros tätig werden.

Die Generalsiedlungspläne können somit als der gemeinsame Nenner angesehen werden, auf den die Umgestaltung der jeweiligen Städte zu beziehen ist. Entsprechend geht es in den folgenden Kapiteln darum, die Aspekte der

201 Fremund/Král Hg. 1960, S. 122–133, Dok.-Nr. 19, 2.10.1941, Prag. Rede Reinhard Heydrichs über die Grundsätze der nationalsozialistischen Neuordnung Europas, Zit. S. 127 im vorherigen Satz.

202 Die zentralisiert aus Berlin organisierte Reichsstelle verfügte de iure in jeder Verwaltungszentrale über eine Vertretung (BArch R 113/405). Die entsprechenden archivalischen Bestände finden sich sowohl in der damaligen Gauhauptstadt Reichenberg als auch in den drei Regierungsstädten Karlsbad, Aussig und Troppau, samt Plan- und Kartensammlungen (Bezirks- wie Stadtarchive), wobei vor allem die Materialien im Landesarchiv Opava hervorzuheben sind: ZA Opava, Sbirka map a plánů (Karten- und Plänesammlung).

203 Jarmer 1940a, mit Organisation der Reichs- und Landesplanung sowie ihrem Geltungsbereich, S. 9–10. Jarmer betont, dass das Sudetenland einen eigenen Reichsstatthalterbezirk darstelle (S. 9). Vgl. Jarmer 1940b. Dazu auch Kerrl 1938.

204 Bereits am 20.3.1939 verlangte die Berliner Zentrale beim Protektor Böhmen und Mähren die Errichtung einer Stelle für Raumordnung (BArch R 113/411, Protokoll Wilhelm Fischers, 2.3.1939, mit Paraphen E. Jarmers). Er begründete dies aus fachlicher Sicht und zog als Vergleichsbeispiel die 1935 von Reichsminister Kerrl ausgerufenen Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung heran, die von der Reichszentrale als Fachorgan gedacht war und von Konrad Meyer, dem späteren Autor des sog. Generalplans Ost, geleitet wurde. In der Leitung folgten seit 1939 Paul Ritterbusch und seit 1944 Kurt Brüning, dazu: Herzberg 1997, S. 65.

205 Der aus Niedersachsen stammende Jarmer promovierte zum Thema der Neugestaltung des Boden- und Kreditrechts und war aufgrund dessen für die Tätigkeit in der nationalsozialistischen RfR (gegr. 9.8.1935) prädestiniert. Hanns Kerrl schlug ihn außerdem für den Posten des Ministerialdirektors im Reichsdienst vor; am 27.4.1937 wurde er dazu ernannt (BArch R 113/1857, Reichsstelle für Raumordnung, mit diesbezüglicher Korrespondenz; BArch NS 5-VI/17619, Archiv für publizistische Arbeit, S. 78, Jarmers Lebenslauf).

206 NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1979, Sign. 109-6/71, Kt. 114, Schreiben Ernst Jarmers an Staatssekretär Karl Hermann Frank, 24.2.1940, paginiert als S. 15–20.

207 Fremund/Král Hg. 1960, S. 145–148, Dok.-Nr. 22, 4.2.1942, Prag. Ansprache des Reichsprotektors Reinhard Heydrich über die beabsichtigte Eindeutschung der Bevölkerung im Protektorat.

Raumplanung und Raumordnung der Gebiete, die für den Prozess der ›Eindeut-schung‹ vorgesehen waren, zu den konkreten architektonischen Projekten ins Verhältnis zu setzen.²⁰⁸ Die Rolle der verschiedenen Reichsbehörden und ihr Ver-hältnis zum Städtebau sowie zu den konkreten Baumaßnahmen in den besetz-ten Territorien muss angesichts der oft zu einseitig geführten, sich lediglich auf formale Eigenschaften konzentrierenden Architekturdiskussion in ihrer erweiter-ten Bedeutung verstanden und aufgezeigt werden. Die Gauhauptstadt Reichen-berg, die Regierungspräsidentenstadt Karlsbad im Reichsgau Sudetenland, Prag als Hauptstadt des Protektorats Böhmen und Mähren, Pressburg als Hauptstadt des neu geschaffenen faschistischen Slowakischen Staats sowie die Städte War-schau und Krakau im Generalgouvernement und im Reichsgau Wartheland wer-den als prägnante Beispiele herangezogen. An ihnen gilt es aufzuzeigen, inwie-fern sich von nun an eine Möglichkeit bot, den Einfluss der zentralen Berliner Be-hörden zu erweitern und den Germanisierungsgedanken im Rahmen der umfas-send gedachten Generalsiedlungspläne auch den beteiligten professionellen Be-rufgruppen der Stadtplaner und Architekten zu vermitteln und ihnen im Folgen-den aufzuerlegen, sich daran zu orientieren. Damit werden die in der Einleitung erwogenen Möglichkeiten der Architekturforschung auf den Prüfstand gestellt. Ihr Kernbereich kann um korrektive und methodische Ansätze erweitert werden, dienen doch die Planungen ganzer Städte als wesentlicher Bestandteil umfas-sender gesellschaftlicher Konstrukte – ein zentraler Aspekt, den die Architektur-geschichte nicht länger ignorieren darf.

208 Zur Raumforschung und -ordnung für Kern-deutschland eingehend: Herzberg 1997 sowie Münk 1993. Vgl. für die polnischen Territorien: Müller 1991, S. 83–114, mit Dokumenten auf S. 115–211.

II.

REICHENBERG



< Vorherige Seite: Ausschnitt aus

Reichenberg. Regulierung der Stadtmitte mit dem Regierungsviertel samt neuem Gautheater und dem Parteihaus. Projekt der städtischen Verwaltung von 1938 bis 1941. Hugo Jahnel und Karl Kerl. [Abb. 12a]

GAUHAUPTSTADT UND PROTOTYP DER NEUGESTALTUNGSSTADT*

II.1 FORSCHUNGS-LAGE, PROBLEMSTELLUNG UND THEMENABGRENZUNG

Als Adolf Hitler Reichenberg am 2. Dezember 1938 einen Besuch abstattete, standen nicht nur politisch-propagandistische Belange in seinem Minutenprogramm [Abb. 1].¹ Zahlreiche Entscheidungsträger waren anwesend, darunter auch reichsdeutsche, überwiegend jedoch sudetendeutsche Politiker, Industrielle und Finanziers, aber auch Vertreter verschiedener Professionen wie Museologen, Professoren der Deutschen Technischen Hochschule in Prag und Fachleute der städtischen Baubehörde. Es waren insbesondere die kulturell-repräsentativen Belange, die Hitler bei seinem kurzen Besuch am Herzen lagen. Eine einzige Stunde musste genügen, um über die künftige Gestalt der nordböhmischen Stadt Reichenberg zu entscheiden. Die städtebaulichen Fragen wurden im Rathaus zwischen 16 und 17 Uhr besprochen, wobei neben dem Oberbürgermeister Eduard Rohn unter anderem auch der städtische Baudirektor Grünwald sowie die Bauräte Karl Kerl und Oskar Baudisch anwesend waren. Der parteiischen medialen Überlieferung nach ersuchte der Bürgermeister auf dem Balkon des Rathauses nachdrücklich um die Zustimmung, den Altstädterplatz in »Adolf-Hitler-Platz« umbenennen zu dürfen.² Hitler betonte in seiner Rede, dass es ihm leichtgefallen sei, Reichenberg als Gauhauptstadt zu bestimmen; diese Frage sehe er als entschieden an und Reichenbergs Status werde auch schon bald gesetzlich verankert sein.³ Die Bedeutung Reichenbergs als künftige Hauptstadt des Reichsgaus Sudetenland bedürfe darüber hinaus einer besonderen Fürsorge. Die Stadt müsse daher in mehrererlei Hinsicht erhöhte Aufmerksamkeit erhalten, und ihre Umgestaltung habe sich auch im Vergleich mit anderen deutschen Städten als »würdig« zu erweisen. Ebendiese explizit betonte, repräsentative Rolle, die Reichenberg zugeordnet war, stellte konkrete Anforderungen an die Umgestaltung der nordböhmischen Stadt. Erst kurz nach Mittag angekommen, verließ Hitler Reichenberg noch am selben Abend – die Weichen für die Zukunft der Stadt schienen gestellt zu sein.⁴

Was bedeutete ein solcher politisch-propagandistisch aufgeladener Nachmittag für die künftige städtebauliche Entwicklung der ehemals wichtigsten Textilstadt der Grenzregion der K.-u.-k.-Monarchie? Was bedeutete er nach dem Untergang dieser Monarchie und der Gründung der Tschechoslowakischen Republik für die Stadt Reichenberg, die während der Weltwirtschaftskrise stark von Massenarbeitslosigkeit betroffen war? Welche Rolle kam dabei Adolf Hitler als Initiator und totalitärem Entscheidungsträger oder sogar Wissensvermittler zu,

* Gedankt sei an dieser Stelle Dr. Jaroslav Zeman (Národní památkový ústav, územní odborné pracoviště v Liberci [Nationaldenkmalinstitut, Regionale Facharbeitsstelle in Liberec/Reichenberg]) für seine Unterstützung sowie dafür, dass er jederzeit gesprächsbereit war. Robert Filip, Jiří Bock, Jan Mohr und Jana Pažoutová vom SOkA Liberec, ferner Herrn Tomáš Snopek (Archiv des Nationaldenkmalinstituts Prag). Dr. Paulus Ebner, dem Leiter des Universitätsarchivs der TU Wien, sowie Imke Bellinghausen vom Stadtarchiv Wuppertal, gebührt Dank für die Vorbereitung des Archivguts.

¹ SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 2346, Kt. 825, Minutenprogramm zum Besuch des Führers in Reichenberg am 2.12.1938, 29.11.1938, S. 1–5; ebd. Verzeichnis der ausgegebenen Dienstkarten. Neben weiteren Beständen in SOkA Liberec (z. B. Sbirka obrazů, fotografií a fotonegativů [Sammlung der Bilder, Fotografien und Negative]) beinhaltet das Fotoarchiv Heinrich Hoffmann (1885–1957) im Bildarchiv der BSB eingehendes Bildmaterial (<https://bildarchiv.bsb-muenchen.de>).

² Den Besuch Hitlers dokumentiert ein ausführliches Protokoll (SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 2346, Kt. 825, Stadtratssitzung 5.12.1938: Hitlers Besuch in Reichenberg, Bericht des OB, Ziff. 3). Außerdem wurden Fragen des Hochschulwesens, die mit der geplanten Gründung einer Hochschule ebenso für Reichenberg nachhaltig wirken sollten, mit dem Rektor der Deutschen TH Prag, Kurt Braß, besprochen. Der Sudetendeutsche Kurt Braß wurde im November 1939 durch den Reichsdeutschen Alfred Buntru ersetzt, der weitere Reformen auf den Weg brachte, wie etwa eine neue Habilitationsordnung und das Trimestersystem (Efmertová/Jakubec/Josefovičová 2006; Hořejš 2013, S. 132–133).

³ RGBl. I 1939, S. 745, Gesetz über die Gliederung der sudetendeutschen Gebiete vom 25.3.1939. Vgl. RGBl. I 1939, S. 780, Gesetz über den Aufbau der Verwaltung im Reichsgau Sudetenland vom 14.4.1939, »§ 2. (1) An der Spitze des Reichsgaues steht der Reichsstatthalter; er hat seinen Dienstsitz in Reichenberg. § 7. Nachgeordnete Behörden des Reichsstatthalters sind die Regierungspräsidenten in Aussig, Eger und Troppau. Die Regierungspräsidenten sind an die Weisungen des Reichsstatthalters gebunden.« Am 1.5.1939, kam es zur Bildung des Regierungsbezirks Eger mit vorläufigem Sitz der Verwaltung in Karlsbad (hierzu: Jehke 2013). Vgl. die Durchführungsverordnungen vom 10.6.1939 (RGBl. I 1939, S. 997), vom 17.7.1939 (RGBl. I 1939, S. 1271) und vom 21.2.1940 (RGBl. I 1940, S. 411; auch <http://www.verfassungen.de/de/de33-45/sudetengau39.htm>).

⁴ Der Besuch war zudem kostspielig; die Instandsetzungsarbeiten an Rathaus und Theater sowie der gesamte Straßenschmuck wurden auf über 20.000 RM beziffert, und zusätzlich standen weitere Aufwendungen an (SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 2346, Kt. 825, Der OB der Stadt Reichenberg an die Propagandaabteilung der NSDAP, Kostenaufstellung vom 6.12.1939, mit mehreren Anlagen).

II. REICHENBERG: GAUHAUPTSTADT UND
PROTOTYP DER NEUGESTALTUNGSSTADT

Abb. 1 Minutenprogramm zum Besuch
des Führers in Reichenberg am
2. Dezember 1938,
29. November 1938.
Repro: SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 2346,
Kt. 825.

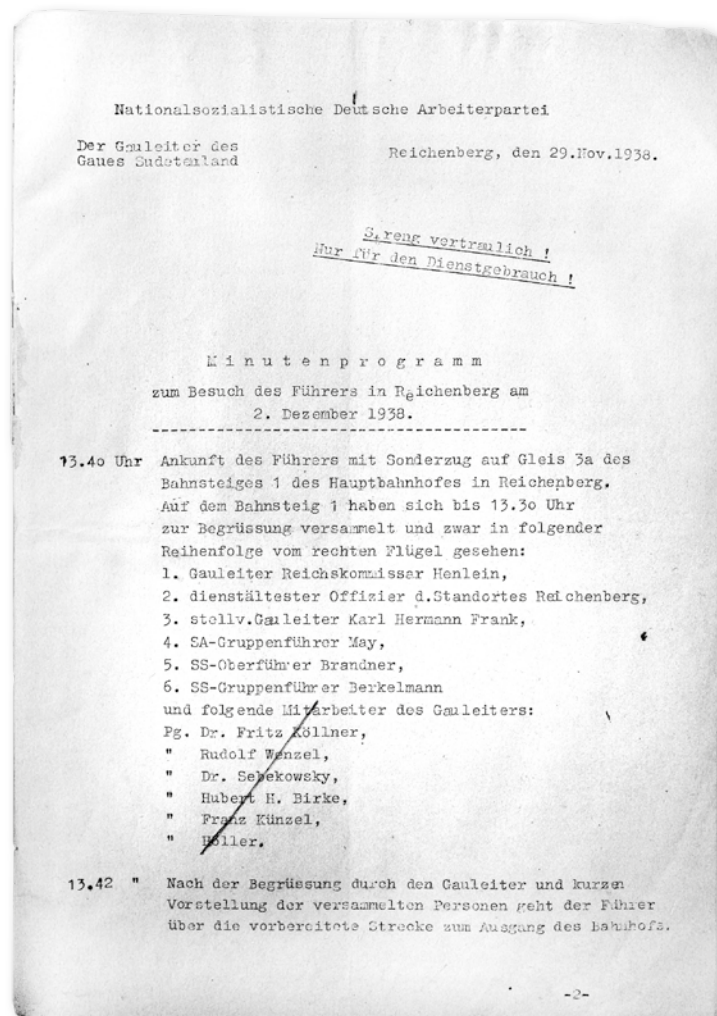


Abb. 1

etwa in städtebaulichen oder architekturbezogenen Fragen? Und wie wirkte sich dies schließlich auf die städtischen Verwaltungsstrukturen aus? Die Zuwendung des Führers und Reichskanzlers stärkte offenkundig die Position des nationalsozialistischen Reichenberger Rathauses – und beschränkte sie doch zugleich massiv. So betonte Oberbürgermeister Rohn in der kurz darauf stattfindenden Stadtratssitzung die politischen Konsequenzen, die der Besuch Hitlers hatte, vor allem die Frage der Eingemeindung Groß-Reichenbergs sollte künftig zum Thema werden.⁵ Die neue Gauhauptstadt bietet sich somit an, eine Differenzierung zwischen den angestrebten und propagandistisch aufgewerteten und den erreichten Zielen sowie deren Durchsetzung im neuen Reichsgau Sudetenland und im Organisationsgefüge der Reichsämtler vorzunehmen. Wenn der Besuch Hitlers und die dabei kommunizierten Forderungen tatsächlich städtebaulich und gestalterisch so nachhaltig waren, wie zumindest anfänglich die kommunalen Politiker postulierten, stellt sich die Frage, welche Maßnahmen geplant waren, inwiefern sie sich in das Bild der Stadt eingliederten oder dieses sogar veränderten und welche Konzepte darin verfolgt und anschließend auch umgesetzt wurden.

Die Untersuchungen erweisen sich hier allerdings in mehrfacher Hinsicht als problematisch; die methodische Herangehensweise muss dieser Lage angepasst werden. Trotz des beträchtlichen Umfangs der archivalischen Quellen geben diese über die städtebaulichen Maßnahmen in Reichenberg nur wenig Auskunft, wenn es gilt, die Vorgänge präzise nachzuvollziehen. Konkrete Planunterlagen zu den lediglich teilweise realisierten Bauvorhaben sind in der Regel nicht

⁵ SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 2346, Kt. 825, Stadtratssitzung 5.12.1938: Hitlers Besuch in Reichenberg, Bericht des OB.

erhalten geblieben oder nur aus dem Schriftverkehr bekannt. Zudem existieren die Planungen meist nur auf dem Papier und sind oft ebenso wenig vollständig wie die Planungsvorgänge selbst. Generell werden die Bauten in den zeitgenössischen Texten nicht charakterisiert; weder ihre Lage noch der jeweilige Bautyp wurden bislang in der Forschung erörtert, geschweige denn geklärt, in welchem Verhältnis die Projekte zur bestehenden Bebauung standen und stehen sollten. Aber auch die Akteure – ob nun Individuen oder die Behörden verschiedener Verwaltungsebenen – werden oft lediglich mit Namen beziehungsweise Paraphen benannt, ihre Funktionen bei den konkreten Projekten jedoch nicht erläutert. Ferner wird die Einordnung der Planungsvorgänge in die heutige Topografie der Stadt dadurch erschwert, dass selbst die Zeitgenossen die Bezeichnung der umzugestaltenden Straßen uneinheitlich verwendet haben. So finden sich sowohl tschechische als auch deutsche Straßennamen, einmal so, wie sie in der K.-u.-k.-Monarchie verwendet wurden, ein anderes Mal in der Bezeichnung, die in der Tschechoslowakei üblich war, schließlich auch in Varianten aus der NS-Zeit.⁶ Hier sind Spezialkenntnisse der Architekturgeschichte erforderlich, um die Konstellationen zumindest ansatzweise bewerten zu können. Die Grenzen, an die die Forschung dabei stößt, werden insbesondere bei den Planungen der linearen Projekte deutlich, die als Grundlage für sämtliche Maßnahmen dienten, auch für die einzelnen Bauvorhaben. Aber auch die Einzelvorhaben, deren Erforschung oft den Kern einer architekturhistorischen Untersuchung bildet, werden im Planmaterial nur unzureichend erfasst. Zudem finden sich propagandistisch aufgeladene Charakterisierungen, die jedoch allgemein und vage bleiben, wie beispielsweise anhand des Entwurfs für das Theater in Reichenberg deutlich wird. Ohne konkrete Vorgaben zu machen, verlangte Hitler hier pauschal eine barocke Form (sic!) – angesichts der allgemein propagierten Architektur ist eine widersprüchlichere und inkonsequenter Aussage kaum denkbar.

Wohl aus den genannten Gründen, die äußerst problematische Voraussetzungen für eine konzise wissenschaftliche Arbeit schaffen, hat sich bisher noch kein Forscher an die Aufgabe gewagt, sich mit der Problematik des Städtebaus in Reichenberg auseinanderzusetzen – wie dies ohnehin für eine ganze Reihe an Städten im Raum der sogenannten Sudeten zu gelten scheint. Der Wissensstand zu dem hier betrachteten Themenbereich ist daher sehr unsicher, und für die Architekturgeschichte ist er als Desiderat zu bezeichnen. Die bisherige Forschung hat zwar bereits die Administration in Reichenberg als einen Zentralort des Reichsgaus Sudetenland umrissen, die Bauverwaltung des neuen Gaus und deren Tätigkeit jedoch nicht entsprechend berücksichtigt. Das Erkenntnisinteresse verweist somit auf mehrere Forschungsfelder, die zu einem gewissen Grad eine Ausgangsbasis für die weitere Untersuchung bieten sollen, indem durch den analytischen Zugriff auf das Quellenmaterial selbst oder auf die sporadisch erhalten gebliebenen Gegenstände die historischen Beweggründe in dem Entscheidungsprozess zur baulichen Umgestaltung am Beispiel Reichenbergs untersucht werden. Auf dieser Grundlage kann dann mittels einer systematischen Kontextualisierung – sei es in historischer Perspektive in Bezug auf die Stadt und die Region, sei es in horizontal vergleichender Perspektive – eine Einordnung in politische und administrative Bedingungen wie Vorgaben des Reichs sowie in städtebauliche und baupolitische Debatten vorgenommen werden, nicht zuletzt im Hinblick auf weitere annektierte Territorien wie etwa den Reichsgau Wartheland. Ein solcher methodischer Zugang eröffnet die Möglichkeit, die Entscheidungsprozesse und Maßnahmen während der NS-Herrschaft zu verdeutlichen und insbesondere auch die Möglichkeiten und Grenzen der architekturhistorischen Forschung aufzuzeigen. Signifikant ist in diesem Zusammenhang die fehlende Berücksichtigung seitens der bisherigen Forschung, dass Reichenberg in der nationalsozialistischen Zeit zu den sogenannten deutschen Neugestaltungsstädten gehörte. Zwar liegt seit den

⁶ Vgl. ein nicht amtliches Verzeichnis von 1932 unter: <http://www.reichenberg.de/die-geschichte-reichenbergs/werfen-sie-einen-blick-nach/>; zudem Příběhy ulic Liberce (<https://tuliberec.maps.arcgis.com/apps/MapJournal/index.html?appid=54aff0af4f24653a27abd182d9aa86a>).

späteren Siebzigerjahren für die Städte im heutigen Deutschland eine allgemeine Charakteristik in Form einer Dokumentation vor, und in einem darin veröffentlichten Dokument wird Reichenberg sogar genannt.⁷ Doch obwohl die Thematik der deutschen Neugestaltungsstädte für die Geschichte des europäischen Städtebaus von großer Bedeutung ist, wurde ihr bisher keine monografische Bearbeitung gewidmet; sie wird lediglich in Einzelstudien aufgegriffen. Auch wenn das Thema Reichenberg als Neugestaltungsstadt bislang ignoriert wurde, besitzt es dennoch ein enormes Forschungspotenzial.⁸

Angesichts dieser Forschungs- und Ausgangslage sind folgende Untersuchungsfelder exemplarisch herauszugreifen, die das Geschick des nationalsozialistischen Reichenberg bestimmten:

- 1 die Frage der Bildung Groß-Reichenbergs, die zwar bereits Ende des 19. Jahrhunderts geplant war, jedoch erst unter der nationalsozialistischen Herrschaft durchgesetzt wurde,
- 2 die Bestrebungen der Stadt als Gauhauptstadt des Reichsgaus Sudetenland Sitz des Reichsstatthalters zu bleiben und entsprechend zu agieren sowie – damit einhergehend –
- 3 die Einführung des Reichsrechts und damit des Gesetzes über die Neugestaltung deutscher Städte vom 4. Oktober 1937.

All diese Aspekte waren nachhaltig mit den städtebaulichen Maßnahmen verbunden, die in dem entsprechenden gesetzlichen Handlungsrahmen erfolgten. In dem vorliegenden Kapitel werden diese drei Hauptthemen, unterstützt durch das Studium des bisher nicht ausgewerteten Materials von ganz unterschiedlichem Charakter und Erhaltungszustand, heuristisch erschlossen, die Koordinaten und Bedingungen für die baulichen Planungen und Maßnahmen, denen die spezifische Topografie der Stadt Grenzen setzte, erfasst und der Städtebau nicht zuletzt als kommunaler Entscheidungsprozess im Rahmen der großdeutschen Planungen kontextualisiert.

Ausgegangen wird dabei von der These, dass sich die entsprechende planerische Maschinerie erst in Gang setzte, nachdem es den Reichsverwaltungen flächenhaft gelungen war, ein Programm für die Neugestaltung der deutschen Städte durchzusetzen. Dieser Prozess brachte einen massiven Kommunikations- und Handlungsbedarf zwischen den verschiedenen involvierten Reichs-, Gau- und Kommunalbehörden sowie den einzelnen Akteuren mit sich, die in diesem Kapitel exemplarisch herausgegriffen werden. Die Uneinigkeit über Zuständigkeiten und gelegentliche Konflikte, die lediglich vereinzelt verschriftlicht wurden, ermöglichen dabei eine teilweise, keineswegs jedoch die vollständige Rekonstruktion eines Vorhabens, das dazu diente, eine neu geschaffene politische Zentrale im ebenfalls neuen Reichsgau Sudetenland zu gestalten. Angesichts der Mehrschichtigkeit der Problemlage ist außerdem der Leitfrage nachzugehen, ob – und wenn ja, inwiefern – die vor 1938 von den Nationalsozialisten proklamierte Parole ›Heim ins Reich‹ auch den Bereich des Städtebaus und der Architektur mitbestimmte und in diesem umgesetzt wurde. Diese Fragestellung lässt sich präzisieren, indem bisher unbekanntes Material herangezogen werden, die sich auf die politische Zentrale Reichenberg beziehen.

⁷ Dülffer/Thies/Henke 1978, S. 64–79, hier S. 78.

⁸ Zu den Neugestaltungsstädten liegen nur vereinzelte Studien vor. Anhand der Stadt Salzburg oder Stuttgart wurde die Frage untersucht von: Holzschuh 2015, S. 85–94; Müller 2010. Zum historischen Hintergrund: Müller 1988, S. 355–358; Durth/Nerding Hg. 1994; Harlander 2007; Schneider 1982.

Die Idee einer Neugestaltung der mitteleuropäischen Städte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist nicht neu und kam nicht erst in der Zeit des Nationalsozialismus auf, erhielt hier jedoch eine neue Qualität, indem sie sich mit der Idee einer Neuordnung Europas verband. Das Deutsche Reich, wie es ab 1933 von den Nationalsozialisten neu konstituiert wurde, setzte das sogenannte Führerprinzip, den nationalsozialistischen Leitsatz von Befehl und bedingungslosem Gehorsam,

auch im Bereich des Städtebaus konsequent durch. Die Politik wandte diese Entscheidung entsprechend innenpolitisch und propagandistisch an, und dies nicht nur in Deutschland selbst: Ein derartiges Programm war ebenso für die okkupierten Länder vorgesehen. Eine ausschlaggebende normative Position nahm in diesem Prozess Albert Speer ein, der Generalbauinspektor für die Hauptstadt Berlin, der, wie bereits aufgezeigt, seit 1937, auch für andere Städte zuständig war. Es war gerade das Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte vom 4. Oktober 1937, das seine Zuständigkeit regelte.⁹ Der GBI bewertete städtebauliche und konkrete architektonische Entwürfe anderer Architekten in etwa vier Dutzend deutschen Neugestaltungsstädten, zu denen somit auch – und dies ist für die hier verfolgte Fragestellung von Belang – zahlreiche Bauvorhaben außerhalb Berlins wie eben Reichenberg gehörten.¹⁰ Dadurch wurde Speer zum Hauptstädteplaner des NS-Regimes schlechthin und war in den okkupierten Ländern beratend tätig, wobei er über eine Reihe von Entscheidungskompetenzen verfügte. Wie wirkte sich dies im gesamten Deutschen Reich und folglich in den annektierten Territorien auf den Städtebau und die Architektur aus? Inwiefern waren davon die Stadt Reichenberg, aber auch die im Weiteren analysierten annektierten oder besetzten Territorien betroffen? Und bis zu welchem Grad lassen sich die städtebaulichen Planungen für Reichenberg unter dieser Perspektive analysieren? Immerhin ergaben sich aus der Aufnahme in die Kategorie der Neugestaltungsstädte am 16. Mai 1941 auch für Reichenberg umfassende Konsequenzen. Dabei stellt sich die Frage nach der Partizipation der reichsdeutschen Behörden ebenso wie die Frage, inwieweit einzelne Personen und weitere Beteiligte darin involviert waren, etwa die Berliner Architekten Walther Bangert und Erhard Schmidt. Mit dem Städtebau wird also ein spezifisches Instrument im kulturell-repräsentativen Bereich beschrieben. Er diente nach der vollzogenen Angliederung der sudetendeutschen Gebiete dem Zweck, einer neuen politischen Zentrale – der Gauhauptstadt Reichenberg – durch Neugestaltung eine andere, und zwar eine nationalsozialistische Identität zu verleihen.

⁹ RGBl. I 1937, S. 1054–1055. Das Gesetz sah u. a. eine flächenhafte Enteignung der Rechte auf Boden und Besitz im öffentlichen Interesse vor.

¹⁰ BArch R 4606/3396.



Abb. 2

II.2 GROSS-REICHENBERG UND DIE ROLLE DES GBI

Die dem Deutschen Reich 1938/39 eingegliederten Sudetengebiete wurden als Reichsgaue verwaltet; dem jeweiligen NSDAP-Gauleiter oblagen sämtliche Gewalten und Aufsichtsrechte über die parteieigenen Organisationen und Verbände.¹¹ Streng nach dem Führerprinzip geregelt, rivalisierten die Gauleiter mit den staatlichen Organen, vertreten durch die jeweiligen Reichsstatthalter. Konrad Henlein hatte diese zwei Ebenen – eine Selbstverwaltungskörperschaft und einen staatlichen Verwaltungsbezirk – in Personalunion als Gauleiter und Reichsstatthalter bedient und damit eventuelle Kompetenzstreitigkeiten von vornherein aus dem Wege geräumt. Dadurch wurde die geforderte symbiotische Dualität Staat/Partei im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie auf vorbildliche Weise umgesetzt und entsprechend auch propagiert.¹²

Die Bestimmung Reichenbergs als politische Zentrale und die Erhaltung dieses Status waren nach der Machtübernahme ein polarisierendes Thema. Dies ist freilich nicht nur auf die eingangs beschriebene Entscheidung Hitlers bei seinem Besuch am 2. Dezember 1938 zurückzuführen, als er Reichenberg zur Gauhauptstadt des Reichsgaus Sudetenland deklarierte, sondern hatte weitere Gründe, auch wenn die Reichenberger die entsprechende Äußerung Hitlers stets propagandistisch als Argument heranzogen. Allerdings gab es zwischen den nordböhmischen Städten einen heftigen Streit um das Primat, allen voran zwischen Reichenberg und Aussig, einer nordböhmischen Stadt, die in der damaligen Zeit zu den Regierungspräsidentenstädten gehörte. Zudem berichtete der Bürgermeister noch im August 1940 von Gerüchten, denen zufolge nun eher Prag als politische Hauptzentrale in Betracht komme, auch wenn Reichenberg mittlerweile von allen Städten am längsten Gauhauptstadt gewesen sei. Der Staatssekretär des Protektorats Böhmen und Mähren und zwischen Oktober 1938 und März 1939 amtierende stellvertretende Gauleiter des Sudetengaus, Karl Hermann Frank, unterstützte diese Lösung. Aussig (sic!) sollte dabei protegirt werden. In Reichenberg sorgte dies freilich für Empörung.¹³ Die Rivalität zwischen den beiden Städten betraf alle Ebenen.

Die Rolle der Regierungsbezirke mit den entsprechenden Regierungspräsidentenstädten war durch das Gesetz über die Gliederung der sudetendeutschen Gebiete vom 25. März 1939 geregelt. In diesem Fall waren davon neben Aussig noch andere Städte im Westen und Osten der Grenzregion betroffen, so etwa Eger, Karlsbad und Troppau, und zwar aufgrund ihrer verwaltungstechnischen Situation oder einer anderweitigen politischen oder repräsentativen Stärke.

¹¹ RGBl. I 1939, S. 745, 780.

¹² Der Bestand zur Reichsstatthaltereie befindet sich in: SOA Litoměřice, ŘM Liberec.

¹³ Sowohl der Kreisleiter als auch der Regierungsvizepräsident Friedrich Vogeler wohnten der Besprechung bei und hielten fest; der Reichsstatthalter habe sich nicht abschließend geäußert; Kreißl, der zuständige Gauhauptmann, sei zwar persönlich für Aussig, offiziell wolle er jedoch seinen Einfluss geltend machen, dass Reichenberg Gauhauptstadt bleibe (SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1940–1943, 24. Sitzung am 23.8.1940).



Abb. 2 Weimar. Eine Mustergauhauptstadt im Altreich. Der damalige ›Adolf-Hitler-Platz‹. Hermann Giesler, Planung bis 1937.
Repro: Wikimedia Commons.
Foto: Vitold Muratov 2014.

Reichenberg war der Regierung in Aussig unterstellt, ein Zustand, den nun jedoch die Reichenberger Kommune wegen des Status der Stadt als politische Zentrale als nicht mehr zweckmäßig erachtete. Entsprechend erhob sie immer wieder die Forderung, die Verwaltungssituation zu klären, und strebte danach, sich als Gauhauptstadt zu behaupten.¹⁴ Der Stadtrat von Reichenberg hatte begleitend veranlasst, dass bei der Bezeichnung Gauhauptstadt Reichenberg die Zuordnung zum Regierungsbezirk Aussig weggelassen wurde. Hieran wird das Konkurrenzverhältnis der zwei nordböhmischen Städte deutlich.¹⁵ Zugleich verfolgte die Stadt das Ziel, unmittelbar der Statthalterei unterstellt zu werden. Der Reichsstatthalter versprach, sich hierfür einzusetzen.¹⁶ An der verwaltungstechnischen Lage änderte sich jedoch nichts. Die Bedeutung Reichenbergs als Gauhauptstadt wurde jedenfalls breit instrumentalisiert und immer wieder auch öffentlich als Argument für alle künftigen öffentlichen Baumaßnahmen herangezogen.¹⁷

Einer der ersten Schritte im Sinne der künftigen infrastrukturellen Entwicklung war die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts geplante Eingemeindung der umliegenden Orte. War sie zuvor immer wieder gescheitert, so wurde sie nun unter den Nationalsozialisten – unterstützt durch die Reichsgewalt – vollzogen. Zum 1. Mai 1939 wurden zehn Ortschaften eingemeindet, und wie die Volkszählung vom 17. Mai 1939 belegt, stieg Reichenberg dadurch mit seinen nunmehr über 70.000 Einwohnern zu einer der meistbevölkerten Städte des Reichsgaus Sudetenland auf.¹⁸ Die Bildung Groß-Reichenbergs, zu deren Initiatoren neben dem OB Rohn auch der Gauleiter und der Reichsstatthalter Henlein sowie der Kreisleiter der Reichenberger NSDAP, Josef Porsche, zählten, gehörte zu den ersten Aktionen der bereits etablierten nationalsozialistischen Regierung und bestimmte ohne Zweifel den Handlungsrahmen.¹⁹ Gleichzeitig bestätigte sie die Durchsetzungskraft des neuen sudetendeutschen Zentrums, auch wenn hiermit letzten Endes eine allgemeine Situation abgebildet wurde, in der sich mehrere Städte befanden. Auf jeden Fall stieg das Selbstbewusstsein der Stadträte. Auch in anderen neuen Teilen des Großdeutschen Reichs wurde diese Entwicklung aufmerksam verfolgt.²⁰

Alle nun aufkommenden verkehrstechnischen, städtebaulichen und architektonischen Planungen orientierten sich an der Idee einer Gauhauptstadt. Deren Wachstumsmöglichkeit und die damit verbundenen Privilegien und Pflichten fanden auch im politisch-repräsentativen Bereich den nötigen Niederschlag. Das äußerte sich darin, dass ein entsprechendes Verwaltungszentrum – so wie in weiteren ausgewählten Städten im Reich, etwa, in musterhafter Form, in Weimar – geschaffen werden sollte [Abb. 2].²¹ Zwar war Reichenberg durch die flächenhafte Eingemeindung mittlerweile auf das Zehnfache seiner früheren Größe angewachsen,

¹⁴ Zu den historischen Hintergründen: Houfek/Kaiserová 2014.

¹⁵ SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 38, Buch Nr. 38, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1939, 22. Sitzung am 13.7.1939.

¹⁶ SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 38, Buch Nr. 38, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1939, 16. Sitzung am 25.5.1939.

¹⁷ Vgl. die zeitgenössische propagandistische Aussage bei: Syrowatka 1941, zur Gauhauptstadt S. 74–79.

¹⁸ Die Einwohnerzahl von Groß-Reichenberg erreichte laut Mitteilung des Statistischen Reichsamts beim Statthalter die Marke 70.567; Aussig hatte 68.228, Karlsbad 58.365 (Eger 32.367) und Troppau 46.092 Einwohner (SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 38, Buch Nr. 38, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1939, 20. Sitzung am 23.6.1939).

¹⁹ Zwar erkannte Stanislav Biman dem Reichenberger OB Eduard Rohn innerhalb der verzweigten politischen Struktur und der einzelnen Gemeinden eine Initialrolle zu (Biman 2012), seine starke Position erklärt sich allerdings erst durch die Auswertung des oben genannten Quellenmaterials. Die Kommune war de facto von Adolf Hitler delegiert worden, Diskussionen fanden also nicht mehr statt. So unterstrich der Bürgermeister bereits bei der o. g. ersten Besprechung nach dem Besuch Hitlers am 5.12.1938, dass in Zusammenhang mit dieser Entwicklung die Eingemeindungsfrage als dringlich behandelt werden müsse. Es ging nicht mehr um eine kommunale Angelegenheit; vielmehr sei das Reich mit all seinen partizipierenden Gruppen im Spiel, so der OB.

²⁰ So sandte beispielsweise der Bürgermeister von Klagenfurt einen Glückwunsch an die Reichenberger und teilte ihnen mit, eine Straße in seiner Stadt sei in Reichenberger Straße umbenannt worden. Sie existiert bis heute (SOkA Liberec, AML, Gd, Az. Gd 281/1904, Kt. 825). Ein fachlicher Austausch zwischen den Kommunalverwaltungen der österreichischen Monarchie hatte jedoch bereits zuvor bestanden. Siehe dazu: Mönninger 2014, S. 433.

²¹ Zur Charakteristik: Wolf 1999. In Auswahl zu den einzelnen Projekten: Wolf 2005; Schneider 1982; Müller 2010; Müller 1988, S. 355–358; Rasp 1981; Sommer 1993; Appellus 1986.



Abb. 3b

< Vorherige Seite

Abb. 3a Plan von Reichenberg mit Ergänzungen von Camillo Sitte.
Repro: Historický ústav Akademie věd ČR, Mapová sbírka [Kartensammlung], Sign. MAP B 852. Auch unter: <http://chartae-antiquae.cz/cs/maps/24122>.

Abb. 3b Plan der Stadt Reichenberg. Gestaltung der Innenstadt und der umliegenden Ortschaften.
Repro: SOkA Liberec, SMP, Inv.-Nr. 979–983, Sign. J/7–J/7e.

²² Sitte 1901, samt den Skizzen (abgedruckt in: Mönninger 2014, S. 455–483). Sitte erwähnt ausdrücklich einen Lageplan für Reichenberg; Beilage Nr. 9 (Mönninger 2014, S. 478; Mohr 2009, ohne wiss. Apparat). Sitte diente der Amtsplan von 1901 als Grundlage seiner Überlegungen (<http://chartae-antiquae.cz/cs/maps/24122>); detaillierte Planungen sind nicht erhalten geblieben.

²³ Wurzer 1970, Sp. 2947. In Sittes Nachlass (Universitätsarchiv der TU Wien, Nachlass Camillo Sitte; vormals bis 1975 unter: Nachlass Friedrich, Camillo und Siegfried Sitte, Institut für Städtebau, Raumplanung und Raumordnung der TH Wien) existieren zu Reichenberg keine Pläne. Vgl. auch: Sitte 1889; Reichenberg und andere böhmische Teile der K.-u.-k.-Monarchie werden darin nicht behandelt. Für die Hilfestellung bedanke ich mich bei Dr. Paulus Ebner, dem Leiter des Universitätsarchivs der TU Wien, sowie Jan Mohr, dem zuständigen Archivar in SOkA Liberec.

²⁴ Vgl. zu weiteren Planunterlagen Mönninger 2014, S. 442–448.

²⁵ SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 38, Buch Nr. 38, 16, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1939, Sitzung am 25.5.1939. Zum ersten Mal besprach darin der Stadtrat die Option, eine Verordnung bzw. einen Erlass über die Neugestaltung der Stadt Reichenberg zu erwirken, wie es – was ausdrücklich betont wurde – auch bei zahlreichen anderen Städten des Altreichs sowie der Ostmark der Fall war, so etwa neben den o. g. Städten auch bei Linz oder Salzburg (RGBl. I 1939, S. 601ff).

²⁶ RGBl. I 1940, S. 989–991; SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1940–1943, 24. Sitzung am 23.8.1940.

doch erwies sich seine Topografie einer ausgeprägten Hügellandschaft mit mehreren Tälern und Bergzungen als ungeeignet, um das verlangte großräumige Gauforum bereitzustellen. Liegt doch Reichenberg in einem tiefen Kessel zwischen dem Isergebirge und dem Jeschkenkamm und ist stadttopografisch um die Lausitzer Neiße und deren Tal samt den Zuflüssen wie dem Bainersbach oder dem Harzdorfer Bach herum organisiert. Somit musste nach anderen Lösungen gesucht werden.

Die Idee eines historischen Zentrums mit dem Altstadttring – nun ›Adolf-Hitler-Platz‹ – auf dem Hügel, betont durch den Bau des Rathauses nach Plänen von Franz von Neumann aus dem Jahr 1893, sollte auch in der Zeit des Nationalsozialismus weiterhin Bestand haben. Die Haltung der Stadt war in dieser Frage unerschütterlich; man wollte wohl an die bereits vorhandenen Bebauungspläne und planerischen Positionen anknüpfen, allen voran an diejenigen von Camillo Sitte aus dem Jahr 1901, der die Bedeutung der historischen Plätze hervorgehoben hatte [Abb. 3a].²² Sitte beschäftigte sich kontinuierlich mit den städtebaulichen Arbeiten für Klein- und Mittelstädte in Böhmen und Mähren. So hatte er 1892 neben einem Generalbebauungsplan für Reichenberg auch die planerische Grundlage für Tetschen, 1894 für Olmütz und 1903 für Mährisch-Ostrau und andere Städte geliefert, so etwa für Teplitz und Zbiroh.²³ Dennoch sollten die eingemeindeten Vororte durch Anschlussmöglichkeiten und Verbindungen gestärkt werden.

Eine Reichsstatthalterstadt und Gauhauptstadt brauchte einen rechtlichen Rahmen, um die entsprechend ideologisch untermauerten Bauprogramme durchzusetzen. Ein städtebauliches Bauprogramm wiederum bedurfte einer Kontextualisierung innerhalb eines Systems, und eine Kontextualisierung schließlich erforderte Kenntnis der aktuellen städtebaulichen und architektonischen Diskussion in dem betreffenden Staat, in diesem Fall im nationalsozialistischen Deutschland. All das fehlte in Reichenberg. Außerdem hatten die Eingemeindungen in Groß-Reichenberg alle bisherigen Planungen obsolet gemacht, waren diese doch von anderen Voraussetzungen und einem anderen realen Planvolumen ausgegangen [Abb. 3b].²⁴ Es mussten daher neue Pläne in Auftrag gegeben werden. Auf die Reichenberger Kommune kam so eine gleich in mehrerlei Hinsicht unbekannte Aufgabe zu, Euphorie wie Unsicherheit machten sich gleichermaßen breit. Ein wesentlicher Vorteil für Reichenberg sei es, so der immer wiederkehrende Tenor, wenn das Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte vom 4. Oktober 1937 auf die Stadt ausgedehnt würde, weil damit eine gewisse Festlegung Reichenbergs als Gauhauptstadt verbunden sei. Mit Unmut wurde daher im Rathaus konstatiert, dass der erste, unmittelbar nach dem Anschluss an das Deutsche Reich gestellte Antrag der Stadt Reichenberg, in die Liste der Neugestaltungsstädte aufgenommen zu werden, mit dem Argument abgelehnt worden war, das Gesetz solle für die Dauer des Kriegs nicht auf weitere Städte Anwendung finden.²⁵ In den Führererlassen vom 12. Juli 1940 wurden jedoch verschiedene Städte – so etwa Königsberg, Oldenburg, Posen und Saarbrücken – genannt, die in diese besonderen städtebaulichen Maßnahmen einbezogen worden waren.²⁶ Diese Tatsache sorgte in der nordböhmischen Stadt durchaus für Verstimmung.

Vor diesem Hintergrund richtete der Reichsstatthalter des Sudetengaus, Konrad Henlein, schon am 31. Oktober 1940 einen erneuten Antrag an den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei: Er sehe sich genötigt, die Ausdehnung der gesetzlichen Lage auf Reichenberg zu veranlassen und die Gauhauptstadt in den Kreis der Gemeinden einzubeziehen. Gleichzeitig betonte er die damit verbundenen Privilegien wie auch die der Stadt obliegenden Verpflichtungen zur Lösung der städtebaulichen und verwaltungsmäßigen Probleme. Mit der Neugestaltung sollten alle städtebaulichen Sünden bereinigt werden; durch die aktuell geltenden Gesetze seien der Kommune jedoch die Hände gebunden. Um die Berücksichtigung der Gauhauptstadt Reichenberg bei den Neugestaltungsstädten zu erwirken, erwog Henlein die Option einer organischen Erschließung der neuen

Gebiete sowie ihre Neuregelung: Ein von der Stadt geplanter Ring solle den alten Stadtkern umschließen und »eine einwandfreie Zuführung« der Zubringer zur Reichsautobahn (RAB) sowie eine reibungslose Abwicklung des Nachbarortsverkehrs ermöglichen.²⁷ Als Anlage fügte Henlein seinem Antrag ferner einen Übersichtsplan und einen Vorentwurf für die Umgestaltung der inneren Stadt bei und hob dessen entscheidende Tragweite hervor. Auch wenn der von Henlein diskutierte Plan weder in den Beständen des GBI noch im Staatlichen Bezirksarchiv Liberec erhalten geblieben ist und diese Idee sich erst aus weiteren vorliegenden Plänen erschließen lässt, werden hier die ersten Ansätze der städtebaulichen Umgestaltung unter Einbeziehung der Reichsbehörden wie der Organisation Todt (OT) greifbar.²⁸ Ein Abstimmungsprozess setzte sich in Gang; das Gesetz zur Neugestaltung deutscher Städte vom 4. Oktober 1937 kann als Programm beziehungsweise als Schlüssel für die betroffenen Planungen verstanden werden.²⁹ Aufgrund der weitreichenden Bedeutung, die man den Reichenberger Maßnahmen zuschrieb, wurde zudem der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Berlin miteinbezogen: Am 20. Dezember 1940 bat der Reichsminister und Chef der Kanzlei, Leo Killy, Albert Speer auf dem Dienstweg um eine Stellungnahme zum Antrag des Reichsstatthalters; die beiden soeben erwähnten Pläne lagen bei.³⁰ Speers Rolle ist hier genauer zu betrachten, dokumentiert sie doch einen Vorgang, der den Geltungsbereich des GBI auch für den Reichsgau Sudetenland erst verständlich macht.

Henlein wandte sich schließlich direkt an Speer, nachdem über mehrere Monate keine Reaktion desselben zu verzeichnen gewesen war. Er erläuterte ihm erneut die Lage, betonte die Notwendigkeit, die Gauhauptstadt aus verkehrstechnischen und städtebaulichen Gründen umzugestalten, und nannte weitere Prioritäten, so etwa die Sanierung der Altstadt und die damit einhergehenden Abbrüche sowie den erforderlichen Grunderwerb. Henlein erinnerte Speer daran, dass es Adolf Hitler gewesen sei, der die Errichtung eines großen, repräsentativen Gebäudes für die Behörden des Reichs und der Bewegung sowie den Bau einer Kongresshalle, eines neuen Theaters und nicht zuletzt auch einer Kunsthalle verordnet habe. Zwar seien all diese Bauten erst nach Beendigung des Kriegs in Angriff zu nehmen, die Zwischenzeit solle jedoch zur Fertigstellung der Planunterlagen genutzt werden. Der Gauleiter und Reichsstatthalter, dessen Initialrolle hier ersichtlich wird, erhoffte sich eine möglichst baldige, für »seine Gauhauptstadt günstige Entscheidung«.³¹

Völlig konsterniert antwortete Albert Speer im April 1941, die von Konrad Henlein genannte Zuschrift vom 31. Oktober 1940 sei in seiner Dienststelle unbekannt, und mutmaßte, sie müsse unterwegs verloren gegangen sein. Im gleichen Atemzug verwies er darauf, dass er nach einer einvernehmlichen Entscheidung Hitlers davon entbunden worden sei, sich weiter mit der Frage der Um- und Neugestaltung deutscher Städte zu befassen. Infolge des großen Umfangs dieser beratenden Tätigkeit habe die Neuplanung der Gau- und Neugestaltungsstädte zunehmend seine eigene künstlerische Tätigkeit beeinträchtigt; allein der Chef der Reichskanzlei sei ab sofort Henleins Ansprechpartner für weitere Fragen der Neugestaltung von Reichenberg [Abb. 4].³² Worauf Speer hier verwies, war jene bereits dargestellte Besprechung vom 17. Januar 1941, deren weitreichende Konsequenzen nun auch Reichenberg betrafen. Sein Gutachten blieb entsprechend aus – Reichenberg musste künftig ohne den GBI auskommen.³³ Wahrscheinlich hätte Speer die Planung für die Gauhauptstadt Reichenberg durchaus selbst übernommen oder zumindest maßgeblich beeinflusst, wie er es bereits zuvor bei anderen Vorhaben getan hatte. So kann die Tatsache, dass die von Killy zur Beurteilung an Speer gesandten Unterlagen diesen nicht rechtzeitig erreichten, als purer Zufall der Geschichte bezeichnet werden, der verhindert, dass der GBI sich an den Planungen für Reichenberg direkt beteiligte.³⁴ Damit

27 BArch R 4606/3396, Der Reichsstatthalter im Sudetengau an den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, 31.10.1940, Betr. Neugestaltung deutscher Städte. Einbeziehung der Gauhauptstadt Reichenberg; Der OB der Gauhauptstadt Reichenberg 12.10.1940, Betr. Gauhauptstadt Reichenberg. Antrag betreffend das Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte (unterz. Karl Kerl, Stadtbauamt Reichenberg), S. 1–4 (beigefügt als Anlage).

28 Vgl. hierzu den Abschnitt zur RAB.

29 Kurz zuvor war tatsächlich ein Erläuterungsbericht samt Plänen als Grundlage zum Gesuch von Karl Kerl ausgearbeitet und dem Stadtrat vorgelegt worden (SOKA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1940–1943, 29. Sitzung am 10.10.1940).

30 BArch R 4606/3396, Der Reichsminister und Chef der Kanzlei an den Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, 20.12.1940, gez. Dr. Killy. Die Planmappe ging verloren.

31 BArch R 4606/3405 (abgelegt irrtümlicherweise im Vorgang zu Speyer), Der Gauleiter und Reichsstatthalter im Sudetenland an den Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Berlin, 20.3.1941.

32 BArch R 4606/3405, Albert Speer an den Gauleiter und Reichsstatthalter im Sudetenland, Parteigenossen Konrad Henlein, 17.4.1941. Am selben Tag benachrichtigte Speer den Reichsminister und Chef der Kanzlei und leitete ihm eine Abschrift der Korrespondenz mit Konrad Henlein zu (ebd.). Zuvor hatte Killy zu Beginn des Jahres 1941 Nachforschungen nach dem verbleibenden Schriftverkehr und dem offenstehenden Gutachten des GBI angestellt (BArch R 4606/3396, Leo Killy (Reichsminister und Chef der Kanzlei) an GBI, 16.5.1941, Betr. Bauliche Neugestaltung der Stadt Reichenberg).

33 Auf Speers Drängen hin wurde die Suche nach den Unterlagen fortgesetzt und diese wurden schließlich doch aufgefunden. Speer sandte sie an Killy zurück; BArch R 4606/3396, Speer an den Reichsminister und Chef der Kanzlei, 5.6.1941, Betr. Bauliche Neugestaltung der Stadt Reichenberg.

34 Selbst heute sind die betreffenden GBI-Materialien weit verstreut und zudem nicht alle beim jeweils richtigen Vorgang abgelegt. So befinden sich etwa einige dieser Dokumente im Bundesarchiv in einer Akte zur Umgestaltung Speyers (BArch R 4606/3405).

II. REICHENBERG: GAUHAUPTSTADT UND
PROTOTYP DER NEUGESTALTUNGSSTADT

Abb. 4 *An den Gauleiter und Reichsstatthalter im Sudetengau.* Albert Speer an Konrad Henlein, 17. April 1941.
Repro: BArch R 4606/3405.

Abb. 5a *Augsburg. Gauforum des Gaus Schwaben der NSDAP.* Lageplan der Innenstadt. Hermann Giesler. Propagandistische Aufnahme.
Repro: KdR/B, Die Baukunst 3, 5/1939 (Mai), S. 191.

Abb. 5b *Augsburg. Gauanlage mit der Gauhalle im Vordergrund. Blick von Nordwesten.* Hermann Giesler. Propagandistische Darstellung.
Repro: KdR/B, Die Baukunst 3, 5/1939 (Mai), S. 195.

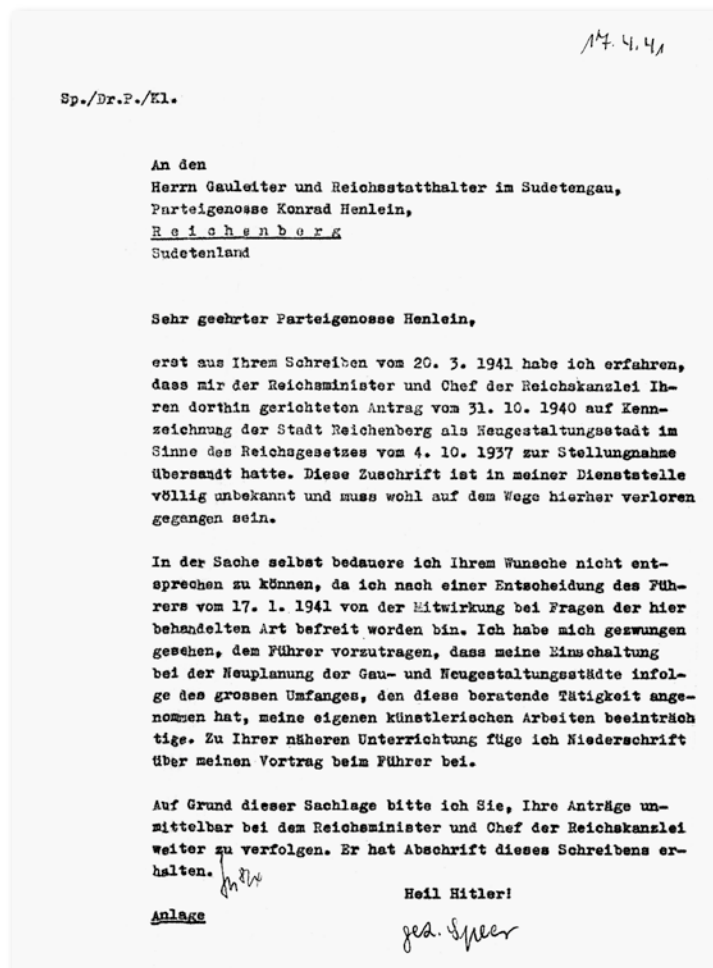


Abb. 4

war die Hoffnung, den Hauptarchitekten des Reichs in die Umgestaltung der sudetendeutschen Gauhauptstadt einzubeziehen und diese dadurch zu protegieren, fehlgeschlagen. Dennoch bemühte sich die Stadt weiterhin darum, ihn zumindest als Berater zu gewinnen. Wie sich noch zeigen wird, übte er tatsächlich einen maßgeblichen Einfluss aus, indem er selbst mit Entschlossenheit die Stadtplaner und Architekten, die für die jeweiligen Aufgaben infrage kamen, bestimmte oder auf Anfrage bestätigte. Dies betraf etwa die Empfehlung des Verfassers für den Generalbebauungsplan oder die Beratungstätigkeit für das Propagandaministerium bei Einzelvorhaben, beispielsweise bei Theaterbauten.³⁵

Mit einer Verordnung des Führers und Reichskanzlers über städtebauliche Maßnahmen in der Gauhauptstadt Reichenberg vom 16. Mai 1941 war das vom Gauleiter und der Stadt gesetzte Ziel schließlich erreicht. Wie Bochum, Danzig, Klagenfurt und Lüneburg, die am selben Tag in das Reichsbauprogramm aufgenommen wurden, gehörte von nun an auch Reichenberg zu den Neugestaltungsstädten.³⁶ Damit waren die juristischen Grundlagen für die städtebauliche Entwicklung geschaffen, wobei die Politik diese Entscheidung sowohl innenpolitisch als auch propagandistisch einsetzte: Der OB führte vor allem mit Blick auf die neu eingemeindeten Stadtteile in charakteristischem Ton mehrmals aus, dass Reichenberg die Neugestaltungsmaßnahmen besonders begrüße; es sei zu erwarten, dass dadurch die Durchführung der verschiedenen städtebaulichen Schritte zügiger vorstättengehe.³⁷ Hier wird eine machtpolitische Dimension deutlich, die auch für weitere Städte des Reichsgaus Sudetenland nicht ohne Einfluss blieb.

³⁵ Diese Aspekte sind im Folgenden anhand der konkreten Bauaufträge zu umreißen (vgl. beispielsweise den Abschnitt: Das Gauthheater am Leipziger Platz).

³⁶ RGBl. I 1941, S. 281; vgl. Moll Hg. 1997, S. 175.

³⁷ SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1940–1943, 16. Sitzung am 20.5.1941.

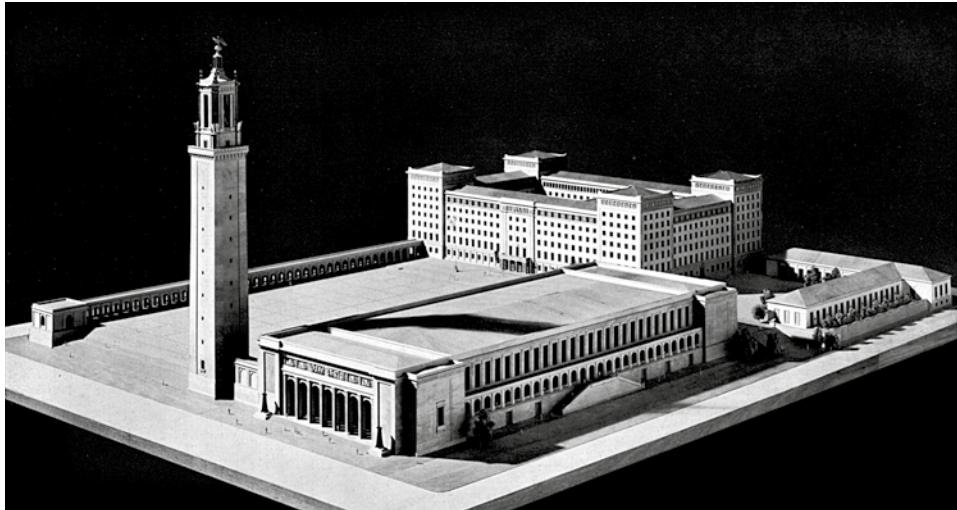


Abb. 5a

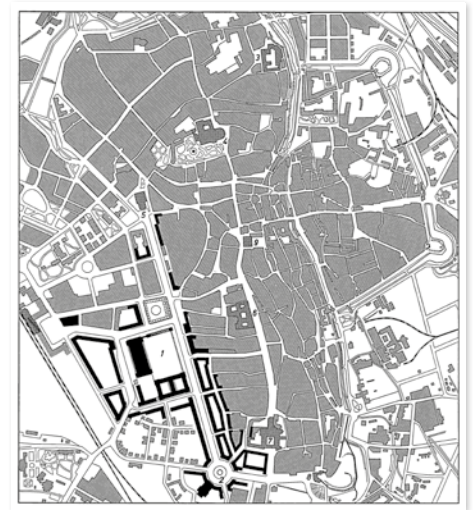


Abb. 5b

Reichenberg erlangte damit alle Rechte und Attribute der ausgewählten deutschen Städte und bemühte sich auf unterschiedlichen Ebenen um entsprechende Kontakte mit anderen Gauhauptstädten. Programmatisch wurde nach städtebaulichen Vorbildern gesucht. So fuhr der Bürgermeister Reichenbergs zusammen mit Oberbaurat Kerl nach Augsburg und Bayreuth zum »Zwecke der Vornahme entsprechender Vorarbeiten«, um den Führererlass zum Neubau der deutschen Städte effektiv umzusetzen. Die Vertreter der Stadt verfolgten dabei mehrere Ziele gleichzeitig. Einerseits fand eine sorgfältige Prüfung der materiellen Voraussetzungen der jeweiligen Städte statt. Während sie Augsburg mit seinen 186.000 Einwohnern als finanzkräftige Industriestadt einstufen, betrachteten sie das industrieloze Bayreuth, das 46.000 Einwohner hatte, als finanziell schwach. Andererseits schenken die Reichenberger der Systematik und Organisation der städtebaulichen Eingriffe ihre Aufmerksamkeit. So wurde im Stadtrat am 24. Juli 1941 abschließend konstatiert, dass die Planung für Augsburg von einem Architekten namens »Giseler« – gemeint war Hermann Giesler – durchgeführt worden sei, den der dortige Gauleiter im Einvernehmen mit dem Stadtbauamt bestimmt habe [Abb. 5a–b]. In Bayreuth dagegen sei die Planung ausschließlich von der Planungsabteilung des Gauleiters vorgenommen worden, ohne dass ein konstruktives Einvernehmen mit dem Stadtbauamt bestanden habe [Abb. 6a]. Entsprechend kamen Bedenken auf, möglicherweise eigener Kompetenzen verlustig zu gehen. In Augsburg sollte eine Prachtstraße mit einer Breite von 38 Metern angelegt werden und sich das Gauforum daran anschließen, das eigens zu diesem Zweck in der vorgesehenen Form konzipiert werden sollte. Die Kosten für die Umsetzung der gesamten Planung beliefen sich auf 60 Millionen RM; die Maßnahmen waren zugleich mit zahlreichen Grundstückserwerbungen verbunden. Für Bayreuth betragen die Kosten für die gesamte Umgestaltung samt Forum insgesamt 40 Millionen RM.³⁸

Die Zuständigen der Stadt Reichenberg analysierten akribisch die diversen Verwaltungs-, Planungs- und Finanzierungsmodelle der von ihnen besuchten Städte. Dass dabei auch persönliche Kontakte geknüpft wurden, etwa mit den Stadtplanern oder Architekten, ist belegt; am Ende waren an den Aufträgen in Bayreuth und Reichenberg zum Teil sogar die gleichen Architekten beteiligt. Die Stadträte betonten jedenfalls apodiktisch, im Vergleich mit anderen sudetendeutschen Städten seien die Planungen für die Ausgestaltung der Gauhauptstadt Reichenberg schon weit gediehen. Vor diesem Hintergrund seien die

³⁸ SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1940–1943, 21. Sitzung am 24.7.1941.

II. REICHENBERG: GAUHAUPTSTADT UND PROTOTYP DER NEUGESTALTUNGSSTADT

Abb. 6a Bayreuth. Gauforum. Gesamtkonzept. Hans Reissingner. Repro: BArch R 4606/3288.

Abb. 6b Posen. Reichsgau Wartheland. Eine Mustergauhauptstadt im Neuen Deutschen Osten. Walther Bangert. Repro: Nachlass Walther Bangert.

Abb. 7 *Das neue Groß-Reichenberg.* Städtebauliche Integration der eingemeindeten Ortschaften mit einem zentralen Regierungs- und Verwaltungszentrum. Karl Kerl, Leiter Bauamt Reichenberg. Propagandistische Darstellung. Repro: Sudetenland 2, 2/1941, S. 19.



Abb. 6a

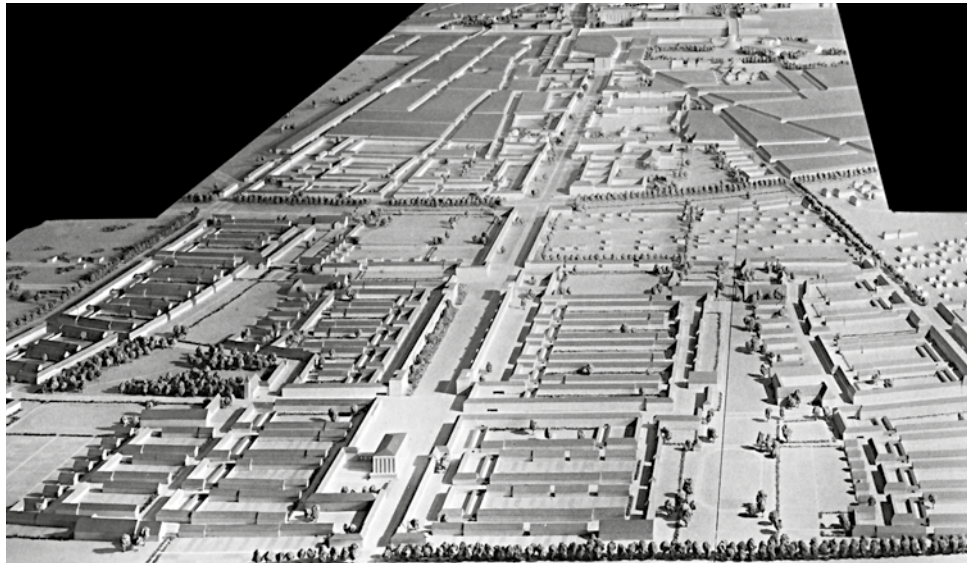


Abb. 6b

³⁹ Mehrmals thematisiert, z. B.: SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1940–1943, 1. Sitzung am 2.1.1941. Das Modell ist nicht erhalten geblieben und auch die Planunterlagen sind nicht mehr zu bestimmen oder mit dem bestehenden Planbestand in SOkA in Verbindung zu bringen.

⁴⁰ BArch R 3/1733, 19.2.1941, Albert Speer an den Reichsschatzmeister der NSDAP (Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion), abgedruckt in: Dülffer/Thies/Henke 1978, S. 64–79, hier S. 78. Weitere Quellen bzw. bekannte Bestände werden erfasst in: Boberach 1995, S. 17, S. 290.

⁴¹ Für Posen thematisiert von: Grzeszczuk-Brendel 2008; Grzeszczuk-Brendel 2005. Vgl. Gutschow 2001.

entwickelten Maßnahmen, aber auch die damit einhergehenden Verpflichtungen, insbesondere solche repräsentativer Art, zu beurteilen. Außerdem habe die Stadt vor, einen geeigneten Raum bereitzustellen, in dem die Planungsarbeiten, darunter ein Gipsmodell, dauerhaft ausgestellt werden könnten, um die maßgeblichen Persönlichkeiten jederzeit in zweckmäßiger Form über den Stand der Stadtplanung informieren zu können.³⁹ In diesem Kontext ist auch die anfangs erwähnte Nachricht Speers aufzufassen. So berichtete der Generalbauinspektor am 19. Januar 1941 vom Obersalzberg, Hitler habe zum gegenwärtigen Zeitpunkt insgesamt 41 Neugestaltungsstädte deklariert. Neben den Städten im Kern des Großdeutschen Reichs nannte er einige andere im Reichsgau Wartheland sowie im Reichsgau Sudetenland und fügte hinzu, die Planungen für Reichenberg seien bereits weit fortgeschritten, ohne jedoch den zeichnenden Architekten zu nennen, auch wenn er diesen selbst bestimmt hatte.⁴⁰ Es war der junge Berliner Architekt Walther Bangert, der sich auf Aufträge in den neu erschlossenen Territorien spezialisiert hatte, so etwa im Reichsgau Wartheland oder im Reichsgau Sudetenland [Abb. 6b].⁴¹

II.3 AKTEURE UND PLANUNGEN

Neben den politischen Interessen innerhalb der Selbstverwaltungskörperschaften und der staatlichen Strukturen im Reichsgau Sudetenland, die sich in der Person des Gauleiters und Reichsstatthalters Konrad Henlein bündelten und durch die Abteilung IVa (Hochbauamt) bei der Reichsstatthalterei sowie die jeweiligen Reichsbauämter vertreten wurden,⁴² war sicherlich die Kommune die treibende Kraft des Unternehmens. Die städtischen Fachkräfte spielten dabei eine besonders aktive Rolle, allen voran Karl Kerl, der nach Hitlers Besuch beim Stadtbauamt in der kommunalen Hierarchie rasant aufstieg, indem er eine eigens zu diesem Zweck geschaffene Abteilung Stadtgestaltung und Bauberatung übernahm.⁴³ Ab dem 2. Juli 1941 hatte er schließlich die Leitung des Bauamts in Reichenberg inne, nachdem der von Berlin nach Reichenberg versetzte Stadtbaurat Hugo Jahnel ausgeschieden war.⁴⁴ Als wichtigste Aufgabe deklarierte Kerl immer wieder die städtebaulichen Maßnahmen für Reichenberg im Sinne der Neugestaltung als Gauhauptstadt. Mehrmals wird er ausdrücklich als Planer der umfassenden Maßnahmen genannt, so etwa des Verkehrs- und Bepflanzungsplans und des neuen Regierungsviertels, wobei er seine Vision auch veröffentlichte [Abb. 7].⁴⁵

Freilich sah Karl Kerl im Aufstieg Reichenbergs zur Neugestaltungstadt eine Erweiterung seines Einflussbereichs; eine solche Wahrnehmung kann als charakteristisch für eine ganze Generation sudetendeutscher Planer verstanden werden. Die interne Korrespondenz beweist Kerls kontroverse, dennoch letztendlich stabile Position innerhalb der kommunalen Strukturen: Er galt als Fachmann

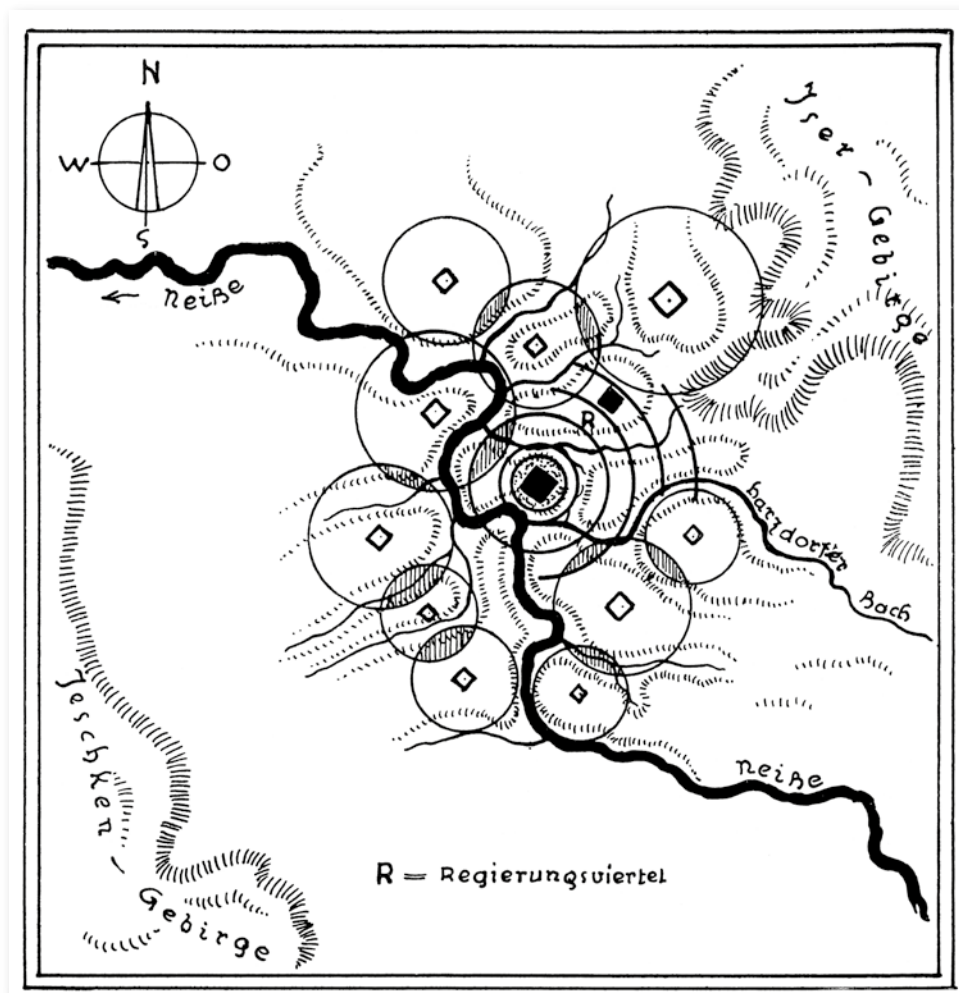


Abb. 7

⁴² SOA Litoměřice, ŘM Liberec, Kt. 639, Organisation des Reichsbauamts, Auflistung vom 9.1.1943; ebd., Kt. 646, mit der Auflistung der Amtsstruktur, Reichsstatthalterei, Abt. IVa (Hochbauamt), nicht datiert; ebd., Kt. 646, Aufstellung des Reichsstatthalters im Sudetenland, Abt. IV a 1 an den Herrn Reichsminister der Finanzen, Reichenberg 8.5.1940, S. 1–3, mit der Nennung aller Reichsbauämter samt Standort, Vorsteher sowie Außenstellen (Reichsbauamt Reichenberg, Vorsteher: Regierungsbaurat Reutler, Außenstellen: Friedland, Gablonz; Reichsbauamt Aussig, Vorsteher: Regierungsbaurat Langenbach, Außenstellen: Dt.-Gabel, Dauba, Rumburg; Reichsbauamt Karlsbad, Vorsteher: Regierungsbaurat Camerer, Außenstellen: Elbogen, Luditz, Neudek, St. Joachimsthal, Tepl; Reichsbauamt Troppau, Vorsteher: Regierungsbaurat Schwarzer, Außenstellen: Neutitschein, Wagstadt), z. K. gegeben an den Oberfinanzpräsidenten Troppau/Karlsbad sowie die Regierungspräsidenten Troppau/Aussig/Karlsbad. Im Mai 1940 wurde der Aufbau der Reichshochbauverwaltung im Reichsgau Sudetenland bekannt gegeben (SOA Litoměřice, ŘM Liberec, Kt. 646, Bekanntmachung über den Aufbau der Reichshochbauverwaltung im Reichsgau Sudetenland, 22.5.1940, mit der Begrenzung der jeweiligen Geltungsbereiche).

⁴³ Als neue Fachkraft wurde der Architekt Noppes eingestellt und Kerl erhielt den städtischen Geometer Ing. Ohme wie auch den städtischen Bautechniker Ulbrich zur Seite gestellt. Die neue Planungsabteilung bezog Zimmer 32 im Rathaus (SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 2346, Kt. 825, Stadtratsitzung 5.12.1938: Hitlers Besuch in Reichenberg, Bericht des OB, Beschluss).

⁴⁴ Die Frage, wie die ausgeschriebene Stelle eines Stadtbaurats zu besetzen sei, wurde bereits am 25.5.1939 erörtert (SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 38, Buch Nr. 38, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1939, 16. Sitzung am 25.5.1939; vgl. hierzu: ebd., 10. Sitzung vom 10.3.1939). Arch. Ing. Hugo Jahnel trat im November 1939 in die Dienste der Stadt ein (ebd., 37. Sitzung des Stadtrates am 9.11.1939). Bereits im November 1940 zog er allerdings seine Berufung zum Stadtbaurat zurück (ebd., Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1940–1943, 32. Sitzung am 7.11.1940).

⁴⁵ Vgl. Kerl 1941. Die Ansichten oder auch frühere Projekte anderer Architekten berücksichtigte Kerl generell ungern. So wurde beispielsweise der Anteil Camillo Sittes an der Ausarbeitung der städtebaulichen Grundsätze zur Umgestaltung Reichenbergs in einem Rückblick nicht einmal erwähnt (Kerl 1929; kontextualisiert bei Mönninger 2014, S. 432–433).

II. REICHENBERG: GAUHAUPTSTADT UND PROTOTYP DER NEUGESTALTUNGSSTADT

Abb. 8a Teplitz-Schöнау 1932. Wettbewerb für die Erweiterung der Stadt. Walther Bangert. Repr.: Nachlass Walther Bangert.

Abb. 8b Trautenau im Sudetenland. Flächenaufteilungsplan vom April 1940 im Auftrag von Reichsheimstättenamt der DAF Walther Bangert. Propagandistische Darstellung. Repr.: RuR 5, 2/1941, S. XXII.

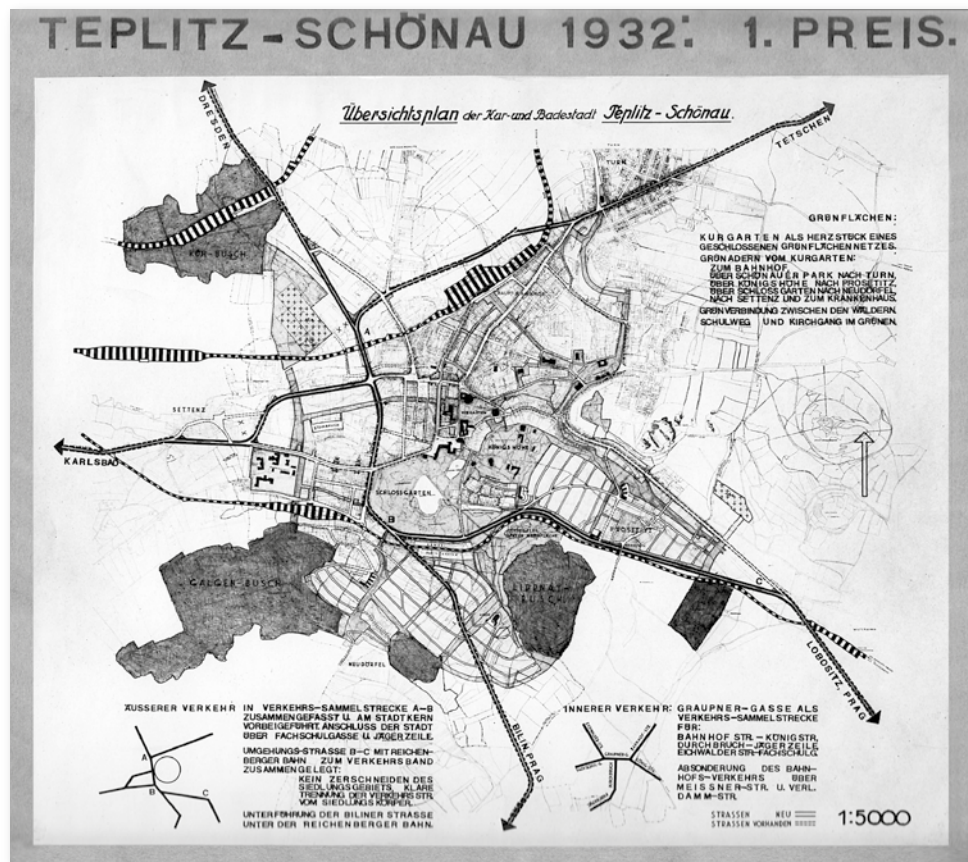


Abb. 8a

⁴⁶ SOkA Liberec, AML, D, Inv.-Nr. 308, Sign. 307-18, Personalakte Karl Kerl, Mitteilung des OB an Kerl vom 2.7.1941; zudem die Benachrichtigung am 3.7.1941 des Regierungspräsidenten in Aussig (ebd.). Kerl war Entwerfer mehrerer Gebäude, z. B. Druckerei Vorwärts, Karlsgasse; Haus Bergmann, Alt-Harzdorf; Miethaus Hausmann in Ober-Rosenthal; Haus Stoklas, Keilsberg u.a. Mehrmals entzündete sich daran Streit, da sich die freien Architekten durch die Bautätigkeit eines städtischen Angestellten benachteiligt fühlten (SOkA Liberec AML, D, Inv.-Nr. 308, Sign. 307-18, Personalakte Karl Kerl, z. B. ein Beschwerdeschreiben des Architekten an den OB vom 10.11.1933; die entsprechenden Bauakten finden sich in der Registratur der Stadt Liberec). 1892 in Wildstein bei Eger geboren, war Kerl seit dem 1.12.1918 im Reichenberger Hochbauamt tätig gewesen. Nach 1939 war er als politisch unbelastet eingestuft worden und zudem fachlich profiliert; seit 1943 war er als Dozent an der Deutschen Technischen Hochschule Prag tätig und fungierte dort ab 1944 als Vertreter von Diez Brandt (SOkA Liberec, AML, D, Inv.-Nr. 308, Sign. 307-18, Personalakte Karl Kerl, Schreiben der NSDAP, Gauleitung Sudetenland, Gaupersonalamt, Betr. Politisches Gutachten über Kerl Karl, Dr. Baurat, vom 6.12.1939; ebd. mehrere diesbezügliche Schreiben zwischen der Stadt, der Deutschen Technischen Hochschule Prag und Kerl; ebd. auch die Schreiben des OB an den Regierungspräsidenten in Aussig vom 22.8.1941 sowie vom 12.5.1941).

⁴⁷ SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 38, Buch Nr. 38, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1939, 16. Sitzung am 25.5.1939.

in städtebaulichen Fragen schlechthin.⁴⁶ Dem standen jedoch die Interessen der Gauleitung sowie der Reichsverwaltungen gegenüber, die ihm und somit auch der Kommune bereits zu Beginn der Planungsaktion keineswegs uneingeschränkt vertrauen wollten. So verlangte der Reichsstatthalter zur Begutachtung des von Kerl ausgearbeiteten Bebauungsplans einen bedeutenden Städtebauer heranzuziehen; seitens der Kommune sollte Albert Speer lediglich ins Einvernehmen gesetzt werden.⁴⁷ Hugo Jahnel, ehemaliger Mitarbeiter in Speers Team, übernahm dabei die Vermittlerrolle, auch wenn seine Position eher als unbeholfen einzustufen ist. So informierte er den Generalbauinspektor im November 1939 über die geplanten städtebaulichen Maßnahmen in Reichenberg. Jahnel vertrat in seiner Funktion die bereits entwickelten Ideen des städtischen Bauamts, dem er nun vorstand.⁴⁸ In Reichenberg trug er wiederum Speers Entscheidung vor, den Bebauungsplan von einem erfahrenen Städteplaner ausarbeiten zu lassen, den Speer bestimmen sollte; dies sei derzeit die zentrale Aufgabe, weil davon alle anderen Baufragen abhängen.

Die ablehnende Botschaft aus Berlin wird in Reichenberg keineswegs auf Begeisterung gestoßen sein. Dies legen unter anderem auch die damaligen Ratsbeschlüsse nahe. So nahm die Stadt diesen Entschluss erst mit mehreren Monaten Verzug zur Kenntnis; der bereits bekannte Architekt wird dabei nicht einmal erwähnt.⁴⁹ Da es äußerst mühsam sei, infrastrukturelle Lösungen auszuarbeiten, bat Jahnel, der hier zwischen den Stühlen saß, Speer darum, die vorliegende Planung zu beurteilen, bevor eine vollständige Neuplanung in Auftrag gegeben werde. Eine vergleichbar formulierte Bitte an Speer wiederholte auch Bangert später mehrmals, da die Entscheidung ohne eine derartige Reichsautorität in Reichenberg nicht durchzusetzen war. Er listete die vom Bauamt als geeignet eingestuft Pläne auf, die bereits vor seinem Antritt ausgearbeitet worden waren, und verwies auf die herrliche Topografie der Stadt, zugleich jedoch auch auf die damit

54 Beschriftung zum Wettbewerbsentwurf (Nachlass Walther Bangert). Veröffentlicht in: Zentralblatt der Bauverwaltung 52, 1932, S. 33. Zu Jansen: Bangert 1970, Paraphrase Sp. 1429.

55 AM Ústí n. L., AMUL, Inv.-Nr. 1345, Kt. 823, Pschenitzka an den OB, interne Äußerung des Bauamts zum Architektenvertragsentwurf, 3.4.1940, S. 1–3. Nachlass Walther Bangert, Bebauungsplan Türmitz vom 20.2.1941.

56 RuR 5, 2/1941, S. XXII.

57 Der große Städtebauwettbewerb 1939, S. 746; Um das neue Antlitz 1939; Entwurf zum Wuppertaler 1939; Stadtgesicht 1939; Um den Wuppertaler 1939; Um die zukünftige 1939; Wuppertals neues Gesicht 1939. Vgl. Heuter 2000, zu Bangert S. 100. Die im BArch aufbewahrten Bestände (R 4606/3423) belegen das rege Interesse des GBI an den Wuppertaler Planungen.

58 Stadtarchiv Wuppertal, Alt-Akten-Archiv, Sign. G I 280, Akte (Laufzeit 1939–1941, 156 Blatt), mit der Korrespondenz zwischen der Stadt und Walther Bangert; darunter auch die Rats- und Bauausschussprotokolle (sign.). Imke Bellinghausen nahm die Recherche vor Ort vor.

59 Städtebauer 1939.

60 Stadtarchiv Wuppertal, Alt-Akten-Archiv, Sign. G I 280, Architektenvertrag, Entwurf von 1939, S. 1–4.

61 Heyken [2012], S. 6, veröffentlichte eine der Planungen von Blum aus Hannover.

62 Heuter 2000, 88–103, zu Bangert S. 100.

63 Forschungen zu den genannten Stadtgestaltungen müssen noch angestellt werden (vgl. AP Poznań, Best. 299, Namiestnik Rzeszy w Okręgu Kraju Warty – Poznań [Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland – Posen] 1939–1945, VII/2, Bauwesen/Hochbau, Inv.-Nr. 2924, div. Pläne zu Pabianice, Unterbringung der Motorisierten Gendarmerien, Bereitschaft). Vgl. Wasko 2015, S. 36.

64 Hierzu liegt eine umfassende Forschung vor. Verwiesen sei auf die Arbeiten von Grzeszczuk-Brendel, Bartetzky/Dmitrieva, Gutschow/Klain oder Schwendemann/Dietsche.

65 BArch R 4606/3390, Erlass des Führers und Reichskanzlers über städtebauliche Maßnahmen in der Stadt Posen, vom 12.7.1940, Bl. 191.

66 BArch R 4606/3390, Bl. 189, 191; BArch R 4606/3390, Der Reichsstatthalter im Warthegau an den Reichsverkehrsminister Dorpmüller, 15.8.1940, S. 1–4. Bei der Neugestaltung der Stadt Posen übte das Berliner GBI-Büro seinen Einfluss aus. Auf die Auflistung weiterer Belege, z. B. für die Planung der Universität in Posen durch den eingezogenen Architekten Malwitz, sei hier verzichtet; die zahlreichen nicht ausgewerteten Materialien im GBI-Bestand sind künftig zu interpretieren (BArch R 4606/3390, Speer/Stephan an Dr. Streit, Universität Posen, 17.8.1940; ebd., 9.8.1940).

67 BArch R 4606/3390, Der Reichsstatthalter im Warthegau an den BM Winkler, als Leiter der Treuhandstelle Ost, 15. 4. 1940, S. 1–5.

68 Erste Rede abgedruckt in: Prozess 1989, S. 110–173, Dok.-Nr. 1919-PS; zweite Rede in: Himmler Verf./Smith Hg./Peterson Hg. 1974, S. 267 (Bemerkungen zur Edition), S. 273 (Nr. 85) und S. 300, Anm. 1.

69 Eingehend auch zu weiteren städtebaulichen Planungen in ›Litzmannstadt‹ und Krakau: Grzeszczuk-Brendel 2008; Grzeszczuk-Brendel 2005. Vgl. Gutschow 2001, S. 162.

Zentrum des ältesten Kurorts Böhmens zu erhalten und die neuen Infrastrukturen – sowohl die Bahnstrecke als auch die Straßen – am Stadtkern vorbeizuführen. Auch die in der damaligen Zeit ausgewiesenen Bebauungsflächen für Siedlungen, die mit der Erstellung der Generalplanung zusammenhingen, wurden durch Straßen nicht wesentlich zerschnitten. Außerdem maß Bangert den Grünflächen eine hohe Bedeutung bei. Hier stützte er sich auf Grundsätze, die die maßgebliche Voraussetzung für die Gestaltung der Stadt bildeten und die immer wieder am Lehrstuhl Jansens vermittelt wurden, wie auch sein Bruder Wolfgang Bangert, der Kasseler Stadtbaurat der Nachkriegszeit, 1970 treffend ausführte.⁵⁴ All dies führte bei den reichsdeutschen wie sudetendeutschen Bauverwaltungen zur Anerkennung Bangerts als hervorragenden Städteplaner. Das Aussiger Bauamt beauftragte ihn beispielsweise 1941 damit, den verkehrstechnischen Plan für den Aussiger Stadtteil Türmitz zu entwickeln.⁵⁵ Zudem lieferte Bangert 1940 im Auftrag des Reichsheimstättenamts der Deutschen Arbeitsfront (DAF) einen Entwurf für den Generalbebauungsplan von Trautenau, der in der Fachzeitschrift Raumforschung und Raumordnung prominent veröffentlicht wurde. Deutlich wurden hier bereits die fachlichen Fragen mit der nationalsozialistischen Propaganda vermischt [Abb. 8b].⁵⁶

Dem Reichenberger Stadtrat dürften Bangerts Arbeiten aus der jüngeren Zeit bekannt gewesen sein, wie beispielsweise die in Aussig-Türmitz (1941) oder auch in Wuppertal, die in mehrfacher Hinsicht der raumplanerischen Systematik entlehnt waren. Um welche städtebaulichen Grundsätze handelte es sich dabei? Aufgrund welcher Merkmale gilt beispielsweise die Wuppertaler Planung als signifikant? Bangert hatte 1939 einen Wettbewerb zur Umgestaltung Wuppertals gewonnen, und auch hierfür ist kennzeichnend, dass Albert Speer den Preisrichtersitz innehatte; Hermann Jansen berichtete über die Auswahlkriterien in der Propagandapresse, der Kreis der Bekannten schloss sich. Vom Regierungspräsidenten in Düsseldorf genehmigt, erlangte die Wuppertaler Planung durch ihre Bekanntmachung in der lokalen Presse wie auch in reichsweiten Fachzeitschriften den Status eines allgemein akzeptierten und repräsentativen Projekts der nationalsozialistischen Städtebauentwicklung.⁵⁷ Es folgte eine umfassende Diskussion sowohl im Stadtrat als auch mit dem Architekten. Entsprechende Pläne wurden sowohl lokal als auch reichsweit vorgestellt.⁵⁸

In einem Gespräch erläuterte Bangert, dass es für einen Städtebauer einen ungemein großen Reiz besitze, einmal ein »Stadtschicksal in der ganzen Totalität« bestimmen zu können; das entscheidende Kriterium sei für ihn die reale Durchführbarkeit.⁵⁹ Als prägende Rahmenbedingung definierte Bangert den Stadtverkehr; als konkrete Einzelprojekte hob er das neue Stadtzentrum, den neubenannten ›Adolf-Hitler-Platz‹, das neue Rathausgebäude, die Aufmarschstraße sowie die Siedlungsfrage und schließlich den Typus eines altbergischen Hauses hervor. Die Stadt Wuppertal hatte sich zum Ziel gesetzt, die Aufstellung eines Bebauungsplans für das gesamte Stadtgebiet sowie einen Verkehrs- und Bebauungsplan für den Talstraßenzug und die Aufstellung einzelner Teilpläne en bloc zu verantworten; auch hierbei galt es, unifizierte Anforderungen durchzusetzen.⁶⁰ Walther Bangert definierte eine neue Stadtmitte, zwischen Haspel und Loh situiert, sowie ein Gauforum, die beide durch eine Achse erschlossen wurden [Abb. 9a]. Dies darf als eine Art Anknüpfung an die städtebaulichen Ideen verstanden werden, die in mehreren Planschritten 1936 vorgestellt wurden.⁶¹ Und selbst das am 1. September 1939 von der Gestapo bezogene Gebäude des Regierungspräsidenten, das von dem Regierungsbaurat Alexander Schäfer entworfen wurde, dem Architekten der Polizeigebäude in Remscheid (1926) und Düsseldorf (1932), hatte Bangert in seinen Generalbebauungsplan für Wuppertal integriert. Mehr noch: Er hatte das Regierungspräsidentengebäude zum Anfangspunkt der breit angelegten Achse bestimmt [Abb. 9b]. Christoph Heuter machte in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass das Regierungspräsidentengebäude zwar von der Propaganda als

integraler Teil der nationalsozialistischen Planung präsentiert wurde und bis heute als einziger NS-Bau in Wuppertal verstanden wird, tatsächlich jedoch den städtischen Maßnahmen entsprach, die bereits seit den Zwanzigerjahren und auch in deren stilistischem Vokabular umgesetzt wurden.⁶² Zum Verständnis der städtebaulichen Grundsätze, die auch in Reichenberg Anwendung fanden, kann zudem der Blick nach Osten gelenkt werden. Mehrere Städte, die dort neu zu gestalten waren, eignen sich als Vergleichsbeispiele, so Posen oder ›Litzmannstadt‹, und selbst für andere Städte lieferte Bangert entweder die Bebauungspläne oder war zumindest federführend beteiligt, wie beispielsweise für Marienburg (10.10.1941) oder ›Burgstadt‹ (23.10.1942).⁶³ Auch Posen, die Hauptstadt des Reichsgaus Wartheland, bot sich für Bangert zunächst als eine weitere Arbeitsmöglichkeit an, allmählich wurde er durch den Umfang und die politische Tragweite seiner Tätigkeit zum erstrangigen Planer für den Osten.⁶⁴

Am 12. Juli 1940 ordnete ein Führererlass Posen als Gauhauptstadt den sogenannten Neugestaltungsstädten zu. Die entsprechenden Maßnahmen hatte Arthur Greiser veranlasst.⁶⁵ Noch am selben Tag wurde Speer darüber informiert.⁶⁶ Greiser bat ihn außerdem, die städtebaulichen Maßnahmen zu betreuen. Die Treuhandstelle hatte inzwischen eine Liste von geeigneten Grundstücken erhalten und vertrat die Ansicht, mit den Abbrüchen müsse jetzt begonnen und die polnischen Einwohner müssten anderswo untergebracht beziehungsweise die »minderwertigen« Familien abgeschoben werden.⁶⁷ Als die Stadt mehr und mehr in den Fokus der Nationalsozialisten geriet, hielt Himmler hier die sogenannten Posener Reden, so zum Beispiel im Oktober 1943. Bei der zweiten Rede war auch Albert Speer anwesend.⁶⁸ Nun wurde unter seiner Schirmherrschaft ein umfassender Aufbauplan gestartet. Reichsarchitekten, die in den Amtsstrukturen verankert waren, begannen Entwürfe anzufertigen; als federführend wurde wieder Walther Bangert bestimmt.⁶⁹ Geplant war ein Regierungsviertel auf der Hauptachse Bukowska, die die jeweiligen Segmente, wie etwa Flughafen und Bahnhof, Schloss und Gauforum verbinden sollte [Abb. 9c].⁷⁰ Auch an dem programmatischen Umbau des Posener Schlosses zu repräsentativen Zwecken, das zudem auf Betreiben Hitlers als Führer-Residenz von Franz Böhmer geplant wurde, war das Berliner GBI-Büro beteiligt. Dies berichtet Böhmer in einem bereits fortgeschrittenen Stadium der Planung ausdrücklich.⁷¹ Heinrich Schwendemann und Wolfgang Dietsche haben die Möglichkeiten einer interdisziplinär angelegten Forschung verdeutlicht und ein kontinuierliches Interesse des GBI an der Posener Planung festgestellt, an der er sich auch fortlaufend beteiligte, und zwar nicht nur im Falle des Schlosses, sondern auch in Bezug auf das neue Posener Theater. Speer sei bei mehreren Gesprächen anwesend gewesen, die bei Hitler zur Posener Umgestaltung stattfanden.⁷² Und auch für Posen zeigt sich wie bei anderen Kommunen das Abhängigkeitsverhältnis zu Speer. So bat OB Scheffler am 11. Oktober 1940 den GBI um ein Eisenkontingent für die Realisierung des Theaters, das von Hitler stark gefördert werde und von Speer selbst bereits genehmigt worden sei.⁷³

Für die Gestaltung Posens wurden weitere Architekten und Künstler eingeschaltet.⁷⁴ Beispielsweise entwarfen Walter und Johannes Krüger, die Architekten des Tannenberg-Denkmal in Hohenstein oder der Spanischen Botschaft in Berlin,⁷⁵ im Einvernehmen mit Bangert das Polizeipräsidium.⁷⁶ Böhmer hatte zudem auch Entwürfe für das Stadion geliefert,⁷⁷ Erhard Schmidt, der für Reichenberg ebenfalls eine Schlüsselrolle spielte, wie im Weiteren noch näher ausgeführt wird, legte einen Entwurf für die Gauhalle⁷⁸ sowie für das neue Hotel vor.⁷⁹ Auch ein umfassender Universitätskomplex war im Entstehen begriffen.⁸⁰ Und für den Posener Theaterbau schlugen Goebbels und Speer selbst Paul Baumgarten vor,⁸¹ um einen weiteren prominenten Architekten zu nennen, der unter anderem im soeben angegliederten Saarland das neue Saarländische Staatstheater in Saarbrücken baute.⁸² Die höchste Reichsbehörde – der GBI – war also auf mehreren

⁷⁰ BArch R 4606/3390, umf. Korrespondenz.

⁷¹ AP Poznań, Best. 299, Namiestnik Rzeszy w Okręgu Kraju Warty – Poznań [Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland – Posen] 1939–1945, VII/2, Bauwesen/Hochbau, Inv.-Nr. 3074, Bautenentwurf Schloss Posen, Erläuterungsbericht, p. 9, 30 Baupläne, Architekt Franz Böhmer, 30.6.1940: Anschreiben, p. 2: »Das ehem. Kaiserschloss zu Posen wird auf Aufforderung des Führers unter der Leitung des Generalbauinspektors von mir umgebaut. Das Schloss wird nach dem Umbau die Wohn- und Arbeitsräume des Führers und seiner Begleitung, die Arbeitsräume des Gauleiters und Reichsstatthalters und seiner näheren Mitarbeiter, sowie die Repräsentationsräume des Reichsgaus Wartheland enthalten«; ebd. Inv.-Nr. 3075, Plan budowania zamku w Poznaniu: Deutsches Schloss zu Posen. Erweiterungsbau, ca. 50 Vorentwürfe und Entwürfe.

⁷² Schwendemann/Dietsche 2003, S. 95–128.

⁷³ BArch R 4606/3390, Aktenvermerk Stephans, 11.10.1940, Btr. Theater in Posen; ebd. Am 15.10.1940 ging ein Schreiben des GBI an den Minister für Finanzen ein. Vgl. ebd. weitere Korrespondenz, auch bezüglich der Einzelaufträge an die Firmen, bspw. die Tischlerfirma Schupke (ebd. Arch. Baugarten an GBI, 2.9.1940).

⁷⁴ Noch 1942 lieferte Kurt Edzard für 9.000 RM vier Statuen für die Warthebrücke Posen (BArch R 4606/3390, Posen, Neugestaltung, Schreiben Tamms an GBI, 10.8.1942).

⁷⁵ Vgl. Tietz 1999, hier zu Biografie und Werk der Gebrüder Krüger, S. 212–216.

⁷⁶ BArch R 4606/3390, Walther und Johannes Krüger an GBI, 25.11.1939; ebd. Schreiben Johannes Krüger an den GBI, 19.4.1940. AP Poznań, Best. 299, Namiestnik Rzeszy w Okręgu Kraju Warty – Poznań (Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland – Posen) 1939–1945, VII/2, Bauwesen/Hochbau, Inv.-Nr. 2927, Polizeipräsidium Posen, Stahl-Urach, mit der Leitung der Bauarbeiter bei Polizeipräsidium beauftragter Architekt; ebd., Inv.-Nr. 2929, Neubau Polizeipräsidium (Lageplan ab Bl. 44); ebd., Inv.-Nr. 2932: Architektenvertrag für Polizeipräsidium Posen, mit Karl Stahl-Urach.

⁷⁷ Der OB äußerte allerdings gravierende Einwände gegenüber dem überdimensionierten Entwurf Böhmers (BArch R 4606/3390, Schreiben des OB an GBI, 16.6.1941); BArch R 4606/3391, GBI/Pe-trick an den OB Scheffler Posen, 30.6.1941.

⁷⁸ Die Planung zur Gauhalle wurde weitgehend im Mai 1940 abgeschlossen, Speer verlangte jedoch »maßgebliche« Verbesserungen (BArch R 4606/3390, Aktennotiz von Wolters, 14.5.1940).

⁷⁹ BArch R 4606/3391, Schreiben von Speer an Erhard Schmidt, 17.6.1941.

⁸⁰ AP Poznań, Best. 299, Namiestnik Rzeszy w Okręgu Kraju Warty – Poznań (Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland – Posen) 1939–1945, VII/2, Bauwesen/Hochbau, Inv.-Nr. 3144, Bauten für die Reichsuniversität Posen (Medizin); ebd., Inv.-Nr. 3145, Umbauten und Ausbauarbeiten für die Reichsuniversität Posen, Studentenheim, Torbau etc.; ebd., Inv.-Nr. 3146, Versuchsanstalt der Universität Posen; ebd., Inv.-Nr. 3147, Uni: Div. Institute, Experimentale Physik, Medizin, Lageplan, Plan Großturnhalle (Institut für Leibesübungen); ebd., Inv.-Nr. 3148, Lageplan für das Institut für Leibesübungen.

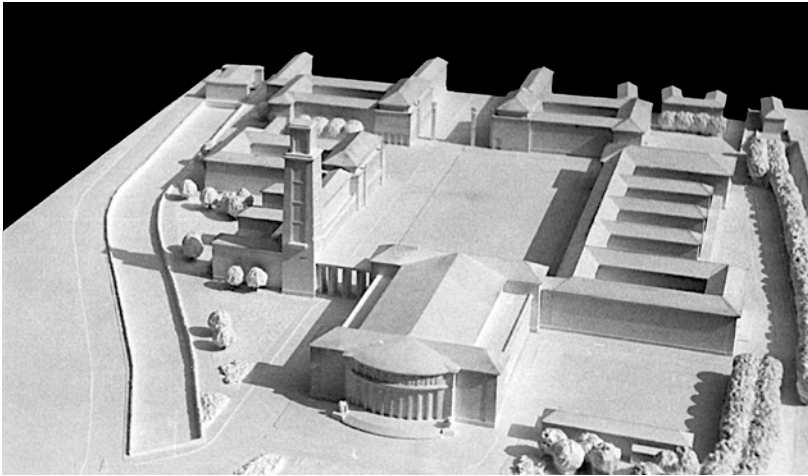


Abb. 9a



Abb. 9b

81 BArch R 4606/3390, Posen, Neugestaltung, Schreiben Speer an GBI, 15.5.1940. Speer warnt darin, der Architekt Bartels könne sich durch einen misslungenen Bau seine Laufbahn verderben.

82 BArch R 4606/3390, Posen, Neugestaltung, hier umfassende Korrespondenz samt vier Plänen.

83 BArch R 4606/3391, Speer an den Chef d. dt. Polizei, 2.5.1941, Betr. Neubau einer Polizeikaserne in Posen.

84 BArch R 4606/3391, Speer an den Gauleiter und Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland, 12.2.1941. Bezug zum Schreiben von Greiser vom 7.2.1941 (ebd.).

85 Walther Bangert wurde am 7.8.1905 in Berlin geboren und fiel am 7.4.1945 in Krautheim an der Jagst. Studium bei Heinrich Tessenow und Hans Poelzig sowie Hermann Jansen an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg. Assistent und Mitarbeiter bei Prof. Hermann Jansen (Stadtplanung für Ankara und anderes). Nach Jansens Emeritierung zunächst Weiterführung von dessen Lehrstuhl für Städtebaukunst, dann Professur für Städtebau an der TH Braunschweig. Selbstständige Arbeit bereits als Student (1929: 3. Platz Wettbewerb Berlin-Haselhorst; 1935: Staatspreis). Im Hinblick auf das Zerwürfnis mit Speer erinnert sich Dietrich Bangert – Sohn Walthers, nach dessen Tod vom Onkel Wolfgang Bangert adoptiert und erzogen – nur an eine allgemeine Äußerung seines zweiten Vaters Wolfgang, dass es um rigorosere Eingriffe in die Stadt Posen gegangen sei, die sein leiblicher Vater nicht befürwortet habe (Gespräch und Korrespondenz des Verf. mit Dietrich Bangert, August und November 2015).

86 BArch R 4606/3366, ›Litzmannstadt‹ – Neugestaltung der Stadt, Korrespondenz wie Pläne.

87 BArch R 4606/3390: Posen: Neugestaltung. Aktenvermerk Stephan, Betr. Planung ›Litzmannstadt‹ und Planung Posen, Besprechung mit Reichsstatthalter Greiser mit einem Mitarbeiter, Bangert, Schelkes, Stephan, 14.1.1941.

88 AfZ, Best. ED 99, Speer Albert, Chronik des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt 1941, Bd. 1, S. 1–6, Bericht zu Januar, hier S. 2.

89 BArch NS 15/122 (Intern. Biogr. Archiv), Bangert Walther Bl. 38.

Ebenen eingeschaltet. Eine weitere aktive Teilnahme sagte Speer jedoch ab, und dies nicht nur bei den Einzelplanungen wie der Polizeikaserne,⁸³ sondern vor allem bei den grundlegenden städtebaulichen Fragen: Zwar habe er sich seinerseits der Posener Planung angenommen, weil sich im Warthegau, anders als in den Städten des Reichs, keine »brauchbaren« Kräfte gefunden hätten, führte Speer aus. Als bisher einzige Ausnahme habe er zu diesem Zweck die Architekten und Städteplaner aus seinem Aufgabenbereich zur Verfügung gestellt. Allerdings sei er durch Hitler von dieser und anderen Aufgaben entbunden worden, um sich der umfassenden Durchführung der Berliner und Nürnberger Aufgaben widmen zu können.⁸⁴ Auch in diesem Fall erkennt man das bereits beschriebene Handlungsmuster.

Ob Bangert als Protegé Speers gelten kann, ist nicht zu klären; fest steht, dass beide Studienkollegen im Seminar von Heinrich Tessenow gewesen sind. Gesichert ist, dass Bangert über den GBI mehrere Aufträge erhielt, bevor er mit ihm wegen der Posener Planung in einen Konflikt geriet, daraufhin an Einfluss verlor und schließlich auf Speers Betreiben hin an die Ostfront geschickt wurde.⁸⁵ Zu der hier betrachteten Zeit hatte seine Bindung an den GBI jedoch noch Bestand. Durch seine Teilnahme an den städtebaulichen Planungen von ›Litzmannstadt‹ unter Wilhelm Hallbauer als Stadtoberbaudirektor wurde Bangert definitiv zum Experten für dieses Gebiet.⁸⁶ Rudolf Wolters berichtet dazu in seiner GBI-Chronik, die Planung von ›Litzmannstadt‹ sei in Berlin mit Arthur Greiser, dem NSDAP-Gauleiter und Reichsstatthalter Wartheland in Posen, sowie mit dem beauftragten Architekten Bangert in Abwesenheit des Generalbauinspektors, vertreten durch den Oberbaurat Hans Stephan und Willi Schelkes, besprochen worden. Dabei existierten im Falle von ›Litzmannstadt‹ zwei gegensätzliche Konzepte: Einerseits wurde erwogen, die Bauten in der »hässlichen« Altstadt zu situieren, wie Greiser es vorzog, andererseits wurde in Erwägung gezogen, sie in dem hauptsächlich »neuen deutschen Stadtteil« zu errichten, der künftig 100.000 Einwohner beherbergen sollte. Diese Lösung favorisierte der GBI. Greisers Argument war dabei, dass aus der Altstadt das »Polentum allmählich ganz verschwinden« sollte.⁸⁷ Der GBI war spätestens ab Januar 1941 nachweislich in diesen Bereich eingeschaltet.⁸⁸ Beide Planungen sind als signifikant für Bangerts Beurteilung einzustufen, obwohl sie verschiedene Strategien aufweisen. Entsprechend vernetzt, galt er als effektiver Stadtplaner der ersten Stunde, wie nicht zuletzt an der sukzessiven Erschließung des Archivmaterials (Plan- wie Schriftgut) deutlich wird.⁸⁹ Denn sowohl im annektierten ›Neuen Deutschen Osten‹ als auch im Altreich – überall war das Wirken des freischaffenden Berliner Architekten zu

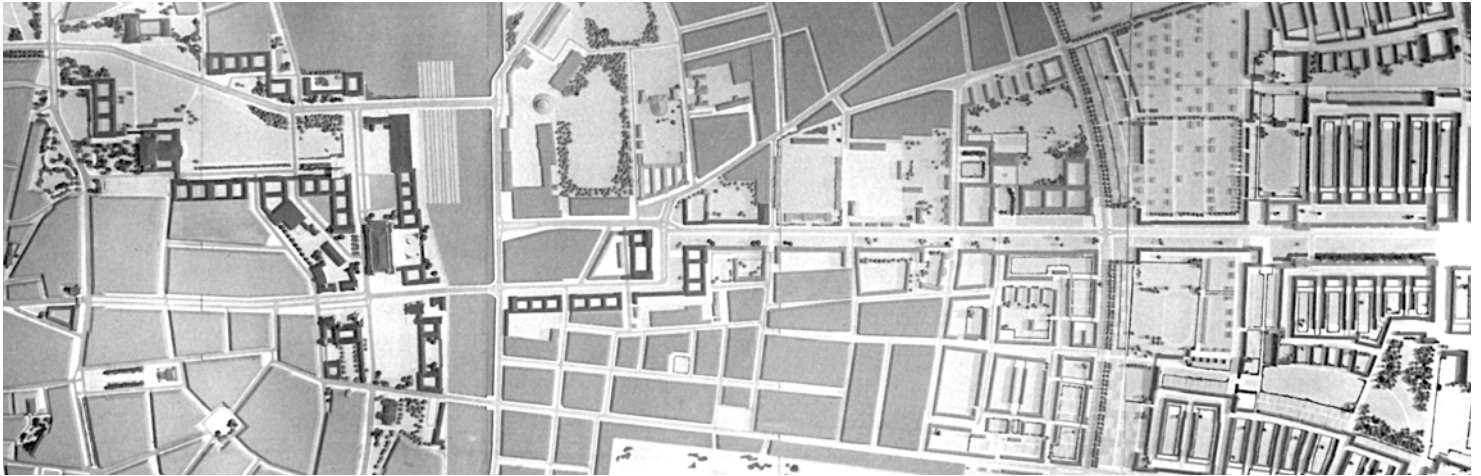


Abb. 9c

erkennen. Die topografischen Besonderheiten Reichenbergs – die verzweigte Tal- und Hügellandschaft – waren jedoch einmalig und entsprachen keineswegs dem breiten Wuppertaler Tal oder den Posener Ebenen; eine gewisse Vergleichbarkeit ist somit lediglich bei den Einzelprojekten gegeben.

Für Reichenberg war damit ein durchaus übliches Schema vorgesehen, das kurz darauf in ganz ähnlicher Form auch bei der Regierungsstadt Aussig zu beobachten war. Hier versuchte der Regierungspräsident ebenfalls, Speer für sich zu gewinnen, der den Auftrag letztlich an Bangert weitergab.⁹⁰ Bereits im Februar 1940 bat Bangert den Chef der mächtigsten Baubehörde im Reich um Durchsicht der Pläne für die Gestaltung Reichenbergs. Von der Stadt kontaktiert, berichtete er über seinen dortigen Besuch Ende April, bei dem sein Gesamtbebauungsplan besprochen worden sei. Speer war also über die Planungen informiert, welche die Stadt ausgearbeitet hatte.⁹¹ Mit diesen sichtlich unzufrieden, beharrte Bangert auf einer Neuplanung. Darin sollten ein verkehrstechnischer Plan, ein Flächennutzungs- und Bebauungsplan sowie ein Plan über die Anlage des Regierungsviertels einbezogen werden; die Detailplanungen sollte das Stadtbauamt ausführen. Allerdings war die Stadt mit der Beteiligung Bangerts nicht einverstanden und begründete dies damit, dass doch ein von der Kommune ausgearbeiteter Bebauungsplan, gemeint war jener vom Oberbaurat Karl Kerl, vorliege. Außerdem verwies der OB darauf, dass Hitler anlässlich seines Besuchs in Reichenberg ausdrücklich angeordnet habe, die Stadt solle einen Bebauungsplan in ihrer Kompetenz erstellen, um eine generelle Lösung finden zu können. Dieser Plan solle von einer Reichsstelle lediglich geprüft werden. Weiterhin äußerte OB Rohn Bedenken, ob der völlig neue, von Berlin aus initiierte Bebauungsplan den komplexen stadtopografischen Bedingungen überhaupt gerecht werden könne.⁹²

Die Annahme, für Reichenberg sei keine Reißbrettplanung in die Fläche oder eine Anordnung der Bauten um eine zentrale Achse möglich, wie sie im Falle anderer Neugestaltungstädte gegeben waren, bestätigte sich auch in den Augen der neuen Machthaber schnell. Stattdessen verlangte die topografische Lage Reichenbergs nach einer Lösung, die vorsah, die verschiedenen Ortschaften, die sich in mehreren Tälern befanden, nun zu einem komplexen System zusammenzuschließen. Hier kamen gerade in Bezug auf den Repräsentationsanspruch erste Differenzen zwischen den lokalen sudetendeutschen und den übergeordneten reichsdeutschen Interessen zum Vorschein. Dabei wurde der Städtebau beiderseits ideologisiert. Rohn beschloss beispielsweise, alle auf den Generalbebauungsplan bezogenen Schritte zuerst mit Gauleiter und Reichsstatthalter zu besprechen; Bangert sollte über die Entscheidung lediglich in Kenntnis gesetzt

Abb. 9a Wuppertal. Neue Stadtmitte, zwischen Haspel und Loh. Gauforum. Städtebauliche Umgestaltungen 1939/1940. Walther Bangert. Repr: Nachlass Walther Bangert.

Abb. 9b Wuppertal. Polizeipräsidium. Alexander Schäfer 1937–1939. Foto: RN 2018.

Abb. 9c Posen. Gesamtbebauungsplan vom 3. Mai. 1940. Gauhauptstadt des Reichsgaus Wartheland. Walther Bangerts städtebauliches Neugestaltungskonzept, Ausschnitt. Repr: BArch R 4606/3390.

⁹⁰ An dem Aufbau Sudetenland waren noch weitere Reichsarchitekten beteiligt. Nachgewiesen ist dies beispielsweise für Paul Bonatz, der einen monumental angelegten Entwurf für das Aussiger Regierungspräsidentengebäude in exponierter Lage auf dem Marienberg lieferte.

⁹¹ BArch R 4606/3396, Walther Bangert an Speer, Eingang 21.2.1940. Weder im BArch noch im Nachlass von Bangert (Nachlass Walther Bangert) findet sich ein derart beschriebener Plansatz. Zuvor war Bangert nach Reichenberg eingeladen worden und hatte einen dreistündigen Vortrag von Kerl zu dem bereits ausgearbeiteten Plan erhalten. Auch eine Ortsbegehung hatte stattgefunden.

⁹² SOka Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1939, 7. Sitzung am 29.2.1940. Die Maßnahmen sollten mit einem Auftrag im Wert von ca. 20.000 bis 25.000 RM erstellt werden, so die Forderung Bangerts. Zwei weitere Tagesordnungspunkte standen auf der Agenda: die Situierung des geplanten Regierungsviertels sowie die Frage des neuen Theaters.

werden. Eine solche Position war freilich aus Sicht der Reichsbehörden nicht vertretbar, und Speer ließ der Stadt über Bangert beziehungsweise Jahnel entscheiden mitteilen, das Gutachten des Reichenberger Stadtbauamts interessiere ihn nicht. Immerhin nahm er die Bedenken zur Kenntnis, mit Blick auf die Machbarkeit und den finanziellen Aspekt des Vorhabens bei Bangert einen vollständig neuen Bebauungsplan in Auftrag zu geben, zumal die Stadt keine Mittel für die Bezahlung des Honorars einplante. Speer versprach, seinerseits Bangert damit zu beauftragen; die Bezahlung sollte über die Generalbauinspektion erfolgen.⁹³ Und auch hier wandte Speer eine bekannte Strategie an. Posen ist dabei für die speersche Politik als exemplarisch einzustufen, da er in diesem Fall beabsichtigt hatte, die bereits investierte Arbeit anderer Architekten zu verwerten; auch hier versuchte er den Enthusiasmus des Gauleiters zu zähmen und letztendlich die bereits geleistete Arbeit für seine Pläne zu gewinnen: So meldete Speer im August 1941 an den Gauleiter und Reichsstatthalter in Wartheland, Arthur Greiser, der Architekt Schmidt-Annaberg sei mit der Planung des Parteiforums und der Parteibauten in Posen beauftragt worden; diese hatte der GBI bereits gesichtet. Speer erläuterte dem Gauleiter, seine Behörde erkläre sich bereit, die bisher für die Entwurfsarbeiten entstandenen Kosten zu übernehmen, falls das Architektenhonorar für die fertigen Zeichnungen, Modelle und Modellfotos aus dem Büro Schmidt nicht bezahlt werden könne. Allerdings war das Angebot an die Bedingungen geknüpft, dass auf die Durchführung der von Schmidt-Annaberg entworfenen Pläne in Posen zu verzichten wäre und alle Rechte des Auftraggebers und Bauherrn an diesem Entwurf auf den GBI überzugehen hätten – Speer beabsichtigte diese umzuarbeiten und die Bauten in Berlin errichten zu lassen.⁹⁴

Speers Interesse an der Reichenberger Planung war evident, und es ist davon auszugehen, dass er auch in diesem Fall die übergeordneten Ziele des GBI vor Augen hatte. Er kündigte einen Besuch in Reichenberg an; bei dieser Gelegenheit sollte auch der vom Stadtbauamt ausgearbeitete Bebauungsplan in Gegenwart des Gauleiters beurteilt werden. Von den langwierigen Verhandlungen mit der Stadt Reichenberg sichtlich ermüdet, bemühte sich der Berliner Architekt Bangert noch einmal, die höchsten Reichsautoritäten heranzuziehen. Jahnel war zwar mit dem Grundgedanken seines Generalbebauungsplans einverstanden, jedoch ließ sich kein abschließendes Einvernehmen zwischen den Reichsbehörden und der Stadt erzielen. So war zunächst der Besuch Speers in Reichenberg abzuwarten, bevor die Arbeiten fortgeführt werden konnten.⁹⁵

Offensichtlich gab es somit bei den Planungen zu Reichenberg einiges an Konfliktpotenzial. Die unterschiedlichen Vorstellungen von Bangert und Speer einerseits und der Kommune andererseits lassen sich durch mehrere Vorgänge dokumentieren. Die zunehmenden Reibungen entluden sich in der Frage, wo genau das künftige Regierungsviertel zu situieren oder wie der Leipziger Platz umzugestalten sei. Zum Teil bestand allerdings auch Konsens, beispielsweise im Fall der Führung der Reichsautobahn, an der sich die Regulierung der Stadt orientierte.

⁹³ SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1939, 7. Sitzung am 29.2.1940.

⁹⁴ BArch R 4606/3391, Petrick an Speer, 30.6.1941; Entwurf und Speers handschriftliche Ergänzung dazu in: BArch R 4606/3390; ebd., Speer an den Gauleiter und Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland, 18.8.1941. Daran schloss sich eine umfassende Korrespondenz bezüglich der Planung des Parteiforums zwischen dem beauftragten Architekten Schmidt-Annaberg, OB Scheffler, Gauleiter Greiser und dem GBI (ebd.) an.

⁹⁵ SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1939, 8. Sitzung am 7.3.1940.

II.4 REICHAUTOBAHN, STADTREGULIERUNG UND STAATSTRAGENDE BAUTEN

Die Änderung der bisherigen rechtlichen Grundvoraussetzungen, die Gültigkeit der Reichsgesetze, erweiterte den Geltungsbereich der reichsstädtischen Behörden auf das Sudetenland und die damit verbundenen planerischen Aktivitäten. Die Bildung Groß-Reichenbergs schuf außerdem eine neue raumplanerische und städtebauliche Situation, wie sie bis dahin unrealistisch erschienen war. Alle bisherigen Vorschläge, auch jener von Camillo Sitte, der die Arrondierungen und die Stadterweiterung umfasste, oder jene der kommunalen Verwaltung, die vorsahen, vor allem in der chronisch ungesunden Stadt Grünflächen anzulegen, können nicht mehr als Vorstufen bezeichnet werden, da sie anderen Voraussetzungen und Maßstäben entsprochen hatten. Vor dieser Folie ist auch die Reichsautobahn im Sudetenland als Neuplanung zu betrachten: Sie war in der Grenzregion Böhmens völlig neuartig, es gab hier nichts Vergleichbares; zugleich zeugt sie nicht nur von einer aktuellen, sondern vielmehr von einer prospektiven Modernität.⁹⁶ Die Idee einer Reichenberger Autobahn wurde nämlich nach dem Krieg aufgegriffen und umgesetzt, lediglich die Trassierung wurde – im Unterschied zu dem Entwurf aus der Zeit des Nationalsozialismus – rechts des Bahnhofs verlegt. Eine fachliche Kontinuität wie ideelle Nachhaltigkeit bei den folgenden Nachkriegsplanungen ist hiermit nachgewiesen.

Der Abschnitt Reichenberg bildete ein Teilstück der am 1. Dezember 1938 begonnenen Sudetenautobahn Eger–Reichenberg–Görlitz und war somit Teil einer Ost-West-Verbindung, die bis nach Bamberg reichen sollte. Tomáš Janda hat mehrfach den Kontext der Bauvorhaben A48, A69 und A70 und ihrer Reichweiten rekonstruiert.⁹⁷ Durch archivalische Neufunde lässt sich die Teilstrecke bei Reichenberg präzisieren. Beginnend bei der Ortschaft Schimsdorf waren bis hin zur Ortschaft Machendorf insgesamt über zehn Kilometer Autobahnstrecke verlegt worden [Abb. 10a–b]. Für den Neubau der Brücke Machendorf der RAB-Bauabteilung Reichenberg, der Baustelle Machendorf, stellten 1939/40 die Deutschen Erd- und Steinwerke (DESt) Flossenbürg die nötigen Verblend- und Gewölbesteine zur Verfügung. So wurden beispielsweise im April 1940 insgesamt 81.045 Gewölbesteine und weiteres Material im Wert von 10.958,68 RM geliefert [Abb. 10c].⁹⁸

Zum Zwecke der RAB wurde ein umfassendes Bauprogramm gestartet. Paul Bonatz, einer der beauftragten Mitarbeiter der Organisation Todt, reichte für Reichenberg einen Entwurf für ein Amtsgebäude der Reichsautobahn ein, wie Karl Kerl am 7. Oktober 1939 berichtete.⁹⁹ Zwar erarbeitete Bonatz gemeinsam mit Bruno Wehner für die OT mehrere Mustertypen für standardisierte Baugattungstypologien der RAB – von einer Tankstelle mit Waschanlage bis hin zu Doppelwohnhäusern für das Personal –, insofern ist eine vergleichbare Infrastruktur auch für Reichenberg vorauszusetzen [Abb. 11a–b].¹⁰⁰ Allerdings beinhaltet die veröffentlichte Entwurfssammlung der Musterbeispiele kein einziges Beispiel eines Verwaltungsbaus, weshalb anzunehmen ist, dass der Entwurf für Reichenberg individuell angefertigt wurde.¹⁰¹ In diesem Zusammenhang ist der Einfluss der Reichsbehörden dokumentiert. So quittierte Hugo Jahnel bereits am 7. November 1939, kurz nach seiner Anstellung am Reichenberger Bauamt, dass der vom städtischen Bauamt erstellte Verkehrslinienplan auf der Festlegung des Zubringers durch das zuständige Planungsbüro Eger der Organisation Todt beruhe.¹⁰² Die Kommune begrüßte diese Lösung, und die Planungen für mehrere Bereiche der Stadt orientierten sich daran. Damit bestimmte die OT letzten Endes die Koordinaten aller weiteren Stadtentwicklungen. Das Stadtbauamt reagierte 1940 auf diese neue Situation mit einer detaillierten Straßenregulierung, die Karl Kerl als Fachreferent erarbeitet hatte. Sie sollte der Stadt ein anderes Gesicht geben, so OB Rohn in propagandistischem Ton.¹⁰³ Auch hier vermischten sich also die fachlichen Belange mit der Propaganda.

⁹⁶ SOkA Liberec, SMP, Inv.-Nr. 979–983, Sign. J/7–J/7e, Kartenmaterial.

⁹⁷ Vgl. mehrere Studien von Tomáš Janda und Václav Lidl (z. B. Lidl/Janda 2006, S. 9; Janda o. J.; May 2011, S. 453).

⁹⁸ AGFI, Lieferbuch der DESt Flossenbürg (ohne Sign.), April 1940, pag. als 14; weitere Einträge für Reichenberg/Machendorf werden verzeichnet (Oktober 1939, pag. 2; November 1939, pag. 4; Dezember 1939, pag. 7).

⁹⁹ SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 2202, Sign. 24, Kt. 803, Korrespondenz zwischen der Stadt Reichenberg, Dr. Karl Kerl, und dem Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste beim Landeskulturverwalter, Gau Sudetenland, 7.10.1939, S. 1–3, hier S. 3.

¹⁰⁰ Bonatz/Wehner 1942.

¹⁰¹ Die Prüfung der entsprechenden Archive, auch jene in Stuttgart, wo die Pläne für die besprochene Publikation aufbewahrt werden (Archiv der TU Stuttgart), ergab kein positives Resultat in Bezug auf den Entwurf eines Amtsgebäudes der RAB. Die Entwürfe, bzw. die Originalpläne der Autobahn-Straßenmeistereien, werden im Institut für Architekturgeschichte, Architektur und Stadtplanung (ifag) der Universität Stuttgart aufbewahrt. Ein Findbuch zu dem Bestand ist nicht existent. Auf diese möglichen Zusammenhänge machte Jaroslav Zeman aufmerksam (<http://liberec-reichenberg.net/autori/karta/jmeno/93-paul-bonatz>).

¹⁰² BArch R 4606/3396, Hugo Jahnel an Speer, handschriftlicher Brief, 7.11.1939.

¹⁰³ SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1940–1943, 22. Sitzung am 18.7.1940.

II. REICHENBERG: GAUHAUPTSTADT UND
PROTOTYP DER NEUGESTALTUNGSSTADT

Abb. 10a Reichsautobahn. Linie Görlitz–
Reichenberg. Reichsautobahnen.
Oberste Bauleitung Dresden.
Repro: SOkA Liberec, SMP, Inv.-Nr. 1353, Sign.
B/75 RAB.

Abb. 10b Die Stadt Reichenberg und
Umgebung. Teilstück
Ober-Hanichen–Machendorf.
Repro: SOkA Liberec, AML, Sign. 837,
Bd. 146-39.

Abb. 10c Lieferbuch der DEST
Flossenbürg. Einträge für
Reichenberg/Machendorf
zum April 1940.
Repro: AGFI.

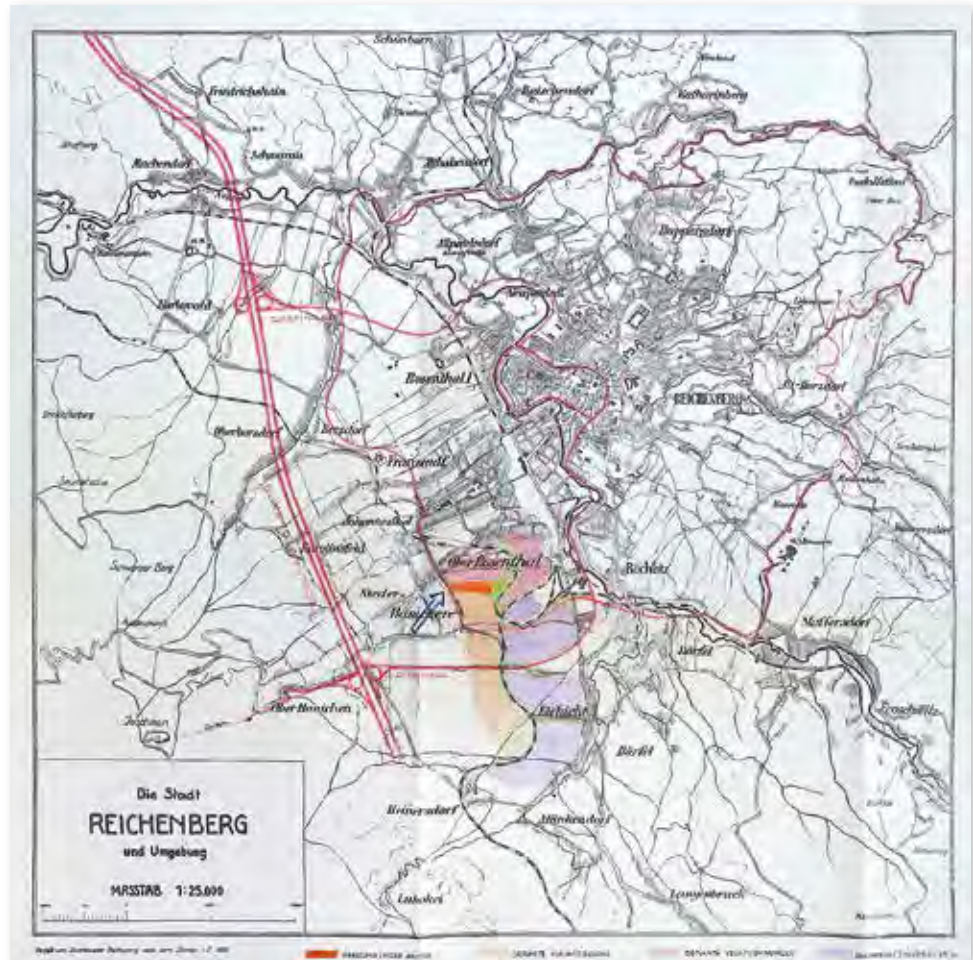


Abb. 10b

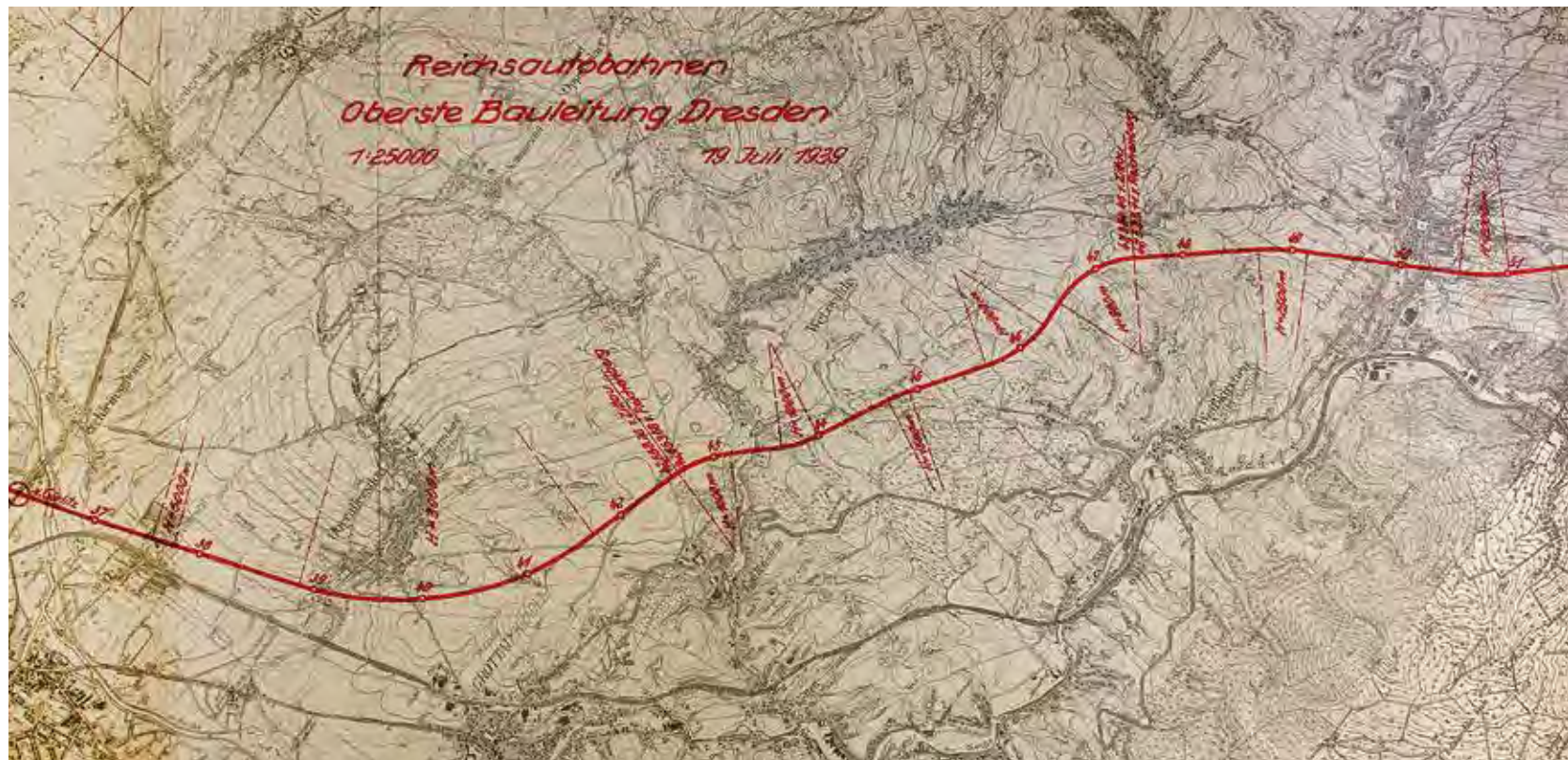


Abb. 10a

II. REICHENBERG: GAUHAUPTSTADT UND
PROTOTYP DER NEUGESTALTUNGSSTADT

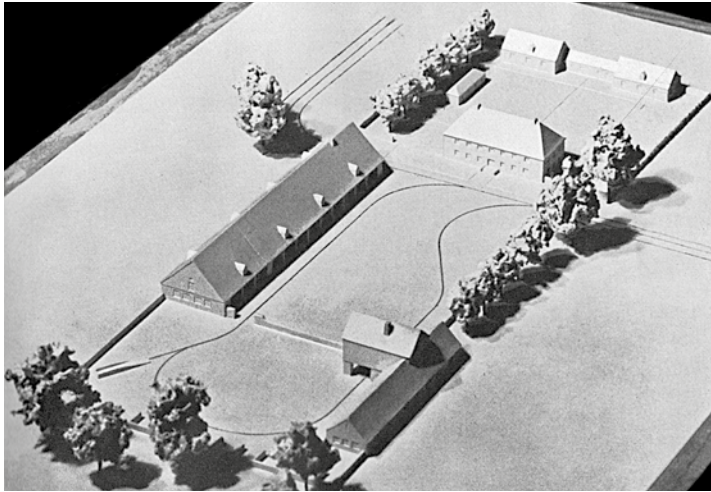


Abb. 11a

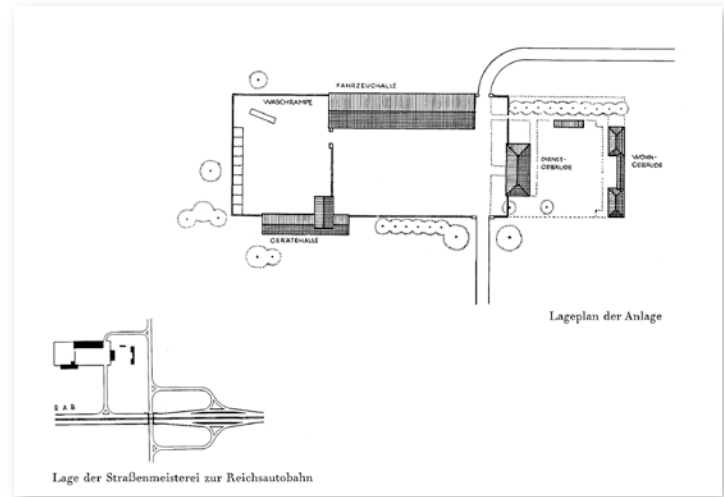


Abb. 11b



Abb. 12a

Ihrem alten Programm folgend, sahen die Verantwortlichen bei der Stadt das historische Zentrum mit dem Rathaus samt umliegender Bauzone sowie den geplanten Partei- und Regierungspräsidentengebäuden als Kristallisationspunkt der weiteren städtebaulichen Entwicklung vor. Dieses Vorhaben erwies sich jedoch angesichts der erfolgten radikalen Stadterweiterung schon bald als nicht mehr vertretbar. Die im Rahmen der Bildung Groß-Reichenbergs eingemeindeten Streusiedlungen sollten durch mehrere Tangenten zusammengeführt werden. Gerade darin wurde jedoch das entwicklungsstechnische Problem offensichtlich: Entweder mussten die durch den Verkehr überlasteten Straßen erweitert oder aber mittels Durchbrüchen neue geschaffen werden. Die damit naturgemäß verbundenen Verluste an Gebäuden waren allerdings nicht so einfach zu rechtfertigen. Selbst Speer warnte die städtischen Bauverwaltungen immer wieder davor, im städtischen Gebilde zu radikale Abbrüche vorzunehmen.¹⁰⁴ Und so definierte der Stadtrat die anstehenden Eingriffe in die Stadt nicht als städtebaukünstlerisches, sondern vor allem als verkehrstechnisches Problem. Indem er sich außerdem auf die Neugestaltungsgesetze berief, nutzte er diese Strategie, um doch noch radikale Eingriffe in die Stadtmasse vorzuschlagen; in den betroffenen Stadtteilen fanden zumindest auf dem Papier Korrekturen statt.¹⁰⁵ Sämtliche Maßnahmen, die zu der Zeit in Reichenberg besprochen wurden, sind vor diesem Hintergrund zu beurteilen. Die Entwicklungspläne, die wohl durch das Hochbauamt Reichenberg erstellt wurden, belegen diese Position für die neue Gauhauptstadt samt den gravierenden städtebaulichen Änderungen [Abb. 12a–b].

Die geplanten, sich an die Autobahnzubringer anschließenden Straßenzüge sollten die betroffenen eingemeindeten Orte, vor allem das Harzdorferbachtal und das Baiersbachtal, gemeinsam mit den jeweiligen Platzanlagen in eine bestimmte topografische Formation integrieren.¹⁰⁶ Dieser Wunsch der Stadt blieb jedoch unerfüllt – nach wie vor herrschte eine starke Segregation der einzelnen Orte. Die Lösung und die damit zusammenhängende Regulierung der Stadt begründete sich durch die künftige Zuführung der RAB entlang des Baiersbachtals,

Abb. 11a–b Straßenmeistereien Reichsautobahn. Musterentwurf I samt Grundriss. Paul Bonatz und Bruno Wehner. Propagandistische Aufnahmen. Repr: Bonatz/Wehner 1942, S. 16, 17.

Abb. 12a Reichenberg. Regulierung der Stadtmitte mit dem Regierungsviertel samt neuem Gauthheater und dem Parteihaus. Projekt der städtischen Verwaltung, 1938–1941. Hugo Jahnel und Karl Kerl. Repr: SOkA Liberec, SMP, Inv.-Nr. 986, Sign. J/30, zusammengesetzt aus Blättern Nr. 23 und 24.

Abb. 12b Plan der Stadt Reichenberg. Eingetragene Ringstraße mit Korrekturen in der Straßenführung, Ausschnitt. Repr: SOkA Liberec SMP, Inv.-Nr. 979–983, Sign. J/7–J/7e.

¹⁰⁴ Davon zeugt die Korrespondenz des GBI mit den städtischen Bauverwaltungen (BArch R 4606/3271–3435).

¹⁰⁵ Der OB der Gauhauptstadt Reichenberg, 12.10.1940, Betr. Gauhauptstadt Reichenberg. Antrag betreffend das Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte (unterz. Karl Kerl, Stadtbauamt Reichenberg), S. 1–4, Anlage zu: BArch R 4606/3396, Der Reichsstatthalter im Sudetengau, an den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, 31.10.1940, Betr. Neugestaltung deutscher Städte. Einbeziehung der Gauhauptstadt Reichenberg.

¹⁰⁶ Der Baiersbach entspringt bei Ruppertsdorf und mündet nach kurzem Lauf bei Reichenberg in die Neiße; vgl. http://boehmen.nilius.net/2_reichenberg.htm.



Abb. 12b

die die Topografie Groß-Reichenbergs betonte und zwei Hauptverkehrsstraßen vorsah. Die eine verlief im Anschluss an die Zubringerlinie Nord neben der geplanten RAB entlang des Baiersbachlaufs, dann durch die damalige ›Straße der SA‹, die Klotildenstraße und die Bräuhofgasse. Anschließend durchbrach sie die Häuserreihe, die beim Grünen Baum begann, kreuzte die Stadenstraße mit dem daneben befindlichen Platz (hier war auch die Markthalle geplant), dann die Laufergasse (nicht mehr existent) und mündete schließlich in die Röchlitzer Straße, wo die Zubringerlinie Süd der RAB vorgesehen war. Die zweite Durchzugsstraße kam aus dem Harzdorfer Tal herein, wurde an der Rückseite der Liebieg Fabrik gegenüber dem Hundsberg gegen die Wolkengasse in die Sorgegasse geführt und mündete dann in die Stadenstraße; hier kreuzte sie die erste Straße und verlief anschließend weiter über den Konrad-Henlein-Platz in die Färbergasse und sodann entlang der Neiße nach Rosenthal I., wo sie wiederum den Beginn der erstgenannten Straße erreichte.

Folgende Merkmale zeichneten die neue Planung aus: Die Breite der künftigen Straßen war bis auf 30 Meter festgelegt, wie es auch in Augsburg der Fall war. Dort, wo die Möglichkeit zu dieser Breite fehlte, sollte sie, so der Beschluss der Stadt, mindestens 26 Meter betragen. Voraussetzung dafür war aus Sicht der Stadt eine ordnungsgemäße Einleitung des Verfahrens zur Erstellung des Lage- und Bebauungsplans. Der Bebauungsplan folgt damit der Idee, einerseits den zu erwartenden steigenden Kraftwagen- und Lastwagenverkehr von Beginn an zu regulieren und andererseits eine aufwendige generelle Sanierung der ohnehin schmalen und damit unbefahrten Straßen und Gassen auf das Notwendigste zu beschränken. Die in mehrerlei Hinsicht kostspielige flächenhafte Straßenregulierung – in der Regel verfolgte das Planungsbüro eine Straßenerweiterung – blieb der Stadt dadurch erspart. Das betraf auch weitere Bereiche in der Innenstadt, so etwa die vom damaligen ›Adolf-Hitler-Platz‹ zum Konrad-Henlein-Platz führende Schücker-Straße mit ihren 9 Metern Breite oder die vom Konrad-Henlein-Platz abzweigende Hablau, die zwar 12 Meter breit war, damit aber dem zu erwartenden Verkehr nicht genügen würde. Hier wie anderswo, beispielsweise im Bereich der Wiener Straße (Kreuzkirchgasse, Eisengasse, Schücker-Straße, Wiener Straße und anderen), sollte die Umleitung des Verkehrs eine Entlastung mit sich bringen. Unter Einplanung von Lauben waren die Gebiete mit geringen Kosten zu einer großen Fußgängerpassage umzugestalten. Dies betraf auch die Zone zwischen den zwei Reichenberger Kirchen am Kleinen Ring sowie am Bismarckplatz, in den die Kratzauer Straße, die Kreuzkirchgasse und die Eisengasse einmündeten; auch hier wurde an die vorhandenen Planungen angeknüpft. Teile der genannten Straßenzüge waren schon zuvor als Umgestaltungszone vorgeschlagen worden. So empfahl bereits Camillo Sitte die Regulierung in der inneren Stadt, in dem Baublock zwischen der Schücker-Straße und der Papierstraße, sowie die Blockänderung zwischen Bismarckplatz und Kleinem Ring und die damit verbundene Erweiterung der Eisengasse.¹⁰⁷ Tatsächlich blieben die genannten Bereiche von jeglicher Planung ausgenommen.¹⁰⁸ Im Dezember 1940 wurden schließlich die ersten Auflagen des Bebauungsplans zu der im Baiersbachtal geplanten Hauptverkehrsstraße von der Neißebrücke an der Kratzauer Straße bis zur Friedländer Straße und zu der Straße der SA bis zur Lerchenfeldgasse formuliert; die Gesamtplanung dürfte 1941 vorgelegen haben [Abb. 12a].¹⁰⁹

Diese Stadtregulierung stellte die Weichen für weitere Planungsarbeiten. Wie allerdings der Plan der Stadt Reichenberg von 1943 nahelegt, hatte diese bis dahin keine der Bestimmungen umgesetzt, und letztendlich scheiterte die Planung bis auf partielle Realisierungen [Abb. 13]. Abgesehen vom allgemeinen kriegsbedingten Baustopp lag dies vermutlich daran, dass nur wenige der geschilderten Infrastrukturmaßnahmen, Straßenregulierungen und Umgestaltungs ideen in der Berliner Zentrale Zuspruch fanden. Vor allem über die Regierungs- und

¹⁰⁷ Sitte 1901, publ. in: Mönninger 2014, S. 455–483, hier S. 474–475. Außerdem gibt der Gemeinderat Sittes Vorschlag wieder, die Schützengasse, welche den Zugang zur Kaiser-Josef-Straße vermittelt, als Radialstraße und Hauptschlagader des Verkehrs zu gestalten. Aus verkehrstechnischen Gründen sollte zudem ein weiterer Durchbruch vom Altstädter Platz auf den Bismarckplatz hinaus erfolgen (Mönninger 2014, S. 449–454, Die Grundsätze für einen Städtebau, Protokoll der öffentlichen Gemeinderatsitzung, hier S. 452–453).

¹⁰⁸ Die Stadt besprach diese Lösung mehrmals (beispielsweise: SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1940–1943, 23. Sitzung am 25.7.1940).

¹⁰⁹ Formuliert von K. Kerl und Ing. Ohme (SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1940–1943, 36. Sitzung am 12.12.1940).

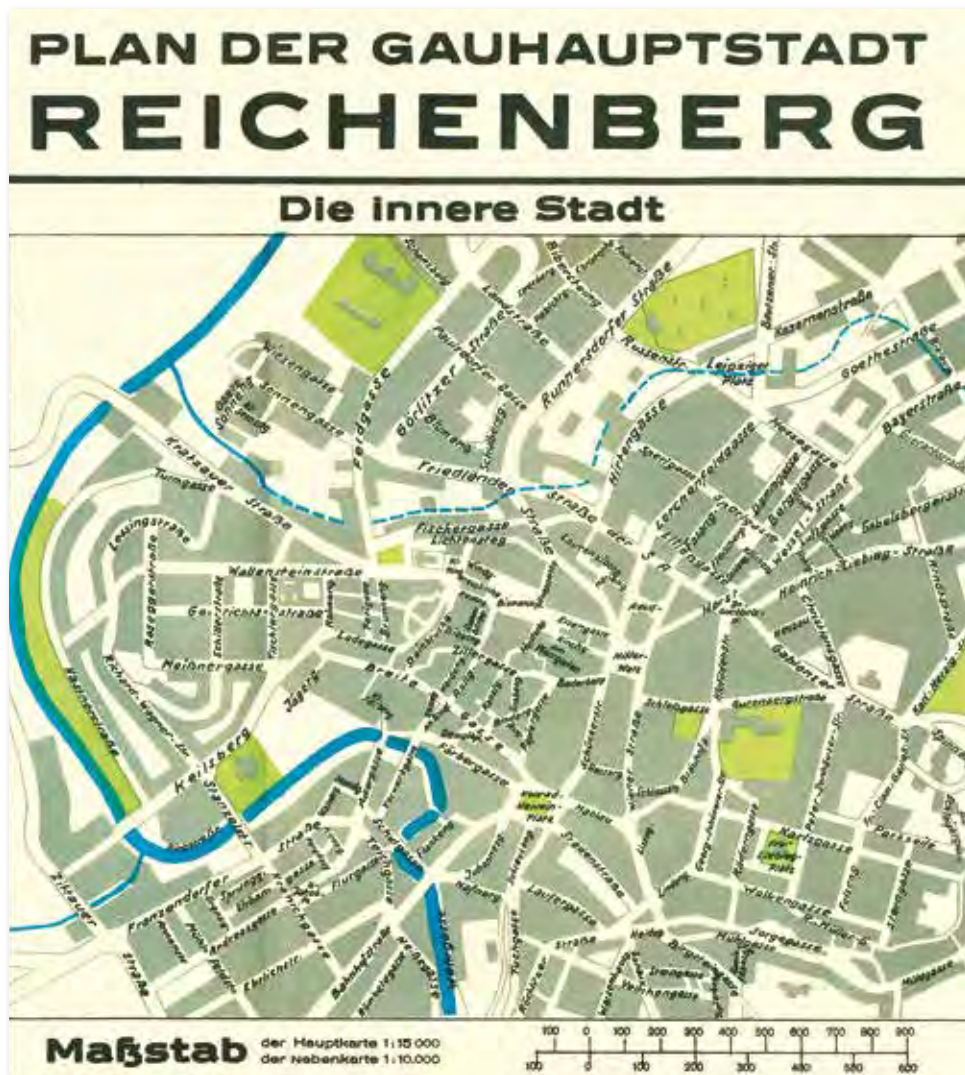


Abb. 13 Plan der Gauhauptstadt Reichenberg. Amtliche Karte 1943. Ausschnitt: Die innere Stadt. Repro: SOkA Liberec, allg. Karten.

Abb. 13

Parteibauten entbrannte eine heftige Diskussion. Die Auseinandersetzung um ihren Standort war beiderseits fachlich wie ideologisch motiviert. Kerl sah dafür als Teil der inneren Stadterweiterung nach Norden das Gebiet oberhalb des Bayersbachs vor und platzierte zu diesem Zweck das Regierungsviertel im Rahmen des Generellen Bebauungsplans für Reichenberg zwischen dem Leipziger Platz und dem Albrecht-Dürer-Platz [Abb. 7].¹¹⁰ Bangert hingegen wandte ein, die Bebauung mit Monumentalbauten an einem konvexen Berghang wie hier habe sich städtebaulich generell nicht bewährt. Außerdem entspreche der unmittelbare Anschluss an das Gelände, wo das gut situierte Bürgertum seine Villen besaß, nicht den Grundsätzen der nationalsozialistischen volksnahen Auffassung. Sicherlich hatte er seine Planungen für Wuppertal oder auch Posen vor Augen. Stattdessen schlug Bangert – im Sinne der neuen ideologisierten Stadtentwicklung einer Gauhauptstadt und von Speer entsprechend instruiert – für eine wirkungsvolle Gruppierung der neuen Partei- und Verwaltungsgebäude die Lage in der Nähe des militärischen Flugplatzes vor: auf dem Hochplateau in Rosenthal I., das sich auf der gegenüberliegenden Seite südlich der Altstadt über das Tal hinaus erstreckte. Den Flugplatz hielt er mit seinen Maßen von 600 × 250 Metern für eine Weiterentwicklung ohnehin für zu knapp bemessen. Mit diesem Vorschlag war wiederum die Stadt nicht einverstanden, die mit dem Flugplatz sowohl momentane als auch künftige wirtschaftliche Interessen verband.¹¹¹

¹¹⁰ Kerl 1941.

¹¹¹ BArch R 4606/3396, Walther Bangert an Speer, 21.5.1940, Betr. Reichenberg. In diesem Zusammenhang wurden mehrere subjektive und politische Aussagen getroffen. So versprach sich Bangert davon z. B. eine richtungweisende bauliche Entwicklung Reichenbergs, und auch der Stadtrat operierte immer wieder mit einer vergleichbaren Begrifflichkeit (SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1940–1943, 7. Sitzung des Stadtrates am 29.2.1940).

Wahrscheinlich gab Speer weitere Anweisungen, ist doch einem Aktenvermerk von Hans Stephan, einem weiteren engen Mitarbeiter des GBI, zu entnehmen, dass Bangerts neuer Vorschlag den Richtlinien Speers folge; ehe er jedoch dem Gauleiter in Reichenberg vorgelegt werden könne, sei zunächst ein Termin mit Speer und Bangert zu vereinbaren, so Stephan.¹¹² Am 26. Juli 1940 fand dann in Berlin eine Besprechung statt, an der Speer, Bangert, Jahnel und Stephan teilnahmen. Bangert trug die Hauptgedanken des Generalbebauungsplans vor. Dabei machte er klar, dass die Lage der Parteibauten, wie er sie vorsah, die Erreichbarkeit des Flughafens voraussetzte.¹¹³ Speer hatte im Hinblick auf den Flugplatz das Luftfahrtministerium eingeschaltet. Bis zur Klärung des Sachverhalts empfahl er, nur mit der Errichtung von Wohngebieten zu beginnen, die an die bestehende Verkehrserschließung anzubinden waren.¹¹⁴ Jahnel bezifferte außerdem den Fehlbedarf an Wohnungen auf 3.500, konstatierte jedoch, dass die dortigen Wohnungsgesellschaften nicht leistungsfähig seien. Die Stadt war mit ihrer Situierung indes nicht einverstanden und gab als Begründung an, die Lage des Flughafens, der an das Flugnetz der Deutschen Lufthansa angeschlossen werden sollte, dürfe für die Zwecke der Partei nicht aufgegeben werden.¹¹⁵ Bangert konnte seinen Vorschlag nicht durchsetzen, und schließlich kam er von seiner ursprünglichen Idee ab, da er nun zu der Meinung gelangt war, das von ihm für die Parteibauten vorgesehene Gelände sei von der Stadt abgeschnitten.¹¹⁶ Diese Entwicklung ist wohl darauf zurückzuführen, dass der GBI den Akzent anderweitig setzte. Nach der Entscheidung Hitlers vom 17. Januar 1941 unterstützte er Architekten, die nicht direkt für die sogenannten Führerstädte tätig waren – und damit auch Bangert –, ab diesem Zeitpunkt nicht mehr aktiv und im gleichen Maße wie zuvor. Das Interesse des GBI sowohl an Reichenberg als auch an den anderen Neugestaltungsstädten war erloschen, die Kommune gewann die Oberhand. Damit wird die Durchsetzungskraft der sudetendeutschen städtischen Verwaltungen nachvollziehbar.

¹¹² BArch R 4606/3396, Aktenvermerk Stephan, 23.7.1940, Betr. Reichenberg.

¹¹³ BArch R 4606/3396, Aktenvermerk Stephan, 26.7.1940, Betr. Reichenberg.

¹¹⁴ BArch R 4606/3396, Speer an Luftfahrtministerium, 3.8.1940.

¹¹⁵ BArch R 4606/3396, der Reichsminister der Luftfahrt nachrichtlich an den GBI, Betr. Flughafen Reichenberg, 25.11.1940, Bangert am 10.12.1940 z. K. gegeben (ebd.).

¹¹⁶ SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1940–1943, 7. Sitzung am 29.2.1940.

II.5 DAS GAUTHEATER AM LEIPZIGER PLATZ

Die Widerstände der Stadt verdeutlichen, bis zu welchem Grad sie die bereits zuvor von ihr definierten städtebaulichen Themen verteidigte. In den Konflikten entluden sich die unterschiedlichen Auffassungen der Kommune und der zentralen Berliner Stellen. Als paradigmatisch kann dabei die Umgestaltung der Bauungszone um den Leipziger Platz eingestuft werden. In der nationalsozialistischen Zeit von der Stadt als neues Baugebiet des künftigen Gautheaters ausgewiesen, jedoch schon lange davor in die Planungen miteinbezogen, wurde das Quartier als problematisch angesehen und Handlungsbedarf bekundet. Bereits 1937 hatte Reichenberg, damals noch Teil der Tschechoslowakei, eine von der Bauabteilung angeregte Beihilfeaktion für notleidende freischaffende Architekten Reichenbergs initiiert, die überwiegend die Mitglieder verschiedener Künstler- und Architektenverbände wie etwa der Gemeinschaft Deutscher Architekten (GDA), der Vereinigung sudetendeutscher freischaffender Architekten (VSA) oder des Metznerbundes, dem Verband deutscher Kunstschafter im Reichsgau Sudetenland, fördern sollte.¹¹⁷ Aufgrund eines Beschlusses vom 2. Dezember 1937 zur Unterstützung der freischaffenden, in Verbänden organisierten Architekten hatte der Stadtrat schließlich einen Wettbewerb zur städtebaulichen Bearbeitung des Leipziger Platzes und seiner Umgebung ausgeschrieben.¹¹⁸ Seitens der Kommune standen die Entwicklungsschwerpunkte damit bereits fest. Auch hier werden die Interessen der Stadt nachvollziehbar, die sie bereits seit Langem verfolgte, und auch hier setzte sie in der Zeit des Nationalsozialismus ihre Position vehement gegen die Interessen der Berliner Planer durch. Die Causa Gautheater wurde dabei in mehrerlei Hinsichten instrumentalisiert. Erneut wurde Hitlers Aussage während seines Besuchs in Reichenberg am 2. Dezember 1938 argumentativ herangezogen, hatte er doch damals verkündet, der Theaterbau sei als Bauaufgabe für die Städte des Großdeutschen Reiches prägend. Während er das Reichenberger Rathaus, einen Bau von 1893, der nach Plänen des Wiener Architekten Franz Ritter von Neumann errichtet worden war, als das schönste in allen deutschen Städten empfunden habe, die er kenne, habe er das 1885 von der Stadt errichtete Theater missbilligt, da es für die Anforderungen der neuen Zeit zu klein gewesen sei. Dabei handelte es sich um einen standardisierten Bau des Wiener Büros Fellner und Helmer, errichtet im Stil der italienischen Neorenaissance mit einer hohen Sockelzone und einem von einer Säulenkolonnade getragenen überhöhten Geschoss, das mit einem zentralen Portikus und einem Attikageschoss akzentuiert ist; das Deckengemälde sowie den Theatervorhang fertigten die Brüder Ernst und Gustav Klimt sowie Franz Matsche an [Abb. 14].¹¹⁹ Der Neubau des künftigen Gautheaters, der der neuen Bedeutung der Stadt angemessen sei, müsse bis zu 2.000 Personen Platz bieten, so Hitler. Das bestehende Theater könne als Kleinkunsthöhle oder Musiktheater weiterhin Verwendung finden.¹²⁰ Diese von Propagandaerwägungen geprägte Sicht gibt Speer in seinen Tagebüchern, hier auf das Theater in Augsburg bezogen, wieder; Hitler, der sich selbst als Architekt sah, habe eine Vorliebe für diese Baugattung entwickelt [Abb. 15]. Das wurde programmatisch aufgefasst: Das Theater solle den Staat, die Partei und die Stadt zugleich verkörpern. In jeder Stadt solle es mindestens zwei geben – eine Forderung, die die agile Reichenberger Stadtverwaltung dann doch als etwas übertrieben erachtete.¹²¹

Bereits am 11. Januar 1939 berichtete der OB darüber, dass der Grundriss des Hauptplatzes für das neue Gautheater am Leipziger Platz festgelegt worden sei. Dadurch lässt sich auch der Regulierungsplan zeitlich einordnen [Abb. 12a], und zugleich wird die städtebauliche Dimension des Vorhabens deutlich.¹²² Der OB meldete, die von Kerl in Berlin vorgelegten Pläne für das neue Gautheater hätten »vollen Anklang« gefunden [Abb. 16].¹²³ Diese Einschätzung lässt sich

117 Es ging zwar um eine Maßnahme für notleidende freischaffende Architekten, doch zeigte selbst der Lehrkörper der Staatlichen Gewerbeschule Interesse an einer Teilnahme an der Planung zur Umgestaltung des Innenbezirks. Der Antrag wurde zunächst abgelehnt, später aber so umgewandelt, dass den drei Architekturprofessoren der Staatsgewerbeschule die Teilnahme am Wettbewerb zwar offenstand, jedoch ohne Zusicherung einer Bezahlung (SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 2202, Sign. 24, Kt. 803, Direktor Artmann der Dt. Staatsgewerbeschule in Reichenberg, an die Stadt Reichenberg, 24.11.1937, Betr. Unterstützung der freischaffenden Architekten in Reichenberg; ebd., Gutachten des Baudirektors O. Grünwald, 29.11.1937, Äußerung des Oberbauamtes Ing. Turoczy; ebd., Gutachten des Stadtbauamts [K. Kerl], Abt. II, an den Stadtrat, 2.12.1937, Betr. Unterstützung freischaffender Architekten). Die Reichenberger Lehrer der Gewerbeschule wehrten sich jedoch dagegen (ebd., Schreiben an den Stadtrat Reichenberg, nicht datiert, Betr. Wettbewerb zur städtebaulichen Bearbeitung des Leipziger Platzes und seiner Umgebung, unterzeichnet von Trauer, Winter). Letztendlich wurden alle ihre Forderungen erfüllt (ebd., Stadtrat Reichenberg an Herrn Arch. Ing. Prof. Franz Trauer, 18.2.1938).

118 Der Architektenwettbewerb war für zwei städtebauliche Bereiche gedacht und erfolgte in mehreren Schritten: für den Leipziger Platz und Umgebung sowie für die Sorge bzw. das Stadtgebiet, das von der Wiener Straße, der Wolkengasse, der Gebirgsstraße sowie vom Nordhang des Galgenbergs begrenzt wurde. In einem weiteren Schritt wurde ein Wettbewerb zur Erstellung eines Bebauungsplans für das von der Breiten Gasse, Tschlergasse, Wallensteinstraße und Steinbruchgasse umgrenzte Stadtgebiet vorgeschlagen. Insgesamt waren anfänglich 17 Architekten vorgesehen, die die Bebauungspläne für die zwei genannten Gebiete erstellen sollten. Die Zahl variierte jedoch und reduzierte sich schließlich auf neun (SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 2202, Sign. 24, Kt. 803, interner Aktenvermerk von Karl Kerl [zu Gd 25/37-1], 18.5.1937; ebd., Korrespondenz Juni 1937). Die VSA bewertete die vorgesehene Summe von 10.000 Kč als vollkommen ungenügend und berechnete die Arbeiten auf 29.400 Kč (ebd., Schreiben des VSA an den Stadtrat, 26.7.1937, Betr. Unterstützung freischaffender Architekten Reichenbergs; Stadtratsitzung vom 16.10.1937, Betr. Unterstützung freischaffender Architekten).

119 Zur architektonischen und künstlerischen Gestaltung der Stadt sowie der einzelnen Objekte: Zeman 2011a, S. 48; basierend auf: Zeman 2009a.

120 SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 2346, Kt. 825, Stadtratsitzung 5.12.1938: Hitlers Besuch in Reichenberg, Bericht des OB, Ziff. 1–2.

121 Speer 1975, S. 145. Zum Theaterbau anhand des Linzer Hauses: Schwarz 2011, S. 81–82.

122 Der Reichskommissar sei darüber in Kenntnis gesetzt worden und Kerl mit den Plänen bereits nach Berlin gefahren, um sie begutachten zu lassen. Mit dem Bau solle bereits im Frühling begonnen werden. Das Fassungsvermögen betrage nur 1.479 Personen bei veranschlagten Kosten in Höhe von rund 4,6 Mio. RM. (SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 38, Buch Nr. 38, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1939, 2. Sitzung am 11.1.1939. Vgl. die Planunterlagen in: SOkA Liberec, SMP, Inv.-Nr. 1155, Sign. K/18, Gautheater).

123 Im selben Beschluss wird festgehalten, dass parallel an der Planung zur Ausgestaltung des Regierungsviertels sowie zur Umgrenzung des Gebiets von Groß-Reichenberg gearbeitet werden sollte (SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 38, Buch Nr. 38, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1939, 3. Sitzung am 18.1.1939).



Abb. 14

anhand der Bauakten des GBI bestätigen. Die ersten Informationen erhielt der Berliner Generalbauinspektor Speer bereits im Februar 1939; das Propagandaministerium bat ihn, die bereits ausgearbeiteten Pläne für das Reichenberger Theater durchzugehen, bevor sie Hitler vorgelegt würden.¹²⁴ Schließlich begab sich ebenfalls der OB zusammen mit dem Architekten Kerl zu einer gemeinsamen Vorgesprache beim Propagandaministerium nach Berlin.

Als Bauherr des Gautheaters in Reichenberg fungierte der Reichskommissar, dem auch zunächst alle Kompetenzen übertragen wurden. In Bezug auf die vorgelegten Entwürfe traten jedoch deutliche Differenzen zutage; Berlin war auch diesmal mit den Entwürfen nicht einverstanden und ordnete an, zwischen zwei Berliner Architekten und dem Stadtarchitekten Kerl einen Wettbewerb durchführen zu lassen. In den Haushaltsplan des Reichs wurde der Bau des Gautheaters mit einer Bausumme in Höhe von 5 Millionen RM aufgenommen. Das Stadtbauamt sollte an dem Bau lediglich beteiligt werden, war also nicht federführend. Insofern ist davon auszugehen, dass das Reichsbauamt in Reichenberg unter der Leitung von Regierungsbaurat Reutler dafür zuständig war, auch wenn dies nicht belegt ist.¹²⁵ Geplant war, das neue Theater nach seiner Fertigstellung als »Geschenk des Führers« ins Eigentum der Stadt Reichenberg zu übertragen.¹²⁶ Eine organisierte, propagandistisch untermauerte Planung setzte sich in Gang, eine einheitliche staatliche, durch die Reichskulturkammer gesteuerte Formgebung kann daher vorausgesetzt werden.¹²⁷

¹²⁴ BAArch R 4606/3396, Aktenvermerk, Mitteilung an Speer, 9.2.1939, Berlin.

¹²⁵ SOA Litoměřice, ŘM Liberec, Kt. 646, Aufstellung des Reichstatthalters im Sudetenland, Abt. IV a 1 an den Herrn Reichsminister der Finanzen, Reichenberg 8.5.1940, S. 1–3.

¹²⁶ SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 38, Buch Nr. 38, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1939, 11. Sitzung am 29.3.1939. Ferner wurde die Frage der Finanzierung besprochen. Es stand noch nicht fest, welchen Betrag Reichenberg erhalten sollte, da die deutschen Theater in Prag und Brünn im Protektorat ebenfalls unterstützt werden mussten.

¹²⁷ Zur Definition des Begriffs vgl. die Tagung: Formgebung im Nationalsozialismus, veranstaltet von Michael Lingohr, Universität Leipzig, Institut für Kunstgeschichte, 25.–26.6.2017.

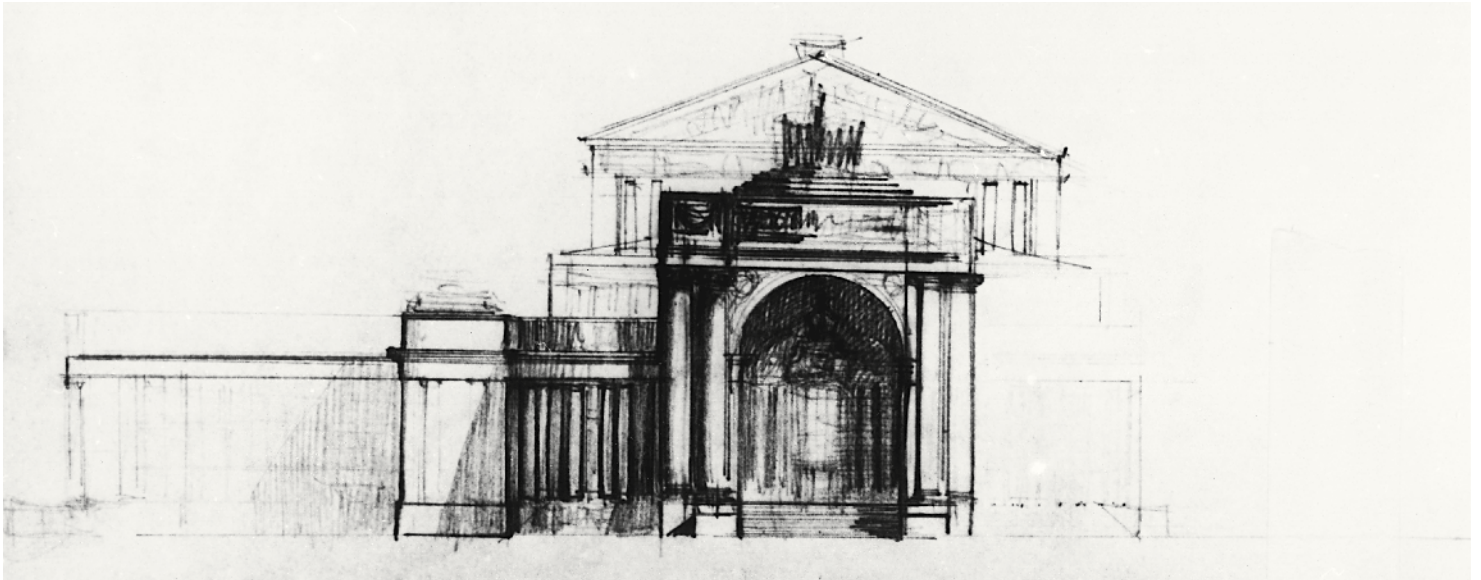


Abb. 15

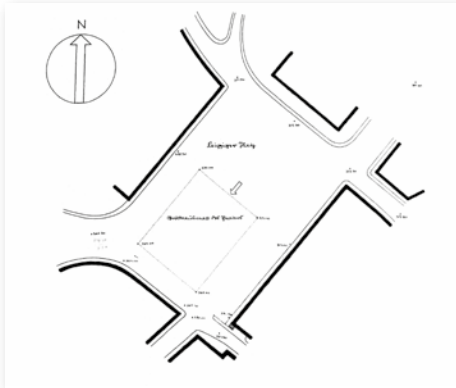


Abb. 16

Abb. 14 Reichenberg. Theater und Rathaus in einem städtebaulichen Wechselspiel. Foto: RN 2015.

Abb. 15 Entwurf eines Theaters. Federzeichnung 1925. Adolf Hitler. Foto: Heinrich Hoffmann. Repro: BSB, Bildarchiv, Sign. Fotoarchiv Hoffmann T.47, Bild Nr. hoff-54697.

Abb. 16 Reichenberg. Kubatur des Gautheaters im Umgriff. Entwurf des Stadtamts, Karl Kerl. Repro: SOkA Liberec, SMP, Inv.-Nr. 1155, Sign. K/18, Gautheater.

Nun wurde der OB konkreter und kündigte an, dass das Ersuchen des Propagandaministeriums um eine Ausschreibung des Wettbewerbs zur Errichtung des Gautheaters beim Reichsstatthalter eintreffen werde. Eingeladen werden sollten die Berliner Architekten Friedrich Lipp und Werry Roth, der Architekt Erhard Schmidt – von dem der OB explizit betonte, er sei Mitarbeiter bei der Planung des Theaters in Saarbrücken gewesen – sowie Karl Kerl; der entsprechende Reichsvoranschlag von 1939 betrug 2 Millionen RM.¹²⁸ Dieser Vorgang belegt zum einen den Einfluss des Reichs, zum anderen dessen Misstrauen gegenüber den bisherigen Planungen; zugleich machen die Aussagen der Beteiligten die propagandistische Komponente für diese Baugattung deutlich, die von Anfang an verfolgt wurde.

Für den Theaterbau bildete sich eine feste Typologie heraus, auch wenn die Schemata nicht immer genau wiederholt wurden. Mehrere Bauten waren zur Zeit des Nationalsozialismus prägend: Als damals größte Bühne nördlich der Alpen galt das Theater der Gauhauptstadt Dessau mit einem Fassungsvermögen von 1.250 Sitzplätzen, dessen besonderes Merkmal in seiner straffen Gliederung durch rhythmisierte Pfeilerstellungen im Äußeren wie im Inneren bestand. Errichtet von Friedrich Lipp und Werry Roth, wurde das Dessauer Theater in Anwesenheit von Hitler und Goebbels am 29. Mai 1938 eröffnet [Abb. 17a–b].¹²⁹ Dass die beiden Architekten nun an dem Reichenberger Wettbewerb teilzunehmen hatten, war also kein Zufall.

¹²⁸ SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 38, Buch Nr. 38, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1939, 16. Sitzung am 25.5.1939.

¹²⁹ 1944 wurde das Theater größtenteils zerstört; einige der Innenräume, beispielsweise jene im Foyer, blieben dennoch erhalten. Vgl. hierzu den Eintrag in der Denkmalliste (Erfassungsnummer: 094 40858; Erfassungsdatum: 3.5.2000, erfasst von Harald Kleinschmidt). Im Januar 1941 ist Dessau unter den Städten geführt, die noch keine Neugestaltungsstädte sind (BArch R 3/1733, 19.2.1941, Albert Speer an den Reichsschatzmeister der NSDAP [Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion], abgedruckt in: Dülffer/Thies/Henke 1978, S. 64–79).

II. REICHENBERG: GAUHAUPTSTADT UND
PROTOTYP DER NEUGESTALTUNGSSTADT



Abb. 17a



Abb. 17b



Abb. 18

Wenngleich modifiziert, war auch das neue Gautheater Saarpfalz, das als Westgautheater Saarland oder Grenzlandtheater Saarbrücken bezeichnet wurde, propagandistisch konnotiert. Einerseits war die Stadt durch einen Erlass vom 12. Juli 1940 ebenfalls zur Neugestaltungstadt geworden, andererseits bildete sie – wie eben auch Reichenberg oder Posen – das Zentrum eines annektierten Landes.¹³⁰ Im neohistorisierenden Stil in den Jahren bis 1938 nach Entwürfen von Paul Otto August Baumgarten errichtet, stellte das Regime den saarländischen Bau als richtungsweisend dar. Die Saarländer erhielten das Theater als sogenanntes Führergeschenk für die Abstimmung im Jahr 1935 und somit für die Unterstützung bei der Umsetzung der Parole ›Heim ins Reich‹. Auf diese Weise sollten die Heimkehr und die Abneigung gegen Frankreich demonstriert werden – das Theater wurde als kulturelles Bollwerk an der Grenze zu Frankreich angesehen [Abb. 18]. Dieses Muster war, wie oben ausgeführt, auch für den Reichsgau Sudetenland und insbesondere für Reichenberg von Bedeutung. Und auch die Beteiligung des Architekten Erhard Schmidt, der am Saarländischen Theater tätig war, fügt sich ein.

Allerdings ließ der Generalbauinspektor Speer den Reichenbergern durch seine Boten mitteilen, dass Hitler wünsche, dass in der Architektur der künftigen Theaterbauten in Reichenberg jener festliche Charakter zum Ausdruck gebracht werden solle, der sich bei Barockbauten so deutlich zeige. Sie sollten gerade nicht in der nüchtern-monumentalen Bauweise errichtet werden, die sowohl auf das Theater in Dessau als auch das in Saarbrücken angewendet wurde.¹³¹ Waren für Reichenberg also andere Vorbilder vorgesehen, die eine wesentliche Änderung der Theater-Ikonografie unter den Nationalsozialisten markieren?¹³² Die Suche führt dabei nach Ostbayern wie auch ins Wartheland. Die Lage des 1942 geschaffenen Gaus Bayreuth ist in mehrerer Hinsicht mit derjenigen in Reichenberg beziehungsweise im Sudetenland vergleichbar. Nicht nur, dass die dortige Situation im Sudetenland bekannt war – schließlich standen die städtischen Verwaltungen in engem

Abb. 17a Dessau. Theater. Eröffnet am 29. Mai 1938 durch Adolf Hitler. Nach Entwürfen von Friedrich Lipp und Werry Roth. Propagandistische Aufnahme. Teilerstörung 1944. Repro: KdR/B, Die Baukunst 2, 12/1938 (Dezember), S. 366.

Abb. 17b Dessau. Theater. Foyer mit der bauzeitlichen architektonischen Ausstattung. Foto: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt, Harald Kleinschmidt 2000.

Abb. 18 Gautheater Saarpfalz. 1938 nach Entwürfen von Paul Otto August Baumgarten. Foto: RN 2011.

¹³⁰ BArch R 4606/3400, Saarbrücken, Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die städtebaulichen Maßnahmen in der Stadt Saarbrücken vom 12.7.1940. Beauftragt wurde der Gauleiter des Gaus Saarpfalz Josef Bürckel.

¹³¹ SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 38, Buch Nr. 38, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1939, 11. Sitzung am 29.3.1939.

¹³² Auch in diesem Fall haben sich, außer einem Lageplan, keine Detailpläne erhalten. Daher kann lediglich eine grobe Einordnung erfolgen.

II. REICHENBERG: GAUHAUPTSTADT UND
 PROTOTYP DER NEUGESTALTUNGSSTADT

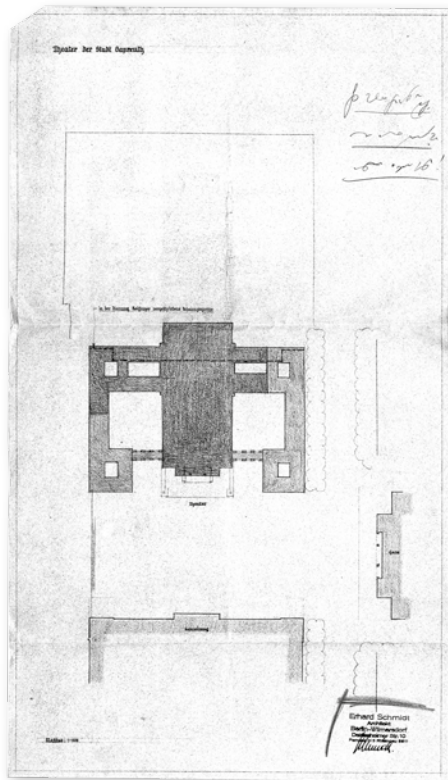


Abb. 19a

Kontakt. Selbst die verwaltungstechnische Konstellation war jeweils sehr ähnlich, und es waren für die genannten Städte auch dieselben Architekten tätig. So war schon seit Langem der Architekt Hans Reissingner für die Umsetzung des Gesamtkonzepts in Bayreuth zuständig, und Erhard Schmidt lieferte einen Entwurf für den Bayreuther Theaterbau, ähnlich wie er es auch für Posen getan hatte, wo wiederum Bangert für den Generalbebauungsplan als Verantwortlicher zeichnete, wie es auch in Reichenberg der Fall war.¹³³ Die Reichenberger dürften sich daher schon bei der oben genannten Studienreise in die oberfränkische Metropole mit der Problematik des Theaterbaus beschäftigt haben. Die dem Theaterbau von den Nationalsozialisten zugeschriebene Bedeutung wird in Bayreuth schon allein daran deutlich greifbar, dass er dem Areal gegenüber lag, das für die Gauleitungen bestimmt war. Schmidts Idee bestand darin, eine hofartige Anlage zu konzipieren und die Platzwand des neuen Gaudtheaters mit einem in der Fassade zurückspringenden Mittelteil – also durchaus barocken Elementen – zu gestalten; einer Stilistik, die Hitler auch für Reichenberg verlangte [Abb. 6a und 19a].

Bemerkenswert ist dabei eine Nachricht Schmidts – der anscheinend vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda beauftragt worden war und zum Theater-Architekten der jungen Generation wurde – an Speer vom Herbst 1939: Die Entwürfe für das Theater in Bayreuth und vor allem für dasjenige in Reichenberg seien fertig. Schmidt bat den GBI um eine Entscheidung, ob er an den bereits fertiggestellten Entwürfen für diese beiden Theater weiterarbeiten oder aber für eine »dringendere« Aufgabe eingesetzt werden solle. Speer wies ihn an, die Arbeit an der Planung für Bayreuth und Reichenberg fortzusetzen. Offensichtlich besaßen diese beiden Theaterbauprojekte eine gewisse Dringlichkeit [Abb. 19b].¹³⁴

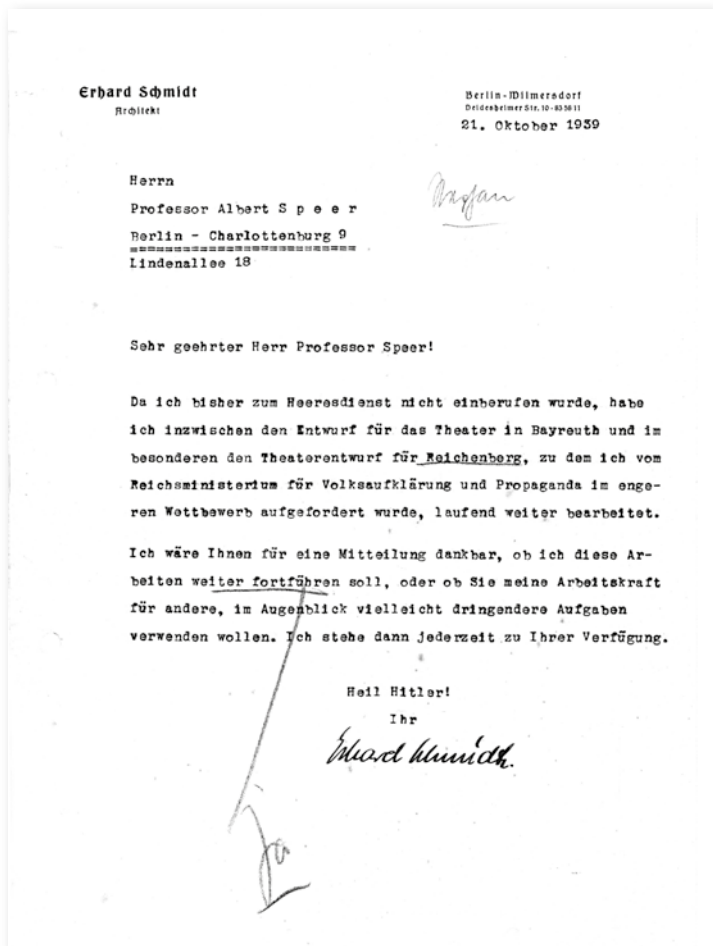


Abb. 19b

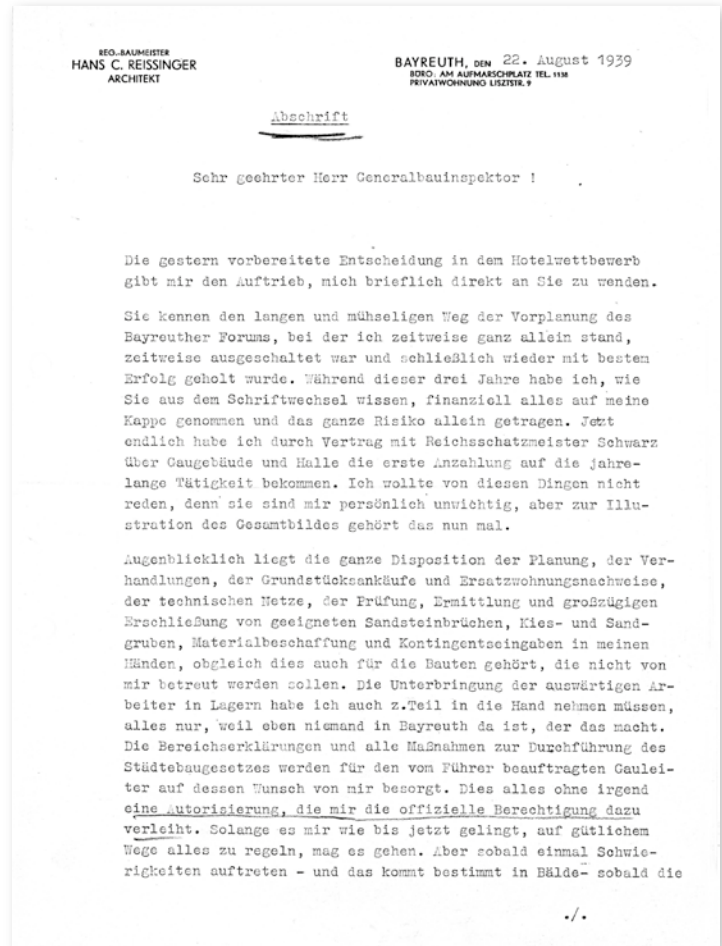


Abb. 19c

vergleichbaren Status zu verleihen, wie er – also Speer – ihn für die Hauptstadt Berlin besitze; wörtlich wünschte Reissinger sich ein »Ähnliches im Kleinen«, wie der Berliner GBI es hatte. Und nicht zuletzt gibt sein Schreiben die interne, von Rivalität geprägte Stimmung wieder. So lobt Reissinger zwar die ganz famose und klare Lösung des Theaterentwurfs von Erhard Schmidt, kritisiert jedoch scharf die Dimension und den Maßstab des Bauwerks. Außerdem wird hiermit die Position des Architekten als eine des unter dem Deckmantel des Politischen profitorientiert Handelnden belegt. So berichtet Reissinger über seine geleistete Arbeit, die »großzügige Erschließung von geeigneten Sandsteinbrüchen« und die »Unterbringung der auswärtigen Arbeiter in Lagern«, die er teilweise selbst habe in die Hand nehmen müssen.¹³⁶

So wie Schmidt in Bayreuth sich mit Reissinger, dem Architekten für den Generalbebauungsplan, auseinanderzusetzen hatte, so musste Bangert, der die Idee Schmidts in die Generalplanung einzuarbeiten hatte, in Reichenberg einen Konsens mit Karl Kerl finden, der die Belange der Kommune vertrat. Auch hier war Bangert von Anfang an mit der Situierung des neuen Theaters auf dem Leipziger Platz nicht einverstanden, allerdings setzte er sich trotz der Bedenken beispielsweise im Hinblick auf die künftige Führung des geplanten Autozubringers durch die Hirtengasse auch in diesem Fall nicht durch.¹³⁷ Die Planungen für die Umgestaltung der 41. Neugestaltungs- und Gauhauptstadt Reichenberg, über die Speer vom Obersalzberg berichtete, verliefen also keineswegs reibungslos und einheitlich. Eine klare normative Linie innerhalb der nationalsozialistischen Verwaltung ist hier nicht zu erkennen; die Annahme eines einheitlichen nationalsozialistischen Städtebaus trifft auch in diesem Fall nicht zu.

136 BArch R 4606/3288, Bayerische Ostmark, Bayreuth, Bd. 1, 1938–40, GBI, Reg. Baumeister Hans Reissinger an den GBI, 22.8.1939, Bayreuth, Abschrift zu einem Schreiben Reissingers an Stephan; ebd., 21.8.1939; ebd., 23.8.1939.

137 SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1940–1943, 7. Sitzung am 29.2.1940.

138 Sitte 1901, publ. in: Mönninger 2014, S. 455–483, hier S. 478–479: »Es ist keine leere Phrase, dass wir die Cultur nach Osten tragen und wenn es Schwaben und Preußen und Hessen und Franken etc. bisweilen bekanntlich beliebt, auf uns Österreicher über die Achsel herab zu sehen, so haben wir es wahrlich nicht nöthig, uns das auch nur im Mindesten gefallen zu lassen, denn wir haben für die mitteleuropäische Cultur mindestens ebensoviel geleistet und dafür geblutet, wie jeder beliebige andere deutsche Stamm.«

139 Zum Schulwesen in der Grenzregion: Míšková 2014, zu Reichenberg S. 126–130.

140 Mitarbeit durch Ernst Schäfer und Oskar Rössler, der einen Lageplan für den Bereich der Heinrich-Liebieg-Straße ausgearbeitet hatte (vgl. Mönninger 2014, S. 444–445). Die Reichenberger Textilindustrie bildete die Achse der k. u. k. Industrie in den Grenzregionen. Exemplarisch sei lediglich der Betrieb Liebieg genannt. Franz Liebieg, ein böhmischer Industrieller, gründete das Unternehmen 1825 zusammen mit seinem Bruder Johann. Die Literatur ist umfassend, vgl. zum Einstieg: BLG-BL II, S. 450–451.

II.6 REICHENBERG INMITTEN SEINER IDENTITÄTEN

Reichenberg verfügte über unterschiedliche Identitäten, die aus dem Erbe der K.-u.-k.-Monarchie sowie der 1918 entstandenen demokratischen Tschechoslowakei resultierten und auch im Städtebau ihren Niederschlag fanden. Auch für die Zeit des Nationalsozialismus ist von einer bewussten Identitätsbildung auszugehen, so die hier vertretene These. Die österreichische Epoche ging jedenfalls mit einem wirtschaftlich-unternehmerischen, kulturellen und baulichen Aufschwung einher, getragen vom Stolz der Deutschösterreicher wie er beispielsweise durch Camillo Sitte um die Jahrhundertwende in Reichenberg präsentiert wurde.¹³⁸ Immerhin gehörte Reichenberg in der damaligen Zeit zu den prosperierenden Industriegebieten der Grenzregion und bildete zusammen mit anderen Städten das Rückgrat der österreichischen Wirtschaft. Reichenberg erarbeitete sich durch seine Wirtschaftsstärke einen internationalen Ruf als Industrie- und Geschäftszentrum, in dem zahlreiche k. u. k. Baufirmen Filialen einrichteten. So befand sich hier auch die einzige Messe in Böhmen, die neben Wien einen bedeutenden Anlaufpunkt bildete. Außerdem residierte in der Stadt die k. u. k. Staatsgewerbeschule, an der unter anderem Adolf Loos einen Abschluss erwarb.¹³⁹ Österreichische Bauunternehmen realisierten diverse Bauvorhaben in Reichenberg; die Liebig'schen Wohn- und Siedlungsbauten von Jakob Schmeißner aus Nürnberg folgten dem zeitgenössischen Siedlungsstandard [Abb. 21a–b].¹⁴⁰

Die Selbstwahrnehmung der Grenzregion hing von den jeweiligen zeitlichen Umständen ab. Aber auch die städtebauliche Entwicklung und die Geschichte der einzelnen Bauprojekte in Reichenberg spiegeln die ethnische

Abb. 21a Liebig-Siedlung. Ansicht gegen Marktplatz. Südöstliche Häusergruppe, Theodor-Liebig-Platz. Jakob Schmeißner. Plan datiert in Nürnberg Juni 1911.

Abb. 21b Liebig-Siedlung. Ansicht gegen Theodor-Liebig-Platz. Südöstliche Häusergruppe. Jakob Schmeißner. Historische Aufnahme, nicht datiert. Repro (beide): Versicherungstechnische Hochbau-Vorschätzung aufgrund der Geltenden Versicherungsbedingungen, verfasst durch Bauanwalt B. T. A. Ing. Artur Corazza Arch. Reichenberg. Anlage bzw. Unternehmen Johann Liebig und Comp., Reichenberg Woll- und Baumwollwarenfabrik, Wohnhäuser, Reichenberg 1940. Privatbesitz von Jaroslav Zeman.



Abb. 21b

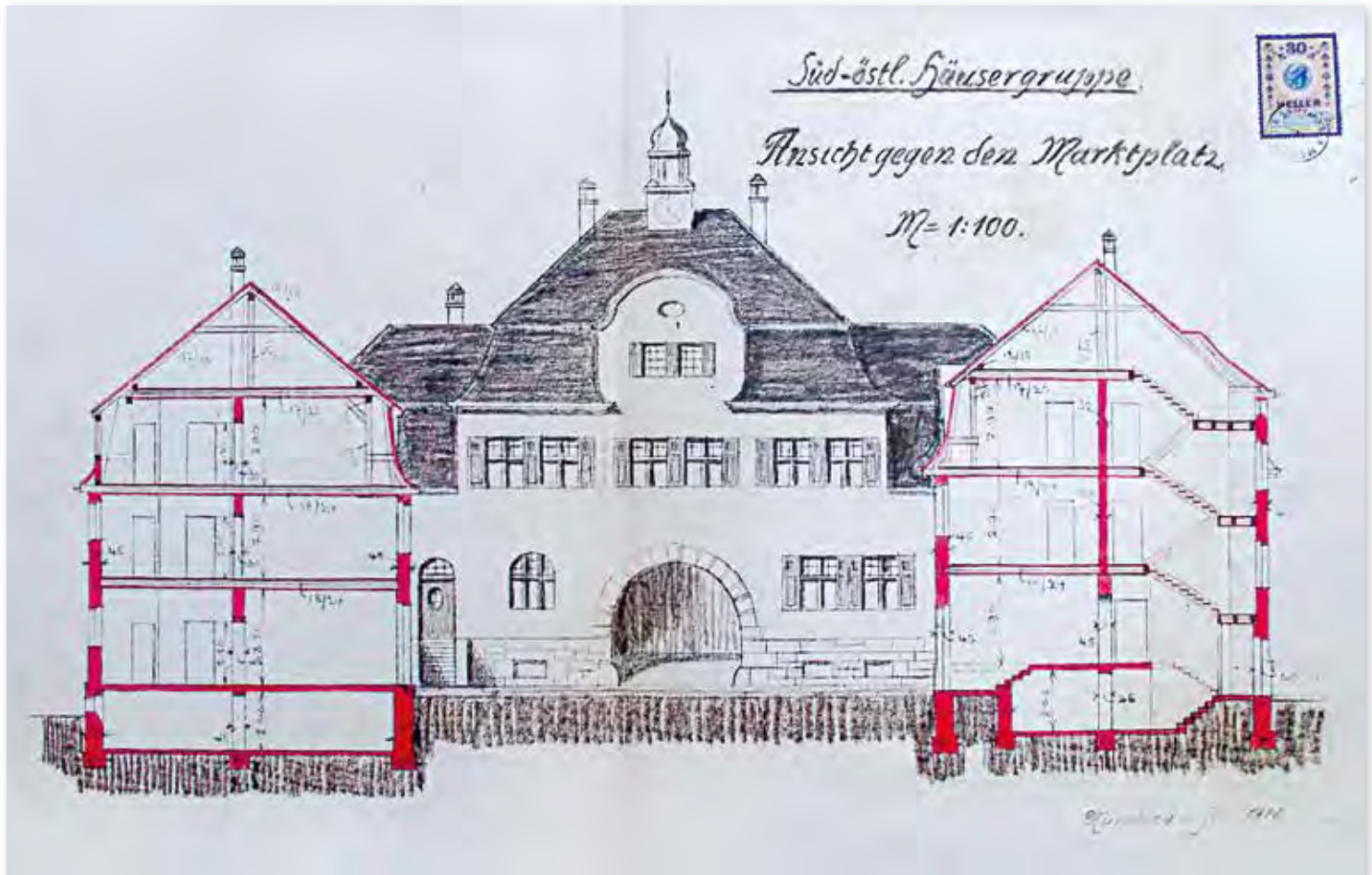


Abb. 21a

II. REICHENBERG: GAUHAUPTSTADT UND PROTOTYP DER NEUGESTALTUNGSSTADT

Abb. 22a Reichenberg. Kaufhaus B+B. Brouk und Babka. Jan Gillar. Historische Aufnahme.
Repro: StA Liberec, Akte Haus-Nr. 15-III.

Abb. 22b Reichenberg. Sitz des Bezirksamts. František Vahala, 1929.
Foto: Jaroslav Zeman 2014.



Abb. 22a

Konfliktlage wider. So ignorierte die deutschsprachige Elite beispielsweise die Qualitäten der Verwaltungs-, Kauf- und Versicherungsbauten sowie der Bankhäuser des jungen tschechoslowakischen Staats weitgehend. Hierzu zählen etwa das Gebäude der staatlichen Bezirksbehörden František Vahalas von 1929 oder die Warenhäuser der Firma Brouk und Babka, entworfen von Jan Gillar, die die architektonische tschechoslowakische Moderne programmatisch vertreten [Abb. 22a–b].¹⁴¹ Die deutschsprachigen Fachbehörden kritisierten aber auch die damals wie heute weltweit anerkannten architektonischen Errungenschaften, die die Bauten des tschechoslowakischen Baťa-Konzerns verkörperten. So hob zwar der einflussreiche Stadtarchitekt Karl Kerl das neue Baťa-Schuhhaus, das 1931 vom Chef-Architekten des Baťa-Konzerns, Vladimír Karfík, entworfen worden war, als das zeitgemäßeste Geschäftshaus hervor und merkte an, der

¹⁴¹ Analytisch: Zeman 2012a; zeitgenössischer Bericht: Staatliches Zentral-Ämterhaus 1928.



Abb. 22b

nebenan liegende Donauhof der Donau Allgemeinen Versicherung AG, der nur kurze Zeit zuvor von Adolf Foehr, einem Schüler von Jan Kotěra, fertiggestellt worden war, wirke dagegen wie ein Gefängnis aus Beton [Abb. 23]. Er fügte jedoch hinzu, zu einer wahren Architektur gehöre mehr als das. Während selbst die deutschen Fabriken (oder auch die Büro- und Geschäftshäuser, Anm. d. A.) von Hans Poelzig Geist und Temperament aufwiesen, würden dem Reichenberger Baťa-Haus diese Qualitäten fehlen. Es sei lediglich eine Geschäftsmaschine, ein Zweckbau – eine Kritik, die sich gerade auch gegen Le Corbusiers Ansatz der Unité d’Habitation, einer Wohnmaschine, richtete [Abb. 24a–b].¹⁴² Von einer städtebaukünstlerischen Lösung könne keine Rede sein, schlussfolgerte der kommunale Beamte resolut und betrachtete damit seine diffus aufgezo- gene Kritik als auf den Punkt gebracht.¹⁴³

¹⁴² Schnell 2007.

¹⁴³ Kerl 1931. Kerl wurde für seinen schädigen- den Artikel vom städtischen Baudirektor pro forma ermahnt (SOkA Liberec, AML, D, Inv.-Nr. 308, Sign. 307-18, Personalakte Karl Kerl; Korrespondenz zwischen der Stadt und Kerl zwischen 28.11.1931 und 4.1.1932). Auch enthält der Archivbestand diverse Verweise auf weitere Kritik Kerls, z. B. an der Friedhofshalle oder an der Stadt Reichenberg in der Reichenberger Zeitung vom 31.7.1937 (ebd., Gd, Inv.-Nr. 32, Buch Nr. 32, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1935, Sitzung am 23.9.1935; ebd., Inv.-Nr. 35, Buch Nr. 35, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1937, Stadtratssitzung vom 23.8.1937). Zum Baťa-Haus: Obchodní dům 1934. Zum Donauhof: Zeman 2011c.



Platzbauwerk, Donauhof gegenüber Platz.

Abb. 23

Abb. 23 Reichenberg. Baťa-Haus und Donauhof – Contradictio in Adjecto? Vladimír Karfík 1931 und Adolf Foehr 1927–1928. Historisches Bild. Repro: Boveraclub Liberec, Archiv.

Abb. 24a Breslau. Büro- und Geschäftshaus Wertheim. Hans Poelzig, 1930. Foto: RN 2015.

Abb. 24b Genf. Maison Clarté. Le Corbusier, 1930–32. Zustand nach der Instandsetzung 2008. Foto: RN 2018.

Als paradigmatisch für die zunehmenden ethnischen Spannungen ist die Geschichte des Vereinshauses der national-tschechischen Minderheit Česká Beseda zu sehen, das in der K.-u.-k.-Monarchie geplant, in der Zeit der Tschechoslowakei errichtet und während der nationalsozialistischen Herrschaft dann aber zu einem SA-Heim umgestaltet wurde. In der neohistorisierenden Form der Renaissance mit einem höchst repräsentativ-herrschaftlichen Erscheinungsbild konzipiert, wurde Jan Vejrychs Entwurf von 1897 verworfen. Der Entwurf sah ein Gebäude mit einer hohen bossierten Erdgeschosszone und modifiziertem palladianischem Motiv in Kolossalordnung vor. Die Fassade wurde durch sieben Fensterachsen und ein Portal mit Balkon in der Mittelachse gegliedert.¹⁴⁴ 1904 erhielt der Reichenberger Architekt Anton Worf den Auftrag. Jaroslav Zeman hat in den von Worf verwendeten Formen eines floralen, für Reichenberg völlig untypischen Jugendstils einen unverkennbaren nationalen Aspekt der Tschechisch sprechenden Minderheit gesehen, die diese Formsprache bewusst als Abgrenzung zum Neohistorismus wählte, den die deutschsprachige österreichische Bevölkerung bevorzugte.¹⁴⁵ Das zwischen 1929 und 1934, also erst in der Zeit der Tschechoslowakischen Republik, von František Zejdl instand gesetzte Haus, nun als Národní dům bezeichnet, erhielt außerdem eine einfachere, durchstrukturierte Fassade. Gerade darin ist eine richtungsgebende Bauweise und eine Orientierung an der tschechoslowakischen Moderne zu erkennen [Abb. 25a].¹⁴⁶ Dieses national konnotierte, politisch-ökologisch erklärbare Programm mag für die Zeit der Tschechoslowakischen Republik tatsächlich zutreffen und lässt sich in Grundzügen in einen transnationalen Vergleich einordnen, indem es auch im Reichenberg der damaligen Zeit als mehrfache Artikulation des Selbstverständnisses der jeweiligen nationalen Gemeinschaften

¹⁴⁴ StA Liberec, Akte Česká Beseda, Haus-Nr. 143-III.

¹⁴⁵ Zeman 2011a, S. 64.

¹⁴⁶ Am 20.7.1934 wurde das Gerüst für die Fassade abgemeldet und am 1.8.1934 stellte Zejdl einen Antrag zur Anbringung einer transparenten Glasverkleidung mit der Inschrift Hotel – Národní dům, der am 7.8.1934 genehmigt wurde. Der Magistrat verlangte jedoch eine weitere Tektur; prägende architektonische Elemente, wie z. B. der Erker, sollten entfernt werden (StA Liberec, Akte Česká Beseda, Haus-Nr. 143-III, Schreiben der Stadt vom 30.7.1934).

¹⁴⁷ Marek 2013, S. 253.



Abb. 24a

verstanden werden kann; Michaela Marek umriss derart konnotierte nationale Verständnisebenen.¹⁴⁷ Kurz darauf, in den späteren Dreißigerjahren, erfuhr es jedoch eine weitere Umcodierung: Das Haus wurde 1939 zum SA-Heim umgewidmet und durch den Architekten Maximilian Heinsius von Mayenburg im sogenannten Heimatstil ebenfalls richtungsweisend umgestaltet.¹⁴⁸ Die Veränderungen waren zwar nur geringfügig, verdeutlichen aber dennoch das charakteristische Gestaltungsvokabular mitsamt unmissverständlich lesbaren Attributen der nationalsozialistischen Zeit: Das Portal erhielt ein steinernes Gewände und Hoheitszeichen, während die Fenster mit Einfassungen versehen wurden. Teilweise blieb die Ausstattung bis heute erhalten [Abb. 25b–d].

Die Beteiligung des Dresdner Architekten Heinsius von Mayenburg, der laut seiner Aussage verschiedentlich für die SA-Gruppe Sachsen tätig gewesen war, polarisierte allerdings die Lage in Reichenberg auf einer neuen, bis dahin nicht gekannten Ebene. Die einheimischen deutschsprachigen, freischaffenden Architekten, organisiert in diversen Verbänden wie dem Metznerbund, der Vereinigung sudetendeutscher freischaffender Architekten oder der Gemeinschaft Deutscher Architekten (vormals beide mit Zusatz »in der Tschechoslowakischen Republik«) hatten nämlich beim Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste eine Beschwerde über Projektierungsarbeiten durch deutsche Firmen eingereicht. Dies kann als erste Phase der Auseinandersetzungen zwischen Sudeten- und Reichsdeutschen gesehen werden. So ersuchten die Reichenberger den Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste, »alles Machbare« zu veranlassen, um auf der Grundlage der bestehenden Gesetze den wirtschaftlichen Schutz der einheimischen – also sudetendeutschen – Architekten voranzutreiben.¹⁴⁹ Denn



Abb. 24b

¹⁴⁸ Am 1.2.1939 wurde das Haus an die SA-Gruppe Sudeten vermietet. Es befand sich in treuhänderischer Verwaltung des Stillhaltekommissars für Organisationen beim Reichskommissar für sudetendeutsche Gebiete (StA Liberec, Akte Česká Beseda, Haus-Nr. 143-III, Schreiben der Stadt vom 30.7.1934, SA der NSDAP, Gruppe Sudeten an den OB der Stadt Reichenberg, 10.3.1939, Betr. Anerkennungsziens).



Abb. 25a

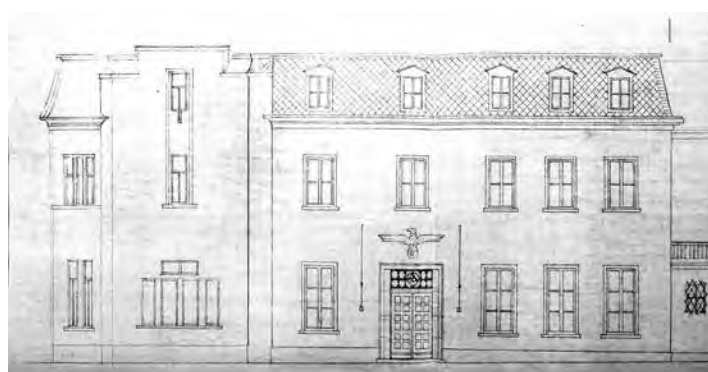


Abb. 25b

auch wenn Heinsius von Mayenburg einlenkte, er wolle keineswegs die Verdienstmöglichkeiten der »ansässigen Architekten« schmälern, hatte er den Auftrag letztendlich erhalten und dadurch jegliche Konkurrenz ausgeschaltet.¹⁵⁰ So kam man zwar unter anderem der Forderung des Generalbevollmächtigten zur Regelung der Bauwirtschaft, Fritz Todt, nach, die Behördenleiter sollten die freien Architekten in die Planung und Ausführung bei den städtischen Aufträgen einbeziehen,¹⁵¹ dies geschah jedoch nicht im Sinne der sudetendeutschen Architekten, die sich von dem 1939 entstandenen Reichsgau Sudetenland eine Verbesserung ihrer Situation erhofft hatten. Das Vertrauen zum Deutschen Reich erhielt weitere Risse.

Der neue Reichsgau scheint zunächst ein entscheidungskräftiger Bauherr gewesen zu sein. Konrad Henlein erwähnte zwar in seinem Antrag vom 31. Oktober 1940 den bereits ausgearbeiteten Wirtschaftsplan, brachte diesen wegen internem Klärungsbedarfs in Berlin jedoch nicht zur Vorlage. Dieser Verweis macht deutlich, dass auch die finanziellen Möglichkeiten der Stadt Reichenberg genau geprüft wurden. Für das Bauprogramm 1941, das Hoch-, Sied- und Wasserbauten umfasste, waren insgesamt 2.211.000 RM vorgesehen, es wurde jedoch nur zum Teil umgesetzt.¹⁵² Ein Grund lag darin, dass für die Neugestaltung der Gauhauptstadt Reichenberg als Teil des neuen nationalsozialistischen »Großdeutschlands« zwar formale Vorbilder der Reichsarchitektur gesucht wurden und sich dabei auch organisatorische und verwaltungstechnische Parallelen feststellen lassen; diese erwiesen sich jedoch für die nordböhmische, in topografischer Hinsicht spezifische Stadt fachlich als nicht tragbar. Nicht zuletzt wurde nach dem verhängten Baustopp die Planung der repräsentativen Bauten auch für Reichenberg obsolet. Das von Hitler ausgegebene Ziel war damit endgültig gescheitert. Es wurde kein Bebauungsplan durch einen »erfahrenen Städtebauer aus Berlin« erstellt, wie es Speer einst angekündigt hatte, kein geschlossenes Regierungsviertel in der Nähe der Autobahn errichtet, wie Hitler es gefordert hatte, und auch der Plan für die Gaustadt-Kongresshalle für 15.000 bis 20.000 Personen und für die Errichtung des neuen Theaters wurde nicht umgesetzt. Selbst die qualitativ hochwertigen künstlerischen Sammlungen im Gewerbemuseum erhielten keinen eigenen Museumsbau, wie Hitlers private Sammlung sie bekommen sollte und wie sie auch für die oberösterreichische Hauptstadt Linz und einst auch für Reichenberg vorgesehen waren.¹⁵³ Im Februar 1942 stellte Karl Kerl zwar fest, dass im Zusammenhang mit den genannten Planungen auch die Erstellung eines Grünflächenplans für das Gebiet der Gauhauptstadt anstehe, den die Gauselbstverwaltung für Vorträge zur Veröffentlichung – also zwecks Propaganda – angefordert hatte. Es finden sich allerdings keinerlei Anzeichen mehr dafür, dass der Monumentalbau überhaupt noch eine Rolle gespielt hätte. Ferner berichtet Kerl lediglich von mäßigen Wohnungsbauten (Siedlung Rosenthal, Rochlitz DAF, Paulsdorf Elektromechanik, Nerradt-Straße NSDAP sowie eine Reihe von Einzelvorhaben), Industriebauten

¹⁴⁹ SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 2202, Sign. 24, Kt. 803, Korrespondenz zwischen der Stadt Reichenberg, Dr. Karl Kerl und dem Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste beim Landeskulturverwalter, Gau Sudetenland, Schreiben vom 31.7.1939 und 7.10.1939.

¹⁵⁰ Die Pläne sind auf den Juni sowie den 20.12.1939 datiert (StA Liberec, Akte Česká Beseda, Haus-Nr. 143-III. Der Beauftragte des Reichskassenverwalters der SA für die SA-Gruppe Sudeten); ebd., Mayenburg an die Stadt, 29.10.1938, verlangte Lichtpausen von den vorhandenen Plänen. Mayenburg gab an, 1937 für die Kreisleitung Löbau Häuser ausgeführt zu haben und bei dem Wettbewerb zur Errichtung der neuen Reichsfilmstadt im Protektorat (Auftraggeber das Reichsministerium für Propaganda, Dr. Goebbels) als jüngster der zehn bekanntesten deutschen Architekten aufgenommen worden zu sein; sein Entwurf sei mit dem 2. Preis ausgezeichnet und von Generalbauinspektor Speer angehört worden.

¹⁵¹ Die Abschrift einer Erklärung von Fritz Todt (Heranziehung von Architekten zur Behördenarbeit) war auch in Reichenberg bekannt (SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 2202, Sign. 24, Kt. 803); vgl. Teut 1967, Dok. 35: Fritz Todt (Der Deutsche Baumeister 1, 6/1939).



Abb. 25c



Abb. 25d

- Abb. 25a** Reichenberg. *Národní dům*. František Zejdl. Änderung der Schauseite. Mai 1934.
Repro: StA Liberec, Akte Česká Beseda, Haus-Nr. 143-III.
- Abb. 25b** Reichenberg. *SA-Heim*. Maximilian Heinsius von Mayenburg. Umbau 1939.
Repro: StA Liberec, Akte Česká Beseda, Haus-Nr. 143-III.
- Abb. 25c-d** Liberec. *Česká Beseda*. Heutiger Zustand. Detail.
Foto: Jaroslav Zeman 2016.

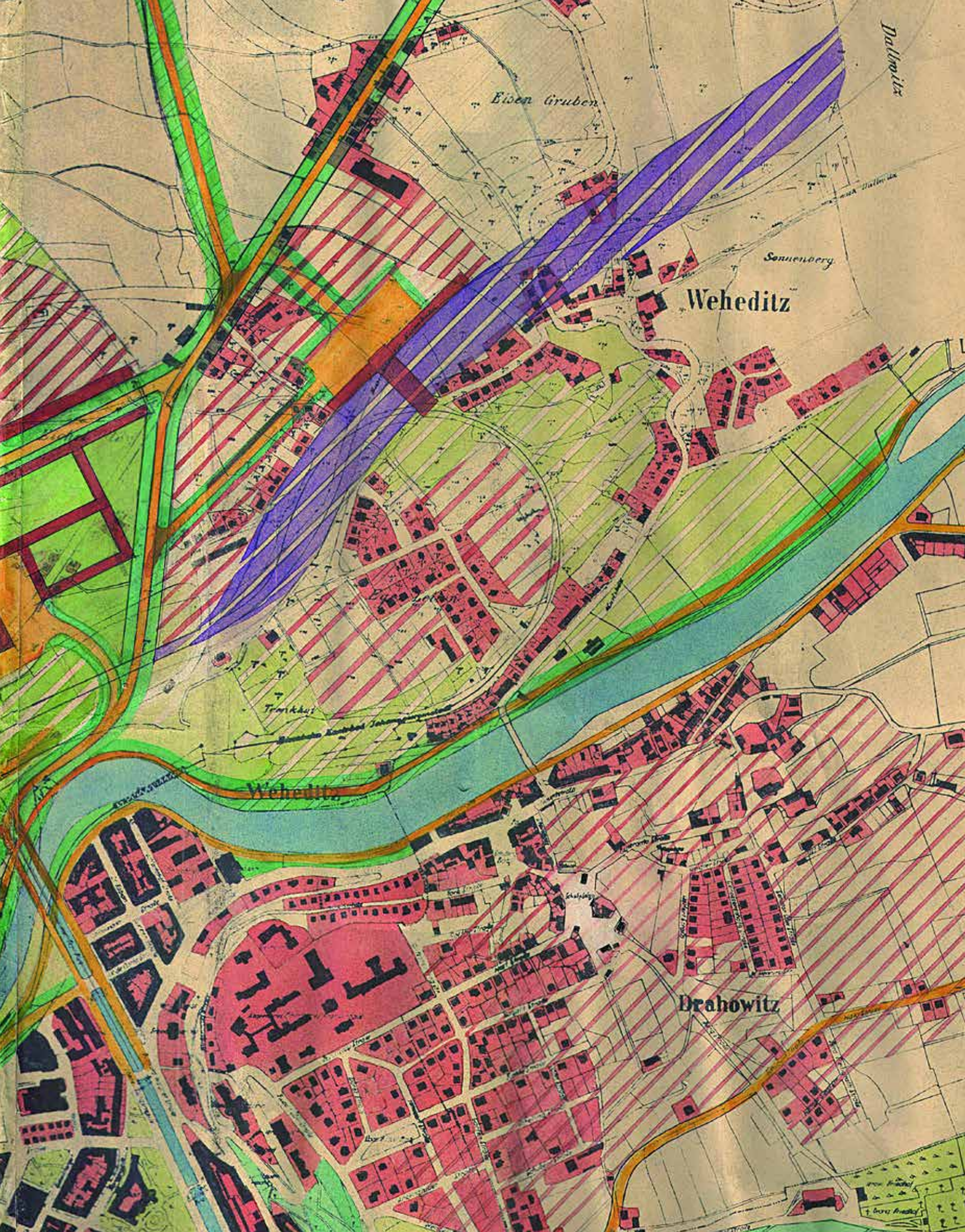
(KdF-Wagenwerk) und öffentlichen Bauten (Krankenhaus, Schulen, Altersheim).¹⁵⁴ Der amtliche Stadtplan von 1943 zeigt Reichenberg mit der RAB, nicht aber die Partei- und Kulturbauten im Bereich des Stadtzentrums – das Bauprogramm war endgültig eingestellt worden [Abb. 13]. Insofern belegt der bisher in der Architekturgeschichte völlig unbekanntes Vorgang zur Neugestaltung der Gauhauptstadt Reichenberg in mehrfacher Hinsicht, dass die neue lokale NS-Elite mit ihren planerischen Visionen zur neuen politischen Zentrale in ihrem Agieren zwar anfänglich durchsetzungsfähig war, aber nicht zuletzt an mangelnder fachlicher Einheitlichkeit und Kompetenzstreitigkeiten scheiterte. Insgesamt zeichnete sich damit die Neugestaltungstadt Reichenberg sowohl in politischer als auch in sozialgeschichtlicher und städtebaulicher Hinsicht durch eine Tendenz aus, die auch für andere Städte im Reichsgau Sudetenland zu attestieren ist. Gerade als ›heimgekehrtes‹ Grenzgebiet diente das Sudetenland als Schauplatz für weitreichende politische Entscheidungen und – wie nun erstmals für Reichenberg belegt – auch für weitgehende raumplanerische und städtebauliche Überlegungen. Nicht nur die politisch hoch frequentierte Gauhauptstadt des Reichsgaus Sudetenland stand dabei im Fokus der Nationalsozialisten, sondern auch dessen Regierungspräsidentenstädte. Der scheinbar unpolitische Kurort Karlsbad, Sitz des Regierungsbezirks Eger, hatte sich Anfang 1939 parteitreu formiert und dokumentiert beispielhaft eine weitere Facette des nationalsozialistischen Städtebaus.

¹⁵² Das städtische Bauamt wurde vom Reichenberger Stadtrat z. B. beauftragt, Pläne für die Ausgestaltung des Baderbergs und der Rollgasse durch eine Stiegenanlage auszuarbeiten (SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1940–1943, 5. Sitzung am 6.2.1941).

¹⁵³ SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 2346, Kt. 825, Stadtratssitzung 5.12.1938: Hitlers Besuch in Reichenberg, Bericht des OB, Ziff. 2; vgl. zum Linzer Sonderauftrag: Löhr 2016, S. 13–20; zu den damit verbundenen Baubelangen: Löhr 2013, S. 22–91.

¹⁵⁴ Es werde notwendig sein, so Kerl, in diesem Plan auch die landschaftsgeschützten Gebiete darzustellen, zu denen vor allem das oberhalb des Gondelteichs liegende Baiersbach gehöre. SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1940–1943, 5. Sitzung am 26.2.1942, mit ausführlicher Darstellung der Arbeiten, die zu diesem Datum im Stadtbauamt anhängig waren.





Drahowitz

Eisen Gruben

Sonnenberg

Weheditz

Trankhut

Weheditz

Drahowitz

Wiese
Borst

III.

KARLSBAD

< Vorherige Seite: Ausschnitt aus

Karlsbad. Situationsplan der Stadt Karlsbad.
Stadtplanungsamt 1939. [Abb. 1]

REGIERUNGSPRÄSIDENTENSTADT UND WELTKURORT*

III.1 QUELLEN, FORSCHUNGSANSÄTZE UND ZIELSETZUNGEN

Als das Reichsstatthalteramt Konrad Henleins, Reichsgau Sudetenland, Dienststelle Denkmalamt in Reichenberg, mit Schreiben vom 22. August 1940 die Bekanntgabe aller Architekten und Baumeister verlangte, die 1939 an dem Wettbewerb für einen Kurmittelpunkt in Karlsbad teilgenommen hatten, lieferte die Verwaltung der Stadt Karlsbad umgehend ein Verzeichnis aller Teilnehmer sowie eine Niederschrift des Preisgerichts, um bei der Reichenberger Gauhauptstadtverwaltungszentrale, die bis dahin in den Planungsprozess nicht eingeschaltet gewesen war, Klarheit zu schaffen.¹ Bei dem städtebaulichen Wettbewerb zur Neugestaltung des Karlsbader Quellenbezirks hatten 115 Architekturbüros ihre Entwürfe eingereicht – sowohl altreichsdeutsche als auch einheimische, das hieß, gemäß den Vorgaben des Wettbewerbs, sudetendeutsche. Darunter waren Büros aus Berlin, München, Dortmund, Aachen, Hamburg, Regensburg, Weimar, Dresden, Plauen, Stuttgart, Reichenberg, Prag, Breslau und Karlsbad.² Die städtebauliche Umgestaltung Karlsbads, eines der ältesten Kurorte Europas, der unter den Nationalsozialisten zur Regierungspräsidentenstadt ernannt worden war, wurde zeittypisch penibel organisiert und zunächst als rein verwaltungstechnischer, routinierter behördlicher Vorgang abgewickelt. Sie ist als exemplarisch für die betroffene Zeitspanne und das betreffende Territorium einzustufen.

Die Überlegungen zu dem geplanten Wettbewerb, der auf der kommunalen Ebene stattfinden sollte, waren zunächst rein praktischer Natur; die Ideologie bildete lediglich einen obligatorischen Rahmen. Dabei ist vor allem die Rolle der städtischen Entscheidungsträger hervorzuheben. Der Baurat und Vorstand des Hochbauamts, Harald Schnabl, betrachtete den Kurgast als Maßstab für das neue Weltbad. Vom neuen Bahnhof kommend, müsse dieser ein voll entwickeltes Kurleben vorfinden, samt hochaufdampfenden Sprudelquellen, umrahmt von einem eingegliederten Säulenhof und anderen städtebaulich dominanten Gebäuden. Dem Generalbebauungs- und Wirtschaftsplan von 1939 ist außerdem zu entnehmen, dass der künftige Bahnhof östlich des bereits bestehenden Bahngeländes anzulegen war; seine weiträumig dimensionierten Baumaße hatten den politischen Rang Karlsbads als eine der drei Regierungspräsidentenstädte widerzuspiegeln. Zudem legte der Plan eine Verbreiterung der innerstädtischen Straßen sowie die Errichtung eines neuen Verwaltungszentrums auf der Hügelseite

* Für die vorbildliche Vorbereitung des Archivguts gebührt den Vertretern folgender Institutionen Dank: Dr. Milan Augustin (SOkA Karlovy Vary), Jiří Klsák (Magistrat der Stadt Karlovy Vary) und Dr. Karel Nečesaný (StA Karlovy Vary), Dr. Lubomír Zeman (ÚOP in Loket/Elbogen), Dr.-Ing. Lutz Henning Meyer (Rheinisches Amt für Denkmalpflege), Dr. Klaus Graf und Lars Voßen (HA RWTH Aachen), Nicole Brillo und Margarethe Dietzel (Stadtarchiv Aachen), Marina Lahmann (Stadtarchiv Bad Wildbad) sowie den Mitarbeitern der Staatlichen Hochbauverwaltung Baden-Württemberg, Pforzheim.

¹ SOkA Karlovy Vary, AMKV, Spisy 1907–1938, Kt. 5, Sign. A-VII-98, Wettbewerb 1938–1940, Schreiben des Reichsstatthalters im Sudetengau, Gauselbstverwaltung, Denkmalamt d. R. S. an den OB Karlsbad, Reichenberg 22.8.1940.

² SOkA Karlovy Vary, AMKV, Spisy 1907–1938, Kt. 5, Sign. A-VII-98, Wettbewerb 1938–1940, Schreiben der Stadt an den Reichsstatthalter im Sudetengau, Gauselbstverwaltung, Denkmalamt d. R. S., 9.9.1940, mit Beilagen (Verzeichnis der Wettbewerbsteilnehmer, Niederschrift des Preisgerichts). Die Niederschrift des Preisgerichts ist als Abschrift erhalten und findet sich mit weiteren Unterlagen auch in: StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřidelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská [Die Verbindung der Karlsbader Kolonnaden: Neue Sprudel-, Markt-, Schloss-, Mühlenkolonnade], Parzelle Nr. 226 und 1215, Wettbewerb, Niederschrift des Preisgerichts, S. 1–5.

Abb. 1 *Karlsbad. Situationsplan der Stadt
Karlsbad. Neuer Bahnhof samt
anschließenden Infrastrukturen
und betroffenen Bauzonen.
Stadtplanungsamt 1939.*
Repro: StA Karlovy Vary, Sbirka plánů
[Plansammlung].

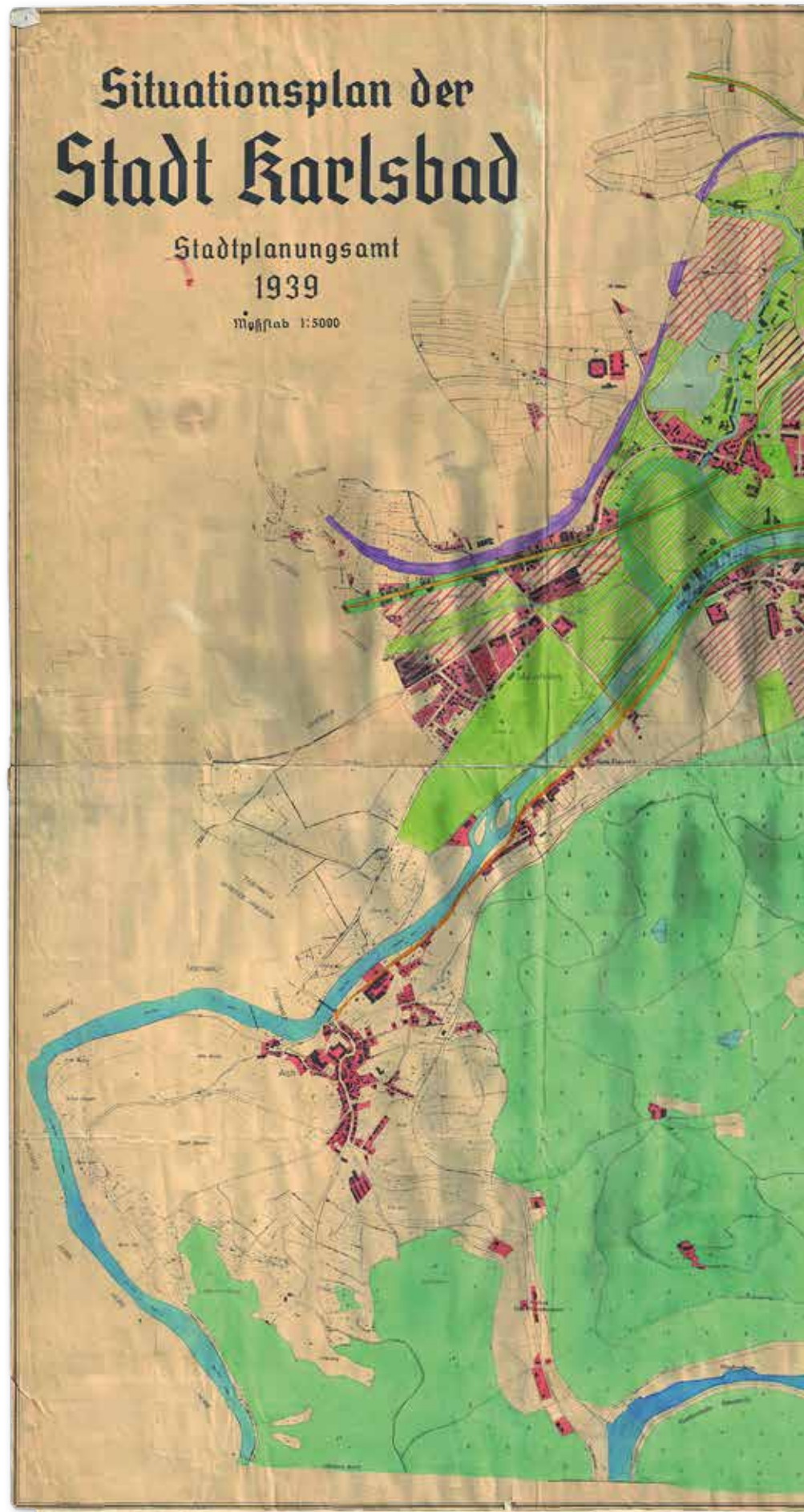


Abb. 1



fest, also der dem Stadtkern zugewandten Seite [Abb. 1]. Gegenüber dem Regierungspräsidium in Karlsbad, das bei dem geplanten Vorhaben einzuschalten war, stellte die Kommune diese umfassende Aktion teilweise als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme dar. Sie sollte aus Reichsmitteln bestritten werden, um – so die Begründung – die bisher mangelnde Unterstützung durch den tschechoslowakischen Staat auszugleichen. Durch den Wiederaufschwung Karlsbads sei die Maßnahme sowohl vor dem In- als auch vor dem Ausland sinnfällig und programmatisch zu rechtfertigen.³ Schnabls Wertung der künftigen baulichen Neugestaltung des Quellenbezirks war dabei in seiner Euphorie überzogen: Die westböhmische Kurstadt sollte in ihrer Wirkung weit über den Gau, ja sogar über das Reich hinaus als Weltbad gestaltet werden.⁴ Alle Vorhaben, die sich bereits in Planung befanden, sollten unmittelbar nach Kriegsende realisiert werden. Den Ruf Karlsbads als Weltbad galt es damit im Verständnis der kommunalen nationalsozialistischen Elite ideologisch neu zu begründen. Allerdings geriet auch in diesem Fall der Wettbewerb in Vergessenheit – die Nachkriegsrezeption war minimal, von einer diskursorientierten Diskussion ganz zu schweigen.

Die erste Nachkriegspublikation, in der der Karlsbader Wettbewerb erwähnt wird, stammt aus dem Jahr 1965 und wurde von Wilfried Brosche verfasst, der im Karlsbader Hochbauamt als Referent eingestellt worden war, um den Wettbewerb fachlich zu betreuen.⁵ Damit erschöpfen sich bereits die zeitgenössischen Positionen zu den städtebaulichen Eingriffen im Karlsbad der nationalsozialistischen Zeit, die zudem in einem Sammelband aus der Nachkriegszeit 1981 von Harald Schnabl und Wilfried Brosche dargelegt werden. Schnabls Position wurde beinahe unverändert wiedergegeben, zusammen mit den Ausschreibungsunterlagen von 1939. Der Nachweis der arischen Abstammung wurde von den Architekten freilich nicht mehr verlangt – eine der wenigen Veränderungen. Auch wurde die Bezeichnung ›Adolf-Hitler-Platz‹ in dem Sammelband gestrichen. Daneben stellt der Band subjektiv weitere Materialien über das städtebauliche Wettbewerbsprojekt zusammen, die grundsätzlich eine unreflektierte Position der ehemals leitenden, nach dem Krieg abgewanderten oder vertriebenen, jedoch bald wieder professionell tätigen Funktionäre widerspiegeln. So klagte der damalige Referent des Hochbauamts, Wilfried Brosche, die großzügige Neugestaltung des inneren Karlsbads sei vergangen wie eine Fata Morgana und man könne ihr nur mit einer gewissen Wehmut nachtrauern.⁶

Um die zeitgenössischen Positionen einordnen zu können, die bei der Umgestaltung von ausschlaggebender Bedeutung waren, werden vor dem Hintergrund des Wettbewerbs um eine Neugestaltung Karlsbads von 1939/40 bisher unbekannte Quellen zu Stadtplanungs- und Bauinitiativen der NS-Zeit im damaligen Reichsgau Sudetenland herangezogen. Die Entwürfe und zugehörigen Erläuterungen aller Beteiligten zu referieren, erübrigt sich insofern, als lediglich eine kleine Auswahl für die hier aufgestellte Zielsetzung repräsentativ ist. Dagegen ist der Siegerentwurf in angemessener Tiefe systematisch zu analysieren und der Frage nachzugehen, wann und in welchen Medien er referiert wurde. Zudem müssen die Beschaffenheit der Projekte, die Begründungen durch die Jury und nicht zuletzt die einzelnen Funktionseinheiten der betroffenen Bezirke genauer untersucht werden. Da Karlsbad immerhin eine komplette Neuordnung anstrebte, wird im Folgenden auch erörtert, um welche Art einer funktionalen und somit auch modernistischen Stadt es sich gehandelt hätte, wäre der Siegerentwurf zur Ausführung gekommen. Denn gerade der nationalsozialistischen Baupolitik und Raumplanung kam in der ehemaligen Tschechoslowakei – nunmehr Reichsgau Sudetenland und Protektorat Böhmen und Mähren – zwischen 1938 und 1945 besondere Aussagekraft zu, auch wenn sie größtenteils nicht über die Papierform hinausging und nur einige der geplanten Abbrüche in der betroffenen Bauzone tatsächlich vollzogen wurden.

³ SOkA Karlovy Vary, AMKV, Spisy 1907–1938, Kt. 5, Sign. A-VII-98, Wettbewerb 1938–1940, erster und zweiter Entwurf des Schreibens an das Regierungspräsidium vom 5./6.12.1938, unterschrieben vom Bürgermeisterstellv. Josef Geyer. Das Schreiben beinhaltet ferner einen Bestandsplan mit Sprudelkolonnade, Sprudelbad und vier abzutragenden Häusern (Weißer Schwan, Stadt Frankfurt, Mariahilf, Auferstehung) sowie den Ladenräumen unter der Kirchenterrasse, einen Arbeitsplan und eine Kostenaufstellung.

⁴ SOkA Karlovy Vary, AMKV, Spisy 1907–1938, Kt. 5, Sign. A-VII-98, Wettbewerb 1938–1940. Die bauliche Neugestaltung des Quellenbezirks in Karlsbad, v. Baurat Dipl. Ing. H. Schnabl, Vorst. d. städt. Hochbauamts, wohl nach 20.5.1940 zu datieren, S. 1–8.

⁵ Brosche 1965, S. 58–59. Auch über andere Baumaßnahmen dieser Zeit im Karlsbader Bezirk wurde in der Regel erst nach dem Krieg berichtet. Vgl. Jahner 1974, mit Kartenmaterial.

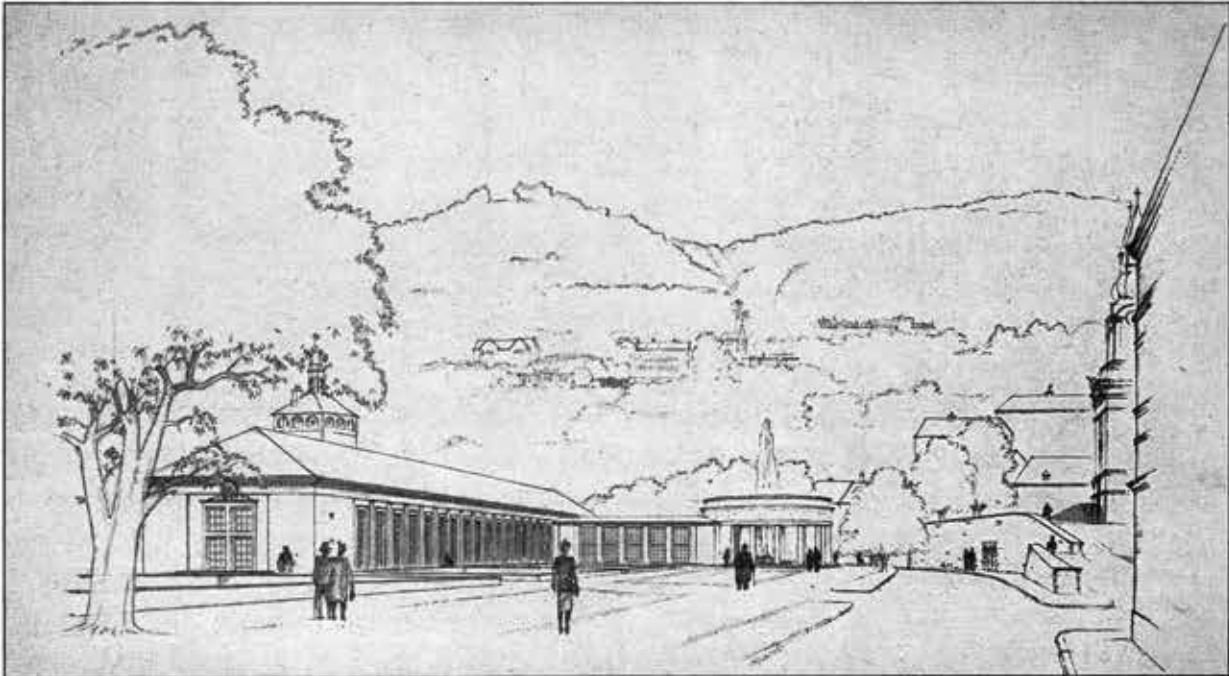
⁶ Karlsbad-Dokumentation 1981, mit Beiträgen von Ludwig Weigert (Weigert 1981a, Weigert 1981b), Wilfried Brosche (Brosche 1981, teilweise neu abgedruckt in: Brosche 1994, übers. von Milan Augustin) und Harald Schnabl (Schnabl 1981; vgl. Schnabl 1941).

Da der Wettbewerb ausschließlich von der städtischen sudetendeutschen Verwaltung initiiert wurde, steht außerdem der von der Forschung immer wieder betonte und als allgemein dargestellte Einfluss »des Führers« und der Reichsbehörden beim Planungs- und Entscheidungsprozess zur Diskussion. Zugleich sind mehrere fachlich-ideologische Ebenen voneinander zu trennen, welche die Zeitgenossen selbst wahrgenommen haben: Zum einen strebte die neue sudetendeutsche Stadtelite danach, programmatisch mit der Geschichte abzurechnen und von der Reichsverwaltung anerkannt zu werden. Dies führte zum anderen zu verwaltungsplanerischen Aktivitäten und lieferte außerdem Impulse auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur. Im Folgenden wird zu klären sein, ob hiermit tatsächlich zugleich eine Zielsetzung für die Sanierung der historisch gewachsenen Ortskerne durch die kommunale nationalsozialistische Politik gegeben war, die in Deutschland längst nicht erreicht worden war. Die Forschungsrelevanz ergibt sich zum einen aus den städtebaulichen Ausmaßen im Rahmen der historisch gewachsenen und topografisch sehr spezifischen Stadt, wobei die planerischen Maßnahmen unter Kriegsbedingungen erfolgten, zum anderen daraus, dass sich auf dieser Basis das Verhältnis zwischen Deutschem Reich und Sudetenland auf der Ebene der Architektur konkretisieren lässt. Gerade das vielfältige Material ermöglicht es, die historischen Rahmenbedingungen des Wettbewerbs und seines Ergebnisses zu klären. Zu bestimmen ist, inwiefern sich in dem Wettbewerb und seiner Kausalität die Topografie Karlsbads, die Stadtentwicklung und die Architektur widerspiegeln [Abb. 2].

Abb. 2 Karlsbad. Historisch gewachsene Kurstadt in Westböhmen. Blick von Südwesten auf die Stadt. Die von den Nationalsozialisten kritisierten Bauten der K.-u.-k.-Monarchie und der ersten Tschechoslowakischen Republik. Sprudelwandelhalle des Wiener Architekturbüros Fellner & Helmer, an der rechten Uferseite, Gusseisenkonstruktion. Abgebrochen 1939. Foto um 1910. Repro: Bildarchiv Foto Marburg Foto: Eder Rudolf, Aufnahme-Nr. 91.571.

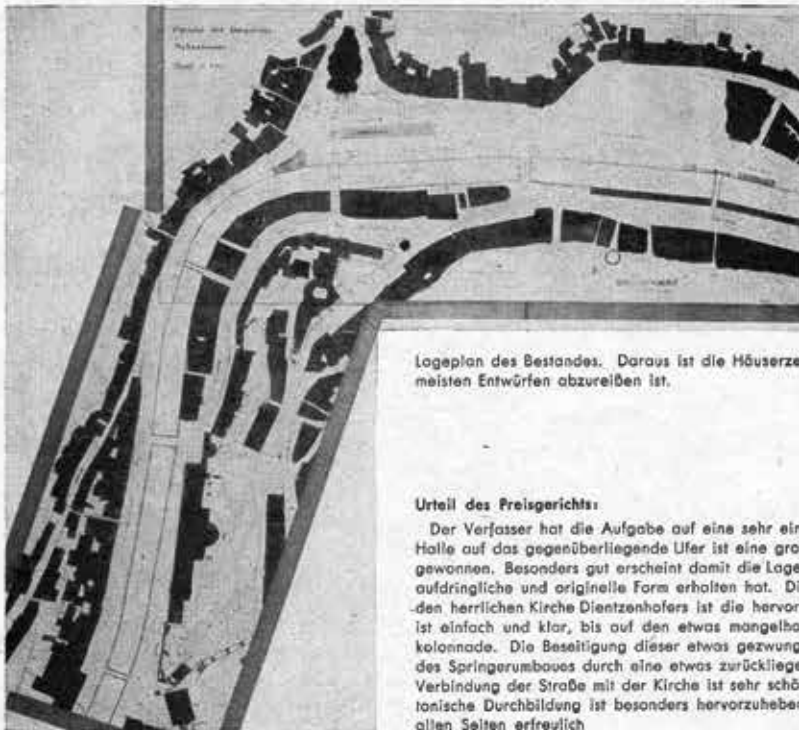


Abb. 2



Die Weiträumigkeit und die Lösung des Sprudelbaues als offene Springerhalle ist gut sichtbar

Wettbewerb für einen Kurmittelpunkt in Karlsbad



Lageplan des Bestandes. Daraus ist die Häuserzeile längs des Tepl-Flusses zu ersehen, welche nach den meisten Entwürfen abzuleiben ist.

Urteil des Preisgerichts:

Der Verfasser hat die Aufgabe auf eine sehr einfache Weise überzeugend gelöst. Durch Verlegung der Halle auf das gegenüberliegende Ufer ist eine große Freiheit für den Überblick und die Gesamterscheinung gewonnen. Besonders gut erscheint damit die Lage des Springerbaues, der eine überraschend einfache, unaufringliche und originelle Form erhalten hat. Die schöne Freistellung der in der alten Nische aufragenden herrlichen Kirche Dientzenhofers ist die hervortretendste Eigenschaft des Entwurfes. Die Grundrisslösung ist einfach und klar, bis auf den etwas mangelhaften Zusammenhang des Sprudels mit der Verbindungskolonnade. Die Beseitigung dieser etwas gezwungenen Verbindung durch eine freiere und die Schließung des Springerumbaus durch eine etwas zurückliegende Verglasung wäre ohne Schwierigkeit zu lösen. Die Verbindung der Straße mit der Kirche ist sehr schön hergestellt. Die originelle und ansprechende architektonische Durchbildung ist besonders hervorzuheben. Der Blick auf diese klare Gesamterscheinung ist von allen Seiten erfreulich

Erster Preis:

Architekt Professor Hans Mehrrens,
Aachen

Mitarbeiter Dipl.-Ing. Wilm Hofmann

Neben den administrativen und geopolitischen Fragen gehörte teilweise auch die planerische Begleitung der Neubaumaßnahmen in der Regierungspräsidienstadt Eger mit Sitz in Karlsbad in den Kompetenzbereich der Reichsstelle für Raumordnung. Bereits 1938 wird daher Karlsbad in der programmatischen Fachzeitschrift *Raumordnung und Raumforschung* mit seinen Neu- und Umgestaltungsmaßnahmen zusammen mit Marienbad, Franzensbad und Teplitz als eines der künftigen Weltbäder des Großdeutschen Reichs hervorgehoben; die Kurstadt und ihr Wettbewerb waren also nachweislich reichsweit bekannt und nahmen bereits zu diesem Zeitpunkt eine beachtliche identitätsstiftende und auch propagandistische Position ein.⁷ Der Generalreferent für Raum- und Bezirksplanung in der Planungsstelle Karlsbad, Otto Schütz, referierte außerdem 1941 in der Fachzeitschrift *Deutsche Bauzeitung* über den Wettbewerb für einen Kurmittelpunkt in Karlsbad. Auch weitere Fachzeitschriften wie *Bauwelt* oder die *Monatshefte für Baukunst und Städtebau* berichteten über die Karlsbader Neugestaltung [Abb. 3]. Zudem informierten die lokalen Redaktionen regelmäßig über die beabsichtigten Baumaßnahmen. Von einer breiten Rezeption in den Fachkreisen ist daher durchaus auszugehen; immerhin handelte es sich hier – und dies auch im Kontext der reichsweiten Baupolitik – um eine bis dahin unbekannte, hoch dotierte und zunehmend auch politisch profilierte Bauaufgabe.⁸ Zugleich stand die ideologische Umdeutung eines traditionsreichen Schauplatzes im Vordergrund, der wesentlich als vom gesellschaftlichen Aufstieg eines vorrangig jüdischen, kosmopolitischen Großbürgertums geprägt wahrgenommen wurde.⁹ Damit steht Karlsbad in mehrfacher Hinsicht – ideologisch, politisch und städtebaulich – als Paradebeispiel für die Baupolitik unter den Nationalsozialisten, wobei der letztgenannte Aspekt, der Städtebau, anhand des Wettbewerbs zur Neugestaltung des Kurorts umrissen werden kann.

Abb. 3 Wettbewerb über einen Kurmittelpunkt in Karlsbad. Ein Bericht von Otto Schütz von der RfR. Propagandistische Darstellung. Repro: *Deutsche Bauzeitung* 75, 12/1941, 19.3.1941, S. 205.

⁷ Muermann 1938.

⁸ Schütz 1941. Als Grundlage diente ihm ein Entwurf, der wohl von der städtischen Verwaltung Karlsbad angefertigt worden war, aufbewahrt in: SOkA Karlovy Vary, AMKV, Spisy 1907–1938, Kt. 5, Sign. A-VII-98, Wettbewerb 1938–1940, nicht signiert, S. 1–3. Zu den jeweiligen Generalreferenten vgl. BArch R 113/407, Einführung des Raumordnungsrechts in den Sudetendeutschen Gebieten. Vgl. weitere Aufzeichnungen in: Neue Kurhalle 1940a; Neue Kurhalle 1940b. Zu den lokalen Periodika vgl. die Bestände in SOkA Karlovy Vary (Deutsche Tages-Zeitung, Karlsbader Badeblatt u. a.).

⁹ Zur Frage der Karlsbader Juden vgl. Wlaschek 1990, S. 22–25; Augustin 1997; Hahn 1998; Zimmermann 1999b, S. 180–181; Schönbuch 2002. Generell: Osterloh 2006, S. 431–435.

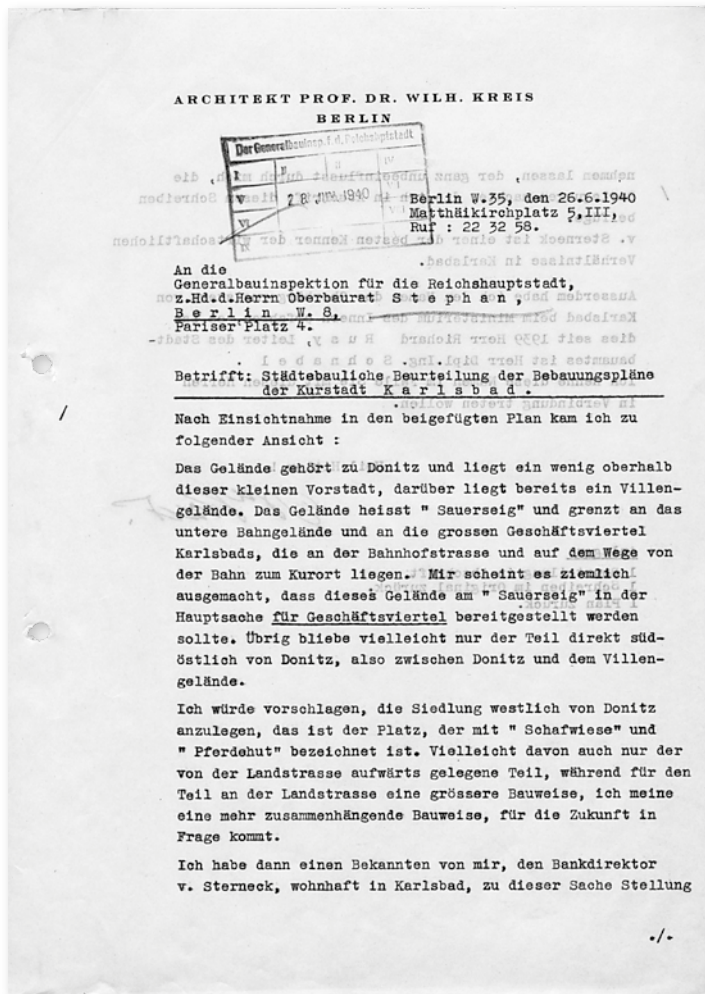
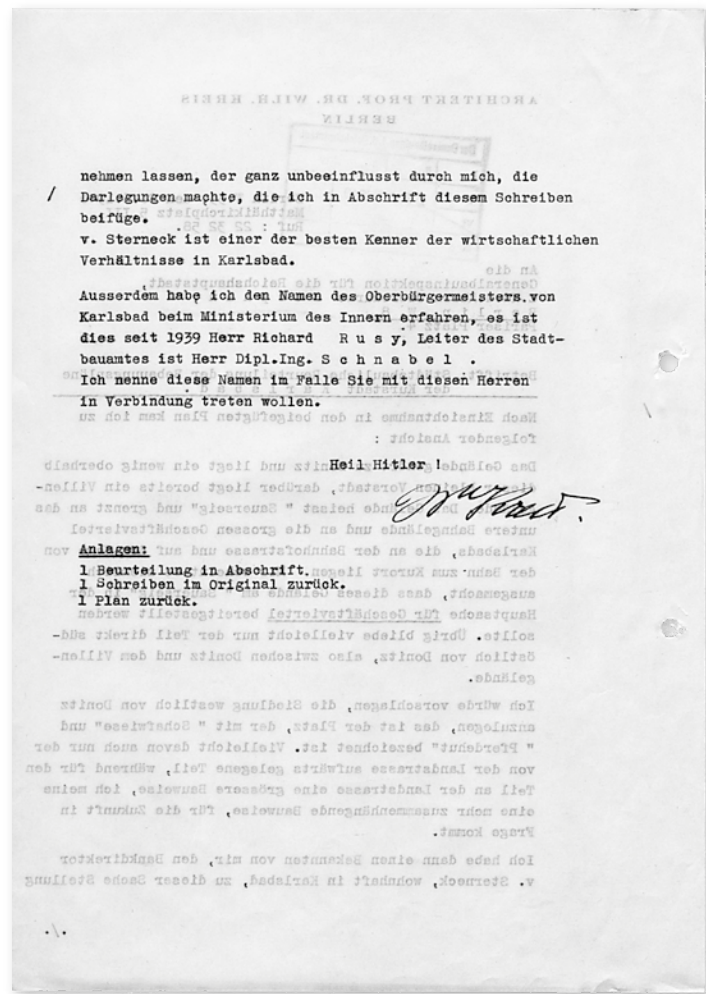


Abb. 4



III.2 SANIERUNG DER INNENSTADT: DIE KOMMUNE ALS WEGBEREITERIN

Angesichts der Zunahme an Verwaltungs- und Militärinfrastrukturen strebte die sudetendeutsche Kommune eine umfassende Neugestaltung Karlsbads unter drei Gesichtspunkten an. Die städtebauliche Devise lautete, die Stadt erstens als Kurort, zweitens als wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt der Region mit einem Verwaltungssitz von übergeordneten Behörden und drittens als Wohn- und Geschäftsstadt neu zu konzipieren.

Mehrere Quellengattungen verdeutlichen die planerische Position in Hinblick auf eine strenge Untergliederung nach Stadtteilen mit ihren spezifischen Funktionalitäten. So bekräftigte eine Denkschrift der Stadt Karlsbad vom 14. November 1940, dass die geplante Trennung der Quartiere sowohl volksgesundheitlichen als auch wirtschaftlichen Aspekten dienen und Karlsbads Rang als Weltkurort festigen würde. In städtebaulichen Fragen forderte die Stadt, die Lageplanerlauerungen von 1873 beziehungsweise 1895 im neuen Bebauungsplan für Karlsbad (Ziff. 4) zu verankern, mit dem Ziel, die Stadt neu zu ordnen. Das Kurviertel, der Behördensitz, die Geschäfts-, Gewerbe- und Wohngebiete sowie nicht zuletzt die Kasernen waren laut den Niederschriften zu separieren (Ziff. 1–2, 6–7). Rauch-, Ruß-, Geruchs- und Lärmbelästigung und vor allem der Verkehr und die dafür nötige Infrastruktur waren aus dem Kurviertel zu verbannen (Ziff. 1, 5).¹⁰ Wahrscheinlich gehen die Niederschriften auf Schnabl, den Leiter des Hochbauamts, zurück, der 1941 dieselbe Position veröffentlichte. Auch hier verlangte er

¹⁰ SOkA Karlovy Vary, AMKV, Zápisy z porad radních města Karlovy Vary [Niederschriften über die Beratungen der Ratsherren der Stadt Karlsbad] 1941–1942, Betr. Erhaltung des Kurortes, S. 1–7, mit einem 8-Punkte-Programm, 14.11.1940.

eine räumliche und funktionale Segregation, die von den drei genannten Funktionen ausging und die es bei den Entwürfen zu respektieren galt. Er betonte, dass ausnahmslos alle Ämter, Gewerbe und Jahreswohnungen aus dem Kurgebiet zu verlegen seien.¹¹ Komplementär entwickelte Schnabl die Vision dieser neuen Stadt samt Vergnügungs- und Sportstätten mit Stadion, Übungsplätzen und Golf-Haus.¹² Dazu gehörte auch das Vorhaben, das gesamte Infrastrukturnetz samt einer Höhenbahn auf dem Dreikreuzberg zu errichten.¹³

Allerdings standen dieser Idee reale Schwierigkeiten gegenüber. Mit dem Hinweis auf einen Führererlass, der die Zweckentfremdung von Hotels, Fremdenheimen und sonstigen Kuranstalten in Heilbädern untersagte, versuchte die Kurdirektion die aktuelle Unterbringung der Bevölkerung überwiegend aus den nördlichen Gebieten Deutschlands, die besonders durch die Luftangriffe der Alliierten bedroht waren, zu unterbinden.¹⁴ Wenn Karlsbad seine Aufgabe als Heilbad auch weiterhin erfüllen sollte, so die Begründung der Ratsherren, seien alle Kurwohnräume, die 1941 von Behörden kriegsbedingt für Dienst- und Wohnzwecke eingezogen worden waren, wieder freizustellen.¹⁵ Die Wohnungsnot war jedoch akut. Aufgrund des zu erwartenden Bevölkerungszuwachses war es dringend erforderlich, neue Wohnsiedlungsflächen auszuweisen. Entsprechend wurden auf übergeordneter Ebene diverse Förderprogramme für den Reichsgau Sudetenland entwickelt. Um dem Wohnungsproblem, das durch den Krieg mittlerweile chronisch geworden war, wirkungsvoll zu begegnen, unternahm aber auch die Stadt in Eigenregie zusätzliche Schritte. Sie fasste den Neubau von Siedlungen in den Orten Donitz, Drahowitz und Fischern ins Auge, die 1928 als Teil von Groß-Karlsbad eingemeindet worden waren. An den entsprechenden Verhandlungen waren unter anderem die Wirtschaftskammer Sudetenland mit Hauptsitz in Berlin, der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Berlin, vertreten durch den GBI-Referenten Hans Stephan, einzelne Architekten wie etwa Wilhelm Kreis aus Dresden und diverse, vor allem staatlich geförderte Genossenschaften beteiligt, so beispielsweise die Deutsche Ansiedlungsgesellschaft oder die Baugenossenschaft Heimstätte Sudetenland. Die Berliner GBI-Zentrale verfolgte die Details des Vorhabens durchaus aufmerksam [Abb. 4].¹⁶ In der Siedlung der Gesellschaft Allod in Fischern, zu der auch die heutige Třeboňská-Straße gehörte, entstanden beispielsweise auf der Grundlage eines Bebauungsplans typisierte Reihenhäuser mit Satteldach, ortsscharakteristischem Fachwerk und Details in Stein und Putz [Abb. 5a–b].¹⁷ All diese Bauprogramme gingen parallel mit der bis dahin umfassendsten innerstädtischen Maßnahme einher: der Umgestaltung des Kolonnenbereichs.

Bereits im Dezember 1938, unmittelbar nach der Annektierung, beantragte die Kommune bei dem in Karlsbad ansässigen Regierungspräsidium Mittel, um die Stadt durch eine neue Kolonnade und eine repräsentative Umgebung der Sprudelquellen, die noch neu zu arrangieren war, zu einem Weltkurort¹⁸ oder Weltbad¹⁹ aufzuwerten. Die geplante Umgestaltung des Innenbezirks verlangte vom Karlsbader Stadtrat gewiss prinzipielle Entscheidungen. Auch diesmal war es Baurat Schnabl, der die Entwicklungsmöglichkeiten des Heilbads formulierte und dabei die geplante Neugestaltung als ausgereifte Aufgabe der nationalsozialistischen Regierung präsentierte.²⁰ So hob er obligatorisch die Befreiung von der »Tschechenherrschaft« hervor, die für das städtebaulich nicht zufriedenstellende Erscheinungsbild der Stadt verantwortlich sei. Die primäre Kritik richtete sich gegen die »liberalistische Zeit«, in der die Häuserzeilen hemmungslos auf bis zu sechs oder gar sieben Geschosse gewachsen seien, wodurch die übrigen freien städtischen Räume nur noch enger und düsterer wirkten. Alle Auswüchse der Gründerzeit und der Zwanzigerjahre seien zu beseitigen, so Schnabl in seinem 1941 veröffentlichten Plädoyer für ein neues Karlsbad.²¹ Selbst die Epoche

Abb. 4 Architekt Wilhelm Kreis an den GBI. *Städtebauliche Beurteilung der Bebauungspläne der Kurstadt Karlsbad*, 25. Juni 1940. Repro: BArch R 4606/3349.

11 Schnabl 1941, S. 2. Baurat Harald Schnabl war nach dem Krieg als leitender Beamter des Staatlichen Bauamts Bayreuth tätig.

12 SOkA Karlovy Vary, AMKV, Spisy 1907–1938, Kt. 5, Sign. A-VII-98, Wettbewerb 1938–1940, Die bauliche Neugestaltung des Quellenbezirkes in Karlsbad, v. Baurat Dipl. Ing. H. Schnabl, Vorst. d. städt. Hochbauamts, nicht datiert, wohl nach 20.5.1940, S. 1–8.

13 Hierzu liegen mehrere Gutachten vor (SOkA Karlovy Vary, AMKV, Spisy 1907–1938, Kt. 5, Sign. A-VII-98, Wettbewerb 1938–1940, Gutachten über die Möglichkeit zur Vollendung der Dreikreuzbahn in Karlsbad im Zusammenhang mit einem allgemeinen Ausbau des Netzes der Karlsbader Höhenbahnen, erstattet von Dr. Bäseler, München; ebd., entsprechende Korrespondenz mit der Stadt; ebd., Niederschrift über die Beratung der Ratsherren der Stadt Karlsbad am 16.1.1941, S. 4, Ziff. 1/f.).

14 SOkA Karlovy Vary, AMKV, Zápis z porad radních 1941–1942, Niederschrift über die Beratung der Ratsherren der Stadt Karlsbad am 19.9.1941, S. 16, Ziff. 6.

15 SOkA Karlovy Vary, AMKV, Zápis z porad radních 1941–1942, Niederschrift über die Beratung der Ratsherren der Stadt Karlsbad am 12.6.1941, S. 8, Ziff. 3.

16 BArch R 4606/3349, mehrere Schreiben mit einem Lageplan. Vgl. hierzu die dazugehörigen Akten in: SOkA Karlovy Vary, sowie in: StA Karlovy Vary.

17 Heute Třeboňská-Straße. Die Siedlung schloss nordwestlich an die Siedlung Fischern/Rybáře an. Entsprechende Korrespondenz zu dem Bauvorhaben findet sich in: StA Karlovy Vary.

18 SOkA Karlovy Vary, AMKV, Spisy 1907–1938, Kt. 5, Sign. A-VII-98, Wettbewerb 1938–1940, mehrere Entwürfe vom 5. und 6.12.1938 der Stadt Karlsbad, Stadtbauamt, an das Regierungspräsidium in Karlsbad.

19 So der Briefkopf der Karlsbader Kurverwaltung (SOkA Karlovy Vary, AMKV, Spisy 1907–1938, Kt. 5, Sign. A-VII-98, Wettbewerb 1938–1940, Schreiben des Kurdirektors Rothberger an Harald Schnabl, 13.3.1941).

20 Schnabl 1941, S. 2–5. Schnabl fertigte den Beitrag auf Wunsch des Kurdirektors Rothberger für das Blatt an, das in mehreren Tausend Exemplaren auch in größeren Städten verbreitet wurde. Zu dem Beitrag liegen mehrere Konzepte vor (SOkA Karlovy Vary, AMKV, Spisy 1907–1938, Kt. 5, Sign. A-VII-98, Wettbewerb 1938–1940, Schreiben des Kurdirektors Rothberger an Harald Schnabl, 13.3.1941; ebd., Die bauliche Neugestaltung des Quellenbezirkes in Karlsbad, v. Baurat Dipl. Ing. H. Schnabl, Vorst. d. städt. Hochbauamts, wohl nach dem 20.5.1940 zu datieren, S. 1–8).

21 Schnabl 1941, S. 2.

III. KARLSBAD: REGIERUNGSPRÄSIDENTENSTADT UND WELTKURORT

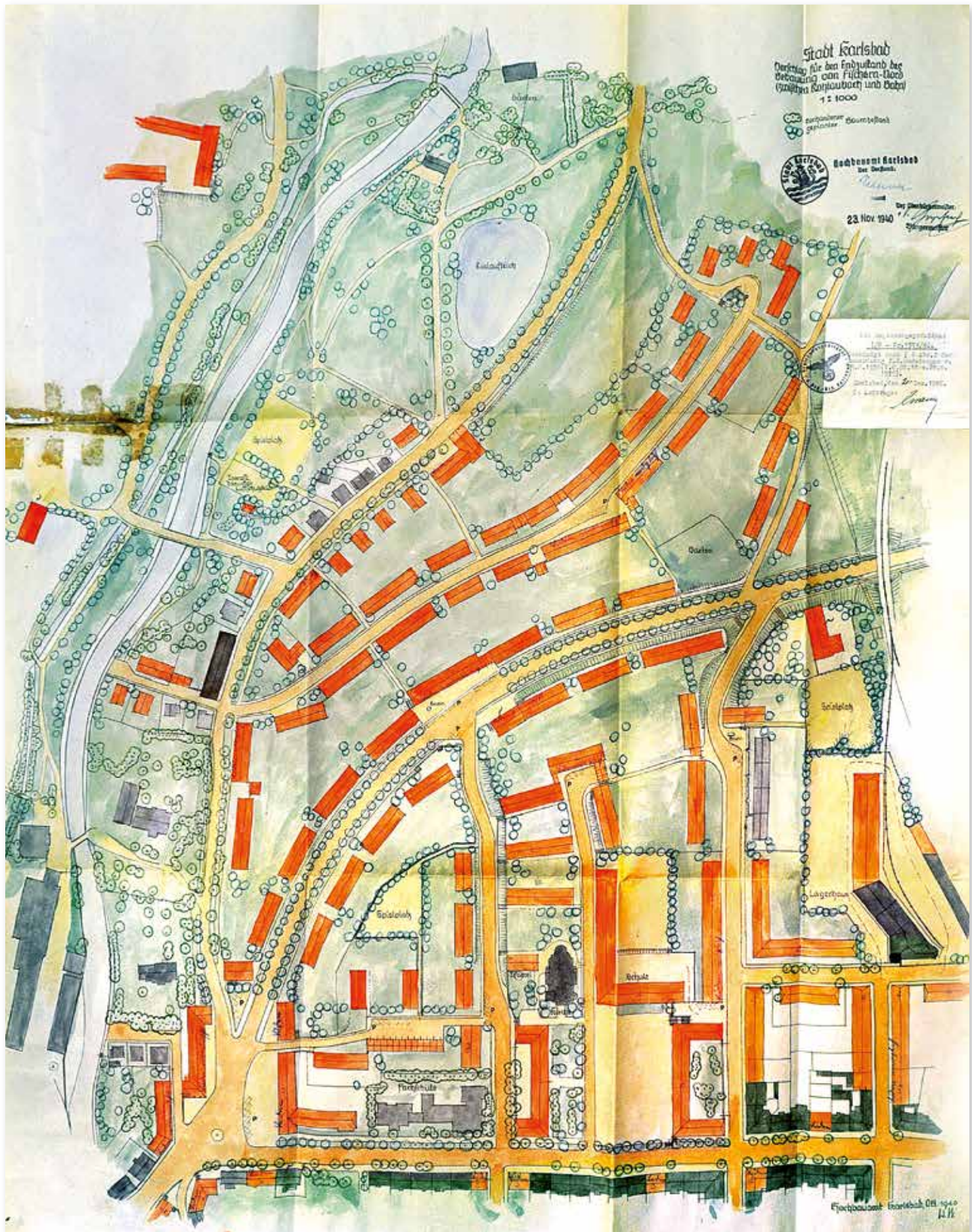


Abb. 5a

der österreichisch-ungarischen Monarchie blieb nicht von Kritik verschont, auch wenn hier die Abgrenzung auf subtilere Weise erfolgte und andere Argumente ins Feld geführt wurden.²² Immerhin hatte Karlsbads Bauboom mit seinen aufwendigen Kurbauten in der Zeit der K.-u.-k.-Monarchie stattgefunden, als Architekturbüros wie beispielsweise Fellner & Helmer sowohl die damals aktuellen stilistischen Strömungen als auch technisch-konstruktive Errungenschaften wie das Bauen mit Glas und Gusseisenelementen nach Karlsbad brachten. Dessen ungeachtet musste ein Großteil der gerade 60 Jahre alten Sprudelkolonnade weichen. Sie war in den Augen der Stadträte unschön und in einem »recht ratlosen Stilgemisch« entworfen worden; eine statische Vorprüfung habe zudem ergeben, dass sie in hohem Maße baufällig sei. Ein Gegengutachten wurde nicht erstellt, sodass die kaiserlich-königliche Wandelhalle stillschweigend zum Abbruch freigegeben wurde; einzig der Sanitärbereich mit den Toiletten wurde aus praktischen Erwägungen erhalten [Abb. 6].

Unter der Diktion, dass alles zu einem Gesamtbild zu fügen sei, entschied der Stadtrat, auch die nähere Umgebung der Kurbauten solle vom nationalsozialistischen Städtebau profitieren. Sämtliche Häuserzeilen in der betroffenen Bauzone – an der Sprudelstraße, in der Kirchengasse und am Schlossberg – hatten sich mit einer einheitlichen, sorgfältigen Gestaltung dem neuen Stadtbild unterzuordnen. Der Sanierung der dortigen Gebiete, der Schaffung neuer und der Erweiterung der bestehenden Infrastrukturen lag zunächst ein straffer Zeitplan zugrunde. Ihm zufolge waren im Winter 1938/39 die alte Sprudelhalle abzutragen und ein Provisorium zu errichten, die erworbenen Häuser und Geschäfte abzureißen und schließlich im Rahmen des ausgeschriebenen Wettbewerbs im Winter 1939/40 der Neubau der Sprudelkolonnade sowie die Umgestaltung der Umgebung durchzuführen.²³ Für die gesamte Umgestaltung wurden 2.195.000 RM veranschlagt.²⁴ Der provisorische Bau wurde verglast und 1946 mit einer Kuppel aus parabolischen Rippen versehen.²⁵

22 Lediglich der Zeit des Barock maß die Karlsbader Bauverwaltung gewisse Qualitäten zu. Mit einem zerlegbaren Modell (vgl. Abb. 8) sollten die Baumassen des neuen städtebaulichen Programms geprüft werden (Schnabl 1941, S. 2–4).

23 Brosche 1981, S. 58. Die Kosten für den Bau der provisorischen Sprudelhalle wurden bereits 1938 auf 14.000 RM geschätzt; es wurde jedoch bemängelt, der Bau sei ungeeignet, starkem Wind standzuhalten; das kommunale Stadtbauamt erwartete Verbesserungen durch eine beidseitige Verglasung (SOKA Karlovy Vary, AMKV, Spisy 1907–1938, Kt. 5, Sign. A-VII-98, Wettbewerb 1938–1940, Schreiben der Kurverwaltung an das Stadtbauamt vom 22. und 24.5.1939; ebd., Schreiben des Stadtplanungsamts an den OB, 27.5.1939).

24 Ebd.; zudem weitere Rechnungen bzw. Aufwendungen bezüglich des Provisoriums, z. B. für Tischler-, Anstreicher- oder Glaserarbeiten (ebd., Korrespondenz zwischen der Stadt und den infrage kommenden Firmen, 2./3.6.1939, samt Kostenvoranschlägen).

25 Ergebnis der Vorsprache bei Regierungsrat Dr. Mäurer vom 6.12.1938 durch Bürgermeistervertreter Prof. Josef Geyer und Amtsdirektor Dr. Hans Lamka. Das Regierungspräsidium, das die aufwendigen städtebaulichen Eingriffe der Berliner Zentrale zu kommunizieren hatte, reagierte umgehend und verlangte eine aussagekräftige Foto- und Plan-dokumentation, eine Darstellung der Wirtschaftslage der Stadt, eine genauere Kostenberechnung wie auch eine Skizze und Beschreibung des für 1939 zu schaffenden Provisoriums. Daraufhin stellte das städtische Stadtbau- und Quellenamt entsprechende Vorlagen und sandte am 12.11.1938 ein neues Schreiben mit Beilagen ans Regierungspräsidium. Sowohl das Quellen- als auch das Stadtbauamt lieferten umgehend entsprechende Unterlagen (ebd., entsprechende Vorgänge zum Schreiben vom 7.12.1938; ebd., Schreiben der Stadt an das Regierungspräsidium vom 12.12.1938, samt technischer Beschreibung, Kostenvoranschlägen zu diversen Optionen, Ausweis der Einnahmen und Ausgaben etc.).

Abb. 5a Karlsbad. Fischern Allod. Siedlungsvorhaben der neuen nationalsozialistischen Regierung in heimatgebundener Formsprache. Oktober 1940.

Repro: StA Karlovy Vary, Sbirka plánů [Plansammlung], Rybáře.

Abb. 5b Karlsbad. Fischern Allod. Bauvorhaben in der Třeboňská-Straße in ortstypischer Formsprache. Foto: RN 2014.



Abb. 5b

Abb. 6 Karlsbad. Kurbezirk. Verglastes Sprudelprovisorium im Hintergrund. Harald Schnabl 1939, ergänzt durch Ladislav Kozák 1946. Im Vordergrund der beibehaltene Flügel der Kolonnade mit den Toiletten von Fellner & Helmer.

Repro: StA Karlovy Vary, Sbirka plánů [Plansammlung], nach 1959.



Abb. 6

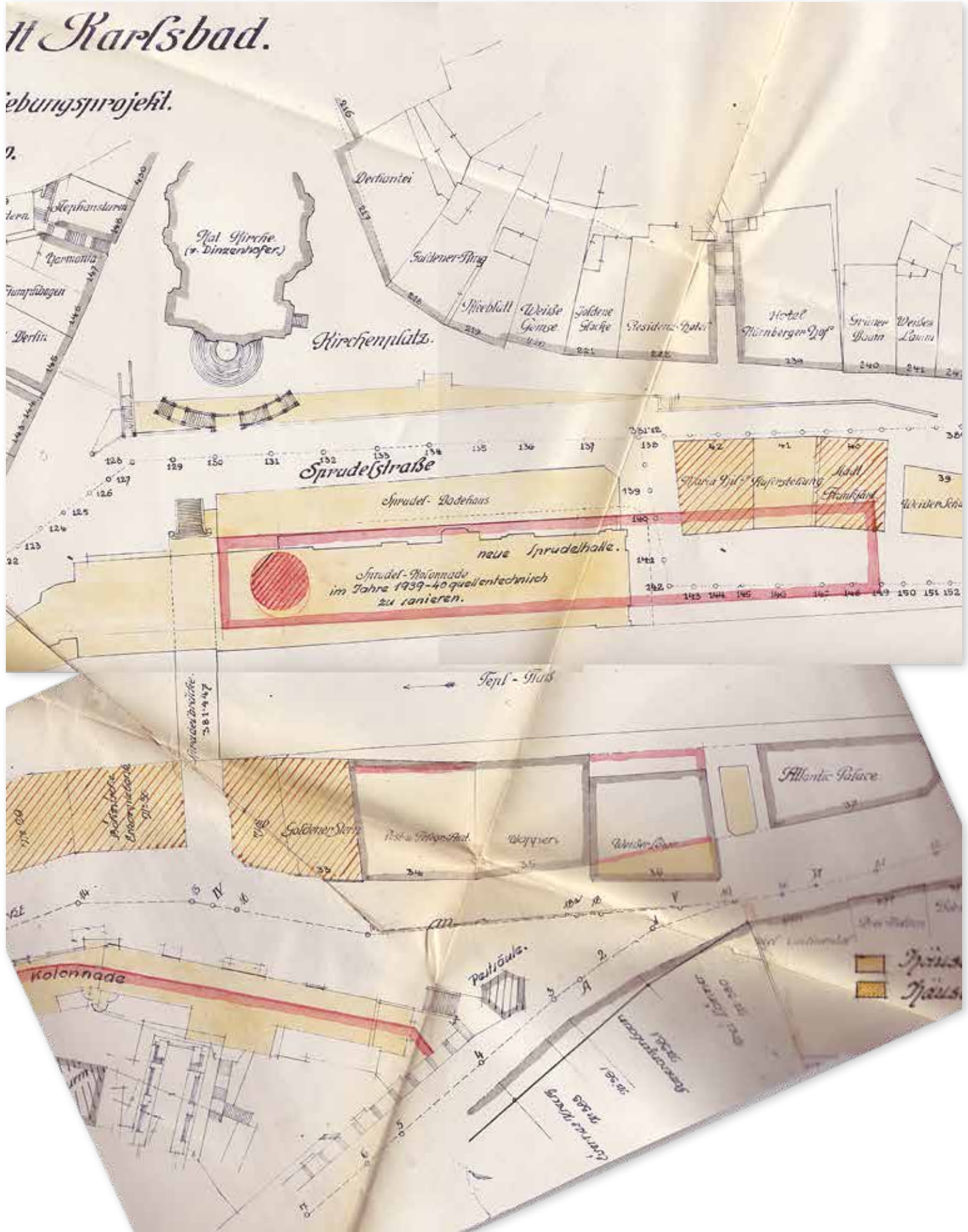


Abb. 7a

III.3 DER WETTBEWERB: DIE KOMMUNE ALS ENTSCHEIDUNGSTRÄGERIN

Die Ausschreibungsunterlagen nahmen die für die NS-Zeit üblichen Einschränkungen vor.²⁶ So konnten sich lediglich deutschstämmige Architekten bewerben, die in Groß-Deutschland, im Protektorat Böhmen und Mähren oder in der freien Stadt Danzig »ansässig« und »deutsch-arischer Abstammung« waren (Ziff. 2/1, 2a/a). Der Wettbewerb selbst wurde mit 6.000 RM für den 1. Preis, 4.000 RM für den 2. und 2.000 RM für den 3. Preis dotiert; für die Ankäufe standen insgesamt 3.000 RM zur Verfügung (Ziff. 3). Die Stadt formulierte erneut ihre alten Wünsche. Laut Ausschreibungstext hatten die Bewerber den Verkehr in ihren Vorschlägen vollständig von der Kurstadt fortzuleiten; die gesamte Kurstadt war als Ruhezone deklariert und Verwaltung, Militär und andere Institutionen waren aus den oben dargelegten Gründen in anderen Bereichen unterzubringen. Die privilegiert zu behandelnde Hauptquelle sollte in den Mittelpunkt der architektonischen Neugestaltung rücken: Der Sprudel, auch Springer genannt, befindet sich zwischen der Maria-Magdalena-Kirche von Kilian Ignaz Dientzenhofer und der Burg aus der Zeit Karls IV., und genau zwischen diesen beiden städtebaulichen Dominanten war das künftige Projekt angemessen einzubetten. Die bestehende Bebauung am Dr.-David-Becher-Platz sollte abgetragen, der Kirchplatz neu organisiert und mittels Rampen und Stiegen erschlossen werden [Abb. 7a–b]. Der Neubau der Wandelhalle musste entsprechend dimensioniert sein, um zur Hauptzeit der Trinkkur etwa 3.000 Kurgäste aufnehmen zu können.²⁷ Außerdem war mithilfe eines von der Stadt erstellten Modells im Maßstab 1 : 200 die städtebauliche Wirkung der Neubauten, vornehmlich des Sprudel- und Wandelhallenbereichs, im Vergleich mit den jeweils individuell zu gestaltenden Häusern zu prüfen (Ziff. 13) [Abb. 8a]. Da die Sprudelquelle selbst konkrete technische Grenzen setzte, umfasste die Normierung des Sprudelsbereichs mehrere Determinanten, die sich zum Beispiel auf das relativ niedrige Höhenniveau der geplanten Wandelhalle sowie die Überbrückung der Tepl auswirkten (Ziff. 12).²⁸

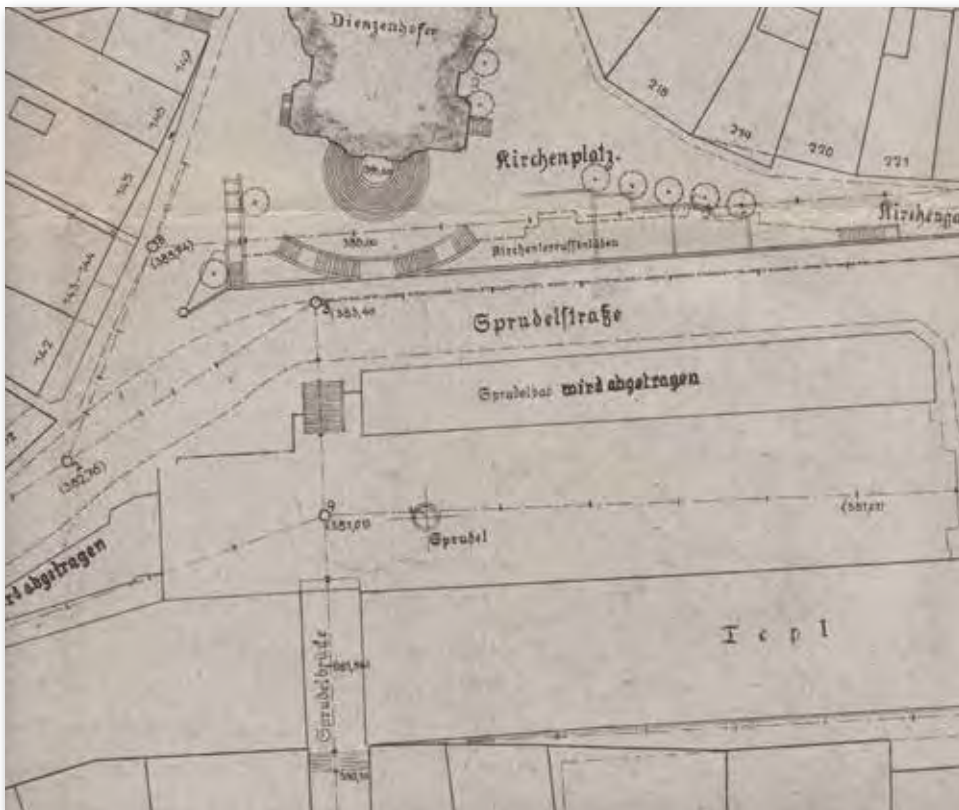


Abb. 7b

Abb. 7a–b Karlsbad. Wettbewerbsunterlagen. Lageplan der Stadt Karlsbad 1939 mit der betroffenen Bebauungszone.

Repro: SOKA Karlovy Vary, AMKV, Spisy 1907–1938, Kt. 5, Sign. A-VII-98, Wettbewerb 1938–1940.

Legende
Gelb markiert: zum Abbruch freigegebene Bereiche
Rot markiert: neu zu bebauende Bereiche

²⁶ Die Wettbewerbsmappe (SOKA Karlovy Vary, AMKV, Spisy 1907–1938, Kt. 5, Sign. A-VII-98, Wettbewerb 1938–1940) beinhaltet folgende Unterlagen: 1. Wettbewerbsausschreibung, 2. Erläuterungsbericht des Quellenamts, 3. Planunterlagen (Lageplan 1 : 2880, Lageplan 1 : 150, Plan über die bestehenden Niveaueverhältnisse, vier Pläne mit Ansichten der Häuserzeilen, Plan mit Stadtturm und Schlossberg, orthogonale Ansicht der katholischen Kirche, Plan über die bestehende Sprudelunterkellerung, Lageplanskizze 1 : 200, zwei Schnitte über die eingezeichnete Sprudelschale), 4. Lichtbilder (Aufnahmen nach Natur, Aufnahmen vom Modell). Das Modell wurde von einer örtlichen Tischlerfirma gefertigt und bis in die Achtzigerjahre, bis zum Umzug des Magistrats an den heutigen Standort, ausgestellt. Heute ist es verschollen.

²⁷ Neben der von der Stadtverwaltung angegebene Baufälligkeit des Gebäudes diente auch der Umstand, dass das Ausmaß der bestehenden Trinkhalle nicht einmal für 850 Kurgäste ausreichte, als Begründung für ihre Abtragung, wie Brosche noch 1981 wiederholte. Im Vordergrund stand auch laut der Erklärung der Stadt der reibungslose Verkehr zwischen Wandelhalle, Trinkhalle und Sprudel.

²⁸ Noch in den Vierzigerjahren wurden die Quellen nicht durch eine Tiefenbohrung geleitet, sondern das Wasser stieg aus einer Störungszone im Granit – der sog. Thermalspalte – durch eine aus sedimenthaltigen Beimischungen entstandene, ca. 10 Meter hohe Schicht von Sinter (kohlen-saurem Kalk in Aragonitform) auf und wurde nur durch mehrere Bohrungen reguliert, die sich in der Sprudelschale befanden. Daher durften die entsprechenden Kellerräume der Trinkhalle mit den Bohrungsleitungen bzw. das bestehende Niveau und die Quellenfassungen nicht verändert werden; der Springerauslauf konnte höchstens um 2 Meter verlegt werden (hierzü ergänzend: StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Fragebeantwortung zum Wettbewerb über die Sprudel-Wandelhalle in Karlsbad, S. 1–4, hier S. 2). Die Hauptquelle wurde hauptsächlich über eine Düse ventiliert, die restlichen Strömungen, auch von den sog. Bäderquellen, flossen frei in die Überlauf-türme, eine bis heute gültige Regulierungsmaßnahme des damaligen Direktors des Quellenamts, Robert Kampe, aus dem Jahr 1912. Hierzu nahm das Quellenamt ausführlich Stellung. Weitere Kellerräume waren für notwendige Infrastrukturen wie Toiletten und Waschräume, aber auch für Wasserbehälter vorgesehen, von denen das Wasser in die fünf städtischen Badehäuser geleitet wurde (technische Daten entnommen aus: SOKA Karlovy Vary, AMKV, Spisy 1907–1938, Kt. 5, Sign. A-VII-98, Wettbewerb 1938–1940, Erläuterungsbericht des Quellenamts. Die Sprudelquellen, S. 1–2, Ziff. 12).

29 SOkA Karlovy Vary, AMKV, Spisy 1907–1938, Kt. 5, Sign. A-VII-98, Wettbewerb 1938–1940, Korrespondenz der Stadt mit Wilhelm Kreis, 29.4.1940, 20.5.1940, u. a.

30 Ebd., Änderung der Auslobung des Wettbewerbes. Sprudel-Wandelhalle in Karlsbad, Schreiben des OB an den Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, 29.12.1939, Änderungen betrafen die Ziff. 3, 4, 5, 6, 11, 14. Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste war mit dem Termin zuerst nicht einverstanden und setzte diesen auf den 15.1.1940 fest. Dennoch gab er seine Zustimmung für einen späteren Termin (ebd., Schreiben des OB, Karlsbad, an alle Wettbewerbsteilnehmer, 18.12.1939, mit einem Anhang, Fragebeantwortung zum Wettbewerb über die Sprudel-Wandelhalle in Karlsbad, S. 1–4). Der Leiter der Reichskammer der bildenden Künste beim Landeskulturverwalter Gau Hamburg bat das Hochbauamt der Stadt Karlsbad, die Ausschreibungsunterlagen für den obigen Wettbewerb auch in der Geschäftsstelle in Hamburg zur Einsichtnahme auszulegen; das Bauvorhaben wurde zu diesem Zeitpunkt intern auf der Ebene der Reichsverwaltung diskutiert (ebd., Schreiben des Landesleiters der Reichskammer der bildenden Künste beim Landeskulturverwalter Gau Hamburg an das Hochbauamt der Stadt Karlsbad, 30.8.1939). Freilich war auch die entsprechende Stelle in Reichenberg eingeschaltet (ebd., Schreiben der Stadt Karlsbad an den Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste beim Landeskulturverwalter Gau Sudetenland, 30.12.1939; vgl. einige Abschriften der genannten Stücke in: StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská).

31 Die Rolle Bonatz' als mehrfacher Preisrichter betont z. B.: Volkart 1957. Der Mythos, Bonatz sei mit dem Regime nicht konform gegangen, ist nicht aufrechtzuerhalten. Bonatz erreichte einen hohen Bekanntheitsgrad über seinen Schülerkreis hinaus, nicht zuletzt auch durch die Entwürfe, die in der Zeit des Nationalsozialismus entstanden und mehrmals veröffentlicht wurden bzw. durch deren Umsetzung. Eine vollständige Auslistung der Beiträge von respektive zu Bonatz würde den Rahmen der vorliegenden Studie sprengen. Daher sei lediglich auf die von der nationalsozialistischen Propaganda protegierten Bauten, seine Autobiografie sowie auf neuere analytische Abhandlungen verwiesen: Kiener 1936, Abb. S. 3, 11, 31; Bonatz 1950; Voigt/May Hg. 2010; Nicolai 1998.

32 Dies belegt sein groß angelegter Entwurf für das Aussiger Regierungspräsidentengebäude in exponierter Lage auf dem Marienberg (siehe Kap. Kontextualisierend).

33 OB Richard Rusy, BM Josef Geyer, Guido Kolbenheyer, Dipl.-Ing. Harald Schnabl sowie als Vorprüfer Wilhelm Brosche, Regierungspräsident Dr. Wilhelm Sebekovsky. Interesse an der Karlsbader Planung und Verflochtenheit der städtischen Verwaltungen zeigte auch Hermann Wunderlich in seiner Korrespondenz mit der Karlsbader Verwaltung. So brachte er z. B. Karl Kerl aus Reichenberg ins Spiel (SOkA Karlovy Vary, AMKV, Spisy 1907–1938, Kt. 5, Sign. A-VII-98, Wettbewerb 1938–1940, Schreiben Hermann Wunderlichs an Harald Schnabl, 26.7.1939).

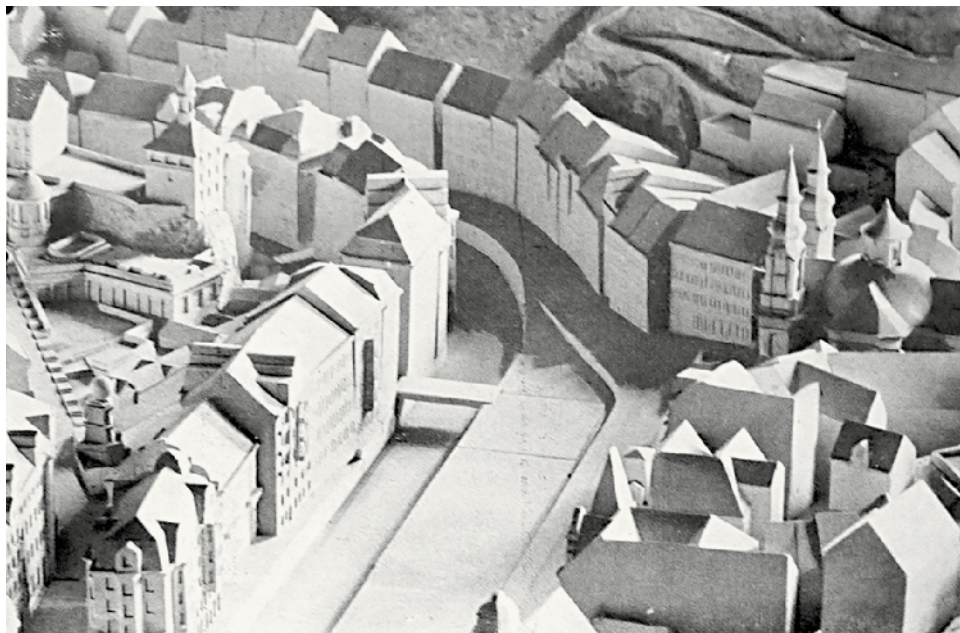


Abb. 8a

Als Einsendeschluss war zunächst der 15. Dezember 1939 (Ziff. 4, 8) vorgesehen, mit einer Änderung der Auslobung wurde er jedoch auf den 31. März 1940 verschoben. Nachdem Wilhelm Kreis von der Technischen Hochschule Dresden auf den Preisrichtersitz verzichtet hatte,²⁹ konnte als neuer Preisrichter Paul Bonatz aus Stuttgart gewonnen werden.³⁰ Damit änderte sich die Konstellation von Grund auf, und es ist wohl kein Zufall, dass die Bonatz-Schüler bei dieser Ausschreibung auffällig erfolgreich waren.³¹ Bonatz, der Hauptexponent der sogenannten Stuttgarter Schule, die eine klassisch-konservativ geprägte, materialgerechte Bauweise in handwerklicher Tradition vertrat, erkannte sehr wohl das beträchtliche Potenzial solcher Aufträge – immerhin profitierte der Traditionalist mehrere Jahre selbst von vergleichbaren Bauvorhaben und Planungen des nationalsozialistischen Regimes – auch im neuen Reichsgau Sudetenland, wo entsprechend dotierte Einnahmemöglichkeiten vorhanden waren.³² Weitere Mitglieder der Jury waren Hermann Wunderlich von der Technischen Hochschule Prag, Hermann Kutschera aus Wien sowie Vertreter der Stadtverwaltung und des Regierungspräsidiums in Karlsbad.³³

Die anonymisierten Entwürfe für den Neubau der Sprudel- und Wandelhalle und die Regulierung der Umgebung von den insgesamt 115 Architekturbüros, die sich beworben hatten, wurden nach einer Vorprüfung durch Wilfried Brosche, der einen Kriterienkatalog ausgearbeitet hatte, in der Stadtparkasse in Karlsbad ausgestellt und am 29. Mai 1940 von der Jury beurteilt.³⁴ In der Vorprüfung sowie bei den ersten zwei Rundgängen schieden insgesamt 102 Entwürfe aufgrund städtebaulicher Mängel aus.³⁵ 13 Entwürfe kamen in die engere Wahl.³⁶ Letztendlich wurden zwei Preise verliehen und vier Ankäufe getätigt.³⁷

Während sich die Mehrheit der ausgezeichneten Architekten an die Wettbewerbsbedingungen hielt, wichen doch einige davon ab. Dies ist wohl auf die nachträglich modifizierten Auslobungsunterlagen zurückzuführen. Beinahe alle Entwürfe sahen in Übereinstimmung mit der Ausschreibung den Abriss des Altbestands vor. Nur wenige der Planungsbüros situierten jedoch die Wandelhalle am rechten Teplufer, wie es in den Ausschreibungen vorgesehen war [Abb. 8b].

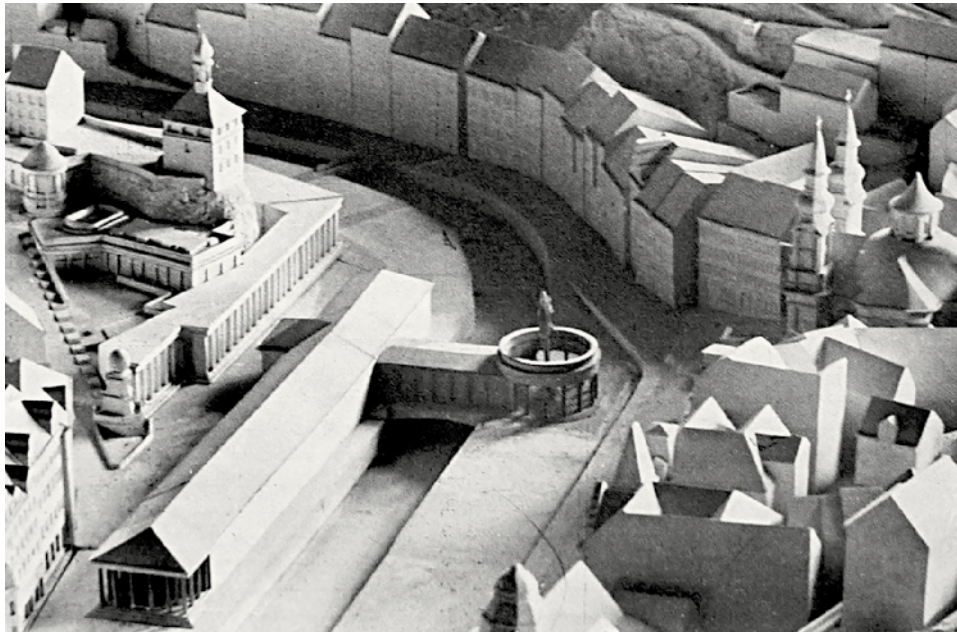


Abb. 8b

Abb. 8a–b Karlsbad. Gegenüberstellung der zeitgenössischen und geplanten Bausituation anhand des Siegerentwurfs von Hans Mehrrens, Mitarbeit Wilhelm Hofmann (TH Aachen). Sprudelbereich. Modell. Propagandistische Aufnahme. Repro: Der Karlsbader Kurgast 3, 7/1941, 16.5.1941, S. 3.

Entwürfe, die zu stark in das Stadtbild eingriffen oder eine überproportionierte Baumasse vorschlugen – wie der anonyme Verfasser mit der Kennziffer 86 9428 –, waren in der Regel bereits in der Vorprüfung, spätestens jedoch in der ersten Runde ausgeschieden.³⁸ So fand auch der Entwurf Nr. 94, der Luis Sichert aus Karlsbad zugeordnet werden kann, keine Beachtung. Sichert schlug eine vollständige Bebauung des Tepltals und des Kirchplatzes sowie eine überdimensionierte Überbrückung auf einer Länge von bis zu 35 Metern vor. Die Jury urteilte, der Entwurf sei denkmalwidrig und durch den Ausbau des Bereichs für Ladengeschäfte offensichtlich zu geschäftsorientiert angelegt [Abb. 14a].³⁹ Stattdessen gingen die Preise und Ankäufe an jene Architekten, die weniger Bauvolumen bei verhältnismäßig umfassenden Rauminhalten vorsahen und eher auf traditionelle Gestaltungsmittel wie Walmdächer, Säulengänge und überhöhte Tür- und Fensteröffnungen mit ausgeprägten Rahmungen und Schlusssteinen zurückgriffen.

So wollte Ernst Leistner (Projekt Nr. 16, 4. Ankauf) aus Stuttgart die lediglich 80 Meter lange, eingeschossige Wandelhalle quer über den Flusslauf der Tepl bauen. Südlich ergänzte er die Halle durch einen niedrigeren Anbau und schloss sie mit einem offenen Pfeilerportikus ab. Nördlich der Wandelhalle war, durch einen überdachten Gang damit verbunden, der solitäre Sprudelbau vorgesehen, konzipiert als Tempel auf dem Sechzehnergrundriss mit offeneren Interkolumnien. Die Jury hob die dem Entwurf innewohnende Bescheidenheit zwar als lobenswert hervor, bemängelte jedoch zugleich die Unreife der Einzelformen.⁴⁰

Rudolf Kühnl aus Hamburg⁴¹ (Projekt Nr. 11, 3. Ankauf) sah eine weitläufige Wandelhalle vor, die rechts parallel zum Fluss verlief und über einen Querflügel mit dem gegenüberliegenden Ufer und der dort verlaufenden Straße verbunden war. Statt der geplanten Flussbettverlegung empfahl die Jury, sie näher ans Wasser zu rücken. Als Gestaltungsmittel setzte Kühnl durchgehend schlichte Pfeiler ohne Basis und Kapitell ein, so auch beim Sprudelbau, der mit offenem Pfeilerumgang als Zentralbau mit verglaster Kuppel konzipiert war. Der Entwurf erinnert an die geplante Kuppel des Provisoriums von Schnabl, die schließlich 1946 in modifizierter Form von Ladislav Kozák verwirklicht wurde [Abb. 6].⁴²

34 Heute befindet sich dort die Galerie der Kunst (errichtet 1911/12 von Rudolf Mimler als Kunsthalle, hierzu Zeman 2012, S. 190). Der Wettbewerb war nach der Anordnung der Reichskammer der bildenden Künste vom 20.5.1939, Ziff. IIa 303 Ma, ausgeschrieben (bekräftigt am 10.1.1940, Ziff. IIa 303/8). Die Jury erhielt dabei vom städtischen Hochbauamt eine von Wilhelm Brosche ausgearbeitete Mappe mit Ergebnissen der Vorprüfung (StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřidelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Wettbewerb. Niederschrift des Preisgerichts, S. 1–5, Ergebnisse der Vorprüfung des Wettbewerbs Sprudelhalle Karlsbad 1940, S. 1–2, Bemerkungen des Vorprüfers; Abschrift in: SOkA Karlovy Vary, AMKV, Spisy 1907–1938, Kt. 5, Sign. A-VII-98, Wettbewerb 1938–1940).

35 StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřidelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Wettbewerb. Niederschrift des Preisgerichts, S. 1–5.

36 Technische Mängel wurden nicht als Grund für ein Ausscheiden angesehen, stattdessen jedoch die fehlenden Risse, die Verletzung der Anonymität, die Gefahr für den Verkehr, die unpraktische Anordnung der Abortanlagen sowie eine quellenwidrige Raumorganisation (StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřidelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Ergebnisse der Vorprüfung des Wettbewerbs Sprudelhalle Karlsbad 1940, S. 1–2, Bemerkungen des Vorprüfers).

37 Außer den im Weiteren genannten Architekten waren folgende Verfasser in die engere Wahl gekommen: W. Stang und Rudolf Marwitz, Architekten aus Düsseldorf (Projekt Nr. 35), Diez Brandt von der TH Prag aus Göttingen (Projekt Nr. 27), Herbert Heyne aus Berlin (Projekt Nr. 48), Woldemar Brinkmann aus München (Projekt Nr. 80), Paul Kritsch aus Eisenstadt, Ostmark (Projekt Nr. 85), Erich Popp aus Berlin-Halensee (Projekt Nr. 105) und Eduard Krüger aus Stuttgart (Projekt Nr. 109). SOkA Karlovy Vary, AMKV, Spisy 1907–1938, Kt. 5, Sign. A-VII-98, Wettbewerb 1938–1940, Schreiben der Stadt an Reichstatthalter im Sudetengau, Gauselbstverwaltung, Denkmalamt d. R. S., 9.9.1940, mit Beilage, Verzeichnis der Wettbewerbsteilnehmer; ebd., Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Neubau der Sprudel-Wandelhalle und für die Regulierung der Umgebung derselben in Karlsbad, Niederschrift des Preisgerichts, S. 1–7.

38 Im Rahmen der Untersuchung konnten nicht für alle anonym eingereichten Entwürfe die jeweiligen Architekten festgestellt werden. Lediglich ein Teil der Tarnnummern konnte mithilfe des in SOkA Karlovy Vary/StA Karlovy Vary erhaltenen Namensverzeichnisses entschlüsselt werden.

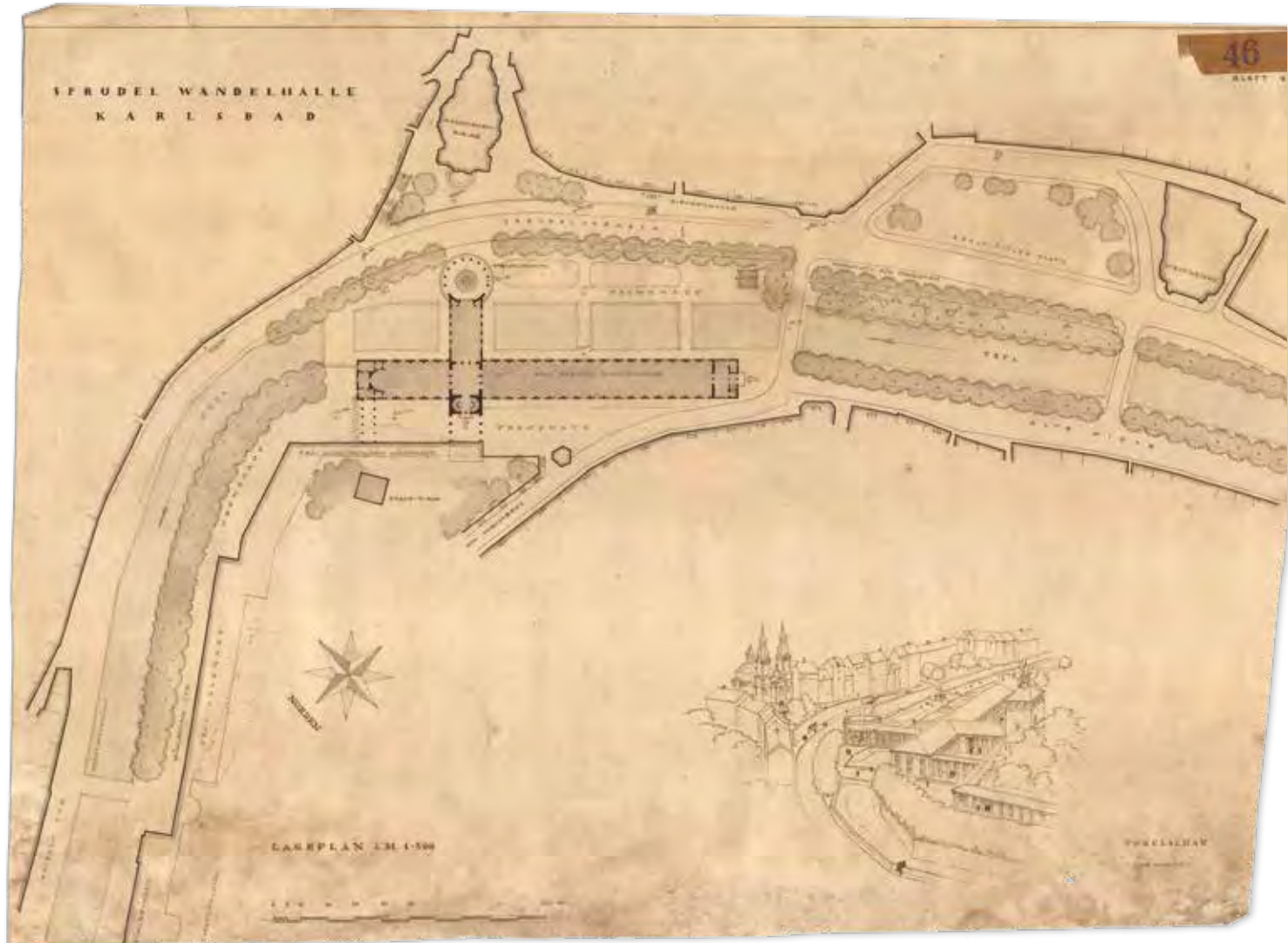


Abb. 9

39 StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Ergebnisse der Vorprüfung des Wettbewerbs Sprudelhalle Karlsbad 1940, Nr. 94. Allerdings ist die Zuschreibung aufgrund unlesbarer Daten unsicher; außerdem ist in den Adressbüchern der Stadt Karlsbad wie auch in den Vorstädten im Jahr 1938 kein solcher Name nachgewiesen; die Adressbücher aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft sind nicht erhalten (Adreßbuch 1937). Die Daten ermittelte der zuständige Archivdirektor Dr. Milan Augustin.

40 StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Ergebnisse der Vorprüfung des Wettbewerbs Sprudelhalle Karlsbad 1940, Nr. 16. Kritisiert wurden in der Vorprüfung die fehlenden Angaben zu Baustoffen; ebd., Wettbewerb. Niederschrift des Preisgerichts, S. 2.

41 Verlässliche Daten zum Leben und Werk Kühnls sind nicht mehr zu ermitteln, vgl. einige Materialien im AM TU München, Planarchiv: Kühnl, R. Projekt: Reihen-, Einzelhausbebauung, Ort: Hamburg-Stellingen, Jahr des Baubeginns: 1952.

Hans Wurster aus Plauen (Projekt Nr. 3, 2. Ankauf) verstieß mit seinem mehrmals in der Achse gebrochenen Walmdachbau in einigen Punkten gegen die Ausschreibung, zum Beispiel mit einer zu breiten Überbrückung des Flusses durch einen Verbindungsflügel. Der zentrale, kapellenartig gestaltete Sprudelbau wird durch überhöhte Öffnungen und Okuli akzentuiert. Der Entwurf wurde durchaus positiv aufgenommen, für die Details wünschte die Jury allerdings eine geradlinige Formgebung anstelle der von Wurster vorgesehenen traditionsorientierten Arkadenelemente.⁴³

Auch Max Hans Kühne sowie der Architekt Joseph Lamatsch aus Dresden und Reichenberg (Projekt Nr. 77) respektierten mit ihrem Entwurf – der immerhin mit dem 1. Ankauf ausgezeichnet wurde – die Ausschreibungsbedingungen nicht vollständig: Sie beabsichtigten, die Bereiche westlich der Kirche zu regulieren und diese Zone für den Verkehr zu sperren; darüber hinaus schlugen sie umfassende Eingriffe in die bestehende Bebauung vor. Indem sie die Wandelhalle als weitläufige, über den Fluss greifende Anlage entwickelten, generierten sie einen vollständig geschlossenen Kurraum. Für den Sprudelbau planten sie, ihn aus zwei ineinandergeschobenen Kuben zu konstruieren. Als Gestaltungselement dienten rustizierte Ecksteine sowie glatte, überhöhte Pfeiler. Die Jury bemängelte, der Sprudelraum sei zu dominant und konkurriere mit den bestehenden Hauptmerkmalen der Stadt.⁴⁴ Walter Salver und Fritz Fasbender aus Weimar (Projekt Nr. 99) wiederum empfahlen in ihrem Entwurf, mit dem sie den 2. Preis gewannen, ebenfalls eine

komplette Umgestaltung des Kirchen- und Sprudelplatzes. Die axial angeordnete Bebauung, die entlang des Flusses verlief, rückten sie zum östlichen Hang hin. Dadurch hätte sich der Straßenverlauf geändert und es wäre zur Entstehung verkehrstechnisch problematischer Winkelzonen gekommen. Durch die Verlegung der Tepl, die Bildung einer geschlossenen, hofförmig konzipierten Springeranlage und durch eine kaskadenartig angeordnete Kolonnade schufen sie einen vollständig geschlossenen, ruhigen Kurbezirk, der die Thermalquellenlinie betonte. Die Jury lobte die maßstäblich konzipierte Architektur, bemängelte jedoch einige störende städtebauliche Perspektiven.⁴⁵

Den 1. Preis erhielten der Architekt Hans Mehrrens und sein Mitarbeiter Wilhelm Hofmann aus Aachen. Ihre Grundkonzeption ging von einer mehraxialen Anordnung des Areals und einer Reduzierung einzelner Gestaltungskomponenten aus [Abb. 8b]. Auch sie wichen von Ziffer 12 der ursprünglichen Ausschreibung ab, indem sie die 140 Meter lange Wandelhalle mit einem an der Nordseite integrierten Musiksaal auf die linke Flussseite verlegten [Abb. 9].⁴⁶ Dieser Kurbezirk wurde mit dem Sprudelbau durch eine niedrigere Kurhalle verbunden, die über den Fluss führte. Dadurch ergab sich ein abgegrenzter öffentlicher Raum rechts des Flusses, der durch den Springbrunnenbau akzentuiert und in die städtischen Dominanten wie etwa die Maria-Magdalena-Kirche und die Burganlage eingebettet wurde.⁴⁷ Die gesamte Bebauung in der betroffenen Zone war auch beim Siegerentwurf und in Abstimmung mit den Ausschreibungsbedingungen zum Abbruch freigegeben; eine prägende neue Stadtsilhouette war im Entstehen begriffen. Der Springerbau – ein Tholos mit einem dreistufigen Krepidoma und hohem Gebälk – war der dorischen Säulenordnung verpflichtet. Inmitten des frei zu schaffenden Platzes unterhalb der Kirche positioniert, konzipierten ihn Mehrrens und Hofmann als nicht überdachten solitären Säulenbau. Der gesamte damalige Adolf-Hitler-Platz war als Freipromenade geplant; für ungünstiges Wetter sahen die Architekten eine über der Teplbrücke angeordnete Trinkhalle vor. Durch die Situierung der Wandelhalle am linken Flussufer war gleichzeitig ein unmittelbarer Anschluss an die Marktbrunnen- und Schlossbrunnenkolonnaden gegeben, der bereits in der ersten Tektur einem überdachten Platz wich. So stellten Mehrrens und Hofmann eine mit einfachen Pfeilern gestaltete, kaskadenartig gestaffelte Kolonnade zur Diskussion, die alle Quellen an der bestehenden Thermalenlinie miteinander verband. Auch bei diesem Vorschlag waren die Grünflächen eine entscheidende Gestaltungskomponente. Zugleich zeichnete sich der Entwurf durch stilisierte Einfachheit und eine überzeugende Darstellungsweise aus. Die Jury konstatierte denn auch die Unaufdringlichkeit des Projekts und beanstandete keine grundlegenden Mängel [Abb. 10].⁴⁸

Es folgte eine Phase interner Verhandlungen zwischen dem Oberbürgermeister beziehungsweise dem delegierten Hochbauamt und dem einflussreichen Quellenamt, das mit der Verlegung der Wandelhalle an das linke Ufer einverstanden war; außerdem wurden Robert Kampe, der einstige Quellenamtsdirektor in Karlsbad und seit 1937 Leiter des Quellenamts in Bad Ems, und weitere balneologische Spezialisten hinzugezogen.⁴⁹ Die Kurdirektion äußerte sich ebenfalls positiv zu Mehrrens' und Hofmanns Entwurf, empfahl jedoch, aus Platzgründen statt eines Musiksaals lediglich ein Musikpodium in die Wandelhalle zu integrieren. Eine weitere Frage betraf die Zugänglichkeit des Sprudelspringers während der Wintersaison; beabsichtigt war, ihn während der gesamten Kurzeit offen zu lassen.⁵⁰ Nachdem die betreffenden Belange geklärt waren, trat die Stadt mit dem Architekturbüro Mehrrens in Verbindung.⁵¹ Aus einer gemeinsamen Besprechung am 7. Februar 1941 ergaben sich Planänderungen in mehreren Teilbereichen, die Mehrrens den Karlsbadern am 23. Juni des Jahres zur Genehmigung überreichte.⁵² Der Musiksaal entfiel, die ursprünglich mit einer Länge von 140 Metern geplante

Abb. 9 Karlsbad. Wettbewerb 1940. 1. Preis: Hans Mehrrens, Mitarbeit Wilhelm Hofmann (TH Aachen). Projekt Nr. 46. Lageplan und Vogelperspektive. Repro: StA Karlovy Vary, Sbirka plánů [Plansammlung].

42 StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Ergebnisse der Vorprüfung des Wettbewerbs Sprudelhalle Karlsbad 1940, Nr. 11; ebd., Wettbewerb. Niederschrift des Preisgerichts, S. 2. Zum Entwurf des provisorischen Baus vgl. Planunterlagen und Skizzen: StA Karlovy Vary, Sbirka plánů [Plansammlung], nach 1959. StA Karlovy Vary, Sbirka plánů [Plansammlung], Provisorische Sprudelhalle.

43 Bereits bei der Vorprüfung wurden zahlreiche Mängel festgestellt, so die mit 50 Metern zu breite Überbrückung der Tepl, die unlogische Situierung der Aborte, der unbequeme Zugang zum Keller etc. (StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Ergebnisse der Vorprüfung des Wettbewerbs Sprudelhalle Karlsbad 1940, Nr. 3).

44 StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Ergebnisse der Vorprüfung des Wettbewerbs Sprudelhalle Karlsbad 1940, Nr. 77; ebd., Wettbewerb. Niederschrift des Preisgerichts, S. 4.

45 So würde z. B. der Blick von der Mühlbrunnentalseite zur Kirche von der östlichen Ecke der Brunnenanlage gestört. StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Ergebnisse der Vorprüfung des Wettbewerbs Sprudelhalle Karlsbad 1940, Nr. 99; ebd., Wettbewerb. Niederschrift des Preisgerichts, S. 5.

46 Brosche bemängelte dies zwar in seiner Vorprüfung, die Jury ließ sich jedoch nicht beeinflussen (StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Bemerkungen des Vorprüfers, Nr. 46).

47 StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Wettbewerb. Niederschrift des Preisgerichts, S. 3.

48 Brosche kritisierte in der Vorprüfung lediglich einige formale Marginalien.

49 StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Verhandlungsschrift, 4.7.1940 (unterschrieben von OB Rusy, BM Geyer, Schnabl vom Hochbauamt, Direktor Zörkendörfer, Kurdirektor Rothberger, Direktor des Quellenamts Köhler), mit Beilage (Stellungnahme des Quellenamts vom 5.7.1940); StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, mitgeteilt mit Schreiben der Stadt an Mehrrens, 17.9.1940. Zu Kampe: Denner 1977.

50 StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřidelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Schreiben des Kurdirektors Rothberger an den OB, 20.7.1940. Ferner wurden die Fragen der entsprechenden Verglasung, der Wasserentnahme für die Trinkkur sowie für Nichttrinkkurzwecke, der Becheraufbewahrung und -reinigung, der Garderobe, des Aufenthaltsraums, der Toiletten und der Reinigungsräume erörtert.

51 Mehrtens bedankte sich am 9.8.1940 für die Zuteilung des Preises in Höhe von 6.000 RM und fragte an, ob die Verwirklichung der Pläne für die Zeit nach Kriegsende gedacht sei (StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřidelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Schreiben von Mehrtens an OB Rusy vom 9.8.1940; ebd., Schreiben von Mehrtens an OB Rusy vom 25.10.1940). Mehrtens äußerte seinen Unmut darüber, dass die Stadt angeblich parallel mit anderen Preisträgern aus Sachsen verhandele (ebd., Schreiben von Mehrtens an OB Rusy vom 13.11.1940). Die Stadt, konkret Baurat Schnabl, dementierte dies (Schreiben von Mehrtens an OB Rusy, 27.11.1940).

52 Die Karlsbader Tageszeitung berichtete zuerst am 15.2.1941 vom Besuch des Architekten Hans Mehrtens und seiner seitens der Stadt konkretisierten Aufgabe, ein Vorprojekt auszuarbeiten. Anlass war ein Schreiben der Eigentümer der Parzelle Alte Wiese (StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřidelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Schreiben Mehrtens an den OB vom 7.1.1941). Daraufhin verfasste die Stadt eine Stellungnahme, die an die Presse verschickt wurde (ebd., Schreiben der Stadt an die Karlsbader Tageszeitung vom 15.2.1941). Der Vorgang wurde ebenfalls bei den regelmäßigen Ratsbesprechungen behandelt. OB Rusy stellte fest, dass die Gerüchte grundlos seien, ließ jedoch die Möglichkeit offen, die Ladengeschäfte im Rahmen der baulichen Um- und Ausgestaltung der Stadt zu verändern (SOka Karlovy Vary, AMKV, Zápisy z porad radních 1941–1942, Niederschrift über die Beratung der Ratsherren der Stadt Karlsbad am 16.1.1941, S. 4, Ziff. 1/e).

53 Anwesend bei dem Termin waren OB Rusy, Prof. Mehrtens und Arch. Hofmann, Dir. Zörkendörfer, Kurdirektor Rothberger, Vorstand des Quellenamts, Baurat Köhler, Baurat Schnabl. Die Abschrift wurde an das Quellenamt, die Kurverwaltung und die Bäder- und Quellenbetriebe verschickt (StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřidelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Niederschrift vom 7.2.1941). Mehrtens erhielt außerdem vier Modellaufnahmen sowie weitere Pläne und Skizzen (ebd., Schreiben, 20.3.1941; ebd., diesbezügliches Schreiben von Hofmann an den OB, 19.3.1941, ebd., Schreiben von Mehrtens an den OB, 2.5.1941; ebd., Schreiben der Stadt an Mehrtens vom 24.5.1941).

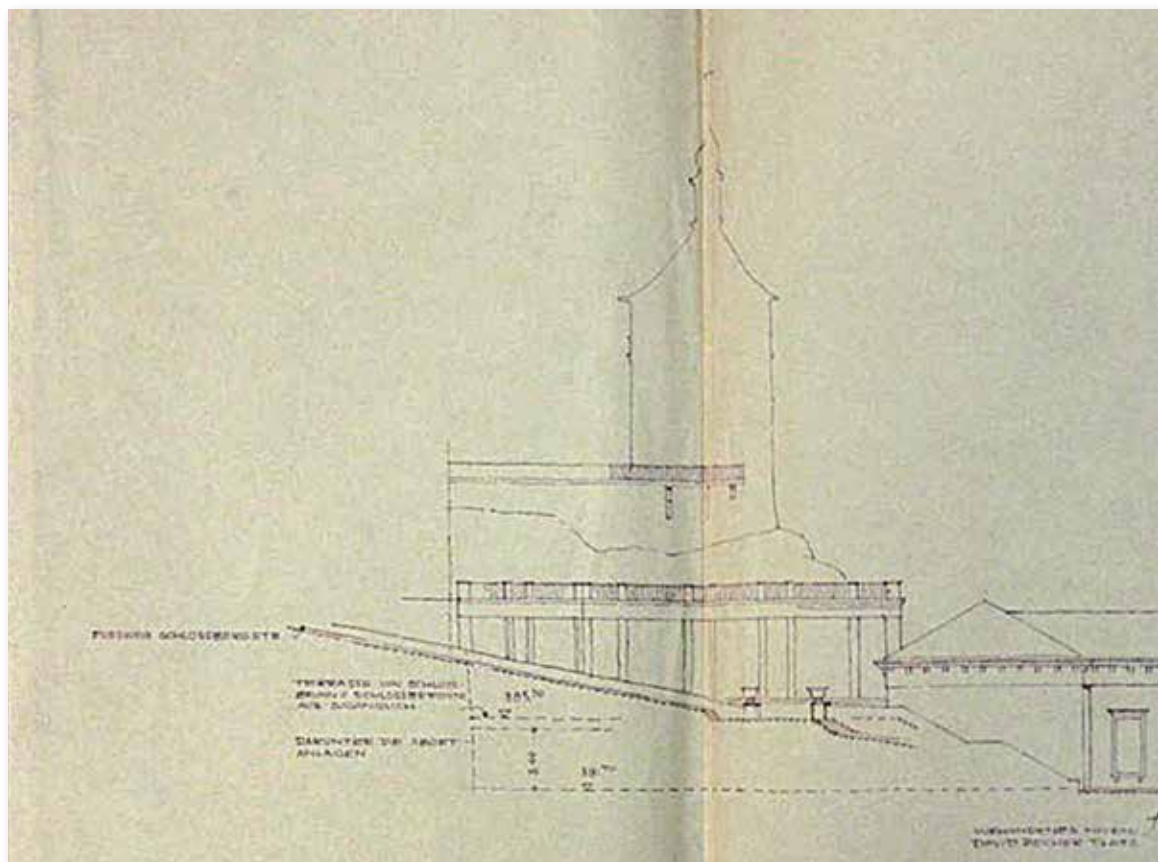


Abb. 10

Wandelhalle sollte auf 87 Meter verkürzt, durch offene Vorhallen auf beiden Kopfseiten akzentuiert und die Toilettenanlage an der Marktbrunnenkolonnade entlang des Felsens situiert werden. Außerdem war das Fußbodenniveau des zukünftigen Springerraums um 50 Zentimeter zu erhöhen und dementsprechend das Niveau der Sprudelstraße anzugleichen.⁵³ In der Achse des Springertempels und der Trinkhalle arbeitete Mehrtens in der Tektur einen Umgang ein, sodass ein direkter, geschützter Anschluss an die Schlossbrunnenanlage entstand.⁵⁴ Als Bindeglied zwischen der Sprudelhalle und den restlichen, in einer Thermenlinie liegenden Quellen schlug er eine verbindende Kolonnade vor, die nun in einer gebogenen Form durchgehend verlief. Vor allem sollte die Verbindung Mühl-, Schloss- und Marktbrunnenanlage in das Vorprojekt miteinbezogen werden, das auf Juli 1941 datiert war [Abb. 11a]. Den Mühlbrunnen, der von der offenen Kolonnade aus zugänglich war, konzipierte das Büro Mehrtens in der ersten Tektur als grottenähnliches Gehäuse. Die Niveauunterschiede zwischen Sprudelhalle und Mühlbrunnen lösten die Aachener Architekten mithilfe eines Treppenhauses und nicht, wie von der Stadt vorgeschlagen, durch Aufschüttungen. Im Zuge dieser Maßnahme war auch die Anpassung des südlichen Flügelbaus des Mühlbrunnens vorgesehen. Aufgrund der Planänderung erfolgte ein weiteres Treffen mit Mehrtens am 25. September 1941.⁵⁵ Neben technischen Angelegenheiten waren dabei auch die Organisation und die architektonische Gestaltung der einzelnen Baukörper Thema. So wurde beschlossen, die Ladenkolonnade näher an den Berghang zu rücken und anstelle des Stiegenhauses einen Musiktempel zu schaffen (Ziff. 3). Die Situierung der Halle am linken Teplufer blieb – trotz des Gedankenaustauschs – bestehen (Ziff. 1), Wandelhalle und Marktbrunnenhalle sollten jedoch nun parallel zueinander positioniert werden.⁵⁶ Die Gesamtkosten für die ergänzte Planung beliefen sich laut Mehrtens auf knapp über 3 Millionen RM.⁵⁷

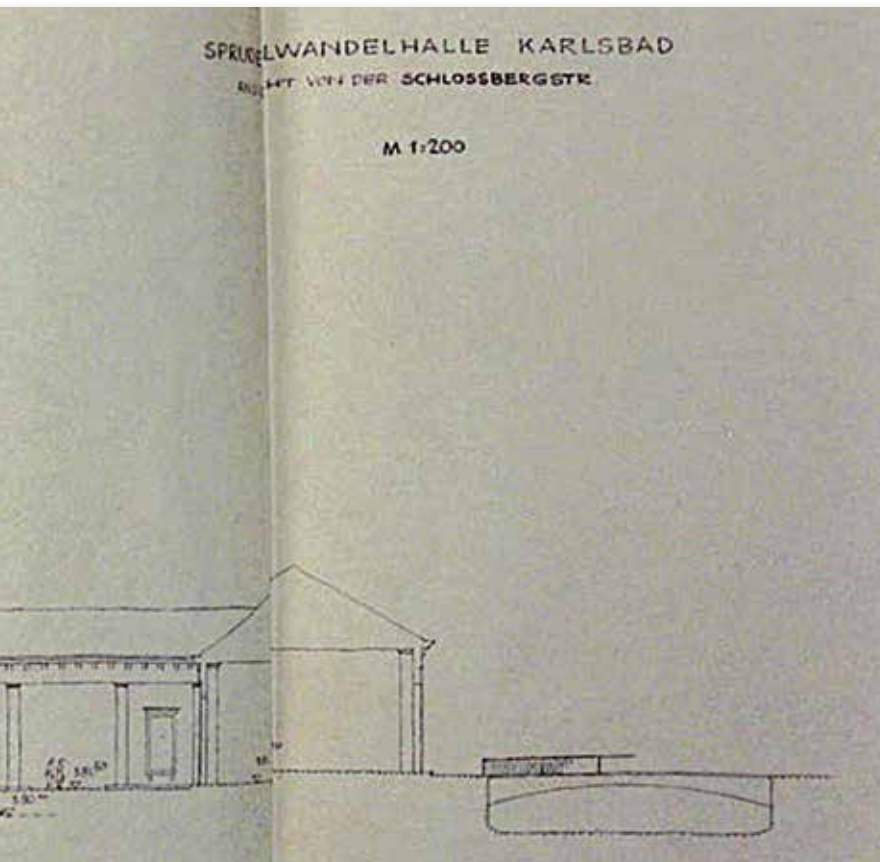


Abb. 10 Karlsbad. Wettbewerb 1940. 1. Preis: Hans Mehrstens, Mitarbeit Wilhelm Hofmann (TH Aachen). Projekt Nr. 46. Detail des Sprudelbereichs. Erste Tektur vom 20. Juli 1941. Repro: StA Karlovy Vary, Sbirka plánů [Plansammlung].

Welchen städtebaulichen und architektonischen Grundsätzen unterlag die beabsichtigte Neugestaltung Karlsbads und wie verhielt sie sich zu früheren Planungen für die Kurstadt, etwa solchen aus den Zwanziger- und Dreißigerjahren? Immerhin verfügte Karlsbad über historisch gewachsene Infrastrukturen, wobei die Hauptquelle für die Häuserzeilen mit der überwiegend giebelständigen Bebauung entlang des Tals als Bezugspunkt und natürliches Zentrum bestimmend war.⁵⁸ Das Büro Mehrstens nahm in jeder Hinsicht Rücksicht auf die Organisation Karlsbads als Kurstadt. Der Wettbewerbsentwurf und die erste Tektur stießen auf allgemeine Zustimmung, da die von Mehrstens vorgeschlagene städtebauliche Grundkonzeption vorsah, eine Verbindung aller entlang der Thermenlinie liegenden Quellen zu schaffen. Damit ging der allgegenwärtige Wunsch der Stadt in Erfüllung, worauf zumindest die Aussagen und mehrere Skizzen des Hochbauamts hindeuten [Abb. 11b].

In diesem Kontext betonte Schnabl, damit habe der alte Plan verwirklicht werden können, alle Quellen durch einen Wandelgang zu verbinden, sodass der Kurgast auch bei schlechtem Wetter seiner Trinkkur geschützt nachgehen könne. Den Einbau neuer Luxusgeschäfte begründete Schnabl damit, dass der Gast so immer wieder aufs Neue angeregt und von seiner Krankheit abgelenkt werde. Auf den flachen Dächern der Kolonnade war eine Promenade vom Mühlbrunnen bis zum Schlossbrunnen mit einer breiten Treppenanlage vorgesehen, die den Theresienpark neu erschließen sollte. Als »architektonischen Schlussstein« der Brunnenanlagen stellte sich Schnabl vor, am Schlossberg statt der zerrissenen Baumasse der Privathäuser ein ruhiges, klar gegliedertes öffentliches Gebäude für Ausstellungen und Versammlungen zu situieren, das den kulturellen Bedürfnissen der Stadt Rechnung tragen sollte.⁵⁹ Ist neben diesen rein balneologischen und sozioökonomischen Belangen, wie die Kommune sie formulierte, auch ein Einfluss der ideologischen und propagandistischen Aspekte erkennbar?

54 Die von der Kurdirektion mehrmals thematisierten sanitären Einrichtungen waren in der zweiten Tektur an zwei Standorten geplant; ein Teil sollte ebenerdig werden, ein weiterer war im Untergeschoss unterzubringen; hier waren auch Umkleide- und Nebenräume geplant. Zudem griff Mehrstens auch die Wünsche der Kurdirektion auf und situierte die offene Becherausgabe in der Achse der Trinkhalle; der Orchesterplatz war an der Nordseite der Wandelhalle vorgesehen. Wie in der Niederschrift der Besprechung vom 7.2.1941 festgehalten wurde (StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Begleitschreiben von Mehrstens an den OB der Stadt Karlstadt, 23.7.1941), behandelte Mehrstens daneben die Frage, wie hoch der Fußboden der Sprudelanlagen sein sollte, und erörterte zudem die Verglasung des Springertempels, die Überlauffürme, die quellentechnische Sanierung u. a.

55 Die ursprünglich geplante Besprechung wurde wegen seiner Studienreisen durch die besetzten Gebiete Belgiens und Frankreichs verschoben. Mehrstens bat die Stadtverwaltung, für ihn und seine Mitarbeiter einen Passierschein nach Prag zu besorgen; der Zweck seines Besuchs ist unbekannt (StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Schreiben der Stadt an Mehrstens, 13.8.1941; ebd., Antwort Mehrstens, 20.8.1941; ebd., Die Stadt an Mehrstens, 26.8.1941; ebd., Mehrstens an die Stadt, 26.8.1941; ebd., Mehrstens an die Stadt 9.9.1941 u. a.).

56 Anwesend waren Prof. Mehrstens, Arch. Hofmann, Kurdirektor Rothberger, der Direktor der Bäder- u. Quellenbetriebe, der Direktor des Quellenamts Köhler und Baurat Schnabl. Alle besprochenen Änderungen wurden umgehend zwischen dem 26. und dem 27. des Monats in verschiedenen Variationen im Modell umgesetzt. Mehrstens hatte neue Pläne im Maßstab 1 : 500 zu liefern (StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Aktenvermerk vom 25.9.1941 zum Vorprojekt von 15.7.1941). Im Anschluss an die Verhandlung fand ein reger Austausch über die Ergänzungen vor allem in quellentechnischen Fragen statt (ebd., Quellenamt an Hochbauamt, 1.11.1941; ebd., Quellenamt an Hochbauamt, 3.11.1941).

57 StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Schreiben von Mehrstens an Stadtbaurat Schnabl vom 23.12.1941, Anlage: Überschlägige Berechnung der reinen Baukosten der Kurbrunnenanlage Karlsbad. Die Sprudelhalle (Wandelhalle, Trinkhalle, Springertempel) (A.) wurde mit 25.198,00 cbm für 1.600.000,00 RM berechnet, für den Marktbrunnen (B.) mit 8.500,00 cbm wurden 500.000,00 RM veranschlagt und auf die Verbindungskolonnade Marktbrunnen – Mühlbrunnen (C.) mit Abortanlagen, jedoch ohne Ladenbauten, die auf 21.210,00 cbm berechnet wurde, sollten 1.060.500,00 RM entfallen.

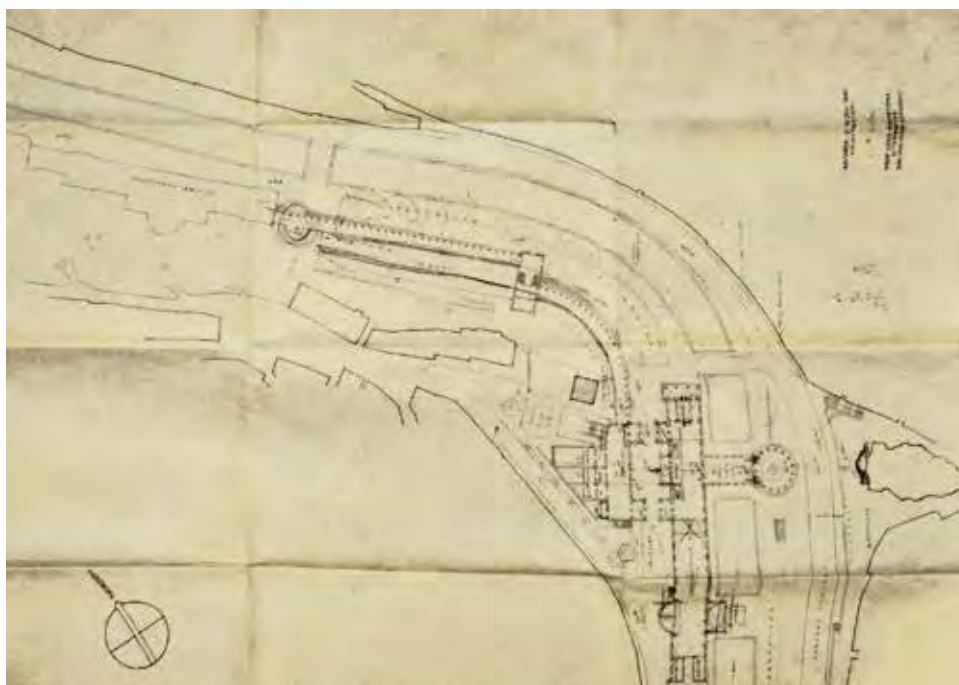


Abb. 11a

58 Die Ortschaft gehörte im 14. Jahrhundert zur königlichen Domäne. Erst 1358 wurde sie durch die königliche Burg aufgewertet und erhielt den Namen ihres Gründers, Karls IV. (zur Namensgebung: Widder 1989; zur Burg: Klsák 2002). Wenzel IV. bestätigte der Stadt 1401 zahlreiche Privilegien; es durfte keine Stadtmauer gebaut werden, in der Stadt galt ein Waffenverbot, und es sollte dort Ruhe eingehalten werden. Bereits 1489 beschrieb Hans Foltz Karlsbad als »Pad pey Eger zum Elnbogen« (vgl. dazu ein kommentiertes Verzeichnis des Schrifttums in Karlsbad von: Burachovič 2000, Zitat S. 13). Zwei verheerende Brände dezimierten den ältesten Baubestand (1604 wurden 102 Häuser zerstört; laut Ludwig 1942, S. 116, blieben lediglich zwei Häuser übrig; 1759 wurden 224 Häuser zerstört), bedingten jedoch zugleich die Entwicklung der neuen, barocken Stadt, die zwar durch einen Bebauungsplan von 1760 reguliert wurde, jedoch die bestehenden Parzellen aus der Zeit der Gotik respektierte. Der Stich bei Merian und andere ikonografische Quellen (Stiche von: F. Henricus von 1647; Johann Schindler von 1652 u. a.) verdeutlichen dies. Im Altbestand der Wohn- und Gästehäuser sind daher bis zu 80 Prozent des Baubestandes aus der Zeit des Barock überliefert. Die städtebauliche Umgestaltung in der nationalsozialistischen Zeit machte jedoch auch vor der Bebauung aus dem Barock nicht halt; auch diese sollte mittels starker, großflächiger Eingriffe in die bestehende Baumasse reguliert werden (zum architektonischen Überblick: Zeman u.a. 2016; Zeman 2006; Zeman/Dlesk 1996; Zeman 2002; Zeman 2000; Zeman 2012, S. 17–25; Zeman 1998; Zeman 2007; Zeman/Kuča/Kučová 2008; Zeman 2009b. Zum geschichtlichen Überblick: Burachovič 1998).

59 Die Position der Stadtverwaltung fasste zusammen: Schnabl 1941, S. 2–5, Zit. S. 4. Vgl. SOkA Karlovy Vary, AMKV, Spisy 1907–1938, Kt. 5, Sign. A-VII-98, Wettbewerb 1938–1940, Die bauliche Neugestaltung des Quellenbezirkes in Karlsbad, v. Baurat Dipl. Ing. H. Schnabl, Vorst. d. städt. Hochbauamts, nicht datiert, wohl nach 20.5.1940, S. 1–8.

Einerseits wurden die Prinzipien der Gesundheits- und der Badebauten, die die sudetendeutschen nationalsozialistischen Politiker so oft priesen, auf das städtebauliche Gefüge angewandt, andererseits betonten die reichsdeutschen Stellen, die an dem Projekt beteiligt waren, stets die repräsentative Rolle Karlsbads für das Reich. Freilich sind auch hier Zwischenstufen und Diffusionen festzustellen: So betonte der Direktor der Reichsanstalt für das deutsche Bäderwesen bereits 1939 im propagandistischen Duktus, wie sehr er die Weltstellung Deutschlands als Land der Balneologie schätze, das diesen Rang nur dank des »heimgekehrten Weltbads Karlsbad« habe erlangen können.⁶⁰ Daraus wird jedoch nicht ersichtlich, ob hier der historisch gewachsene Begriff »Weltkurort« unter stadtypologischem und funktionalem beziehungsweise sozial- und kulturhistorischem Aspekt umgedeutet werden sollte: Handelte es sich mithin um einen Kurort oder um ein Heilbad im engeren, das heißt medizinischen Sinne? Insofern ist zu untersuchen, in welchem Maße Karlsbad in die Tradition der Bäderarchitektur eingebettet und somit – sei es im Altreich oder in den »heimgekehrten« Gebieten – eine stadt- und bauaufgabentypologisch breiter angelegte, vergleichende Einordnung in städtebauliche und architektonische Konzeptionen beziehungsweise Aktivitäten vorgenommen werden kann, oder ob Karlsbad gerade eine Ausnahme von der Tradition bildet. Da die ikonografische Wirksamkeit einer klassizistischen Stilhaltung keineswegs zwingend als einzigartiges Merkmal für die Bauaufgabe einer Bäderarchitektur gelesen werden muss, eröffnet sich die Frage nach einem passenden Vergleichsrahmen. Immerhin wurde, so die weitere These, in Karlsbad, das zur damaligen Zeit als gesellschaftlicher Treffpunkt eines als vorrangig jüdisch betrachteten Großbürgertums galt, ein Bauprogramm für eine neue, nun nationalsozialistische Bauaufgabe entfaltet – die Kurarchitektur. Die bestehende Identität einer multikulturellen Gesellschaft war umzudisponieren und eine neue Identität war zu begründen, deren ideologisches Grundgerüst die formalen Mittel unterstreichen sollten.

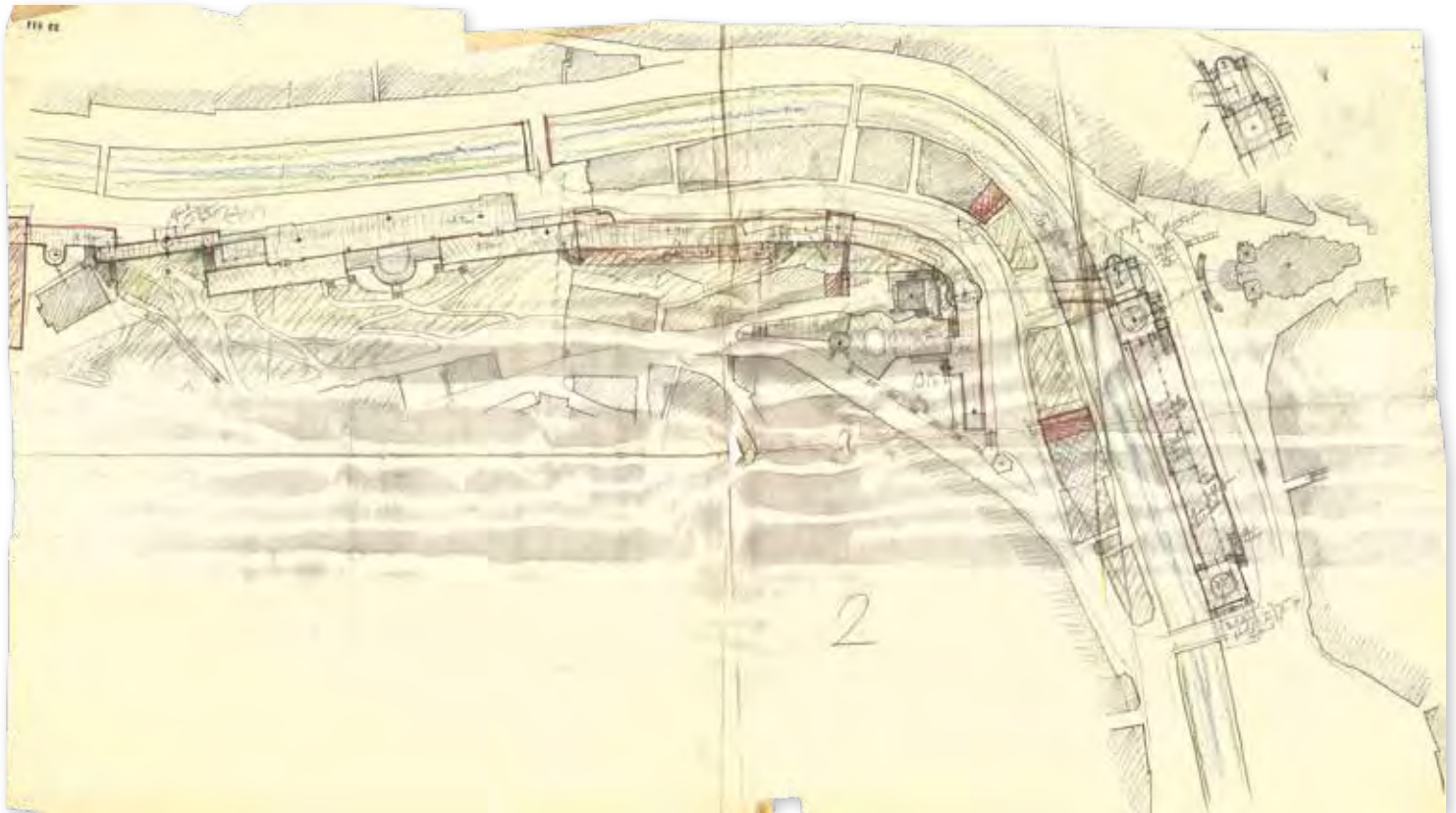


Abb. 11b

Abb. 11a Karlsbad. Wettbewerb 1940. Hans Mehrrens, Mitarbeit Wilhelm Hofmann (TH Aachen). Projekt-Nr. 46. Erste Tektur vom 15. Juli 1941. Repr: StA Karlovy Vary, Sbirka plánů [Plansammlung].

Abb. 11b Karlsbad. Vorentwurf Städtebauamt Karlsbad mit zusammengebündelten Quellen. Repr: StA Karlovy Vary, Sbirka plánů [Plansammlung].

Abb. 12 Bad Salzbrunn. Neues Kurmittelhaus 1940, Erich Meffert. Propagandistische Darstellung. Repro: KdR/B, Die Baukunst 4, 7/1940 (Juli), Titelbild.

III.4 DAS NEUE KARLSBAD IM KONTEXT DES NATIONALSOZIALISTISCHEN STÄDTEBAUS

Gesundheitsbauten spielten in den früheren Bauplanungen der Nationalsozialisten eine eher untergeordnete Rolle: Kranke und Hilfsbedürftige kannte das NS-Regime zu diesem Zeitpunkt nicht. Die Kur- und Bäderarchitektur wurde daher als nicht angemessenes Thema eingestuft. So erwähnte Gerdy Troost in ihrer offiziellen Publikation *Das Bauen im Neuen Reich* von 1938 keine einzige Kuranstalt; erst in den zweiten Band 1943 nahm sie mehrere solcher Anlagen auf.⁶¹ Auch Ministerialrat Erich Meffert sprach 1940 in einem Beitrag der einflussreichen Zeitschrift *Die Kunst im Deutschen Reich* mit Blick auf die Bäder keineswegs von Erkrankungen, sondern vielmehr euphemistisch von der Gesundheit des Volkes. Obgleich er in dem Propagandaorgan einen Umbruch im nationalsozialistischen Badewesen ankündigte, ließ er das neue Kurmittelhaus in Bad Salzbrunn doch »nach antiker Art« errichten und rechtfertigte dies mit dem Argument, eine städtische Monumentalarchitektur bedrücke den armen Asthmatiker, statt ihn zu erheben [Abb. 12].⁶² Eine solche konzeptionelle Unbeholfenheit verdeutlicht, dass keine belastbaren Beurteilungskriterien und Normen für diese Bautypologie in der Zeit des Nationalsozialismus entwickelt wurden, wie dies – der allgemeinen Kategorisierung in der Literatur zum Trotz – für weitere Bauaufgaben der Fall war, so etwa für den Repräsentations-, den Industrie- oder den Wohnungsbau.⁶³

Weder die Epoche der K.-u.-k.-Monarchie noch die Zeit der Tschechoslowakischen Republik fanden beim Karlsbader Wettbewerb Berücksichtigung; konkrete zeitgemäße städtebauliche Konzepte wurden von Bonatz als Juryrichter ebenfalls abgelehnt. So hatte sich beispielsweise Hermann Wunderlich von der Deutschen Technischen Hochschule Prag Anfang der Dreißigerjahre in seiner Dissertation intensiv mit der Neuordnung und Regulierung des Weltkurorts Karlsbad befasst.⁶⁴ Seine formale Vision für die Karlsbader Bauaufgabe, die durch die aktuelle Architektur in Prag und in Brünn von Josef Fuchs und Oldřich Tyl oder Bohuslav Fuchs funktionalistisch geprägt war – so verwendete er als formales Merkmal den kubenartigen Blockbau mit Flachdach und um die Ecke geführten Fensterbändern –, passte jedoch im Reichsgau Sudetenland offensichtlich nicht in das Bild einer neuen, nationalsozialistischen Baupolitik [Abb. 13a–b]. Angesichts der Vorgaben der Entscheidungsträger gab es ohnehin keine Möglichkeit, sich zum tschechoslowakischen Funktionalismus oder zur deutschen Moderne zu bekennen, wie sie beispielsweise beim Warenhaus Baťa in der im Sinne der vom Auftraggeber vorgegebenen und durch die Architekten visualisierten Unternehmen-sidentität wiederholt manifest wurde. Im Karlsbader Baťa-Haus, 1930 von Anton Víték aus Zlín realisiert, fand – wie vorausgeschickt – die von Schnabl kritisierte liberale Gesinnung eine vorbildliche Umsetzung. Die Kritik bewegte sich hier also in den gleichen Bahnen wie im Fall des Reichenberger Baťa-Hauses [Abb. 13c].⁶⁵

Desgleichen waren die radikalen modernen Lösungen modo italico seitens der Wettbewerbsjury nicht gewünscht; lediglich allgemeine, an der Tradition orientierte Bezüge zu den berühmtesten Badeanlagen der Geschichte wie den antikerömischen Thermen des Caracalla oder des Diokletian in Rom waren erlaubt. Dies legt vor allem der innovative, jedoch abgelehnte Entwurf von Luis Sichert nahe, der in seinem Vokabular mit der Erholungs- und Badarchitektur korrespondierte, wie sie die rationalistischen Architekten entwickelt hatten, die in den Dreißigerjahren im faschistischen Italien agierten. So verfügt beispielsweise der im Zeitraum von 1933 bis 1936 entstandene Entwurf Enrico Del Debbios für eine Badeanstalt, das Stabilimento balneare Lungomare, und die Strandpromenade in Ostia, über sämtliche Charakteristika, die später auch in Sicherts Karlsbader Entwurf auftauchen: Beide wiesen sowohl ausgeprägte Grundrisslösungen und Horizontalität als auch eine spezifische Materialität und Gestaltung der Oberflächen auf [Abb. 14a–b].⁶⁶

⁶⁰ Niederschrift aufbewahrt in: ZA Opava, RP Opava, Sign. Z 25, Inv.-Nr. 980, Das sudetenländische Heilgut, seine volksgesundheitliche Bedeutung. Bericht des Direktors der Reichsanstalt für das deutsche Bäderwesen, Professor Dr. H. Vogt – Breslau, auf Grund einer Reihe von Dienstreisen im Sommer 1939, S. 1–39, hier S. 8–9, 37. In einem Atemzug nennt Vogt folgende Orte, die seiner Ansicht nach die Bezeichnung Weltbad verdienen: Neuheim, Wiesbaden, Gastein, Oberschlema, Budapest, Vichy, Montecatini. Er plädierte für den Aufbau verschiedener badewissenschaftlicher Einrichtungen wie eines Forschungslaboratoriums in Karlsbad.

⁶¹ Troost Hg. 1938/1943 II, S. 140–141.

⁶² Meffert 1940, Zit. und Paraphrase S. 111–112.

⁶³ Vor allem in den Nachschlagewerken wird eine solche Kategorisierung nach wie vor vehement vertreten, siehe Kap. I.2.

⁶⁴ Die Arbeit selbst ist nicht erhalten, sie ist jedoch mit einer im Bauarchiv des Magistrats der Stadt Karlovy Vary aufbewahrten Planmappe in Verbindung zu bringen (StA Karlovy Vary, Sbírka plánů [Plansammlung], Regulierungsvorschlag für den Weltkurort Karlsbad, Arch. Ing. Hermann Wunderlich, Prag im Jahre 1931).

⁶⁵ Schnabl 1941, S. 2.

⁶⁶ Enrico Del Debbio war nicht zuletzt durch seine Veröffentlichungen in der führenden italienischen Fachzeitschrift *Architettura* bekannt. Vgl. Neri Hg. 2006. Des Weiteren sind neben den Entwürfen für verschiedene Strandbäder in Ostia, für das Bagno Caio Duilio (1936–1939) von Luigi Moretti oder die Spiaggia degli Olivi in Riva del Garda (1932–1934) auch jene von Ettore Sottsass und Willy Weyhenmeyer (Das Lido in Bozen, 1929–1932) erhalten geblieben.

DIE BAUKUNST

»DIE KUNST IM DEUTSCHEN REICH« · JULI 1940

HERAUSGEGEBEN VOM BEAUFTRAGTEN DES FÜHRERS FÜR DIE ÜBERWACHUNG
DER GESAMTEN GEISTIGEN UND WELTANSCHAULICHEN SCHULUNG UND
ERZIEHUNG DER NSDAP. UND VOM BEAUFTRAGTEN FÜR BAUWESEN IN
DER NSDAP., DEM GENERALBAUINSPEKTOR FÜR DIE REICHSHAUPTSTADT



Abb. 12

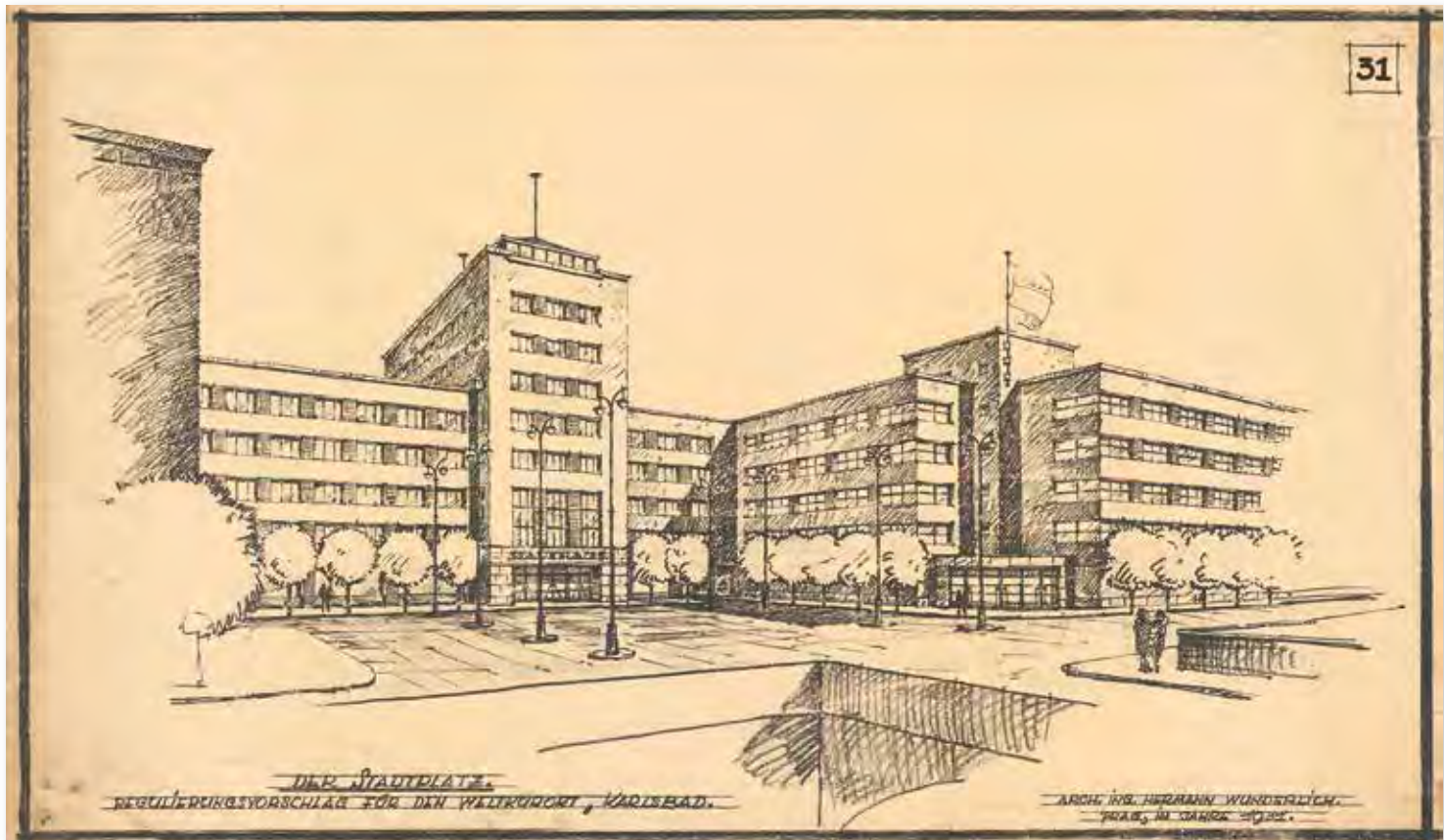


Abb. 13a

67 Brosche 1981, Paraphrase S. 58.

68 Mehrtens verblieb auch nach dem Ende der Nationalsozialistischen Herrschaft bis zu seiner Emeritierung 1961 ohne Unterbrechung auf seiner Aachener Professur. Zu seinen Personalien vgl. HA RWTH Aachen, Personalakten der RWTH, Sign. PA 3604-1, Mehrtens Hans. Zur Partizipation der Professoren von der TH Aachen am Nationalsozialismus: Kalkmann 1997.

69 Die Aufzählung der kompletten zeitgenössischen bibliografischen Angaben würde den Rahmen dieser Studie sprengen. Daher sei lediglich auf das zweite Standardwerk zum Selbstverständnis der NS-Architektur: Troost Hg. 1938/1943 II, S. 76–77, verwiesen, in dem mehrere Bauten von Mehrtens dargestellt wurden.

70 Der Vorgang ist durch die erhaltenen Materialien sowie die zeitgenössischen Veröffentlichungen bestens dokumentiert (BArch R 4606/3324, GBl. f. d. Hauptstadt Berlin, Bauvorhaben außerhalb Berlin: Frankfurt a. d. Oder: Wettbewerbsarbeiten, umfassende Korrespondenz; vgl. BArch R 4606/3320–3323; daneben auch die Bildbestände von Dr. Lutz-Henning Meyer, Aachen, Nachlass von Prof. Fischer, dem ich für die Zusendung bisher unpublizierter Ansichten danke). Zu den jeweiligen Planungsstufen: Wolf 1999, S. 209–228, bes. S. 218–220. Zu dem genannten Bericht BArch R 3/1733, 19.2.1941, Albert Speers Schreiben an den Reichsschatzmeister der NSDAP (Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion), abgedruckt in: Dülffer/Thies/Henke 1978, S. 64–79, hier S. 78.

Gefordert war jedoch genau das Gegenteil: Mittels des propagierten Repertoires der NS-Architektur, einer strengen, stilisierten Monumentalität, sollte ein neues, reichsdeutsches Bauprogramm suggeriert werden. Doch was wurde damit intendiert? Die verzerrte spätere Aussage von Brosche, der seinerzeit als Vorprüfer im Wettbewerb fungiert hatte, lässt sich teilweise korrigieren: Brosche behauptete noch 1981 im Rückblick, die Architektur Speers sei in Karlsbad nicht willkommen gewesen; er habe deshalb darauf gedrängt, Bonatz anstelle von Wilhelm Kreis als Preisrichter zu berufen, da Letzterer dem Geschmack Speers und Hitlers zu sehr verpflichtet gewesen sei.⁶⁷ Mehrtens, der Gewinner des Wettbewerbs und Inhaber eines Lehrstuhls an der Technischen Hochschule Aachen, gehörte jedoch zu den konformistisch-konservativen Architekten der nationalsozialistischen Zeit.⁶⁸ Dank der Veröffentlichung einiger seiner Entwürfe in führenden, prestigeträchtigen propagandistischen Zeitschriften wie *Die Kunst im Deutschen Reich* oder in der Publikation von Gerdy Troost hatte er einen hohen Bekanntheitsgrad erlangt.⁶⁹ 1937 erhielt er den Auftrag zur Ausgestaltung des Gauforums in Frankfurt an der Oder. Hitler persönlich habe die Planungen von Mehrtens genehmigt, erklärte Speer in einem Bericht von 1941 [Abb. 15].⁷⁰

Dem Umgang mit dem offiziellen NS-Stil nicht abgeneigt, eignete Mehrtens sich den von Hitler festgelegten Gauforen- und HJ-Stil an, den Hanns Dustmann – seit 1937 Chefarchitekt der HJ im Kulturamt der Reichsjugendführung (RJF) der NSDAP – architektonisch ausformuliert hatte.⁷¹ Zwar gab es offiziell keinen solchen Stil, dennoch wurden in Richtlinien normative Vorgaben festgehalten, wie etwa die Organisation der Zugangswege oder das Raumvolumen einzelner Baugsegmente, die eine prägende Typologie hervorgebracht hatten. Insofern ist davon auszugehen, dass eine derartige Kategorisierung nicht nur existierte, sondern sich zudem auf die formale Ausformung der Bauaufträge auswirkte. Außerdem

Abb. 13a Karlsbad. *Der Stadtplatz*. Städtebauliche Neuregelung im Stile des Tschechoslowakischen Funktionalismus. Hermann Wunderlich 1931, Doktorarbeit DTH Prag.
Repro: StA Karlovy Vary, Sbíрка plánů [Plansammlung].

Abb. 13b Prag. Messepalast. Tschechoslowakischer Funktionalismus. 1925–1928. Josef Fuchs und Oldřich Tyl. Foto 2014.
Repro: Archiv Národní galerie, Praha.

Abb. 13c Karlsbad. Warenhaus Baťa in unternehmenstypischer architektonischer Prägung in der gewachsenen städtischen Bebauung. Realisierung 1930 durch den Architekten Anton Vítěk aus Zlín. Foto: Lubomír Zeman 2010.



Abb. 13b



Abb. 13c

trugen die propagandistischen Schriften eben diese Muster nach außen.⁷² So verdeutlichen Mehrtens' Entwürfe für Karlsbad auch im Detail eine Anlehnung an das propagierte Vokabular samt der von Speer und Dustmann protegierten neuhistorisierenden Stilbildungen [Abb. 16a–c].

Genau diese Vorstellung muss auch die pragmatische Karlsbader Bauverwaltung vor Augen gehabt haben. In diesem Zusammenhang ist die Rolle des Propagators Konrad Henlein hervorzuheben, der in einem seiner Karlsbader Vorträge Hitlers Kulturrede von 1935 zitierte. Darin hatte dieser die jüdischen Betreiber von Warenhäusern, Hotels und Bürogebäuden, welche die Form von Wolkenkratzern hätten, verdammt und im gleichen Atemzug die Bedeutung des Monumentalbaus für das kommende deutsche Reich hervorgehoben. Gemeint waren unter anderem die Neue Reichskanzlei,⁷³ vor allem aber die Neugestaltung deutscher Städte, die erst 1937 per Gesetz flächendeckend möglich wurde. Henlein deutete eine konkrete Realisierung – die Neue Reichskanzlei von Albert Speer, Hitlers Anfang 1939 fertiggestellten Vorzeigebau in Berlin, das künftig zur neuen ›Hauptstadt des Großgermanischen Reichs‹ werden sollte – als Ergebnis des neuen Bau- und Formwillens und folgte darin ganz der offiziellen Linie. Es ist daher nachvollziehbar, dass Mehrtens, der sich weitgehend dem offiziellen Stil anpasste, von Speer bei der Vergabe von Aufträgen protegiert wurde, so etwa beim Neubau des Koblenzer Funkhauses, bei dessen Wettbewerb der GBI der erste Preisrichter war, oder bei der Durchsetzung seiner Entwürfe durch gezielte persönliche Vorsprachen bei Hitler.⁷⁴

Die Karlsbader Planung dürfte jedoch auch für Mehrtens teilweise Neuland gewesen sein, da das NS-Regime bis dato keine Kriterien für eine Kurarchitektur festgelegt hatte. Das stellte sein Büro vor eine neue Herausforderung: den Entwurf einer ideologisch konnotierten Kurarchitektur. Diese gewann durch die

⁷¹ Z. B. Dustmann 1939; Dustmann 1940, Zit. S. 6–7.

⁷² BArch R 4606/2299, Raumprogramm für Adolf-Hitler-Schulen, 7.8.1937, S. 1–4, Erläuterungsteil, S. 1–6. Vertretend: Troost Hg. 1938/1943. Die Bedeutung der Normierungen der Zeit, die mit Ernst Neuferts Bauordnungslehre in Bauplanung und -entwurf eine neue Qualität erfuhr (Neufert 1936), thematisierte aufschlussreich Voigt 2008; Voigt 2012.

⁷³ Konrad Henleins Rede 1938, S. 5–67. Zur Reichskanzlei: Schönberger 1981. Eine Übernahme der angelernten Verhaltensmuster wie Denkschemata ist für den Sudetenraum ebenfalls anhand der Malerei festzustellen (vgl. Habánová/Habán Hg. 2013).

⁷⁴ BArch R 4606/3354, Koblenz: Neubau eines Funkhauses, mit sieben Plänen; auch BArch R 4606/3400, Saarbrücken: Umgestaltung, bei deren Ausschreibung für ein neues Polizeipräsidium Mehrtens als Eingeladener genannt wird. Speer war aber auch bei anderen Aufträgen behilflich: So hatte er am 18.1.1939 bei Hitler über den Frankfurter Entwurf von Mehrtens referiert. Hitler genehmigte schließlich diesen Vorentwurf (BArch R 4606/3321, Pressemitteilung von 28.1.1939 [?]).

III. KARLSBAD: REGIERUNGSPRÄSIDENTENSTADT
UND WELTKURORT

Abb. 14a Karlsbad. Wettbewerb 1940. Luis Sichert, Karlsbad, Projekt-Nr. 94.
Repro: StA Karlovy Vary, Sbirka plánů
[Plansammlung].

Abb. 14b Stabilimento balneare Lungomare.
Strandpromenade und Badeanstalt in
Ostia, 1933–1936, Enrico Del Debbio.
Repro: Wikimedia Commons. Foto: unbekannt.

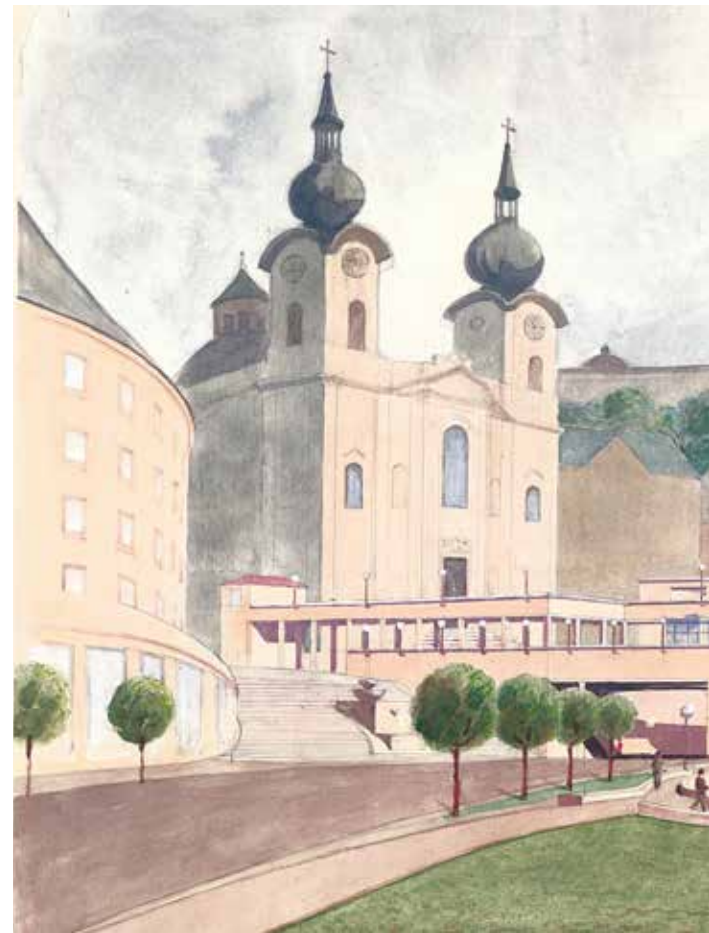


Abb. 14a



Abb. 14b



III. KARLSBAD: REGIERUNGSPRÄSIDENTENSTADT UND WELTKURORT

- Abb. 15** Gauhauptstadt Weimar mit Gauforum. Modell. Hans Mehrstens. Repr: Sammlung Lutz-Henning Meyer, ehem. Nachlass Prof. Dr. Fischer.
- Abb. 16a** Ferienraum in Heiligendamm. Hans Dustmann. Propagandistische Darstellung. Repr: Abt 1938b, nicht paginiert.
- Abb. 16b** Neue Reichskanzlei. Innenansicht. Albert Speer. Propagandistische Aufnahme. Repr: Speer Hg./Wolters Verf. 1942, S. 55.
- Abb. 16c** Karlsbad. Trinkhalle. Interieur. Hans Mehrstens, Mitarbeit Wilhelm Hofmann (TH Aachen). Repr: StA Karlovy Vary, Sbirka plánu [Plansammlung].

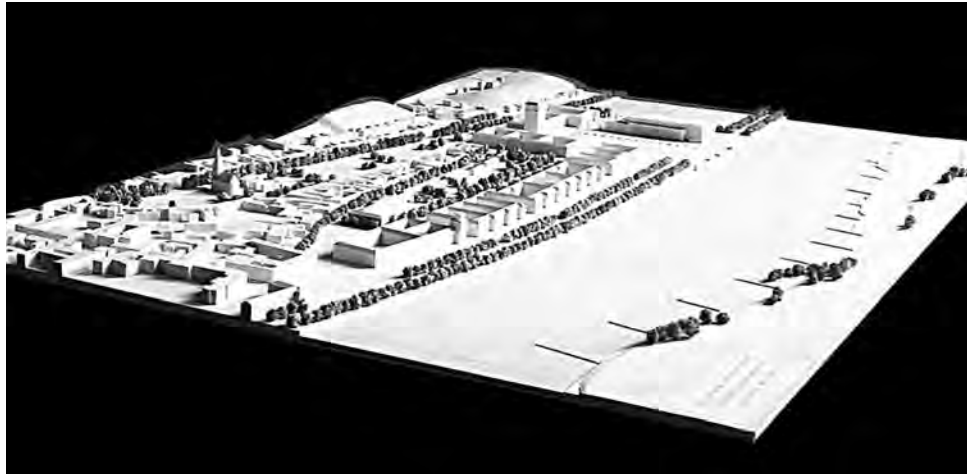


Abb. 15

Vorgaben seitens der Auftraggeber zudem an politischer Brisanz, zumal sie, so wird hier angenommen, potenziell Vorbildcharakter für weitere Planungen hätte erlangen können.⁷⁵ Die politisch-propagandistische Relevanz einer solchen Bauaufgabe wird nicht zuletzt durch die Anbindung an das Berliner GBI-Büro deutlich, wie die veröffentlichten und propagierten Schriften, aber auch die interne Korrespondenz belegen. Gleichzeitig kamen hier die unterschiedlichen Sichtweisen der sudeten- und der reichsdeutschen Elite zum Vorschein. Immerhin hatte Werner Knapp vom Prager Bodenamt in der von ihm redigierten Reihe *Architektur-Wettbewerbe* das Thema Kuranlagen bereits 1939 wegweisend differenziert behandelt.⁷⁶ Aber selbst in dieser Schrift wird eine Kuranstalt nach wie vor mit einer Gast- und Raststätte in Verbindung gebracht und somit als Bestandteil der Erholungs- und keineswegs der Gesundheitsbauten gesehen.⁷⁷

Tatsächlich prägten einige Grundelemente, die für den Karlsbader Wettbewerb charakteristisch waren, zugleich die praxisbezogene Erholungsarchitektur des NS-Regimes. Dies betrifft etwa die weiträumigen Grundrisslösungen mit ein- bis höchstens zweigeschossiger Bebauung, die entlang der mehrmals gebrochenen Achsen angeordnet und mit zusätzlichen Elementen wie einem sogenannten Führerzimmer oder Türmchen ausgestattet waren. Zudem waren die Bauten durch überhöhte Fenster- und Türöffnungen mit markanten Gewänden und charakteristischen auskragenden Schlusssteinen gekennzeichnet. Ein Beispiel, das durchaus als Vorbild gelten konnte, war die Hotel- und Raststätte am Chiemsee, die 1937/38 im Zuge des Reichsautobahnbaus als erste derartige Anlage nach Plänen von Fritz Norkauer an dem repräsentativen Teilstück München–Landesgrenze Salzburg entstand. Sie bildete als beworbenes Gesamtkunstwerk den Höhepunkt der Autobahnerholungsarchitektur des nationalsozialistischen Deutschland und wurde dementsprechend wiederholt aus architektonischer, soziologischer und arbeitserholungstechnischer Sicht von der zeitgenössischen Propaganda aufgegriffen [Abb. 17].⁷⁸

Während allerdings bei der Gestaltung des Rasthauses am Chiemsee die Anlehnung an die nördliche alpenländische Bautradition – den oberbayerischen Landstil – von der Propaganda in den Vordergrund gerückt wurde,⁷⁹ findet sich in Karlsbad keine derartige programmatische ideologische Anknüpfung an das vor Ort befindliche Bauerbe. War der Heimatstil der Rastanlagen im Zusammenhang mit dem vom NS-Regime intendierten Landschaftserlebnis Autofahrten zu sehen, so handelte es sich bei der Kur- und Bäderarchitektur um eine stilistisch zunächst nicht festgelegte Bauaufgabe, die erst zu einem festen Bestandteil des nationalsozialistischen Bauprogramms entwickelt werden musste. Hier bestätigt

⁷⁵ Angesichts der miserablen Auftragslage kam ihm diese Möglichkeit aber auch wirtschaftlich sehr gelegen. Mehrstens teilte z. B. Speer mit, er beschäftige sechs Mitarbeiter, und nachdem die Planung in Frankfurt a. d. Oder gestoppt werden solle, sei ihm jeder Auftrag sehr willkommen (BArch R 4606/3321, Bericht Dr. Wolters an Speer, 18.1.1940).

⁷⁶ Knapp Hg. 1939, S. 3–4, Grundsätzliches.

⁷⁷ Als gelungenes Beispiel einer Erholungsarchitektur nennt Meffert in Verbindung mit dem Kurmittelhaus in Bad Salzbrunn das KdF-Seebad auf der Insel Rügen, das Platz für 20.000 Urlauber bot (Meffert 1940, Paraphrase S. 111–112).

⁷⁸ Am 3.7.1937 begannen die Bauarbeiten, am 27.8.1938 wurde die Raststätte feierlich der Öffentlichkeit übergeben, so ist es zumindest der Inschriftentafel am Eingang des Haupttrakts zu entnehmen. Genannt werden außerdem der Architekt Fritz Norkauer sowie der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Fritz Todt und Adolf Hitler. Damit war die Gesamtanlage zu einer architektonisch-ideologischen Leistung mit Vorbildcharakter erhoben. Zum Konzept: Schmittlmpk 2014, S. 71–74; Werkverzeichnis Nr. 74.

⁷⁹ Vgl. die zeitgenössischen Kommentare von: Grüb 1938.



Abb. 16a



Abb. 16b

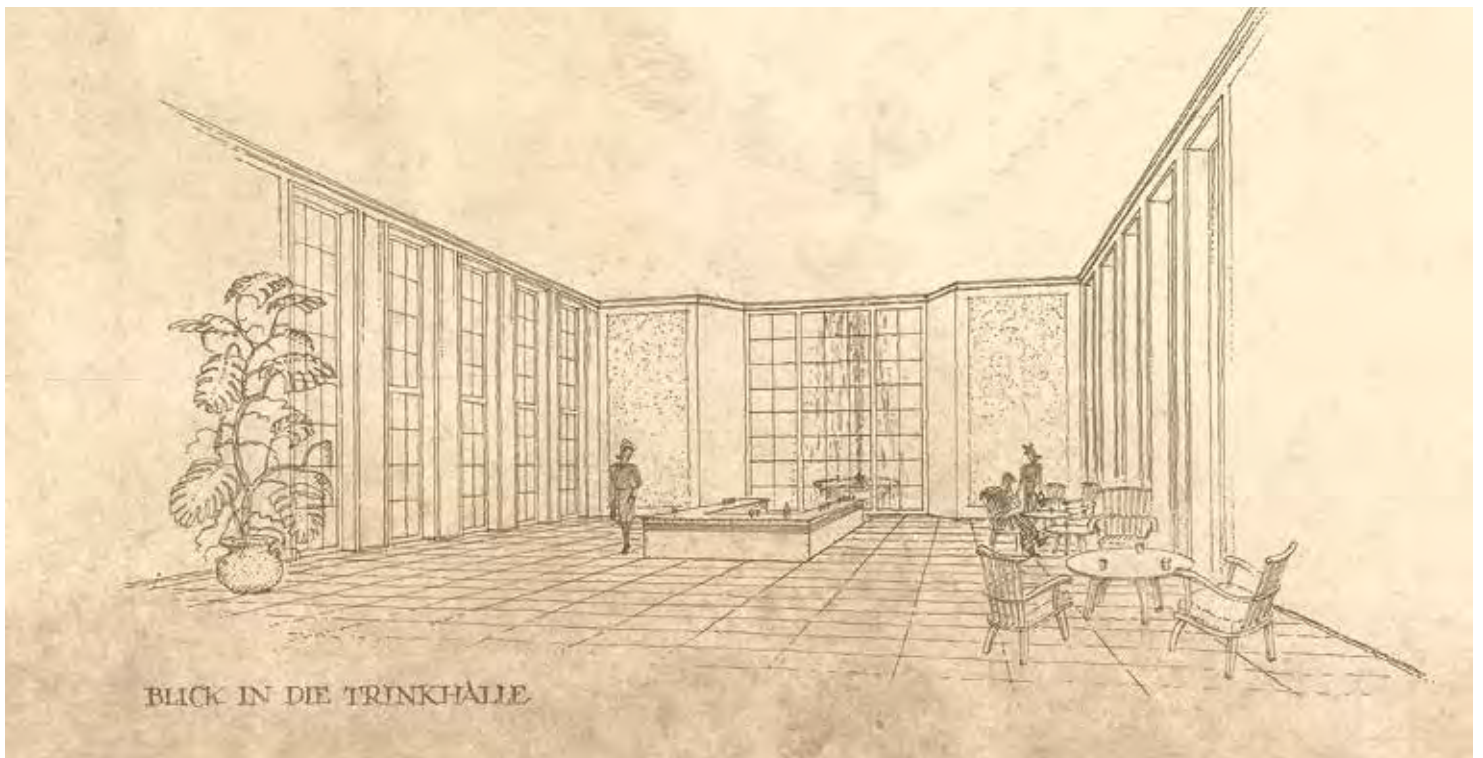


Abb. 16c

Abb. 17 Hotel- und Raststätte am Chiemsee.
Nordansicht mit dem sogenannten
Führerzimmer. Fritz Norkauer
1937/38.
Foto: RN 2009.



Abb. 17

sich die Unvollständigkeit der allgemein als geschlossen angesehenen nationalsozialistischen Bautypologie aufs Neue. Allein dies macht bereits deutlich, dass gattungsübergreifende Vergleiche zu Verwirrung führen können.

Wenn Knapp in seiner Abhandlung über die Umgestaltung der Kurstadt Wildbad⁸⁰ erstmals eine politische Vorstellung über eine nationalsozialistische Kurstadt zu definieren vermag, so beantwortet er die Fragen des Städtebaus, der Anbindung der Kurstadt an die bestehenden Infrastrukturen sowie der Wahl der geeigneten stilistischen Modi zwar nur teilweise, liefert aber dennoch einen ersten Umriss der angestrebten Grundsätze. Diese suchte er in den visuell prägenden städtebaulichen Elementen. So ist laut Knapp der Turm, ein stets als identitätsstiftend betrachtetes Element der NS-Baupolitik, für ein Rathaus als Sitz der politischen Leitung passender als für ein Haus des Kurgastes, und auch das Karlsbader Beispiel belegt eine solche Kategorisierung. Aufschlussreich ist, dass Knapp die allgemein anerkannte, vor allem jedoch propagandistisch eingesetzte ideologische Sicht unter anderem an den Wettbewerbsentwürfen für das Kurhaus in Wildbad von Hans Mehrrens und Wilhelm Hofmann, Fritz Fasbender und Walter Salver sowie Diez Brandi demonstriert – an den Arbeiten jener Architekten also, die mit Auszeichnung auch am Karlsbader Wettbewerb teilgenommen hatten [Abb. 18a–c]. Diese Tatsache ist sicherlich nicht als Zufall zu deuten, sondern eher als richtungweisend einzustufen. Sowohl die vergleichbare städtebauliche Situation als auch die räumliche Begrenztheit von Wildbad und Karlsbad hatten die genannten Architekten Knapp zufolge für Wildbad gut gelöst, indem sie die Baumassen zu einem ruhigen, geschlossenen Vierflügelkomplex

⁸⁰ Seit 1990 Bad Wildbad.

zusammenfügten.⁸¹ Mehrtens und Hofmann projektierten in beiden Kurstädten einen geschlossenen baulichen Mittelpunkt des Bäder- und Kurbetriebs; in Wildbad komponierten sie die Kurbauten, ähnlich wie in Karlsbad, auf relativ engem Raum. Durch die Konzentration der Bebauung minimierten sie in beiden Fällen die Verlustflächen im städtischen Raum. In Karlsbad betonten sie überdies durch die Einfachheit der Formen das eigentliche Zentrum der Anlage – den Sprudelplatz.⁸² Es wird ersichtlich, dass sich diese Architekten in der nationalsozialistischen Zeit die entsprechenden, auf den Kurbau bezogenen Kompetenzen eigneten, mit ihren Kurbauten einen gewissen Bekanntheitsgrad erreichten und neue, bis dahin nicht gekannte Maßstäbe für diese Baugattung aufstellten. Erst mit Karlsbad gelang eine verbindliche Formulierung der bis dahin nicht festgelegten Bauaufgabe.⁸³ In den Augen von Propagatoren wie Knapp wurde damit eine Typologie für den Kurbau entwickelt, die fester Bestandteil der nationalsozialistischen Baukultur werden sollte.⁸⁴

Sowohl in Wildbad als auch in Karlsbad saß Paul Bonatz der Jury vor; auch in seinen Funktionen als Preisrichter bestätigt sich seine Konformität mit dem Regime. Eine positive Haltung gegenüber den Arbeiten seiner ehemaligen Schüler oder Mitarbeiter ist ebenfalls voranzusetzen, wie Brosche im Übrigen noch 1981 unverblümt vermerkte.⁸⁵ Hans Mehrtens hatte bei Bonatz an der Technischen Hochschule Stuttgart studiert und war anschließend zu seinem Mitarbeiter geworden, bevor er ins Büro von Adolf Abel wechselte.⁸⁶ Walter Salver hatte das Architekturstudium an der Staatsbauschule Stuttgart absolviert.⁸⁷ Ernst Leistner war an der unter Paul Schmitthenner 1927–1933 entstandenen Kochenhofsiedlung beteiligt gewesen, in der er das Haus Nr. 20 errichtet hatte,⁸⁸ und Diez Brandi hatte ebenfalls in Stuttgart studiert und war von Bonatz für die Deutsche Technische Hochschule Prag empfohlen worden, an der er schließlich eine Anstellung erlangte.⁸⁹ Neben Bonatz selbst waren auch einige weitere Vertreter der Stuttgarter Schule im Sudetenraum tätig, die eine programmatische Durchsetzung ihrer gestalterischen Grundsätze vorantrieben.⁹⁰ Und es war wiederum ein Vertreter der Stuttgarter Schule, nämlich Adolf Abel, unter anderem Schüler von Theodor Fischer, der 1942 einen Entwurf für die Neuordnung Baden-Badens als modernen Kurort präsentierte – mithin als nationalsozialistische Bauaufgabe etabliert –, der nur minimale Anknüpfungspunkte mit den noch von Erich Meffert protegierten Formen für das Neue Kurmittelhaus in Bad Salzbrunn aufwies. Auch die Kurbauten waren nun – abgesehen von ihrem einzigartigen Sonderstatus – eine lukrative Aufgabe im nationalsozialistischen Bauprogramm geworden [Abb. 19].⁹¹

Neben den Arbeiten für Wildbad und Karlsbad beschäftigte sich Mehrtens im Falle von Aachen gesondert mit städtebaulichen Fragen einer Kurstadt. Am 26. August 1941 erhielt er vom Aachener Oberbürgermeister den Auftrag zu einer städtebaulichen Neuplanung sowie zur Planung der Industriegebiete und des Wiederaufbaus Aachens infolge der Luftangriffe; dabei wurde er, bereits als Beauftragter, mit allen nötigen städteplanerischen Kompetenzen ausgestattet [Abb. 20].⁹² Mit seinem Konzept wandte sich Mehrtens von Siegfried Reitz' Generalbebauungsplan ab, der für den Badebetrieb eine Satellitenanlage vorgeschlagen hatte,⁹³ und schloss alle drei historischen Badezentren, die im Laufe der Zeit entstanden waren und von denen das letzte auf einen Entwurf von Theodor Fischer zurückging, durch eine repräsentative Verbindung zusammen.⁹⁴ Dieser Ansatz ist vermutlich auf die Erfahrung mit der Karlsbader Verbindungskolonnade zurückzuführen. Damit lässt sich eine einmalige Rückkopplung der architektonischen Konzepte für den Reichsgau Sudetenland auf jene in Deutschland konstataren: Indem die Beibehaltung der Thermenlinie in den Vordergrund rückte, dürfte Karlsbad als fachliches wie ideelles Vorbild für die Umgestaltung von Aachen gedient haben.

⁸¹ Knapp Hg. 1939, S. 33–34, Besprechung.

⁸² Entwurf von Prof. Hans Mehrtens und Dipl. Ing. Wilhelm Hofmann, Aachen, Erläuterungsbericht (Auszug), Urteil des Preisgerichts, in: Knapp Hg. 1939, S. 30–32. Mehrtens und Hofmann sahen auch in Wildbad den Abbruch einiger Häuser vor, um neue Flächen zu gewinnen. Der Entwurf von Diez Brandi für Karlsbad ist nicht erhalten.

⁸³ Gerade der Wettbewerb zu Wildbad verdeutlicht die Schwierigkeiten einer auf solche Bautypen ausgerichteten Forschung und deren Abhängigkeit vom Stand der Materialüberlieferung. Weder im dortigen Stadtarchiv noch im Archiv des Staatsbades oder bei der Staatlichen Hochbauverwaltung Baden-Württemberg finden sich Unterlagen zu diesem Wettbewerb; das Thema wurde bisher von der Forschung nicht erkannt und behandelt. Für Hilfe vor Ort sei Marina Lahmann (Bad Wildbad) gedankt.

⁸⁴ Vgl. den Ansatz von Hobsbawm 1983.

⁸⁵ Brosche 1981, S. 59.

⁸⁶ May 2011, S. 242–243.

⁸⁷ Vgl. <http://deu.archinform.net/arch/73944.htm>.

⁸⁸ Plarre 2001, S. 61.

⁸⁹ Lebensdaten zusammengetragen beispielsweise in: Hořejš 2009a, S. 127; vgl.: AM TU München, Nachlass Brandi Diez W.

⁹⁰ Dies gilt zum Teil auch für das Protektorat, in dem z. B. Diez Brandi tätig war.

⁹¹ Abel 1942. Zu Abel vgl. die Bestände des AM TU München, Nachlass Abel Adolf (Archiv <http://mediatum.ub.tum.de/?fold=923201&dir=923201&id=923201#923201>; Zugriff 2.1.2016).

⁹² HA RWTH Aachen, Personalakten der RWTH, Sign. PA 3604, Mehrtens Hans, Ernennungsschreiben, 26.8.1941. Vgl. ebd., Glückwunschsreiben des Rektors an Mehrtens zur besagten Ernennung (3.9.1941). Auch die Tagespresse berichtete darüber (8.12.1942, aufbewahrt in: Stadtarchiv Aachen, Zeitungsausschnittsammlung 6, Nr. 63, 1010).

⁹³ In den Aachener Archiven (HA RWTH Aachen; Bauamt; Denkmalpflegeamt etc.) wird kein solcher Plan aufbewahrt. Der Hinweis darauf stammt aus: Hofmann 1953, S. 231–232. Den zuständigen Archivaren, Dr. Klaus Graf (HA RWTH Aachen) und Margarethe Dietzel (Stadtarchiv Aachen), sei für die Hilfe gedankt.

⁹⁴ Wie prägend die kurtypischen Determinanten und deren Kenntnis für die städtebaulichen Belange waren, wurde bereits an Beispielen der bayerischen, sächsischen, slowakischen wie auch anderer Staatsbäder untersucht. Vgl. Rüdiger/Reinhold 1995 (mit Kurbädern von Wiesenbad, Gottleuba, Bad Muskau, Bad Elster, Kreischa etc.); Stadtfeld Hg. 1993; Bad Boll 1995; Husovská/Takátsová 2002 (Beispiele von Liptovský Ján, Piešťany, Smrdáky u. a.). Einzelne Klassifizierungskriterien stellte Gabriele Kiener basierend auf der Untersuchung von Kurbauten in Bad Bocklet, Bad Brückenau, Bad Kissingen, Bad Reichenhall und Bad Steben auf: Kiener 1982, S. 81–91.

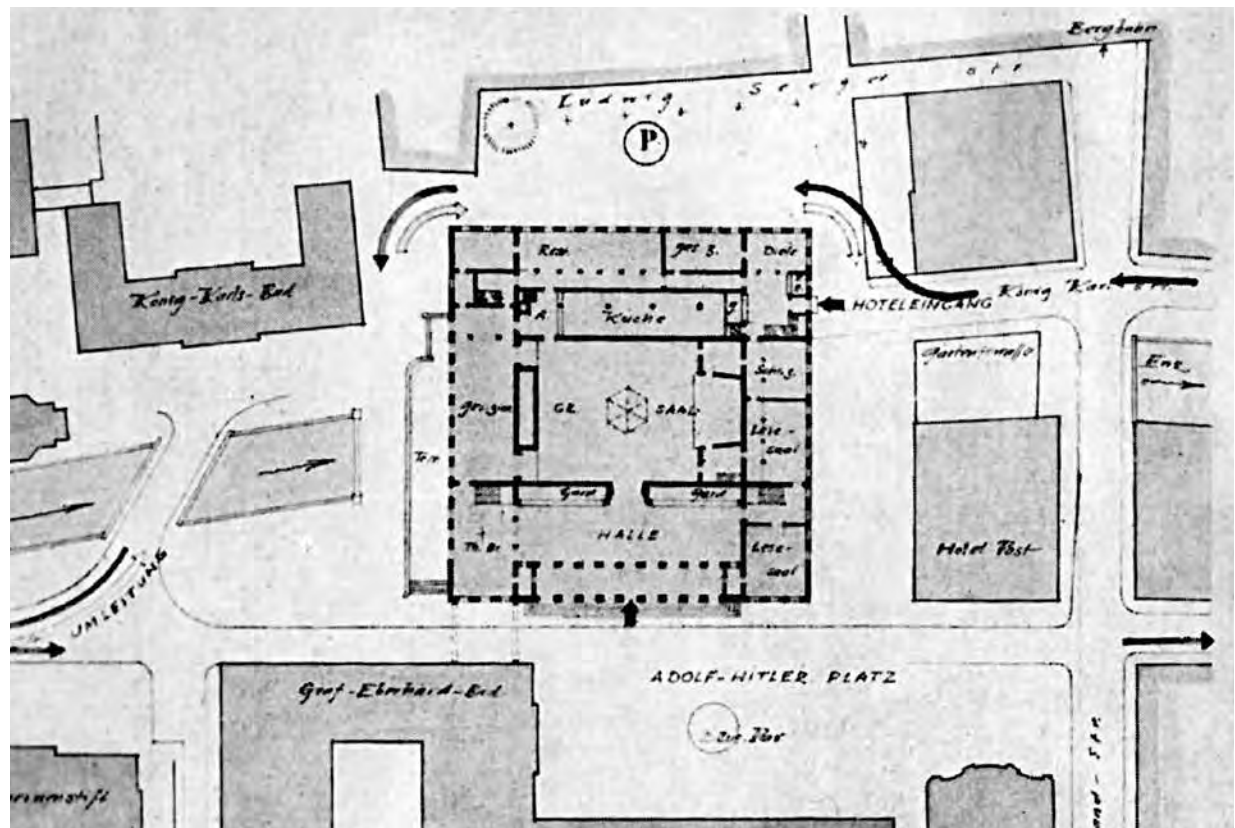


Abb. 18a

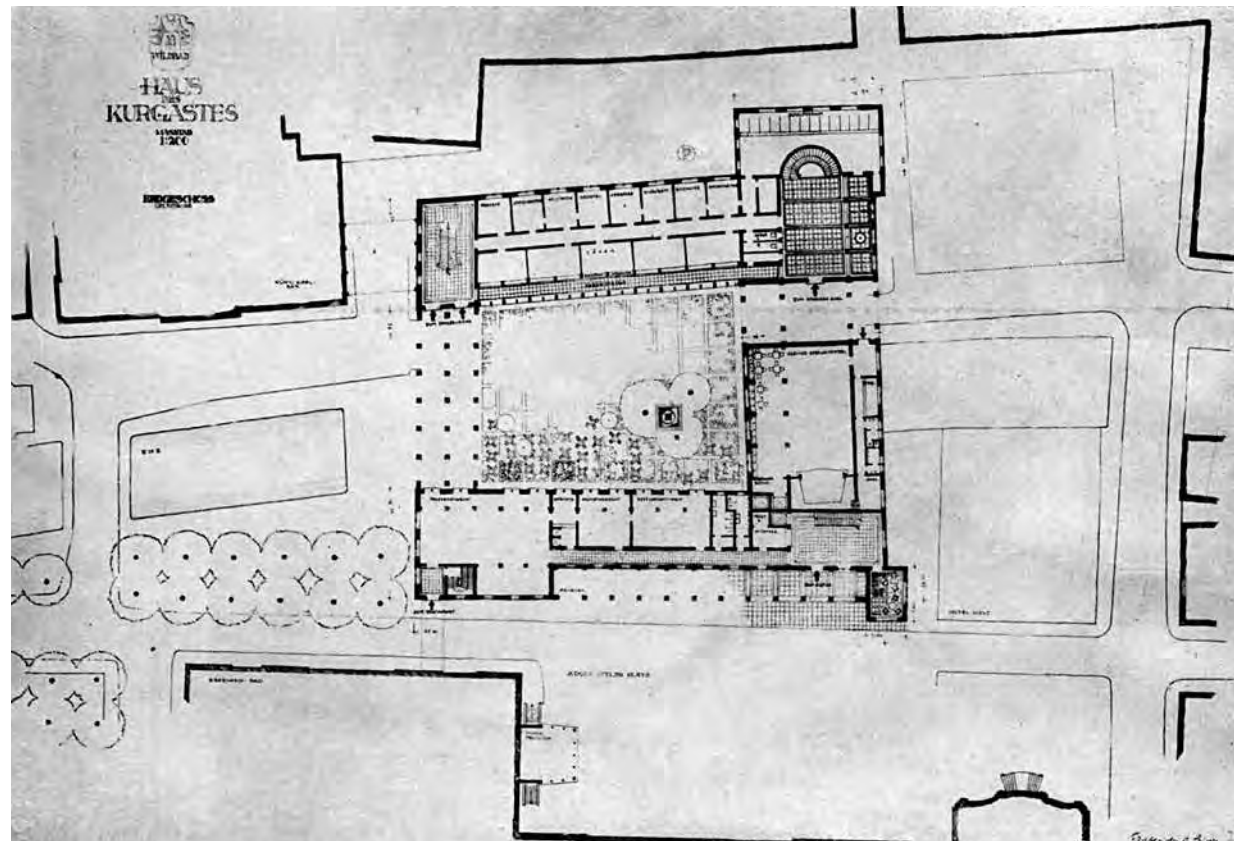


Abb. 18b

III.4 DAS NEUE KARLSBAD IM KONTEXT DES NATIONALSOZIALISTISCHEN STÄDTEBAUS

Abb. 18a Wildbad. Lageplan. Hans Mehrrens, Mitarbeit Wilhelm Hofmann. Propagandistische Darstellung. (TH Aachen).
Repro: Knapp Hg. 1939, S. 31.

Abb. 18b Wildbad. Fritz Fasbender und Walter Salver. Auszeichnung. Propagandistische Darstellung.
Repro: Knapp Hg. 1939, S. 28.

Abb. 18c Karlsbad. Walter Salver und Fritz Fasbender, Weimar. Projekt-Nr. 99, 2. Preis. Propagandistische Darstellung.
Repro: Bauwelt 35, 1940, S. 3.

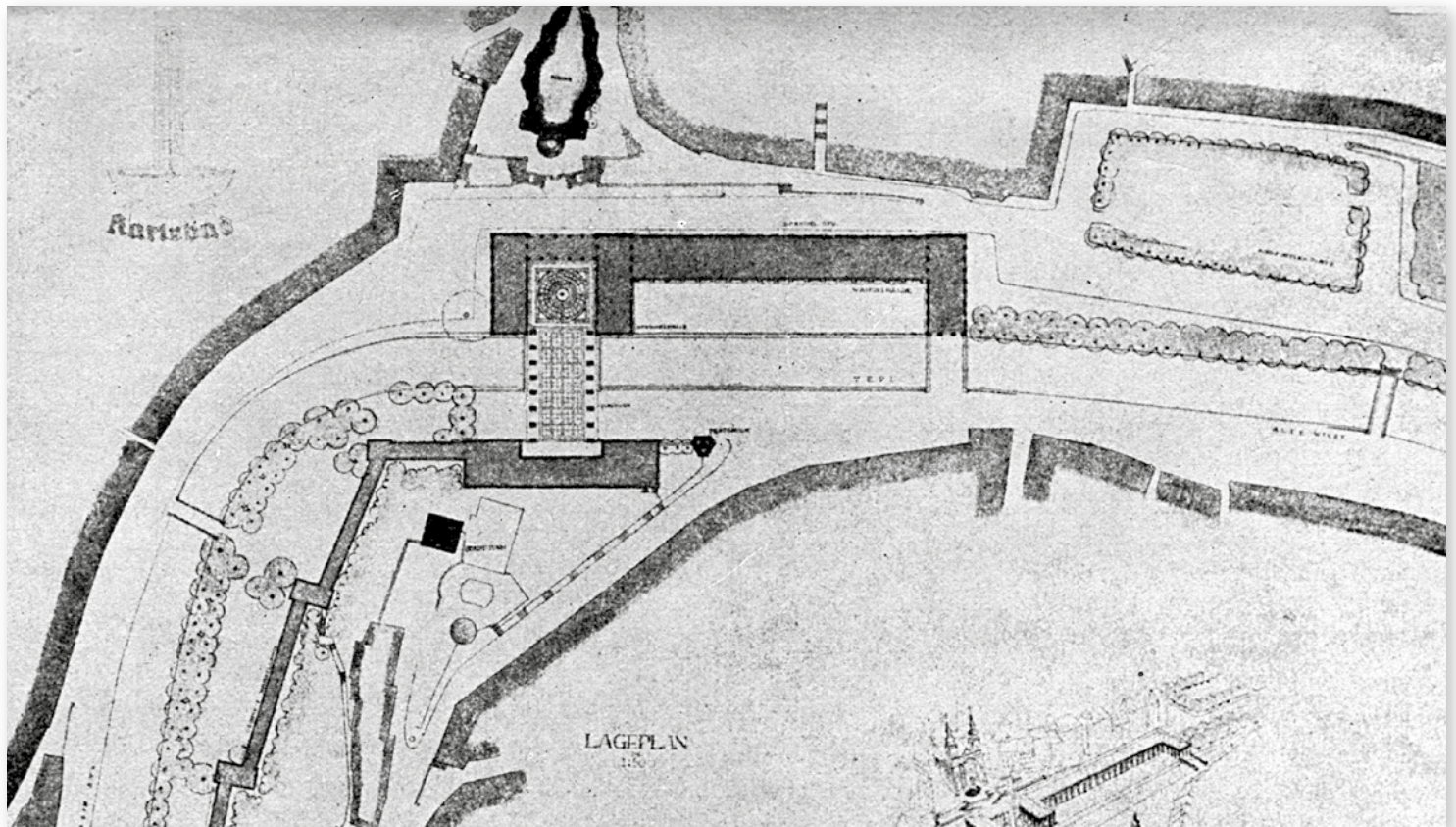


Abb. 18c

Abb. 19 Baden-Baden. Entwurf einer Neuordnung als moderner Kurort 1942. Adolf Abel. Propagandistische Darstellung.

Repro: Monatshefte für Baukunst und Städtebau 26, 10/1942, S. 232, 228.

Abb. 20 Aachen. Berufungsschreiben des Oberbürgermeisters vom 26. August 1941 an Hans Mehrtens zum Beauftragten für die städtebauliche Neuplanung sowie die Planung der Industrie und des Wiederaufbaus von Aachen.

Repro: HA RWTH Aachen, Personalakten der RWTH, Sign. PA 3604, Mehrtens Hans.

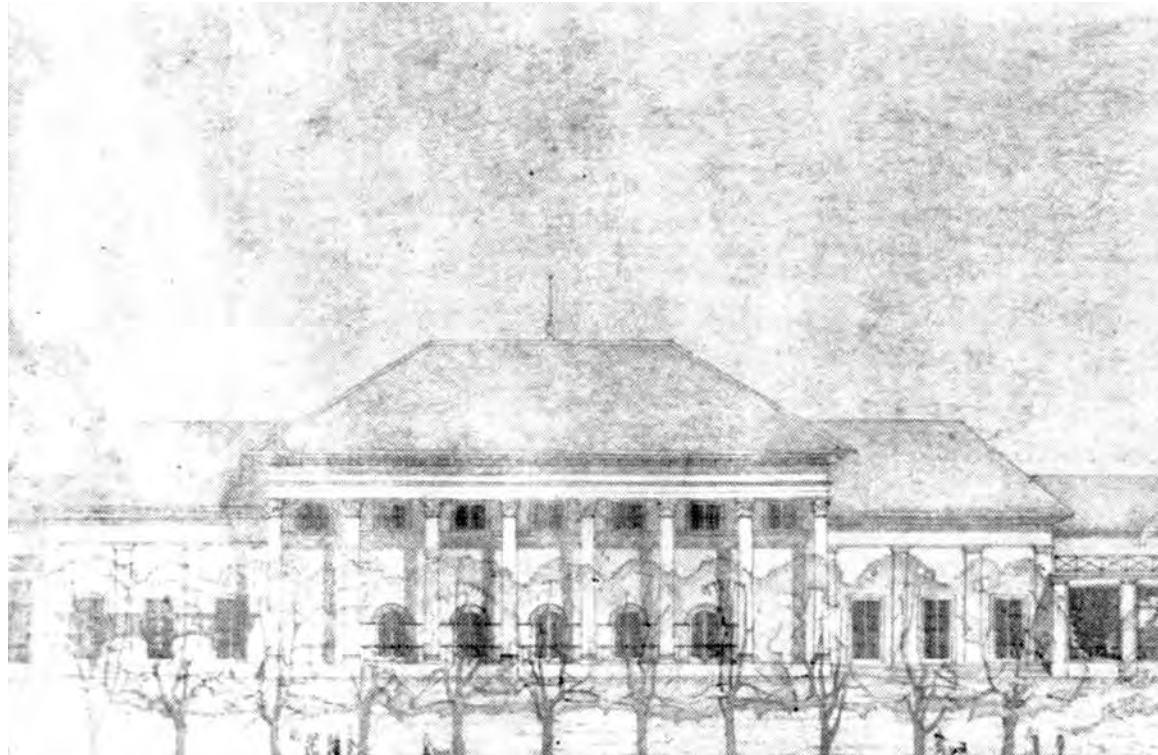


Abb. 19

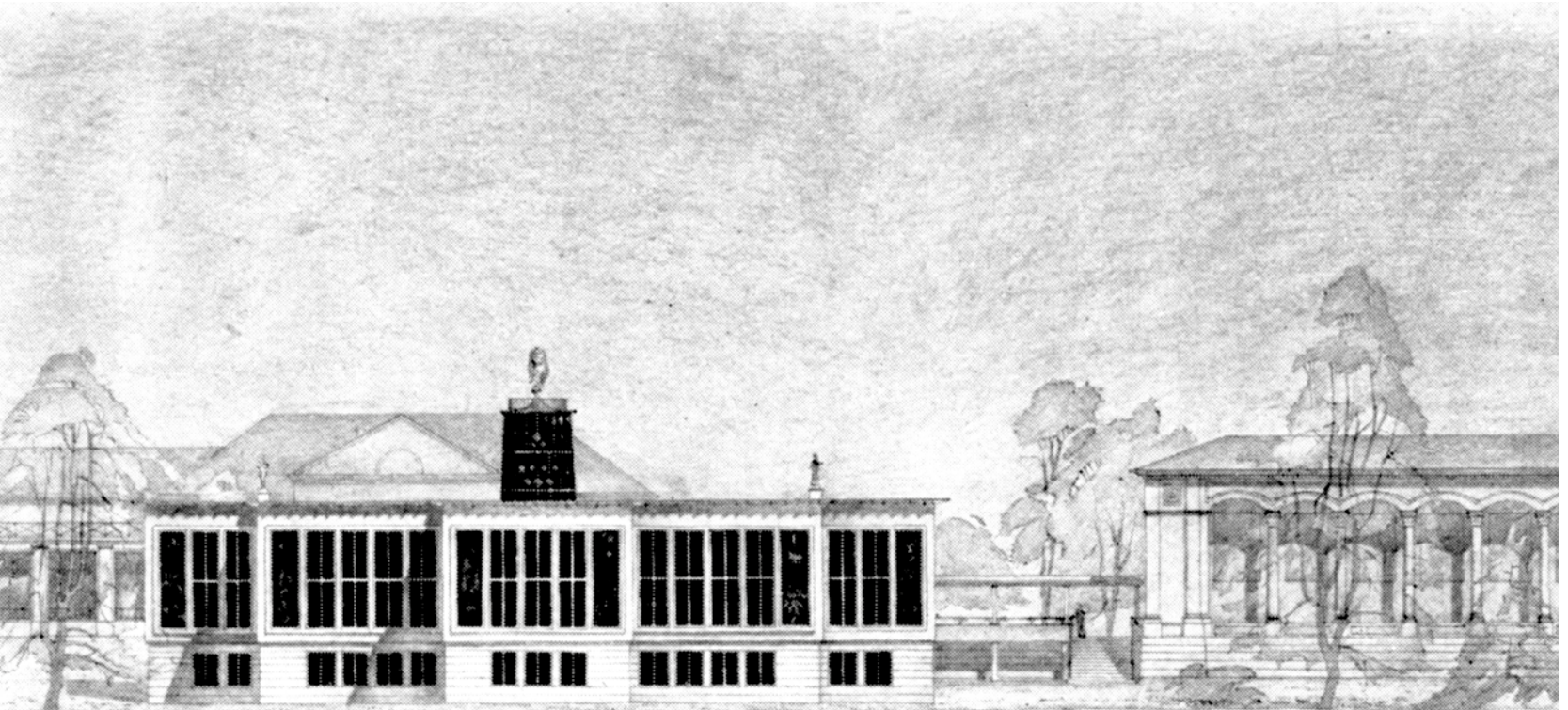
Relevant für das zeitgenössische Verständnis einer Kurstadt ist die 1943 fertiggestellte Dissertation von Wilhelm Hofmann. Dieser war zwischen 1938 und 1944 Mehrtens' Assistent und an mehreren seiner Projekte beteiligt, so auch in Karlsbad, Wildbad sowie Aachen und Burtscheid.⁹⁵ In seiner theoretischen Abhandlung beschäftigte er sich mit den städtebaulichen Umplanungen der beiden letztgenannten Badebezirke. 1953 wurde eine Aktualisierung seiner Qualifikationsarbeit veröffentlicht, in der er das Profil der Kurgäste und der optimalen Kurstädte eruierte.⁹⁶ Wie bereits zehn Jahre zuvor, hielt es Hofmann auch 1953 für grundlegend, die topografische Situation einer Kurstadt entlang der Thermenlinie durch die Schaffung einer Quellengruppe zu würdigen. Alle dem Badewesen dienenden Bauanlagen sollten um den von der Natur gegebenen zentralen Punkt konzentriert werden: ein Postulat, das er sich wohl in Karlsbad zu eigen gemacht hatte. Sowohl in Aachen als auch in Burtscheid sind mehrere entscheidende Gemeinsamkeiten, zugleich aber auch Unterschiede zu Karlsbad festzustellen. Während das Aachener Kurzentrum mehrmals umdisponiert wurde, erhielt die Beständigkeit eines Kurorts, die Hofmann dort vermisst hatte, im Entwurf für Karlsbad eine konkrete Form.⁹⁷ Wegen des vermuteten balneologischen Heileffekts beharrte nämlich die städtische Verwaltung in Karlsbad stets auf einem geschlossenen Badebezirk. Dadurch mussten die Thermalquellen nicht – wie in Aachen – mittels Pumpwerken durch Röhren geleitet werden, hätte dies doch unter anderem durch manipulierte Wassertemperaturen zu einer Veränderung der Kur- und Badeverhältnisse und der balneologischen Wirkungen geführt. Die zentrale Verortung des Kurbezirks am Sprudel war strikt einzuhalten.⁹⁸ Der Karlsbader Stadtrat schuf somit einen entsprechenden Rahmen für die Lösung einer solchen ruhigen Anlage, wie sie Hofmann später auch für Aachen verlangen sollte: Er schlug die Bildung eines neuen Zentrums vor, das zwar auf der jahrhundertealten Kurtradition gründen, jedoch separiert von den restlichen funktionalen Bestandteilen der Stadt errichtet werden sollte. Wenn Hofmann für Aachen eine klare Trennung von Industrie-, Wohn- und Erholungsbereichen vorsah und die dringende

⁹⁵ HA RWTH Aachen, Personalakten der RWTH, Sign. PA 2001, Hofmann Wilhelm.

⁹⁶ Hofmann 1953. Hofmann war durch seine Ausbildung für diese Bauaufgabe prädestiniert und spielte in dem Planungsprozess in Karlsbad eine aktive Rolle. Sein Interesse an dieser Problematik, die zur damaligen Zeit eher vernachlässigt wurde, dürfte ein triftiger Grund für seine Anstellung bei Mehrtens gewesen sein. Hofmann war auch in späteren Jahren sowohl praktisch als auch theoretisch im Bereich der Stadtplanung tätig: Hofmann 1980.

⁹⁷ Anders als in Aachen fanden Mehrtens und Hofmann in Karlsbad einen mittelalterlichen Grundriss vor. Doch auch in Aachen wäre diesem Grundriss aus dem Mittelalter nichts Wesentliches hinzuzufügen gewesen – so sinngemäß voreingenommen Hofmann –, wenn die Stadt angesichts der französischen und preußischen städtebaulichen Maßnahmen zur Förderung des Badelebens Vorkehrungen getroffen hätte, die über die täglichen Bedürfnisse hinausgegangen wären (Hofmann 1953, S. 241).

⁹⁸ Zu den geologischen Voraussetzungen: Hoppe/Steininger 1999. Vgl. z. B. Dienstordnung für den Eigenbetrieb Kur- und Badedirektion der Stadt Karlsbad (erlassen aufgrund des § 16 Abs. 1 d. Gesetzes zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben vom 23.3.1934, RGBl. I 1934, S. 220).



Der Oberbürgermeister
Alo A

Aachen, den 26. August 1941.

Städtische Verwaltung
Aachen
30 AUG 1941
B-Nr. 2997 - Anl.

10000000

Mit dem heutigen Tage habe ich Herrn Professor **Mehrtens** von der techn. Hochschule Aachen mit der städtebaulichen Neuplanung, der Industrieplanung und der Planung des Wiederaufbaues der Stadt Aachen beauftragt. Herr Prof. Mehrtens ist berechtigt, die Bezeichnung "Der Beauftragte des Oberbürgermeisters für die städtebauliche Neuplanung" zu führen.

Herr Prof. Mehrtens erhält seine Aufträge nur durch mich und arbeitet in unmittelbarer Verbindung und ständiger Fühlungnahme mit mir seine Vorschläge aus.

Um Herrn Prof. Mehrtens die Durchführung seiner Aufgaben zu ermöglichen, ist Herr Prof. Mehrtens ermächtigt, in meinem Auftrage mit den Behörden und Ämtern zu verhandeln um die notwendigen Sicherungen und Grundlagen für seine Arbeit zu erhalten. Mit der Aufsichtsbehörde und ihren Dienststellen, dem Herrn Landrat und den ihm nachgeordneten Ämtern, wie auch mit den Reichs- und Provinzialbehörden kann Herr Prof. Mehrtens die Verbindung unmittelbar aufnehmen.

Alle Dienststellen der Stadtverwaltung (Stadtbauverwaltung, Liegenschaftsamt, Gartenamt, Baupolizeiamt, Vermessungsamt, Verkehrsdezernat, Amt für Denkmalpflege, Amt für Luftschutz, Bäderverwaltung, Statistisches Amt, Stadtwerke) sind gehalten, dem Herrn Prof. Mehrtens mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Unterlagen zu helfen, diese zur Einsicht bereitzustellen und auf Anforderung notwendig werdende neue Unterlagen auszuarbeiten. Soweit das Material durch die bisherige Planungsarbeit vorbereitet ist, steht dasselbe Herrn Prof. Mehrtens zur Verfügung; es darf zur Neuaufstellung der Pläne mitbenutzt werden.

Um von Anfang an jede Leerlaufarbeit zu vermeiden und bisherige und zukünftige Bauabsichten überprüfen und entsprechend in die Pläne einbauen zu können, ist eine laufende Kontrolle und Einsichtnahme sämtlicher öffentlicher und privater Baupläne notwendig. Herr Prof. Mehrtens

Abb. 20

erhält deshalb hiermit die Vollmacht diese Pläne einzusehen, um sie, wenn nötig, in Einklang mit der Gesamtstadtplanung bringen zu können.

Abschrift

dem Herrn Rektor der Techn. Hochschule
Aachen

mit der Bitte um Kenntnismahme.

Otto Jünger

Abb. 21a Karlsbad. Mühlbrunnenkolonnade von Josef Zitek. 1870–1881. Außenansicht von Osten. Historische Aufnahme um 1920/1930. Repr.: Bildarchiv Foto Marburg, Aufnahme-Nr. 827.260.

Abb. 21b Karlsbad. Mühlbrunnenkolonnade von Josef Zitek. 1870–1881. Zustand 2010. Foto: Lubomir Zeman.

Notwendigkeit betonte, die Innenstadt mit den erforderlichen Durchbrüchen und Grünflächenplanungen zu sanieren, so war dies letztendlich darauf zurückzuführen, dass er eine solche Lösung zuvor in Karlsbad vorgefunden hatte und nun in der Aachener Planung weiterentwickelte.

Stadttopografisch gesehen, veränderte die Einführung der Eisenbahn in beiden Städten, die jeweils zwischen engen Tälern liegen, die bestehende Verkehrssituation. In Karlsbad betraf dies zum Beispiel die Prager Straße, die dadurch ihre bisherige Funktion einer Empfangsstraße in Richtung Prag verlor. Aber auch auf politischer Ebene waren beide Städte zwischen diversen Mächten hin- und hergerissen, die die städtebaulichen Konzeptionen beeinflussten. Während das Aachener Stadtbild durch die französische und preußische Verwaltung geprägt wurde, lavierte das Hochbauamt in Karlsbad zwischen den unterschiedlichen Belangen der K.-u.-k.-Monarchie, der Tschechoslowakischen Republik und, wie in Aachen, der Nationalsozialisten.⁹⁹ Und schließlich gab es sowohl in Aachen als auch in Karlsbad führende Balneologen, die die Entstehung der entsprechenden Kurbauten vorantrieben. Während Hofmann, nicht zuletzt in seinen Schriften, François Blondel eine solche Initialrolle zuschrieb, kommt sie für Karlsbad David Becher zu, dem immer noch weitgehend unbekanntem Begründer einer modernen Balneologie im späten 18. Jahrhundert. Die erste balneologische Abhandlung verfasste Wenzel Payer von Elbogen dagegen bereits im Jahr 1522.¹⁰⁰

Ähnlich wie in Karlsbad gab es aber auch in Burtscheid eine Thermenlinie (Sprudel/Obere Gruppe). Hofmann sah die verdichtete Bebauung der Innenstadt im Bereich der Kurzentren als fehlerhafte Entwicklung an und vertrat generell den Grundsatz, ein Kur- und Badebetrieb, der keine Promenaden, Grün- und Parkanlagen einbeziehe, sei nicht lebensfähig. In seiner Schrift hob er ausdrücklich die Bedeutung des Karlsbader Bades hervor und stellte dabei seine präzisen Kenntnisse über die dortige Situation unter Beweis. Umgekehrt ist aber auch anzunehmen, dass die Karlsbader über das Aachen-Burtscheider Thermalquellensystem und die dortigen aktuellen Planungen informiert waren.

Die städtebaulich-balneologischen Grundlagen für die Vorstellungen, wie sie hier bestimmend waren, reichten weit in die Vergangenheit des Karlsbader Kurbetriebs zurück. Seit Ende des 18. Jahrhunderts, der Zeit David Bechers, ging



Abb. 21a

⁹⁹ Aachen 1833/1841/1853/1854, vgl. Hofmann 1953, S. 186–187, 211–212; Karlsbad 1870/71, Teilstrecke Eger–Prag, vgl. Zeman 2012, Einleitung.

¹⁰⁰ Payer 1522.

man bei allen in Karlsbad geplanten und realisierten städtebaulichen Eingriffen stets von der Situierung des Sprudels aus. Mit einer Ergiebigkeit von über 30 Litern pro Sekunde, einer Springhöhe von bis zu 12 Metern und einer konstanten Temperatur von 72 Grad Celsius ist die am Fluss Tepl liegende Springquelle in der Geschichte der europäischen Thermen einzigartig.¹⁰¹ Becher hatte die Kur als umfassendes Konstrukt verstanden und neben den Aufenthalten in den Kurhäusern vor allem den öffentlichen Raum mit Besuch der Trinkstätten und Spaziergängen einbezogen – ein bis dahin unbekanntes Verfahren, waren die Gäste doch bislang ausschließlich in Badehäusern behandelt worden. Becher hatte für eine effektive Behandlung plädiert, die in ihren Grundzügen bis heute in Karlsbad umgesetzt wird und sich zur damaligen Zeit in einem praktikablen Städtebau niederschlug, der gezielt und ausschließlich an der Kurkultur ausgerichtet war. Ein derart protegiertes Kurvorgehen erforderte jedoch eine komplette Abschottung des Kurbezirks von der restlichen Stadt. Daher hatte schon Becher einen geschlossenen Bezirk verlangt, der über die entsprechenden Baulichkeiten wie Kolonnaden, Trinkstätten, Begegnungsorte, öffentliche Toiletten und andere Einrichtungen verfügte, also Grundsätzen folgte, die noch während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft die fachliche Diskussion bestimmten.

Die ersten funktionalen Karlsbader Kurbauten, die einer solchen balneologischen Methodik entsprachen, sind in ihrem bauzeitlichen Zustand nicht überliefert, so etwa der Hygieia-Pavillon, der anstelle einer 1809 durch Eruption entstandenen Nebenquelle des Sprudels 1817 in dessen Nähe errichtet worden war.¹⁰² Eine zunehmende, balneologisch wie auch repräsentativ motivierte Bautätigkeit ist für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zu verzeichnen. Bedingt durch die Anbindung an die Bahnlinie Eger–Prag (Oberer Bahnhof) 1870/71, verdreifachte sich die Zahl der Kurgäste. Die städtische Verwaltung bemühte sich zwar um einheitliche Richtlinien, ein Regulierungs- beziehungsweise Bebauungsplan war jedoch lediglich für die neu entstandenen Viertel wie das Westend durchzusetzen.¹⁰³ Als Repräsentant dieser Zeit ist die Mühlenkolonnade zu nennen, eine langgestreckte erdgeschossige Säulenhalle mit drei Trakten von Josef Zitek, die in den Jahren von 1870 bis 1881 errichtet und aufgrund ihres klassizisierenden Vokabulars als einer von wenigen historischen Bauten in die Planung unter den Nationalsozialisten integriert wurde [Abb. 21a–b].



Abb. 21b

¹⁰¹ Becher 1766, I, S. 48; Becher 1772. Zum aktuellen Forschungsstand vgl. Med. Dr. David Becher 2010 (bes. Beiträge: Burachovič 2010, Weigert 2010).

¹⁰² Der dreischiffige tempelartige Bau von Georg Fischer existiert nicht mehr (Zeman 2009a, S. 137).

¹⁰³ Park-Straße, von der Fa. Slowak & Čerych, Prag 1872. In der Altstadt waren die Möglichkeiten durch den bestehenden Baubestand sowie durch Privatbesitz eingeschränkt. Es folgte eine rege Bautätigkeit, vor allem im Geschäfts- und Verwaltungsbereich (Franz-Josef-Straße, heute T.-G.-Masaryk-Straße), die die städtische Verwaltung durch Verordnungen zu regulieren versuchte. So durften ab 1873 die Häuser nicht mehr höher als vier Etagen sein (vgl. Zeman 2012, jeweilige Stichworte).

Abb. 22 Kriegerehrendenkmäler für die annektierten Territorien mit einer ikonisch postulierten Rundform. Wilhelm Kreis. Propagandistische Darstellung. Repro: Troost Hg. 1938/1943 II, S. 15.

Aber auch weitere Bauten aus dieser Zeit waren für Karlsbad städtebaulich wie architektonisch prägend. Dies betrifft vornehmlich die Realisierungen des Wiener Architekturbüros Fellner & Helmer für die bereits erwähnte gusseiserne Sprudel-, aber auch für die Parkkolonnade, ferner das Stadttheater (1884), die Kaiserlichen Bäder (1893) und den Festsaal im Grandhotel Pupp (1905). An der Schwel- le zum 20. Jahrhundert, in den Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, erfuhr die westböhmisches Kurstadt weitere Aufwertungen auf dem Gebiet der Archi- tektur, wie unter anderem die von Franz Drobny 1905 errichteten Elisabeth-Bäder belegen. Nach der Gründung der Tschechoslowakei 1918 setzte sich diese Ent- wicklung nahtlos fort, getragen von überwiegend jüdischen Architekten. So bau- te Karl Ernstberger das Hotel Loib im Stil der Art Deco (1924), während Rudolf Wels beispielsweise die funktionalistische Poliklinik errichtete (1930).¹⁰⁴ Im Be- reich der Kurstadt beschränkten sich die Ausweisungen für Neubauten auf einzel- ne Parzellen – eine Tatsache, die die NS-Verwaltung später kritisierte und durch eine einheitliche Linienbebauung korrigieren wollte. Ohne den Bezug auf die vor- handene Architektur in irgendeiner Weise zurückzunehmen, war eine Verknüp- fung mit der als traditionell verstandenen Architektur des Klassizismus herzustellen. Dies galt auch für die formale Ausgestaltung und wirft in diesem Kontext die Frage nach den konkreten Vorbildern auf.

Natürlich kannten die für das NS-Regime tätigen Architekten den Rundbau, der sich aufgrund der Zentralität der Hauptquelle ganz allgemein auch für Karlsbad als Typus eignete. Dies belegt nicht zuletzt die Mehrheit der eingereichten Entwür- fe, die eine derartige Lösung bevorzugte. Paradigmatisch war in dieser Hinsicht die von Wilhelm Kreis ausgearbeitete Typologie von Kriegerehrendenkmalern, die durch die topografische und materielle Hervorhebung immer eine besondere Ak- zentuierung erhielten. Damit hatten sie die nationalsozialistische, dem propagier- ten Geschichtsbild verpflichtete politische Identität auch in den annektierten Ter- ritorien zu stiften. Auch wenn dies aus den Quellen nicht explizit hervorgeht, kann mit einer gewissen Sicherheit angenommen werden, dass die ursprüngliche Mo- tivation, Kreis als ersten Preisrichter zu gewinnen, eben in seiner monumentalen und klassisierenden Gesinnung begründet lag. Seine Bauten waren für die dama- ligen Rezipienten als ikonisch zu deuten, eine Tatsache, die in den entsprechenden Schriften und Medien auch ausdrücklich so dargelegt wurde [Abb. 22].¹⁰⁵

Zweifellos war die Betonung der zentralen Sprudelquelle durch einen Rundbau, die Zusammenfügung der Kolonnade und der geplanten Baukörper so- wie die Verwendung der überhöhten Pfeiler- und Säulengänge vorbildhaft für Mehrstens' und Hofmanns Karlsbader Entwurf; auf die speerschen Einflüsse wur- de bereits hingewiesen. Außerdem stellte der Karlsbader Sprudelbaukomplex eine Modifikation des Elisenbrunnens in Aachen von Karl Friedrich Schinkel und Johann Peter Cremer dar, der Mehrstens schon allein aufgrund seines Aache- ner Arbeitsortes bestens vertraut gewesen sein dürfte. Zudem bildete Hofmann in seiner Abhandlung von 1943/1953 den Schinkelbau ab. Durch die neue Zu- sammensetzung sind sie als weiterentwickelter, konservativ-stilisierter Neohis- torismus zu betrachten, der den Anforderungen an den neuen NS-Stil auch im Reichsgau Sudetenland gerecht werden und zugleich den Konnex zum deutschen Klassizismus herstellen sollte [Abb. 23a–b].¹⁰⁶

Vor diesem Hintergrund sind die städtebaulichen Maßnahmen in Karlsbad zu betrachten. Einheimische Architekten waren zu dem Wettbewerb nicht zuge- lassen oder kamen nicht in die Endrunde, auch wenn beispielsweise der Entwurf von Luis Sichert durchaus über städtebauliche Qualitäten und Entwicklungspoten- zial verfügte. Überhaupt wurden ortansässige oder im sogenannten Bäderdreieck tätige Architekten völlig ignoriert, so etwa Rudolf Neumann (Entwurf Nr. 71) oder Karl Ernstberger (Projekt Nr. 83), beide aus Karlsbad, H. Reiniger aus Marienbad (Entwurf Nr. 19), K. Plößl aus Franzensbad (Entwurf Nr. 37) und Karl Schweizer aus

¹⁰⁴ Verlässliche Forschungen zu den genannten Objekten stellte jüngst an: Zeman 2008; Zeman 2009a; Zeman 2012, einzelne Stichworte; Roubinek/Roubínková 1996; ältere Forschung in: Gnirs 1996; Heilbad Teplitz-Schönau o. J.; Brtek u. a. 2001.

¹⁰⁵ Auf diesen Aspekt machte aufmerksam: Lurz 1979, S. 191–194, mit Beispielen aus den annektierten Gebieten. Weitere Beispiele abgebildet in: Brands 1997.

¹⁰⁶ Hofmann 1953, Abb. 126, zur Baugeschichte S. 201–203.

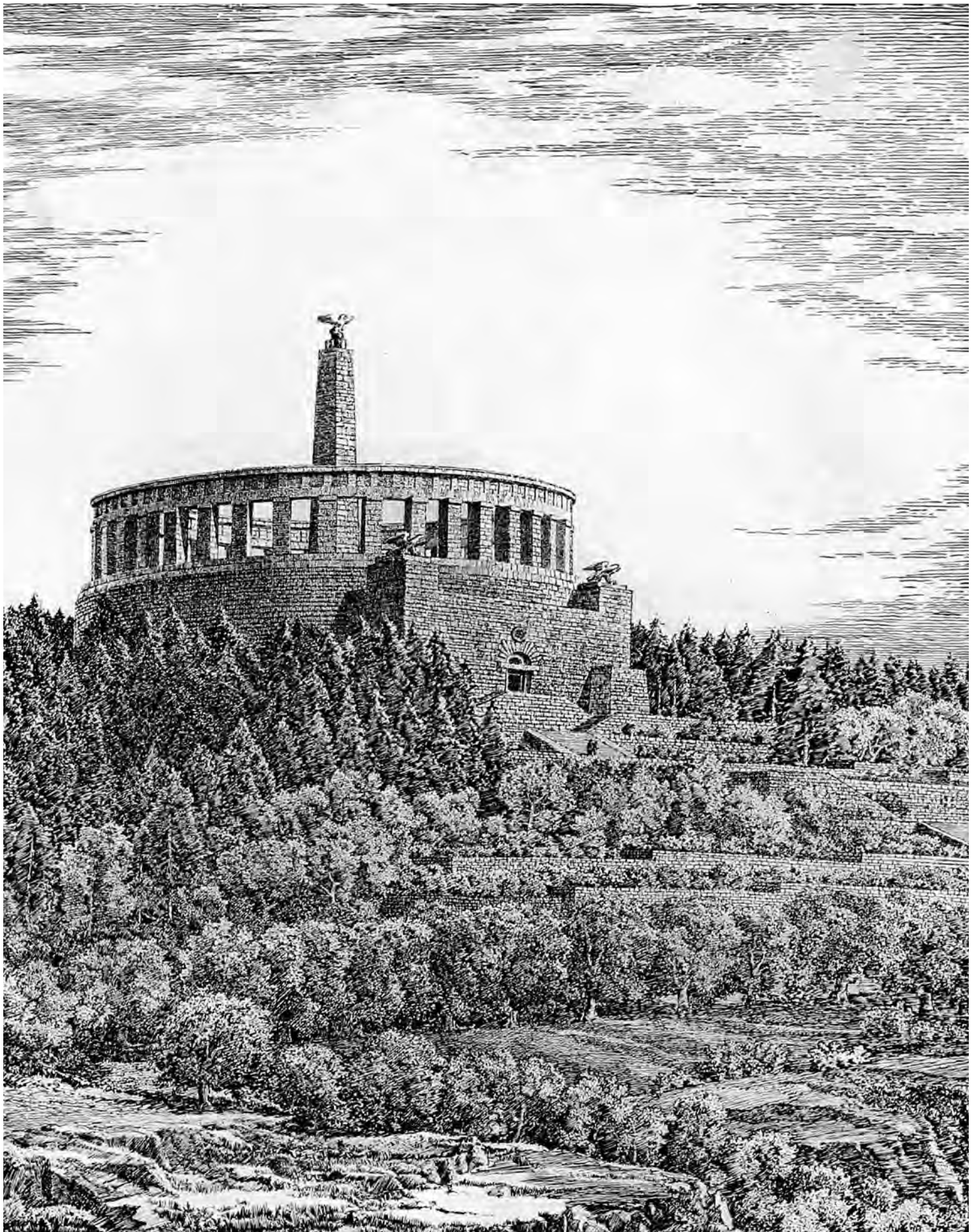


Abb. 22



Abb. 23a

Abb. 23a Karlsbad. Zentraler Sprudelbau. Wettbewerb 1940. 1. Preis: Hans Mehrrens, Mitarbeit Wilhelm Hofmann (TH Aachen). Projekt Nr. 46.
Repro: StA Karlovy Vary, Sbirka plánů [Plansammlung].

Abb. 23b Aachen. Elisenbrunnen. Karl Friedrich Schinkel und Johann Peter Cremer. 1822/1825–1827. Wiederaufbau 1952–1953. Aufnahme vor 1920.
Repro: Bildarchiv Foto Marburg, Aufnahme-Nr. 5.103.



Abb. 23b

Eger (Entwurf Nr. 65). Die bis dahin im Bäderdreieck agierenden jüdischen Architektenbüros waren in der Regel nicht mehr aktiv oder existent. Von der kommunalen Politik angestoßen, gewann den Wettbewerb letztlich ein Reichsdeutscher, der großflächig angelegte Umplanungen im Sinne der Ausschreibung vorsah; ihm stand der Profit zu.

Allerdings wurden solche umfassenden städtebaulichen Großprojekte, die in der von Hitler ideologisch aufgebauten nationalsozialistischen Gesellschaftsordnung an Zuspruch gewannen, für das Reich selbst zum Problem. Speer hielt den Städtebau zwar für eine grundlegende Öffentlichkeitsarbeit, doch sollte er erst nach dem Krieg eine konkrete Gestalt erhalten. Paradoxerweise richtete sich Speers Kritik ausgerechnet gegen kommunale Projekte wie großflächige Stadt-sanierungen, die er bei seinen eigenen Arbeiten so stark vertreten hatte.¹⁰⁷ Hans Mehrrens war von der Aufgabe vollkommen überzeugt, und zwar nicht nur direkt nach seinem zweiten Besuch Karlsbads im September 1941, als er seine Begeisterung für die sich lohnende und reizvolle Aufgabe äußerte.¹⁰⁸ Noch 1942 bekräftigte er seine Absicht, sie auszuführen, auch wenn die Planungen kriegsbedingt bereits ad acta gelegt worden waren und er mittlerweile mit der Ausarbeitung der städtebaulichen Neuplanungen und den Wiederaufbauplänen der Stadt Aachen sowie gleichzeitig mit dem Bunkerbau betraut war.¹⁰⁹ In Anlehnung an Speer wollte er nur zu gern daran glauben, dass sich durch das Ruhen des Projekts ein Reifungsprozess vollziehen werde. Damit tröstete er sich auch ein Jahr

¹⁰⁷ Albert Speer kommentierte in einem Schreiben an den Reichsminister Dr. Lammers vom 20.3.1941 diese Entwicklung aus seiner Position als Hauptarchitekt des Reichs bereits am 4.7.1940 mit der Äußerung, die Gauleiter seien machtgerig und ihre Anforderungen vollkommen unrealistisch (Dokument abgedruckt in: Dülffer/Thies/Henke 1978, S. 59–79).

¹⁰⁸ StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Mehrrens an den OB vom 28.10.1941.

¹⁰⁹ Hofmann 1953, S. 180, 230–232. Außerdem waren seine sämtlichen männlichen Mitarbeiter abgezogen worden, so Hofmann (ebd.).

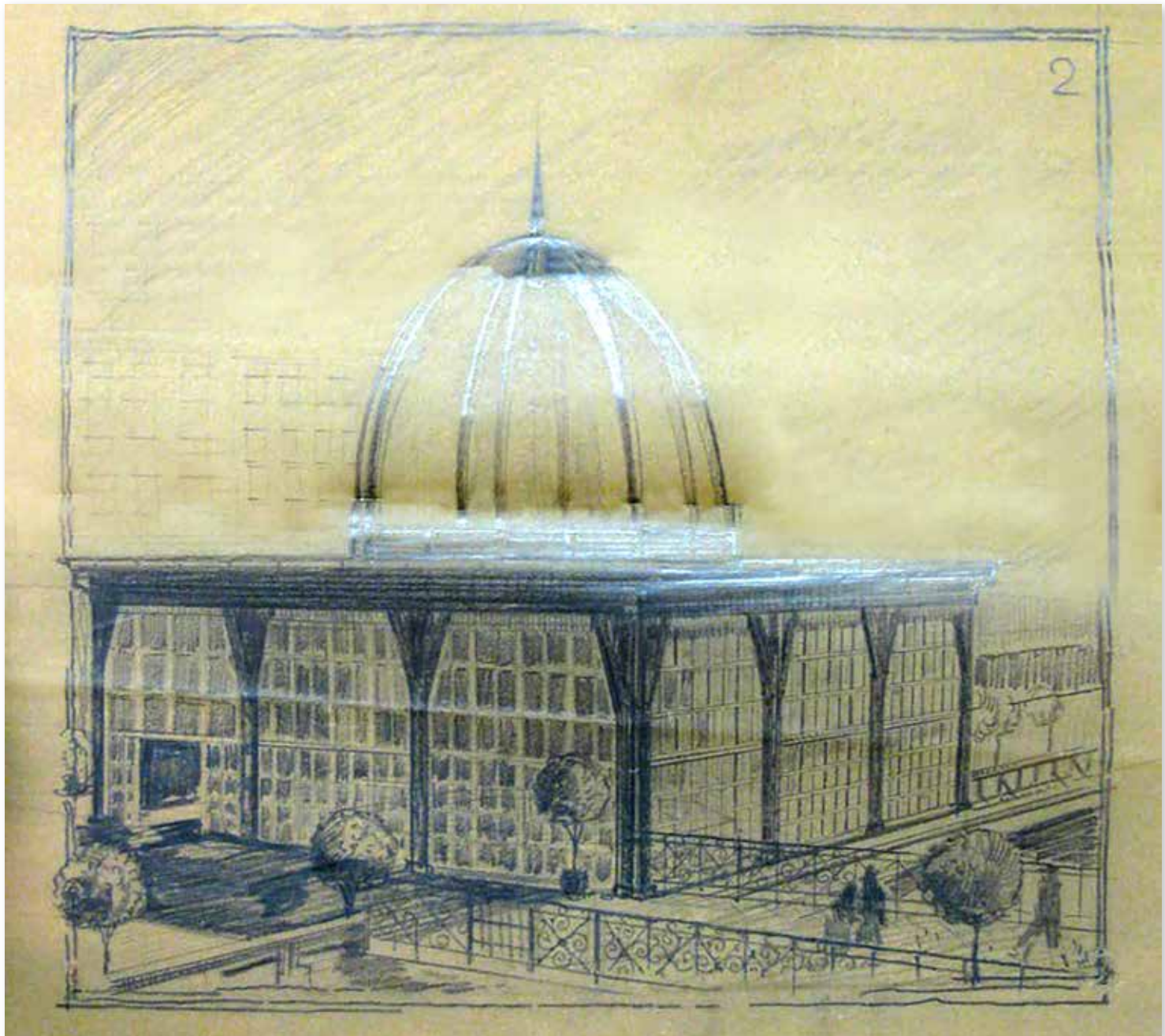


Abb. 24

¹¹⁰ Mehrtens verlangte eine vorläufige Abrechnung in Höhe von 2.000 RM und versprach, die Arbeiten für die Sanierung des Kurviertels erst zu Friedenszeiten fortzusetzen (StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Schreiben Mehrtens an OB vom 9.7.1943).

¹¹¹ StA Karlovy Vary, Studie Propojení karlovarských kolonád, Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská, Schreiben Mehrtens an OB Karlsbad, 11.4.1944.

später und äußerte in diesem Zusammenhang, die wichtigste Arbeit sei doch bereits getan.¹¹⁰ Selbst im April 1944 hielt Mehrtens noch daran fest, die Arbeiten an der städtebaulichen Neugestaltung der Kurstadt Karlsbad in »Friedenszeiten« fortzusetzen.¹¹¹ Dazu kam es dann nicht mehr. Nicht nur, dass Hitler schon 1939, kurz nach dem Einmarsch in Polen, Neubauten, die für den Krieg nicht zwingend notwendig waren, sukzessive untersagt hatte,¹¹² auch die Stadtverwaltung war kriegsbedingt gelähmt. So wurde zum Beispiel erst 1944 die Abrechnung für die Jahre 1940/41 samt den Ausgaben für die Sprudelhallenverglasung vorgenommen. Die Stadt war also nicht einmal in der Lage, ihre eigene Buchführung zu organisieren.¹¹³ Die Bebauung des betroffenen Wohngebiets blieb auch weiterhin bestehen, und von den umfassenden, reichsweit angekündigten Maßnahmen wurden lediglich der Abbruch der Gusseisenhalle und der Aufbau eines Sprudelprovisoriums durch Harald Schnabl realisiert. Erst 1946, bereits nach Kriegsende,



Abb. 25

Abb. 24 Karlsbad. Kurbezirk. Verglastes Sprudelprovisorium. Harald Schnabl 1939, ergänzt durch Ladislav Kozák 1946. Repro: StA Karlovy Vary, Sbirka plánů [Plansammlung].

Abb. 25 Karlsbad. Kurbezirk. Jaroslav Otruba, Büro Beta 1967–1975. Zustand 2014. Foto: Lubomír Zeman.

ergänzte Ladislav Kozák das Provisorium um eine gotisierende, achtseitige parabolische Rippenkuppel, die allerdings ebenfalls von Schnabl projektiert worden war [Abb. 24]. Es hielt bis in die Mitte der Sechzigerjahre hinein und wurde dann durch einen Bau von Jaroslav Otruba und dem Prager Projektantenbüro Beta (1967–1975) ersetzt, der noch heute das Wahrzeichen der Kurstadt bildet [Abb. 25a–b].¹¹⁴ Die Umgestaltung Karlsbads, eines der ältesten Kurorte Europas, begann als anspruchsvolle Vision und endete – ohne einen Mehrwert für den Städtebau zu erzeugen – als verwaltungstechnischer Vorgang der kurzzeitig regierenden Nationalsozialisten.

112 Die ersten Verbote werden bereits in das Jahr 1939 datiert. Kommentiert in: KdR/B, Die Baukunst, 4, 1/1940 (Januar), S. 15, Mitteilungen – Wettbewerbe. Eine vorübergehende Wiederaufnahme der Planungen und Bauarbeiten erfolgte nach dem Frankreichfeldzug. Das Ende der Bauarbeiten markierte der Einmarsch in Russland, wobei die vom Kriegsdienst befreiten Architekten in der Regel bis Mitte/Ende 1944 weiterplanten, wie hier der Fall Mehrtens belegt.

113 SOkA Karlovy Vary, AMKV, Zápisy z porad radních 1941–1942, Niederschrift über die Beratung der Ratsherren der Stadt Karlsbad am 1.8.1944, S. 3, Ziff. 1, S. 5–7. Weitere Punkte waren: S. 5, Ziff. 1: Abrechnung für ein HJ-Heim Fischern, Sprudelhalle Wettbewerb; S. 9, Ziff. 2: Bauplatz zur Errichtung eines Neubaus des Finanzamts; S. 7: Sprudelhallenverglasung; S. 10: Verpachtung des Platzes hinter der Reitschule in Donitz auf eine Dauer von 80 Jahren zur Bebauung nach den Baurechtsgesetzen, um den Genossenschaftsmitgliedern, bei denen es sich damals ausschließlich um städtische Angestellte handelte, die Errichtung von Kleinhäusern zu ermöglichen.

114 Vgl. hierzu die entsprechenden Bildsammlungen: <http://www.pamatkyaprirodakarlovarska.cz/karlovy-vary-vridelni-kolonada>; <http://www.bild-index.de>.





IV.

PRAG



< Vorherige Seite: Ausschnitt aus

Prag. Regulierungs- und Bebauungsplan der
Regulierungskommission in der Fassung von 1930.
Veröffentlicht 1931. [Abb. 10]

DIE NEUE HAUPTSTADT DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN*

IV.1 QUELLENLAGE UND THEMENABGRENZUNG

Die Okkupation des Kernlands Böhmens durch das nationalsozialistische Deutschland wird zunehmend aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Blickwinkeln behandelt, überwiegend jedoch aus der Perspektive der historischen Forschung. Die Themenpalette erstreckt sich von den übergeordneten Germanisierungsstrategien bis hin zum Alltag unter der Besatzungsherrschaft. Dem Städtebau samt Einzelarchitektur wird in der Diskussion erstaunlicherweise nur wenig Platz eingeräumt, obwohl doch gerade im einst multiethnischen Böhmen spätestens seit dem 19. Jahrhundert die Architektur ein wesentliches Instrument der nationalen Identifikation war. Das Nationale war hier in scharfer Konkurrenz zur mehrsprachigen Gesellschaft prägend geworden. Auch in diesem spezifischen Vielvölkerstaat waren alle Visualisierungsstrategien komplex angelegt. Von der Volks- über die Kultur- bis hin zur Staatsarchitektur wurde ein verbindliches Bauprogramm entwickelt.¹ All das verschärfte sich, als die Nationalsozialisten die Macht übernahmen. Unerwünschte gesellschaftliche Gruppen wurden ausgeschaltet und in der Regel durch neue Strukturen ersetzt.

Die konkreten Planungen für Prag, zumindest ein Teil davon, der überwiegend auf die Tätigkeit der Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung zurückgeht, wurden sowohl von den deutschen als auch von den tschechischen Beteiligten geheim gehalten, denn sie waren für die Zeit nach dem Krieg gedacht, der laut Reinhold Niemeyer, dem zuständigen deutschen Planer und Leiter der genannten Kommission, spätestens 1941 zu Ende gehen würde.² Alle Studien waren als Vorstufe der Nachkriegsplanungen gedacht, und dies zunehmend auch nach dem Baustopp und nach der Erkenntnis, dass der Krieg länger als erwartet dauern würde.³ 1946 wurden die noch existierenden Unterlagen als Teil der geheim gehaltenen Dokumente der nationalsozialistischen Okkupanten, des sogenannten Stiechowitzer Archivs, das das Archiv des Büros von Karl Hermann Frank von März 1939 bis April 1945 sowie einen Teil des privaten Archivs desselben von 1936 bis 1940 beinhaltete, beschlagnahmt und eingelagert, dann aber über Jahrzehnte nicht archivalisch erschlossen.⁴ Dies erklärt, weshalb die unter der genannten Kommission entstandenen umfassenden Planungen de facto unbekannt blieben und erst dank eines Editionsprojekts von 2000/2001 und einiger weniger wissenschaftlicher Studien überhaupt Aufmerksamkeit erfuhren.⁵ Auch hatten weder die deutschen oder österreichischen noch die tschechischen Planer Interesse daran, ihre Partizipation und damit ihre Verbindungen zu dem mörderischen Regime publik zu machen. So blieben die Visionen der Nationalsozialisten, die von der politischen wie fachlichen Elite, so etwa von Reinhard Heydrich oder Albert Speer, wesentlich mitbestimmt wurden, bis auf wenige verstreute Notizen, die vor allem von den Zeitgenossen übermittelt wurden, für die nächsten 50 Jahre verborgen. Das hier untersuchte architekturgeschichtliche Thema kann daher als Desiderat bezeichnet werden.⁶ Dem entspricht auch die Forschungslage.

* Mit grundlegenden Bildmaterialien zur Prager Planung wurde ich von Mgr. Ladislav Monzer (IPR Praha) versorgt. Ohne seine Hilfe sowie die Bereitschaft seiner Mitarbeiter, Mgr. Martina Koukalova und Mgr. Milan Kudyn, hätte das vorliegende Kapitel nicht in dieser Tiefe erarbeitet werden können. Dank gebührt auch Dr. Monika Sedláková (NA Praha), die den zugehörigen Bestand verwaltet und mir stets entsprechendes Material zur Verfügung stellte. Andreas Matschenz (LA Berlin) sowie Marion Fey (HASTK) gebührt Dank für ihre unkomplizierte Art und Weise, mit der sie empfindliche Originaldokumente zur Verfügung stellten. PhDr. Miloš Hořejš war mir stets ein kompetenter Ansprechpartner in fachlichen Fragen.

¹ Laštovičková 2015; Marek 2004; Storck 2001.

² NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1385, Sign. 109-4/1139, Kt. 64, Über die Neugestaltung von Prag, S. 1–16, mit Anlagen und 10 Plänen.

³ Beispielsweise wurden bereits mit einer Regierungsverordnung vom 7.5.1941 sämtliche staatlichen Neubauten im Protektorat verboten (Nr. 166/1941 Sb.). Eine Ausnahme bildeten lediglich die öffentlichen Bauten, deren Bauherr die Protektoratsregierung war. Am 28.5.1941 erklärte Karl Hermann Frank in einem Erlass über das Bauverbot für Bauvorhaben des Reichs im Protektorat, dass sich der Staatserlass vom 7.5.1941 nicht auf die öffentlichen Reichsbauten im Protektorat beziehe, da diese nicht der Exekutive der Protektoratsbaupolizei unterlägen. Das Bauverbot galt für Bauten, die noch nicht begonnen worden waren, keine außerordentliche kriegs- oder wirtschaftspolitische Bedeutung besaßen und ggf. unter 5.000 RM lagen (NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 135, Sign. 109-2/36, Kt. 8; Šustek 2001, 213, Anm. 23). Ähnlich verhielt es sich in Deutschland, wo in den Jahren 1939 und 1942 ein Baustopp verordnet wurde (kommentiert z. B. in: Die Kunst im Deutschen Reich IV, Die Baukunst (Ausgabe B), Januar 1940, S. 15, Mitteilungen – Wettbewerbe). So berichtet Josef Pfitzner zum 1.10.1941, dass die Bauämter angesichts des Bauverbots lediglich die allerdingendsten Arbeiten zu erledigen hatten, darunter den Baubeginn von 25 Familienhäusern in Bubenetsch (Šustek Hg. 2001, S. 138–203, Dok. Nr. 10, Tätigkeitsbericht des Primator-Stellvertreters Prof. Dr. Josef Pfitzner für die Zeit vom 1.8. bis 30.9.1941, hier S. 145, Ziff. 8).

⁴ Die Dokumente befinden sich im Bestand Státní tajemník u říšského protektora v Čechách a na Moravě (Staatssekretär beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Abk. ÚŘP-ST) im Nationalarchiv Prag (NA Praha). Der Bestand ist vollständig digitalisiert (<http://www.badatelna.cz/fond/959/>). Die Verwalterin des Bestands, Monika Sedláková, äußert sich in der Einleitung des Findbuchs näher zum Fund und zur Frage der Geheimhaltung.

⁵ Mišková/Šustek Hg. 2000; Šustek Hg. 2001.

⁶ Heydrich 1976, S. 84–85, 106, berichtet auch über einen Besuch Speers im Juli 1944 in Jungfern-Breschan; Günther Deschner führte am 19.1.1972 ein Interview mit Speer, der behauptete, Niemeyer sei bei der Dienstreise in Prag anwesend gewesen (Deschner 1977, S. 265, 322); Gerwarth 2011a, S. 267–269; Gerwarth 2011b, S. 324, argumentiert somit überwiegend auf der Grundlage der historischen Daten, überproportional in Anlehnung an: Aronson 1971.

Zur Baupraxis unter den Nationalsozialisten in Prag liegen bislang lediglich zwei brauchbare, architekturhistorisch orientierte Studien von Miloš Hořejš und Jeffry Diefendorf vor. Hořejš beschäftigte sich in seiner bahnbrechenden Arbeit mit den architekturbezogenen Belangen im besetzten Prag. Der kulturhistorische Ansatz erlaubt es ihm, die erfolgten Germanisierungsstrategien genauer zu bestimmen, die, wie er darlegt, staatlich kontrollierte Instrumente umzusetzen.⁷ Hořejš machte deutlich, dass nicht nur die Planungskommission, sondern auch das Bodenamt wesentlich bei den Germanisierungsbestrebungen im Bereich von Bau und Architektur beteiligt war; beide bildeten einen integralen Teil der Okkupationspolitik. Die architekturhistorischen Belange im Kontext des reichsdeutschen Bauens behandelt er jedoch schwerpunktbedingt nicht. Kurz zuvor versuchte Jeffry Diefendorf diesen Mangel zu beheben, indem er sich in einer kurzen Abhandlung um eine architekturhistorische Einordnung der Prager Planung in die Koordinaten der deutschen Bauweise bemühte. Diefendorf stellte eine direkte Vergleichbarkeit zwischen den Planungen für die Mark Brandenburg und Prag fest. So machte er zu Recht auf die Bedeutung von Reinhold Niemeyer aufmerksam. Allerdings maß er – hier offensichtlich durch die zeitgenössischen Schriften beeinflusst – der Hauptfigur der Prager Planung eine beinahe avantgardistische Position zu. Einer Nachkriegserklärung zufolge soll Niemeyer sogar erhebliche Differenzen mit Speer gehabt haben.⁸ Dieser Bewertung ist einiges entgegenzusetzen, da sie von den Prämissen der Zwanziger-, vielleicht auch der Dreißigerjahre ausgeht, zumindest für die Vierzigerjahre aber sehr zweifelhaft ist und somit einer genauen Überprüfung bedarf. Beide, sowohl Hořejš als auch Diefendorf, leisteten so einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der Prager Planungskommission, ohne dass sie damit einen Diskurs in Gang setzen wollten. Auch blieb die Rolle der kollaborierenden einheimischen Architekten, denen in diesem Abschnitt ein besonderer Platz eingeräumt wird, unklar.⁹ Roland May setzte in seiner Brücken-Monografie ergänzend den Anteil Paul Bonatz' zu den Prager Aufträgen ins Verhältnis.¹⁰ Jörn Düwel machte zusammen mit Niels Gutschow auf den Hauptgedanken oder eher Wunsch Niemeyers aufmerksam, aus Prag das »geheime Herz« des Großdeutschen Reichs zu machen; auf diese Weise zeigten die Autoren die ideologisierte Seite der Planungen auf.¹¹ Marián Potočár kontextualisierte in einer zusammenfassenden Darlegung die Planungen für Prag; hierzu ist jedoch anzumerken, dass diese Ausführungen – wie vorausgeschickt – auf irreführenden methodischen Prämissen beruhen. Potočár stützte sich zudem zum Teil auf geschönte Aussagen der Familienmitglieder, zog aber keine Primärquellen heran.¹² Dabei ist die Quellenlage auch im Falle von Prag komfortabel. Das Planmaterial verteilt sich auf mehrere Institutionen und legt eine Reihe an Interna offen. Unterlagen finden sich sowohl im Prager Nationalarchiv im Bestand der Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung als auch in der Registratur der Stadt Prag (Bestand Fond Maxe Urbana im Institut für Planung und Entwicklung der Hauptstadt Prag), die mehrere Hunderte von Planeinheiten aufbewahrt,¹³ und schließlich im Historischen Archiv der Stadt Köln (Bestand 1279, Eugen Blanck).¹⁴ Zugang zu umfassenden Beständen bietet das Bundesarchiv Berlin, hier überwiegend im Bestand des Generalbauinspektors (R 4606) sowie im Bestand des Reichsministeriums für Rüstung und Kriegsproduktion (R 3) und der Reichsstelle für Raumordnung (R 113). Somit kommt auch im Falle der Prager Planungen Albert Speer sowie einigen Raum- und Landesplanern eine entscheidende Position zu. Die Bedeutung der Prager Vorgänge wird auch daran deutlich, dass entsprechende Informationen nicht nur zwischen Prag und den Berliner Zentralämtern zirkulierten.¹⁵ Auch in weiteren okkupierten Territorien, so etwa in Posen, wurden die zuständigen Stellen über die Prager Planungen unterrichtet; bis zu einem gewissen Grade waren sie so sicherlich auch für die anderen besetzten oder annektierten Gebiete maßgeblich.¹⁶

⁷ Hořejš 2013.

⁸ Diefendorf 2011, S. 93.

⁹ Zur Vorkriegstätigkeit einiger ausgewählter Architekten, die auch für die Planungskommission arbeiteten, wie Hildebrand, Hruška, Lehmann u. a., vgl. Lukeš 2002, betreffende Stichworte.

¹⁰ May 2011, S. 241–248.

¹¹ Düwel/Gutschow 2019, S. 285.

¹² Potočár 2015, bes. S. 110–112, referiert folgende Werke: Schwalm-Theiß 1986, S. 114–116; Schwalm-Theiß 1999, S. 97–107.

¹³ IPR Praha, FMU. Der tschechische Planer Max Urban war in der Planungskommission tätig und sammelte während der Besatzungszeit verschiedene Pläne, mit dem Ziel, sowohl die betroffenen Bauzonen und -parzellen als auch die freizuhaltenden Flächen zu definieren.

¹⁴ Folgende Kölner Bestände besitzen Relevanz für die Prager Planung: HASTK, Best. 1279, Blanck Eugen, Sign. A 2, A 4, A 15, A 18–20, A 22, A 26.

¹⁵ Als Beispiel seien die Stellungnahmen Niemeyers an Oberlandrat Freiherr von Watter genannt (Stellungnahme Niemeyers an den Oberlandrat Freiherr von Watter, 5.3.1941, betr. Regulierung Kampa, bez. Schreiben vom 27.2.1941, S. 1–15), die sich in mehreren Beständen findet (BArch R 4606/3390, Bl. 79–93; ebd., R 4606/3395, S. 51–66, Abschriften adressiert an Speer; ebd., R 113/412, adressiert an Jarmer; NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1312, Sign. 109-4/1066, Kt. 59).

¹⁶ AP Poznań, Best. 299, Namiestnik Rzeszy w Okręgu Kraju Warty – Poznań (Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland – Posen) 1939–1945, I/9, Raumordnung und Landesplanung, Inv.-Nr. 387, Über die Neugestaltung von Prag).

Die reichsdeutsche Bauverwaltung war gut vernetzt und informiert. Durch die Auswertung unbekanntem Plan- und Schriftguts im Rahmen dieser Abhandlung kann nunmehr auch eine Kontextualisierung der Planungen für Prag erfolgen.

Ziel des vorliegenden Kapitels ist es, durch objekt- und personengebundene Mikrostudien die Prinzipien der städtebaulichen Maßnahmen des NS-Regimes in der neuen Hauptstadt des Protektorats Böhmen und Mähren zu umreißen. Im ersten Schritt sollen die wenigen fachlichen Aussagen ausgewertet werden, die in Form einiger Denkschriften überliefert sind. Sie gewähren einen Einblick in die Grundlagen der nationalsozialistischen Planung. Dabei wird auf die Positionen von Albert Speer, Reinhold Niemeyer, Eugen Blau und Rudolf Wolters in der GBI-Chronik, aber auch von anderen Beteiligten zurückgegriffen. In methodischer Hinsicht bringt eine derartige Herangehensweise gewiss eine kritische Fragen- und Thesenbildung mit sich, da die zeitgenössischen Schriften letztendlich die enge Auswahl der zu behandelnden Objekte mitbestimmen. Nur eine solche Themeneingrenzung und darüber hinaus eine entsprechende Tiefe der Bearbeitung kann Aufschluss über die Besatzerstrategien geben. Dass dabei die propagandistische Komponente der zeitgenössischen Schriften gesondert herausgearbeitet wird, gehört zum wissenschaftlichen Standard. Indem vielfältiges Vergleichsmaterial unterschiedlichen Charakters, aber auch wissenschaftliche Studien unterschiedlichen Niveaus herangezogen werden, die sich überwiegend auf Deutschland beziehen, lässt sich eine methodische, bislang wenig ausdifferenzierte Diskussion fortsetzen, die nun diskursiv geführt und in Bezug auf das zwangsweise entstandene Protektorat auch auf architekturhistorischer Ebene in einem ersten Ansatz kontextualisiert werden kann.

Zuallererst sind die mehrschichtigen institutionellen Rahmenbedingungen aufzuschlüsseln. Die von reichs- und sudetendeutschen Ämtern sorgfältig verfolgten städtebaulichen Pläne und einzelne architektonische Leistungen spielten in diesem Legitimierungsprozess eine ebenso prospektive wie identitätsbildende Rolle, indem sie effektiv durch stilisierte Visualisierungen scheinbar einheitliche, politische Zielsetzungen der Nationalsozialisten transponierten.¹⁷ Denn gerade die ehemaligen Territorien der K.-u.-k.-Monarchie sowie der folgenden mehrsprachigen Tschechoslowakei sollten weiterhin für die lokale deutschsprachige Minderheit in den sogenannten Sprachinseln attraktiv bleiben; die umfassenden baulichen Maßnahmen erfüllten auch hier eine identitätstragende Funktion.¹⁸ Dabei kann das Erklärungsmodell Jan Assmanns in Bezug auf das Kreieren neuer Identität(en) modifiziert werden, insofern die Kolonisatoren hier bewusst ein einheitliches Selbstbild hervorbringen wollten.¹⁹ Der Anteil der einheimischen Architekten – gemeint sind jene deutsch- wie gleichermaßen tschechischsprachigen, die als Träger dieser neuen Identität fungierten – wird daher ebenso hinterfragt. Wenn sich bei der Planung und Umsetzung der städtebaulichen Maßnahmen für die Hauptstadt des Protektorats Böhmen und Mähren diverse Interessengruppen aufzeigen lassen, die neben der politischen auch etwa auf raumtechnischer, städtebaulicher und architektonischer Ebene ihre Vorstellungen durchzusetzen suchten, so sind sie nicht nur als Teil der Germanisierung anzusehen, sondern vielmehr als Indikatoren sozioökonomischer Prozesse innerhalb der von den Nationalsozialisten ausgetragenen politischen Konflikte aufzufassen. Damit können sämtliche erfassten Vorgänge auf der politischen, also der staatlichen und der kommunalen Ebene als Exempel für das okkupierte Protektorat Böhmen und Mähren herangezogen werden. Zwar sind zahlreiche weitere Projekte oder Realisationen für das Protektorat nachgewiesen, jedoch bleibt die Planung für die Hauptstadt Prag in ihrem Ausmaß und ihrer Dynamik signifikant. Bis zu einem gewissen Grad ist sie auch repräsentativ für die Zeit der Okkupation und für dieses Territorium. Entsprechend ist sie unter diesem Blickwinkel zu behandeln, geht es doch letztendlich darum, am Beispiel der Hauptstadt des Protektorats die historische Exklusivität wie Evidenz und die zeitliche Bedingtheit der städtebaulichen Planungen herauszuarbeiten.

¹⁷ In Bezug auf die Museumspraxis wurden diese Tendenzen in den ehemaligen Sudetenländern bereits nachgewiesen: Šopák 2008, S. 88–104.

¹⁸ Gerade in den Sprachenklaven wurde das Thema der Identitätsbildungen zum Programm, wie beispielsweise im Fall von Iglau ein Propaganda-Memorandum aus dem Jahr 1939 belegt (SOkA Jihlava, Archiv města Jihlavy od r. 1849 [Archiv der Stadt Iglau seit 1849], Abt. Společná registratura [Gemeinsame Registratur] (1919) 1924–1949, Inv.-Nr. 2487, J. 1939, Sonderbeauftragte für die Errichtung eines Schülerheims, Wolfgang Nemetz, Provolání k německé mládeži ohledně zřízení žákovského domova pro německé děti žijící v českých krajích a pamětní list – Rundbrief, S. 1–2; vgl. ebd., Denkschrift betreffend die Verschickung der Kinder Streudeutscher und die Errichtung eines Schülerheimes in Iglau, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Kreis Iglau-Ortsgruppe Streudeutsche, S. 1–4). Die Situation in Iglau wurde noch im Jahr 1943 in einem vom Amt für Rassenfragen erstellten Bericht festgestellt. Kurt Wehlau, Autor des Berichts und mit den Verhältnissen vertraut, setzte sich mit zahlreichen Fragen auseinander und übte auch an städtebaulichen und architektonischen Projekten Kritik. Als abschreckendes Beispiel führt er das Iglauer Theater an, das sich damals in der Seiss-Inquart-Straße befand, insbesondere seine Eingangsfassade zur Nebenstraße hin. Sie solle zwar neueren Datums sein, trotzdem weise sie ein einfaches bis abweisendes Aussehen auf (vgl: Iglau – Ein deutscher Volkstumsraum inmitten des böhmisch-mährischen Höhenzuges. Ein Bildbericht Rassenamt im Rasse- und Siedlungshauptamt-SS, Abt. Bildbericht Unterschrift Dr. Kurt Wehlau [?], publ. in: Scheinhammer-Schmid Hg. 2013, S. 238–281 [auf Deutsch], S. 323–357 [auf Tschechisch], zur Iglauer Herberge der Hitlerjugend S. 272, zum Theater S. 275; teilweise übersetzt in: Vitámvásová/Perůtková 2005/2006). Es handelt sich um eine Fassade, die im Jahr 1939 von Emil Leo entworfen wurde und die sich an aktuellen Mustern der Reichsarchitektur orientierte, insbesondere in Bezug auf einen von Albert Speer errichteten Bau: das Staatstheater von Josef Thorak, das durch monumentale Zugangstore mit zwei Säulen und einem profilierten massiven Pfosten geprägt ist, die aus den Jahren 1938–1941 stammen (zum Atelier Thorak in Baldham, vgl. die Fassung der bayerischen Denkmalliste, Nr. D-1-75-132-11; veröffentlicht z. B. in: Lauter 1940, Zit. S. 119–123).

¹⁹ Assmann 1992, S. 130.



Abb. 1a

IV.2 DER 4. DEZEMBER 1941: ALBERT SPEER IN PRAG

Staatsrelevante, behördliche und auch personelle Gründe dürften dafür verantwortlich gewesen sein, dass eine staatstragende und identitätsstiftende Architektur im politischen Zentrum des Deutschen Reichs ausformuliert wurde, die Maßstäbe für weitere Territorien setzen sollte. In die höchsten politischen Kreise katapultiert, kam Speer mit seinem Generalbauinspektor-Büro dabei eine entscheidende Funktion zu. Sowohl ihn selbst als auch seine Architektur setzte die Propaganda mit dem Regime gleich, mit der Folge eines Personenkults; naturgemäß suchten viele der vom GBI beauftragten Architekten seine Nähe, um über sein Wohlwollen Anschluss an die Macht zu finden, aber freilich auch, um an fachlich profilierte wie lukrative Aufträge zu gelangen. Als Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Berlin war Speer seit 1937 auch für andere Städte zuständig; er wurde zum Hauptstädteplaner des NS-Regimes schlechthin und war entsprechend in den okkupierten Ländern beratend tätig.²⁰ Er bewertete zahlreiche städtebauliche und konkrete architektonische Entwürfe in etwa 40 deutschen Neugestaltungstädten und wirkte damit auch weit über Berlin hinaus.²¹ Insofern ist es kein Zufall, dass er, nachdem sein erster geplanter Prager Aufenthalt für den 13. April 1940 abgesagt worden war,²² am 4. Dezember 1941 auch der Hauptstadt des Protektorats Böhmen und Mähren einen Besuch abstattete, um sich einen ersten Überblick über die städtebauliche Situation Prags zu verschaffen und die dort geplanten Maßnahmen zu bewerten [Abb. I. 16]. Heydrich ergriff die Gelegenheit, über eine radikale städtebauliche Konzeption für die Moldau-Stadt, die in vielem an die Planungen in Deutschland angelehnt war, aber auch den Ideen der von Himmler verbreiteten Raum- und Generalsiedlungspläne entsprach, und seinen wachsenden Einfluss im Protektorat zu referieren.²³ Freiherr von Watter, zuständiger Oberlandrat, Karl Hermann Frank als Sekretär beim Protektor, Ministerialrat Wilhelm Fischer vom Bodenamt, die Gruppe Raumordnung, Hermann

²⁰ Zu den Interessengebieten des GBI im Berliner Raum vgl. BArch R 4606/420, Schriftwechsel mit der Landesplanungsgemeinschaft Brandenburg, Oktober 1937 bis Juni 1942; ebd., R 4606/421, Schriftwechsel mit dem Regierungspräsidenten von Potsdam, Dezember 1937 bis Februar 1941. Das entsprechende Archivmaterial zur Umgestaltung Berlins ist weit verstreut und nur teilweise erfasst in: Reichardt/Schäpe Hg. 1984, S. 38, Dok.-Nr. 1, Erlaß über einen Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, sowie S. 42, Dok.-Nr. 4 (Organigramm); Larsson 1978; Engel 2007, S. 214–239; Willems 2000, S. 20–69. Siehe Kap. I.3.

²¹ BArch R 4606/3274–3435, Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Berlin. Bauvorhaben außerhalb Berlins.

²² NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1979, Sign. 109-6/71, Kt. 114, mitgeteilt im Schreiben Jarmers an den Ministerialrat Fischer vom 22.4.1940.

²³ Siehe Kap. I.4.

Hans Wunderlich, Professor an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag und zugleich zweiter Vorsitzender der Prager Planungskommission, sowie weitere Entscheidungsträger wohnten Speers Besuch bei. Damit war die gesamte nationalsozialistische politische und fachliche Elite anwesend, die die Geschicke des besetzten Territoriums der Hauptstadt der ehemaligen Tschechoslowakei lenkte. Lediglich der Vertreter der Kommune, der sudetendeutsche Vizeprimator und zweite Oberbürgermeister Josef Pfitzner, fehlte; hier scheint sich die nachgewiesene Ausgrenzung seiner Person aus den maßgeblichen Funktionen zu vollziehen. Nach dem Vortrag Wunderlichs, des kommissarischen Leiters der Planungskommission, folgte eine Ortsbegehung und Sichtung der Lage von Prag [Abb. 1a].²⁴

Sicherlich versprach sich Heydrich durch Speers Vermittlung von der Berliner Zentrale Zustimmung für seine böhmische Politik, die neben den als erfolgreich betrachteten politischen Maßnahmen nun auch die bauliche, identitätsstiftende Umgestaltung einschloss. Fraglich ist, ob er letztendlich als Bote Hitlers, vielleicht auch Himmlers, oder doch eher aus eigener Kompetenz heraus handelte. Dass Hitler über die Neugestaltung von Prag informiert war, die bereits unter Konstantin von Neurath erfolgte, wird anhand mehrerer Dokumente sichtbar. Bereits im Dezember 1940 bat Speer Neurath, eine »grundsätzliche Entscheidung des Führers herbeizuführen«, und kündigte seinen baldigen Besuch in Prag an.²⁵ Wie weitere Quellen deutlich machen, hatte wiederum Speers Aufenthalt im okkupierten Territorium vordergründig einen wirtschaftlichen Aspekt: Es gelang dem GBI Heydrich zu dem Versprechen zu bewegen, ihm sofort 15.000 arbeitsfähige Tschechen zu überstellen. In Prag muss diese Ankündigung, die tatsächlich

Abb. 1a Besuch des Generalbauinspektors in Prag, 4. Dezember 1941. Die nationalsozialistische Führungselite im besetzten Protektorat bei der Sichtung der Prager Topografie. Im Hintergrund die funktionalistische Werkbundsiedlung Baba. Von links: Horst Böhme, Sicherheitschef der Polizei in Prag, Karl Hermann Frank, Staatssekretär beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Albert Speer, GBI, Reinhard Heydrich, Stellvertretender Reichsprotektor, unbekannte Person, Wilhelm Fischer, Ministerialrat und Leiter der Reichsstelle für Raumordnung beim Reichsprotektor, Oberlandrat Egon Hans von Watter.
Repro: NA Praha, Fotoarchiv K. H. Franka, Inv.-Nr. 3859/7.

Abb. 1b Heydrichs 17. Bericht an Bormann über die Lage im Protektorat. Protokoll zum Besuch des Generalbauinspektors in Prag am 4. Dezember 1941. Vereinbarungen zur Neugestaltung der Stadt und einer nicht näher definierten Absprache zwischen Reinhard Heydrich und Albert Speer.
Repro: NA Praha, ÚRP, Sign. 114-3-17/116-176, Anl. 5, Ziff. 6

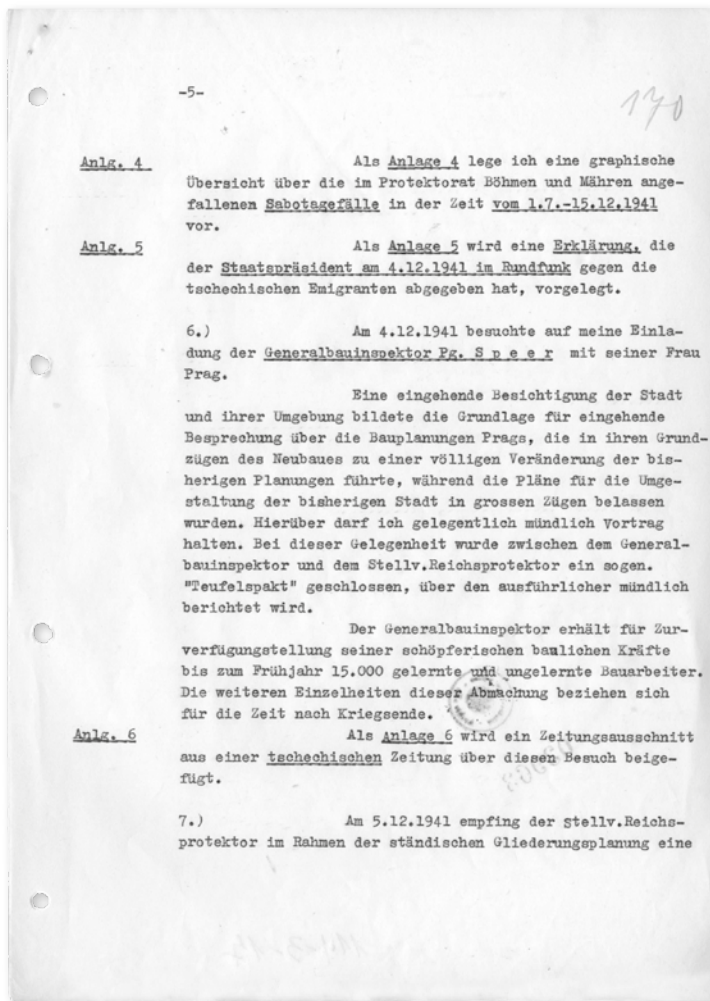


Abb. 1b

²⁴ NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 2477, Sign. 109-12/124, Kt. 159, Programm für den Besuch des Herrn Generalbauinspektors in Prag am Donnerstag, dem 4.12.1941, siehe Abb. Kap. I. Abb. 16.

²⁵ BArch R 4606/3395, Speer an von Neurath, 12.12.1949; ebd., von Neurath an Speer, 9.1.1941; ebd., Speer an von Neurath, 21.1.1941; ebd. Immer wieder thematisiert Hitler seine Vorstellungen zu den Projekten für Prag (auch ebd., Wunderlich an Speer, 22.10.1941).



Abb. 2a

26 NA Praha, ÚRP, Sign. 114-3-17/116-176, Ziff. 6 (zur Anl. 5). Abgedruckt in: Kárný/Milotová/Kárná Hg. 1997, S. 201-208, Dok.-Nr. 65, 30.12.1941, Heydrichs siebzehnter Bericht an Bormann über die Lage im Protektorat, hier S. 204.

27 Potthast 2002, S. 449-450, bezog diese Aussage zum »Teufelspakt« auf den Aufbau des künftigen Sipo- und SD-Schulungszentrums sowie des Jüdischen Zentralmuseums der SS in Prag. Das Letztere wurde durch die Jüdische Kultusgemeinde initiiert und durch die nationalsozialistische Protektoratsregierung unterstützt. Die Bestände aus dem Besitz der in der Regel ermordeten Juden wurden »akquiriert« und die Sammlung durch die jüdischen Wissenschaftler systematisch aufgearbeitet. Hinzugefügt sei, dass Speer von Hitlers Vorhaben wusste, Wohnungsbauten für die Sicherheitspolizei in Prag zu errichten (BArch R 4604/3395, Speer an den Chef der Sicherheitspolizei und des SD, 23.10.1939; ebd., Chef der Sicherheitspolizei und des SD an Speer, 19.10.1939, S. 1-2, als geeignete Stelle nennt er das Gelände des Leuchtturms).

28 AfZ, Best. ED 99, Speer Albert, Chronik des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt 1941, Bd. 1, S. 72-78, Bericht zu Dezember, hier S. 72-74. Zu Wolters jüngst: Deschan 2016.

umgesetzt wurde, für Panik gesorgt haben, ohne dass jemand wusste, dass dies auf eine Forderung Speers zurückging. Nach dem Krieg – man rechnete damit, dass er 1941 gewonnen und beendet sein würde – sollte sich dies jährlich wiederholen [Abb. 1b].²⁶ Im Gegenzug zu einem darüber hinausgehenden, schriftlich benannten, aber nicht weiter erläuterten »Teufelspakt« hatte Speer dem Reichsprotector versprochen, ihm durch seinen Rat und durch eine zeitweilige »Zurverfügungstellung seiner schöpferischen baulichen Kräfte« – damit waren laut Wolters Speers Berliner Architekten gemeint –, behilflich zu sein.²⁷ Hierzu, berichtet Wolters ferner in der Chronik des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt 1941, habe sich Speer ausdrücklich Hitlers Einverständnis eingeholt.²⁸ Bereits wenige Monate nach der Besetzung von Teilen der ehemaligen Tschechoslowakei hatte Speer konkrete Fragen der Umgestaltung Prags sowie die Wahl des verantwortlichen Architekten erwogen. Die intensive Beteiligung der reichsdeutschen Behörden und das Engagement des GBI sowie weiterer deutscher Architekten werden damit ersichtlich. Die Entwicklung verlief freilich nicht geradlinig.

Es gibt ein Protokoll, das eine konkrete Anweisung Speers wiedergibt; thematisiert werden darin das Hotel, die Uferstraße an der Moldau, die Autobahnbrücken, die Erholungsflächen für die Bevölkerung, der Bau öffentlicher Gebäude des Reichs und die Lage des neuen deutschen Zentrums.²⁹ Anhand der



Abb. 2b

archivalischen Funde kann zudem nachverfolgt werden, welche planerischen Materialien ihm bekannt waren. Der Speer vorgelegte und von Niemeyer signierte Plansatz beinhaltete insgesamt zehn beziehungsweise zwölf Zeichnungen, die eine erste Positionierung in den städtebaulichen Fragen anzeigen [Abb. 2a–c].³⁰ Zugleich, so ist der internen Korrespondenz zu entnehmen, wurde dem GBI auch eine auf die Pläne abgestimmte Denkschrift mit dem Titel *Über die Neugestaltung von Prag* vorgelegt.³¹ Drei Hauptbereiche sind zu unterscheiden. Zum einen beinhaltet die Mappe Unterlagen, die mit der Raum- und Landesplanung koordiniert sind.³² Zum anderen wird die Problematik der linearen Projekte behandelt, mit sämtlichen darin einbezogenen Bereichen wie Eisenbahn, U-Bahn und Straßenbahn.³³ Und drittens wurden die Plan-, Zonen-, Flächennutzungs- und Grünflächenpläne vorgelegt, die zu dem Zeitpunkt sowohl den Repräsentationsbau und öffentliche Gebäude berücksichtigten als auch Siedlungsfragen behandelten.³⁴ Darin wurde eine erste städtebauliche Vision präsentiert, die in ihren Grundzügen die in Deutschland bereits vollzogenen Maßnahmen und somit auch bewährte Modelle aufgriff. Das Ziel bestand auch für Prag zuallererst darin, eine Gesamtplanung zu erstellen. Die besprochenen städtebaulichen Themen und deren Grundideen hatte Speer also nicht selbst bestimmt, sondern sie standen bereits vor seinem Besuch fest und gehen auf Reinhold Niemeyer zurück. Dennoch

Abb. 2a–b Prag. Albert Speer vorgelegter Plansatz der Planungskommission. Verantwortlicher Reinhold Niemeyer, August 1940. Jetziges und künftiges Schlammsversorgungsgebiet im Raum Prag (Nr. 4). Verbaute Flächen mit geplanten Erweiterungsflächen (Nr. 10).

Repro: NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1385, Sign. 109-4/1139, Kt. 64, Plan Nr. 4/10.

29 BArch R 4606/3395, Betr.: Prag. Aktenvermerk, Prag 4. Dez. 1941, S. 1–3, Ziff. 1. Hotel, Ziff. 2. Uferstraße a. d. Moldau, Ziff. 3. Autobahnbrücke, Ziff. 4. Erholungsflächen f. d. Bevölkerung, Ziff. 5. Bau öffentlicher Gebäude des Reichs, Ziff. 6. Lage des neuen deutschen Zentrums.

30 NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1385, Sign. 109-4/1139, Kt. 64, Über die Neugestaltung von Prag, S. 1–16, mit Anlagen und 10 Plänen, samt internem Vermerk an Gies (S. 1). Die Mappe beinhaltete auch einen Stadtplan aus der Zeit um 1400 (Nr. 2); Bestätigt außerdem durch: BArch R 4606/3395, Niemeyer an Speer, 25.09.1940: »In der Anlage erlaube ich mir, Ihnen eine kurze Zusammenfassung über die Neugestaltung von Prag zu überreichen. Die Denkschrift ist absichtlich kurzgehalten, um ein Durchlesen zu ermöglichen.« Auch informierte Niemeyer Speer regelmäßig, etwa in einer Jahresbilanz zur Umgestaltung von Prag über die dortigen planerischen Tätigkeiten (BArch R 4606/3395, Niemeyer an Speer, 17.04.1941).

31 Zur Auswertung der Denkschrift siehe folgenden Abschnitt. Eine Fassung der Denkschrift befindet sich in: BArch R 113/2409; sowie wie dargelegt verstreut auch in polnischen Archiven (z. B. AP Poznań, Best. 299, Namiestnik Rzeszy w Okręgu Kraju Warty – Poznań [Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland – Posen] 1939–1945, I/9, Raumordnung und Landesplanung, Inv.-Nr. 387, Über die Neugestaltung von Prag).

32 Höhengschichtenplan (Nr. 1); Trinkwasserversorgung (Nr. 3); Künft. Schlammsversorgungsgebiet (Nr. 4); Wasserstraßen (Nr. 5).

33 Eisenbahnnetz (Nr. 6); Schematische Darstellung des Eisenbahnnetzes von Prag und Umgebung (Nr. 6a); Schematische Darstellung der Umgestaltung der Bahnanlagen in Prag (Nr. 6b); Hauptstraßennetz (Nr. 7); Schnellbahnverkehr (Nr. 8). Zudem finden sich Hinweise auf die Beteiligung der Firma Siemens-Bauunion, die bei dem Aufbau der Prager U-Bahn eine führende Rolle einnehmen sollte (NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1312, Sign. 109-4/1066, Kt. 59, Stellungnahme Niemeyers an den Oberlandrat Freiherr von Watter, 5.3.1941, betr. Regulierung Kampa, bez. Schreiben vom 27.2.1941, S. 1–15, Zit. S. 8).

34 Künftige Grünflächen (Nr. 9); Verbaute Flächen (Nr. 10).

Abb. 2c Betr.: Prag. Aktenvermerk zum
Besuch des GBl.
Prag, 4. Dezember 1941.
Repro: BArch R 4606/3395.

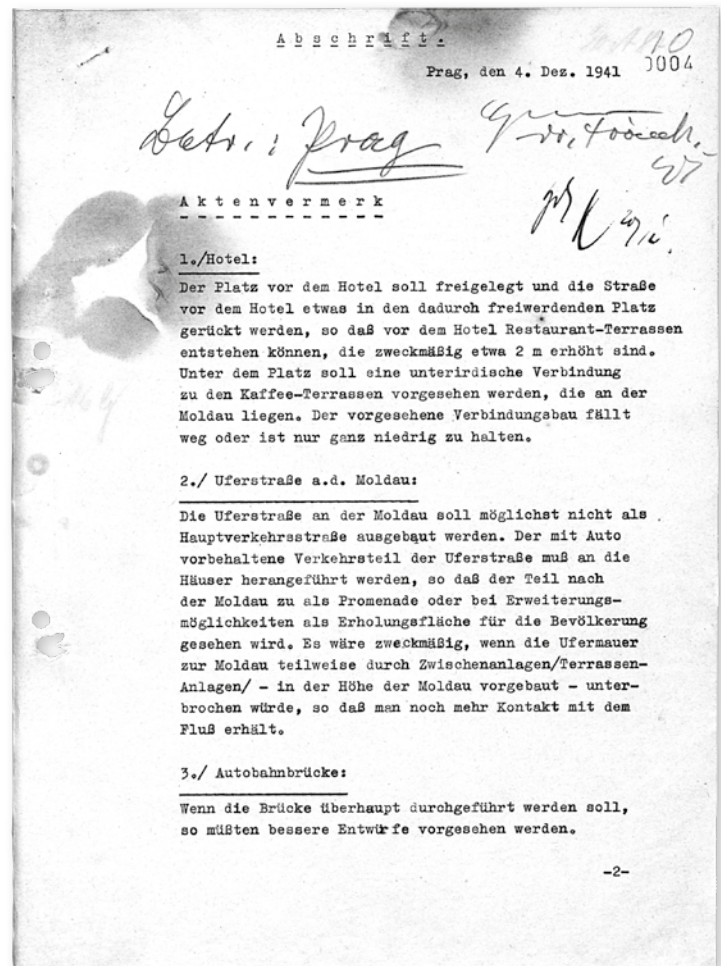


Abb. 2c

erfolgte die Erläuterung der Planungen durch seinen Stellvertreter und den Vizepräsidenten der Planungskommission Wunderlich, da Niemeyer bereits aus dem Amt ausgeschieden war.³⁵

Für die erste Planungsstufe ist charakteristisch, dass eine konsensuale Politik zwischen den zuständigen Stellen betrieben wurde, wenn es auch durchaus zu Reibungen kam. Zugleich zeigt sich hierin ein weiterer verbrecherischer Aspekt von Speers Handeln. Während seiner folgenden Visitation besprach er, damals bereits als Rüstungsminister, auch die Fragen der tschechischen Rüstungsindustrie, die im fortgeschrittenen Krieg eine unverzichtbare Rolle eingenommen hatte [Kap. I, Abb. 15].³⁶ Dies verdeutlicht die Absichten sowie das konkrete Vorgehen der nationalsozialistischen Usurpatoren und zugleich die Rolle Speers in der Kriegsmaschinerie, die er – entgegen seinen späteren Behauptungen, wie Matthias Schmidt nachgewiesen hat – aktiv steuerte. Und sie betraf auch das Protektorat. So sind zwar – wie vorausgeschickt – für das besetzte Territorium noch weitere Bau- und Entwicklungsprogramme belegt, beispielsweise jene der Reichswerke Hermann Göring für die Kladno-Werke oder auch für Prag, Wien und Brünn. Aber auch bei diesen Vorhaben war der Organisator Speer an den Entscheidungen maßgeblich beteiligt. Der mächtige Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Berlin hatte das Eisenkontingentproblem des Göring-Programms behoben, wie sein Hofchronist Wolters mitteilt.³⁷ So ist im Folgenden nicht nur der Anteil der Planungskommission abzustecken, sondern anhand der zeitgenössischen Berichte, allen voran der diversen Denkschriften, auch der

³⁵ Vom Staatssekretär aufgefordert (NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1875, Sign. 109-5/103, Kt. 104, Schreiben des Staatssekretärs an Wunderlich, 28.11.1941). Hermann Hans Wunderlich wurde in Karlsbad geboren, studierte an der Deutschen Technischen Hochschule Prag (DTH Prag), verfasste seine Dissertation zum Thema der Umgestaltung von Karlsbad (StA Karlovy Vary, Sbirka plánů [Plan-sammlung], Regulierungsvorschlag für den Weltkurort Karlsbad, Arch. Ing. Hermann Wunderlich, Prag im Jahre 1931) und erhielt an der DTH Prag – bereits als Mitglied der NSDAP – eine Professur. Er beendete seine Karriere als Bauabteilungsleiter bei der Kaufhof-AG in Köln am Rhein. Zu Wunderlichs Biografie außerdem: Hofejš 2013, S. 86–90.

³⁶ Zum Besuch der Waffenwerke in Jungbunzlau und in Prag vgl. die fotografische Dokumentation in: NA Praha, NSM, Inv.-Nr. 995, Sign. 110-9/11, Kt. 79.

-2- //
0005

4./ Erholungsflächen f.d. Bevölkerung:

Frag hat wenig Erholungsflächen für die Bevölkerung. Der Laurentius-Berg müßte im Laufe von Jahrzehnten durch Anpflanzung von Laubbäumen und Gehölzen so umgestaltet werden, daß er im Laufe von etwa 100 Jahren einen schönen Naturpark ergeben könnte, der durch einige künstliche Terrassen-Anlagen zu bereichern wäre. Die noch im Privatbesitz befindlichen Teile müßten dazu enteignet werden. Der Turm auf dem Berg könnte noch während des Krieges für Rüstungszwecke verwendet werden.

5. Bau öffentlicher Gebäude des Reiches:

Es ist unzweckmäßig, die in naher und fernerer Zukunft für Prag vorgesehenen öffentlichen Gebäude des Reiches auf einzelne Straßenzüge zu verteilen. Es muß vielmehr gerade in Prag besonders darauf geachtet werden, daß mit den in der Geschichte Prags einmaligen zusammenfassenden Baumöglichkeiten ein neues deutsches Zentrum entsteht. Eine oberflächliche Betrachtung ergab als günstigste Möglichkeit hierzu die Bebauung des Sommerberges, im Anschluß an die Villa Kramars/ zukünftiges Gästehaus des Reichsprotektors./

Die Bebauung des Sommerberges könnte in zwangloser Reihenfolge die für Prag noch notwendigen repräsentativen Verwaltungsgebäude/ - wahrscheinlich die Behörde des Reichsprotektors, das Generalkommando, das Gebäude des Höheren SS- und Pol.Führers mit Polizeipräsidentium, das Parteigebäude, die Versammlungshalle der Partei und die repräsentativen Bauten der Universität/ berücksichtigen. Dabei müßte darauf geachtet werden, daß die Bauten in ihrem Maßstab sich der Burg

-3-

-3- XE
0006

als dem Sitz des Reichsprotektors unterordnen und dass weiter die Architektur so hervorragend ist, daß auch kommende Generationen hier keinen Abfall gegenüber dem alten deutschen Prag empfinden. Dabei ist es wesentlich, Bauelemente aus der Prager Baugeschichte sinngemäß bei dem Entwurf dieser Bauten mit heranzuziehen.

An die Bebauung des Sommerberges anschließend würden die weiteren Universitätsbauten - mit Ausnahme des Klinikums, das an anderer Stelle untergebracht werden kann, und weiterer weniger wichtige Bauten der Verwaltung des Reiches - ihren Platz finden, wobei sogar daran gedacht werden könnte, auch bevorzugte Wohnungen für höhergestellte Beamte des Reiches mit vorzusehen.

6./ Lage des neuen deutschen Zentrums:

Die Lage dieses neuen deutschen Zentrums hätte in der Gesamtsituation Prags den Vorteil, einmal an das alte Prag unmittelbar anzuschließen, und auf der anderen Seite mit der neuen Erweiterung Prags im Norden in ebensolchen Zusammenhang zu stehen. Damit wird das deutsche Zentrum zum Zentrum der Stadt Prag an sich.

Frage nachzugehen, welcher städtebaulichen Grundlage die Entscheidungsträger zusammen mit der Gruppe der professionellen Planer im Falle der Hauptstadt des Protektorats folgten. Die Zuwendung zur Personengeschichte stellt dabei nicht nur den seit Langem betriebenen Ansatz der Makrogeschichte infrage, sondern macht zugleich eine grundlegende Meinungsverschiedenheit zwischen den verschiedenen Planungs- und Entscheidungsbüros nachvollziehbar.

37 AfZ, Best. ED 99, Speer Albert, Chronik des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt 1941, Bd. 1, S. 40-44, Bericht zu Juli, hier S. 40. Siehe Kap. I.3.

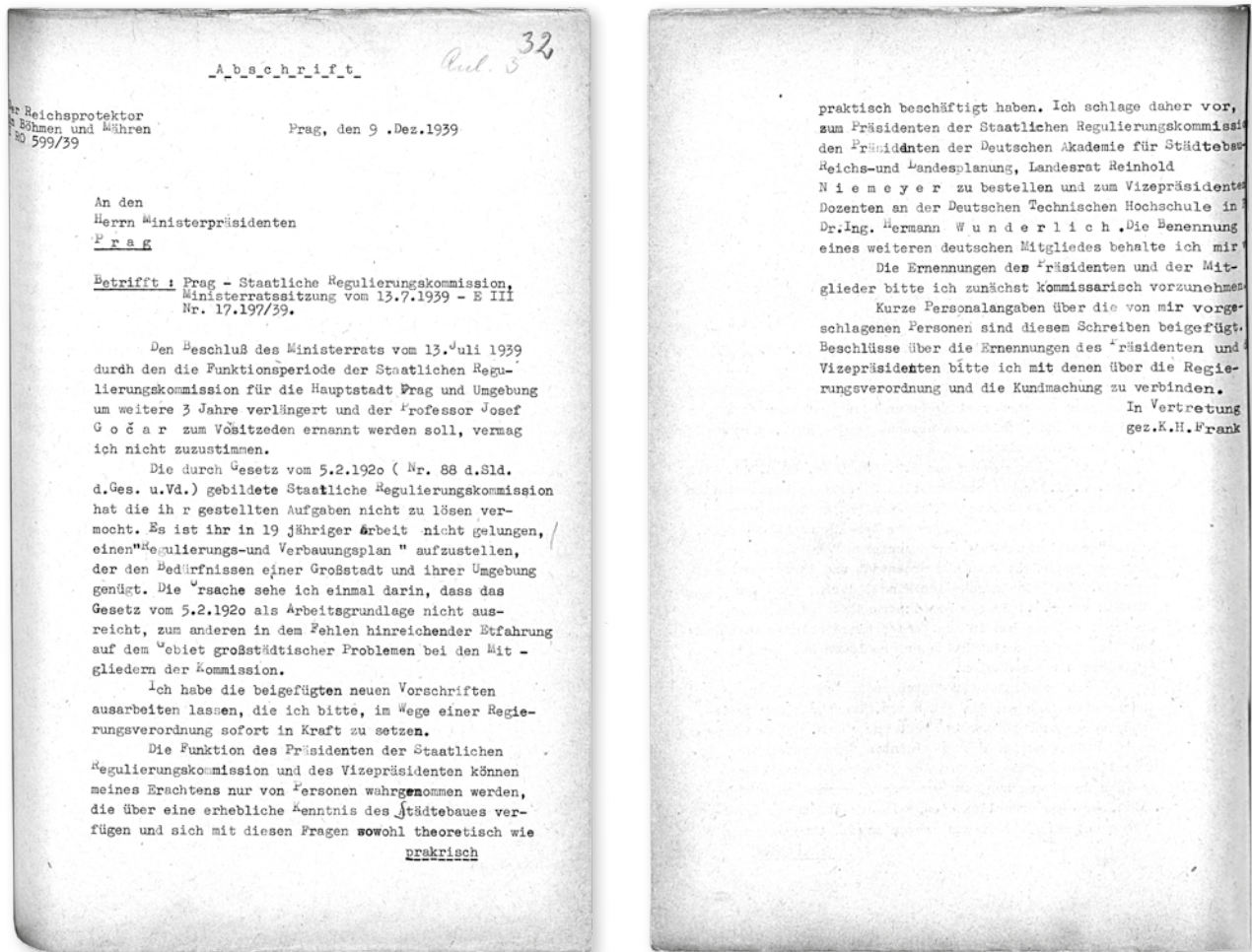


Abb. 3a

Abb. 3a Karl Hermann Franks Vorschläge zur Personalbesetzung der Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung an den Ministerpräsidenten Prag, 9. Dezember 1939. Repr: BArch R 113/412.

Abb. 3b Regierungsverordnung Nr. 48/1940 Sb. vom 25. Januar 1940 über die Errichtung der Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung an den Ministerpräsidenten Prag. Deutsche und tschechische Fassung.

IV.3 DIE PLANUNGSKOMMISSION FÜR DIE HAUPTSTADT PRAG UND UMGEBUNG

Während der gesamten Zeit der Okkupation blieb Prag im Fokus der Berliner Machtzentrale, der sich auf die Kontrolle der städtebaulichen und architekturbezogenen Maßnahmen im besetzten Gebiet richtete. Bereits im Oktober 1939 forderte der Reichsprotektor die Ablösung der 1920 errichteten und bis dahin tätigen tschechoslowakischen Staatlichen Regulierungskommission für Prag und Umgebung mit der Begründung, es bestehe ein Kompetenzmangel.³⁸ Der Kommission unter der Leitung von Josef Gočár wurde die Fortsetzung ihrer Tätigkeit, für die bereits ein dreijähriges Mandat verabschiedet worden war, untersagt. Der Staatssekretär beim Reichsprotektor, Karl Hermann Frank, kritisierte die fachlichen Verfehlungen der Regulierungskommission scharf. So sei etwa versäumt worden, einen Bebauungsplan zu erstellen. Frank machte dem tschechischen Ministerpräsidenten des Reichsprotektorats Böhmen und Mähren, Alois Eliáš, Vorgaben, die eine rechtliche Grundlage für die schließlich gesetzlich verankerte Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung darstellten, und schlug den Präsidenten der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung, Landesrat Reinhold Niemeyer als deren kommissarischen Präsidenten und Hermann Hans Wunderlich als seinen Vertreter vor [Abb. 3a].³⁹ Die Gründung der unter den Nationalsozialisten installierten Planungskommission versprach ein flexibles und höchst loyales, gleichzeitig aber auch ein fachliches Organ, das den Belangen des nationalsozialistischen Regimes zu dienen hatte. Ihren

³⁸ Gesetz über die Errichtung der Staatlichen Regulierungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung vom 5.2.1920 (Nr. 88/1920 Sb), die letzte Amtsperiode (jeweils drei Jahre) endete am 15.7.1939. Planunterlagen befinden sich in: IPR Praha, Státní regulační komise (SRK). Zu den städtebaulichen Grundsätzen der Regulierungskommission aus zeitgenössischer Sicht: Zákřejs 1922, S. 1–18; Zákřejs 1923; Zákřejs 1925; Vaněček 1929; Engel 1935. Vgl. Zlatník 1936; analytisch zu den Grundsätzen wie zu den einzelnen Maßnahmen der Regulierungskommission: Kupka 2009; Hruza 1994; Gája 2012; Fedrová 2008.

³⁹ BArch R 113/412, Der Reichsprotektor für Böhmen und Mähren (gez. K. H. Frank) an den Ministerpräsidenten Prag, 9.12.1939, S. 32–33.

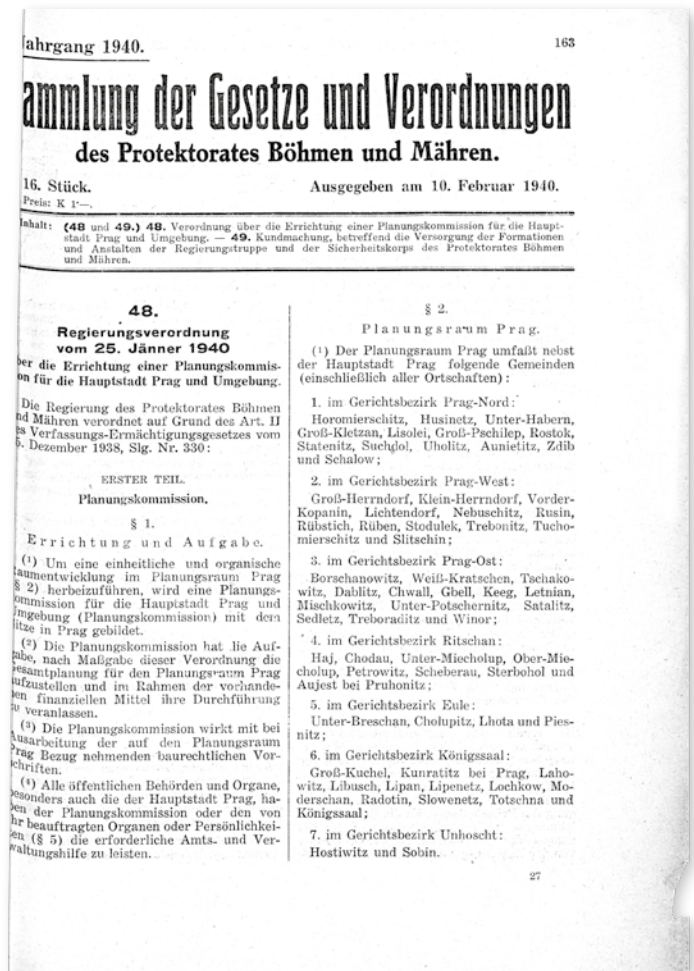


Abb. 3b

Geltungsbereich regelte die Regierungsverordnung Nr. 48/1940 Sb.⁴⁰ Eine weitere Regierungsverordnung vom 29. Februar 1940 (Nr. 98/1940 Sb.) dehnte den Wirkungskreis der Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung auf weitere Gemeinden aus [Abb. 3b–c].⁴¹

Die Regierungsverordnung Nr. 48/1940 Sb. legte im ersten Abschnitt die organisatorische Struktur der Planungskommission fest. Alle öffentlichen Behörden und Organe hatten der Planungskommission Amts- und Verwaltungshilfe zu leisten, über ihre Tätigkeit selbst sollten alle Beteiligten Stillschweigen bewahren (I, § 1/4–5, § 3/4). Der zweite Teil der Regierungsverordnung befasste sich mit der Planung, etwa der Aufstellung eines Raumordnungsplans für die Entwicklung des Planraums Prag und der Erstellung der Richtlinien für Verkehr und Raumverteilung nach wirtschaftlichen und kulturellen Gesichtspunkten mit dem Ziel, Prag zu modernisieren und somit auch auf diese Weise den Belangen der neuen politischen Machthaber nachzukommen. Flächennutzungspläne sollten aufgestellt und konkrete Aufbaupläne mithilfe öffentlicher Wettbewerbe geschaffen werden (Teil II, § 7, Ziff. 1–8). Zu den besonderen Aufgaben der Planung zählte die Berücksichtigung des Denkmal- sowie des gesetzlich geregelten, kulturellen »Heimatschutzes«,⁴² der ebenfalls im Sinne der Besatzer ausgelegt wurde (Teil II, § 8, Ziff. 1). Der dritte Teil der Regierungsverordnung regelte die Übergangs- und Schlussbestimmungen; so wurde zum Beispiel das Gesetz vom 6. Februar 1920 Nr. 88/1920 Sb. über die Errichtung der bisher tätigen Staatlichen Regulierungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung aufgehoben, die zum Ziel gehabt hatte, nach der Gründung von Groß-Prag 1922 einen Regulierungsplan

⁴⁰ Regierungsverordnung vom 25.1.1940 über die Errichtung einer Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung. Durchgeführt mit der Regierungsverordnung Nr. 217/1940 Sb. vom 20.6.1940.

⁴¹ Weitere Quellen zur Prager Planungskommission liegen im Prager Nationalarchiv vor: NA Praha, ZÜ, Inv.-Nr. 462, Kt. 291, Benš Adolf/Fragner Jaroslav/Mikuškovice Alois/Fiala František: Zpráva o revizi a zhodnocení prací plánovací komise pro hlavní město Prahu a okolí za dobu od 15.II.1940–5.V.1945 [Bericht über die Revision und Beurteilung der Arbeiten der Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung für den Zeitraum vom 15.2.1940 bis zum 5.5.1945], Maschinenschrift, erstellt in Prag, den 9.10.1945, S. 1–33; BArch R 113/412; ebd., R 113/2409; ebd., R 4606/3390; NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1979, Sign. 109-6/71, Kt. 114, Schreiben des Reichsprotektors an den Ministerpräsidenten vom 1.10.1939, mit Anlage.

⁴² Vgl. Gesetz zum Schutz von Kunst-, Kultur- und Naturdenkmälern vom 16.1.1934, sogenanntes Heimatschutzgesetz.

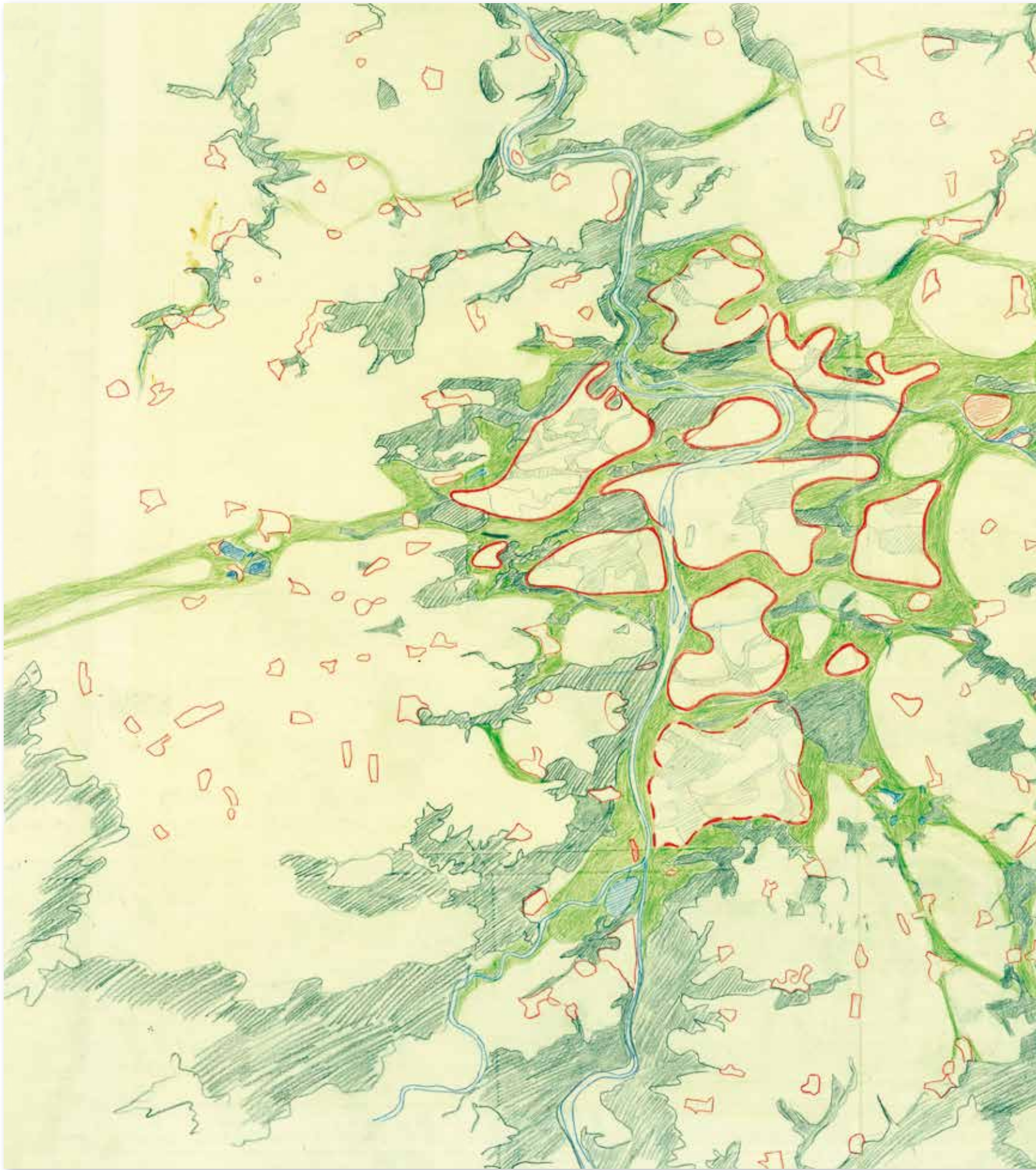


Abb. 3c

Abb. 3c Prag. Geltungsbereich der
Planungskommission für die
Hauptstadt Prag und Umgebung.
Entwurf zum Raum- und
Nutzungsplan für Mittelböhmen.
Grünflächen.
Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 15.007
(FMU000038).



43 Regulační plán 1931, S. 6, mit Zusammenfassung der entsprechenden Daten zu Groß-Prag.

44 Hruška 1939b; Fierlinger 1940. Hruška wurde beispielsweise an dem Wettbewerb 1926 für die Verbindungsstraße über den Berg Petřín beteiligt (Fedrová 2008, S. 154; Hruška 1932/1933) und ging später mit den neuen Machthabern konform. So entwickelte er sogar ein »Germanisierungskonzept« für das Prager Rathaus, wie Josef Pfitzner berichtete (Šustek Hg. 2001, hier S. 13–25, Dok. Nr. 1, Bericht über die Tätigkeit vom 1.1. bis 20.2.1940, S. 18, Ziff. 1).

45 Diese Position vertrat auch Eugen Blanck, einer der deutschen Planer und unter Reinhold Niemeyer führenden Mitarbeiter, noch am 26.1.1943 (HASTK, Best. 1279, Blanck Eugen, Sign. A 18, 26.1.1943, Zusammenfassende Betrachtung der Prager Stadtbauprobleme, S. 1–20).

46 RGBl. I 1937, S. 103, Erlaß über einen Generalbaudirektor für die Reichshauptstadt, Berlin, 30.1.1937; zudem ein Schreiben vom GBI an den OB Berlin vom 16.2.1938, publiziert in: Schäche 1991, S. 583, Dok.-Nr. 14.

47 Eine Ausnahme bildete für Berlin der erste und letzte ausgeschriebene großmaßstäbliche Wettbewerb für die Universitätsstadt in Berlin (Dittrich 2005, S. 237; Jacob 2007, S. 362–270). Zur Finanzierung der Aufträge der Prager Planungskommission vgl. NA Praha, ZÚ, Inv.-Nr. 462, Kt. 291, Zhodnocení práce plánovací komise, S. 17–20.

48 Wunderlich wurde nach der Verhaftung des ersten Bürgermeisters (Primator) der Hauptstadt Prag, Otakar Klapka, durch Pfitzner zum Wohnungsreferenten ernannt (Mišková/Šustek Hg. 2000, S. 422–427, Dok.-Nr. 34, Anlage A/3). Zu Wunderlich vgl. einen Nachkriegsbericht von: Brosche 1981, S. 58.

49 NA Praha, ZÚ, Inv.-Nr. 462, Kt. 291, Zhodnocení práce plánovací komise, S. 1–33.

50 Cuhr übermittelte 1946 ein anderes Organigramm: Präsident (Niemeyer), 1. Vizepräsident (Mikuškovíc), 2. Vizepräsident (Wunderlich), zivile Architektur (Adolf Benš, Josef Karel Říha), Vorsitz des Industrieverbandes (Mikoláš), Experte für Bahn (Oto Veletovský), Vertreter der Industrie (Podhajský), Export für Wasserwirtschaft (Pavel Smetana), Direktor der Allg. Versicherung (Richter), Direktor der Prager Stadtwerke (Ing. Cózl), technischer Referent der Kommune Prag (Arch. Šimáček) (NA Praha, ZÚ, Inv.-Nr. 462, Kt. 291, Allg. Korrespondenz des Nationalen Komitees in Prag mit dem Magistrat der Hauptstadt Prag, Baureferat, Betreff: Plánovací komise pro hlavní město Prahu a okolí [Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung], Schreiben an den Referenten J. Cuhr vom 21.5.1946, S. 3).

51 Sokol 2004, S. 167, 183, behauptete, die Leitung solle in dieser Zeit ihm als tschechischem Informanten anvertraut werden.

52 BArch NS 5-VI/17683, Reinhold Niemeyer, 19.12.1940 (Archiv für publizistische Arbeit, Intern. Biogr. Archiv). Zu den Gründen des Widerrufs aus der leitenden Position vgl. BArch R 4606/3395, Schreiben von K. H. Frank an Albert Speer vom 5.3.1941, in dem die aus Sicht der Nationalsozialisten politische Unzuverlässigkeit wie auch die Alkoholabhängigkeit Niemeyers thematisiert wird. Es folgten eine Reihe an Untersuchungsprotokollen und eine rege Korrespondenz mit Niemeyer (BArch R 4606/3395, SS-Gruppenführer Karl Hermann Frank, Staatssekretär an Speer, 5.3.1941; ebd., Zusammenfassung sämtlicher persönlicher Vorwürfe..., Niemeyer, 19.04.1941, S. 1–8; ebd., Wolters an Ministerialrat Fischer, 19.04.1941; BArch R 3/1578, Speer an K. H. Frank wg. Niemeyer, 22.4. 1941). Zudem hatte Niemeyer mehrmals seine politisch nicht konforme Bewunderung der tschechischen Fachleu-

zu erstellen.⁴³ Die Fachgemeinde wusste um die Konsequenzen dieser Entscheidung, und auch die bereits wieder zugelassene Fachpresse berichtete darüber. So kündigte beispielsweise der mit dem NS-Regime kollaborierende und zuvor für die Regulierungskommission tätige Architekt Emanuel Hruška bereits 1939 die Tätigkeit der neuen Institution an und hob in propagandistischem Ton die Qualitäten Albert Speers als Stadtplaner hervor.⁴⁴ Die Weichen für eine »nachhaltige« städtebauliche Vision, die sich, wie die Besatzungsmacht stets betonte, an Berlin anzulehnen hatte, schienen damit gestellt zu sein.⁴⁵

Das Verhältnis zwischen Planungskommission und GBI war dabei durchaus mehrschichtig. Die Struktur der Kommission entsprach in groben Zügen jener des GBI-Büros; allein dem Vorsitz oblag die Entscheidungsgewalt. Für die Abteilungen Bahn, Wasser, zivile Architektur, Technik, Industrie und Versicherung waren jeweils Spezialisten zuständig, so wie dies auch bei den führenden Mitarbeitern des GBI in Berlin der Fall war. Aber auch Unterschiede sind festzustellen. Anders als bei der Behörde in Berlin und anders auch als zuvor in der Tschechoslowakischen Republik bei der Staatlichen Regulierungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung erhielt die Prager Planungskommission per Gesetz keine direkten Entscheidungskompetenzen, sie besaß nur eingeschränkte Befugnisse. Während also der Kommune Berlin das Recht genommen wurde, über ihre eigene physische Planung zu verfügen, zumindest bei den relevanten Aufträgen, die ein Volumen von 50.000 Quadratmetern überschritten,⁴⁶ lag die Genehmigungshoheit, also der Vollzug, bei den Prager Bauprojekten immer noch in den Händen des Prager Magistrats. Während der GBI zunehmend als Bauherr agierte, war die Prager Planungskommission lediglich als Planungsstelle vorgesehen, die fachbezogene Aufträge an private Architekten vergab.⁴⁷ Dieser Zustand führte zu erheblichen Unstimmigkeiten innerhalb der Besatzungsverwaltung.

Der erste Vorsitzende der Prager Planungskommission, Reinhold Niemeyer, seinerzeit hauptamtlicher Landesplaner von Berlin-Brandenburg, leitete im Zeitraum vom 15. Februar 1940 bis zum 12. März 1941 nebenamtlich unter anderem die Prager Planungskommission und hatte über deren Tätigkeit dem Reichsprotector quartalsmäßig zu berichten. Niemeyers erster Stellvertreter war Hermann Hans Wunderlich, ein Sudetendeutscher aus Karlsbad und Professor an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag.⁴⁸ Der zweite Vizepräsident war der tschechische Architekt Alois Mikuškovíc. Ihm kam die Rolle zu, mit den tschechischen Ämtern zu vermitteln.⁴⁹ Weitere Mitglieder der Kommission vertraten sowohl die privaten als auch die öffentlich-wirtschaftlichen Interessen.⁵⁰ Die in der Autobiografie des Architekten Jan Sokol enthaltene Information zu seiner Ernennung zum Vorsitzenden der Planungskommission ist nicht verifizierbar und als übertrieben zu bewerten.⁵¹

Allerdings fanden bereits zum Ende des Jahres 1940 äußerst komplexe Verhandlungen um Niemeyers Nachfolger für den Posten des Leiters der Planungskommission statt, nachdem feststand, dass man ihn aus politischen wie auch privaten Gründen absetzen würde.⁵² Josef Pfitzner, der Vizeprimator der Stadt, hatte anfänglich Niemeyers Position massiv geschwächt. Mit Nachdruck forderte er Niemeyers Absetzung, stattdessen sollte der Posten des Präsidenten der Planungskommission einem erstklassigen Stadtbaudirektor in Personalunion übertragen werden. Für den Fall, dass eine solche Persönlichkeit nicht gefunden werden konnte, plädierte das Bürgermeisteramt für die Trennung beider Funktionen. Sicherlich wird hiermit das brennende Problem der unterschiedlichen Zuständigkeiten angesprochen. Am 12. März 1941 übernahm Wunderlich nach Niemeyers Abgang kommissarisch die Führung der Kommission. Für die Stadtbaudirektorenstelle war ein gewisser Bauingenieur August aus Insterburg in Ostpreußen vorgesehen, der später in der Funktion des Leiters des Straßenbauamts ein Zehnjahresprogramm für den Straßenbau aufstellen sollte.⁵³ Angefragt wurde ferner

der Stuttgarter Baudirektor Hermann Stroebel, der für die Planung des Stuttgarter Gauforums verantwortlich war. Da Stroebels Forderungen mit denjenigen der bestehenden Einrichtungen, vor allem mit jener der Planungskommission, nicht übereinstimmten, wie Pfitzner zu verstehen gab, hatte der Stuttgarter die Stelle nicht angenommen. Daneben wurden weitere Kandidaten erwogen.⁵⁴ Auch wenn alle Bemühungen um eine Neubesetzung scheiterten und Wunderlich bis kurz vor Kriegsende kommissarischer Leiter der Kommission blieb, lassen sich hier die entsprechenden Abstimmungsprozesse innerhalb der reichsdeutschen Ämter erkennen, und es wird deutlich, dass sie durch Machtkämpfe gekennzeichnet waren.⁵⁵ Der Blick in die internen Vorgänge, allen voran des Reichsprotectoratsamts, legt die Positionen offen.

Als staatliche Behörde bildete die Planungskommission einen Bestandteil der Zentralverwaltung und war zusammen mit dem Bodenamt der Abteilung I, Gruppe 3 des Generalreferats für Raumordnung und Gesamtplanung zugeordnet [Abb. 4].⁵⁶ Wenn also alle Abstimmungen zumindest anfänglich von der Reichsstelle für Raumordnung abhängig waren, so ist dieser – mit all ihren theoretischen Planungsprinzipien – ein grundsätzlicher Anteil am Planungsprozess im Protektorat zuzuschreiben, zumindest in der Anfangsphase, das heißt, bevor es unter Heydrich zu einer Radikalisierung kam, die sich zunehmend auch im Städtebau widerspiegelte.⁵⁷ Das Interesse am neuen Raum, dem Protektorat Böhmen und Mähren, verdeutlicht zudem die Tatsache, dass die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung dem Protektorat und dem Reichsgau Sudetenland noch im Jahr 1942 drei Ausgaben der Fachzeitschrift *Raumforschung und Raumplanung* widmete. Hier kam in prägnanter Weise, jedoch noch nicht endgültig, die offizielle Haltung der Nationalsozialisten zu diesem Gebiet zum Ausdruck. Wilhelm Fischer berichtete in diesem Zusammenhang über die konkrete Vorstellung einer »Ordnung«; Reinhold

te geäußert (vgl. NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1312, Sign. 109-4/1066, Kt. 59, Stellungnahme Niemeyers an den Oberlandrat Freiherr von Watter, 5.3.1941, betr. Regulierung Kampa, bez. Schreiben vom 27.2.1941, S. 1–15, Zit. S. 4). Zur Nachkriegsrezeption: Tamms 1970; vgl. Durth/Gutschow 1993, S. 53–74; Düwel/Gutschow 2019, S. 48, 238–239.

⁵³ Šustek Hg. 2001, S. 104–125, Dok. Nr. 8, Tätigkeitsbericht des Primator-Stellvertreters Prof. Dr. Josef Pfitzner für die Zeit vom 1.4. bis 31.5.1941, hier S. 117–119, Ziff. 25; ebd., S. 264–278, Dok. Nr. 15, Tätigkeitsbericht des Primator-Stellvertreters der Hauptstadt Prag Prof. Dr. Josef Pfitzner für die Zeit vom 1.7. bis 31.8.1942, hier S. 274, Ziff. 19.

⁵⁴ Hierzu liegt im Prager Nationalarchiv eine umfassende Korrespondenz des Ministerialrats Fischer, des Reichsprotectors und seines Sekretärs sowie des am 1.7.1933 gewählten Stuttgarter Oberbürgermeisters Karl Strölin vor (NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1979, Sign. 109-4/596, Kt. 41, mehrere Schreiben zwischen August 1941 und Mai 1942). Auch informierte Josef Pfitzner am 5.1.1940 den Oberregierungsrat Gies über den in Aussicht gestellten Besuch der Stadt Stuttgart, der auf Ersuchen des OBs Strölin am 12.1.1940 stattfand (Míšková/Šustek Hg. 2000, S. 311–314, Dok. Nr. 14, Schreiben an den Regierungsrat Gies vom 5.1.1940; Šustek Hg. 2001, S. 13–25, Dok. Nr. 1, Bericht über die Tätigkeit vom 1.1. bis 20.2.1940, S. 24, Ziff. 10; Šustek Hg. 2001, S. 223–235, Dok. Nr. 12, Tätigkeitsbericht des Primator-Stellvertreters Prof. Dr. Josef Pfitzner für die Zeit vom 1.10. bis 30.11.1941, hier S. 212–213, Ziff. 11). Außerdem berichtete Wunderlich, die Stadt Prag plane einen organisatorischen Aufbau eines eigenen Wohnungsamts, ähnlich dem Beispiel von Stuttgart (NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1312, Sign. 109-4/1066, Kt. 59, Aktvermerk über die Besprechung vom 7.3. mit Herrn Oberr.-Rat Gies, gez. Dr. Wunderlich). Auf Empfehlung von Wolters zog Frank außerdem in Erwägung, einen gewissen Architekten Strohmeyer nach Prag zu holen; hierbei handelte es sich wohl um Otto Strohmayer, der an der Neugestaltung der Stadt Salzburg beteiligt war (BArch R 4604/3395, Frank an Wolters, 12. 4.1941; ebd., Wolters an Ministerialrat Fischer, 19.4.1941).

⁵⁵ Durch eine Regierungsverordnung vom 16.9.1944 (Nr. 208/1944 Sb.) wurden die verbliebenen Kompetenzen der Planungskommission weitgehend beschnitten. Hermann Wunderlich gab die Leitung am 24.4.1945 ab, die daraufhin Alois Mikuškovíc übernahm, sodass die Planungskommission als tschechisches Amt in die Nachkriegszeit übergehen und ihre Tätigkeit, die schließlich in einige Projekte mündete, kontinuierlich fortsetzen konnte.

⁵⁶ NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1979, Sign. 109-6/71, Kt. 114, Schreiben des Ministerialrats Dr. Fischer an Unterstaatssekretär v. Burgsdorff vom 26.2.1940, Organisation der Behörde des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren. Zur Bodenpolitik bzw. zum Bodenamt: Brandes 2012a, S. 122–131, hier S. 126, führt aus, dass Heydrich kurz nach seiner Amtseinnahme Teile der Führung austauschen ließ und u. a. Theodor Gross durch Ferdinand Fischer ersetzte. Dies hängt mit Hitlers Anordnung vom 15.10.1941 zusammen, Himmlers Zuständigkeit als RKF solle sich auch auf das Protektorat erstrecken.

⁵⁷ Zur Frage der politischen Radikalisierung unter Heydrich vgl. Brandes 2012a, S. 29–32.

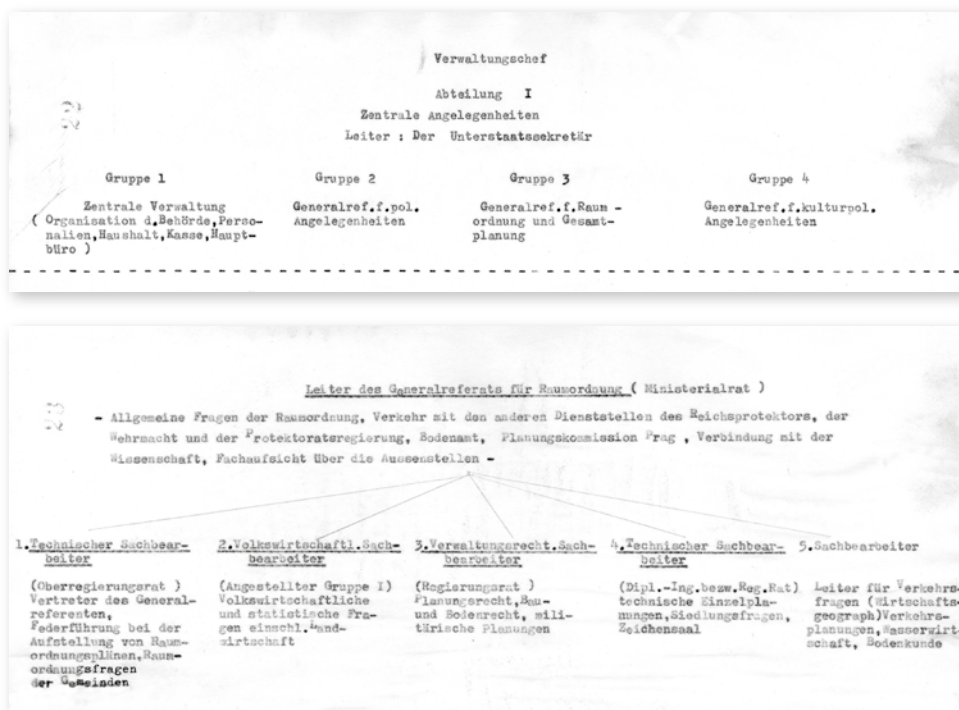


Abb. 4 Organigramm. Vorgelegt dem Unterstaatssekretär Curt Ludwig Ehrenreich von Burgsdorff vom Ministerialrat Wilhelm Fischer am 26. Februar 1940.
Repro: NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1979, Sign. 109-6/71, Kt. 114.

Niemeyer informierte über die Grundsätze des modernen Städtebaus.⁵⁸ Damit wurde nach außen die fachliche Positionierung der Reichsplanung signalisiert, vor allem aber ist es ein klarer Hinweis, dass das Protektorat im Jahr 1940 selbstverständlicher Gegenstand der Reichsraumplanung war.

Ein exponierter Funktionär der Raumforschung und Raumplanung (RfR) war der bereits erwähnte Diplom-Jurist und niederschlesische Deutsche Ernst Jarmer.⁵⁹ Vom Chef der Reichsstelle für Raumordnung Hanns Kerrl delegiert, wurde er Ministerialdirigent und Leiter der Verwaltungsabteilung der RfR.⁶⁰ Unter anderem war er auch für Prag zuständig und hatte eine äußerst bedeutsame Position inne. So äußerte er im Jahr 1940 in seiner Schrift *Ordnung des deutschen Lebensraumes*, die Zeit des Nationalsozialismus biete gerade für die Raumordnung eine einzigartige Möglichkeit, die Hauptlinien der Reichsraumordnung durchzusetzen. Dies galt auch für das Protektorat als neuem Bestandteil des Großdeutschen Reichs, während der Reichsgau Sudetenland getrennte Reichsstatthaltergebiete darstellte, in denen bereits die Reichsgesetze galten. Auf diese Weise sollten Böhmen und Mähren zu einem untrennbaren und dauerhaften Aufgabenbereich der Reichsplanung werden. Zudem veröffentlichte Jarmer ein Organigramm und definierte vorläufig einen Geltungsbereich der Reichs- und Landesplanung [Abb. 25, Kap. I].⁶¹ Die Raumordnung sei im nationalsozialistischen Staat – anders als in den Zeiten zuvor – eine hochpolitische und schöpferische Arbeit, was vor allem für das Protektorat Böhmen und Mähren mit seiner von Hitler zugesprochenen Autonomie gelte.⁶²

Eine weitere interne Quelle belegt, dass Hitlers Ansichten in die geplante Umgestaltung Prags einbezogen wurden. Diese hatte auf der höchsten staatlichen Ebene eine Vorgeschichte, die anfänglich aufs Engste mit den Planungen in der RfR zusammenhing. Bereits am 3. November 1939 meldete Jarmer an den Staatssekretär des Protektorats Böhmen und Mähren, Karl Hermann Frank, dass zwar in Bezug auf die Planung von Prag und Umgebung »in formaler Hinsicht« der Gegensatz zwischen dem Reichsprotektor und Speer zu beachten sei, dass jedoch »in materieller Hinsicht« zu differenzieren sei, ob es bei der Aufrechterhaltung der Autonomie bleiben solle, oder ob die Einführung des Reichsrechts – des Gesetzes über die Neugestaltung deutscher Städte vom 4. Oktober 1937 – infrage komme. Diese Entscheidung sei freilich allein dem Führer, Adolf Hitler, vorbehalten [Abb. 5].⁶³ Zwar hatte der Protektor bereits eine Zentrale für Gebietsordnung eingerichtet, doch forderte Jarmer – analog zum Reich – auch für Prag neben der Einrichtung eines Generalreferats für Raumordnung zusätzlich die Gründung einer wissenschaftlichen Institution.⁶⁴ Er begründete dies vom fachlichen Standpunkt aus und führte ferner als vergleichbares Beispiel die vom Reichsminister Hanns Kerrl im Jahr 1935 ins Leben gerufene Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung an, die – wie bereits erörtert – durch die Reichszentrale als Fachbehörde unter Führung von Konrad Meyer, dem Autor des Generalplans Ost, errichtet worden war.⁶⁵ Jarmer stattete kraft seines Amtes Prag mehrere Besuche ab, um eine engere Zusammenarbeit zwischen der Reichsstelle für Raumordnung und dem Protektor bei dem gegenseitigen Genehmigungsverfahren im Planungsprozess im Reich und im Protektorat zu erzielen, sobald gemeinsame Interessen betroffen waren.⁶⁶ Eine Meldepflicht, wie er sie für den Fall verlangte, dass das öffentliche Interesse berührt werde, gelte, so seine Begründung, im Reich, also in Deutschland, bereits seit 1935.⁶⁷ Der Anspruch der Raumplanung auf den neuen Raum wird somit auch im Falle des Protektorats evident. Von der anfänglichen Bedeutung der RfR für die Planungen im besetzten Territorium zeugt zudem, dass diese für Prag ursprünglich als Raumordnungsplan- und Flächennutzungsplankommission oder, wie in mehreren Entwürfen festgehalten, als Regulierungskommission gedacht war und der Systematik einer Raumplanung zu folgen hatte, dann jedoch zugunsten einer Planungskommission abgelöst wurde [Abb. 6].⁶⁸

⁵⁸ RuR 5, 10–12/1941, S. 426–604 (insb. Fischer 1941, Niemeyer 1941b).

⁵⁹ Siehe Kap. I.4.

⁶⁰ Jarmer hatte zum Thema Neugestaltung des Boden- und Kreditrechts promoviert, daher war er für die Tätigkeit in der nationalsozialistischen Reichszentrale für Raumordnung prädestiniert. Auf diese Stelle wurde er vom Reichsminister Hanns Kerrl am 9.8.1935 berufen und im April 1937 auch von ihm für den Posten des Ministerpräsidenten vorgeschlagen (BArch R 113/1857, Reichsstelle für Raumordnung; die Akte, die der Ernennung von Ernst Jarmer ins Amt gewidmet wurde, enthält auch zahlreiche Äußerungen der partizipierenden Behörden, so etwa den Lebenslauf von Jarmer; vgl. BArch NS 5-VI/17619, Archiv für publizistische Arbeit, S. 78). Vgl. den Geschäftsverteilungsplan der RfR von 1939 (BArch R 113/2030; ausgewertet in: Herzberg 1997, S. 40). Zum fachlichen Profil der RfR vgl. Kerrl 1936, mit einer Sitzung der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung vom 16.12.1935, Berlin (S. 133–134).

⁶¹ Jarmer 1940a. Bereits am 20.3.1939 forderte die Berliner Zentrale die Errichtung der Arbeitsstelle für die Raumordnung beim Protektor für Böhmen und Mähren (BArch R 113/411, Protokoll von Wilhelm Fischer vom 2.3.1939, mit Paraphen von E. Jarmer).

⁶² Vgl. den Erlaß des Führers und Reichskanzlers über das Protektorat Böhmen und Mähren vom 16.3.1939 (RGBl. I 1939, S. 485; <http://www.verfassungen.de/de/de33-45/boehmen39.htm>).

⁶³ NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1979, Sign. 109-6/71, Kt. 114, Schreiben an den Staatssekretär vom 3.11.1939, S. 14 mit Zusatz S. 15. Zur Gesetzlage vgl. RGBl. I 1937, S. 1054.

⁶⁴ NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1979, Sign. 109-6/71, Kt. 114, ein Brief von Ernst Jarmer an den Staatssekretär K. H. Frank vom 24.2.1940, S. 14–20.

⁶⁵ In der Führung folgten seit 1939 Paul Ritterbusch und seit 1944 Kurt Brüning, dazu: Herzberg 1997, S. 65.

⁶⁶ Außerdem sollte ein Meldekatalog ins Leben gerufen werden, anhand dessen sich die systematische Erfassung aller für die Raumordnung wichtigen Planungsvorhaben kontrollieren lassen sollte. In diesem Sinne war eine Vereinbarung angedacht, die eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem Reichsprotektor und dem Reichsminister Kerrl fördern sollte (NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1979, Sign. 109-6/71, Kt. 114, Schreiben des Ministerialdirektors Dr. Jarmer an Staatssekretär vom 24.2.1940, S. 1–6). Vgl. NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1979, Sign. 109-6/71, Kt. 114, Schreiben des Ministerialrats Dr. Fischer an Herrn Unterstaatssekretär Curt Ludwig Ehrenreich von Burgsdorff vom 26.2.1940, Organisation der Behörde des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren. Hier auch das Organigramm.

⁶⁷ RGBl. I 1935, S. 468, 29.3.1935, § 3 (2), Gesetz über die Regelung des Landbedarfs der öffentlichen Hand; vgl. die Verordnung bezüglich der Reichsjugendführung (RGBl. I 1935, S. 1515, 8.12.1935).

Letztendlich setzte sich dann jedoch nicht die Bezeichnung Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung durch, sondern die Sicht der Stadtplaner.⁶⁹ Damit verlor die RfR nicht nur die Schlacht um den Titel, sondern vor allem ihre Kompetenz- und Geltungsbereiche – eine andere, stärkere Reichsbehörde ging eindeutig als Sieger aus der Auseinandersetzung hervor, ein Machtkampf wird damit belegt.⁷⁰

Der drastische Kompetenzverlust der RfR kam zum einen Heinrich Himmler als neu ernanntem Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums (RKF) zugute, der wiederum den RKF-Apparat in seine SS-Organisation eingliederte und unter anderem die Zuständigkeit für die Maßnahmen in diesem Zusammenhang in den annektierten Gebieten dem Reichssicherheitshauptamt unterstellte, dessen Leitung nicht zufällig Reinhard Heydrich oblag. Himmler und Heydrich rissen also sämtliche Kompetenzen der RfR an sich. In der Folge wurde auch auf der Ebene der Bauverwaltung das totalitäre Führerprinzip bestätigt. Nicht umsonst verwendet der Reichsprotektor in einem Schreiben an die RfR genau diesen Begriff; seine historische Relevanz ist damit auch für das Protektorat belegt [Abb. 7]. Und gerade Heydrich suchte zum anderen die symbiotische Nähe zu Speer, der als GBI eine besondere Stellung innerhalb der reichsweit agierenden Verwaltungsmechanismen erlangt hatte, die bis ins Protektorat hineinreichten.⁷¹ Dabei kam auch weiteren reichsdeutschen Architekten, beispielsweise Reinhold Niemeyer, eine bedeutende Position zu. Aber auch wenn er stets für eine »Raumordnungshoheit« plädierte, setzte er sich letztlich doch nicht durch.⁷²

Abb. 5 Jarmer an den Staatssekretär Karl Hermann Frank. 3. November 1939.
Repro: NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1979, Sign. 109-6/71, Kt. 114.

68 Selbst Josef Pfitzner benutzte noch die Bezeichnung Regulierungskommission (Šustek Hg. 2001, Dok. Nr. 1, Bericht über die Tätigkeit vom 1.1. bis 20.2.1940, S. 19–20, Ziff. 5).

69 Auch in: NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1979, Sign. 109-6/71, Kt. 114, wird einer der Entwürfe aufbewahrt.

70 Dies dokumentiert auch eine rege Korrespondenz des Reichsprotektors sowie des Prager Magistrats mit den Berliner Stellen, allen voran mit der Reichsstelle für Raumordnung, die die Suche nach entsprechenden Standards belegt (BArch R 113/412).

71 Siehe Kap. I.1. Heydrich wurde zu Neuraths Stellvertretendem Reichsprotektor in Böhmen und Mähren ernannt und als Federführender für alle Geschäfte mit einer Vollmacht des Reichsprotektors ausgestattet. Er übte sein Amt vom 27.9.1941 bis zum 30.5.1942 aus.

72 Niemeyer 1942, S. 11.

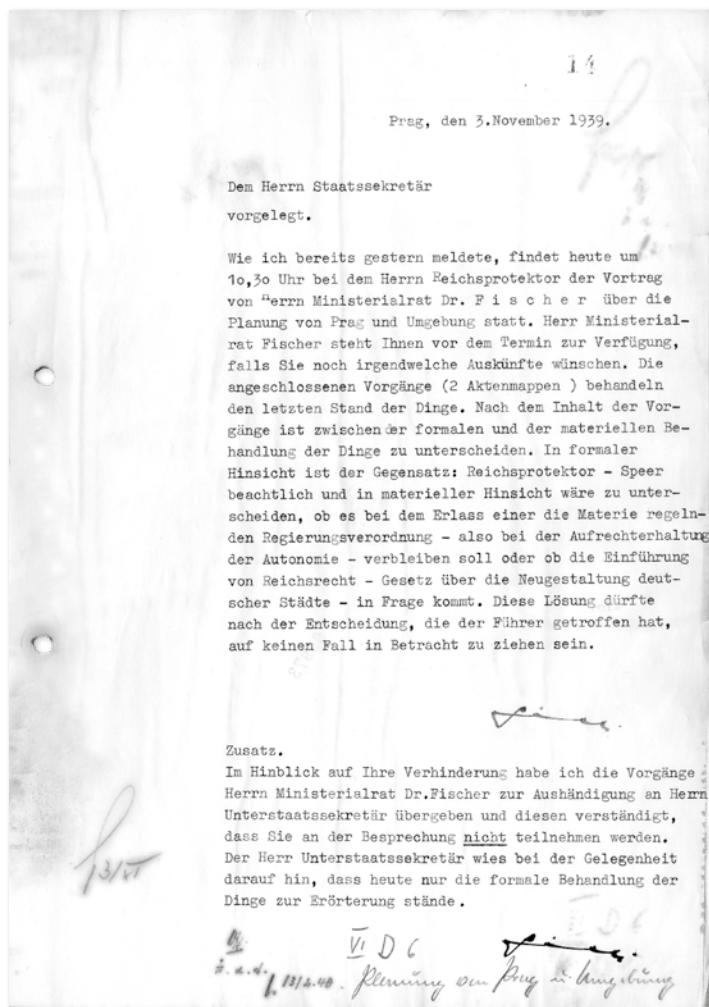


Abb. 5

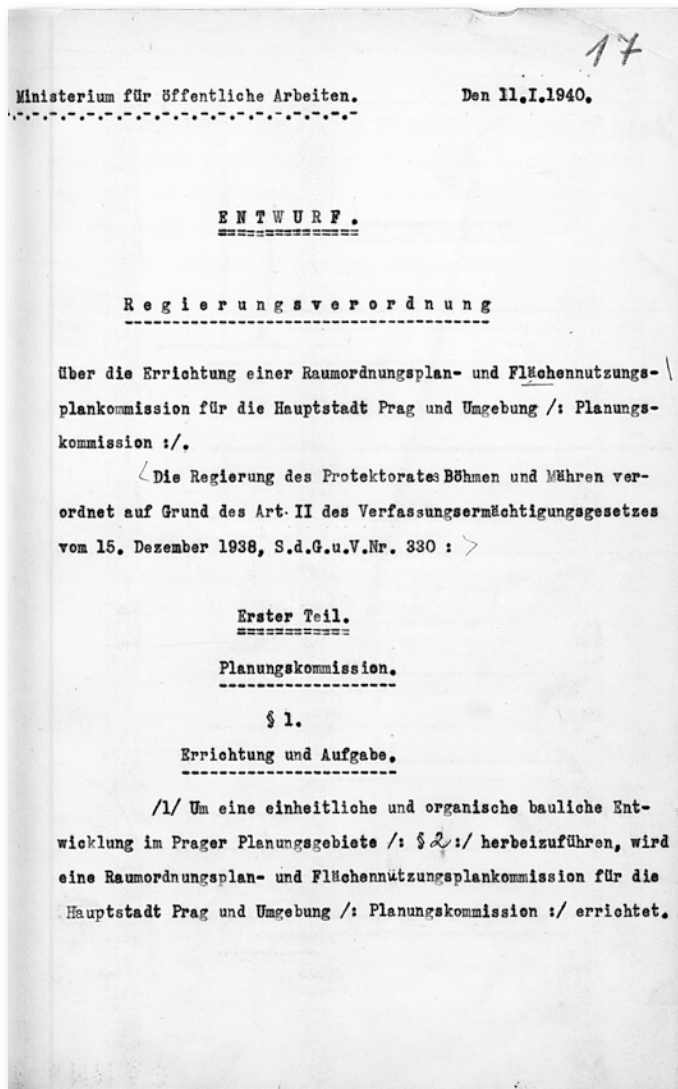


Abb. 6

Abb. 6 Regierungsverordnung. Die Raumordnungsplan- und Flächennutzungsplankommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung. Entwurf. Ministerium für öffentliche Arbeiten.
Repro: BArch R 113/412.

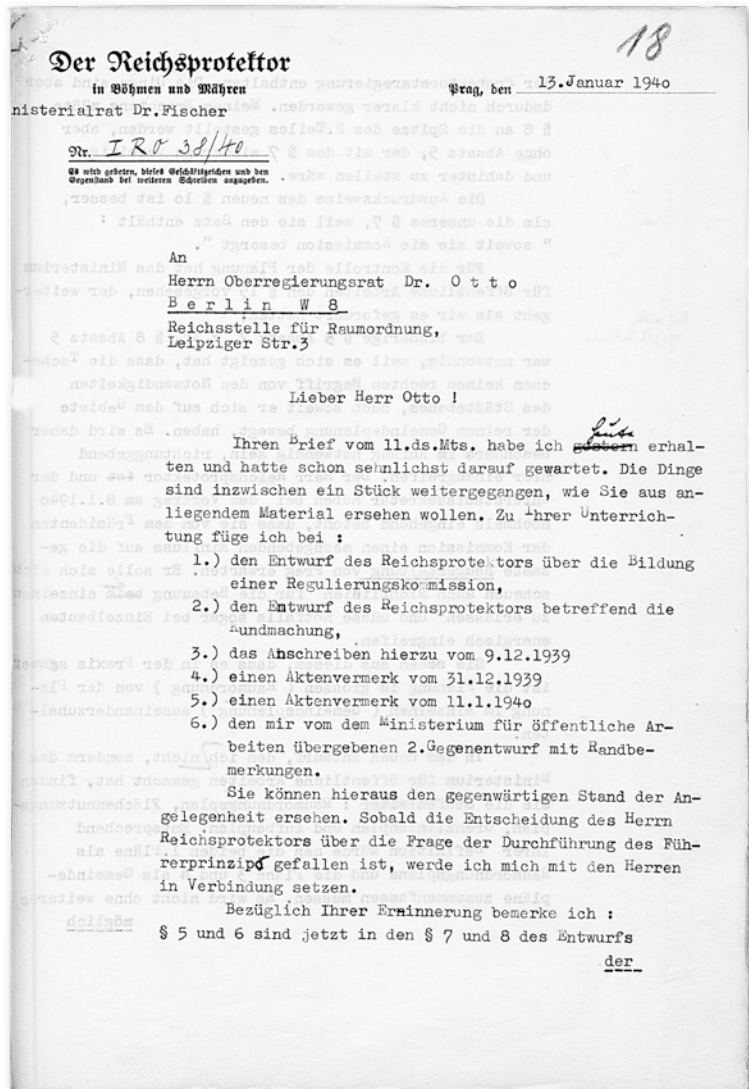


Abb. 7

Abb. 7 Der Ministerialrat Wilhelm Fischer, Kanzlei des Reichsprotectors, an die Reichsstelle für Raumordnung Berlin. 13. Januar 1940. Erste Seite.
Repro: BArch R 113/412

IV.4 REINHOLD NIEMEYER: PRAXIS UND THEORIE

Der erste reichsdeutsche Planer in Prag war Reinhold Niemeyer.⁷³ Der Auftrag, den Prager Stadtraum neu zu organisieren, bedeutete für ihn den größten Planungsumfang, den er bis dahin zu bewältigen hatte – und dies trotz der Tatsache, dass er die Prager Planungskommission lediglich vom 15. Februar 1940 bis zum 12. März 1941 und auch nur nebenamtlich leitete. Er zählte zu den erfahrenen Praktikern wie auch zu den führenden Theoretikern seiner Zeit und war in den Augen der Entscheidungsträger fachlich für die Prager Stelle geeignet. Tatsächlich hatte er fulminante Referenzen vorzuweisen: Im April 1931 übernahm er die Nachfolge von Ernst May im Bauamt der Stadt Frankfurt am Main, seit 1934 war er Vorsitzender der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung, die von Cornelius Gurlitt im Jahr 1922 gegründet und unter den Nationalsozialisten reorganisiert und umbenannt worden war. So wurde an der Jahresversammlung am 21. September 1934 Niemeyer als neuer Präsident bestätigt und die Satzung nach dem Führerprinzip geändert.⁷⁴ 1938 wurde Niemeyer zum Leiter der Landesplanungsgemeinschaft in Berlin-Brandenburg, wobei er durch seine fachlichen Belange mit dem GBI in Berührung kam. Nach seinem Prager Intermezzo übernahm Niemeyer 1942 die Leitung der von Albert Speer neu errichteten Abteilung Technische Planung Ost.⁷⁵ Dort war er für den Bereich des Städtebaus, der Land- und

Wasserstraßen sowie für die Kulturbauten in den besetzten Ostgebieten zuständig. 1943 startete er in dieser Funktion umfassende Planaktionen für Städte in den Baltenländern und der Ukraine. 1944 hatte er kurzzeitig mit dem Arbeitsstab Wiederaufbauplanung zerstörter Städte zu tun, der ebenfalls beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer, angesiedelt war; vorgesehen war er als Berater für die Stadt Duisburg, Essen und Oberhausen.⁷⁶

Fachlich befasste sich Niemeyer intensiv mit den Fragen der Gestaltung des ländlichen und städtischen Raums sowie mit der Organisation des Nahverkehrs im deutschen und im zentrumsfernen Raum.⁷⁷ Zunehmend hielt auch er es für grundlegend, in Fragen der baulichen Vorschriften und insbesondere im Kontext der Wettbewerbe in einzelnen Gauen und Gemeinden das totale Reglement, das heißt die absolute Macht der kommunalen, gegebenenfalls auch der staatlichen Gewalt, als übergeordnete Instanz gegenüber privaten Interessen durchzusetzen.⁷⁸ Seine Position hatte er bereits in den aktuellen Richtlinien der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung aus dem Jahr 1936 dargelegt, die 1941 an den Bedarf des Protektorats angepasst und entsprechend aktualisiert wurden. In seinen Ergänzungen zu der Prager Fassung seiner *Leitsätze für ein künftiges Reichs-Planungs- und -Baurecht* wird betont, dass die von ihm vorgeschlagene städtebauliche Entwicklungslinie beim Prager Städtebau mit dem vorhandenen exekutiven Apparat durchführbar sei.⁷⁹

Um die Prager Aufgabe überhaupt bewältigen zu können, versammelte Niemeyers Team ausgewählte Planer und Architekten aus der Generation der um 1900 Geborenen um sich. Unter ihnen kam insbesondere Eugen Blanck in Prag eine tragende Rolle zu. Darüber hinaus differenzierte Niemeyer zwischen den reichs- und sudetendeutschen Mitarbeitern, die um Wunderlich versammelt waren.⁸⁰ Alle in Prag tätigen Planer kamen zudem in unterschiedlichen Zusammenhängen in Frankfurt am Main zusammen und dabei auch mit den städtebaulichen Grundsätzen Ernst Mays in Berührung.⁸¹ Entsprechend sind diese als prägende Folie für die Prager Planung zu verstehen. Zugleich ist aber auch auf die Voraussetzungen hinzuweisen, die durch den demokratischen tschechoslowakischen Staat mit all seinen modernen städtebaulichen Tendenzen gegeben waren. Diese zwei grundlegenden Erfahrungen bildeten den Ausgangspunkt für die konkreten Überlegungen zur Umgestaltung Prags: einerseits der deutsche Städtebau – obwohl in dieser Rolle nicht öffentlich thematisiert – in Gestalt der Planungskommission, andererseits die Konzepte, die die tschechoslowakische Prager Regulierungskommission bereits vorgelegt hatte. Beide Kommissionen hatten per Gesetz die Aufgabe erhalten, Regulierungs- und Bebauungspläne sowie eine Bauordnung zu erstellen,⁸² um Prag zu modernisieren. Beide bezogen die Belange der jeweils neuen Machthaber verstärkt in ihre Überlegungen mit ein, freilich mit dem Unterschied, dass die Planungskommission ein Besatzungsorgan war und nicht wie die staatliche Regulierungskommission die Belange der neuen demokratischen Tschechoslowakei vertrat, die eine moderne Hauptstadt benötigte.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte Prag, sprich die Prager Innenstadt mit bereits angeschlossenen Teilen wie Wyschehrad (1883), Holleschowitz-Bubny (1884) und Lieben (1901), rund 500.000 Einwohner.⁸³ Am 1. Januar 1922 wurde es mit dem Gesetz vom 6. Februar 1920 (Nr. 114/1920 Sb.) um 39 umliegende Gemeinden vergrößert und zur Hauptstadt Prag bestimmt – es entstand im Sinne der allgemeinen Entwicklung der europäischen Städte per Gesetz das sogenannte Groß-Prag mit insgesamt 676.000 Einwohnern und einer Fläche von 17.164 Hektar.⁸⁴ Dies bildete den Rahmen, in dem die Prager Regulierungskommission zu agieren hatte – immerhin entwickelte sich Prag mit all diesen Agglomerationen 1940 zu einer Metropole mit 1.021.750 Einwohnern und wuchs in der Besatzungszeit kontinuierlich bis auf 1.546.000 Einwohner an [Abb. 8].

⁷³ Zu seiner Biografie: Hořejš 2013, S. 75–85.

⁷⁴ An der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, Bundesgeschäftsstelle Berlin, wurde ein Zuwendungsprojekt zur Aufarbeitung der DASL-Geschichte bearbeitet (Düwel/Gutschow 2019, S. 138, zu Reinhold Niemeyer S. 238–239, 282–286).

⁷⁵ Moll Hg. 1997, S. 256–257, Dok. Nr. 166, Erlaß des Führers über den Einsatz der Technik in den neu besetzten Ostgebieten vom 9.6.1942 (in Ergänzung des Erlasses über die Verwaltung der neu besetzten Ostgebiete vom 17.7.1941). Als Reichsminister für Bewaffnung und Munition, als Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen und als Generalinspektor für Wasser und Energie in den neu besetzten Ostgebieten erlangte Speer damit sämtliche Befugnisse auf diesem Gebiet.

⁷⁶ Sammlung Niels Gutschow, Nachlass von Konstanty Gutschow (gesichtet am 18.4.2015), hier Mappe: Wiederaufbauplanung 1944. Zwischenbericht über den Stand der Planung, 6.11.1944, Reichsministerium Speer. Arbeitsstab Wiederaufbauplanung zerstörter Städte, S. 1–34, hier S. 6; ebd., Wolters, Wiederaufbauplanung zerstörter Städte. Beauftragung von Architekten. Aufstellung nach Gauen. 9. Fassung, 7.8.1944, S. 1–7, hier S. 2. Zumindest nach Ansicht von Niels Gutschow werden die Kompetenzen des Wiederaufbaustabs überbewertet (Gespräche des Verf. mit Niels Gutschow). Zu den Kontinuitäten von Speers Wiederaufbaustab: Krajewski 2016, S. 31–43.

⁷⁷ Niemeyer hatte sich in mehreren Vorträgen zur Frage des osteuropäischen Raums geäußert (Niemeyer 1940). Vgl. Tamms 1970.

⁷⁸ Niemeyer 1940; Niemeyer 1941a. Hier werden Ergebnisse einer Umfrage zum gegebenen Thema präsentiert, die von der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung unter der Leitung von Niemeyer ausgewertet wurden. Niemeyer 1942, Paraphrase S. 31–32.

⁷⁹ NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1304, Sign. 109-4/1058, Kt. 58, Leitsätze für ein künftiges Reichs-Planungs- und Baurecht, Deutsche Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung, S. 1–36, Zit. S. 33 (vgl. Leitsätze 1935). Die Akademie veranstaltete auch thematisch ausgerichtete Kongresse (Auswahl: Wien, 15.11.1940, Praktische Grundlagen für die deutsche Ostplanung; 7.2.1941, Praktische Planungsfragen der Siedlung).

⁸⁰ NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1312, Sign. 109-4/1066, Kt. 59, Stellungnahme Niemeyers an den Oberlandrat Freiherr von Watter, 5.3.1941, betr. Regulierung Kampa, bez. Schreiben vom 27.2.1941, S. 7.

⁸¹ Quiring u. a. Hg. 2011; Mäckler 2015.

⁸² Gültigkeit besaß immer noch die Bauordnung vom 10.4.1886 (Nr. 40/1886 LGBl.).

⁸³ Daten zu den jeweils eingemeindeten Stadtteilen und den Einwohnerzahlen sind den amtlichen Zahlen des Tschechischen Statistischen Amtes/Český statistický úřad entnommen (Růžková/Škrabal u. a. 2006, S. 51–56).

⁸⁴ Nařízení vlády (Regierungsverordnungen) Nr. 457–459/1921 Sb.

IV. PRAG: DIE NEUE HAUPTSTADT
DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN

Abb. 8 Prag. Raumplanung mit bebauter Fläche, Kommunikationsnetz und demografischen Daten.
Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 15.004 (FMU000033).

Abb. 9 Prag. Regulierungsplan des Bereichs des oberen Wenzelsplatzes und des Nationalmuseums mit einigen Regulierungsvorschlägen der tschechoslowakischen Staatlichen Regulierungskommission für Prag und Umgebung.
Repro: Regulační plán 1931, S. 13.

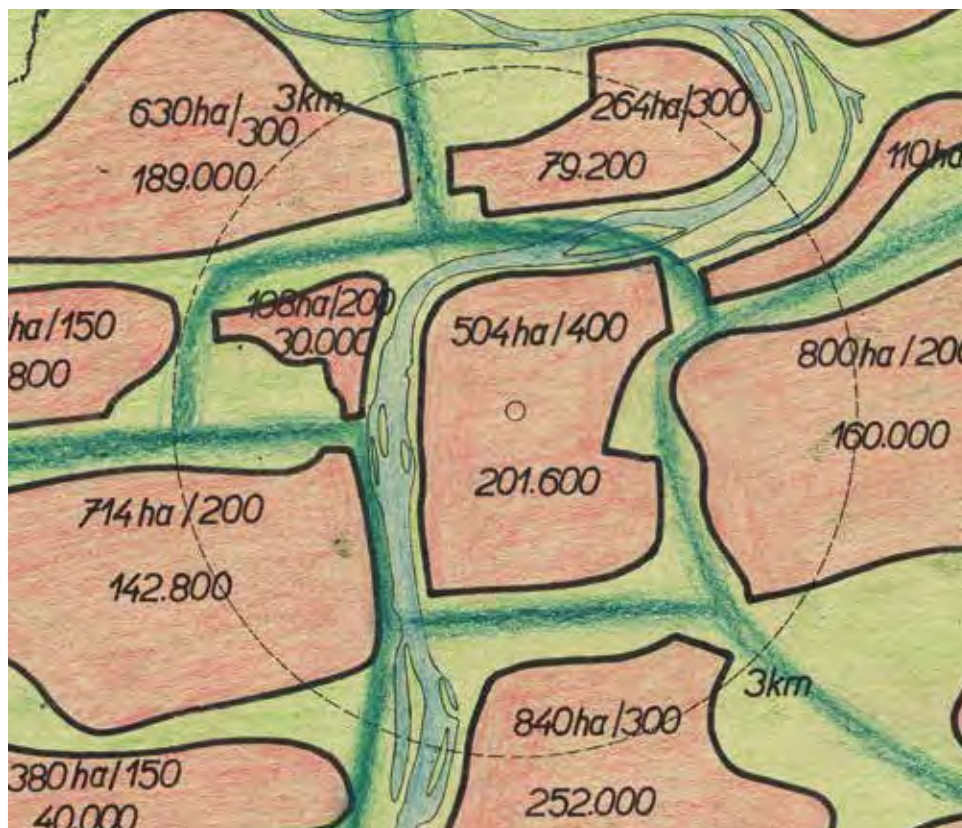


Abb. 8

Zwar äußerte sich Jiří Kupka kritisch zu der Methodik der Regulierungskommission und auch Kryštof Drnek machte auf ihre zahlreichen fachlichen Mängel aufmerksam.⁸⁵ Es waren jedoch die Zeitgenossen Vladimír Zákrejs, aber auch Jaroslav Vaněček und Antonín Engel, die Raumplaner und Städtebauer der ersten Generation in der tschechoslowakischen Republik, die den tatsächlichen Spielraum der Regulierungskommission weitaus realistischer einschätzten.⁸⁶ Zur Zeit der Entstehung Groß-Prags fehlten de facto sämtliche Basisdaten, beispielsweise der Höhenlinienplan, der Flächennutzungsplan oder die Infrastrukturpläne. Angaben zu den technischen Netzen oder zu den demografischen Entwicklungen lagen ebenfalls nicht vor. In den Jahren 1920 bis 1927 wurden Teilpläne in einem detaillierten Maßstab erstellt, die anschließend zu einem Gesamtplan zusammengefügt wurden.⁸⁷ Aufgrund des komplexen Abstimmungsprozesses war der Regulierungsplan allerdings 1938 noch nicht verabschiedet worden. Eine Reihe partieller Straßenlinienregulierungen, so etwa im städtebaulich prominenten Bereich des Nationalmuseums, lag immerhin vor [Abb. 9].

Entscheidend waren die Vorarbeiten der Raumplanung, die zwar die jeweiligen Städte und Gemeinden fokussierte, in deren Mittelpunkt jedoch mit Prag als Hauptstadt der neuen Tschechoslowakei ein zentraler urbaner Ort geschaffen werden sollte. Hier spielten sämtliche Prämissen der Zwanzigerjahre – wie Verkehr und Eisenbahnachsen oder Blockrandbebauung auf der städtebaulichen und Ausgestaltung der Fassaden samt Details wie Gesimsen auf der architektonischen Ebene – eine Rolle, die einen Grundstock für die Ortssatzungen bildeten. Sie gingen davon aus, dass der historische Prager Stadtraum an sich beschränkt war. Aus dem Grund wurde der – fachlich betrachtet – progressiv festgelegte Geltungsbereich der Regulierungskommission außerhalb der unmittelbaren Stadtgrenzen Prags von der Planungskommission weitgehend übernommen, da damit eine zügige Koordinierung der Planungsprozesse zu erwarten war. In Prag selbst

⁸⁵ Kupka 2009, S. 36–37, 40; Drnek 2017, S. 38–41.

⁸⁶ Zákrejs 1922, S. 6–10; Vaněček 1929; Engel 1935.

⁸⁷ Zlatník 1936, S. 66–67.

hatte die Regulierungskommission neue Bereiche im Schachbrettsystem ausgewiesen, etwa in Weinbergen oder in Teilen von Zischkaberg, ansonsten wurden die Stadtteile als in sich geschlossene Einheiten geplant; neue Siedlungen wurden in Prosek, Karolinenthal, Pankratz, Holleschowitz oder Breunau vorgeschlagen.⁸⁸ Die erste Fassung eines Regulierungsplans, den die Regulierungskommission bereits 1929 zusammengestellt hatte, nimmt dabei eine besondere Position ein: Sie dokumentiert, dass eine Reihe an Maßnahmen, die bereits vorgesehen waren, in die städtebaulichen Überlegungen unter den Nationalsozialisten eingeflossen sind, so etwa in die Vorplanung der sogenannten Magistrale, der späteren, unter den nationalsozialistischen Planern protegierten Nord-Süd-Achse. Hier auf wird an späterer Stelle noch ausführlicher eingegangen. Zugleich lässt sich bei der Planungskommission der Fortschritt beispielsweise im Bereich der Infrastrukturfragen belegen, welche die Regulierungskommission faktisch ausgelassen hatte; der entsprechende Wettbewerb zum Verkehrsplan fand erst 1932 statt und konnte im ersten Regulierungs- und Bebauungsplan von 1930 nicht mehr berücksichtigt werden [Abb. 10].⁸⁹

⁸⁸ Zwischen den Straßen Nad Kajetánkou und Pod Marjánkou entstand beispielsweise die erste Vorkriegssiedlung. Sämtliche Pläne der Regulierungskommission hat die Stadt Prag bereits zugänglich gemacht (<http://www.geoportalpraha.cz>, Regulační plány Státní regulační komise 1920–1939).

⁸⁹ Regulační plán 1931; vgl. Urban 1939.

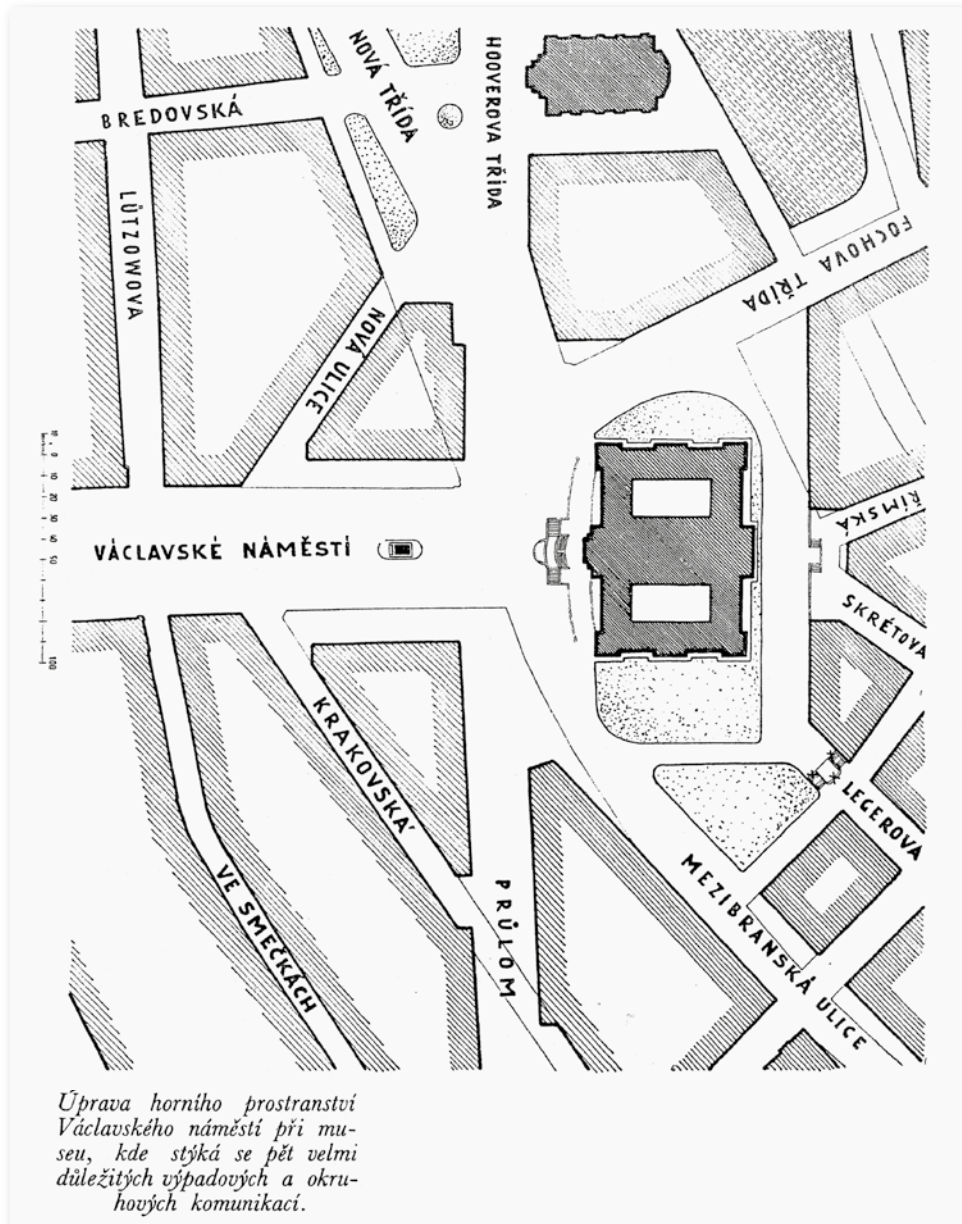


Abb. 9

IV. PRAG: DIE NEUE HAUPTSTADT
DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN

Abb. 10. Prag. Regulierungs- und Bebauungsplan
der Regulierungskommission in der
Fassung von 1930. Veröffentlicht 1931.
Repro: IPR Praha, SRK, Akquis.-Nr. SRK002551.



Abb. 10

REGULAČNÍ A ZASTAVOVACÍ PLÁN HL. M. PRAHY

REGULAČNÍ KOMISE

MĚŘÍTKO 1:5000



MĚSTSKÝ ÚŘAD STAVEBNÍ,
ODB.2.-REGULAČNÍ, V LISTOPADU 1930
PŘEDNOSTA: *K. H.* VRCH. STAV. RADA

Fasste Niemeyer die Reorganisation Prags einerseits nüchtern als Fachproblem auf, so betrachtete er andererseits den Städtebau als Messlatte für das deutsche Ansehen im Protektorat und als verpflichtendes Erbe des Großdeutschen Reichs. Diese dialektische Polemik setzte er weiter fort und maß dem Bereich des Moldauraums für »das alte und das neue Prag« eine städtebaulich zentrale Bedeutung bei. Ihn wollte er durch drei zukunftsorientierte städtebauliche Akzente bestimmt wissen, die Albert Speer zum Teil akzeptierte: den Laurenziberg mit Deutschtums- und Verwaltungsforum, den Sommerberg – von den Nationalsozialisten ›Letnar‹ genannt – mit Zentral- oder Zentral-HJ-Bauten sowie ein Repräsentationshaus der Stadt in der Nähe der Karlsbrücke. Er entwarf damit ein ideologisierendes Programm: »Wenn ein Besucher nach Prag kommt, entweder vom Hauptbahnhof oder von der Autobahn, wird er in beiden Fällen nur deutsche neue Straßenzüge finden. [...] Die Auffahrt zum Deutschtums- oder Verwaltungsforum auf dem Laurenziberg wird alsdann die Besucher auf dem Wege von der Nordsüd- zur Ostwesttransversale von dem Gestaltungswillen des Großdeutschen Reiches so überzeugen, dass sich der Gesamtausdruck in der ausgeprägten Überzeugung, in einer alten deutschen Stadt zu sein, festlegen wird.«⁹² Dass damit Berlin als direktes Vorbild gemeint war, liegt auf der Hand [Abb. 12a–d].

Das Deutschtums- oder Verwaltungsforum auf dem Laurenziberg war südlich des Klosters Strahov vorgesehen. In der Denkschrift *Über die Neugestaltung von Prag* wird es als die abschließende Krönung des neuen Prag behandelt.⁹³ Ihm kommt ein besonderes Gewicht als Germanisierungsinstrument zu. Diese

Abb. 11a Prag. Betriebsnetz der städtischen Massenverkehrsmittel. Erste Ausbauphase nach Niemeyer.

Repro: NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1878, Sign. 109-5/106, Kt. 105, Nr. 19.

Abb. 11b Prag. Plan der durchgehenden Verkehrslinien.

Repro: NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1878, Sign. 109-5/106, Kt. 105, Nr. 28.

⁹² NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1312, Sign. 109-4/1066, Kt. 59, Stellungnahme Niemeyers an den Oberlandrat Freiherr von Watter, 5.3.1941, betr. Regulierung Kampa, bez. Schreiben vom 27.2.1941, S. 1–15, Zit. S. 12, 13 (BArch R 4606/3390, Bl. 79–93).

⁹³ NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1385, Sign. 109-4/1139, Kt. 64, Über die Neugestaltung von Prag, S. 1–16, mit Anlagen und 10 Plänen, hier S. 14 (V. Repräsentative Gestaltung).



Abb. 11b

IV. PRAG: DIE NEUE HAUPTSTADT
DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN



Abb. 12a

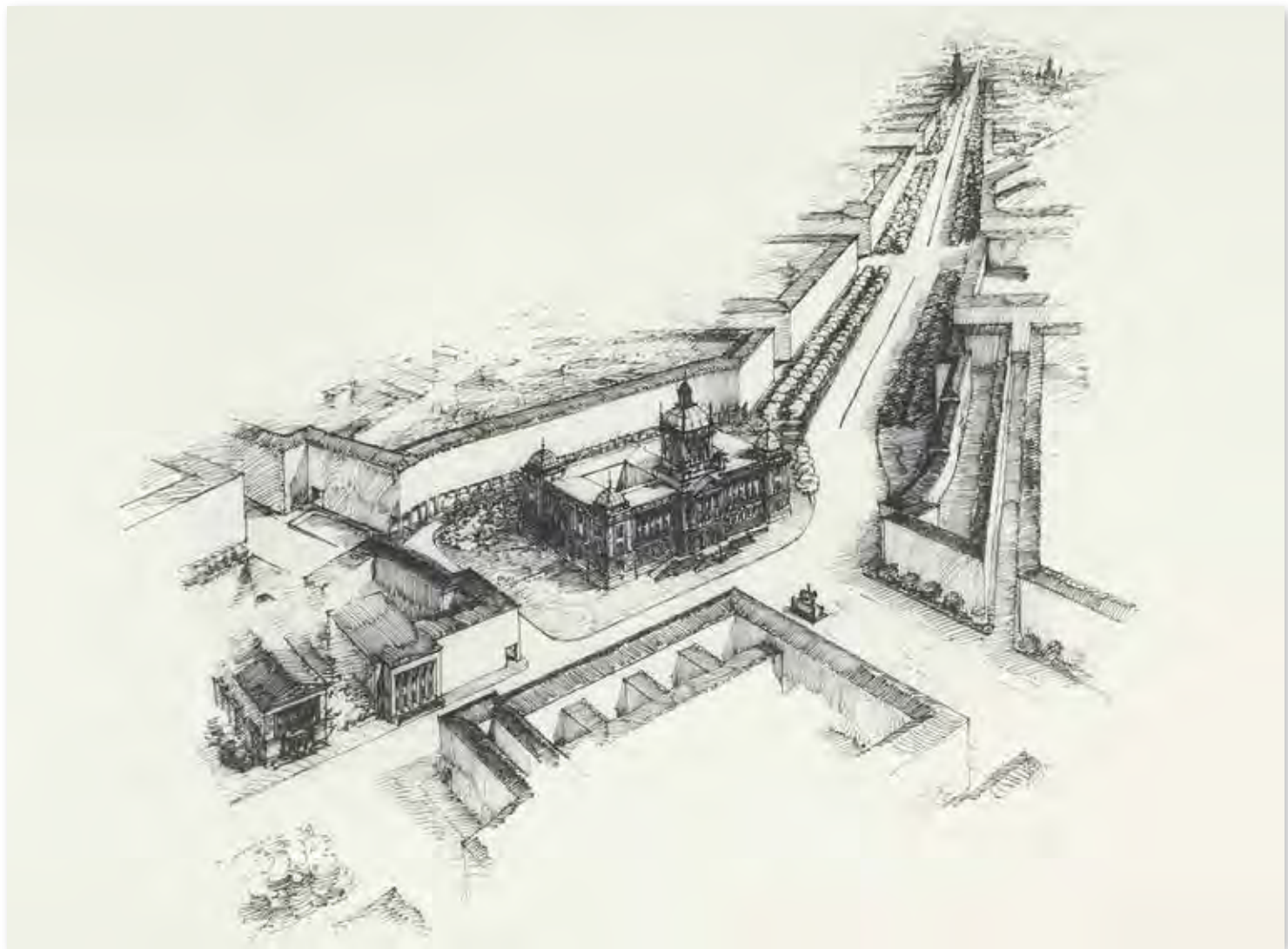


Abb. 12b



Abb. 12c

- Abb. 12a** Prag. Verlauf der Nord-Süd-Transversale mit den prägenden städtebaulichen Komponenten.
Repro: NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1878, Sign. 109-5/0106, Kt. 105, Nr. 2.
- Abb. 12b** Prag. Nord-Süd-Transversale. Bereich des Museums.
Repro: NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1878, Sign. 109-5/0106, Kt. 105, Nr. 2.
- Abb. 12c** Berlin. Ost-West-Achse. Der Ost-durchbruch. Gesamtleitung der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt. Propagandistische Aufnahme.
Repro: KdR/B, Die Baukunst 3, 5/1939 (Mai), S. 253.
- Abb. 12d** Prag. Nord-Süd-Transversale. Bereich des Museums. Modelle
Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 84.368.

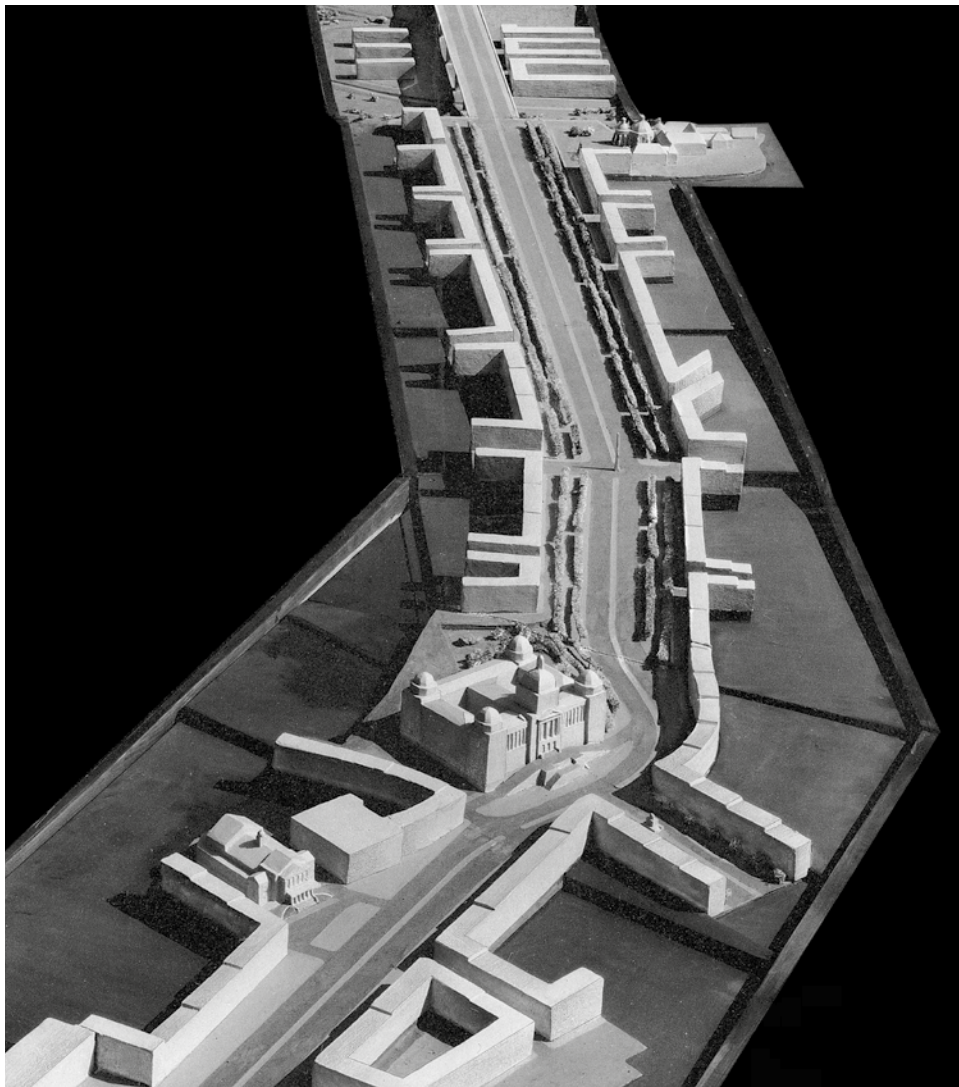


Abb. 12d

IV. PRAG: DIE NEUE HAUPTSTADT
DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN

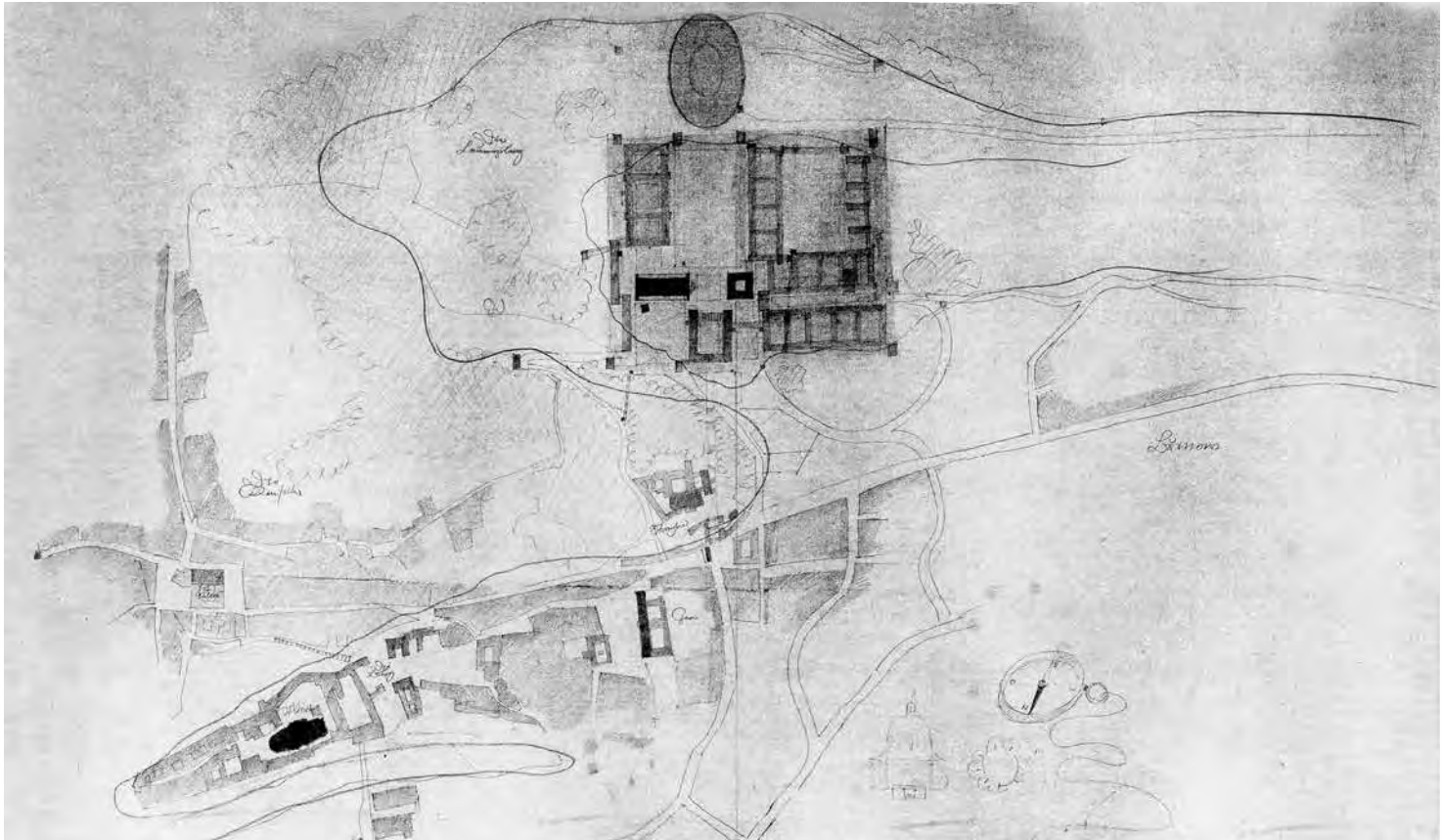


Abb. 13a

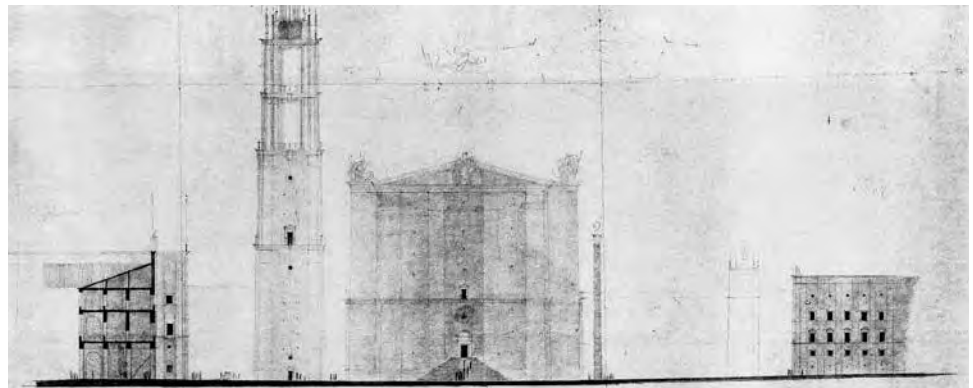


Abb. 13b

Intention legt allein schon der Vergleich der Proportionen der ›Neuen Burg‹, wie das Forum in den Plänen bezeichnet wird, mit der historischen Prager Burg samt Veitsdom offen. Der Entwurf stammte von Diez Brandi, der für den Auftrag ein Honorar in Höhe von 65.000 Kč erhalten sollte [Tab. 1].⁹⁴ Mit dem Forum war eine Maßnahme angedacht, die das Erscheinungsbild der Stadt komplett verändern sollte und einen monumentalen nationalsozialistischen Verwaltungskomplex das historische Prag vollständig hätte dominieren lassen. Das städtebauliche Thema der Foren wurde in der nationalsozialistischen Baupolitik stets hochgehalten, erfuhr jedoch in Prag eine extreme Ausgestaltung, die durch die topografische Lage noch unterstrichen wurde [Abb. 13a–b].⁹⁵

Als enger Mitarbeiter Speers und im Sinne der klar abgesteckten nationalsozialistischen Ideologie verfolgte Niemeyer mit der Formulierung der städtebaulichen Themen das politisch-ideologische Ziel der Neugestaltung Prags. Dabei ist freilich die Gleichschaltung auf mehreren gesellschaftlichen und verwaltungstechnischen Ebenen zu erkennen: »[B]ei der vorgesehenen Neugestaltung von Prag [wird] in wenigen Jahren für jeden Besucher von Prag das Gesicht von Prag ein rein deutsches sein, obwohl [derzeit] in der Millionenstadt nur 21.000 Deutsche wohnen.«⁹⁶ Mit der Hervorhebung der linearen Projekte und des Aufbaus der Parteizentralen entsprach Niemeyer dem Sinn und Zweck der Maßnahmen im umfassenden Germanisierungsprozess des okkupierten Protektorats: Die Qualität des neuen deutschen Prag sollte durch den programmatischen Ausbau dieser Quartiere untermauert werden.⁹⁷ Letztlich fand also auch das von Niemeyer propagierte Deutschtum im Städtebau seine Umsetzung. Diese ideologische Ansicht Niemeyers ging kongruent mit seiner zeitgleichen modernistischen Einstellung.

Die Planungen für Prag, zumindest ein Teil davon, wurden aufgrund ihres erheblichen Umfangs und der damit einhergehenden Konsequenzen geheim gehalten. Welche konkreten Konzepte wurden dabei umgesetzt? Erlangte eine derart formulierte Neugestaltung der Stadt in dem okkupierten Territorium eine programmatische Aussage und wurde sie als Teil des zeitgenössischen, breit aufgefächerten Diskurses aufgefasst, auf den Wolfgang Sonne generell für den Städtebau des 20. Jahrhunderts überzeugend aufmerksam gemacht hat?⁹⁸ Diese Frage gewinnt an Relevanz, wenn bedacht wird, dass nahezu alle Städte in den eroberten Territorien neben den linearen und repräsentativen Bauprojekten auch von den sogenannten Verschönerungen und der Pflege des städtebaulichen Erscheinungsbildes betroffen waren. Zugleich ist darauf zu achten, welche Beteiligten eigentlich die Erweiterung des Programms vorantrieben. Waren reichs- und sudetendeutsche, Prager oder deutsche Planer die Träger eines derart definierten und lokal kolorierten Germanisierungsgedankens, oder waren es doch eher tschechische Mitarbeiter in der Planungskommission? Die ausgewählten zeitgenössischen Dokumente – allen voran Reinhold Niemeyers bereits herangezogene Denkschrift *Über die Neugestaltung von Prag* von 1941, die *Zusammenfassende Betrachtung der Prager Stadtbauprobleme* von Eugen Blanck vom 26. Januar 1943 sowie der Bericht über die Revision und Beurteilung der Arbeiten der Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung für den Zeitraum vom 15. Februar 1940 bis zum 5. Mai 1945 der tschechischen Architekten – sind aufschlussreich, fördern aber auch weitere Fragestellungen zutage.⁹⁹

Abb. 13a–b Prag. Die Neue Burg. Deutschtums- oder Verwaltungsforum auf dem Laurenziberg. Diez Brandi. Lage und Ansichten. Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 24.008.

⁹⁴ 10 Kronen Kč entsprachen damals rund 1 Reichsmark RM.

⁹⁵ Vgl. für Deutschland Wolf 1999.

⁹⁶ NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1312, Sign. 109-4/1066, Kt. 59, Stellungnahme Niemeyers an den Oberlandrat Freiherr von Watter, 5.3.1941, betr. Regulierung Kampa, bez. Schreiben vom 27.2.1941, S. 1–15, Zit. S. 13. Zum tatsächlichen Anteil der deutschsprachigen Bevölkerung und deren Beteiligung an den Wahlen vgl. Adam 2006.

⁹⁷ Die Fertigstellung des Generalbebauungsplans wird spätestens für die Zeit der Ausarbeitung des Abschlussberichts vorausgesetzt, d. h. für den Frühling 1941.

⁹⁸ Sonne 2014, S. 176–183, Civic Center und City Beautiful in den USA, samt Protagonisten wie Daniel Burnham, John Carrère und Arnold Brunner.

⁹⁹ Von Belang ist in diesem Zusammenhang auch ein Entwurf für die Neuordnung der Eisenbahn von J. Klíma vom 1948, dem stv. Direktor der Elektrischen Werke. Klíma war an allen Entscheidungen der Kriegszeit, beispielsweise der Unterbahn, beteiligt (IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 51.267, Železnice, celkový návrh, 1948, S. 1–15).



Abb. 14

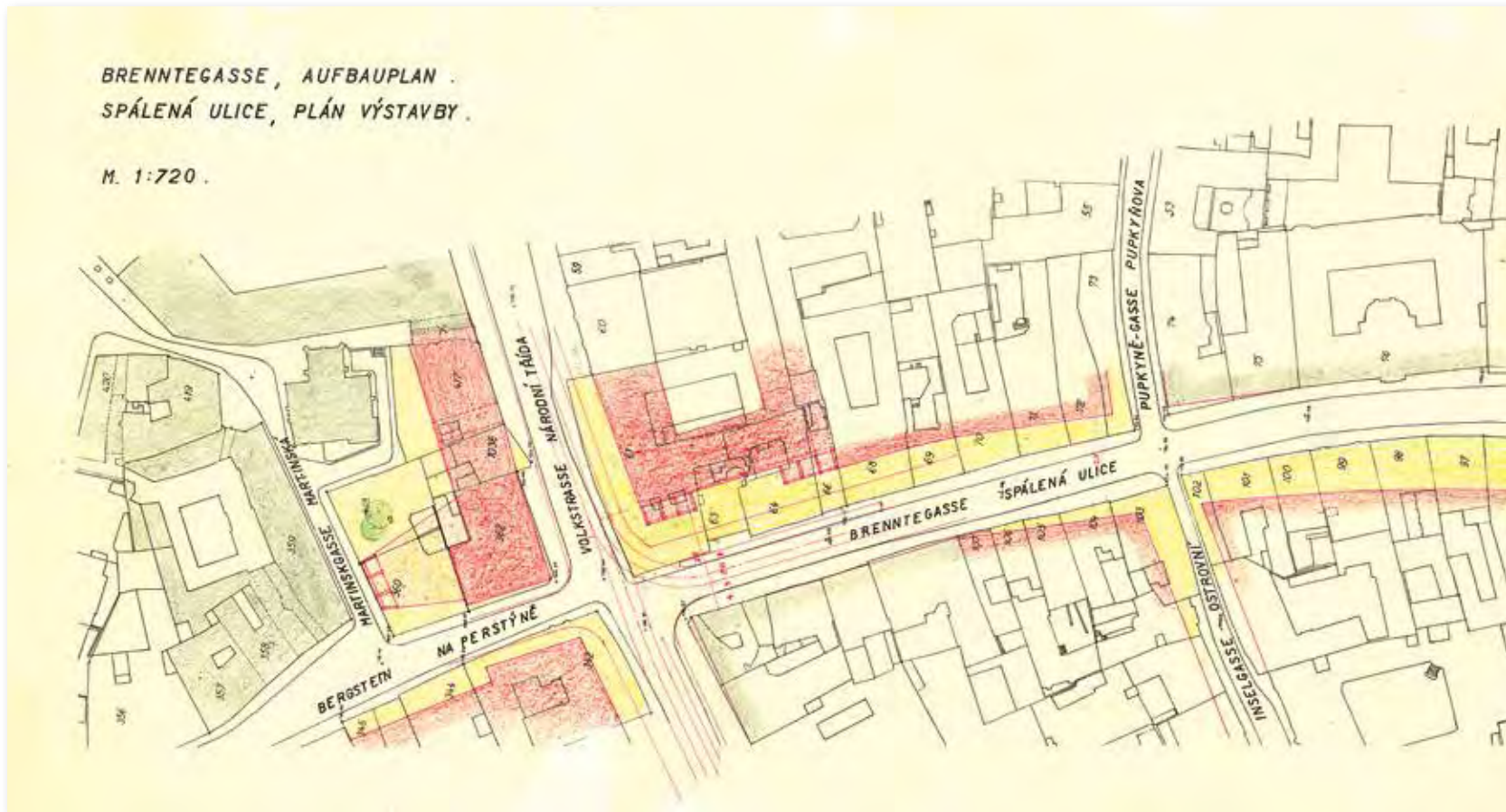


Abb. 15

IV.6 DENKSCHRIFTEN: DIE PRAKTISCHE AUSLEGUNG DER FACHLICHEN STANDARDS

Die im vorangegangenen Abschnitt genannte Denkschrift *Über die Neugestaltung von Prag* wurde von der Planungskommission noch unter Niemeyer ausgearbeitet und zusammen mit zehn beziehungsweise zwölf grafischen Beilagen dem Amt des Reichsministers Speer als Tischvorlage für seinen Besuch am 4. November 1941 vorgelegt.¹⁰⁰ Sie konkretisiert zunehmend den stark ideologischen Aspekt der Aufbaupläne für Prag und zeugt von einer bereits mit dem Antritt von Reinhard Heydrich verschärften Vorstellung der Nationalsozialisten von Grad und Ausmaß der Germanisierung Prags. Es handelt sich um ein internes Dokument, das jedoch eine für Speer idealisiert dargestellte Position wiedergibt. Nach einer einleitenden Diagnose von Prag als »Perle« der städtischen Bebauung und einer obligatorischen Kritik an dem vermeintlich übertriebenen Individualismus einiger neuer Stadtteile, die sich indirekt unter anderem auf den tschechoslowakischen Funktionalismus bezog, thematisiert die Denkschrift die Ausarbeitung eines Generalbebauungsplans ganz im Sinne der Reichsplanungen.¹⁰¹ Sie beinhaltet zugleich bereits die ersten Kalkulationen für die jeweiligen Posten, etwa Wasser, Eisenbahn und U-Bahn, Schnellbahn und Autobahn oder Städtebau. Zugleich spiegelt sie den Stand der aktuellen Planungen wider und besitzt somit eine hohe Aussagekraft. Immerhin proklamierte bereits zu Beginn des Jahres 1940 Niemeyer einen Quasi-Generalbebauungsplan für Prag und somit eine »Sanierung« der Stadt sowie eine »Sicherstellung« des modernen Wohnens; in dieser Zeitspanne ist die Ausarbeitung der Generalbebauungsplanungen zu vermuten.¹⁰² Im Rahmen dieser koordinierten Gesamtplanung wurden beispielsweise

¹⁰⁰ NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1385, Sign. 109-4/1139, Kt. 64, Über die Neugestaltung von Prag, S. 1–16, mit Anlagen und 10 Plänen.

¹⁰¹ Parzellenscharfe Teil- wie Detailstudien belegen die Existenz eines solchen Generalbebauungsplans (IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 20.016, 47.045). Vgl. IPR Praha, FMU, insb. Akquis.-Nr. 23.136 (9 Pläne, neue Akquis.-Nr. FMU001232–FMU001240).

¹⁰² Am 24.4.1940 hatte Niemeyer eine Verordnung herausgegeben, in der er die zeitnahe Fertigstellung eines solchen Plans ankündigte. Hinweis in: NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1312, Sign. 109-4/1066, Kt. 59, Regulierung Kampa, Schreiben Niemeyers an den Staatssekretär vom 5.3.1941, S. 1–15.



auch die Grünanlagepläne ausgearbeitet, die der ebenso profilierte wie gefragte Gartenarchitekt Hermann Mattern aus Potsdam im Mai 1942 für eine Summe von 550.000 Kč geliefert hatte [Abb. 14].¹⁰³

Niemeyers Generalbebauungsplan ging von einer umfassenden städtebaulichen Umgestaltung aus, befasste sich aber, anders als die tschechoslowakische Regulierungsplanung aus den Jahren vor 1938/39, eingehend mit Fragen der Infrastruktur und der Organisation des städtebaulichen Raums und somit der Neueinteilung Prags in mehrere Bezirke. Gerade diese Tatsache, beginnend schon mit der Verlegung der ursprünglich links der Moldau geplanten Hauptstraße auf die andere Seite des Flusses und weiterhin durch alle damit einhergehenden Änderungen, die sämtliche Bereiche der Infrastruktur betrafen, sorgte für Reibungen auf mehreren Ebenen. Dies versuchte Niemeyer kurz vor seinem Abgang auch apodiktisch darzustellen.¹⁰⁴ Neue Planungsgebiete wurden ausgewiesen, Teile der Altstadt zum Abriss freigegeben – das bedeutete eine völlige Zerstörung der bestehenden gewachsenen Struktur –, und ein neues Panorama mit prägenden Bauwerken wurde angestrebt.

Zu unterscheiden sind mehrere Planungsstufen und Prioritäten, sowohl im Gesamten als auch im Detail. So sollte beispielsweise in Nuseltal wegen der schlechten Besonnung keine weitere Bebauung zugelassen werden, und im Zentrum war vorgesehen, die Innenhöfe frei zu lassen und in der Neustadt die städtebaulich prägenden Straßen, so etwa die Brenntegasse, zu begradigen [Abb. 15]. Insgesamt waren damit die Hauptaufgaben und Strategien sowie die Grundpositionen bis zum Besuch des Generalbauinspektors umrissen; hier konkretisiert sich die bislang weitgehend unbekannte Vorstellung von einem vollständig germanisierten Prag. Der stellvertretende Reichsprotektor Heydrich erwartete von

Abb. 15 Prag, Neustadt, Brenntegasse. Aufbauplan mit regulierten Straßenlinien. Variante 1. Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 22.092 (FMU000817).

¹⁰³ IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 47.001–47.054. Einen Bericht zur Finanzierung liefert: Šustek Hg. 2001, S. 81–90, Dok.-Nr. 6, Ziff. 4, Tätigkeitsbericht des Primator-Stellvertreters Prof. Dr. Josef Pfitzner für die Zeit vom 25.9. bis 28.10.1940. Der Vertrag mit Mattern wurde 1941 für die nächsten fünf Jahre verlängert; einer seiner Mitarbeiter, der Architekt Corall, hatte in Prag Residenzpflicht (Šustek Hg. 2001, S. 204–222, Dok.-Nr. 11, Ziff. 5, Tätigkeitsbericht des Primator-Stellvertreters Prof. Dr. Josef Pfitzner für die Zeit vom 1.10. bis 30.11.1941, hier S. 210). Vgl. auch die bereits ausgearbeiteten Grünpläne (IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. FMU00060-02; NA Praha, ÚRP, Inv.-Nr. 1385, Sign. 109-4/1139, Kt. 64, Plan Nr. 9).

¹⁰⁴ NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1312, Sign. 109-4/1066, Kt. 59, Stellungnahme Niemeyers an den Oberlandrat Freiherr von Watter, 5.3.1941, betr. Regulierung Kampa, bez. Schreiben vom 27.2.1941, S. 1–15.

Speer, dass er die ausgewählten Projekte beurteilte, um so die künftige städtebauliche Richtung mit Unterstützung der mächtigsten Baubehörde im Reich steuern zu können. Die Intervention des GBI kann daher neben den städtebaulichen Vorschlägen Niemeyers als eine weitere Stufe der Planung für die Hauptstadt des neuen Protektorats Böhmen und Mähren gedeutet werden. Tatsächlich sind jedoch auch einige Unterschiede zu der städtebaulichen Position Niemeyers festzustellen. Wenn für Speer bestimmte Projekte Priorität besaßen, konkret die Planungen zur Ufergestaltung, zu den Autobahnbrücken, den Erholungsflächen und -stätten wie generell den diversen öffentlichen Gebäuden, so bedeutete dies eine Erweiterung der Perspektive gegenüber der Position Niemeyers; die fachliche Diskussion schien abgeschlossen zu sein. Insofern ist es kein Zufall, dass Niemeyer wie auch seine Mitarbeiter die Planungen für Prag fachlich mit jenen für Berlin gleichsetzten [Abb. 12c–d].

Weitere fachliche und personelle Kontinuitäten sind zu verzeichnen. Unterschiede ergeben sich freilich in der ideologischen Gewichtung der städtebaulichen Themen. Da sämtliche Planungen für Prag als Vorstufe zu den umfassenden Nachkriegsplanungen verstanden wurden, die in der Vorstellung der Besatzer im Herbst 1941 beginnen würden, vermittelt der Bericht Eugen Blancks vom 26. Januar 1943 nicht nur einen authentischen Blick in den damaligen Büroalltag, sondern auch, wie zum Zeitpunkt des fortgeschrittenen Kriegs die Situation und die weiteren Aussichten immer noch beschönigend dargestellt wurden. Blanck war ein enger Mitarbeiter Niemeyers in der Prager Kommission, der wohl, wie gewisse Übereinstimmungen der beiden Texte nahelegen, an der Ausarbeitung der Denkschrift *Über die Neugestaltung von Prag* beteiligt war. Zu dem beinahe illusorischen Programmcharakter seiner Schrift trägt bei, dass sie nach den Bauverböten und dem psychologischen Wendepunkt des im Juni 1941 vom Deutschen Reich begonnenen Kriegs gegen die Sowjetunion sowie in der Zeit der Schlacht von Stalingrad Anfang 1943 erstellt beziehungsweise datiert wurde. Einmal mehr unterstreicht dies die ideologische Systemtreue des Verfassers.¹⁰⁵

Blanck, Jahrgang 1901, arbeitete nach seinem Studium zwei Jahre lang im Büro von Martin Elsässer. 1926 wechselte er ins Bauamt in Frankfurt am Main und wurde zusammen mit Wolfgang Bangert (*1901) und Herbert Boehm (*1894) zu einem engen Mitarbeiter von Ernst May, einem der progressivsten Vertreter der frühen Moderne der Zwanzigerjahre.¹⁰⁶ May war zuerst als Siedlungsdezernent für das Projekt Neues Frankfurt verantwortlich, bevor er nach Schlesien ging.¹⁰⁷ Unter ihm war Blanck als Referent für Wohnungsbau tätig und an der Gestaltung der Siedlung Westhausen maßgeblich beteiligt. Er verließ das Frankfurter Bauamt, kurz bevor Niemeyer dessen Leitung übernahm. Ab 1938 arbeitete er in Berlin mit Niemeyer bei der Landesplanung; zudem unternahm er mit Niemeyer eine Reise zum Kongress in Stockholm 1939, der laut Jeffry Diefendorf eine diskursive Plattform für den Siedlungsbau jener Zeit bot.¹⁰⁸

Blancks Verständnis der städtebaulichen Grundsätze lässt sich folgendermaßen charakterisieren: Es war Programm, dass gerade im Krieg die Planungen für die Hauptstadt des Protektorats, Prag, fortgesetzt werden sollten. Ganz im Sinne Niemeyers betrachtete er die »Führerbauten auf dem Laurenziberg« als Höhepunkt der städtebaulichen Planungen. Die NO-Transversale bildete für ihn mit Verweis auf Berlin lediglich den Rahmen für Monumentalbauten aller Art, denen er nur scheinbar keine primäre politische Bedeutung beimaß. Dennoch billigte er zum Beispiel die Abtragung des gesamten Bestands zwischen der heutigen Sokolovská- und der Havlíčková-Straße, die an der NS-Achse und der West-Ost-Verbindung eine prominente Stellung für die neue Bebauung einnehmen sollten.¹⁰⁹ Und tatsächlich finden sich zahlreiche Tabula-rasa-Planungen, die die vollständige Zerstörung bestimmter Bereiche vorsahen. Blanck knüpfte damit an die Ausführungen

¹⁰⁵ HASTK, Best. 1279, Blanck Eugen, Sign. A 18, 26.1.1943, Zusammenfassende Betrachtung der Prager Stadtbauprobleme, S. 1–20.

¹⁰⁶ Die Verwobenheit der verschiedenen Architekturbüros untereinander verdeutlicht bestens der Fall Herbert Boehms: Von seiner Zeit in Schlesien bis einschließlich für das Projekt Neues Frankfurt (1930) war er durchgehend Mays Mitarbeiter (von 1925 bis 1936 Leiter der Stadtplanungsabteilung) und kehrte dann wieder nach Breslau zurück, als Leiter des dortigen Stadtplanungsamts (Düwel/Gutschow 2019, S. 46–47, biografische Skizze).

¹⁰⁷ In Auswahl: Quiring u. a. Hg. 2011; Höpfner Hg. 1986.

¹⁰⁸ Diefendorf 2011, S. 92.

¹⁰⁹ HASTK, Best. 1279, Blanck Eugen, Sign. A 18, 26.1.1943, Zusammenfassende Betrachtung der Prager Stadtbauprobleme, S. 1–20, hier S. 16–17.

Abb. 16 Prag. Gestaltung des Ufers und der Kommunikation auf dem Kreuzherrenplatz. Variante mit einer Unterführung. Entwurf der Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung. Erich Langhammer.
Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 21.043.

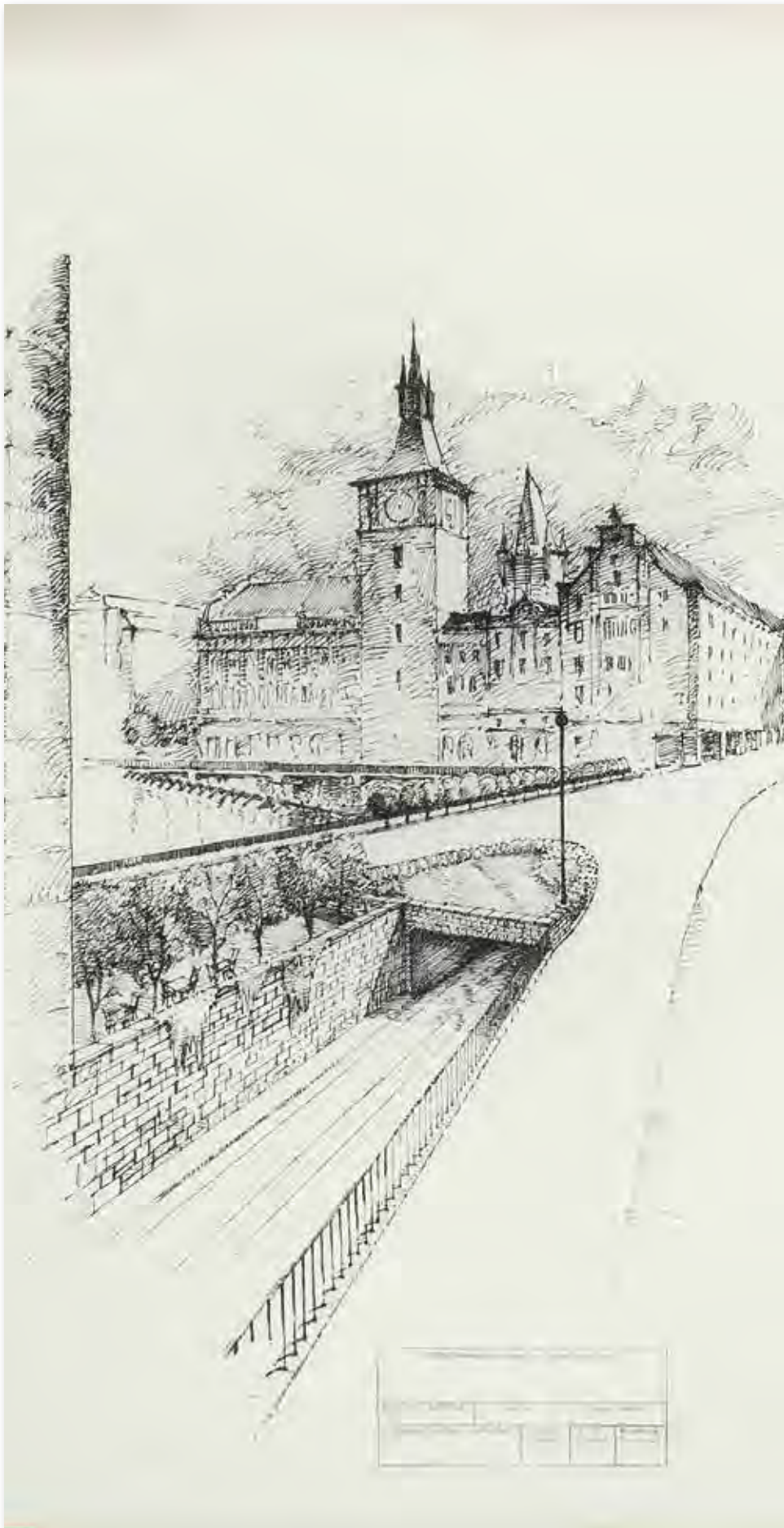


Abb. 16

Abb. 17a Prag. Die Nordstadt. Siedlungsplan.

Legende

- I. Gemeinschaftsanlagen mit Versammlungsräumen, Bücherei, Kino, Theater und Gaststätten
- II. und III. Erholungsheime, Heilanstalten
- IV. Sportanlagen in einer Geländemulde
- V. Krematorium mit Friedhofsterrassen
- VI. Tor in die Nordstadt als Platz der Ämter wie Post, Polizei, Steuer u. a.
- VII. Wasserturm. Rudolf Hildebrand 31. März 1943.

Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 28.028 (FMU001656).

Abb. 17b Frankfurt a. M. Siedlung Westhausen. Bauzeit 1929–31. Gesamtplanung Ernst May, Herbert Boehm, Wolfgang Bangert unter Beteiligung von Eugen Blanck.

Bauherr: Die Aktiengesellschaft für kleine Wohnungen/Nassauische Heimstätte. Rasterförmige Anlage von hintereinander gestaffelten Reihenhauseilen und Mehrgeschosswohnungen. Luftbild.

Repro: Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt a. M. Landesbildstelle Hessen, Sign. ISG_S7A1998-21810.

der Gestaltungsgrundsätze des städtischen Raums aus dem Jahr 1940 an, die nahelegten, die Fragen der innenstädtischen Infrastruktur und der Ufergestaltung ausführlich zu behandeln. Dabei wurden sowohl der ästhetische als auch der erholungstechnische Aspekt der Neugestaltung Prags stets betont. Daneben kam nach Auffassung Blancks noch weiteren, bis heute städtebaulich nicht unproblematischen Bereichen um den Hauptbahnhof oder den Smetana-Kai, aber auch den städtischen Zentralpunkten wie dem Rudolphinum eine besondere städtebauliche Qualität zu.¹¹⁰ Hervorgehoben wird in diesem Kontext die Notwendigkeit, den Kreuzherrenplatz mit den anliegenden Bereichen umzugestalten. Akzente wurden vor allem mit innovativen Lösungen gesetzt; beispielsweise brachte einer der Pläne von Erich Langhammer eine Variante mit einer Unterführung [Abb. 16].¹¹¹

Durch seine Frankfurter Prägung mitbestimmt, galt das Hauptinteresse Blancks jedoch der Siedlungspolitik. So ordnete er alle Siedlungen in das übergreifende städtebauliche System der NS-Transversale ein. Zudem plädierte er für die Bildung umfassender Siedlungsflächen unter Berücksichtigung der Fragen zu Landschaft, Grünflächen und Verkehr, etwa jener für die Nord- oder die Südstadt, die zur Projektionsfläche des neuen nationalsozialistischen Siedlungsbaus wurden, wie Rudolf Hildebrand, ein weiterer Protagonist, in seiner Studie zur Nordstadt vom 6. April 1943 zu erkennen gibt. Zum einen sollte die Siedlung Platz für 50.000 Einwohner bieten, womit die neuen Bauherren nicht zuletzt ihre Fähigkeiten und ihren Machtanspruch deutlich unter Beweis stellen wollten. Zum anderen nahm auch die Nordstadt mit ihrer Dominanz, die Hildebrand als Stadtkrone bezeichnete, eine städtebaulich prägende Rolle ein, indem sie auf einer Achse mit dem neuen Zentrum situiert wurde. Der Ansichtsseite, dem Gesicht der Nordstadt sowie dem Südrand maß Hildebrand daher eine besondere Bedeutung zu; sie wird bei ihm von öffentlichen Gebäuden flankiert.¹¹² Dabei ist auch in diesem Fall die systematische Orientierung an der Frankfurter Planung zu erkennen, so etwa an dem radikalen Entwurf der Siedlung Westhausen, die schließlich als rasterförmige Anlage von hintereinander gestaffelten Reihenhauseilen und Mehrgeschosswohnungen errichtet wurde, davon zu 40 Prozent Plattenbauten. Konkret beteiligten sich Eugen Blanck und Ferdinand Kramer an den Laubenganghäusern und dem Waschhaus [Abb. 17a–b].¹¹³ Auch wurden 1943 in diesem Rahmen Studien von Josef Havlíček über weitere umfassende Siedlungen in Radlice, Laurenziberg oder Albertov in der Neustadt sowie das Thema der Hochhäuser, das bis dahin keine Chance auf Verwirklichung hatte, ausgearbeitet und mit 50.000 Kč honoriert [Abb. 18].¹¹⁴ All diese Konzepte zeigen Lösungen, die das damalige aktuelle Baugeschehen reflektieren.

Blancks Befugnisse als Siedlungsspezialist erstreckten sich jedoch auf den gesamten Geltungsbereich der Planungskommission und damit auch auf das Gebiet außerhalb der Hauptstadt Prag. So war er in der Planungskommission von Anfang an federführend an einem umfangreichen Vorhaben beteiligt: der Planung und dem Aufbau der Industriestadt Kladno und der Poldi-Hütte. Das Projekt darf als beispielhaft für die oben angesprochene Siedlungspolitik der NS-Besatzung in Tschechien gelten, vor allem jedoch für deren Rezeption in Deutschland wie auch dafür, dass ein entsprechender, die Grenzen der Ideologie überschreitender Diskurs nicht stattfand. Dabei waren die Beteiligten zum Teil bereits bekannt. Träger war die Siedlungsgemeinschaft der Kladnoer Industrie, beteiligt waren die Gruppe Raumordnung beim Reichsprotector, vertreten durch den Ministerialrat Wilhelm Fischer, und die Ortsgruppe Kladno, für die deren Leiter, Oberlandrat Rudolf Steinsdörfer, auftrat [Abb. 19]. Wettbewerb und Aufbau sind durch die monografische Reihe *Architektur-Wettbewerbe* dokumentiert, die von Werner Knapp, seit Dezember 1939 Leiter der Bauabteilung des Bodenamts, 1942 zusammengestellt wurde. Die Planungen und somit auch die Aktivitäten der Prager Planungskommission erfuhren dadurch reichsweit einen gewissen Bekanntheitsgrad.¹¹⁵

¹¹⁰ HASTK, Best. 1279, Blanck Eugen, Sign. A 18, 19.11.1940, Die Neugestaltung des Moldau Ufers, S. 1–4.

¹¹¹ Auch in diesem Fall lagen alternative Lösungen vor, beispielsweise jene von Ludvík Kysela (IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 21.044, Studie zum Kreuzherrenplatz), dem Architekten des Baťa-Hauses auf dem Wenzelsplatz von 1928/1929.

¹¹² IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 28.028 (FMU001656), Planmappe samt Erläuterungsbericht: Die Nordstadt von Prag, Architekt R. Hildebrand, 6.4.1943, Prag, S. 1–8. Auch weitere Architekten wie Erich Langhammer 1942 und 1943 (IPR Praha, FMU Akquis.-Nr. 28.022, 28.027), Jaroslav Fragner 1943 (IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 28.023), Josef Gruss 1943 (IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 28.024), Jindřich Krise (IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 28.025), Jiří Novotný (IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 28.026), Erwin Ilz 1944 (IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 28.029) u. a. beteiligten sich an dem Wettbewerb für die Nordstadt (vgl. Tabelle 1).

¹¹³ Quiring u. a. Hg. 2011, S. 273; Barr/May 2007, S. 46–53.

¹¹⁴ Tabelle 1.

¹¹⁵ Knapp Hg. 1942. Analytisch: Hořejš 2007b, S. 65–76



Abb. 17a



Abb. 17b

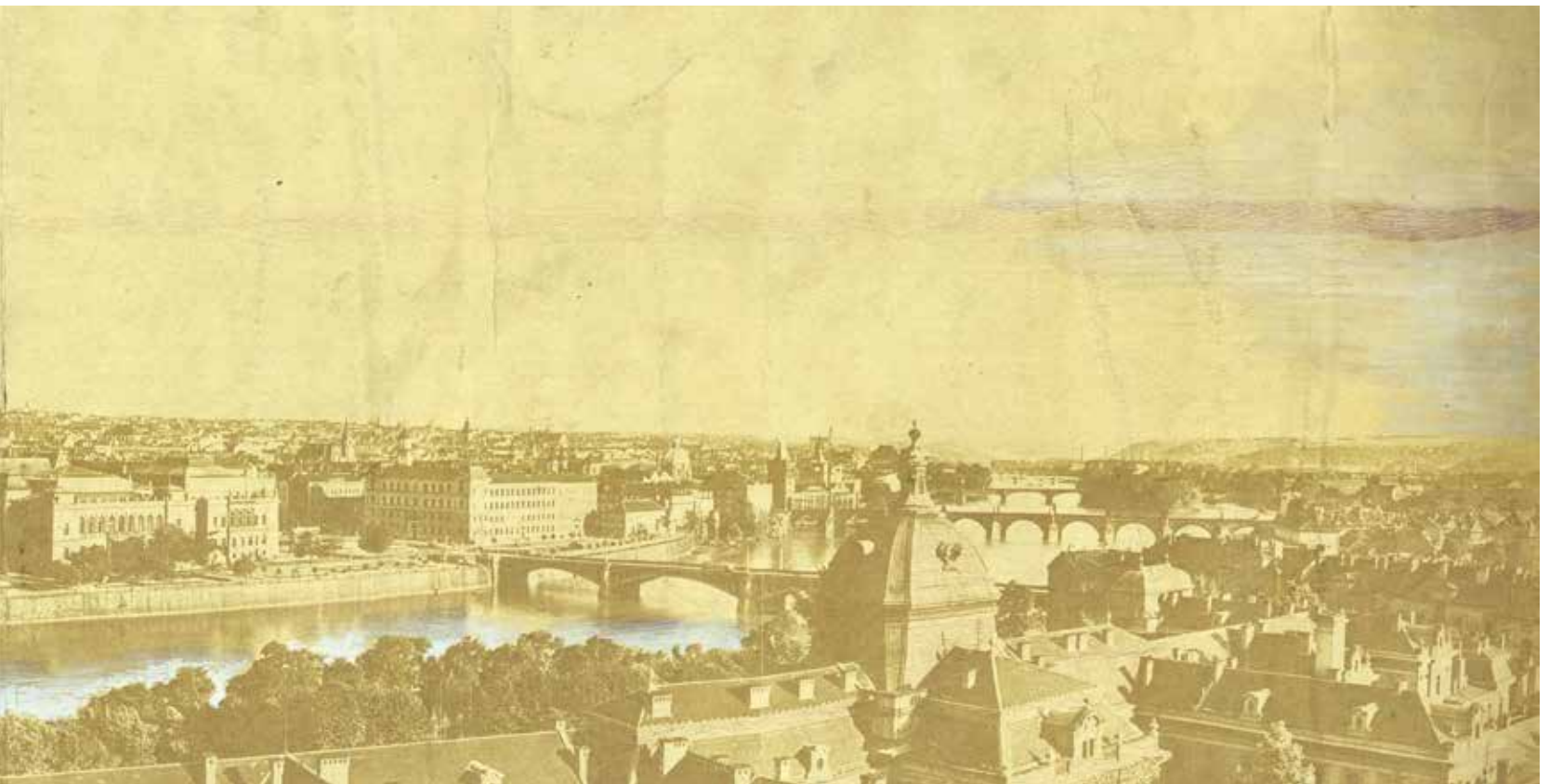
IV. PRAG: DIE NEUE HAUPTSTADT
DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN



Abb. 18a



Abb. 18b



< Vorherige Seite

Abb. 18a–b Prag. Die Stadt und das Hochhaus. Albertov und Prag II. Josef Havlíček 1943.

Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 22.070 (FMU000749), Plan Nr. 27.

Abb. 19 *Der Raum Kladno. Entstehung und Geschichte einer Landschaft. Vorstudien zum Wettbewerb zur Siedlung.* Propagandistische Darstellung.

Repro: Böhmen und Mähren 3, 6/1942, S. 221.

116 Von der tschechoslowakischen Regierung am 25.4.1935 aufgelöst, errichteten die NS-Machthaber das Bodenamt nach der Besetzung 1939 wieder neu; ab 1940 stand es unter der Leitung von SS-Obersturmbannführer Ferdinand Fischer. Dokumente in: Fremund/Král Hg. 1960, S. 86–87, Dok. Nr. 10–11, S. 118–121, Dok. Nr. 18. Zum Bodenamt: Hořejš 2006.

117 Den Haushalt billigte der Reichsprotektor; dem Rechnungshof des Deutschen Reichs in Potsdam stand die Kontrollfunktion zu. Mit einer Regierungsverordnung vom 17.7.1942, Nr. 255/1942 Sb., ging die Verwaltung des Staatsforsts und der Landgüter an das Bodenamt über. Dieses gehörte zusammen mit der Böhmischo-mährischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft (Českomoravská zemědělská společnost, ČMZS) und dem Wirtschaftsring der deutschen Siedler in Böhmen und Mähren (Hospodářský svaz německých osídlenců v Čechách) zu mehreren NS-Institutionen, mit deren Hilfe die »Eindeutschung« des böhmisch-mährischen Raums durch Bildung oder Unterstützung der bestehenden deutschen Sprachinseln in den dicht besiedelten Gebieten vollzogen werden sollte. Die Böhmischo-mährische Landwirtschaftliche Gesellschaft wurde am 24.4.1942 als Tochtergesellschaft der Deutschen Ansiedlungsgesellschaft gegründet. Die archivierten Materialien befinden sich im Prager Nationalarchiv und wurden bereits 1961–1963 inventarisiert (NA Praha, Hospodářský svaz německých osídlenců v Čechách a na Moravě, Inv.-Nr. 565; vgl. das einleitende Kapitel von Jaroslav Honc im zugehörigen Inventar/Findbuch, S. 1–8). Der SS-Obergruppenführer Ulrich Greifelt aus dem Reichskommissariat Himmlers für die Festigung deutschen Volkstums (RKF) berichtet, dass die Deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft DUT Zweigstellen in Danzig, Posen, Kattowitz, Klagenfurt und Graz, aber auch in Prag, Straßburg und Luxemburg hatte (vgl. Vernehmungen des Ulrich Greifelt im Rahmen der Nürnberger Prozesse, in: AlfZ, Best. ZS 718, Greifelt Ulrich, S. 1–10, hier S. 3, Ziff. 23, als Digitalisat zugänglich unter: <http://www.ifz-muenchen.de/archiv/zs/zs-0718.pdf>).

118 Fremund/Král Hg. 1960, S. 162, Dok.-Nr. 30, 23.3.1944, Berlin. Verordnung des Reichsführers SS als Generalbevollmächtigter für die Reichsverwaltung über die Beschlagnahme von Land für die Ansiedlung von Volksdeutschen.

119 NA Praha, Saská selská osídlovací společnost, Drážďany [Sächsische Bauernsiedlung, Dresden], Inv.-Nr. 285. Die gesamte Aus- und Ansiedlungstätigkeit lag in der Kompetenz des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin und stützte sich formal auf das Ansiedlungsreichsgesetz vom 11.8.1919 sowie das Gesetz vom 14.7.1933 über die Neubildung des deutschen Bauertums.

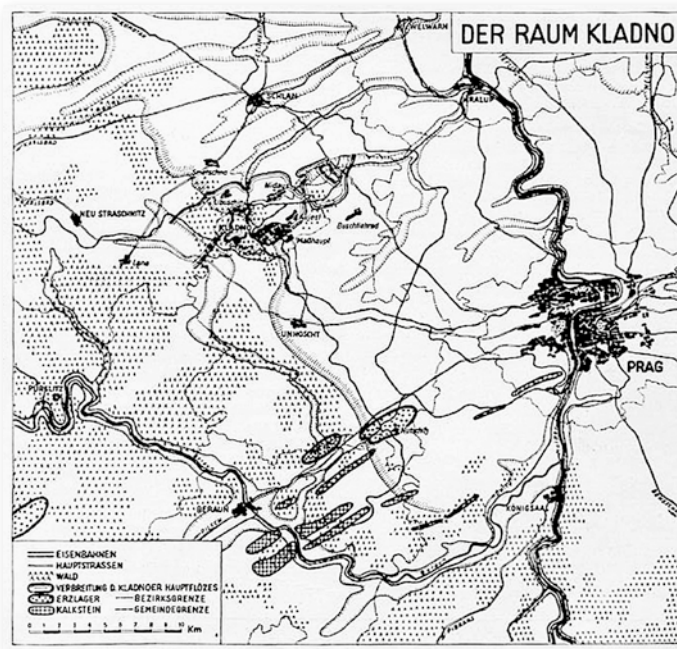


Abb. 19

Gerade die Siedlung in Kladno war ein konsensual geregeltes Projekt innerhalb der deutschen Besatzungsverwaltung im Protektorat, das die Verwobenheit mit den reichsdeutschen Ämtern erkennen lässt. Sie kann als typisches Beispiel der Siedlungspolitik und der damit einhergehenden Bodenreform sowie zugleich als ideologisch bedingte Einheit betrachtet werden. Das dem Reichskommissar für die Festigung des Deutschtums untergeordnete Bodenamt für Böhmen und Mähren (tsch.: Pozemkový úřad pro Čechy a Moravu, PÚČM) war vor der Besatzungszeit zum Zentralamt ernannt und direkt dem Premierminister unterstellt worden. Zugleich war ihm das Recht zugesprochen worden, Rechts- und Verwaltungsanordnungen zu erlassen.¹¹⁶ Zu diesem Zweck wurden mehrere Mittel eingesetzt, wobei vor allem die Zwangsverwaltung und Enteignung durch eine Staatsanordnung vom 21. März 1935, Nr. 87 Sml. legitimiert wurde. Insgesamt wurde unter der Besatzung die Zwangsverwaltung in 1.316 Gemeinden mehr als 6.000 Landwirtschafts- (150.000 Hektar) und Forstbetrieben (200.000 Hektar) auferlegt; damit war automatisch auch sämtlicher Grundbesitz der jüdischen Mitbürger betroffen. Der Boden, der für die Ansiedlung der deutschen Kolonisten bestimmt war, wurde vom Bodenamt der Verwaltung der Böhmischo-mährischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft übertragen, der Tochtergesellschaft der Deutschen Ansiedlungsgesellschaft, die das Vollzugsorgan des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums darstellte.¹¹⁷ Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Bodenamt die gesamten Landbesitzverhältnisse im Protektorat Böhmen und Mähren kontrollierte und ihm eine grundsätzliche Rolle bei den Kolonisations- und Germanisierungspraktiken in der ehemaligen Tschechoslowakei zukam. Als Himmler noch am 23. März 1944 Grund und Boden in den eingegliederten Ostgebieten und im Protektorat Böhmen und Mähren für die Sesshaftmachung reichs- oder volksdeutscher Umsiedler verlangte, bestätigte das Bodenamt am 12. Mai desselben Jahres gehorsam, den vom Reichsführer SS »übertragenen Siedlungsauftrag« mit vollem Einsatz durchzuführen.¹¹⁸ Darüber hinaus waren im Protektorat weitere Gesellschaften tätig, so etwa die Sächsische Bauernsiedlung. Die Beschäftigung mit der Siedlungspolitik unter den Nationalsozialisten ist einer Auseinandersetzung mit den Mechanismen der Germanisierung gleichzusetzen.¹¹⁹

In städtebaulicher wie architektonischer Hinsicht hielten die Planer ebenfalls einen linientreuen Kurs. Neben einer geordneten Siedlungsstruktur galt in den Ausschreibungsunterlagen der Poldi-Hütte Kladno für einen beschränkten Wettbewerb von 1942 ein besonderes Augenmerk der Gestaltung des politischen Zentrums, das »der weltanschaulichen Auffassung des Nationalsozialismus« Ausdruck verleihen sollte. Für das entsprechende Areal waren unter anderem ein Haus der Partei, ein HJ-Heim, ein Werkhotel und eine Werkschule, ein Haus des deutschen Kindes sowie eine Wohnung für die Kindergärtnerin vorgesehen. Als Wahrzeichen diente ein campanileartiger Turm, der als Erkennungsmerkmal der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft angesehen wurde. Den 1. Preis erhielt Diez Brandi, der das Haus der Partei in den Mittelpunkt der vorgesehenen Fläche rückte. Hierzu konstatierte die Jury, dass die Silhouette in Bezug auf ihre propagandistisch-politische Wirkung nicht so »stark und herb« sei, wie man es sich gewünscht habe. Die Details seien zwar liebevoll gestaltet, man vermisse jedoch die »Betonung eines Blickpunktes für politische Kundgebungen« [Abb. 20a–d].¹²⁰

Bereits in der Ausschreibung wird dagegen die Grundstruktur des Wohnviertels als ideologisches Urinstrument der NSDAP betont; mit ihm wurde damit eine weitere Germanisierungsebene nach außen getragen. Eine solche Siedlung sollte aus kleinen sozialen Einheiten, eingeschossigen traufseitigen Satteldachreihen- und Doppelhäusern bestehen, die sich auf natürliche Art in Zellen und Blöcken zusammenschließen hatten. Letztendlich wurden hier die von Konrad Meyer formulierten Ideen für die Planungen einer Neuordnung des ländlichen Raums auch im Protektorat, einhergehend mit den Bedürfnissen der wachsenden Industrie, beispielhaft umgesetzt. Damit waren sie zugleich mit Himmlers Vorstellung von einem agrarisch organisierten, östlichen Lebensraum zu vereinbaren. Allerdings wurde bei der Ausgestaltung der Siedlung Poldi-Hütte kein traditionalistisches Modell einer altdeutschen Stadt angestrebt. Die Siedlung Kladno entspreche eher, wie Werner Knapp in seiner Einleitung der Stuttgarter Wettbewerbe betonte, der modernen deutschen Raumordnung.¹²¹ Sie erhielt damit im Sinne der Theorie der Zeitschrift *Raumforschung und Raumordnung*, weniger jedoch jener von Gottfried Feder, ihre charakteristische Form, wodurch auch im Protektorat Teilaspekte des Generalsiedlungsplans auf dieser Ebene vollzogen wurden.¹²² So sollte gerade die Mustersiedlung der Poldi-Hütte in Kladno, die zu diesem Zeitpunkt zur Reichswerke AG für Erzbergbau und Eisenhütten Hermann Göring gehörte, ausschließlich mit der neuen Weltordnung in Verbindung gebracht sowie von neuen Bewohnern besiedelt werden und eine neue deutsche Identität nach außen tragen. Kladno war nun keine utopische Planung für die Zukunft mehr, sondern glänzendes Beispiel einer realen Industriestadt im annektierten Territorium. Dabei blieb die Stadt kein Einzelfall, auch wenn das großflächig angelegte Siedlungsvorhaben letztlich scheiterte und in der gewünschten Breite nicht durchgesetzt wurde. Diese ideologisierenden Momente sind ebenso in anderen Projekten nachvollziehbar, allen voran für solche in den sogenannten Sprachinseln wie Iglau oder Wischau in Mähren oder auch in den Planstädten in den Sudetengebieten, so etwa der Siedlungen der Reichswerke Hermann Göring in Oberleutensdorf oder Brüx, an deren Planung wie Realisierung die Baubüros von Hermann Jansen oder Herbert Rimpl beteiligt waren.¹²³ Und auch hier lässt sich eine Beteiligung des Bodenamts bei diversen Siedlungsvorhaben nachweisen [Abb. 21a–c].¹²⁴

Bezeichnend war, dass keiner der führenden tschechischen Architekten zu dem Bauvorhaben in Kladno eingeladen wurde. Dies war Programm. Die tschechische Fachkritik ignorierte ihrerseits den Wettbewerb verständlicherweise weitgehend. So wurde in einer Ausstellung mit dem Titel *Za novou Architekturu* (dt.: Für die neue Architektur), die parallel zu der Kladnoer Planung und dem Aufbau stattfand, eine eindeutige aktuelle Position zur Moderne geäußert. Zum Thema Wohnbau wurden beispielsweise einige der zahlreichen funktionalistischen Villen oder

¹²⁰ Knapp Hg. 1942, S. 34–60, Wettbewerb für die Planung eines politischen Stadtmittelpunktes – Programm, erstes Zit. S. 34, weitere Zit. S. 37. Stilkonformer ging Wilhelm Jost von der Dresdner TH mit dem Thema des Parteihauses um. Er lehnte sich dabei an die NS-Ordensburgenarchitektur an: Den Innenhof hob er durch monumentale Portale mit überhöhter vertikaler Gliederung hervor. Die Jury quittierte, dass durch die Situierung aller politisch bedeutsamen Bauten am Rand gegenüber der historischen Stadt Kladno die Bedeutung der neuen deutschen Siedlung hervorgehoben werde. Emil Leo, der in Brünn lehrte, reichte ein im Maßstab als »idyllisch« gewürdigtes Projekt ein, das auf die Struktur einer Kleinstadt und historisierende Elemente zurückgriff. Ein vergleichbar konzipiertes Projekt des Büros Zotter und Rogatsch aus Wien wurde ebenfalls mit einem 3. Preis dotiert.

¹²¹ Knapp Hg. 1942, S. 12–18, Einleitung, hier S. 18.

¹²² Feder 1939. Noch vor der Errichtung der Planungskommission berichtete die tschechische Fachpresse über Feders städtebauliche Konzepte in Bezug auf Prag (Praha budoucnosti 1940). Vgl. Münk 1993, S. 265–284; Herzberg 1997, S. 97–103; Jonas 2009, S. 131–136. Zu Feders Konzeption einer »Neuen Stadt« siehe Kap. VI.

¹²³ Pavlíček 2009.

¹²⁴ Hořejš/Němec 2014. Auch die Siedlung in Wischau ist bisher nicht thematisiert worden, vgl. dazu die Materialien in: SOkA Vyškov, Fond Archiv města Vyškov II, Sign.-Nr. 841–902.

IV. PRAG: DIE NEUE HAUPTSTADT
DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN

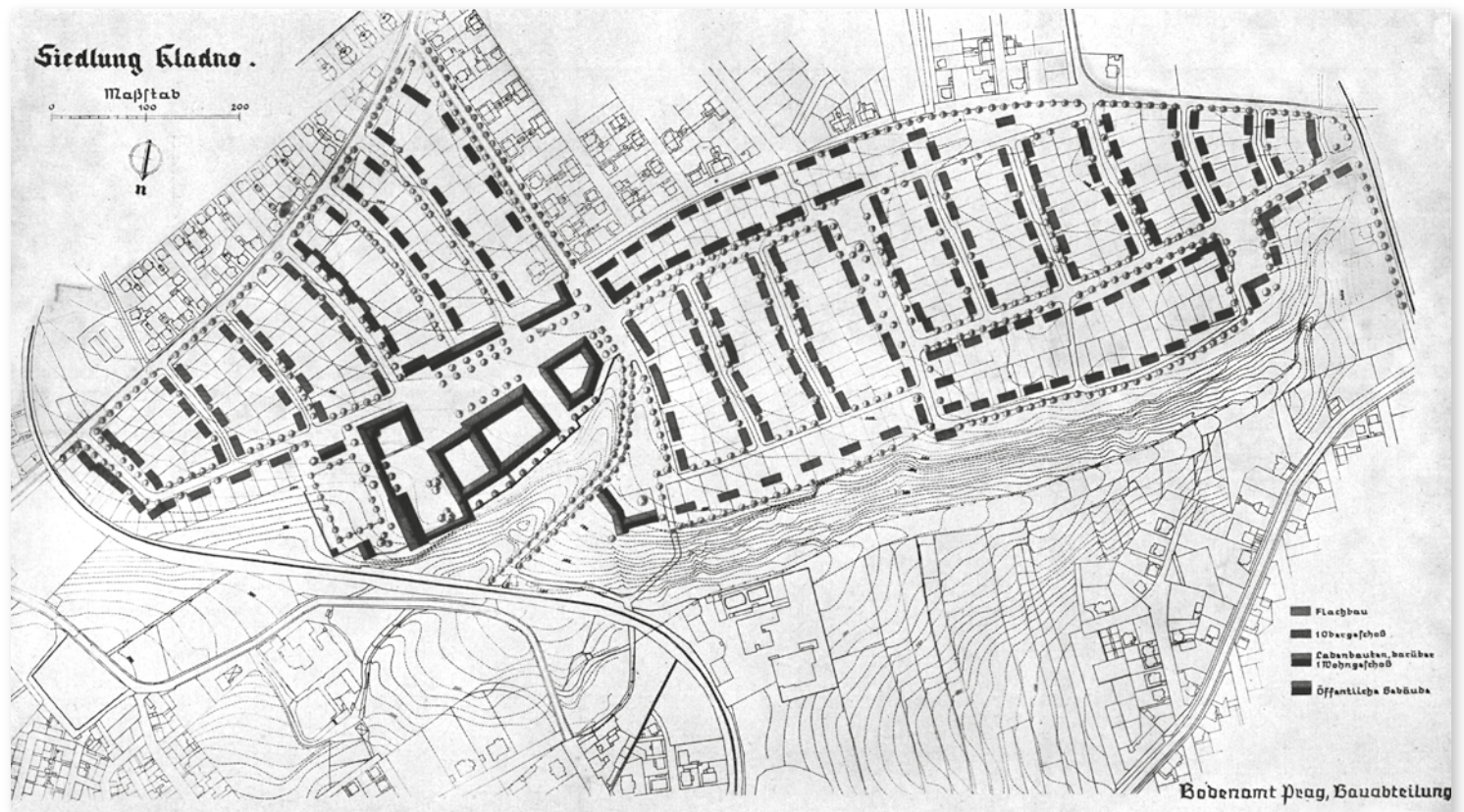


Abb. 20a

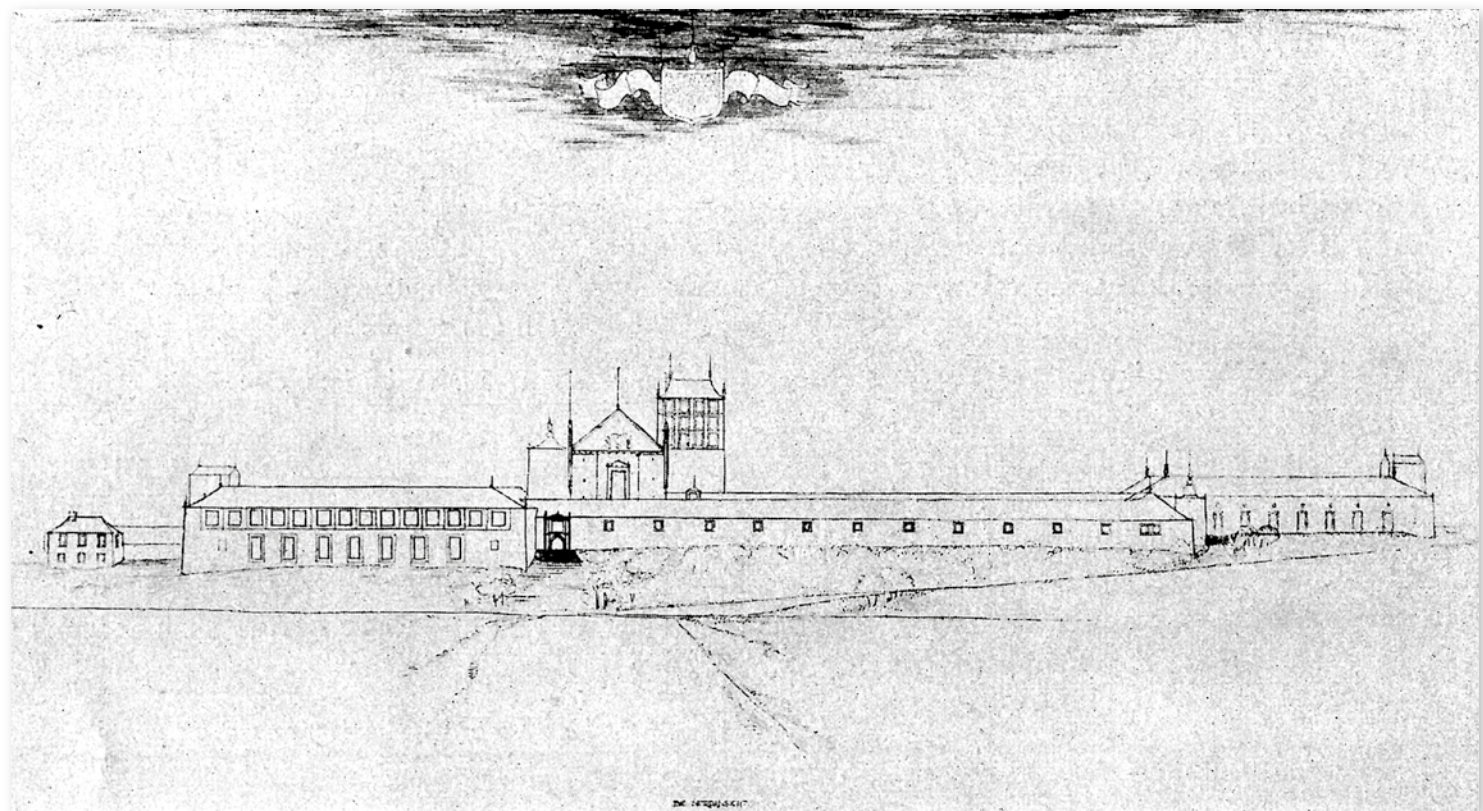


Abb. 20b

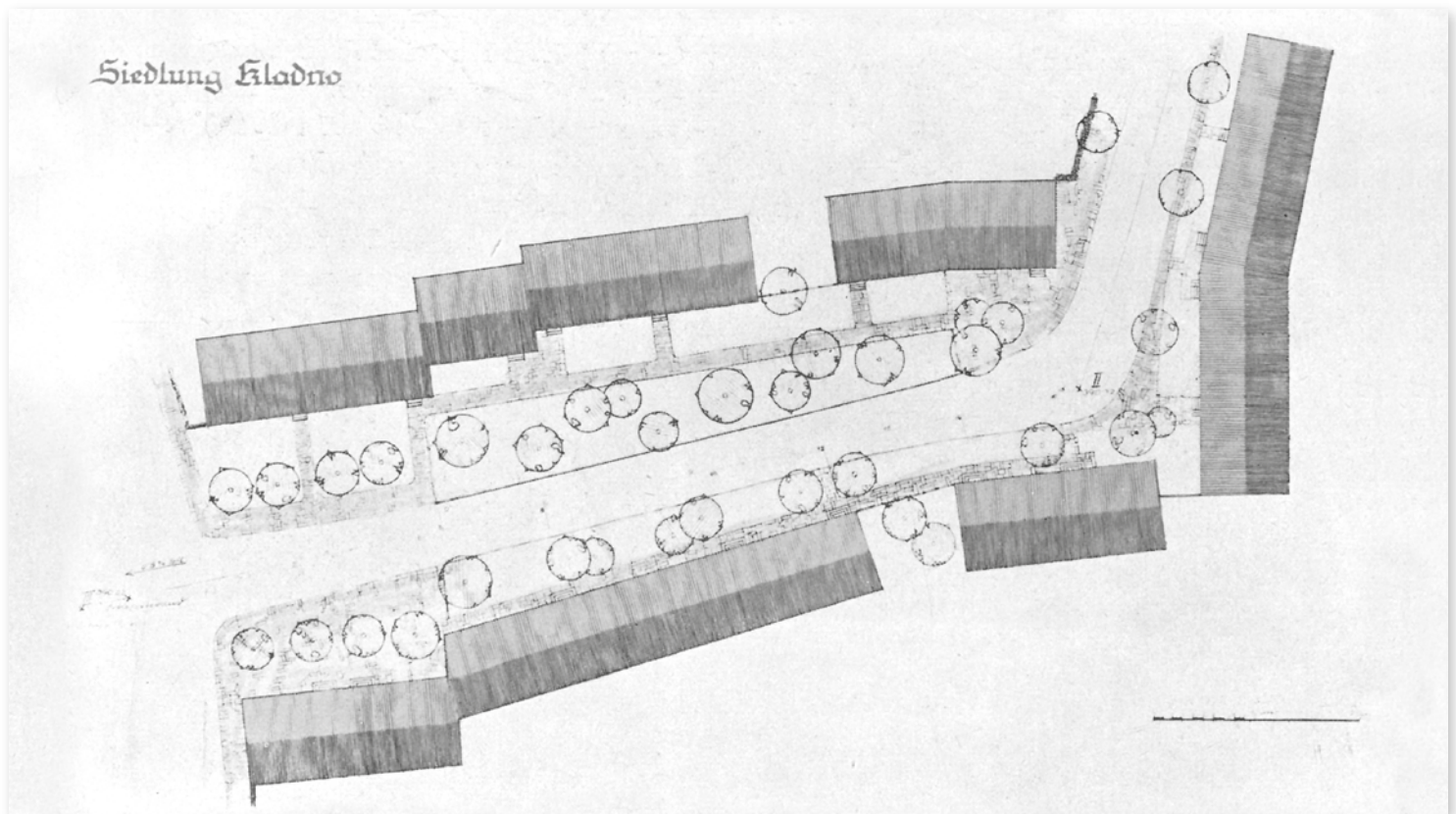


Abb. 20c



Abb. 20d

Abb. 20 Kladno. Wettbewerb zur Siedlung der Poldi-Hütte, der Reichswerke AG für Erzbergbau und den Eisenhütten Hermann-Göring-Werke. Erstellt vom Prager Bodenamt, Gruppe Raumordnung beim Reichsprotector, geleitet von Ministerialrat Wilhelm Fischer, Bauabteilung des Bodenamts, geleitet von Werner Knapp. Träger war die Siedlungsgemeinschaft der Kladnoer Industrie, vertreten durch den Oberlandrat Rudolf Steinsdörfer. Propagandistische Darstellungen. Repr.: Knapp Hg. 1942, S. 29, 36, 32.

- a Siedlung Kladno. Gesamtplan.
- b Siedlung Kladno. Haus der Partei. 1. Preis Diez Brandt.
- c-d Siedlung Kladno. Anordnung der Siedlungsanlage. Straßenzug mit Musterhäusern.

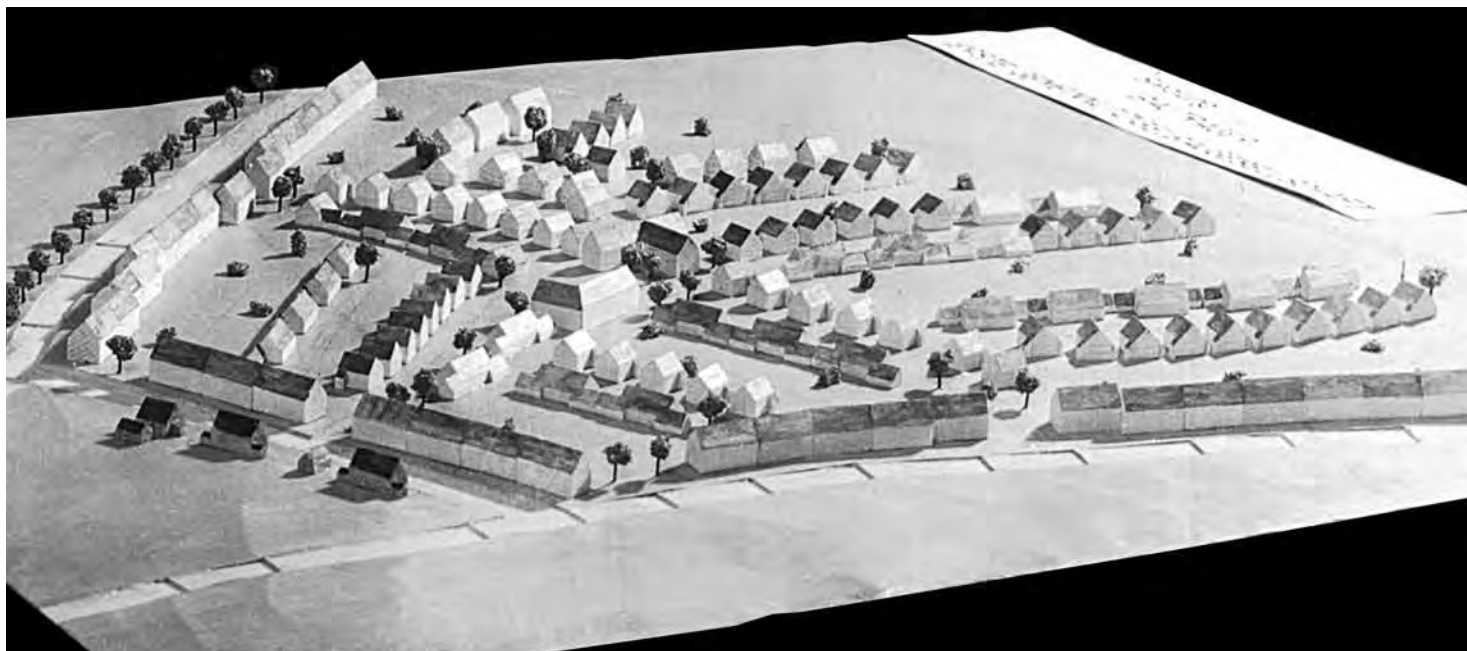


Abb. 21a

125 Architektura. Spojené časopisy Stavba, Stavitel, Styl 2, 1940, S. 129–164, Beiträge von div. Autoren, bes. Kubiček 1940. Vgl. Beiträge in: Nerdinger Hg. 2009.

126 Novotný 1940.

127 Hierzu liegt eine solide Forschungsbasis vor. In Auswahl Beiträge in: Valena/Winko Hg. 2006.

128 Švácha 1985; Šlapeta 1985; Lukeš/Hroch/Kratochvíl 2012/2014.

129 Einen Überblick bietet: Templ 1999. Beteiligte Architekten und Baumeister waren: Zdeněk Blažek (Haus Lužná, 1932), Ottokar Fischel, Jaroslav Fišer und Karel Fišer (Haus Joska, 1932), Josef Fuchs (Haus Munk, 1932), Josef Gočár (Villa Glücklich, 1933–34, Haus Kytlica, 1932–33, Haus Maule, 1931–32, Villa Mojžíš-Lom, 1935–36), Antonín Heythum und Evžen Linhart (Haus Lisý, Haus Dovolil, 1932, Haus Janák, 1931–32), František Kavalír (Haus Letošník, 1932, Haus Uhlíř, 1932), František Kerhart (Haus Bělehrádek, 1935–36, Haus Košťál, 1933–34, Haus Peřina, 1933, Haus Bautz, 1933, Haus Jiroušek, 1932–33, Atelierhaus), Vojtěch Kerhart (Haus Moravec, 1933–34, Haus Řezáč, 1932), Jan Evangelista Koula (Haus Poláček, 1932), Hana Kučerová-Záveská (Villa Suková, 1932, Haus Balling, 1931–32), Ladislav Machoň (Haus Špišek, 1932–33), Mart Stam (Haus Palička, 1931–32), Oldřich Starý (Haus Bouda, 1932, Haus Sutnar, 1932, Dreifamilienhaus Vaváček, 1931–32, Haus Heřman, 1931–32), František Zelenka (Villa Zadák, 1934), Ladislav Žák (Haus Zaorálek, 1931–32, Haus Ceník, 1931–32, Haus Herain, 1931–32).

die Baťa-Arbeiter-Siedlung in Zlín mit gänzlich unterschiedlichen Bautypen ausgestellt.¹²⁵ Die zeitgenössische Diskussion ist um folgenden, lediglich in Ansätzen nachvollziehbaren Diskurs zu erweitern, dass die Nationalsozialisten in der ehemaligen Tschechoslowakei ein industriell hochentwickeltes Land mit einer ausgeprägten Kultur im Bereich des Städte- wie Siedlungsbaus vorfanden. Dies belegt zum einen die fortgeschrittene gesetzliche Regelung der Staatlichen Regulierungskommission.¹²⁶ Zum anderen gehörte das Land zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit dem im europäischen Vergleich einmaligen Phänomen der kubistischen Bauten von Josef Gočár, Josef Chochol und Zdeněk Pešánek, mit den Bauten des sogenannten Rondokubismus von Pavel Janák und mit funktionalistischen Bauten wie dem Messepalast von Josef Fuchs und Oldřich Tyl zu den Vorreitern der europäischen Architektur.¹²⁷ Die Literatur zu diesem Aspekt ist mittlerweile mehr als umfassend und kann daher hier nicht einmal im Ansatz wiedergegeben werden. Die ersten Kompendien legten Rostislav Švácha, Vladimír Šlapeta und Zdeněk Lukeš vor.¹²⁸ Mit der Prager Mustersiedlung Baba (1932), die im Kontext weiterer europäischer Werkbundsiedlungen in Stuttgart (1927), Brunn (1928), Breslau (1929), Karlsruhe (1929) und zum Teil auch Neubühl (1931) zu verorten ist, wurden die Weichen für eine Architekturkultur gestellt, die mit der NS-Ideologie keineswegs zu vereinbaren war, aber dennoch auch in der NS-Besatzungszeit geduldet wurde [Abb. 22a–b].¹²⁹

Wenn die Werkbundsiedlungen generell einen Kontrast zu dem von den Nationalsozialisten propagierten offiziellen architektonischen Programm bildeten, so lässt sich diese Feststellung auf das Protektorat erweitern. Somit sind die Siedlungen Kladno und Baba für den tschechischen Raum beispielsweise mit der Kochenhofsiedlung oder jener in Pirna, mit Göringheim bei Regensburg und der Weißenhofsiedlung in Stuttgart für den deutschen Raum in vergleichbaren Relationen zu beachten. Die NS-Siedlungsplanungen bedeuteten allerdings keinen Rückschritt in der Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts, wie in der Forschung oft postuliert, sondern stellten, wie in der vorliegenden Abhandlung vertreten wird, durch den gezielten Rückgriff auf historisierende Stilelemente vielmehr eine gezielte Germanisierungsmaßnahme dar, die in diesem Sinne mit allen

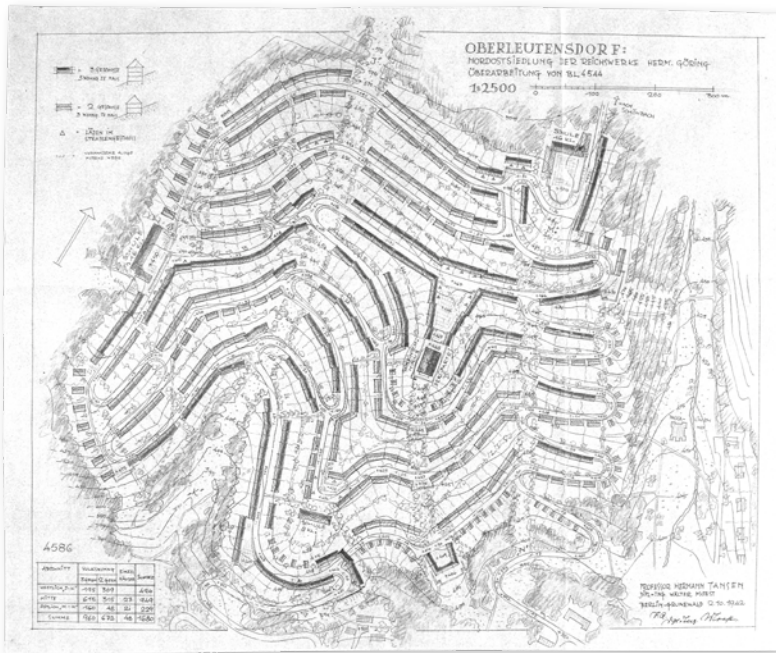


Abb. 21b

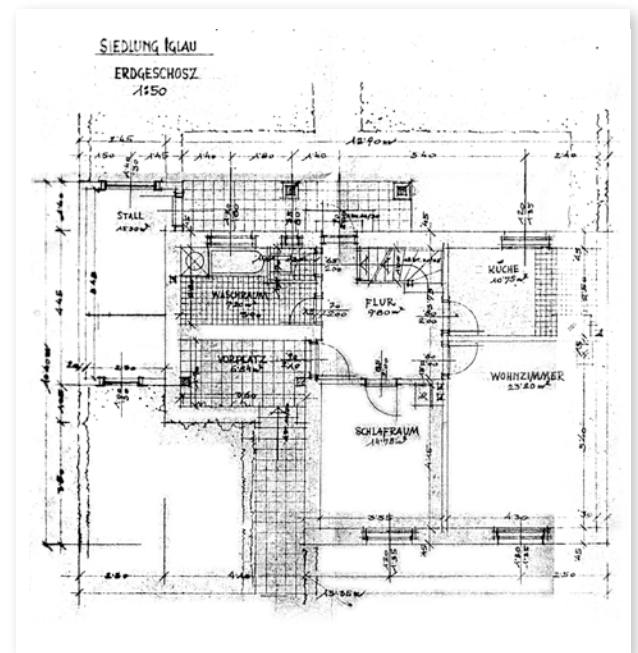


Abb. 21c

städtebaulichen Fragen einherging. Das heißt, dass in die Diskussion um die städtebaulichen Eingriffe die ideologische und fachlich-theoretische Sicht der vormals tschechoslowakischen Architekten und Planer wie auch ihre konkrete planerische Tätigkeit miteinzubeziehen sind. An diesem Punkt steht die architekturhistorische Forschung allerdings vor dem Problem, die Partizipation der jeweiligen Gruppen, der beteiligten Planer und Architekten bewerten zu müssen.

Ein äußerst originelles und in gewisser Hinsicht einmaliges Dokument, der Bericht über die Revision und Beurteilung der Arbeiten der Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung für den Zeitraum vom 15. Februar 1940 bis zum 5. Mai 1945, präsentiert die zeitgenössische Beurteilung unmittelbar nach Kriegsende.¹³⁰ Die Schrift ist vor allem deshalb von Belang, weil in ihr die Profile der einzelnen Präsidenten der Kommission durch die Charakteristik von Adolf Benš, Jaroslav Fragner, Alois Mikuškovíc und František Fiala und somit durch die tschechischen Mitarbeiter der Planungskommission erfasst werden. So bezeichnet der ehemalige zweite Vizepräsident der Kommission, Mikuškovíc, mit Blick auf die Ausarbeitung der großen Achse zum Zeitpunkt von 1941, Niemeyer als fähigen Planer, nicht zuletzt ganz im Sinne der zeitgemäßen Referenzen, die ihn als erfahrenen Praktiker und Theoretiker mit einem breiten Horizont im Bereich der Stadtplanung und des Verkehrs ausweisen.¹³¹ Der Schwerpunkt von Wunderlichs Aktivitäten, der die Kommission seit März 1941 kommissarisch leitete, habe dagegen auf der Suche nach architektonischen Formen gelegen. Niemeyers Stellvertreter soll angeblich den sogenannten Prager Stil studiert haben, als Städteplaner sei er dagegen weniger tauglich gewesen, so die Einschätzung der ehemaligen Mitarbeiter.¹³² Tatsächlich erarbeitete er in seiner Studie von 1944 zur Umgestaltung der städtebaulich maßgebenden Teile Prags einerseits entweder vollkommen unrealistische Planungen, so etwa ein umfassendes Konzept der Blockrandbebauung in Bubny, oder griff bereits verworfene Entwürfe entlang der Nord-Süd-Achse wieder auf; im Bereich Letná wurde Niemeyers Idee der HJ-Häuser wiederholt. Auf jeden Fall verdeutlicht der Plan, dass noch 1944 an den wesentlichen Planungsräumen festgehalten wurde [Abb. 23].

Abb. 21a Typische von den Nationalsozialisten propagierte Mustersiedlungen samt einzelnen Musterhäusern. Propagandistische Aufnahme. Repr.: Troost Hg. 1938/1943 I, S. 148–149.

Abb. 21b Oberleutensdorf. Bebauungsplan der Nordostsiedlung der Reichswerke Hermann Göring. Baubüro Hermann Jansen. Bearb. Walter Moest. Tektur vom 2.10.1942. Repr.: SOKA Most, AM Horní Litvínov, Inv.-Nr. 908, Karte Nr. 13.

Abb. 21c Iglau. Modell einer Siedlungskolonie und Plan eines Typenhauses (Erdgeschoss). Initiiert durch das Prager Bodenamt. Repr.: SOKA Jihlava, Archiv města Jihlavy od r. 1849, Abt. Presidiální registratura 1850–1949, Kt. 28, Kat.-Nr. 2687.

¹³⁰ NA Praha, ZÚ, Inv.-Nr. 462, Kt. 291, Benš Adolf/ Fragner Jaroslav/Mikuškovíc Alois/Fiala František: Zpráva o revizi a zhodnocení prací plánovací komise pro hlavní město Prahu a okolí za dobu od 15.II.1940–5.V.1945, Maschinenschrift, erstellt in Prag, den 9.10.1945, S. 1–33, hier S. 4.

¹³¹ Niemeyer 1935; Niemeyer/Plassmann 1935; Niemeyer 1941a, S. 1–74.

¹³² NA Praha, ZÚ, Inv.-Nr. 462, Kt. 291, Benš Adolf/ Fragner Jaroslav/Mikuškovíc Alois/Fiala František: Zpráva o revizi a zhodnocení prací plánovací komise pro hlavní město Prahu a okolí za dobu od 15.II.1940–5.V.1945, Maschinenschrift, erstellt in Prag, den 9.10.1945, S. 1–33, Zit. S. 6. Den Bericht wertete positivistisch: Hořejš 2013, S. 74, 96–97.

IV. PRAG: DIE NEUE HAUPTSTADT
DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN

Abb. 22a-b Prag. Werkbundsiedlung Baba. Villa Karel Herain Nr. 1782. Ladislav Žák. Straßen- und Gartenseite.
Repro: IPR Praha, Fotografie Františka Ilka, Akquis.-Nr. FFI000691-02, FFI000713-02.

Abb. 23 Hermann Hans Wunderlich. Prag. Regulierungsstudie für die Altstadt und Neustadt, Karolinenthal, Bubny und Letna. Um 1944. Planunterlagen der Planungskommission für die Umgestaltung der Hauptstadt Prag und Umgebung.
Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 20.019 (FMU000162).



Abb. 22a



Abb. 22b

133 So wurde beispielsweise der Letztgenannte, Adolf Benš, mehrmals zur Mitarbeit herangezogen. Neben den Angaben in der Tabelle 1 vgl. auch div. Pläne bzw. Plankonvolute mit Dutzenden von Plaineinheiten zu den jeweiligen städtebaulichen Themen (IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 22.026, 20.013, 22.024, Hauptachse, 1941; 20.003, Hauptachse in der Innenstadt sowie in Vogelperspektive, 1940/1941; 22.020, Hauptachse, Florenc, 1941; 22.021, Hauptachse, vom Museum zur Hetzinsel, 1941; 22.023, Hauptachse, Bereich des Hauptbahnhofs 1941; 21.042, Platz vor dem Rudolphinum, 1941; 21.036/21.024, Altstadtufer, 1941/1942; 21.012, Altstadt, 1942; 21.056, St.-Martin-Kirche, Umgebung, 1941; 22.077, Nationaltheater, Umgebung 1941; 22.087/22.086, Jungmannplatz mit Umgebung, 1941; 22.032, Florenc Blick zum Zischkaberg 1941; 26.004, Vyšehrad, 1943; 30.001, Regulierung Karlín, Libeň, Holešovice, 1941; 44.070/44.064, Filmstudios Barrandov, 1942; 44.112, Hauptbahnhof, 1940).

Die Analyse des Berichts macht Aspekte unterschiedlicher Relevanz erkennbar. Diese einzigartige, äußerst wertvolle Nachkriegscharakteristik ist allerdings aufgrund ihrer Subjektivität als parteiisch einzustufen. So leitete beispielsweise einer der Verfasser, Alois Mikuškovice, diese Kommission, und weitere Mitverfasser, so etwa Jaroslav Fragner oder Adolf Benš, die für die Prager Planungskommission mehrere Aufträge ausführten, wurden über die Planungskommission für ihre Tätigkeit vergütet.¹³³ Dennoch belegt das Schriftstück – und diese Information kann als belastbar eingestuft werden –, dass es keineswegs Aufgabe der Planungskommission war, die tschechischen Planer auszuschalten: ihre fachliche und finanzielle Partizipation beweist das Gegenteil. Sowohl die Übernahme der Ideen und der konkreten Planungen der tschechoslowakischen Regulierungskommission durch die Planungskommission im besetzten Protektorat als auch die Partizipation der tschechischen Architekten an den Projekten der nationalsozialistischen Regierungen wird sichtbar. Zudem ist damit der stetige Mittelfluss für den gesamten Zeitraum der Okkupation nachvollziehbar. Die Vergütung der Raum- und Stadtplaner sowie der Architekten belegt das Ausmaß ihrer Kollaboration.

Sie waren jeweils an den Planungen und Realisierungen beteiligt, die zur – wenn gleich nur temporären – Festigung des totalitären Regimes beitrugen; sie hatten de facto teil an der gewaltsamen Germanisierung des eigenen, besetzten Landes. Dabei muss mit Blick sowohl auf das Ausmaß der Kooperation als auch auf den Unterschied zwischen freiwilliger und erzwungener Zusammenarbeit differenziert werden. Letztendlich entsprach diese Teilnahme dem Bemühen Hermann Hans Wunderlichs, vor allem in Bezug auf die baukünstlerischen Fragen, bei denen die tschechische Architektenschaft in das »Wollen der neuen deutschen Baukunst« einbezogen werden sollte.¹³⁴

Der Prager Planungskommission standen stets ein ausgeglichener Haushalt und ein festes Budget für die architektonischen Planungen zur Verfügung; der zuständige Leiter hatte auch in dieser Hinsicht dem Reichsprotector quartalsmäßig über die Tätigkeit der Kommission zu berichten.¹³⁵ Laut Bericht verwaltete sie, bezogen auf die einzelnen Jahre ihres Bestehens, ein Volumen von 1.687.000 Kč (1940), 3.166.000 Kč (1941), 4.225.000 Kč (1942), 3.193.800 Kč (1943), 3.275.400 Kč (1944) und 3.275.400 Kč (1945), das jährlich für die Planungsarbeiten an einzelne Planer und Architekten ausgeschüttet werden konnte [Tab. 1]. Abgesehen von der ideologischen beziehungsweise ideologisierten Seite belegt dies, dass die jeweiligen Architekten finanziellen Profit aus diesen Planungsaktivitäten zogen. Auch in diesem Fall bestätigt sich so die bereits mehrfach erwähnte sozioökonomische Dimension der Planungen. Allerdings muss geprüft werden, inwiefern die tschechischen Planungen Einfluss auf fachliche Aspekte hatten.

¹³⁴ NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1875, Sign. 109-5/103, Kt. 104, Wunderlich an den Staatssekretär K. H. Frank, 6.10.1941.

¹³⁵ NA Praha, ZÚ, Inv.-Nr. 462, Kt. 291, Benš Adolf/Fragner Jaroslav/Mikuškovice Alois/Fiala František: Zpráva o revisi a zhodnocení prací plánovací komise pro hlavní město Prahu a okolí za dobu od 15.II.1940–5.V.1945, Maschinenschrift, erstellt in Prag, den 9.10.1945, S. 1–33, hier S. 19–23, genauere Auflistung der Einnahmen und Ausgaben von 1940 bis 1945, auch in Bezug auf die Angestellten.



Abb. 23

IV. PRAG: DIE NEUE HAUPTSTADT
DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN

Jahr/Verfasser	Projekt	Honorar in Kč	ausgezahlt in Kč	Typ
1941				
Prof. Stanislav Bechyně	Errichtung der Nusel-Brücke	19.000,-	19.000,-	Lineare Projekte und zusammenhängende Bauten
Prof. Grigorij Krivošein	Hohe Brücke nördlich von Prag	19.000,-	19.000,-	Lineare Projekte und zusammenhängende Bauten
Ing. J. K. Říha	Erhebungsbogen und Gestaltung der Re-kreationszone im südlichen Gebiet Prags	70.000,-	70.000,-	Raum- und Landesplanung
1942				
Arch. Kamil Roškot	Nord-Süd-Achse	50.000,-	50.000,-	Lineare Projekte und zusammenhängende Bauten
Arch. Pavel Smetana	Nord-Süd-Transversale	50.000,-	50.000,-	Lineare Projekte und zusammenhängende Bauten
Ing. Jiří Novotný	Erhebungsbogen und Gestaltung Jeweiny-Gegend	60.000,-	60.000,-	Raum- und Landesplanung
Arch. Josef Štěpánek	Kampa – architektonische Lösung	40.000,-	40.000,-	Städtebauliche Themen
Arch. Jaroslav Fragner	Nordstadt	40.000,-	40.000,-	Siedlungen
Arch. Josef Gruss	Nordstadt	40.000,-	40.000,-	Siedlungen
1943				
Prof. Josef Gočár	Ideenentwurf Hauptbahnhof	50.000,-	50.000,-	Lineare Projekte und zusammenhängende Bauten
Arch. Karel Honzík/ Arch. Vít Obrtel	Erhebungsbogen Beraun-Tal	50.000,-	50.000,-	Raum- und Landesplanung
Prof. Jan Sokol	Erhebungsbogen und Gestaltung Elbe-Raum	60.000,-	60.000,-	Raum- und Landesplanung
Dr. Ivan Šula/ Dr. Jarmila Lisková	Vermessung der Höfe in Ruzyně	12.000,-	12.000,-	Raum- und Landesplanung
Arch. Josef Havlíček	Bebauungsstudie Albertov	50.000,-	50.000,-	Siedlungen
Arch. František Šrámek	Umbau Rathaus	35.000,-	35.000,-	Einzelbauten
1944				
Ing. Arch. E. Skřivan	Unterirdische Bahnhaltestelle	12.000,-	12.000,-	Lineare Projekte und zusammenhängende Bauten
Arch. Adolf Benš	Studie für Elbekosteletz	49.000,-	49.000,-	Raum- und Landesplanung
Prof. Dr. Antonín Engel	Studie zum Platz unter dem Vitkov	50.000,-	50.000,-	Städtebauliche Themen
Ing. J. Vančura	Ideenentwurf Siedlung im Südosten Prags	10.000,-	50.000,-	Siedlungen
Arch. Jiří Štursa	Ideenentwurf Siedlung im Nordosten Prags	10.000,-	10.000,-	Siedlungen
Ing. Josef Kittrich	Ideenentwurf Siedlung im Nordwesten Prags	10.000,-	10.000,-	Siedlungen
Arch. Kamil Roškot	Oper am Platz der Republik	50.000,-	50.000,-	Einzelbauten

¹³⁶ NAPraha, ZÚ, Inv.-Nr. 462, Kt. 291, Benš Adolf/ Fragner Jaroslav/Mikuškovice Alois/Fiala František: Zpráva o revisi a zhodnocení prací plánovací komise pro hlavní město Prahu a okolí za dobu od 15.II.1940–5.V.1945, Maschinenschrift, erstellt in Prag, den 9.10.1945, S. 1–33, hier S. 17–19. Hořejš 2013, S. 96–97, nahm eine Reihe an Korrekturen sowie Ergänzungen der Projektbezeichnungen vor.

Tab. 1

Bericht über die Revision und Beurteilung der Arbeiten der Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung für den Zeitraum vom 15. Februar 1940 bis zum 5. Mai 1945.

Quelle: NA Praha, ZÚ, Inv.-Nr. 462, Kt. 291.¹³⁶

Jahr/Verfasser	Projekt	Honorar in Kč	ausgezahlt in Kč	Typ
1945				
Dr. Jaroslav Klika	Analyse und Anregungen zur Lösung der Vegetationsfrage im Prager Gebiet	30.000,-	6.000,-	Raum- und Landesplanung
Dr. Jaroslav Bulíček	Analyse und Anregungen zur Lösung der Wasserfrage im Prager Gebiet	25.000,-	8.000,-	Raum- und Landesplanung
Ing. Karel Honzík	Studie zum optimalen Wohnhaus	25.000,-	10.000,-	Siedlungen
Arch. Bohumil Kněžek	Siedlung Windfeld, Prag	18.000,-	6.000,-	Siedlungen
Dr. Emanuel Hruška	Neue Siedlungen	12.000,-	12.000,-	Siedlungen
In Auftrag gegeben, jedoch nicht eingereicht				
Arch. František Marek	Projekt für den Hauptbahnhof in Prag	50.000,-	22.000,-	Lineare Projekte und zusammenhängende Bauten
Doc. Dr. Zdeněk Ulrich	Soziologische Erforschung des Prager Gebiets	60.000,-	30.000,-	Raum- und Landesplanung
Ing. Kress	Analyse und Anregungen zur Lösung der landwirtschaftlichen Fragen im Prager Gebiet	30.000,-	10.000,-	Raum- und Landesplanung
Dr. Adolf Štaft	Entwurf einer Bauordnung für die Stadt Prag	25.000,-	7.000,-	Städtebauliche Themen
Ing. Arch. Josef Havlíček	Studie über die Möglichkeit von Hochbauten in Prag	30.000,-	8.000,-	Städtebauliche Themen
Dr. Ing. Josef Kittrich	Prager Wohnproblem	25.000,-	14.000,-	Städtebauliche Themen
Dr. Ivan Šula/ Dr. Jarmila Lisková	Prager Wohnproblem	25.000,-	6.000,-	Siedlungen
Arch. Alois Mezera	Studie Universitätsstadt Na Rovinách in Radlice	50.000,-	10.000,-	Einzelbauten
Deutsche (sudetendeutsche, österreichische und ausländische) Stadtplaner				
Prof. Diez Brandi, Stuttgart	Bebauung Laurenziberg/Kampa	65.000,-/ 60.000,-	125.000,-	Lineare Projekte und zusammenhängende Bauten
Arch. Kin-Kejkan	Wohnungsfrage des Fernen Ostens	18.000,-	6.000,-	Lineare Projekte und zusammenhängende Bauten
Brix – Unterpflaster Bahn	Entwurf eines Leichtwaggons	20.000,-	20.000,-	Raum- und Landesplanung
Prof. Josef Fritsche, Prag	Autobahn – Elbe-Überbrückung	19.000,-	19.000,-	Raum- und Landesplanung
Prof. Paul Bonatz, Stuttgart	Autobahn – Brücken	90.000,-	90.000,-	Raum- und Landesplanung
Prof. Franz Wimmer, Prag	Architektonische Lösung für Prag	60.000,-	60.000,-	Raum- und Landesplanung
Arch. Woldemars Ozolins	Die Wohnfrage in den baltischen Staaten	24.000,-	16.000,-	Raum- und Landesplanung
Arch. Rudolf Hildebrand	Nordstadt	40.000,-	40.000,-	Städtebauliche Themen
Prof. Fritz Lehmann	Hyberner Platz – Studie	35.000,-	35.000,-	Städtebauliche Themen
Prof. Franz Dischinger, Berlin	Autobahnbrücke	25.000,-	25.000,-	Siedlungen
Prof. Siegfried Theiss, Wien	Bebauung der Fläche zwischen dem Platz der Republik und dem künftigen Hauptbahnhof		100.000,-	Siedlungen
Friedrich Wagner, Leipzig	Entwurf für eine linke Auffahrt – Kommunikation auf der Kleinseite	50.000,-	50.000,-	Siedlungen
Ing. Woldemar Felddorff, Charkov	Oper in Prag II – Studie	32.000,-	32.000,-	Siedlungen
Prof. Hermann Kutschera	Nord-Süd-Achse	50.000,-	30.000,-	Siedlungen
Prof. Erwin Ilz, Wien	Nordstadt	80.000,-	80.000,-	Einzelbauten
Prof. Richard Guldan, Prag	Autobahn – Elbe-Überbrückung	38.000,-	38.000,-	Einzelbauten

Haushaltsplan und Ausgaben der Planungskommission

Transaktion	Betrag in Kč
Präliminierter Haushalt für das Jahr 1940	1.687.000,00
Ausgabe	1.244.706,70
Rückzahlung	442.293,30
Präliminierter Haushalt für das Jahr 1941	3.166.000,00
Ausgabe	2.038.351,95
Rückzahlung	1.127.648,05
Präliminierter Haushalt für das Jahr 1942	4.225.000,00
Ausgabe	2.801.501,75
Rückzahlung	1.423.498,25
Präliminierter Haushalt für das Jahr 1943	3.193.800,00
Ausgabe	2.378.631,00
Rückzahlung	815.169,00
Präliminierter Haushalt für das Jahr 1944	3.275.400,00
Ausgabe	2.240.047,70
Rückzahlung	1.035.352,30
Präliminierter Haushalt für das Jahr 1945	3.275.400,00
Ausgabe	746.428,30

Betriebskosten der Stadt Prag für die Planungskommission

Posten	Betrag in Kč
Bedarf von 1940 bis 30. September 1944	220.213,00
Planografie	228.259,00
Summa summarum	449.472,00

Die Auflistung der ermittelten Bauaufgaben der deutschen und tschechischen Architekten wie auch der Architekten und Städteplaner anderer Nationalitäten, die von der Kommission einen Auftrag erhielten und die Einordnung ihrer Projekte nach Gattungen folgt einer klar erkennbaren Systematik. Die Daten belegen, dass die einheimischen Architekten deutlich in der Mehrheit waren: Für die Prager Planungskommission arbeiteten insgesamt 35 tschechische und 14 deutsche Architekten, zwei weitere stammten aus Korea beziehungsweise Litauen. Der Bericht listet sowohl die Vorauszahlungen als auch die ausgezahlten Gesamtsummen auf, die die jeweiligen Planer und Architekten erhielten. Seine Auswertung bietet eine einmalige Chance, die darin erfassten Projekte einzuordnen. Zugleich wird eine Reihe städtebaulich prägender Projekte belegt, die zwar hier keine Berücksichtigung fanden, dennoch durch weitere Quellen fassbar werden. Ferner ist die gesamte Auftrags-Palette erfasst, die als Raster für die vorliegende Beurteilung dienen kann. Dabei ist von den zeitgenössischen fachlichen Positionen der jeweiligen Entscheidungsträger auszugehen. Besonders hervorzuheben sind insgesamt fünf Interessenbereiche, die sich teilweise überschneiden. Das größte Volumen nahmen die linearen Projekte in Anspruch. So wurden drei Projekte überwiegend tschechischer Planer für die Nord-Süd-Achse sowie

die innerstädtischen Infrastrukturen (einmal) honoriert. Fünf Projektbüros sind für die Brückenentwürfe nachgewiesen, zudem wurden Einzelstudien für einen Hauptbahnhof (zweimal) und eine unterirdische Bahnhaltestelle (einmal), aber auch für einen Leichtwagen (einmal) vorgelegt. Die zweitgrößte Gruppe bilden die elf Siedlungsprojekte, von denen die flächenumfassende Nord- und Südstadt (fünfmal) das größte Planvolumen besitzen. Daneben wurden weitere Studien ausgearbeitet, beispielsweise für umfassendere Einzelsiedlungen wie Albertov; auch die Planung einzelner kleinere Siedlungen, etwa in Windfeld, war beauftragt worden. Unter dem Aspekt der Raumplanung bestätigt sich, dass der Wirkungsradius der Planungskommission für Prag und Umgebung, ähnlich wie derjenige des GBI für Berlin, nicht an den politischen Grenzen der Hauptstadt endete. Bedingt durch eine gezielte Siedlungspolitik, erstreckte er sich auf Satellitenstädte wie eben Kladno oder auch Kralup an der Moldau, Brandeis an der Elbe, Czelenowitz, Ritschan, Eule bei Prag, Stiechowitz, Mnischek, Karlstein und Beraun, die bis zu 50 Kilometer von Prag entfernt lagen, also auf den gesamten mittelböhmischen Bezirk, wie es im Übrigen auch gesetzlich festgelegt war. Auch in diesem Fall und entgegen der apologetischen Aussage von Alois Mikuškovíc wird erkennbar, wie aktiv die tschechischen Mitarbeiter auf dem Gebiet der Raumplanung

IV. PRAG: DIE NEUE HAUPTSTADT
DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN

Abb. 24a Entwurf eines Raumplans.
Bebauung im Bezirk Mittelböhmen.
Emanuel Hruška.
Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 15.007
(FMU000037).

Abb. 24b Erhebungsbogen und Gestaltung
des Elbe-Raums für ein Honorar von
60.000,00 Kč. Jan Sokol.
Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 84.831.



Abb. 24a

137 NA Praha, ZÚ, Inv.-Nr. 462, Kt. 291, Allg. Korrespondenz des Nationalen Komitees in Prag mit dem zuständigen Verkehrs- und Innenministerium, dem Magistrat der Hauptstadt Prag, Baureferat sowie den Architekten, Betreff: Plánovací komise pro hlavní město Prahu a okolí; Benš Adolf/Fragner Jaroslav/Mikuškovice Alois/Fiala František: Zpráva o revizi a zhodnocení prací plánovací komise pro hlavní město Prahu a okolí za dobu od 15.II.1940–5.V.1945, Maschinenschrift, erstellt in Prag, den 9.10.1945, S. 1–33, hier S. 16–18.

138 Vgl. weitere Pläne von Emanuel Hruška (IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 15.008–15.009). Hiermit knüpfte man an die Regulierungskommission für Prag und Umgebung an. Insgesamt betrug die Verwaltungsfläche 2.500 km², mit 470 Gemeinden und ca. 2 Mio. Einwohnern. Daten entnommen aus: NA Praha, ZÚ, Inv.-Nr. 462, Kt. 291, Benš Adolf/Fragner Jaroslav/Mikuškovice Alois/Fiala František: Zpráva o revizi a zhodnocení prací plánovací komise pro hlavní město Prahu a okolí za dobu od 15.II.1940–5.V.1945, Maschinenschrift, erstellt in Prag, den 9.10.1945, S. 1–33, hier S. 1.

139 In der Regel finden sich die Planunterlagen in IPR Praha, Bestand FMU. So wird beispielsweise die Planung der Oper auf dem Platz der Republik vom 1944 durch Woldemar Felddorff entsprechend dokumentiert (IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 84.951–84.953).

140 Siehe dazu weiter unten Kapitel IV.8.

waren. Beteiligt waren durchaus bedeutende tschechische Planer.¹³⁷ So erfasste etwa Jiří Novotný das Gebiet bei Jewan, Karel Honzík wertete zusammen mit Vít Obrtel das Beraun-Tal aus, und dem bereits erwähnten Planer Jan Sokol fiel die Aufgabe zu, ein Konzept für das Elbe-Tal auszuarbeiten, während Emanuel Hruška eine Studie für die Bebauung im Bezirk Mittelböhmen herstellte [Abb. 24a–b].¹³⁸

Einen relativ geringen Raum nahmen die städtebaulichen Themen oder Einzelprojekte ein, waren sie doch mit umfassenden städtebaulichen Konsequenzen verbunden. Behandelt wurden die Fragen der generellen städtebaulichen Lösungen für Prag (Wimmer), für vereinzelt historische Stadtteile wie Kampa (einmal), für den Hyberský-Platz und die umliegende Bebauung bis hin zum Bahnhof (Ilz) oder für den Platz Vitkov. Die polarisierenden Hochbauten (Havlíček) spielten bei der Diskussion ebenfalls eine Rolle. Zudem bilden die kulturellen und identitätsstiftenden Einzelobjekte, so etwa die Oper am Platz der Republik und in Prag II oder das Universitätsprojekt in Radlice, eine Sonderkategorie.¹³⁹ Studien zur soziologischen Erforschung des Prager Gebiets oder zur Erstellung einer Bauordnung rundeten die Diversität der Aufträge ab.

Zwar liegt damit eine ausgezeichnete Basis für die Beurteilung der zeitgenössischen Diskussionen vor, von der es bei der Bildung der konkreten Forschungsfragen auszugehen gilt. Dennoch ist zu vermerken, dass der Bericht eine ganze Palette an Planungen nicht berücksichtigt, so etwa die HJ-Bauten, denen innerhalb des sich installierenden Regimes ein enormes sinn- und identitätsstiftendes Potenzial zukam.¹⁴⁰ Trotzdem wird ersichtlich, dass die Planungskommission, die während des gesamten Besatzungszeitraums die relevanten Bauplanungen zu steuern suchte, in planerischen Fragen zum Hauptkontrollorgan der Protektoratsregierung wurde – und dies in Ergänzung zum exekutiven Bodenamt. Auch wenn es



Abb. 24b

nicht wie vorgesehen gelang, die Ämter zusammenzuführen und somit die Union des Bauamts und der Planungskommission zu vollziehen, blieb die Planungskommission dennoch ein flexibler, hochspezialisierter Entwicklungsstab. Zugleich lässt sich eine zielgerichtete Anbindung an die reichsdeutschen Ämter einerseits und die Partizipation der einheimischen Architekten andererseits feststellen. Im Folgenden soll nun anhand ausgewählter Beispiele eine zeitlich bestimmende Systematik in die Lesart der diversen Projekte gebracht werden. Angesichts der vorliegenden Daten – insgesamt wurden mehrere hundert Planeinheiten samt einzelnen Teilplanungen gesichtet und ausgewertet – kann dabei nur eine partielle Zuschreibung zu den jeweiligen Architekten erfolgen. Ziel ist es daher, die konzeptionelle Seite der jeweiligen Projekte zu erfassen und anhand einiger ausgewählter Beispiele nicht zuletzt die Ökonomie der Planprozesse unter den Nationalsozialisten im Protektorat Böhmen und Mähren zu exemplifizieren.¹⁴¹

¹⁴¹ Dass in der Regel mit den signierten Plänen gearbeitet wird, bringt zugleich eine gewisse Präzision wie Einschränkung dieser Herangehensweise mit sich.

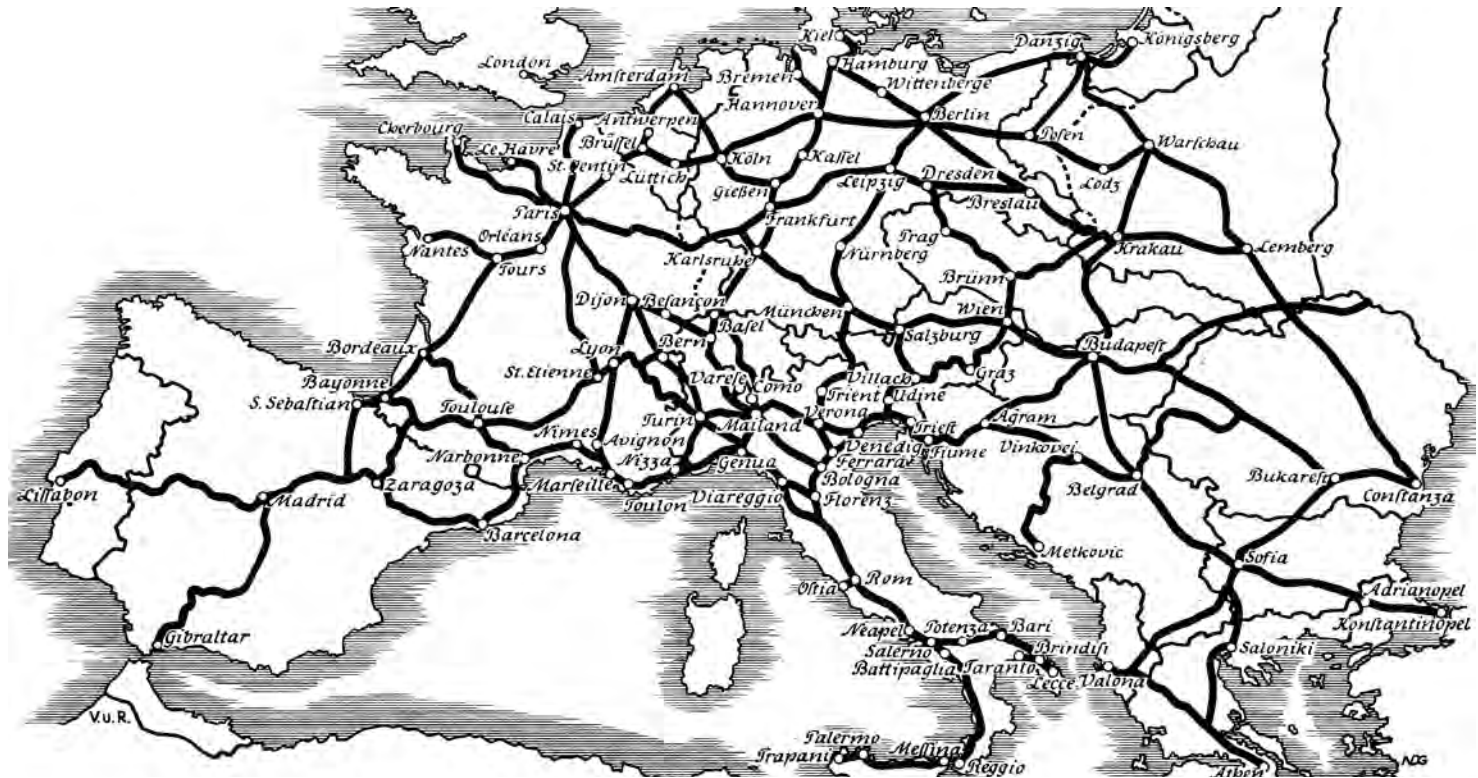


Abb. 25

Abb. 25 Entwurf für ein europäisches Autostraßennetz. Piero Puricelli. Propagandistische Darstellung. Repr.: Die Straße 1, 2/1934, S. 43.

Abb. 26 Reichsautobahn. Reichsautobahn-Führer. Band 1. München–Salzburg. Berlin 1936. Titelbild.

IV.7 LINEARE PROJEKTE: REICHSAUTOBAHN, TRANSVERSALEN UND BRÜCKEN

Ebenso wie Benito Mussolini gemeinsam mit Piero Puricelli in den Zwanzigerjahren ein politisch-propagandistisches Programm für die italienische Autostrada Milano–Laghi entwarf,¹⁴² hatte Adolf Hitler in Fritz Todt einen entsprechenden Partner für die deutsche Reichsautobahn gefunden.¹⁴³ Todt, der bereits in der Weimarer Republik als Hauptakteur im Autobahnwesen tätig gewesen war, wurde nach der Machtübernahme von Hitler zum Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen ernannt und nahm bei dem politisch propagierten Straßenprogramm in mehreren Bereichen des Straßenbaus eine entscheidende Rolle ein. Dabei stützte er sich zum Teil auf die bisher entwickelten Projekte. So war bereits 1921 eine im Südwesten Berlins liegende, kreuzungsfreie, mehrspurige und in den Kurven geneigte Automobil-Verkehrs- und Übungsstraße in Betrieb genommen worden.¹⁴⁴ Das RAB-Programm konnte damit nach 1933 an vorhandene fachliche Modelle anknüpfen und wurde auch entsprechend politisch aufgewertet. Dabei verkörperte die Zeitschrift *Die Straße*, seit 1934 das publizistische Organ des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen, in einer Melange die fachlichen und die propagandistischen Positionen. Es ist kein Zufall, dass neben Fritz Todt, Eduard Schönleben, Paul Bonatz, Alwin Seifert und anderen Protagonisten des deutschen Autobahnprojekts auch Piero Puricelli in den ersten Ausgaben seine Vorstellung vom Straßenbau darlegen konnte – der nationalsozialistische und der faschistische Staat sprachen eine gemeinsame Sprache: Die führenden Autobahnbauer plädierten für ein gemeinsames europäisches Autostraßennetz [Abb. 25].¹⁴⁵

Nicht nur im faschistischen Italien oder im nationalsozialistischen Deutschland galt der Aufbau der Autobahn als Barometer des aufkommenden Wohlstands, ein Zusammenhang, den die Propaganda zu betonen nicht müde wurde [Abb. 26].¹⁴⁶ Auch für die besetzten Gebiete bestand ein primäres Ziel darin, sie mit Prag als Hauptstadt an das deutsche Autobahn- und Eisenbahnnetz anzubinden.¹⁴⁷

¹⁴² Moraglio 2007, S. 41–51.

¹⁴³ Zur Organisation Todts fehlt eine fundierte quellengestützte Arbeit. Vgl. BArch R 65; ebenda R 4601; erfasst teilweise in: Boberach 1991, S. 372–373, sowie in: Hartmannsgruber Hg. 1999, S. 86–90, Nr. 20, Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen an den Reichsminister der Finanzen, 13.10.1934. Vgl. May 2011, S. 241–248; Kriest 2016, S. 58–71; eine biografische Skizze bietet: Seidler 1986; Seidler 2005.

¹⁴⁴ Kirchner 2008, S. 7–11; vgl. eine Einzelstudie zur Hamburg-Frankfurt-Basel-Autobahn und zur Verwobenheit des Planungsbüros mit den kommunalen Verwaltungen von: Kornrumpf 1990, S. 29–30; Gabriel 2005.

¹⁴⁵ Todt 1934; Schönleben 1934; Bonatz 1934; Seifert 1934; Puricelli 1934.

¹⁴⁶ Karaisl von Karais/Bonacker 1936; Maier-Dorn 1938; Bonacker 1938. Zur Bewertung der RAB Rafetseder 2014, S. 356–361, Kap. Autobahnbau – verschiedene Facetten der Zwangsarbeit bei einem speziellen Prestigeobjekt; Reitsam 2008.

¹⁴⁷ Auch zu den hier dargelegten Problemen ist die Forschung sehr mager und beruht oft lediglich auf den propagandistischen Materialien der damaligen Zeit. Positionen zusammengefasst in: May 2011, S. 453–458; Lidl/Janda 2009, S. 96; Lidl/Janda 2006, S. 13. Hořejš 2013, S. 219–221, listet die jeweiligen Schritte des langwierigen Abstimmungsprozesses auf. Vgl. Janda 2013, ohne Nachweise.

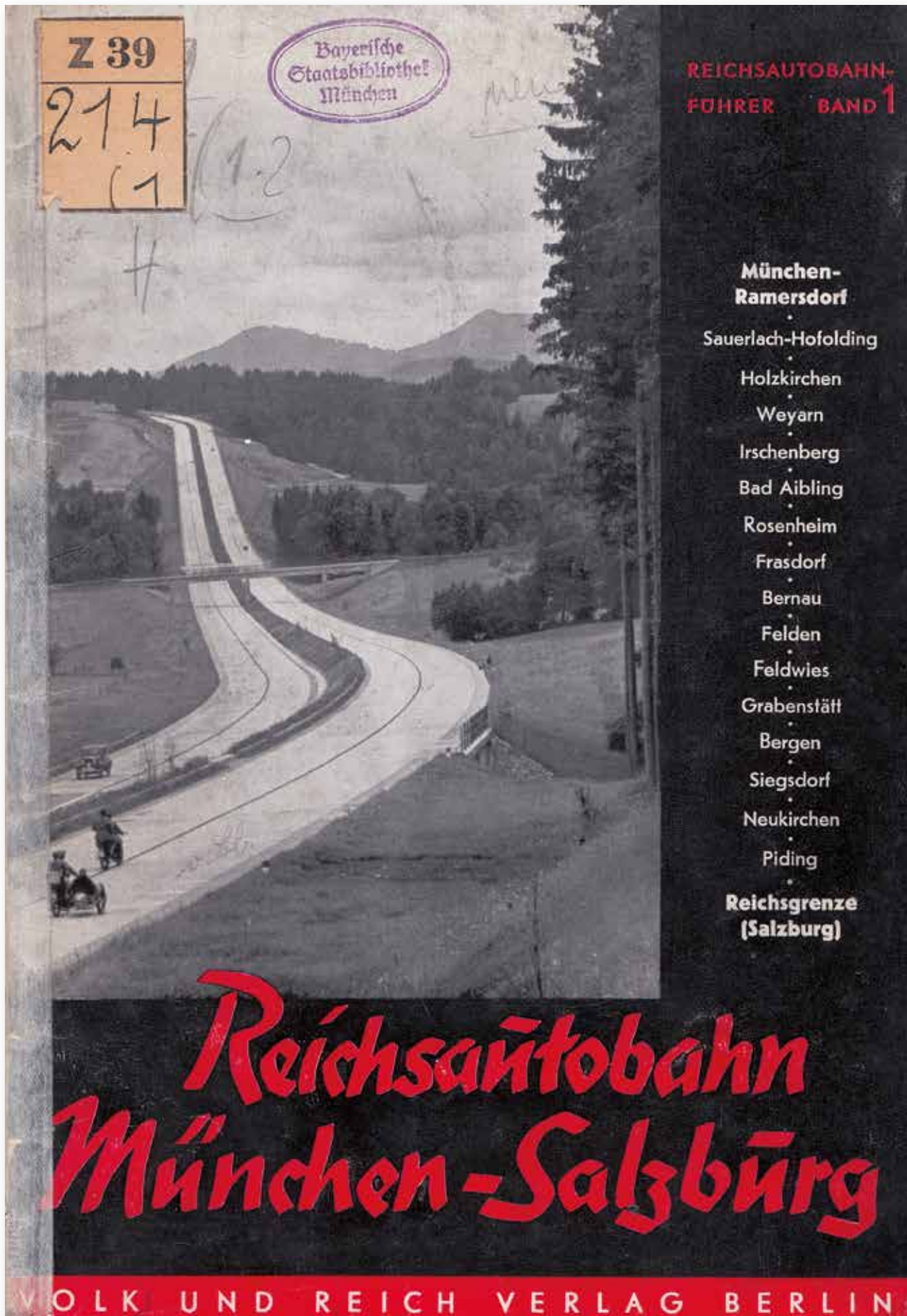


Abb. 26

Eine Reihe an Beiträgen in der genannten Zeitschrift legt nahe, dass an dieser Entwicklung auch Reinhold Niemeyer seinen Anteil hatte, der sich ebenfalls als Fachmann auf diesem Gebiet beweisen wollte.¹⁴⁸ Desgleichen thematisierte *Die Straße* immer wieder die Problematik der okkupierten Territorien im Protektorat Böhmen und Mähren. An der Diskussion beteiligten sich unter anderen Rudolf Hoffmann vom Referat der Reichsautobahn, Václav Nosek als sein Pendant in der tschechischen Generalinspektion für den Bau von Autobahnen, Bernhard Grothe, dem eine vermittelnde Funktion zwischen der OT und der tschechischen Generalinspektion zukam, oder auch der Ministerialrat Wilhelm Fischer vom Prager Bodenamt.¹⁴⁹ Dabei galt es, diverse fachliche Hauptthemen voneinander abzugrenzen und die entsprechenden Kompetenzbereiche abzustechen. Einerseits wurde im Fall der innerstädtischen Infrastruktur und Kommunikation an einige der Vorplanungen der Prager Regulierungskommission angeknüpft, während sich alle mit der RAB verbundenen Belange vollständig an der deutschen Planung orientierten.¹⁵⁰ Naturgemäß thematisierten die deutschen Planer den Anteil der tschechoslowakischen Regulierungskommission nicht. Dabei waren andererseits – wie wiederum auch die tschechische Propaganda während der Besatzungszeit betonte – an der Formulierung der RAB die Spitzenplaner des nationalsozialistischen Regimes beteiligt.¹⁵¹

Als entscheidend kann die Intervention des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen betrachtet werden. So legte Todt kurz nach der Besetzung des Landes in einem Beschluss vom 29. März 1939 dem zuständigen Arbeitsministerium der Protektoratsregierung unter Dominik Čípera, einem ehemaligen Mitarbeiter im Konzern Baťa, und der tschechischen Generaldirektion für den Bau der Autobahnen die Gesamtkonzeption – die Gestaltung der Autobahn und der zugehörigen Brücken in Böhmen – vor. Die Generaldirektion war durch eine Umwandlung des Kommandos für den Bau von Fernstraßen (gegründet am 4. November 1938) entstanden und wurde von Václav Nosek geleitet.¹⁵² Es wurden zwei Baudirektionen errichtet, eine für Böhmen in Prag und eine für Mähren in Brünn, die jeweils eine Strecke von 60 bis 120 Kilometern zu verwalten hatten; für Teilstrecken von 5 Kilometern war jeweils die örtliche Verwaltung zuständig. Für kleine Brückenbauten wurden bei den Baudirektionen Brücken-Gruppenabteilungen eingerichtet. Die Aufsicht über Talbrücken und umfassendere Brückenprojekte behielt die Generaldirektion.¹⁵³ Nosek hatte bereits am 2. Mai 1939 den ersten Spatenstich für den Autobahnkorridor Prag-Pruhonitz und Brünn (Marchgebirge), die sogenannte Linie 1, getan. Gewisse Vorarbeiten lagen vor. So forderte zwar der Zliner Großindustrielle Jan Antonín Baťa im Jahr 1937, noch zu Zeiten der Tschechoslowakei, nachdrücklich eine Autobahn von Eger bis nach Karpatenrussland. Sein Vorschlag erwies sich jedoch als nicht tauglich, da er die Hauptstadt der Republik Prag von der Autobahnführung ausschloss [Abb. 27].¹⁵⁴ Bernhard Grothe nannte 1940 weitere Details zum Stand der Arbeiten an den Autobahnen im Protektorat. Er fasste zusammen, dass insgesamt vier Linien von der tschechischen Generaldirektion begonnen wurden:

- 1 Prag–Brünn–Zlin;
- 2 Autobahn bei Prag (Ring);
- 3 Prag–Pilsen;
- 4 Lobositz–Prag–Budweis.

Vorgesehen war eine Linie Prag–Königgrätz–Breslau. Untersucht wurde ebenfalls die Anbindung der Linie 4 an die RAB Berlin–Italien.¹⁵⁵ Die Konstruktions- und Trassierungsparameter der Autobahn wurden den deutschen Normen angepasst. So wurde etwa die Geschwindigkeit von 120 km/h auf 160 km/h erhöht und festgelegt, dass die Autobahn in der Krone auf 28,5 Meter verbreitert werden und

¹⁴⁸ Niemeyer 1935; Niemeyer/Plassmann 1935; Niemeyer 1934.

¹⁴⁹ In Auswahl: Hoffmann 1940a; Hoffmann 1940b; Nosek 1940; Grothe 1940; Fischer 1940; Schoor 1940.

¹⁵⁰ Vgl. den Bericht des noch amtierenden Leiters der Prager Regulierungskommission, Eustach Mölzers (ab 1923, abgelöst im Oktober 1939; erster Präsident war Josef Sakař, 1920–1923): Mölzer 1939, mit Entwürfen; zudem einen noch apolitischen Bericht von: Hruška 1937.

¹⁵¹ Hruška 1939a brachte Begeisterung über die deutschen Autobahnprojekte zum Ausdruck; Nový 1940. Vgl. Sokol 2008, S. 192–193; Fojtík 2004.

¹⁵² Generální ředitelství stavby dálnic, installiert durch eine Regierungsverordnung vom 23.12.1938.

¹⁵³ Nosek 1940, S. 145–146.

¹⁵⁴ Baťa 1937.

¹⁵⁵ Grothe 1940, S. 428–429.

IV. PRAG: DIE NEUE HAUPTSTADT
DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN

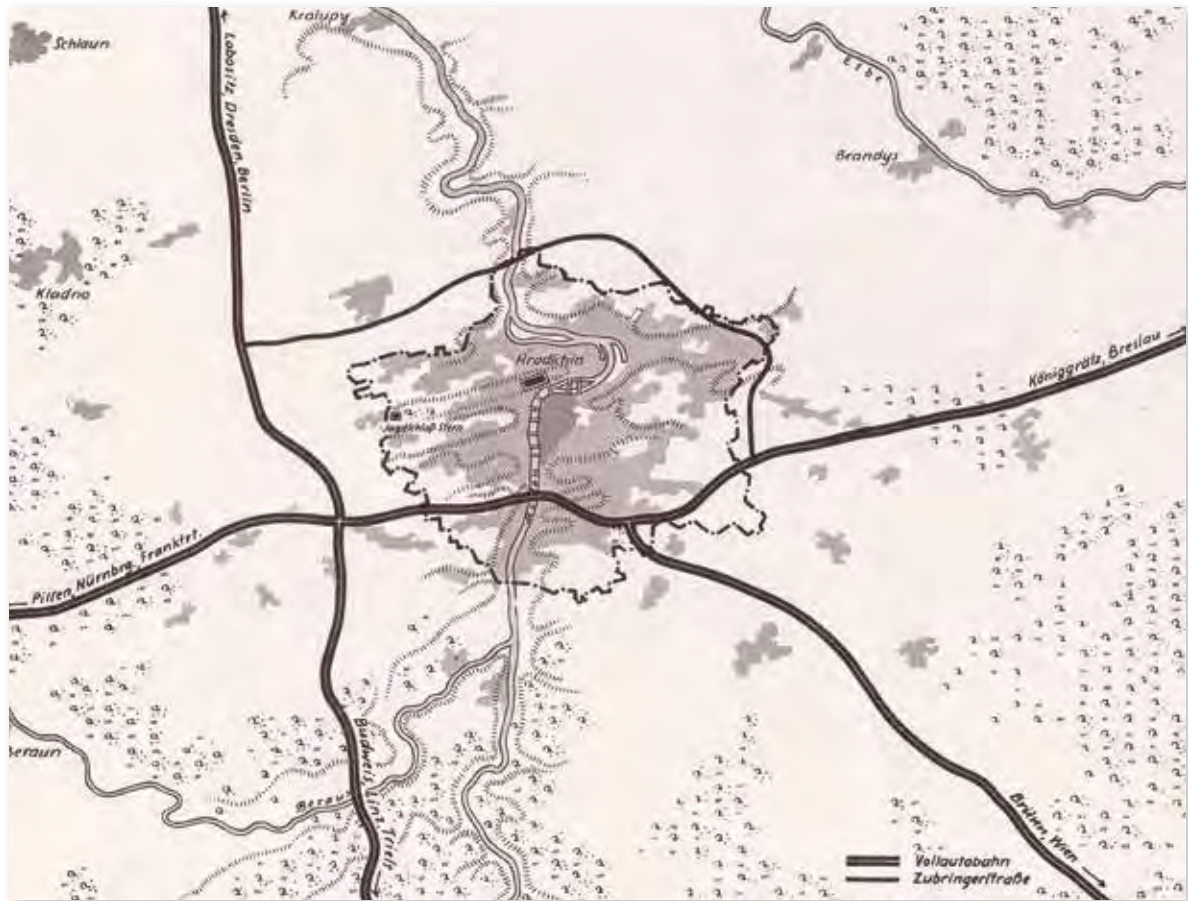


Abb. 28a



Abb. 28b

auszufallen versprach. Immerhin müsse ein Autobahnring zweimal das tiefe Moldautal kreuzen, und nur die Tangentiallösung ermögliche einen entsprechenden Blick auf Prag. Dabei erhielt Hoffmann Unterstützung von Niemeyer, der den Vorschlag der tschechischen Planer aus der Generaldirektion für den Bau der Autobahnen für eine Ringlösung zurückwies [Abb. 28a–b].¹⁶⁰

Für beide Konzepte gab es zeitnahe Vorbilder: Berlin (auch München) für den Ring, Frankfurt am Main für die Tangente. Beide Projekte hatte Niemeyer in seinen Funktionen mitgetragen oder war mit ihnen zumindest gut vertraut, hatte er doch ab 1931 das Amt des Stadtrats für Bauwesen in Frankfurt am Main übernommen und war ab 1938 auf die Stelle des Landesrats und Landesplaners der Provinz Brandenburg nach Berlin versetzt worden.¹⁶¹ Niemeyer stand somit für zeitgemäße Autobahnkonzepte, wie sie zum Beispiel von Ernst May bereits in den Zwanzigerjahren für Frankfurt umgesetzt oder wie sie für die neue Metropole in Russland oder von Albert Speer für Berlin vorgelegt worden waren.¹⁶² Diese programmatischen Positionen zu den Linearprojekten fasste Niemeyer in seiner Denkschrift *Über die Neugestaltung von Prag* zusammen und plädierte aufgrund der zentralen Raumlage Prags für ein an den vier Himmelsrichtungen orientiertes Autobahn- und Durchgangnetz, das strategisch wie zweckmäßig konzipiert werden sollte: Von Berlin über Linz bis zur Adria, von Brünn nach Wien, von Nürnberg bis nach Breslau und Warschau sollte sich das Autobahnnetz erstrecken.¹⁶³ Damit rückte Prag nicht nur als strategischer Umschlagsort, sondern vielmehr als ideologischer Zentralort und als Tor zu den eroberten Territorien in den Vordergrund.

Neben diesen infrastrukturellen bis geostrategischen Belangen wurden durchaus auch ästhetische Aspekte zur Sprache gebracht. Hoffmanns und Niemeyers Vorschläge, die Autobahn möglichst oft über die Höhenzüge nahe an die Stadt heranzuführen, können als zeittypisches fachliches Postulat bezeichnet werden. Niemeyer plädierte stets für eine zielbewusste Landesplanung und Großstadtentwicklung.¹⁶⁴ Er begründete dies mit dem ungewöhnlichen Ausblick, der sich den Fahrenden bieten würde, wenn sie sich Prag näherten. Beispielsweise sollte von Westen aus (Westtangente) der Blick auf das Schloss Stern auf dem Weißen Berg in Prag (heute Prag-Liboc), das Bonifaz Wohlmut für Erzherzog Ferdinand I. von Tirol errichtet hatte, gelenkt werden, während im Süden und Norden auf den Höhenzügen und von den Moldaubrücken eine landschaftlich geprägte Sicht auf Prag eröffnet werden sollte. Die ideologisierende Perspektive kommt darin zum Ausdruck, dass Niemeyer überzeugt war, nur die Verbindung des alten mit dem neuen Prag des Großdeutschen Reichs könne neue Schönheit erschaffen. Neben der landschaftsbezogenen Ästhetik der Trassenführungen, so wie sie von Alwin Seifert protegiert wurde, ist damit die Verherrlichung der urbanen Perspektiven belegt.¹⁶⁵ Und genau eine derart hervorgehobene gestalterische Seite, nach 1933 unter dem Motto »Erlebnis Reichsautobahn« subsumiert, erhielt eine programmatische und prominent-politische Aussage, die entsprechend auch durch die Propaganda über die Jahre forciert wurde.¹⁶⁶

Während sich die Befugnisse der Generaldirektion für den Bau der Autobahnen, die durch die Organisation Todt gesteuert wurde, auf den Bau der Autobahn erstreckten, fiel eine Reihe an Bauten, so etwa die Nord-Süd- sowie die Ost-West-Transversale mit sämtlichen Zubringern und Brücken, vollständig in den Zuständigkeitsbereich der Planungskommission für Prag und Umgebung mit Niemeyer an der Spitze. Über seine Stelle wurden zahlreiche Aufträge abgerechnet; erneut ist die Beteiligung der einzelnen reichs- und sudetendeutschen sowie tschechischen Planer zu erkennen [Tab. 1].¹⁶⁷

Die Autobahn und ihre Anbindung mittels einer von Niemeyer protegierten Tangente an die Stadt hatten also einen bis dahin nicht gekannten baulichen Umfang angenommen und übten einen wesentlichen Einfluss auf die Organisation der Infrastrukturen im innerstädtischen Raum aus. Der Anschluss der Stadt an

Abb. 28 Prag. Anbindung an die deutsche Reichsautobahn. Rudolf Hoffmann. Propagandistische Darstellung. Repr.: Die Straße 7, 19–20/1940, S. 430–431.

a Tangente
b Ring

¹⁶⁰ Hoffmann 1940a, S. 431.

¹⁶¹ Zu Niemeyers Biographie auch: BArch NS 5-VI/17683, Niemeyer; sowie Tamms 1970.

¹⁶² Flierl 2011; zu Speer siehe Kap. I.3 und IV.2.

¹⁶³ NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1385, Sign. 109-4/1139, Kt. 64, Über die Neugestaltung von Prag, S. 1–16, hier 6–8.

¹⁶⁴ Niemeyer 1936.

¹⁶⁵ NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1385, Sign. 109-4/1139, Kt. 64, Über die Neugestaltung von Prag, S. 1–16, hier 8; auch Hoffmann 1940a, Abb. S. 432 und 433. Zu Seifert: Seifert 1938; vgl. Seifert 1962.

¹⁶⁶ Diese erreichte in Bezug auf Fritz Todt beinahe einen Personenkult. Vgl. Harz/Menzel 1943.

¹⁶⁷ Die im Weiteren genannten Zahlungsbelege stammen aus dieser Quelle (NA Praha, ZÚ, Inv.-Nr. 462, Kt. 291, Benš Adolf/Fragner Jaroslav/Mikuškovice Alois/Fiala František: Zpráva o revizi a zhodnocení prací plánovací komise pro hlavní město Prahu a okolí za dobu od 15.II.1940–5.V.1945, Maschinenschrift, erstellt in Prag, den 9.10.1945, S. 1–33, hier S. 17–19).

die RAB erfolgte über Südauffahrten durch zwei großzügig dimensionierte Süd-Nord-Achsen und ein System parallel laufender West-Ost-Taltrassen. Auch diese Anordnung geht auf die Idee von Reinhold Niemeyer zurück, der dabei auf die neuen Erkenntnisse aus der Umgestaltung von Berlins Zentrum verwies und diese zudem als Referenz angab.¹⁶⁸ Damit waren die Koordinaten festgelegt und die konkreten Vorstellungen von den linearen Projekten sowie den entsprechenden städtebaulichen Eingriffen umrissen [Abb. 29]. Was jedoch von den Zeitgenossen konsequent verschwiegen wird: Bei der Führung der inneren Nord-Süd-Transversale Holleschowitz–Pankratz übernahm Niemeyer teilweise frühere Planungen der tschechoslowakischen Regulierungskommission, insbesondere im Bereich des Nuseltals. Dies belegt eine konkrete Kontinuität der planerischen Modelle der Zwanziger- und Dreißigerjahre [Abb. 30]. Anders als im Vorschlag der Regulierungskommission, die die Hauptachsen westlich, links der Moldau platzierte,¹⁶⁹ war jedoch die erste durchgehende Nord-Süd-Achse der Planungskommission östlich, rechts des Flusses vorgesehen. Diese Transversale verlief vom Norden, vom Trojahügel, über die Moldau bis hin zu dem ersten verdichteten städtischen Gebiet in Holleschowitz. Anschließend durchquerte sie den Fluss in Richtung Florenc, auf den heutigen Hyberský-Bahnhof sowie den Hauptbahnhof zu, und setzte sich am Landesmuseum links und daraufhin mit einigen Biegungen entlang der ehemaligen Stadtmauer der Neustadt rechts über die Nusel-Brücke bis hin zum Autobahnanschluss fort. Sie sollte zweimal die Moldau überqueren und bildete somit die Koordinaten für die Gestaltung der beiden Uferzonen. Dabei hatte diese Nord-Süd-Hauptachse einige Höhenunterschiede auszugleichen. Die zweite, weiter östlich geführte Nord-Süd-Verbindung wurde annähernd parallel geführt; sie diente als Sammelschneise zu den Industrievierteln in Lieben,

¹⁶⁸ NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1385, Sign. 109-4/1139, Kt. 64, Über die Neugestaltung von Prag, S. 1–16, hier S. 9.

¹⁶⁹ Regulační plán 1931, Anlage.



Abb. 29



**IV.7 LINEARE PROJEKTE: REICHAUTOBAHN,
TRANSVERSALEN UND BRÜCKEN**

Abb. 29 Prag. Hauptstraßennetz.
Plansatz der Planungskommission.
Vorgelegt Albert Speer bei seinem
Besuch in Prag am 4. Dezember 1941.
Verantwortlicher: Reinhold Niemeyer,
August 1940.

Repro: NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1385, Sign.
109-4/1139, Kt. 64, Plan Nr. 7.

Abb. 30 Prag. Nord-Süd-Transversale.
Erster Entwurf der
Tschechoslowakischen
Regulierungskommission im Bereich
der künftigen Nusel-Brücke, 1930.
Detail.

Repro: IPR, SRK, Akquis.-Nr. SRK002551 (siehe
auch Abb. 10, Kap. IV.).

Abb. 30

IV. PRAG: DIE NEUE HAUPTSTADT
DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN

Abb. 31 Prag. Anordnung der Infrastrukturen. Netz der Nord-Süd- und Ost-West-Achsen. Planunterlagen der Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung für die Umgestaltung.
Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. FMU000030-02.

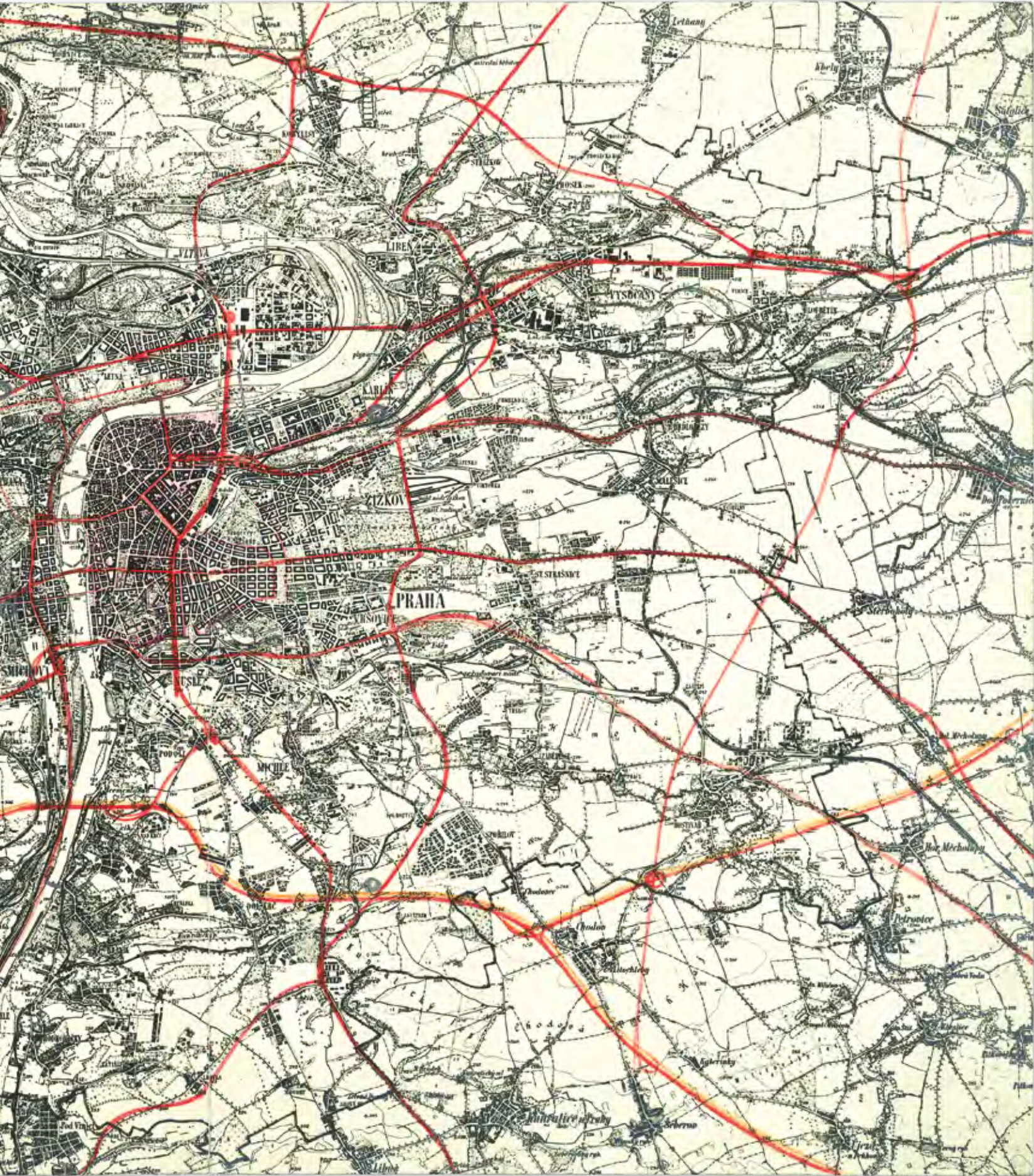
Abb. 32 Prag. Regulierung der Verkehrsfläche beim Nationalmuseum durch Wolfgang Stein. März 1940.
Repro: NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1876, Sign. 109-5/104, Kt. 105, Nr. 1.



Abb. 31



Abb. 32



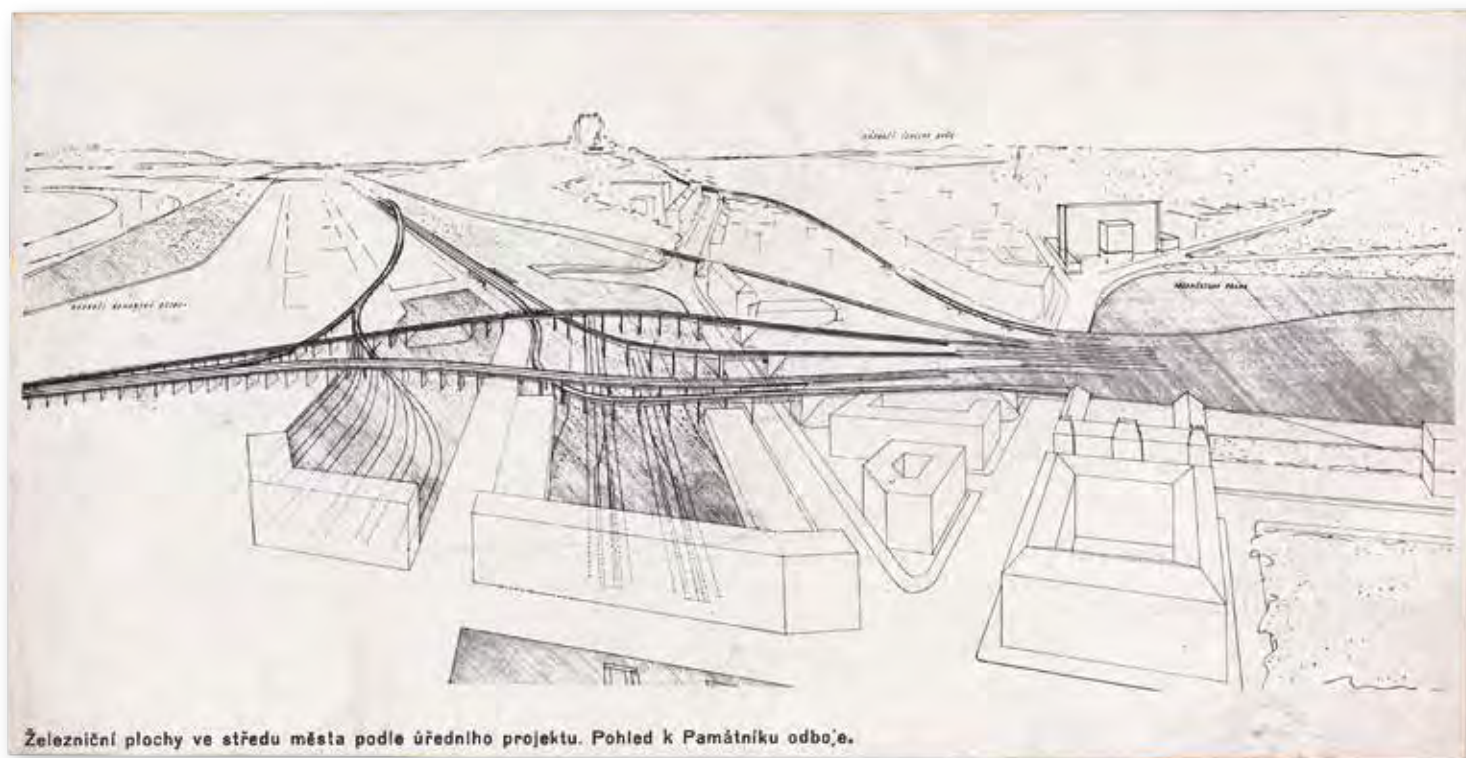


Abb. 33a

Abb. 33a-c Prag. Eisenbahnflächen und Anordnung der Eisenbahnnetze. Štěpán und Emanuel Hruška. 1927 und 1937.
Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. FMU000026.

Wisotschan und Zischkaberg und bildete den Anschluss an den Stadtteil Reuth. Daneben plante Niemeyer ein Netz von Ost-West-Achsen, die topographisch bedingt in der Regel die Quertäler kopierten. Eine solche Vorlage war beispielsweise die nördliche Anbindung von Lieben über Dewitz bis hin zum westlichen Anschluss an die Autobahn [Abb. 31]. Wolfgang von Stein, ein von Niemeyer berufener Planer, hatte die Stelle als Verkehrsreferent bei der Planungskommission inne; unter seiner Kompetenz wurde eine Reihe von Plänen koordiniert und angefertigt. Er selbst schlug beispielsweise die Regulierung der Verkehrsfläche beim Nationalmuseum vor, die bis heute einen entscheidenden Verkehrsknotenpunkt darstellt [Abb. 32].¹⁷⁰

¹⁷⁰ NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1876, Sign. 109-5/104, Kt. 105, Plansatz von Wolfgang von Stein.

¹⁷¹ Blum 1938; Blum 1941, bes. S. 225–238 (Verkehr und Raumordnung). Die Prager Planungskommission verfügte über interne Unterlagen des GBI, die die Berliner Planung betrafen, sowie weitere Pläne, die die Problematik der Infrastrukturen thematisierten (IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 18.003, Berlin S-Bahnnetz; 18.002/1–4, Berlin. Teilpläne mit eingetragenen Kommunikationen und Grünflächen; 18.004/1–3; 18.005).

¹⁷² IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 18.015, München; 18.027/1–2, Wien; 18.016–18.017, New York; 18.008–18.009, Frankfurt a. M.; 18.010–18.011, Köln/R; 18.012, Leipzig; 18.013–18.014, London; 18.018, Nürnberg; 18.020–18.026, Rom; 18.02,3, Paris; 18.025, Pontoise; 18.006, Brunn [neue Akquis.-Nr. FMU000087–99]; u. a.

¹⁷³ Hruška 1939c, mit Entwürfen; Hruška 1937.

¹⁷⁴ IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 52.204; NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1385, Sign. 109-4/1139, Kt. 64, Pläne Nr. 6; NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1312, Sign. 109-4/1066, Kt. 59, Stellungnahme Niemeyers an den Oberlandrat Freiherr von Watter, 5.3.1941, betr. Regulierung Kampa, bez. Schreiben vom 27.2.1941, S. 1–15, Zit. S. 12, 13.

Parallel wurde die Frage der Langstrecken-Eisenbahn und der städtischen Schnellbahn sowie des Autobusnetzes erörtert. Für diese Aufgabe berief Niemeyer unter anderem den deutschen Verkehrs- und Städteplaner Otto Blum von der TH Hannover, und auch in diesem Fall lagen die Pläne für die Berliner Lösung als Referenz vor.¹⁷¹ Ebenfalls befanden sich in der Registratur der Prager Planungskommission Unterlagen für zahlreiche europäische Städte.¹⁷² Aber auch in diesem Fall musste sich Niemeyer mit der Arbeit der Regulierungskommission auseinandersetzen, für die 1933 Jan Sokol sowie 1927 und 1937 die Architekten Štěpán und Emanuel Hruška Studien zur tschechoslowakischen Eisenbahn ausgearbeitet und dem Magistrat vorgelegt hatten, die schließlich vom Verkehrsministerium genehmigt worden waren.¹⁷³ Den gleichen Entwurf lieferten Štěpán und Hruška 1942 auch für die Prager Planungskommission, lediglich die Legenden wurden geändert [Abb. 33a–c]. Jedoch sah Niemeyer diesen obertätig geführten Eisenbahnnetzplan zum Teil als untauglich an, verwarf ihn bis auf partielle Lösungen und arbeitete mehrere Vorschläge aus, darunter auch den einer untertätigen Bahnführung (Tunnelschnellbahn), der auch Albert Speer vorgelegt und seinerseits mehrmals begründet wurde.¹⁷⁴ Noch 1943 beschäftigte sich die Prager Planungskommission mit diesem komplexen Thema und legte diverse Lösungen vor [Abb. 34a–d].

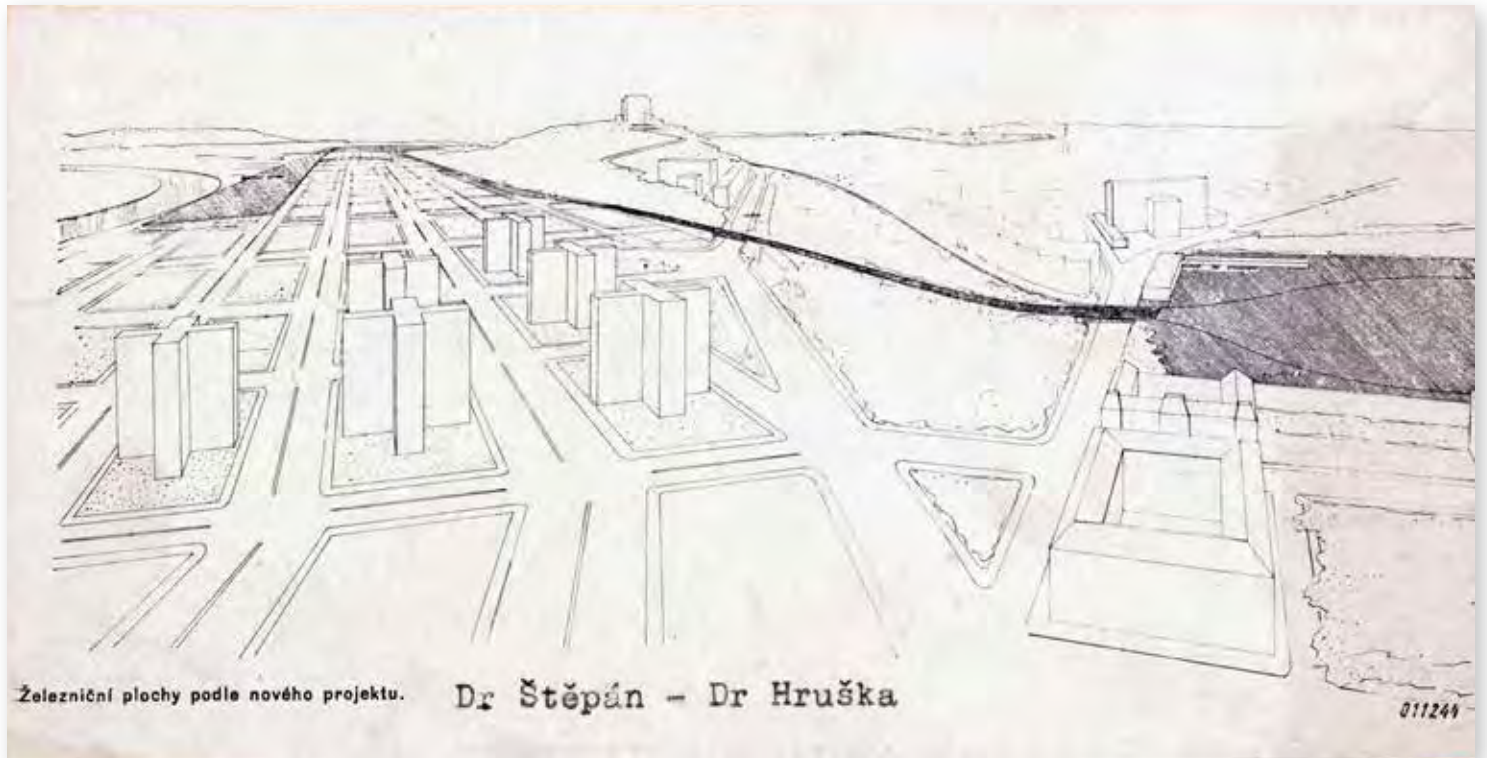


Abb. 33b

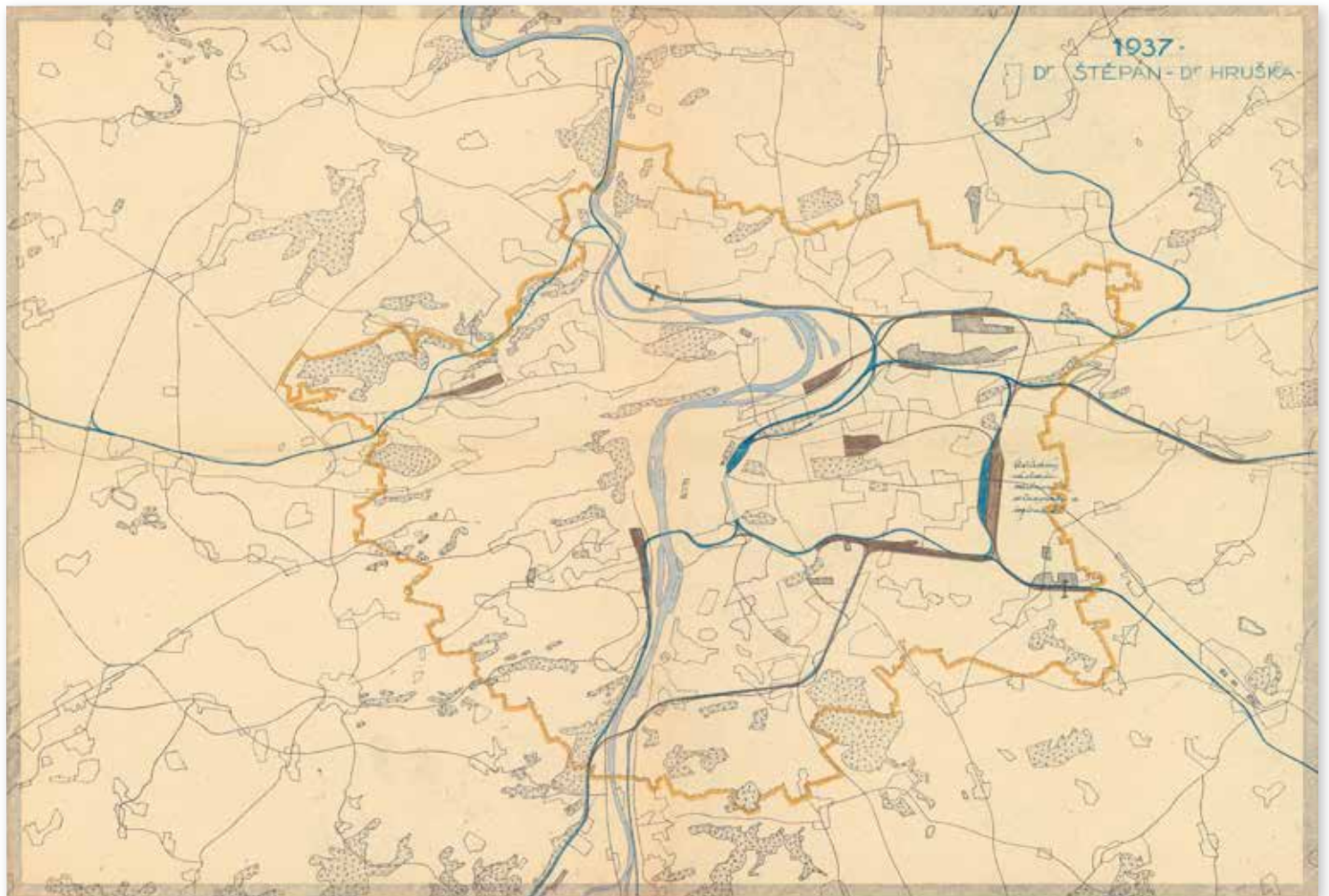


Abb. 33c

IV. PRAG: DIE NEUE HAUPTSTADT
DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN



Abb. 34a



Abb. 34b

Abb. 34a–c Prag. Hauptbahnnetz. Schematische Darstellung der Umgestaltung der Bahnanlagen. Albert Speer vorgelegter Plansatz der Planungskommission. Verantwortlicher Reinhold Niemeyer, August 1940.
Repro: NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1385, Sign. 109-4/1139, Kt. 64, Pläne Nr. 6, 6a, 6b.

Abb. 34d Prag. Eisenbahnplanung der Planungskommission 1943.
Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 51.139.

Welchen fachlichen Grundsätzen und ideologischen Prämissen war die Planung verpflichtet? Wie die tschechischen Planer in ihrem Nachkriegsbericht vermerkten, verlieh Niemeyer der Lösung der linearen Projekte, an der sich alle weiteren städtebaulichen Überlegungen zu orientieren hatten, eine »grandiose« Dimension im Sinne von Speers Lösungen der Berliner Achsen [Abb. 12].¹⁷⁵ Dem Revisionsbericht und den erhaltenen Planunterlagen ist außerdem zu entnehmen, dass sowohl die deutsch- als auch die tschechischsprachigen Planer städtebauliche Konzepte lieferten [Tab. 1]. Anders als bei den plakativen und propagierten Berliner Vorbildern sind hier jedoch eine spezifisch ethnisch oder sogar völkisch bedingte Formsprache oder gar ein nationalsozialistischer Städtebau mit einem besonderen ideologischen Akzent nicht festzustellen; die Germanisierung erfolgte auf eine subtile Art, die sich als nachhaltig erweisen sollte. Dies liegt wohl nicht zuletzt im Grad der Zusammenarbeit begründet. So sind sowohl deutsch- als auch tschechischsprachige Architekten, allesamt in der ehemaligen Tschechoslowakischen Republik sozialisiert, als Akteure bei dem Planungsprozess nachgewiesen und profitierten davon sowohl in finanzieller als auch in beruflicher Hinsicht. Auch sie betrachteten die Stadt unisono als frei verfügbare Masse. Im Rahmen einer übergeordneten und vom Staat legitimierten Planung war eine absolute Ordnung zu schaffen.

Emanuel Hruška, mit Geburtsjahr 1906 ein weiterer Vertreter der Generation der um 1900 Geborenen,¹⁷⁶ der sich in seinen theoretischen Abhandlungen vollständig einer übergeordneten Planung verschrieb, kann in gewisser Weise als Prototyp eines zielstrebigem Karrieristen seiner Zeit angesehen werden.¹⁷⁷ Auch bei seiner planerischen und praktischen Tätigkeit an der Nord-Süd-Achse folgte er diesem Ideal, indem er in seinem Gesamtentwurf jeweils städtische Zentralpunkte wie den Bereich des Wenzelsplatzes, ferner Areale in Florenc und Troja unter dem Gesichtspunkt einer »totalen« Gesamtorganisation thematisierte. Auch er legte eine Reihe von Teillösungen für die angeschlossenen städtischen Bereiche vor, die alles andere als struktur- und objektschonend waren [Abb. 35a–d]. Noch 1949 bemängelte Hruška im Rückblick die Zeit des Liberalismus bis 1940, der zwar gebaut, aber nicht geplant habe.¹⁷⁸

¹⁷⁵ NAPraha, ZÚ, Inv.-Nr. 462, Kt. 291, Benš Adolf/ Fragner Jaroslav/Mikušková Alois/Fiala František: Zpráva o revidování a zhodnocení prací plánovací komise pro hlavní město Prahu a okolí za dobu od 15.II.1940–5.V.1945, Maschinenschrift, erstellt in Prag, den 9.10.1945, S. 1–33, hier S. 3, 12.

¹⁷⁶ Dulla/Moravčíková 2002, S. 469. Hier sind auch die Lebensdaten weiterer in der Slowakei tätiger Planer abrufbar.

¹⁷⁷ Vgl. seine Aktivitäten und Publikation der damaligen Zeit (Hruška 1940b; Hruška 1941). Die Forschung konnte diesen Aspekt bereits zum Teil umreißen: Hořejš 2013, S. 65; Švácha 2005, S. 40.

¹⁷⁸ Hruška 1949, S. 9.



Abb. 34c

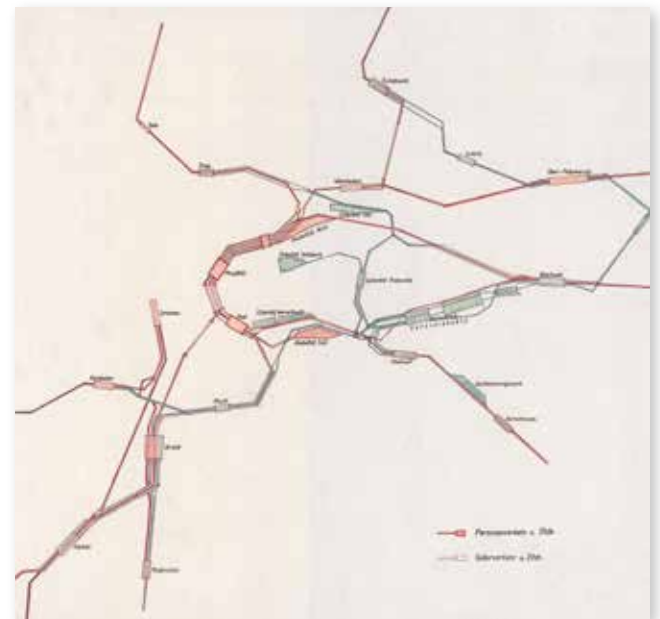


Abb. 34d

Aufschlussreich ist, dass Hruškas Pläne als Grundlage für die Wertschätzung der bestehenden Baugrundstücke dienten; die Schätzung nahm der Architekt K. Hofmann vor [Abb. 36a–b]. Hier zeigt sich eine konkrete Parallele zum GBI. Wie dieser in Berlin, so wurde auch die Planungskommission in Prag in die Beschaffung von Ersatzwohnungen verwickelt, die als Ausgleich für die vereinnahmten Flächen in den betroffenen Zonen dienen sollten. Auch in Prag fand eine vergleichbar organisierte Beschlagnahme nicht zuletzt der jüdischen Wohnungen statt. Die Korrespondenz des Vizepräsidenten der Planungskommission Hermann Wunderlich, der zugleich bei der Stadt Prag Wohnungsreferent war, mit dem Büro Karl Hermann Franks belegt seinen Anteil an der Fertigstellung der Kaufanträge für die jüdischen Besitztümer. Da Wunderlich beide Posten in Personalunion ausübte, ist die Beteiligung der Planungskommission an dieser Art von Enteignung bestätigt. Die jüdischen Besitzungen wurden ihren bisherigen Eigentümern für einen Preis von 50–70 Prozent des behördlichen Schätzwerts abgekauft mit dem Ziel, sie im späteren Verlauf zu arrondieren, indem sie »Ariern« zugesprochen würden.¹⁷⁹ Naturgemäß wurde in Kauf genommen, dass die bestehende, auf diese Art erworbene Bebauung – wie bei der Planung der Berliner Achse – auch zum Teil zum Abbruch freigegeben wurde. Die konkrete planerische Tätigkeit der tschechischen Architekten für die Planungskommission hängt nicht zuletzt auch hiermit zusammen. Adolf Benš (*1894)¹⁸⁰ legte beispielsweise einen Teilverlauf der Transversale von Holleschowitz bis zur Nusel-Brücke samt neuer städtischer Zentren in Bubeneč und im Vorfeld der Nusel-Brücke fest. Und auch diese sahen eine umfassende Zerstörung des historischen Stadtkerns vor [Abb. 37a–c].

Inwiefern die gewachsenen Strukturen den totalen Regulierungen Platz machen mussten, kann außerdem an dem Entwurf von Richard Vašata (*1903), ab 1941 als Richard Berchtold bekannt, beobachtet werden.¹⁸¹ Neben flächenhaften Abbrüchen legte der Plan, der aufgrund seiner Signifikanz als Cover für die vorliegende Publikation gewählt wurde, de facto für den gesamten Bereich der Nord-Süd-Transversale fest, dass sämtliche Straßen- und Hauslinien des betroffenen Bereichs geändert werden sollten. Die umfassenden Auswirkungen auf die Gestalt mehrerer Prager Quartiere verdeutlicht die »Einbettung« der

¹⁷⁹ NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1312, Sign. 109-4/1066, Kt. 59, Schreiben Wunderlichs an den Oberregierungsrat Dr. Gies vom 18.3.1941; ebd., Briefentwurf Wunderlich an den Staatssekretär SS Gruppenführer K. H. Frank; ebd., Aktenvermerk über die Besprechung vom 7.3. mit Herrn Oberr. Rat Gies, gez. Dr. Wunderlich.

¹⁸⁰ Zu seiner Biografie: Šlapeta 2014.

¹⁸¹ Zu seiner Biografie: Hořejš 2013, S. 138.

IV. PRAG: DIE NEUE HAUPTSTADT
DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN

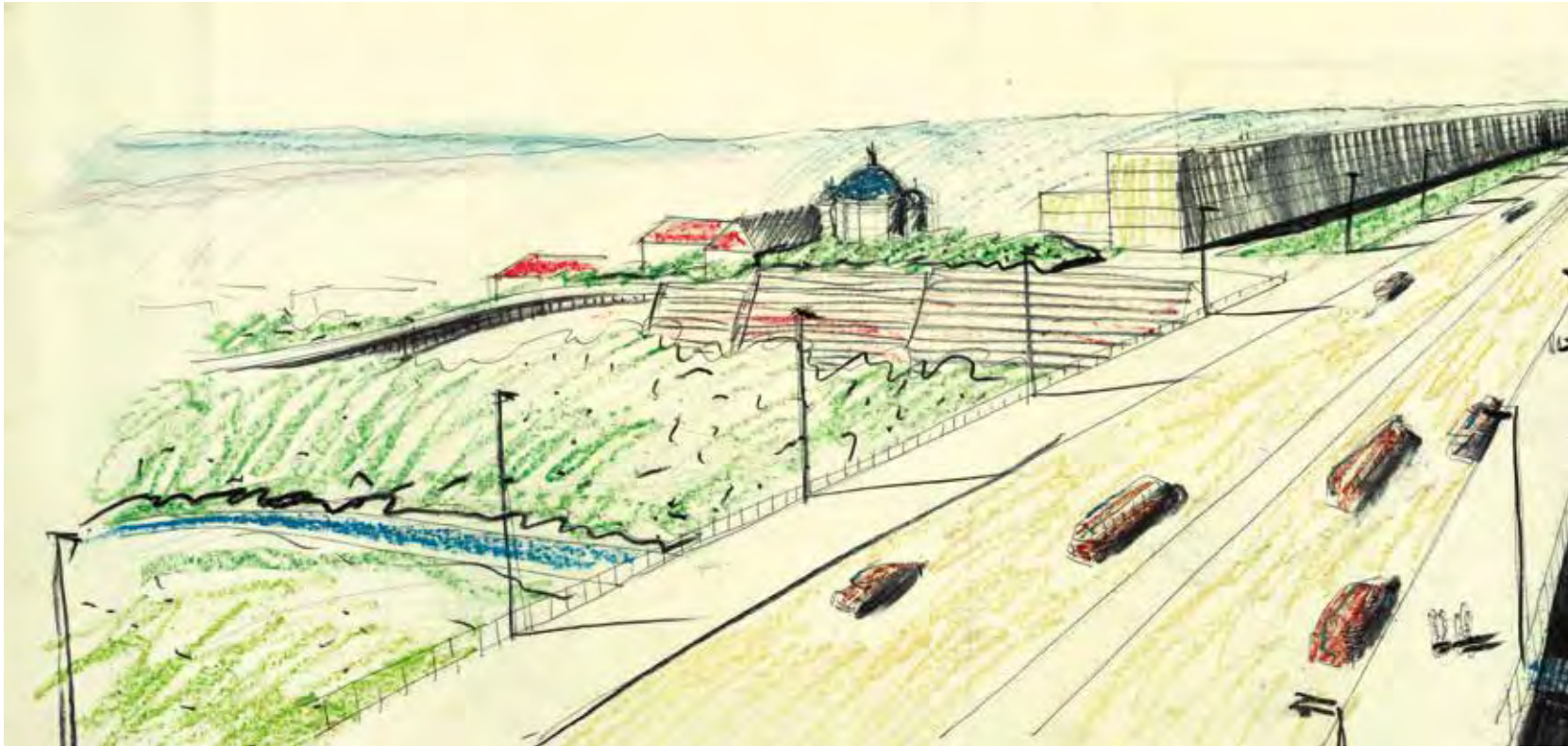


Abb. 35a

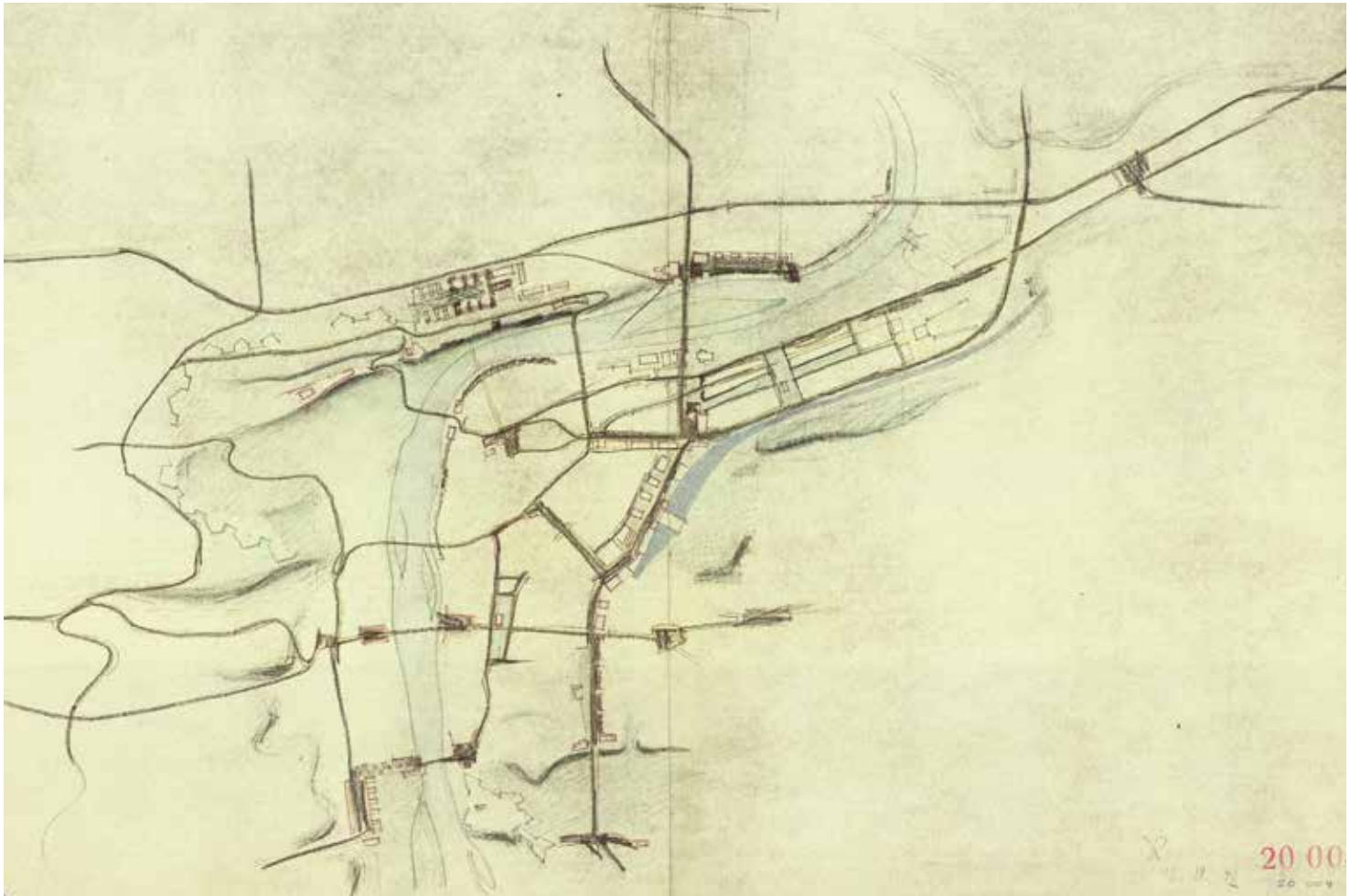


Abb. 35b

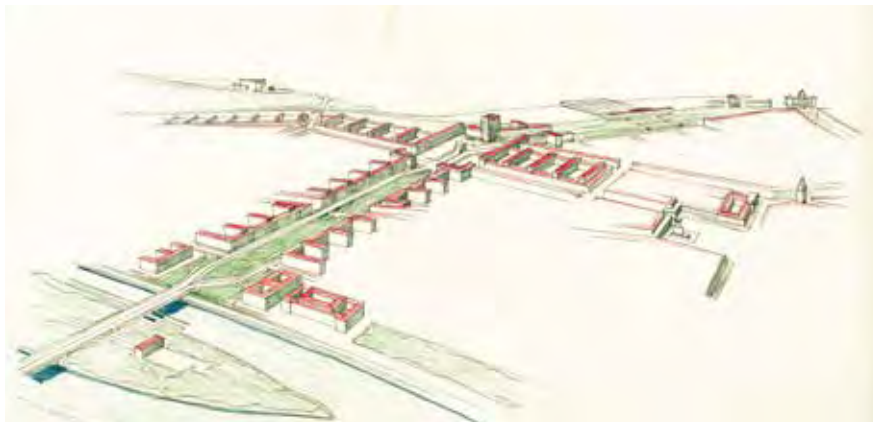
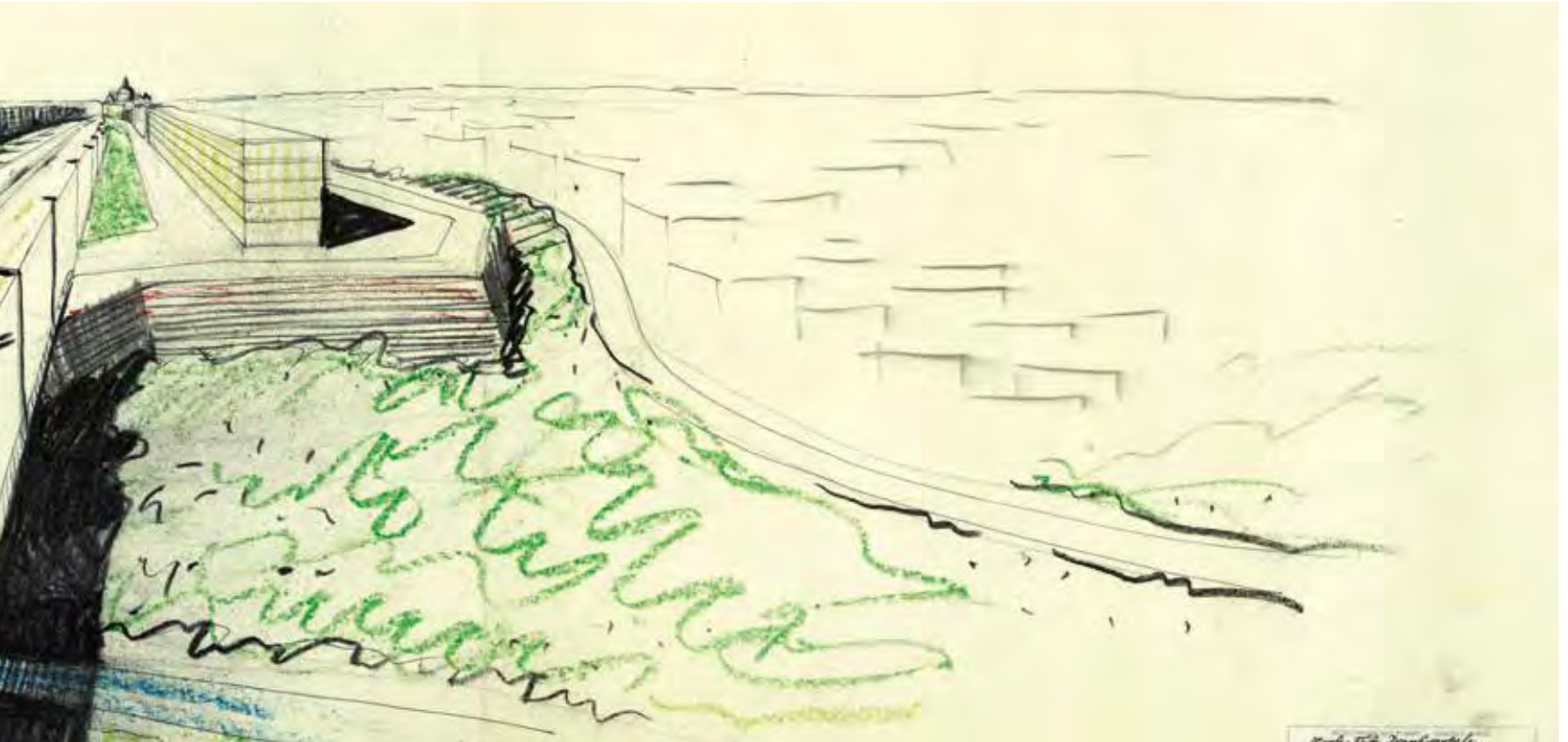


Abb. 35c

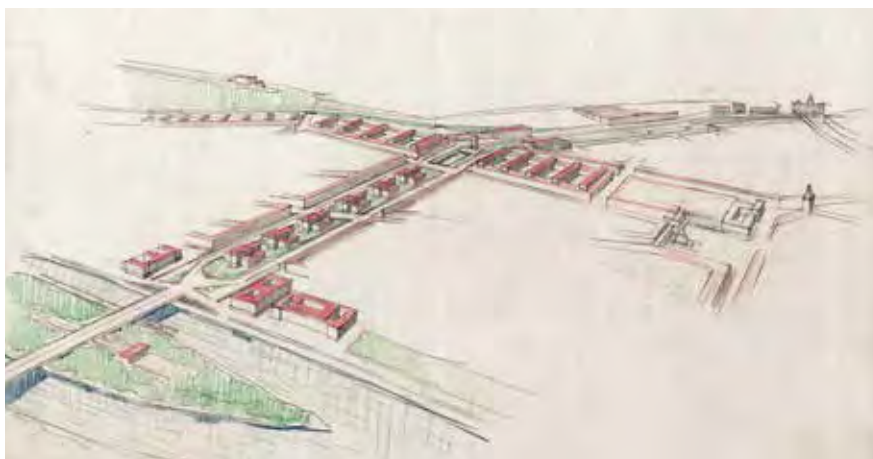
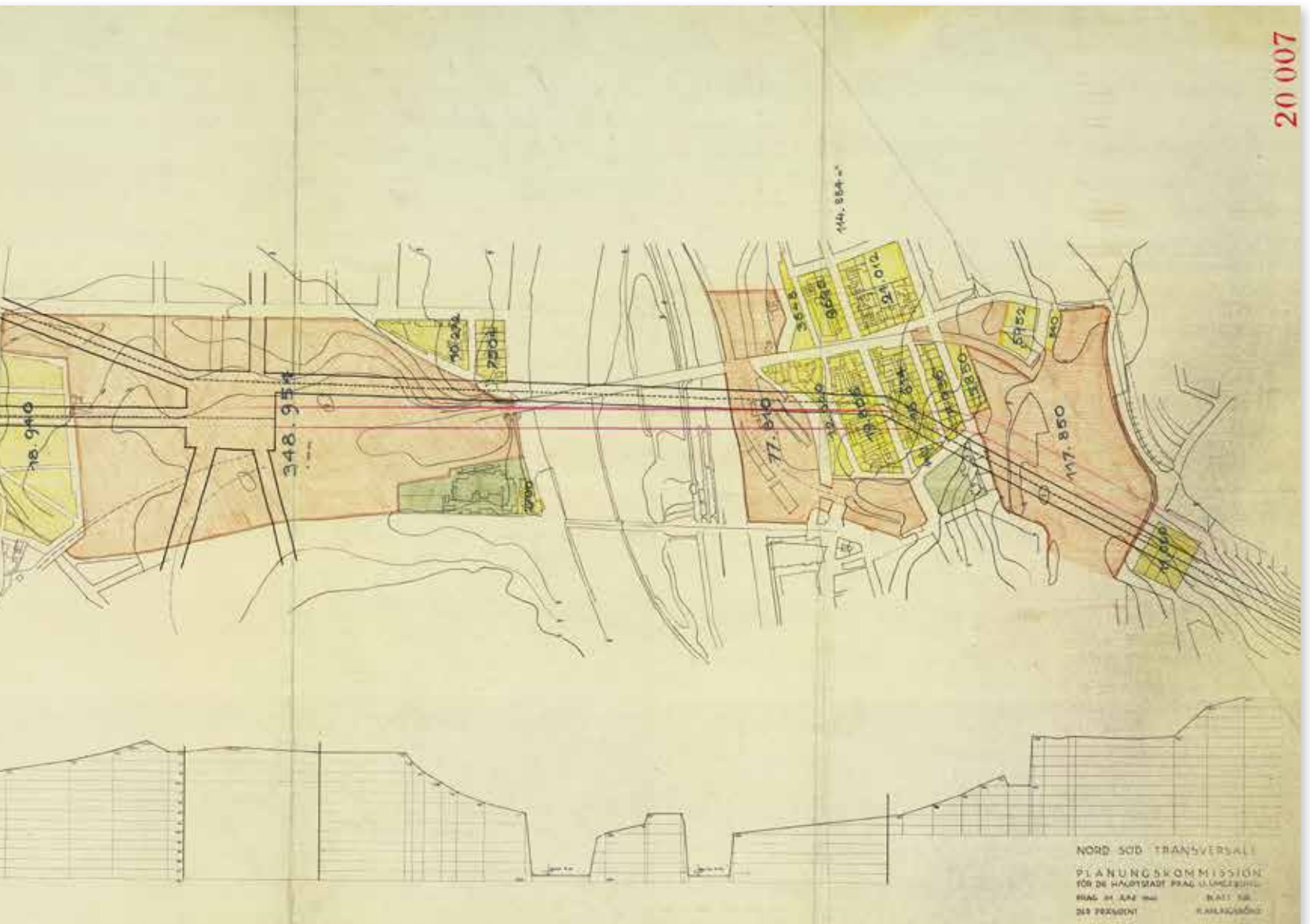


Abb. 35d

Abb. 35a–d Emanuel Hruška. Prag. Nord-Süd-
Transversale. Gesamtverlauf von
Holleschowitz bis zur Nusel-Brücke
mit eingetragener Flächenbebauung
samt neuer städtischer Zentren.
Detail des Bereichs von der Hlávka-
Brücke zum Nationalmuseum.
Variante B. Planunterlagen der
Planungskommission für die
Hauptstadt Prag und Umgebung für
die Umgestaltung.

Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 20.004
(FMU000127), 20.008 (FMU0000149-02,
FMU0000151-01), 22.019 (FMU000523).



20 007

Abb. 36a–b Prag. Nord-Süd-Transversale. Vermessung und Schätzung der Grundstücke für Ankauf und Bebauung. Erstellt von K. Hofmann auf Grundlage des Plans von Emanuel Hruška. Planunterlagen der Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung für die Umgestaltung.
Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 20.007 (FMU000144-04, FMU000144-05).

IV. PRAG: DIE NEUE HAUPTSTADT
DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN



Abb. 37a

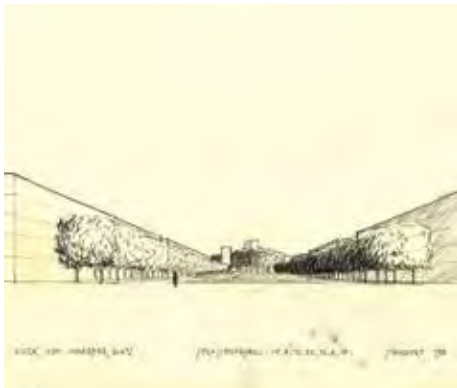


Abb. 37b

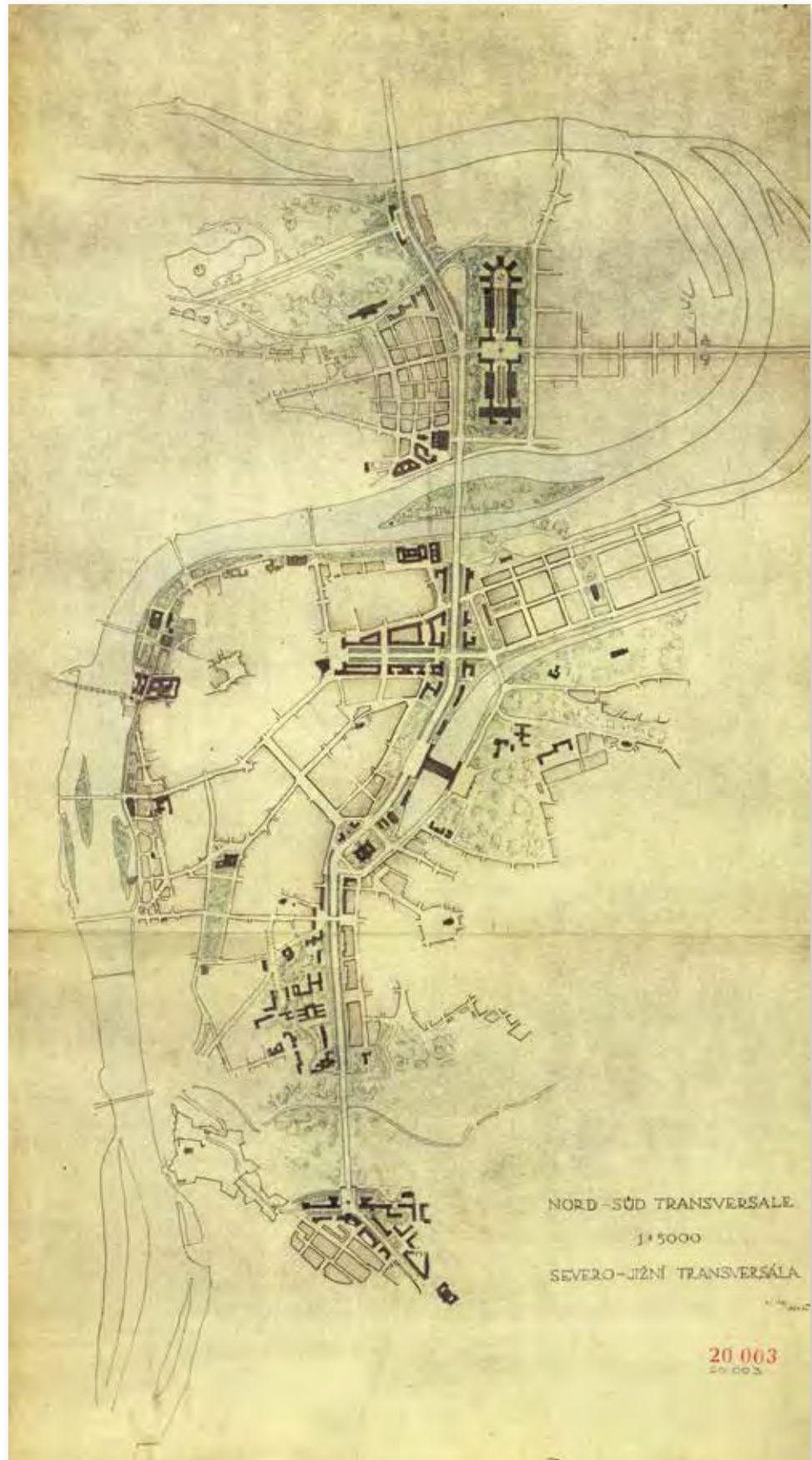


Abb. 37c



Abb. 38a



Abb. 38b

Abb. 37a-c Adolf Benš. Prag. Nord-Süd-Transversale. Gesamtverlauf von Holleschowitz bis zur Nusel-Brücke samt neuer städtischer Zentren. Detail des Bereichs von der Hlávka-Brücke zum Nationalmuseum mit der sogenannten Reichsstraße. Blick vom Hyberner Platz zum Denkmal Vitkov. Perspektive 3. Planunterlagen der Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung für die Umgestaltung.

Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 20.003 (FMU0000123, FMU000124, FMU000558).

Abb. 38a-b Richard Vašata/Berchtold. Prag. Nord-Süd-Transversale. Gesamtverlauf. Detail. Regulierungsstudie für die Innenstadt. Planungen im Bereich der Ost-West-Kommunikation im Bereich von Florenc, die sog. Reichsstraße.

Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 20.006 (FMU000142-02), 20.014 (FMU000157-03).

IV. PRAG: DIE NEUE HAUPTSTADT
DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN

Abb. 39a–c Prag. Erich Langhammer.
Nord-Süd-Transversale mit der
Bebauung im Umgriff. Gesamtverlauf
von Holešovic bis Nusel-Brücke samt
neuer städtischer Zentren.
Ost-West-Kommunikation.
Reichsstraße-Varianten. Planunter-
lagen der Planungskommission für
die Hauptstadt Prag und Umgebung
für die Umgestaltung.

Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 20.010
(FMU000152, 155), 20.011 (FMU000153).



Abb. 39a

Ost-West-Kommunikation in das Stadtquartier zwischen Florenc und Altstadt, die geplante Reichsstraße, die einer vollständigen Abtragung der vorhandenen baulichen Strukturen entsprach [Abb. 38a–b]. Auch Erich Langhammer (*1899)¹⁸² verplante den gesamten innerstädtischen Verlauf, erweiterte jedoch – wie Adolf Benš – die Planungen um Siedlungsflächen an der Nord-Süd-Transversale in den Bereichen von Bubeneč, so wie es im Vorfeld mit der Nusel-Brücke geschehen war [Abb. 39a–c]. Dies erklärt, dass konkrete Ausschreibungsanforderungen seitens der Planungskommission vorlagen, die solche Maßnahmen in Grundzügen bestimmten, wie es nicht zuletzt auch in der Denkschrift *Über die Neugestaltung*

¹⁸² Langhammer stammte aus Zwittau, einer der größten Sprachinseln im sogenannten Schönhengstgau. Er absolvierte seine Ausbildung bei Fritz Lehmann, arbeitete für die Prager Planungskommission und war ab 1941 Prof. an der DTH (Josefovičová 2006, S. 154).

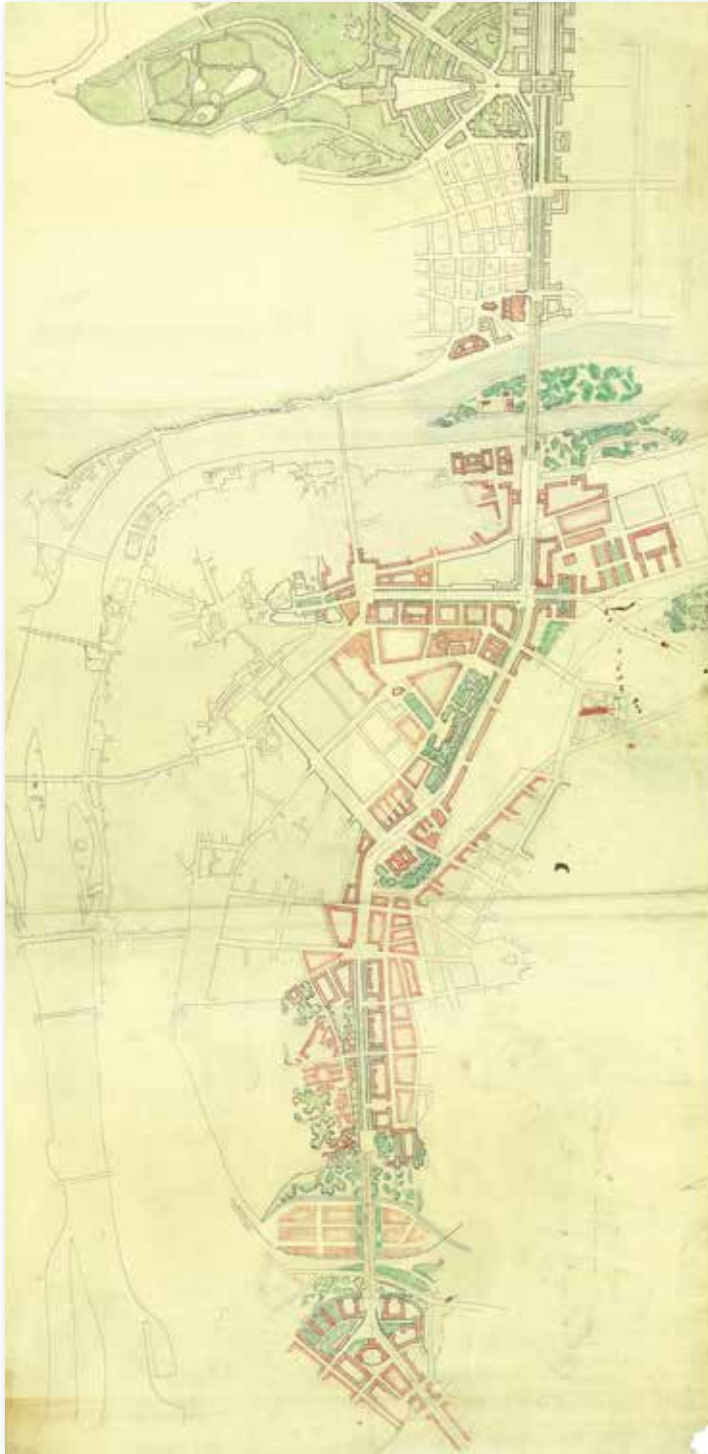


Abb. 39b



Abb. 39c

von Prag im Abschnitt über die repräsentative Gestaltung festgehalten wurde.¹⁸³ Diese Beobachtung bestätigen auch die Planunterlagen Antonín Minářs, der sich neben der Regulierung der gesamten Innenstadt entlang der Nord-Süd-Achse mit der Frage der Bebauung von Letná beschäftigte. Sicherlich ist dabei der Hauptidee von Reinhold Niemeyer zu folgen, dort die Zentral-HJ-Bauten zu situieren.¹⁸⁴ Auch Minář legte für den betroffenen Bereich der sogenannten Reichsstraße und der NS-Transversale Planungen vor, die in ihrer Dimension einer Zerstörung des gesamten Stadtviertels entsprachen [Abb. 40a–d]. Ebenso leisteten Planer wie Max Urban, der in seinem radikalen Vorschlag darüber hinaus eine

¹⁸³ NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1385, Sign. 109-4/1139, Kt. 64, Über die Neugestaltung von Prag, S. 1–16, mit Anlagen und 10 Plänen, hier S. 13 (Ziff. V. Repräsentative Gestaltung).

¹⁸⁴ NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1312, Sign. 109-4/1066, Kt. 59, Stellungnahme Niemeyers an den Oberlandrat Freiherr von Watter, 5.3.1941, betr. Regulierung Kampa, bez. Schreiben vom 27.2.1941, S. 1–15, hier S. 13.

IV. PRAG: DIE NEUE HAUPTSTADT
DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN

Abb. 40a Prag. Regulierung der gesamten Innenstadt entlang der Nord-Süd-Achse samt Bebauung von Letná. Antonín Minář.
Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 20.015 (FMU000158).

Abb. 40b–d Prag. Kreuzung Reichsstraße = Transversale. Antonín Minář. Entwurf einer Umgestaltung der Innenstadt. Planunterlagen der Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung für die Umgestaltung.
Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. FMU000613, 614, 629.



Abb. 40a

Regulierung der Infrastrukturen in der Innenstadt vorsah,¹⁸⁵ Kamil Roškot¹⁸⁶ oder Hermann Kutschera,¹⁸⁷ der für die Ausarbeitung der Planunterlagen für die Nord-Süd-Achse mit 50.000 Kč honoriert wurde, einen aktiven Beitrag zu der Neugestaltung von Prag. Dadurch erhält die Diskussion über die Wertigkeit einer historischen Stadt in den Augen der Prager Planer eine diskursive Ebene.

Wenn beispielsweise in der Literatur die Umgestaltung des Quartiers zwischen Florenc und der Altstadt, die ausschließlich mit dem Entwurf des Wiener Büros Theiß und Jaksch dokumentiert ist, als brutale Maßnahme thematisiert und einzig als »deutsche« Planung negativ bewertet wird, so kann dieses Urteil durchaus auch auf andere, in dieser Weise kontextualisierte Planungen bezogen werden.¹⁸⁸ Der Entwurf von Theiß und Jaksch fiel keineswegs aus dem Rahmen, sondern ist vielmehr charakteristisch für die städtebaulichen Prinzipien sowie für die Argumentation der Planungskommission insgesamt. In der Nord-Süd-Achse und der Luftachse »Veitsberg«–Hradschin zum neuen Bahnhofsplatz bei dem geplanten Hyberner Bahnhof sollten in der Darstellung des Wiener Büros Teile der Prager Altstadt abgebrochen und mit der Gestaltung einer neuen Stadtmitte ideologische und machtbewusste städtebauliche Akzente gesetzt werden. So war im Osten eine Toranlage mit einem Turm vorgesehen, der als Wahrzeichen des neuen Stadtteils fungieren sollte, und von Westen her sollten gegen die einstige Altstadt ein Konzerthaus und eine Musikschule erbaut werden. Die Errichtung der

¹⁸⁵ IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 20.021.

¹⁸⁶ IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 20.028.

¹⁸⁷ IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 20.018.

¹⁸⁸ Schwalm-Theiß 1986, S. 114–116; Schwalm-Theiß Georg 1999, S. 97–107; Potočár 2015, bes. S. 110–112.



Abb. 40b



Abb. 40c



Abb. 40d

IV. PRAG: DIE NEUE HAUPTSTADT
DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN

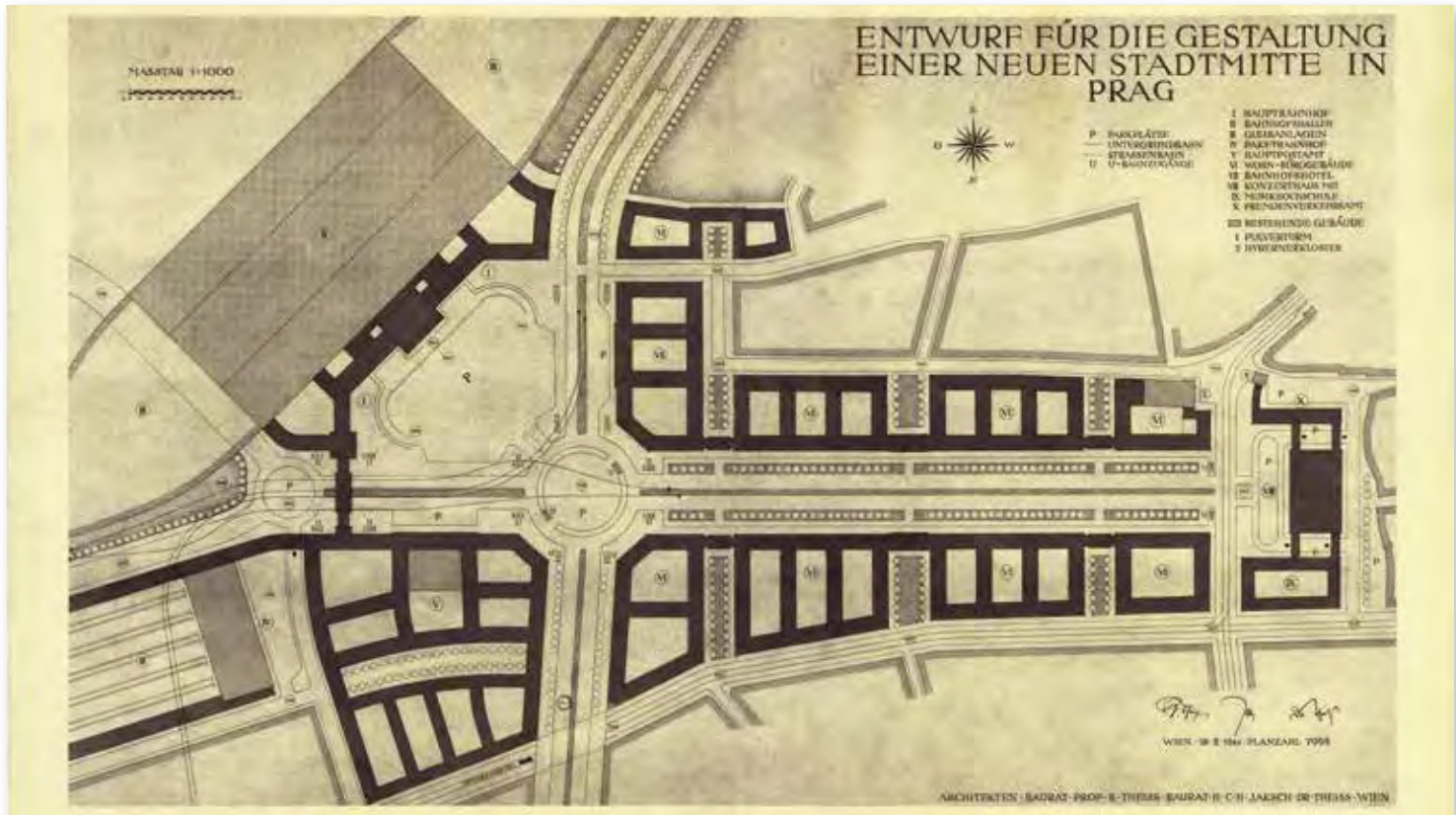


Abb. 41a



Abb. 41b

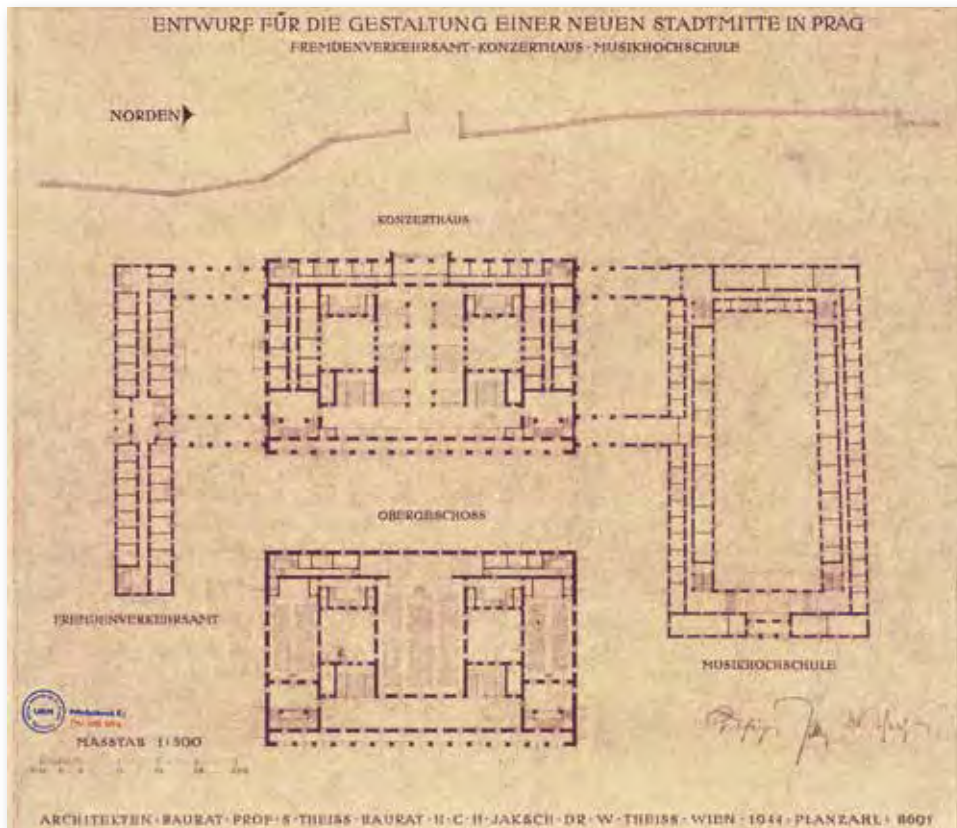


Abb. 41c

neuen Feststraße, der Reichstraße, mit 900 Metern Länge und 80 Metern Breite, umschloss eine typisierte viergeschossige Bebauung für Konzernbüros, Hotels und vornehme Wohnungen [Abb. 41a–c]. Bezeichnenderweise verstanden die Architekten dabei die Abtragung des tschechischen Repräsentationshauses von 1912 als eine von mehreren Maßnahmen zur Hervorhebung des historischen Pulverturmes und somit als Beitrag zur Denkmalpflege. Auch hier kam eine manipulative Rhetorik zum Einsatz.¹⁸⁹

Das erarbeitete lineare System, die Führung der RAB, die Tangentiallösung mit den Autobahnanschlüssen sowie das damit zusammenhängende System der Ausfahrten und schließlich die Neuordnung der Eisenbahnnetze führten zu einer Reihe infrastrukturentwicklungsbedingter Maßnahmen. Eine prominente Position nahmen dabei die geplanten Prager Eisenbahn- und Autobahnbrücken ein, sofern sie sich im Geltungsbereich der Planungskommission befanden.¹⁹⁰ Die Projekte geben den aktuellen Stand der technischen Entwicklung wieder und zeichnen sich oft durch ebenso zeitgemäße wie innovative Lösungen aus. Die Problematik des Brückenbaus wurde in der bisherigen Forschung aufgrund der hohen technischen Standards und wegen der Beteiligung prominenter Akteure schon mehrfach behandelt, jedoch unterschiedlich bewertet. Während Václav Lidl und Tomáš Janda die ersten technischen Details ermittelten, rekonstruierte Roland May die Teilnahme von Paul Bonatz an den Prager Planungen. Miloš Hořejš ordnete einige der Projekte den tschechischen Brückenbauern zu.¹⁹¹ Eine zusammenfassende Betrachtung liegt bislang jedoch nicht vor. Allen voran markieren die Projekte für die Zlíchov-, die Nusel- und die Troja-Brücke die progressive Entwicklung auf dem Gebiet des Brückenbaus. Daran waren mehrere Vorreiter dieser Baugattung im Protektorat beteiligt. Nachgewiesen sind, um nur einige der prominenten Brückenbauer jener Zeit zu nennen, neben Bonatz Franz Dischinger (*1887), Erich Langhammer (*1899), Stanislav Bechyně (*1887), Grigorij Krivošein (*1892), Josef Fritsche (*1892) oder Richard Guldán (*1901). Diese Projekte übten offensichtlich

Abb. 41a–c Siegfried Theiss und Hans Jaksch. Prag. Entwurf für die Gestaltung einer neuen Mitte Prags. Im Auftrag der Planungskommission, Bebauungsplan und Pulverturm mit Umriss.

Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 22.053 (FMU000691, 694, 697).

¹⁸⁹ IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. FMU000689, Zivilarchitekten Baurat Prof. Siegfried Theiss/Baurat H. C. Hans Jaksch/Dr. Werner Theiss, Beschreibung des Entwurfes einer neuen Stadtmitte in Prag, 18.2.1944, S. 1–3; ebenso ein Album Entwurf einer neuen Stadtmitte in Prag mit 16 Konzeptzeichnungen und Ansichten.

¹⁹⁰ Beispielsweise die Brücke für die Strecke Braník–Radotín (IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.039, Guldán, insg. 39 Pläne).

¹⁹¹ Lidl/Janda 2006, S. 98; May 2011, S. 455; Hořejš 2013, S. 225–226. Der Verfasser bedankt sich bei den genannten Kollegen für die zahlreichen Impulse und die rege Diskussion.

192 Hofmann 1940a, S. 432–433.

193 Vgl. auch: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.115, 56.116. Für eine weitere Brücke bei Selc (heute Sedlec) schlugen Grigorij Krivošein und Arch. V. Hofman jedoch eine Halbbogenkonstruktion in Stein- und Betonbauweise vor (IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.141).

194 IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.102–56.105.

195 Vgl. auch: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.110.

196 IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.108; vgl. ebd., Akquis.-Nr. 56.106, 56.107, 56.109.

auch eine fachliche Faszination aus. So publizierte Rudolf Hoffmann in *Die Straße* eine Perspektive, die die Dimension der künftigen Prager Autobahn-Hochbrücke verdeutlichen sollte: Mit ihrer geplanten Länge von fast einem Kilometer werde die künftige Prager Brücke andere Projekte der damaligen Zeit im Bauvolumen übertreffen; durch ihre Einmaligkeit stelle sie einen vorläufigen Höhepunkt der Ingenieurkunst dar [Abb. 42].¹⁹²

Die Zlíchov-Brücke, die durch die Archivbestände ausreichend dokumentiert ist und deren geplante Baustelle auch an den zahlreichen zeitgenössischen Visualisierungen zu erkennen ist, nahm in der Diskussion aufgrund der technischen Parameter und der modernistischen Lösungen, die sie voraussetzte, einen besonderen Platz ein [Abb. 43]. Sie wurde als Hohe Brücke bezeichnet, da sie über 75 Meter hoch geplant war, und sollte zum Autobahnzubringer führen. Herausragend waren allen voran die Entwürfe von Grigorij Krivošein, für die er 1941 ein Honorar von 19.000 Kč erhielt [Tab. 1]. Die Brücke, die auf mehreren Stützen stehen sollte, war als Doppelstockwerkkonstruktion vorgesehen: Sie sollte im unteren Teil zwei Eisenbahngleise beherbergen, während auf dem Oberdeck neben den Autobahnspuren noch eine Spur für den Stadtverkehr und zwei Fahrrad- sowie Fußgängerwege geplant waren [Abb. 44].¹⁹³ An der Ausschreibung beteiligten sich weitere bekannte Brückenbauer. So lieferte Josef Fritsche 1942 einen Entwurf einer Doppelstockwerkkonstruktion mit drei Bögen; bei einem weiteren Entwurf kombinierte er Stahl mit Stein [Abb. 45].¹⁹⁴ Erich Langhammer legte 1941 zwei Projekte vor, jeweils einen Plan für eine Stützenkonstruktion und für eine Bogenkonstruktion [Abb. 46a–b].¹⁹⁵ Richard Guldán entwarf 1942 insgesamt zehn formal abgestufte Varianten, beispielsweise jene, die auf den Prinzipien der flachen Bogenkonstruktion oder einer Hängekonstruktion beruhten [Abb. 47a–b].¹⁹⁶



Abb. 42

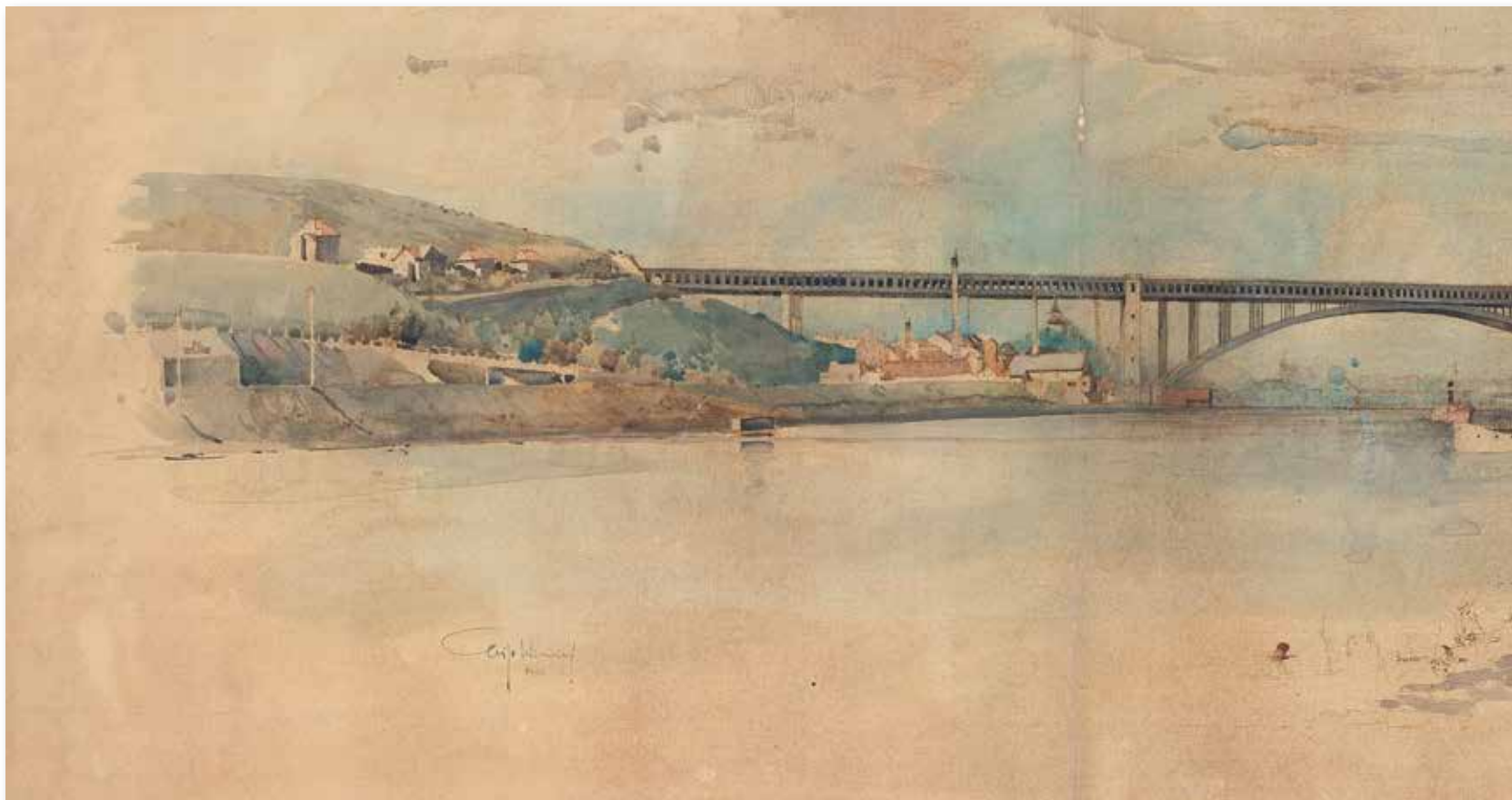


Abb. 44

IV.7 LINEARE PROJEKTE: REICHAUTOBAHN,
TRANSVERSALEN UND BRÜCKEN

Abb. 42 Prag. Blick ins Moldautal mit der Brückenstelle für die geplante Autobahn-Hochbrücke. Propagandistische Aufnahme. Repr: Die Straße 7, 19–20/1940, S. 432.

Abb. 43 Die Prager Brücke mit der Hohen Brücke am Horizont. Blick von Letná. Jindřich Krise. Repr: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.004.

Abb. 44 Prag. Zlíchov-Brücke. Grigorij Krivošein, Aquarell. Repr: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.112.

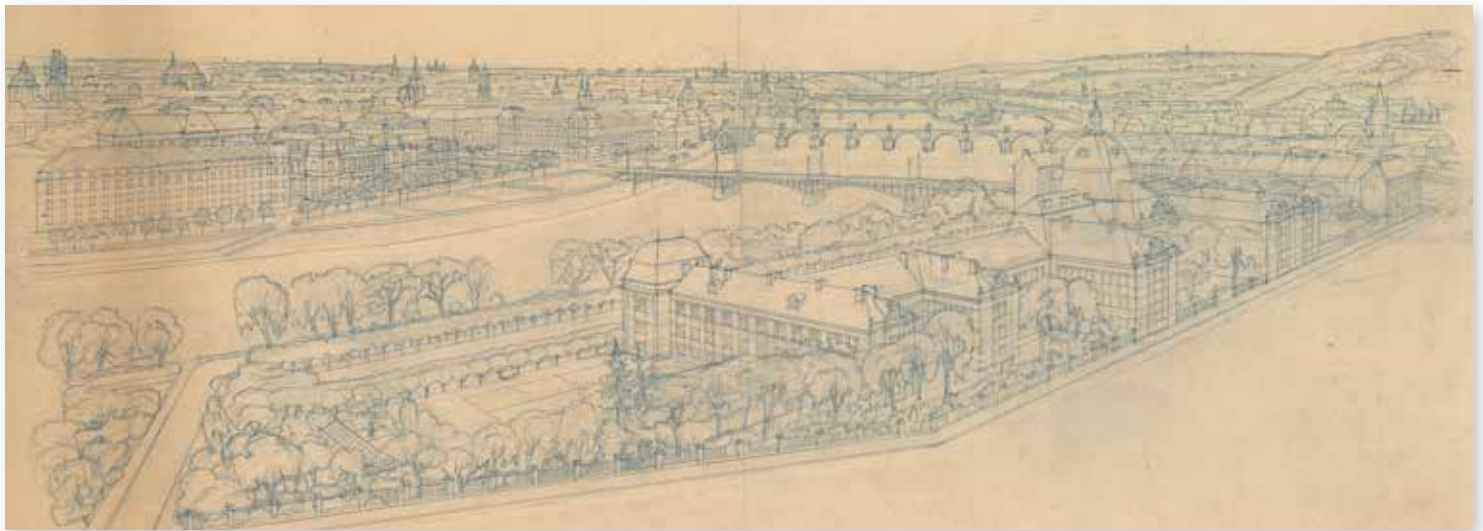


Abb. 43



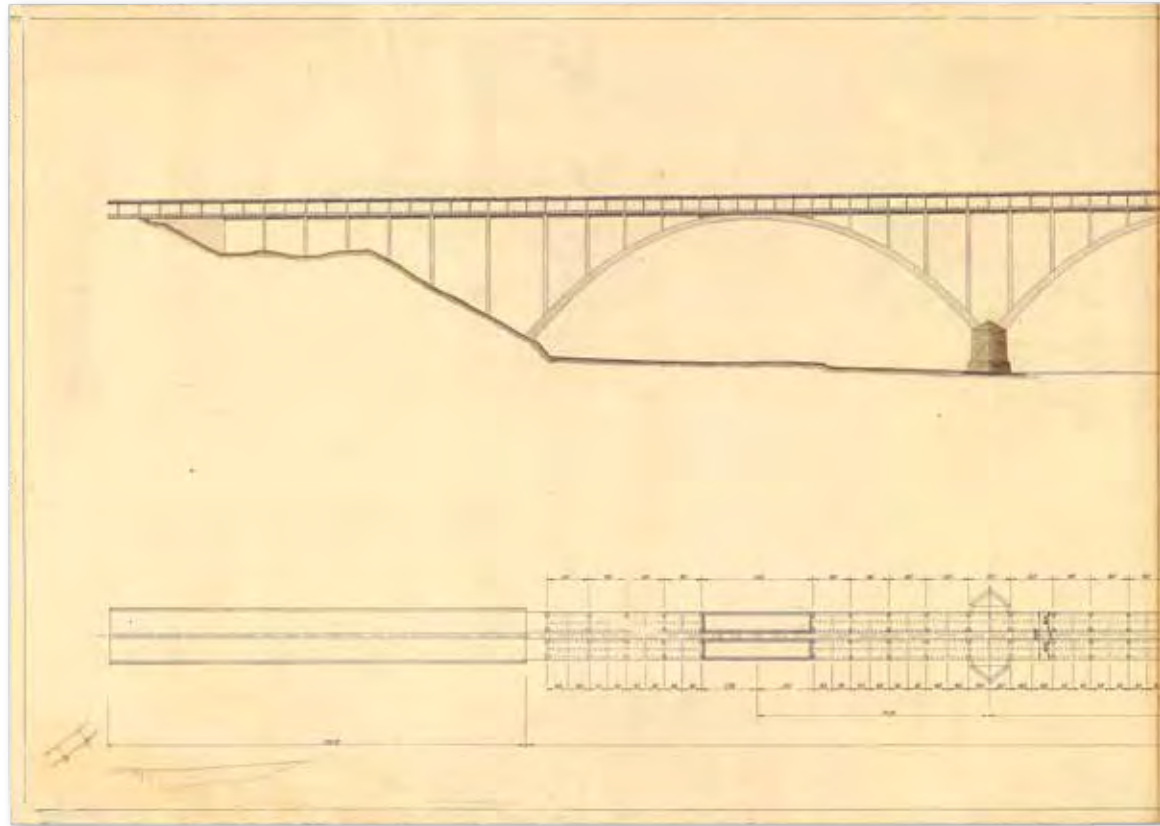


Abb. 45



Abb. 46a

Abb. 45 Prag. Zlíchov-Brücke mit
Doppelstockwerkkonstruktion.
Josef Fritsche 1942.
Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.104.

Abb. 46a-b Prag. Zlíchov-Brücke mit
Doppelstockwerkkonstruktion.
Erich Langhammer.
Repro: NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1877, Sign.
109-5/105, Kt. 105, Nr. 46/33, 47.

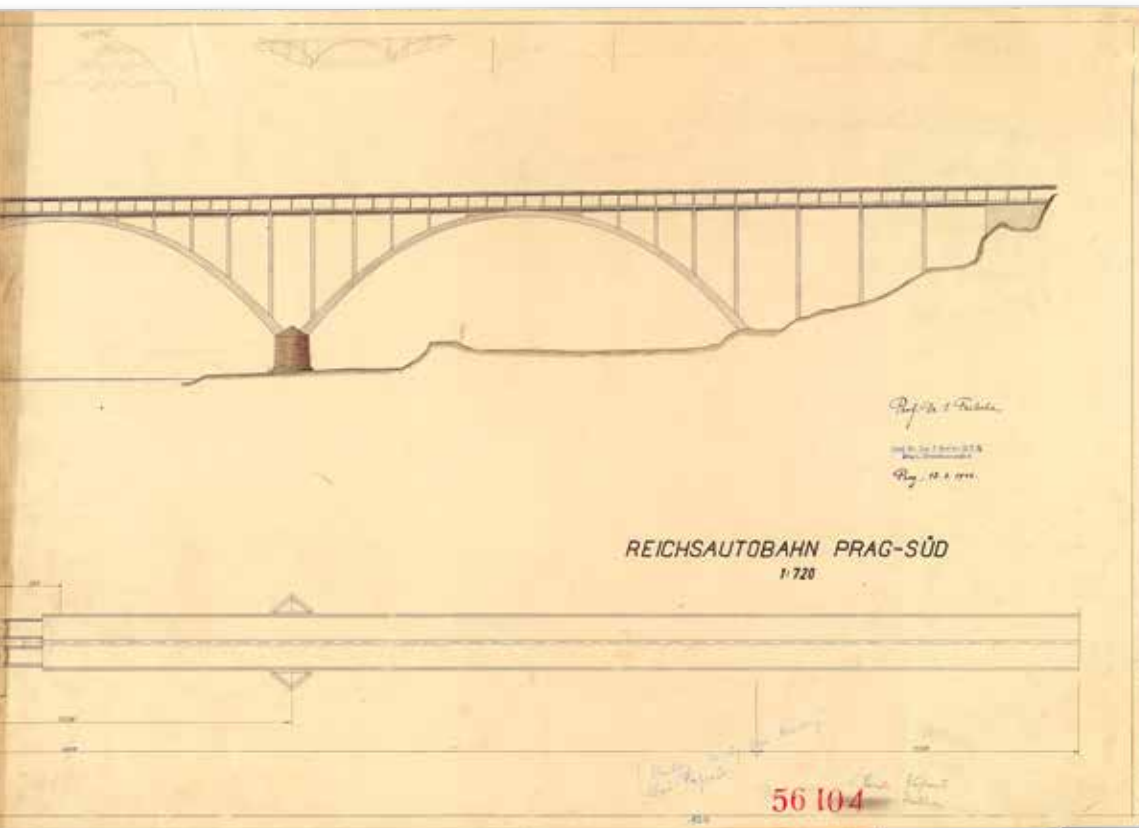


Abb. 46b

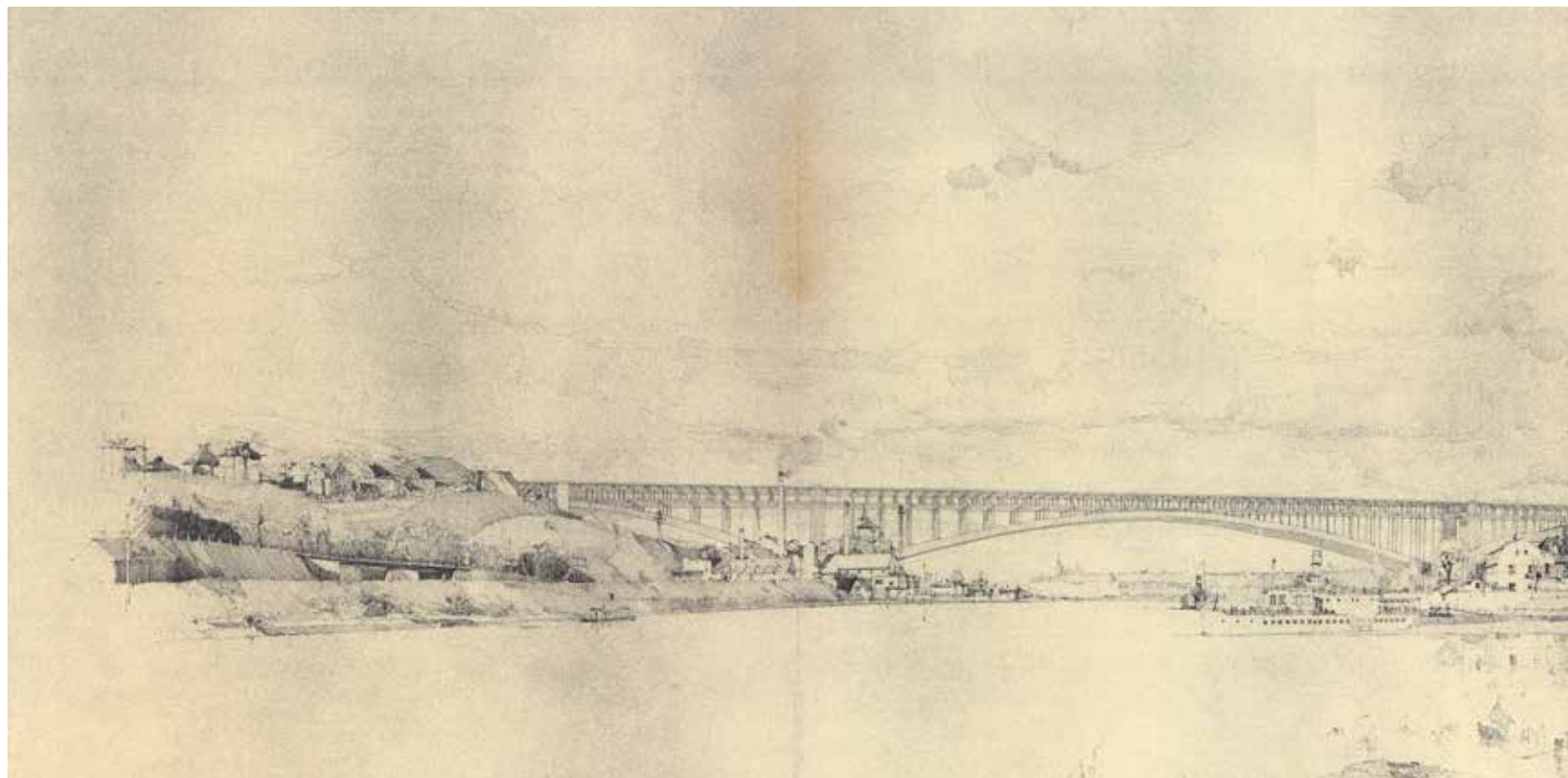


Abb. 47a

- Abb. 47a–b** Prag. Zlíchov-Brücke. Bogenkonstruktion. Richard Guldán. Repro: IPR Praha FMU, Akquis.-Nr. 56.106.
- Abb. 48** Prag. Zlíchov-Brücke mit Doppelstockwerkkonstruktion. Franz Dischinger 1940. Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.113.
- Abb. 49** Prag. Nusel-Brücke. Franz Dischinger. Entwurf vom 24. Oktober 1940, Variante B. Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.069.

¹⁹⁷ IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.113.

¹⁹⁸ IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.114, erstellt für die Báňská a Hutní spol.

¹⁹⁹ IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.118.

²⁰⁰ IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.119, 56.120.

²⁰¹ IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.127.

²⁰² IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.111, 56.112, erstellt von NN. Hecimovič (vgl. auch ebd., Akquis.-Nr. 56.116).

²⁰³ May 2011, S. 454–456, 656–657, übermittelt den Bearbeiter im Büro, Gustav Reichert, sowie neben der ermittelten finanziellen Beteiligung (siehe Tabelle 1) auch weitere Zahlungen für das Prager Projekt, die im sog. Bürobuch erfasst sind.

²⁰⁴ Offenbergs 1974, S. 163, Dischinger habe demnach bei Hermann Wunderlich angeregt und auch erreicht, dass für die Prager Aufträge Schmitthenner (Rathaus) und Bonatz (Brücken) eingeschaltet wurden; Offenbergs narratives Werk ist jedoch in mehrerlei Hinsicht mit Vorsicht zu genießen.

Franz Dischinger arbeitete bei einer der vier Varianten eine Stahlkonstruktion aus, ansonsten lieferte er Entwürfe mit seiner patentierten Spannbetonweise [Abb. 48].¹⁹⁷ Robert Husák,¹⁹⁸ Antonín Minář,¹⁹⁹ aber auch Jindřich Krise²⁰⁰ oder Ulrich Finsterwalder, der die Firma Dyckerhoff & Widmann vertrat,²⁰¹ beteiligten sich ebenfalls mit ihren Entwürfen an der Planung. Auch die großen deutschen Industriefirmen waren an dem Auftrag interessiert. So präsentierte das Unternehmen MAN zwei Entwürfe, die die Stahlkonstruktion thematisierten.²⁰²

Sowohl May als auch Hořejš nahmen an, dass letztlich Paul Bonatz die Entwürfe für die Zlíchov-Brücke lieferte, es liegen jedoch keine signierten Pläne vor. Da Bonatz' Honorar für Autobahn-Brücken insgesamt 90.000 Kč (rund 9.000 RM) betrug, kann seine Teilnahme an mehreren Projekten vorausgesetzt werden [Tab. 1].²⁰³ Allerdings ist anzunehmen, dass sie sich bei den Prager Planungen auf die Funktion eines Gutachters beschränkte. Auf jeden Fall gerieten die Prager Pläne nach seinem Weggang in die Türkei in Vergessenheit. Wenn allerdings Gerd Offenbergs in seinen Memoiren auf eine gefeierte Brücke hinweist, deren Entwurf Bonatz 1942 geliefert haben soll, und diese Brücke in der Nähe von Wyschehrad lokalisiert, beschreibt er hiermit eindeutig die Nusel-Brücke. Sie besaß ein hohes städtebauliches Potenzial und wies zugleich eine lange planerische Vorgeschichte auf.²⁰⁴

Die Brücke, die Neustadt und Pankratz über ein bis zu 50 Meter tiefes Tal verbindet, bildete einen der strategischen Zugänge in die rasant gewachsene Stadt Prag (Groß-Prag) und ist aufgrund ihrer strategischen Lage sowie der städtebaulichen Bedeutung Prags in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein markantes Bauwerk. Dies galt nicht nur für die demokratische Republik und die Prager Regulierungskommission, von der die ersten Entwürfe vorgelegt wurden, sondern auch für die Regierung unter den Nationalsozialisten, die die Relevanz dieses städtebaulichen Bereichs und des Projekts selbst erkannten – immerhin entwickelte sich Prag in der Zeit zu einer Millionen-Metropole.

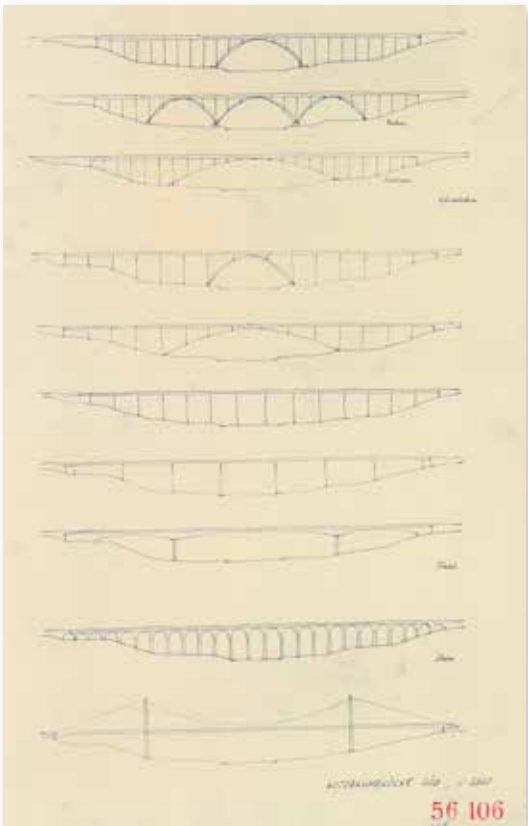


Abb. 47b

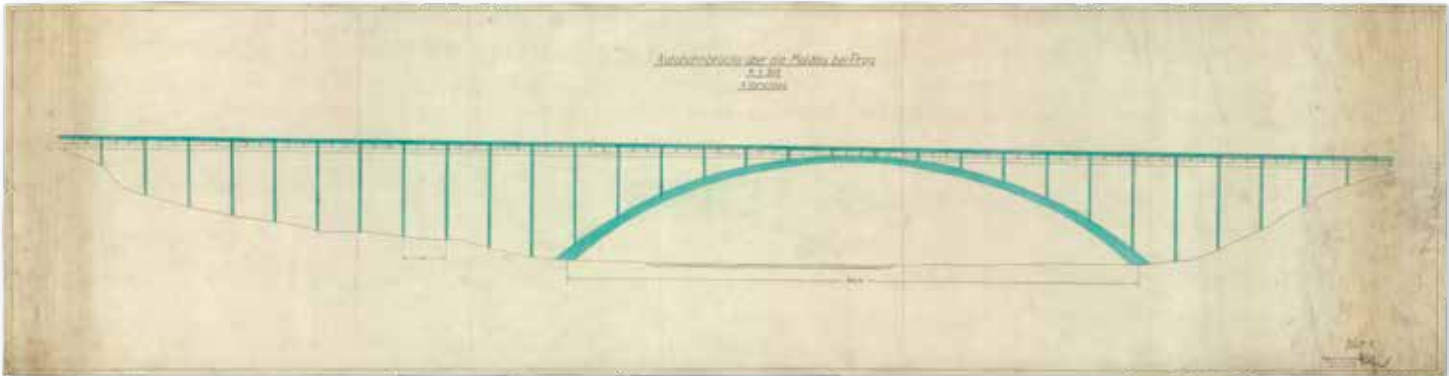


Abb. 48

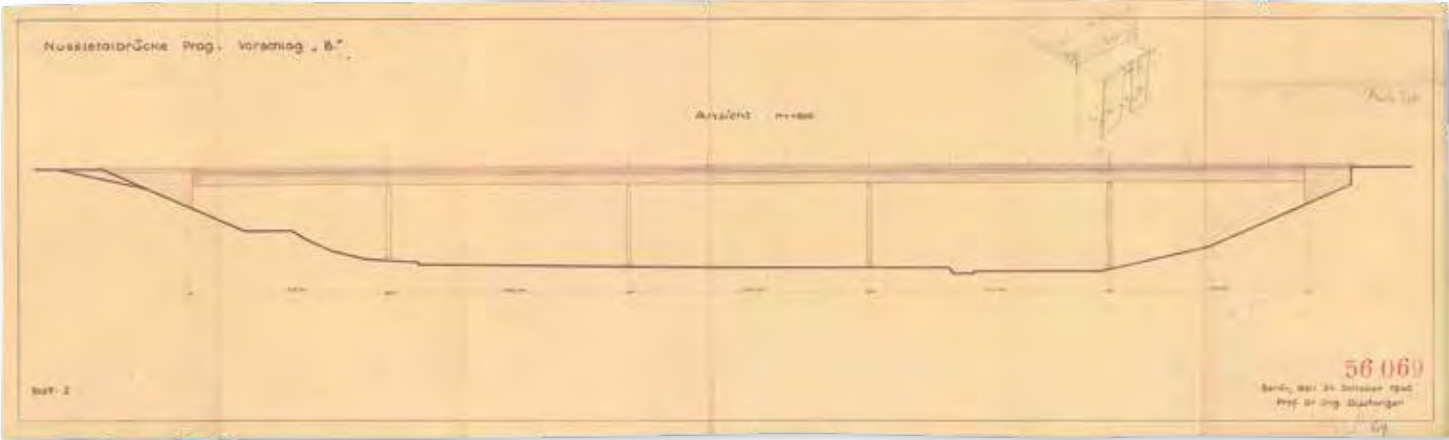


Abb. 49

IV. PRAG: DIE NEUE HAUPTSTADT
DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN

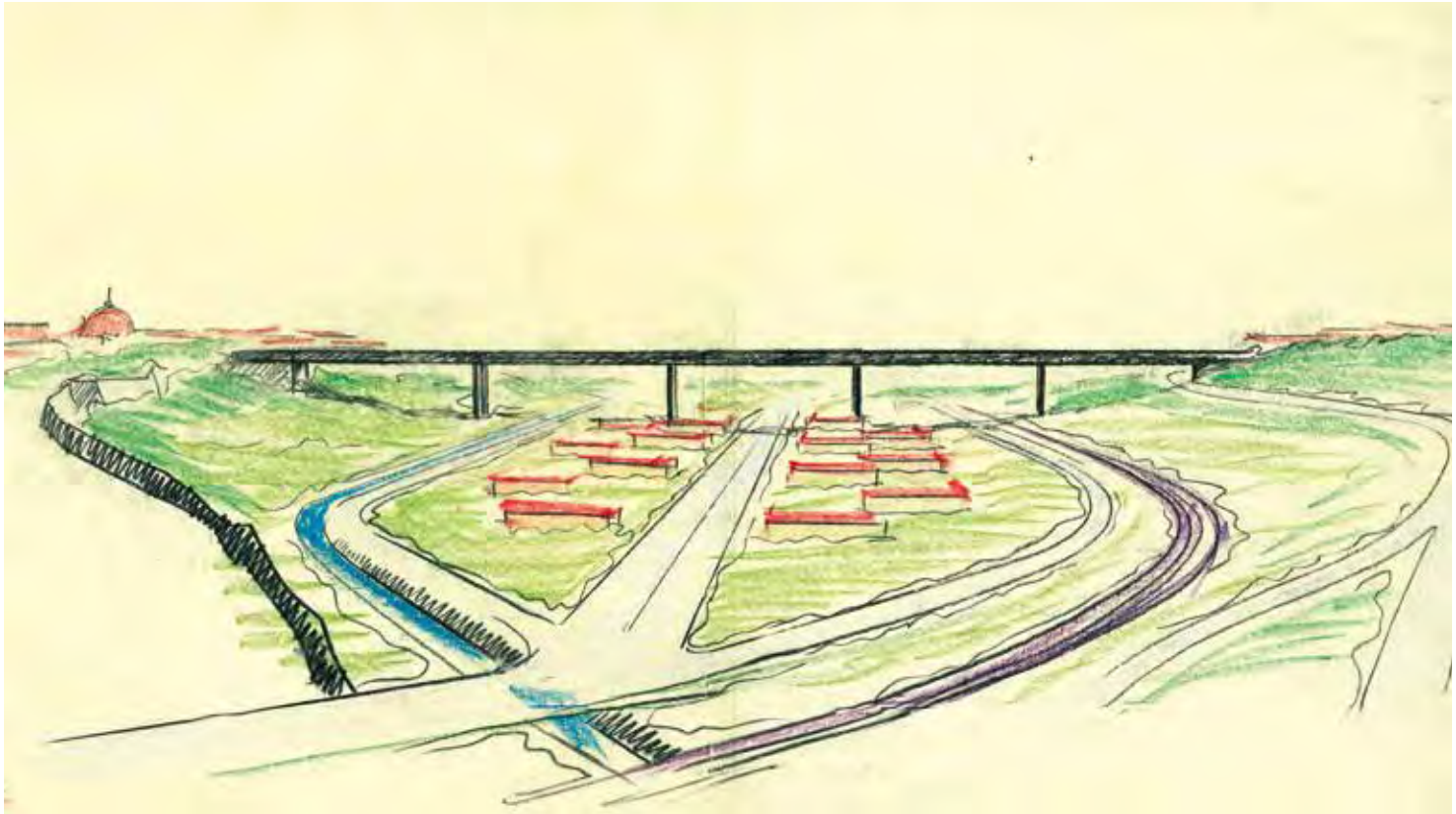


Abb. 50a

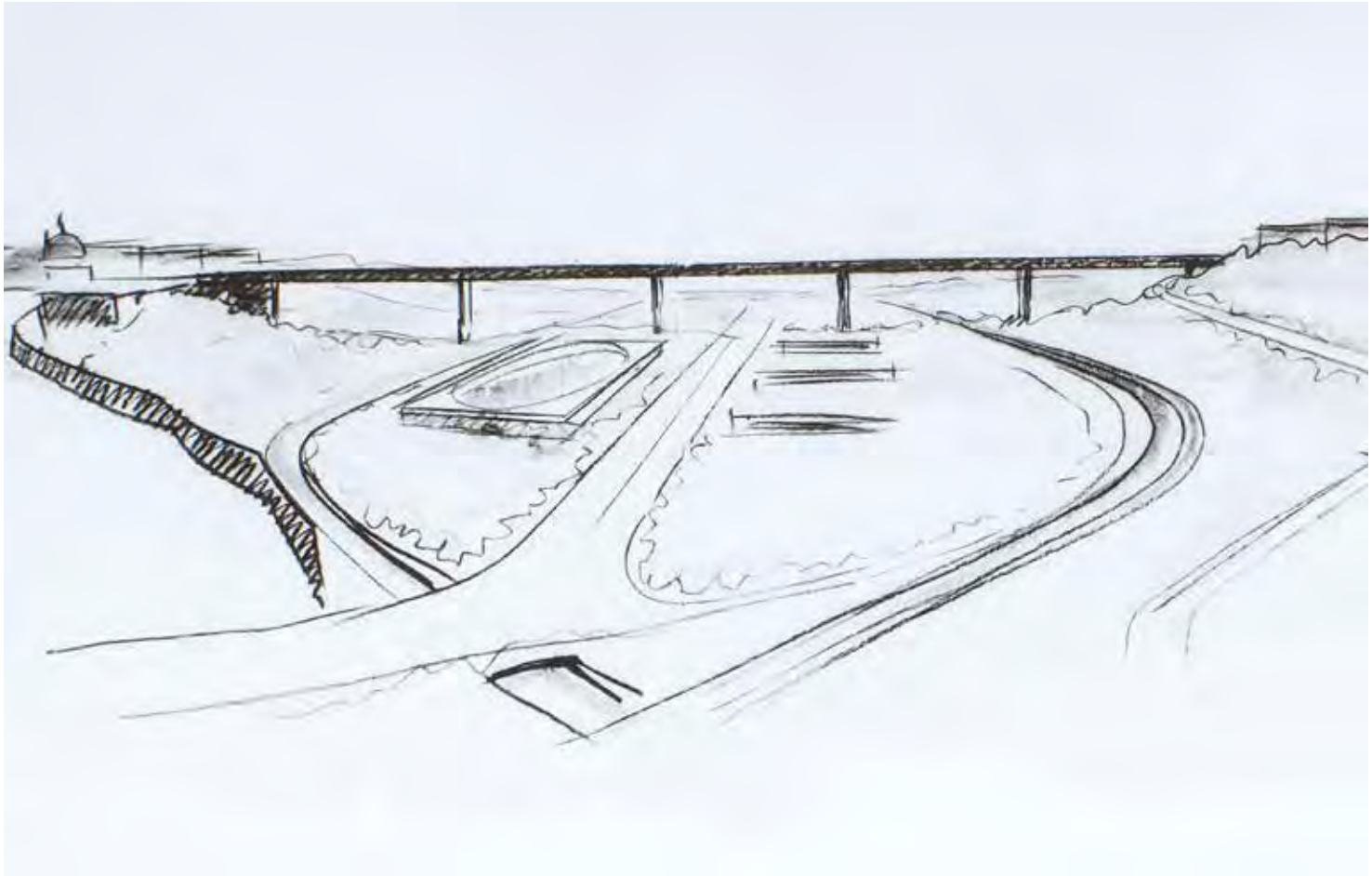


Abb. 50b

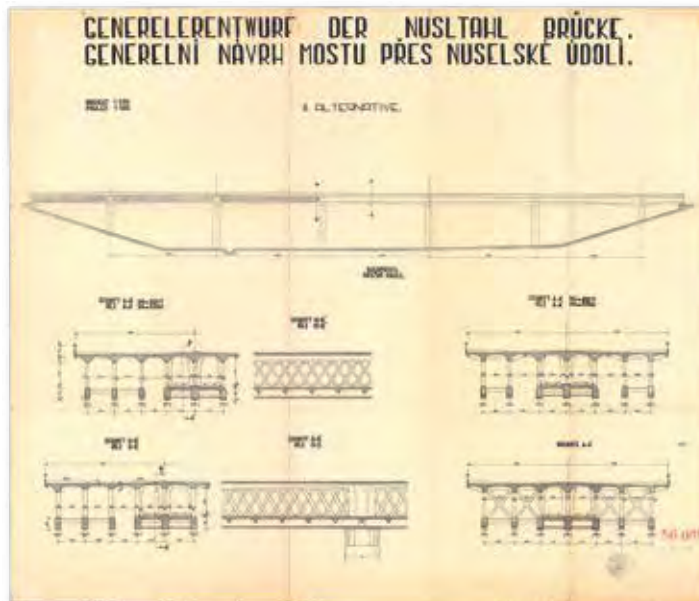


Abb. 51a

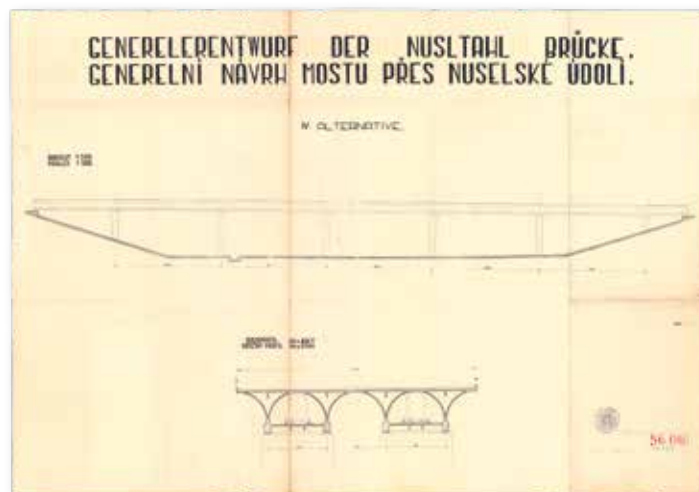


Abb. 51b

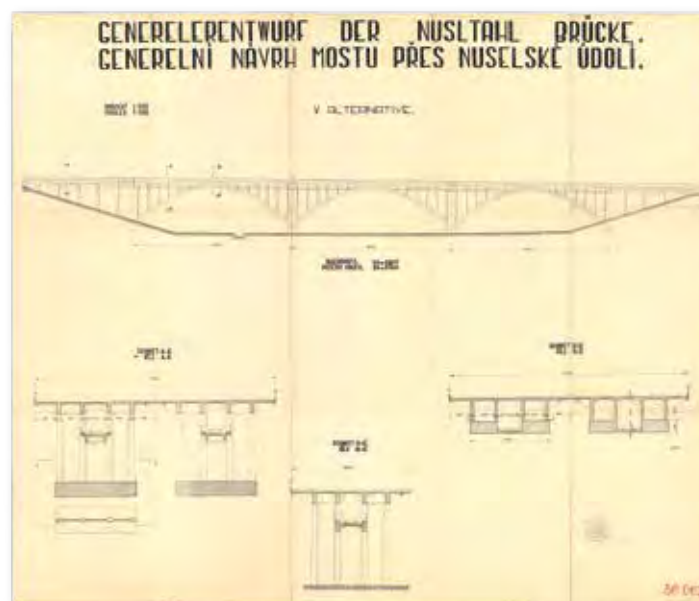


Abb. 51c

Abb. 50a–b Adolf Benš. Nusel-Brücke
nach Franz Dischinger. Variante 2.
Repro: IPR Praha, FMU, Nr. FMU000555; NA
Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1878, Sign. 109-5/106,
Kt. 105, Nr. 15.

Abb. 51a–c Prag. Nusel-Brücke.
Stanislav Bechyně. 1942.
Alternative Nr. II, IV und V.
Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.061,
56.062.

Der Vorgang Nusel-Brücke lässt sich aufgrund der erhalten gebliebenen Materialien entsprechend nachvollziehen. Franz Dischinger nahm in dem Entwurfsprozess 1940 erneut eine ideengebende Stellung ein.²⁰⁵ Dies lag sicherlich darin begründet, dass er sich als einer der führenden Exponenten mit zahlreichen patentierten Lösungen einen Namen gemacht hatte. Seine Konstruktionsweise wurde von Fachleuten und Investoren anerkannt und hochgeschätzt; zu Recht machten zuletzt Werner Lorenz und Roland May auf Dischingers innovative Rolle im Brückenbau aufmerksam.²⁰⁶ Insgesamt sind fünf seiner Vorschläge erhalten geblieben, für die er mit 25.000 Kč honoriert wurde [Tab. 1]. So legte er Ende 1940 eine Variante vor, die eine Stahlkonstruktion von drei Bogenfeldern mit einer Spannung von 104 Meter vorsah; auch lieferte er einen Entwurf für eine Fünf-Felder-Brücke [Abb. 49]. Zwar wurden seine Projekte nicht umgesetzt, dennoch erwiesen sie sich als nachhaltig, da sie in verschiedenen Kontexten und in einer Reihe späterer Arbeiten rezipiert wurden. So verwendete beispielsweise Adolf Benš einen von Dischingers Vorschlägen mehrfach in Perspektivzeichnungen zur städtebaulichen Einbindung der Nuselalbrücke. Und auch in diesem Fall sahen seine Varianten eine umfassende Abtragung der benachbarten Bebauung vor [Abb. 50a–b].

Ein weiterer tschechischer Brückenplaner, Stanislav Bechyně, der bereits 1918 einen ersten Entwurf für die Nusel-Brücke für 19.000 Kč geliefert und sich an dem letzten Vorkriegswettbewerb 1938 beteiligt hatte, legte ebenfalls 1941 im Auftrag der Planungskommission seine Vorschläge vor, bei denen die Brücke insgesamt sieben (beziehungsweise sechseinhalb) Felder aufwies.²⁰⁷ Dabei könnte er von Dischingers Vorschlag B beeinflusst worden sein, und der Entwurf (Variante IV) war in der Nachkriegszeit sogar vorübergehend zur Ausführung vorgesehen [Abb. 51a–c].²⁰⁸ Auch Emanuel Hruška engagierte sich bei der Planung der Brücke in Nusel. Seine Planungen datieren auf die Jahre 1941 und 1942 und lassen einen futuristischen Ansatz erkennen. Zudem verwendete er die charakteristischen speerschen Laternen als Merkmal der Lichtgestaltung [Abb. 52].²⁰⁹ Zusätzlich konnten weitere Planer ermittelt werden, so etwa 1942 Josef Fritsche,²¹⁰ Erich Langhammer,²¹¹ Jan Fischer²¹² oder Ulrich Finsterwalder.²¹³ Eine Reihe an Planunterlagen lässt sich aufgrund der unsicheren Überlieferungsdaten jedoch nicht einordnen; hier bedarf es künftiger Forschung.²¹⁴

Insgesamt erweist sich die Rolle Franz Dischingers als nachhaltig. So wurde selbst bei der Süd-Nord-Transversale mit dem Brückenabschluss in Troja sein programmatischer Beitrag verfolgt. Eine Reihe an Zeichnungen, darunter auch eine, die wohl von Emanuel Hruška stammt, trägt eine Legende, die Dischinger als Ideengeber angibt, und bezeugt somit die Rezeption seiner Konstruktionsart [Abb. 53].

Diese Vorgänge, Diskussionen und Planungen im Bereich des Infrastruktur- und Brückenbaus hat die Literatur bisher lediglich als fachliches Problem aufgefasst, ohne den Kolonisierungsanspruch der von den Nationalsozialisten ergriffenen Maßnahmen zu thematisieren.²¹⁵ Dieses rein technische Verständnis übersieht jedoch wesentliche Aspekte der entsprechenden architektonischen Planungen und Vorhaben. Die Umgestaltung der Hauptstadt mittels städtebaulich wirksamer Nord-Süd- und Ost-West-Straßenachsen nach Berliner Vorbild und mit weiteren städtebaulichen Markierungen wie Brücken oder Grünflächen sollte die Germanisierung Prags im Sinne einer strukturellen Umdeutung der Stadt nicht nur visualisieren, sondern im Endeffekt vorantreiben – unter Beteiligung (reichs- und sudenten-)deutscher, aber auch tschechischer Architekten, die in der Tschechoslowakei mit ihrem Wirken begonnen hatten und dies nun in der Besatzungszeit fortsetzten.

Neben der Planung der linearen Projekte sind gerade auch die identitätsstiftenden Bauten im innerstädtischen Bereich – so etwa der Umbau des Rathauses – von großem Interesse, allen voran die politisch brisanten und für diese Abhandlung exemplarisch ausgewählten Erziehungs- und Ausbildungsanstalten.

205 IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.069.

206 Lorenz/May 2013. Eine Monographie über Franz Dischinger ist derzeit durch Roland May in Vorbereitung. Allein der Werkumfang beläuft sich auf über 450 Projekte.

207 Siehe Tabelle 1.

208 Vitek 2015. Vitek behandelt auch eine Reihe an vorherigen Entwürfen, beispielsweise jenen von Jaroslav Marjanko (1903) oder die ersten Wettbewerbe 1926/27.

209 IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.064, 56.065.

210 IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.070.

211 IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.071; ebd., Akquis.-Nr. 13.127 (Fotosammlung).

212 IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.067, Querschnitt mit der Schnellbahn.

213 IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.068.

214 IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.066, 56.117, 56.123–56.125 u. a.

215 Bezeichnend für diese Bewertung sind die Studien von Janda, der sich ausschließlich den technischen Innovationen widmet, die ideologische Seite jedoch vollständig ausblendet.

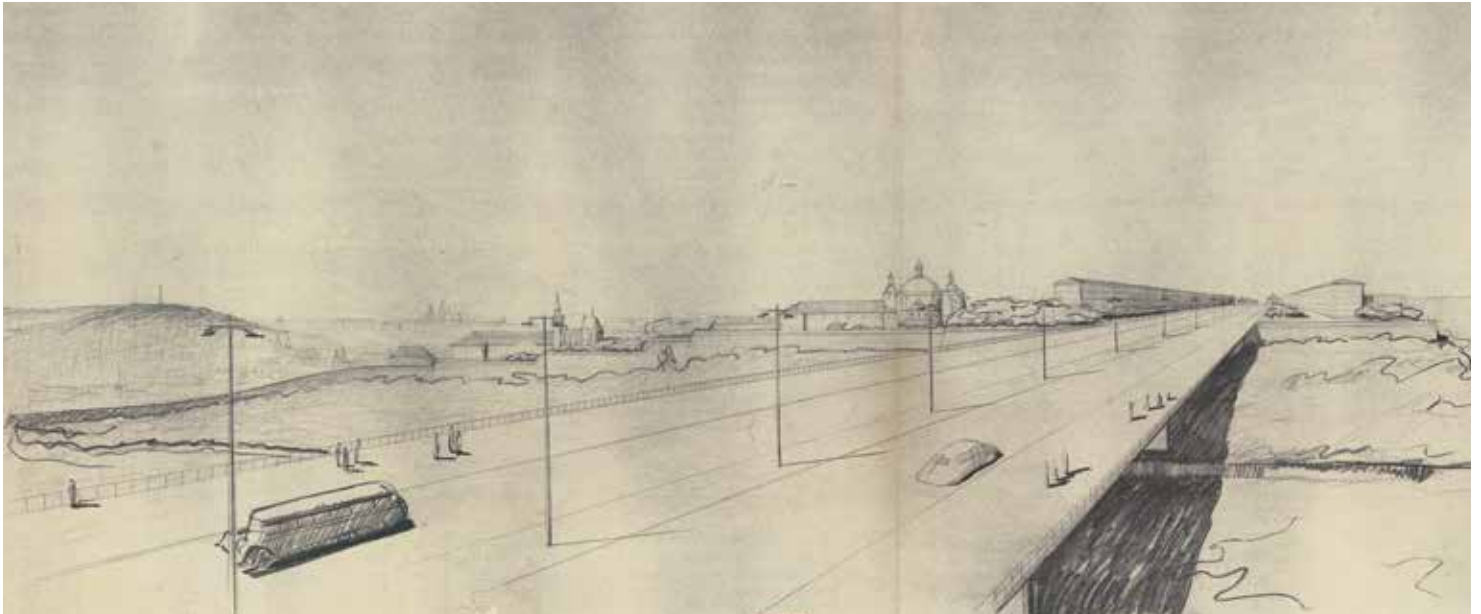


Abb. 52

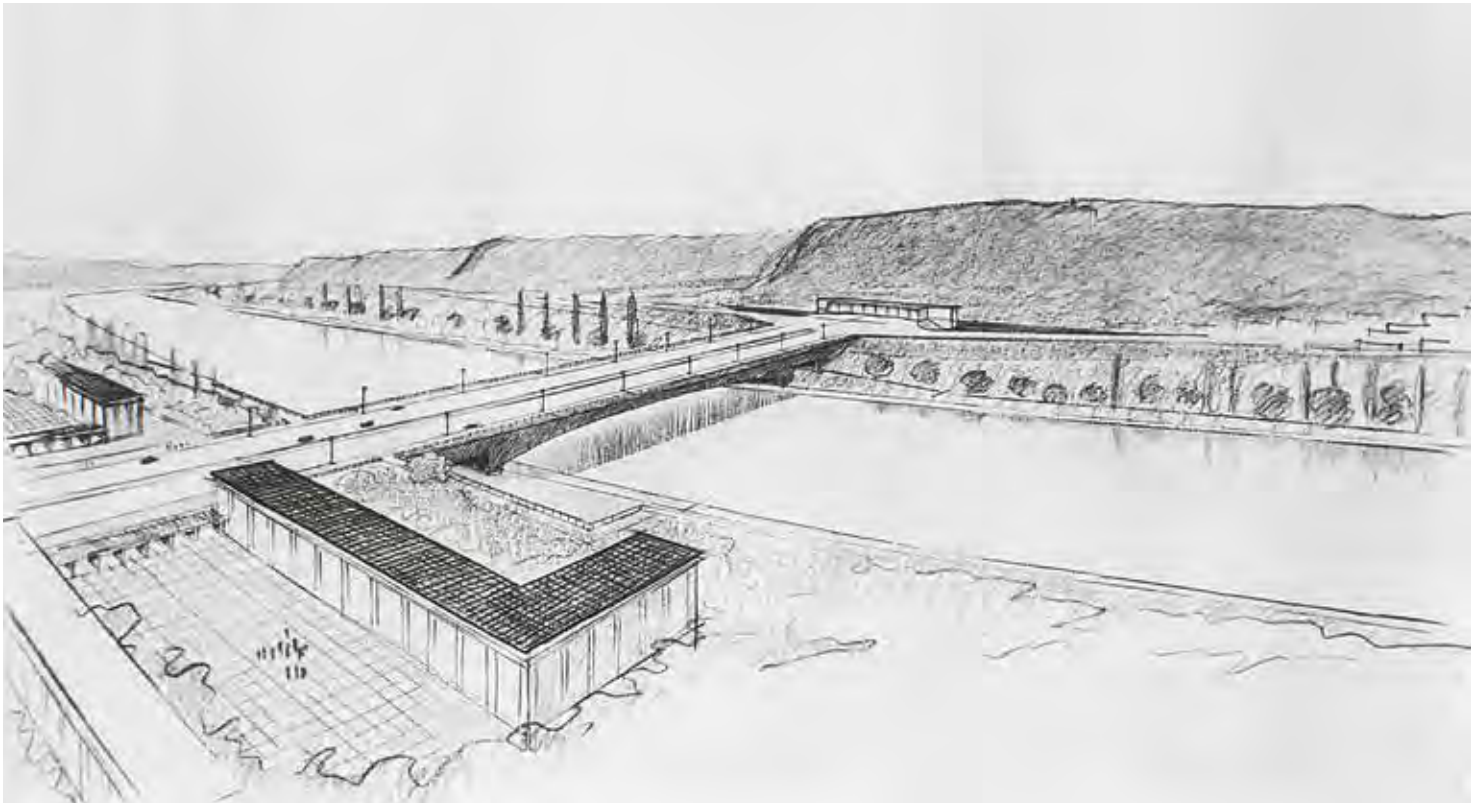


Abb. 53

Zum einen dürften diese Variationen der konformen, ideologisch untermauerten Architektur die Germanisierungsbemühungen der Besatzer verdeutlicht haben, insofern an ihnen eine architekturbezogene Angleichung ans Reich ersichtlich wurde. Zum anderen lässt sich hier eine konzeptionelle Uneinigkeit der beteiligten Planer verfolgen: vertraten sie prinzipiell Reichsinteressen, handelten sie dabei teilweise im Konsens mit der Kommunalpolitik, gerieten jedoch bei anderen Gelegenheiten zu dieser in Widerspruch und Konkurrenz.

Abb. 52 Prag. Nusel-Brücke. Emanuel Hruška 1942. Perspektive. Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 56.065.

Abb. 53 Troja-Brücke der Transversale nach Dischinger. Repro: NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1878, Sign. 109-5/106, Kt. 105, Nr. 11.

IV.8 HITLERS ERZIEHUNGS- UND AUSBILDUNGSANSTALTEN: KOMMUNALE VERSUS REICHSDEUTSCHE POLITIK

Bereits mit der Einsetzung des ersten der insgesamt drei beziehungsweise vier Reichsprotektoren, derjenigen Konstantin von Neuraths am 18. März 1939 sowie des Staatssekretärs Karl Hermann Frank, gingen gezielte Planungsaktionen einher, die mit den deutschen Reichsbehörden abgestimmt waren und von der historischen Forschung bereits als mehrschichtige Germanisierung eingestuft worden sind.²¹⁶ Unter Reinhard Heydrich erhielten sie eine neue Qualität. Dabei ist die Unterscheidung der Historiker zwischen der ideologisierenden ›Rassenpolitik‹ unter Heydrich und einer nüchternen Realpolitik samt Terror unter Frank im Folgenden aus architekturhistorischer Sicht zu prüfen.²¹⁷ Neben den Interessen der Reichsverwaltung und der Protektoratsregierung machten sich aber auch die der Kommune bemerkbar, die es daher in die Analysen miteinzubeziehen gilt. Vertreten wurden sie von dem Vizeprimator Josef Pfitzner, einem fanatischen sudetendeutschen Geschichtspräsidenten. Pfitzner wurde nur einen Tag nach der Besetzung der Tschechoslowakei, am 16. März 1939, auf Weisung der deutschen Besatzungsmacht zum Primator-Stellvertreter ernannt.²¹⁸ Dem amtierenden tschechischen Prager Primator Otakar Klapka kam die Aufgabe zu, mit Hitler, von Neurath und Pfitzner erste Gespräche zu führen und die Besatzer von der Loyalität der tschechischen Bevölkerung zu überzeugen. Am 9. Juli 1940 wurde Klapka verhaftet und sein Amt zwei Tage später von Alois Říha übernommen; Klapka wurde 1941 hingerichtet.²¹⁹ Der Umgang mit ihm machte deutlich, wer der uneingeschränkte Herr im Rathaus war.

Pfitznerns anfängliche Gesinnung kann in seinem Wirken nachvollzogen werden. So formulierte er in seinem Zuständigkeitsbereich ein konservatives, letztlich aber perspektivloses Bauprogramm für »Prag als Hauptstadt des Landes und als Millionenstadt« und initiierte eine Reihe an Germanisierungsmaßnahmen, wie er sie auch selbst nannte, im innerstädtischen Bereich.²²⁰ Dies war zuallererst mit der plakativen Abtragung der tschechischen Nationalsymbole verbunden, so etwa des Hus-Denkmal. Pfitzner ließ prägende identitätsstiftende tschechische und tschechoslowakische sowie jüdische Denkmäler und Symbole wie etwa die Porträtbüsten von Tomáš Garrigue Masaryk, dem Mitbegründer und ersten Staatspräsidenten der Tschechoslowakei, aus den Amtsstuben – vornehmlich aus dem großen Prager Rathaussitzungssaal – entfernen, und ähnlich verfuhr er mit den Wilson- und Palackydenkmälern, den internationalen wie patriotischen Symbolen.²²¹ An seinen usurpatorischen Absichten ließ er damit keinen Zweifel. Aber auch in städtebaulicher Hinsicht suchte Pfitzner aktiv zu werden. Ende Mai 1941 hielt sich Paul Schmitthenner als Sachverständiger in Prag auf und erwog, die »Verschandlung« zu entfernen, die laut Pfitzner vor allem während des letzten Jahrhunderts entstanden war, sowie das Rathaus im Geiste der mittelalterlichen Bauüberlieferung zu gestalten.²²² Schmitthenner lieferte auch tatsächlich erste Überlegungen für eine Umgestaltung des Altstadtrings samt einem historisierenden, an die nordalpine Renaissance angelehnten Entwurf für den Ergänzungsbau des Rathauses [Abb. 54].²²³ Sein Schüler Denis Boniver,²²⁴ der zusammen mit Diez Brandi, einem weiteren deutschen Architekten, 1941 an die TH in Prag berufen wurde,²²⁵ charakterisierte in einem offiziellen Bericht das Projekt für das Prager Rathausgebäude überwiegend als eine städtebaulich gelungene Maßnahme, deren Maßstab den Anspruch auf Repräsentation keineswegs sprengte.²²⁶ Dabei gab es durchaus alternative Vorschläge, die in der Kompetenz der Prager Planungskommission von tschechischen Mitarbeitern ausgearbeitet worden waren, so etwa die Entwürfe von Antonín Minář oder Emanuel Hruška [Abb. 55].²²⁷ Weitere Architekten beteiligten sich an der Umgestaltung des Altstadtrings mit dem Rathaus, darunter František Šrámek.²²⁸ Erich Langhammers Entwurf, der

216 Gestützt auf: Erlaß des Führers und Reichskanzlers über das Protektorat Böhmen und Mähren vom 16.3.1939 (RGBl. I 1939, S. 485).

217 Brandes 2012a, S. 29–37.

218 Mišková/Šustek Hg. 2000, S. 76, hier auch zum Verhältnis der Besatzungsmacht zu den tschechischen Vertretern der Stadt.

219 Brandes 1999, S. 37; Ledvinka 2010.

220 Mišková/Šustek Hg. 2000, S. 283–288, Dok.-Nr. 7, Schreiben an den Regierungsrat Gies vom 31.10.1939, Zit. S. 287; vgl. ebd., S. 487–489, Dok.-Nr. 47, Schreiben an den Staatssekretär K. H. Frank vom 12.12.1941.

221 Mišková/Šustek Hg. 2000, S. 369–370, Dok.-Nr. 28; ebd., S. 503–506, Dok.-Nr. 56–57; Šustek Hg. 2001, S. 223–235, Dok.-Nr. 12, Tätigkeitsbericht des Primator-Stellvertreters Prof. Dr. Josef Pfitzner für die Zeit vom 1.12. bis 31.1.1942, hier S. 233–234, Ziff. 15.

222 Šustek Hg. 2001, S. 104–125, Dok. Nr. 8, Tätigkeitsbericht des Primator-Stellvertreters Prof. Dr. Josef Pfitzner für die Zeit vom 1.4. bis 31.5.1941, hier S. 107–109, Ziff. 1–5.

223 Ein Plansatz befindet sich ebenfalls in: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 44.002.

224 Offenberg 1974, S. 95.

225 Freigang Hg. 2002.

226 Boniver 1944. Vorgesehen waren Abbrüche von ca. 2/3 der bestehenden Bausubstanz, überwiegend die Anbauten des 19. Jahrhunderts; stattdessen sollte ein neuer Marienplatz geschaffen werden. Das Projekt wurde jedoch nicht verwirklicht, sodass der Nordflügel zwar zunächst unangestastet blieb, jedoch in den letzten Mai-Kriegstagen durch die Wehrmacht zerstört wurde (vgl. Frank 2003, bes. S. 115 sowie S. 167, Kat.-Nr. 117). Mit der Planung für den Umbau befasste man sich bereits seit mehreren Jahren (vgl. Soutěžné návrhy 1903; Kideová 1937).

227 IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 21.023. Hruška reagierte mit seinem alternativen Konzept auf die Anforderungen der Besatzer, wie Pfitzner berichtet (Šustek Hg. 2001, S. 13–25, Dok.-Nr. 1, Bericht über die Tätigkeit vom 1.1. bis 20.2.1940, S. 18, Ziff. 1).

228 IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 84.846–84.848.

neoklassizistische Züge trug, kann dabei programmatisch als Gegenentwurf zu Schmitthenners historisierendem Vorschlag verstanden werden [Abb. 56].²²⁹

Es folgten weitere Aktivitäten auf dem Gebiet des Städtebaus und des identitätsstiftenden Bauens. So betrachtete Pfitzner vor allem den Auf- und Ausbau von Häusern der Hitlerjugend als programmatisches Instrument der nunmehr herrschenden nationalsozialistischen Funktionäre. Bereits zu Beginn seines ersten amtlichen Tätigkeitsberichts, adressiert an den Staatssekretär beim Reichsprotector, Karl Hermann Frank, äußerte er sich zu diesem Thema und schlug vor, das zu errichtende HJ-Heim mit der Deutschen Herberge auf der Schützeninsel »organisch« zusammenzulegen. Für die genannte Herberge hatte der Protektoratsmagistrat, das heißt das Oberbürgermeisteramt, immerhin 3,5 Millionen Kč eingeplant. Darüber hinaus war es Aufgabe der Organisation der Hitlerjugend, den Ausbau der entsprechenden Heime in jedem Stadtviertel zu initiieren.²³⁰ Außerdem sollten die Prager HJ-Heime dauerhaft dazu dienen, etwa 350 Kinder der Organisation Kinderlandverschickung aufzunehmen.²³¹

Die Erziehungs- und Ausbildungsanstalten Adolf Hitlers bildeten einen der zentralen Bezugspunkte in der nationalsozialistischen Politik. Auf dem Parteitag im Jahr 1935 äußerte Hitler deutlich, was er sich unter einer starken Jugend vorstellte und wie diese künftig geformt sein sollte: »[D]er deutsche Junge der Zukunft [muss] schlank und rank sein, flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl.«²³² Er gehe davon aus, bei der Erziehung der deutschen Hitlerjugend von allen Ämtern umfassend unterstützt zu werden.²³³ Seine Äußerung hatte vermutlich einen rein demagogischen Hintergrund, doch bereits am 1. Dezember 1936 wurde ein entsprechendes Gesetz erlassen, dessen Präambel ausdrücklich betont, die Jugendlichen seien »die Zukunft des Deutschen Volkes« und müssten daher auch entsprechend erzogen werden.²³⁴ In diesem Rahmen entstanden sowohl die Organisation der Hitlerjugend (HJ) und des Deutschen Jungvolks (DJ) als auch der Bund Deutscher Mädel (BDM) und der Jungmädelsbund (JM). Sie hatten die Funktion, die Zukunftsvisionen der Nationalsozialisten zu propagieren, die nachwachsende Generation ideologisch zu indoktrinieren und die NS-Vorstellungen nach außen hin zu demonstrieren. Dies galt auch für das Protektorat Böhmen und Mähren, das einer »Eindeutschung der Bevölkerung« unterzogen werden sollte, wie der stellvertretende Reichsprotector Reinhard Heydrich in seiner hier bereits herangezogenen Ansprache in Prag vom 4. Januar 1942 bekanntgab.²³⁵ An erster Stelle stand eine an der Autorität orientierte Bildung, die in programmatischer Form die nationalsozialistische Ideologie vermitteln sollte und einem komplexen System folgte, das sowohl pädagogische und meinungsbildende als auch politische Aspekte aufwies. Nach außen hin sollte sie durch eine entsprechende Architektur repräsentiert werden, vor allem im Hinblick auf ihren nationalsozialistisch konnotierten Inhalt.²³⁶

Hierzu äußerte sich Reichsjugendführer Baldur von Schirach in programmatischer Absicht: »Die Heime und Herbergen der Hitlerjugend« sollten das neue Gewand der HJ bilden und die veralteten Einrichtungen ersetzen, deren Ausstattung zudem nicht mehr den Anforderungen entspreche: »Weder Villa noch Bauernhaus, keine »Blut-und-Bodenmöbel«, keine Bauerntruhen und Kaukasisch-Nussbaum-Manie« sollte der neue Stil den Äußerungen der zuständigen Behörde zufolge umfassen, sondern vielmehr Bauwerke, die Verbundenheit mit dem Vaterland ausdrückten und ein Heimatgefühl vermittelten. Daraufhin wurden für jedermann lesbare Architekturprogramme entworfen, die genau dies umzusetzen hatten.²³⁷ Die Architektur besaß so eindeutig die Funktion, die nationalsozialistische Ideologie zu legitimieren und zu festigen. Hitler entwickelte eine regelrechte Weltordnung und ergriff – gerade auch in der Architektur und mit Hilfe der Architektenschaft – umfassende Maßnahmen, um sie propagandistisch darzulegen.²³⁸ Gerdy Troost, die Witwe des bereits 1934 verstorbenen Paul Ludwig

²²⁹ IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 44.004, 44.005.

²³⁰ Vojtěch Hg. 2001, S. 13–25, Dok.-Nr. 1, Ziff. 1, Tätigkeitsbericht des Primator-Stellvertreters Prof. Dr. Josef Pfitzner für die Zeit vom 1.1. bis 20.2.1940. Das Thema der HJ-Häuser wurde praktisch in allen folgenden Tätigkeitsberichten besprochen.

²³¹ Für dieses Programm war Baldur von Schirach verantwortlich, ebenso wie für die Übersiedlung von Kindern insbesondere aus den nördlichen Gebieten Deutschlands, in denen akute Bombardierungsgefahr herrschte (Šustrová 2012, S. 96–100).

²³² Adolf Hitler am 14.9.1935, in: Parteitag 1935, S. 182–185, Zit. S. 183; Originalaufnahme siehe <http://archive.org/details/1937-Gebt-mir-4-Jahre-Zeit>, Zugriff 24.1.2015.

²³³ Adolf Hitler, in: Hartmann Hg. 1937, Vorsatz.

²³⁴ RGBl. I 1936, S. 993. Gemäß § 3 wurde der Reichsjugendführer mit der Aufgabe der Erziehung der gesamten deutschen Jugend beauftragt. Der Reichsjugendführer vertrat die Position des höchsten Reichsamts mit Sitz in Berlin und war unmittelbar dem Führer und dem Reichskanzler untergeordnet. Dieses Amt übte Baldur von Schirach aus.

²³⁵ Fremund/Král Hg. 1960, S. 145–148, Dok.-Nr. 22, 4.2.1942, Prag. Siehe Kap. I.4.

²³⁶ Aus der Fülle an Beiträgen seien die folgenden genannt, die teilweise programmatische Aussagen treffen: Ciupke/Jelich Hg. 2006, S. 15–100; Arntz 2006, S. 64–78; Wortmann 1982; Hoffmann 2008. Hoffmann erklärt die Geschichte der Schüler von Adolf-Hitler-Schulen zur Geschichte von Opfern und dokumentiert somit einen allgemeinen Trend der jüngeren publizistischen Literatur.

²³⁷ Von Schirach 1940, Zitat S. 175. Vgl. zahlreiche propagandistische Schriftstücke von Schirach und seiner Mitarbeiter; in Auswahl: von Schirach 1934; Abt 1938b, mit der hier abgebildeten Aufnahme; Beier-Lindhardt 1936; Stellrecht 1939. Die beiden zuletzt angeführten Titel sind mit einem Vorwort von Baldur von Schirach versehen.

²³⁸ Hitler 1939, S. 732 (1. Aufl. 1925); vgl. Hartmann Hg. 2016, Register.

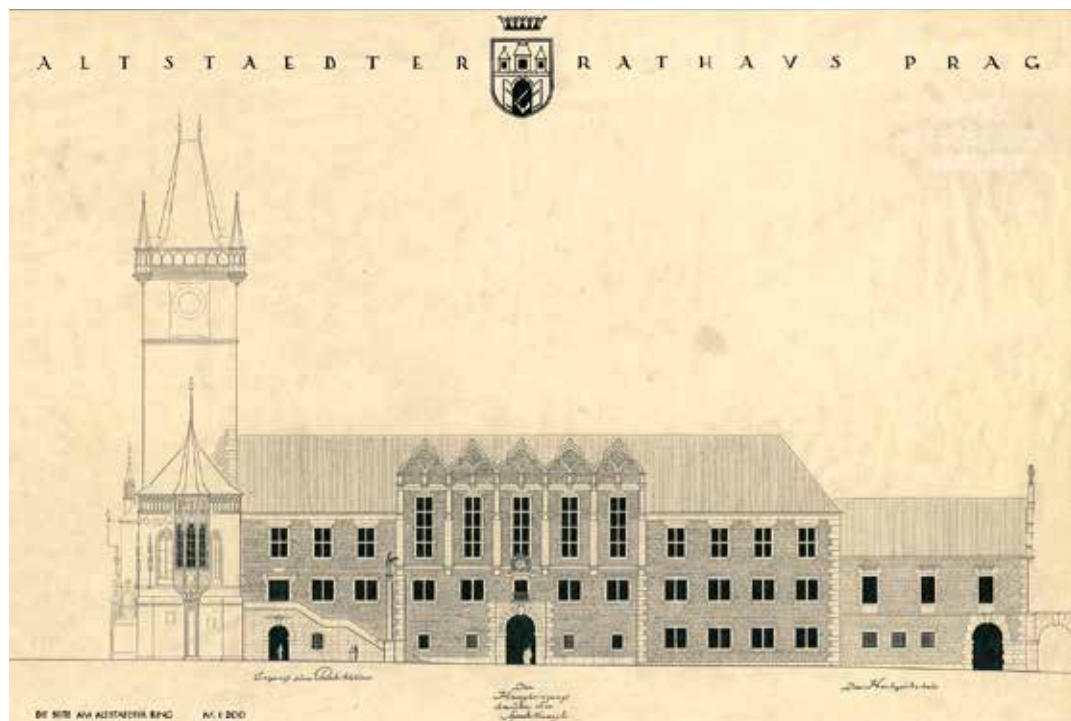


Abb. 54

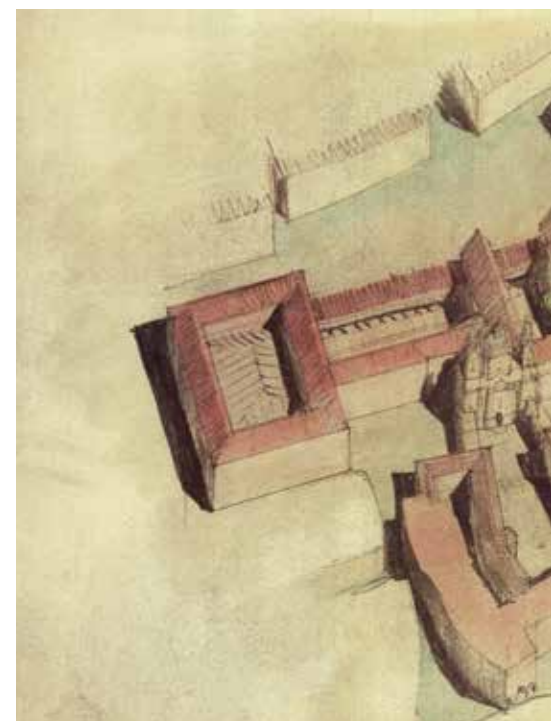


Abb. 55

- Abb. 54** Prag. Umbau des Rathauses
Prag 1942. Paul Schmitthner.
Ausschnitt.
Repro: AM TU München, Nachlass
Schmitthner Paul, Sign. schmitth-95-2.
- Abb. 55** Prag. Altstadttring. Umgestaltung
des Rathauses mit Umgriff.
Emanuel Hruška.
Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 21.023
(FMU000275).
- Abb. 56** Prag. Altstadttring. Umgestaltung
des Rathauses. Gestaltung der
Rathausfassade mit Umgriff.
Erich Langhammer.
Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 44.005
(FMU000218).

239 Da laut Troosts als Propaganda zu verstehender Aussage Adolf Hitler selbst die Baupläne für die kleinsten Dörfer noch persönlich kontrollierte, sollten diese Bauten als »Führerbauten« betrachtet werden und Zeugnis vom deutschen Geist ablegen. Insofern wurden sie als der Monumentalarchitektur gleichwertig angesehen. Die ideologische Begründung dafür lautete, die entsprechenden Bauten zu präsentieren bedeute, den neuen nationalsozialistischen Staat entsprechend zu demonstrieren (Troost Hg. 1938/1943 I, S. 59–60 [zugänglich als Digitalisat]; vgl. Troost Hg. 1938/1943 II).

240 Hartmann 1937b.

241 Hartmann Hg. 1938.

242 Prinz 1993, S. 155. Regina Prinz nahm für die bayerischen Gebiete eine umfassende Untersuchung vor und schlussfolgerte, dass Architekten in der damaligen Zeit nur begrenzte Gestaltungsmöglichkeiten hatten, doch ihrer Argumentation kann nur teilweise zugestimmt werden.

243 Z. B. in: Hartmann 1937a, Zit. S. 12.

Troost, des »ersten« Architekten Hitlers, propagierte die architektonischen Ideale ihres Ehemanns während der gesamten Herrschaft der Nationalsozialisten mit großem Nachdruck. Sie interpretierte die Bauten, die für die Hitlerjugend errichtet wurden, als Fortsetzung der bisherigen lokalen Bautraditionen und damit nicht zuletzt auch als Teil der deutschen Kulturlandschaft.²³⁹

Zwischen der stringenten Linie, die die Partei im Sinn hatte, und ihrer tatsächlichen Umsetzung bestanden allerdings gravierende Unterschiede. Hier ist ein Widerspruch in der nationalsozialistischen Baupolitik erkennbar, dem eine grundlegende Bedeutung zukommt. So griff etwa Heinrich Hartmann, ein hoher Funktionär der HJ, von Schirachs polemische Äußerungen – »weder Bauklötze noch Burgen« – auf und sprach sich sowohl gegen die Moderne als auch gegen den Eklektizismus der Ordensburgen aus.²⁴⁰ Er untersagte zum einen typisierte Heime, wobei er sich eines propagandistischen Tons bediente, verlangte aber zum anderen, die Bauten für die Hitlerjugend müssten einen strukturierten Grundriss aufweisen. Doch ebenso wie von Schirach war auch Hartmann, wollte er seine Kompetenzen nicht überschreiten, nicht in der Position entsprechende normative Richtlinien für die Bauten vorzugeben. Insofern ist es bezeichnend, dass er keine spezifische Architektur der HJ-Herbergen entwickelte, sondern sich fast ausschließlich mit deren innerer Ausstattung befasste.²⁴¹

Stattdessen war es Hanns Dustmann, der die propagandistischen Anforderungen an die Herbergen für die Hitlerjugend konkret ausformulierte. Dustmann war seit 1937 Chefarchitekt der HJ im Kulturred der Reichsjugendführung (RJF) der NSDAP – Referat Ausbau des HJ-Heimes.²⁴² Dustmanns Musterheim wurde mehrere Male veröffentlicht und 1937 in der Ausstellung *Gebt mir vier Jahre Zeit* präsentiert, die im Zusammenhang mit dem von Hitler aufgestellten Vierjahresplan in Berlin stattfand, also genau in dem Jahr, das von Schirach zum Jahr der Hitlerjugend erklärt hatte.²⁴³ Das neue Heim der deutschen Jugend sollte charakteristisch für die deutsche Landschaft werden, und zwar sowohl in Städten als auch in Dörfern, zugleich aber auch einen Bezug zur lokalen Tradition herstellen.

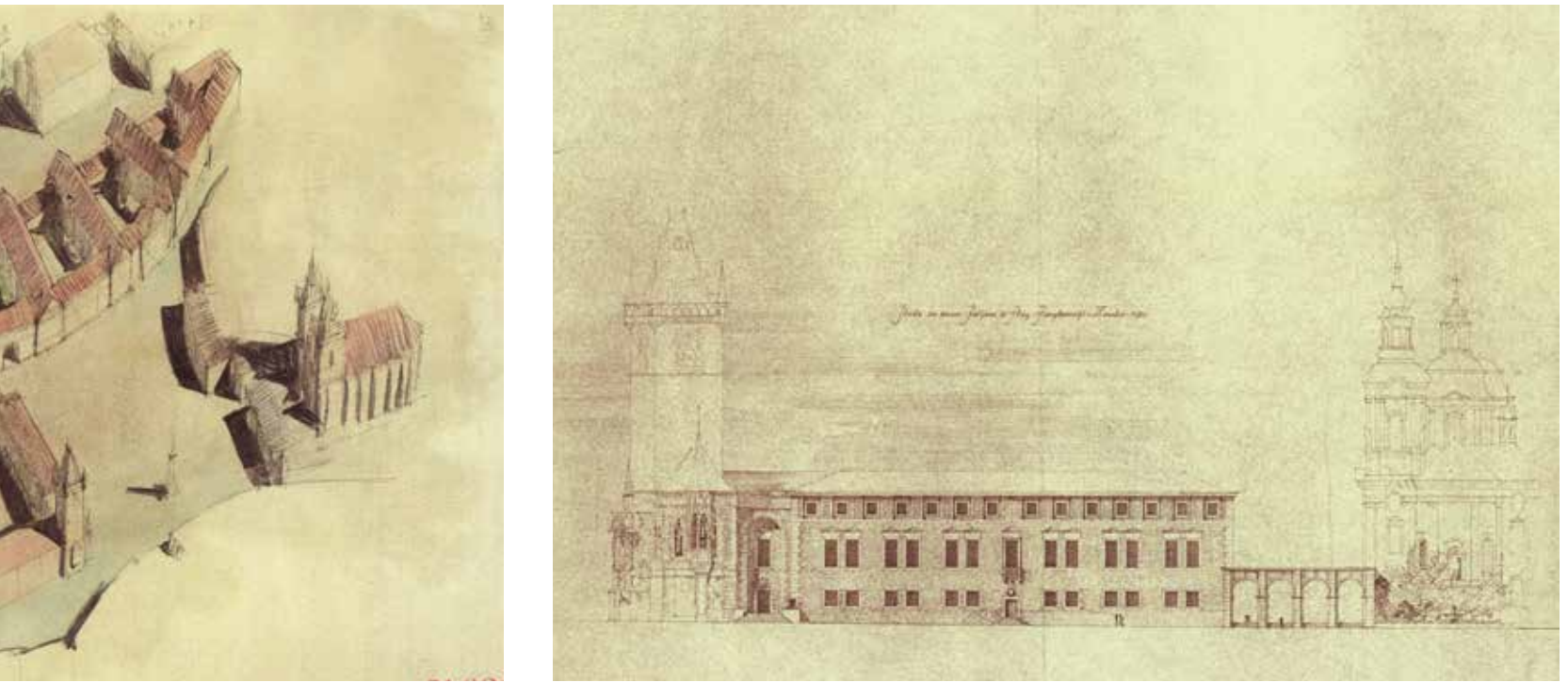


Abb. 56

Dustmann sah vor, dass die Gebäude erdgeschossig gestaltet sein und eine einfache Geometrie mit Säulenhallen und Laubengängen sowie geschlossenen Oberflächen und ruhigen Dachformen haben sollten. In diesem Rahmen waren weder Kopien historischer Bauweisen noch moderne Architektur gestattet, ganz im Sinne von Schirachs, dennoch wurden aber traditionelle, vernakuläre Bauweisen und Konstruktions-Motive übernommen.²⁴⁴ Das Berliner Musterheim, das nach der Ausstellung als HJ-Heim in den Berliner Volkspark Rehberge an den Plötzensee (Wedding) transloziert wurde, ist ein anschauliches Beispiel für eine entsprechende architektonische, propagandistisch geprägte Gesinnung. Eine weitere Vorgabe bestand darin, dass die Gebäude die Kriterien der urbanen Architektur erfüllen mussten, die durch eine anspruchsvolle Gestaltung gekennzeichnet war.²⁴⁵ Daher entwarf Dustmann für die mitteldeutschen Städte und ihre Agglomerationen einen speziellen Bautypus, der der Tradition der neohistorisierenden klassisierenden Stilausprägungen folgte und als Gestaltungsmittel die stilisierten Repräsentationselemente nutzte: einen Walmdachbau, der durch markante Achsen, einen prägenden Säulengang und die Aufteilung in einzelne, unterschiedliche Funktionsteile charakterisiert war.²⁴⁶ Die Zeitschrift *Die Kunst im Deutschen Reich*, die damals hohes Ansehen genoss und vom GBI-Büro redigiert wurde, brachte den Entwurf eines solchen musterhaften städtischen Heims der Hitlerjugend am Friedrichshain in Berlin auf ihrer Titelseite [Abb. 57a–b].²⁴⁷ In welchem Ausmaß der Städtebau in die Gestalt der Reichshauptstadt eingriff, verdeutlicht nicht nur der Umstand, dass Dustmanns Entwürfe mehrfach veröffentlicht wurden, sondern überdies die interne Korrespondenz zwischen von Schirach und Speer.²⁴⁸ Speer war für alle relevanten Bauten, die einen Umfang von 50.000 Kubikmetern überschritten, entweder unmittelbar verantwortlich, oder die Pläne für solche Gebäude mussten ihm zur Genehmigung vorgelegt werden.²⁴⁹ Weiterhin stellte Dustmann in der Münchner Architekturausstellung, die in dem neu errichteten Haus der Kunst stattfand, ein Modell für ein HJ-Heim vor, zu dem auch ein Festsaal gehörte.²⁵⁰

²⁴⁴ Dustmann 1937; hier wurden auch weitere HJ-Musterheime veröffentlicht.

²⁴⁵ Dustmann 1939; Dustmann 1940, Zit. S. 6–7.

²⁴⁶ Veröffentlicht in: von Schirach 1940, S. 184–185.

²⁴⁷ KdR/B, Die Baukunst, 4, 11/1940 (November), einzelne Ansichten S. 174–177; als Skizze in: Dustmann 1940, S. 10.

²⁴⁸ RGBI. I 1937, S. 103, Erlaß über den Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Berlin, 30.1.1937. Mit einem Schreiben vom 16.2.1938 an den Oberbürgermeister der Stadt Berlin spezifizierte der Generalbauinspektor die GBI-Kompetenzen (Schäche 1991, S. 583, Dok.-Nr. 14).

²⁴⁹ BArch R 4606/2271, Schriftstück Friedrichshain, Schreiben von Schirachs an Speer vom 27.6.1939, betr. die Standortbestimmung des Heimes der Hitler-Jugend in der Parkanlage Friedrichshain. Die Akte enthält die Unterlagen zur Budgetierung in Höhe von 1.035.638,80 RM, ferner Lagepläne im Maßstab 1 : 4.000 und Fotografien des Modells (Schreiben von Hanns Dustmann vom 7.4.1939, HJ.-Friedrichshain, S. 1, Anlage; Schreiben von Hanns Dustmann vom 9.6.1939, HJ.-Friedrichshain, S. 1–2, mit Anlage) sowie die Korrespondenz zum Anhörungsverfahren (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Gauleitung Berlin, Görlitzer, 22.5.1939). Wie vermerkt (BArch R 4606/4420, HJ-Heim Friedrichshain), wurde die Bauakte größtenteils am 22.11.1943 vernichtet.

²⁵⁰ Veröffentlicht in: Dustmann 1939, Tab. 1. Die Kataloge zu den Großen Kunstausstellungen sind digitalisiert (<http://spkkunstabibliothek-cdm.gbv.de/cdm4/browse.php?CISOROOT=%2Fgdk>, Zugriff 24.1.2015).

Sowohl für die vernakuläre als auch für die urbane Umgebung setzten sich jeweils charakteristische Bautypen durch. Dabei ist die zeitgenössische Diskussion von Belang. In seiner Einleitung kritisierte von Schirach mutig das architektonische Konzept der führenden Architekten Paul Troost und Albert Speer und äußerte konkret, die Monumentalität dieser Konzepte wirke nicht immer dem Kontext angemessen: Echte Monumentalität zeige sich nicht darin, wie viele Steine verwendet würden, sondern in der Gesinnung des Architekten (sic!). Die Aquarelle von Alfred Thon, welche die »gelungenen« Bauten darstellen, wie diejenigen von Friedrich Gottlieb Winter in Werdau, dem zweiten Architekten der Hitlerjugend, der Dustmann direkt untergeordnet war, stellten seine Überzeugung anschaulich dar.²⁵¹ Erhard Brüninghaus präsentierte zudem 1941 in der Stuttgarter Publikationsreihe *Architektur-Wettbewerbe* eine Gruppe von HJ-Gebäuden, die bereits umgesetzt worden waren.²⁵² Die Intention, die er damit verfolgte, bestand ohne Zweifel darin, den Auftragsstypus des Jugendheims aufzuzeigen, der formal bereits kodifiziert worden war, und ihn dabei zugleich vom Typus einer HJ-Großherberge zu differenzieren, der ebenfalls in einer kompletten Ausgabe dieser Reihe thematisiert wurde.²⁵³

Offensichtlich hatte sich der Typus eines Heims der Hitlerjugend, dessen Dispositionen präzise nach Quadratmetern kalkuliert worden waren und unter anderem Nutzungs- und Festräume vorsahen, zu diesem Zeitpunkt bereits erfolgreich konstituiert. Die Heime waren für die Hitlerjugend nach Auffassung der RJF noch immer eine der wichtigsten Aufgaben, denen sich das Bauwesen im Nationalismus widmen musste, und zwar gleichermaßen auf der strukturellen wie der formalen Ebene.²⁵⁴ Stand dabei auch die Stilistik für die annektierten oder okkupierten Territorien bereits fest?

Die RJF wurde durch Friedrich Gottlieb Winter (*1910), den Architekten der Hitlerjugend, vertreten.²⁵⁵ In seiner Autobiografie aus dem Jahr 1988 bezeichnete Winter seinen Aufstieg in der Zeit des Nationalsozialismus apologetisch als Randerscheinung und berichtete weiter, er sei lediglich aufgrund der Veröffentlichung eines Einfamilienhauses von 1936 von der RJF, Abteilung Bildende Künste, angesprochen und mit der Kontrollfunktion und künstlerischen Leitung der Jugendheime beauftragt worden.²⁵⁶ Winter, der Dustmann direkt unterstand, legte intern die Form der HJ-Heime fest, die flächenhaft gestaltet werden sollten. Obwohl seine Bauten Vorbilder für den neohistorisierenden Stil waren und zugleich die herrschende nationalsozialistische Ideologie ausdrückten, orientierte sich Winter dennoch eindeutig und wohl vorschriftsgemäß an dem stilistischen Formenapparat seines Vorgesetzten Hanns Dustmann, der als programmatisch einzustufen ist. Das Maß der übernommenen Elemente impliziert dabei nicht nur in den Dispositionen, sondern auch im Detail eine Art normative Herangehensweise. Ob Winter als Epigone oder eher als linientreu einzuschätzen ist, ist für die Diskussion nicht relevant. Auf jeden Fall wird deutlich, dass die Amtswege kurz waren.²⁵⁷ Zudem veröffentlichte er entsprechende Entwürfe und Realisationen, die aufgrund seiner bedeutungsvollen Position als Richtlinien betrachtet worden sein dürften. Auch die innere Ausstattung war darin offenbar bis ins kleinste Detail vorgegeben.²⁵⁸ Am 3. Mai 1937 erfolgte Winters Angaben zufolge die Grundsteinlegung für insgesamt 500 Heime der Hitlerjugend. Zudem befanden sich damals noch 4.000 Bauten im Planungsstadium; hierzu zählten auch die Ausbildungszentren, so etwa die Adolf-Hitler-Schulen oder die Jugendherbergen.²⁵⁹ Im März 1938 verkündete die RJF, mittlerweile befänden sich 1.400 Projekte im Stadium der Realisierung.²⁶⁰ Neben seinen weiteren Aufgabenbereichen hatte Winter auch eine repräsentativ-beratende Funktion inne. So berichtete er, sich damals mehrere Tage pro Woche auf Geschäfts- und Dienstreisen befunden und dabei an zahlreichen Sitzungen mit den Gauleitern, Bezirksfunktionären und

251 Heime der Hitler-Jugend 1940, hier Paraphrase des Vorworts von Baldur von Schirach.

252 Brüninghaus 1941; Abt 1938a; Abt 1939a; Abt 1939b.

253 Holstein 1941.

254 Brüninghaus 1941, S. 179–240, Winter Friedrich Gottlieb: Einleitung der Reichsjugendführung, hier S. 179.

255 AM TU München, Nachlass Winter Fritz Gottlieb, Sign. wint_f-1-1, Lebenslauf von F. G. Winter, 1.2.1987; vgl. ebd., Sign. wint_f-1-1, wint_f-10-1, wint_f-11-1, wint_f-12-1, wint_f-13-1, wint_f-21-1, wint_f-23-1, wint_f-27-1.

256 Einfamilienhäuser bei Berlin. Architekt F. G. Winter, Berlin, in: Der Baumeister. Monatshefte für Baukultur und Baupraxis 34, 11/1936, S. 375; AM TU München, Nachlass Winter Fritz Gottlieb, Sign. wint_f-1-1, F. G. Winter: HJ-Heime, Konzept, Juni 1979, S. 1–13; Winter 1988, S. 47; Durth 1992, S. 313–345.

257 Die bekannte Stil-Diskussion in der Forschung muss an dieser Stelle nicht repetiert werden, zusammengefasst ist sie z. B. in: Rosenberg 2013.

258 In Auswahl: Winter 1939; Winter 1937; Winter 1941.

259 Zu den Jugendherbergen in Deutschland eingehend: LeBel 2017.

260 Seiner Aussage zufolge musste Winter allerdings zahlreiche Pläne neu zeichnen, weil die Qualität der Entwürfe teilweise höchst unterschiedlich ausfiel (AM TU München, Nachlass Winter Fritz Gottlieb, Sign. wint_f-1-1, F. G. Winter, HJ-Heime, Konzept, Juni 1979, S. 1–13, hier Paraphrase S. 12; offizielle Zahlen werden angeführt in: Hartmann 1941).

anderen Zuständigen teilgenommen zu haben. Zu diesem Zweck besuchte er Paris, Rom und Oslo – und nicht zuletzt auch Prag. Auch in dieser Hinsicht dürften seine Vorstellungen und Vorgaben für die besetzten Territorien relevant gewesen sein. Das Ideal des ›arischen Menschen‹ mit gesundem und hartem Körper, aus Sonne und Wind geboren, ›rank und schlank‹, wurde auch im Protektorat Böhmen und Mähren verbreitet. In der propagandistischen Zeitschrift *Böhmen und Mähren*, die sich an Protektoratsdeutsche wandte, forderte darüber hinaus Hartmann, die Äußerungen Hitlers aufgreifend, exakt eine solche Jugend.²⁶¹ Die Territorien des Protektorats waren als Handlungsrahmen für die RJF-Projekte freigegeben. Funktionäre der Reichsjugendorganisation, so etwa Hartmann oder Winter, wurden auch in den annektierten und okkupierten Territorien in mehrfacher Hinsicht zu Schlüsselpersonlichkeiten: als Propagatoren, Planer und Architekten.²⁶² In Fragen der Dimension, der einzelnen Bestandteile und der architektonischen Gestalt der Heime war jedoch keine einheitliche Linie zu erkennen; vielmehr war vorgesehen, dass den Häusern zwar grundsätzlich das gleiche Konzept zugrunde lag, sie sich dabei jedoch an die örtlichen Vorbedingungen anpassen sollten. Von Relevanz für die Architekturgeschichte ist die Frage der formalen

Abb. 57a-b Hauptarchitekt und Ideengeber der HJ-Bauten Hanns Dustmann. Propagandistische Aufnahmen. Repro: KdR/B, Die Baukunst 4, 11/1940 (November), Titelbild.

Gebt mir vier Jahre Zeit, 1937: Musterheim der Hitlerjugend in Mützenich in der Eifel. Hanns Dustmann. Repro: Dustmann 1937, S. 618.

²⁶¹ Hartmann 1941, S. 297–298.

²⁶² Vgl. die Erklärung von Adolf Hitler über die Zerschlagung der »Rest-Tschechei« am 15.3.1939, veröffentlicht z. B. in: *Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren* 1, 1/1940 (April), S. 2–3.

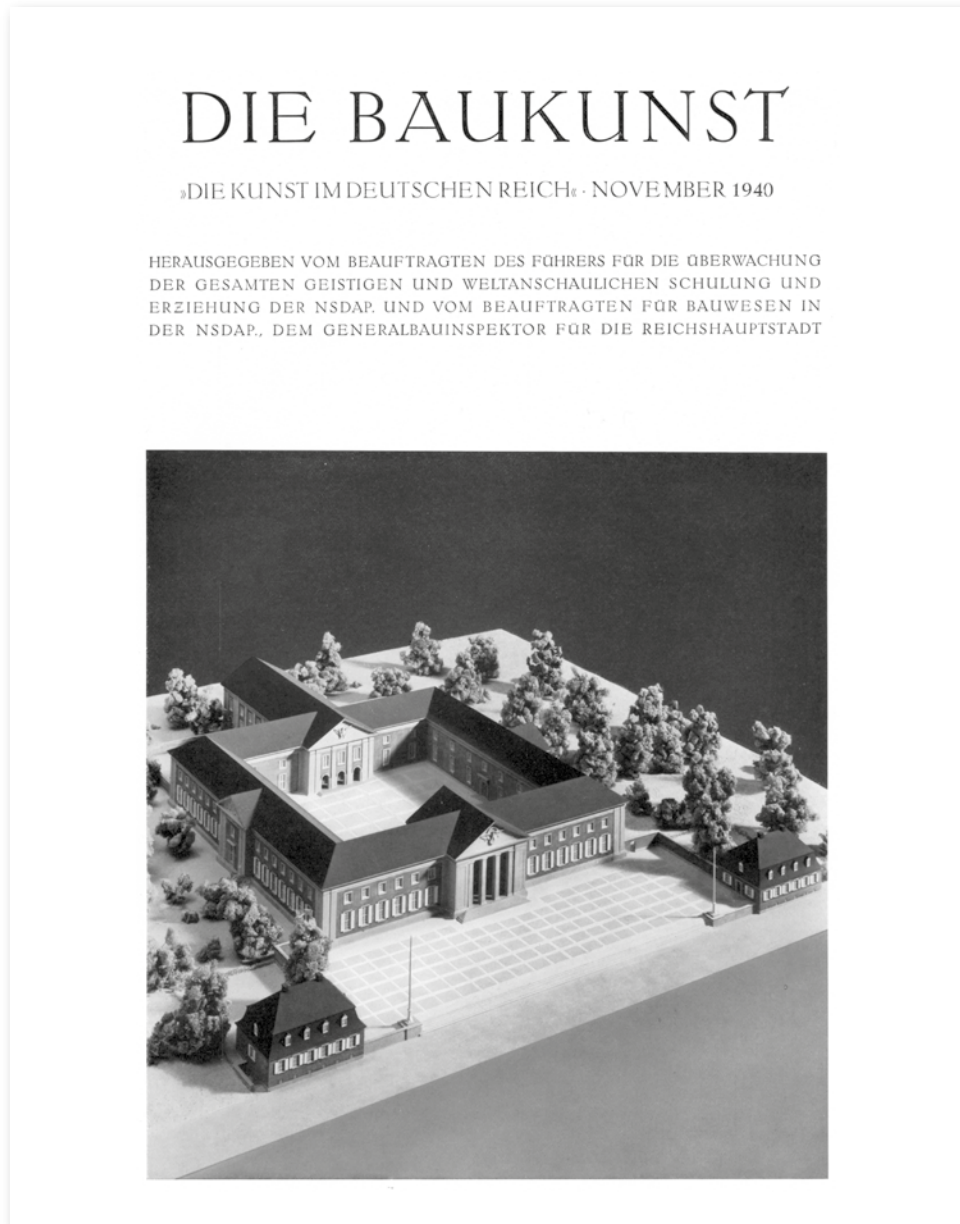


Abb. 57a



Abb. 57b



Abb. 58a

Attribute der Reichsarchitektur und ihrer möglichen Übertragung in das besetzte Territorium der ehemaligen Tschechoslowakischen Republik. Zugleich wird hiermit ein wesentlicher Aspekt der nationalsozialistischen Verwaltung erfasst: Der Konkurrenzkampf begann, und Wettbewerbe wurden ausgeschrieben, beispielsweise jener für ein Heim der Hitlerjugend und eine Stadtherberge auf der Prager Schützeninsel, die an der Moldau eine städtebaulich tragende Lage einnimmt.

Wie in anderen Fällen auch konnten an dem Wettbewerb für die Schützeninsel nur deutsche Architekten teilnehmen. Die Jury bestand aus den Vertretern der Stadt, Josef Pfitzner, den Mitgliedern der Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung mit dem reichsdeutschen Landesplaner Reinhold Niemeyer an der Spitze, ferner zwei Mitgliedern der RJF, Sigfried Zoglmann und Friedrich Gottlieb Winter, sowie dem Beauftragten für den Aufbau von Heimen im Protektorat, Herbert Kuhnke.²⁶³ Gewinner des Wettbewerbs für das HJ-Heim und die Stadtherberge, an dem insgesamt 25 Büros teilnahmen, wurde Diez Brandi, der bereits 1940 zum Professor an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag ernannt worden war und eine der städtebaulich wie politisch prägendsten identitätsstiftenden Baumaßnahmen der nationalsozialistischen Regierung für Prag entworfen hatte: die ›Neue Burg‹ [Abb. 13]. Eine Ausstellung in der Rosengasse dokumentierte das Ereignis.²⁶⁴ Außerdem berichteten die Reichsperiodika darüber, und auch Winter ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, den Wettbewerb zu kommentieren. Er begrüßte in seiner Besprechung den Umstand, dass Brandi mit seinem Entwurf auf die spezifische urbane Situation Prags reagiert habe [Abb. 58a].²⁶⁵

Diez Brandi hatte seine Ausbildung bei den führenden Persönlichkeiten der sogenannten Stuttgarter Schule genossen:²⁶⁶ Paul Schmitthenner und Paul Bonatz,²⁶⁷ die beide bei der Prager Umgestaltung aktiv mitwirkten. Dies kam auch in den traditionell gehaltenen Details des Prager HJ-Baues zum Ausdruck. Der langgestreckte, fünfflügelige Bau, der den gesamten nördlichen Teil der Schützeninsel einnahm, verfügte in Richtung der Smetana-Brücke über eine großzügig dimensionierte Halle mit neoklassizistischen Elementen. Thematisiert wurde ein Säulengang, gleichzeitig fanden sich, vor allem im Kleinen, also den handwerklichen Details, die Leitmotive des heimatgebundenen Bauens. Das Areal, in dem Heim und Herberge zusammengefügt wurden, war um zwei Innenhöfe herum organisiert, von denen der erste, repräsentativ konzipierte Hof – ebenfalls dem allgemein im Reich gültigen Schema entsprechend – durch Plastiken aufgewertet wurde.²⁶⁸ Der durch einen auffälligen Turm akzentuierte Bau vereinigte in sich funktionelle und repräsentative Elemente der nationalsozialistisch ideologisierten Architektur, obgleich die Orientierung an den oben definierten Musterheimen auch hier nicht mehr programmatisch angewandt wurde.

263 NA Praha, Hitlerova mládež (Hitlerjugend), Kt. 37, Domovy mládeže 1941–1944, Raumprogramm für die Jugendherberge auf der Schützeninsel in Prag; ebd., An den Arbeitsausschuss für Hitler-Jugend, Beschaffung, Dienststelle Protektorat Böhmen und Mähren, 12.9.1940; ebd., Wettbewerb. HJ.-Heim der Stadt Prag auf der Schützeninsel in Prag. Protokoll über die Sitzung des Preisgerichts, 15.10.1940. Kuhnke war auch im Fall des Baus von Iglau involviert (siehe Kap. Kontextualisierend).

264 Grundinformationen zur Ausstellung bieten die Materialien aus dem Nachlass von Eugen Blanck, Mitglied der Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung, die im HASTK aufbewahrt werden. Zurzeit sind diese Materialien wieder fast vollständig zugänglich (HASTK, Best. 1279, Blanck Eugen, Sign. A 26, 1940–1941, Ausstellung des Wettbewerbs für ein H.J.-Heim auf der Schützeninsel, 1940). Einige Aspekte wurden ausgewertet bei: Diefendorf 2011. Zu Brandis Tätigkeit an der DTH Prag: Freigang 2002, insb. S. 11.

265 Winter 1940; vgl. Redaktionsbericht, in: KdR/B, Die Baukunst, 4, 12/1940 (Dezember), S. 16.

266 Offenberg 1974, S. 94, berichtet, Brandi habe außerdem bei Pölzig studiert.

267 Auch zu diesem Forschungsgebiet existiert eine äußerst umfassende Literatur, die hier nicht repetiert werden muss. Zum Einstieg: Voigt/Frank Hg. 2003.

268 Entsprechend dem Rundschreiben vom 22.5.1934 über die Beteiligung bildender Künstler und Handwerker an öffentlichen Bauten (Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda: Berlin, den 22.5.1934, gez. in Vertretung Walther Funk, in: Sammlung 1940, F 1a, S. 3–4).

Alles schien nach Plan zu verlaufen, bis Niemeyer gegen diesen ersten Vorschlag der Stadt – also denjenigen Pfitzners – Einwände erhob, da er seiner Ansicht nach konzeptionell unsachgemäß aufgefasst worden war. Er empfahl, für eine endgültige Entscheidung das Ergebnis der gesamten städtebaulichen Konzeption Prags abzuwarten. Damit kündigte er de facto öffentlich den von ihm vorbereiteten Generalbebauungsplan für die Hauptstadt an, der freilich eine andere städtebauliche Lösung vorsah. Nebenbei forderte Niemeyer von Brandi ein Modell, das die Bebauung im Kontext darstellte. Erst dann, so signalisierte er, würde er der Durchführung des Bauvorhabens zustimmen.²⁶⁹ Schließlich verwarf er Pfitzners Vorschlag, die HJ-Bauten auf der Schützeninsel zu errichten.²⁷⁰

Die Konflikte zwischen Pfitzner und Niemeyer verschärften sich zunehmend. Oberlandrat Freiherr von Watter konstatierte sogar einen hässlichen Machtkampf und gegenseitige Animositäten zwischen den deutschen Instanzen der Stadt und der Planungskommission, vertreten durch Pfitzner und Niemeyer. Beiden fügte die HJ-Heim-Causa großen Schaden zu und beschleunigte letztlich auch Niemeyers Weggang. Watter sprach Niemeyer jedoch keineswegs fachliche Kompetenzen ab; dessen Stellvertreter und künftigen Nachfolger Wunderlich sah er jedenfalls nicht in der Lage, allein gleichzeitig die Planung und die Baupolitik zu überwachen. Daher verlangte er nach einem Fachmann, der imstande war, die Leitung der 16 tschechischen Bauämter, die auf das Organigramm der Tschechoslowakischen Republik zurückgingen, organisatorisch neu aufzuziehen, und zwar in Anlehnung an die Verhältnisse im Reich samt einer Baupolizei. Als Beispiele für besonders problematische Projekte nannte er dabei die Regulierungsarbeiten auf der Kampa, die Arbeiten auf dem deutschen Sportplatz bei der Kaisermühle oder jene an der Janatschekbrücke.²⁷¹ Diese konfliktbeladene Situation innerhalb der Protektorsregierung und der untergeordneten Verwaltungs- und Planungseinheiten war aus Sicht der Besatzer gewiss allein schon deshalb unzumutbar, weil sie das Renommee der Deutschen zu beschädigen drohte. Die endgültige Beschneidung von Pfitzners Kompetenzen erfolgte dann durch Heydrich, der sich ebenfalls mit der Standortbestimmung des Heims der Hitlerjugend auf der Schützeninsel befasste. Sie wurde letztendlich zur Initialzündung und zum Seismografen der Stimmung zwischen Reichs- und Sudetendeutschen. Heydrich unterstützte ohne Bedenken die Position des Planungsausschusses mit Niemeyer an der Spitze. Den Vorschlag des sudetendeutschen Ersten Bürgermeisters ignorierte er völlig und brachte dadurch seine Verachtung gegenüber Pfitzner erneut

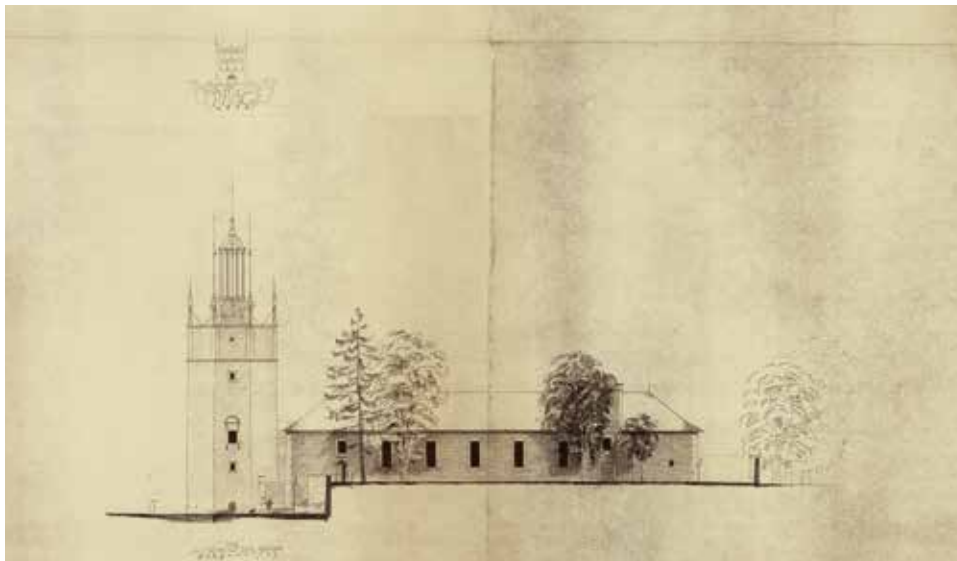


Abb. 58b

Abb. 58a Schützeninsel Prag. Das Heim und die Herberge der Hitlerjugend. Brunnenhof. Diez Brandi. Entwurf 1940. Propagandistische Darstellung. Repro: Böhmen und Mähren 1, 9/1940 (Dezember), S. 355.

Abb. 58b Prag. Kampa. Das Heim der Hitlerjugend. Diez Brandi. Blick von Kampa in Richtung Moldau. Entwurf 1942. Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 23.136 (FMU001236-03).

²⁶⁹ Niemeyer wehrte sich gegen die Vorwürfe Pfitzners, indem er ihn mit dem Vorwurf politisch unter Druck setzte, er sei dafür verantwortlich, dass Brandi das geforderte Modell nicht geliefert habe. Zudem erklärte er Brandis Vorschläge zu einem ernst zu nehmenden Fachproblem, denn er habe Schwierigkeiten damit, die Proportionen im bestehenden Stadtraum zu bewältigen. Die städtebauliche Eingliederung der HJ-Bauten müsse in breiteren Zusammenhängen diskutiert werden, und zwar insbesondere mit Bezug auf die gesamte Bebauung des Moldaufufers auf der Kleinseite (NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1312, Sign. 109-4/1066, Kt. 59, Stellungnahme Niemeyers an den Oberlandrat Freiherr von Watter, 5.3.1941, betr. Regulierung Kampa, bez. Schreiben vom 27.2.1941, S. 1–15, Zit. S. 13).

²⁷⁰ NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1312, Sign. 109-4/1066, Kt. 59, Regulierung Kampa, Schreiben Niemeyers an den Staatssekretär vom 5.3.1941; Abschrift des Berichts von Niemeyer an den Oberlandrat von Watter vom 5.3.1941, S. 1–15, Zitat S. 12, 14. Zur Aussage des Primator-Stellvertreters Prof. Dr. Josef Pfitzner für die Zeit vom 25.9. bis 28.10.1940; ebd., S. 91–103, Dok.-Nr. 7, Ziff. 7, Tätigkeitsbericht des Primator-Stellvertreters Prof. Dr. Josef Pfitzner für die Zeit vom 30.10. bis 5.12.1940. Generell bewegte sich Pfitzner in der politischen Landschaft des Protektorats ohne das nötige politische Feingefühl. So versuchte er z. B., die Verwaltung der Stadt Prag aus den Kompetenzen des Oberlandrats zu lösen. Dieser Fehltritt verschlechterte sein Verhältnis zu von Watter sowie seine Stellung, nachdem dieser scharf beim Protektor interveniert hatte.

²⁷¹ Šustek 2001, S. 104–125, Dok. Nr. 8, Tätigkeitsbericht des Primator-Stellvertreters Prof. Dr. Josef Pfitzner für die Zeit vom 1.4. bis 31.5.1941, hier Anlage A/1, S. 121–119, 10.7.1941, Watter an Frank zu dem Tätigkeitsbericht des Primator-Stellvertreters.

zum Ausdruck. Seine Abneigung mündete schließlich am 5. Dezember 1941 in der Forderung, Pfitzner nur bis zu dem Zeitpunkt im Primatoramt zu belassen, an dem eine geeignete »deutsche Kraft« gefunden sei – sicherlich eine Anspielung auf Pfitzners Herkunft als Karlsbader Sudetendeutscher, eines noch in der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie Geborenen und in der Tschechoslowakei Sozialisierten und zum Professor ernannten Historikers, der selbst unter den tschechischen Fachkollegen Anerkennung genossen hatte.²⁷² Im Gegenzug wurden die Reichsdeutschen als »Reichsgermanen« bezeichnet, worin eine gegenseitige Aversion mehr als deutlich wird.²⁷³

Pfitzner erkannte, dass seine Position unsicher wurde, gab nach und kommentierte anschließend die Entwicklung im Zusammenhang mit der Schützeninsel mit konzilianter Worten über die seit Langem existierenden Pläne, die jedoch aufgrund der Anforderungen des Reichsprotectors mittlerweile als veraltet betrachtet werden müssten. Weiterhin hielt Pfitzner es für realistisch, am Tag des Führergeburtstags fünf neue Heime bezugsbereit zu übergeben. Er fügte hinzu, dass Friedrich Gottlieb Winter von Berlin bereits alternative Entwürfe für das Heim der Hitlerjugend im Areal von Belvedere eingereicht habe, das gleichzeitig als Lehranstalt für mehr als 1.000 Lehrlinge dienen sollte. Damit lässt sich die Beteiligung eines privaten Architekten unter dem Deckmantel einer Berliner Behörde auch in diesem Fall belegen.²⁷⁴ Allerdings wurde selbst dieses alternative, dennoch konkurrierende Belvedere-Projekt nicht fortgesetzt, das Pfitzner ins Leben gerufen hatte und das in Widerspruch zu den Vorstellungen der Planungskommission für die Protektoratshauptstadt stand – ein weiterer Hinweis auf die Kompetenzstreitigkeiten innerhalb der Besatzungsverwaltung. Die Lage war daher durch einen Beauftragten für den Aufbau der HJ-Heime in Böhmen zu klären.²⁷⁵

Die Bemühungen der Protektoratsregierung um eine konzeptionelle städtebauliche und architektonische Lösung sind in den erhaltenen Planunterlagen fassbar. Wieder war es Diez Brandi, der im Jahr 1942 eine modifizierte Planung ausarbeitete, diesmal jedoch lediglich für das HJ-Heim (ohne Herberge) auf der Moldauuferzone Kampa.²⁷⁶ Der Auftraggeber des HJ-Heims auf der Kampa wird zwar nicht genannt, angesichts der soeben dargelegten Kompetenzbereiche dürfte es sich dabei jedoch um den Magistrat in Verbindung mit der Berliner RJF gehandelt haben. Während Brandi im Entwurf für die Schützeninsel den neohistorischen Stil mit der Verwendung von Lisenen und überhöhten Fenstern nur noch nebenbei thematisierte und seine eigenen Entwürfe für die Göttinger Festhalle von 1936 wiederaufbereitete,²⁷⁷ brachte er für die Kampa eine andere Stilistik zur Anwendung. Das Gebäude, das in den Dimensionen der bestehenden, großflächig angeordneten Sova-Mühlen konzipiert war, weist im Grundriss typisierte Elemente der Reichsheime auf, so in der Anordnung von repräsentativen und utilitären Segmenten. Es steht für einen purifizierten Neorenaissancestil – und folgt damit einem stilistischen Credo, das an einigen technischen Hochschulen jener Zeit gelehrt und von nationalsozialistischen Kadern protegert wurde. Diese Tendenzen spiegeln sich nicht nur in der Disposition eines geschlossenen Pseudo-Palazzos und der Konzeption der neohistorischen Bebauung wider, die um einen Innenhof mit Galerie aus halbrunden Bögen und Säulen organisiert ist. Wie im ersten Entwurf für die Schützeninsel akzentuierte Brandi das Gebäude auch hier durch markante städtebauliche Elemente, etwa einen Glockenturm, den er in diesem Fall am Ufer der Moldau platzierte [Abb. 58b]. Auch die Wahl der Parzelle war nicht zufällig erfolgt: Bereits die Regulierungskommission für die Hauptstadt Prag hatte vorgesehen die Sova-Mühlen zu beseitigen, um die vorhandene Infrastruktur für ein öffentliches, mehrflügeliges Gebäude nutzen zu können.²⁷⁸

All diese Entwürfe und Vorschläge, die der von Deutschen besetzte, nunmehr nationalsozialistisch gewordene Magistrat und die Berliner Zentrale für den Aufbau der HJ-Heime initiiert hatten, widersprachen der städtebaulichen Position

272 NA Praha, NSM, Inv.-Nr. 342, Sign. 110-4/188, Kt. 24, Vermerk vom 9.12.1941, Protokoll Gies; ebenda weitere zugehörige Korrespondenz, in der die Ablösung Pfitzners thematisiert wird (ebd., Vermerk vom 31.12.1941, Prag; ebd., Schreiben an Frank vom 5.12.1941). Heydrich drängte Pfitzner aus dem öffentlichen Leben; so verbot er ihm, während des Zusammenkommens der Wirtschafts- und Handelskammer Danzig über die Lage im Protektorat zu reden, und übte auch weitere Repressalien aus wie ein Nutzungsverbot des Dienstwagens oder die Verpflichtung von Pfitzners Ehefrau zu Erwerbstätigkeit (NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1045, Sign. 109-4/799, Kt. 48, Prag, 20.1.1942, Vermerk von Gies). Joseph Goebbels verbot außerdem die Distribution von Pfitzners Monografie über Polen, die mit den deutschen politischen Interessen unvereinbar war (NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1674, Sign. 109-4/1429, Kt. 89, Prag, 29.1.1942, Vermerk von Gies). Das problemgeladene Verhältnis schildert ausführlich: Šustek Vojtěch: Nacistická kariéra sudetoněmeckého historika, in: Míšková/Šustek Hg. 2000, S. 8–70, hier S. 21–29.

273 Král Hg. 1964, S. 47–54, Nr. 2, hier S. 52, Schriftliches Geständnis K. H. Franks in tschechoslowakischer Untersuchungshaft, August bis September 1945.

274 Šustek Hg. 2001, S. 104–125, Dok.-Nr. 8, Tätigkeitsbericht des Primator-Stellvertreters Prof. Dr. Josef Pfitzner für die Zeit vom 1.4. bis 31.5.1941, 3.6.1941, hier Anlage A/1, S. 121–125, 10.6.1941, Watter an Frank zum Tätigkeitsbericht des Primator-Stellvertreters.

275 NA Praha, Hitlerova mládež (Hitlerjugend), Kt. 37, Domovy mládeže 1941–1944, Entscheidung des Wettbewerbs für das erste HJ.-Heim der Stadt Prag auf der Schützeninsel, nicht datiert.

276 Der Kostenvoranschlag für die Planung betrug, zusammen mit der Erarbeitung der Planung für das geplante Forum auf dem Laurenziberg, insgesamt 65.000 Kč, siehe Tabelle 1.

277 Müller 2002, S. 27–29, Die Festliche Halle (Albaniplatz, 1936/37).

278 Zu den Regulierungsplänen vgl. <http://www.iprpraha.cz/>, Zugriff 24.1.2018. Vgl. Urban 1939.

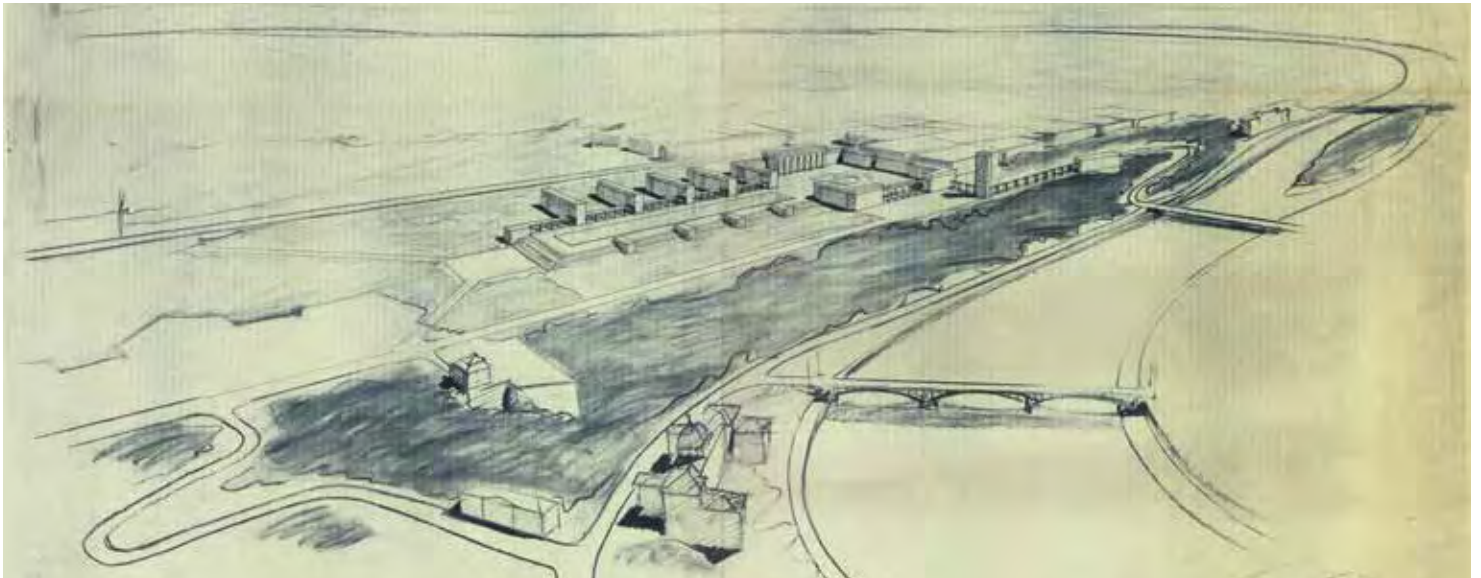


Abb. 59

der Planungskommission für die Hauptstadt Prag, die in dem bereits erwähnten Generalbebauungsplan fixiert war und somit keine andere Lösung vorsah. Damit werden innerhalb der deutschen Verwaltung gravierende fachliche Unstimmigkeiten mit politischen Konsequenzen nachvollziehbar. Unterschiedliche Kompetenzbefugnisse standen einander entgegen: jene der Stadt, vertreten durch den von Deutschen okkupierten Magistrat, der für den Aufbau von Herbergen verantwortlich war, jene der Berliner RJF, welcher der Aufbau der HJ-Heime oblag, und schließlich jene der Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung mit Niemeyer an der Spitze, der einen Generalbebauungsplan ausgearbeitet und zu befolgen hatte. Nicht die Kampa oder die Schützeninsel, sondern eine zielgerichtete Konzentration von HJ-Objekten und anderen Institutionen auf dem ›Letnar‹ betrachtete Niemeyer wie alle seine Mitarbeiter als einzige geeignete Maßnahme [Abb. 14, 40a]. Sommerberg wurde schließlich zur politischen Bühne für die Erziehungspraktiken der nationalsozialistischen Elite. Der neue umfassende Gebäudekomplex dokumentiert dabei den Maßstab, der sämtliche bis dahin geltenden städtebaulichen Grundsätze obsolet machte. Die historische Bebauung wurde lediglich als Kulisse für den neuen, nationalsozialistischen Städtebau verstanden.

Doch warum hielt Niemeyer ausgerechnet am Sommerberg fest? Dazu lässt sich eine Aussage von ihm heranziehen: Der Raum für »das alte und das neue Prag [...] wird bestimmt [...] durch den Letnar mit Zentral- oder Zentral-HJ-Bauten.«²⁷⁹ Nur in ihrem Kontext wird die von Niemeyer vehement verteidigte Position zur Lokalisierung der HJ-Heime verständlich. Seine Ablehnung von Schützeninsel oder Kampa als Standorte von Heimen und Herbergen begründete er mit ihrem vermeintlichen Schutz: Sie müssten zusammen mit dem Hradschin grundlegende städtebauliche Komponenten bilden und zu einem harmonischen Ganzen vereinigt werden. Einerseits fasste Niemeyer die vorgelegten Lösungen fachlich-pragmatisch auf, andererseits maß er der Qualität des Prager Städtebaus eine hohe Bedeutung für die deutsche Autorität in der Protektoratszeit bei: Der Aufbau von Prag sei als Pflicht und Erbe der Deutschen anzusehen. Nach Niemeyer war die Grundidee des städtebaulichen Konzepts für die Protektoratshauptstadt Ausdruck des Gestaltungswillens des Großdeutschen Reichs. Die Dimension des geplanten Areals der Erziehungs- und Ausbildungsanstalten Adolf Hitlers auf dem ›Letnar‹ – an dessen Ausarbeitung auch in diesem Fall die tschechischen Architekten mitwirkten – legt diese Einstellung nahe [Abb. 59].

Abb. 59 Prag. Letná mit den Parteibauten. Visualisierung eines Germanisierungsgedankens. Emanuel Hruška. Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 27.022 (FMU001492).

²⁷⁹ NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1312, Sign. 109-4/1066, Kt. 59, Stellungnahme Niemeyers an den Oberlandrat Freiherr von Watter, 5.3.1941, betr. Regulierung Kampa, bez. Schreiben vom 27.2.1941, S. 1–15, hier S. 12.

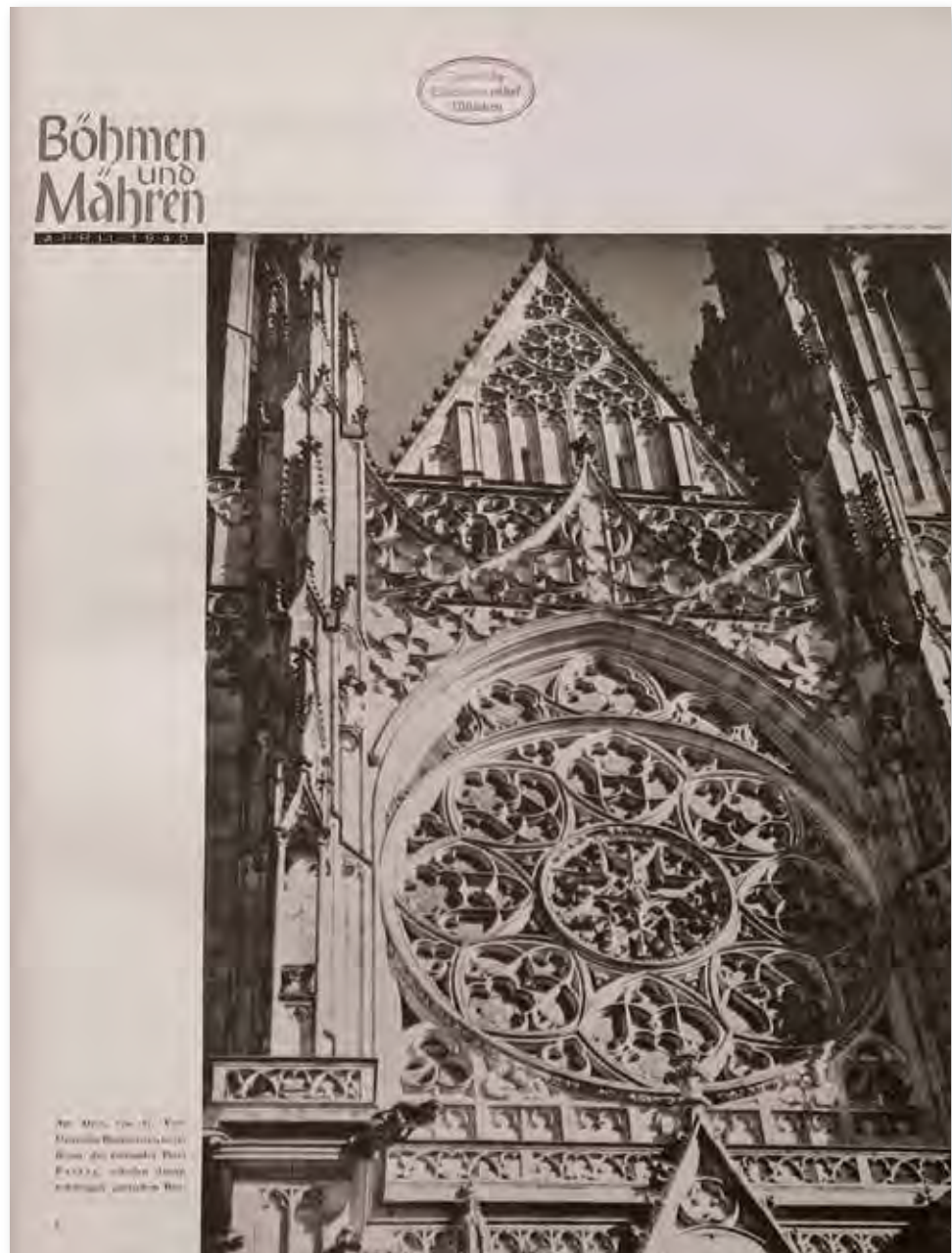


Abb. 60

IV.9 MEDIALISIERUNGS- UND DURCHSETZUNGSMETHODEN DER NATIONALSOZIALISTISCHEN BAUPOLITIK

Von Anfang an propagierten die Medien der Besatzungsmacht ein bestimmtes Bild der nationalsozialistischen Baupolitik. Exemplarisch sei die Zeitschrift *Böhmen und Mähren* herangezogen, ein Blatt, das vom Reichsprotector herausgegeben wurde und bis zum Jahre 1944 erschien. Bestimmt für das besetzte Protektorat, verfügte es über ein ausgeprägtes Profil und eine einheitliche Linie. Auch hier, im besetzten Territorium, wurden durch die Themenwahl Bezüge sowohl zur deutschen Geschichte als auch zur Gegenwart hergestellt [Abb. 60]. Andererseits wurden neue Identifikationen geschaffen, beispielsweise mit Deutschland. Hier im Protektorat verfasste Rudolf Wolters für die besagte Zeitschrift einen Artikel über die Baukunst Großdeutschlands.²⁸⁰ Zugleich sind darin in einer Gegenüberstellung die Ereignisse vom 15. und 16. März 1939, der »Triumph des Führers

²⁸⁰ Wolters 1940, S. 176.

Abb. 60 *Böhmen und Mähren. Ausgabe Nr. 1. Seite 1. Die Südseite des südlichen Transepts des Veitsdoms, geschaffen vom Deutschen Baumeister. Propagandistische Aufnahme.*

Repro: Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren 1, 1/1940, April, S. 1.

Abb. 61a-b *Adolf Hitler auf der Prager Burg. Erklärung vom 15. März 1939. Propagandistische Aufnahme von Heinrich Hoffmann.*

Repro: Böhmen und Mähren 1, 1/1940 S. 2.

Der Führer und Reichskanzler hat heute in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den tschechoslowakischen Staatspräsidenten Dr. Hácha und den tschechoslowakischen Außenminister Dr. Chvalkowsky auf deren Wunsch in Berlin empfangen. Bei der Zusammenkunft ist die durch die Vorgänge der letzten Wochen auf dem bisherigen tschechoslowakischen Staatsgebiet entstandene ernste Lage in voller Offenheit einer Prüfung unterzogen worden. Auf beiden Seiten ist übereinstimmend die Überzeugung zum Ausdruck gebracht worden, daß das Ziel aller Bemühungen die Sicherung von Ruhe, Ordnung und Frieden in diesem Teile Mitteleuropas sein müsse. Der tschechoslowakische Staatspräsident hat erklärt, daß er, um diesem Ziele zu dienen und um eine endgültige Befriedigung zu erreichen, das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches legt. Der Führer hat diese Erklärung angenommen und seinem Entschlusse Ausdruck gegeben, daß er das tschechische Volk unter den Schutz des Deutschen Reiches nehmen und ihm eine seiner Eigenart gemäß autonome Entwicklung seines völkischen Lebens gewährleisten wird.

Zu Urkund dessen ist dieses Schriftstück in doppelter Ausfertigung unterzeichnet worden.

Berlin, den 15. März 1939.

Adolf Hitler
Dr. Hácha
Dr. Chvalkowsky

Abb. 61a



Abb. 61b

und Reichskanzlers« sowie der Marsch durch Prag und durch das deutsche Brünn, als natürliche geschichtliche Begebenheiten dargestellt. Unter anderem ist Adolf Hitler abgebildet, wie er sich aus dem Fenster der Prager Burg lehnt; im Hintergrund ist die St.-Nikolaus-Kirche auf der Kleinseite zu sehen, die von Christoph Dientzenhofer entworfen wurde. Das von Heinrich Hoffmann aufgenommene Bild ist bildwissenschaftlich betrachtet als topisch zu deuten, denn es wurde am Jahrestag der »Vereinigung« wiederholt in der Presse publiziert, um eine neue Tradition, ja geradezu den aktuellen Status quo abzubilden [Abb. 61].²⁸¹

In der mitabgedruckten Erklärung vom 15. März 1939 heißt es, der tschechoslowakische Staatspräsident Hácha habe erklärt, »das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des deutschen Reiches« zu legen. Hitler habe diese Erklärung angenommen, das Gebiet unter seinen »Schutz« gestellt und dem tschechischen Volk eine »seiner Eigenart gemäß autonome Entwicklung seines völkischen Lebens« garantiert. Diese Formulierung

²⁸¹ Zum Konzept der erfundenen Tradition: Hobsbawm 1983.

PAN STÁTNÍ PRESIDENT DR. EMIL HÁCHA NA VÝSTAVĚ „ZA NOVOU ARCHITEKTURU“.

Pan státní president Dr. Emil Hácha navštívil dne 30. srpna 1940 výstavu. U vchodu byl uvítán gen. tajemníkem Obchodní a živnostenské komory Dr. J. Novákem, předsedou kuratoria Umělecko-průmyslového musea Ing. V. Buttou a ředitelem musea Dr. K. Herainem. Na výstavě v přítomnosti zástupců výstavního výboru, vydavatelství „Architektury“ a referentů uvítal p. státního presidenta předseda výstavního výboru prof. arch. Old. Starý touto řečí:

„Pane státní presidente, vítám Vás co nejuctivěji za výbor výstavy, za spolky architektů: Klub architektů, Sdružení architektů a Společnost architektů, které s Umělecko-průmyslovým museem výstavu pořádají a vydávají společný časopis „Architekturu“, i za všechny architekty. Vaše návštěva je poctou naší práci i uznáním dlouholetých snah českých architektů. Celé generace věnovaly všem zápal svého mládí i celou tvářič a rozumovou mohutnost svých zralých let usilovné práci ku pokroku a poznesení naší architektury i stavebnictví. Na výstavě jsme soustředili nejvýznačnější a nejlepší díla celých čtyřiceti let vývoje, kdy česká architektura po období bezradnosti se domáhala nového výrazu a nových cest. Jan Kotěra zůstává symbolem toho prvního tvářičho období, svou povahou ryze výtvarného, které však rozkvello a rozrostlo se dílem čítných našich nadaných architektů a rozšířilo se i na reformní snahy širší, zejména v oblasti bydlení. Výtvarnickým kubismem, speciálně českou etapou, se toto období končí.

Světová válka značí nový velký přelom, posunutí široké základny, z níž architektura vyrůstá. Nová technika se všemi možnostmi a vynálezy, nové životní a zejména sociální potřeby, nové exaktní metody práce daly popud k základnímu přetvoření stavebního díla. Vynikla se nová stavební dispozice, nový půdorys. Hygienické, sociální i technické snahy pronikají i do stavby měst a obcí, vytváří se urbanismus a regionalismus. Nade všim nové a nové úsilí po výtvarném vyrovnání, po řádu a synthese stavebního díla, po dokonalém výrazu.

Tato nová tvář architektury shlíží se všech stěn výstavy. Je upřímná, nejalšovaná; často je i krásná. Obráží se v ní na vyšší úroveň i citová stránka našeho národa v novém výrazu. Česká nová architektura není svébytná jen svou výtvarnou hodnotou. Je léž mnohostrannou službou lidem, národu ve všech potřebách: bydlení, práce, kultury, rekreace i zdraví. To jsou zejména ony stránky činnosti architektů, na které bychom chtěli zvláště upozornit, pro které prosíme, pane státní presidente, o Vaš zájem a Vaši podporu v zájmu živé, vyspělé a důležité složky naší národní kultury“.

Pan státní president poděkoval za uvítání, vzpomněl svého zájmu o architekturu, který měl od mládí, a svých osobních styků s architektem Kotěrou. Přichází jako důvěrný přítel snah, jejichž obraz výstava podává, a čeká od ní další poučení.

Pan státní president se zdržel na výstavě skoro dvě hodiny, věnoval velkou pozornost a zájem jednotlivým expozicím i dílům a rozloučil se slovy uznání nad ohromnou prací, která byla vykonána.

Foto: Gess, Praha.



VÝSTAVA „ZA NOVOU ARCHITEKTURU“ KVĚTEN — ZÁŘÍ 1940.

169

veranlasste den Herausgeber, den Staatssekretär des Reichsprotektors und SS-Gruppenführer Karl Hermann Frank, diesen »Schutz« auch auf die fachlichen Fragen zu projizieren. In diesem Sinne waren sowohl die linearen als auch die städtebaulichen und architektonischen Projekte zu gestalten.²⁸² Der Begriff einer deutschen Kultur sei selbstverständlich auch auf den Lebensraum der Sudeten-deutschen zu beziehen, proklamierte zudem der Gauleiter Konrad Henlein entsprechend bei der Feier des Gaukulturmonats im Mai 1940. Zahlreiche Medien, so auch das Propagandablatt *Das Sudetenland*, verbreiteten den ideologischen Hauptgedanken dieser komplex konzipierten Germanisierung.²⁸³

Der Ausprägungsgrad der hier betriebenen Propaganda ist typisch und traf auch auf andere Fachzeitschriften der damaligen Zeit zu, die somit ebenfalls unter diesem Blickwinkel bewertet werden. Relevant ist jedoch oft lediglich ihr illustrativer Wert. Diese Feststellung gilt außerdem für eine Reihe an kontrollierten Kulturaktionen, die in den besetzten Ländern veranstaltet wurden. Insofern ist zu prüfen, inwiefern sich ein Theoriediskurs überhaupt entwickeln konnte, wie er von dem Ästhetiker Vladimír Czumalo in seiner bahnbrechenden, jedoch von der Forschung nicht angemessen berücksichtigten Publikation zur tschechischen Architekturtheorie während der Zeit der Okkupation vorausgesetzt wird.²⁸⁴ War angesichts des ausgeübten Terrors und der nationalsozialistischen Propaganda eine Theoriediskussion überhaupt möglich und kann sie somit als Deutungsmodell herangezogen werden? Um diese Frage zu beantworten, wird die Architekturausstellung *Za novou architekturou* von 1941 exemplarisch analysiert. Sie war bereits seit 1938 vorbereitet worden und wurde von den politischen Spitzenpolitikern besucht, darunter auch der amtierende Präsident Emil Hácha [Abb. 62].

Die Ausstellung, die in den Räumen des Prager Kunstgewerbemuseums präsentiert wurde, sollte die konkreten Bezüge der Vergangenheit über die Wahrnehmung des aktuellen Zustands in die Zukunft transponieren.²⁸⁵ Sie erreichte zwar einen relativ breiten Bekanntheitsgrad und ist als eine Art Genugtuung der tschechischen Moderne sowie als reguliertes Ventil der politischen beziehungsweise gesellschaftlichen Missstände einzustufen, ein Mechanismus, der Volker Mohn zufolge – in seiner Arbeit zur NS-Kulturpolitik im Protektorat Böhmen und Mähren von 2014 – im Zusammenhang mit der Duldung der tschechischen Kultur seitens der Besatzungsmacht im Protektorat generell eingesetzt wurde.²⁸⁶ Sie übte jedoch keinen direkten Einfluss auf die reale Architekturproduktion aus. Letzten Endes diente damit auch sie den Interessen der Besatzer, die darin bestanden, die konkrete Vorstellung über die eigene Kultur und deren Verbreitung durch die Einheimischen für die Einheimischen darzustellen. Dabei ging es um Strategien, die Moritz Föllmer in seinem Beitrag über Kultur im nationalsozialistischen Staat von 2016 für diverse Kulturbereiche als plausibel dargelegt hatte und die in dieser Abhandlung zum Teil auch auf die Architektur als Deutungsmodelle angewandt werden können.²⁸⁷

Die Materialien zu der Ausstellung wurden fortlaufend in der Zeitschrift *Architektura* veröffentlicht. Wie der Herausgeber Oldřich Starý im Editorial der ersten Ausgabe in farblosen Worten deutlich machte, war es das erklärte Ziel der von den Nationalsozialisten kontrollierten Zeitschrift, die durch eine erzwungene Zusammenlegung der einstigen führenden Fachzeitschriften *Stavba* (dt.: Bau), *Stavitel* (dt.: Baumeister) und *Styl* (dt.: Stil) entstanden war, die Frage der Grundrisse, der Bautechnik und generell des Städtebaus sowie der städtischen Baukultur und schließlich auch der ländlichen Architektur zu diskutieren.²⁸⁸ Und tatsächlich wurde lediglich ein stereotyper Funktionalismus im Wohnbau präsentiert, wobei der Schwerpunkt im Sinne einer früheren Aussage von Jan Antonín Baťa auf das Technische gelegt werden sollte.²⁸⁹ Der Heimatstil drückte sich der Darstellung nach beispielsweise in der Neugründung des slowakischen Dorfes Ober Bojanowitz aus, das durch Erosion zerstört worden war.²⁹⁰ Dass in der *Architektura*

Abb. 62 Prag. Emil Hácha besucht die Ausstellung *Za novou architekturou* 1941. Propagandistische Aufnahme. Repro: *Architektura* 2, 1940, S. 169.

282 Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotektors 1, 1/1940 (April), S. 2–3.

283 Bericht in: Hiebsch 1940; vgl. *Sudetenland* 1–2, 1940/41–1941/42, danach wurde das Erscheinen eingestellt.

284 Czumalo 1991, hier S. 34. Czumalo legt jedenfalls die erste Erfassung der theoretischen Grundlagen bzw. den Stand der geführten Diskussionen vor.

285 Wirth 1940 (sowie Prologe von Václav Butte und Oldřich Starý, S. 105).

286 Mohn 2014, S. 45; vgl. eine Materialsammlung und diverse Propagandaquellen in: Padevět 2013.

287 Föllmer 2016.

288 Starý 1939.

289 Baťa 1938: »bylo naším osudem, že stát, ve kterém jsme žili po dvacet let, nebyl státem techniků, na tom, že silnice z Chebu do Jasiny, kanál Odry-Dunaj-Labe jsou rozumné věci, shodnou se Čech-technik s Němcem-technikem i bez řeči.«

290 *Architektura* 4, 1942, S. 46; vgl. ebd. 3, 1941, S. 32–33.



1

Jan Kotěra

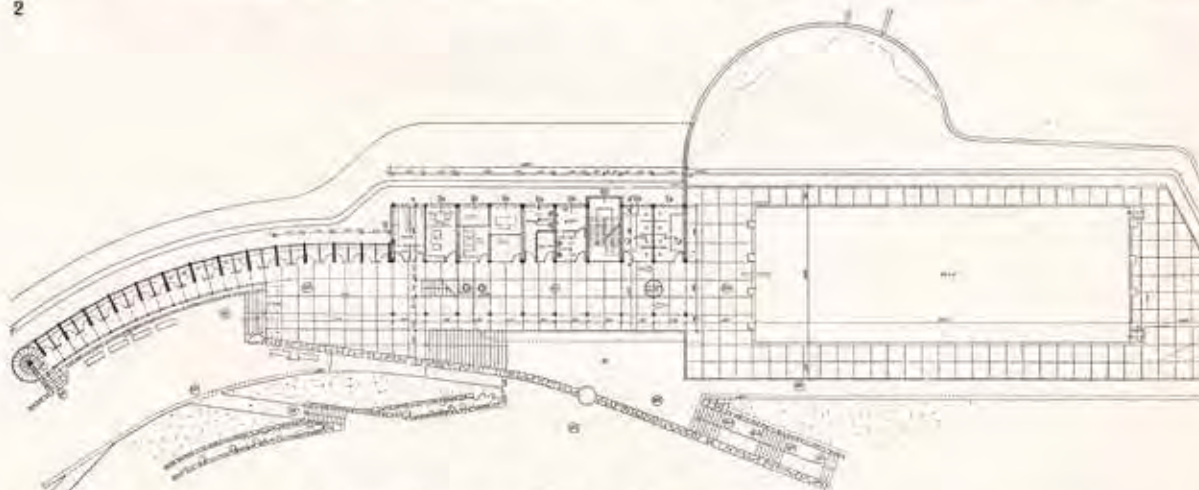
Předkládáme čtenářům, odborníkům i příznivcům české stavební tvorby nový časopis, který vznikl tím, že se sloučily známé listy, které si již vytvořily svou tradici i okruh čtenářů a příspěvateľů: „Stavba“, „Stavitel“, „Styl“. Již tato pouhá jména naznačují velké úsilí, avšak také velkou zásluhu a účast na vývoji a vytváření české moderní architektury.

„STYL“ jest nejstarší. Byla to první tribuna nových zásad a názorů. Začal vycházeti roku 1909, jsa vydáván „Mánesem“ jako pokračování architektonických výbojů „Volných Směrů“. Byl to seriosní, však útočný časopis velké úrovně, který měl značný vliv na celou současnou inteligenci. Vedle reprodukcí architektur, smělých a průbojných na tu dobu, které představují celý vývoj prvního stupně naší moderní architektury tvarové, tektonické a vedle prvních rozběhů urbanistických jest v listě mnoho článků ceny takřka dokumentární, usilujících o názorová východiska ve vývoji architektury i urbanismu a novodobé ochrany památek. Jsou tam, zejména na počátku, i cenné práce národopisné, a zejména mnoho pozornosti věnoval list uměleckému průmyslu a vnitřnímu zařízení. V těch pěti ročnících do války najdete mezi autory článků mnoho významných jmen: Zdeněk Wirth, Vojtěch Birnbaum, Pavel Janák, Otokar Novotný, Max Dvořák, Lubomír Niederle, V. Tille, V. V. Štech, Antonín Engel, Vlastislav Hofmann, ale též Arne Novák, Miloš Jiránek a Karel Čapek; z cizích K. Scheffler, H. van de Velde, Ed. Moritz, J. Rus-

1



2

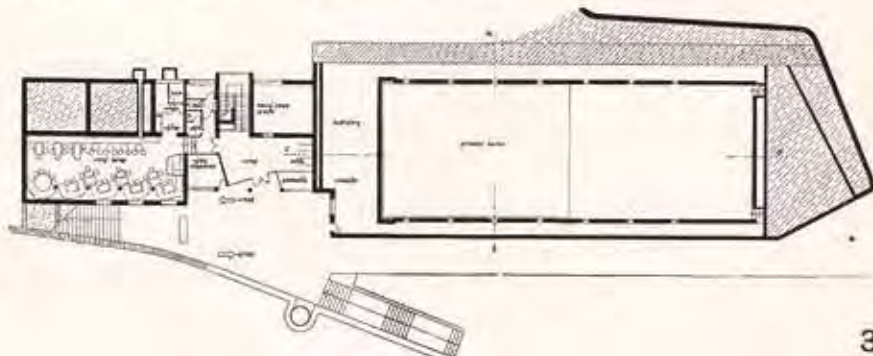


3

4



BOHUSLAV FUCHS:
Thermální koupaliště „Zelená žába“
v Trenčianských Teplicích.
Les thermes à Trenčianské Teplice.
Thermalbad in Trenčianské Teplice.



3

Abb. 63b



Abb. 64

ausgerechnet ein slowakisches Beispiel diskutiert wurde, staatsstiftende Bauten der ehemaligen Tschechoslowakei jedoch unbeachtet blieben, ist ebenso typisch und erklärt sich aus der aktuellen politischen Lage. Als erste Abbildung zeigte die Zeitschrift ein Denkmal Jan Kotěras, des Doyens der tschechoslowakischen Moderne; als ersten ausgeführten Bau präsentierte sie einen Erholungsbau, und zwar das Thermalbad Zelená žába in Trentschin-Teplitz in der Slowakei, das von dem führenden funktionalistischen Architekten von Brünn, Bohuslav Fuchs, gestaltet worden war. Überhaupt wurde der unpolitische Wohnbau immer wieder in Szene gesetzt [Abb. 63a–c].²⁹¹

291 Aber auch die Besatzungsmedien selbst thematisierten den neuen Städtebau in der Slowakei, der dem neuen Regime zu dienen hatte. So wurde z. B. die Nationalbank von Emil Belluš in Pressburg abgedruckt (in: Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren 2, 6/1941, Vorspann).

292 Architekt SIA. Časopis československých architektů SIA [Zeitschrift tschechoslowakischer Architekten], letzte Ausgabe 1944. Kritik am NS-Klassizismus übt auch: Storch Karel: Besprechung zu: Moderne Bauformen, Stuttgart 1940, Nr. 6, in: Architektura. Spojené časopisy Stavba, Stavitel, Styl 2, 1940, S. 262; Krajčí/Ryndová Hg. 1997.

293 Auch zuvor, beispielsweise 1920, hatte bereits Antonín Engel einige Projekte für die Bauung von Letná vorgelegt (Engel 1935, Abb. S. 18). Weitere Planunterlagen sind enthalten in: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 27.003 (Bohumil Hübschmann, 1924), Akquis.-Nr. 27.002 (Kamil Roškot, 1929), Akquis.-Nr. 27.004 (Jaromír Krejcar, 1929), Akquis.-Nr. 27.005 (Josef Štěpánek, 1929); zudem weitere Pläne von Josef Gočár (ebd., Akquis.-Nr. 27.008). Der dritte Entwurf für die Nationalgalerie ist veröffentlicht in: Švácha 1985, S. 466.

Vor diesem Hintergrund kann es als zeitbedingter Opportunismus verstanden werden, dass Karel Hannauer zwar das monumentale Bauen explizit hervorhob, indem er den Funktionalismus kritisierte, der lediglich dem Materiellen diene, während das Monumentale die geistige Ebene anspreche; selbst lieferte er jedoch keine einschlägigen Beispiele für den Monumentalismus und blendete dessen Haupttendenzen aus.²⁹² Tatsächlich gab es genügend Spitzenprojekte und -objekte, die die monumentalisierenden Tendenzen der tschechoslowakischen Architektur zu belegen vermochten, so etwa den Entwurf von Josef Gočár für die Nationalgalerie auf der Letná-Höhe, einem Gelände, das – wie aufgezeigt – auch in der Zeit des Nationalsozialismus prominent behandelt wurde. In zahlreichen Variationen, von denen die dritte und letzte von 1939/40 stammt, wird sowohl der Monumentalismus als auch der Funktionalismus thematisiert [Abb. 64].²⁹³ Auch hier scheint also eine Art subtile Propaganda betrieben worden zu sein. Die ausgeprägt modern-monumentalisierende Architektur verdeutlicht ein vorhandenes Potenzial, das gezielt von den national gesinnten einheimischen Architekten als das architektonische Gesicht der neuen demokratischen Republik entwickelt wurde. Zu nennen sind hier etwa die Gedenkstätten, beispielsweise das Nationaldenkmal auf dem ›Veitsberg‹ von Jan Zázvorka, oder die Bankhäuser, allen

< Vorherige Doppelseite



Abb. 65a

- Abb. 63a** Denkmal. Jan Kotěra. Propagandistische Darstellung. Repr: Architektura 1, 1939, S. 1.
- Abb. 63b** Trenčianske Teplice/Trentschin-Teplitz. Thermalbad Zelená žába/Grüner Frosch. Bohuslav Fuchs. Propagandistische Darstellung. Repr: Architektura 1, 1939, S. 3.
- Abb. 64** Prag. Entwurf für die Nationalgalerie auf der Letná. Monumentalisierte Tendenz des tschechoslowakischen Funktionalismus. Josef Gočár um 1930. Ausschreibung initiiert durch die Prager Regulierungskommission. Propagandistische Darstellung. Repr: Architektura 2, 1940, S. 57.
- Abb. 65a** Prag. Gewerbebank für Böhmen und Mähren in Prag 1936–1939. František Roit. Propagandistische Darstellung. Repr: Architektura 1, 1939, S. 172.
- Abb. 65b** Prag. Das Nationaldenkmal auf dem Vítkov 1929–1933, Praha-Žižkov. Blick vom Westen. Projekt Jan Zázvorka. Foto: RN 2018.



Abb. 65b



Abb. 66a

voran die Gewerbebank für Böhmen und Mähren in Prag, die František Roit entworfen hatte. Die Bauten begründeten eine neue tschechoslowakische demokratische Bautradition, die – auf dem soliden Finanzfundament beruhend – der jungen Republik Ausdruck verlieh [Abb. 65a–b].

Diese Beobachtungen gewinnen dadurch an Brisanz, dass sie belegen, inwiefern die vorhandene monumentalisierende architektonische Tradition in dem von der Besatzungsmacht beherrschten Protektorat eine einwandfreie Eingliederung einiger der tschechischen Architekten in das neue, nationalsozialistische Bauprogramm ermöglichte. In formal-stilistischer Hinsicht entsprach sie gewiss den Anforderungen und auch die sozioökonomischen Gründe erklären, warum sich ein Teil der Architekten der ehemaligen Tschechoslowakei den nationalsozialistischen Planungsaktionen freiwillig zur Verfügung stellte.

Zudem ist zu verzeichnen, dass der Gedanke der Besatzungsherrschaft erzwungenermaßen stets mitschwang, wobei den Zeitgenossen das reale Ausmaß der totalen und ausweglosen Gewalt vor Augen geführt wurde. So sprach Joseph Goebbels, der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, bei seinem Besuch in Prag 1940 vom gemeinsamen Weltanschauungsprinzip: neues Europa, Neuordnung, Reformwerk, Verhältnis des Reichs zum Protektorat und somit die neue Realpolitik waren seine Begriffe. In ausgeprägter NS-Logik verknüpfte er die Vernichtung der Juden unmittelbar mit dem garantierten Schutz des Protektorats. Die Rolle des neuen Kulturlebens hob er besonders hervor; er, Goebbels, habe eine ganze Reihe tschechischer Bücher und Berichte über tschechische Kulturarbeit gelesen sowie mehrere tschechische Filme gesehen.²⁹⁴ Unter anderem zitierte er die führenden tschechischen Kulturträger zu sich.²⁹⁵ Und es war wohl auch kein Zufall, dass er am 11. September 1940 in Berlin 34 tschechische Kulturschaffende empfing, darunter auch die Architekten, die zuvor eine vom Propagandaministerium organisierte elftägige Studienfahrt durch Deutschland absolviert hatten. Freilich griffen die Propagandamedien auch in diesem Fall bei ihrer Darstellung auf die ebenso bewährten wie prägenden visuellen Muster zurück, die aus bildwissenschaftlicher Sicht von Belang sind. Sie betonten nämlich durch die Inszenierung der bekannten Perspektiven etwa in Form von Persönlichkeiten

²⁹⁴ Seine Begeisterung für den tschechoslowakischen Film mündete in einer Liaison mit der tschechischen Schauspielerinnen Lída Baarová. Die Affäre wurde auf Befehl Adolf Hitlers beendet. Zu seiner Person: Reuth 1990, S. 348–349, 363–390.

²⁹⁵ Besuch 1940, dort auch die Bilder im Vorspann. Goebbels weilte vom 5. bis zum 7.11.1940 in Prag.



Abb. 66b

Abb. 66a Nürnberg. Reichsparteitagsgelände. Teilnehmerberichte von der Fahrt tschechischer Kulturschaffender und Journalisten durch das Großdeutsche Reich. Propagandistische Aufnahme. Repr: Böhmen und Mähren 1, 7/1940, S. 269.

Abb. 66b Nürnberg. Reichsparteitagsgelände. Besichtigung der Baumaßnahmen am 25. Juli 1939 durch Adolf Hitler in Begleitung von Albert Speer.

Foto: Heinrich Hoffmann.
Repro: BSB, Bildarchiv, Sign. Fotoarchiv Hoffmann N.135, Bild Nr. hoff-26814.

konsequent die jeweiligen Gemeinsamkeiten. Die auf diese Art und Weise mediatisierte Architektur spielte als Ausdrucksmittel der neuen Ordnung auch in diesem Fall eine entscheidende Rolle, mehr noch: sie bildete den Rahmen der nationalsozialistischen Macht [Abb. 66a–b].²⁹⁶

Die Botschaft sollte freilich auch ankommen. Unter den tschechischen Eingeladenen dieser Studienfahrt waren die Vertreter der jeweiligen Kultursegmente: Journalisten, Historiker, Musiker und Maler, aber auch Architekten. Sie durften anschließend öffentlich ihre Begeisterung über das neue Deutschland äußern und berichteten entsprechend einstimmig vom neuen Deutschen Reich. Einer der Teilnehmer war der in diesem Kapitel bereits genannte Raumplaner und Architekt Jan Sokol. Er betrachtete »das neue deutsche Bauwesen« als wichtigen Bestandteil der neuen Bildungsform und der staatlichen Propaganda; zwischen den Bauten in Berlin, München und vor allem in Nürnberg sollte eine geistige Beziehung aufgebaut werden. Als Krone aller städtebaulichen Arbeit galt vor diesem Hintergrund nahezu naturgemäß die Neugestaltung der Reichshauptstadt durch den GBI.²⁹⁷ Der Druck, den die deutschen Behörden ausübten, war enorm. Verlangte Goebbels in seiner Berliner Rede am 11. September 1940 von den tschechischen Kulturträgern »Loyalität gegen Loyalität«, wie sein Tagebuch zum 12.9.1940 nahelegt, so war dies gewissermaßen ein zynischer Handel: gute Berichte in der Presse gegen die Freilassung inhaftierter Journalisten. Für den 24. September hatte der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und Präsident der Reichskulturkammer folgende Notiz eingetragen: »Aber eine große Erleichterung in Prag. Meine Rede hat dort wie ein Wunder gewirkt. Die begeisterten Presseartikel. Ein gänzlicher Umschwung in der Stimmung [...]. Mittags beim Führer. Neurath ist zum Vortrag da. Er dankt mir sehr für meine Hilfe. Auch der Führer will mehr und mehr eine Politik der Assimilation im Protektorat. Wir wollen ein paar tschechische Journalisten aus dem KZ entlassen [...].«²⁹⁸ Sokol berichtet hierzu in seinen späteren Erinnerungen folgendermaßen: »Es waren böse und traurige Tage, die in einer Audienz bei Goebbels gipfelten, als er rhetorisch fragte: ›Entscheiden Sie sich, möchten Sie ein Teil des Großreiches sein oder ein Ländchen, das von einem Kirchturm überblickt werden kann?‹«²⁹⁹

²⁹⁶ Die Beiträge der tschechischen Teilnehmer der Fahrt sind aufgelistet u. a. unter: <http://nassmer.blogspot.de/2010/09/ceske-dojmy-z-rise.html>, Zugriff 07.08.2018.

²⁹⁷ Teilnehmerberichte 1940, S. 268, Teilnehmerberichte von Václav Talich, Jan Sokol, Váša Příhoda, Pavel Ludikar und Dr. Jan Hertl; vgl. Rede des Reichsministers 1940.

²⁹⁸ Goebbels Verf./Reuth Hg. 1999, Eintrag zum 24.9.1940.

²⁹⁹ Sokol 2008, S. 184, vgl. S. 192–193.



Abb. 67a

Abb. 67a County of London Plan 1943. John Henry Forshaw und Patrick Abercrombie: Social and functional analyses. Repr.: Forshaw/Abercrombie 1943, S. 21, Tafelbild I.

Abb. 67b Prag. Raumplanung mit bebauter Fläche, Kommunikationsnetz und demographischen Daten. Repr.: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 15.004 (FMU000033).

Damit wird die generelle Lage wiedergegeben, die den Terror bestimmte und die der Literaturwissenschaftler Václav Černý, der in den Dreißigerjahren in Genf und ab 1936 und 1938 in Prag und Brünn wirkte, in seinen Memoiren zusammenfasste: Die tschechische Kultur, deren Träger als Vertreter einer slawisch-nationalen Kulturfolklore aus dem südöstlichen Gebiet des Großdeutschen Reichs nur zeitlich begrenzt geduldet worden seien, werde nun endgültig nicht mehr akzeptiert.³⁰⁰ Dies werde – Černýs Auffassung nach – eine neue nationale Katastrophe zur Folge haben. Anděla Horová sah in der Okkupation einen Grund dafür, dass sich die Künstler nunmehr den relativ apolitischen historisierenden Themen zuwandten.³⁰¹ Dass Goebbels mit seinem Amt nicht der einzige war, der entsprechend wirkte, belegen weitere Aktivitäten der nationalsozialistischen Entscheidungsträger, so etwa des Amtes Rosenberg, aber auch die Propagandaexposition *Deutsche Größe*, die 1941 in Prag präsentiert wurde.³⁰² Weitere Aktionen, beispielsweise die Präsentation der Deutschen Buchausstellung oder anderer Ausstellungen, sind hinlänglich bekannt.³⁰³ Nina Lohmann spricht in diesem Zusammenhang von »neuen deutschen Räumen«, die nicht zuletzt durch die kulturelle Okkupation geschaffen wurden.³⁰⁴

Vor dieser komplexen politischen und gesellschaftlichen Situation ist die ebenso manipulierte wie mediatisierte zeitgenössische Sichtweise auf die architektonischen Planungen in der Zeit der NS-Diktatur zu deuten. Die mehrschichtig konnotierten Planungsprozesse im Protektorat, generell aber auch in den Gebieten

³⁰⁰ Černý 1977, S. 152.

³⁰¹ Švácha/Platovská Hg. 2005, S. 21–29; vgl. Horová Anděla: Doba protektorátu a poválečná léta, S. 21; Padevět 2013.

³⁰² Mohn 2016.

³⁰³ Die Hinweise sind zahlreich, vgl. Eröffnung 1940, S. 176; Winter 1940; Lebendige 1940; Deutsche Größe 1941.

³⁰⁴ Lohmann 2004, S. 106–146.

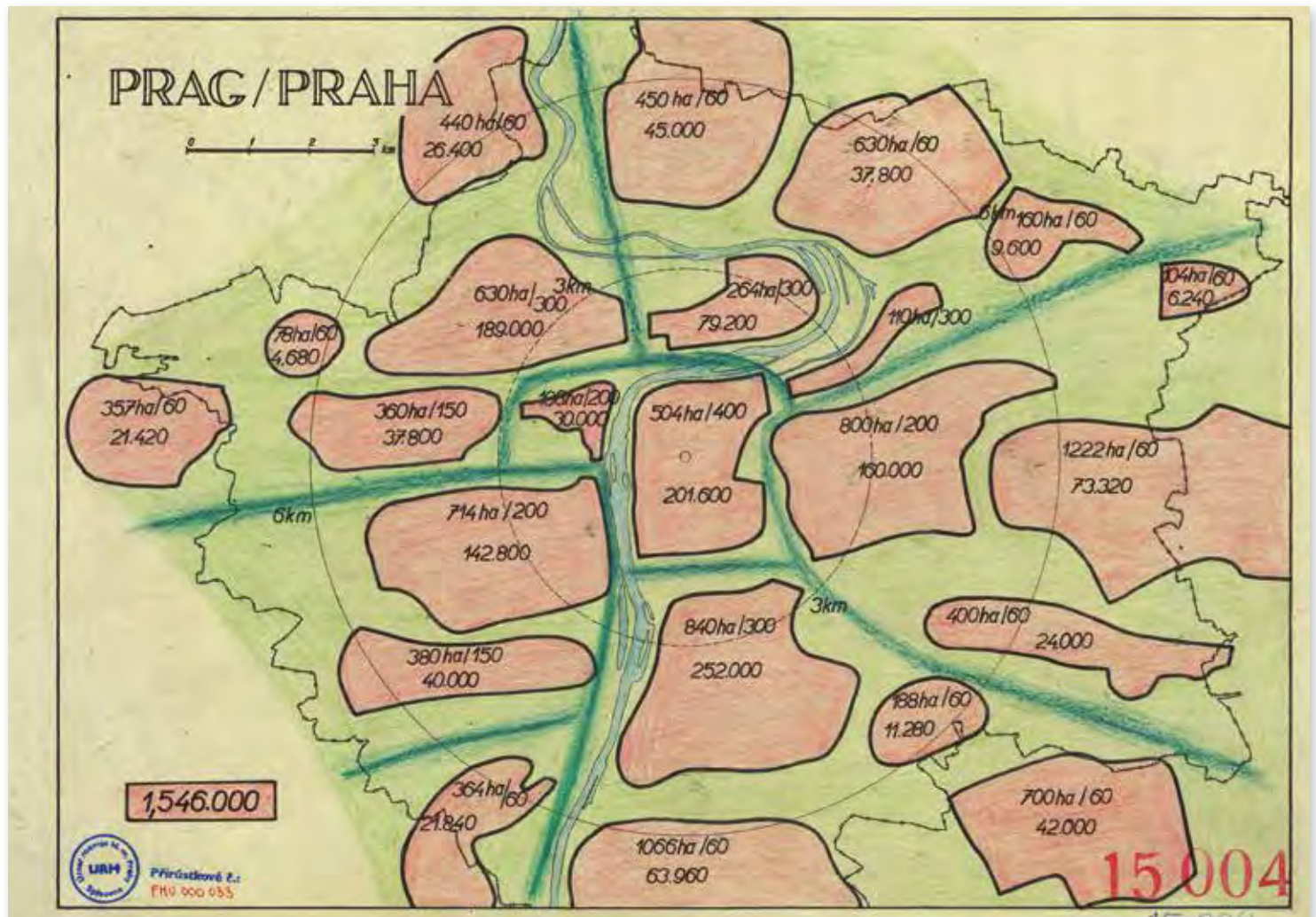


Abb. 67b

östlich von Deutschland – speziell dieser Aspekt wird im Kapitel zu Polen dargelegt –, waren von Ängsten begleitet, ohne dass dadurch aber die Frage nach den städtebaulichen Normen und architektonischen Formen in den Hintergrund rückte. Mit Blick auf die umfangreiche Propaganda der nationalsozialistischen Kader im Rahmen der Erweiterung des deutschen Lebensraums und die damit verbundenen realen Anforderungen konnte zugleich das Ausmaß der entsprechenden fachlichen Maßnahmen bestimmt werden, die aus heutiger Sicht nicht immer zwingend als utopische Visionen einzustufen sind. Oft enthielten diese – rein fachlich betrachtet – ein modernistisches Gedankengut, das in dieser Form etwa bei dem County of London-Plan von 1943 oder kurz darauf dem Greater London-Plan von 1944 eine Entsprechung fand. Auch für London setzten sich Sir Patrick Abercrombie sowie John Henry Forshaw mit Fragen zu Bevölkerungswachstum und Transport, zum dezentralisierten Siedlungswesen, zu Verwaltungs- und Industriebauten, aber auch zu Erholungsflächen auf zeitgemäße Art auseinander [Abb. 67a–b].³⁰⁵ Und genau in diesem fachlichen Kontext sind auch die raumplanerischen Überlegungen, die Lösung der linearen Projekte oder aber der Siedlungszellenplan für Prag zu verorten [Abb. 68a–b, 69a–d]. Diese Planungen, die die Nationalsozialisten im zeitlichen Kontext als durchaus real einstufen, änderten sich oft nicht einmal während des Kriegs gegen die Sowjetunion, der im Juni 1941 begann. Einige wirken sogar bis heute nach. Auch diese Tatsache darf nicht ignoriert und muss im Hinblick auf ihre zeitgenössischen wie aktuellen Auswirkungen betrachtet werden. Dabei stellt

³⁰⁵ Forshaw/Abercrombie 1943; Abercrombie 1945.

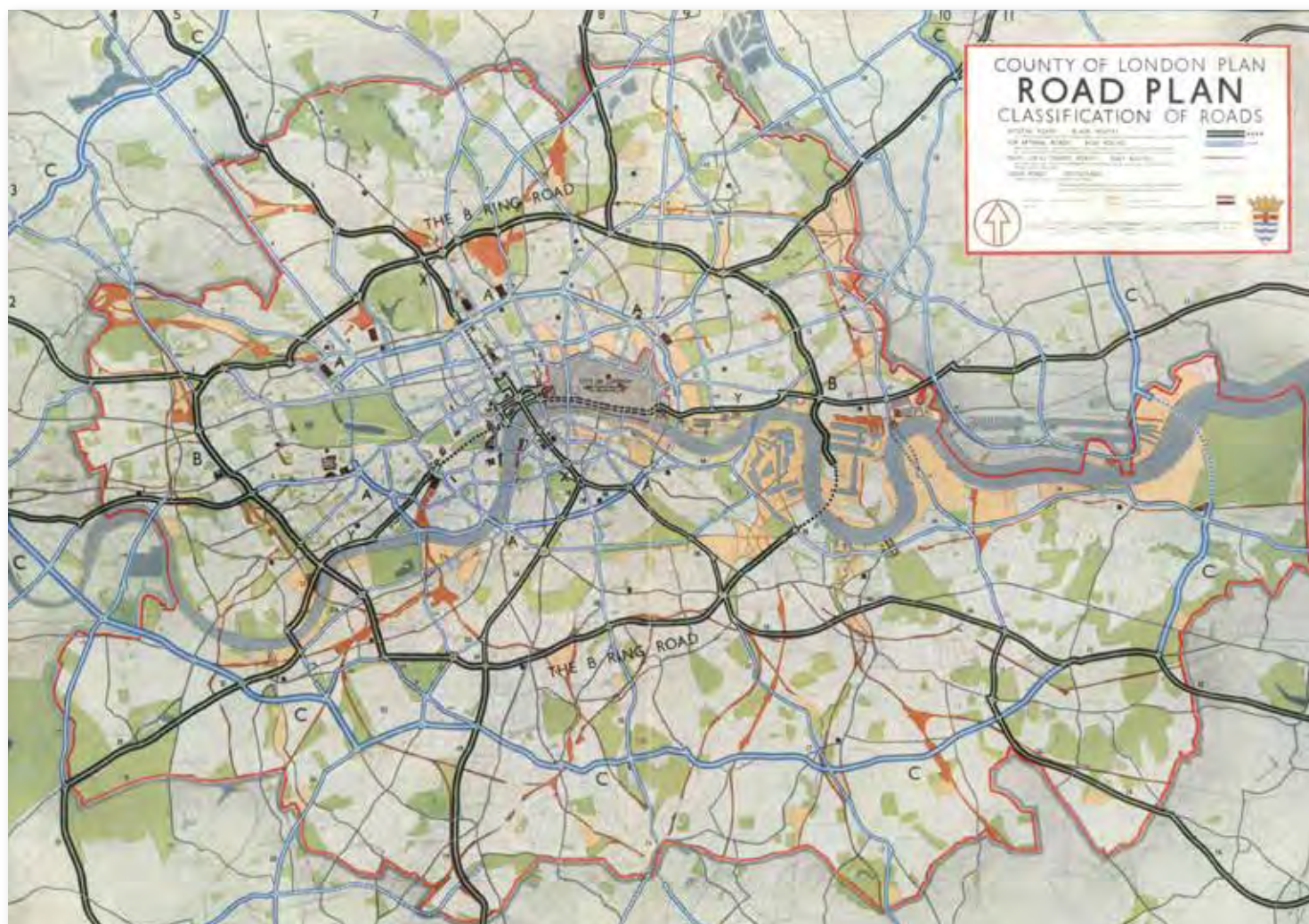


Abb. 68a

sich folgende Frage: Ist vor diesem Hintergrund automatisch davon auszugehen, dass nicht nur die deutschsprachigen, sondern auch die ehemals tschechoslowakischen Architekten mit den zahlreichen Projektplanungen und -realisierungen, die eindeutig der Festigung des totalitären Regimes dienten, zur gewaltsamen Germanisierung der eigenen, unter Besatzungsherrschaft stehenden Nation beigetragen haben? Oder wurden damit auch patriotische Absichten verfolgt, etwa der Schutz des vorhandenen kulturellen Erbes beziehungsweise Bemühungen, die Zerstörung dieses Erbes durch die Deutschen zu minimieren?³⁰⁶ Während Werner Durth wie Wiltrud und Joachim Petsch diesen Graubereich der deutschen Architekturgeschichte sowie des flexiblen Wirkens der Architekten in mehreren Regimes bereits angesprochen haben,³⁰⁷ ist die Frage nach der Partizipation der tschechischen und slowakischen, aber auch der polnischen Architekten bislang weitgehend unbearbeitet geblieben, wie in den folgenden Abschnitten noch ausführlich zu erörtern sein wird. Damit wird die bis dato ausgeblendete, ja regelrecht tabuisierte Frage nach der Beteiligung und dem Ausmaß der Kollaboration mit dem Nazi-Regime diskutiert. Eine angemessene Kontextualisierung kann nur anhand modifizierter Maßstäbe erfolgen. Deutlich ist aber, dass der ökonomische Profit im Vordergrund gestanden zu haben scheint.

³⁰⁶ In diesem Sinne beispielsweise anhand der Museumspolitik im Protektorat Böhmen und Mähren: Janatková 2016.

³⁰⁷ Durth 1992; Petsch/Petsch 1983. Auch für andere Bereiche ist diese Fragestellung bereits Teil des wissenschaftlichen Diskurses. Vgl.: Abel 2016; Anna Hg. 2009; Haar 2000; Hauer 1994.

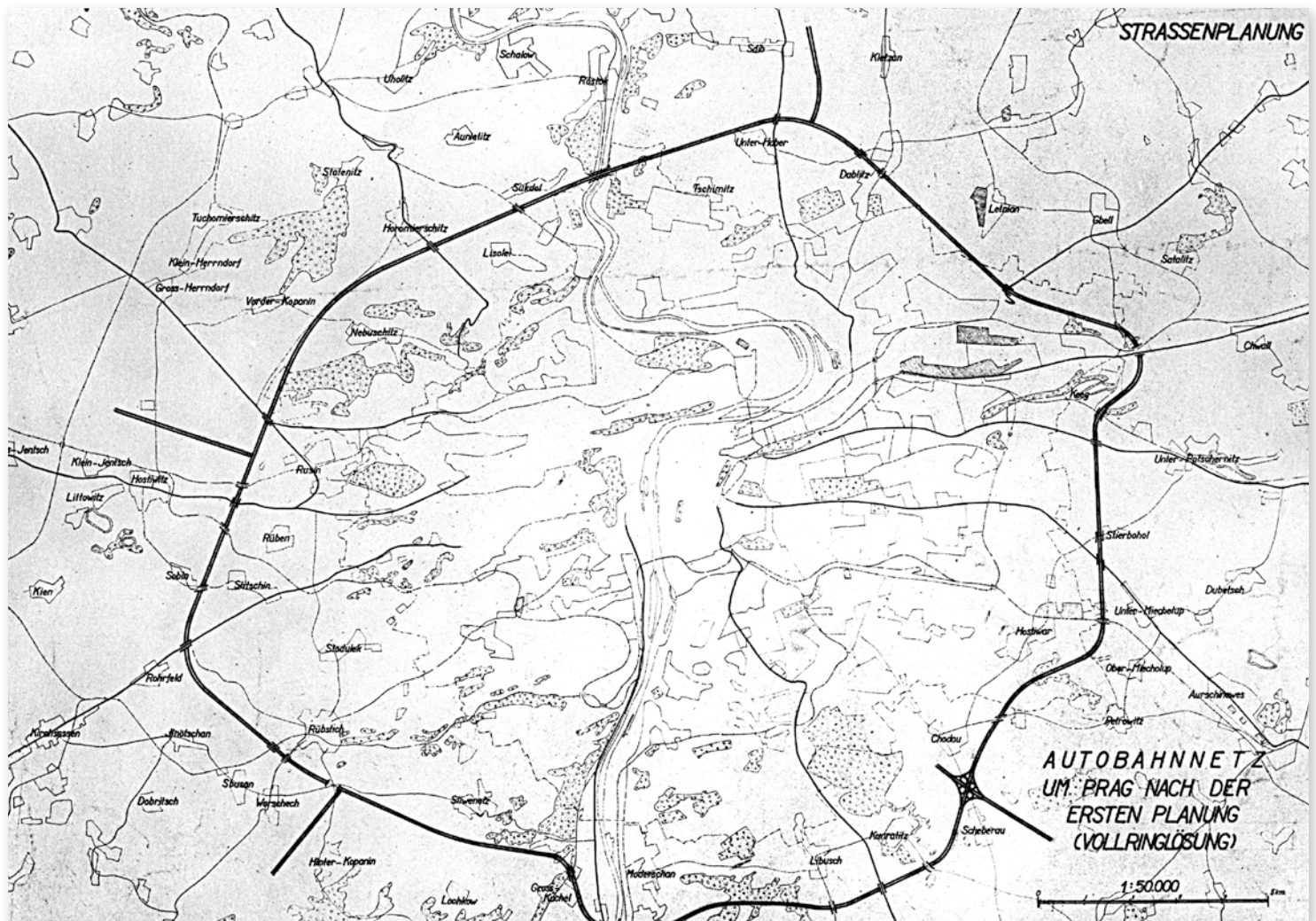


Abb. 68b

Abb. 68a County of London Road Plan 1943.
John Henry Forshaw
und Patrick Abercrombie:
Social and funktional analyses.
Repro: Forshaw/Abercrombie 1943.

Abb. 68b Prag. Straßenplanung. Autobahnnetz
um Prag nach der ersten Planung.
Vollringlösung. Entwurf der
Planungskommission.
Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 84.621.

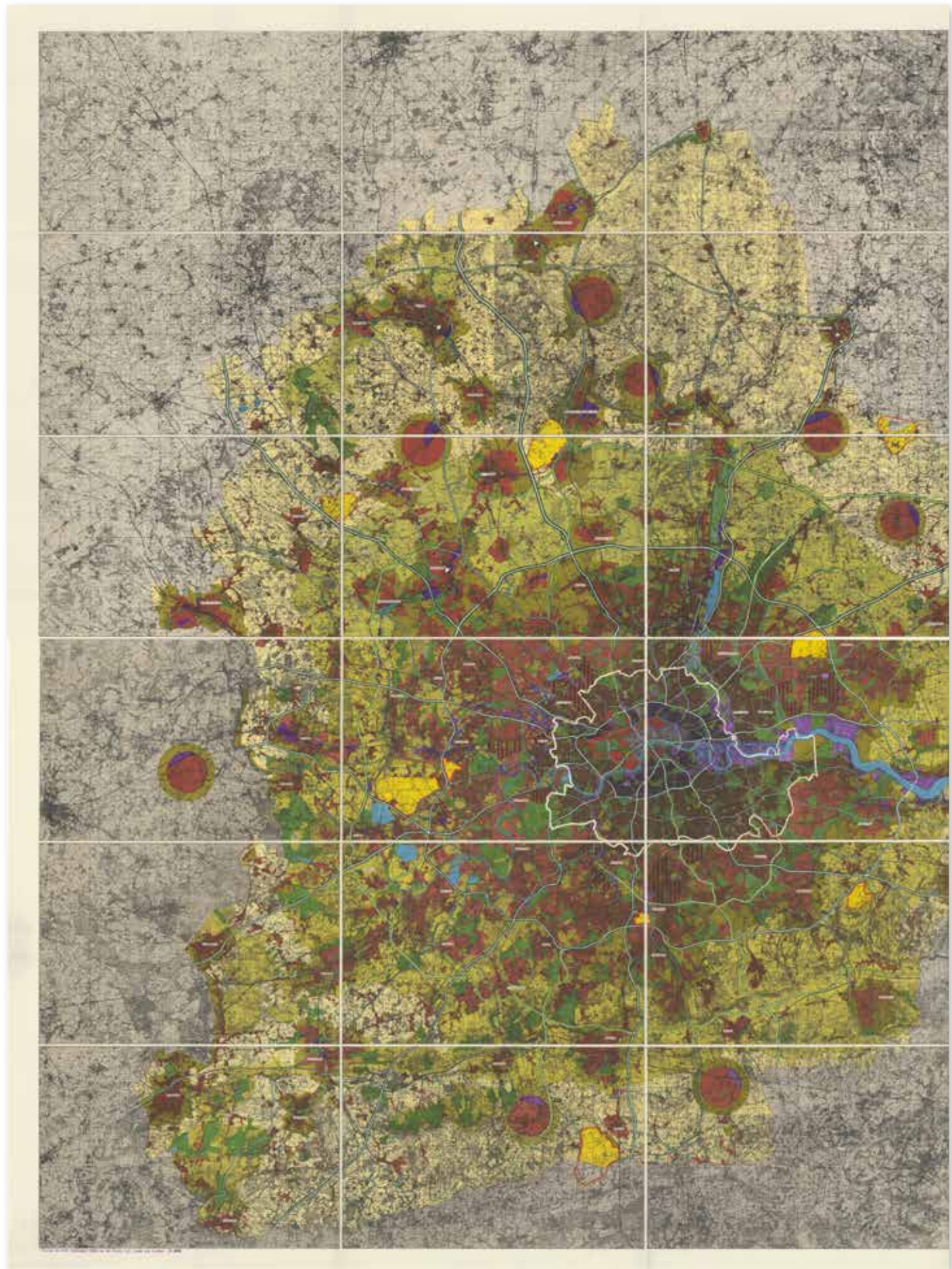


Abb. 69a



- Abb. 69a** Greater London Plan 1944. Patrick Abercrombie. Repr: Abercrombie 1945, Faltpfan.
- Abb. 69b** Prag. Die Nordstadt. Siedlungsplan. Ausschnitt. Rudolf Hildebrand, 31. März 1943. Repr: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 28.028 (FMU001656).
- Abb. 69c** Greater London Plan 1944. Siedlungsplan in Stepney (Sherwell). Repr: Abercrombie 1945, Colored Plate 5.
- Abb. 69d** Greater London Plan 1944. Siedlungsplan in Southwark Park (Walcot). Repr: Abercrombie 1945, Colored Plate 5.



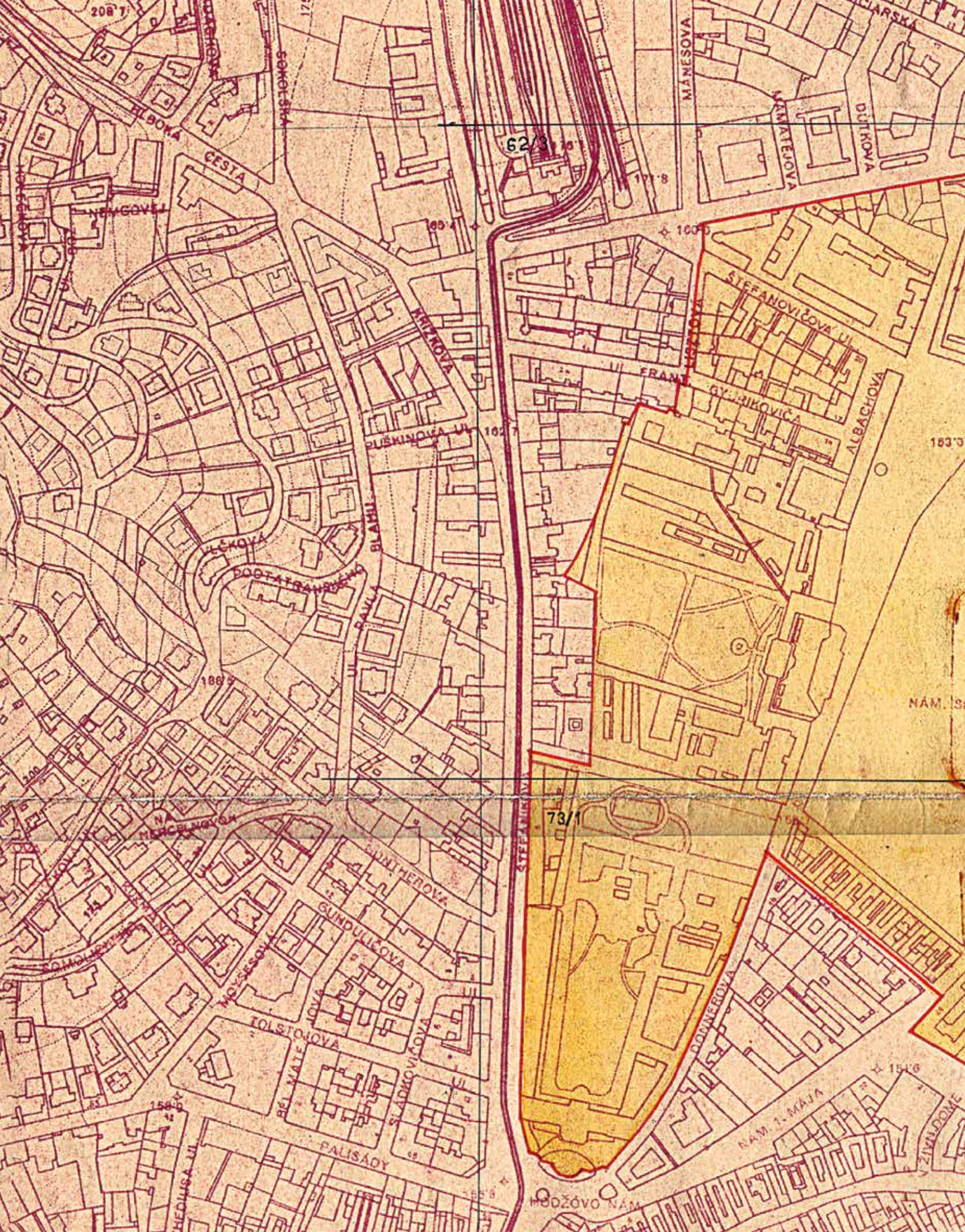
Abb. 69b



Abb. 69c



Abb. 69d



62/3

73/1

1833

NAM. IS

1516

MŔOŽOVO NAM.

ZVLADOME

NAM. 1. MÁJA

HEDIŠA UL.

PALISADY

BEL MATE

TOLSTOJOVA

MOJESOVICHOVA

GUNDULICHOVA

LUNTEROVA

NA MARCELOVA

PODĽATRAVSKO

LEŠKOVA

PUŠKINOVA UL.

KRIŽNOVA

GESTA

HLBOKA

SOKOLSKA

MÁNEŠOVA

SKATEJOVA

DUTKOVA

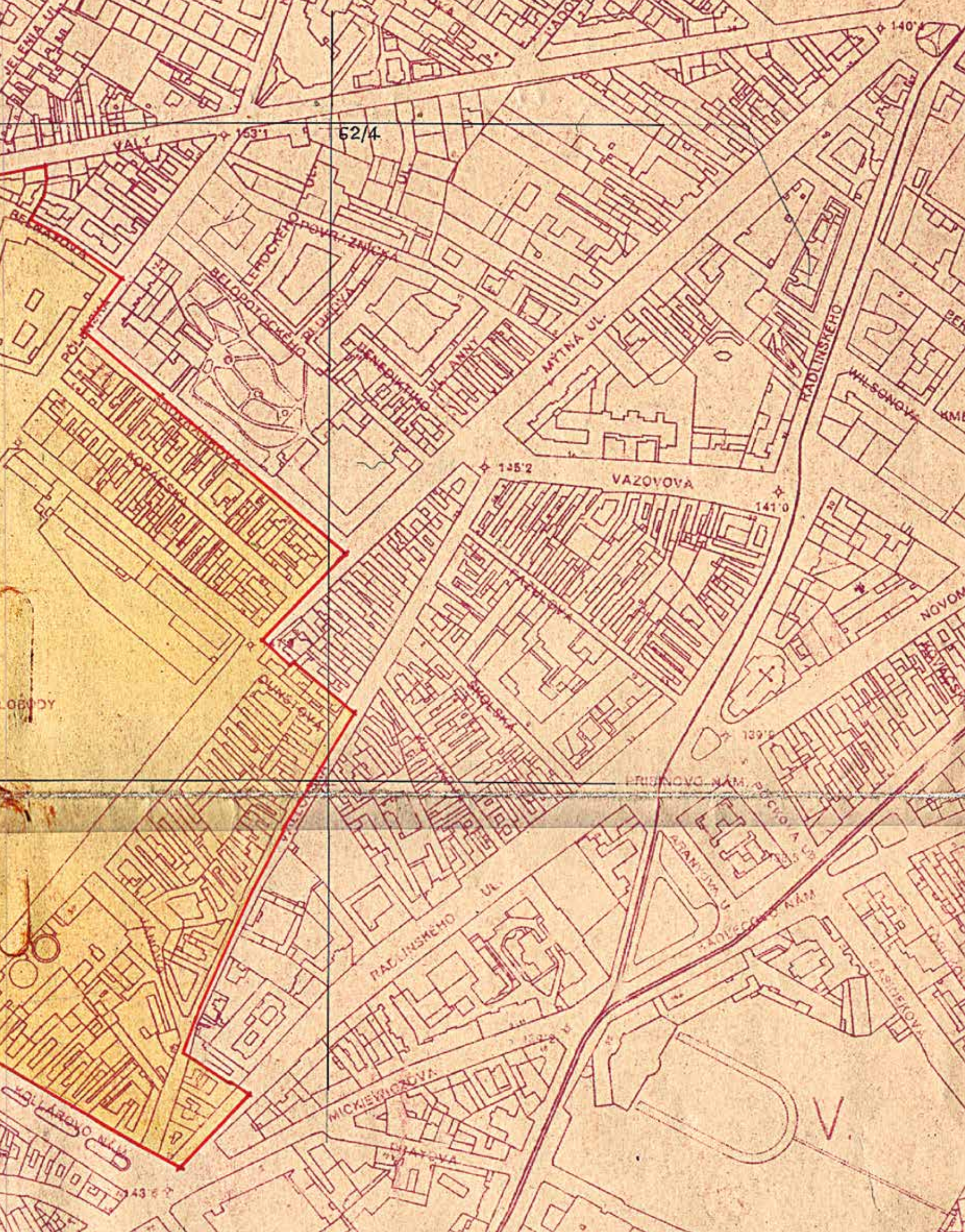
KLARSKA

STEFANOVICHOVA UL.

UL. FRANTI

GYRIKOVICA

ALBACHOVA



52/4

VAZY

153.1

BELOPOTOCKÉHO
UL. LEHOCTÉHO
UL. ZNICKÁ

POLNOVÁ

BENEDIKTÉHO
UL. ANNY

MYTNA UL.

RADLINSKEHO

WILSONOVA

VAZOVOVA

145.2

141.0

DUNSKÁ
UL. SIKOVSKÁ

SKOPEŠKÁ

TRISNOVO NÁM. PÉCHOVA UL.

139.5

RADLINSKEHO UL.

ATANIOVA U.

RADICECKÉHO NÁM.

MICKIEWICZOVA

V

43.7

V.

PRESSBURG



< Vorherige Seite: Ausschnitt aus
Pressburg. Nördliche Innenstadt.
Ausgewiesene Flächen der neuen Bauzone auf
dem Platz der Freiheit. [Abb. 15]

AUF DER ACHSE BERLIN–ROM*

V.1 POLITISCHE UND ARCHITEKTURHISTORISCHE KOORDINATEN

Die slowakische Politik orientierte sich an einem klerikal-nationalen Spektrum, das schon bald eine führende Position einnehmen sollte. Bereits im September 1936, mit dem Parteitag der Hlinka-Partei in Pistyan, war diese Entwicklung unübersehbar. Unter dem Motto »Für Gott das Leben, für das Volk die Freiheit« wurden ideologische Programme für eine künftige staatliche Souveränität und eine starke Partei unter einem Führer aufgestellt: »jeden národ, jedna strana, jeden vodca« (dt.: eine Nation, eine Partei, ein Führer), so lautete die Botschaft.¹ Die Imperative, eine Einheit zu bilden und einer gemeinsamen Pflicht nachzukommen sowie der Anspruch auf eine Gestaltung der entsprechenden Autoritäten wurden zuerst von den radikalen Faschisten propagiert und schon bald durch das staatlich verankerte Führerprinzip für die gesamte Slowakei umgesetzt. Damit ging eine Propaganda einher, die den slowakischen Lebenswillen und die Männer slowakischer Nationalität, die Heroen des slowakischen Gedankens, für ihre Tapferkeit im Reich pries.² Die politischen Kader, so etwa Jozef Tiso, der erste Präsident der Ersten Slowakischen Republik und Vorsitzender der Slowakischen Volkspartei Hlinkas (HSLŠ), aber auch Vojtech Tuka, der slowakische Ministerpräsident und radikale Anführer des klerikal-faschistischen Parteiflügels der Ludaken, orientierten sich in vielem an dem Vorbild des faschistischen Italien, konkret an den Verwaltungs- und sicherheitstechnischen Strukturen unter Benito Mussolini, und bewiesen dabei Durchsetzungskraft. Tuka gründete zum Beispiel nach dem Vorbild der Fasci di Combattimento und der SA eine Vaterlandswehr – die Rodobrana.³ Doch auch die reichsdeutschen Politiker übten nach dem Ausbruch des Kriegs auf verschiedenen Ebenen zunehmend Einfluss aus. Die Propaganda zeichnete eifrig das Bild einer Verbrüderung beider Völker.⁴ Das Ziel einer nationalen Gesamteinheit dominierte im damaligen Europa die Politik; entsprechende Bestrebungen und Vorbilder lassen sich innerhalb Europas für alle Akteure nachvollziehen. Konkret verfolgte ein Teil der politischen Elite in der Slowakei programmatisch einen antischechischen, antislowakischen und antisemitischen Kurs. So haben bereits Tatjana Tönsmeier und jüngst auch Tomáš Gábriš in ihren historischen Abhandlungen die politischen Handlungsspielräume des Slowakischen Staats innerhalb diverser Zwänge verortet: der faschistischen und der reichsdeutschen Idee, dem gerade entstandenen Staat und den Interessen einflussreicher Privatpersonen.⁵ Damit sind die Möglichkeiten einer modernen architekturhistorischen

* Der Verfasser bedankt sich aufrichtig bei dem Direktor des Slowakischen Nationalarchivs (SNA Bratislava), Dr. Radoslav Ragač, und der zuständigen Abteilungsleiterin, Dr. Daniela Tvrdoňová, sowie den Archivaren im ehemaligen Archív hlavného mesta SR Bratislavy (heute Abteilung von Štátny archív v Bratislave), die es ihm ermöglichten, die archivalisch noch nicht vollständig erschlossenen Unterlagen einzusehen. Andreas Matschenz aus der Kartenabteilung des Landesarchivs Berlin (LA Berlin) sowie die Kollegen aus dem BArch stellten seltenes Vergleichsmaterial zur Verfügung. Ebenso gilt mein Dank den slowakischen Kollegen Prof. Dr. Henrieta Moravčíková, Dr. Miroslav Hrdina, Marián Potočár und Dr. Monika Platzer für ihre Hilfsbereitschaft bei der Materialbeschaffung und ihre Gesprächsbereitschaft. Einige der Thesen des vorliegenden Kapitels wurden im Rahmen der jährlichen Konferenzen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission 2015 in Košice/Slowakei diskutiert.

¹ Hoensch Hg. 1984, Einleitung und Dokumente für die Jahre vom 10.5.1848 bis 21.8.1939, S. 226, Dok. Nr. 46, Das Manifest von Pistyan vom 19./20.9.1936. Vgl. Brandes 2012b, mit der Auflistung weiterer Quelleneditionen, von denen zwei besonders hervorzuheben sind: Nižňanský Hg. 2009; Suško Hg. 2008, mit insg. 546 Dokumenten sowie einem Verzeichnis der Institutionen und Persönlichkeiten der Slowakischen Republik (1944), S. 853–861.

² Gašpar 1941.

³ Hoensch 2000, S. 162. Vgl. BArch R 142, Dt. Partei Pressburg. Der Weg Italiens zum faschistischen Staat unter Mussolini ist Gegenstand einer Fülle an Forschungsbeiträgen. Verwiesen sei hier lediglich auf: Kallis 2014, mit Bezug auf Architektur das Kap. Fascism and the City: Architecture and Urban Eutopia, S. 42–72; Kallis 2012, S. 48.

⁴ Mussolini 1937, S. 260–269, hier S. 260; analytisch zur Problematik: Knigge 2012; Nolte 2003, stellt die Vorstellung, dass die beiden Regimes miteinander verwoben waren, erneut infrage. Ob die Slowakei allerdings lediglich einen klerikal-faschistischen Satellitenstaat des Großdeutschen Reichs darstellte, oder ob sie mehr war als das, darüber ist sich die Geschichtswissenschaft immer noch nicht einig. Diese Fragestellung soll auch für die Bereiche des Städtebaus untersucht werden. Gesichert ist jedoch, dass die slowakischen politischen Eliten aktiv Einfluss auf die aktuellen politisch-gesellschaftlichen Geschehnisse nahmen.

⁵ Tönsmeier 2003, S. 320–345; Gábriš 2014.



Abb. 1a

Untersuchung umrissen, die diese parallel existierenden gesellschaftlichen Entitäten in ihrem Zusammenspiel zu berücksichtigen hat: Kongruierte eine derart eindeutig ablesbare politische Gesinnung mit jener im Bereich des faschistischen oder des nationalsozialistischen Städtebaus? Wie lassen sich diese Gesinnungen jeweils erfassen? Ist Mussolinis Idee einer deutsch-italienischen Achse in Europa, wie auch der Botschafter des Deutschen Reichs in Rom, Ulrich Hassell, sie 1937 formulierte, auf der zugleich die Slowakei lag, ebenfalls am identitätsstiftenden Städtebau der faschistischen Slowakei abzulesen?⁶ Auch in der Slowakei wurde in der Kriegszeit nach einem Konzept gesucht, wie die neuen Verhältnisse städtebaulich Ausdruck finden sollten. Jedenfalls hatte die politische Entwicklung einen veränderten Kurs zur Folge, der sich zunehmend am deutschen Nationalsozialismus orientierte. Entsprechend fand sich auch hier die gesamte Palette städtebaulicher Vorhaben, die mit Instandsetzungen beziehungsweise dem Abbruch vorhandener Quartiere begann und bis zur Planung völlig neuer Stadtviertel reichte [Abb. 1a–c].

⁶ Hassell 1937, S. 1–19, Zit. S. 17. Vgl. die Charakteristik in: Melograni 2008, S. 85–186, Kap. Architettura del potere; Nicoloso 2008, bes. S. 196–226, Architettura verso uno stile; Angiolo Mazzoni 1984 (zu Postbauten).

⁷ Das Thema ist sehr umfassend und kann daher an dieser Stelle nicht komplett erörtert werden. Im Weiteren werden lediglich wenige Beispiele sowie Nachweise herangezogen. Genannt sei beispielsweise der neue Kopfbahnhof in Florenz oder Rom, der zum Symbol des neuen und modernen Italien hochstilisiert wurde (z. B. Pacini 1936; vgl. Petrin 2012). In der damaligen Fachpresse hatte sich eine rege Diskussion entwickelt (Ugo Ojetti mit Angiolo Mazzoni bzw. der Gruppo Toscano). Eine Quellensammlung, die u. a. auch die zeitgenössischen Diskussionsbeiträge enthält, abgedruckt in: Bandini 1987. Vgl. Artusi/Giannetti 1999, S. 119–139; Berti/Savi 1993, mehrere Beiträge.

Benito Mussolini und Adolf Hitler planten und realisierten zum Teil auch lineare Projekte, in deren Rahmen umfassende Bereiche der historischen Altstadt ihrer beider politischen Zentralen als Ausdruck der faschistischen beziehungsweise nationalsozialistischen Macht freigelegt werden sollten. Daraus entstand eine ideologisierte Form des Städtebaus, die den Zweck verfolgte, das architektonische Kulturgut für die Zwecke des Regimes zu deuten.⁷ Sowohl Rom als auch Berlin verfügten über eine dafür geschaffene Bauverwaltung. Beide symbolisierten eine autoritative Staatsgewalt mit ausgeprägter politischer Ikonografie. Und beide Städte wurden als architektonische Vorbilder für die neugegründete Slowakei betrachtet. Die Propaganda vermittelte entsprechende Rezeptionswerke. Das in



Abb. 1b



Abb. 1c

beiden Ländern vorherrschende Weltbild wurde daher in der faschistischen Slowakei unmittelbar aufgenommen und auf sämtliche Lebensbereiche übertragen, sowohl auf sozialer als auch auf kultureller wie architekturbezogener Ebene. In der Architektur wurden zwei verschiedene Stilrichtungen präferiert, die zugleich konkrete Vorgaben machten. Zum einen galt die Epoche des Klassizismus als grundlegend, und zwar in der preußischen wie in der bayerischen Ausprägung. Die Werke von Carl Haller von Hallerstein, Leo von Klenze, Friedrich August Stüler oder dem »genialen« Karl Friedrich Schinkel wurden explizit genannt und postuliert, die deutsche Architektur der Dreißigerjahre – also der Zeit des Nationalsozialismus – habe sich in formaler Hinsicht dieser Vorlagen bedient. Zum anderen sah man Hermann Giesler, Paul Troost oder auch Roderich Fick, die allesamt eine enge Verbindung zu Hitler hatten, als die maßgeblichen Kapazitäten auf dem Gebiet des modernen Städtebaus an. Eine besondere Rolle spielte der Generalbauinspektor Albert Speer, dessen Position über jeden Zweifel erhaben schien.⁸

Vor diesem Hintergrund sind sowohl die grundlegenden Maßnahmen im Städtebau in der neuen Slowakei als auch die zeitgenössische Sicht und die Nachkriegsrezeption zu bewerten. Es kam zu intensiven Umgestaltungsmaßnahmen, die dem neuen Sitz der slowakischen Souveränität eine neue Identität verleihen sollten. Dabei ist ein starkes Interesse der Reichsfachbehörden an diesen Vorgängen zu verzeichnen. Hans Stephan, ein enger Mitarbeiter des GBI, berichtete Speer, dass ihm auf seiner Pressburger Dienstreise 1943 eine rege Bautätigkeit aufgefallen sei. In Pressburg wurde damals in einem »außerordentlichen Umfange« gebaut; viele der Gebäude waren gerade im Entstehen begriffen, und selbst im fünften Kriegsjahr begann man noch mit einem aufwendigen Tunnelbau unter der Burg. Von Krieg weit und breit keine Spur; die einzige Sorge der Slowaken sei die

Abb. 1a Bratislava heute. Topografische Situation mit den prägenden städtebaulichen Dominanten der Burg und dem Platz der Freiheit. Repr: Wikimedia Commons. Foto: Marc Ryckaert.

Abb. 1b Bratislava heute – Die Burganlage. Foto: RN 2015.

Abb. 1c Bratislava heute – Platz der Freiheit (Námestie Slobody). Foto: RN 2015.

⁸ Vojtech Mihálik stellte einige Essays von W. Lotz, D. Müller-Stüler sowie von R. Lotz und P. A. Kühn zusammen, in: *Elán 14, 6/1943–1944*, S. 12–15.

Stephan/v.B. Berlin, den 12.11.42 *IB 9105*

Herrn Reichsminister Speer!

Betr.: Pressburg

Nachdem Sie einen Brief an Reichsaussenminister von Ribbentrop zwecks Erhaltung der Burg in Pressburg geschrieben hatten, auf den Ribbentrop auch ziemlich positiv geantwortet hat und nachdem Sie entschieden haben, dass eine Veröffentlichung über die Pressburger Burg in der "Baukunst" erscheinen soll und slowakische Architekten nach Deutschland eingeladen werden sollen, bin ich vor kurzem in Pressburg gewesen, um die letzten beiden Punkte vorzubereiten.

Der Vorschlag für das Sonderheft der Baukunst wird Ihnen durch Dr. Wolters zugehen.

Ich habe in Pressburg den deutschen Gesandten Ludin besucht, der mich gebeten hat, Ihnen seinen Gruss auszurichten und seinen Dank dafür, dass Sie sich dieser Angelegenheit annehmen.

Desgleichen dankt Ihnen der Volksgruppenführer Karmasin, den ich gleichfalls besuchte.

Der leitende Baubeamte der Slowakei, Architekt Dr. Pojtek, assistiert durch den Juden Fürchtgott, der wie mir gesagt wurde demnächst zum "Ehrenarier" ernannt werden wird, war liebenswürdig und zuvorkommend. Ich habe ihm alles Notwendige aus der Nase ziehen können. Ich habe ihm Ihren Wunsch, einige slowakische Architekten einzuladen, vorbereitet mitgeteilt. Er war sichtlich erfreut und schlug März oder April vor. Zur Auswahl der Architekten steht z.Zt. noch eine Ausserung von Obergruppenführer Lorenz aus.

Auffallend war, dass in Pressburg in einem ausserordentlichen Umfange gebaut wird. Unter anderem hat man jetzt im fünften Kriegsjahr damit begonnen, durch den ganzen Burgberg einen Tunnel zu bauen, um den Autobus hindurch zu führen. Viele Gebäude sind im Entstehen. Die Leute leben wie im Frieden. Der Krieg scheint sie vorläufig nicht sehr zu interessieren, vielmehr dagegen ihre Feindschaft mit Ungarn. Ich selbst habe einen Demonstrationsszug von etwa 400 Studenten und jungen Leuten, die im Rhythmus "Ungarn raus!" riefen, gesehen.

b.v.

- 2 -

Es erfolgte auch ein Tagesalarm, bei dem verschiedene Frauen schrien, Kinder umfielen, Männer aus der Hose stanken.

Durchschlag Herrn Dr. Wolters zur Kenntnis.

Abb. 2a

Feindschaft mit Ungarn, spottete Stephan. Auch Rudolf Wolters, hob die außerordentlichen Qualitäten der Stadt hervor.⁹ Zugleich lässt Stephans Expertenblick etwas von den Zuständigkeiten und Abhängigkeiten erkennen, so auch von der Rolle der ethnischen Minderheiten: »Der leitende Baubeamte der Slowakei, Architekt Dr. Pojtek, assistiert durch den Juden Fürchtgott, der, wie mir gesagt wurde, demnächst zum »Ehrenarier« ernannt werden wird, war liebenswürdig und zuvorkommend. Ich habe ihm alles Notwendige aus der Nase ziehen können ...« [Abb. 2a].¹⁰

Das Interesse der Berliner Behörde, die von Albert Speer bereits in seiner Funktion des Reichsministers für Bewaffnung und Munition geleitet wurde, konkretisierte sich im weiteren Verlauf der Bautätigkeiten im Reich und in den besetzten Gebieten, wandte sich aber auch gezielt der Slowakei zu, insbesondere ihrer Hauptstadt Pressburg. Speer sprach sich für die Erhaltung der Pressburger Burg aus, veranlasste eine Publikation über sie und lud slowakische Entscheidungsträger und Architekten nach Deutschland ein, deren Besuch der deutsche Gesandte Hanns Elard Ludin in seinem Auftrag organisierte [Abb. 2b].¹¹ Auch fachlich befasste sich der deutsche Städtebau mit der Slowakei. In *Die Baukunst*, der Beilage zur Ausgabe B von *Die Kunst im Deutschen Reich*, der führenden kultur- und ideologieprägenden Zeitschrift des deutschen Nationalsozialismus, erschienen beispielsweise vier Beiträge, die sich dem Thema Slowakei widmeten. Von besonderer Relevanz für die Beurteilung des Verhältnisses zwischen Berlin und Pressburg ist dabei der Aufsatz von Hans Stephan. Er betont darin in offizieller Sprache das »Vorrecht junger und lebenskräftiger Staaten« und das Ziel der

⁹ Düwel/Gutschow 2015, Dok.-Nr. 2, Reise nach Belgrad zur Vorbereitung der Ausstellung Neue Deutsche Baukunst, 12.8.1940, S. 410-412, hier 412. Wolters schreibt: »Wenn man über Preßburg fliegt, versteht man, warum die Ungarn diese slowakische Stadt haben möchten.«

¹⁰ BArch R 4606/605, Hans Stephan an Albert Speer, interne Notiz, Betr. Pressburg, 13.11.1943. Das Schreiben gibt weitere Hinweise und Details, z. B. zur nationalen Gesinnung der Slowaken (vgl. ebd., Schreiben Speers an den dt. Gesandten in Preßburg, 30.9.1943, in dem die Absicht der Veröffentlichung einer Monografie über die Slowakei und die Pressburger Wettbewerbe erwähnt werden).

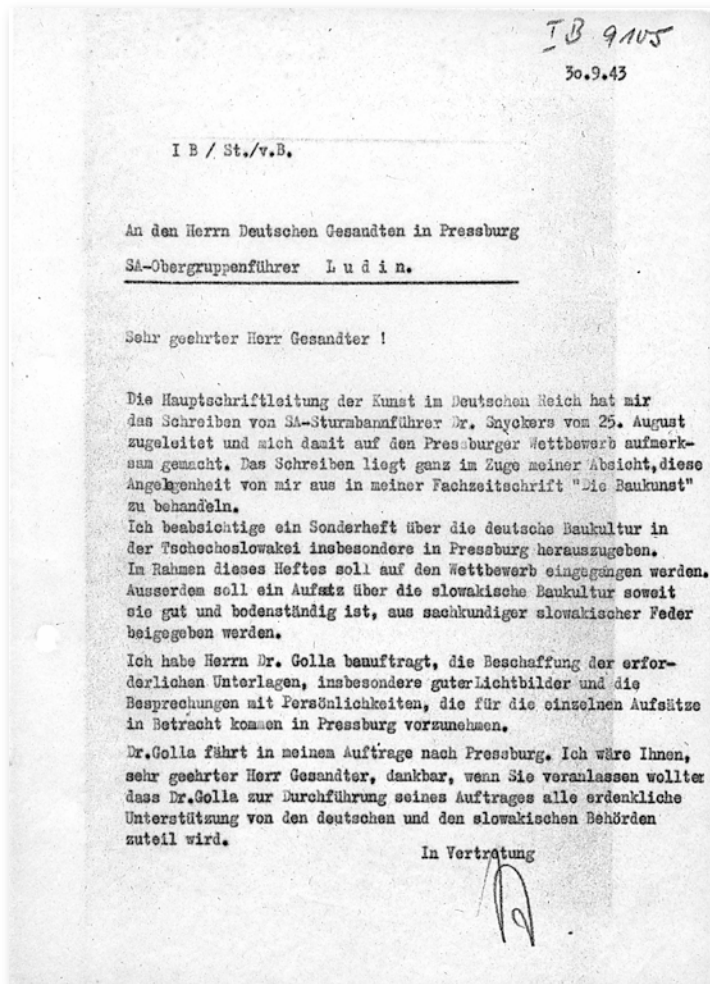


Abb. 2b

Abb. 2a Hans Stephan an Albert Speer, den GBl. Interne Notiz, 13. November 1943. Betr. Pressburg. Repr: BArch, R 4606/605.

Abb. 2b Hans Stephan an den Dt. Gesandten in der Slowakei Hanns Ludin, 30. September 1943. Repr: BArch, R 4606/605.

»Formung« einer Hauptstadt. Es folgen konkrete Vergleiche auf der Ebene des Städtebaus: Mitten im Krieg habe der verbündete slowakische Staat mit der Umgestaltung Pressburgs einen ähnlichen Weg beschritten wie das neue Deutschland mit der Neugestaltung der Reichshauptstadt. Stephan hob die Bedeutung der Wettbewerbe für die neue Universitätsstadt samt Technischer Hochschule (1940/41) und das Regierungsviertel (1941/1942–43) hervor und stützte sich dabei auf Vladimír Pojtek's Autorität vom Ministerium für Verkehr und öffentliche Arbeiten [Abb. 3a].¹² Aber auch seitens der italienischen Presse wurde die bauliche Entwicklung in Pressburg verfolgt. Mit Worten der Anerkennung berichtete Giulio Roisecco in der *Architettura* über die Maßnahmen [Abb. 3b].¹³

Die Aktivitäten im Bausektor sollten demnach den Zweck erfüllen, dem neu formierten Staat durch umfassende innerstädtische bauliche Maßnahmen eine ideologisch aufgeladene Identität zu verleihen, selbst wenn sie oft einen eher pragmatischen Hintergrund hatten. Nachdem die Slowakei aus dem Bund der Tschechoslowakei ausgetreten war, fehlte sowohl ein entsprechender Sitz der Regierung als auch eine repräsentative Universität.¹⁴ Zudem gab es einen Bedarf an funktionalen Bauten aller Art. Auch in Pressburg schienen die Verantwortlichen dabei den Ideen ihrer politischen Vorbilder für eine neue Hauptstadt zu folgen: Die Propaganda verlangte nach einem kohärenten Bild für die städtebauliche und architektonische Gestaltung der nationalsozialistischen oder faschistischen Hauptstädte. Finden sich somit im identitätsstiftenden Städtebau solche Anknüpfungspunkte,

¹¹ BArch R 4606/605, Schreiben des dt. Gesandten an Lorenz, 14.10.1943. Es war vorgesehen, die leitenden ministerialen und städtischen Beamten einzuladen: Arch. Pojtek sowie Ing. Fajnor, beide vom Minist. f. Verkehr u. öffentl. Arbeiten, Abt. Hochbau, ferner den freischaffenden Arch. Belluš, Ing. Robert Molinek, Leiter der Bauabt. d. städt. Notariatsamts, sowie den Leiter des städt. Bauamts, Eugen Barta. Davon versprach sich der deutsche Gesandte eine Beeinflussung der »zukünftigen Entwicklung des Bauwesens«. Diese Facette von Ludins Tätigkeit in Pressburg, die auch durch die Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945, Serie D (1937–1945) – ferner ADAP D – nicht dokumentiert ist, blieb bis heute unerkannt. Lediglich Alexandra Senfft, eine Enkeltochter Ludins, berichtet über das Engagement ihres Großvaters in der Slowakei, der das Ziel verfolgt habe, ein Musterland deutscher Führungspolitik zu installieren (Senfft 2008, S. 71–88). Weitere Details aus dem familiären Umfeld lieferte Ludins Sohn, der Autor und Filmemacher Malte Ludin (Ludin 2009; vgl. Knipping 1987).

¹² Stephan 1943, S. 223, 226.

¹³ Roisecco 1943.

¹⁴ Die Universität der neuen Tschechoslowakei (Univerzita J. A. Komenského) wurde am 27.5.1919 gegründet, die Slowakische technische Hochschule (Slovenská vysoká škola technická, SVŠT) 1937 in Kaschau.

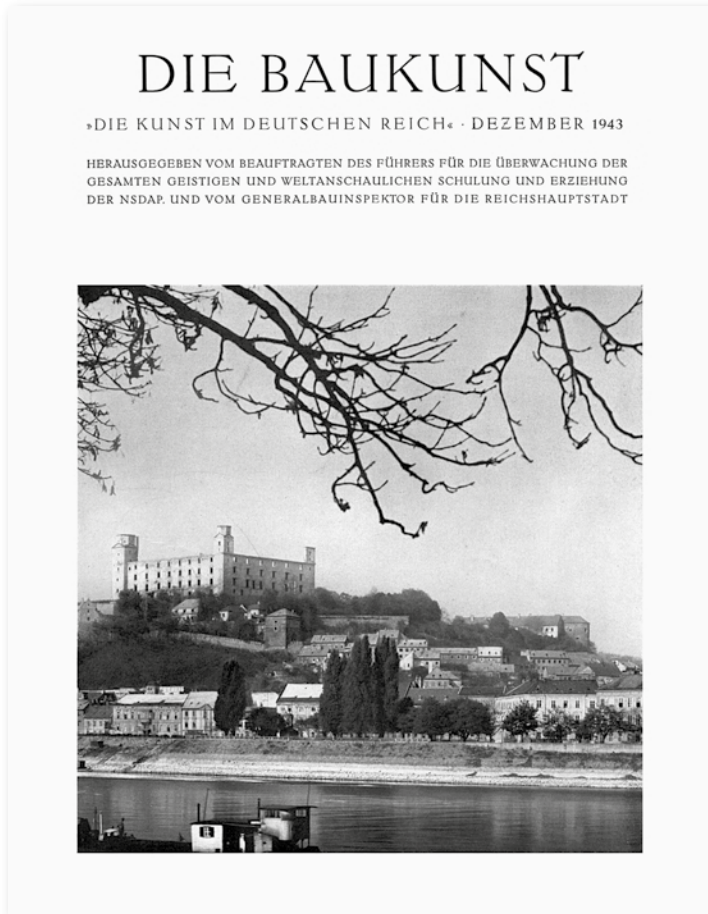


Abb. 3a



Abb. 3b

so gilt es zu eruieren, inwiefern die faschistischen und die reichsdeutschen Institutionen in den slowakischen Planungsprozess involviert waren. An welchen städtebaulichen Vorbildern orientierten sich die Verantwortlichen, beispielsweise die Architekten, konkret? Inwiefern sollte Pressburg, die Hauptstadt der neu entstandenen Slowakischen Republik, die auf der politischen Achse der nationalsozialistischen und faschistischen Machtzentren lag, auch in städtebaulicher Hinsicht einen aktuell politisch konnotierten, ideologisierenden Ausdruck erhalten?

Zeitgenössische Zusammenstellungen lassen erkennen, dass neben dem in Deutschland propagierten Bauen¹⁵ auch der progressive Rationalismus der Gruppo Sette oder der Gruppo Toscana sowie parallel die monumentale italienische Architektur Marcello Piacentinis von der neuen Ideologie aufgegriffen wurde [Abb. 4].¹⁶ Prägende städtebauliche Vorzeigeprojekte, die unter dem Diktator Benito Mussolini entstanden waren, erfuhren eine hohe Wertschätzung. Sowohl der Durchbruch der Achsen als auch die konkreten Projekte, wie etwa die Città Universitaria oder die Esposizione 1942 (Projektbezeichnung E 42, später in EUR 42 umbenannt), wurden besonders hervorgehoben. Mit der Freilegung antiker Monumente, die im Sinne des Kults der Spitzhacke, »la parola al piccone«, von Mussolini und den Faschisten zelebriert wurde, inszenierte sich das neue Regime. Selbst der kritische Ludwig Curtius musste dem Duce städtebauliche Qualitäten zugestehen.¹⁷ In dem für die damalige Zeit üblichen Propagandajargon sprach er einerseits von der Totalität von Staat und Volk, um andererseits aber auch Neubauten wie das Foro Mussolini als prägend hervorzuheben.¹⁸ Zu den archäologisch nur unzureichend dokumentierten Abbruchmaßnahmen äußerte er sich hingegen zurückhaltend [Abb. 5a–b]. Bereits Antonio Cederna und in Anknüpfung an ihn auch Aristotle Kallis verstanden die problematische, propagandistisch

¹⁵ Stephan 1943.

¹⁶ Crespi 1941/1942; Rodenwaldt 1939. Zum Mathematischen Institut der Universität Sapienza in Rom (Scuola di Matematica), das einen halbkreisförmigen Baukörper aufweist und auf dessen Rückseite die Auditorien durch eine gebogene Gebäudeerweiterung besonders betont werden, vgl. Cerutti Fusco 2003; Lecis 2009, S. 65–94, dokumentiert ausführlich, wie die historische Stadt zerstört wurde, um Achsen wie diejenige des Palasts Littorio zu errichten; zu den biografischen Angaben vgl. S. 203.

¹⁷ Curtius 1934, S. 9, 22.

¹⁸ Kritisch: Bosworth 2011, S. 187–211, bes. S. 202.

Abb. 3a Die Baukunst. Die Kunst im Deutschen Reich. Ausgabe über die Slowakei. Propagandistische Darstellung.

Repro: KdR/B, Die Baukunst 7, 12/1943 (Dezember), Titelbild.

Abb. 3b Architettura. Rivista del Sindacato nazionale fascista architetti. Concorso per la sistemazione urbanistica ed architettonica della città universitaria di Bratislava.

Giulio Roisecco. Propagandistische Darstellung. Repro: Architettura 21, 1/1943, S. 1.

Abb. 4 Panoráma súčasnej talianskej architektúry. Propagandistische Darstellung.

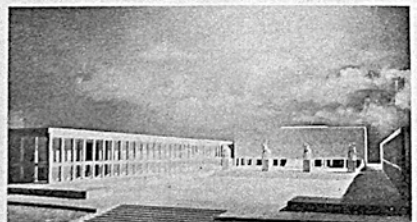
Repro: Elán 12, 3-4/1941-1942, S. 14-15.



Plánsky model Episcopalis Universitatis et Romae (Mladostrojby výstav v Ríme) — Colonna publici



Architektúra Palazzo Imperiale Curiae Novae. Vestník výstav v Ríme — Palazzo Imperiale (model)

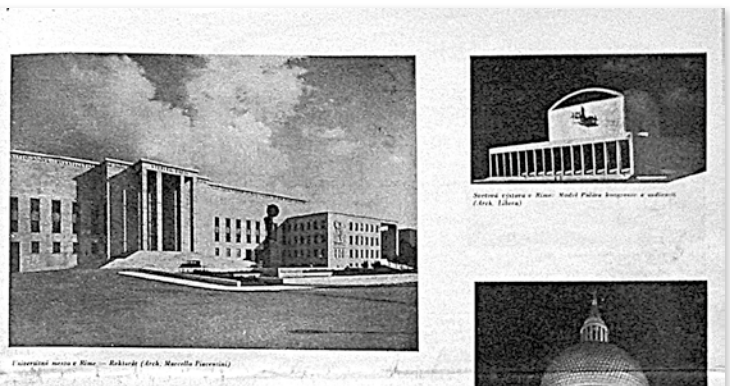


Architektúra Palazzo Farnese Palazzo. Výstavba paláce korporácií na Mladostrojby výstav v Ríme

Panoráma súčasnej talianskej architektúry

Hlavními záložní talianskej architektúry znamená postoj, aký vyplýva z toho, že je to krajina, ktorá sa v posledných rokoch stala najväčším svetovým strediskom umenia a kultúry. Taliansko má v súčasnosti najväčšiu kultúrnu a umelcovskú školu, ktorá má v sebe všetky prvky, ktoré sú potrebné na to, aby sa stala centrom svetového umenia. Taliansko má v súčasnosti najväčšiu kultúrnu a umelcovskú školu, ktorá má v sebe všetky prvky, ktoré sú potrebné na to, aby sa stala centrom svetového umenia.

Koncom 19. storočia vznikla v architektúre celá škola, ktorá sa nazýva talianska škola. Táto škola má v sebe všetky prvky, ktoré sú potrebné na to, aby sa stala centrom svetového umenia. Taliansko má v súčasnosti najväčšiu kultúrnu a umelcovskú školu, ktorá má v sebe všetky prvky, ktoré sú potrebné na to, aby sa stala centrom svetového umenia.

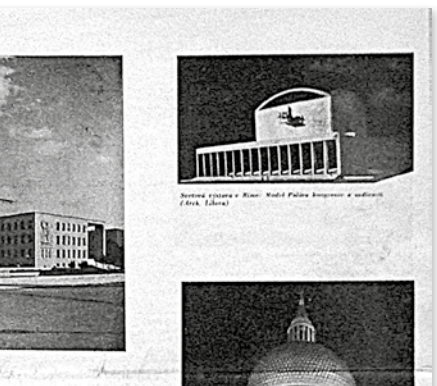


Plánsky model Episcopalis Universitatis et Romae (Mladostrojby výstav v Ríme) — Colonna publici

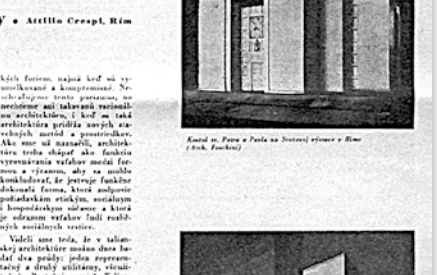
Panoráma súčasnej talianskej architektúry

Hlavními záložní talianskej architektúry znamená postoj, aký vyplýva z toho, že je to krajina, ktorá sa v posledných rokoch stala najväčším svetovým strediskom umenia a kultúry. Taliansko má v súčasnosti najväčšiu kultúrnu a umelcovskú školu, ktorá má v sebe všetky prvky, ktoré sú potrebné na to, aby sa stala centrom svetového umenia.

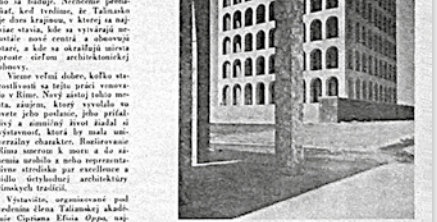
Koncom 19. storočia vznikla v architektúre celá škola, ktorá sa nazýva talianska škola. Táto škola má v sebe všetky prvky, ktoré sú potrebné na to, aby sa stala centrom svetového umenia. Taliansko má v súčasnosti najväčšiu kultúrnu a umelcovskú školu, ktorá má v sebe všetky prvky, ktoré sú potrebné na to, aby sa stala centrom svetového umenia.



Architektúra Palazzo Imperiale Curiae Novae. Vestník výstav v Ríme — Palazzo Imperiale (model)



Architektúra Palazzo Farnese Palazzo. Výstavba paláce korporácií na Mladostrojby výstav v Ríme



Architektúra Palazzo Farnese Palazzo. Výstavba paláce korporácií na Mladostrojby výstav v Ríme

Abb. 4

V. PRESSBURG:
AUF DER ACHSE BERLIN-ROM

Abb. 5a Rom. *Via dell'Impero*.
Fertiggestellt 28. Oktober 1932.
Der Durchbruch von der Piazza
Venezia zum Kolosseum gelang am
16. September 1932. Umgestaltung
der italienischen Hauptstadt durch
Marcello Piacentini, begleitet
von irreversiblen Durchbrüchen.
Propagandistische Aufnahme.
Repro: Curtius 1934, Abb. 2.

Abb. 5b Rom. *Via dell'Impero*.
Alternative der neuen Bebauung.
Palazzo del Littorio. G. Vaccaro,
A. Libera, M. De Renzi, *Progetto
presentato al secondo concorso
per la Casa Littoria a Roma*.
Propagandistische Darstellung.
Repro: *Architettura* 16, 9/1937, S. 749.



Abb. 5a

aufgewertete Destruktion als Begleitmaßnahme einer lediglich intendierten Schöpfung und einer proklamierten Genialität der Gegenwart, die durch die faschistische Agitation gepriesen werden sollte, oft sogar als Erhalt des historischen italienischen Erbes, wie Christine Beese darlegt.¹⁹

All diese Entwicklungen wurden in der Slowakei rezipiert, diskutiert und teilweise auch aufgenommen. Das angestrebte »neue« Erscheinungsbild der slowakischen Hauptstadt bewegte sich daher in entsprechenden zeitgebundenen Koordinaten und Diskurs- beziehungsweise Theoriebildungen. Dies geschah, so geben die zeitgenössischen internen Verhandlungen zu erkennen, nicht zuletzt durch den Versuch, die Slowakei ideell dem faschistischen Italien wie auch dem Deutschen Reich anzugleichen.²⁰ Insofern lassen sich in Pressburg mit seiner städtebaulichen Akzentuierung und architektonischen Definition konkretisierte Identitätsbildungen exemplifizieren, die, von der politischen Führung initiiert, bereits als erprobt galten. Vor diesem Hintergrund wird nachvollziehbar, dass der slowakische Ministerpräsident Vojtech Tuka selbst mehrere entscheidende, städtebauliche Wettbewerbe veranlasste, die die Universitätsstadt samt der Sanierung des angrenzenden Altstadtviertels thematisierten. Von besonderer Bedeutung sind hierbei die programmatisch aufzufassenden materialisierten Zentren der Macht, wie konkret der Palast der Likatoren an der Via dell'Impero, die Reichskanzlei in der Berliner Voßstraße oder auch die Universitätsareale in Rom (1932–35) und Berlin (Wettbewerb 1937), wenn sie nicht ohnehin unmittelbare Vorbilder darstellten. Die politischen Spitzen in Italien und Deutschland hatten mit diesen Vorhaben einen ebenso außen- und innenpolitischen wie städtebaulichen Akzent gesetzt. Die Anlagen in Rom und Berlin waren dabei mit komplexen städtebaulichen Situationen konfrontiert, für die sie eine Lösung hatten entwickeln müssen – ein Problem, mit dem man sich nun auch in Pressburg auseinandersetzen musste [Abb. 6, 7].²¹

Der Slowakische Staat begann umgehend, seine Position durch ein Bauprogramm zu sichern und sich damit eine neue staatstragende Identität zu verschaffen. Mit dem Gesetz Nr. 168/1940 Sl. z. verabschiedete er die rechtlichen Grundlagen für die Errichtung einer Universität mit insgesamt sechs Fakultäten.²² Unter Federführung des Ministeriums für Verkehr und öffentliche Arbeiten sollte an prominenten Standorten eine Universitätsstadt samt Technischer Hochschule sowie am Platz der Freiheit ein repräsentatives Regierungsviertel errichtet werden. Beinahe zur gleichen Zeit begann das Ministerium die Großprojekte vorzubereiten und schrieb in der Folge für beide Projekte internationale Wettbewerbe aus.²³ Verantwortlich dafür zeichnete in dem zuständigen Ministerium das Referat III, Hochbau, Projekte und Neubauten, dem als höchster ministerialer Referent für Baufragen Vladimír

¹⁹ Cederna 1980; Kallis 2014, S. 32–41; Beese 2016, S. 222–226. Vgl. weitere Institute (Conforti u. a. 2006, S. 127–131, Institut der Mineralogie in der Città Universitaria).

²⁰ BArch R 4606/525, OB der Stadt der Auslandsdeutschen Karl Strölin an den Präsidenten des internationalen Verbandes für Wohnungswesen und Städtebau, Prof. Ziegler, 25.10.1940.

²¹ Sowohl zu der Universitätsstadt in Rom als auch in Berlin liegt eine gute Forschungsbasis vor, vgl. neben der bereits angeführten Literatur: Bonsignori 1985; Azzaro 2012, S. 9–32, zum Konzept von Marcello Piacentini; Mitrano 2008, S. 101–127, zum künstlerischen Programm der Universitätsstadt; allg. Schieder 2009; Lupano 1991, S. 89–123; Bodenschatz/Spiegel 2011, S. 139; Painter 2005, S. 63. Die Planungen für die Berliner Universitätsstadt wurden 1937 bekannt gegeben, der Abgabetermin wurde auf den 1.4./1.5.1938 festgelegt. Genannt wurden folgende Architekten: Bonatz, Sagebiel, Kreis, Bestelmeyer, March und Klotz (Wettbewerb 1937). Analytisch Dittrich 2005, S. 231–238, mit Abb. Vorplanung des GBI Nr. 266, S. 233; Jacob 2007, S. 362–378, mit Dokumentensammlung. Zur Berliner Hochschulstadt existieren folgende Quellen: BArch R 4606/512, S. 1, Hochschulstadt Berlin, Ausschreibung; BArch R 4606/2321, Hochschulstadt Berlin, Allgemeines; BArch R 4606/58, Protokolle bis Dezember 1937; BArch R 4606/516, Hochschulstadt Berlin, Engerer Wettbewerb (Dustmann, Popitz, Cramer, Kreis, Ermisch, Birkenholz, Fahrenkamp, Bonatz, Schulte-Frohlinde, Tamms, Hetzelt, Krüger, Keibel, Haug, Distel, Malwitz, Döring, Urlichs, Freese, Donsbach, Krümpelmann, Gutschow, Wach und Rosskotten, Arge); BArch R 4606/5196, Hauptabteilungsleiter Dipl.-Ing. Schelkes, Planungsstelle: Auswertung Wettbewerb Hochschulstadt durch den GBI. Weiteres Schriftgut wie Planunterlagen, insgesamt 450 Signaturen, befinden sich im LA Berlin, A Pr.Br.Rep. 107 (Karten), zu Cramer Nr. 148, Neubau Deutsches Ärztehaus Berlin.

²² Zákon o Slovenskej univerzite v Bratislave zo dňa 3.7.1940, Nr. 168/1940 Sl. z.

²³ Die von der Propaganda übermittelten Daten werden im Folgenden teilweise korrigiert (z. B.: Smrek 1941/1942; Súťažné návrhy 1943).

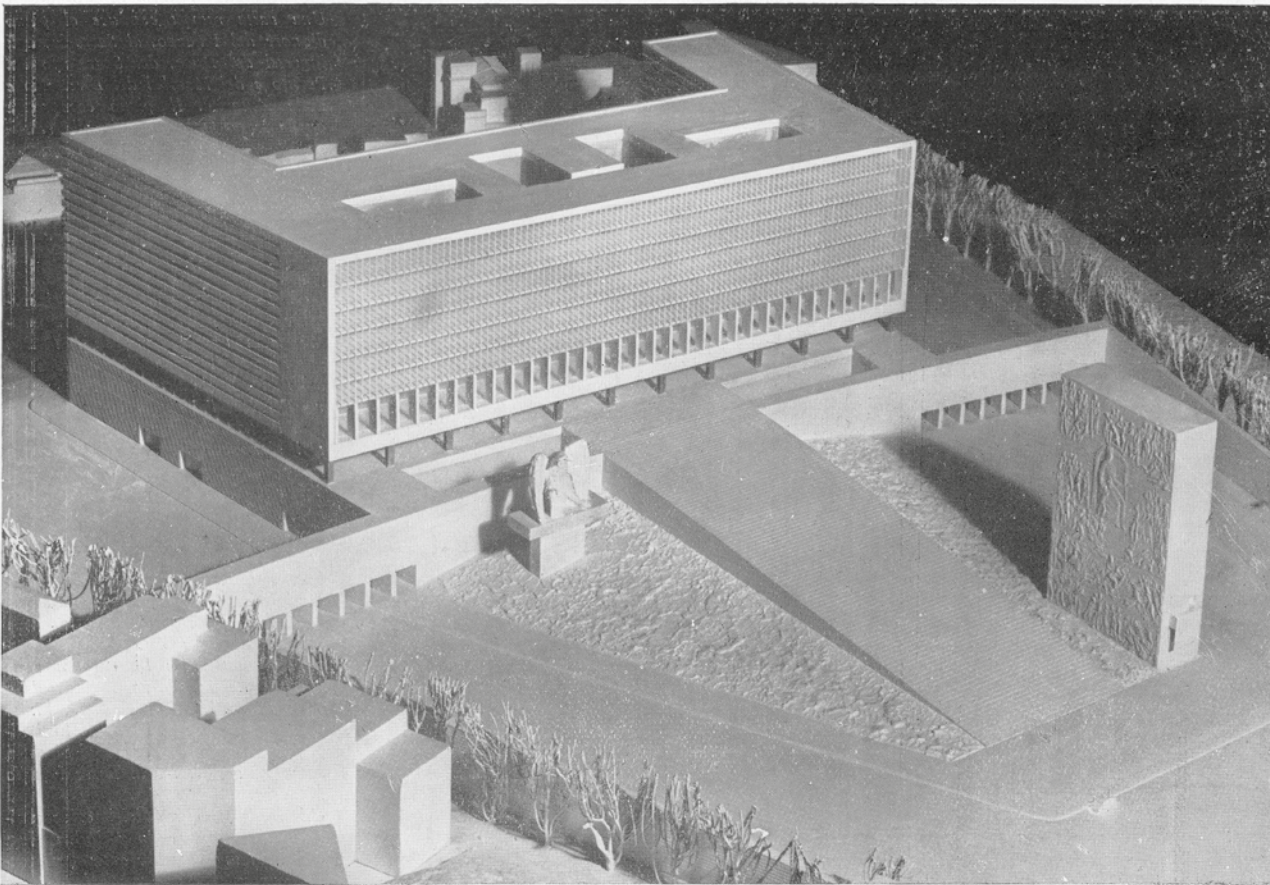
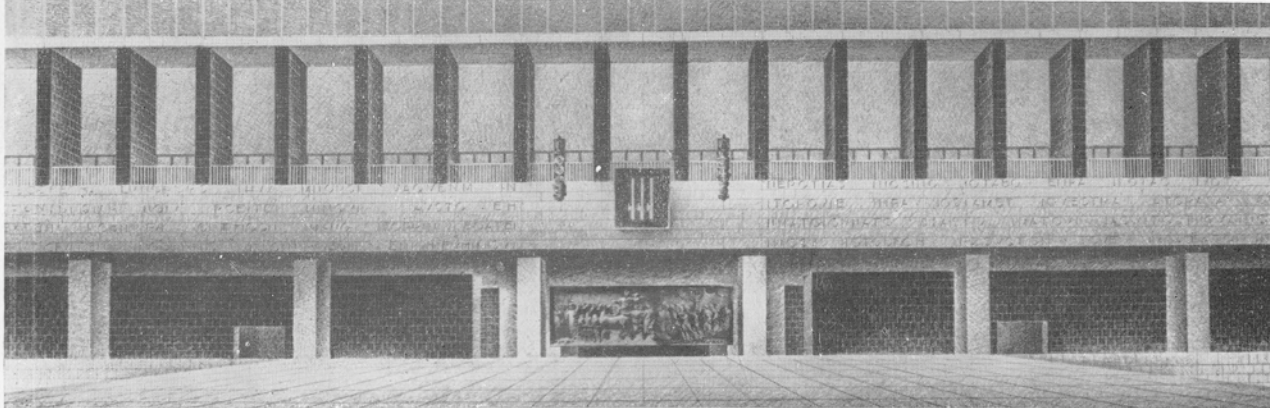
G. VACCARO, A. LIBERA, M. DE RENZI

PROGETTO PRESENTATO AL SECONDO CONCORSO PER LA CASA LITTORIA A ROMA

Gli autori propongono un notevole arretramento del fronte principale dell'edificio, su Via Raudusculana, allo scopo di ottenere una fronte più larga, atta ad assumere valore monumentale.

Tale fronte presenta così una lunghezza di 130 m. ed è propiciente su un grandioso piazzale trapezoidale della profondità di 200 m., il quale si propone venga limitato da una muraglia opportunamente collegata all'edificio con forni che consentano il traffico della strada attraversata. Si viene così a determinare un Foro ospitante la Torre Littoria, la quale con la grande pagina istoriata illustra le tre tappe della storia del Fascismo: la Rivoluzione, l'Organizzazione dello Stato, la Fondazione dell'Impero.

L'edificio è previsto con struttura portante in cemento armato; rivestimenti in travertino; telai delle vetrate in bronzo. Nelle facciate le aperture hanno l'altezza di un piano; sui fianchi, invece, ciascun piano reca due ordini orizzontali di aperture, una panoramica, ad altezza d'uomo, ed una d'aereazione, nella zona superiore dell'ambiente.



749

Abb. 5b

V. PRESSBURG:
AUF DER ACHSE BERLIN-ROM

Abb. 6 Rom. Sapienza. Università di Roma. Palazzo del Rettorato dell'Università degli Studi di Roma La Sapienza, 1932–1935. Marcello Piacentini. Foto: RN 2016.

Abb. 7 Berlin. Hochschulstadt Berlin. Anordnung Neugestaltung. Zweite Anordnung Gebiet: Ver[waltungs]Bez[irk] Charl[ottenburg]-Spandau Hochschulstadt. GBI Plankammer. Repro: LA Berlin, Best. A Pr.Br.Rep. 107 (Karten), Inv.-Nr. 396.



Abb. 6

²⁴ Auflistung der Verwaltungsstrukturen in: Bielik/Sopko Hg. 1964, S. 83–87.

²⁵ Die organisatorische und verwaltungstechnische Rolle der Bauaufträge in Rom ist insofern spezifisch, als beispielsweise M. Piacentini als »Architetto del Regime« in Personalunion einige der wichtigsten Ämter an sich riss (hierin sind sich alle Monografien über Piacentini einig). Außerdem redigierte er die Print-Medien, die besonders großen Einfluss besaßen, so etwa die Zeitschrift *Architettura*.

²⁶ Vládne nariadenie zo dňa 15.3.1939, Nr. 4/1939 Sl. z. (Regierungsverordnung).

²⁷ Vgl. hierzu die Kompetenzen des Oberbürgermeisters (Vládne nariadenie zo dňa 26.3.1941, Nr. 61/1941 Sl. z., ktorým sa určuje úradný titul prvého funkcionára hlavného mesta Bratislavy).

Pojtek vorsaß.²⁴ Hier besteht ein Unterschied in bürokratisch-technischer Hinsicht gegenüber den in Deutschland initiierten Maßnahmen, die fast ausschließlich von den relativ eigenständig agierenden Kommunen in Verbindung mit den politischen Zentralen der NSDAP oder, wie eben in Berlin oder in abgewandelter Form auch in Prag, von einer eigens zu diesem Zweck eingerichteten Behörde verwaltet wurden.²⁵ Diese Besonderheit war politisch bedingt, herrschte doch Misstrauen gegenüber den ehemaligen tschechoslowakischen Beamten, die immer noch in verschiedenen staatlichen Ämtern sowie in den kommunalen Verwaltungen beschäftigt waren. Trotzdem – oder gerade deshalb – erfolgten diese Schritte bereits in der Zeit zwischen dem Münchner Abkommen vom 6. Oktober 1938 beziehungsweise der Ausrufung der Autonomie am 22. November 1938 und der Gründung der eigenständigen Slowakei am 14. März 1939. Die vierte Regierungsverordnung vom 15. März 1939 verfügte die Bildung der entsprechenden Verwaltungsstrukturen. Seitdem lag die Entscheidungsgewalt ausschließlich bei den dafür bestimmten Ministerien des Slowakischen Staats mit den untergeordneten staatlichen Behörden, die eigens zu diesem Zweck eingerichtet worden waren.²⁶ Die *damnatio memoriae* wurde auf mehreren Ebenen zugleich betrieben.²⁷

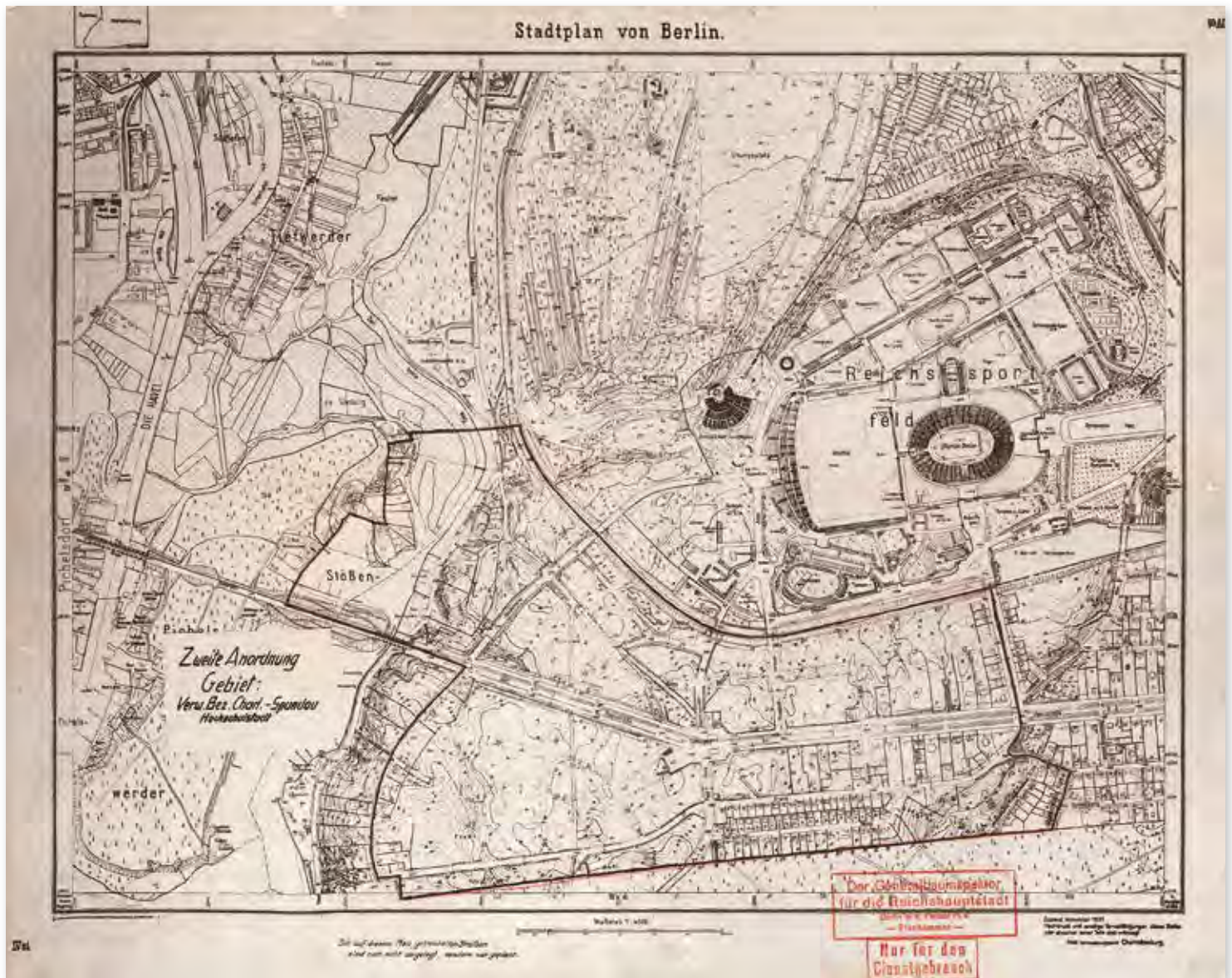


Abb. 7

Die reichsdeutschen Behörden forderten, dass an der Umgestaltung der Hauptstadt des neu errichteten Slowakischen Staats vor allem deutsche, italienische, slowakische und schweizerische Architekten mitzuwirken hatten.²⁸ Insofern ist zu untersuchen, ob dies ein Anzeichen für ein Übergreifen der Staatsgewalt auf die formale Seite der Bauaufträge ist. Das Beispiel der Slowakei mit den ideologisch aufgeladenen identitätsstiftenden Maßnahmen kann daher auch aus Sicht des Städtebaus eine paradigmatische Antwort auf die hier aufgeworfenen Fragen geben und dazu beitragen, die Erkenntnisse zur Identitätsbildung im faschistischen Machtbereich Europas zu differenzieren.²⁹ Die normativen Muster für die Neugestaltung der Hauptstadt der Slowakei, Pressburg, und der Beitrag der Fachleute dürften dabei aufschlussreich sein.

²⁸ BArch R 4606/525, OB der Stadt der Auslandsdeutschen, Karl Strölin, an den Präsidenten des internationalen Verbandes für Wohnungswesen und Städtebau, Prof. Ziegler, 25.10.1940, mit Auflistung der infrage kommenden Herkunftsstaaten der Architekten.

²⁹ Während für die Autonomiebestrebungen der Slowaken bis zum Jahr 1939 sowie für den Slowakischen Aufstand einige kritische Quelleneditionen vorliegen (Hoensch Hg. 1984, Einleitung und Dokumente für die Zeit vom 10.5.1848 bis 21.8.1939; Prečan Hg. 1965, Einleitung und Dokumente für die Jahre vom 5.1.1943 bis 3.2.1947), fehlt für die hier untersuchte Zeitspanne eine solche Aufarbeitung. Dies gilt auch für den Bereich des Städtebaus, der programmatisch ausgeblendet wurde. Eine verlässliche Grundlage zur weiteren Bewertung der politischen Lage schuf: Kamenec 2011; Kamenec 1992. Abzulehnen sind dagegen populärwissenschaftliche Beiträge, in denen das Ausmaß des klerikal-faschistischen Staats verharmlost wird (Greguš 1991, S. 4, 31–33, 79–80, 109–117; vgl. ein zeitgenössisches Pamphlet von: Tiso 1948).

Abb. 8a–b Sillein. Kulturhaus und dessen städtebauliche Anbindung an die Altstadt, Otto Reichner – Ferdinand Čapka – František Eduard Bednárik, Projekt 1940, realisiert 1941–1946. Hauptansicht und Detail.
Foto: Miroslav Hrdina 2010.

V.2 FORSCHUNGSPPOSITION, THESENBIILDUNG UND THEMENUMRISS

Die slowakische Architekturforschung hat mittlerweile zu dem genannten Themenkomplex eine entsprechende Grundlage erarbeitet und die Objekte zum großen Teil erfasst. Martin Kusý nahm die erste typologische und formale Gliederung der Architektur der Ersten Slowakischen Republik in Zusammenhang mit dem prägenden faschistischen Regime vor, die in gewisser Weise bahnbrechend war. Kusý zufolge führte die Autorität des neuen faschistisch-klerikalen Staats zu einer massiven Retardierung der architektonischen Entwicklung. Ging er noch davon aus, dass die einzelnen Architekten an dieser Entwicklung nicht aktiv beteiligt waren, sondern dies im Zuge einer allgemein vereinnahmenden Ideologie geschah, so ist dies dem Forschungsstand der Sechzigerjahre geschuldet. Nach dieser Auffassung war es das Regime mit seinen führenden Persönlichkeiten, das die Architekten missbrauchte, um die »nazistische« Architektur zu realisieren, und diese Einstellung wurde auch auf den Umgang mit dem historischen Erbe bezogen.³⁰ Damit galt die Diskussion eine ganze Generation lang als abgeschlossen. Erst Henrieta Moravčíková, Matúš Dulla und Peter Szalay arbeiteten die örtlichen politischen Voraussetzungen der beiden hier behandelten Großprojekte aus: der Wettbewerbe für die Pressburger Universitätsstadt und für das Regierungsviertel. Dabei bemühten sie sich um die Schaffung einer vergleichenden Basis anhand weiterer prägender Bauaufgaben der damaligen Zeit wie Donaumesse oder Banken und Postbauten, und stellten einstimmig die Tendenz einer gewissen Monumentalisierung fest, die von den ideologischen Prämissen abzukoppeln sei. Zudem thematisierten sie die lokalen städtebaulichen Verhältnisse, aber auch die Rolle ethnischer Gruppen für die Bildung der architektonischen Vorstellungen, die in mehrfacher Hinsicht von der (reichs-)deutschen Architektur abhängig waren.³¹

In jüngerer Zeit unternahm Miroslav Hrdina Sondierungen in den slowakischen Archiven und legte eine verlässliche Gliederung der Architektur der Vierzigerjahre nach Gattungen und Typologien vor. Im Unterschied zu den bisherigen Forschungsansätzen, die sich allesamt zumindest teilweise auf Martin Kusý berufen, griff Hrdina das Thema der Kontinuitäten verstärkt auf. Dabei untersuchte er sowohl die identitätsstiftenden Staatsbauten als auch jene für die Administration und für die öffentlichen Aufgaben, ferner den Siedlungs-, den Schul- und Gesundheits-, den Sport- und Erholungsbau sowie sakrale Projekte und schließlich die memoriale Architektur. Ebenso wandte er sich Wirtschafts- und Industrie- sowie technischen Bauten zu.³²

Ein besonderes Thema der Architekturgeschichte ist die Bautätigkeit der deutschsprachigen Architekten aus Schlesien, dem Karpaten- oder dem ungarischen Raum, die im Gebiet der heutigen Slowakei tätig waren und als Träger der deutschen Kultur angesehen wurden. Bei der Errichtung von Repräsentationsbauten sowie von Kultur- und Bankhäusern orientierten sie sich in gewissem Maße an der neoklassizistischen Tradition, daneben befassten sie sich aber auch mit dem Thema der heimatgebundenen, vernakulären Architektur. Elena Stoličná, die diesen Komplex minutiös aufarbeitete, prägte dafür den Begriff »engagierter Romantizismus«.³³ In Einzelbetrachtungen wurde nicht zuletzt im Rahmen der zeitgenössischen, aber auch der Nachkriegspropaganda häufig betont, es habe sich bei diesen Architekten um slowakische Deutsche gehandelt.³⁴ Diese Auffassung muss jedoch mittlerweile als überholt angesehen werden. So stammte beispielsweise Otto Reichner (*1888) aus Troppau und Ernst Steiner (*1892) aus Pressburg. Sie gehörten sowohl der K.-u.-k.-Monarchie als auch dem tschechoslowakischen Kulturkreis an und befassten sich unter den veränderten politischen Bedingungen mit umfassenden städtebaulichen Projekten, die jeweils klassisierende Tendenzen aufweisen. Die Frage, ob der monumentale Bau des Kulturhauses in Sillein von Otto Reichner mit dem Mussolini-Stil in Einklang steht oder

30 Kusý 1971, S. 136–151, bes. S. 139–151.

31 Moravčíková u. a. 2013; Dulla/Moravčíková 2002, Kap. Architektúra a štát, S. 167–188, hier S. 172–177 (vgl. auch Dulla/Moravčíková 1995, zu Belluš z. B. S. 13–14); Dulla/Moravčíková 2000; Moravčíková 1994; Szalay 2011; Szalay u. a. 2014; vgl. Dulla 2009.

32 Hrdina 2010a, bes. S. 146–148 (basiert auf: Hrdina 2008, hier auch ausführlich der bisherige Forschungsstand).

33 Stoličná 1997a; Stoličná 1997b; Stoličná 1997c; Stoličná 2000; Stoličná 2001. Zur Stellung der Karpatendeutschen in der Slowakei und deren späterer Evakuierung: Kováč 1999; Kováč 1991; Hochberger 2010, S. 50–76. Zur Evakuierung der Deutschen aus Pressburg vgl. auch BArch R 70-Slowakei, Nr. 71, S. 134–135; Nr. 169, S. 45–46; SNA Bratislava, Alexandrijský archiv, Mikrofilm Nr. A 53, 8373.

34 Schiep 1943.

35 Stavebné plány 1941; Kusý 1971, S. 146; Stoličná/Dulla 1996, S. 11. Um das Monument errichten zu können, wurden eigens zwei historische Häuser abgetragen.

36 Doprava 1941; Hrdina 2008, S. 42–46, 63–67.

37 Smrek 1941/1942.



Abb. 8a



Abb. 8b

eher als autarker Stil der neuen Slowakei zu betrachten ist, wurde in der zeitgenössischen Presse nicht thematisiert. Festzuhalten ist jedoch, dass sich darin eine ungewöhnliche und einmalige städtebauliche wie architektonische Komponente herausgebildet hatte: Ein Monument auf einem hohen Sockel wird durch Bogenmotive und rhythmisierte Fensterreihen akzentuiert und mit Travertin, dem einheimischen Stein, verkleidet [Abb. 8a–b].³⁵

Bekannt sind ferner die Neubauten der Bankinstitute in Preschau oder in Neusohl. Aber auch weitere Gattungen, beispielsweise das Siedlungswesen, wurden bearbeitet.³⁶ Hier ist unter anderem die Rolle des opportunistischen Chefredakteurs der Zeitschrift *Elán*, Ján Smrek (*1898, Bürgername Čietek), eines Vertreters des sogenannten Vitalismus in der zeitgenössischen Diskussion, hervorzuheben. Seine Rolle als Meinungsmacher bei der Kanonisierung der slowakischen Staatsarchitektur ist unbestritten. Ihm wie auch anderen gleichgesinnten Beteiligten wurde jedoch in den bisherigen Beiträgen zu Fragen der Kollaboration nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt [Abb. 9].³⁷ In ähnlicher Weise wurden bisher auch die Aktivitäten der führenden deutschen Institutionen sowie der einzelnen Architekten und der städtebaulichen sowie architektonischen Projekte verkannt.

Fasst man weitere Forschungsergebnisse zusammen, so wurde unisono der Einfluss der früheren führenden Kulturtheoretiker sowie der slowakischen Architekten auf die Architektur der Ersten Slowakischen Republik hervorgehoben. Es handelte sich um dieselben Architekten, die in der Zeit der K.-u.-k.-Monarchie, als die spätere Slowakei noch als Oberungarn bezeichnet wurde, in der Tschechoslowakei oder dann auch in der Ersten Slowakischen Republik wirkten und neben ihrer aktiven Bautätigkeit und Lehre zusätzlich in verschiedenen Vereinen organisiert waren. Zu den prägenden Persönlichkeiten unter ihnen gehörten Emil Belluš, Ján Štefanec, Pavel Andriák, Juro Tvarožek, Eugen Kramár und Štefan Lukačovič.³⁸ Die aktiven Stadtplaner, Ingenieure und Architekten formten den offiziellen Baustil und das entsprechende Bauprogramm, wobei sie sich oft profilierter Vereinsmedien und diverser Zeitschriften bedienten.³⁹ Gleichmaßen bestimmten diese fachlichen Gruppen den theoretischen Diskurs und die praktischen Abläufe mit.⁴⁰

38 Freilich waren auch andere Architekten bekannt, die jedoch in der Zeit der autonomen wie selbstständigen Slowakei aus diversen Gründen nicht mehr tätig waren. So mussten beispielsweise Alois Balán und Jiří Grossmann nach 1938/39 die Slowakei verlassen, Klement Šilinger wurde krank, Fridrich Weinwurm starb auf der Flucht, Ignác Vécsei im Konzentrationslager. Zu erwähnen sind auch die Architekten jüngerer Generation, wie Eugen Kramár oder Štefan Lukačovič, die allerdings erst gegen Kriegsende an Einfluss gewannen. Zu allen hier genannten Architekten liegen bereits Untersuchungen vor, insbesondere solche der slowakischen Forschung. Zusammengefasst in: Hrdina 2008, S. 153–172.

39 Hrdina 2008, S. 22–29, bes. 26, machte exemplarisch auf die Bedeutung der Kunstvereine aufmerksam. Dazu zählte auch die Umelecká beseda slovenská, die nach der Entstehung der Ersten Slowakischen Republik am 22.5.1939 »transformiert« und zentralisiert wurde (Ústredný spolok slovenských umelcov, ab 23.5.1939). Eine wichtige Rolle nahm dabei auch der Pressburger Kunstverein/Pozsonyi Képzőművészeti Egyesület ein, der am 15.1.1885 gegründet worden war und vor allem die Künstler des ungarisch- wie des deutschsprachigen Kulturkreises in der Vereinszeitschrift *Forum* protegierte (ab 1937 trug sie den Untertitel *Časopis pre architektúru, voľné a užité umenie*). Zu erwähnen ist auch der Klub inžinierov Slovákov (ab 1932), 1939 transformiert in *Spolok slovenských inžinierov*, mit der Monatsschrift *Technický obzor slovenský* (seit 1937). Zu seinen Mitgliedern gehörten u. a. Emil Belluš, Štefan Fajnor, Pavel Kedro, Alexander Knapo, Miloslav Kopřiva, Eugen Kramár, Jozef Lacko, Július Lehocký, Štefan Lukačovič, Alojz Meliško, Vladimír Pojtek, Ján Svetlík, Milan Škorupa und Ján Štefanec, die allesamt ihre Ideen und Meinungen in der Monatsschrift *Technický obzor slovenský* publizierten.

40 Foltyn 1993, S. 102–104, listete die zeitgenössische Literatur auf.

elán

Orgán Spolku slovenských spisovateľov • Rediguje Ján Smrek

Ročník XII.

Bratislava, máj 1942

Za 3 koruny

Bukurešťské pohľady Ján Smrek

Akoby ani nebolo vojny a nijakých iných plag, ktoré ju zvykly prevádzajú, spisovatelia jedného národa pozvú si do svojej krajiny spisovateľov druhých dvoch národov a rokujú s nimi v čistom a pokojnom ovzduší o harmónii ľudovej, o akési kultúrnej aliancii. Hľadajú a nachádzajú styčné body kultúrneho spolunažívania, celkom reálne ustália spôsob širokej praxe, ktorá už vopred aručuje pozitívny výsledok. Rómia pritom šarmantného domáceho pána a hostiteľa, ktorého pohostnosť javí sa na každom kroku. Je pokoj v dušiach, je pokoj v prírode, na bulvároch ich hlavne mesto pohybujú sa zástupy dlhé vitalizmu, málo usmernené, milujúce voľný pohyb podľa náštinkov individuálnych.

V slušných spoločnostiach nehorí sa pred hostom o holestiach lomáciach a nechá sa naňho, aby sa veciach rozoznal rub od lica. Ženy za výkladným sklom a ich preratúvanie v duchu máva všade voju jasnú pravu. Ale musíš uznať, že Rumunsko je krajina ohatá, so všetkými predpokladmi národného blahobytu. Rumunský národ je národom v mladosti vyspelým, nacionálne silne povomým, ktorý nevie zabúdať. Ani a s tým netaja, veď je ich končec 17 miliónov a natalitou vedú si v celej strednej Európe.

Rumunskí spisovatelia už poľta kmeňového príbuzenstva majú ápadnú kultúru románsku a iste ih kedysi Paríž pridával na svojch sladkých prsiach. Ich esprit, ž či ide o takého kultivovaného ucha, ako je predseda N. I. Hescu, alebo o bujarý bohémsky ímer Ionela Teodoreanu, očarí i rovnako, ako ich ľudská srdečnosť. Tvoria iste rodinu, ktorá vie

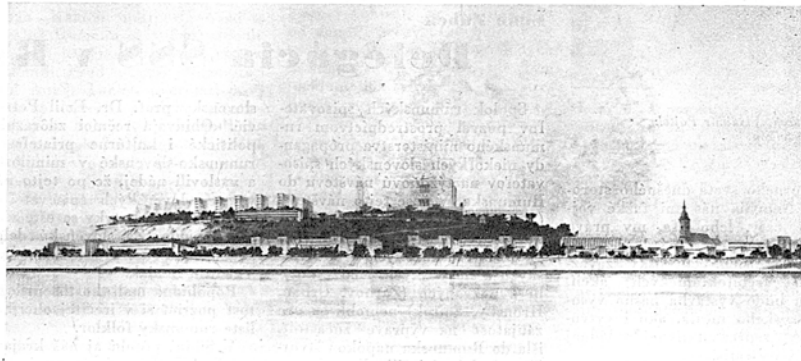
Človek má rád architektov

Každý človek má nejakého konníka, čiže vášň. Mojou vášňou sú architekti, stavitelia a vôbec murári. Objavil som ju v sebe už pred vyše 20 rokmi, keď Bratislava, už ako naše hlavné mesto, začínala meniť svoju tvárnosť, keď sa plesnivé staré domy rúcaľy a na ich miestach vyrastaly moderné vysoké paláce. Robilo sa to pre nás, z toho vedomia pre mladého slovenského človeka vyplývala hrdosť a rozkoš a ja som vedel deň po dni celé hodiny stáť na mieste, kde sa búralo niečo

siac poklonu kostre zo železobetónu. Toto — stavenie, vzrast — ma oduševňovalo, lebo v inej básni som si uvedomoval, že „Mlyn môjho deda slamou krytý a hnilé má už kolesá, nik sa už nad ním nesmiluje, len jedným hromom nebesá“.

My sme náš nový život ponímali prakticky i lyricky. Myslim, že je to pekná i zdravá syntéza. Tak som sa ja, lyrik, veľmi dobre rozumel s praktíkmi a keď som v Redute (tá bola vtedy našim centrom) sedel pri jednom stole s in-

siacov budeme môcť azda priniesť podobné veľkorysé plány na omladnutie Bratislavy v inej časti, v tej, kde je Námestie slobody, čiže predbežne naša slovenská Sahara. O tom bude hneď reč v ďalších odsekoch tohoto článku, ktorý píšem pod dojmom nedávnej výstavy plánov na univerzitné mesto v Bratislave a v súvisetým i na okraj bližšieho soznámenia sa s jedným z tých slovenských ľudí, pred ktorými vždy dávam rád klobúk dolu: s inžinierom a architektom Vladimírom



Nová tvárnosť hradného návršia v Bratislave — podľa návrhu architektov Ernesta a Attilia La Padula z Rima, podaná na súbeh na naše univerzitné mesto

malého, neúhľadného a kde sa potom začala dvíhať stavba nová, značiaca náš vzťah i rozmach. Pamätám sa ešte i dnes, ako hlboko kopali základy pre terajší palác Tatry banky, každú voľnú chvíľu som tam prestal a potom

žinierom, ktorý bol do vecí zasvätený, počmárali sme spolu celý mramorový stôl plámi nových ulíc, netrežlivo som sa vždy vypytoval i vtedajšieho pána mešťanostu Dr. Okánika, kedy sa už začne meniť v široký bulvár to

Pojtekom, prednostom odboru pre pozemné stavby v rezorte verejných prác. Je to človek, v ktorom sa racionalizmus spája s idealizmom; prvý ho vedie v práci, druhý v myslení a v nadšení pre vec.

Ján Kostra

Básnik na predjari

Teraz už slnko svieti na papierik kde k riadku riadok ukladám a vravím už ležú kve'y z dier a jamák šerých pohybov úporným a nedočkavým

Básnik je ešte slabý ako mucha po nežičlivom čase dlhej zimy a tak len starú nótu v mechy dácha a nevynysí za svet nové rýmy

Lež krása ktorá ide má ich vela Roztvoriac knihu mája predloží ti novučké stránky senzačného diela aké len raz sa objavuje v žiti

A tak si teraz v slnku brúsi pero Je ako zem tak cíti plný šťavy a rozoraný žitím dužie vierou že ospoň jednu básen' dobre spravi

našu dnešnú architektúru bude treba v tomto smysle naozaj usmerňovať a reformovať. V takomto rozhovore potvrdzovalo sa mi, že je možná príbuznosť i medzi laikom a odborníkom, keď ide o krásu. Túto príbuznosť sme v ďalšom českoru obaja konštatovali i v iných otázkach a nedalo sa inak, len z úradnej kancelárie, kde je vždy málo času, prejsť do intimity súkromného bytu — a tak Ing. Pojtek pozval ma k sebe na čiernu kávu.

Keď som bol uňho, oči moje nevdokaj blúdily po stenách, po chutných a maliarsky dokonalých akvareloch z talianskej Riviéry, a pýtam sa, kto to maľoval. Ja sám, odpovedal skromne Ing. Pojtek. Prizrel som sa na obrazy znovu, teraz už nielen so záujmom, ale i s obdivom a povedal

Eine Aufarbeitung dieses Gebiets ist daher geeignet, Lücken in der Forschung zu schließen. Als Hilfsmittel wird gemäß der einleitend dargestellten Systematik im ersten Schritt eine hermeneutische Auswertung der relevanten Quellen vorgelegt.⁴¹ Im zweiten Schritt sind sowohl die inhaltlichen als auch die diskursbezogenen Rezeptionsebenen der zeitgenössischen Fachpresse heranzuziehen. Auf diese Weise wird das Wissen über die ethnischen Minderheiten und die damit einhergehenden Säuberungen, die sich auf die konkreten städtebaulichen Grenzziehungen und letztendlich auch auf die Situierung der Vorhaben auswirkten, wesentlich erweitert. Im dritten Schritt sind die städtebaulichen und architektonischen Diktate der offiziellen staatlichen Machthaber in Pressburg zu entschlüsseln. Dabei wird den entsprechenden Konzepten unter dem methodischen Zugang einer staatsbildenden Architektur nachgegangen, um sie in ihrer Komplexität als Zeugnis eines übergeordneten restriktiven Systems auszuwerten. Zu diesem Zweck ist es vorteilhaft, den systemorientierten topologischen Ansatz mit demjenigen der politischen Ikonologie zu kombinieren, hatte doch der neue faschistische Staat in die Verformung der prägenden städtebaulichen Stadtteile mehrere identitätsbildende Funktionen hineinprojiziert. Eine Kontextualisierung der erweiterten Forschungsperspektive bietet außerdem die Möglichkeit, die städtebaulichen und architektonischen Spezifika der Pressburger Planungen mit jenen im faschistischen Italien und im nationalsozialistischen Deutschland zu vergleichen. Mit Ausnahme von Österreich war kein anderes osteuropäisches Land derart eng mit Hitlers oder Mussolinis Regime verwoben wie die Tiso-Slowakei. Dabei kann für eine Einordnung der Planungen im Rahmen des europäischen Städtebaus an die bereits ausgearbeiteten Methodiken angeknüpft werden, doch muss aufgrund der mehrschichtigen Lage des Slowakischen Staats die Planungs- und Bautätigkeit tatsächlich als Sonderfall behandelt werden.

Einen ersten Diskussionsbeitrag, der im Rahmen einer Ausstellung des innovativen Wiener Architekturzentrums entstand und die Umgestaltung der Hauptstadt Österreichs thematisierte, lieferte Marián Potočár.⁴² Potočár nutzte die Zugehörigkeit der tätigen Architekten zum neuen Österreich, gewissermaßen zur neuen Ostmark, als Folie, um ihre Tätigkeit im Rahmen des gesamten Deutschen Reichs zu bewerten. Obwohl sein Vorhaben – wie in der Einleitung zu dieser Abhandlung vorausgeschickt – von hohem Wert ist – immerhin unternahm er den ersten Versuch, eine quasi außerslowakische Perspektive einzunehmen –, ist seine methodische Vorgehensweise teilweise als kontraproduktiv einzustufen. Beispielsweise fiel der Vergleich der Hauptstädte der okkupierten, der anektierten und der verbündeten Staaten zu einseitig aus. So behandelt Potočár anhand eines einheitlichen Bewertungsrasters Pressburg in einem Atemzug mit Prag oder Krakau, mit Städten also, die sich in ihrem politischen Status und ihrer Regime- wie ideologischen Zugehörigkeit vollständig unterschieden; allein der Vergleich mit Wien, der Hauptstadt des im März 1938 in das nationalsozialistische Deutsche Reich eingegliederten Bundesstaats Österreich, ist methodisch begründet.⁴³ Dies gilt freilich auch in städtebaulicher Hinsicht, da die jeweiligen Gestaltungskonzepte keineswegs miteinander gleichzusetzen sind, auch wenn sie in verwaltungs- und politiktechnischen Angelegenheiten sowie im fachlichen Austausch gewisse Parallelen aufwiesen. Die wenigen Beiträge, die sich bislang mit dieser Thematik befasst haben, driften oft vom Untersuchungsgegenstand der Architektur ab – etwa in Richtung Schuldzuweisung oder Untersuchung der Opferrollen. Einen Lösungsansatz bietet die Einordnung der zahlreichen Bauten beziehungsweise städtebaulichen Konzepte für die Hauptstädte in den Generalplan Ost, wie einleitend vorgeschlagen wurde.⁴⁴

Die Neugestaltung Pressburgs musste hohe Ansprüche auf mehreren Ebenen erfüllen. Die Planungsaktion selbst hat eine Vorgeschichte. Wie jede historisch gewachsene und topografisch determinierte Stadt verfügte auch Pressburg

Abb. 9 Elán. *Človek má rád architektov.* Der Schriftsteller und Dichter Ján Smrek über Vladimír Pojtek's Beitrag zur Umgestaltung von Pressburg. Propagandistische Darstellung.
Repro: Elán 12, 9/1941–1942, Mai 1942, S. 1.

⁴¹ Diese Auswertung beruht auf: BArch; LA Berlin; SNA Bratislava; ŠA Bratislava; APU SR (städtische Registratur/Magistrat); AP Warszawa; AlfZ München u. a. Auf die publizierten Beiträge wird im Folgenden verwiesen. Als hilfreich erwies sich auch in diesem Fall die Auswertung privater Sammlungen oder Nachlässe, beispielsweise jener von Niels Gutschow und der Familie Bangert, die ein Gesamtbild von der Verwobenheit der zeitgenössischen Akteure vermitteln.

⁴² Potočár 2015, S. 110–112. Zur Methodik des Wiener Architekturzentrums der älteren Generation vgl. Stiller Hg. 2014.

⁴³ BGBl. 75/1938, S. 259, Bundesverfassungsgesetz vom 13. März 1938, über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich; Siehe Kap. 1.2.

⁴⁴ Siehe Kap. 1.4.

Abb. 10 Pressburg. Bebauungsplan für die neuen Universitätsanlagen 1914. Hermann Jansen. Propagandistische Darstellung. Repro: KdR/B, Die Baukunst 3, 6/1939 (Juni), S. 265.

über fest verankerte Infrastrukturen. Zwei vorangegangene politische Phasen, die mit einer regen, oft identitätsstiftenden Planungstätigkeit einhergingen, waren für die Stadt prägend: Sie hatte als Zentrum des oberungarischen Teils der K.-u.-k.-Monarchie fungiert, und ab 1918 bildete sie nach der Auflösung Österreich-Ungarns die zweite Hauptstadt der Tschechoslowakei.⁴⁵ Insofern ist das Verhältnis zu früheren Planungen für Pressburg, etwa aus den Zehner- bis Dreißigerjahren, zu kontextualisieren. Dies beginnt schon bei der Proportionierung der geplanten Neubauten zur umgebenden Bebauung. So hatte der Berliner Architekt Hermann Jansen, derselbe Architekt, der 1941, in der Zeit der Ersten Slowakischen Republik, der Wettbewerbsjury für die Universitätsstadt vorsitzen sollte, bereits 1914 im Auftrag des ungarischen Kultus- und Unterrichtsministeriums einen Bebauungsplan für die neuen Universitätsanlagen am Donauufer bei Pressburg ausgearbeitet, ein Ortsvorschlag, den die Nationalsozialisten in ihrer Propaganda dankbar aufgriffen [Abb. 10].⁴⁶ Hier kann eine Verbindung zu den Planungen im Protektorat Böhmen und Mähren sowie im Gouvernement hergestellt werden, anhand derer sich persönliche Verflechtungen belegen lassen. Jansen hatte unter anderem 1929 einen Wettbewerb zur Neugestaltung des 1923 zur türkischen Hauptstadt erklärten Ankara gewonnen, an deren Verkehrsplan auch Otto Blum aus Hannover mitwirkte.⁴⁷ Es ist sicherlich von Belang, dass ab 1935 auch Walther Bangert maßgeblich an den Planungen für Ankara beteiligt war, derselbe Architekt, der Entwürfe für Reichenberg, Posen und andere Städte in den okkupierten Gebieten lieferte.⁴⁸

In Pressburg wurden demgemäß in den Zehnerjahren vielfältige städtebauliche Themen umgesetzt, ausgehend von den linearen Projekten der neuen repräsentativen Regierungs- und Verwaltungsgebäude über die Sportanlagen und die Universität bis hin zur Gestaltung der Parkanlagen. In den späteren Zwanziger- und Dreißigerjahren, als die Neugestaltung Pressburgs programmatisch als eine der Maßnahmen der demokratischen Tschechoslowakei initiiert wurde, beschäftigten sich über zehn ausgewählte Büros mit der Auswertung der städtebaulichen Gesamtlage der Stadt, mit ihren topografisch bestimmten Flächen. Da Pressburg eine hügelige Lage aufweist, konnte seine Fläche grundsätzlich nur in nordöstlicher Richtung erweitert werden; die Überschwemmungszone südlich der Donau wurde erst in der Nachkriegszeit bebaut, mit allen Risiken, die damit verbunden waren. 1929 mündeten die entsprechenden Bemühungen schließlich in einen Wettbewerb, in dessen Rahmen ein Generalbebauungs- und ein Eisenbahnanlagenplan vorgelegt wurden. W. Hartleb, ein Mitglied der Jury, die die insgesamt 24 eingegangenen Entwürfe bewertete, konstatierte die Vorzüge der Bahnhofsverlegung nach Osten, die de facto alle Büros vorgeschlagen hatten. Besonders hervorgehoben wurden freilich die künftigen Entwicklungsmöglichkeiten der Stadt [Abb. 11].⁴⁹

Auch wenn die genannten Planungen jeweils unter verschiedenen politischen Konstellationen entstanden, waren sie dennoch einer vergleichbaren städtebaulichen Konzeption verpflichtet: Die Altstadt sollte verdichtet und mit den neu zu errichtenden Satelliten-Quartieren, die beispielsweise in der Nähe der Universität oder im Osten der Stadt entstehen sollten, über neue Kommunikationswege verbunden werden. Insofern gab es bei beiden Pressburger Wettbewerben der Vierzigerjahre durchaus konkrete Anknüpfungspunkte. Auch in Pressburg wurden die entsprechenden zeitgemäßen Positionen in den fachlichen Medien diskutiert. Unter diesem Gesichtspunkt lassen sich zum einen örtliche städtebauliche Traditionen und Kontinuitäten belegen. Zum anderen wurden die städtebaulichen Einschränkungen der Planungen in der Zeit des Slowakischen Staats festgelegt, die außerdem durch Grundstücksgrenzen und vorhandene Infrastrukturen im städtischen Raum bestimmt waren.⁵⁰ In dem hier vorgeschlagenen Vergleichs- und Referenzrahmen ist zugleich auch die ikonografisch-ikonologische

⁴⁵ Mehrere staatstragende Ereignisse begründeten die Identität von Pressburg, das eine strategische Rolle innerhalb Ungarns einnahm. Im 16. und 17. Jahrhundert (nach der Schlacht bei Mohács, 1526) war Pressburg die Hauptstadt Restungarns (ab 1536), das nicht an das Osmanische Reich angegliedert wurde. Ab 1699 wurde Ungarn ganzheitlich wieder unter der Regierung der Habsburger verwaltet, Pressburg blieb auch weiterhin als Metropole des gesamten Ungarn bestehen. Im Jahre 1848/49 tagte hier der ungarische Landtag.

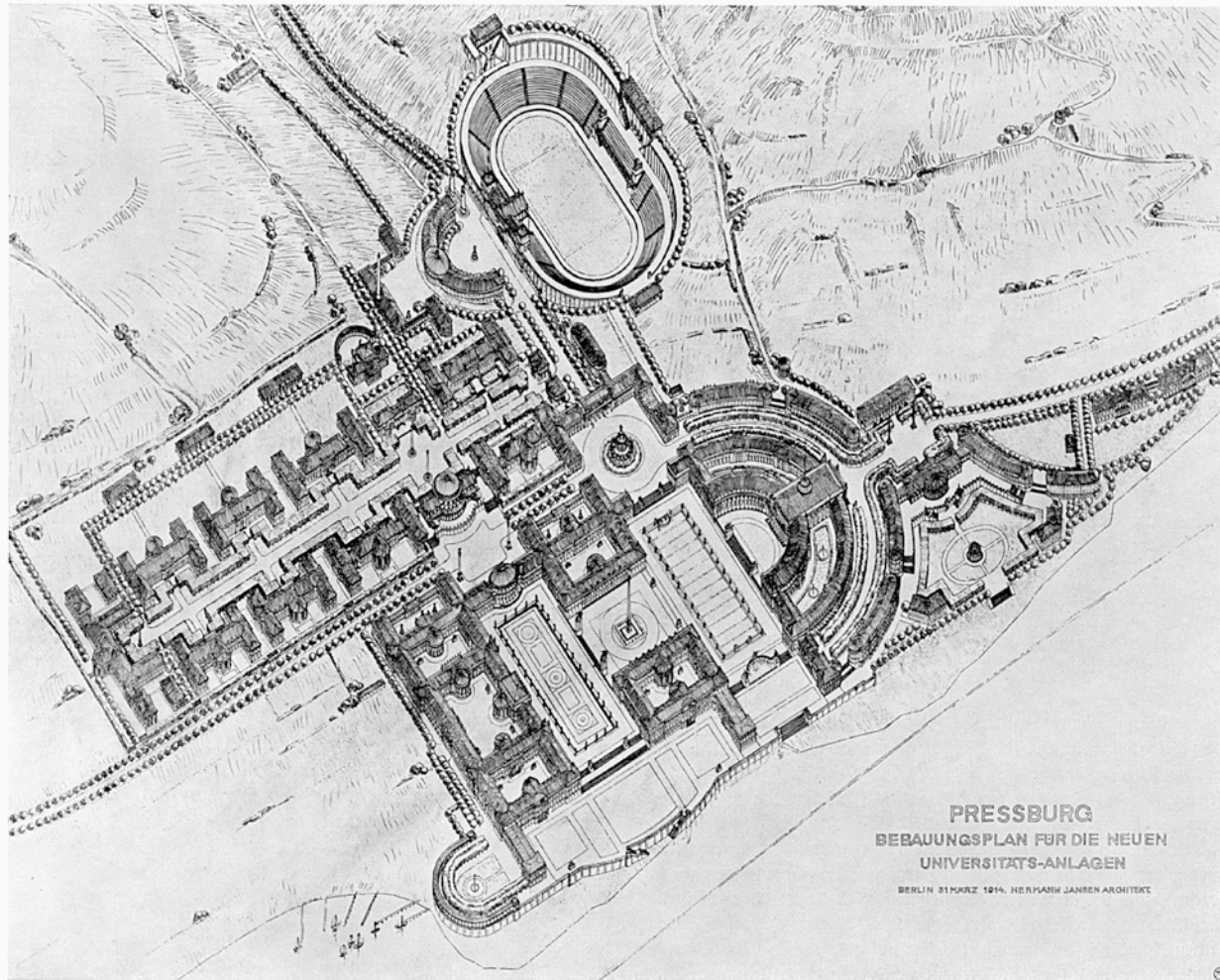
⁴⁶ Abgebildet z. B. in: Hermann Jansen 1939.

⁴⁷ Eine ganze Reihe an Architekten wie Carl Christoph Lörcher, Clemens Holzmeister oder eben Hermann Jansen beteiligten sich an der Neukonzeption der neuen Hauptstadt Ankara, die im Auftrag Kemal Atatürks in bewusster Abgrenzung zu Istanbul, der historischen Hauptstadt des osmanischen Reichs, zu einer modernen Metropole des Orients werden sollte. Vgl. Nicolai 1988.

⁴⁸ Zu Ankara: Erfolg 1929. Zu Bangerts Anteil siehe seinen Nachlass.

⁴⁹ Vgl. Hartleb 1931. Ziel war es, so Hartleb, einen Flächenaufteilungsplan für 8.129 Hektar des Stadtgebiets sowie 7.919 Hektar des Einflussgebiets zu erstellen. Insgesamt gingen 24 Entwürfe ein, darunter 10 aus Deutschland. Der 1. Preis wurde nicht vergeben, den 2. Preis erhielten die Architekten Dryák, Prag, und Tvarožek, Pressburg, den 3. Preis die Architekten Grossmann und Balán, Pressburg. Analyse samt Bildern in: Chochol 1930/1931. Vgl. Foltyn 1993, S. 147–157.

⁵⁰ Majer 1943 listet die städtebaulichen Projekte in sechs Punkten auf, darunter auch die Autobahn.



HERMANN JANSEN

Der neuzeitliche Städtebau ist in seinen Anfängen um die Jahrhundertwende eine im wesentlichen sozialpolitische Aufgabe gewesen. Es handelte sich eher um einen Städteumbau, einen Gefundungsprozess, wenn wir von der betonterenmaßen »ästhetischen« Betrachtungsweise Camillo Sittes und seines Kreises absehen. Das Fehlen einer zielbewußten Leitung großer Bauaufgaben, ein mit der Industrialisierung zunehmendes Wohnungselend, insbesondere in den Großstädten, der Machtbereich einer kapitalkräftigen Bau- und Bodenspekulation, die Zunahme des Verkehrs, die Landflucht und andere volkswirtschaftliche Probleme stellten die schaffenden Architekten vor eine neue große Aufgabe, die um so dringender war, als sie, wie es uns heutigen Betrachtern offenbar ist, sehr bald einer zwingenden Notlage entsprang. Eine kleine Schar schaffender Architekten hat damals diese Aufgabe begriffen und auf verschiedenen Wegen zu lösen versucht. Einer unter ihnen, der den Fehlerquellen auf den Grund ging und wahrhaft bahnbrechende Vorschläge machte und ausführte, war Hermann Janßen.

Nach der Ausbildungs- und Studienzeit in seiner niederrheinischen Heimat kam Janßen 1897 nach Berlin, und er arbeitete einige Zeit im Städtebauamt unter Ludwig Hoffmann. Seit 1898 ist er als freier Architekt tätig. Als Otto March 1909 den Internationalen Wettbewerb für einen »Gesamtbebauungsplan Groß-Berlin« anregte, legte Janßen seine langjährigen eingehenden Studien der großen Mietskasernenstadt Berlin und ausländischer, insbesondere englischer und amerikanischer Großstädte in der bekannten Arbeit nieder, die einen ersten Preis erhielt und seinen Ruf im neuzeitlichen Städtebau begründete.

Die Hauptforderung seiner Arbeit war feinerzeit in Theorie und Praxis nicht so einfach und selbstverständlich wie sie uns Nationalsozialisten heute erscheinen mag: Schaffung guter und menschenwürdiger Wohnungen für alle Volksgenossen, grundsätzliche Trennung von Wohn- und Verkehrswegen, Auflockerung und Verbindung der Wohngebiete durch Grün- und Dauerfreiflächen.



Abb. 11



Abb. 12a



Abb. 12b

Abb. 11 Pressburg. Generalbebauungs- und Eisenbahnanlagenplan. Osa – Die Achse. Architekturbüro Grossman Balán Suske 1929. Propagandistische Darstellung.
Repro: Stavba 9, 4/1930–1931, S. 55.

Abb. 12a–b Pressburg. Entwurf des Landesamts Pressburg für den Standort der historischen Burg. Josef Gočár 1939.
Repro: Projekt 22, 8/1980, S. 19.

Wirksamkeit diverser Stilpräferenzen für die Bauaufgaben im Kontext zu betrachten, zumal sie selbst zuvor von der zeitgenössischen diskursorientierten Diskussion aufgegriffen worden war.⁵¹

Hatte es bereits vor dem Krieg mehrere Umgestaltungsbestrebungen gegeben, so wiesen diese doch in eine andere Richtung als jene, die in der Zeit der faschistischen Herrschaft aufkamen. Die unterschiedliche Akzentuierung in den Planaktionen der demokratischen Tschechoslowakei 1929 wird daran deutlich, dass die Neubebauung sowohl der Burg als auch der Unterburg durch Dušan Jurkovič, Josef Gočár oder Alois Balán und Jiří Grossmann, deren Ziel darin bestand, dort eine philosophische und eine juristische Fakultät zu errichten, nicht auf rassistisch-völkischen Motiven basierte – zumindest wurden diese nicht thematisiert –, sondern auf solchen der Modernisierung. Allerdings war auch die Nicht-Integration der historischen Burgbebauung durchaus von der Intention mitgeprägt, sie politisch an den Rand zu drängen – der historische Herrschaftssitz der slowakischen Nation sollte in der neuen parlamentarischen Demokratie uminterpretiert werden.⁵² Dass noch 1938/39 der prominente tschechoslowakische Architekt Josef Gočár einen Entwurf für die Umgestaltung des Burgareals durch eine mehrflügelige monumentale Anlage lieferte, macht deutlich, dass das gesamte Burgareal eine der exponiertesten, national konnotierten Projektionsflächen darstellte [Abb. 12a–b].⁵³ Insofern ist die Annahme, die primäre staatspolitische Intention unter der faschistischen Herrschaft habe hauptsächlich die Form der Neugestaltung bestimmt, zumindest teilweise zu korrigieren. Allerdings wurde die städtebauliche Radikalität in der Ausweisungspolitik und der Parzellengrenzziehung zumindest im Falle der Universitätsstadt nur durch eine konsequente Anwendung der Staatsgewalt ermöglicht, die zugleich von einer Brutalität des jungen, ehemals multiethnischen Staats begleitet war, der nun, faschistisch geworden, in mehrerlei Hinsicht homogenisiert und gleichgeschaltet war.

Die Neugestaltung Pressburgs in den Vierzigerjahren weist also einige Züge auf, die nie zuvor umgesetzt worden waren beziehungsweise hatten umgesetzt werden können und lediglich, wie im Fall der Planungen Gočárs, als Schubladenarchitektur existierten, nun jedoch zunehmend eine gewisse Realität gewannen. Das konkretisierte sich in städtebaulichen Konzepten auf der zunächst politischen Achse Rom–Berlin. Denn ähnlich wie in Rom, wo die historischen Quartiere

⁵¹ Siehe Abschnitt V.7.

⁵² Gegenvorschläge liegen ebenfalls vor. Bereits 1920 wandte sich beispielsweise der akademische Maler Janko Alexy an das Regierungskommissariat, um eine ausschließlich apolitische Umnutzung der Burg zu erreichen, mit dem Ziel, dort ein Landes- und Gauarchiv einzurichten und so die Denkmäler zu erhalten. Zu den Maßnahmen: Lichner 1960, S. 114–118.

⁵³ Die Originale sind nicht auffindbar, publ. in: Šlapeta 1980, S. 19.

V. PRESSBURG:
AUF DER ACHSE BERLIN-ROM

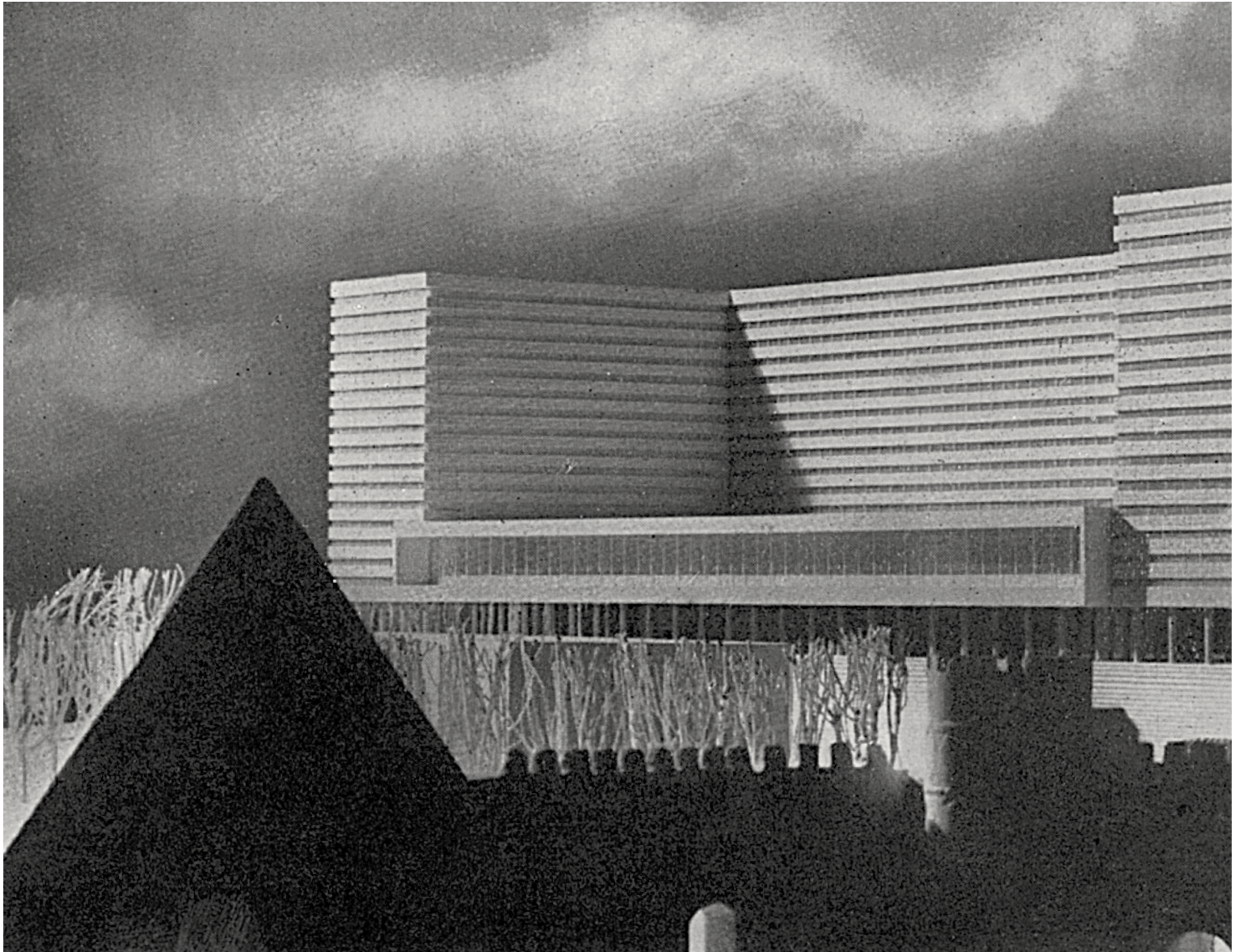


Abb. 13a

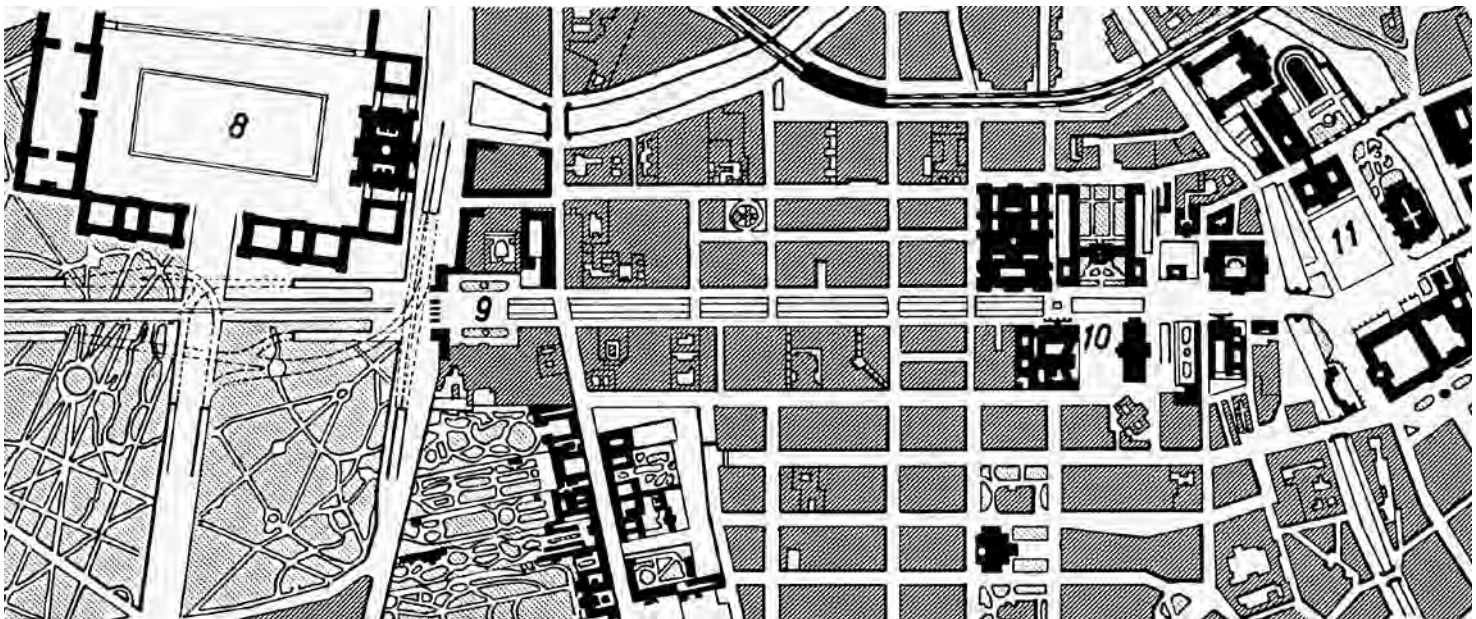


Abb. 13b

auf einer Fläche von rund 76.000 Quadratmetern in den Jahren 1931/32 ohne Rücksicht auf die Bevölkerung (etwa 2.000 Personen) der Imperator-Achse zum Opfer fielen,⁵⁴ und wie in Berlin, wo der GBI mehr als 50.000 Wohnungen abreißen ließ, um Platz für die beiden großen Achsen zu schaffen, sollten auch in Pressburg Teile der betroffenen Stadtfläche zunächst dem Erdboden gleichgemacht und anschließend neu bebaut werden [Abb. 13a–b]. Und war es eben das Büro Speers, das auf der Suche nach Ersatzwohnungen die Wohnungsmarktpolitik für den Berliner Hauptstadtbau und somit auch die Aussiedlung der Juden mitbestimmte,⁵⁵ so ist diese Herangehensweise auch in der Slowakei festzustellen. Denn auch in Pressburg hatten die städtebaulichen Eingriffe den nicht unwesentlichen Nebeneffekt, verhasste ethnische Gruppen zu verdrängen, genauer gesagt, die jüdische Bevölkerung, die sich ausgerechnet in der Unterburg angesiedelt hatte, wo die neue Universitätsstadt entstehen sollte [Abb. 14].⁵⁶ Dies lässt sich an den entsprechenden Schritten nachverfolgen. Ab 1939 wurden kontinuierlich die Arisierungsgesetze verabschiedet: Zuerst wurde bereits durch einige der frühesten Gesetze des jungen Staats der Begriff »Jude« definiert; im Slowakischen ging es wörtlich um »vymedzení pojmu žida«. Folgend wurden die Betroffenen zugunsten des Fiskus oder der kommunalen Kassen enteignet und anschließend vernichtet.⁵⁷ Die städtische Abteilung für Statistik gibt einen ungeschönten Einblick in diese Praxis. Wurden bei der Volkszählung am 15. Dezember 1940 mithilfe der soeben erwähnten Regierungsverordnung Nr. 63/1939 Sl. z. noch 15.109 Juden registriert, so verringerte sich deren Anzahl infolge der Aussiedlung aus Pressburg, »hauptsächlich in die Arbeitslager«, wie der kommunale Beamte berichtet, um 6.634 Personen, das heißt um 44 Prozent, sodass zum 1. Januar 1942 offiziell nur noch 8.475 Juden in Pressburg lebten.⁵⁸ In der Slowakei hatte sich ein vergleichbares Prozedere etabliert wie im nationalsozialistischen Deutschland; auch hier hatte die Regierung den Handlungsrahmen aufgestellt, und auch hier war die slowakische Gesellschaft an den Arisierungsmaßnahmen und der Ausrottung der Juden interessiert.⁵⁹ Die Loyalität der Juden gegenüber der slowakischen Gesellschaft, die sie in den vergangenen Jahren bewiesen hatten, vermochte nichts daran zu ändern.⁶⁰ 1944 legte eine Verordnung über die Sicherstellung der von Juden verlassenen Wohnungen, erneut nach deutschem Vorbild, die Kompetenzen der städtischen Notarämter fest, den jüdischen Besitz zu erfassen und in Auktionen an die Bevölkerung zu verkaufen. Es wurde darüber debattiert, ob das Hab und Gut der Deportierten den Deutschen oder den Slowaken gehöre, und schließlich entschieden, den Erlös zur Finanzierung gemeinnütziger Angelegenheiten in der Slowakei zu verwenden. Die slowakische Regierung erklärte sich bereit, für jeden ausgesiedelten Juden 500 Reichsmark zu bezahlen; für den Ausgleich der Mehrkosten musste freilich die Stadt sorgen.⁶¹ Somit war die staatlich verordnete Arisierung, an der sich unterschiedliche soziale Schichten beteiligten, durch den damit einhergehenden Profit für die Allgemeinheit wie für den Einzelnen ein nicht unwesentlicher Grund dafür, dass das Regime der jungen Slowakei sowohl in den Ämtern als auch in der Bevölkerung Unterstützung fand. Insofern ist das Deutungsmodell von Tatjana Tönsmeier zumindest im Punkt der Beteiligung der deutschen Stellen am Arisierungsprozess zu korrigieren: Der slowakische Staat unternahm all diese Schritte selbstbestimmt und überwiegend ohne Zwang von außen.⁶²

Möglicherweise bietet das Modell von Renzo De Felice hier einen Erklärungsansatz, der bereits in den Sechzigerjahren von der bis dahin allgemein verbreiteten Meinung abkam, Europa, im Konkreten Italien, sei damals moralisch-ideologisch völlig verdorben gewesen. Stattdessen formulierte er eine sozioökonomische Theorie, der zufolge die akklamierenden Schichten im faschistischen Italien die Ideologie zunächst profitorientiert konsensual mittrugen, bevor sie dann zu einer rein ideologischen Identifikation übergingen.⁶³ Hans Mommsen und

Abb. 13a Rom. Palazzo del Littorio. G. Vaccaro, A. Libera, M. De Renzi, *Progetto presentato al secondo concorso per la Casa Littoria a Roma*. Propagandistische Aufnahme. Repr.: *Architettura* 16, 9/1937, S. 751.

Abb. 13b Berlin. Ost-West-Achse. Vorschläge zur Umgestaltung der Hauptstadt durch den Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Berlin Albert Speer. Stand 19. April 1939. *Teilabschnitt Reichstag – Brandenburger Tor – Kaiser-Franz-Josef-Platz – Lustgarten*. Propagandistische Darstellung. Repr.: KdR/B, *Die Baukunst* 3, 6/1939 (Juni), S. 237.

⁵⁴ Trowitzsch 2007; Quatember 2007.

⁵⁵ Siehe Kap. I.3.

⁵⁶ Bútorá 2011. Zum Schicksal der verbliebenen jüdischen Bevölkerung: Cichopek-Gajraj 2014, S. 90–113. Weitere Quellen zum Holocaust in der Slowakei: Nižňanský/Kamenec 2003 (Dokumente diverser Gattungen); Nižňanský 1999; zuletzt: Nižňanský 2016, S. 37–46.

⁵⁷ Vládné nariadenie zo dňa 18. apríla 1939 o vymedzení pojmu žida a usmernení počtu židov v niektorých slobodných povolaniach, Nr. 63/1939 Sl. z. Es folgte eine Reihe an Verordnungen, die das Leben der Juden in der Slowakei zunehmend reglementierten (74/1939; 145/1939; 184/1939; 113/1940; 210/1940; 68/1942; 151/1942 Sl. z.).

⁵⁸ Savojský 1943, Paraphrase wie Zitat S. 114. In welchem Ausmaß das Thema in der slowakischen Gesellschaft verschleiert wird, verdeutlichen auch jüngere Arbeiten, die keine konkreten Täter nennen, sondern stattdessen euphemistisch u. a. von demografischen Änderungen sprechen (Bútorá 2011, S. 8–39).

⁵⁹ Hallon/Hlavinka/Nižňanský 2010; Klamková 2010; Hlavinka/Fiamová 2014. Vgl. Hradská 2014.

⁶⁰ Klein-Pejšová 2015.

⁶¹ Nariadenie s mocou zákona zo dňa 13. 10. 1944 o zabezpečení Židmi opustených bytov a bytového zariadenia, Nr. 178/1944 Sl. z. Kamenec/Prečan/Škorvánek Hg. 1992, S. 47, 84. Über einige der Details, beispielsweise darüber, dass 35.000 Juden in der Slowakei arisiert werden sollten, berichtet: Senfft 2008, S. 77–78. Dieser Umgang erklärt auch das einleitende Zitat, in dem die Arisierung des »Juden Fürchtgott« thematisiert wird (Abb. 2a). Differenzierte Sicht in: Nižňanský Hg. 2001, mit 175 Dokumenten; Nižňanský Hg. 2005, S. 11–12, inkl. Dokumenten.

⁶² Tönsmeier 2003.

⁶³ De Felice 1974, S. 127–322.

Internationaler Wettbewerb für eine Hochschulstadt in Preßburg

Wie uns während der Drucklegung des nachfolgenden Aufsatzes weiter berichtet wird, hält nach einer slowakischen Veröffentlichung das slowakische Arbeitsministerium die neun beschriebenen ausgezeichneten Arbeiten für eine breite Grundlage zur Bearbeitung eines Projekts, dem in erster Linie die italienische Arbeit der Architekten La Padula dienen soll. Das würde über den Verdacht der Schaffung eines Konglomerats bedeuten, daß das Schicksal des Baudenkmal des Preßburger Schlosses in der Absicht der verantwortlichen Männer als besiegelt zu betrachten wäre. So wenig der Wettbewerb dieses Hauptproblem klar herausgestellt hat, sind wir uns doch im klaren, daß die Erhaltung des Schlosses eine so bedeutsame Frage ist, daß der Versuch einer vollkommenen Beseitigung ernsthaften Widerspruch erfordert. Wir haben jedoch mit dem Verfasser in dieser Veröffentlichung darauf verzichtet, diesen Gesichtspunkt in den Mittelpunkt unserer Betrachtungen zu stellen. Der deutsche Leser mag aber zu dieser Frage in der einzig möglichen Weise Stellung nehmen, deren eingehendere Erörterung den Rahmen dieser Veröffentlichung in bestimmter Hinsicht gesprengt hätte. Die vom Verfasser am Schluß ausgesprochene Anregung eines nochmaligen engeren Wettbewerbs auf klarerer Grundlage scheint uns deshalb der Bedeutung der Sache zu entsprechen.

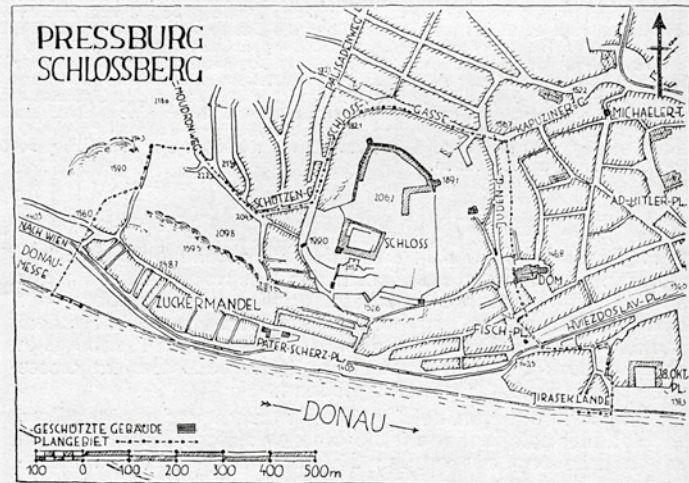
Schriftleitung

Ein erster Preis wurde nicht verteilt. Dieses Ergebnis eines interessanten und außer in der Slowakei, im Reich, Italien, dem Protektorat und dem ehemaligen Jugoslawien offenen Wettbewerbs mußte überraschen, wenn auch das Abschlußprotokoll der Jury feststellt, „daß das festgesetzte Bauprogramm für diesen Wettbewerb an die Wettbewerber sehr schwierige Aufgaben städtebaulicher Art stellte und daß die Wettbewerbsbestimmungen dergestalt viele grundverschiedene Fragen stellten, daß eine in jeder Hinsicht richtige Lösung aller geforderten Aufgaben von keinem der eingesandten Entwürfe zu erwarten sei“. Sollte es in dem weit umgrenzten Kreis der Fachleute auch unter den kriegsmäßigen Beschränkungen niemanden gegeben haben, der diese Fragen zumindest befriedigend bewältigt hätte?

Die Aufgabe war verlockend genug. Die reizvolle Lage der Preßburger Altstadt unter dem Schloßberg mit der einprägsamen Ruine vor den Ausläufern der kleinen Karpathen an der Donau und vor der Weite der ungarischen Ebene ist noch dazu mit dem repräsentativen Programm einer Hochschulstadt Anreiz genug für den Architekten. Deshalb wurden auch 197 Wettbewerbsunterlagen beim ausschreibenden Slowakischen Ministerium für Verkehr und öffentliche Arbeiten verlangt, davon 65 vH aus dem Reich. Den Schwierigkeiten der Zeit und der Aufgabe ist durch zweimalige Verlängerung des Termins Rechnung getragen worden, allerdings hat die Nachricht darüber die Teilnehmer nicht so rechtzeitig erreicht, daß nicht über die Hälfte der Arbeiten bereits zum ursprünglichen und ersten Verlängerungstermin eingelaufen

wäre. Insgesamt gingen 24 Entwürfe ein, davon 16 aus dem Reich, je drei aus der Slowakei und Italien und zwei aus dem Protektorat, von denen mindestens drei aus dem Reich kommende von vornherein nicht recht ernst zu nehmen waren und zum Teil eine mit Recht gerügte Zumutung an die Jury darstellten.

Planunterlagen, Bildmaterial und Beschreibung hatten die Möglichkeit gegeben, sich auch ohne örtliche Kenntnis eine plastische Vorstellung vom Gelände zu machen, wobei allenfalls das architektonische Detail der als Baudenkmale zu erhaltenden Gebäude



ausführlicher hätte dargestellt sein können. Es ist aber weiter nicht ganz von der Hand zu weisen, daß sich nur dem Ortskundigen und nicht jedem fachlichen Leser der Wettbewerbsbedingungen das eigentliche Problem deutlich darstellen konnte, welches Schicksal nämlich dem markanten Wahrzeichen der Schloßruine zugewiesen sein sollte. Diese Frage hatte im Grunde alle Seiten beschäftigt, seitdem auf Anregung des Ministerpräsidenten

Abb. 14

Götzy Aly, die in der historischen Erforschung des Umgangs mit den ausgeschlossenen Gruppen für Deutschland eine Pionierrolle einnahmen, machten ebenfalls auf solche finanziell konnotierten Momente aufmerksam.⁶⁴ Deren realistische Einschätzung der Lage für Deutschland kann auch in der Slowakei der damaligen Zeit beobachtet werden. Harald Bodenschatz griff diese Idee im Zusammenhang mit dem faschistischen Städtebau auf.⁶⁵ Und auch für die Slowakei könnten neben den ideologischen Motiven insbesondere auch materielle Beweggründe von Belang gewesen sein. Die Staats- wie die kommunalen Beamten der Slowakei setzten jedenfalls einen vergleichbaren Vorgang zugunsten des Fiskus und der Bürger konsequent und, wie es scheint, aus Sicht der Beteiligten auch erfolgreich um. Auch hier ist also ein ähnlicher Mechanismus wie im Deutschen Reich anzunehmen; freilich wird eine entsprechende Rubrik in der offiziellen Statistik 1943 nicht explizit aufgeführt.⁶⁶ Die Formulierung der soeben erwähnten Verordnung von 1944 lässt allerdings keine Zweifel über das Ausmaß der Eliminierungsmaßnahmen aufkommen. Auch die jüdischen Architekten waren davon betroffen; in der Regel stellten sie ihre Bautätigkeit ein. Ihre Aufträge wurden anschließend von einheimischen, faschistisch gesinnten slowakischen Kräften übernommen.⁶⁷

⁶⁴ Mommsen 1966; Aly 2013; Aly 1997, S. 194–196.

⁶⁵ Bodenschatz 2009, S. 58–61.

⁶⁶ Nádvořník 1943, S. 86, Haushaltspläne 1938 und 1942 im Vergleich.

⁶⁷ Dieses Schicksal betraf einen überwiegenden Teil der jüdischen Architekten. Erfasst sind beispielsweise Pavol Weisz, Vojtech Donner, Dezider Quastler, das Team Ignác Vécsei und Fridrich Weinwurm, Alexander Skutecký, Vojtech Bustin, Emil Alojz Brüll, Imrich Geydusček oder Ernst Steiner. Daten entnommen aus: Šlachta/Andrášiová Hg. [1995], nicht paginiert, mit Auflistung der Projekte und Realisationen der genannten Architekten.

Die Anwendung der entsprechenden Rechtsgrundlagen begleitete die Neugestaltung von Pressburg in der Zeit der faschistischen Republik. Aber auch hier, auf der Ebene der Planungsbehörden, lassen sich Anbindungen an die Systematik der Reichsbehörden identifizieren. Das sogenannte Assanierungsgesetz Nr. 177/1940 Sl. z. vom 3. Juli 1940 sah zum Beispiel – ähnlich wie das Gesetz vom 4. Oktober 1937 über die Neugestaltung deutscher Städte⁶⁸ – eine flächenhafte Enteignung von Boden und Besitz im öffentlichen Interesse vor.⁶⁹ Zusammen mit den Arisierungsgesetzen konnte nun eine konkrete Sanierung im Bereich der Unteren Burg veranlasst werden. Diese kündigte der Regierungskommissar und Oberbürgermeister Belo Kováč in einer Bekanntmachung vom 13. Januar 1941 an, in der die Ziele für die Stadt Pressburg festgelegt wurden. Zugleich informiert der entsprechende Entscheid über das konkrete Ausmaß der Enteignungen gemäß dem Assanierungsgesetz. Das betroffene Gebiet sei das älteste von Pressburg und entspreche nicht mehr den Anforderungen der heutigen Wohnkultur, und zwar sowohl aus Sicht des Städtebaus und der Bauhygiene als auch aus Gründen der Sicherheit. Im gleichen Atemzug hob Kováč die ästhetische Seite des geplanten Vorhabens hervor. Das Elendsviertel sollte umgestaltet und den Bedürfnissen der moderneren öffentlichen Gebäude angepasst werden. Die Frage der unerwünschten Bevölkerungsgruppe schien damit geklärt zu sein.⁷⁰

Beinahe gleichzeitig wurden die Vorbereitungsmaßnahmen für das künftige Regierungsviertel auf dem Platz der Freiheit in die Wege geleitet. Auch dieses Gebiet wurde mehrmals zur Spielwiese der Architekten. So hatte der demokratische Staat noch 1929 einen Wettbewerb für die Landesämter (slk.: Krajin-ský úrad) ausgeschrieben.⁷¹ In der Zeit der Ersten Slowakischen Republik übermittelte dann der Ministerpräsident dem Ministerium für Verkehrswesen und öffentliche Arbeiten den Regierungsbeschluss vom 9. Juni 1941, der die Ausschreibung des Wettbewerbs für die Regierungspräsidentengebäude und alle weiteren öffentlichen Bauten vorsah, die für den Platz der Freiheit von Relevanz waren (Ziff. 1). Aufgabe des zuständigen Ministeriums war es, die erforderlichen Kredite zu beschaffen (Ziff. 2), die benötigten Parzellen zu erwerben und die bisherigen Eigentümer, gegebenenfalls mithilfe des Assanierungsgesetzes, zu enteignen (Ziff. 3). Die Regierung legte fest, welche Straßen davon betroffen waren. Auch in diesem Fall wurde in dem entsprechenden Regierungsbeschluss die Notwendigkeit eines »einheitlichen architektonischen Ausdrucks« des gesamten Viertels betont. Dieser Ausdruck solle nun allein mithilfe der vom zuständigen Ministerium genehmigten Pläne erreicht werden, lautete die Begründung der Regierungsbeamten in einem an das Ministerium für Verkehrswesen und öffentliche Arbeiten gerichteten Beschluss [Abb. 15].⁷² Ebenso wie die Planungen in Deutschland sollten auch die Pläne der Vierzigerjahre für Pressburg mehr Raum schaffen, um eine autogerechte Stadt konstruieren zu können. Auch die Altstadt sollte neu gestaltet und zudem die in modifizierter Form präsentierte Frage des Gauforums geklärt werden, das für Pressburg als Regierungsviertel vorgesehen war. Ein Teil der Büros, die an den Großplanungen beteiligt waren, gehörte zur (inter-)nationalen Elite; sowohl freie Stadtplaner als auch Stadtbauräte und andere verbeamtete Architekten und Planer wirkten daran mit.

Wie aktuell ist vor diesem skizzierten Hintergrund Martin Kusýs Hypothese, in Pressburg sei in der Zeit der Ersten Slowakischen Republik keine kontinuierliche Weiterentwicklung erfolgt? In der deutschsprachigen Literatur ist das Pendant dieses Ansatzes in den Deutungsmodellen von Winfried Nerdinger zu sehen, der die Existenz eines nationalsozialistischen Stils bestritt und im Allgemeinen einen eklektizistischen, primitiven Klassizismus voraussetzte; auf die Untauglichkeit dieser Interpretation wurde bereits hingewiesen.⁷³ Ist angesichts der hier vertretenen These eines identitätsstiftenden Städtebaus in der faschistischen Slowakei

Abb. 14. Pressburg. Schlossberg. Plangebiet der künftigen Universitätsstadt samt Technischer Hochschule. Veröffentlichte Fassung der Ausschreibungsunterlagen, 1942. Im Umgriff befinden sich auch die ehemaligen jüdischen Wohngebiete. Propagandistische Darstellung. Repro: Deutsche Bauzeitung 76, 16/1942, S. 367.

⁶⁸ RGBI. I 1937, S. 1054–1055. Ausgewertet z. B. in: Larsson 1978, S. 28.

⁶⁹ Zákon zo dňa 3.7.1940 o vyvlastnení nehnuteľností (práv) na diela verejného záujmu (asanačný zákon), Nr. 177/1940 Sl. z. Mit einem Gesetz vom 19.11.1940 (Nr. 299/1940 Sl. z.) wurde auch die Enteignung zum Zweck einer Wohnbebauung verabschiedet.

⁷⁰ APU SR, Pamiatkové orgány na Slovensku – Bratislava, Inv.-Nr. 6909, Kt. 23, Vládny komisár mesta, Nr. 40.513/1941-V, Bratislava, regulačná a zastavovacia úprava hradu a okolia, Od vládneho komisára mesta Bratislavy, 13.1.1941, S. 1–4.

⁷¹ Brzotický 1930, S. 66; vgl. Soutěž na budovu 1929/1930.

⁷² APU SR, Pamiatkové orgány na Slovensku – Bratislava, Inv.-Nr. 5076, Kt. 15, Predsedníctvo vlády v Bratislave, Nr. 44.156/1941-IV, Bratislava, Námestie Slobody, súťaž na úpravu pre vládnu štvrt, Predsedníctvo vlády Ministerstvu dopravy a verejných prác – rezort verejných prác, intimierter Beschluss vom 11.6.1941 (Bezug zum Entscheid vom 9.6. bzw. 21.5.1941), S. 1–2.

⁷³ Siehe Kap. I.2.

ferner die ausgesprochen provokative Hypothese von Henrieta Moravčíková akzeptabel, es sei eine kontinuierliche Nicht-Identität der Stadt gepflegt worden?⁷⁴ Lässt sie sich in das hier präsentierte Erklärungsmodell für die untersuchte Zeit integrieren? Wie ist im Gegensatz dazu das von Helmut Weihsmann aufgestellte Postulat zu bewerten, der wie selbstverständlich eine konzeptionelle nationalsozialistische Planung in der Slowakei behauptet und kurzerhand einen Abklatsch von Speers Berliner Planung zu erkennen glaubt, dies allerdings nicht begründet, weil ihm nicht zuletzt sowohl die entsprechenden Materialkenntnisse als auch die erforderlichen Sprachkompetenzen fehlen?⁷⁵ Ist also die Causa um die Pressburger Burg tatsächlich im Sinne Ján Bakoš' als reiner nationaler Mythos zu erklären?⁷⁶ Und schließlich: Trifft die von Miroslav Hrdina vertretene Behauptung zu, dass die slowakische Regierung im Unterschied zum Apparat des Deutschen Reichs kein offizielles architektonisches Programm formulierte, das mit der nationalsozialistischen und zugegebenermaßen zudem mit der modifizierten faschistischen Ideologie konform ging, die auch in Italien verbreitet war?⁷⁷ Um diese äußerst widersprüchlichen Positionen angemessen bewerten zu können, sind die beiden identitätsstiftenden, staatlich regulierten Wettbewerbsaktionen im Kontext weiterer städtischer Aufträge zu analysieren. Außerdem wird die Frage erörtert, ob hier ein geschichtlich bedingter Schutzmechanismus oder, in Paraphrase Raphael Rosenbergs, eher ein zeittypischer politisch-wirtschaftlicher Opportunismus des neuen Slowakischen Staats fassbar wird.⁷⁸ Ferner kann auch in diesem Fall das von Bernd Nicolai vorgeschlagene Modell einer integralen Einordnung der genannten Architektur in die europäische Architekturgeschichte geprüft werden.⁷⁹ Schließlich handelt es sich bei den Planungen für Pressburg keineswegs nur um einen eindimensionalen behördlichen Vorgang, der sich lediglich auf Städtebau oder Architektur bezog. Vielmehr dürften sie als bildgebendes Medium und visuelle Legitimation der erreichten Unabhängigkeit fungiert haben, die es nun auch propagandistisch der Welt gegenüber zu vermitteln galt.

⁷⁴ Moravčíková 2010, S. 37–38.

⁷⁵ Weihsmann 1998, S. 1141.

⁷⁶ Bakoš 2004, S. 180–181.

⁷⁷ Hrdina 2010b.

⁷⁸ Rosenberg 2013, S. 57–86.

⁷⁹ Nicolai 2017, S. 70–78.

V.3 VORAUSSETZUNGEN: FLÄCHENAUSWEISUNG UND FLURBEREINIGUNG

Für die Universitätsstadt samt Technischer Hochschule wählte das zuständige Ministerium die erhöhte Lage der historischen Burg; diese sollte den Mittelpunkt des neuen Areals bilden, das topografisch wie höhenlinientechnisch um den ehemaligen Herrschaftssitz herum angesiedelt werden sollte. Das Regierungsviertel situierte der neue faschistische Staat in die Mitte der gewachsenen Stadt nördlich der Altstadt; den Mittelpunkt bildete der Platz der Freiheit. Beide Projekte, die zudem auf eine gemeinsame Blickachse abgestimmt waren, sollten bedeutende städtische Flächen einnehmen, womit sie beide als Ausdruck einer übergeordneten identitätsstiftenden Idee verstanden werden können: Für den neuen Staat wurde ein prägender städtebaulicher Bezug angestrebt. Die Projekte gingen allerdings mit mehreren Entscheidungen einher, die zu Abstimmungen fachlicher Art führten.

Bereits der Planungsprozess beziehungsweise die Forderung nach einem Neubau und dem Abbruch der Burgruine lösten kritische Kommentare aus. Gisela Leweke-Weyde, zur damaligen Zeit Hilfskuratorin des Stadtmuseums in Pressburg, stieß die Diskussion an, indem sie für eine Instandsetzung der Pressburger Burg plädierte. Sie hob deren mehrschichtige Bedeutung hervor und zog einige gelungene Restaurierungsbeispiele der damaligen Zeit zum Vergleich heran, so etwa die Marienfeste in Würzburg, die Moritzburg in Halle oder die Feste Hohen Salzburg. Selbst Hans Sedlmayr legte ein Votum ein und äußerte sich in beißendem Spott über die Lage in der neuen Slowakei: Die Moldau – gemeint war die berühmte symphonische Dichtung von Bedřich Smetana – dürfe von morgen an nicht mehr aufgeführt werden; man habe jedoch bereits die besten Komponisten der Gegenwart damit betraut, sie zu ersetzen. Ebenso habe die historische Architektur nicht mehr ihre Daseinsberechtigung, schlussfolgerte Sedlmayr. Auf fachlicher Ebene berief er sich auf die Autorität von Max Dvořáks Katechismus der Denkmalpflege: Ein Stadtbild wie das von Pressburg gehöre – so Sedlmayr pathetisch – nicht nur der Stadt selbst, sondern ganz Europa. Schließlich erstellten auch Siegfried Theiss aus Wien und Karl Swoboda aus Prag Gutachten, die sich ebenfalls für die Burg als Denkmal aussprachen.⁸⁰ Der neue Staat, der sehr selbstbewusst agierte, ließ sich freilich von den einstigen Usurpatoren aus Wien und Prag nicht umstimmen und befürwortete nach wie vor den Abbruch.

Auf der Grundlage eines Entscheids der Stadt Pressburg vom 22./23. November 1940 erließ der Regierungskommissar Belo Kováč im Januar des darauffolgenden Jahres einen Bescheid zur Regulierung und Ausweisung der Zone um die Burg und Umgebung. Die damit einhergehenden Enteignungen wurden gebilligt und folgende Regulierungsgrenzen festgelegt: Das zu planende Gebiet des Universitätsareals samt einer Technischen Hochschule wurde durch die östliche Baulinie der Judengasse und die Ecke der Kapuzinergasse von der Altstadt abgegrenzt und der Platz zum künftigen Knotenpunkt bestimmt. An die nordöstliche Baugrenze der Schlossgasse, des Palisadenwegs und der Schützenstraße schloss westlich der Moudronweg an. Die Grenze des westlichen Plangebiets verlief durch den anschließenden Rosagarten, weiter entlang des alten jüdischen Friedhofs und erstreckte sich bis zum Donauufer, das als Areal für die Donaumesse vorgesehen war. Für diese Messe wurde am 27. Dezember 1940 ebenfalls ein Wettbewerb ausgeschrieben. Kamil Gross beschrieb bereits 1939 die ideologische Dimension des Vorhabens: Das Ufer sei als Tor in die Stadt zu verstehen – eine überzogene Anspielung auf die Hafenstadt Hamburg, die im nationalsozialistischen Staat als Tor zur Welt galt – und somit als Tor zur gesamten Slowakei.⁸¹ Die dortigen östlichen Bereiche mündeten in den Karlsdorferweg. Die Fläche des Fischplatzes gehörte ebenso zu diesem Gebiet wie die südwestliche Grenze des

⁸⁰ Leweke-Weyde 1937; zu ihrem Nachlass: <http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/23660/2/0/>; vgl. Sedlmayr 1938a; ferner: Schlossruine 1943; zur Position des GBI und dessen Kritik am Abbruch der Burg: Internationaler Wettbewerb 1942 und Stephan 1943; zur jüngeren Beurteilung: Bakoš 2004, S. 173–182.

⁸¹ Gross 1939, S. 187.

Hviezdoslavplatzes.⁸² Der Umriss ist einigen Beschreibungen und eingereichten Entwürfen zu entnehmen. Allerdings liegt kein parzellenscharfer Lageplan vor, sondern es wurde lediglich eine vereinfachte Skizze der Burgumgebung veröffentlicht [Abb. 14].⁸³

Der Beschluss für das nördlich der Altstadt festgelegte Plangebiet der künftigen Regierungsstadt, der nur ein halbes Jahr später, am 11. Juni 1941, gefasst und von der slowakischen Regierung bestätigt und bekannt gegeben wurde, wies eine entsprechende Bebauungszone aus.⁸⁴ Diese umfasste sowohl die Villenviertel im westlichen Teil als auch die Mietshäuser im östlichen Teil der ausgewiesenen Fläche. Die Grenze zog sich von der Ecke des Kollarplatzes und der Liniengasse durch die damalige nördliche Baulinie des Kollarplatzes bis zur Radlinsky- und Wallonengasse und führte weiter über die Begrenzungslinie längs der Achse Linien-, Lerchen-, Pölln- und Belnaygasse bis hin zur Schanzenstraße. Von dort aus verlief sie entlang der damaligen südlichen Baulinie der Schanzenstraße bis zur Ecke der Stefanovicstraße, wo sie brach und über die Lisztgasse (heute nicht mehr existent) und die neue Gasse der Slowakischen Freiwilligen bis hin zur Stefanikstraße und weiter nach Süden fortgesetzt wurde. Entlang des Komplexes des Präsidentenpalais führte die Grenze bis zur Josefgasse und von dort aus zum Ausgangspunkt zurück, also zur Ecke der Liniengasse und des Kollarplatzes hin. Einige der übrigen Straßen, die sowohl im amtlichen ministerialen Bescheid als auch im öffentlichen Plädoyer Pojteks (1943) genannt wurden (Dunst-, Wallonen-, Jan- und Lerchengasse, Pöllngasse, Schanzenstraße und Lisztgasse), existieren heute jedoch nur noch zum Teil oder gar nicht mehr.⁸⁵ Der entsprechende Lageplan lag den Ausschreibungsunterlagen bei [Abb. 15].

Obwohl das nördlich der Altstadt liegende Plangebiet der künftigen Regierungsstadt ebenso wie das Burg-, das Donauufer- und das Jüdische Viertel als Assanierungsgebiet definiert wurden, basierte die Ausweisung auf modifizierten Kriterien. Im Unterschied zu der Universitätsstadt bezogen die Zuständigen hier den Denkmalbestand – das Palais Grassalkovich als Residenz des slowakischen Präsidenten und das barocke Schloss, das ehemalige erzbischöfliche Sommerpalais im Nordwesten der Anlage – als Sitz des Außenministeriums der Ersten Slowakischen Republik in die Planung mit ein. Darin deutet sich nicht zuletzt der Einfluss der Berliner Behörden an, die gemeinsam mit der Fachöffentlichkeit den geplanten Abbruch der Burg und damit historischer Bausubstanz unter dem denkmalpfegersichen Ansatz scharf kritisierten. Der bestehende, teils marode historische Baubestand an der Grenze sowie im Umgriff des Plangebiets sollte nun, anders als die Burgbebauung, also nicht mehr abgebrochen, sondern instand gesetzt werden. Dennoch wurde, ähnlich wie beim ersten Wettbewerb, auch in diesem Fall die Eigentumsentnahme kraft des Assanierungsgesetzes vom 3. Juli 1940 vorangetrieben. Anders als bei den Enteignungen der jüdischen Bevölkerung zur Errichtung der Universitätsstadt erhoben sich diesmal jedoch zahlreiche Proteste aus den Reihen der slowakischen Bevölkerung. Trotzdem sollte die Regierungsentscheidung in vollem Umfang akzeptiert werden.⁸⁶ Den Zentralpunkt aller städtebaulichen Überlegungen bildete der mittig situierte Platz der Freiheit. Die Redaktion des *Technický obzor slovenský* berichtete zu den künftigen Dominanten der Hauptstadt in sachlichem, teils aber auch propagandistischem Ton und widmete sich dabei weiteren Details der Eigentumsverhältnisse, der Ausschreibungsbedingungen, der Auflistung der Jury-Mitglieder sowie der einzelnen beteiligten Architekturbüros.⁸⁷ Das Ministerium für Verkehrswesen und öffentliche Arbeiten wollten mithilfe dieser umfassenden städtebaulichen Großmaßnahmen die Außen-, Wirtschafts-, Justiz-, Finanz- und Verteidigungsministerien, das staatliche Grundbesitzamt sowie die Häuser der nationalistischen Slowakischen Volkspartei Hlinkas und der Deutschen Partei konzentriert auf dem Platz der Freiheit zusammenfassen. Nach Möglichkeit sollten auch ein Hlinka-Denkmal und das

⁸² APU SR, Pamiatkové orgány na Slovensku – Bratislava, Inv.-Nr. 6909, Kt. 23, Vládny komisár mesta, Nr. 40.513/1941-V, Bratislava, regulačná a zastavovacia úprava hradu a okolia, Od vládneho komisára mesta Bratislavy, 13.1.1941 (Bezug zum Entscheid vom 22. oder 23.11.1940 [?], Datum nicht vollständig lesbar), S. 1–4, hier 2–3, mit Nennung aller betroffenen Bauparzellen.

⁸³ Internationaler Wettbewerb 1942, S. 367. Die Ausschreibungsunterlagen sind wohl nicht erhalten geblieben.

⁸⁴ APU SR, Pamiatkové orgány na Slovensku – Bratislava, Inv.-Nr. 5076, Kt. 15, Predsedníctvo vlády v Bratislave, Nr. 44.156/1941-IV, Bratislava, Námestie Slobody, súťaž na úpravu pre vládnu štvrt, Predsedníctvo vlády Ministerstvu dopravy a verejných prác – rezort verejných prác, 11.6.1941 (Bezug zum intimierten Entscheid vom 9.6. bzw. 21.5.1941), S. 1–2.

⁸⁵ ŠA Bratislava, MNU Bratislava, Inv.-Nr. 3463, Výmer/Bescheid Nr. 18.066/VI.1942, Betr. Úprava Nám. Slobody a jeho okolia pre vytvorenie vládnej štvrti – prípravné práce, S. 1–7, mit Nennung aller betroffenen Parzellen/Eigentümer.

⁸⁶ ŠA Bratislava, MNU Bratislava, Inv.-Nr. 3463, mehrere Schreiben der betroffenen Eigentümer. Die Propaganda behauptete dennoch, die Mehrheit der Grundstücke befände sich in städtischer Hand (vgl. Súťažné návrhy 1943, S. 141).

⁸⁷ Súťažné návrhy 1943, S. 142–143, Fotostrecke zwischen S. 74–75 (Beilage Slovenský staviteľ 13, 9/1943).

Denkmal des unbekanntenen Soldaten errichtet werden, schilderte Vladimír Pojtek, aber auch Hans Stephan noch 1943.⁸⁸

Die Kommunalverwaltung war sehr aktiv: Die Regulierungsmaßnahmen erfolgten unter dem zuständigen technischen Referatsleiter Eugen Barta, für die Ausschreibungen war Vladimír Pojtek federführend. Beide waren zugleich Mitglieder der Jury.⁸⁹ Das Finanzvolumen war immens; allein die Bodenarbeiten für den Platz der Freiheit wurden auf insgesamt 1,5 Millionen Ks beziffert. Damit sollte nicht zuletzt die Stärke des neuen Slowakischen Staats demonstriert werden.⁹⁰

Abb. 15 Pressburg. Nördliche Innenstadt. Ausgewiesene Flächen der neuen Bauzone auf dem Platz der Freiheit. Repro: ŠA Bratislava, MB, Inv.-Nr. 2802, Regierungsviertel.

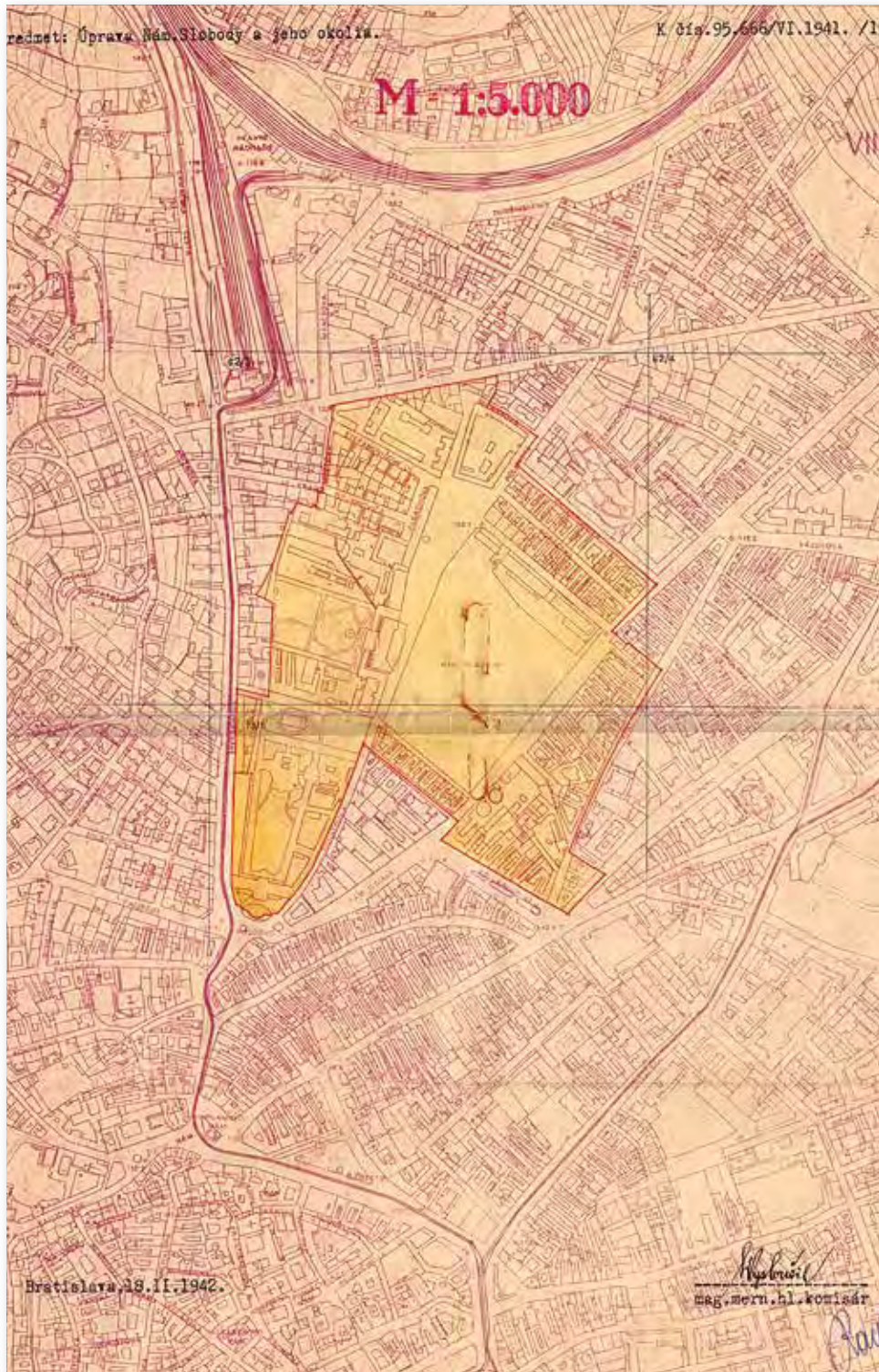


Abb. 15

⁸⁸ Pojtek 1943/1944; Stephan 1943.

⁸⁹ Dies ist einer umfassenden Korrespondenz der Zuständigen im Ministerium mit der Stadt Pressburg zu entnehmen. Seitens der Stadt wurde auch Ing. Mikuláš Fridecký für die Jury vorgeschlagen (ŠA Bratislava, MB, Inv.-Nr. 2581, hier z. B. Ministerstvo dopravy a verejných prác, rezort verejných prác, an die Stadt Pressburg, 23.4.1943; OB an das Ministerstvo dopravy a verejných prác, 4.5.1943).

⁹⁰ ŠA Bratislava, MB, Inv.-Nr. 2517, Úprava nám. Slobody, Betr. Žiadosť o štátny príspevok na núčozové práce, zum Vorgang Nr. 151.896-IV/a-1940, 7.10.1940 (samt Konzepten). Die Stadt beantragte beim Staat (Regierungskommissar) 1 Mio. Ks, die restlichen bis zu 500.000 Ks sollten aus den Stadtmitteln beglichen werden. Die umfassenden Maßnahmen sollten u. a. dazu dienen, die Arbeitslosigkeit zu verringern, so das populistische Argument der Stadt.

V.4 PRESSBURG ALS HOCHSCHUL- UND UNIVERSITÄTSSTADT

91 Die 200-seitigen Ausschreibungsunterlagen wurden bisher nicht gefunden und lassen sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt über vereinzelte Hinweise und Beobachtungen zu den eingereichten Arbeiten nur teilweise interpretieren (Internationaler Wettbewerb 1942, Bericht verfasst vom Stadtbaurat Dr. Krebs (Vorname nicht genannt), Weißenfels, hier S. 367–370; Pojtek 1941/1942; Stephan 1943; Medzinárodná súťaž 1942; Komunikačné problémy 1942). Laut einiger Hinweise in dem hier ausgewerteten Bestand gingen die Ausschreibungsunterlagen beispielsweise nach Posen und Wartheland (SNA Bratislava, MDVP, Architektonická súťaž na Univerzitné mesto v Bratislave, 1942, Kt. 1, Ministerium für Verkehr und öffentliche Arbeiten an den Architekten Hans Bertrang, 10.5.1941, gez. Pojtek). Eine Vorstellung vom Detailgrad der Ausschreibungsunterlagen geben die erhalten gebliebenen Ausschreibungsunterlagen zum geplanten Klinischen Krankenhaus. So werden z. B. insgesamt 1.400 Krankbetten verlangt (SNA Bratislava, MDVP, Architektonická súťaž na Univerzitné mesto v Bratislave, 1942, Kt. 1, Podmienky súťaže na riešenie výstavby klinických nemocníc s príslušenstvom v Bratislave na La Franconi, S. 1–10).

92 Der diesbezügliche Bestand des Ministeriums für Verkehr und öffentliche Arbeiten im SNA Bratislava ist archivalisch nicht erschlossen und lediglich mit einer Sondergenehmigung einsehbar. SNA Bratislava, MDVP, Architektonická súťaž na Univerzitné mesto v Bratislave, 1942, Kt. 1–3; ebd., Kt. 1, Záverečná zápisnica o výsledku rokování poroty vo veci posúdenia došlých súťažných návrhov na výstavbu slovenských vysokých škôl na hradnom návrší a na podhradí v Bratislave, 26.3.1942, S. 1–46 (im Weiteren: Záverečná zápisnica ...), auch die zugehörigen Konzepte sind erhalten (ebd.).

93 Slovenské vysoké školy 1942; Planung 1942; Luckhardt/Luckhardt 1948, S. 39–42, mit Frontal-Ansicht, Gesamtgrundriss, 2 Modellfotos, 8 Grundrissen und 5 Schnitten.

94 Mehrere interne Listen geben den jeweiligen Stand wieder. Die Stadt erhob für jeden eingereichten Entwurf eine Gebühr in Höhe von 300 Ks, die eingegangenen Arbeiten wurden nach der Staatszugehörigkeit (Sl., Prot., De., It., Kroatien, ehem. Jugosl.) geordnet (SNA Bratislava, MDVP, Architektonická súťaž na Univerzitné mesto v Bratislave, 1942, Kt. 1, Príjmy za podklady ideovej súťaže výstavby univerzitného mesta v Bratislave).

95 BArch R 4606/525, Der Präsident der Reichskammer d. bild. Künste Prof. Ziegler, 29.11.1940. An die Slowakische Gesandtschaft in Berlin, über den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, über das Auswärtige Amt, Betr. Wettbewerb auf dem Gebiet der Baukunst in Pressburg, gez. Ziegler, sowie als zweite Durchschrift an den Präsidenten des Internationalen Verbandes für Wohnungswesen und Städtebau, den OB Strölin, Stuttgart. Voraus ging eine umfassende Korrespondenz zwischen dem OB der Stadt Stuttgart, Strölin, und dem GBI, Albert Speer, vertreten durch H. Stephan und R. Wolters (ebd.).

96 Weitere Mitglieder der Jury waren: Calza Bini (vertreten durch Adalberto Libera), Alojz Chura (Slow. Universität, Prorektor), Miloslav Kopřiva (Slow. TH), Eugen Barta (Stadt B.), Ján Štefanec (Slow. Ing.-Kammer, abgesetzt) sowie Štefan Osuský, Vladimír Wágner, Hugo Humburský, Vladimír Pojtek, Štefan Fajnor, Franz Wimmer und Siegfried Mörth (SNA Bratislava, MDVP, Architektonická súťaž na Univerzitné mesto v Bratislave, 1942, Kt. 1, Záverečná zápisnica ..., S. 2–3; vgl. Kommentar in: Pojtek 1941/1942, S. 5).

Der Plan, Pressburg zu einer Hochschul- und Universitätsstadt umzugestalten, war europaweit bekannt und wurde als staatstragende Maßnahme durchaus gutgeheißen. Die entsprechenden Wettbewerbsunterlagen, die in der deutschen und slowakischen Presse veröffentlicht wurden, entweder in großzügigen Abzügen oder als Exzerpte, vermitteln einen Eindruck von der zeitgenössischen Sichtweise. Die Wettbewerbsbestimmungen beinhalteten den Erhalt des historischen Burgturms, die Freistellung der Entscheidung über den Abbruch der restlichen Burg und die Auflage, zum Umgang mit der sozialproblematischen Zone der Judengasse Vorschläge zu entwickeln. Daneben wurden das Bauvolumen des Zentralgebäudes sowie die Höhe der Uferbebauung festgelegt, die auf drei Geschosse beschränkt sein sollte. Selbst die Zahl der Fensterachsen, der Maßstab sowie die Zahl der Ansichten und schließlich die Lösung des Kommunikationssystems wurden in einem Raumverzeichnis exakt vorgegeben.⁹¹ Über die Planung der neuen Pressburger Hochschul- und Universitätsstadt geben die archivalischen Materialien im SNA Bratislava Auskunft, die neben den fotografischen Materialien und einigen Erläuterungsberichten auch einen abschließenden Bericht der Jury über die eingegangenen Arbeiten enthalten, datiert auf den 26. März 1942.⁹² Neben vereinzelten Notizen sowie Beiträgen in der Tagespresse ist auch eine Nachkriegsbewertung der Gebrüder Luckhardt von 1948 relevant.⁹³

Insgesamt gingen bis zum 1. September 1941 beziehungsweise nach einer Verlängerung der Frist bis zum 31. Dezember desselben Jahres 24 Entwürfe für die Universitätsstadt ein, davon drei aus der Slowakei, zwei aus dem Protektorat, drei aus Italien und 16 aus Deutschland. Fritz Todt, der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Oberleitung Pressburg, schenkte dem slowakischen Ministerpräsidenten Tuka persönlich ein weiteres Projekt des Architekturbüros Siegfried Mörth, das unter Mitarbeit des Wieners Erwin Böck entstanden war und außerhalb des Wettbewerbs rangierte. Am 31. Januar 1942 waren alle Unterlagen eingegangen und wurden ab dem 23. Februar 1942 in der Aula der Slowakischen Technischen Hochschule ausgestellt.⁹⁴

Auch bei dem Pressburger Wettbewerb sollten die Teilnehmer sich an die üblichen Bedingungen halten. Das zuständige Referat im Ministerium hatte hierzu einen Kriterienkatalog mit mehreren Kategorien ausgearbeitet. Neben den Formalien waren für die Jury die Lösungsansätze zur Eingliederung der historischen Burg, der Detailgrad der Ausarbeitungen, die Zahl der Fensterachsen und deren Orientierung sowie der finanzielle Aufwand von Belang. Ausschlaggebend schienen dabei die Lösung für die Grenzziehung sowie die Nutzung des Burggeländes samt der Kommunikation, die Zusammensetzung der Kubaturen sowie die konkrete Situierung der einzelnen Fakultäten samt Erholungsflächen und nicht zuletzt deren Umsetzbarkeit zu sein. Die künstlerische Seite der Lösungen gehörte ebenfalls zu den Beurteilungskriterien.

Die Jury traf sich zum ersten Mal am 16. März 1942. Mit ihrer Leitung wurde Hermann Jansen aus Berlin betraut, und zwar auf Empfehlung Adolf Zieglers, des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, einer der höchsten Institutionen, die unter der Leitung von Propagandaminister Joseph Goebbels standen.⁹⁵ Die Teilnehmerzahl variierte; zum gegebenen Zeitpunkt waren 13 Jurymitglieder stimmberechtigt, darunter auch Adalberto Libera aus Rom, der schon bald selbst an dem zweiten staatlichen Wettbewerb zur Gestaltung des künftigen Regierungsviertels teilnehmen sollte – hier sind persönliche Kontinuitäten und Verschränkungen zu erkennen. Am 18. März desselben Jahres fand eine Ortsbegehung statt.⁹⁶ In einem dreistufigen Verfahren schieden 13 Entwürfe aus.⁹⁷ Die neun nominierten wurden in drei Gruppen unterteilt und jeweils unterschiedlich

gewürdigt sowie finanziell honoriert. Aufgrund gravierender Mängel, so die Begründung Jansens, wurde jedoch kein erster Preis vergeben. Insgesamt gab es zwei zweite und zwei dritte Preise sowie fünf Einkäufe.⁹⁸ Die Jury konstatierte zwar bei jedem der neun ausgezeichneten Entwürfe zumindest einen positiven und entwicklungsfähigen Gedanken. Bei allen Projekten kritisierte sie jedoch, dass die Hügellage der Stadt unzureichend berücksichtigt worden, die Eingliederung der Neubauten in die Landschaft nicht gelungen, die Aufnahme des verbliebenen denkmalrelevanten Baubestandes unausgewogen und der Umgang mit den Grünflächen generell bei keinem der Konzepte geglückt sei. Bemerkenswert ist, dass alle Entwürfe trotz der einheitlichen Vorgaben der Ausschreibung mit einem verblüffend unterschiedlichen Programm auftraten. Lediglich in allgemeinen städtebaulichen Grundsätzen sind Gemeinsamkeiten festzustellen.

Wer waren die Protagonisten, nach welchen Lösungsansätzen wurde in Pressburg gesucht, nach welchen Kriterien sind Vorschläge im Einzelnen zu beurteilen und wie sind sie sowie ihr Scheitern in den Kontext der damaligen Zeit einzugliedern? Das mit dem zweiten Preis prämierte Baubüro der Gebrüder La Padula aus Rom und die Entwürfe von Wolfgang Draesel und Willi Kreuer aus Berlin, die auf den Vorschlag von Hermann Jansen hin nachträglich ebenfalls den zweiten Preis erhielten, repräsentieren auf exponiert unterschiedliche Weise die prägenden architektonischen Stile der Dreißigerjahre. Ernesto La Padula (*1902) vertrat die Idee des italienischen Rationalismus, den sogenannten *Razionalismo italiano*. Nicht zuletzt durch den Wettbewerb für den Palazzo Littorio an der Via dell'Impero aus dem Jahr 1934 gehörte er zusammen mit Mario Ridolfi, Vittorio Cafiero und Ettore Rossi zu den anerkannten Kapazitäten auf diesem Gebiet. Mit Giovanni Guerrini und Mario Romano erarbeitete er 1942 das Projekt für den Palazzo della Civiltà Italiana auf der Esposizione Universale in Rom. Ernesto La Padula zählte zu den erfahrenen Architekten, für seinen Bruder Attilio (*1917) dagegen war Pressburg der erste größere Auftrag.⁹⁹ Draesel, der vom Juryvorstand offensichtlich protegiert wurde, hatte sich unter Walther Bangert bei mehreren Planungen im ›Neuen Deutschen Osten‹ profiliert; er fertigte städtebauliche Pläne für Posen, ›Litzmannstadt‹, Marienburg, Hohensalza oder Pabienitz.¹⁰⁰ Aber auch dieses Beispiel verdeutlicht die personale Verwobenheit. Bangert, ein ehemaliger Assistent Jansens, arbeitete für diesen auch an der Planung in Ankara; sein Anteil an den unter den Nationalsozialisten entstandenen Planungen wurde in dieser Abhandlung bereits unterstrichen; Günstlingswirtschaft ist auch in diesem Fall die Regel.¹⁰¹ Draesels Entwürfe zeichneten sich vor allem durch radikale Konzeptionen samt Neuplanungen der Stadtviertel, ja ganzer Städte im Sinne eines kolonisatorischen Gedankens aus, wobei sie in formaler Hinsicht einen klassisierenden Ansatz vertraten. Kreuer war 1940 mit einem Entwurf für das Areal eines Sportgeländes samt einem Stadion für 53.000 Zuschauer und für den Wiederaufbau der Belgrader Burg Kalemegdan, in der die Ausstellung *Neue Deutsche Baukunst* präsentiert werden sollte, vertreten; den Entwurf hatte er im Büro von Werner March als dessen Mitarbeiter konzipiert.¹⁰² Insgesamt werden damit die personellen Verflechtungen ersichtlich. Vor diesem Hintergrund sind die Pressburger Entwürfe der Hochschul- und Universitätsstadt auf ihre formalen Ausprägungen hin zu prüfen.

Das italienische Büro La Padula platzierte die künftige Slowakische Universität im Zentrum der Burganlage, auf dem Hügel, die Technische Universität hingegen an der unteren Kante des Berghangs zur Donau hin und das Universitätsklinikum samt separierten Pavillons (Psychiatrie und Infektion) westlich der Anlage. Die Institute der Medizinischen Fakultät wurden in der Nähe der Klinik im nördlichen Teil des Areals und am Osthang des Hügelgeländes untergebracht. Im Sinne der Ausschreibung wurde ferner vorgeschlagen, die bestehende Burg bis auf den südwestlichen Turm abzureißen. Das Zentralobjekt, die Slowakische

⁹⁷ Die Projekte Nr. 3, 121212 (anonym), Nr. 8, Sachsenland (anonym) und Nr. 13, Skizzen (Arch. Engelhardt) wurden aufgrund formaler Mängel nicht zugelassen. In der ersten Durchsicht des ersten, zweistufigen Durchgangs schieden folgende Projekte aus: Nr. 1, Hochschulstadt Pressburg (anonym), Nr. 4, Radikal u. Ideal (Arch. Rudolf Perco), Nr. 6, Turm der Tradition (Arch. Franz Stadler), Nr. 19, Academia Istropolitana (Arch. Cesare Perelli) und das Projekt Nr. 22, Hochschule Forum Pressburg (Arch. Theodor Suhnel); sowie (in der zweiten Durchsicht) die Projekte Nr. 12, Burgberg (Arch. Karl Rugele?), Nr. 17, znak znovuzrodenia (anonym) sowie das Projekt mit der Nr. 16, Doppelkreuz (Dipl.-Ing. K. K. Perlsee). Im zweiten Durchgang schieden zwei Projekte aus: Nr. 11, 140.339 (Arch. Franz Roedle) und das Projekt Nr. 24, ›Burgstadt‹ (Arch. Dipl.-Ing. Klaus Köppen). Im dritten Durchgang schieden die Projekte Nr. 23, Die Burg (Erich Duelli, Regierungsbaurat, Elsass) und Nr. 14, Ars (anonym) aus (SNA Bratislava, MDVP, Architektonická súťaž na Univerzitné mesto v Bratislave, 1942, Kt. 1, Záverečná zápisnica ..., S. 5–15). Soweit erfassbar, erfolgte die Namenszuordnung durch die Auswertung der erhalten gebliebenen fotografischen Dokumentation (SNA Bratislava, MDVP, Architektonická súťaž na Univerzitné mesto v Bratislave, 1942, Kt. 1–3, jeweilige Stichworte).

⁹⁸ In die erste Gruppe der Ausgezeichneten gehörten die Projekte Nr. 20, Hrad Bratislava 2, zweiter Preis 100.000 Ks, 10.000 Ks Anerkennung für das Modell (Arch. Ernesto La Padula, Arch. Attilio La Padula), und ex aequo auf Vorschlag von Prof. H. Jansen auch das Projekt Nr. 9, Klinik westwärts, zweiter Preis 100.000 Ks (Arch. Willi Kreuer, Dipl.-Ing. Hans Wolfgang Draesel). Die zweite Gruppe bildeten die Entwürfe Nr. 15, Strieborný medzštátny, dritter Preis 60.000 Ks (Arch. Emil Belluš) sowie der Entwurf Nr. 10, Lagro (anonym), vierter Preis 55.000 Ks (Dipl.-Ing. Gilbert Schröder, Dipl.-Ing. H. Schnitzlein). Der dritten Gruppe wurden die Projekte Nr. 18, Venustas, Ankauf 30.000 Ks (Arch. Aldo Luchini, Arch. Giuseppe Pasqui), Nr. 5, ABC, Ankauf 20.000 Ks (Arch. Gebr. Luckhardt), Nr. 7, Hauptstadt am Strom, Ankauf 20.000 Ks (Arch. Carl Cramder), Nr. 2, Burg, Ankauf 15.000 Ks (Arch. Heinrich J. Roth, Arch. Max-Werner Tornack) und das Projekt Nr. 21, 200.000, Ankauf 30.000 Ks (Jozef Wentzler) zugeordnet (SNA Bratislava, MDVP, Architektonická súťaž na Univerzitné mesto v Bratislave, 1942, Kt. 1, Záverečná zápisnica ..., S. 1–2, 16–17, 43–46).

⁹⁹ De Simone 2011; Pfammatter 1990, S. 23–75, Kap. Die Architekten Mussolinis, bes. S. 35.

¹⁰⁰ Gutschow 2001, S. 11, 162–167; Gutschow 2014, S. 105–106. Siehe die Plansammlung von Niels Gutschow und die darin enthaltenen Pläne von Draesel für Pressburg. Draesel war nach dem Krieg Leiter des Stadtplanungsamts Düsseldorf.

¹⁰¹ Siehe Kap. II.3.

¹⁰² Vgl. die zeitgenössische Aufzeichnung in: Düwel/Gutschow 2015, Dok.-Nr. 3, Ausstellung Neue Deutsche Baukunst, Eröffnung Belgrad, Reisetagebuch vom 2.10.–15.10.1940, 15.10.1940, S. 412–415, S. 413; vgl. Schmid 1992, S. 97.

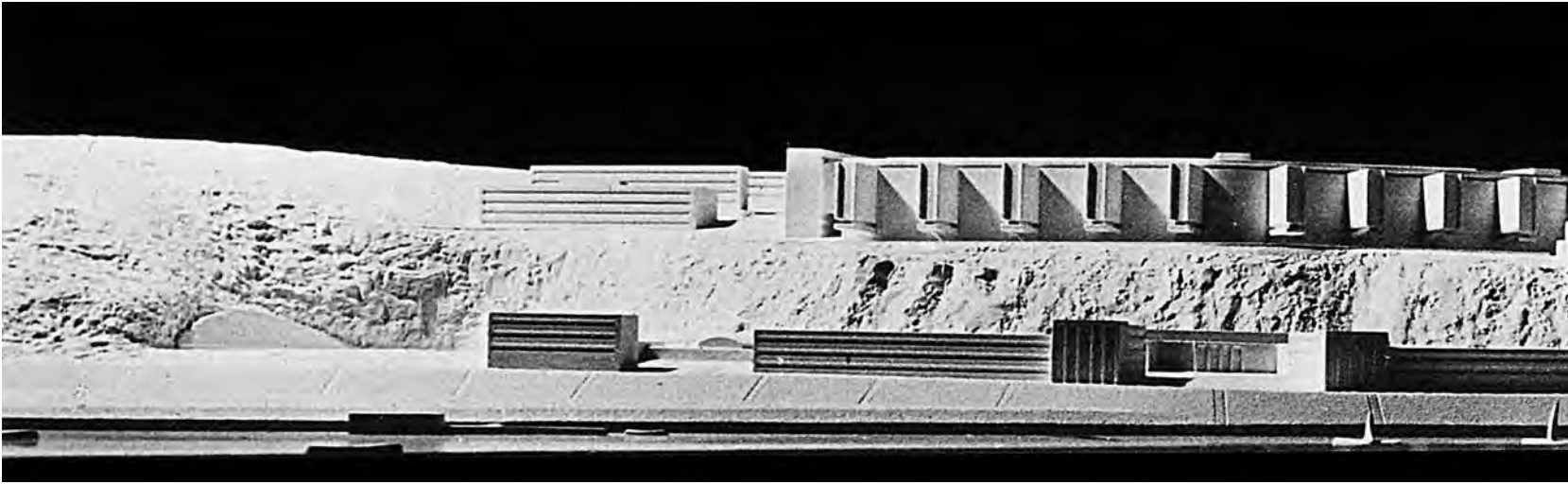


Abb. 16a

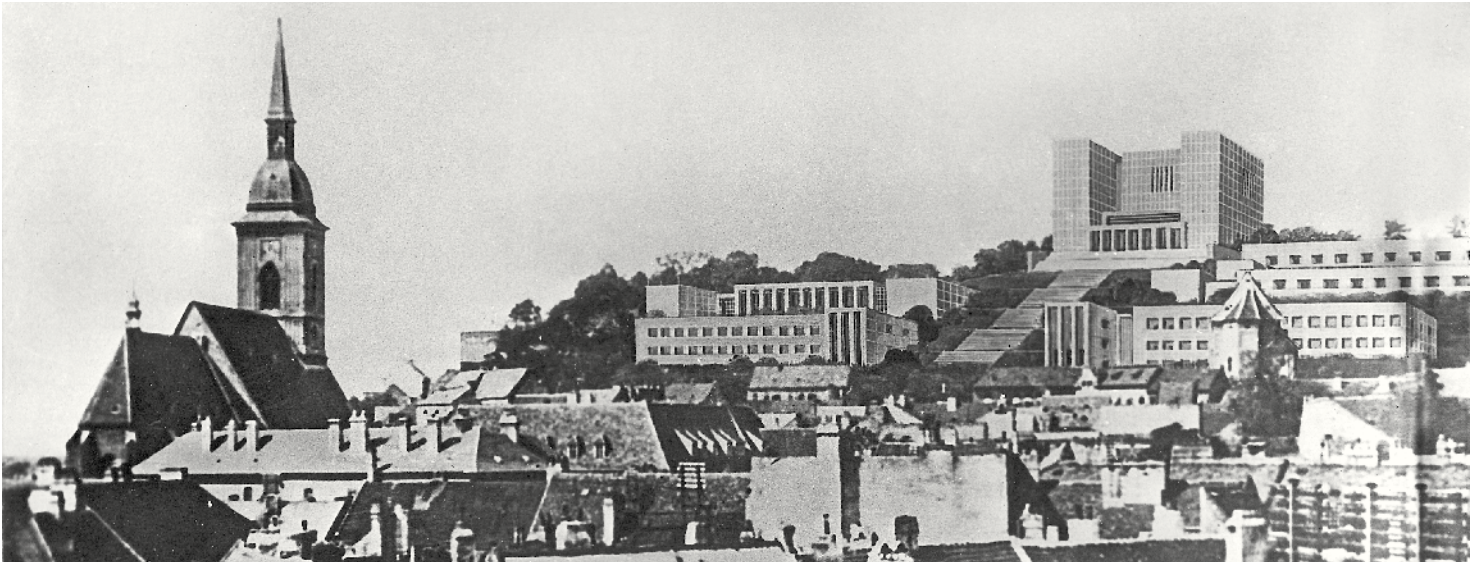


Abb. 16b

103 SNA Bratislava, MDVP, Architektonická súťaž na Univerzitné mesto v Bratislave, 1942, Kt. 1, Záverečná zápisnica ..., S. 17–21. Die Jury kritisierte eine zu große Entfernung der einzelnen Treppenanlagen aufgrund der als gekünstelt beurteilten Symmetrie des Hauptgebäudes der Universität; außerdem sei die monumentale Treppenanlage zu breit abgestuft. Die Klinikgebäude in horizontal fortgesetzter Bebauung erforderten einige zu umfangreiche und zu aufwendige Terrainarbeiten (Abtragungen und Aufschotterungen), wodurch sich auch die dominante Stellung der Universität verändert hätte. Positiv bewertet wurde, dass die Ausschreibungsbedingungen und die darin festgelegten Grenzen wie auch die Anforderungen an einen tragbaren finanziellen Gesamtaufwand eingehalten worden waren. Die Jury wertete die Grundrisslösungen der Klinik als dem Standard entsprechend und konstatierte eine hohe bauliche wie künstlerische Leistung.

Universität, die auf mehrere Blickrichtungen hin konzipiert war, zeichnete sich im Entwurf durch eine symmetrische Monumentalität aus; wiederholt wurde eine Kolonnade mit Vierkantpfeilern eingesetzt. Damit war ein städtebaulicher Akzent vorgesehen, der das gesamte Erscheinungsbild der Stadt prägen sollte: Das Architekturbüro schuf eine Dominante samt einer monumentalen Treppenanlage. Ausgerechnet diese Treppenanlage, die das Universitätsviertel mit der Altstadt verbinden sollte, reichte jedoch nicht direkt an die Stadt, sondern wurde durch einen Straßenzug unterbrochen. Die südliche Bebauung unterhalb der Burg rückte unmittelbar an den Berghang heran. Geplant waren entsprechende Erholungsflächen und Wirtschaftsgebäude, wobei das gesamte Areal einschließlich der internen Kommunikationswege zwischen den einzelnen Fakultäten und Promenaden an das äußere Erschließungssystem angebunden werden konnte. Die Umgehungsstraße führte, wie vorgesehen, über die existierende Juden- und Schlossgasse und den Moudronweg. Die Ausfallstraße wurde vom Hviezdoslavplatz über den verbreiterten Fischplatz bis nach Karlsdorf geleitet. Flankiert durch Grünzone und Promenade, wurde sie direkt zum Donauufer hin verlegt [Abb. 16a–d].¹⁰³

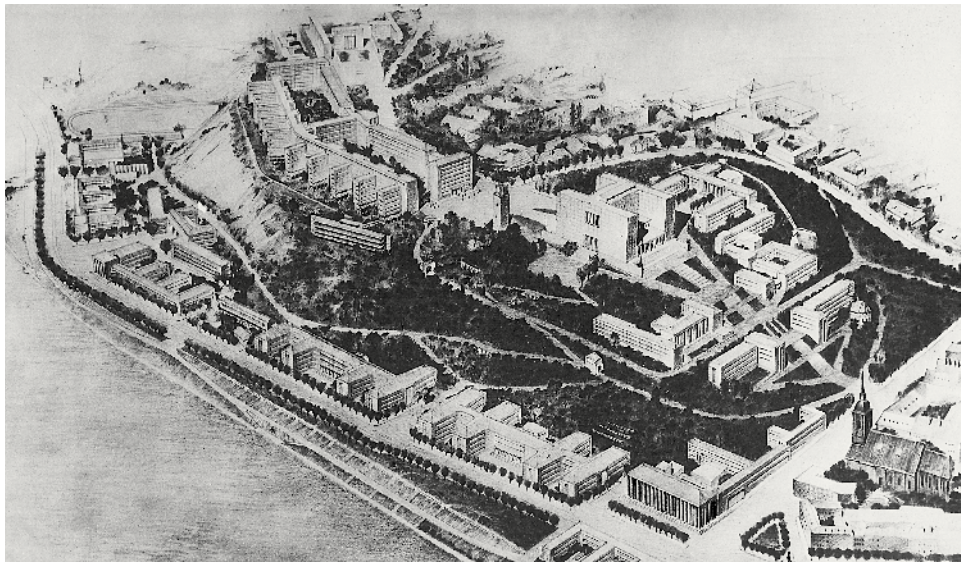
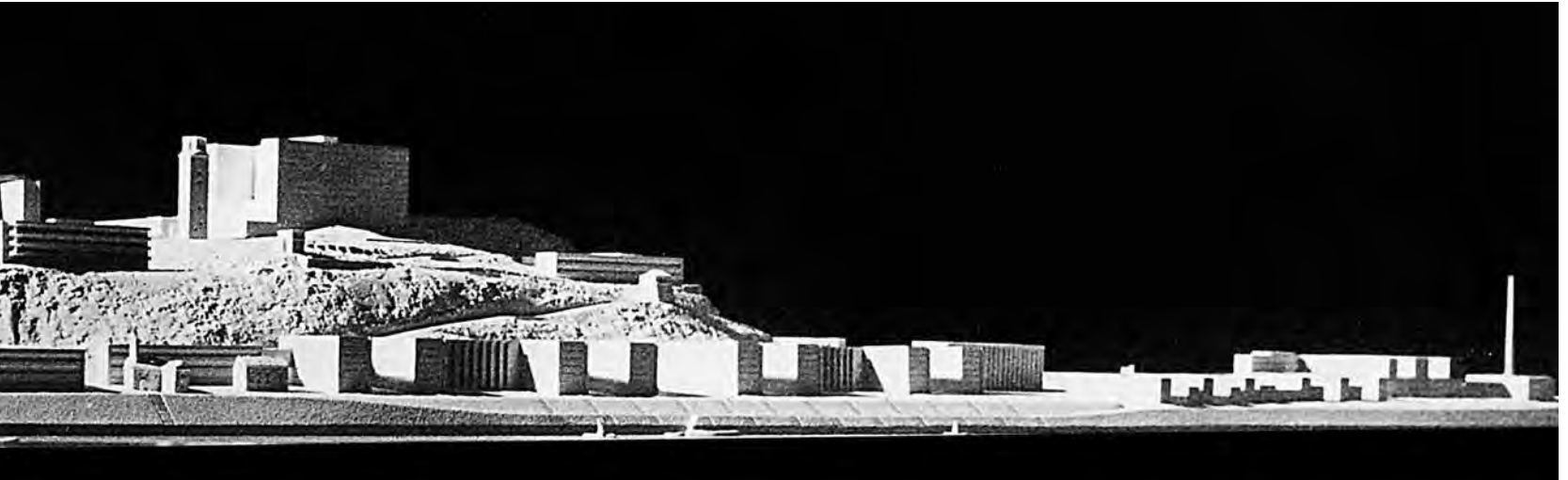


Abb. 16c

Abb. 16 Internationaler Wettbewerb für die Slowakischen Hochschulen in Pressburg. 2. Preis: 100.000 Ks, 10.000 Ks für das Modell Hrad Bratislava 2, Ernesto La Padula und Attilio La Padula (Rom).
Repro: SNA Bratislava, MDVP.

- a Modell.
- b Montage.
- c Visualisierung.
- d Zentral-Gebäude der Universität und der Universitätsbibliothek. Perspektive und Visualisierung.

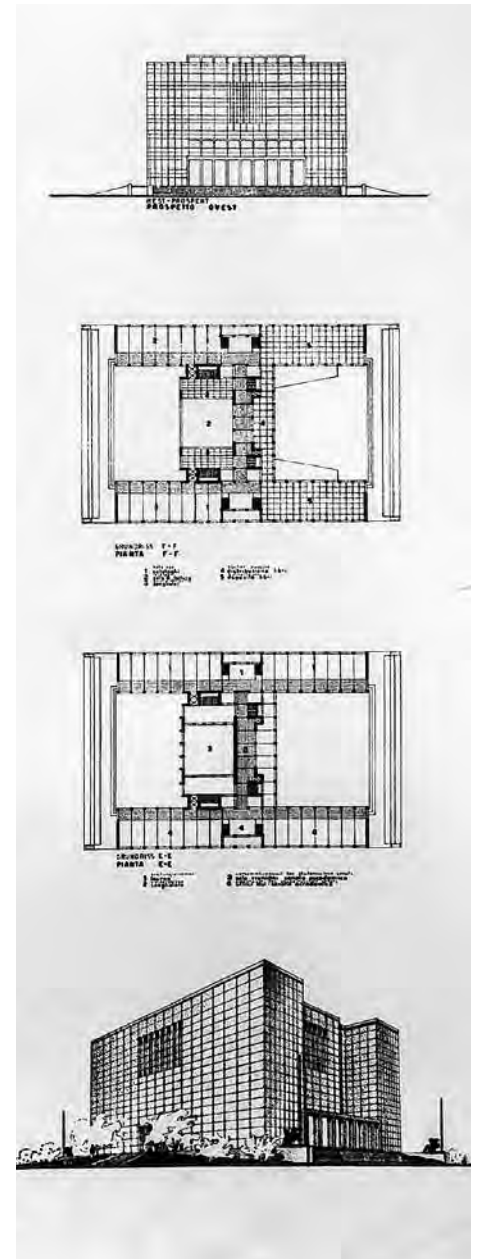


Abb. 16d

V. PRESSBURG:
AUF DER ACHSE BERLIN-ROM

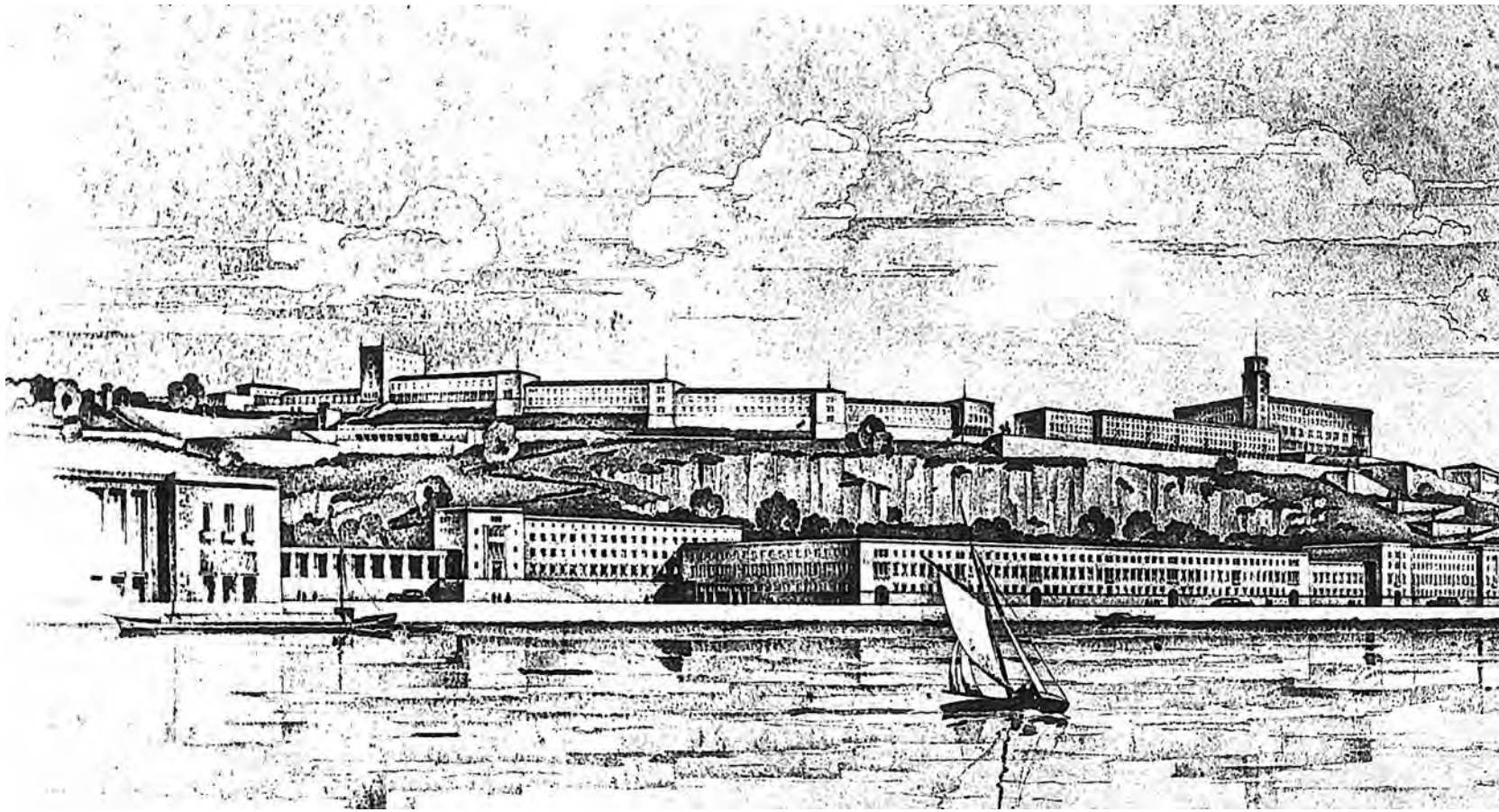


Abb. 17a

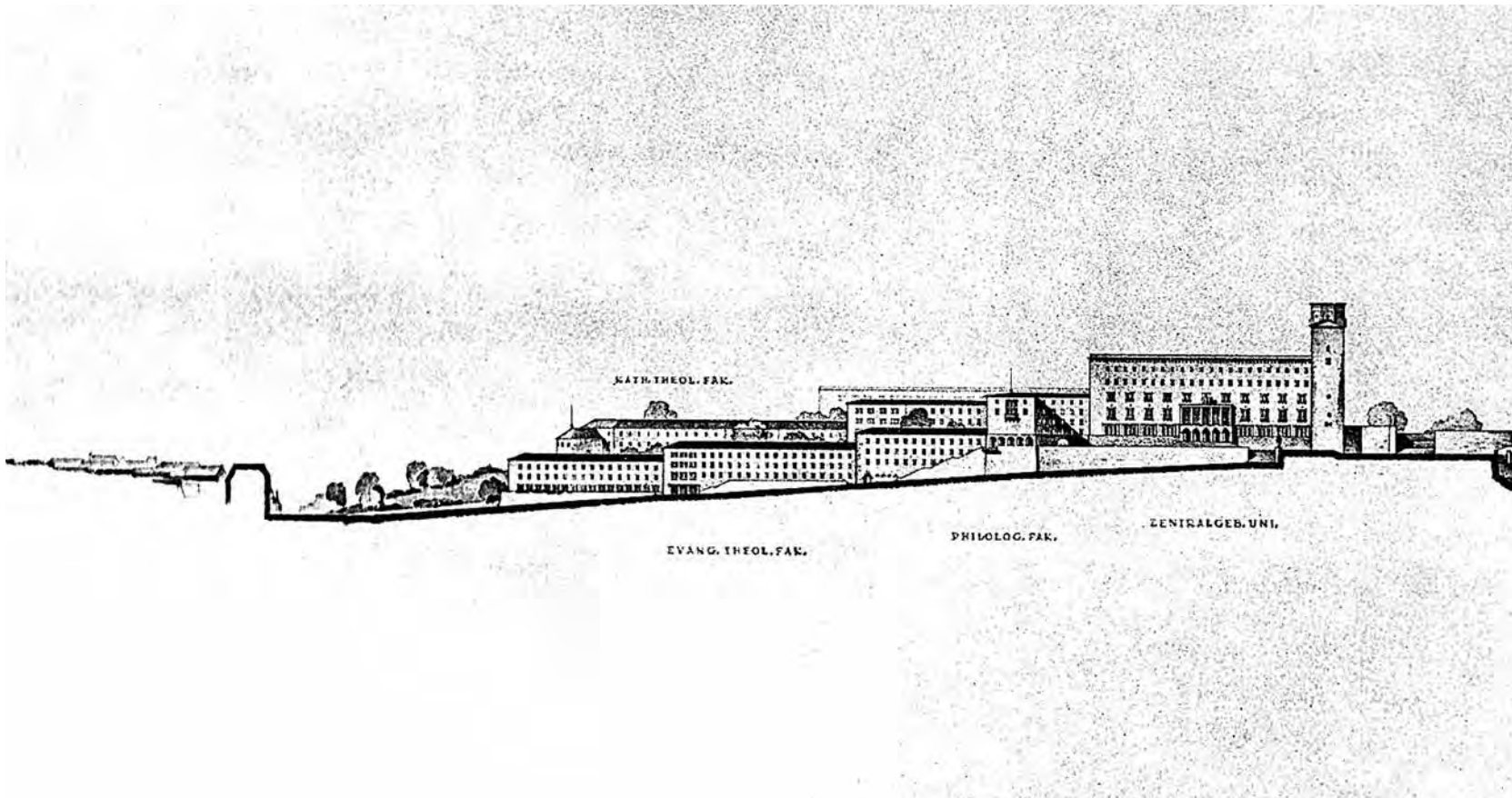
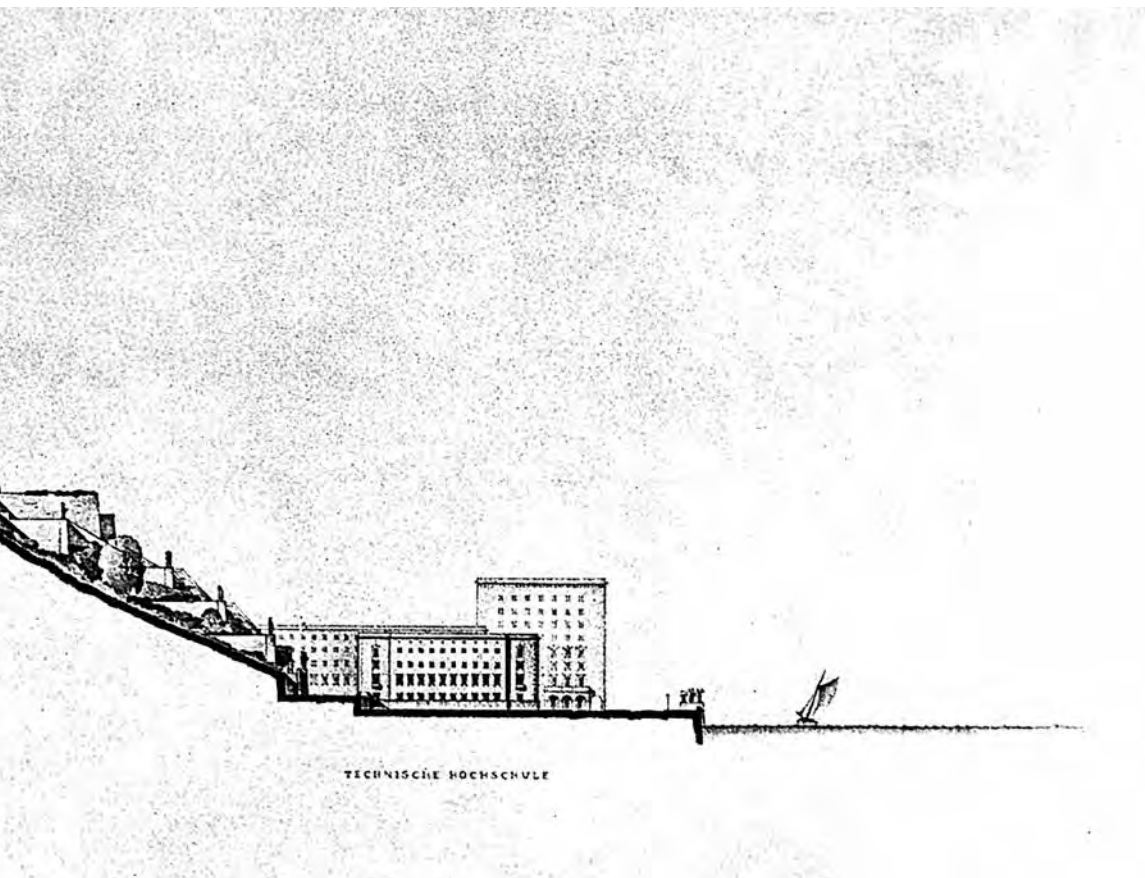
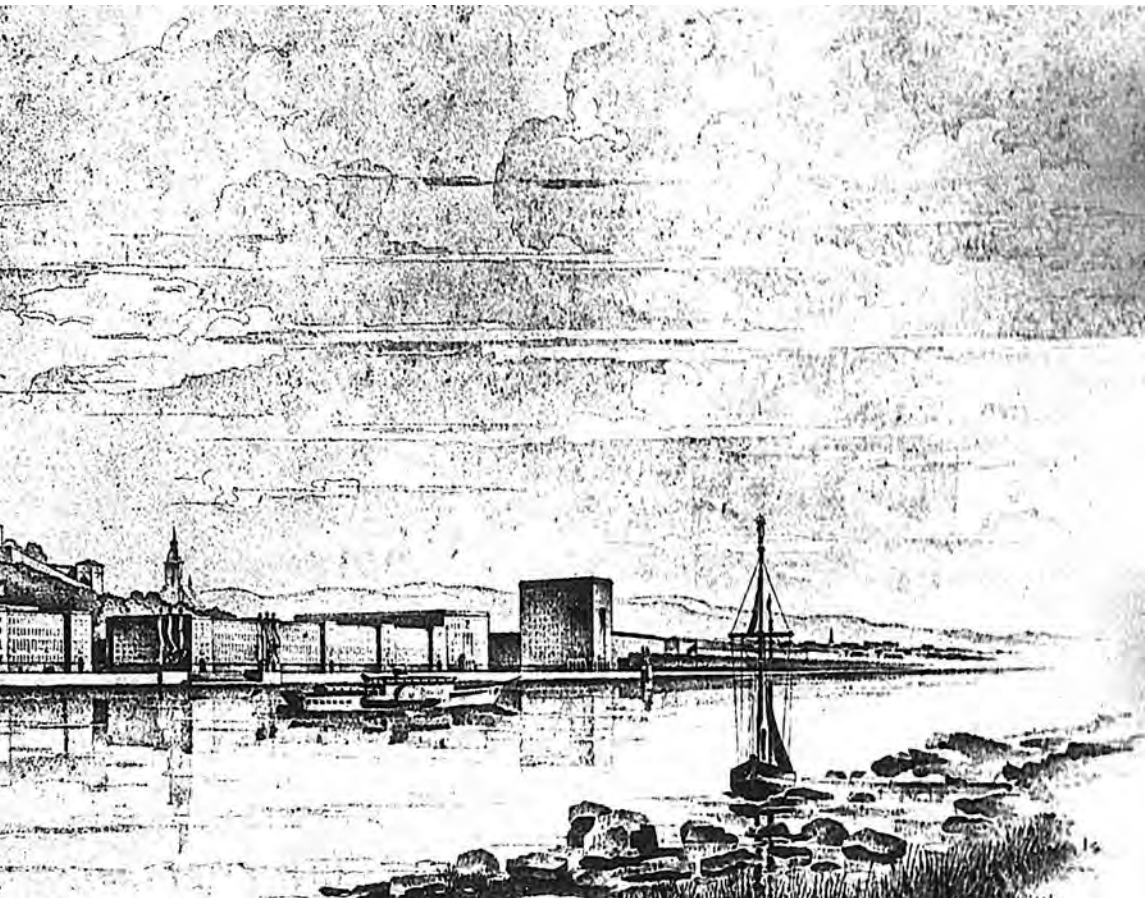


Abb. 17b

Abb. 17a–b Internationaler Wettbewerb für
die Slowakischen Hochschulen in
Pressburg. 2. Preis: 100.000 Ks.
Klinik Westwärts.
Wolfgang Draesel und Willi Kreuer,
Berlin. Süd- und Westansicht.
Repro: SNA Bratislava, MDVP; Sammlung Niels
Gutschow.



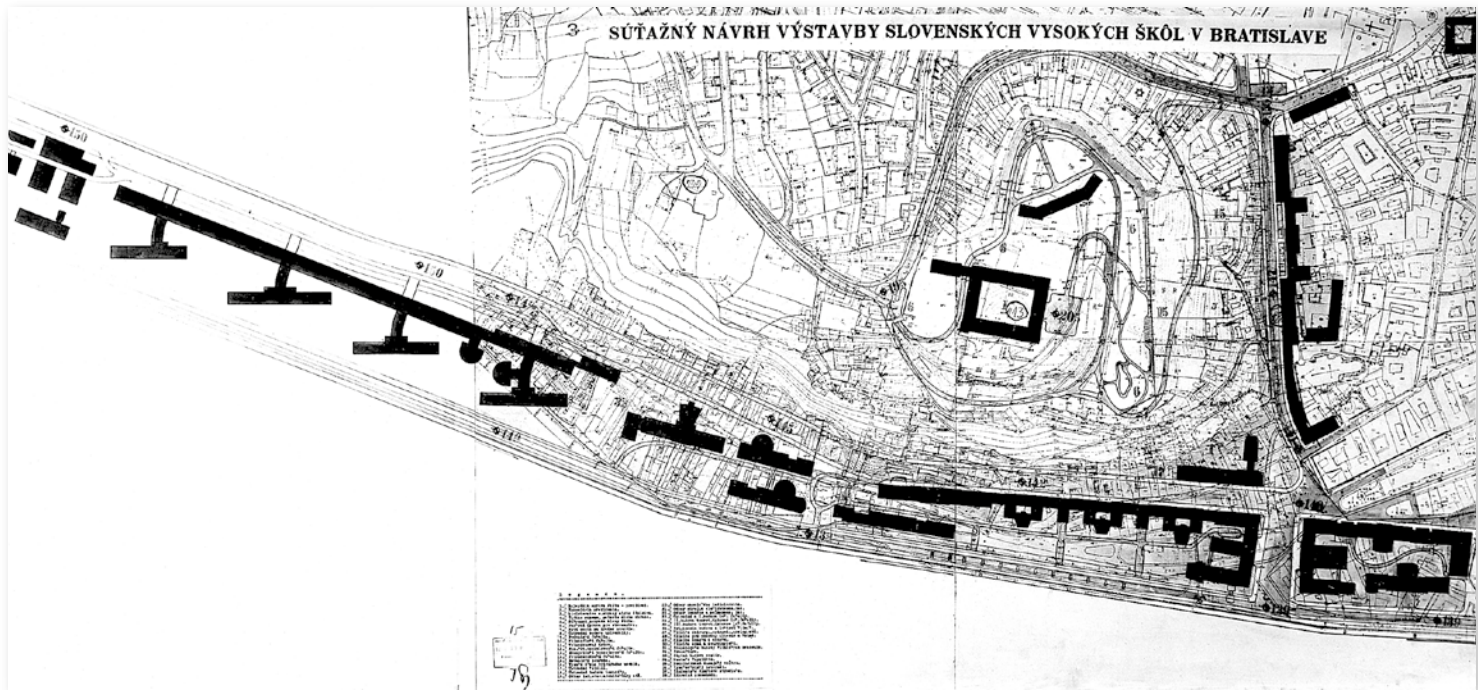


Abb. 18a

Das Berliner Büro Draesel und Kreuer schlug ebenfalls vor, die bestehende Burg bis auf den südwestlichen Turm abzutragen, ebenso weitere Objekte und die gesamte Bebauung in der Unteren Burg innerhalb der Bebauungszone. Der dadurch gewonnene Platz war für eine abgetreppte Bebauung der Universitätsgebäude vorgesehen, mit Ausnahme der Fakultät für Naturwissenschaften, die zur Donau hin situiert war. Die Burg wurde durch einen Neubau ersetzt, der von der Kubatur her mit ihr vergleichbar war, der Osthang mit einer kaskadenartigen Bebauung gestaltet und das Universitätsklinikum im Westen entlang des Moudronwegs samt einem nicht ausgeschriebenen Studentenheim unterhalb des Hangs situiert. Das Architekturbüro siedelte die Technische Hochschule als standardisierte Blockrandbebauung an der südlichen Uferzone an. Als prägendes Ausdrucksmittel verwendeten Draesel und Kreuer durch Fensterreihen rhythmisierte Fassaden mit risalitartigen Türmchen. Insgesamt schlugen sie eine hierarchisch abgestufte Komposition vor, wozu auch das geschlossene interne Kommunikationssystem beitrug. Die Ausfallstraße sollte vor den projektierten Gebäuden verlaufen, wobei allerdings durch die ungerade Führung am Fischplatz sowie bei der Anbindung an die Karlsdorfstraße zwei problematische Zonen entstanden. Die Umgehungsstraße respektierte den vorgegebenen Verlauf, sodass auch bei diesem Vorschlag der Höhenunterschied am Maria-Theresia-Tor nicht behoben wurde [Abb. 17a–b].¹⁰⁴

Von den zwei dritten Preisen sei im Folgenden der Vorschlag von Emil Belluš analysiert, der zu den meistbeschäftigten slowakischen Architekten der damaligen Zeit gehörte. Mit seinen reduziert verwendeten Formen wird er allgemein der slowakischen funktionalistischen Avantgarde zugerechnet.¹⁰⁵ Auch Belluš thematisierte mit seinem Vorschlag den Abbruch der historischen Bebauung. Die Burg ersetzte er symbolträchtig durch einen Neubau für den Präsidenten samt Ministerialgebäuden im Norden, der in Kubatur wie Erscheinungsbild mit ihr vergleichbar war. Diese Zweckentfremdung korrespondierte zwar nicht mit den Wettbewerbsausschreibungen, scheint jedoch der nationalen Gesinnung der slowakischen Stadtplaner entsprochen zu haben, der zufolge der neue Regierungssitz und seine Verortung dem Selbstverständnis des neuen Staats zum Ausdruck verhelfen sollten. Der Zugang erfolgte direkt von der Stadt aus. Die

¹⁰⁴ SNA Bratislava, MDVP, Architektonická súťaž na Univerzitné mesto v Bratislave, 1942, Kt. 1, Záverečná zápisnica ..., S. 21–24. Im Detail sei eine »künstlerisch wertvolle Lösung« entstanden. Die Jury bezeichnete die Kommunikationswege innerhalb des Areals als unwirtschaftlich; in der westlichen Situierung der Kliniken sah sie einen neuen Gedanken.

¹⁰⁵ Kusý 1984; die Planungen für die Universitätsstadt wie für das Regierungsviertel werden darin ausgeblendet. Zu seiner Nachkriegspositionierung: Belluš 1956.

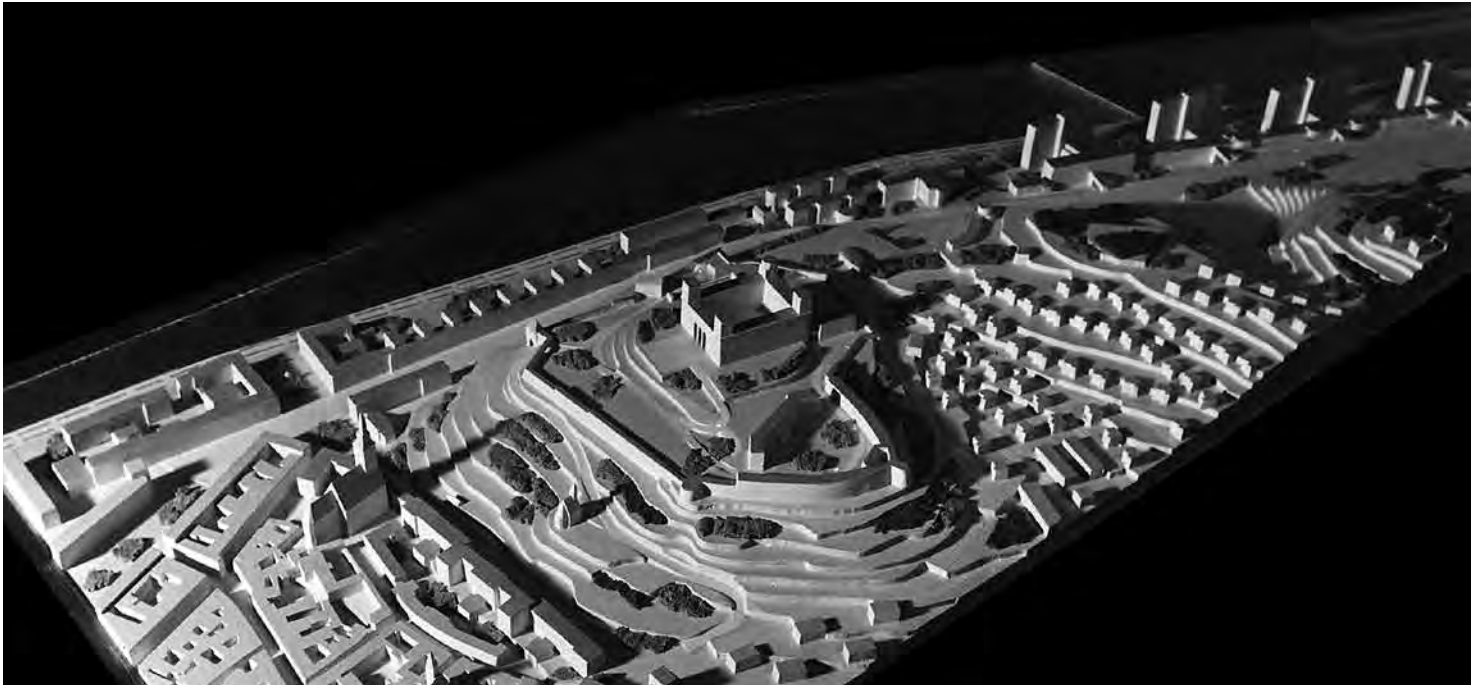


Abb. 18b

Universitätsbebauung konzentrierte der Architekt vollständig auf die Uferzone. Der Schloss- und der Moudronweg blieben bestehen. Außerdem sah der Entwurf vor, den Fischplatz zum Teil zuzubauen, zum Teil zu erweitern und direkt zur Donau hin zu verlegen, ferner die Front des Hauptgebäudes der Universität zum Fischplatz hin auszurichten. Das Hauptgebäude der Technischen Hochschule sollte auf der westlichen Seite des Fischplatzes errichtet werden und daran mit einem 420 Meter langen Einzelblock anschließen, der alle technischen Institute – mit Ausnahme des forst- und landwirtschaftlichen Instituts – aufnehmen sollte. Außerdem war ein campusartiger Platz als Infrastrukturkanoten geplant. Der Einzelblockbau der technischen Institute war lediglich über offene Höfe von der Donau her zugänglich. In der Nachbarschaft des Hauptgebäudes der Universität am Fischplatz war die Unterbringung der philosophischen und der juristischen Fakultät vorgesehen und für die gesamte Ostseite der Judengasse ein Baublock der naturwissenschaftlichen Fakultät, der allerdings die Westfassade des Doms verdeckt hätte. Der Plan gab an, die katholische Fakultät außerhalb der Planungszone in der Altstadt einzurichten, wobei sich ihre Fläche dadurch verringert hätte. Die evangelische Fakultät sollte an der Ecke der Kapuziner- und Kőlcsey-Gasse platziert werden. Anders als in den ersten beiden Entwürfen war hier die Ausfallstraße zwischen dem Berghang und den Gebäuden der Universität wie der Technischen Hochschule vorgesehen. Vor den diagonal ausgerichteten Baublöcken der TH war zur Donau hin eine Promenade geplant; westlich der Technischen Hochschule sollten sich am Ufer zwischen der Ausfallstraße und der Promenade Institute der Medizinischen Fakultät anschließen. Noch weiter westlich, außerhalb der Planzone an der Fläche, die für die Donaumesse bestimmt war, sah Belluš vor, die Kliniken mit Wirtschaftsgebäuden einzubetten [Abb. 18a–b].¹⁰⁶

Die eingereichten Entwürfe waren auf mehreren Ebenen, sowohl auf städtebaulicher als auch auf infrastrukturtechnischer, auf funktionaler sowie auf formaler Ebene, derart unterschiedlich, dass sich die Vermutung zu bestätigen scheint, die vorformulierten Kriterien seien dem Thema der Ausschreibung keineswegs gerecht geworden. Damit wird gleichzeitig ersichtlich, warum in Grundzügen

Abb. 18a–b Internationaler Wettbewerb für die Slowakischen Hochschulen in Pressburg. 3. Preis: 60.000 Ks. *Strieborný medzištvorec*. Emil Belluš, Lageplan und Modell. Repro: SNA Bratislava, MDVP.

¹⁰⁶ SNA Bratislava, MDVP, *Architektonická súťaž na Univerzitné mesto v Bratislave, 1942*, Kt. 1, *Záverečná zápisnica ...*, S. 24–27. Die Jury gab zu bedenken, dass die Bestimmung des Hauptgebäudes für das Staatsoberhaupt nicht der Ausschreibung entsprach. Sie bestand darauf, dass der Hang zu bebauen sei und sah gleichzeitig in der Öffnung des Burghügels von allen Seiten einen lobenswerten Akzent. Durch den Abriss der bestehenden Bebauung und den solitären Neubau wurde die Silhouette betont, wodurch 1) eine prägende städtebauliche Komponente erzielt wurde und 2) eine Erholungszone entstand. Die Jury bezeichnete den Gedanken, alle Hochschulen in der Unterburg zu platzieren, als sehr anspruchsvoll. Auch in diesem Falle wird deutlich, wie inkonsequent die Ausschreibungsunterlagen waren, die zu einem derart uneinheitlichen Ergebnis führten. Allerdings wird konstatiert, dass die vorgeschlagene Sportfakultät, deren nördliche Fassade auf den Hviezdoslavplatz hinausgehen sollte, einer praktikablen Grundlage entbehre, da keine Sportplätze vorhanden seien.

V. PRESSBURG:
AUF DER ACHSE BERLIN-ROM

Abb. 19a–b Rom. Palazzo della Civiltà Italiana. Esposizione Universale di Roma, Ernesto La Padula mit Giovanni Guerrini und Mario Romano 1937–1940, Wettbewerb am 15. Juli 1937. Ostansicht und nördliche Reiterkulpturengruppe der Dioskuren von Publio Morbiducci und Alberto de Felci aus Carrara-Marmor. Foto: RN 2016.

Abb. 20a–b Bau der Slowakischen Hochschule in Pressburg mit integrierter historischer Burgbebauung. Wettbewerb. 4. Preis: 55.000 Ks. Largo. H. Gilbert Schröder und H. Schnizlein. Repr.: SNA Bratislava, MDVP.



Abb. 19a



Abb. 19b

kein einheitliches und weiterführendes Ergebnis erzielt wurde. Zudem gaben sowohl der Weißenfelder Stadtbaurat Dr. Krebs als auch Stephan vom GBI beinahe sarkastisch zu bedenken, das wichtigste Ergebnis des Wettbewerbs bestehe wohl darin, dass es bei den notwendigen Ausmaßen und den baulichen Maßstäben der Planung, vor allem jedoch bei der Eigenart des Pressburger Stadtbildes kaum möglich sei, für das vorgesehene Areal eine gute Lösung zu finden.¹⁰⁷ Oft wurde selbst die Grenzziehung missachtet sowie die Frage der Instandsetzung und der Nutzung der Burg inkonsequent behandelt. Dem Urteil der Jury zufolge ließ sie sich zwar nicht restaurieren; eine Replik sollte aber ebenso wenig entstehen. Selbst hier wurden allerdings seitens der Auftraggeber die Instandsetzungsfähigkeit und die denkmalpflegerische Position nicht korrekt geprüft. Hinzu kommt, dass die slowakische Position nicht derjenigen des GBI entsprach, der dem Abbruch der Burg nicht zustimmte. Das Projekt war gescheitert und wurde nicht weiter verfolgt. Versagten hier die Verantwortlichen, indem sie für die zweifellos zweitbedeutendste Großaktion der neuen, noch unerfahrenen Slowakischen Republik einen Plan entwarfen, der durch eine gewisse Hilflosigkeit gekennzeichnet war? Sollten die nationalistische Rhetorik und die Kontextualisierung (inter-)nationaler Leitbilder, etwa durch die ausgezeichneten Entwürfe der italienischen, deutschen und slowakischen Architekturbüros, tatsächlich dazu dienen, die Sonderlage Pressburgs einer Prüfung zu unterziehen, um die

¹⁰⁷ Internationaler Wettbewerb 1942, S. 382; Stephan 1943, S. 225.

nationale Eigenständigkeit der Stadt zu belegen? Wenn dies tatsächlich der Fall war, welche städtebaulichen Konzepte und formalen bildbezogenen Mittel wurden dann zu diesem Zweck genutzt? Die gesamte Palette der architektonischen Muster der Vierzigerjahre, die bei dem Wettbewerb präsentiert wurde und von den formalen bis hin zu den qualitätsbestimmenden Anforderungen reicht, bietet hierfür eine gute Vergleichsbasis.

Die Gebrüder La Padula hoben in diesem Zusammenhang den zentralen Bereich hervor, der durch einen Baublock mit einer markanten Rampengliederung und Grünflächen gestaltet wurde. Die umliegenden Institute ergänzten die Gesamtanlage. Sie griffen auf bewährte Muster im Sinne eines kompakten städtebaulichen Bildes der römischen Hochschulstadt von 1932 oder des Ausstellungsgeländes EUR 42 zurück. Und auch in diesem Punkt knüpften die Architekten an die zwei grundsätzlichen Tendenzen des faschistischen Bauens an – den Rationalismus und den Monumentalismus mit teilweise klassisierenden Elementen. Für dieses Konzept gab es ein konkretes architektonisches Vorbild: Mit dem Palazzo della Civiltà Italiana, einem kubischen Gebäude, dessen finales Erscheinungsbild auf die Intervention Marcello Piacentinis zurückgeht, postulierten die Gebrüder La Padula zusammen mit Giovanni Guerrini und Mario Romano eine Antithese zum Rationalismus beziehungsweise erweiterten dessen zeitbedingte Definition.¹⁰⁸ Der Korpus des Palasts der italienischen Zivilisation war zuerst achtstöckig geplant, wurde letztendlich jedoch nur sechsstöckig ausgeführt. Insgesamt wies er 216 Rundbögen auf. Dieses 1938 bis 1943 erbaute ikonische Bauwerk befindet sich im Esposizione Universale di Roma, in einem Stadtviertel von rund 400 Hektar, das 1942 für die Olympischen Spiele der Zivilisation vorgesehen war und anschließend als Weltausstellungsgelände dienen sollte. Der Palazzo prägte auf jeden Fall die gesamte architektonische Szene und die Rezeption der späten Phase des faschistischen Italien. In ideell modifizierter Form fand er sich nun auch in dem Entwurf zu Pressburg als Krönung des Gesamtareals wieder [Abb. 19a–b].¹⁰⁹ Mehr noch: Erst in Pressburg erhielten die Ideale einer totalen rationalistischen Bauweise eine städtebaulich vorherrschende, fast absolute Form: Die Gestaltung des Areals nahm quasi keine Rücksicht auf die bereits bestehende Bebauung, die die Geschichte der Stadt wiedergab. Schließlich wurde der von der Ausschreibung präferierte Abriss der Burg jedoch abgelehnt. Vor diesem Hintergrund ist auch das Projekt Largo des Münchner Büros Schröder und Schnizlein (4. Preis) als fachliche Kritik an dem bisherigen Konzept zu deuten, vielleicht sogar als Gegenposition dazu. Es empfahl, die Burg instand zu setzen und für kulturelle Zwecke als Museum und zur Repräsentation zu nutzen. Die Verfasser beabsichtigten, den Großteil der historischen Bebauung in den jüdischen Gassen wieder herzurichten und für die Zwecke der Universität umzuwidmen [Abb. 20a–b].¹¹⁰

Die These, dass der Wettbewerb dazu dienen sollte, den zeitgenössischen architekturbezogenen Diskurs auszutragen, zugleich aber auch jenen über die politische Identität, lässt sich lediglich zum Teil bestätigen, waren doch sowohl die avantgardistisch als auch die traditionalistisch orientierten Architekten allesamt an den durch das NS-Regime in Aussicht gestellten Aufträgen interessiert.¹¹¹ Draesel und Kreuer etwa griffen programmatisch auf monumentalisierte Solitärbauten mit Vorhallen und Säulengängen zurück, ferner auf die Typologie der Blockrandbebauung und die Fensterrastergliederung und damit auf klassisierende Tendenzen der Dreißigerjahre. Und auch hier finden sich Vergleichsbeispiele oder sind Annäherungen an die Bauten, so etwa an das Reichsluftfahrtministerium von Ernst Sagebiel, festzustellen [Abb. 21]. Der Entwurf für Pressburg stellt eine Materialisierung der nationalsozialistischen Propaganda dar, die im Sinne der Reichskammer der bildenden Künste zu verstehen ist.

Einzig Belluš' Entwurf entsprach den aktuellen politischen Bedürfnissen, indem er den historischen Burgplatz für das Staatsoberhaupt bestimmte und

¹⁰⁸ Casciato/Poretti 2002, S. 13–25.

¹⁰⁹ Zum Werk Adalberto Liberas: Rebecchini 2002, S. 43–75; De Michelis 1985.

¹¹⁰ Stephan 1943, S. 226; Internationaler Wettbewerb 1942, S. 382, 367; Schriftleitung. Vgl. aber auch Speer. BArch R 4606/605, Schreiben des dt. Gesandten an Lorenz, 14.10.1943. Aus denkmalpflegerischer Sicht wurde dieser Entwurf als hervorragend eingestuft und aus diesem Grunde auch von der Jury berücksichtigt (SNA Bratislava, MDVP, Architektonická súťaž na Univerzitné mesto v Bratislave, 1942, Kt. 1, Záverečná zápisnica ..., S. 28–30).

¹¹¹ Vgl. hierzu die Position in: Nerdinger 1985b.



Abb. 21

damit die identitätsstiftende Rolle des repräsentativen, geschichts- wie tradi-
onsträchtigen Orts umzuschreiben versuchte. Außerdem bot er mit seinem sa-
lomonischen Vorschlag, unterstützt durch seine ausgezeichneten Ortskenntnis-
se, eine Lösung, die zwar von den Ausschreibungsvorgaben abwich, dafür je-
doch städtebaulich praktikabler war. So konzentrierte er die Hauptgebäude der
Universität und der Technischen Hochschule nicht auf dem Burgareal, sondern
in der Uferzone, also in einer komfortablen städtischen Lage, und zwar am Fisch-
platz. Damit stellte er die Kompetenz der Ausschreibungsunterlagen und so-
mit des neuen staatlichen Bauherrn – dies war der Slowakische Staat – eben-
so infrage wie die fachlichen Kompetenzen des slowakischen Verantwortlichen
Vladimír Pojtek.

Abb. 21 Berlin. Reichsluftfahrtministerium. Blick von der Wilhelmstraße, heutige
Ansicht. Ernst Sagebiel 1935/36.
Foto: RN 2017.

V. PRESSBURG:
AUF DER ACHSE BERLIN-ROM

Abb. 22 Bau der Slowakischen Hochschule in Pressburg. Wettbewerb. Ankäufe.
Repro: SNA Bratislava, MDVP.

- a Projekt Nr. 18, Venustas,
Aldo Luchini und Giuseppe Pasqui.
- b Projekt Nr. 7, Hauptstadt am Strom,
Carl Cramer.
- c Projekt Nr. 2, Burg,
Heinrich J. Roth
und Max-Werner Tornack.
- d Projekt Nr. 21, 200.000,
Jozef Wentzler.

112 Die Verfasser reduzierten das Raum- und Funktionsprogramm und konzentrierten sich eher auf die architekturkünstlerische Seite des Projekts. Dies hob auch die Jury hervor. Die überwiegend solitär stehenden Objekte wurden in die Landschaft eingebunden. Die Jury bemängelte allerdings die eingeschränkte Praktikabilität des Vorhabens (SNA Bratislava, MDVP, Architektonická súťaž na Univerzitné mesto v Bratislave, 1942, Kt. 1, Záverečná zápisnica ..., S. 30–31).

113 Mit dem Entwurf in Form einer halb-elliptischen Bebauung der zentralen Burganlage bewirkten die Verfasser, dass sich eine gewaltige Horizontkante bildete. Die sich wiederholenden formalen Motive kreierten eine gewisse Monotonie und erreichten keineswegs die gewollte Monumentalität, so die Jury, die dennoch die Originalität des Projekts, die ausgereifte Überschaubarkeit und Einfachheit des Kommunikationssystems sowie die klare Gestaltung der Dispositionen würdigte (SNA Bratislava, MDVP, Architektonická súťaž na Univerzitné mesto v Bratislave, 1942, Kt. 1, Záverečná zápisnica ..., S. 31–34). Zu den Gebrüder Luckhardt vgl. Engel 2007, S. 36, 95–99, 154, 254; Kultermann 1958, S. 74–77; Kliemann 1973, S. 6–7. Aus formaler Sicht sind in der Anwendung der langen und ungebrochenen Fassaden durch das Büro der Brüder Luckhardt und des Büros Mebes und Emmerich Anknüpfungen an die Umgestaltung des Alexanderplatzes in Berlin festzustellen. Vgl. Nowitzki 1992, Katalog.

114 Auch dieser Entwurf setzt sich mit dem baulichen Erbe auseinander, indem er das historische Objekt so behandelt, dass es instandsetzungsfähig wird (SNA Bratislava, MDVP, Architektonická súťaž na Univerzitné mesto v Bratislave, 1942, Kt. 1, Záverečná zápisnica ..., S. 34–37). Weitere Materialien werden aufbewahrt in: ŠA Bratislava, MB, Inv.-Nr. 2794.

115 Der Entwurf wurde aufgrund der Idee ausgezeichnet, die TH-Gebäude in den westlichen Teil der Unterburg zu verlegen, wobei die Jury vor allem die Blockrandbebauung hervorhob (SNA Bratislava, MDVP, Architektonická súťaž na Univerzitné mesto v Bratislave, 1942, Kt. 1, Záverečná zápisnica ..., S. 38–40).

116 Die Jury würdigte die künstlerische Idee, die Burg im Zustand einer Ruine zu belassen und die Umgebung neu zu bebauen. Die Anordnung der Gesamtkubatur der geplanten Bebauung sowie die Frage der Kommunikation in Verbindung mit dem Donauufer wurden allerdings als gänzlich verfehlt abgetan (SNA Bratislava, MDVP, Architektonická súťaž na Univerzitné mesto v Bratislave, 1942, Kt. 1, Záverečná zápisnica ..., S. 40–43).

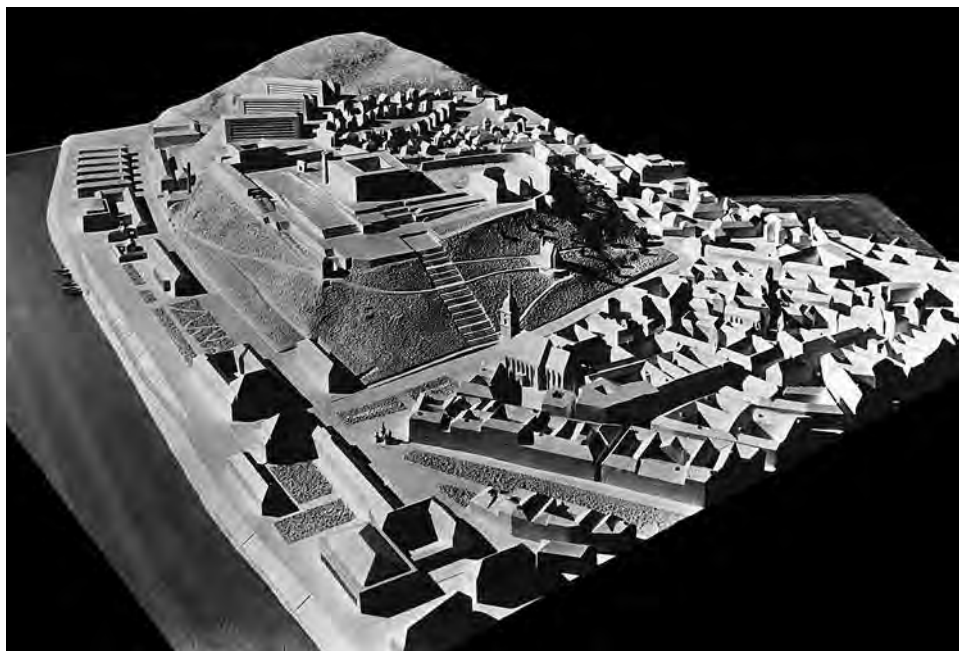


Abb. 22a

Die formale und funktionale Palette reichte bis zu dem sparsam ausgeführten Entwurf Luchinis und Pasquis.¹¹² Weiterhin umfasste sie die Originalität der beinahe expressionistischen Architektur-Skulptur der Brüder Luckhardt¹¹³ und den Entwurf von Carl Cramer, der sich an Speer orientierte.¹¹⁴ Die übrigen Vorschläge variierten zwischen dem monumentalen Historismus von Heinrich Roth und Max-Werner Tornack¹¹⁵ bis hin zum Konzept von Jozef Wentzler mit dem Thema der Burg als Ruine¹¹⁶ [Abb. 22a–d]. Eine derartige Variabilität vermag keine konkrete Vorstellung vom gezielt angestrebten Erscheinungsbild des faschistischen und nationalsozialistischen Bauens zu vermitteln, sondern dokumentiert vielmehr die Suche des slowakischen Staats nach seiner eigenen Architektursprache. Es wird jedoch ersichtlich, dass die Entscheidungsträger in Pressburg die stilistischen Besonderheiten der jeweiligen Bauaufgaben im Hinblick auf die Bauten mit vorbildhaftem beziehungsweise identitätsstiftendem Charakter, die für die neue Slowakei prägend waren, nicht diskutierten, wie es im nationalsozialistischen Deutschland üblich war. Politisch-ikonologisch scheint sich hier kein klarer Standpunkt zu einem Stil, an dem Repräsentations- und Herrschaftsanspruch eindeutig ablesbar sein sollten, herausgebildet zu haben; vielmehr ist eine aus der Not geborene Stilpluralität zu attestieren. Noch deutlicher wird diese Diskrepanz zu der in Deutschland vorherrschenden staatskonformen Formsprache der Regierungsforen bei dem zweiten Großprojekt für Pressburg, dem Regierungsviertel auf dem Platz der Freiheit.

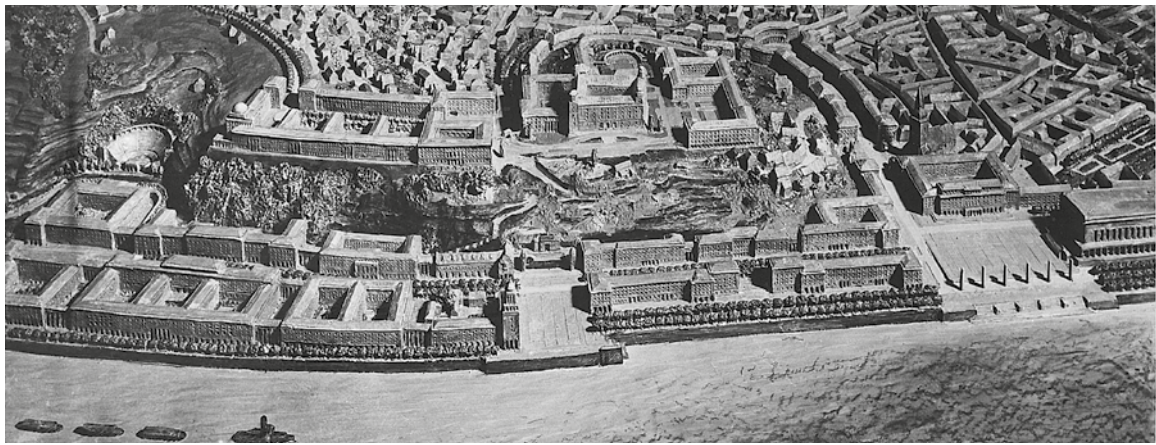


Abb. 22b

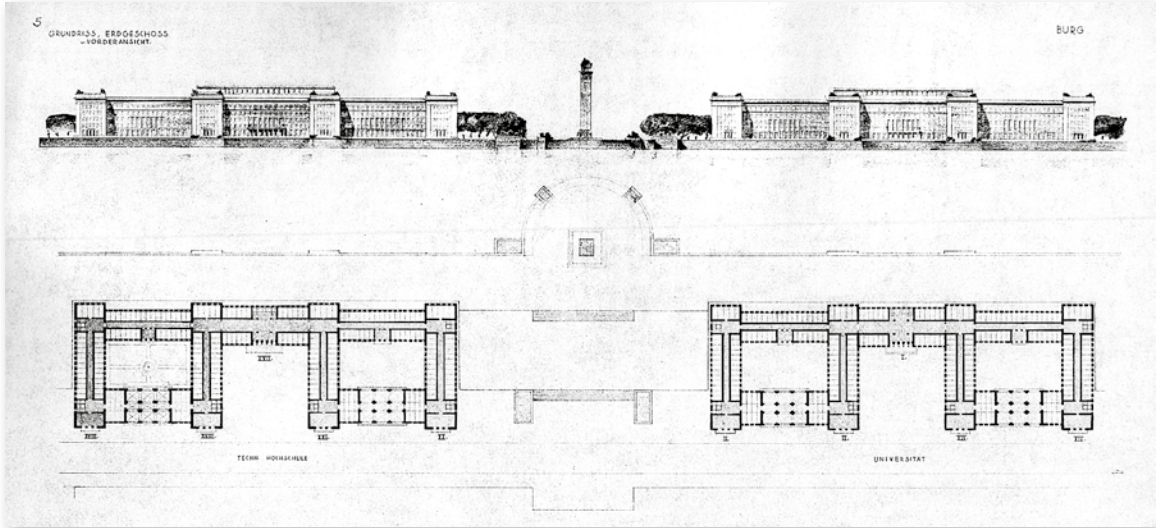


Abb. 22c

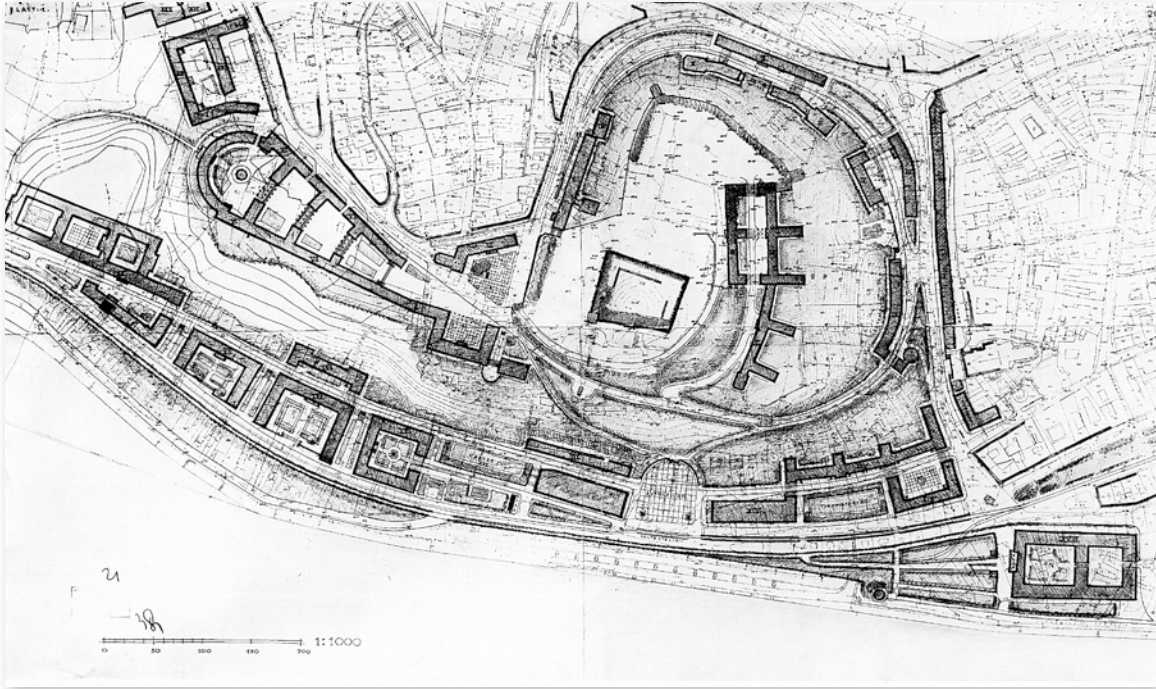


Abb. 22d

V.5 DAS REGIERUNGSVIERTEL IN DER NÖRDLICHEN INNENSTADT

Bereits Mitte des Jahres 1941 war über die künftige Bebauungsfläche entschieden worden, auf der das Regierungsviertel entstehen sollte [Abb. 15].¹¹⁷ Betroffen war das infrastrukturell erschlossene Gebiet nördlich der Altstadt. Ende 1942 wurde ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben, bei dem das Ministerium für Verkehr und öffentliche Arbeiten federführend war. Die Zielsetzung lautete, die staatlichen Behörden räumlich wie inhaltlich in einem angemessenen Areal zu konzentrieren. Dies betraf erstens die Referate des Ministeriums für Verkehr und öffentliche Arbeiten, ferner das Wirtschaftsministerium, das staatliche Bodenamt, das Finanz-, Verteidigungs- und Justizministerium sowie die Post. Ebenso sollten die Slowakische wie die Deutsche Partei jeweils mit einem Haus vertreten sein. Identitätsstiftende Denkmäler für Andrej Hlinka und für den unbekanntes Soldaten hatten die städtebauliche Aufgabe abzurunden. Laut zeitgenössischer Presse wurde der Einsendeschluss auf den 1. Mai 1943 festgesetzt.¹¹⁸ Auch in diesem Fall fanden sich diejenigen als Jurymitglieder zusammen, die in der neuen Slowakei Einfluss besaßen; die Jury tagte vom 15. bis zum 21. Juni 1943. An dem Wettbewerb nahmen slowakische, italienische und österreichische Architekturbüros teil, aber auch solche aus dem Protektorat. Als signifikant ist die Tatsache einzustufen, dass kein einziges reichsdeutsches Büro für den Wettbewerb gewonnen werden konnte; neben der kriegsbedingten Situation dürfte dies auch auf die unbefriedigenden Umstände des ersten staatlichen Wettbewerbs zum Universitätsgelände zurückzuführen sein. Zudem waren die Entscheidungsträger und Preisrichter, so etwa Pojtek, Fajnor oder Wimmer, dieselben wie bei dem gescheiterten Universitätswettbewerb, weshalb eine Innovation nicht zu erwarten war. Trotz der massiven Propaganda reichten von den sieben direkt angesprochenen Architektenbüros lediglich vier ihre Entwürfe ein.¹¹⁹

Die Anforderungen der Ausschreibung waren in acht Kategorien definiert. Zu berücksichtigen waren die städtebaulichen und ästhetischen Belange, die Fragen der Kommunikation, der Grünflächen, der Anordnung der Bauten in Bezug auf die repräsentative Situierung der entsprechenden Denkmäler, die Wirtschaftlichkeit in Bezug auf die Nutzung der Grundstücke sowie die Anordnung der einzelnen Bauten und nicht zuletzt die Machbarkeit der Projekte.

Eugen Kramár und Štefan Lukačovič aus Pressburg präsentierten eine verdichtete Bebauung mit einem Platz in ovaler Form, ein Projekt, das die Jury zwar mit einem dritten Preis honorierte, aber dennoch als ideenlos und für das neue Regierungsviertel als im Ganzen ungeeignet bewertete. Der Hauptgedanke bestand darin, das gesamte Areal in zwei Zonen zu organisieren, ohne die bestehende Infrastruktur im Grundsatz verändern zu müssen. Die einzige Ausnahme bildete die neu zu schaffende Verbindung zwischen Kollarplatz und Stefanikstraße. Die erste Zone war als ellipsenförmiger Zentralplatz konzipiert, der auf der einen Seite durch das bereits bestehende und adaptierte Außenministerium der Slowakischen Republik und das ehemalige erzbischöfliche Sommerpalais im Nordwesten der Anlage eingefasst werden sollte. Auf der anderen Seite war die Querachse der Ellipse mit dem HSLS-Haus vorgesehen, vor dem die Hlinka-Statue zu stehen kommen sollte, das Denkmal des Unbekannten Soldaten fand vor dem Außenministerium seinen Platz. Alle anderen Verwaltungsgebäude legten die Architekten in die zweite, hintere Zone, ordneten sie aber dennoch um die Ellipse des Platzes herum an. Die Gestaltung der Straßenfassaden folgte dem Grundsatz einerseits repräsentative Lösungen der Eingangsbereiche zu entwickeln und andererseits Hofseiten zu schaffen. Sowohl die Jury als auch die Presse konstatierten, die Lösung einer ovalen Form des Platzes sei nicht passend, denn sie schaffe ungünstige Voraussetzungen für die Anordnung und Gestaltung der einzelnen Bauten [Abb. 23a–c].¹²⁰

¹¹⁷ APU SR, Pamiatkové orgány na Slovensku – Bratislava, Inv.-Nr. 5076, Kt. 15, 11.6.1941. Predsedníctvo vlády v Bratislave, Nr. 44.156/1941-IV, Bratislava, Námestie Slobody, súťaž na úpravu pre vládnú štvrť, Predsedníctvo vlády na Ministerstvo dopravy a verejných prác – rezort verejných prác, intimierter Beschluss vom 11.6.1941 (Bezug zum Entscheid vom 9.6. bzw. 21.5.1941), S. 1–2.

¹¹⁸ Die Quellenlage hierzu ist äußerst dürftig (siehe Kap. V.3); die archivalischen Materialien zum Wettbewerb sind nicht erschlossen bzw. existieren heute nicht mehr. Der Vorgang ist zwar über die veröffentlichten Nachrichten nachvollziehbar, jedoch aufgrund des propagandistischen Inhalts nur zum Teil zu verifizieren. Nicht einmal ein Bericht der Jury ist erhalten geblieben. Der Wettbewerb kann daher lediglich heuristisch in Grundzügen erfasst werden. Folgende publizierte Studien können unter Vorbehalt der Propaganda zur Datenerschließung herangezogen werden: Pojtek 1943/1944; Súťažné návrhy 1943; Bau des Regierungsviertels 1943; Prämierte Bauprojekte 1942/1943.

¹¹⁹ Emil Belluš, Eugen Barta, Milan Harminc, alle drei aus Bratislava, nahmen trotz Aufforderungen nicht aktiv daran teil. Daten entnommen aus: Súťažné návrhy 1943, S. 142; Hrdina 2008, Katalóg ..., S. 11, hier findet sich eine komplette Bibliografie der entsprechenden Jahre.

¹²⁰ Eugen Kramár, Štefan Lukačovič (Bratislava), Dritter Preis, 50.000 Ks. Súťažné návrhy 1943, S. 144.

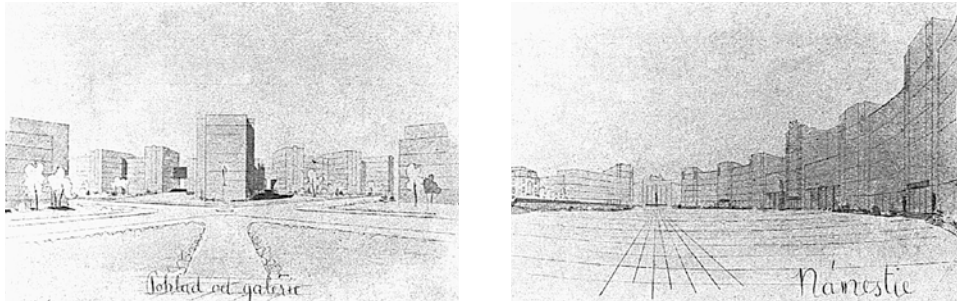


Abb. 23a

Abb. 23 Internationaler Wettbewerb für das Regierungsviertel in Pressburg. 3. Preis. Eugen Kramár und Štefan Lukačovič, Bratislava. Propagandistische Darstellungen. Repro: Súťažné návrhy 1943, nicht paginiert.

- a Ansichten
- b Modell
- c Lageplan

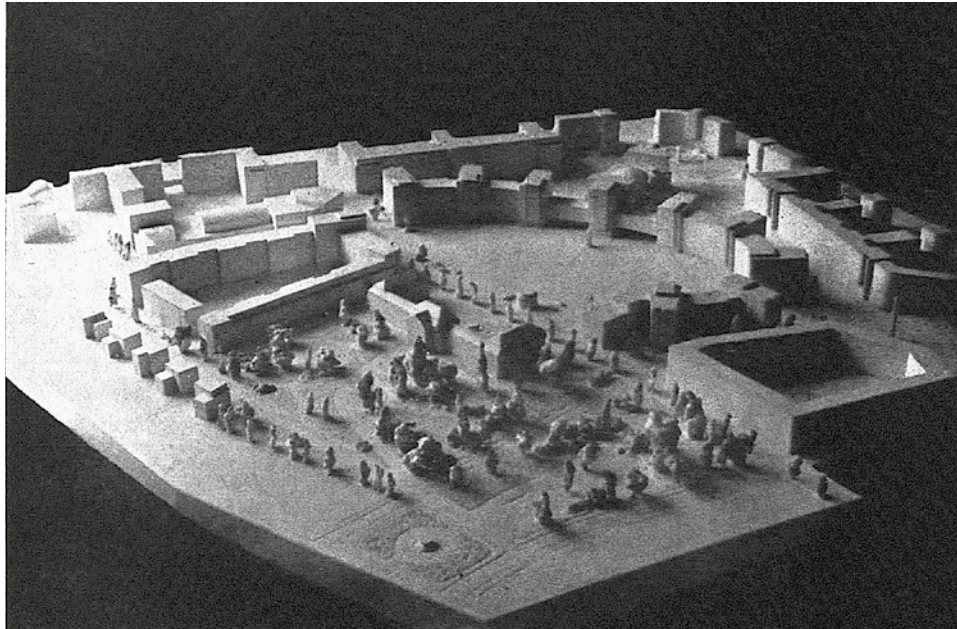


Abb. 23b

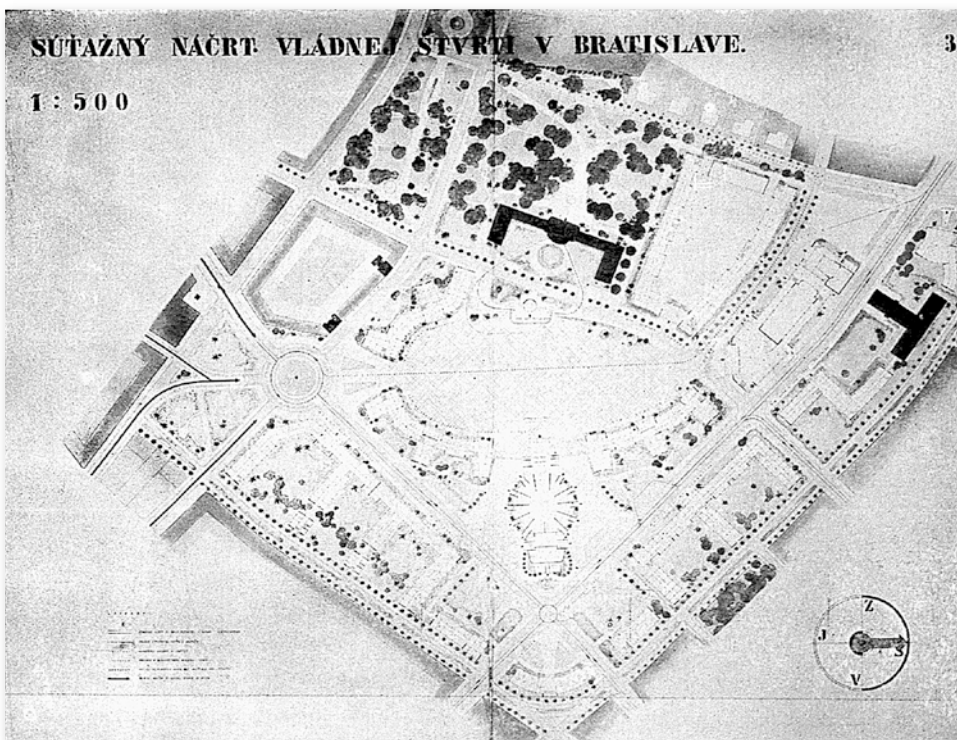


Abb. 23c

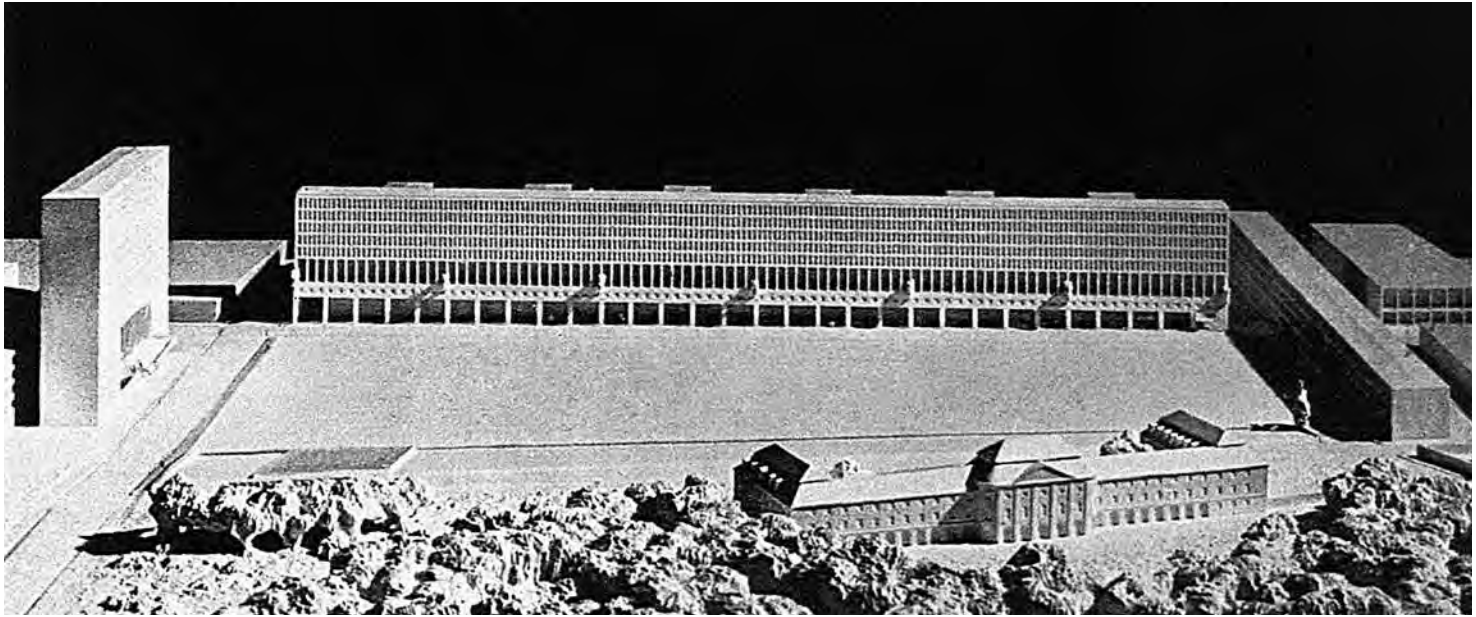


Abb. 24a

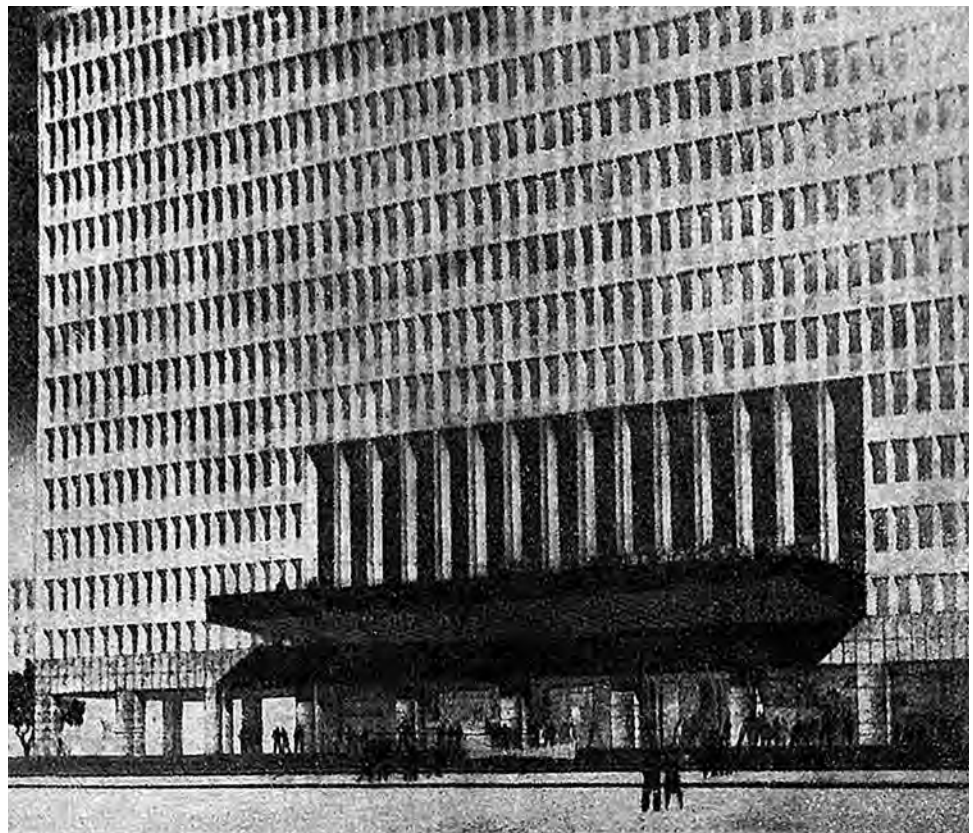


Abb. 24b

Ernesto La Padula, durch die Auszeichnung des ersten staatlichen Wettbewerbs zur Ausgestaltung der Universitätsstadt sichtlich motiviert, setzte sich für den zweiten staatlichen Auftrag mit Adalberto Libera in Verbindung. Ihr großzügig angelegter städtebaulicher Entwurf sah eine rational-funktionalistische Lösung vor. La Padula und Libera gestalteten den Platz mit offenen, in die Höhe und Breite gestaffelten blockartigen Bebauungen und einigen Solitärobjekten, wobei sie die bestehende Infrastruktur respektierten und großzügige Grünflächen im Umgriff

Abb. 24a Internationaler Wettbewerb für das Regierungsviertel in Pressburg. 2. Preis ex aequo. Ernesto La Padula und Adalberto Libera, Rom. Modell mit Parteihaus und dem zentralen Gebäude für vier Ministerien. Im Vordergrund als städtebauliche historische Dominante der nördlichen Innenstadt das Außenministerium im ehemaligen erzbischöflichen Sommerpalais. Propagandistische Aufnahme.
Repro: Súťažné návrhy 1943, nicht paginiert.

Abb. 24b Detail des Frontons des Hauses von Hlinkas Slowakischer Volkspartei. Propagandistische Aufnahme.
Repro: Elán 14, 1/1943–1944, S. 3.

des Außenministerium auswies. Der nordöstliche Rand des länglich gestalteten Platzes wurde von einem vierzehnstöckigen HSLS-Haus dominiert, südöstlich vom Platz befand sich ein Riegel von dreihundert Metern Länge, der für die vier Ministerien bestimmt war. Die südwestliche Seite nahm ein dreistöckiges, langgezogenes Gebäude, das Haus der Deutschen Partei, ein. Die strukturierten Fassaden der Skelettbauten wurden durch ein dichtes Raster einfacher Fenster gestaltet, das Ministerialgebäude wurde außerdem durch eine Vierkantpfeilerkolonne im Erdgeschoss sowie durch sieben Reiterstatuen akzentuiert. Auch für Pressburg setzten die Italiener damit einige der architektonischen Grundprinzipien des Rationalismus ein, kombiniert mit dem Anspruch an eine hohe Funktionalität. Motive, die allgemein als Grundprinzipien der Rationalisten galten, fanden sich in modifizierter Form auch in Pressburg. Es war eine durchaus bewusst gewählte Sprache. Die beiden Denkmäler – sowohl dasjenige für Hlinka als auch das für den unbekannteren Soldaten – brachten La Padula und Libera in Pressburg als dominante Mahnmale in der nördlichen Ecke des Platzes unter. Die Pressburger Jury stufte das rationalistische Projekt, das mit dem zweiten Preis ex aequo ausgezeichnet wurde, als zwar mutig, aber unrealistisch ein – der damit verbundene Abriss des bestehenden Baubestands samt den damit einhergehenden Enteignungsverfahren erschien ihr zu kostspielig. Außerdem bezeichnete der slowakische Kommentator den Entwurf als zu kantig; mit seinen harten Konturen entspreche er nicht dem weichen Charakter der Hügellandschaft der Umgebung, so seine pathetische öffentliche Beurteilung, die sich an das Urteil der Jury anlehnte [Abb. 24a–b].¹²¹

Libera war Mitglied der Gruppo Sette und hatte zusammen mit weiteren Mailänder Architekten, darunter Giuseppe Terragni, Carlo Enrico Rava, Sebastiano Larco, Luigi Figini, Gino Pollini und Guido Frette, 1926 das *Manifest des italienischen Rationalismus* veröffentlicht. Wie diese hatte auch Libera die italienische architektonische Moderne zu Beginn des 20. Jahrhunderts mitbestimmt, die im Dienste der faschistischen Ideologie stand. Gesucht wurden eine zeitlose, universelle Klassizität, eine Ordnung, ein Maß und eine Modulation, so der Hauptgedanke und ein Grundsatz der Architekturauffassung von Giuseppe Terragni, wie ihn später Ignazio Gardella im Rückblick zusammenfasste.¹²² Unter Terragnis Vorsitz organisierten sich ab 1930 etwa fünfzig Architektenbüros im Movimento Italiano per l'Architettura Razionale (MIAR), die aus der Gruppo Sette hervorgegangen waren und aktiv an mehreren Ausstellungen für das faschistische Regime teilnahmen.

¹²¹ Ernesto B. La Padula, Adalberto Libera (Rom), Zweiter Preis, ex aequo, 60.000 Ks. Súťažné návrhy 1943, S. 147. Zu La Padula: Lecis 2009, zu den biografischen Angaben S. 204, konstatierte, dass die Kriegszeit eine Zäsur darstellte. Zu Libera vgl. oben im Text.

¹²² Gardella 1996, Zit. S. 8. Eine umfassende Würdigung findet sich in: Di Majo/Insolera 1986; Ciucci 1996, mit einem Werkkatalog (S. 295–632).

V. PRESSBURG:
AUF DER ACHSE BERLIN-ROM



Abb. 25a



Abb. 25b

Zusammen mit Mario De Renzi entwarf Libera 1932 für die Ausstellung *10 Jahre faschistische Revolution – Mostra della Rivoluzione Fascista*, die vom 28. Oktober 1932 bis zum 28. Oktober 1934 in Rom stattfand, den ikonischen Palazzo delle Esposizioni, also den Palast der Ausstellungen, an der Via Nazionale. Die Propaganda betonte ausdrücklich die Fassade und die Verwendung moderner Materialien; der Entwurf der »zwei jungen Architekten« sei ästhetisch, wirtschaftlich und praktisch, urteilte Dino Alfieri, der für die Ausstellung verantwortliche Unterstaatssekretär im italienischen Ministerium für Presse und Propaganda.¹²³ Und selbst Marcello Piacentini verteidigte die gelegentlich kritisierte Architektur De Renzis und Liberas, die sich den Angriffen der Traditionalisten ausgesetzt sah und zudem zur Projektionsfläche diverser Interessen wurde. Piacentini äußerte, das Gebäude sei keineswegs eine ideenlose Baracke, wie es der Journalist Arnaldo Fratelli postulierte, sondern die Architekten hätten bei der Gestaltung der Fassade eine Verbindung mit der Geschichte Italiens intendiert, indem sie auf das Formengut der vergangenen Jahrhunderte zurückgegriffen hätten.¹²⁴ Margherita Sarfatti, ihrerseits mit Mussolini liierte Begründerin der Künstlergruppe Novecento, betonte außerdem die »moderne Wesensart« der Architektur von De Renzi und Libera. Damit machte die Propaganda von höchster Stelle unverkennbar deutlich, dass es sich hier um eine Ikone des Rationalismus handeln sollte [Abb. 25a].¹²⁵ Tatsächlich ließ die Rezeption auch im nationalsozialistischen Staat nicht lange auf sich warten. Dabei lassen sich direkte politisch-personelle Linien feststellen. Wie Wolters berichtet, besuchte der italienische Botschafter Alfieri

¹²³ Alfieri/Freddi 1933a, S. 64–71, Kap. La Facciata, S. 65 (vgl. Alfieri/Freddi 1933b).

¹²⁴ Piacentini 1932, zit. nach: Schnapp 2003, S. 116 (Dokumentensammlung).

¹²⁵ Sarfatti 1933, Paraphrase S. 3; Fioravanti Hg. 1990; Tentori 1996, zu Adalberto Libera S. 243–245; vgl. Baltzer 2015.



Abb. 26

am 20.8.1941 Albert Speer in Sachen des Italienischen Hauses in Berlin-Tiergarten; dabei wurden Fragen des »Duce« übermittlelt.¹²⁶ Außerdem nahm selbst Wolters in früheren Arbeiten, die er unter Benno von Arent ausgeführt hatte, Bezug auf die von Alfieri organisierte Ausstellung *Mostra della Rivoluzione Fascista*. So etwa in der Grundidee des monumentalisierten, vertikal wie horizontal akzentuierten Frontons des Pavillons für das Haus der Deutschen Arbeitsfront samt der Gestaltung des niedrigeren Seitenpavillons, der für die Ausstellung *Deutsches Volk – Deutsche Arbeit* konzipiert worden war, die vom 17. März bis zum 1. Mai 1934 in den Ausstellungsräumen am Kaiserdamm in Berlin stattfand [Abb. 25b].¹²⁷ Damit kann einer der möglichen Rezeptionswege des italienischen Rationalismus nördlich der Alpen nachgezeichnet werden. Aber auch der Liktoren-Pavillon auf der Weltausstellung Brüssel 1935, der Padiglione del Littorio, den, wie die Propaganda betonte, Adalberto Libera im »Stile di Mussolini« entworfen hatte, stellt einen Identifikationsbau schlechthin dar.¹²⁸ Zu kontextualisieren ist ein weiteres Gebäude, der ebenso ikonisch behandelte Palazzo dei Ricevimenti e dei Congressi. Es handelt sich dabei um einen Repräsentationsbau mit einem zentralen Baukörper auf dem Gelände EUR 42, der über zwei Säle, ein Freilichttheater auf dem Dach und eine ausgeprägte Säulenkolonnade auf der westlichen Eingangsseite verfügt. All diese Bauwerke machten Libera zum Star-Architekten der damaligen Zeit.¹²⁹ Die kommunikative Qualität, die darin zum Ausdruck kam, ermöglichte es nicht zuletzt, in Rom politische Bedeutung mittels Architekturbildern zu artikulieren. Insbesondere akzentuierten sie Schlichtheit und Materialität [Abb. 26].

Abb. 25a *Mostra della Rivoluzione Fascista* in Rom 1932. La Facciata. Mario De Renzi und Adalberto Libera. Propagandistische Aufnahme. Repr.: Alfieri/Freddi 1933a, S. 66.

Abb. 25b *Haus der Deutschen Arbeitsfront* 1934. Ausstellung *Deutsches Volk – Deutsche Arbeit*. 17. März bis zum 1. Mai 1934. Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin. Benno von Arent unter Mitarbeit von Rudolf Wolters. Propagandistische Aufnahme. Repr.: Wasmuths Monatshefte 18, 6/1934, S. 261.

Abb. 26 *Palazzo dei Ricevimenti e dei Congressi* EUR 42 in Rom. Hervorgehobene Materialität als visuelle Qualität. Adalberto Libera 1938. Foto: RN 2016.

¹²⁶ AlfZ, Best. ED 99, Chronik des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt 1941, Bd. 1, S. 45–51, Bericht zu August, hier S. 49. Zu den ausländischen Delegationen vgl. Gargano 1935. Die Italienische Botschaft in Berlin errichtete Friedrich Hetzelt 1939–1941 in unmittelbarer Nähe der Nord-Süd-Achse.

¹²⁷ Ausstellung 1934 (mit Beitrag Das Haus der deutschen Arbeitsfront, S. 261–264); Deschan 2016, S. 83, 86–87.

¹²⁸ Nicoloso 1999, S. 165–171, Kap. La scuola di Piacentini e lo stile mussoliniano. Kritisch: Nicoloso 2010, S. 71–77: Un'architettura identitaria per l'Italia fascista: il palazzo del Littorio a Roma.

¹²⁹ Piano dell'esposizione 1937; L'Esposizione 1938. Auch der Kongresspalast stellt einen Kompromiss dar; er wurde auf Verlangen Marcello Piacentinis durch die Säulenkolonnade ergänzt. Vittorio Cini, ein italienischer Großunternehmer und Senator des Reichs, der in der Schweiz studiert hatte, leitete ab 1936 die Vorbereitungen zur Weltausstellung 1942 als Ente Autonomo und Commissariato Generale. Und auch der Palast der italienischen Zivilisation mit seinen über 200 Bögen entsprach von Anfang an den Vorstellungen der Verantwortlichen. Die Architekten befanden sich in einem Abhängigkeitsverhältnis (Reberschak 1981). Vgl. Notaro 2000, bes. S. 17; Etlin 1991, S. 481–485.

V. PRESSBURG:
AUF DER AchSE BERLIN-ROM

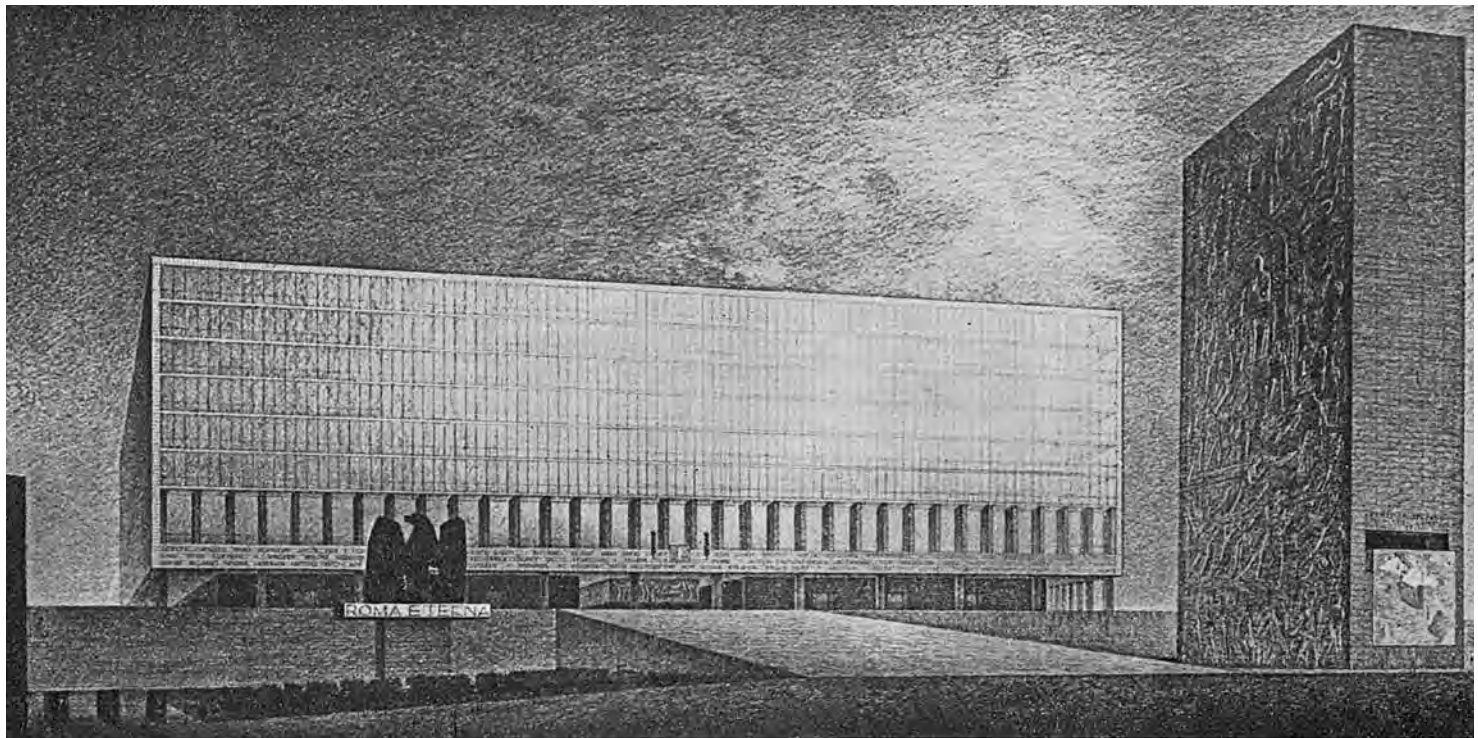


Abb. 27a

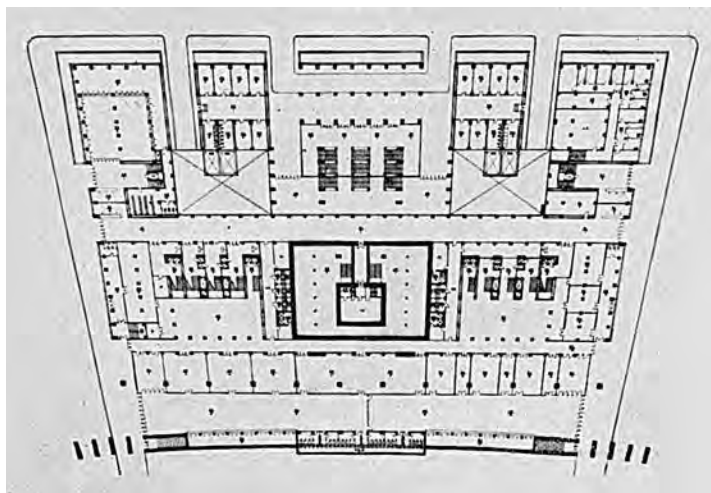
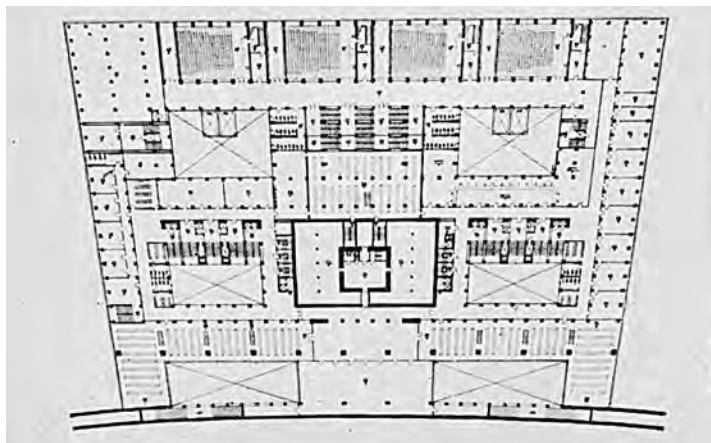


Abb. 27b

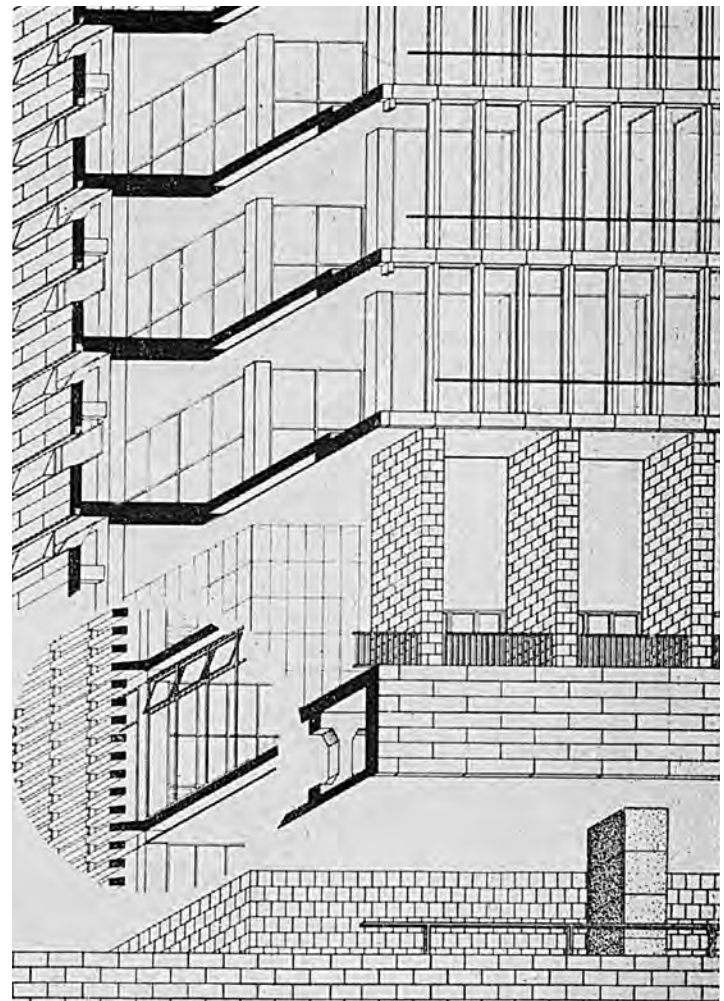


Abb. 27c

Abb. 27a–c Rom. Palazzo del Littorio.
G. Vaccaro, A. Libera, M. De Renzi,
*Progetto presentato al secondo
concorso per la Casa Littoria a Roma.*
Propagandistische Darstellungen.
Repro: *Architettura* 16, 9/1937, S. 751.

Gerade diese staatstragende Rolle der italienischen Architekten hob auch Giulio Roisecco, der führende Kritiker, stets hervor – nicht zuletzt in Bezug auf die Pressburger Maßnahmen, die er in einer umfassenden Darstellung in der Propagandazeitschrift *Architettura* mit dem Ausmaß der Umbauten unter Atatürk in Ankara verglich.¹³⁰ Insofern kann die Definition des identitätsstiftenden Städtebaus erweitert werden, indem er neben der anerkannten Facette des soziologischen Handelns auch gerade als staatstragend zu betrachten ist. In formaler Hinsicht sind die Beobachtungen von Andrea Zamboni von Belang, die auf das Prinzip der runden Hülle als Gegenposition zum geradlinigen Rationalismus aufmerksam machte, die in Liberas Formsprache durchaus vorhanden war und die gerade bei dem Repräsentationsbau des Palazzo Littorio an der Via dell'Impero in einer derartigen Position zum Vorschein kam [Abb. 27a–c].¹³¹ Waren solche Grundsätze auch für Pressburg vorgesehen? Und warum fiel ausgerechnet der rationalistische Formausdruck in Pressburg auf fruchtbaren Boden? Möglicherweise ist der Grund dafür in Liberas Orientierung am Funktionalismus, der ohnehin in der ehemaligen Tschechoslowakei hochgehalten worden war, und seiner möglichen Variation für die Pressburger Aufgabe zu sehen. Außerdem waren die städtebaulichen Gegebenheiten in Pressburg Libera bekannt, hatte er doch in Vertretung von Calza Bini an dem ersten staatlichen Wettbewerb zur Universitätsstadt teilgenommen.¹³²

Den zweiten Preis ex aequo erhielt das Büro von Siegfried und Werner Theiss und Hans Jaksch aus Wien. Nach deren Konzept sollte der bestehende Bahnhof verlegt und stattdessen eine umfassende Umgestaltung der Kommunikation vorgenommen werden. Da die Bebauung symmetrisch angeordnet werden sollte, waren weitere umfassende Abtragungen der bestehenden Bebauung vorgesehen, und zwar auch in den Bereichen, in denen bereits Neubauten standen (Hotel Tatra und andere); eine Reihe von Straßen war zu beseitigen (Dunstgasse, Stefanovicstraße und andere). Der zentrale Platz sollte möglichst großräumig gehalten werden und als Zugang zu den Häusern der nationalistischen HSLS, der Deutschen Partei und des Justizministeriums dienen. Für weitere Objekte bot der Platz der Freiheit jedoch keine Erschließungsmöglichkeiten; das Finanzministerium hätte zum Beispiel durch Seitengassen zugänglich gemacht werden müssen. Die niedrigere Bebauung der mehrflügeligen Baublöcke mit Innenhöfen erhöhte den Flächenbedarf noch zusätzlich. Das Haus der HSLS auf der nordöstlichen

¹³⁰ Roisecco 1943, Lagepläne und Schaubilder. Der Verfasser betont außerdem den geglückten Ersatzbau. Die denkmalpflegerische Diskussion wurde nicht berücksichtigt, die Abtragung der Burg in Kauf genommen. Es wird betont, dass die Jury aus Vertretern der slowakischen und deutschen Ämter bestand; die Slowakei vertrat Adalberto Libera (S. 3). Als befriedigend hervorgehoben wird die Gestaltung der Židovská ulica (Judengasse) (S. 9).

¹³¹ Zamboni 2015, S. 68–76, Lo spazio centrale ipogeo: Il Sacratio dei Martiri al Palazzo del Littorio (1933). Zeitgenössische Abbildungen sind abrufbar unter: Vaccaro/Libera/De Renzi 1937.

¹³² Siehe Kap. V.4.

V. PRESSBURG:
AUF DER ACHSE BERLIN-ROM

Abb. 28 Internationaler Wettbewerb für das Regierungsviertel in Pressburg. 2. Preis ex aequo. Siegfried und Werner Theiss und Hans Jaksch, Wien. Propagandistische Darstellungen.

a Das Parteihaus der Slowakischen Volkspartei Hlinkas.
Repro: Súťažné návrhy 1943, nicht paginiert.

b Modell. Gesamtperspektive.
Repro: Súťažné návrhy 1943, nicht paginiert.

c Lageplan.
Repro: KdR/B, Die Baukunst 7, 12/1943 (Dezember), S. 225.

Abb. 29 Weimar. Adolf-Hitler-Platz. Entwurf einer mustergültigen Gauhauptstadt. Hermann Giesler. Baubeginn Juli 1936. Propagandistische Darstellung.
Repro: Troost Hg. 1938/1943 I, S. 71.

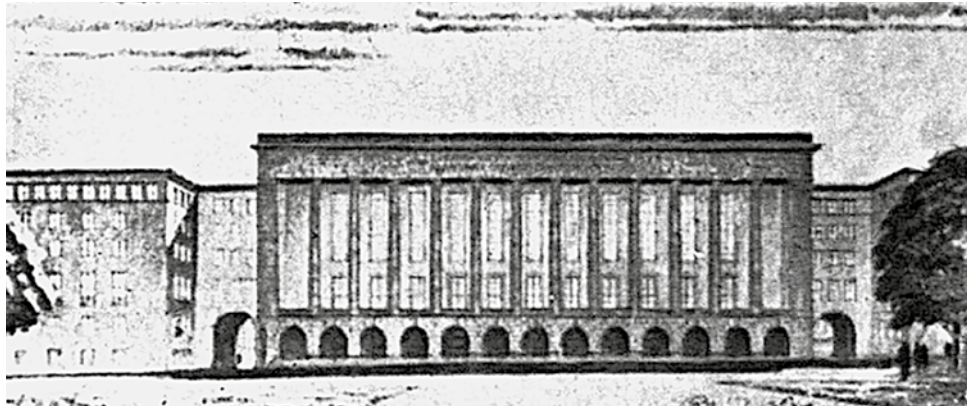


Abb. 28a

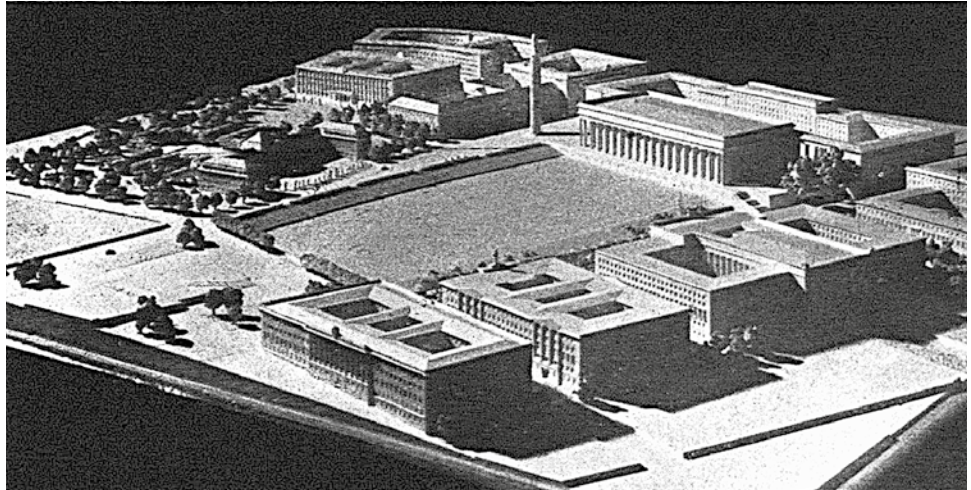


Abb. 28b

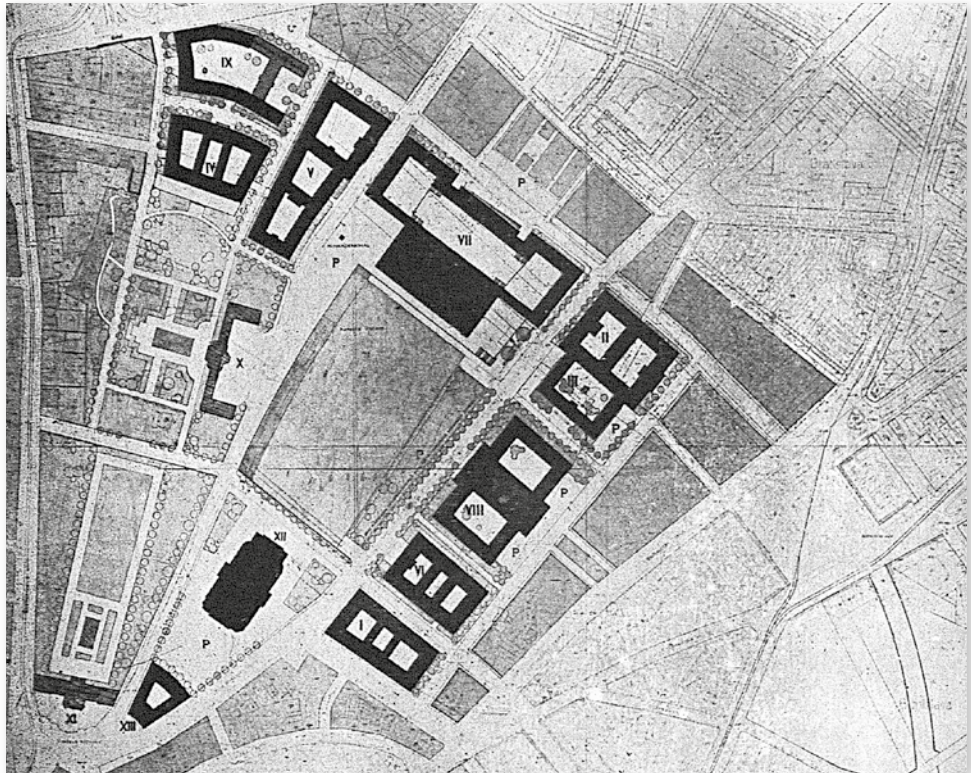


Abb. 28c

Seite wurde von den Architekten mit einer Pfeilerkolonnade großer Ordnung akzentuiert. Links situierten sie das Hlinka-Denkmal in Form einer dominanten Säule mit einer Statue, rechts das Grab des unbekanntes Soldaten. In monumentalisierten neoklassizistischen Formen mit Säulenkolonnade als Hauptfront gehalten, sei der Entwurf zwar ein Dokument ausgezeichneter architektonischer Möglichkeiten, so die Jury, doch fehle es der Gesamtkomposition an Ausgewogenheit. Auch dem Wiener Büro war das Recht auf Realisierung nach dem Krieg zugesprochen worden [Abb. 28a–c].¹³³ Die Variationen der uniformierten Gauforum-Architektur von den beiden Theiss und Jaksch, die auf die Normen der reichsdeutschen Führungsbauten zurückgriffen, waren als Ausdruck eines Deutschtums aufzufassen; schon Hans Stephan betont in diesem Kontext die früheren Planungen von Hermann Giesler oder jene von Emil Fahrenkamp und Albert Denecke als adäquate Vergleichsbeispiele [Abb. 29].¹³⁴

Obwohl in der Beurteilung der Jury wie auch der Presse von einer hohen künstlerischen Idee und einem repräsentativen Anspruch die Rede war, musste auch dieser Entwurf dem Projekt von Josef Gočár aus Prag weichen, der den ersten Preis und eine Belohnung in Höhe von 70.000 Ks erhielt.¹³⁵ Gočárs Entwurf wurde als praktikabel, flexibel und wirtschaftlich gelobt. Bezüglich der Optimierung der Kommunikationen sah er mit Ausnahme vereinzelter Straßenverbreiterungen (zum Beispiel Wallonengasse) keine umfassenden städtebaulichen Eingriffe in die Umgebung mehr vor, und auch weitere Enteignungen betrachtete Gočár für die Errichtung der Objekte als unnötig. Lediglich in den Bereichen zwischen der Stefanovicstraße und der Schanzenstraße sowie zwischen der Linien- und der Vazovástraße waren Abtragungen vorgesehen. Dabei stützte er sich auf die Ziffer 4 der Ausschreibungsunterlagen, die genau diese Bereiche freigab. Die bestehende Bebauung, auch die ärmlichere nordöstlich des Hauptplatzes, war zur Instandsetzung vorgesehen. Damit entsprach Gočárs Entwurf zumindest in diesem Punkt dem sparsamen Umgang mit den baulichen Ressourcen, die der GBI wie auch andere Baubehörden kriegsbedingt zur damaligen Zeit bereits

133 Siegfried Theiss, Hans Jaksch, Werner Theiss (Wien), Zweiter Preis, ex aequo, 60.000 Ks. *Súťažné návrhy 1943*, S. 144–146. Im Kontext weiterer städtebaulicher Wettbewerbe zuerst untersucht in: Schwalm-Theiß 1986, S. 114–116; Schwalm-Theiß 1999, S. 104–105.

134 *Unsere Bauten 1943*; *Volksgruppe 1943*, S. 5; Stephan 1943, S. 225. Zu Weimar: Wolf 2005.

135 Josef Gočár (Prag), Erster Preis, 70.000 Ks. *Súťažné návrhy 1943*, S. 147–149.

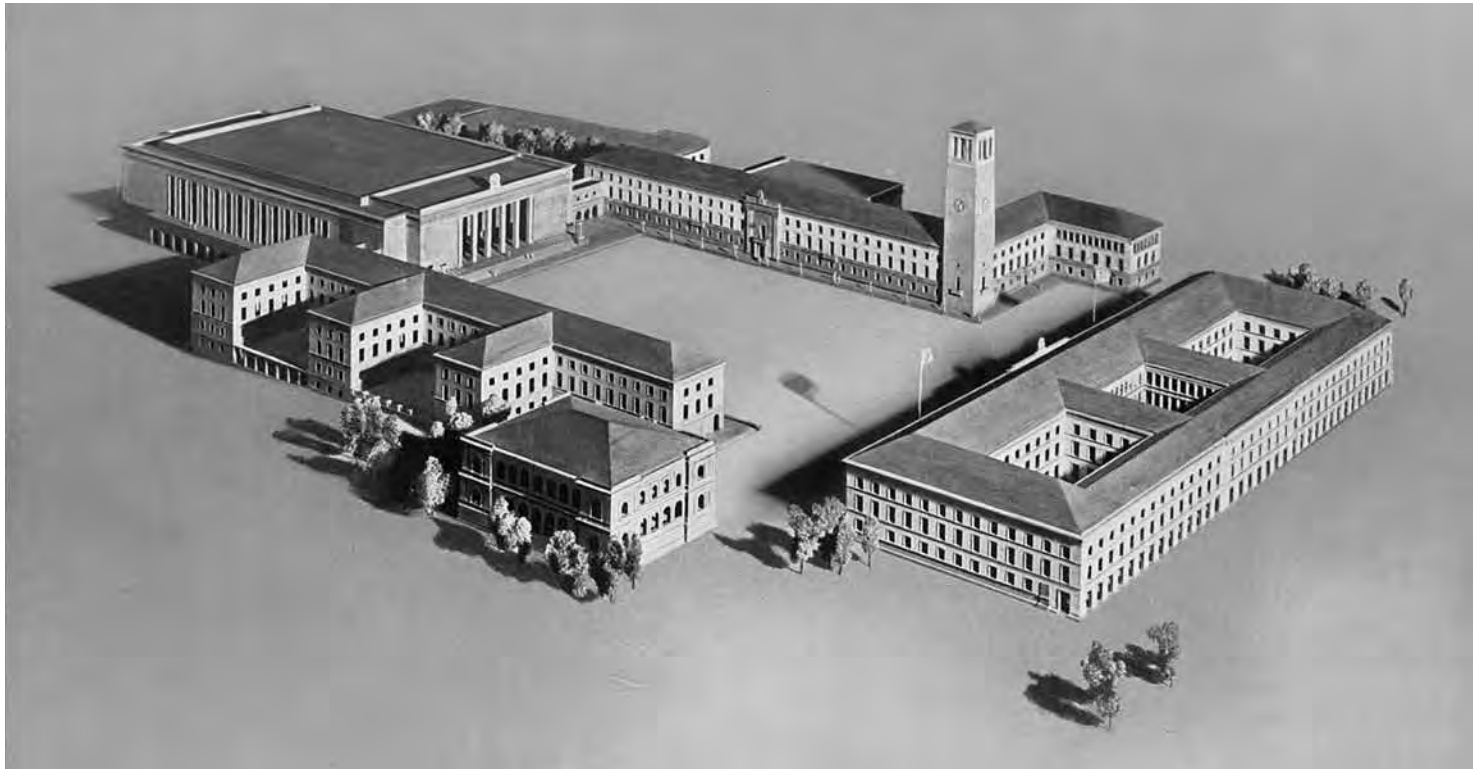


Abb. 29

propagierten. Stephan betonte diese Position für Pressburg öffentlich.¹³⁶ Selbst im Reich wurden die unrealisierbaren städtebaulichen Großprojekte, die, ganz im Rausch eines vorläufigen Siegs, zumindest vor dem russischen Winterfeldzug 1941 allmählich weltfremde Formen angenommen hatten, zunehmend zum Gegenstand des Spotts. So kommentierte Speer diese Entwicklung, die bei einer Reihe von Gauführungen deutlich wurde, mit abwertenden Worten über die uner-sättliche Sehnsucht nach Macht und ihre unrealistischen Forderungen.¹³⁷ Es mussten also Planungen vorgelegt werden, die auch tatsächlich umsetzbar waren; Gočár erfüllte genau diese Erwartung.

Hauptgedanke war, das barocke Schloss und den zugehörigen Garten in eine geschlossene fächerartige Komposition zu integrieren und die Neubauten in der Fläche beziehungsweise im Umgriff des Hauptplatzes zu entwickeln. Das verkleinerte zwar den bestehenden Platz, die Gesamtbebauung wurde jedoch zugunsten der Geschlossenheit verdichtet. Den dadurch gewonnenen Raum beabsichtigte Gočár mit Grünflächen aufzulockern. Der Hauptplatz sollte in westlicher Richtung durch eine Öffnung zum historischen barocken Palais des bereits adaptierten Außenministeriums erweitert werden, und südlich wurde durch das Zurücksetzen der Bebauung in die Tiefe ein weiterer Nebenplatz betont, sodass eine T-förmige Platzsituation von 280 auf 130 Meter entstand. Der Plan sah generell eine horizontal abgewinkelte Bebauung mit gleicher Traufhöhe vor. Die mehrflügelige Bebauung war geprägt durch einen offenen Grundriss sowie Rasterfas-saden, die als stilprägendes Instrument gelten können. Damit wies die gesamte Anlage keine architektonische Dominante auf. In der Nordachse des Platzes war das Hauptgebäude der Hlinka-Partei vorgesehen. Auf der Ebene von deren Sitzungssaal situierte Gočár eine übergroße Hlinka-Statue auf einem hohen Podest. An der Südachse fand das Finanzministerium mit einer Fontäne seinen Platz, offenbar als Pendant zum HSLH-Haus konzipiert, und das Grab des unbekanntenen Soldaten sollte daneben, vor dem historischen Palais, dem adaptierten Außenministerium, errichtet werden. Westlich des Hauptplatzes war das Verteidigungsministerium situiert, östlich das Justizministerium. Hinter diesem befanden sich in der zweiten Reihe und in der Reihenfolge von Süden nach Norden das Wirtschafts- und das Postministerium, daran schloss sich wiederum das Amt für Statistik an. Die Post sowie das Statistikamt lagen bereits im Sanierungsgebiet. Eingeraht wurde das repräsentative Regierungsviertel von einer Blockrandbebauung. Das Haus der Deutschen Partei sollte in einer frei zu schaffenden Grünfläche in der Nachbarschaft des Außen- sowie des Verteidigungsministeriums zu stehen kommen [Abb. 30a–c].

Die Jury stellte fest, dass durch die Einordnung der drei Hauptgebäude in Verbindung mit einem Kopfbau eine günstige städtebauliche Platzsituation entstehe, ohne die bestehende Bebauung im Umgriff abtragen und das aufwendige Enteignungsverfahren einleiten zu müssen. Aufgrund der Modularität des Entwurfs könne außerdem selbst das Bauvolumen entsprechend angepasst werden und der Aufbau sukzessive erfolgen; kein anderer Entwurf biete diese Möglichkeit. Zuerst seien jene Behörden unterzubringen, die bis dahin provisorisch in der gesamten Stadt verstreut angesiedelt waren. Die Jury empfahl dem Ministerium für Verkehr und öffentliche Arbeiten nach dem Krieg bei der Erstellung des Bebauungsplans die Grundgedanken des Gočár-Projekts zu entwickeln. Gočár solle auch die Mehrzahl der Bauten realisieren; das italienische und das österreichische Architekturbüro sollten aus Gründen der Modernität wie Monumentalität je ein Projekt ausführen dürfen, die beiden Projekte müssten jedoch wirtschaftlicher gestaltet werden.

Einerseits kann in dem prämierten Entwurf und der Begründung des Juryurteils mit Vladimír Šlapeta und jüngst Miroslav Hrdina eine gewisse Kontinuität gesehen werden. Andererseits gibt es aber auch eine Verbindungslinie mit der

¹³⁶ Stephan 1943, S. 223.

¹³⁷ Albert Speer an den Reichsminister Dr. Lammers am 20.3.1941. Dokument gedruckt in: Dülffer/Thies/Henke 1978, S. 59–79.



Abb. 30a

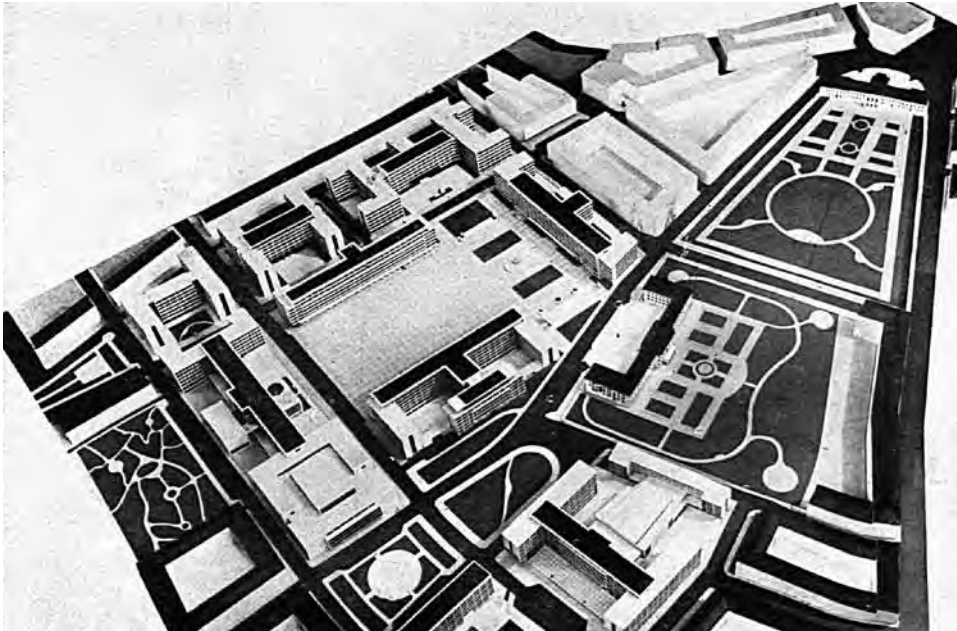


Abb. 30b

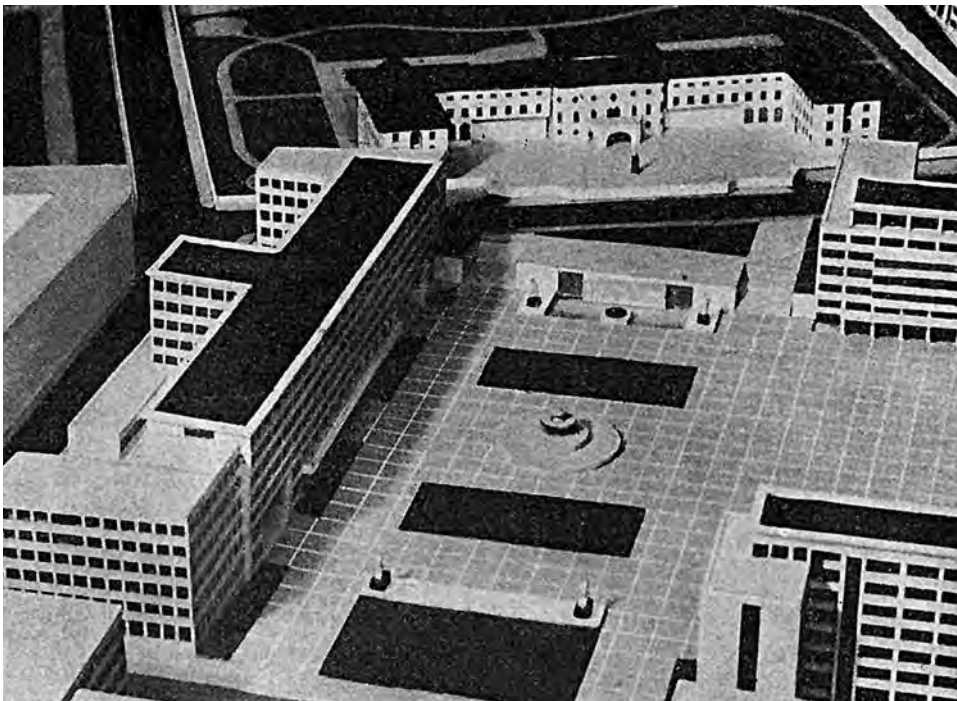


Abb. 30c

Abb. 30 Internationaler Wettbewerb für das Regierungsviertel in Pressburg. 1. Preis. Josef Gočár, Prag. Propagandistische Darstellungen.

a Regierungsviertel. Zentralbereich mit dem Haus der Slowakischen Volkspartei Hlinkas.
Repro: Elán 14, 1/1943-1944, S. 3.

b Regierungsviertel. Blick von der Westseite auf die historische und die geplante Bebauung Vogelperspektive.
Repro: Súťažné návrhy 1943, nicht paginiert.

c Regierungsviertel. Zentralbereich mit Teilansichten. Palais Grassalkovich im Hintergrund.
Repro: Súťažné návrhy 1943, nicht paginiert.

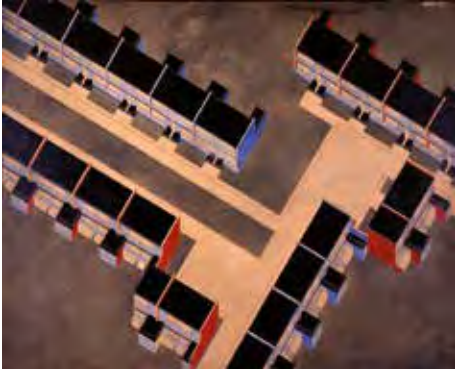


Abb. 31

deutschen Moderne, dem tschechoslowakischen Funktionalismus und dem italienischen Rationalismus.¹³⁸ Denn Gočár's Projekt lässt keinerlei Anklänge an den Neoklassizismus erkennen. Im Gegenteil: Mit seiner gewählten Formsprache rezipierte er den Bauhausgedanken, der beispielsweise in Dessau-Törten eine vorbildhafte Umsetzung von Walter Gropius erfuhr, jedoch von der NS-Propaganda zumindest öffentlich verleugnet wurde [Abb. 31].¹³⁹ Wenn Andreas Schwarting darauf aufmerksam gemacht hat, dass Rationalität in Deutschland als ästhetisches Programm von den Zeitgenossen durchaus intendiert war, so kann dies unter der Betrachtung der ästhetischen Gesichtspunkte auch für die Slowakei als Deutungsmodell herangezogen werden.¹⁴⁰

Neben den Parallelen zur deutschen modernen Architektur sind auch jene zu einem der besetzten Territorien relevant: zur ehemaligen Tschechoslowakei. So war beispielsweise der progressive Brünner Architekt Bohuslav Fuchs mehrmals in der Slowakei daran beteiligt, die international anerkannte funktionalistische Architektur zu formen. Diese Feststellung wird auch für die italienischen Einflüsse nachvollziehbar, denn selbst für das spezifische italienische Bauen in den Grenzregionen, so etwa den Wohnblock Novocomum La Casa del fascio di Como (1928, 1932–1936) von Giuseppe Terragni, können Vergleichsbeispiele aus Deutschland sowie der Tschechoslowakei herangezogen werden, so etwa Fuchs' Mädchenberufsschule Vesna in Brünn 1929–1930. Aber auch die funktionalistischen Bauten von Otto Haesler und Karl Völker 1932 in Kassel für das Marie-von-Boschan-Aschrott-Altersheim, die in der Ausstellung *The International Style 1932* in New York zu sehen waren, wurden programmatisch als funktionalistische Architektur aufgefasst; im Falle von La Casa del fascio di Como sprach die italienische Fachpresse sogar von einem an Haesler orientierten italienischen Plagiat, wie Marina Grossi ausführte [Abb. 32a–c].¹⁴¹

Andererseits recycelte Gočár, immerhin führender, ehemals tschechoslowakischer Architekt einer breit gefächerten Moderne, die vom Kubismus und Rondokubismus bis hin zu den funktionalistischen Bauten Ende der Zwanzigerjahre reichte,¹⁴² für seinen Entwurf einige der Ideen, die bereits 1929 bei dem Wettbewerb zum Neubau eines Regierungspräsidentengebäudes für Pressburg entwickelt worden waren. Dabei hatte der Neubau auf der nord-nordöstlichen Seite des Platzes der Freiheit zu stehen; an der süd-südwestlichen Seite sollte er durch einen anderen noch zu errichtenden Bau begrenzt werden, da der gesamte südöstliche Teil des Platzes für militärische Zwecke freizuhalten war. Auch den Wettbewerb von 1929 hatte das Ministerium für öffentliche Arbeiten ausgetragen, und auf fachlicher Ebene hatte die Jury 1929 eine durchgehende Abkehr von der Blockrandbebauung und begünstigte Projekte, die sich durch einen offenen Grundriss auszeichneten, konstatiert. Die Kritik, die damals in der gesamten Tschechoslowakei zu vernehmen war, sah darin eine Gegenposition zur Wiener Schule, im Konkreten zu den Grundsätzen, die die einst zuständigen österreichischen k. u. k. Baubehörden bevorzugt hatten, und setzte damit bereits vor dem Ausbruch des Kriegs Akzente für eine weitere architektonische Diskussion, die dann in der Zeit der Ersten Slowakischen Republik auch von anderen Teilnehmern des Wettbewerbs aufgegriffen wurde [Abb. 33].¹⁴³ 1943 vermisste man nun an Gočár's Entwurf wiederum einen markanten Ausdruck und eine Monumentalität, die der Bedeutung der neuen faschistischen Slowakei gerecht würde.¹⁴⁴ Die politische Instrumentalisierung der Architektur bei den staatstragenden Aufträgen ist deutlich erkennbar – eine ausprofilierte architektonische Sprache für die neuen, faschistisch geprägten Verhältnisse zu finden, das war die Aufgabe der damaligen Zeit, auch wenn diese in den Augen der Zeitgenossen nicht gelöst wurde. Wenig überraschend stieß daher die Entscheidung der Jury nicht bei allen Beteiligten auf Zustimmung.

¹³⁸ Šlapeta 1980, S. 19; Hrdina 2010, S. 146–148.

¹³⁹ Deckblatt einer von Arndt kolorierten Zeichnung, die für mehrere Publikationen verwendet wurde (bauhaussiedlung dessau-törten. planung und bauleitung: walter gropius. Werbebroschüre zum ersten Bauabschnitt der Siedlung o. J. [1926], Stadtarchiv Dessau-Roßlau, Sammlung Bauhaus, Inv.-Nr. 128, 156).

¹⁴⁰ Schwarting 2010, S. 13.

¹⁴¹ Grossi 1996. Vgl. Oelker 2002, S. 122–128, 228. Otto Haesler war in der Zeit der Besetzung Stellvertretender Leiter des Hochbauamtes in ›Litzmannstadt‹ und Lemberg (Gutschow 2014, S. 103; Oelker 2002, S. 247–248). Diese Zeit wird in seiner Autobiografie ausgeblendet: Haesler 1957.

¹⁴² Die Literatur zu Gočár ist umfassend und kann an dieser Stelle nicht in angemessener Tiefe konsultiert werden. Verwiesen sei lediglich auf die ersten analytischen Studien von Zdeněk Wirth, die eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Werk des Architekten ermöglichten: Josef Gočár 1930; Architekt 1947.

¹⁴³ Zur zeitgenössischen Bewertung vgl. Soutěž na budovu 1929/1930; Brzotický 1930, S. 54. Vier Preise wurden ex aequo vergeben. Folgende Architekten beteiligten sich: J. Gočár, J. Šebánek, E. Belluš, J. Hruška, K. Kopp, F. Balcárek, V. Richter und F. Čermák, G. Paul, R. Bucháček, J. Strnad sowie V. Mišek. Nicht berücksichtigt wurde dagegen ein funktionalistischer Entwurf von Jaromír Krejcar und Josef Špalek (Foltyn 1993, S. 125).

¹⁴⁴ Súťažné návrhy 1943, S. 144.

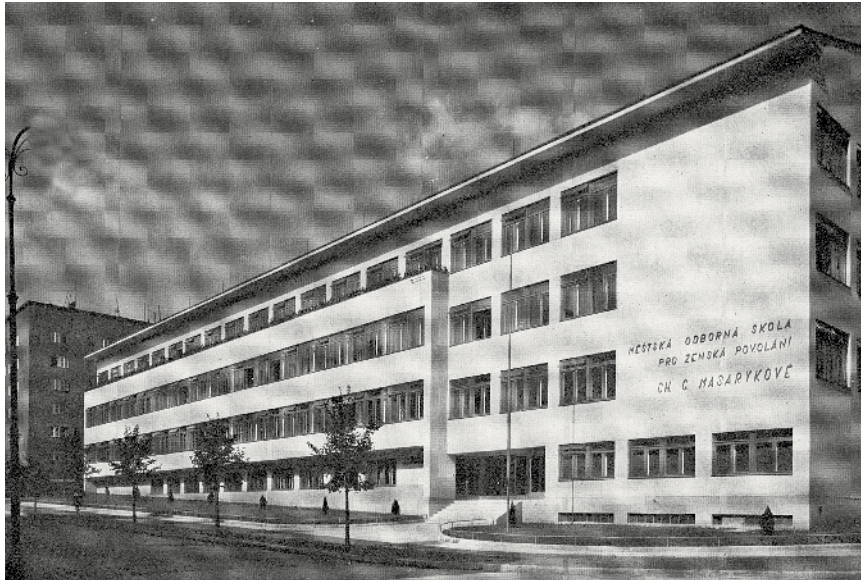


Abb. 32a



Abb. 32b



Abb. 32c

Abb. 31 Dessau-Törten. Siedlung.
Walter Gropius, 1926–28. Isometrie.
Vorschlag für die farbige Gestaltung
von Alfred Arndt.

Repro: Harvard Art Museum – Busch-Reisinger
Museum, Cambridge (Mass.), BRGA 22.8.

Abb. 32a Brunn. Mädchenberufsschule Vesna.
Josef Polášek und Bohuslav Fuchs
1929–1930. Zustand heute.

Foto: RN 2018.

Abb. 32b Kassel. Marie-von-Boschan-Aschrott-
Altersheim. Blick von der Friedrich-
Ebert-Straße. Otto Haesler und Karl
Völker 1932. Fotografie um 1950.

Repro: Stadtmuseum Kassel, Bildarchiv.

Abb. 32c Como Wohnblock Novocomum La
Casa del fascio di Como. Giuseppe
Terragni 1928, 1932–1936.

Repro: Wikimedia Commons.

Foto: Danny Alexander Lettkemann 2017.

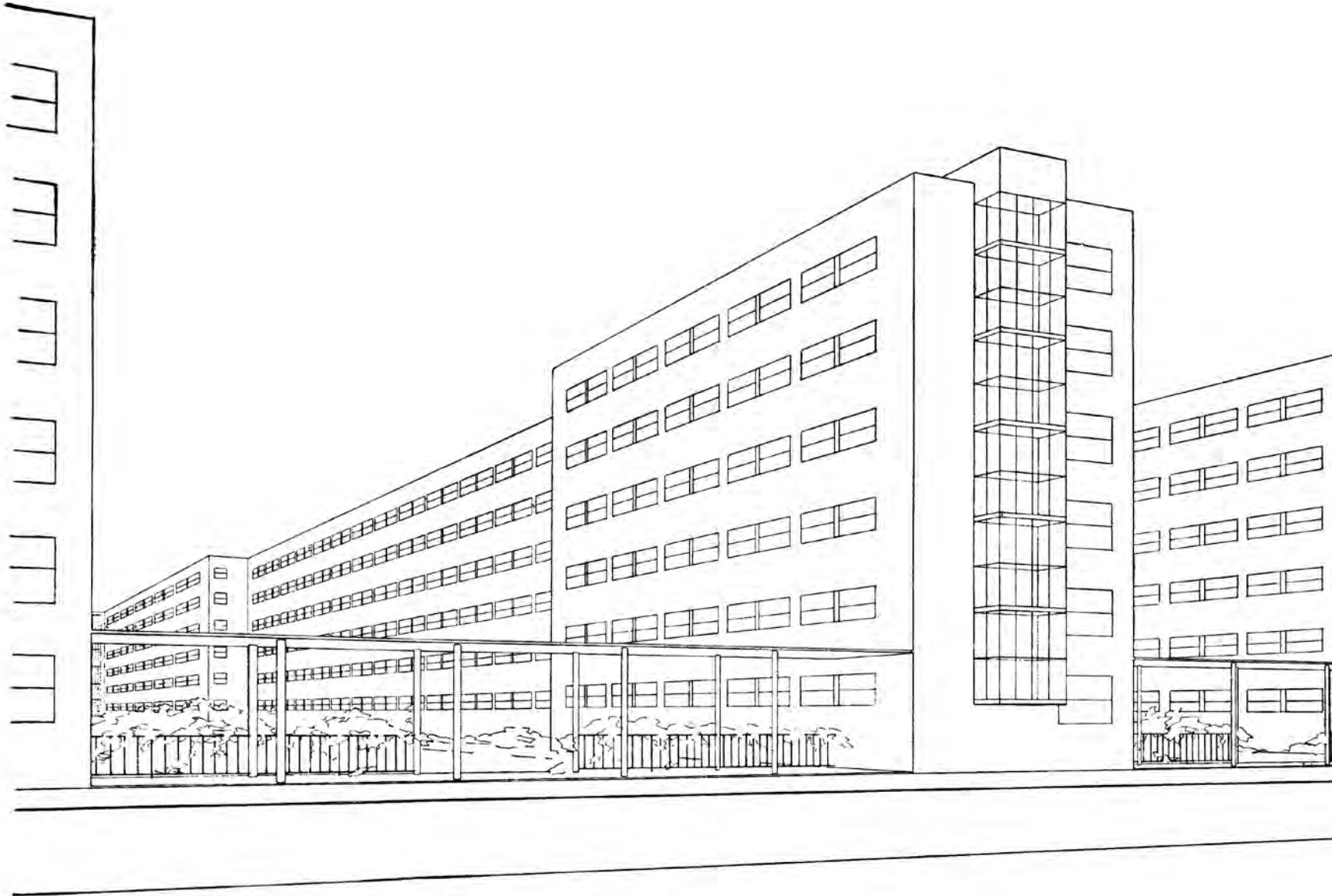


Abb. 33

Mit Hinweis auf den aktuellen politischen Hintergrund des Gewinners, auf Gočárs unpassende völkische Zugehörigkeit, versuchten zum Beispiel die beiden Theiss und Jaksch, mit ihrem »reichsorientierten« Entwurf ihren Konkurrenten auszuschalten. Dabei wirkt ein Schreiben von Theiss, Theiss und Jaksch an Speers Berliner Zentrale, in dem Josef Gočár – Jahrgang 1880, noch in der K.-u.-k.-Monarchie geboren und aufgewachsen und ehemaliger tschechoslowakischer Staatsbürger – nun unvermittelt als Ausländer gebrandmarkt wird, fast schon grotesk. Es macht jedoch deutlich, wie sehr die Ethnizität beziehungsweise deren Missbrauch zum Maßstab wurde [Abb. 34a–b].¹⁴⁵ Siegfried und Werner Theiss stammten aus Pressburg und Jaksch aus Hennersdorf in Nordböhmen. Alle drei waren, wie einer ihrer Nachkommen bemerkte, aus der Provinz nach Wien gekommen und gehörten, anders als es die zeitgenössische Propaganda betonte, einem anderen als dem reichsdeutschen Kulturkreis an.¹⁴⁶ Hier wird eine weitere Facette

¹⁴⁵ BArch R 4606/605, Zivilarchitekten Baurat Prof. Siegfried Theiss/Baurat H. C. Hans Jaksch/Dr. Werner Theiss, an Rudolf Wolters, 11.10.1943.

¹⁴⁶ Schwalm-Theiß 1999, S. 97.

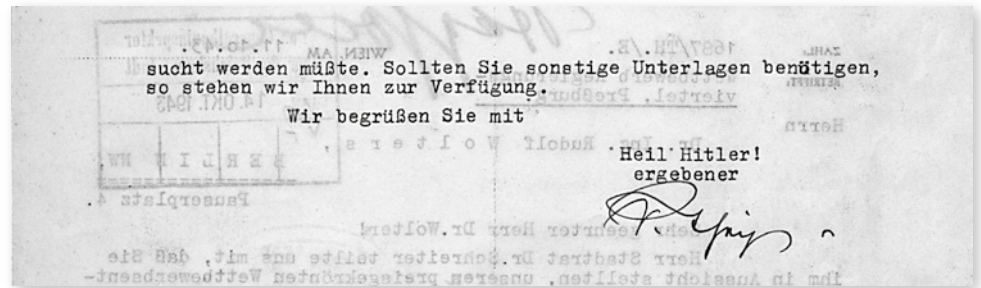
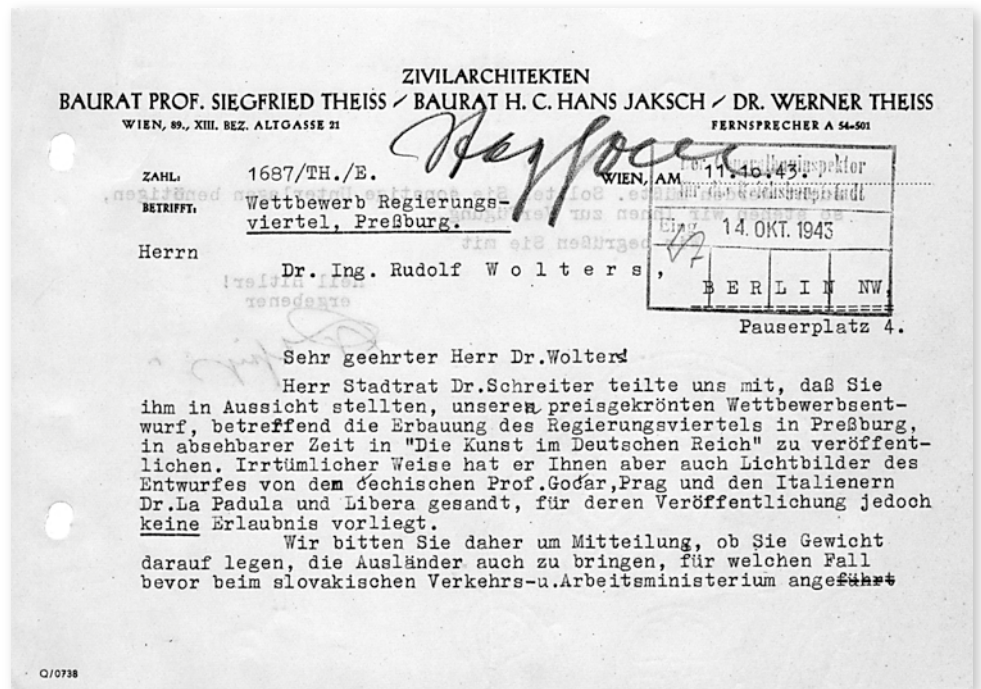
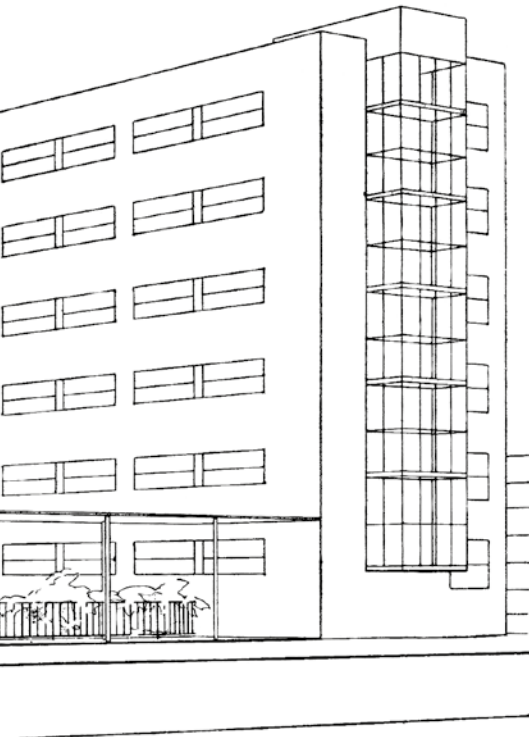


Abb. 34

der Kollaboration sichtbar. Auch wenn Hans Stephan Gočárs Entwurf kritisch gegenüberstand, monierte er doch nicht die Herkunft des Architekten, sondern vielmehr die unzureichende Repräsentativität seines Entwurfs, vor allem für das Haus der HSLS, das auf jeden Fall eine stärkere städtebauliche Position erhalten sollte. Schließlich nahm Vladimír Pojtek den denunzierten Architekten in Schutz – ein Beleg für seine doch recht stabile Position und fachliche Autorität. Gočár sei zwar tschechischer Architekt, aber dennoch slowakischen Ursprungs; er habe die Weichen für die tschechoslowakische Architektur der Zwanziger- und Dreißigerjahre gestellt – mit diesen Worten beendete der Hauptverantwortliche von Pressburg im Jahr 1943 seine Würdigung und damit zugleich die Diskussion.¹⁴⁷

Abb. 33 Bratislava. Wettbewerb zum Neubau eines Regierungsgebäudes 1929. Karel Kopp, Ferdinand Balcárek, Václav Richter. Repr.: Stavba 8, 1929–1930, S. 177.

Abb. 34 Zivilarchitekten Theiss, Jaksch und Theiss an Rudolf Wolters, 11. Oktober 1943. Repr.: BArch R 4606/605.

¹⁴⁷ Pojtek 1943/1944. Zu Gočár: Mertlíková Hg. 2011; Božecký u. a. Hg. 2011. Hier wird auf die Kriegstätigkeit Gočárs kein Bezug genommen.

V.6 ARCHITEKTUR: DER KOMPARATIVE RAHMEN

Als am 14. März 1939 die unabhängige Slowakische Staat ausgerufen wurde, erhielten die überwiegend slowakisch sprechenden Territorien, die sich zuvor als Teil von Ungarn, dann der K.-u.-k.-Monarchie und in der folgenden Epoche ab 1918 als Teil der Tschechoslowakei hatten behaupten müssen, zum ersten Mal in der Geschichte eine eigene staatliche Identität; die Slowakei begann offiziell zu existieren. Die Etablierung der so lange ersehnten Souveränität wurde unter anderem von einem regen Bauprogramm begleitet, das von umfassenden Planungsaktionen geprägt war. Diese Aktivitäten wurden zwar sorgsam publik gemacht, verliefen jedoch sowohl intern als auch in der Öffentlichkeit oft unkoordiniert. Dabei ging es weitgehend um flächenhafte, monumentale Projekte mit Pathosfiguren. Entsprechende Vorbilder wurden gesucht, vor allem in den faschistischen und nationalsozialistischen Ideologien und ihren baulichen Aspekten, und allem Anschein auch gefunden; die vorausgegangene Baugeschichte sollte hingegen dem Vergessen anheimfallen. Wie positionierte sich nun aber dieses neue, identitätsstiftende Bauprogramm des neuen Slowakischen Staats im neu geordneten Europa?

Für Pressburg ist zuallererst ein funktionsbedingter und zugleich formaler Pluralismus zu verzeichnen, der der Stadt teils von außen aufgezwungen wurde und sich teils von innen ausgebildet hatte. Entsprechende Konzepte griffen auf die historischen Orte mit entsprechender Architektur beziehungsweise Architekturen zurück und wiesen somit auf deren identitätsstiftende Funktion hin. Bereits der Sitz des slowakischen Staatsoberhauptes ist durch diese Idee gekennzeichnet. Bis 1945 hatte der slowakische Präsident seine Residenz in dem 1939 eigens zu diesem Zweck instand gesetzten Palais Grassalkovich, das nördlich der Altstadt liegt und eine bedeutende städtebauliche Position einnimmt; die slowakische Propaganda hielt das Palais freilich für »das erste Haus der Slowakei«. ¹⁴⁸ Das ehemalige erzbischöfliche Sommerpalais, das sich in unmittelbarer Nähe zum Platz der Freiheit nordwestlich der Anlage befindet, wurde wiederum 1940/41 zum Sitz des Außenministeriums der Ersten Slowakischen Republik umdisponiert. Beide Baukomplexe, sowohl das Palais Grassalkovich als auch das erzbischöfliche Sommerpalais, setzte Emil Belluš instand, und beide trugen dazu bei, Historie und aktuelle Herrschaft zu vereinigen: Sie verkörperten nun den neuen Staat. ¹⁴⁹ Bei der Konzeption des Regierungsviertels wurde ihnen eine hohe Wertigkeit zugemessen – anders als der Burg, die vom herrschenden Regime zum Abbruch freigegeben wurde. Sicherlich lag dem das Desinteresse der faschistischen slowakischen Regierung an dem ehemaligen identitätsstiftenden Erinnerungsort zugrunde, der mit Unterdrückung assoziiert wurde. Hier wird die *damnatio memoriae* nachvollziehbar: In der Slowakei galt es, nach aktuellen identitätsstiftenden Mustern zu suchen, um den öffentlichen Raum in dichten städtischen Bauzonen zu gestalten. Darüber hinaus waren neue, gemeint sind zeitgemäße, Baugruppen und Baugattungen als Repräsentationsarchitektur vorgesehen. Dabei handelte es sich insbesondere um identitätsstiftende und verwaltungstechnische Bauten, denen eine hohe Bedeutung bei der Entstehung eines nach dem nationalsozialistischen Führerprinzip organisierten Staats zukam. Es sind mehrere Innovationen zu verzeichnen, die, so die These, eine gesellschaftlich wie staatlich konnotierte, frisch gewonnene Selbstverständlichkeit des jungen Staats mit all seinen alltäglichen Abläufen zu implizieren hatten.

Dennoch musste oft auf bestehende Strukturen zurückgegriffen werden. So wurde beispielsweise für das direkt dem Premierminister untergeordnete Propagandaamt ein bereits existierendes Gebäude am Donauufer, am Vajanského nábreží 6, erworben, instand gesetzt und anschließend mit einer Bibliothek ausgestattet. ¹⁵⁰ Auch ließ ab 1939 der neue Staatsapparat durch den Architekten

¹⁴⁸ Tilkovský 1940/1941. Der Komplex Palais Grassalkovich (heute Hodžovo námestie 2978/1) mit zugehörigem Garten wurde wohl Ende des 18. Jahrhunderts für den ungarischen Hofbeamten Grassalkovich fertiggestellt. Während der Ersten Slowakischen Republik wurde das gesamte Areal durch Emil Belluš 1939/40 instand gesetzt (SNG, Zbierka architektúry, Architektúra, Plány, Inv.-Nr. A 725/1–23, Emil Belluš: Bratislava – adaptácia Grassalkovichovho paláca, 1939). In der folgenden Zeit wurde u. a. eine Garage sowie durch den Architekten Joz. Petri ein Luftschutzbunker errichtet. Die erste Zahlung an Petri fand am 14.12.1943 statt; weitere Abrechnungen folgten u. a. am 27.12. Fertiggestellt wurde der als Pavillon getarnte Bunker schließlich zu Beginn des Jahres 1944, am 21.5.1944 wurde er übergeben. Hierzu ist u. a. ein Bautagebuch erhalten geblieben, das ab dem 12.2.1943 geführt wurde (SNA Bratislava, MDVP, Sídlo prezidenta SR, Kt. 2, umfassende Akte mit Auflistung der erfolgten Baumaßnahmen, Rechnungen und Plänen).

¹⁴⁹ SNG, Zbierka architektúry, Architektúra, Plány, Inv.-Nr. A 736/1–52, Emil Belluš: Bratislava – adaptácia arcibiskupského paláca na MZV). Heute Sitz der Regierung. Auch diese Instandsetzungsmaßnahme wurde von Emil Belluš übernommen. Vgl. Bencová 1999; Kusý 1984, S. 49–50.

¹⁵⁰ Die Instandsetzungsmaßnahmen wurden ab 1940 durch die Firma František Kruml ausgeführt, kollaudiert wurde das Gebäude am 12.2.1943 (SNA Bratislava, MDVP, Vládna budova, Vajanského nábreží, 1940–1943, Kt. 1, Kollaudierungsprotokoll, S. 1–11; insgesamt beinhaltet die Akte 3 Kartons samt technischen Berichten, Plänen u. a.).

Václav Houdek sukzessive ein Dienstgebäude für das Ministerium für Verkehr und öffentliche Arbeiten in der Stefanovicstraße errichten, das bis 1946 in zwei Bauabschnitten fertiggestellt wurde. Sowohl Pojtek als auch Stephan hoben diese Maßnahmen hervor, die allesamt propagandistisch als Vorbilder auf mehreren Ebenen für das künftige slowakische Bauen dargestellt wurden. Die Bauten dienten aber nicht zuletzt auch dazu, einen reibungslosen Ablauf des bürokratischen Alltags sicherzustellen [Abb. 35].¹⁵¹

Prägnant waren die Parteibauten. So ließ die Deutsche Partei von 1942 bis 1944 durch das Architekturbüro Theiss und Jaksch einen mehrstöckigen multifunktionalen Neubau für Partei-, kommerzielle und kulturbezogene Zwecke errichten. Der Bau ist horizontal durch eine überhöhte Erdgeschosszone, einen Baukörper mit fünf Etagen und ein Attikageschoss gegliedert und vertikal durch mehrere Fensterachsen betont. Das erhöhte, in seiner Farbigkeit sowie Materialität abgesetzte Erdgeschoss, das die Druckerei der Karpatendeutschen Presse beherbergte, ist durch die steinsichtige Oberfläche sowie einige ausgeprägte Details charakterisiert. Ein vorkragendes Hauptgesims akzentuiert die Silhouette des Attika-Geschosses, niedrige Fensterumrahmungen sowie das Erdgeschossgesims rhythmisieren die Rasterfassade [Abb. 36a–b].¹⁵²

Die typologische Palette war komplex; die realisierten, politisch prominenten Bauten vermitteln die städtebaulichen und architektonischen Normen der damaligen Zeit. Die Aufträge für solche repräsentativen Projekte sollten zugleich nach außen das Bild einer jungen, wirtschaftlich dynamischen Republik

Abb. 35 Pressburg. Ministerium für Verkehr und öffentliche Arbeiten. Stefanovicstraße/Štefanovičová ul., Václav Houdek 1939–1946. Foto: Miroslav Hrdina 2016.

¹⁵¹ Pojtek 1943/1944; Stephan 1943. Heute befindet sich dort das Finanzministerium der Slowakischen Republik. Hrdina 2008, S. 42, 64, sowie zu weiteren Projekten der Zeit.

¹⁵² Schwalm-Theiß 1986, S. 113, 156; weitere Bauten für Pressburg sind im Chronologischen Werkkatalog verzeichnet (ebd. S. 131–164).



Abb. 35



Abb. 36a



Abb. 36b

¹⁵³ Peterka 1942, betont im Propagandaton die Handelsbeziehungen nicht nur mit Deutschland, sondern vor allem mit dem Protektorat, bes. S. 168, 171 Abbildung des slowakischen Pavillons auf der Messe in Mailand, 1942; Slovenské výstavnictvo 1941, mit Nennung des Architekten.

vermitteln; denselben Zweck verfolgten auch einige Ausstellungen, vornehmlich jene des Ausstellungspavillons in Budapest von 1941, dessen Architektur V. Ortis entworfen hatte.¹⁵³ Den Wettbewerb für den Neubau der Donaumesse suchte man vordergründig von Propaganda freizuhalten. Aber auch wenn er vom Ausschuss der Gesellschaft der Slowakischen Messe (slk.: Výbor spoločnosti Slovenské veľtrhy) ausgeschrieben und organisiert wurde, war er Teil einer Gesamtkonzeption zur Umgestaltung des Ufers, die mit der staatlichen Gewalt eng verbunden war und daher auch unter diesem Blickwinkel beurteilt werden muss. 1940 bekannt gegeben, wurden die Projekte 1942 vorgelegt und schließlich nach einer Beurteilung im Zeitraum von 1943 bis 1948 realisiert. Auch hier waren die zu beachtenden Kriterien von Anfang an festgelegt.



Abb. 37a

Abb. 36a–b Pressburg. Das Haus der Deutschen Partei und der Druckerei der Karpatendeutschen Presse. Siegfried Theiss, Hans Jaksch, Werner Theiss. Planung 1942, realisiert 1944. Ansicht der Fassade. Zustand heute und historische Darstellung.

Foto: RN 2016.
Repro: Molinek 1943, S. 81.

Abb. 37a Pressburg. Die Donaumesse. Fassade des ersten Pavillon-Blocks. Pavel Andrik und Ján Štefanec 1942. Kunst am Bau im Rahmen der Umgestaltung zu Pavillons der Kultur und Erholung (budova Parku kultury a oddychu) in den Fünfzigerjahren. Statuen von Tibor Bartfay. Zustand heute.

Foto: Miroslav Hrdina 2007.

Abb. 37b Pressburg. Die Donaumesse. Eingangsbereich. Pavel Andrik und Ján Štefanec 1942. Propagandistische Darstellung.

Repro: Elán 11, 9/1940–1941, S. 9.



Abb. 37b

Neben dem Verwaltungstrakt und den eigentlichen Messerräumen waren Wohnungen, ein Restaurant, ein Café und einige Vergnügungsräume vorgesehen; realisiert wurden jedoch lediglich die Ausstellungsräume. Insgesamt wurden in diesem Zusammenhang mehrere Projekte honoriert: jene von Pavel Andrik und Ján Štefanec sowie die von Eugen Kramár und Štefan Lukačovič, deren funktionalistische Elemente die Jury überzeugten. Den Entwurf von Emil Belluš stufte sie hingegen als konservativ ein. Hier lässt sich die Bestrebung erkennen, die Architektur im internationalen Kontext einzuordnen. Dennoch wurden in den letztlich auszuführenden Entwurf einige klassisierende Elemente wie etwa der Pfeilerportikus, mehrere Halbpfeiler und Lisenen sowie monumentalisierte Eingangszonen aufgenommen [Abb. 37a–b].¹⁵⁴

¹⁵⁴ Insgesamt wurden folgende Auszeichnungen vergeben: Pavel Andrik, Ján Štefanec (Bratislava), Stichwort MDV, 2. Preis, 30.000 Ks; Eugen Kramár, Štefan Lukačovič (Bratislava), Stichwort Kotva, 3. Preis, 15.000 Ks; Emil Belluš (Bratislava), Stichwort 88, Belohnung 8.000 Ks; Anton Kuller, Pavol Andruš (Bratislava), Stichwort 1292, Belohnung 8.000 Ks; Chlup (Bratislava), Stichwort Stephan, Belohnung 4.000 Ks; Július E. Sporzon (Bratislava), Stichwort Rozvoj, Belohnung 4.000 Ks (Štefanec 1940/1941; Belluš 1940/1941 verteidigt seinen Entwurf; vgl. Dulla/Moravčíková 2002, S. 402). Gross 1940a; Gross 1940b, mit technischen Daten und Abbildungen; Verejná súťaž 1940; Výsledok súťaže 1941a; Výstavba veľtržného sídla 1941; Stavba výstavišťa 1941.

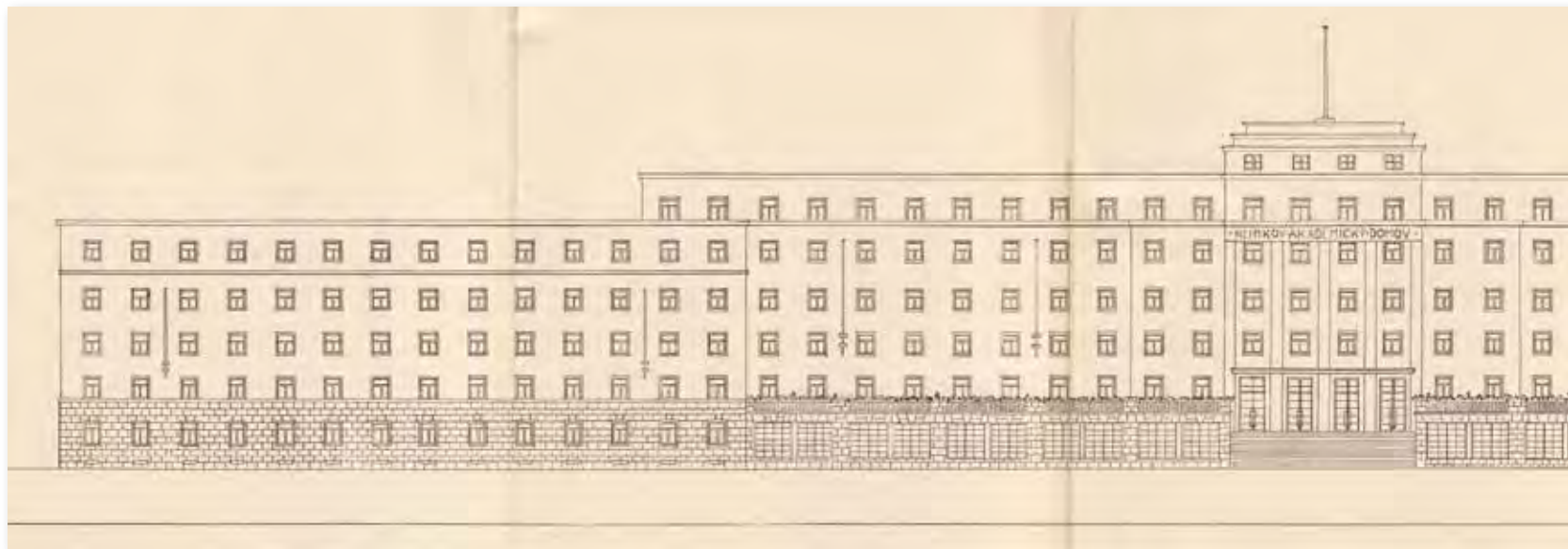


Abb. 38a

Abgerundet wurden die Bauaktivitäten durch die Errichtung weiterer Verwaltungs- und Ausbildungsstätten, beispielsweise des Sitzes der Abteilung für Maschinen- und Elektroingenieurwesen der SVŠT (slk.: Odboru strojného a elektrotechnického inžinierstva SVŠT), sowie eines Hlinka-Internats für 860 Studenten im Gebirgspark 1942/1951. Beide Projekte fügten sich, geprägt von der Idee eines an der Praxis orientierten Bauens, mit unterschiedlichen Mitteln in die aktuelle Ideologie ein, beide werden Alexander Knapo zugeschrieben. Knapo, ein slowakischer, in Prag an der ČVUT ausgebildeter Architekt, war von 1940 bis 1946 im Atelier Emil Belluš' an der SVŠT als dessen Assistent tätig. Während es sich bei dem Sitz für die Maschinen- und Elektroingenieurabteilung um einen relativ unauffälligen, dreigeschossigen Bau mit einer Rasterfassade handelte, vereinen sich im Hlinka-Internat, einem fünfflügeligen Eisenbetonskelettbau, dessen risalitartiger mittlerer Eingangsbereich durch ein monumentales Treppenhause hervorgehoben wird, die Prinzipien einer städtebaulich prägnanten und zugleich praktikablen Architektur mit der Idee, eine neue slowakische Intelligenz im Sinne der neuen Weltanschauung zu erziehen.¹⁵⁵ Das zum Teil erst 1952 fertiggestellte Studentenwohnheim wurde am 7. Oktober 1943 von Tiso und anderen Prominenten feierlich eröffnet und in Betrieb genommen. Die zeitgenössische Propaganda betonte stets, der Rohbau sei innerhalb eines Jahres fertiggestellt worden; auch hierfür gibt es Vorbilder aus dem nationalsozialistischen Deutschland, so etwa zum Bau der Neuen Reichskanzlei, deren kurze Errichtungszeit hervorgehoben wurde, um das Dynamisch-Kraftvolle des Regimes zu unterstreichen [Abb. 38a–b].¹⁵⁶

¹⁵⁵ SNA Bratislava, MDVP, Vysokoškolský internát Horský park, 1942, Korrespondenz samt Rechnungen und Plänen.

¹⁵⁶ Knapo (1912–1984) profilierte sich in der betreffenden Zeit ferner durch mehrere Realisierungen (Kultúrny dom a Rímskokatolícka učiteľská akadémia s internátom, Bánovce nad Bebravou, Farská ulica, Ul. Za Valy, projekt v rozmedzí 1941–1943; Budova Odboru strojného a elektrotechnického inžinierstva SVŠT, Bratislava, Mýtna ul. č. 36, spolupráca Milan Škorupa, projekt 1941, realizácia 1942–1946; Hydro- a pedologické laboratórium, Bratislava, Trnavská cesta č. 32, spolupráca Jozef Lacko, projekt 1942, realizácia 1947–1948; u. a.). Vgl. Na stavbe 1943/1944, Umschlag; Mrňa 1985.

Der Slowakische Staat bediente sich also der gesamten Breite an Bauaufgaben, ausgehend von einer ideologisch-staatlichen bis hin zu einer geschichtlich konnotierten Architektur. Für die Slowakei und ihre Hauptstadt ergibt sich damit folgendes Bild: Es existierte zwar durchaus eine Idee davon, welches Stadtbild angestrebt werden sollte und wie dies zu erreichen sei, die entsprechenden Konzepte waren jedoch sehr variabel und reichten von einer Instandsetzung des historischen Baubestands bis hin zu Neubauten. Ebenso unterschiedlich waren die Bauherren, die Funktionen, die verplanten beziehungsweise verbauten Bauvolumina sowie die angewandte Typologie und die formalen Eigenarten. Es finden sich ein rein utilitärer

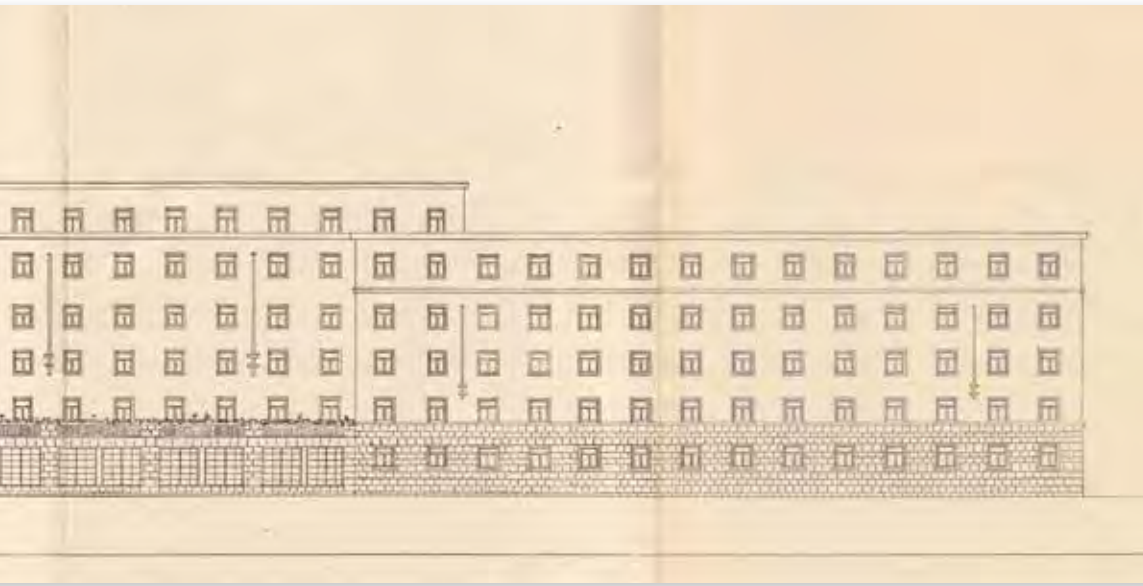


Abb. 38b

Verwaltungsbau sowie eine Ausbildungsstätte, zudem einfachere Bauten, die politischen und kulturell-kommerziellen Zwecken dienen. Das neue slowakische Regime griff auf all diese Konzepte zurück, wobei zwischen staatlichen, kommunalen, parteibezogenen und privaten Aufträgen zu unterscheiden ist.¹⁵⁷

Der Versuch, eine ausschließlich von der neuen Slowakei kreierte identitätsstiftende Architektur zu entwickeln, stieß indes an die Grenzen einer ebenso politisch instrumentalisierten wie aktuell funktionalisierten Stadt. Insofern erschließen sich hier neben einer bautypologischen Einordnung und einer Untersuchung der personellen Netzwerke mit dem bildwissenschaftlichen Ansatz weitere Facetten eines bildbezogenen Bauens, wobei einige Korrekture vorzunehmen sind. Die Neubauten und Instandsetzungen, die durch das Architektonische das Bewusstsein der neuen Republik massiv prägten oder prägen sollten, finden sich sowohl in solitärer als auch in einer baulich geschlossenen städtischen Lage. Unter propagandatechnischem Aspekt sei exemplarisch eine von der Stadt Pressburg herausgegebene Publikation von 1943 angeführt, in der der höchste städtische Beamte, Oberbürgermeister Belo Kováč, die Vorzüge der Stadterweiterung und die Bedeutung des neuen Sportareals betonte.¹⁵⁸ Kommunale Bauvorhaben wie das Rathaus, das in einer Variante auf dem Kollarplatz, in einer anderen auf dem Hlinkaplatz zu stehen kommen sollte, wurden vorgestellt und entsprechend bebildert [Abb. 39a–b].¹⁵⁹ Zugleich sollte, wie der Referatsleiter der Stadt Barta programmatisch ausführte, die Regulierung der Stadt in einzelnen Schritten erfolgen, um sie zu einer Universitätsstadt auszubauen; dabei galt es, an die Muster anderer europäischer Großstädte anzuknüpfen. Die Verbindung mit der Stadtdominante und dem Donaukai betrachtete der Verfasser als wesentliche Verschönerungen des Gesamtbildes der Stadt. Zugleich betonte er explizit, es sei unerlässlich, das Assanierungsgesetz auch als exekutives Mittel der Stadt anzuwenden.¹⁶⁰ Die genannte Publikation, die in Basel 1943 zweisprachig, in Slowakisch und Deutsch, unter dem Titel *Bratislava, hlavné mesto Slovenska – Pressburg, Hauptstadt der Slowakei* erschien, bildete so in propagandistischer Absicht die Bauaktivitäten des in den Krieg verwickelten Pressburg ab, prägte dann aber massiv auch die gesamte städtebauliche und architekturbezogene Diskussion der Nachkriegszeit. Letztendlich erwies sich die Propaganda damit über die Lebensdauer des Regimes hinaus als durchaus erfolgreich.¹⁶¹

Abb. 38a-b Pressburg. Ehem. Hlinka-Internat für 860 Studenten. Alexander Knapo, Teilfertigstellung 1943. Aufriss. Historische Planunterlagen. Zustand heute. Repro: SNA Bratislava, MDVP. Foto: RN 2016.

¹⁵⁷ Kalužay 1943 liefert eine weitere zeitgenössische Auflistung der Projekte und Realisierungen.

¹⁵⁸ Kováč 1943.

¹⁵⁹ Štefanec 1943. Ferner werden ein neuer Wirtschaftshof, die Ziergärtnerei sowie die Militärakademie genannt.

¹⁶⁰ Barta 1943, bes. S. 31–33, 36, hob ferner die Bedeutung der Donaumesse, eines Sportareals sowie generell die Funktion eines Rekreationskomplexes hervor.

¹⁶¹ Bratislava 1943.

V. PRESSBURG:
AUF DER ACHSE BERLIN-ROM

Abb. 39a-b Pressburg. Entwurf eines neuen Rathauses. Propagandistische Darstellung.
Repro: Kalužay 1943, S. 47.

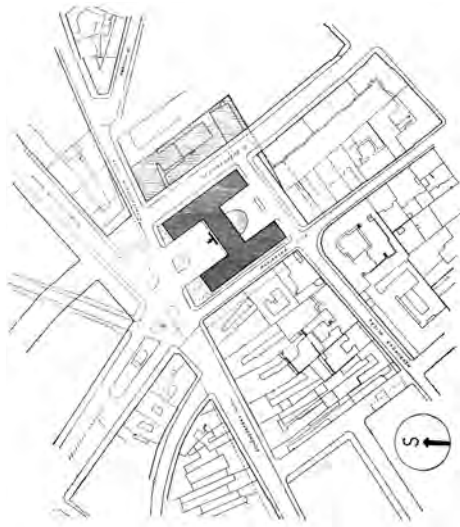


Abb. 39a

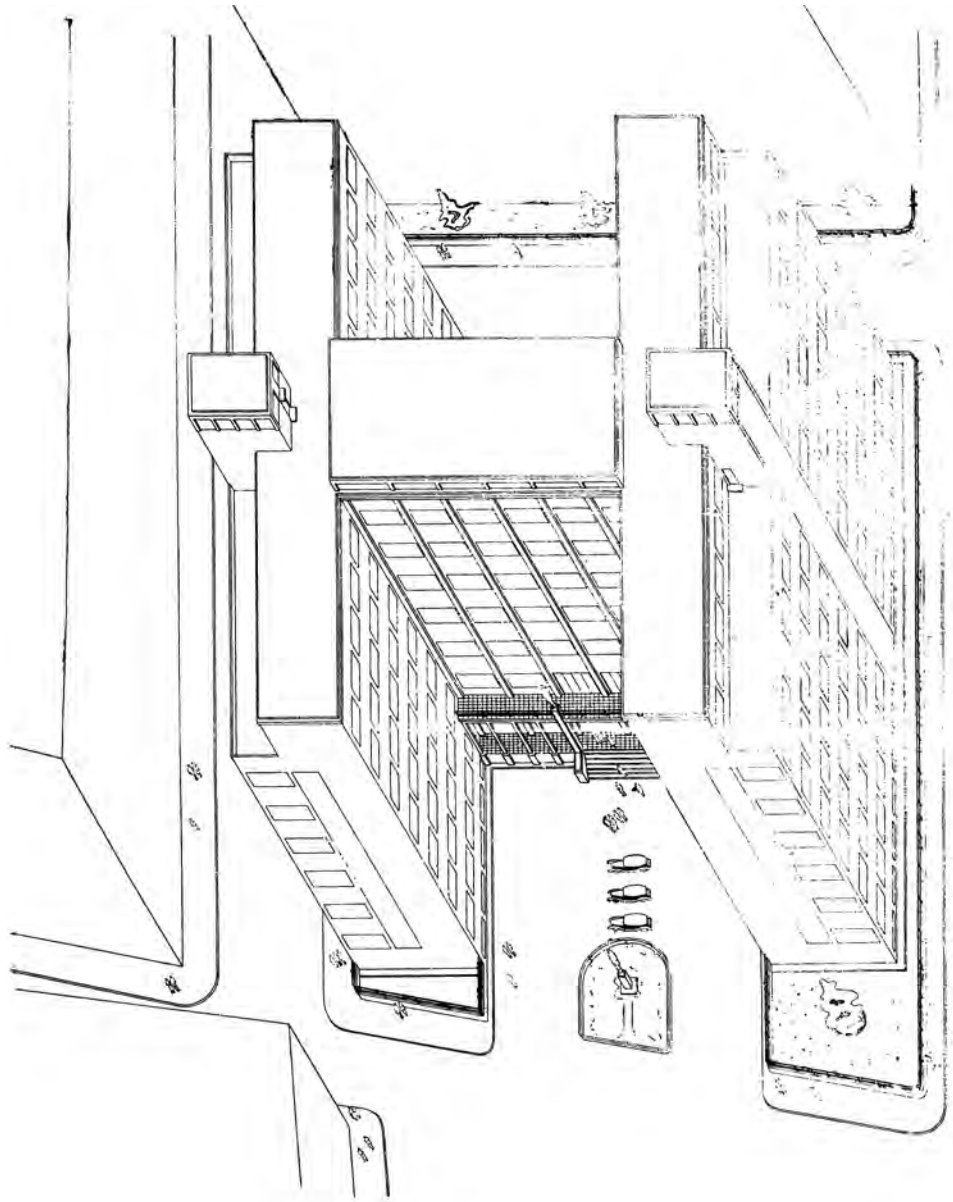


Abb. 39b

Wenn das architektonische Repertoire in formaler Hinsicht konform zu gestalten war, so sind trotz des umfassenden Programms nach außen hin einzig die beiden hier eingehend behandelten Wettbewerbe für die Universitäts- und die Regierungstadt staatsstiftend. Sie bilden sowohl in den internen Dokumenten als auch in den Propagandaschriften die Diskussion um die bauliche Stilbildung, die entsprechende Machtdarstellung sowie die angemessene Repräsentation des Regimes ab.¹⁶² Auf mehreren Ebenen sind bei beiden Großaktionen vergleichbare organisatorisch-technische Mechanismen zu erkennen; zugleich verweisen sie auf die staatsbildende Komponente. Beide Wettbewerbe sind als angestrebte Norm der damaligen Zeit sowie folgend als deren Bewertungskriterien einzustufen. Denn: Sie legten die Maßstäbe für die staatstragende Architektur des neuen Slowakischen Staats fest. Sowohl bei der Universitätsstadt als auch beim Regierungsviertel wurde die Bedeutung der Bauaufgabe durch einen europaweit ausgeschriebenen Wettbewerb unterstrichen. Die Machbarkeit im Sinne eines realistisch geplanten Bauvolumens wurde zumindest bei dem ersten Wettbewerb nicht geprüft. Bei der Planung der Universitätsstadt setzte der Staat außerdem

¹⁶² Ein zeitgenössischer Überblick über die erfolgten Bauarbeiten wird vermittelt in: Doprava 1941; ebenso in: Bratislava 1943.

die Enteignungsmaschinerie in Gang; zu dem Zeitpunkt, als das Regierungsviertel geplant wurde, erwies sie sich jedoch schon nicht mehr als durchsetzungsfähig. Die slowakischen Entscheidungsträger kannten das maßgebliche Großbauprojekt der damaligen Zeit, die von 1932 bis 1935 errichtete Universitätsstadt Rom, wussten aber auch, mit welchen Instrumenten der GBI die Berliner Universitätsstadt (Wettbewerb 1937) steuerte. Ähnlich wie das Universitätsprojekt in Pressburg stellte auch die Città Universitaria, die vom Consorzio per l'assetto Edilizio della Regia Università di Roma (CERUR) verwaltet und von Marcello Piacentini künstlerisch betreut wurde, eines der umfangreichsten Projekte des faschistischen Italien dar. Ihre propagandistisch-erzieherische Komponente wurde stets betont, und für das Vorhaben war eine Gesamtfläche von 20 Hektar vorgesehen, auf der 10.000 Studenten untergebracht werden sollten.¹⁶³ Sowohl die Berliner Hochschulstadt als auch das Universitätsklinikum zeugen wiederum von ersten Großprojekten, die der Generalbauinspektor in der Reichshauptstadt in Angriff nahm. Bis zum 1. Mai 1938 gingen insgesamt 745 Entwürfe ein, womit es sich zweifellos um eine der prominentesten Aktionen des jungen, ambitionierten Organisators Speer handelte. Zum engeren Wettbewerb wurden 15 Architekten zugelassen und weitere zusätzlich eingeladen. Von Belang ist dabei, dass es sich um den ersten und zugleich letzten ausgeschriebenen öffentlichen Wettbewerb handelte – das Prozedere sei einfach zu langsam und unwirtschaftlich, so die interne Begründung. Seitdem wurden alle weiteren Aufträge des GBI direkt vergeben, wie Elke Dittrich in einer gründlichen Analyse dargelegt hat.¹⁶⁴ Und genau vor diesem Hintergrund sind die beiden Pressburger Großbauprojekte zu betrachten.

Dass die Pressburger über die Planungen der Universitätsstädte in Rom und Berlin unterrichtet waren, ist insofern anzunehmen und wird darüber hinaus durch die Korrespondenz Carl Cramers bezeugt, eines der Architekten, der sowohl an den Berliner als auch an den Pressburger Planungen der Universitätsstädte beteiligt war.¹⁶⁵ Cramer betonte, dass er an Ersteren erfolgreich teilgenommen und bei dem offenen Wettbewerb einen Preis erhalten habe; nach mehreren Auswahlrunden kam er in die engere Wahl und erreichte knapp hinter Bonatz den zweiten Platz; in der letzten Auswahlrunde belegte er schließlich den dritten Platz. Favorisiert und vom GBI weiterentwickelt wurde schließlich Hanns Dustmanns Entwurf einer Hochschulstadt, der sich durch eine wehrhafte Erscheinung des Areals samt klassisierenden Motiven auszeichnete, und zwar nicht zuletzt wegen der Ausprägung der Aula und der Türme; an zweiter Stelle folgte der Entwurf von Herbert Poppitz.¹⁶⁶ Für die Berliner Achse wurde dann außerdem Cramers Entwurf zum Deutschen Ärztehaus Berlin honoriert – ein langgestreckter mehrgeschossiger Bau mit einem zentralen, leicht überhöhten Mittelrisalit und jeweils seitlich vorspringenden Flügeln. Auch hier waren Praktikabilität und Repräsentation ausschlaggebend. Cramer schlug beispielsweise vor, hinter dem Eingangsportikus des Gebäudes einen Ehrenhof anzulegen. Im Vordergrund standen also jeweils gestalterische Prinzipien, die in modifizierter Form auch in Pressburg Anwendung fanden [Abb. 40, 41].¹⁶⁷

Diese programmatisch aufzufassenden Vorbilder dürften für die Planung in Pressburg vorgelegen haben, und der Wettbewerb – ähnlich wie jener in Berlin, Rom und anderen Hauptstädten wie Ankara oder Madrid,¹⁶⁸ an deren Siegesentwürfen beispielsweise Hermann Jansen ebenfalls beteiligt war – wurde zum staatlich-identitätsstiftenden Akt und zum Maßstab für das faschistische städtebauliche Konzept und die Visualisierung der Macht der neuen Slowakei. Generell bot der Wettbewerb in der nationalsozialistischen, aber auch der faschistischen Baupolitik die Möglichkeit, die Architekten in der Zeit des Baustopps zu beschäftigen sowie Vorbereitungsmaßnahmen für die Zeit nach dem Krieg zu treffen. Die zahlreichen Wettbewerbe fanden sowohl intern als auch öffentlich statt und wurden auch entsprechend präsentiert.¹⁶⁹ Die slowakische Führung legte Wert auf politische Zentralen

¹⁶³ Città universitaria 1935, diverse Beiträge; Pacini 1933. Vgl. Azzaro 2012, S. 9–32, Consorzio per l'assetto Edilizio della Regia Università di Roma, mit einem Quellenanhang von Carla Onesti, S. 83–368. Zum Konzept z. B.: Lampugnani 2009.

¹⁶⁴ Dittrich 2005, S. 231–261, bes. 233, mit Abbildungen der Vorplanung des GBI; vgl. Dittrich 2008; Jacob 2007, S. 362–378.

¹⁶⁵ Auch Wassili Luckhardt, ein weiterer in Pressburg agierender Architekt, war am Berliner Universitätswettbewerb beteiligt (Jacob 2007, S. 367).

¹⁶⁶ Insgesamt haben sich folgende Bestände erhalten: BArch R 4606/508–518, Wettbewerb Hochschulstadt Berlin. Vgl. Speers Bericht vom 30.6.1939; darin wird Hitlers Entscheidung zugunsten von Bonatz und Cramer gemeldet (BArch R 4606/516, Wettbewerb Hochschulstadt Berlin, Enger Wettbewerb, Bl. 8, 9). Am 3.7. wurde von der Behörde des GBI eine Rangliste erstellt, in der Cramer, Dustmann u. a. aufgeführt sind. Gebündelt als Mappe, wurden alle Entwürfe Ende Juli nach Obersalzberg zur Durchsicht weitergeleitet (BArch R 4606/518). Dittrich 2005, S. 235–236, hier die Abbildung von Dustmanns Entwurf; Jacob 2007, S. 447, Dokument vom 3.7.1939, Bewertung Hitlers. Cramer und Dustmann wurden als Erste festgelegt; Jacob 2007, S. 449, Beurteilung der Arbeiten, 10.10.1949, Reihenfolge Dustmann, Poppitz, Cramer.

¹⁶⁷ LA Berlin, A Pr.Br.Rep. 107 (Karten), Nr. 148.

¹⁶⁸ Auch die nach der Belagerung im sogenannten Spanischen Krieg 1936–1939 zerstörte Stadt Madrid erfuhr unter dem Diktator Francisco Franco eine rege Planungs- und Bautätigkeit.

¹⁶⁹ Vgl. die Schriftreihe der Stuttgarter Wettbewerbe sowie die reichsweite Fachpresse, in der über die erfolgten Wettbewerbe regelmäßig berichtet wurde.

V. PRESSBURG:
AUF DER ACHSE BERLIN-ROM



Abb. 40

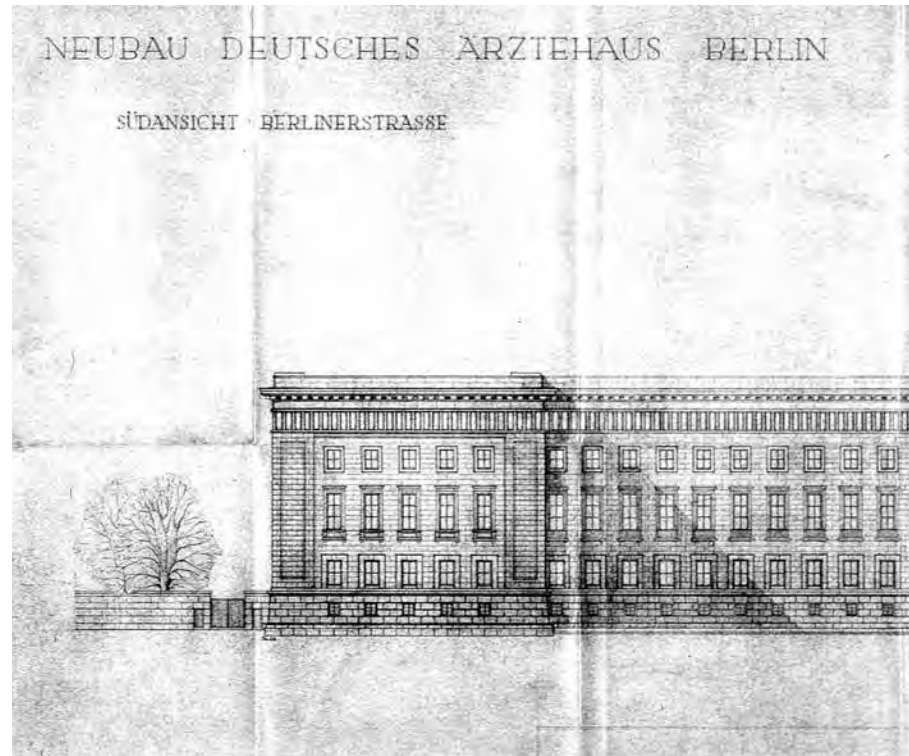


Abb. 41



Abb. 42a

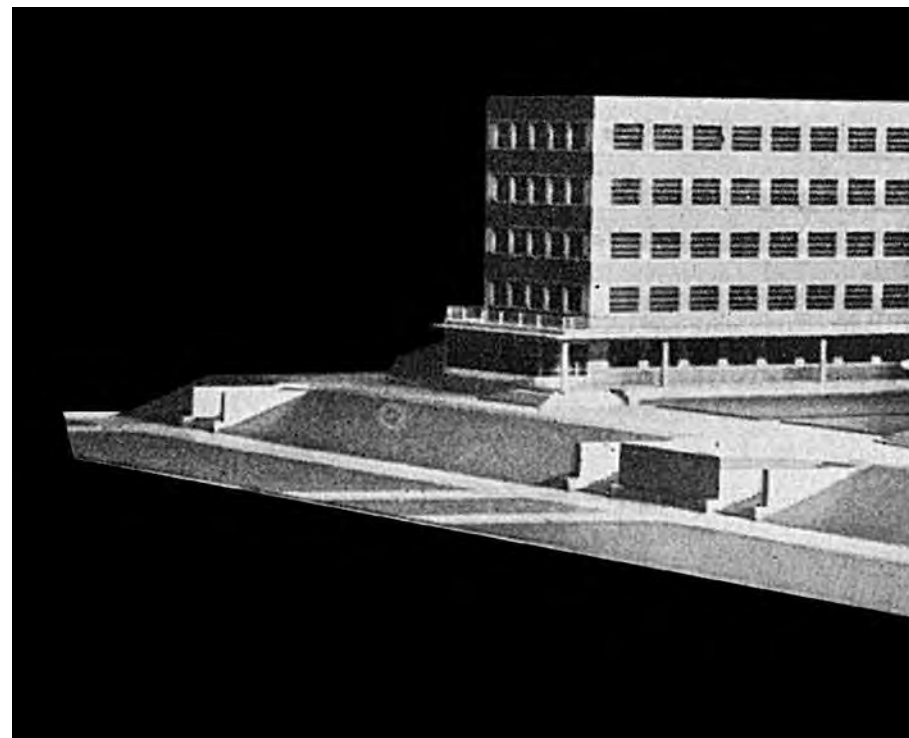


Abb. 42b

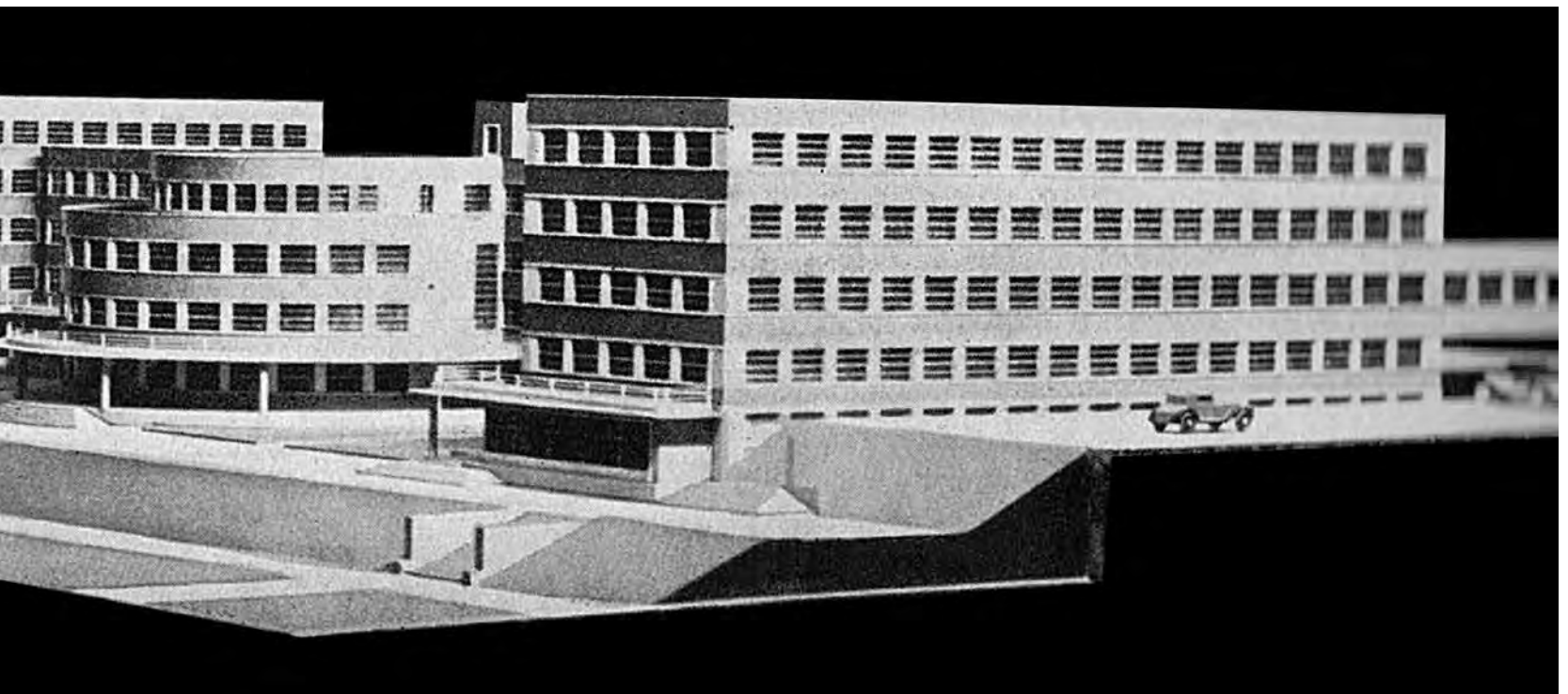
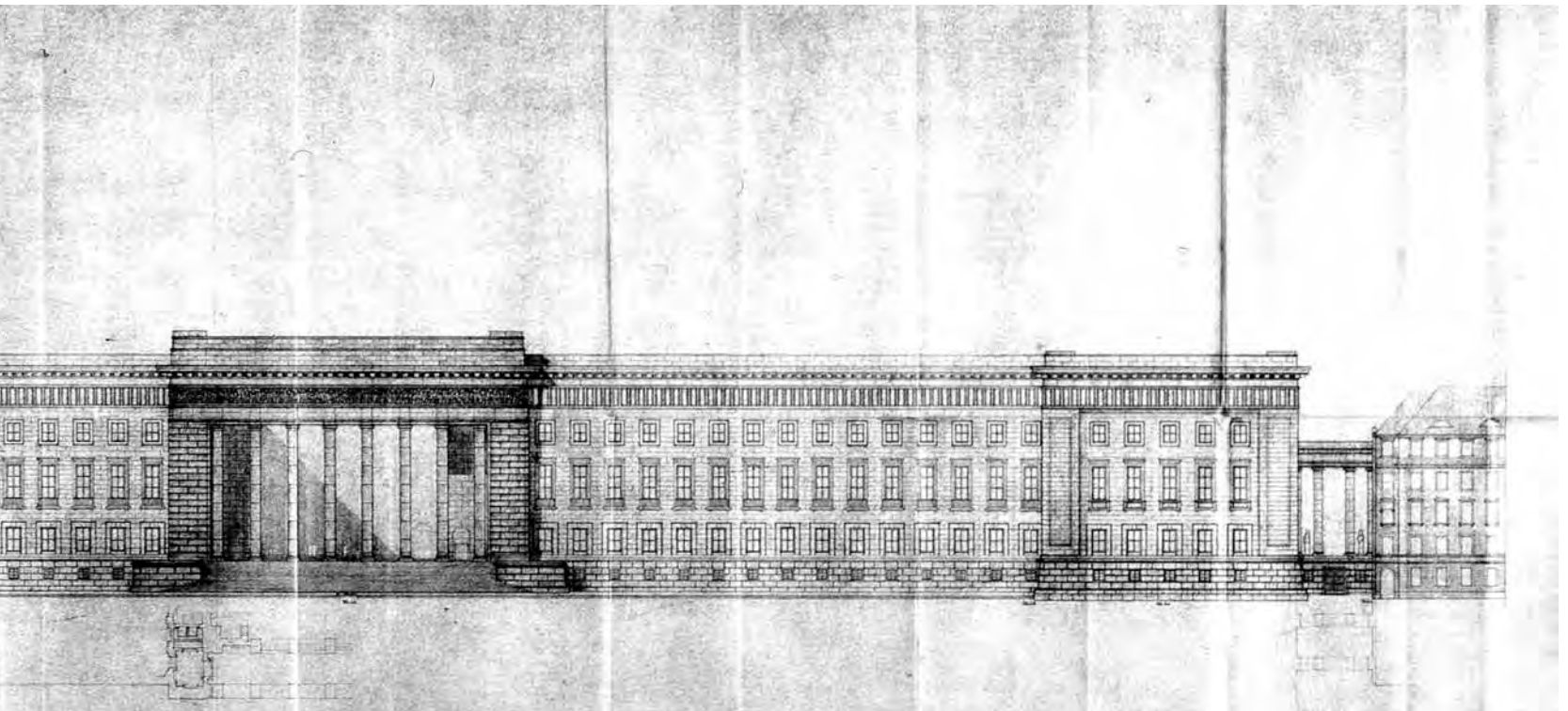


Abb. 40 Pressburg. Slowakische Hochschulen in Pressburg. Carl Cramer 1942. Visualisierung.
Repro: ŠA Bratislava, MB, Inv.-Nr. 2794.

Abb. 41 Berlin. Neubau Deutsches Ärztehaus Berlin. Entwurf. Fassadenabwicklung. Carl Cramer 1938. Südansicht Berliner Straße (Bl. 4).
Repro: LA Berlin, Best. A Pr.Br.Rep. 107 (Karten), Inv.-Nr. 148.

Abb. 42a-b Madrid. Die Universitätsstadt. Anordnung der typisierten Baublöcke.
Repro: Architettura 12, 10/1934, S. 581, 586.

und Ausbildungsstätten, zusätzlich aber auch auf Einzelbauten zu kulturellen und kommerziellen Zwecken. Insofern sind auch hier die Bemühungen verständlich, solche Aufträge mit der aktuellen Entwicklung in anderen europäischen und außereuropäischen Städten in Bezug zu setzen. All die genannten Universitätsstadtplanungen folgten bei ihren Bemühungen nicht zuletzt dem Leitgedanken, die Ideen der jeweiligen aktuellen Staatlichkeit mit deren politischen Anforderungen in Einklang zu bringen; gesellschaftlich betrachtet war für die Diktaturen freilich auch das Bestreben von Belang, die neue Intelligenz in ihrem Sinne zu erziehen. Die Vorlagen fanden innerhalb Europas über die offiziellen Wege der Propaganda Verbreitung [Abb. 42a–b].¹⁷⁰ In dieses Konzept fügt sich das Vorhaben ein, in Pressburg eine Sportstadt zu erbauen. Auch hier dürften die Vorbilder in Rom, Berlin und Ankara eine weitere Facette neuer staatlicher Gebilde nach außen getragen haben. Sowohl dem römischen Foro Mussolini, einer Sportstadt nördlich der Altstadt für die paramilitärische Jugendorganisation Opera Nazionale Balilla, an der Enrico Del Debbio und ab 1932 zunehmend Luigi Moretti beteiligt waren und für die beachtliche finanzielle wie ideelle Ressourcen zur Verfügung gestellt wurden, als auch dem Berliner Olympia-Areal, das unter Leitung des GBI errichtet wurde, und zwar größtenteils durch Werner March, sowie schließlich den Sportanlagen des Fenerbahçe SK in Ankara, die von Hermann Jansen beziehungsweise Walther Bangert konzipiert wurden, kann Vorbildcharakter zugesprochen werden [Abb. 43–45].¹⁷¹ Vor diesem Hintergrund ist nachvollziehbar, dass der Slowakische Staat in mehreren Etappen ein Sportareal am Ziegelfeld errichtete. Ján Štefanec suchte diese Aufgabe zu entideologisieren, indem er betonte, dass ein derart konkreter Bedarf erst durch die staatsrechtlich relevante Veränderung und auch den damit einhergehenden Verlust sämtlicher Naturbadeplätze im Süden und Westen der Stadt in Engerau und in Theben entstanden sei. Zuerst wurde ein Erholungsareal mit mehreren Schwimmbädern für rund 2.000 Besucher realisiert, das mit seinen funktionalistisch ausgeführten Einbauten den aktuellen Anforderungen entsprach. Ein Stadion für den Sportklub Pressburg (ŠK Bratislava) sowie ein Stadion des Deutschen Sport-Klubs waren bereits gebaut worden, und schließlich wurde auch ein Winterstadion errichtet [Abb. 46].¹⁷²

Fasst man zusammen, so waren im Fall der Regierungsviertel alle drei Lösungen für die Regierungsbauten – der Palast der Liktoeren in Rom, die Neue Reichskanzlei in Berlin und schließlich der Pressburger Baukomplex – städtebaulich wie architektonisch im Sinne der staatsbildenden Architektur konzipiert. Konkrete Gemeinsamkeiten bestanden auf der formalen Ebene in den Detailausbildungen sowie darin, dass in Rom und in Pressburg zum Teil jeweils dieselben Architekten beteiligt waren. Sowohl Ernesto La Padula als auch Adalberto Libera hatten mit ihren Entwürfen des geplanten Palazzo del Littorio an der Via dell'Impero in Rom von 1933 die Chance ergriffen, den Rationalismus auf monumentale Aufgaben und die faschistische Staatsarchitektur anzuwenden, und diese Position wiederholten sie in reinster Form in ihren Vorschlägen für Pressburg. Allerdings werfen die insgesamt sehr disparaten Projekte Fragen auf. Im Falle der Slowakei führen zudem die formalen Divergenzen der Wettbewerbsergebnisse zu Unstimmigkeiten und unterschiedlichen Überlegungen, wobei gerade die Frage der Vergleichbarkeit zunehmend an Relevanz gewinnt. Zu den staatlichen Aufträgen sind, wie soeben angeführt, auch jene der Kommune zu zählen, die die besondere Stellung der Stadt erkennen lassen und überhaupt erst einen komparativen Rahmen schaffen. Der hochgehaltene Stilpluralismus der Pressburger Planungen kann insofern als öffentlich und intern ausgetragener Diskurs der kommunalen wie auch der staatlichen und wirtschaftlichen Machtträger in Bau- und Repräsentationsfragen gedeutet werden. Wie wurde in dem jungen, faschistischen Staat diese ideologische Frage beantwortet? Die Planungen verfügen über eine entsprechende Aussagekraft als Propagandamodell und illustrieren die Wertigkeit

¹⁷⁰ Die Entwürfe wurden international rezipiert (Guidi 1934). Daneben sind auch weitere identitätsstiftende politische Planungen und Durchführungen von Bauprojekten zu verzeichnen, beispielsweise diejenige der Universitätsstadt in Ankara, an der namhafte deutsche Architekten beteiligt waren. Zu den jeweiligen Planungsstufen und Entscheidungsprozessen: Nicolai 1998, S. 182–185.

¹⁷¹ Piacentini 1933; Marconi 1934, mit Abbildungen zur Casa Madre del Balilla. Vgl. Lasansky 2004, S. 3; Spiegel 2010, S. 74; Bodenschatz/Spiegel 2011, S. 139–140.

¹⁷² Sommerschwimmbad/Letné kúpalisko, Ján Štefanec, Alojz Daříček, Projekt 1938, realisiert in zwei Schritten 1939/1946; Stadion des Sportclubs Pressburg/Štadión ŠK Bratislava, tzv. Všešportový štadión, Kamil Gross, realisiert 1939–1941; Stadion des Deutschen Sport-Klubs, Projekt 1940, realisiert 1941–1942; Winterstadion/Zimný štadión, Kamil Gross, Arnošt Adámek, Juraj Uhlíř, Eduard Horváth, Wettbewerb 1946, realisiert 1946–1957. Daten entnommen aus: Štefanec 1943; Molinek 1943, bes. S. 76–77, bringt außerdem Zahlen zu Baugenossenschaften sowie den relevanten städtischen Projekten; Soutěže 1945/1946. Vgl. Dulla/Moravčíková 2002, S. 399; Krivošová/Lukáčová 1990, S. 54–55; Stoličná 1997a, S. 174.

des Städtebaus, dem, ganz auf der deutsch-italienischen Achse liegend, in der neuen Slowakei eine staatsbildende Rolle zugeschrieben wurde, die einen entsprechenden Stil erforderlich machte. In Pressburg ist eine mehrfache Disparität zu beobachten, die schließlich zur Belastung wurde. In formaler Hinsicht lässt sich dies in einem komparativen Ansatz zu Italien deutlich machen.

Als zukunftssträchtiges Element des faschistischen Imperiums geplant, gebaut und fertiggestellt, machte die Città Universitaria auf den ersten Blick einen durchaus harmonischen Eindruck. Sie stellte ein geregeltes Unternehmen dar, bei dem Architekten der unterschiedlichsten Strömungen zusammenwirkten. Diese enge Zusammenarbeit, die Piacentini reglementierte, war derart einschlägig, dass sie auch beim zweiten großflächigen Projekt des italienischen Faschismus, dem EUR 42, zur Anwendung kommen sollte. Allerdings, so unisono die aktuelle Forschung, hätten sich die neuen Anforderungen nun als nicht mehr tragbar erwiesen, und auch wenn ein Teil der Projekte für die EUR 42 tatsächlich verwirklicht worden sei, sei die Idee einer harmonischen Gesamtplanung und Umsetzung schließlich – nicht zuletzt wegen der Reibungen zwischen den einzelnen Führungspersönlichkeiten – gescheitert.¹⁷³ Dieser Betrachtungsweise ist zu widersprechen und die bisherige Beurteilung einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Der EUR 42 fiel eine andere Aufgabe zu als der Città Universitaria, und sie sind keineswegs in allen Bereichen vergleichbar. In dem Konzept der Città Universitaria wurde eine aktuelle bauliche Vielfalt und eine gesteigerte Ästhetik angestrebt, ein Phänomen, das auch für Pressburg konstatiert werden kann.¹⁷⁴ Außerdem ist für Pressburg noch einmal ausdrücklich anzumerken, dass zumindest in der ersten Planungsphase zu der künftigen Universitätsstadt samt der Technischen Hochschule die slowakischen Ministerien den ideellen Anregungen aus dem Reich und wohl auch aus Italien folgten; nicht zuletzt das Interesse zahlreicher nationaler wie internationaler Baubüros macht dies deutlich. Tatsächlich knüpfte sowohl das Regierungsviertel als auch die Universitätsstadt an die aktuellen städtebaulichen Muster aus Berlin und Rom an, wenn auch in modifizierter Weise. In der Planungsphase des Pressburger Regierungsviertels muss sich dies dann jedoch gravierend verändert haben: Die Architekten beteiligten sich erst auf Aufforderung an der Ausschreibung, und an dem zweiten staatlichen Wettbewerb nahm schließlich kein einziges deutsches Baubüro mehr teil.¹⁷⁵

Ebenso wie in Rom oder Berlin, wo führende Architekten wie Piacentini oder Speer bei den Projekten als Ideengeber fungierten, ist auch in der Slowakei der Einfluss des zuständigen Pressburger ministerialen Beamten Vladimír Pojtek festzustellen, der als Hauptverantwortlicher der Stadt Pressburg die beiden Wettbewerbe vorbereitete. Zwar war Emil Belluš sowohl in der Vorkriegszeit als auch während des Kriegs einer der einflussreichsten slowakischen Kulturträger; als kreativer und aktiver Architekt, Hochschulprofessor und mehrfacher Vereinsvorsteher war er der wohl präsenteste Vertreter der slowakischen Architektenszene und hätte eigentlich entscheidenden Anteil an den Projekten haben müssen. Pojtek gelang es jedoch, sich den deutschen Vertretern als der geeignete Technokrat zu präsentieren; im Endeffekt galt er anstelle von Belluš auch als künstlerischer wie auch fachlicher Leiter der Wettbewerbe. Auch im Falle von Pressburg kann daher eine relativ starke personelle Anbindung an die Entscheidungsmacht konstatiert werden, kombiniert mit dem Streben nach Internationalität. Zumindest zu Beginn des Kriegs positionierte sich dabei der »Pressburger GBI« Pojtek auf diese Weise als einflussreicher ministerialer Hauptverantwortlicher im Bereich der neuen slowakischen Architektur; bei ihm liefen zur damaligen Zeit alle Fäden der wichtigen Projekte zusammen.¹⁷⁶ Wie andere einflussreiche Persönlichkeiten versuchte auch er, Architekten unterschiedlichen Alters und mit verschiedener Ausbildung zu lenken, und es ist davon auszugehen, dass er die Führungsrolle in dem Realisierungsteam eingenommen hätte, wenn das Regime

173 Diskussion zusammengefasst bei: Etlin 1991, S. 485.

174 Die Frage, ob darin Piacentinis Ideen zu der Planung für La Grande Roma im Zentrum von Rom im Bahnhofsviertel und dem Generalbebauungsplan von 1931 eine Rezeption fanden, wurde in der Literatur bisher nicht erörtert. Beese 2016, S. 222–226, bietet jedoch eine entsprechende Materialbasis für solche Überlegungen.

175 Die Unterlagen zu diesem Wettbewerb sind im SNA nicht erhalten geblieben bzw. wurden bisher nicht erfasst; der Vorgang wurde über die veröffentlichten Nachrichten bekannt. Die Funde einiger Akten im Stadtarchiv Bratislava sind daher als äußerst günstige Fügung zu werten (ŠA Bratislava, MB, Inv.-Nr. 2802, 2517, 2581, 2794; ebd., MNU Bratislava, Inv.-Nr. 3463), ebenso jener im BArch (R 4606/605).

176 Mehrere Planer der Zeit versuchten eine solche entscheidungsträchtige Position zu erlangen; entsprechend dokumentiert ist sie in Bayreuth in Verbindung mit dem Architekten Hans Reissinger (BArch R 4606/3288, Bayerische Ostmark, Bayreuth, Bd. 1, 1938–40, GBI, Reg. Baumeister Hans Reissinger an den GBI, 22.8.1939, Bayreuth, Abschrift zu einem Schreiben Reissingers an Stephan; ebd., 21.8.1939; ebd., 23.8.1939). Auch Stephan bezeichnete Emil Fahrenkamp in Bezug auf die Gesamtgestaltung der Filmstadt Babelsberg als »Kleine[n] Generalbauinspektor« (BArch R 4606/2682, Bl. 42, Vermerk von Hans Stephan, 13.6.1940).

V. PRESSBURG:
AUF DER ACHSE BERLIN-ROM



Abb. 43



Abb. 44



Abb. 45

Abb. 43 Berlin. Olympiastadion.
Werner March, bis 1936.
Foto: Petr Tresnak 2019.

Abb. 44 Rom. *Foro Mussolini*. Stadio dei
Marmi und Academia di Educazione
Fisica, 1928. Del Debbio.
Foto: RN 2016.

Abb. 45 Ankara. Fener Bahçe.
Gesamtplanung Hermann Jansen.
Verfasser Walther Bangert.
Repro: Nachlass Walther Bangert.

Abb. 46 Pressburg. Stadion ŠK
Bratislava/Sportklub Pressburg.
Propagandistische Aufnahme.
Repro: Molinek 1943, S. 76.

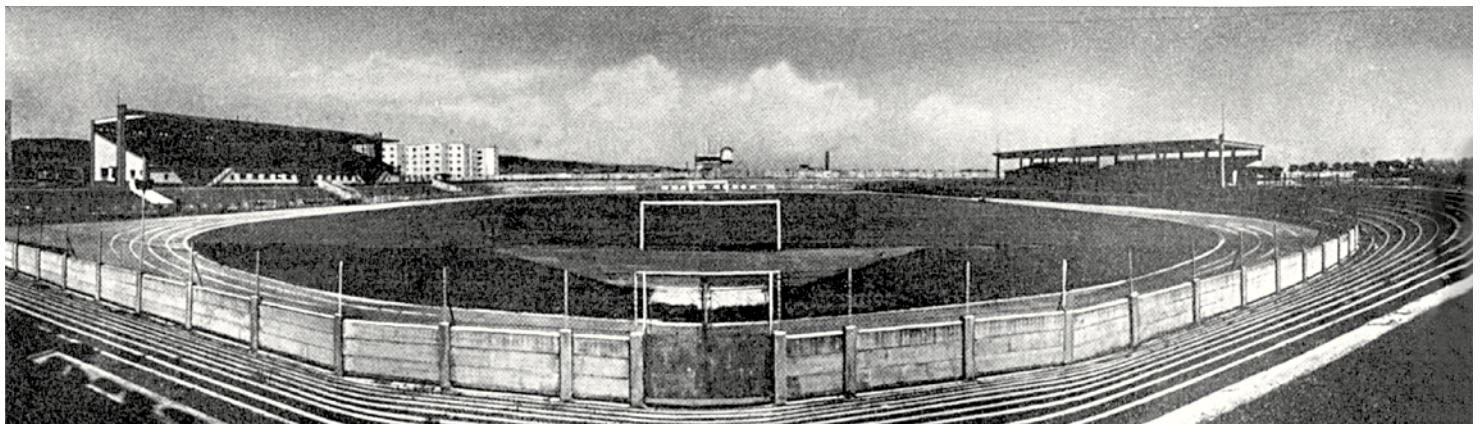


Abb. 46

V. PRESSBURG:
AUF DER ACHSE BERLIN-ROM



Abb. 47a



Abb. 47b



Abb. 47c

Abb. 47a Bratislava. Slowakische Nationalbank und das Theater P. O. Hviezdoslav. Eugen Kramár und Štefan Lukačovič. Erweiterungsbau im Kontext mit der Zentrale der ehem. Tschechoslowakischen Nationalbank von Emil Belluš 1936–1939. Propagandistische Darstellung. Repro: Molinek 1943, S. 80.

Abb. 47b Bratislava. Die Zentrale der ehem. Tschechoslowakischen Nationalbank von Emil Belluš 1936–1939. Foto: RN 2018.

Abb. 47c Bratislava. Slowakische Nationalbank und das Theater P. O. Hviezdoslav. Eugen Kramár und Štefan Lukačovič. Wettbewerb 1941, Projekt 1942–1943, realisiert 1943–1955. Fassade. Heutiger Zustand. Foto: Miroslav Hrdina 2016.

Abb. 48 Washington D. C. Federal Reserve Board, Paul Cret, 1935. Foto: Jörg Matthies 2010.

Abb. 49 Prag. Gewerbe-Bank. 1928–1938. František Roith. Foto: RN 2015.

Abb. 50 Berlin. Ehem. Reichshauptbank. Gesamtfläche von 550.000 m². Das zweitgrößte Gebäude Berlins fungierte u. a. als Umschlagplatz für Edelmetallbestände, auch diejenigen der SS. 1934–1940. Heinrich Wolff, Reichsbank-Baudirektor und Leiter des Baubüros der Deutschen Reichsbank. Foto: RN 2015.



Abb. 48



Abb. 49



Abb. 50

bestehen geblieben wäre. Seine Position als Obersektionsrat vertrat er im Jahr 1941 mit großem Selbstbewusstsein: Seine Sektion war »für alle Hochbauten des Staates« zuständig gewesen, die repräsentabel sein sollten, ohne durch äußeren Schmuck aufzufallen.¹⁷⁷

In der mehrmals herangezogenen Publikation von 1943 kommt Pojtek dann jedoch nicht mehr zu Wort; er wird dort nicht einmal erwähnt. Entweder bestand kein Anlass, einen Beitrag über die staatlichen Bauten zu verfassen, für die der ministeriale Beamte Pojtek verantwortlich zeichnete und die den Geltungsbereich der Stadt Pressburg betrafen, oder sein Einfluss war gesunken. Den Beitrag zum modernen slowakischen Städtebau in Pressburg verfassten jedenfalls die Mitarbeiter des städtischen Bauamts, Ladislav Kalužay, Ján Štefanec und Robert Molinek.¹⁷⁸ Auch in keinem der in der Nachkriegszeit erschienenen Nachschlagewerke zum Bauwesen in der Slowakei der damaligen Epoche ist Pojteks Name verzeichnet. Hier zeigt sich schon das Manko der bisherigen Forschung. Tatsächlich ist seine Bedeutung jedoch unbestreitbar. Immerhin initiierte, betreute und nicht zuletzt auch propagierte er vehement die zwei bedeutendsten staatstragenden Wettbewerbe der Zeit, wie die Auswertung der bisher unberücksichtigten Quellen ergeben hat. Pojtek nahm aber auch in anderen prägenden städtebaulichen Eingriffen und staatstragenden Projekten der Vierzigerjahre eine Schlüsselposition ein. So ist er als Jurymitglied bei dem Wettbewerb zur Erweiterung der Slowakischen Nationalbank nachgewiesen, einem weiteren identitätsstiftenden Bau des jungen Staats.¹⁷⁹ Dies verdeutlicht seinen breiten Einflussbereich. Und auch für diese mit dem staatlichen Finanzwesen verbundene Baugattung gab es in mehreren Hauptstädten sowohl frühere als auch zeitnahe Vorbilder, so etwa in Prag, Washington oder Berlin [Abb. 47–50]. Insgesamt wird damit die Bedeutung der baulichen Ausdrucksformen für die neue Slowakei mit ihrer progressiven Einstellung im Sinne einer staatlichen Architektur in monumentalisiertem akademischem Stil erkennbar. Der Erweiterungsbau der Slowakischen Nationalbank schloss sich an die Zentrale der ehemaligen Tschechoslowakischen Nationalbank an, die von 1936 bis 1939, noch in der Tschechoslowakei, nach Plänen von Emil Belluš errichtet worden war.¹⁸⁰ Charakteristisch für den von dem Büro Kramár und Lukačovič entworfenen Bau ist eine volumenreiche konvexe Ausgestaltung der Fassade sowie die steinerne Materialität und die ausgeprägte Ausstattung samt Vierkantspfeilern und symmetrisch angeordneten Fensterreihen.¹⁸¹

Zugleich setzte sich Pojtek wiederholt propagandistisch für die Architektur des neuen Regimes ein. Die mehrschichtige Verbindung der faschistischen Pressburger Elite mit der Berliner Zentrale war sowohl intern als auch nach außen hin zu pflegen; die städtebauliche und architektonische Entwicklung in Pressburg ist als Spiegel der politischen Interessen zu deuten. Pojteks öffentliches Plädoyer für die neue Architektur, beispielsweise in der Zeitschrift *Elán*, die der Schriftsteller und Dichter Ján Smrek redigierte, aber auch sein immer wieder im Hinblick auf konkrete Aussagen herangezogener Beitrag von 1941, der sowohl in slowakischer als auch in deutscher Sprache erschien, ist unter diesem Gesichtspunkt zu bewerten. Smrek hatte zunächst eine progressive moderne Einstellung vertreten, sich aber später doch vollständig dem slowakisch-faschistischen Gedanken verschrieben.¹⁸² Auch der oben genannte Beitrag von Hans Stephan stellt eine Referenz zu dem autoritativen Artikel Pojteks dar, wenngleich er die reichsdeutsche Position betonte. Hier kam erneut eine politische Komponente ins Spiel.

¹⁷⁷ Pojtek 1941, Zitat und Paraphrase S. 88.

¹⁷⁸ Vgl. Bratislava 1943. Herausgeberin der Publikation, in der naturgemäß überwiegend kommunale Projekte besprochen wurden, war die Stadt Pressburg.

¹⁷⁹ Slowakische Nationalbank/Slovenská národná banka und das Theater P. O. Hviezdoslav/Divadlo P. O. Hviezdoslava, Laurinská ul. č. 22, Gorkého ul. č. 17, Nám. SNP č. 19, Eugen Kramár, Štefan Lukačovič, Wettbewerb 1941, Projekt 1942–1943, realisiert 1943–1955 (Molinek 1943, S. 80; Šlachta 1989 weist darauf hin, dass Jar. Šolc den ersten Preis gewann, sein Konzept jedoch vom Auftraggeber verworfen wurde, weil er die Parzelle unzureichend genutzt hatte; Verejná súťaž 1941; zudem Slovenský staviteľ 12, 7/1942, S. 230); Výsledok súťaže 1941b; Nové divadlo 1944, propagiert auch in einem monografischen Heft zur Slowakei (Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren 2, 6/1941, Umschlagsseite). Vgl. Mičko 2014.

¹⁸⁰ Ideová soutěž 1936. Vybiral/Hnídková 2015, S. 128, Nr. Kat. 4/14, Emil Belluš (1899–1979), Filiálka Československé národní banky v Bratislavě, projekt a realizace 1936–1939.

¹⁸¹ Selbst im Protektorat wurde von der Entwicklung in der Slowakei berichtet, wobei auch hier die Architektur eine tragende und identitätsstiftende Rolle einnahm. So widmeten das Reichsprotektorblatt und die Reichszeitschrift Die Baukunst in den Jahren 1941 und 1943 der Slowakei jeweils ein monografisches Heft (Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren 2, 6/1941; Die Baukunst. Kunst im Deutschen Reich, 7, 12/1943).

¹⁸² Vgl. Smrek 1941/1942.

V.7 GEBaute IDEOLOGIE? DER SLOWAKISCHE STAAT IM NEUEN EUROPA

Das Salzburger Diktat vom 28. Juli 1940 war laut der offiziellen Propaganda des Reichs Ausdruck einer zunehmend positiveren und deutschfreundlicheren Richtung und einer im Volk verankerten deutsch-slowakischen Zusammenarbeit, womit die Slowakei dem deutschen Lebensraum nun endgültig angehörte.¹⁸³ Nach Ansicht von Hanns Ludin, ab Januar 1941 deutscher Gesandter in Pressburg, sollten nun auch die Reichsbehörden die zukünftige Entwicklung des Bauwesens in der Slowakei steuern. Im gleichen Zusammenhang kritisierte Ludin die geplante Zerstörung der Burg und somit indirekt den Pressburger Verantwortlichen Pojtek.¹⁸⁴ Zwar bietet es sich aus dieser Perspektive an, die städtebaulichen und architektonischen Aktivitäten des faschistischen Slowakischen Staats im Lichte einer politischen Ikonografie zu bewerten. Ein derart vereinfachtes Konstrukt ist jedoch für sich allein unzureichend, da die formalen Mittel nur teilweise mit dem politischen Willen konform gingen. Aufschlussreiches Beispiel für die Unschlüssigkeit in der Forschung ist die Diskussion um den sogenannten heroischen Stil.¹⁸⁵ Damit gewinnt die Frage eines nationalsozialistischen Stils in den Territorien Ostmitteleuropas am Beispiel Pressburgs an Brisanz beziehungsweise erhält eine weitere Deutungsbasis.

Gewiss hatte Benito Mussolini, wie vorausgeschickt, über seinen »Hofarchitekten« Marcello Piacentini einen als absolut zu definierenden Städtebau betrieben: Unter seiner Regierung waren neue Straßenzüge und Quartiere in Rom, so etwa die Via della Conciliazione oder die Via dell'Impero, das Areal der Città Universitaria oder der Esposizione Universale di Roma (EUR 42), ja ganze »città nuove« wie Sabaudia, Aprilia, Littoria, Pontinia und andere entstanden. Einige davon waren mit einer ausgeprägten Idee der Kolonisierung verbunden, wie sich etwa für das neue Bozen oder anhand der regen Bautätigkeit in Como nachweisen lässt.¹⁸⁶ Mit den errichteten Achsen für Rom, aber auch mit den Projekten für die Berliner Nord-Süd- und West-Ost-Achse sowie mit den Universitätsstädten in beiden Hauptstädten und den Verwaltungsvierteln mit der Reichskanzlei oder mit dem geplanten und schließlich in vereinfachter Form auf dem Gelände des Foro Mussolini errichteten Palast der Liktoren wurden ebenfalls elementare Grundgedanken der nationalsozialistischen und faschistischen Baukultur aufgegriffen, die nicht nur bis heute die Gestalt der jeweiligen Städte entscheidend prägen, sondern darüber hinaus auch während des Kriegs die Rezeption in Fachkreisen bestimmten, wovon die Slowakei gewiss nicht ausgenommen war [Abb. 51].¹⁸⁷ Die Lage in den verbündeten osteuropäischen Staaten, die faschistisch gewordene Slowakei eingeschlossen, ist insofern als spezifisch-singulär einzustufen, als sich die Frage stellt, inwiefern hier die neue Ideologie in den städtebaulichen Maßnahmen und Planungen überhaupt Ausdruck fand. Auf fachlicher Ebene bestanden ausgeprägte Kontakte zum faschistischen Italien; die Entwürfe und Bauten der italienischen Architekten wurden sowohl in slowakischer als auch in italienischer Sprache veröffentlicht [Abb. 4]. Zudem erhielten einige der italienischen Architektenbüros vereinzelt Aufträge in der Slowakei. Auch die mehrfache Beteiligung des Berliner GBI-Büros – der mächtigsten Institution der damaligen Zeit im Bereich der Architektur – auf propagandistischer, beratender oder kontrollierender Ebene beweist das zunehmende Interesse des GBI an den geplanten Baumaßnahmen.

Die Aura des einflussreichen GBI erweiterte sich durch eine teils intensive Propaganda, nicht zuletzt dadurch, dass die Herausgeberschaft der führenden Zeitschrift auf diesem Gebiet, *Die Kunst im Deutschen Reich*, im Kompetenzbereich Speers lag und von seinen Mitarbeitern maßgeblich mitgestaltet wurde. Rudolf Wolters betreute sie redaktionell und nahm sich darin auch der

¹⁸³ ADAP D/10, S. 283–285, Nr. 248, Aufzeichnung über die Unterredung zwischen dem Führer und dem slowakischen Staatspräsidenten Tiso in Anwesenheit des Reichsaußenministers, des slowakischen Ministerpräsidenten und Außenministers, Professor Tuka, des Innenministers Mach und des Gesandten v. Killinger, Berghof, den 28.7.1940; analytisch ausgewertet u. a. in: Kaiser 1969, S. 339–340, 353–354; Škorvák 1997, S. 225; Hoensch 2000, S. 228.

¹⁸⁴ BArch R 4606/605, Schreiben des dt. Gesandten Ludin an Lorenz, 14.10.1943.

¹⁸⁵ Raith 1997.

¹⁸⁶ Zeitgenössische Sicht in: Sabaudia 1934; Piacentini 1936; Aprilia 1938. Zusammenfassend: Spiegel 2010; Lampugnani 2009; Bassi/Petrin 2012 sowie weitere Beiträge in dem Band; zu Bozen: Nicoloso 2012, S. 49–53, Altari per la patria in camicia nera: il monumento alla Vittoria di Bolzano; Dunajtschik/Mattioli 2010. Zu Como vgl. die entsprechenden Einträge in: Ciucci 1996.

¹⁸⁷ Auch zu diesen Themenkomplexen existiert eine umfassende Literatur, die im Folgenden neben den bereits genannten Beiträgen lediglich punktuell angeführt wird: Gilson 2009, S. 130; Bodenschatz/Spiegel 2011; Durth/Nerding Hg. 1994; Painter 2005; Lupano 1991; De Rose 1995. Kontextualisiert zu Ponti: Ciucci 1985. Zu E 42 bzw. EUR 42 siehe oben.

¹⁸⁸ BArch R 4606/525, Der Präsidenten der Reichskammer d. bild. Künste an die Slowakische Gesandtschaft, 29.11.1940, Mitteilung über die Benennung von Herm. Jansen, Berlin.



Abb. 51

189 BArch R 4606/525, Der OB der Stadt der Auslandsdeutschen Karl Strölin an den Generalbauinspektor der Reichshauptstadt Berlin, Albert Speer, 25.10.1940. Strölin war auch publizistisch tätig. In diesem Zusammenhang betonte er stets das Interesse der Allgemeinheit gegenüber »vielen Grundbesitzern« und verlangte »Grundsätze des Nationalsozialismus auf dem Gebiet des Städtebaus«, d. h. die Auflockerung der Großstädte, die Sanierung der Altstädte, einen aufgelockerten Neubau, eine Zweckbestimmung der jeweiligen Bebauungsgebiete, Verkehr und eine harmonische Bebauung (Strölin 1937; kritisch zu Karl Emil Julius Strölin: Nachtmann 2009).

190 Vgl. BArch R 4606/525, OB der Stadt der Auslandsdeutschen Karl Strölin an den Präsidenten des internationalen Verbandes für Wohnungswesen und Städtebau, Prof. Ziegler, 25.10.1940, samt Anlagen.

191 BArch R 4606/525, Wolters an den Oberbürgermeister der Stadt der Auslandsdeutschen Karl Strölin, Stuttgart, 4.11.1940.

192 In einer unkritischen Weise wurde bereits auf die Bezüge aus Italien hingewiesen, indem beispielsweise das Pressburger Regierungsviertel ausschließlich mit der EUR 42 auf einer Ebene verglichen wird (Šlachta 1994).

193 Pojtek 1941/1942; Pojtek 1943/1944. Vgl. die von Hans Stephan eingebauten Referenzen zu Pojtek (Stephan 1943, S. 223–228). BArch R 4606/605, Schreiben des dt. Gesandten an Lorenz, 14.10.1943. Alexandra Senfft offenbart weitere Information bezüglich des Verhältnisses Ludins zur Slowakei (Senfft 2008, S. 74–75). Allerdings ist an Gočárs funktionalistischen Entwürfen abzulesen, wie pragmatisch mit dem Städtebau umgegangen wurde.

Angelegenheiten Pressburgs an [Abb. 3a]. Das macht nachvollziehbar, warum der Berliner GBI-Bestand überhaupt Material zu Pressburg enthält – insgesamt sind zwei Akten, Nr. 525 und Nr. 605, erhalten geblieben. Bezeichnend ist, dass die Berliner Behörde einen geeigneten Preisrichter für den bevorstehenden Wettbewerb zur Umgestaltung des Pressburger Burgareals verlangte, um die Entwicklung kontrollieren zu können. Dass Hermann Jansen, der sich bereits in der K.-u.-k.-Monarchie mit den städtebaulichen Fragen Pressburgs befasst hatte, diese Funktion 1941 über das Propaganda-Amt direkt vom Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Adolf Ziegler, zugewiesen bekam, ist kein Zufall [Abb. 52].¹⁸⁸ Als Vorsitzender der Jury protegierte er wiederum einige ihm nahestehende Architekten. Das Berliner Archivmaterial gibt jedoch noch über weitere Verquickungen und Verbindungen auf reichsdeutscher Amtsebene Aufschluss. So informierte der Stuttgarter Oberbürgermeister Karl Strölin, ab 1938 in Personalunion unter anderem Präsident des Internationalen Verbandes für Wohnungsfragen und Städtebau (gewählt zum Präsidenten 1937 in Paris als Nachfolger von Georg Pepler), Speer bereits am 25. Oktober 1940 über die Bautätigkeit und die Planungen in Pressburg und gab an, hierzu von dem deutschen Gesandten und dem Auswärtigen Amt informiert worden zu sein.¹⁸⁹ Strölin stand mit dem städtischen Baudirektor Albert Gut in Verbindung, der wiederum vom slowakischen Ministerpräsidenten Vojtech Tuka empfangen und mit den Plänen über die Wiedererrichtung der Burg, der Planung der Universitätsstadt samt Technischer Hochschule und der Sanierung des Altstadtviertels vertraut gemacht wurde [Abb. 53].¹⁹⁰ Insgesamt gab es also in Bezug auf die bauliche Umgestaltung der Städte mehrere Informationskanäle. Und so konnte Wolters Strölin umgehend mitteilen, Speer wünsche über den »Vorgang Universitätsstadt Pressburg« auch weiterhin informiert zu werden.¹⁹¹ Ergänzend zum bisherigen Kenntnisstand¹⁹² ist also davon auszugehen, dass die Beziehungen zu den nationalsozialistischen Behörden letztendlich auch auf propagandistischer Ebene dominierten.¹⁹³ Machtpolitische wie fachliche Verschränkungen sind unverkennbar.

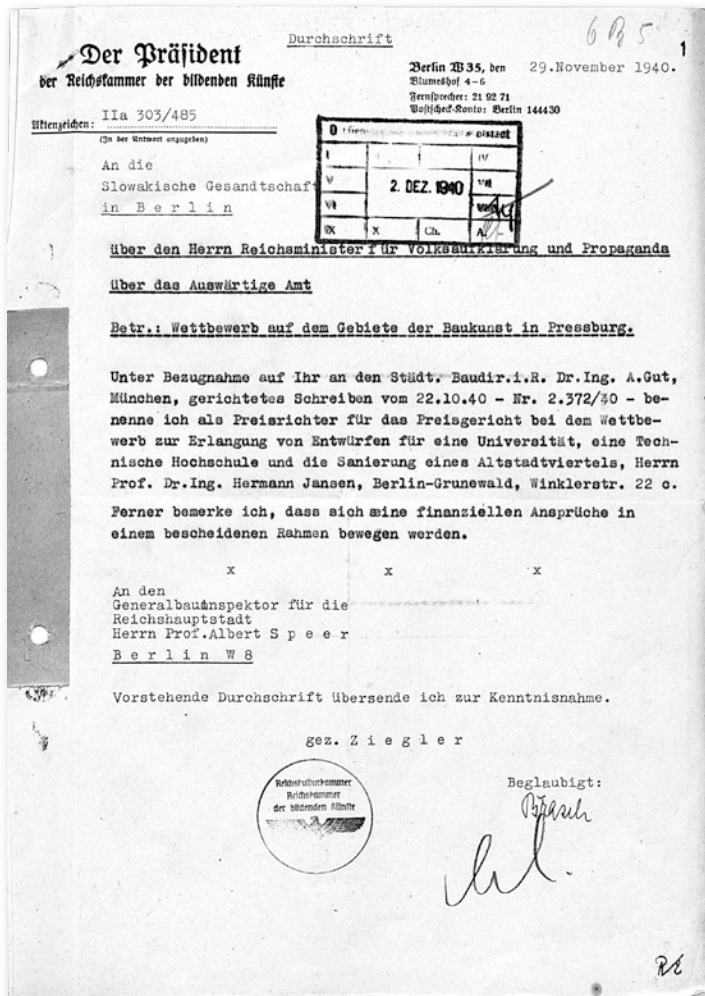


Abb. 52

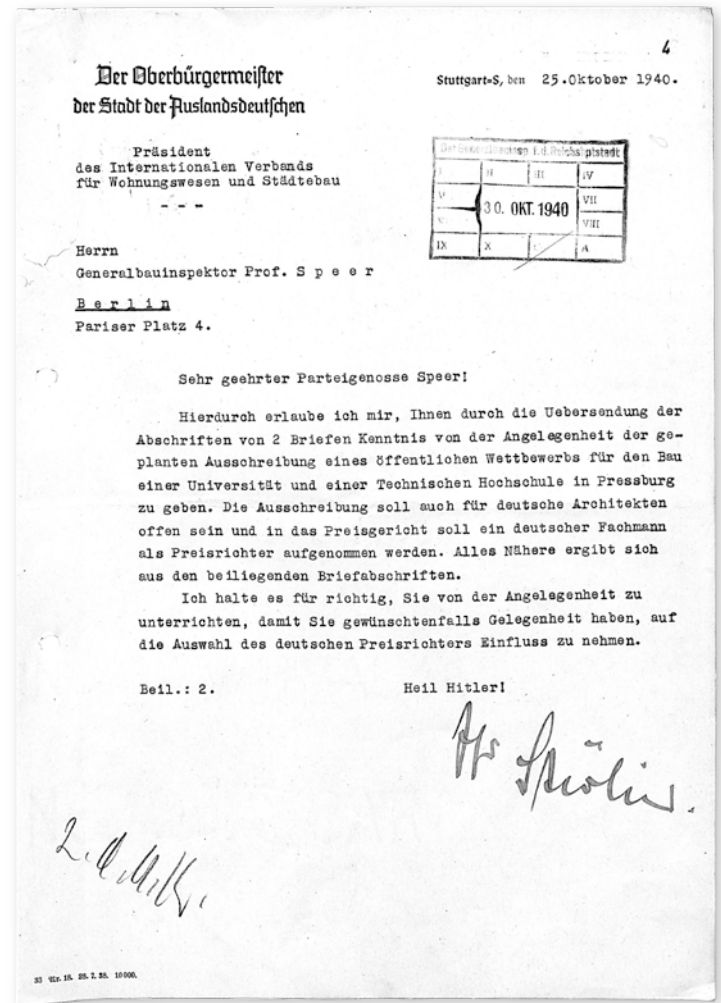


Abb. 53

Nach Ansicht der beteiligten Berufsgruppe der Architekten, so etwa auch Hans Stephans, des mehrfach genannten Schülers von Hermann Jansen und führenden Mitarbeiters des Berliner GBI, gehörte es zum Vorrecht junger und lebenskräftiger Staaten, durch bauliche Monumente und eine einheitliche Gestaltung ihren »Daseinswillen« für die Zukunft sichtbar zu verankern. Prädestiniert sei dafür im Falle Pressburgs das geplante Regierungsviertel als »Zentralpunkt des politischen Lebens der Slowakischen Nation«, so die Jury, aber auch eine Hochschulstadt komme als Ausdruck der geistigen Kräfte des slowakischen Volks in Betracht, die in einheitlicher Gestaltung symbolhaft zusammengefasst werden sollten. Unverkennbar ist damit die politische Bedeutung dieser Großplanungen als ars politica. Während aber bei der Planung der Universitätsstadt (1940/41) tatsächlich noch ein gewisser Anspruch des Neoklassizismus Albert Speers oder des Monumentalismus Marcello Piacentinis deutlich wird, wie dies unter anderem in der Entscheidung der Jury zugunsten der Gebrüder La Padula zum Ausdruck kommt, ist eine solche Tendenz bei der beinahe parallelen Planung des Regierungsviertels (1941) der faschistischen Slowakei nicht einmal in Ansätzen festzustellen. Hier thematisierte der Gewinner Josef Gočár den transformierten Hauptgedanken des »Neuen Bauens« und somit letzten Endes die internationale Moderne beziehungsweise deren Abwandlung, den tschechoslowakischen Funktionalismus. Zumindest an dieser Stelle widerspricht Stephan der negativen Beurteilung der Jury, weder zur städtebaulichen Lösung noch zu den Einzelheiten habe es in den anderen Entwürfen einen positiven Beitrag gegeben, scharf, indem er fortfährt, die tragende

- Abb. 51** Rom. Palazzo della Farnesina, ehemals Palazzo del Littorio. Debbio, Foschini und Morpurgo. 1937 Änderung des Standorts, Baubeginn. 1940 Änderung des Zwecks: Sitz des Italienischen Außenministeriums. 1943 Fertigstellung. 1956 Inbetriebnahme.
Foto: RN 2016.
- Abb. 52** Der Präsident der Reichskammer d. bild. Künste, Adolf Ziegler, an die slowakische Gesandtschaft, 29. November 1940. Mitteilung über die Benennung von Hermann Jansen, Berlin.
Repro: BArch R 4606/525.
- Abb. 53** Der Oberbürgermeister der Stadt der Auslandsdeutschen Karl Strölin an den Generalbauinspektor Albert Speer, 25. Oktober 1940.
Repro: BArch R 4606/525.

Idee sei nicht die Nutzfläche und die Anzahl der Fensterachsen gewesen, sondern die Darstellung der Staatsgewalt. Er kritisiert demnach die technische Rationalisierung und somit auch Gočár, den Gewinner des Wettbewerbs, und bringt damit zugleich in ambivalenter Weise den latenten Unmut der zeitgenössischen Propagandapresse in Pressburg darüber zum Ausdruck, dass die Moderne sich letztendlich durchsetzte.¹⁹⁴ Keineswegs kann jedoch der Schluss gezogen werden, dass erst mit der anfänglich starken Beteiligung der deutschen Büros am ersten Wettbewerb eine Tradition monumentaler Baukunst entstanden sei. Die realisierten Projekte von Belluš, Knapo, Theiss, Andrič, Štefanec und anderen legen Zeugnis davon ab, dass der Monumentalbau auch schon in der Tschechoslowakei und dann in der späteren Ersten Slowakischen Republik Bestandteil des Ausdrucksvokabulars war; diese Tendenz verdeutlichten zuletzt Jindřich Vybíral und Vendula Hnídková eindrucksvoll für die gesamte Tschechoslowakei.¹⁹⁵

Auch in der Slowakei sollte nun der neue faschistische Mensch kreiert werden, und der gezielt fabrizierte ästhetische Pluralismus war auch für die Visualisierungsmuster in der Slowakei prägend. Dass eine gute Architektur nicht nur beziehungsweise nicht immer in einer Demokratie entstehen muss und somit im Umkehrschluss in einer Despotie beziehungsweise einem totalitären Staat nicht zwangsläufig eine schlechte Architektur vorherrscht, gehört mittlerweile zum Allgemeinwissen. Eine Herabwürdigung der Pressburger Planungen als rückwärtsgewandtes Produkt einer totalitären Gesinnung ohne nennenswerte städtebauliche und architektonische Qualitäten, wie sie Martin Kusý vorgenommen hat, reicht daher als Bewertungskriterium nicht mehr aus.¹⁹⁶ Hartmut Frank plädiert dagegen für einen differenzierteren Umgang mit den stilistischen Kategorien, und Franco Borsi geht von der Koexistenz eines eklektizistischen sowie eines puristisch-klassizistischen Historizismus und eines konstruktivistisch-rationalen Modernismus aus.¹⁹⁷ Pressburg kann insofern mit seinen architekturbezogenen Prozessen und Abläufen eine Stellung zwischen den Großmächten in einer Zeit zugesprochen werden, in der ein neuer Staat im Entstehen begriffen war, definiert durch die Suche nach einem spezifischen faschistischen oder nationalsozialistischen Stil. Trotz der starken anfänglichen Beteiligung der deutschen und italienischen Büros am ersten Wettbewerb und der Interventionen des GBI seit den Vierzigerjahren wurde jedoch keine Tradition einer Baukunst begründet, die den Prinzipien der faschistischen italienischen oder reichsdeutschen nationalsozialistischen Muster – beispielsweise jener der Gauforum-Architektur – entsprochen hätte. Insofern lässt sich die von Christiane Wolf für Deutschland minutiös nachgewiesene Tendenz eines mustergültigen Städtebaus allenfalls im Ansatz bestätigen.¹⁹⁸ Die Planungen für die neue Slowakei sind nur partiell in die von den totalitären Staaten bevorzugten zeitlich bedingten Muster und Normen einzuordnen. Die Analyse der zwei städtebaulich prägenden Wettbewerbe zur Neugestaltung Pressburgs offenbart somit eine Facette der spezifischen identitätsbildenden Strategien der neuen Slowakei, eines faschistischen Staats mit seinen Bestrebungen, sich zu positionieren, wobei diese Strategien in der Architekturgeschichte der Slowakei einzigartig bleiben.

Auf der Rezeptionsebene waren die Wettbewerbe zur Ausgestaltung des neuen Slowakischen Staats, massiv unterstützt durch die breiten Veröffentlichungen, von europaweitem Belang. Mit Blick auf die umfassenden städtebaulichen Neugestaltungen setzte sich in der Slowakei eine Maschinerie in Gang, wie sie sich auch in Deutschland und bereits zuvor im faschistischen Italien gezeigt hatte: Der Städtebau sollte den Ideen einer Neuordnung Europas entsprechen. Wohnte damit auch den Planungen und ihrer Umsetzung, bedingt durch die politischen Voraussetzungen, wie beispielsweise die erfolgte Arisierung, bereits ein Germanisierungsgedanke inne, wie er schon anderswo angewandt worden war? Dies ist eine Frage, die von der historischen Forschung bereits gestellt wurde, nun

¹⁹⁴ Stephan 1943, S. 223–227, mit Abbildungen der Entwürfe.

¹⁹⁵ Vybíral/Hnídková 2015, samt dem Katalog der Bauten.

¹⁹⁶ Kusý 1971, S. 139–140.

¹⁹⁷ Frank Hg. 1985; Borsi 1986 (deutsch: Borsi 1987).

¹⁹⁸ Wolf 2005, S. 137–152; Wolf 1999, S. 14–16.

jedoch auch aus Sicht der Architekturgeschichte konkretisiert werden kann.¹⁹⁹ Wenn aber auch der Städtebau als Medium der Germanisierungs- und Kolonisierungsstrategien in Pressburg aufgefasst wird, wird dadurch dann tatsächlich die von Vlado Hlôško vorgebrachte These verifiziert, die nationalsozialistischen Machthaber hätten die autonome Slowakei lediglich vorübergehend als unabhängig anerkannt und in Wahrheit die Absicht gehabt, den Staat im Sinne der Generaliedlungsplanung vollständig zu germanisieren?²⁰⁰ Welche Position nahmen die an der Neugestaltung beteiligten Berufsgruppen der Architekten und Stadtplaner ein, die gemeinsam dazu beigetragen hatten, dass radikale Umgestaltungen ganzer Städte, darunter auch Pressburg, geplant und vereinzelt auch durchgesetzt werden konnten? Diese Fragen gewinnen gerade angesichts der erfolgten Germanisierungsmaßnahmen in Warschau und in Prag an Bedeutung, wurden jedoch mit Blick auf die Slowakei bislang nicht erforscht. Wertet man die Autobiografien beteiligter Architekten vor diesem Hintergrund aus, könnte dies die Grundlage für eine entsprechende Studie schaffen.²⁰¹ Zugleich sind künstlerische Standpunkte zeitgenössischer Architekten miteinzubeziehen, die der Moderne zuzuordnen sind. So konstatierte beispielsweise Josef Gočár in einer Zusammenstellung aus der Nachkriegszeit fast schon naiv-konsterniert, er sei nie davon ausgegangen, dass seine Teilnahme an dem Wettbewerb des Regierungsviertels ein »böses« politisches Motiv in sich tragen könne.²⁰² Immerhin formte er die tschechoslowakische Architektur über mehrere Dekaden hinweg, und auch für Pressburg war er mehrmals mit konkreten politischen Aufträgen tätig.

Hans Luckhardt, der seinen 1934 eingereichten Entwurf zum Haus der Arbeit noch 1963 als »Wunsch nach geistiger Vertiefung« bezeichnete, ging in der Rezeption des Pressburger Wettbewerbs jedoch noch weiter. Er stellte 1945 in seiner Schrift *Deine dritte Haut* eine rein fachlich-künstlerische Typologie der Formen auf, die er anhand des Entwurfs für die Pressburger Universität zu belegen versuchte. Anknüpfungen bis in die Zwanzigerjahre hinein wurden betont beziehungsweise dort gesucht: »Es gibt drei Urformen, die gerade, die runde und die unbestimmte«, Prinzipien also, auf denen auch die Pressburger Planungen der Vierzigerjahre beruhten.²⁰³ Mit seinem Decknamen »Angkor« unterschrieben, thematisierte Luckhardt die drei Urformen tatsächlich bereits in einem Brief vom 30. März 1920 an die Gläserne Kette, eine freie Vereinigung mehrerer Architekten.²⁰⁴ Er betrachtete sie als Varianten elliptischer Bauten, die ein Konzerthaus umschließen, das sie fast wie eine Krone dominiert, und hob den Kontrast zwischen dem starren Geraden und dem schwingenden Runden hervor. Dennoch gibt Angkor zu, dass eine unbestimmte, aufgelöste Form unmöglich sei [Abb. 54].²⁰⁵ Wenn er sogar eine Auflösung der Städte beziehungsweise deren Neuorientierung thematisiert, dabei jedoch keineswegs den religiösen Bau als Höhepunkt sieht, sondern eine moderne Stadtanlage in einer Architektur, die vom jeweiligen Zeitgeist bevormundet wird, so misst er damit einer konkreten, zuerst von Bruno Taut definierten und triumphierenden Stadtkrone des Gemeinwesens eine kultische Rolle zu,²⁰⁶ die spätestens seit dem Entwurf von 1927 für Halle an der Saale allgemein bekannt war und die, wie anzunehmen ist, auch für die Pressburger Planung durch die Gebrüder Luckhardt aktualisiert wurde. Dabei war es freilich Hans Poelzig, der eine Ellipse als prägendes Element betonte und fest in der modernen Architektur verankerte.²⁰⁷ Vor diesem Hintergrund wird nachvollziehbar, dass auch sein Bruder Wassili Luckhardt, der im Rahmen der Gläsernen Kette unter dem Pseudonym »Zacken« schrieb, vom Willen zur Form sprach.²⁰⁸ Wassili und Hans Luckhardt waren von ihrem monumentalen utopischen Wettbewerbsentwurf für Pressburg derart überzeugt, dass sie ihn noch 1948 präsentierten, ohne auch nur die geringsten Änderungen vorgenommen zu haben. Die Rasterfassade sowie die Flachdächer erachteten sie als zeitgemäß; sie betrachteten die Form eines Ovals für diese Raumtypenanlage als eine »mathematische Lösung«, um die größtmögliche Fensterfläche für das Krankenhaus zu gewinnen.²⁰⁹

¹⁹⁹ Klimko 1986; Lipták 1996, S. 75–84, Kap. La Deuxième Guerre mondiale, Karte S. 77; Lipták 1995; Jelinek 1966; Jelinek 1983; Hoensch 1965, S. 334–350; Hoensch 2000, S. 221–247.

²⁰⁰ Hlôško 2007, S. 12–15, 83–95.

²⁰¹ Erst kürzlich informierte Klaus Steiner, ein Österreicher, der 1943 im Lebensborn zur Welt gekommen war und eine außergewöhnlich detaillierte Plansammlung zur Umgestaltung Wiens zusammengetragen hat, aus seiner Expertenrolle heraus sein Publikum auf sarkastische Art über eine Reihe von Einzelheiten. Vgl. Klaus Steiner 2015.

²⁰² Entnommen und paraphrasiert nach den Erinnerungen von F. M. Černý an Gočár (Josef Gočár 1971, S. 284). Paulsen 1934, S. 432.

²⁰³ AAdK, Archivabt. Baukunst, Fridtjof-Schliephacke-Archiv, Sign. 9, Luckhardt Hans: Deine dritte Haut, eine Sehnsucht von jedermann, um 1952/53, o. O., Typoskript, S. 18; zit. nach: Schirren 1990, S. 30–31 (mit Datierung in das Jahr 1945), Abb. Konzerthaus, Gläserne Kette, sowie Kat.-Nr. 82, S. 244.

²⁰⁴ Zuerst so benannt von Alfred Brust, wie Bruno Taut in einem Brief vom 5.10.1920 nahelegt (Whyte/Schneider Hg. 1996, Bruno Taut (Glas), 5.10.1920, S. 126–129, hier S. 126).

²⁰⁵ AAdK, Gläserne Kette – Sammlung im Hans-Scharoun-Archiv, Sign. 32. Korrespondenz abgedruckt in: Whyte/Schneider Hg. 1996, Hans Luckhardt (Angkor), 30.3.1920, S. 60–61; Ungers u. a. 1963, Briefe wie Skizzen Luckhardts S. 92–96.

²⁰⁶ Whyte/Schneider Hg. 1996, Hans Luckhardt (Angkor), 15.7.1920, S. 90–99, hier S. 94; Taut 1919, S. 67.

²⁰⁷ Fuhrmann/Helten 2011, S. 88–99.

²⁰⁸ Whyte/Schneider Hg. 1996, Wassili Luckhardt (Zacken), ohne Datum, S. 44–46.

²⁰⁹ Luckhardt/Luckhardt 1948, mit Frontal-Ansicht, Gesamtgrundriss, 2 Modellfotos, 8 Grundrisse und 5 Schnitte.

V. PRESSBURG:
AUF DER ACHSE BERLIN-ROM

Abb. 54 *Urform Rund.* Angkor. Skizzen zu einem Konzeptsaal. 1920.
Repro: AAdK, Archivabt. Baukunst, Gläserne Kette – Sammlung im Hans-Scharoun-Archiv, Sign. 32.

210 Nowitzki 1992, S. 63–69, Zit. S. 65.

211 Lichner 1960, S. 117, hielt die »geistlose« Architektur für gänzlich fremd und für die Silhouette der Stadt ungeeignet.

212 Šlapeta 1973, Paraphrase S. 403, Schaubild S. 404; Luckhardt/Luckhardt 1948.

213 SNA Bratislava, MDVP, Architektonická súťaž na Univerzitné mesto v Bratislave, 1942, Kt. 1, Záverečná zápisnica ...; Roisecco 1943, S. 10; der Entwurf von Kreuer wurde als elegante, herzliche Plastizität bezeichnet.

Findet Dagmar Nowitzki die Umdatierung der Pressburger Entwürfe auf die Nachkriegszeit befremdlich,²¹⁰ so stand selbst die opportunistische slowakische Fachgemeinde Luckhardts Sichtweise kritisch gegenüber.²¹¹ Demgegenüber wies Vladimír Šlapeta zu Recht darauf hin, dass Luckhardts Entwurf einer ruhigen, dominanten horizontalen Baumasse entlang der Höhenlinien im Sinne der Zwischenkriegsavantgarde von einer ebenso moralischen wie künstlerischen Einstellung zeugt, die in der Zeit des Nationalsozialismus nicht willkommen war und zu persönlichem Schaden führen konnte. Die Gebrüder Luckhardt vertraten somit nach wie vor die Idee der avantgardistisch-modernistischen Bewegung auch während des Kriegs [Abb. 55a–b].²¹²

Vor diesem Hintergrund wird nachvollziehbar, warum die Pressburger Jury sowohl den Entwürfen der Luckhardt-Brüder als auch jenen Gočárs einstimmig Originalität zuschrieb: Einerseits wurden prägende Tendenzen der Utopie der Zwanzigerjahre gepriesen, andererseits solche des zur damaligen Zeit geschätzten Funktionalismus; auch der italienische Kritiker Giulio Roisecco hatte Luckhardts Entwurf Originalität zugestanden.²¹³ So handelte es sich auch bei anderen Entwürfen lediglich um Studien für die Nachkriegszeit, zugleich ging es in der Betrachtung der Architekten um rein utopische Formexperimente, wobei für mehrere von ihnen unrealistische Maßstäbe oder Materialvorgaben bezeichnend

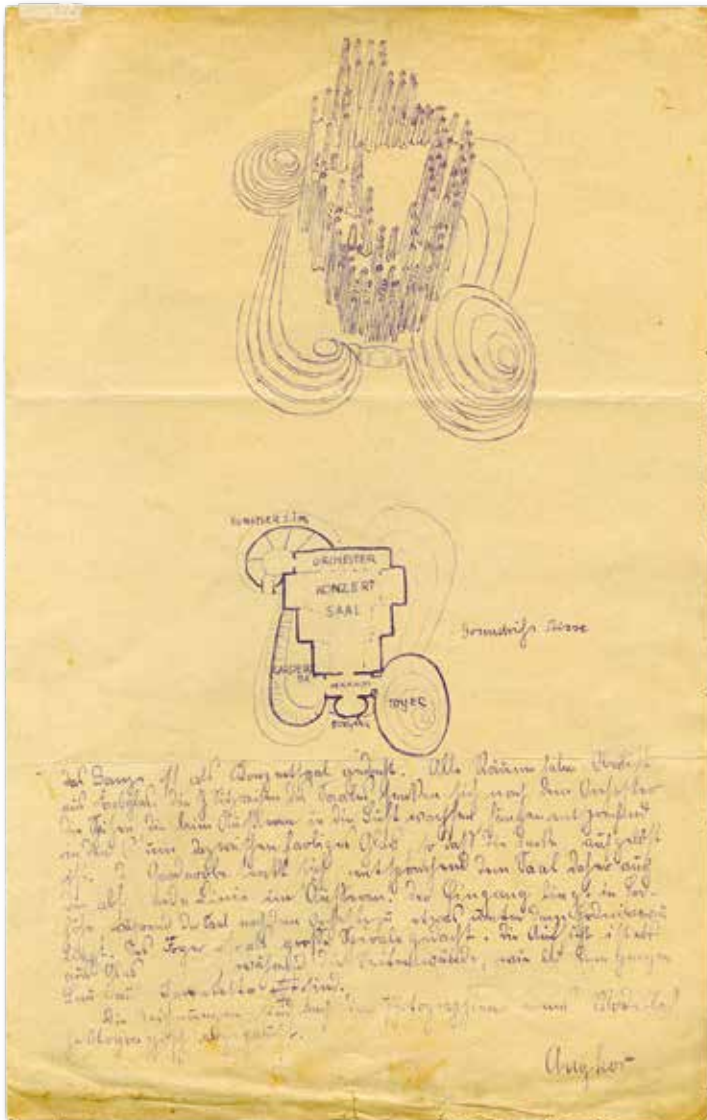


Abb. 54



Abb. 55a

Abb. 55a Hochschulstadt Pressburg.
Wassili und Hans Luckhardt. Modell.
Propagandistische Aufnahme.
Repro: Architektur und Wohnform 57, 3/1948,
S. 39.

Abb. 55b Hochschulstadt Pressburg.
Projekt Nr. 5, ABC. Wassili und Hans
Luckhardt. Modell.
Repro: SNA Bratislava, MDVP.

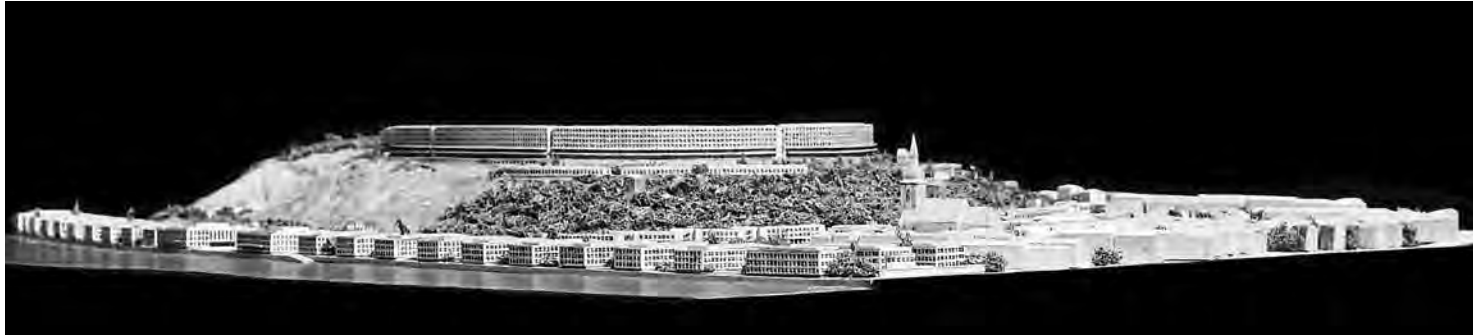
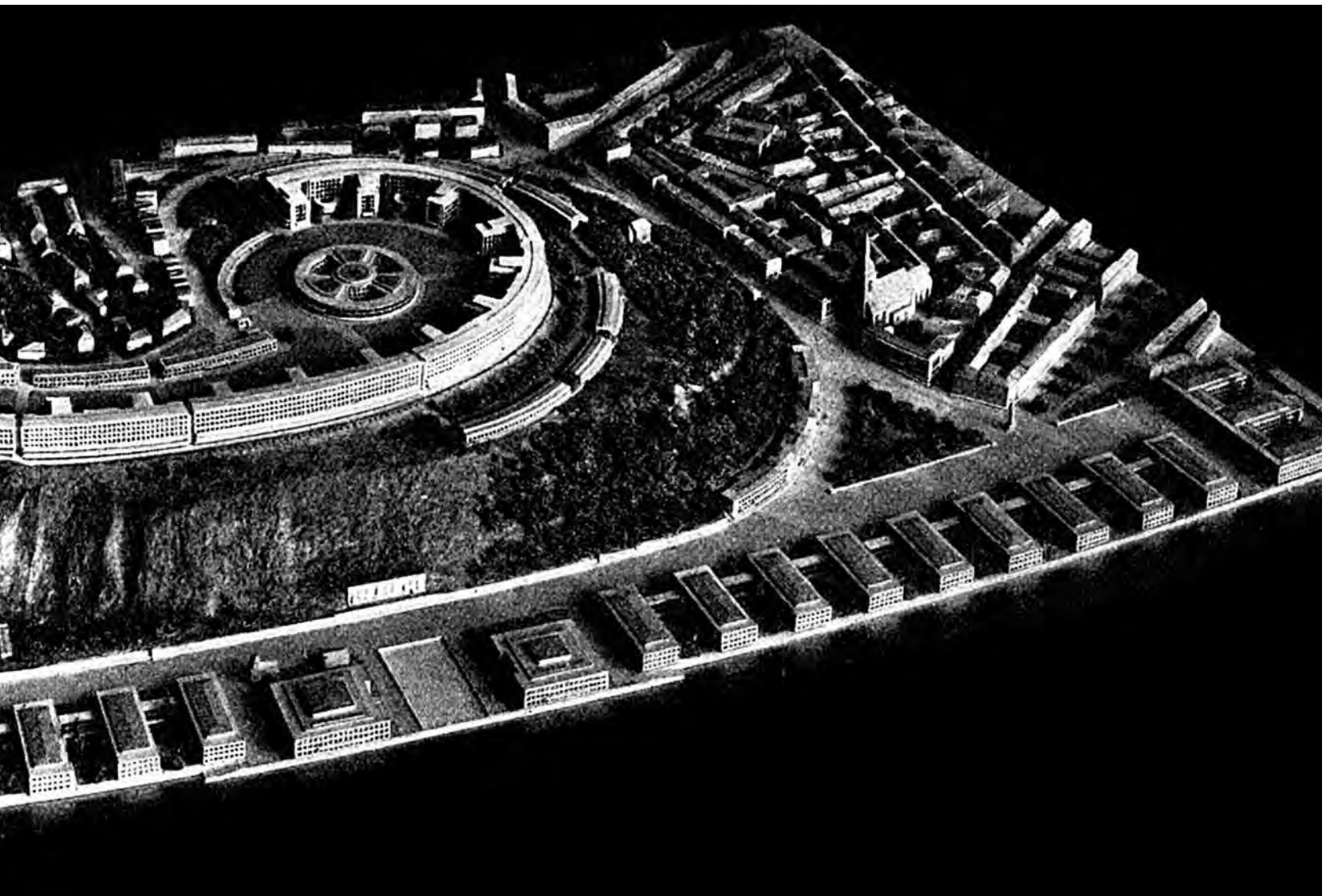


Abb. 55b



waren. Letzten Endes erwartete selbst die Jury angesichts der unüberschaubaren Aufgaben städtebaulicher Art keine »richtige Lösung« – die Projekte sollten nicht umgesetzt werden. Die Unbeholfenheit der beiden Aktionen ist deutlich zu erkennen und wurde so auch von den Zeitgenossen aufgefasst. Ohnehin hatte man nicht damit gerechnet, die Pressburger Universitätsstadt tatsächlich noch zu Kriegszeiten realisieren zu können, aber die Zeit bis zum Ende des Kriegs sollte für die Auswertung der Entwürfe sowie für Vorbereitungsarbeiten genutzt werden.²¹⁴ Die Planungen geben in dieser Form eine städtebauliche Vision wieder, die in eine gesamtslowakische Zukunft hineinreichen sollte.

Welche Deutungsmodelle eignen sich, um all diese Konvergenzen wie Divergenzen einordnen zu können? Der methodische Ansatz von Aram Mattioli, der die Abhängigkeiten zwischen dem faschistischen und dem nationalsozialistischen Regime betont, dürfte auch auf den neu gegründeten Slowakischen Staat zutreffen, der sich aus dem Verband der Tschechoslowaken – freilich im Rahmen der brutalen und kriegerischen Neuordnungspolitik Hitlers – herausgelöst hatte.²¹⁵ Insofern kann in Anknüpfung an Mattiolis Postulat einer Vergleichbarkeit von Italien und Deutschland in mehrfacher Hinsicht und mit mehreren Affinitäten operiert werden, bis hin zu der Definition der jeweils spezifischen Stile. Die Grundlagen dieses Problems werden sowohl durch die Architekturgeschichte als auch durch die allgemeine Geschichte zunehmend verfeinert; vor allem Stefan Germer hob weitere Affinitäten hervor.²¹⁶ Allerdings können auch einige Gegenpositionen zu einem derart ausgewiesenen Nationalstil vorgelegt werden.²¹⁷ Denn anders als in Rom, wo im Sinne einer »Romanità fascista« eine politische, soziale und kulturelle Einheit angestrebt wurde, indem unter anderem die römische Vergangenheit in die Propaganda mit einbezogen und als deren Legitimation benutzt wurde und indem ein neuer Mensch, der zukunfts tragende »uomo nuovo«, geboren werden sollte,²¹⁸ entschied sich der neue slowakische faschistische Staat, so die abschließende These, einen absichtlich geschichtslosen Weg einzuschlagen. Dies ist durchaus nachvollziehbar, denn bis dahin hatte die selbstständige Slowakei auf der politischen Landkarte nicht existiert; die bisherige Geschichte bestand aus nationalslowakischer Sicht in der Unterdrückung durch die Österreicher, Ungarn und Tschechen, letztendlich auch die Deutschen. Die neuen Entscheidungsträger hatten es daher vermieden, an die negativ konnotierte Geschichte anzuknüpfen – es sollten keine Brücken in die Zeiten der Abhängigkeit geschlagen werden. Insofern lässt sich der direkte Vergleich der Slowakei mit Italien, das weite historische Kontinuitätslinien zog, auf der staatstragenden und identitätsstiftenden Ebene auch in diesem Punkt nicht aufrechterhalten, da in der Folge kein überzeugendes Konzept des slowakischen Faschismus auf dem und durch den Bausektor präsentiert wurde. Es wurde keine verbindende Idee zwischen der Ideologie und dem aktuellen städtischen Organismus und den Architekturvisionen geschaffen. Nicht einmal aus der Perspektive des Faschismus wurde die eigene Geschichte erzählt – die Bildung eines identitätsstiftenden Gedächtnisorts, wie ihn seit den Studien von Maurice Halbwachs die Soziologen umrissen haben, wurde unterschlagen.²¹⁹ Keine der für die neuen Nationalstaaten so typischen Erfindungen von Traditionen, oft als Stabilitätskomponente und prospektive zivilisatorische Überlegenheitsvorstellung der neuen Ideologie kreiert, ist für die Slowakei festzustellen.²²⁰ Wenn Eric Hobsbawm die Slowaken aufgrund ihrer zwiespältigen Geschichte einerseits für Vaterlandshelden, andererseits jedoch für Kollaborateure hält und ihnen somit eine diskrepante Rolle zuschreibt, bestätigen sich diese Widersprüchlichkeiten, die in der hier betrachteten Thematik sowohl für den staatstragenden Städtebau als auch für einzelne Architekturprojekte gelten.²²¹ Letztendlich haben so die normativen Muster bei der Neugestaltung der Hauptstadt der Slowakei und die fachlichen Positionen der Städteplaner und Architekten mit ihren opportunistischen

214 Internationaler Wettbewerb 1942, Bericht verfasst vom Stadtbaurat Dr. Krebs, Weißenfels; zu den Gebrüdern Luckhardt wurden ein Lageplan und zwei Schaubilder sowie der Autorenbericht abgedruckt. Luckhardt/Luckhardt 1948, Gesamtgrundriss, 8 Grundrisse, 5 Schnitte, Schaubild, 2 Modellfotos.

215 Mattioli 2009, S. 13, 18. Auch Mattioli macht auf die Bedeutung der Avantgarde-Architektur, etwa den Wohnblock Novocomum, die Casa del Fascio in Como, das blaue Postgebäude in Sabaudia, die Fiat-Tagliero-Tankstelle in Asmara, das Gebäude der Gioventù Italiana del Littorio in Bozen oder die Bahnhöfe von Florenz und Trient, aufmerksam. Die zeitgenössische Propaganda-Presse, auch die italienische, warb mit allen genannten Bauten.

216 Germer 1991; Cornelißen 2009.

217 Daneben muss beachtet werden, dass die Bewertungskategorien eines angeblichen »nuovo stile tedesco« und somit auch die Definition eines »neuen deutschen Stils«, der eine Rezeption in Italien erfahren haben soll, das Konstrukt des nationalsozialistischen Kunsthistorikers Wilhelm Pinder sind; insofern ist auch in diesem Fall Vorsicht vor einer Manipulation geboten, die letztendlich eine nachhaltige Wirkung entfaltete (Pinder 1934, Zit. S. 47). Auch Begriffe wie Kunst als Weltanschauung (S. 43), Form als Anspruch (S. 45), Kulturbolschewismus (S. 46), der neue Mensch (S. 51) u. a. ideologisch aufgeladene Aussagen kommen vor. Vgl. Renner 1932, der sich kritisch gegen die ideologische Sicht der Meinungsmacher aussprach. Dies kostete ihn 1933 sein Amt.

218 Kallis 2012, S. 43; Kallis 2014, S. 42–45; Falkenhausen 1987, kritisiert eine einseitige Bewertung der faschistischen Kulturleistungen.

219 Assmann 1992; Nora Hg. 1986, mehrere Beiträge (zur Rezeption vgl. Dosse 2011, bes. S. 378–381, L'affaire Hobsbawm). Vgl. für Italien Nelis 2007.

220 Hobsbawm 1983.

221 Hobsbawm 1995, S. 187–188; ebenso Massaretti 2014.

Postulaten versagt, präferierten sie doch das ideologisch thematisierte Bauen, das ebenso monumental wie heimatgebunden war, ohne eine spezifische slowakische Bindung darin zum Ausdruck zu bringen. Die Repräsentation erhielt eine angemessene Form; alle relevanten staatlichen Institutionen sollten in der Burg wie im Zentrum der Stadt konzentriert werden. Zugleich ist zumindest bei dem zweiten Wettbewerb ein gewisser opportunistisch-politischer Pragmatismus wie auch eine Wirtschaftlichkeit festzustellen.²²² Die Entscheidungen der Jury sind bei den beiden staatstragenden Wettbewerben zwar nur teilweise nachvollziehbar, müssen jedoch auch nicht zwingend als irrational eingestuft werden, entstanden damit doch Projektionsflächen, die in der Architekturgeschichte ebenfalls singulär bleiben und die Position der damals agierenden Architekten wiedergeben.

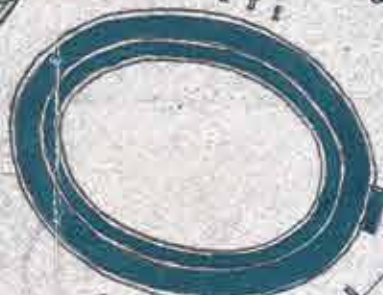
²²² Das gedachte umfassende städtebauliche Konzept scheiterte dennoch auf mehreren Ebenen; die Fläche war offenbar kontaminiert und keiner der belasteten städtischen Räume wurde wie geplant aufgewertet. Bis heute befinden sie sich zum Teil in einem provisorischen Zustand. Auch die Nachkriegsrezeption blendete die Wettbewerbe aus. So werden bei Milan Beňuška lediglich die Wettbewerbe von 1909 (Palóczy), 1929 (Dryák, Tvarožek, Chlumecký, 2. Preis), 1949 (Gross) und 1954 (Svetlík) behandelt (Beňuška 1958, S. 12–17). Und selbst in dem wegweisenden Werk von M. Kusý werden die Wettbewerbe nur kurz erwähnt (Kusý 1971, S. 139–140, Kap. Urbanismus).



VILLENGBIET

VILLENGBIET

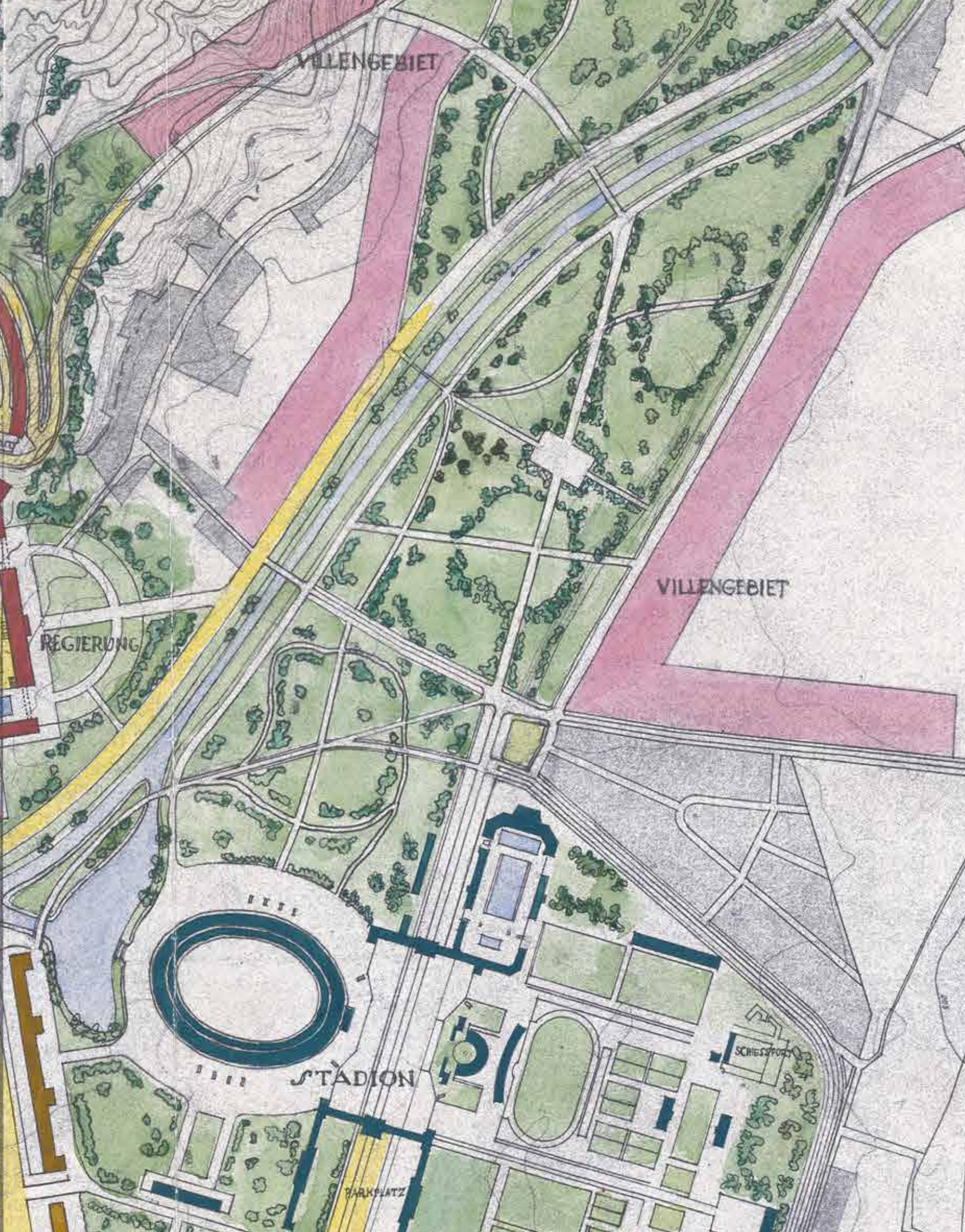
REGIERUNG



STADION

SCHIESSPORT

PARKPLATZ



VI.

OSTSIEDLUNG UND STÄDTEBAU



< Vorherige Seite: Ausschnitt aus

Nord-Süd-Achse. *Deutsches Viertel Krakau*.
Entwurf der Baudirektion des Generalgouverneurs,
Oktober 1940. [Abb. 22b]

DIE ZENTRALORTE IM GENERAL- GOUVERNEMENT UND IM REICHSGAU WARTHELAND*

VI.1 KONZEPTE UND MASSNAHMEN

Der Generalplan Ost, auf den als Referenzrahmen bereits mehrfach verwiesen wurde, war zunächst für die Frage des künftigen Siedlungsprogramms entwickelt worden. Er sah unter anderem die Aussiedlung von Polen und Juden aus den eingegliederten Ostgebieten vor, mit ihm wurden aber auch die Raumordnung und -forschung sowie der Städtebau zweckvoll institutionalisiert – ein Aspekt, der, wie in der bisherigen Abhandlung wiederholt betont, in der oft zu einseitig geführten Architekturdiskussion bislang außer Acht gelassen wurde.¹ Trotz allgemeiner Direktiven und Richtlinien erfolgten die Planungen individuell und in Einzelschritten. Radikale städtebauliche Theorien und Maßnahmenpläne im Rahmen der Linear, Repräsentations- und Verwaltungsbauten, aber auch der Siedlungspolitik wurden mit Nachdruck umgesetzt; der Ostraum mit seinem Städtebau war als reine Verfügungsmasse für ideologische Planspiele vorgesehen. Mehrere zeitgenössische theoretische Konzepte, welche die bisherige Forschung als prägend ansieht, sind als Verständnisfolien zu den behandelten Themenbereichen heranzuziehen, allerdings gilt es aufgrund diverser Inkonsequenzen oft verwaltungstechnischen Charakters ihre reale Auswirkung zu überprüfen.

So wurde beispielsweise in der Literatur immer wieder die Kontinuität der deutschen Besiedlung in den okkupierten Territorien suggeriert, ganz im Sinne von Gottfried Feders *Die neue Stadt*.² Aufgrund von Feders politischen wie fachlichen Aktivitäten wurde vorausgesetzt, dass sein Konzept allgemein, vor allem aber bei allen Städteplanern der damaligen Zeit bekannt war.³ Es zielte darauf ab, auf der grünen Wiese eine 20.000-Einwohner-Stadt anzulegen, die als organische Siedlung konzipiert und mit den Mitteln der Raumordnung und Landesplanung entworfen werden sollte [Abb. 1]. Auf den ersten Blick scheinen sich mehrere der beteiligten Architekten an diesen Grundsätzen orientiert zu haben [Abb. 2].⁴ Feder (*1883) hatte bereits in den Zwanzigerjahren Hitlers Aufmerksamkeit erregt und wird in *Mein Kampf* mehrmals als Finanzexperte hervorgehoben, machte aber auch als Politiker eine beachtliche Karriere: 1933 wurde er Staatssekretär im Reichsministerium für Wirtschaft, und im Zeitraum von 1924 bis 1936 gehörte

* Mit dieser Thematik befasste ich mich erstmalig während meines Stipendiums am Deutschen Historischen Institut Warschau. Dem Direktor des DHI, Prof. Dr. Miłoś Reznik, sei für die Einladung gedankt, Prof. Dr. Andres Lepik und Dr. Anja Schmidt für die Möglichkeit, den Nachlass von Hubert Ritter (Archiv TU, München) einzusehen, sowie Prof. Jacek Purchla für die Einladung zu einem Kolloquium nach Krakau. Dr. Stefan Heinz danke ich für zahlreiche Denkanstöße. Grzegorz Perzyński (IPN), Anna Sokół (AN Kraków) und Zdzisława Chojnacka (AZKW) trugen zur Entstehung dieser Arbeit bei, indem sie mir Bildmaterial zur Verfügung stellten.

¹ Siehe Kap. I.4.

² Feder 1939.

³ Vgl. Nützenadel 2017; Führer 2017, S. 198.

⁴ Bökler 1941, Beilage LXV, S. 213.

VI. OSTSIEDLUNG
UND STÄDTEBAU

Abb. 1 Gottfried Feder: *Die neue Stadt*.
Flächengliederung einer Stadt
für 20.000 Einwohner.
Propagandistische Darstellung.
Repro: Feder 1939, S. 448.

Abb. 2 Entwurf einer Kleinstadt für den
Osten. *Zum Aufsatz von Reichow*.
Propagandistische Darstellung.
Repro: RuR 5, 3-4/1941, S. LXVII.

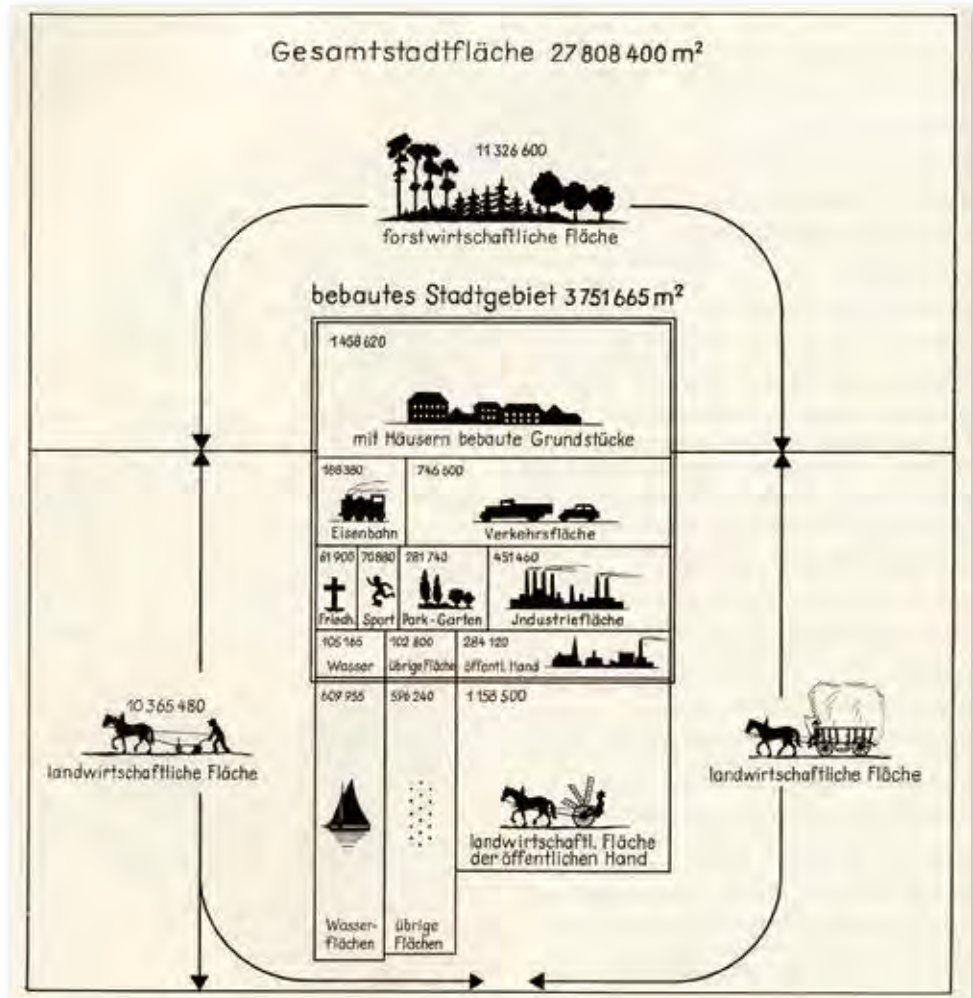


Abb. 1

er dem Deutschen Reichstag an. Als er allerdings 1934 den Posten des Reichskommissars für das Siedlungswesen abgeben musste, verlor er seinen Einfluss als Entscheidungsträger und widmete sich danach als Honorarprofessor an der Technischen Hochschule Berlin der Theoriebildung.⁵

Im forschungsgeschichtlichen Kontext ist Walter Christallers (*1893) Modell der zentralen Orte heranzuziehen. Seine Theorie, die sich aus der Methodik der Raumordnung speist, ordnet die idealtypischen Orte nach dem Prinzip der Zentralität, das heißt der Bedeutung, die sie als Hauptort für ihre Umgebung besitzen. Damit hatte Christaller mehrere Kategorien für die Wertigkeit der jeweiligen Orte von den Städten bis hin zu den Einzelsiedlungen ausgearbeitet; August Lösch erweiterte den Fokus auf die Bildung der Marktnetze.⁶ Die Bedeutung sowohl der Zentralorte als auch der Marktnetze variierte mit den jeweils determinierten Parametern und war damit diversen Hierarchien unterworfen. Trotz der Popularität dieses Modells in der Nachkriegszeit (oder gerade deshalb) muss jedoch dessen Relevanz für die angegliederten Gebiete infrage gestellt werden, gehörte Christaller doch nicht zu den Entscheidungsträgern, sondern erstellte überwiegend Gutachten. Der Kritik an der Durchführbarkeit des Konzepts von Christaller kann in Übereinstimmungen mit Karl Kegler, der Christallers Tätigkeit eher für ein opportunistisches Handeln hielt, zugestimmt werden.⁷ Erst nach dem Krieg erfuhr Christallers Theorie Präzisierung sowie Verbreitung, so etwa in der Theorie von Angebot und Nachfrage samt der Versorgung, die tatsächlich bis heute eine Grundlage für viele verschiedene Ansätze bildet, unter anderem auch

⁵ Feder 1939. Feder machte Hitler mit seinen antisemitischen Studien zur Zinsproblematik auf sich aufmerksam, vgl. Feder 1919. Zu Feders Nennung in Hitlers Mein Kampf vgl. das Register in: Hartmann u. a. Hg. 2016.

⁶ Lösch 1940.

⁷ Kegler 2015, durchgehende Tendenz, S. 37; Kegler 2011.

Zum Aufbau von Reichow.

Ein Siedlungsplan mit ca. 1200 Einwohnern
 Maßstab 1:1000



Abb. 1. Modell-Aufbaustudie zu einer städtischen Siedlungszelle.

LXVII

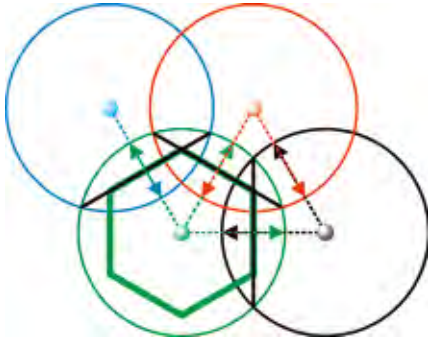


Abb. 3a

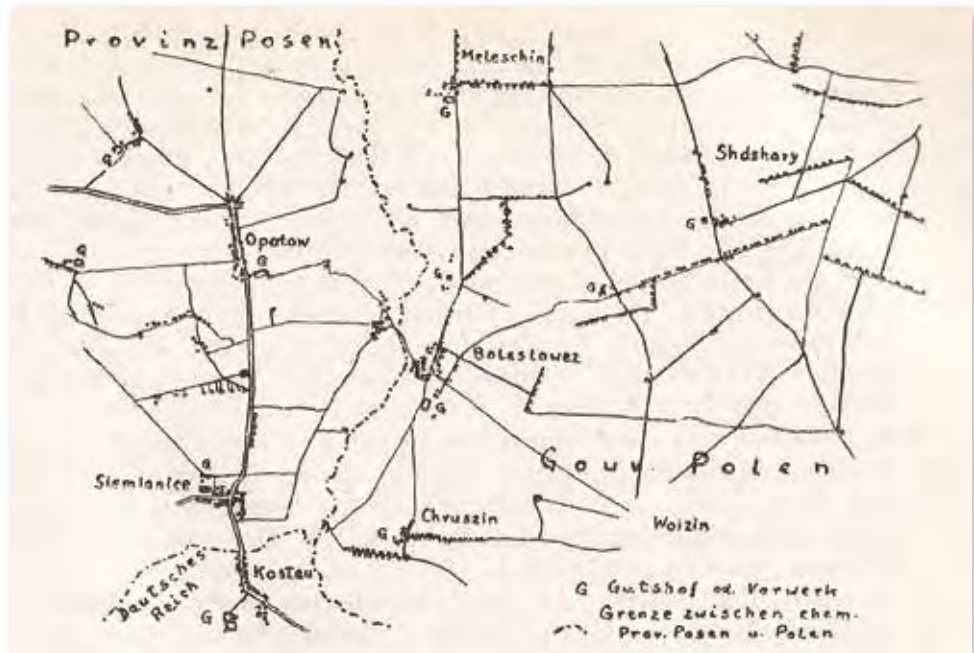


Abb. 3b

für Marketingstrategien. Sein Modell hatte Relevanz auf der Ebene der reinen Theorie, in der Praxis war er hingegen zur damaligen Zeit nicht an den Weichenstellungen beteiligt und sein Einflussbereich blieb marginal [Abb. 3a–b].⁸

Anzunehmen ist eher ein Einfluss jener Planer, die bei konkreten Entscheidungen eine aktive Rolle spielten, zugleich aber auch theoretisch wegweisende Positionen vertraten. In der Regel handelte es sich dabei um Behördenleiter oder Universitätsmitglieder, die sich der NS-Ideologie verschrieben hatten, so etwa Otto Blum (*1876), der das *Bekennnis der deutschen Professoren zu Adolf Hitler* 1933 mitunterzeichnet und dadurch seine Position gefestigt hatte.⁹ Er galt als Autorität und wurde zunehmend in Planungsfragen konsultiert, und zwar auch in den annektierten Territorien Deutschlands. Mehrmals bat Niemeyer ihn um eine Stellungnahme und dies nicht nur zur Prager Planung. Für Krakau zog man ihn bei verkehrstechnischen Fragen, im Konkreten zur Eisenbahn, ebenfalls als Experte heran.¹⁰

Dabei dürften andere Städteplaner für den Industrie- und Siedlungsbau an Einfluss gewonnen haben, beispielsweise jene aus der Vierjahresplanbehörde, die Hermann Göring unterstand, aber in zunehmendem Ausmaß auch jene aus dem Büro des Generalbauinspektors. So erwähnte Rudolf Wolters ausdrücklich die zunehmende Aktivität der Berliner Behörde auf diesem Gebiet ab dem Jahr 1941.¹¹ Vor diesem Hintergrund ist signifikant, dass Albert Speer schließlich doch in die Planungen eingegriffen hat, wenn auch in modifizierter Form. Seine Entscheidung hatte freilich eine Vorgeschichte. Am 24. November 1941 suchte ihn der Gauleiter Alfred Meyer, Staatssekretär im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete, im Auftrag von Reichsminister Rosenberg auf und bat ihn, die Abteilung Städtebau im neuen Ostministerium zu übernehmen. Speer war zurückhaltend und meinte, der »Führer« selbst müsse ihn mit dem »Ostauftrag« betrauen, falls er sich überhaupt mit dem Städtebau im Osten befassen solle. Dabei sei die Beteiligung anderer Reichsbehörden wünschenswert. Nur acht Tage später wurde eine Besprechung mit Todt arrangiert und vereinbart, dass mit Blick auf eine solche Übernahme der Städteplanung im Osten Einigkeit zwischen Speer und Todt herrschen müsse. Die Behörde Todt sollte die gesamte Bauausführung übernehmen, Speer und sein Büro die Bauplanung; dennoch hatten demnach beide Behörden unabhängig voneinander koordiniert zu agieren. Auf Druck Speers erklärte Todt sich einverstanden,

⁸ Christaller 1933. Auch wandte sich Christaller der ländlichen Siedlungsform zu, vgl. Christaller 1937. Zur Christallers Rezeption vgl. Kegler 2011.

⁹ Bekenntnis [1933], S. 133.

¹⁰ Siehe Kap. IV.6; zudem Blum 1941, zur Raumordnung S. 225–238; Blum/Potthoff/Risch 1942, S. 9–14, Kritik an den Außen- und Innenringen, S. 93–103, ein Plädoyer für die Straßenbahn zuungunsten von Omnibussen (vgl. Blum/Schimpff/Schmidt 1921). Ritter 1941, S. 28, zitierte die Ausgabe von 1937 (Blum 1937).

¹¹ AlfZ, Best. ED 99, Speer Albert, Chronik des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt 1941, Bd. 1, S. 31–39, Bericht zu Juni.

DER NEUE STÄDTEBAU

Ein ganz besonderes Kennzeichen der Architektur des Zeitalters Adolf Hitlers ist dieses, daß keiner der großen Neubauten von Staat und Partei vom Architekten nur für sich allein betrachtet und gestaltet wird. Jeder dieser Bauten wird sich in das umfassendere Größere einordnen: in die Stadt, in die Landschaft. Vorzeichen des Bauens unserer Zeit ist daher der Städtebau.

Unter dem Begriff Städtebau verstehen wir heute etwas anderes als gestern, richtiger, wir verstehen mehr darunter. Der heutige Architekt sieht im Aufbau und Ausbau der Städte nicht nur den Wohn- und Wirtschaftsorganismus und seine Gestaltung, sondern als den Kern aller Bemühungen die Schaffung neuer städtebaulicher Zentren, deren Schwerpunkt die Neubauten der Volksgemeinschaft bilden. Diese sind Ausstrahlungsgebiet und ordnendes Element für die neue Stadt, sie sind richtungsgebend für das baumeisterliche Gesicht der gesamten Planung. Es ist selbstverständlich, daß durch dieses Neue der heutige Städtebau grundsätzlich anderer Art ist als der letztergangener Zeit.

Wir unterscheiden zwei große Aufgaben der Stadtbaukunst: die Planung der neuen Stadt und die Neugestaltung der alten Stadt. In vorliegendem Heft werden einige Beispiele neuer Städteplanungen aus dem deutschen Osten dargestellt. Sie sind vom Architekten Albert Speer in ihren Grundzügen beeinflusst, teils durch eine mehr oder weniger starke Beratung während der Planung, teils durch eine von ihm selbst vorgelegte Idee der Grundplanung.

Wenn auch die Aufgabe der Planung einer gänzlich neuen Stadt ohne bemerkenswerten Vorgang in der jüngsten Geschichte der Städtebau ist, so hat den Planern doch zunächst ein umfangreiches städtebauliches Studien- und Untersuchungsmaterial der letzten Jahrzehnte zur Verfügung gestanden. Die Summen dieser modernen Erfahrungen auf dem Gebiete der Wohn- und Industrieplanung, des Straßen- und Eisenbahnbaues, der Grüngestaltung und des Versorgungswesens werden selbstverständlich berücksichtigt

und ausgewertet, ebenso wie maßgebend für die Gestaltung der neuen Stadt die Landschaft, die Beziehungen zur engeren und weiteren Umgebung und schließlich Sinn und Zweck der Stadtgründung selber sind.

Darüber hinaus aber – und das sollen die hier gezeigten Beispiele bezeugen – ist der entscheidende künstlerische Gestalter dieser Städte der Geist unserer Zeit. Wenn auch Gegebenheiten der Landschaft, z. B. starke Bodenbewegung, nicht ohne Einfluß auf den Plan der Stadt bleiben können, so wird der Städtebauer immer alles daransetzen, dem neuen Stadtgrundriß die neue Ordnung von Volk und Reich aufzuprägen. Es widerspricht unserer heutigen Auffassung, einem Stadtplan künstlich das malerische Gesicht einer im Mittelalter »gemachten« Stadt zu geben, Straßen ohne realen Zweck zu krümmen, verunkelt Plätze mit allerlei romantischen »Motiven« anzulegen, kurz etwas mit Gemalt zu erzwingen, was unter ganz anderen Verhältnissen die besonderen Bedingungen einer Vergangenheit notwendig entstehen ließen.

Der hier abgebildete Wettbewerbsentwurf einer Stadt für 20 000 Einwohner gab dem Architekten Albert Speer damals Veranlassung, den neuen Lageplan zu skizzieren, der nun der Ausführung der neuen Stadt zugrunde liegt. Es beantwortet sich die Frage von selbst, welcher der beiden Entwürfe der unserer Zeit gemäßer ist:

Nur der klare, soldatisch strenge, auf eine starke bauliche Mitte ausgerichtete Stadtgrundriß kann der Spiegel des gewaltigen politischen Willens und militärischen Gelohens des Großdeutschen Reiches sein. Daß damit heimeswegs Nüchternheit und Kälte verbunden sein müssen, zeigen die hier gegebenen Abbildungen, zeigen aber auch zahlreiche Beispiele alter Städte der Griechen, Römer, des Mittelalters und der Renaissance, Städte, die auch damals plan- und regelmäßig von starken und selbstbewußten Völkern angelegt wurden. Die Phantasie und das Formgefühl der neuen deutschen Städtebauer wird den neuen planmäßig angelegten Städten über das Gesicht unserer Zeit hinaus ihren besonderen künstlerischen Reiz geben.

RUDOLF WOLTERS



Abb. 4

in diesem Rahmen nicht nur die generellen, sondern auch die Einzelplanungen für konkrete Projekte durchzuführen, die von Speers Behörde entwickelt würden.¹² Es ist daher kein Zufall, dass bereits das Novemberheft 1941 der *Baukunst* Entwürfe zu neuen deutschen Oststädten präsentierte, die weitgehend von Speer beeinflusst worden sein dürften. Heinrich Eggerstedt entwarf unter der Leitung des GBI zusammen mit dem Architekturbüro DAF eine »Stadt X für 20.000 Einwohner« als »Spiegel des gewaltigen politischen Willens«; nach den hier hervorgehobenen identitätsstiftenden Normen sollten konkrete Städte wie Zichenau, Mielau oder Ostenburg umgestaltet werden [Abb. 4].¹³ Letzten Endes wurde Feders Konzept tatsächlich umgesetzt, allerdings über andere Kanäle als zuvor geplant.

Hans Stephan, der unter anderem für Wohnsiedlungen und Gewerbegebiete zuständige Abteilungsleiter für die Berliner Ost-West-Achse, berichtete, Speer habe persönlich die Grundidee entwickelt, weitere Entwurfsbearbeitungen zur Gründung einer neuen Stadt jedoch delegiert und die praktische Durchführung schließlich Walter Schlempp, dem Leiter einer Baugruppe in seinem Baustab, übertragen.¹⁴ Wolters vertrat die Meinung, die Presse habe die entsprechende

Abb. 3a Moderne Rezeption von Christallers Konzept der zentralen Orte.

Repro: Wikimedia Commons, 2019
Grafik: unbekannt.

Abb. 3b Darlegung der ländlichen Siedlungsweise anhand der deutsch-polnischen und russisch-polnischen Siedlungen. Walther Christaller. Propagandistische Darstellung.

Repro: Christaller 1937, S. 103.

Abb. 4 *Stadt X. für 20.000 Einwohner.* Heinrich Eggerstedt und Architektenbüro der Deutschen Arbeitsfront unter der Leitung des GBI. Propagandistische Darstellung.

Repro: KdR/B, Die Baukunst 5, 11/1941 (November), S. 215.

¹² AfZ, Best. ED 99, Speer Albert, Chronik des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt Berlin 1941, Bd. 1, S. 65–71, Bericht zu November, hier S. 69.

¹³ Wolters 1941, Zit. S. 215.

¹⁴ Stephan 1941, S. 216.



Abb. 5

Propaganda für den »neuen Osten« weiterverbreitet. Kurz zuvor sei der Baustab Speer/Ostbau gegründet worden, der eng mit dem GBI-Büro verbunden sei.¹⁵ In gleichem Zusammenhang ist auch die im Juni 1942 errichtete, durch einen Erlass gedeckte Abteilung Technische Planung Ost zu sehen, die in Albert Speers Zuständigkeitsbereich fiel und – wie bereits im Kapitel über Prag ausgeführt – von Reinhold Niemeyer geleitet wurde.¹⁶ Dies führte dazu, dass Speer eine besondere Position innerhalb der Verwaltungsmechanismen erlangte, die reichsweit aktiv waren. Darüber hinaus scheint er im Bereich des Städtebaus jedoch keinen langfristigen Einfluss gehabt zu haben, denn auf seine Tätigkeit folgte kein sichtbarer Effekt. Schließlich übernahm Heinrich Himmler, der bereits zahlreichen Ämtern vorsah, auch diesen Bereich. Zuletzt dominierte das Führerprinzip somit auch bei der Planung von Städten und Siedlungen. Dem entsprach, dass dann in der Allgemeinen Anordnung Nr. 13/II vom 30. Januar 1942 die Richtlinien für die Planung und Gestaltung der Städte des deutschen Ostens aus dem Jahr 1941 in Kraft traten, die Himmler erlassen hatte.¹⁷ Damit waren die Rahmenbedingungen abgesteckt. Für Landesplaner und Architekten ergab sich im Zusammenhang mit der Ostplanung das Problem, dass die zukünftigen deutschen Territorien erst noch erobert und die entsprechenden Mittel bereitgestellt werden mussten. Wie Heinrich Dürr, Referent i. D. RfR, am 16. April 1942 berichtete, wurde bewusst nach einer konkreten »Typenbildung« gesucht.¹⁸ Aufgabe der Planer und der Architekten war es, die jeweiligen Ideen zu realisieren. In der anschließenden Zeit waren denn auch zahlreiche Planungen und Publikationen zu verzeichnen [Abb. 5]. Die nationalsozialistischen Kader stützten sich bei all dem nicht in einheitlicher Weise auf eine Systematik, die als alleinige theoretische Grundlage hätte dienen können und messbar gewesen wäre. So bestanden diverse Ordnungssysteme, die zu einem großen Teil für die östlichen Gebiete oder für andere von den Nationalsozialisten eroberte Länder entworfen worden waren. Sie wurden bis in die Nachkriegszeit hinein intensiv diskutiert, so etwa das der organischen Stadt des Stadtplaners Hans Bernhard Reichow, der nach dem Krieg einen Lösungsvorschlag für das städtebauliche Problem entwickelt hatte, oder jenes,

¹⁵ AlfZ, Best. ED 99, Speer Albert, Chronik des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt Berlin 1941, Bd. 1, S. 72–78, Bericht zu Dezember, S. 74–76.

¹⁶ Moll Hg. 1997, S. 256–257, Dok. Nr. 166.

¹⁷ Abgedruckt in: Richtlinien 1942.

¹⁸ AP Poznań, Best. 299, Namiestnik Rzeszy w Okręgu Kraju Warty – Poznań (Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland – Posen) 1939–1945, I/9, Raumordnung und Landesplanung, Inv.-Nr. 385, Schreiben von Heinrich Dürr, Referent i. D. RfR, an Paul Fliether vom 16.4.1942, Luxemburg, S. 1–16 (pag. als 18–20).



Abb. 6

das in den westlichen Ländern als autogerechte Stadt bekannt war. Auch diese Konzepte waren letztendlich für den Osten entwickelt worden und erfuhren erst in späteren Jahren durch ihre Veröffentlichung flächenhafte Verbreitung.¹⁹ All diese Modelle hatten zudem einiges gemeinsam: Sie entsprangen einem radikalen Kolonisierungsgedanken und behandelten die Stadt als eine absolut verfügbare Ressource; Neugründungen für Städte, Dörfer sowie Siedlungen unterschiedlicher Größen wurden parallel propagiert.

Ein Vertreter dieser spezifischen, der Kolonisierung eigenen Siedlungspolitik war Friedrich Gollert, der persönliche Referent Ludwig Fischers, Gouverneur des Distrikts Warschau; seine Tätigkeit ist dabei als signifikant einzustufen. Gollert verlangte nicht nur die »räumliche Ausdehnung« der Deutschen, sondern kritisierte mit entsprechendem Bildmaterial unter anderem auch die angebliche Unfähigkeit der Polen, bei der Besiedlung des flachen Landes für einen gesunden Wohnungsbau zu sorgen. Gleichzeitig legte er in seiner Publikation das Modell einer Mustersiedlung mit Zellenaufbau samt Kreishauptmannsdienstgebäude vor, das er als Kristallisationspunkt des neuen Wohn- und Siedlungsbezirks für Reichs- und Volksdeutsche betrachtete. Die Siedlung der Kolonisatoren im Osten sei, so äußerte er sich mit entlarvender Deutlichkeit, nicht nur ein technisches Problem, sondern vielmehr eine Frage des kulturellen Aufbaus der deutschen Gemeinschaft. Die angestrebte traditionsorientierte, heimatverbundene Formsprache mit allen städtebaulichen und architekturtypischen Fragen ist daher als identitätsstiftend zu interpretieren [Abb. 6].²⁰

Die Kolonisierung verlief allerdings nicht unproblematisch. Zwar bezeichnete Gollert in seiner einflussreichen Veröffentlichung die zunehmend stärker ausgeprägte Bürokratie, die im Gegensatz zu Frankreich oder Dänemark aus deutschen Fachaufsichten bestand, als durchwegs »neue Verwaltungsformen«,²¹ erwähnte jedoch nicht die daraus resultierende hohe Zahl an Verwaltungsmitarbeitern mit oft mangelnder Qualifikation: Allein für den Distrikt Warschau wurden über 1.000 Bearbeiter benötigt; dies entsprach dem Verwaltungsvolumen für das gesamte besetzte Frankreich!²²

Abb. 5 *Dorf im Reichsgau Danzig-Westpreußen für ca. 500 Einwohner.* Entwurf Werner Harting. Propagandistische Darstellung. Publiziert von Konrad Meyer. Repro: RuR 5, 9/1941, S. LXXXVIII.

Abb. 6 *Künftige deutsche Siedlungsbauten. Normierte Bebauung.* Propagandistische Darstellung. Repro: Gollert 1942, S. 233.

¹⁹ Reichow 1941; Reichow 1959.

²⁰ Gollert 1942, S. 229–237, Kap. Der Wohnungs- und Siedlungsbau. In AP Warszawa, USOW, Sign. 1, befinden sich mehrere Entwürfe für die Publikation, die ursprünglich den Titel 2 Jahre Aufbauarbeit im Distrikt Warschau trug. Der Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk sollte verlässliche Daten liefern, beispielsweise zu den »Erfahrungen [...], die mit den Juden im Allgemeinen gemacht worden sind« (internes Schreiben vom 1.11.1941). Eingehend zur Siedlungspolitik in Deutschland der Zeit: Harlander 1995. Auf die komplette Auflistung der entsprechenden Nachweise wird hier verzichtet; verwiesen sei lediglich auf die Kataloge und bibliografischen Hilfsmittel (KVK, Opac ZI, Staatsbibliothek München etc.).

²¹ Gollert 1942, S. 71–126, Zit. S. 86.

²² Madajczyk 1983, S. 347–372. Darauf, wie aufwendig es war, geeignete Bewerber zu gewinnen, machte aufmerksam: Lehnstaedt 2007.

Die immense Bedeutung des Siedlungsauftrags nicht nur in den ländlich geprägten Gegenden, sondern – wenngleich in ausdifferenzierter Form – auch in den Großstädten, wird nicht zuletzt durch die Tatsache unterstrichen, dass selbst der Gouverneur des Distrikts Warschau, Ludwig Fischer, auf Anfrage des Amtes des Generalgouverneurs bereit war, einen Sitz im Aufsichtsrat der Gesellschaft Wohnbau Osten zu übernehmen. Am 8. April 1941 delegierte Fischer schließlich den Regierungsrat Kitt zum Geschäftsführer der Deutschen Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft Warschau.²³ Benötigte Ressourcen für einzelne Maßnahmen, so etwa den Eisenbedarf, deckte die Gesellschaft über die sogenannte Transferstelle aus dem jüdischen Wohngebiet Warschau ab. Die Instandsetzung eines Hauses in der Ringstraße 3 dokumentiert dieses Verfahren. Noch am 10. Februar 1944 sandte die Gesellschaft ein Schreiben an Gollert, das die Materialbeschaffung für dieses Projekt thematisierte: Der Hauptanteil des Eigenbedarfs, das Material für die Kanalisation oder sämtliche Ziegel waren aus den »Altbeständen des Ghettos« anzuschaffen; mehr noch, selbst die genau bezifferte Anzahl an Badewannen und Öfen sollte wieder eingebaut werden.²⁴

Am 28. September 1939 hatte Warschau kapituliert. In der darauffolgenden Zeit sollte es zur Nebenstadt des neu geschaffenen Generalgouvernements degradiert werden²⁵ – der am 25./26. Oktober 1939 zum Generalgouverneur des Generalgouvernements für die besetzten polnischen Gebiete ernannte Hans Frank siedelte sich in Krakau an. Frank betrachtete Warschau als »Beuteland« und künftiges »Trümmerfeld«.²⁶ Neben dem Ghetto rückte die gesamte Stadtfläche zunehmend in den Fokus der deutschen Stadtplaner mit dem Ziel, Warschau perspektivisch zu vernichten. Damit war programmatisch ein Zerstörungspotenzial erreicht, wie man es bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht gekannt hatte. Frank zufolge war Hitler mit seiner Arbeit in der ehemaligen polnischen Hauptstadt einverstanden, insbesondere damit, das Schloss abzureißen und die Stadt nicht wieder aufzubauen.²⁷ Sein Interesse wandte sich Krakau zu. Damit stehen diese beiden polnischen Städte paradigmatisch für die städtebaulichen Maßnahmen, die im Rahmen der großstädtischen Planungen innerhalb des Generalgouvernements stattfanden. Aber auch Posen ist hier – als Hauptstadt des neuen Reichsgaus – aufschlussreich. An den diversen Programmen waren zahlreiche Personen beteiligt, die häufig in Konkurrenz zueinander standen, und auch die Rolle der deutschen Verwaltungen ist näher zu betrachten. Neue Archivalien aus dem Bundesarchiv, dem tschechischen Nationalarchiv, dem Staatsarchiv in Warschau und den Staatsarchiven in Krakau und Posen sowie aus lokalen Archiven und privaten Sammlungen erlauben es, diesen Zusammenhang näher zu untersuchen, wobei die Signifikanz der okkupatorischen Politik zum Tragen kommt.

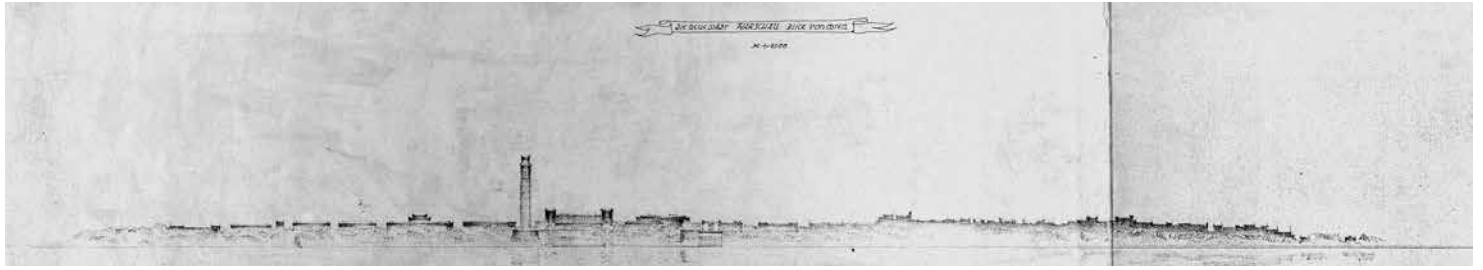
²³ AP Warszawa, USOW, Sign. 117, Deutsche Wohnungs- u. Siedlungsgesellschaft mbH 1941–1944, Schreiben von Dr. Fischer an die Abteilung Arbeit im Amt des Generalgouverneurs, 22.2.1941 (S. 5); ebd., Schreiben des Gouverneurs an Kitt, 8.4.1941 (S. 6). Hier auch weitere dazugehörige Korrespondenz.

²⁴ AP Warszawa, USOW, Sign. 117 Deutsche Wohnungs- u. Siedlungsgesellschaft mbH 1941–1944, Bedarf an Altbaumaterial aus dem Ghetto, mehrere Schreiben sowie Pläne, S. 116–138.

²⁵ Am 27.9. gab die Stadt auf, am nächsten Tag unterschrieb der Generalleutnant Tadeusz Kutrzeba auf dem Škoda-Gelände in der Nähe von Warschau die Kapitulation. Dazu: Szarota 1985, S. 11–17.

²⁶ Piotrowski Hg. 1957, S. 260, Bericht zur Abteilungsleitersitzung. Zum Generalgouvernement: Bömelburg/Musiał 2000.

²⁷ Präg/Jacobmeyer Hg. 1975, S. 59, Eintrag zum 4.11.1939. Auch untersagte das Reichspropagandaministerium am 17.10.1939 jegliche Publikationen über den Wiederaufbau (Madajczyk 1988, S. 435).



VI.2 WARSCHAU: »DIE NEUE DEUTSCHE STADT«?

Die Planungen für Warschau sind anhand einer Fotomappe nachvollziehbar, die dem Generalgouverneur Hans Frank am 6. Februar 1940 überreicht wurde: Warschau sollte zu einer »neuen deutschen Stadt« werden.²⁸ 1973 beschrieb Helena Syrkusowa die Fotomappe erstmalig ausführlich und gab dabei der anschließenden Forschung eine konkrete Richtung vor.²⁹ Bislang herrscht Übereinstimmung mit der Einschätzung Syrkusowas, dass ein geregeltes Stadtplanungsprogramm vorlag, das vermutlich Ähnlichkeit mit jenem für den Mustergau Wartheland und dessen Gauhauptstadt Posen aufwies. Niels Gutschow und Barbara Klain sowie historische Studien von Jörg Baberowski und Anselm Doering-Manteuffel, Tomasz Szarota oder Martin Kohlrausch ergänzten diesen Ansatz, indem sie weitere historische Zusammenhänge aufzeigten, die mit dem Städtebau in Beziehung stehen.³⁰ Oskar Dengel, der Stadtpräsident von Warschau und frühere zweite Bürgermeister von Würzburg, wies die Planer an, die Stadt trotz der hohen Einwohnerzahl von über einer Million zu verkleinern, da die polnischen Baukulturleistungen nicht erhaltenswert seien, und dabei die Einwohnerzahl der »Polen Stadt« zu minimieren. Die Altstadt sollte zum Teil instand gesetzt werden und auf dieser Grundlage eine neue, deutsch geprägte Stadt entstehen, in der auch Bauten für Partei und Staat vorgesehen waren [Abb. 7a–c].

Um dieses Vorhaben umzusetzen, berief Dengel seinen eigenen Worten zufolge ein Team von Stadtplanern aus Würzburg unter Leitung von Oberbaurat Hubert Groß nach Warschau. Groß war ein geschätzter Stadtplaner; selbst Speer gratulierte ihm am 6. Januar 1941 persönlich zu seiner »Weiterarbeit« an der Neugestaltung der unterfränkischen Hauptstadt und hob seine Fähigkeiten hervor.³¹ Groß war also für die Warschauer Planung verantwortlich, die am 20. Juni 1939 die »Anerkennung des Führers« fand, wie der originale Wortlaut auf dem Einband der Mappe verkündet.³² Damit ist Groß als eigentlicher Verfasser der Warschauer Planungen anzusehen, worüber er zudem in seiner Familienchronik berichtet. Allerdings schätzte Groß selbst die unterschiedlichen Vorhaben für Warschau diffus ein. Zwar bezeichnete er die Planungen apodiktisch als eine »rein zivile Aufgabe«. Grundsätzlich war er jedoch der Auffassung, an erster Stelle stehe das Ziel, die entsprechenden Mittel zu finden, um Warschau durch umfassende Bauten für Staat und Partei den »Stempel einer neuen deutschen Stadt« aufzudrücken. Die ideologische Seite des Vorhabens ist hier deutlich abzulesen [Abb. 8a–b]. Um die fachgemäße städtebauliche Konzeption zu erreichen, seien jedoch Experimente nicht angebracht; vielmehr müsse man auf bereits erprobte städtebauliche Modelle zurückgreifen.³³ Die Leitidee, die er dabei verfocht, orientierte sich, ähnlich wie bei der Umgestaltung der Innenstadt der Gauhauptstadt Würzburg, an der flächenhaften Sanierung ganzer Quartiere, wobei er in Würzburg anders als in Warschau an ein gewisses Stadtbild mit prägenden Bauten wie der Residenz, dem Rathaus oder der Kirche gebunden war. All das brauchte Groß in Warschau nicht zu beachten, seine Planung entsprach zudem den Prinzipien einer Neugestaltung unter besonderer Berücksichtigung eines Gauforums, wie sie auch aus dem Altreich bekannt war [Abb. 9a–b].³⁴

Abb. 7a Warschau. *Neue deutsche Stadt*. Auftraggeber Oskar Dengel. Verfasser Hubert Groß. 6. Februar 1940. Repro: IPN, GK, Sign. 167/106, Faltblatt, Nr. 5, 10, 13.

²⁸ IPN, GK, Sign. 167/106. Erwähnt ist die Planung bei: Kulski 1964, S. 471.

²⁹ Syrkusowa 1973, S. 317–320.

³⁰ Planung erwähnt in: Dunin-Wąsowicz 1987, S. 24; auf die Planungen gingen näher ein: Gutschow/Klain 1994; Baberowski/Doering-Manteuffel 2006, S. 63; Szarota 1985, S. 11–17; Kohlrausch 2008, S. 23–43. Ohne Unterscheidung der einzelnen Planungsstufen: Polisieiwicz/Czubak/Leśniakowska 2009.

³¹ BArch R 4606/3420, Würzburg: Umgestaltung, enthält: 3 Modellaufnahmen, 1 Mappe mit 1 Lageplan der Residenz, 1 Stadtplan, 5 Lichtbilder, Beitrag zur Umgestaltung von Lommel; BArch R 4606/3421, Würzburg: Planung. Das Schreiben von Speer an Herrn Oberbaurat Groß vom 6.1.1941 wird in der Akte als 20a paginiert.

³² IPN, GK, Sign. 167/106, Einband der Mappe.

³³ Groß Hubert: *Sonnen und Brunnen. Geschichte und Geschichten unserer Familie, 1973–1976*, unveröffentlichte Erinnerung (Kopie aus privater Sammlung von Niels Gutschow), S. 157–158.

³⁴ Zum Stil der Gauhauptstädte: Wolf 1999; zu Köln: Nipper/Nutz/Viktorin 2004.

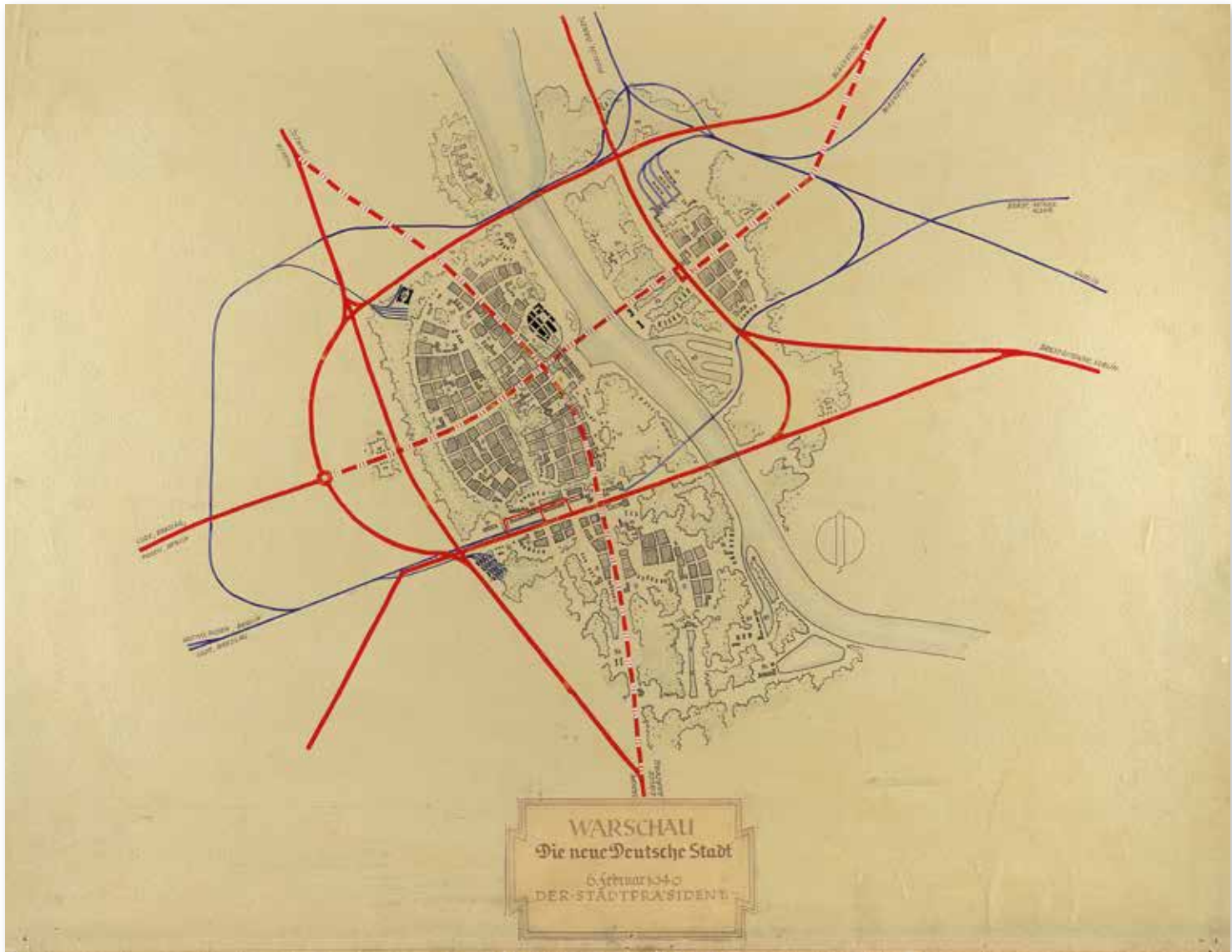


Abb. 7b

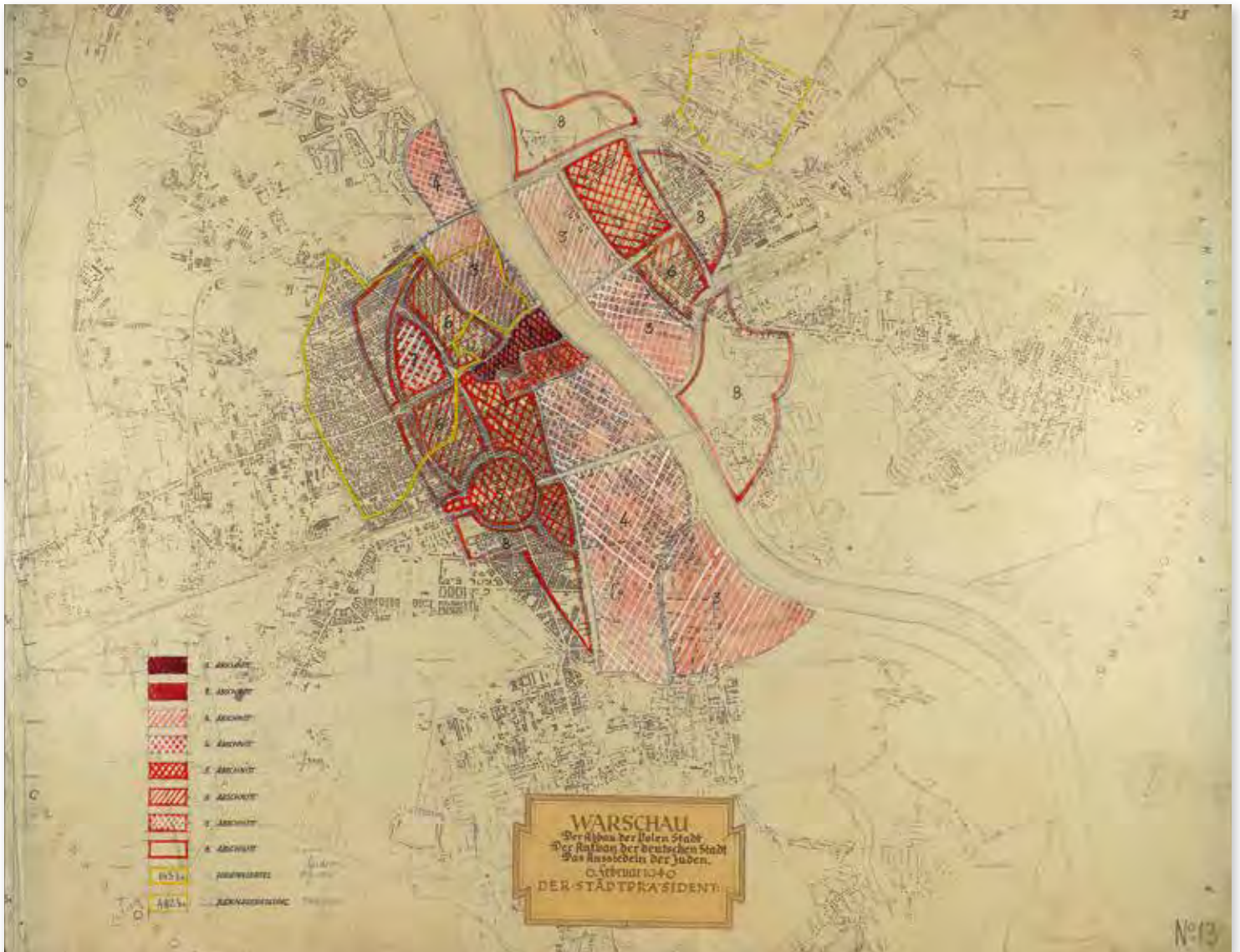


Abb. 7c

Abb. 7b-c Warschau. Die neue deutsche Stadt. Auftraggeber Oskar Dengel. Verfasser Hubert Groß. 6. Februar 1940. Repro: IPN, GK, Sign. 167/106, Faltblatt, Nr. 5, 10, 13.



Abb. 8a

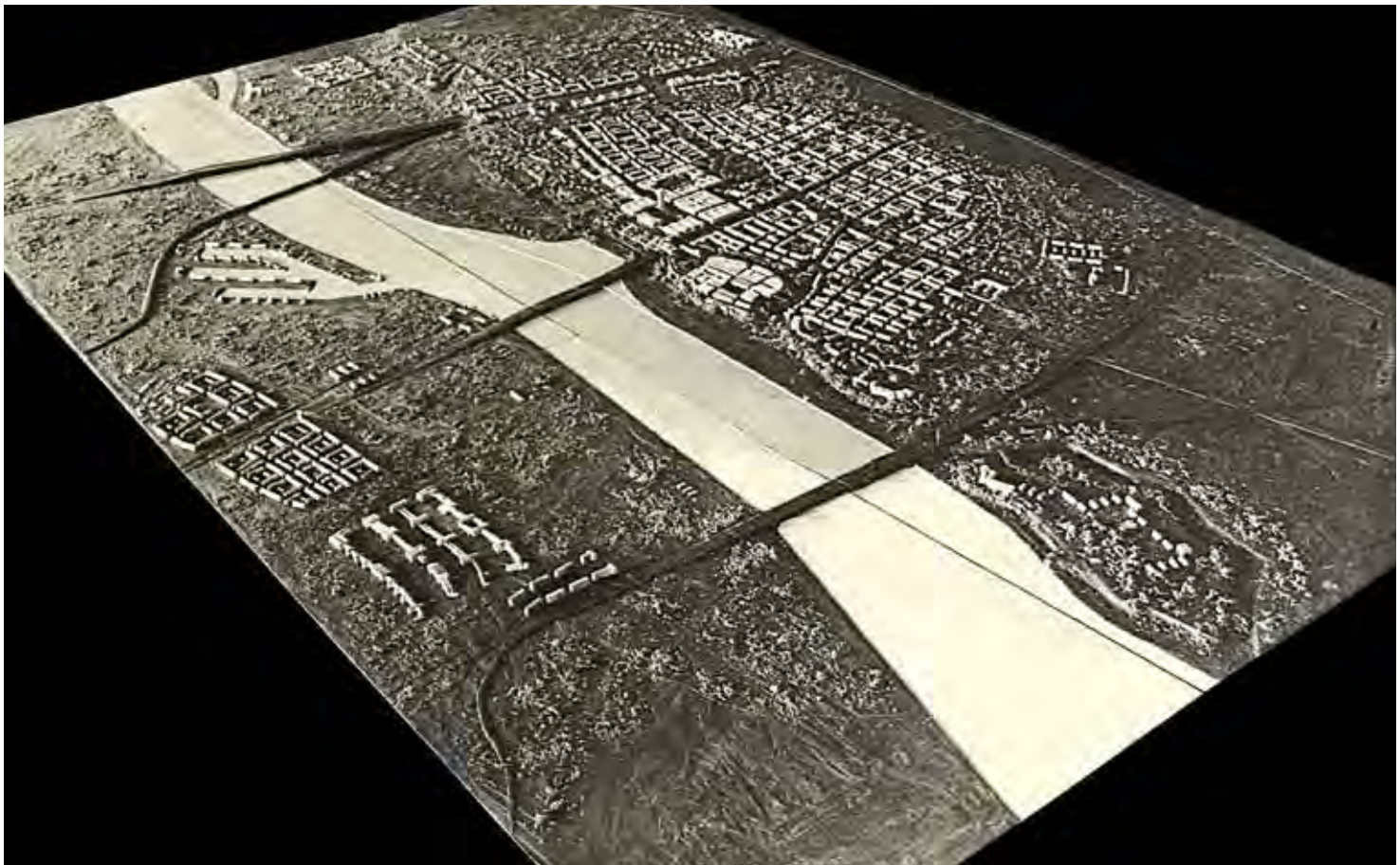


Abb. 8b

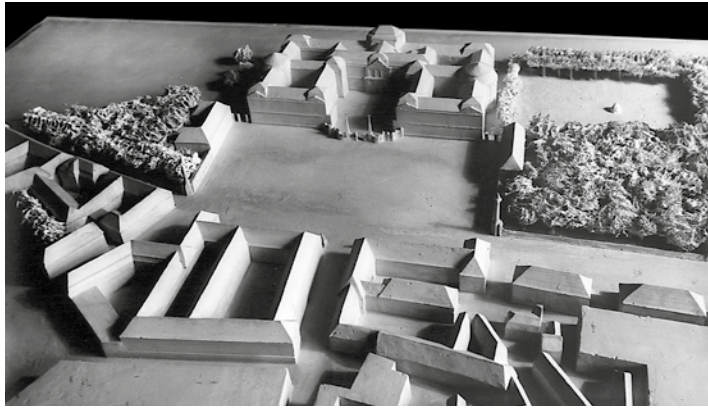


Abb. 9a

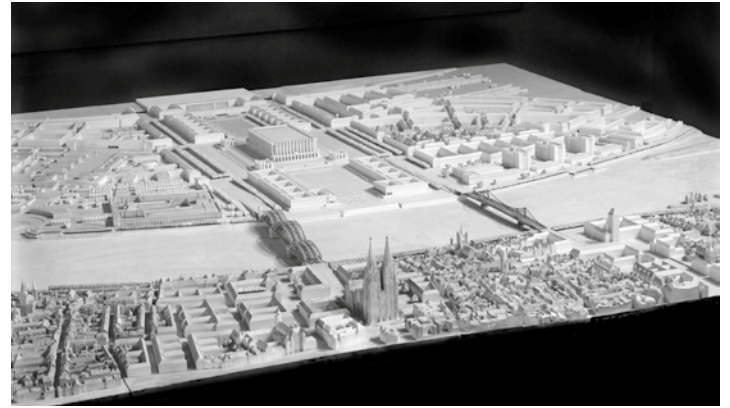


Abb. 9b

Eine Reihe von städtebaulichen Grundsätzen war bei der Warschauer Planung bestimmend. So wurde das bestehende verkehrstechnische System erweitert und in einer Ringstraße mit Ausfahrtstraßen nach Danzig, Modlin, »Litzmannstadt« sowie Breslau, Posen und Berlin, Radom und Krakau, Lublin sowie nach Bjelostock zusammengeführt. Die prägenden Achsen wurden beibehalten, gleichzeitig jedoch großzügig dimensioniert. Im zentralen Bereich der Stadt war ein Gauforum vorgesehen, das durch einen Campanile als Regierungsviertel markiert war. Dieses Viertel sollte bis zum Skarpa reichen, einer Weichselböschung (Fol.-Nr. 14). Um das politische Zentrum herum waren mehrere Siedlungsblöcke geplant (Fol.-Nr. 10). Die einzelnen Bereiche der Stadt tragen diverse Nummern, die sich zum Teil eindeutig zuordnen lassen. Das Ghetto, das erst am 15. Oktober 1940 errichtet wurde, ist mit einer gelben Linie markiert und wird zuerst mit einer Größe von 143 Hektar und dann von 482 Hektar beziffert (Fol.-Nr. 13).³⁵ Wie die Legende zu Fol.-Nr. 13 verdeutlicht, stand die Planung des neuen Warschaus unter folgenden Prämissen:

- 1 Abbau der polnischen Stadt
- 2 Aufbau der deutschen Stadt und
- 3 Aussiedeln der Juden.

Dengels beziehungsweise Groß' Planungen basierten damit auf einem unmissverständlichen programmatischen Kolonisations- und Vernichtungsgedanken.

Zunächst schien alles nach Dengels Vorstellung zu verlaufen, doch dann trat eine unerwartete Wende ein. Dengel hatte das Amt des Stadtpräsidenten von Warschau lediglich für eine relativ kurze Zeitspanne inne, vom 4. November 1939 bis zum 11. März 1940. Danach wurde er beurlaubt und in das französische Lille versetzt. Es ist also anzunehmen, dass es zu politischen Auseinandersetzungen gekommen war.³⁶ Aber wer war Oskar Dengel? Welcher Behörde gehörte er an, und vor allem, nach welchen fachlichen Grundsätzen wurde die von ihm initiierte Planung vorgenommen? In diesem Zusammenhang ist zu bedenken, dass bei der Eröffnung der *Deutschen Kulturtag in Warschau 1942*, der sowohl Hans Frank, der Generalgouverneur, als auch Ludwig Fischer, der Warschauer Gouverneur, beiwohnten, zwar das wohl von Dengel in Auftrag gegebene und von Hubert Groß erarbeitete Modell der Altstadt präsentiert wurde, nicht jedoch die Planung für »Die neue Deutsche Stadt« [Abb. 10].³⁷ Belegt dieser Umstand, dass Dengels Planung keine Resonanz fand? Und wie ist die Tatsache einzuordnen, dass die Vorschläge für die architektonische Umgestaltung von Warschau sowohl bei Frank als auch bei Fischer sogar auf Widerstand stießen? Gibt es eine andere als eine politische oder karrieretechnische Erklärung dafür, dass Oskar Dengels Plan für Warschau abgelehnt wurde?

Abb. 8a–b Warschau. Die Altstadt im 17. Jh. und *Die neue deutsche Stadt*. Oskar Dengel, Hubert Groß. Repr.: IPN, GK, Sign. 167/106, Nr. 12.

Abb. 9a Würzburg. Stadt- und Neugestaltungsplanung. Städtebauliche Maßnahme im Bereich der Residenz. Bereinigung und Zusammenfügung der Parzellen. Ehrenhalle als Abschluss der Residenz. Hubert Groß 1939. Repr.: BArch R 4606/3420.

Abb. 9b Köln. Modell der Stadt. Neugestaltung der Gaustadt Köln unter besonderer Berücksichtigung der Planung eines Gauforums. Repr.: Rheinisches Bildarchiv, Sign. rba_137356.

Abb. 10 *Deutsche Kulturtag in Warschau 1942*. Ausstellungseröffnung. Die nationalsozialistische Elite vor dem Modell der Altstadt Warschau von Hubert Groß. Repr.: AP Warszawa, Best. 1624, Zbiór albumów, Sign. 28.



Abb. 10

³⁵ Die Errichtung des Warschauer Ghettos, der Aufstand sowie dessen Zerschlagung und die folgende totale Zerstörung der Altstadt von Warschau war mehrmals Gegenstand der deutsch-polnischen Forschung. Zusammengefasst in: Kleßmann 1971, bes. S. 27–47; Huber 2005, S. 43, Zerstörungsgeschichte.

³⁶ Vgl. Lilla 2014.

³⁷ AP Warszawa, Best. 1624, Zbiór albumów, Sign. 28.



Abb. 11a



Abb. 11b

In fachlicher Hinsicht basierten die Entwürfe auf einer umfassenden raumplanerischen Methodik, die alle wesentlichen Aspekte berücksichtigte, von demographischen Untersuchungen über die wirtschaftliche Bonität der jeweiligen Gebiete bis hin zu Besitzverhältnissen oder verkehrstechnischen Belangen.³⁸ Die Mappe beinhaltete zudem keinerlei architektonische Skizzen oder Visualisierungen, die Materialien bezogen sich wenn überhaupt nur auf den Städtebau. So wurden Infrastrukturen vorgeschlagen sowie Straßenlinien geändert und dementsprechend zahlreiche Gebäude zum Abbruch freigegeben oder versetzt. Die an den Planungen beteiligten Personen folgten somit einer konkreten kombiniert raumplanerischen und städtebaulichen Systematik und setzten diese um, wobei sie sich sowohl auf Mustererfassungen als auch auf konkrete Richtlinien stützten [Abb. 11a–b].³⁹ Oskar Dengel verstieß dabei jedoch in hohem Grade gegen die damalige Verteilung der Kompetenzen, denn die entsprechenden Tätigkeiten gehörten nicht zu seinem Aufgabenbereich, sondern zu dem der Reichsstelle für Raumordnung, die zur damaligen Zeit noch großen Einfluss besaß, und somit auch nicht zum lokal-städtischen Geltungsbereich, sondern zum Tätigkeitsfeld des Gouverneurs. Damit stellten sie automatisch eine übergeordnete Angelegenheit dar. Es ist davon auszugehen, dass insbesondere Friedrich Gollert, der seit dem 10. April 1942 im Referat für Raumplanung tätig war, Dengels Pläne als Angriff auf seine Position verstand und sich gegen sie stellte. Dafür spricht vor allem, dass Dengel dieselben Paradigmata benutzte wie er, um die messbaren städtischen Qualitäten von Warschau zu beurteilen [Abb. 12]. Zudem gab es unter den NS-Kadern Experten, die sich gegen Dengels als utopisch betrachteten Planungen kritisch aussprachen, würden diese doch einen unrealistischen Maßstab aufweisen, der die örtlichen Gegebenheiten nahezu völlig außer Acht lasse. So verwies Erich Stürzenacker vom Amt für Raumordnung, der auch das Stadtplanungsamt in Lemberg leitete und in der Zeit davor auch für Warschau zuständig gewesen war, auf die Richtlinien für die Aufstellung von Stadtraumordnungsplänen und erklärte, polnische Städte entsprächen naturgemäß anderen Normen und Werten als deutsche. Wohl um seinen Amtskollegen zu unterstützen führte er weiter aus, dass nach wie vor sie die Maßstäbe im vorhandenen Raum festlegten, sodass der Baubestand auf keinen Fall als Verfügungsmasse für summarische Verfahren genutzt werden dürfe; neben den reinen Bodenwerten müssten immer auch die individuellen Berücksichtigung finden; plötzlich dienten individuelle Qualitäten als maßgebende Kriterien wenn es darum ging, ernstzunehmende Konkurrenz auszuschalten.⁴⁰

³⁸ Die Forschungslage zu der hier skizzierten Problematik ist präzise und umfassend und muss an dieser Stelle nicht dargelegt werden (Herzberg 1997; Münk 1993). Zur Methodik der RfR vgl. die Zeitschrift RuR sowie Schriften der Akademie für Raumforschung und Landesplanung.

³⁹ AP Warszawa, USOW, Inv.-Nr. 880, Raumordnung des Generalgouvernements.

⁴⁰ AP Warszawa, USOW, Inv.-Nr. 881, Zatrudnienie architektów prywatnych przy pracach nad budową miast 1942–1943, Stürzenacker an das Hauptamt für Raumordnung in Krakau, Lemberg 10.12.1943, S. 38–40, Bl. 2; der Entwurf zu den Richtlinien findet sich: ebd. S. 25–31, samt Farbskala und Musterplan für die Ermittlung der reinen Bodenwerte.

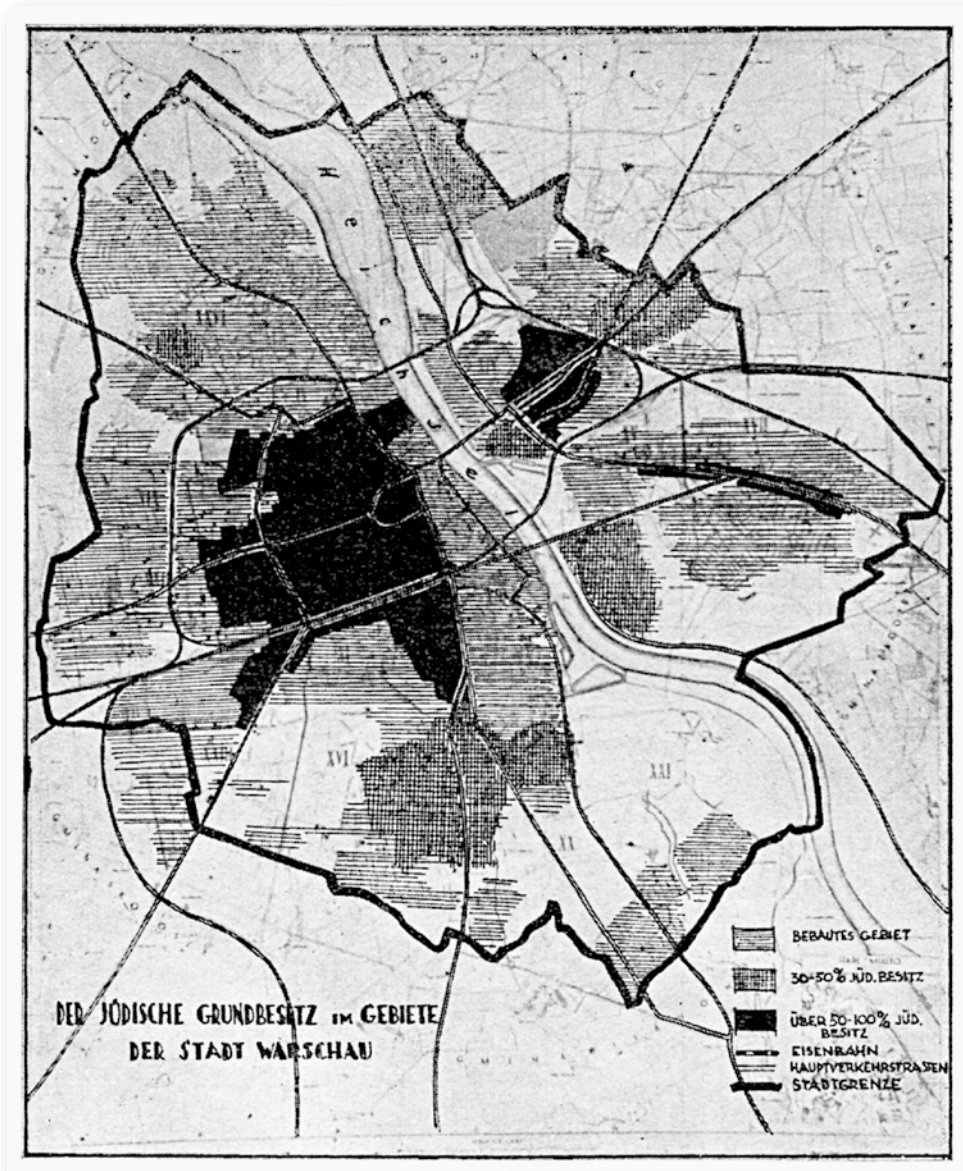


Abb. 12

Am 5. März 1940 trat Dengel zurück. Möglicherweise ist dies auf die Kompetenzstreitigkeiten zwischen Warschau und Krakau zurückzuführen, die sich unter dem SA-Gruppenführer und Verwaltungschef, ab 1941 Gouverneur des Distrikts Warschau, Ludwig Fischer, noch verschärften. Auch die zuständige Stelle beim Gouvernement für den Distrikt Warschau beteiligte sich nicht an Dengels Vorhaben. Dies legt den Schluss nahe, dass für Warschau zunächst gar keine städtebauliche Planung existierte, die ein offizielles Programm verfolgte; vielmehr war Dengel selbst initiativ geworden. Zudem bezog er sich dabei ausschließlich auf kommunale Verwaltungsebenen, ohne die höheren zu berücksichtigen, und handelte im Alleingang, ohne sich mit Berlin abgestimmt zu haben. Daher ist hier das Konzept einer »Neuen deutschen Stadt«, beispielsweise nach dem Muster der Neugestaltungsstädte, das von den Reichsplanern entwickelt worden war und nach dem sowohl beispielsweise Würzburg in Autorschaft von Hubert Groß als auch die okkupierten und annektierten Städte geformt werden sollten, so etwa Prag, Wien oder Posen, nicht zu erkennen.⁴¹ Für Warschau existierte niemals ein entsprechendes Programm, das mit einem reichsweit gültigen oder propagierten

Abb. 11a Raumordnung des Generalgouvernements. Darstellung der verkehrstechnischen Fragen.
Repro: AP Warszawa, USOW, Sign. 880.

Abb. 11b Wachstum der Städte Krakau und Warschau.
Repro: AP Warszawa, USOW, Sign. 880.

Abb. 12 *Der jüdische Grundbesitz im Gebiete der Stadt Warschau.*
Propagandistische Karte, bestimmt für das Reichspublikum.
Repro: Gollert 1942, S. 174.

⁴¹ Die gelegentliche Bezeichnung der Planung von Dengel/Groß als »Pabst-Plan«, auch in den allgemeinen Nachschlagewerken, ist irrig (vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Pabst-Plan>).

Bauprogramm vergleichbar gewesen wäre. Vielmehr deutet der Umgang mit der polnischen Hauptstadt und ihren Einwohnern darauf hin, dass die Raum- und Städteplanung in der Zeit des Nationalsozialismus äußerst konfliktgeladen war. Dies kommt bereits darin zum Ausdruck, dass Kompetenzen in diesem Bereich immer wieder anderen Personen übertragen wurden. Insgesamt gab es also mehrere Faktoren, die den nationalsozialistischen Planungsraum prägten. Dies entsprach einem zeitbedingten Konflikt zwischen den Fraktionen Städtebau und Landesplanung, der intern ausgefochten wurde und die Problematik der oft nicht geklärten Zuständigkeiten betraf. Über derartige Unstimmigkeiten berichtet etwa Andreas Tröster von der Planungsbehörde in Wien in einem zu Anfang dieser Abhandlung herangezogenen Schreiben vom 23. November 1942 an den Chef der Reichsstelle für Raumordnung, Willy Richert.⁴² Die RfR verlor immer mehr an Bedeutung. Dies war nicht nur im Bereich der Grenzziehung der Fall, die im Distrikt Warschau wie auch im Generalgouvernement nicht von der RfR, sondern direkt von der Regierung des Gouvernements geregelt wurde. Auch bei den Planungen sämtlicher städtebaulicher Maßnahmen spielte die RfR schließlich kaum noch eine Rolle, wie ein Vermerk des Baurats Kitt von der Unterabteilung IV, Siedlungswesen, vom 15. Mai 1942 zu erkennen gibt. Kitt erörtert hier intensiv die Frage, wie die Zuständigkeiten zwischen der Abteilung Arbeit und Bauwesen und dem Amt für Raumordnung zu regeln seien. Einem Erlass der Regierung des Generalgouvernements zufolge war es Aufgabe des Amtes für Raumordnung, die »Grundsätze einer vorausschauenden Planung« im Generalgouvernement zu bestimmen, nach denen neue Planungsflächen festgelegt werden sollten. Die »Durchführung dieser Fachplanungen« auf dem Stadtgebiet, insbesondere die Aufstellung von Flächennutzungsplänen und Bebauungsplänen, war hingegen Aufgabe der Abteilung Arbeit.⁴³ Hierbei handelte es sich um einen Präzedenzfall, der für weitere Stadtgebiete des Großdeutschen Reichs und des Protektorats Böhmen und Mähren maßgebend werden sollte. Auch im Generalgouvernement wurde die Raumordnung nun nicht mehr beachtet. Dies führte unter anderem dazu, dass Dengels raumplanerisches Konzept für Warschau nicht umgesetzt wurde. Gouverneur Fischer, der seit dem 26. Oktober 1944 direkt für Warschau zuständig war, stellte in seinen »grundsätzliche[n] Bemerkungen über die Gestaltung Warschaus während des Krieges und nach dem Kriege« offiziell fest, dass die endgültige Lösung für Warschau von seinem Referenten Friedrich Gollert stamme.⁴⁴ Damit bestätigte sich die Kompetenzteilung, die Diskussion wurde beendet.

Warschau erlangte durch seine Lage kriegsbedingt eine gewisse Bedeutung. Es bildete in strategischer Hinsicht das Tor zum Osten, bei dem zahlreiche Eisenbahnlinien zusammenliefen. Alle acht Minuten fuhr ein Zug von Warschau aus in Richtung Osten.⁴⁵ Es fungierte als Rüstungszentrum für das Großdeutsche Reich und gegen die Sowjetunion und besaß somit auch unter diesem Aspekt strategische Relevanz. Darüber hinaus wurde gut die Hälfte der gesamten Steuereinnahmen des Generalgouvernements in Warschau generiert, und sowohl das staatliche Finanz- als auch das Versicherungs- und Bankwesen waren in der Stadt ansässig.⁴⁶ Trotz dieser überragenden Stellung forderte Fischer in seiner Schrift dazu auf, im Interesse des Großdeutschen Reichs »alles zu tun, um Warschau seines bisherigen Charakters als Mittelpunkt der Polnischen Republik zu entkleiden« (Ziff. 1). Stadtteile oder auch einzelne Gebäude, die 1939 dem »Polenfeldzug« zum Opfer gefallen waren, sollten nicht wieder aufgebaut werden; dies betraf nahezu die gesamte Stadt. Zudem verlor Warschau den Rang einer Distrikthauptstadt, wie es etwa Radom, Lublin und Lemberg waren – eine Degradierung, die nach außen hin programmatisch durch den Verzicht auf den Wiederaufbau der Stadt bekräftigt wurde. Fischer behauptete, während seiner Tätigkeit als Gouverneur, die er über vier Jahre ausübte, habe er sich »strikt« an den Richtlinien orientiert. Die Metropole hätte ihren Glanz verloren, und damit

⁴² AP Poznań, Best. 299, Namiestnik Rzeszy w Okręgu Kraju Warty – Poznań (Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland – Posen) 1939–1945, I/9, Raumordnung und Landesplanung, Inv.-Nr. 385, S. 1–3 (pag. als 149–151), Andreas Tröster, Landesplanung (Planungsbehörde in Wien, Ostmark), Wien am 23.11.1942 an den Generalreferenten für Raumordnung, Landesplaner Richert, Zit. S. 1–2.

⁴³ AP Warszawa, USOW, Inv.-Nr. 881, Zatrudnienie architektów prywatnych przy pracach nad budową miast 1942–1943, Vermerk Hoffmann, Betr. Städtebauliche Maßnahmen; Bez. Erlaß der Regierung des GG. Hauptabteilung Arbeit vom 2.4.1942, Warschau, den 15.5.1942, S. 3–4, Paraphrase S. 3.

⁴⁴ AP Warszawa, USOW, Inv.-Nr. 5, Den Entwurf zu dem Schriftstück fertigte Friedrich Gollert aus (ebd., Sign. 880). Veröffentlicht zuletzt in Auszügen in: Gutschow/Klain 1994, S. 129–130.

⁴⁵ Vgl. die Zahlen vor dem Krieg: Przegiętka 2015, S. 308–315.

⁴⁶ Daten entnommen aus: Präg/Jacobmeyer Hg. 1975, S. 418–425, Eintrag zum 14.–16.10.1941.

schien das »Warschauproblem« gelöst zu sein. Mit dieser Äußerung schließt sich Fischer der Reihe der großdeutschen Okkupanten an, die *damnatio memoriae* wurde vollzogen. Warschaus Altstadt und die umliegenden Quartiere wurden komplett zerstört, und zumindest in der ersten Phase der Okkupation schien ein Wiederaufbau ausgeschlossen; es gab nicht einmal entsprechende Pläne. Vor diesem Hintergrund lassen sich auch die Abbaumaßnahmen im Ghetto erklären, bestärkt durch die dortigen »Kampfhandlungen«, wie Fischer ausdrücklich bestätigte (Ziff. 3). Bei diesen Kämpfen büßte Warschau ein Fünftel seines früheren Bestandes ein. Während des Warschauer Aufstands (1.07.–1.10.1944) gab Hitler den sogenannten Befehl Nr. 1, der vorsah, die Stadt komplett zu vernichten, alle Häuser, Straßen und Einrichtungen zu zerstören. Warschau sollte gänzlich dem Erdboden gleichgemacht werden. Zuvor waren jedoch laut einem Erlass Himmlers alle Rohstoffe, alle Textilien und alle Möbel aus der Stadt zu schaffen.⁴⁷ Im Dezember 1944 wurde das Schloss tatsächlich gesprengt, und bis zur Kapitulation der Deutschen am 19. Januar 1945 verlor Warschau 30 Prozent seiner gesamten Bausubstanz, vor allem die gesamte Altstadt mit zahlreichen identitätsstiftenden Objekten.⁴⁸

Es findet sich allerdings noch eine weitere Planung für Warschau aus den Jahren 1942/43, die Oberbaurat Friedrich Papst und Friedrich Gollert in Auftrag gegeben hatten. Auch dieses Konzept sah vor, identitätsstiftende Bauten wie etwa das Warschauer Schloss abzureißen; Letzteres war ohnehin bereits 1939 beschlossen worden. An seiner Stelle sollte eine massive Brückenkopfbauung an der Stadtbrücke entstehen, ein schiffartiger Gebäudekomplex mit einem überproportionierten Kuppelbau an der Spitze, der als Volkshalle dienen sollte. Die entsprechenden Skizzen fertigte das Atelier Hans-Hubert Leufgen an, ein privater Architekt [Abb. 13a–b].⁴⁹ Die Mitarbeit von Privatarchitekten und freischaffenden Städteplanern war im Generalgouvernement mehrmals Gegenstand von Diskussionen; dessen Regierung und die zuständigen Stellen verhandelten mit den jeweiligen Auftraggebern darüber. Eine solche Mitarbeit war im Altreich durchaus üblich; oft wurden staatliche oder kommunale Aufträge ausdrücklich an private Architekten vergeben. Jede Tätigkeit, die als problematisch angesehen wurde, war meldepflichtig.⁵⁰ Zur damaligen Zeit waren jedoch im Gouvernment, auch mit Blick auf Warschau, sämtliche Planungen verboten, die keine kriegswichtige beziehungsweise kriegsentscheidende städtebauliche Angelegenheit darstellten, und dies galt auch für die geplante Volkshalle. Dieses Verbot bekräftigte die Regierung des Gouvernements immer wieder. Hierin unterschied sich die Situation in Warschau nicht von derjenigen in anderen Teilen Polens oder in anderen annektierten Gebieten Deutschlands. Fraglich ist aber, inwieweit diese Planungen angesichts der geschilderten Umstände tatsächlich von Bedeutung waren.⁵¹ Existierte also doch ein Sonderprogramm für den Problemfall Warschau? Zumindest wurde Krakau gegenüber Warschau bevorzugt, und dies spricht dafür, dass die Planungen für beide Städte, so stark sie sich auch unterscheiden, in engem Zusammenhang miteinander stehen – beide Konzepte gehörten zum Programm und zur angestrebten Kolonisierungsstrategie. Für Krakau sahen die unterschiedlichsten Beteiligten diverse, oft radikale Umplanungen und Umgestaltungen vor, auch konkrete Umbauplanungen für das Schloss wurden realisiert.

⁴⁷ Bei der ersten dreiwöchigen Belagerung, die am 8.9.1939 begann (Kapitulation 28.9.), wurden ca. 12 Prozent des Baubestands durch Luftangriffe zerstört. Die zweite Zerstörung begann mit einem Luftangriff bereits am 13.8.1944, die Kapitulation wurde am 2.10. unterschrieben, die gesamte Bevölkerung (0,5 Mio.) musste die Stadt verlassen. Die Literatur hierzu ist umfangreich und kann daher nicht komplett angeführt werden. Verwiesen sei lediglich auf: Kirchmayer 1970, S. 281, Aussagen von Erich von dem Bach-Zelewski in Nürnberg; Borodziej 2001, S. 166–187; Drozdowski 1976, S. 269. Die Zerstörung wird außerdem durch Bildkarten dokumentiert. Vgl. Lorentz Hg. 1970; Lorentz 1970.

⁴⁸ Zum Wiederaufbau: Popiołek-Roßkamp 2019; Popiołek 2016; Majewski 2005.

⁴⁹ AP Warszawa, Best. 1004/IV, Kolecja I map i planów Warszawy, Sign. K I 168. Zu Leufgen vgl. Soll Berlin 1928, Leufgens Hochhausentwurf für Berlin. Vgl. Gutschow/Klain 1994, S. 26–27, Taf. 34–40.

⁵⁰ AP Warszawa, USOW, Inv.-Nr. 881, Zatrudnienie architektów prywatnych przy pracach nad budową miast 1942–1943, mehrere Schreiben sowie Meldescheine, S. 5–22.

⁵¹ AP Warszawa, USOW, Inv.-Nr. 881, Zatrudnienie architektów prywatnych przy pracach nad budową miast 1942–1943, Tripcke an den Regierungsbaumeister Hans Hänisch in Dresden, Warschau 17.9.1942, S. 5–6.



Abb. 13b

Abb. 13a–b Brückenkopfbebauung.
Hans-Hubert Leufgen.

Repro: AP Warszawa, Best. 1004/IV, Kolekcja I
map i planów Warszawy, Sign. K I 168.

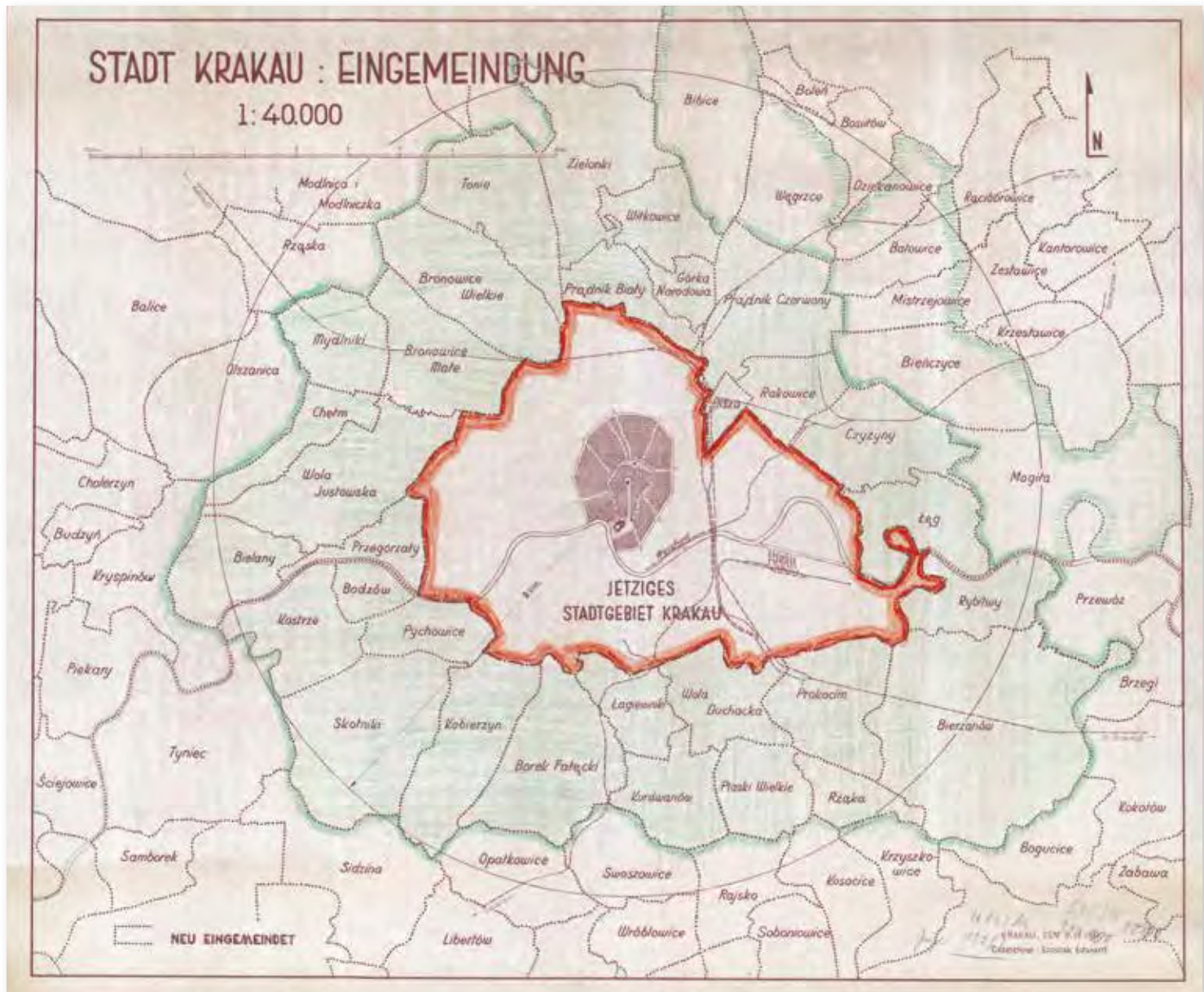


Abb. 14a

Abb. 14a Krakau. Eingemeindung.
Edward Szostak 1.4.1941.
Repro: AN Kraków, Best. 663, Zbiór
kartograficzny, Sign. Okupac 1.

Abb. 14b Gross Krakau. Grüngürtelgestaltung.
Städtisches Gartenamt 1.9.1941.
Repro: AN Kraków, Best. 663, Zbiór
kartograficzny, Sign. Okupac 8.

VI.3 KRAKAU: HAUPT- UND MUSTERSTADT IM BESETZTEN POLEN

Seit dem 25./26. Oktober 1939 war Frank als Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete eingesetzt worden. Mit der Eingliederung der betroffenen Territorien in das Deutsche Reich am 9. November 1939 veränderte sich die politische Lage wesentlich, und ab dem 31. Juli 1940 führte er nur noch den Titel des Generalgouverneurs.⁵² Warschau sollte den Rang einer Hauptstadt verlieren und Krakau zu einer solchen aufgebaut werden. Mit diesem Beschluss veränderte sich auch das Verhältnis zur historischen Stadt Krakau; deren deutsche Wurzeln nun stets durch die Propaganda hervorgehoben wurden.⁵³ Die umliegenden Ortschaften wurden nach dem üblichen Prozedere eingemeindet und ein Groß-Krakau gebildet sowie zahlreiche städtische Projekte gestartet [Abb. 14a–b]. Daneben entwickelten noch weitere verantwortliche Stellen Planungen und konkrete Maßnahmen, allen voran der Generalgouverneur, die NSDAP-Funktionäre, der Distriktchef und der Stadthauptmann der Stadt Krakau. Die Entwürfe betrafen unter anderem Siedlungsprojekte oder die üblichen kommunalen Aufgaben. Die

⁵² Kosmala 1997, S. 483; Bömelburg/Musiał 2000.

⁵³ Jockheck 2006.

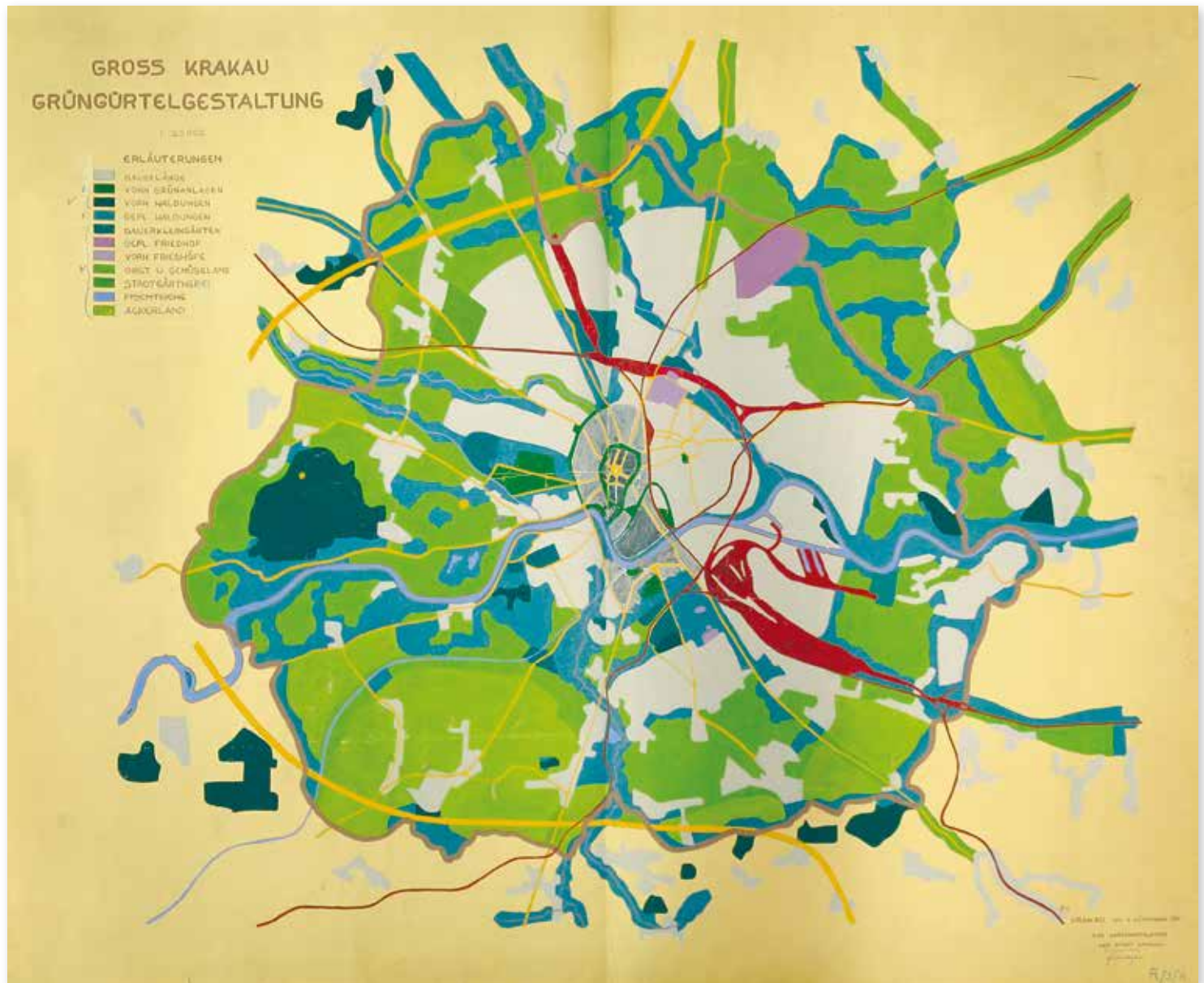


Abb. 14b

Stadtplaner, oft selbständige, freiberufliche Architekten, sollten hier, im eroberten Osten, dafür sorgen, dass sich eine weitere deutsche Musterstadt herausbildete. Sie entwickelten eine intensive Tätigkeit, und zum Teil wurden die Ideen auch realisiert. Dabei ist zwischen mehreren Kompetenzen und Planungsstufen zu differenzieren. Eine repräsentative Auswahl der Planungen und teilweise auch ihre Umsetzung sind entsprechend dokumentiert und damit nachvollziehbar. Neben der publizierten Fassung haben sich in öffentlichen Archiven wie auch privaten Sammlungen Unterlagen für die einzelnen Planungsschritte sowie Detailplanungen erhalten. So existierte beispielsweise eine Generalbebauungsplanung von Hubert Ritter, der Krakau infrastrukturell neu ordnen wollte.⁵⁴ Insgesamt suchte der Generalbebauungsplan Antworten auf alle bis dahin in der deutschen Fachdiskussion thematisierten städtebaulichen Fragen. Signifikant ist, dass Hubert Ritter keineswegs einfach geschlossen die nationalsozialistische oder gar Hitlers Planung repräsentierte, wie es noch Jacek Purchla in einer ersten Datenerfassung mit dem Titel *Hubert Ritter i hitlerowskie wizje Krakowa* darzustellen versuchte.⁵⁵ Ebenso vielschichtig wie die unterschiedlichen Kompetenzen sind die

⁵⁴ AM TU München, Nachlass Ritter Hubert, Sign. rit_hu-167-203 (Regierungsviertel), rit_hu-167-205 (Regierungsviertel), rit_hu-167-207 (Regierungsviertel), rit_hu-167-208 (Regierungsviertel), rit_hu-167-1004-1007 (Generalbebauungsplan, Flächennutzungsplan), rit_hu-167-1016 (Bebauungsplan, Kasimir). Zu den städtebaulichen Maßnahmen in Krakau sind künftig die bisher nicht ausreichend ausgewerteten Akten heranzuziehen: AN Kraków, Best. 663, Zbiór kartograficzny, Sign. Okupac 1-33, I 24-25, II 76-80, 82-86, 161, 179, 270, 295, 297, III 17-18, VIII 1, VII 39, 52-53, 57, 68, 139, 140-144, 169, 170, 921, 925, 1073, 2348, 2350, 2351, 2352, 2514; AZKW, mehrere Signaturen, mit zahlreichen Plänen.

⁵⁵ Purchla 2005.

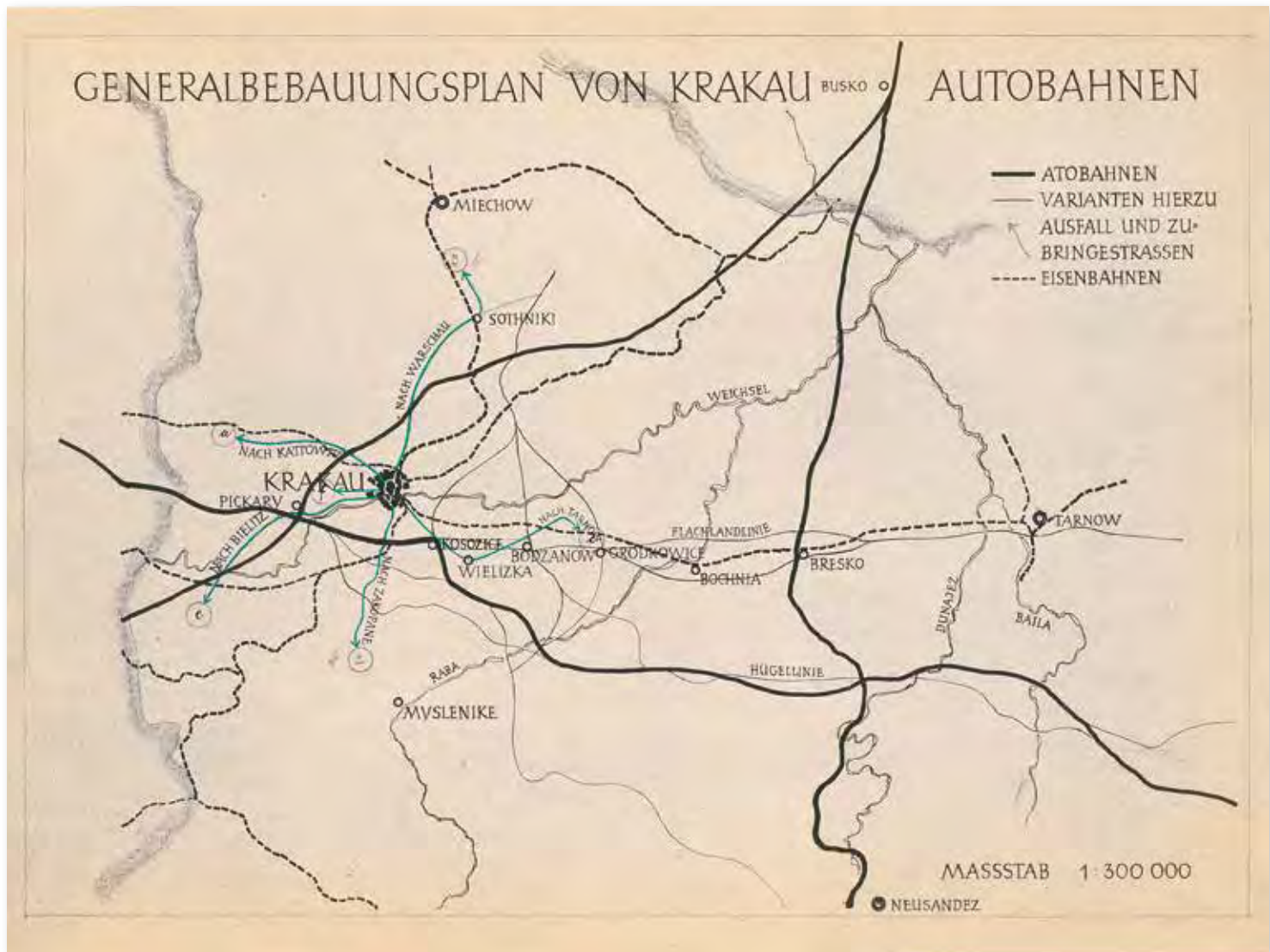


Abb. 14c

entsprechenden Planungen; mehr noch, sie bilden diese in einer hierarchisierten Form ab. Dazu zählt etwa die Umgestaltung der Burg, die Jadwiga Gwizdałówna in einer deskriptiven Studie untersuchte.⁵⁶ Beide Hauptprojekte gehörten zum Gesamtplanungsprozess und sind repräsentativ für die fachliche Diskussion unter Berücksichtigung aller Gegebenheiten der damaligen Zeit, womit sie als Beispiele für eine Bewertung herangezogen werden können.

Hubert Ritter (*1886), in München ausgebildet, war von 1924 bis 1930 Stadtbaurat in Leipzig und in dieser Zeit unter anderem für die Erstellung des Generalbebauungsplanes zuständig. In den Vierzigerjahren beschäftigte er sich dann als selbständiger Architekt mit dem Generalbebauungsplan für Krakau.⁵⁷ Der verantwortliche Stadthauptmann hatte ihn als Sonderbeauftragten für die Generalbebauungsplanung eingesetzt, und anfänglich genoss er auch die Unterstützung des Generalgouverneurs.⁵⁸ In der ersten Phase bestand das Ziel darin, die übergeordneten und grundlegenden städtebaulichen Aufgaben auf mehreren Ebenen in eine umfassende Planung zu integrieren. Krakau sei kein Neuland, betonte er; die Topografie wie die historischen Bauten bestimmten jede Planung und hätten »Großdeutschland« im Osten zu repräsentieren, insbesondere durch das geplante Regierungsviertel. Deutlich geben die reichsweit veröffentlichten Artikel zu dem Thema wie auch die eingereichte Fassung des auf den 15. Mai 1941

⁵⁶ Gwizdałówna 2011.

⁵⁷ Leonhardt 1993.

⁵⁸ Hier unterscheiden sich die zeitgenössischen Aussagen. Während Hubert Ritter angibt, der Stadthauptmann sei der Auftraggeber, berichtet sein Sohn in einer Retrospektive, es sei das Reichsministerium gewesen, das ihn beauftragt habe. Zudem deutet Hans Ritter ein nicht unproblematisches Verhältnis zu dem Krakauer Stadtbaurat an (Ritter 1941, S. 89; Ritter 1993, S. 14).

datierten Generalbebauungsplans Ritters politische Überzeugung in diesen Jahren zu erkennen, der das »Organisationsvermögen des Dritten Reiches« und zugleich dessen »ausgesprochenes Kunstschaffen« äußerst positiv wertend in den Vordergrund stellte.⁵⁹

Im Sinne der Vorschläge des Verkehrsspezialisten Otto Blum nahm die Frage der kontrollierten interregionalen und lokalen Mobilität in der Planung einen übergeordneten Rang ein: Bahnlinien, Wasserwege und Straßen, aber auch die Schifffahrt, der Luftverkehr und die Autobahn wurden berücksichtigt. Geplant waren Anschlüsse an die Reichsautobahn am Nord-Süd- und West-Ost-Kreuz der Stadt [Abb 14c]. Ritter legte einen Verkehrsplan samt Vorschlägen zur Anbindung an die Autobahn, einen Zonenplan sowie einen Flächenaufteilungsplan vor. In diesem Zusammenhang hob er die Bedeutung der Grünanlagen hervor. So sollte sich in westlicher Richtung entlang der Weichsel ein bewaldeter Höhenrücken erstrecken, gekrönt von den beiden Hügeln des Kościuszko und Piłsudski. Eine Verbindung der Stadt mit dem militärischen Flughafen im Nordosten wurde als unerlässlich angesehen; dabei zog Ritter eine Parallele zu den deutschen Städten, indem er etwa den geplanten 250 Hektar großen Krakauer Flughafen mit dem in München (170 Hektar) oder Stuttgart (180 Hektar) ins Verhältnis setzte.⁶⁰

Der Verkehr war ebenfalls ein relevantes Thema. Im Vordergrund stand primär die Regelung des Fern- und Durchgangsverkehrs. Die Eisenbahnknotenpunkte wurden neu organisiert. Die frequentierten Trassen, jene von Warschau, Kattowitz, Zakopane, Mechau und Tarnow, wurden in der Nähe des Stadtkerns zusammengeführt, um dem Besucher den Blick in die historisch gewachsene Stadt statt in die Industriezonen zu bieten. Der Personenbahnhof wurde um rund 700 Meter nach Osten verlegt; im Norden war ein Abstellbahnhof geplant, im Süden ein Güterbahnhof in der Industriezone. Im Südosten der Stadt an der Weichsel waren in Abstimmung mit der Deutschen Wasserbauinspektion die Hafenanlagen, die gesamte Veredelungsindustrie sowie Silos und Lagerhallen mit einer Fläche von insgesamt 225 Hektar vorgesehen. Für die Arbeitersiedlungen samt Schulen und Sportanlagen wurden bestimmte Zonen wie die Fläche nördlich der Weichsel ausgewiesen und dabei Großprojekte geplant. So wurden etwa an der Nebentrasse von Mechau eine Milch- und eine Großmarkthalle situiert [Abb. 15a–e].⁶¹

Ein weiteres Thema des Generalbebauungsplans war die Anbindung des Stadtkörpers an das Verkehrsnetz der umliegenden Ortschaften. Der Aufbau der entsprechenden Infrastrukturen sollte die nicht unproblematische Eingemeindung der umliegenden Gemeinden ermöglichen; die zuständigen Stellen der Stadt und der Landkreise sollten einen sinnvollen Linienplan erarbeiten und die Satellitenstädte außerhalb der Stadt mit einem guten Verkehrsanschluss versehen werden. Um den Verkehr im Zentrum der Stadt flüssiger zu gestalten, machte Ritter den Vorschlag, die mittelalterlichen Straßenfluchten zu begradigen; die grundlegende Struktur der Altstadt sollte jedoch erhalten bleiben. Im Rahmen der Erweiterung des deutschen Lebensraums sowie der Bestimmung der Stadt zum Sitz des Generalgouverneurs, der Hauptstadt des Territoriums, sah der Plan auch eine Vergrößerung der Stadt vor. Man rechnete damit, dass sich die Einwohnerzahl auf 500.000 verdoppeln würde. Um die Zu- und Abwanderungszahlen zu klären, zog Ritter die Beispiele Prags und Warschaus heran. Zudem ging auch er davon aus, dass die Frage der betroffenen Juden in Kürze gelöst sein werde. Das Bevölkerungswachstum definiere daher den Geltungsbereich, der sich auf die Flächen des betroffenen Landkreises erstreckte; insgesamt sollte die Gemarkung eine Größe von 45.000 Hektar erreichen.⁶²

Generell suchte Ritter nach einem alternativen Weg, um die neue Hauptstadt Krakau in praktikabler Weise zu beleben. Er lehnte die bisherigen Vorschläge ab, die Stadt in weiteren Ringen auszudehnen, und plädierte für eine konsequente Altstadtansanierung und die Öffnung der Altstadt für Unternehmer und Kaufleute.

Abb. 14c Generalbebauungsplan von Krakau. Autobahnen.

Repro: AM TU München, Nachlass Ritter Hubert, Sign. rit_hu-167-7.

⁵⁹ Ritter 1941, S. 89.

⁶⁰ AM TU München, Nachlass Ritter Hubert, Sign. rit_hu-167, Ritter Hubert: Der Generalbebauungsplan von Krakau, Der Sonderbeauftragte für den Generalbebauungsplan von Krakau, Leipzig 1941, S. 13–14. Die Bereiche der Reichsautobahn waren zu dem Zeitpunkt bereits von der Planungsgruppe Ost des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen festgelegt worden.

⁶¹ Lorenz/May/Stritzke 2013.

⁶² AM TU München, Nachlass Ritter Hubert, Sign. rit_hu-167, Ritter Hubert: Der Generalbebauungsplan von Krakau, Der Sonderbeauftragte für den Generalbebauungsplan von Krakau, Leipzig 1941, S. 12–13.



Abb. 15a



Abb. 15b



Abb. 15c



Abb. 15d

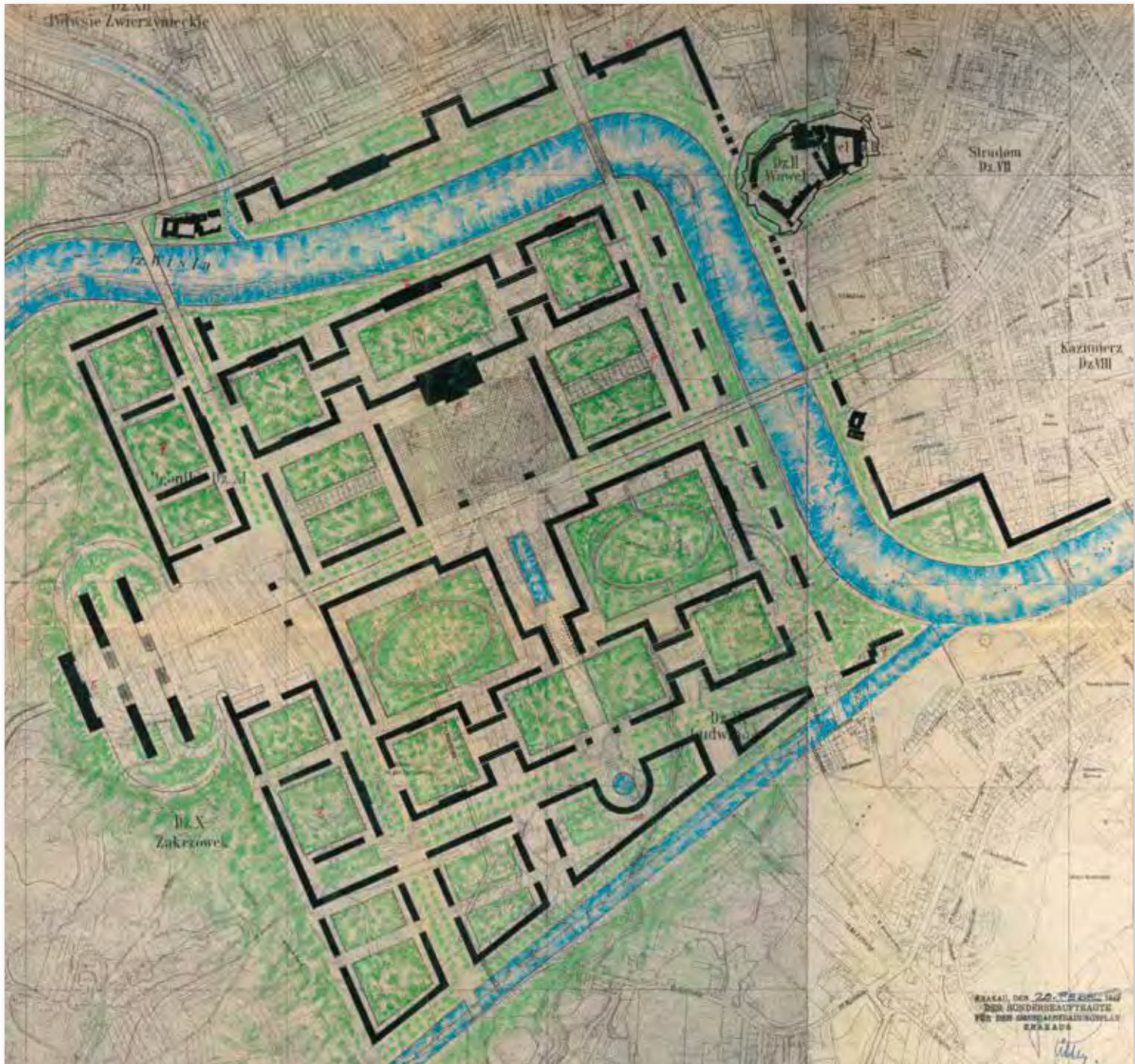


Abb. 15e

Die historischen Paläste sollten Banken und Ähnliches beherbergen, die mittig des Platzes situierten Tuchhallen in die Börse umgewandelt werden. Für die Regierungsgeschäfte war jedoch ein neues Regierungsviertel zu konzipieren, ohne dass die Altstadt in Mitleidenschaft gezogen würde. Bei dieser Aufgabe wurde Ritter politisch und sah seine Aufgabe darin, das Areal so zu gestalten, dass die »Repräsentationspflicht im Osten« erfüllt werde. Zu diesem Zweck kam seiner Auffassung nach nur ein Neubau in Frage. Die Weichsel betrachtete er als eine städtebauliche Größe, die bis dahin noch nicht erkannt worden war. Durch einige Staustufen beabsichtigte er sie zu regulieren und den kurvigen Verlauf für die entsprechenden Repräsentationsbauten zu organisieren. Dazu wies er eine Reihe an Promenaden, Grün- und Erholungsflächen aus. Als Vergleich kann sicherlich

der von Ritter ausgearbeitete Vorschlag eines Grünzugs im Südosten von Leipzig herangezogen werden.⁶³ Seine Überlegungen mündeten in der Empfehlung, das Regierungs- und Siedlungs Viertel südwestlich der Altstadt im südlichen Weichselbogen auf der Fläche von rund 230 Hektar zu situieren und somit durch diese vollkommen neue Anlage den baulichen Ausdruck der nationalsozialistischen Ideologie mit jenen historischen Komponenten in Form der historischen Altstadt und der Burg zu vereinbaren. Der vermeintlich natürliche Verlauf der Weichsel hatte hierfür den entsprechenden Rahmen zu bieten. Das gesamte Areal sollte die Amtsgebäude des Generalgouverneurs sowie des Distrikts, die Amtshauptmannschaft, die Bauten der Partei in ihren Gliederungen sowie zahlreiche Behörden, die Generaldirektion der Ostbahn, die Polizei, die Post und schließlich die Industrie- und Handelskammer beherbergen. Aber auch für das Zentralgebäude der Wehrmacht und des Arbeitsdiensts war ein angemessener Platz vorgesehen. Die Masseverteilung erfolgte von der niedrigeren Randbebauung aus über die Niederlassungen des Generalgouverneurs sowie des Chefs des Distrikts bis hin zur Festhalle, die in der Mitte des Regierungsviertels stehen sollte. Stilistisch, so Ritter, bewege man sich im »Baustil des Neuen Deutschland« mit klassizistischen Formen; es gelte, eine straffe und großzügige Haltung zu wahren.⁶⁴

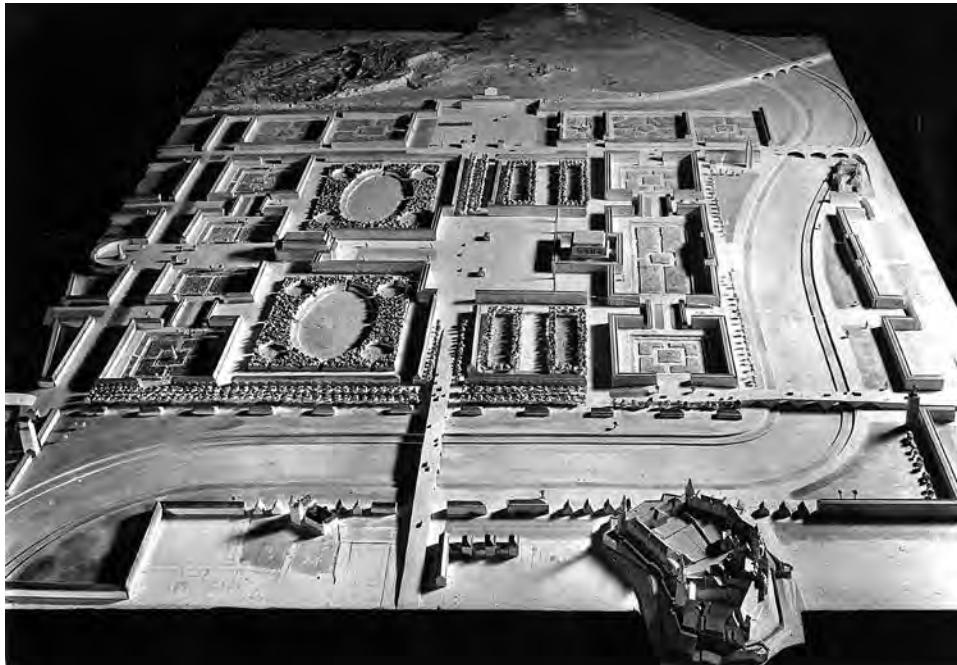


Abb. 16a



Abb. 16b

< Vorherige Doppelseite:

Abb. 15 Krakau. *Generalbebauungsplan der Stadt Krakau*. Hubert Ritter. 15. Mai 1941.

Repro: AM TU München, Nachlass Ritter Hubert

a Verkehrsplan.
Sign. rit_hu-167-1004.

b Zonenplan.
Sign. rit_hu-167-1005.

c Flächenaufteilungsplan.
Sign. rit_hu-167-1006.

d Grünplan.
Sign. rit_hu-167-1007.

Abb. 15e *Regierungsviertel südwestlich der Altstadt – Dębni*. Lageplan. 20. Febr. 1941.

Sign. rit_hu-167-1007.

Abb. 16a–b Krakau. Modell des Generalbebauungsplans der Stadt Krakau mit Regierungs- und Siedlungs Viertel südwestlich der Altstadt (Dębni), Hubert Ritter, 15. Mai 1941.

Repro: AM TU München, Nachlass Ritter Hubert, Sign. rit_hu-1-1005, rit_hu-167-205.

⁶³ Ritter 1941, S. 91; AM TU München, Nachlass Ritter Hubert, Sign. rit_hu-167, Ritter Hubert: Der Generalbebauungsplan von Krakau, Der Sonderbeauftragte für den Generalbebauungsplan von Krakau, Leipzig 1941, S. 13, 17. Zu Leipzig Abb. in: Ritter 1993, S. 77.

⁶⁴ AM TU München, Nachlass Ritter Hubert, Sign. rit_hu-167-200, Ritter, Hubert. Krakau (Polen), 1941 Generalbebauungsplan, Das Regierungsviertel in Krakau: Auszug aus dem Erläuterungstext zum Generalbebauungsplan Krakau (S. 1–9) mit Planzeichnung und Modellfotos, Paraphrase S. 17–18.



Abb. 17a



Abb. 17b

Bei der Bewertung seines Vorschlags gab Ritter zu, dass die Anlage zwar grundsätzlich denjenigen in anderen Städten mit vergleichbaren Projekten ähnele – als Beispiele nennt er die Regierungsviertel in Washington oder Canberra –, sich jedoch in einigen Punkten wesentlich davon unterscheide. Eine besondere Verbindung mit einem Fluss wird auch im Falle der Regierungsbauten in Dresden oder Budapest betont. Aber auch die Führerschule am Chiemsee, die Festhalle am Dutzendteich in Nürnberg sowie die Kuppelhalle am neuen Spreearm von Albert Speer zog Ritter als Referenz heran. Damit sind die zeitgenössischen Vorbilder benannt. Vor allem benötigte eine moderne Verwaltung mit 10.000 Beamten einen spezifischen funktionalen Bau: Funk, Telegraf- und Telefonzentrale, Parkplätze samt Garagen sowie Meistereien waren unverzichtbare Einrichtungen. Voraussetzung dafür war – wie Ritter mehrmals betonte – eine möglichst direkte Anbindung an den Flughafen mit kreuzungsfreien Straßen. Zugleich war auf diese Weise eine direkte Verbindung mit der Altstadt über die Weichselbrücke gewährleistet.

Zwar waren die neuen Regierungspräsidentengebäude nicht mechanisch aneinandergereiht, womit eine Gleichförmigkeit entstanden wäre, vielmehr wollte Ritter ihnen einen individuellen Charakter verleihen, der ein Gegenstück zu der historischen Stadt bilden sollte. Dennoch wurde die Bebauung im Weichselbogen mit allen dort konzentrierten, flankierenden Gebäuden wie Theater, Museen und Gasthöfen nicht zuletzt durch das gewählte Formengut ebenso konform wie uniform gestaltet. In der Mitte des Areals, an der Stelle, an der einst der alte zugeschüttete Weichselarm verlaufen war, situierte Ritter überwiegend Platzanlagen und Straßen [Abb. 16a–b]. Ritters Krakauer Regierungsviertel reiht sich daher in die Gruppe der anderen nationalsozialistischen Projekte vergleichbaren Ranges ein.

Einen Gegenpol erhielt die Krakauer Planung in jener für die Stadt Luxemburg, wo die Aufgabe, ein Theater und weitere Kulturhäuser zu entwerfen, gesondert gelöst wurde. Auch hier wirkte Ritter bei der Umgestaltung der Stadt mit und erstellte ebenfalls einen Generalbebauungsplan [Abb. 17a–b].⁶⁵ Stefan Heinz bemerkte treffend, Ritter habe bereits in seiner Zeit als Leipziger Stadtbaurat nicht nur die grundsätzlichen Aufgaben der Stadtplanung bewältigt, sondern in wenigen Jahren auch zahllose Einzelbauaufgaben, stellte dabei aber auch einen gewissen Opportunismus fest.⁶⁶ Zwischen der Planung für Krakau und derjenigen für Luxemburg sind tatsächlich städtebauliche Parallelen erkennbar; auch in Luxemburg erfolgten die städtebaulichen Eingriffe nicht im Zentrum der Stadt, sondern wurden an die Peripherie verlagert, hier an das Höhenplateau Kirchberg.

Mit seinen Projekten insbesondere für das Leipzig der Zwanzigerjahre hatte Ritter bereits deutschlandweite Anerkennung erlangt. Seine Vorkriegsaktivitäten sind weitgehend erschlossen.⁶⁷ Der Rundling steht exemplarisch für die Siedlungs-ideen der Weimarer Republik. Auch Ritters Ingenieurs- und Messebauten, so etwa die Großmarkthalle in Leipzig, galten als die innovativsten der damaligen Zeit. Zudem war Ritter Spezialist im Bereich des Krankenhausbaus. So lieferte er 1939, wie einleitend kontextualisiert, neben Aufträgen in Deutschland auch einen Krankenhausgeneralplan für Hospitäler im Sudetengebiet [Abb. 18–19; Kap. I, Abb. 5].⁶⁸

Wie im Sudetengebiet, in Luxemburg und dem Elsass, den dem Chef der Zivilverwaltung unterstellten sogenannten CdZ-Gebieten, oder im Generalgouvernement, so sollten die bestehenden gewachsenen oder indigenen Identitäten auch in Krakau durch eine neue, reichsdeutsche ersetzt werden. Hier wird das Politisch-Ideologische besonders deutlich sichtbar. Bemerkenswert ist dabei die Beobachtung, dass Ritter beide historische Zentren in Krakau und Luxemburg in großen Teilen unberührt ließ, während andere Planungsstellen, die direkt dem Generalgouverneur unterstellt waren, die gewachsenen Strukturen weniger beachteten. Der Generalbebauungsplan Ritters kann daher als ein Gegenpol zu den Planungen der Baudirektion des Generalgouverneurs gesehen werden, kritisierte Ritter doch ausdrücklich den Maßstab der großen Nord-Süd-Achse, die

Abb. 17a *Generalbebauungsplan von Luxemburg. Bauzonenplan.* Hubert Ritter.

Repro: AM TU München, Nachlass Ritter Hubert, Sign. rit_hu-169-2.

Abb. 17b *Generalbebauungsplan von Luxemburg. Flächenaufteilungsplan.* Hubert Ritter.

Repro: AM TU München, Nachlass Ritter Hubert, Sign. rit_hu-169-3.

⁶⁵ AM TU München, Nachlass Ritter Hubert, Sign. rit_hu-169, Der Generalbebauungsplan von Luxemburg, von Dr.-Ing. Hubert Ritter, Stadtbaurat, Luxemburg, 1941–1943, S. 1–26, mit Anlagen, hier S. 17.

⁶⁶ Heinz 2016.

⁶⁷ Ritter 1993.

⁶⁸ AM TU München, Nachlass Ritter Hubert, Sign. rit_hu-161-1-12, Ritter Hubert, Sudetengau in Böhmen, Krankenhausgeneralplan 1939, Auftraggeber Obermedizinalrat Dr. Pache. In seinem Nachlass findet sich außerdem eine Reihe an Schriften zur Krankenhausthematik, die er in renommierten Fachorganen veröffentlichte. Zu diesem Thema hatte er auch promoviert. Vgl. Ritter 1993, S. 14.

VI. OSTSIDLUNG
UND STÄDTEBAU

Abb. 18a-b Leipzig. *Rundling*. Lößnig,
Nibelungenring 56, 54, 52.
Eine kreisförmig angelegte
Wohnsiedlung. 1930.
Repro: Wikimedia Commons.
Foto: Doris Antony.

Abb. 19a-b Leipzig. Großmarkthalle in Leipzig.
Entwurf Stadtbaurat Hubert
und Hans Ritter. Konstruktion Franz
Dischinger und Hubert Rüsck.
Ausführung Bauunternehmung
Dyckerhoff & Widmann AG
1927-1929, Spannweite von 75 Meter
bei einer Gesamtgebäudehöhe von
29 Metern.
Repro: AM TU München, Nachlass Ritter
Hubert, Sign. rit_hu-134-2.



Abb. 18a

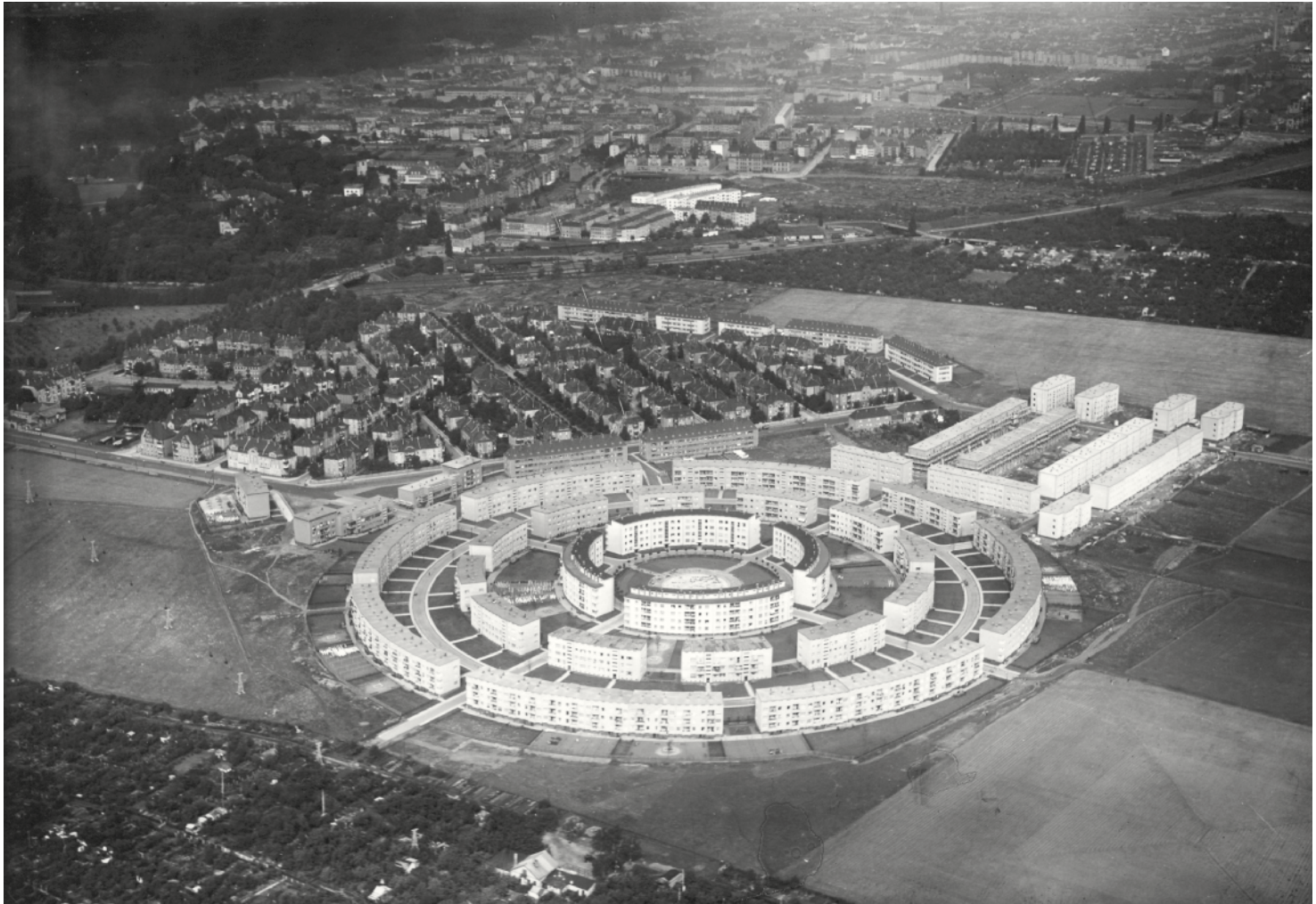


Abb. 18b

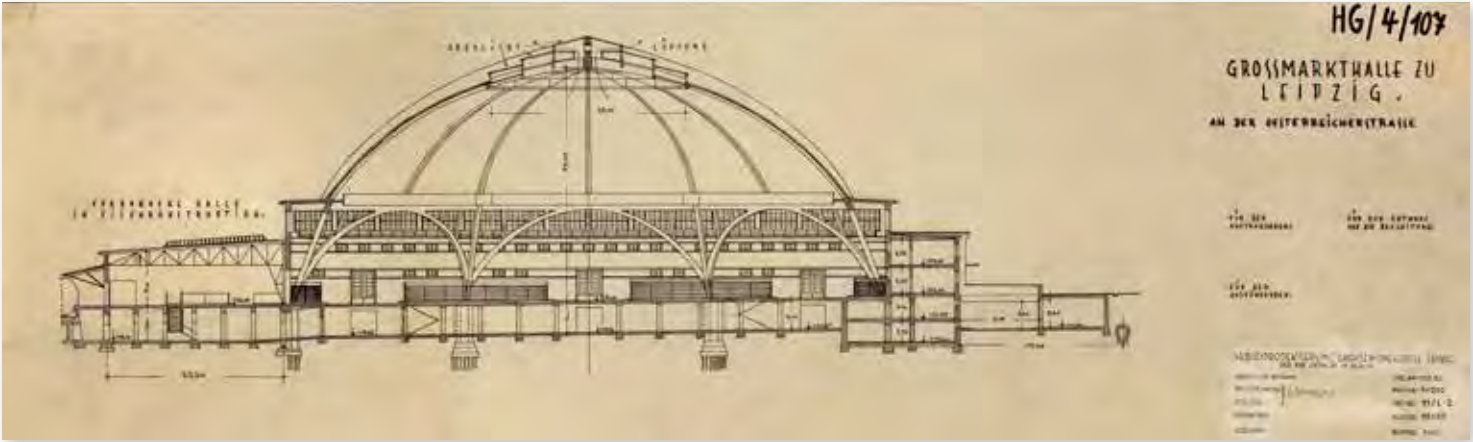


Abb. 19a

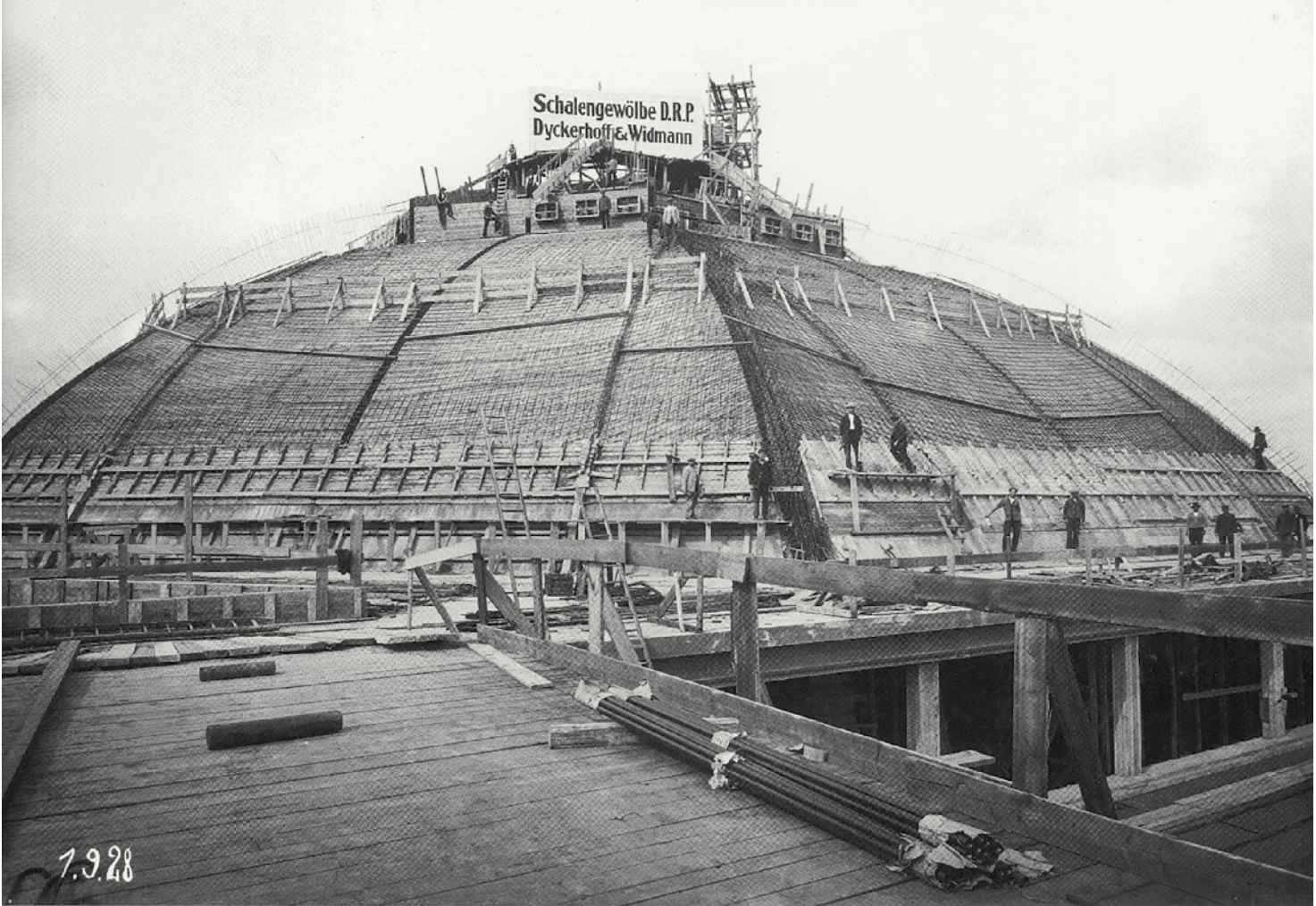


Abb. 19b

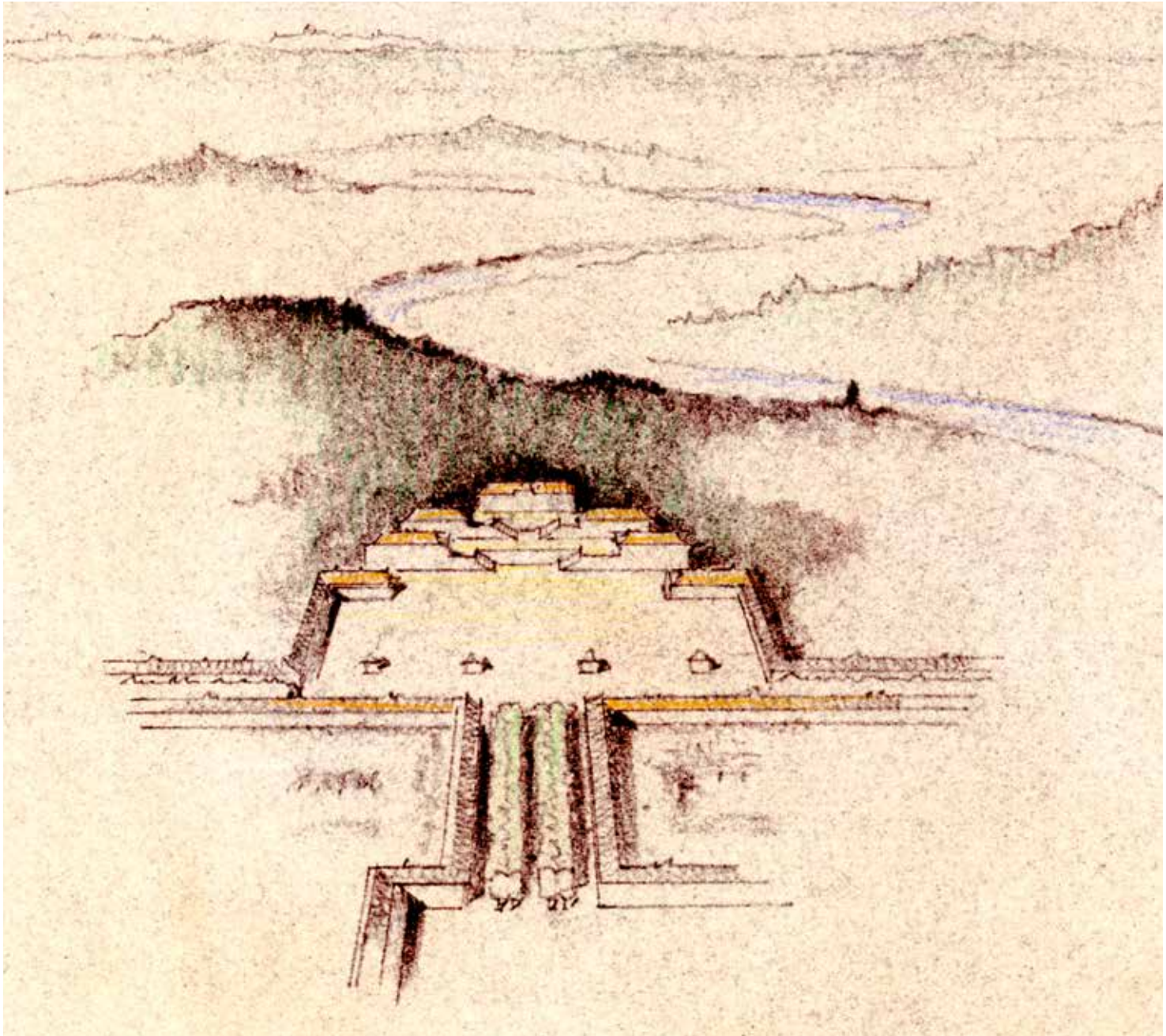


Abb. 20

Abb. 20 Krakau. Vorschlag für Forum am Kościuszko-Hügel. Hubert Ritter.
Repro: AM TU München, Nachlass Ritter
Hubert, Sign. rit_hu-1-1.

Abb. 21 Krakau. *Bebauungsplan Stradom und Casimir in Krakau.* Hubert Ritter.
Repro: AM TU München, Nachlass Ritter
Hubert, Sign. rit_hu-167-1016.

den Rahmen einer historischen Stadt sprengen würde. Aus diesem Grund nahm er in seine Pläne keine einzige Achse im innerstädtischen Bereich auf, sondern löste das Problem des Stadtverkehrs mittels eines etwa 60 Meter breiten Außenrings sowie eines Innenrings. Erst im Außenbereich kamen Achsen zum Einsatz. Die durch die speersche Axialität der Berliner Bauten prägend formulierte, städtebauliche Komponente, die in den Augen der Nationalsozialisten höchst repräsentativ war, blendete er dabei für die Innenstadt völlig aus.

Und genau diese Einstellung dürfte der Grund für sein angespanntes Verhältnis zum Generalgouverneur gewesen sein, das sich vor allem in der Planung für das Regierungsviertel entladen haben wird. So merkte Ritter bereits in der veröffentlichten Fassung konsterniert an, dass an dem ursprünglichen Gedanken, alle deutschen Verwaltungsgebäude im Regierungsviertel zu konzentrieren, nicht mehr festgehalten werde. Zugleich mögen die fachlichen Mängel als triftige

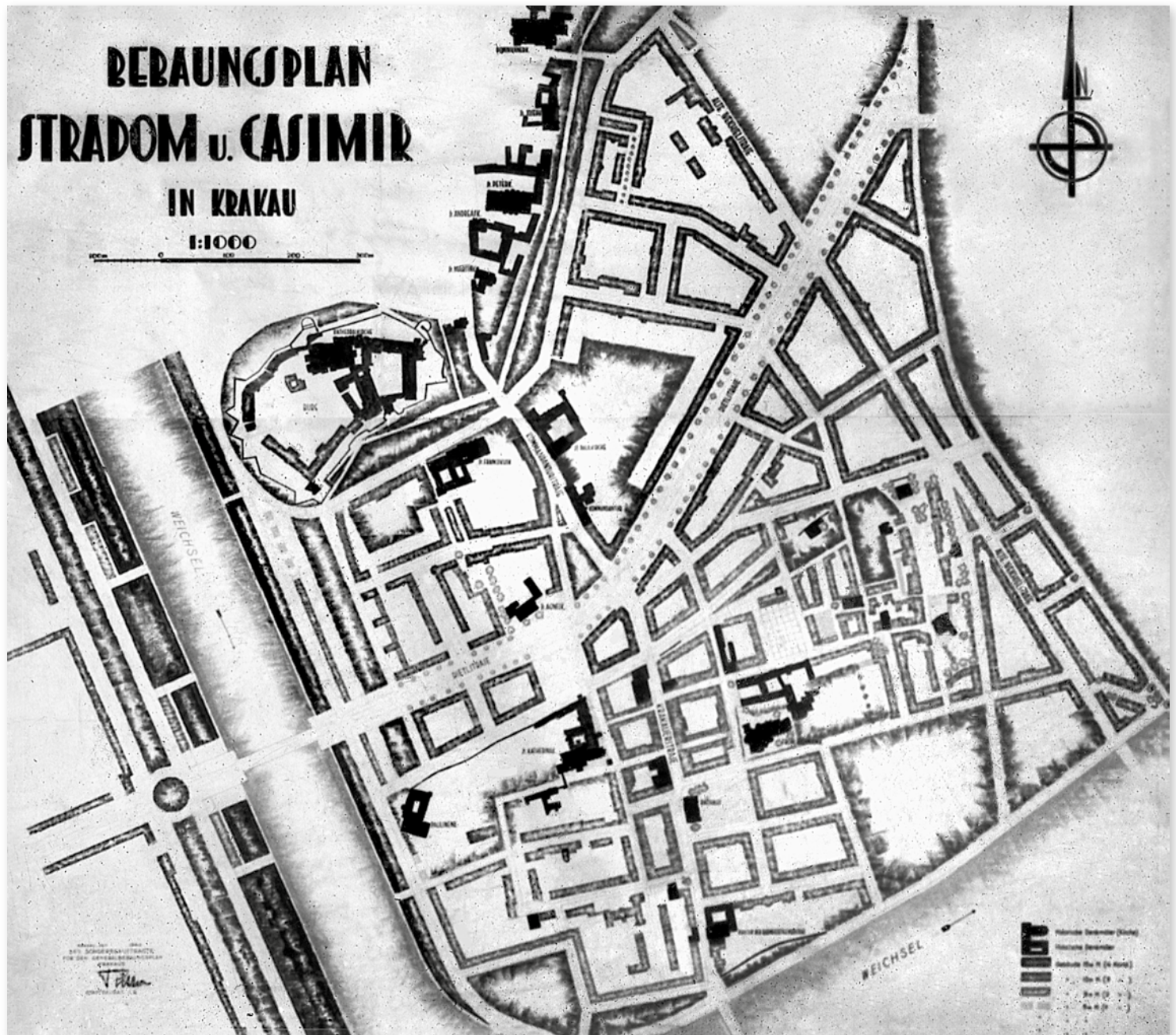


Abb. 21

Gründe für die Ablehnung seines Entwurfs für Krakau gedient haben. Beispielsweise liegt das gesamte Gelände in einer Überschwemmungszone, sodass zwei Meter unter der Oberkante des Hochwasserdeichs eine massive Aufschüttung sowie eine Terrassierung des gesamten Geländes von zwei Metern notwendig gewesen wären. Die Bauten des Generalgouverneurs sollten sich an die monumentalen polnischen Bauten am Außerring anschließen und zu Füßen des Kościuszko-Hügels errichtet werden. Selbst in dieser Planungsphase versuchte Ritter sich somit noch Einfluss zu sichern [Abb. 20].⁶⁹ Zugleich legte er einen Bebauungsplan für Stradom und Kasimir vor, ein 1335 gegründetes Stadtquartier, das in Teilen zum ehemaligen jüdischen Ghetto gehörte. Mit dem Argument, dabei würde deutsches Kulturgut zerstört werden, rückte er von der ursprünglichen Idee ab, das gesamte Areal zu planieren, und arbeitete einige Instandsetzungspläne aus [Abb. 21]. All das wurde letztendlich jedoch nicht honoriert, mehr noch, es wurde

⁶⁹ AM TU München, Nachlass Ritter Hubert, Sign. rit_hu-167-200, Ritter Hubert, Krakau (Polen), 1941, Generalbebauungsplan, Das Regierungsviertel in Krakau: Auszug aus dem Erläuterungstext zum Generalbebauungsplan Krakau (S. 1–9) mit Planzeichnung und Modellfotos.



Abb. 22a

Abb. 22a Krakau. Situationsplan mit der beabsichtigten Straßenlinienbegradigung. Entwurf der Baudirektion des Generalgouverneurs. Schwarz markiertes historisches Stadtzentrum mit Erweiterungsringen.
Repro: AN Kraków, Best. 663, Zbiór kartograficzny, Sign. Okupac 20.

Abb. 22b Nord-Süd-Achse. Deutsches Viertel Krakau. Entwurf der Baudirektion des Generalgouverneurs, Oktober 1940.
Repro: AN Kraków, Best. 663, Zbiór kartograficzny, Sign. Okupac 10.

ihm zum Verhängnis. Ritter verlor an Einfluss, und seine Planung wurde ad acta gelegt. Umso befremdlicher wirken seine Forderungen nach gesetzlichen Maßnahmen, der Bestimmung eines Generalbauinspektors sowie nach einer regelmäßigen Abstimmung aller Baumaßnahmen und Änderungen mit seinem Büro, die er in der vorgelegten Fassung des Generalbebauungsplans verlangte.⁷⁰

Der Generalgouverneur veranlasste schließlich eine weitere Planung, die zwei Bereiche abdeckte und fachlich gesehen eine vollkommen gegensätzliche Position zu derjenigen Ritters darstellte. Zum einen sollte ein neues Regierungsviertel mittels einer Prachtstraße gestaltet werden, zum anderen stellte sich die Frage, wie mit dem historischen Erbe, der Altstadt einschließlich der Burg Wawel, zu verfahren sei. Die Baudirektion des Generalgouverneurs schlug vor, alle Regierungs- und Distriktgebäude sowie die übrigen Verwaltungsgebäude auf einer Achse anzuordnen, die die Stadt dominieren sollte. Damit folgte sie der Tradition des nationalsozialistischen Städtebaus, wie sie nicht nur in Berlin, sondern auch in besetzten Hauptstädten wie beispielsweise in Prag gepflegt wurde. Die gesamte Planung richtete sich nach Westen aus. Vorgesehen waren zwei Achsen, die von der schachbrettartig regulierten Altstadt ausgehen sollten und entlang derer die Gebäude für die Regierungs- und Distriktverwaltung errichtet werden sollten. Zusätzlich waren unter anderem eine Sportstätte sowie mehrere Villenkolonien geplant. Zwar wurde es dadurch erforderlich, bereits vorhandene historische Bausubstanz abzutragen, doch das wurde billigend in Kauf genommen [Abb. 22a–b].

⁷⁰ AM TU München, Nachlass Ritter Hubert, Sign. rit_hu-167, Ritter Hubert: Der Generalbebauungsplan von Krakau, Der Sonderbeauftragte für den Generalbebauungsplan von Krakau, Leipzig 1941, S. 19, 26: Anordnung über die Festlegung und Durchführung des Generalplans von Krakau.



Abb. 22b

Der Umgang des Generalgouverneurs mit historischen Gebäuden wird am Beispiel des faktischen Sitzes des Generalgouvernements exemplifiziert, des Wawel. Hier war der polnische Architekt Adolf Szyszko-Bohusz unter der Ägide der reichsdeutschen Architekten Franz Koettgen und Edgar Horstmann am Umbau der Burg beteiligt, eine Tatsache, die Szyszko-Bohusz in einer apologetischen Nachkriegsaufzeichnung zu leugnen versucht und die auch in einer dokumentarischen Aufarbeitung von Gwizdałówna keine angemessene Berücksichtigung findet.⁷¹ Der Hauptgedanke bestand darin, der gesamten Anlage, einem Symbol der polnischen Nationalität, das mit der Geschichte der königlichen Burg verwoben war, eine neue Identität zu verleihen. Die Abtragung der bestehenden Teile (Risalite) und eine programmatische Umgestaltung des Gebäudes Nr. 5 an einer derart zentralen Stelle markiert zwar nur den Beginn der Maßnahmen, verdeutlicht jedoch bereits eindrücklich den ideologischen Hintergrund der Okkupation. Zugleich belegt sie, dass die polnischen Architekten an der nationalsozialistischen Maßnahme beteiligt waren [Abb. 23a].

Auch weitere Stellen werden an der Umgestaltung von Krakau belegt. Der Distriktchef Otto Wächter hatte beispielsweise mit seiner Abteilung Bauwesen, Entwurfsgruppe, die Planungshoheit in bestimmten Bereichen.⁷² Zudem war das Städtische Hochbauamt relevant, dem der Stadthauptmann der Stadt Krakau vorstand. Neben den repräsentativen Aufgaben, so etwa der Umgestaltung der Burg oder dem Ausbau der Achse Stadtmitte–Kościuszko-Hügel [Abb. 23b–c],

⁷¹ Szyszko-Bohusz 1957; vgl. Gwizdałówna 2013; Gwizdałówna 2011; Schenk 2010, S. 46–48. Die Architekten Koettgen und Horstmann waren auch an anderen Aufträgen in Krakau beteiligt (Franz Koettgen 1943, S. 27–31).

⁷² Im Zeitraum zwischen dem 26.10.1939 und dem 22.1.1942 war Otto Wächter Gouverneur des Distrikts Krakau. Zu Wächters Lebensdaten: Friedrich 2011.



Abb. 23b



Abb. 23a

oblagen ihm auch Aufgaben praktischer Art. So war es für die Elektrizität, die Kanalisation, die Abwässer oder für die Grünanlagen zuständig. In seine Verantwortung fiel auch die Errichtung von Wohnsiedlungen, beispielsweise jener in der Burgstraße, der Krakauer- oder der Reichsstraße [Abb. 24a–c].⁷³

Das Bauprogramm für Krakau war also unter vielen Akteuren aufgeteilt und durch Kompetenzstreitigkeiten gekennzeichnet; es darf somit keineswegs auf eine Reichsstelle oder einzelne Architekten wie Hubert Ritter und seine gescheiterte Planung des Regierungsviertels als Prototyp einer nationalsozialistischen, gar Hitlerischen Planung, reduziert werden.

Abb. 23a Krakau. Wawel. Verwaltungsgebäude Nr. 5. Kancelia des Generalgouverneurs Hans Frank. Errichtet anstelle der Infrastrukturbauten des ehemaligen königlichen Palasts. Blick auf die Westfassade. Adolf Szyszko-Bohusz, Franz Koettgen und Edgar Horstmann. 1940–1945/1950. Foto: RN 2018.

Abb. 23b Wawel: *Burgfreilegung. Nordrand.* 1942. Der Stadthauptmann der Stadt Krakau. Hochbauamt. Repro: AN Kraków, Best. 1410, Archiwum planów Budownictwa miejskiego w Krakowie, Sign. ABM TAU Varia 40, pl. 747.

Abb. 23c *Ausbau der Achse Stadtmitte–Kościuszkohügel.* Entwurf. Der Stadthauptmann der Stadt Krakau. Hochbauamt. Repro: AN Kraków, Best. 1410, Archiwum planów Budownictwa miejskiego w Krakowie, Sign. ABM TAU Konkursy urbanistyczne 3, pl. 26.

⁷³ AN Kraków, Best. 1410, Archiwum planów Budownictwa miejskiego w Krakowie, Sign. ABM TAU Varia 40, pl. 747, ABM TAU Konkursy urbanistyczne 3, pl. 26, ABM TAU Budynek mieszkalne 27, pl. 692, 693.



Abb. 23c

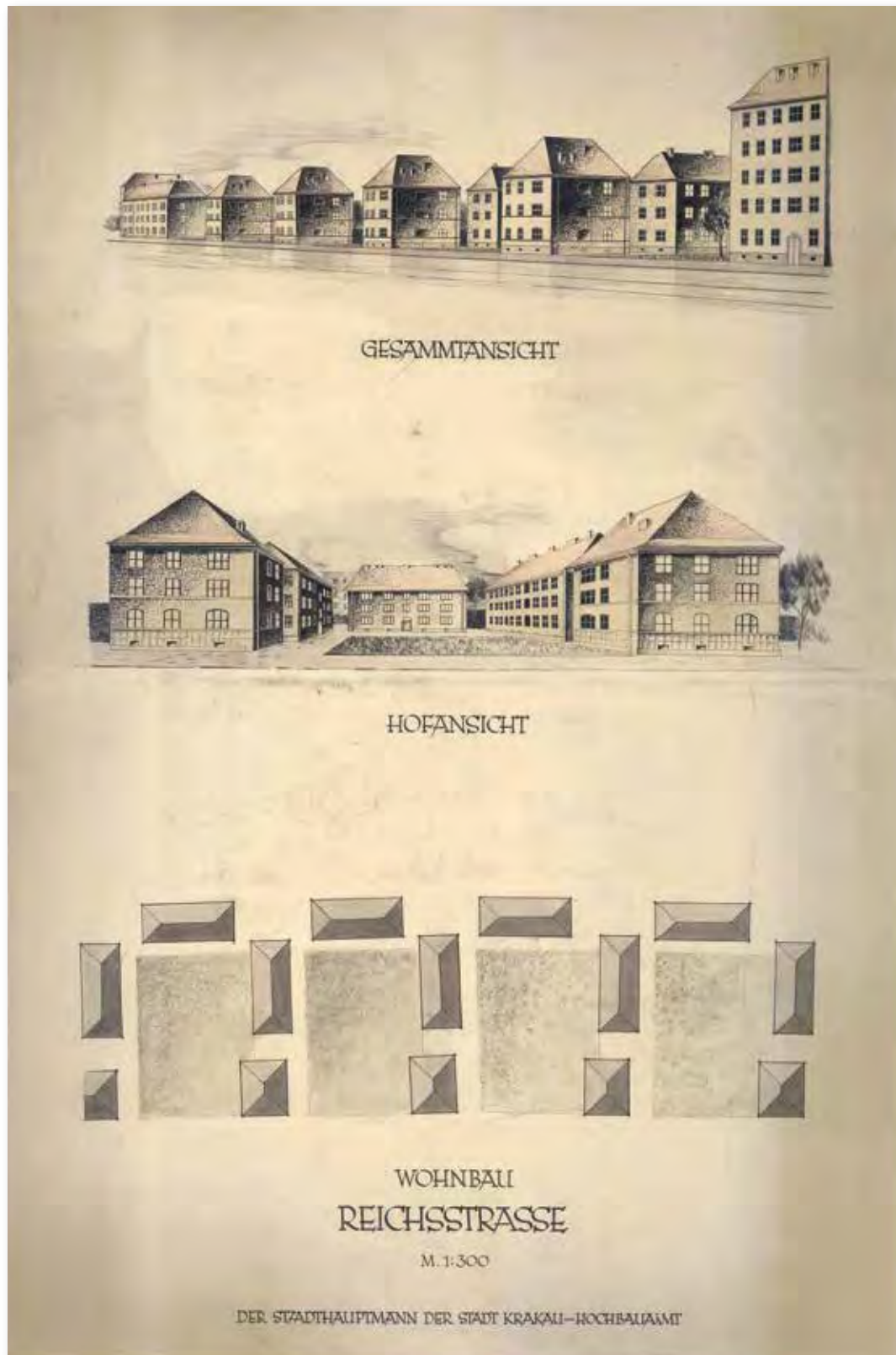


Abb. 24a Krakau. Siedlung in der Reichsstrasse, Gesamt- und Hofansicht. Der Stadthauptmann der Stadt Krakau. Hochbauamt. AN Kraków, Best. 1410, Archiwum planów Budownictwa miejskiego w Krakowie, Sign. ABM TAU Budyunki mieszkalne 27, pl. 692.

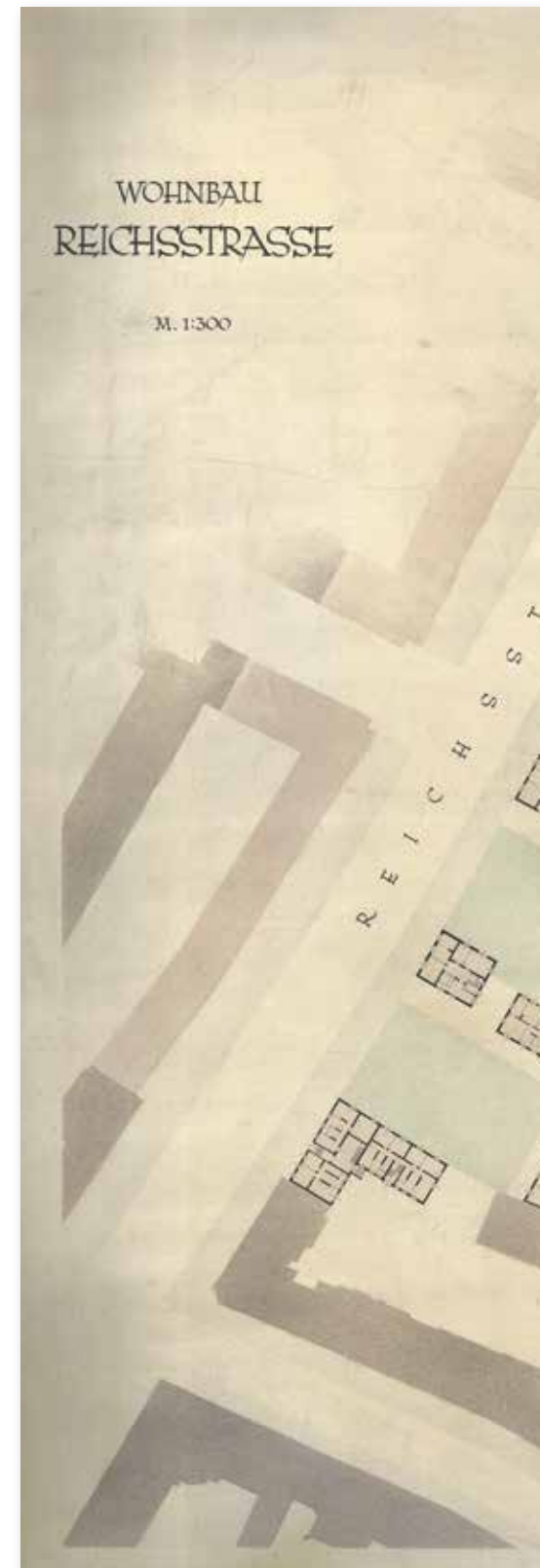


Abb. 24b Krakau. Siedlung in der Reichsstrasse. Der Stadthauptmann der Stadt Krakau. Hochbauamt. AN Kraków, Best. 1410, Archiwum planów Budownictwa miejskiego w Krakowie, Sign. ABM TAU Budyunki mieszkalne 27, pl. 694.

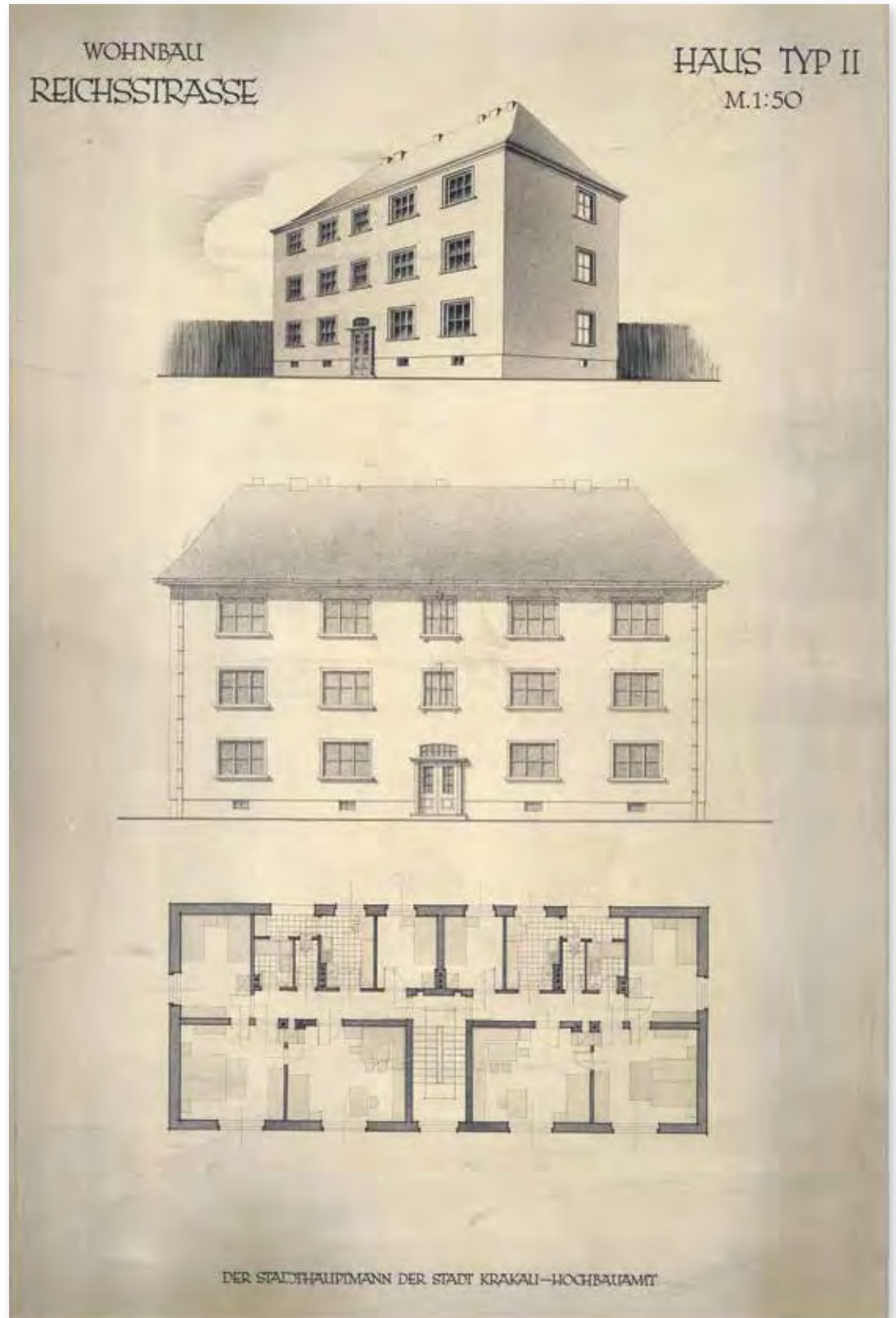
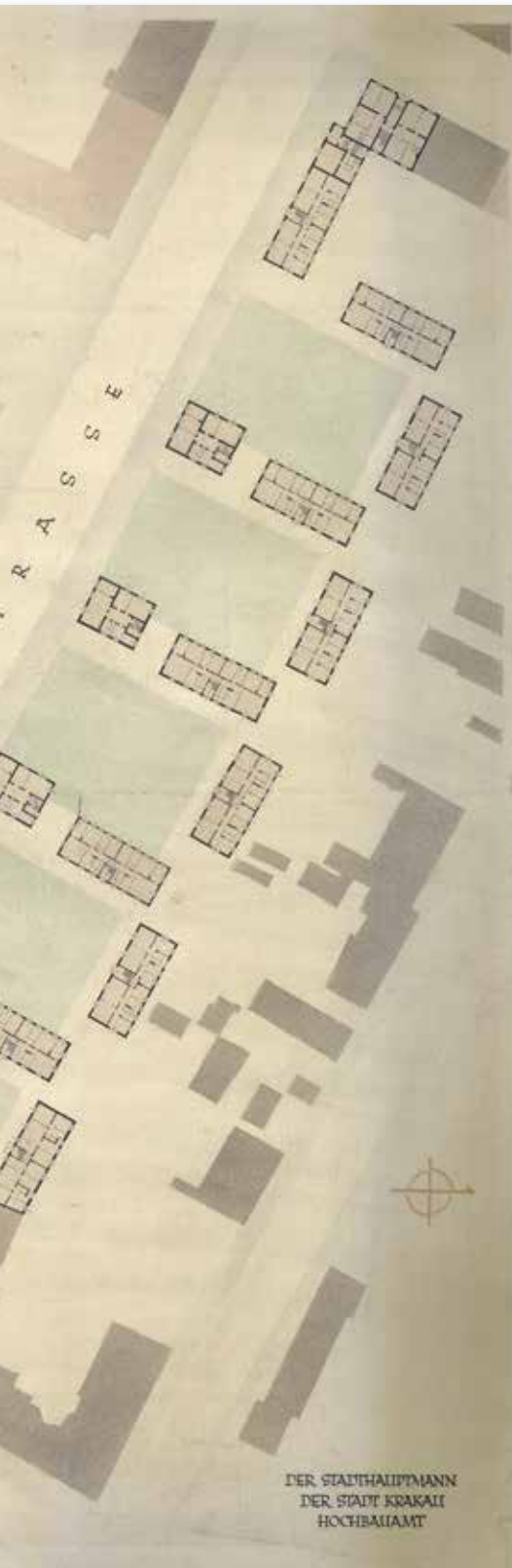


Abb. 24c Krakau. Siedlung in der Reichsstrasse. Haus Typ II. Der Stadthauptmann der Stadt Krakau. Hochbauamt.

Repro: AN Kraków, Best. 1410, Archiwum planów Budownictwa miejskiego w Krakowie, Sign. ABM TAU Budyneki mieszkalne 27, pl. 693.

VI.4 GESCHEITERT! DIE IDEE DES ›NEUEN DEUTSCHEN OSTENS‹

Während im neuen Reichsgau Wartheland Posen als künftige Mustergauhauptstadt oder ›Litzmannstadt‹ als Regierungspräsidentenstadt – und bis zu dessen Wechsel nach Krakau auch Sitz des Generalgouverneurs – vorgesehen waren, suchten die neuen Machthaber die in Trümmern liegende ehemalige Hauptstadt Polens, das polnisch-jüdische Warschau, ihrer privilegierten Rolle zu berauben. Es war beabsichtigt, das Generalgouvernement strukturell zu reorganisieren, die Bevölkerung zu dezimieren und die Stadt Warschau als Hauptstadt generell aus dem allgemeinen Bewusstsein zu löschen. Für Martin Kohlrausch liegt die Bedeutung der konkreten Planungen für Warschau weniger in der praktischen Wirkung als vielmehr darin, den Charakter des rücksichtlosen und letztlich gescheiterten Generalplans Ost zu bezeugen. Er sieht bei der Besetzung Warschaus einen kausalen Zusammenhang zwischen der Rassen- und Lebensraumideologie des Nationalsozialismus und den Ausbaumaßnahmen; charakteristisch für diese Politik sind ihm zufolge die Unterschiede zu anderen europäischen Städten, die ebenfalls durch den nationalsozialistischen Terror geprägt waren.⁷⁴ Daher sprach Tomasz Szarota in Bezug auf diese zugespitzte Lebensraum- und Besatzungspolitik von einer »Warszawizacja«, also einer Warschauisierung.⁷⁵ Und auch Jörg Baberowski und Anselm Doering-Manteuffel betrachten die Lage in Polen als ein Experimentierfeld der NS-Volkstumspolitik.⁷⁶ Tatsächlich dürfte, wie Jeffry Diefendorf ebenfalls betonte, das überwiegend jüdisch geprägte Warschau – hier existierte die größte jüdische Gemeinde Europas⁷⁷ – dazu gedient haben, die Besatzungsmethoden des NS-Regimes zu erproben.⁷⁸ Ob allerdings gerade darin die Signifikanz der für die NS-Ideologen charakteristischen, rücksichtlosen Städtebau-Siedlungsgrundsätze liegt, die eine spezifische Formsprache aufweisen, welche Gollert in der für das Reichspublikum bestimmten Publikation *Warschau unter deutscher Herrschaft* als »kulturelle Tat« der deutschen Kolonisation betrachtete und deren Zweck darin bestand, den deutschen »Lebensraum« auszudehnen, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen.⁷⁹ Eine übergeordnete und von den Reichsstellen kontrollierte Planung kann nicht festgestellt werden, gingen doch letzten Endes die gescheiterten städtebaulichen Projekte auf jeweils einen einzigen Auftraggeber sowie einen Architekten zurück und waren keineswegs repräsentativ. Auf jeden Fall erhielt Krakau den Vorzug vor Warschau.

Doch der nicht unproblematische Umgang der Forschung mit dem Thema wird klar ersichtlich. Noch für Jacek Purchla waren beispielsweise die Planungen für Krakau unter der nationalsozialistischen Regierung mit jenen von Hubert Ritter identisch; er sah darin sogar eine konkrete Vision Hitlers.⁸⁰ Die Einbeziehung weiterer Quellen verdeutlicht hingegen, dass es mehrere Planungsgruppen und auch eine mehrschichtige Planung gab. Die vielfältigen Kompetenzüberschneidungen sind – in Warschau wie in Krakau – an den unterschiedlichsten Reibungen abzulesen. Eine einheitliche nationalsozialistische Idee über den Städtebau ist nicht festzustellen. Vielmehr werden die einzelnen Positionen der verschiedenen Planungsbüros nachvollziehbar, wobei es eindeutige Muster aus Deutschland gab; die entsprechenden Büros beziehungsweise die Architekten, die die Entwürfe ausgearbeitet hatten, wurden in der Regel auch namentlich genannt. Ebenso wurden Autoritäten wie Otto Blum mit entsprechenden fachlichen Postulaten herangezogen. Oft war es Programm, die Sanierung der Gebiete ohne Rücksicht auf die bestehende Bebauung vorzunehmen. Auch in diesem Fall rückt die Rolle der einheimischen Architekten, die an solchen Umgestaltungen beteiligt waren, in den Vordergrund. Sowohl bei der Erstellung des Generalbebauungsplans im Büro von Hubert Ritter als auch beim Umbau der Burg Wawel waren, analog zu anderen okkupierten Territorien wie dem Protektorat Böhmen und

⁷⁴ Kohlrausch 2008, S. 41; Kohlrausch 2006.

⁷⁵ Szarota 1989, S. 74.

⁷⁶ Baberowski/Doering-Manteuffel 2006, S. 63.

⁷⁷ Stroop 2009, S. 109–238 Faksimile des Originalberichts von Jürgen Stroop an Himmler samt Fotos. Weitere Quellen sind zusammengetragen in: Friedmann Hg. 1993; vgl. Moczarski 1977 (deutsch: Moczarski 1978); Szarota 1985, S. 39–47.

⁷⁸ Diefendorf 2010.

⁷⁹ Gollert 1942, S. 237.

⁸⁰ Purchla 2005.

Mähren, einheimische polnische Architekten beteiligt. Um die fachlichen Belange zu bewerten können teils die Planungen in Luxemburg herangezogen worden, die ebenfalls auf Hubert Ritter zurückgehen. Aber auch mit Blick auf die politischen, identitätsstiftenden Bezüge lassen sich Vergleiche mit weiteren annektierten Territorien anstellen, so etwa mit dem Reichsgau Sudetenland.

Werden die städtebaulichen Planungen für Warschau und für die Stadt Posen voreilig als analoge Fälle angesehen, so scheint sich ein solcher Vergleich auf den ersten Blick durchaus anzubieten. Tatsächlich ist er jedoch fraglich, da hierfür die politische und die rechtliche, aber auch die typologisch-stilistische Vergleichbarkeit fehlt.⁸¹ Denn anders als die zur Vernichtung freigegebenen Teile von Warschau erlangte Posen den Rang einer Hauptstadt des Reichsgaus Wartheland. Damit wurde der Stadt eine deutsche Identität zugeordnet und mittels der von den NS-Kadern immer wieder verlangten Revision der Pariser Vorort-Verträge durchgesetzt. Am 12. Juni 1940 wies ein Führererlass Posen als Gauhauptstadt den sogenannten Neugestaltungsstädten zu; Speer wurde noch am selben Tag darüber informiert.⁸² Ein umfassender Aufbauplan wurde gestartet; Reichsarchitekten, die in den Amtsstrukturen verankert waren, begannen entsprechende Pläne zu entwerfen, zum Federführenden wurde der Stadtbauamtsarchitekt bestimmt, und Walther Bangert erstellte einen Gesamtbebauungsplan [Abb. 25a–c]. Allerdings ist hierbei stets sorgfältig zu differenzieren, auch wenn mit Bangert, Speers Protegé, jeweils derselbe Architekt an den Planungen beteiligt war. Auch anderweitig ist er im ›Neuen Deutschen Osten‹ nachgewiesen.⁸³ Vorgesehen war ein Regierungsviertel auf der Hauptachse Bukowska, die die jeweiligen Segmente miteinander verbinden sollte, so etwa Flughafen und Bahnhof oder Schloss und Gauforum. Zusätzlich wurden weitere Architekten eingeschaltet. Beispielsweise entwarfen Walter und Johannes Krüger das Polizeipräsidium, Erhard Schmidt schuf einen Entwurf für die Gauhalle, und Speer schlug Goebbels bewährten Favoriten Paul Baumgarten für den Theaterbau vor. Mit Baumgarten sei ein letztes Beispiel eines prominenten Architekten genannt, der unter anderem das neue Saarländische Staatstheater in Saarbrücken im damals frisch angegliederten Saarland erbaut hatte und damit für die Aufgabe Wartheland geeignet schien.⁸⁴ Schmidt war wiederum Mitarbeiter von Paul Baumgarten in Saarbrücken und folglich an den Aufträgen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, de facto Goebbels' Projekten, in Bayreuth, Posen sowie Reichenberg beteiligt.

Als signifikant kann die Tatsache eingestuft werden, dass Bangert sowohl für die Umgestaltung Posens, der Gauhauptstadt des neuen Reichsgaus Wartheland, verantwortlich zeichnete als auch für Reichenberg, die Hauptstadt des Reichsgaus.⁸⁵ Der Urheber der Posener wie auch der Reichenberger Planungen war also bekannt, Reichenberg wie Posen gewannen als Gauhauptstädte besondere Bedeutung, und die Planung mit ihrer umfassenden Eigenart wie der Straßenerweiterung, der Parzellenziehung oder der Situierung der öffentlichen Einrichtungen entsprach den reichsweiten Mustern. Und auch hier gibt es weitere Parallelen: Wie der Bestand des Generalbauinspektors in Berlin sowie zahlreiche polnische Dokumente nahelegen, war Bangert neben Posen und Reichenberg auch für ›Litzmannstadt‹ zuständig, eine der Regierungspräsidentenstädte im Reichsgau Wartheland. Aber auch im sudetendeutschen Aussig war er damit beauftragt, den Generalbebauungsplan zu erstellen. Diese personelle Verwobenheit erklärt gewisse konzeptionelle Übereinstimmungen innerhalb der annektierten Territorien.⁸⁶

In gewisser Hinsicht erweitert so die vorliegende Abhandlung auch in diesem Punkt die bisherige Diskussion um die Aspekte der Raumforschung und des Städtebaus im Kontext der Okkupationspraktiken der Nationalsozialisten. Der nationalsozialistische Verwaltungsapparat begann in Polen eine irrationale, antislawisch und antisemitisch konnotierte Vernichtungskampagne in einem Ausmaß, wie sie nie zuvor stattgefunden hatte. Sie nahm eine beispiellose Form von Besatzungs- und

⁸¹ Zu den historischen Hintergründen eingehend: Hansen 1989.

⁸² BArch R 4606/3390, Bl. 189, 191.

⁸³ Neben den genannten Beiträgen vgl. zu Posen: Grzeszczuk-Brendel 2012, S. 348–402; Grzeszczuk-Brendel 2008; Grzeszczuk-Brendel 2005; Gutschow 2001, S. 162. Zu ›Litzmannstadt‹ vgl. Materialien in: BArch R 4606/3366, Bangert wird als Planer für Łódź genannt; polnische Quellen sind zusammengetragen in: Bolanowski 2013. Forschungen zu Stadtgestaltung von Marienburg (10.10.1941) oder von Pabianitz (23.10.1942) müssen noch angestellt werden.

⁸⁴ BArch R 4606/3390, Posen: Neugestaltung, hier umfassende Korrespondenz samt 4 Plänen.

⁸⁵ Siehe Kap. II.2.

⁸⁶ Siehe Kap. Kontextualisierend.

- Abb. 25** Posen. *Gauhauptstadt des Reichsgaus Wartheland*. Walther Bangerts städtebauliche Neugestaltungen.
- a** Zentrum der Stadt. Modell. Ausschnitt.
Repro: BArch R 4606/3390.
- b** Straßenzug Buker-Straße–Schlossfreiheit. Ausschnitt.
Repro: BArch R 4606/3390.
- c** Gesamtbebauungsplan vom 3. Mai. 1940.
Repro: Archives de la Ville de Luxembourg, LU 11 – NS Correspondence, Inv.-Nr. 452.



Abb. 25a

Modernisierungsmethoden an, die nur im Kontext einer radikalen NS-Lebensraumpolitik und der Ideologie des Generalplans Ost einzuordnen sind.⁸⁷ In der Regel waren die Planungen auf mehreren Verwaltungsebenen miteinander verbunden. Auch wenn sie nicht immer deckungsgleich waren, verfolgten sie dennoch allgemeine Ziele. Die Aussagen der damaligen Protagonisten untermauern dies: So erläuterte Andreas Tröster von der Planungsbehörde in Wien im bereits erwähnten Schreiben vom 23. November 1942 an den Generalreferenten für Raumordnung, Landesplaner Willy Richert, diesem unverblümt, er habe sich »[a]uch in der Kolonisationsfrage [...] ganz schöne Überblicke durch die Herstellung von Karten (sagen wir Raumordnungsplänen) [sic!] nach landesplanlichen Gesichtspunkten, ersichtlich machen können.«⁸⁸ Sein Kollege Ernst Jarmer dagegen, Ministerialdirigent und Leiter der Verwaltungsabteilung der RfR, der für Prag zuständig war, teilte dem Staatssekretär Karl Hermann Frank mit, Raumordnung, soweit sie überhaupt Anwendung finde, werde anders als früher nun eher als technisch-mechanische Angelegenheit verstanden. Erst im nationalsozialistischen Staat sei sie zur »hochpolitische[n] und schöpferische[n] Arbeit« geworden.⁸⁹ Dies ist eine wenig kritische, auf jeden Fall aber unretouchierte Position der professionell tätigen Raumplaner, die auf sämtliche von den Nationalsozialisten besetzten Territorien erweitert werden sollte. War die Raumordnung zur Glaubensfrage geworden oder erwartete man hier einen enormen Profit? Jedenfalls verdeutlicht der gemeinsame Nenner im Verhalten der Landesplaner zu den okkupierten Gebieten die Bestrebungen, auch bei der Umgestaltung der annektierten oder besetzten und nun deutschen Städte Einfluss auszuüben. In der Nachkriegszeit hingegen verwiesen die Akteure der Raumforschung zu ihrer Rechtfertigung immer wieder auf die angeblich unpolitischen fachlichen Standpunkte der Raumplanung im Ostraum.⁹⁰

⁸⁷ Vergleichende wie weiterführende Untersuchungen zu der NS-Besatzungspolitik fehlen bisher weitgehend, eine Ausnahme bildet: Röhr 1996.

⁸⁸ AP Poznań, Best. 299, Namiestnik Rzeszy w Okręgu Kraju Warty – Poznań (Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland – Posen) 1939–1945, I/9, Raumordnung und Landesplanung, Inv.-Nr. 385, S. 1–3 (pag. als 149–151), Andreas Tröster, Landesplanung (Planungsbehörde in Wien, Ostmark), Wien am 23.11.1942 an den Generalreferenten für Raumordnung, Landesplaner Richert, Zit. S. 1–2.

⁸⁹ NA Praha, ÚŘP-ST, Inv.-Nr. 1979, Sign. 109-6/71, Nr. 114, Jarmer an den Staatssekretär, z. Zt. Prag 24.2.1940, S. 15–20, Zit. S. 15.

⁹⁰ Vgl. auch die Einträge im Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, wie z. B. zu Reinhold Niemeyer (Tamms 1970).

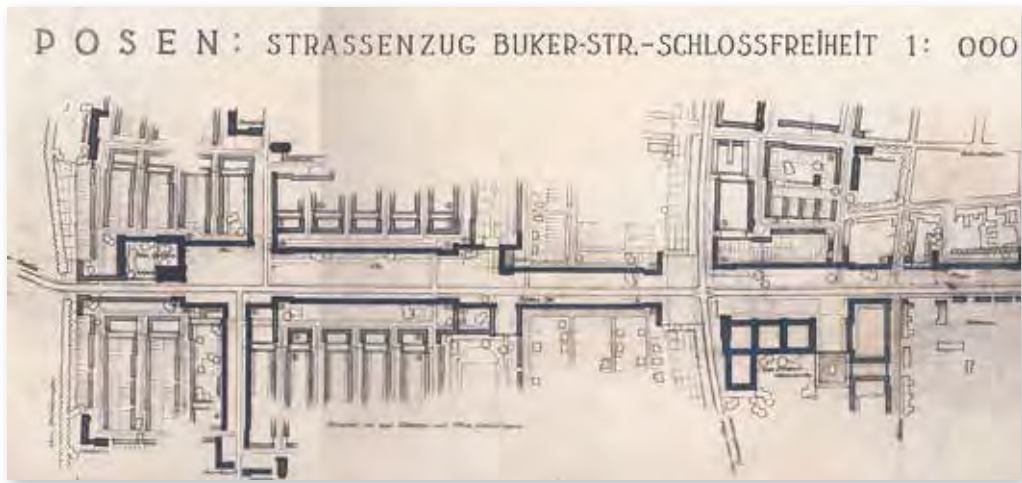


Abb. 25b

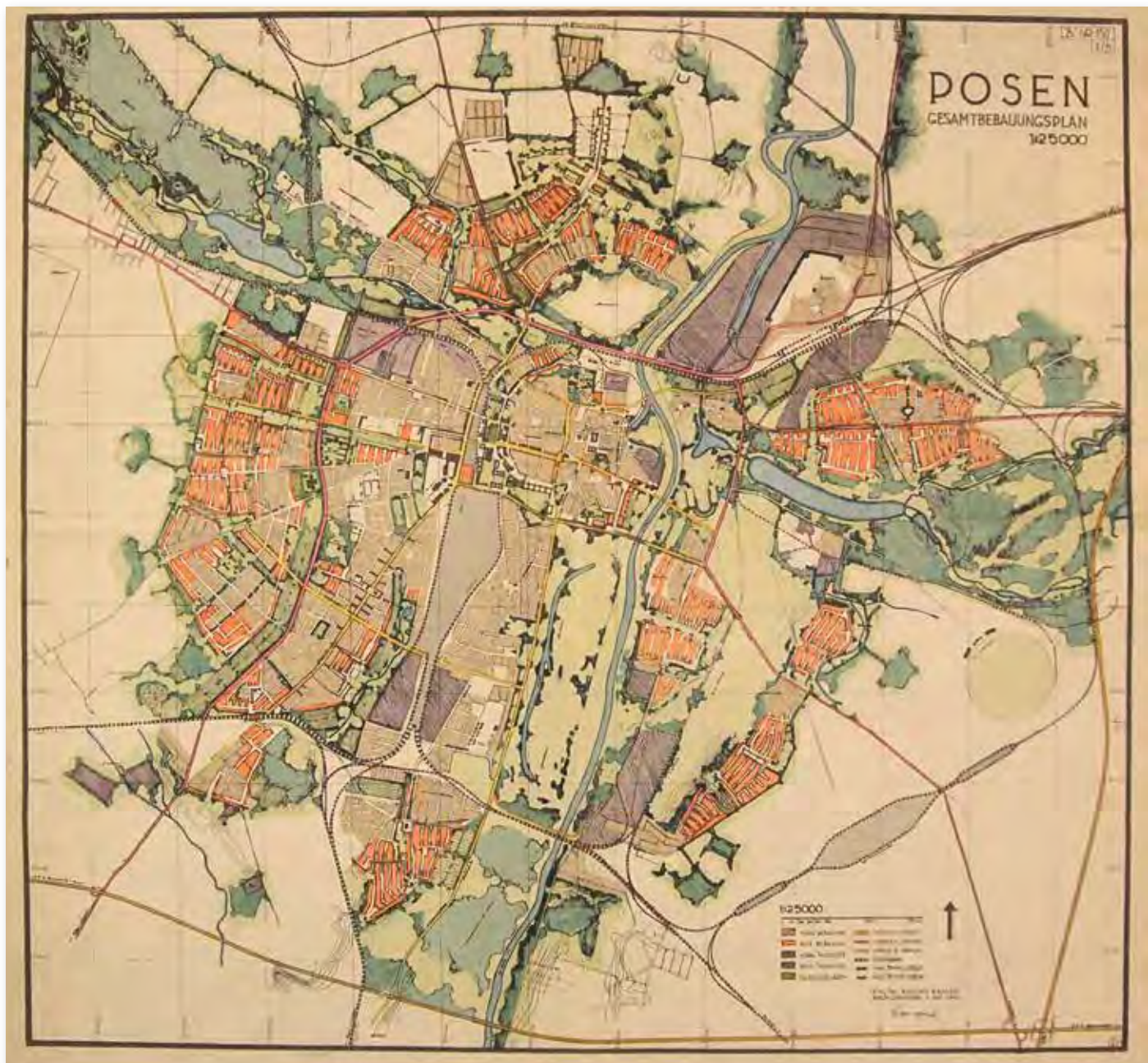
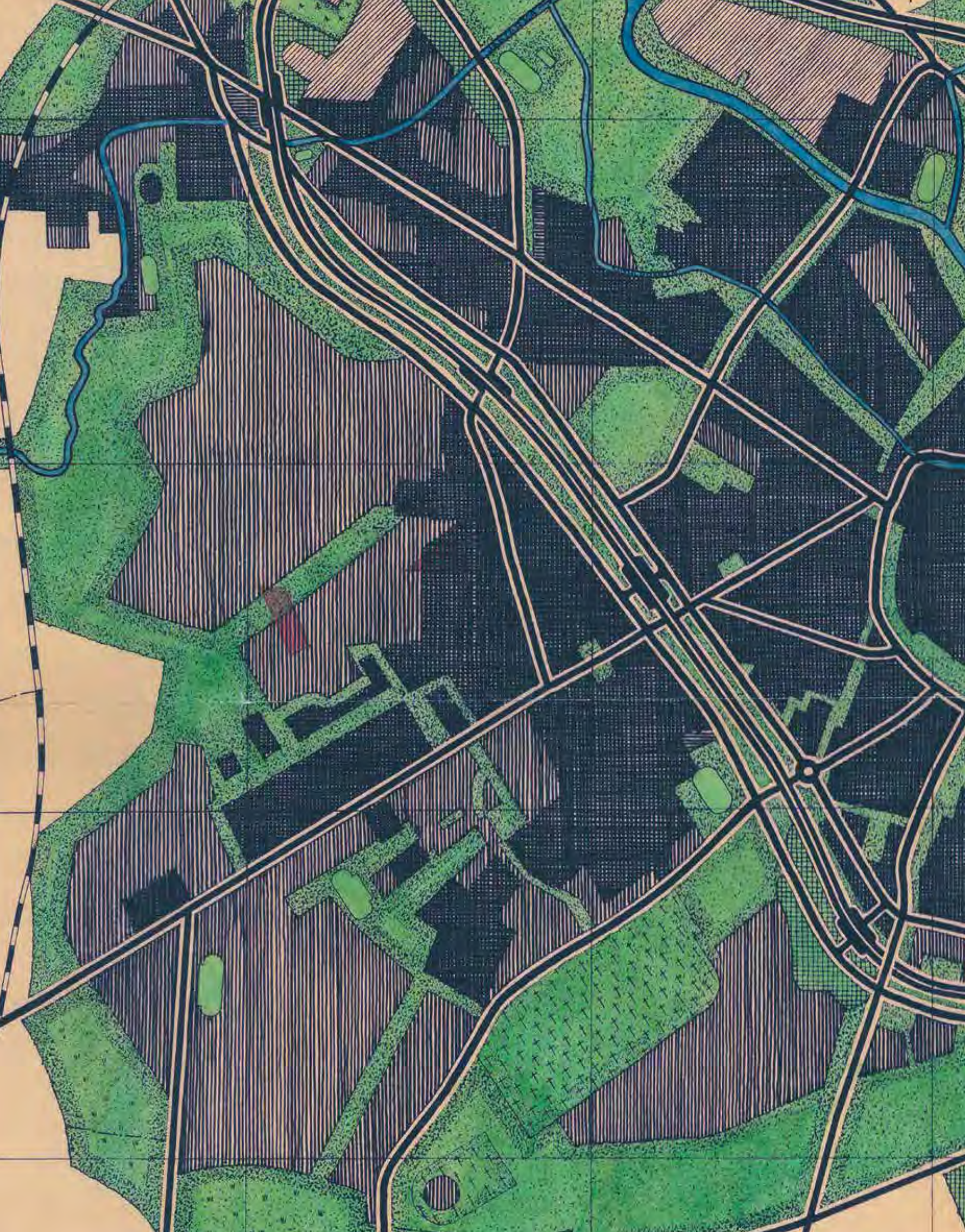


Abb. 25c





Hauptbahnhof

Staroban

VII.

KONTEXTUALISIEREND



< Vorherige Seite: Ausschnitt aus

Troppau. *Regierungsstadt Troppau.*
Flächennutzungsplan, 1 : 10 000. [Abb. 12a]

PLANEN UND BAUEN ZWISCHEN IDEOLOGIE, PROFITORIENTIERTER KOLLABORATION UND STÄDTEBAULICHEM ANSPRUCH

Adolf Hitler äußerte mehrmals, Deutschland sei im Vergleich zu anderen europäischen Ländern in macht- und raumpolitischer Hinsicht völlig im Niedergang begriffen. Ebenso häufig betonte er, seine Politik mit Blick auf den östlich von Deutschland gelegenen Raum sei »ohne geschichtliche Parallele«. Mit Beginn des Kriegs nahm die Suche nach dem »neuen deutschen Lebensraum« konkrete Formen an, auch wenn dies bedeutete, anderen Völkern die Daseinsberechtigung abzuspochen. Im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung, die Deutschland als universales Zentrum betrachtete, bestand die strategische Ausrichtung darin, das Deutsche Reich in alle Richtungen auszudehnen. Dieses Ziel wurde langfristig verfolgt und von den NS-Kadern wiederholt als politische Leitlinie ausgegeben: Der »deutsche Lebensraum« – und in diesem Zusammenhang vor allem der »Ostraum« – sollte vergrößert und erobert werden. Dadurch eröffneten sich in vielen Bereichen der als Aufbau verstandenen Osterweiterung ganz neue Möglichkeiten und Tätigkeitsfelder für alle Beteiligten. Bereits vor dem deutsch-sowjetischen Krieg, der mit dem Überfall des Deutschen Reichs auf die Sowjetunion im Juni 1941 seinen Anfang nahm, gab es entsprechende Bestrebungen; ab diesem Zeitpunkt wurden sie mit noch einmal gesteigerter Intensität vorangetrieben. Die Idee eines arisierten, neuen Europa wurde mit brachialen Kolonisierungsmaßnahmen verfolgt und mit höchster Effizienz umgesetzt; die Zahl der annektierten Gebiete belegt dies. Adolf Hitler äußerte sich dazu unter anderem bei den sogenannten Tischgesprächen, die im Führerhauptquartier abgehalten wurden: »60 bis 65 Millionen Angelsachsen, 60 Millionen Großrussen, 39 Millionen Franzosen, 40 Millionen Italiener, 17 Millionen Polen, 7 Millionen Tschechen stehen in einem geschlossenen Siedlungsgebiet 85 Millionen Deutschen allein in Europa gegenüber. Das zeigt, wie sehr wir macht- und damit raumpolitisch gesunken sind [...].«¹ Die politischen Entscheidungen, die aus diesem Denken heraus getroffen wurden, waren von entscheidender Tragweite für die Eroberung des neuen deutschen Raums. Zeitgleich entstanden erste raumplanerische und städtebauliche Überlegungen für die annektierten oder noch zu erobernden Gebiete. Damit stellt sich die Frage nach der Raumplanung in den betroffenen Territorien und deren Einbindung in die nationalsozialistischen Planungs- und Germanisierungsprozesse, deren Auswertung wiederum rückkoppelnd die geschichtliche Komponente verständlicher machen kann. Die nationalsozialistische Ideologie – und dies erklärt die Dominanz der politischen

* Mein Dank gilt auch PhDr. Vladimír Kaiser und PhDr. Věra Hladíková aus dem AM Ústí n. L., Dr. Martin Krsek (Museum der Stadt Aussig), Arch. Matěj Páral (ÚOP Ústí nad Labem) und Mgr. Karel Mlateček, Ph.D. und PhDr. Michaela Zemánková aus dem SOKa Vyškov, Karel Müller und Zdeněk Kravar vom Landesarchiv in Opava (ZA Opava), Marta Medková vom SOKa Opava sowie Mgr. Petr Dvořák vom SOKa Jihlava. Auch das Stadtarchiv von Krefeld, vertreten durch Dr. Joachim Lilla, sowie das Museum der Region Vysočina in Jihlava/Ig-lau und das Fotoarchiv, vertreten durch Mgr. Sylva Pospíchalová, lieferten mir diverse Informationen.

¹ Picker 2003, S. 691–705, Adolf Hitlers Ge-heimrede vom 23. November 1937; erstes Zitat ebd., S. 229–242, Nr. 56, 31.3.1942, Wolfsschanze; ebd., S. 345–349, Nr. 90, 26.4.1942, Wolfsschanze.

Eliten im Planungsprozess ebenso wie das opportunistisch-pragmatische Handeln der partizipierenden Gruppen – durchzog alle Bereiche. An dem Germanisierungsprogramm waren sowohl Reichsbehörden als auch Forschungsinstitutionen beteiligt, die eigens zu diesem Zweck gegründet oder wiedereingesetzt worden waren. Damit gingen profitorientierte Projekte von Planern und Architekten einher, die mit dem Regime übereinstimmten oder sich mit ihm zu arrangieren wussten. Ausmaß, Budget und Ertragsmöglichkeiten dieser Planungen überschritten bei weitem bisherige Dimensionen. Hier bestätigt sich die Beobachtung Martin Broszats über die Verquickung der nationalsozialistischen Ideologie mit der Alltags- und Verwaltungsgeschichte aufs Neue.² Deutlich wird die geschichtliche Evidenz, die Bernd Nicolai zu Recht in Deutschland feststellte, die es aber in der vorliegenden Abhandlung ebenso auf die städtebaulichen beziehungsweise architekturhistorischen Belange in den annektierten oder okkupierten Territorien hin zu überprüfen galt.³

Der Zusammenhang zwischen Landes- und Raumplanung, Städtebau und der konkreten Architektur belegt, inwiefern die NS-Machthaber die formalen Instrumente zum Zweck der angestrebten Um- und Besiedlung einsetzten. Aufschlussreich ist, welche realen städtebaulichen und architektonischen Maßnahmen damit korrelieren. An dem territorialen Aspekt der sogenannten Generalisierungspläne mit allen damit verbundenen Kolonisierungsstrategien, die zunehmend an Bedeutung gewannen, kann dies eingehend verdeutlicht werden. Konrad Meyer, Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung und zugleich in der Hauptabteilung Planung und Boden im Stabshauptamt des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums tätig, gehörte zu den führenden Protagonisten dieses Programms, dem auf der Verwaltungsebene eine Reihe an Zuständigkeitsbereichen zugeteilt worden waren. Die in dieser Abhandlung untersuchten Planungen und Projekte offenbaren zudem, wie auch andere, die höhere politische Positionen einnahmen, die entsprechenden Entscheidungen mittrugen. Oft waren die jeweiligen Politiker selbst für den Vollzug des Programms zuständig, wie etwa Himmler oder Heydrich, oder zumindest bis ins Detail darüber informiert, und sie machten sich auch an die Umsetzung der Ideen in den von ihnen vorläufig verwalteten Gebieten, so etwa im Protektorat Böhmen und Mähren, in Polen, im Elsass und in anderen Territorien.⁴ Neben der Raumordnung und der zu diesem Zweck betriebenen Raumforschung wurden daher auch der Aufbau der linearen Projekte, der Städtebau und die Architektur zweckmäßig institutionalisiert. Von der Berliner Zentrale gesteuert, von den Reichsbehörden organisiert, von den Fachkräften durchgeführt und von der akklamierenden Masse getragen, begannen de facto in jeder der zahlreichen Städte, auch der annektierten oder okkupierten Territorien, entsprechende Planungsaktionen. In die Programme waren zum einen Reichsbehörden und Forschungsinstitutionen eingebunden, die eigens zu diesem Zweck eingerichtet oder reorganisiert worden waren, zum anderen aber auch zunehmend die kommunale Politik sowie verbeamtete und freie Architekten. Diese Partizipation an der Organisation des »neuen deutschen Raums« stellt einen Aspekt dar, der in der oft zu einseitig formalistisch geführten Architektur-Diskussion bisher außer Acht gelassen wurde, dessen Berücksichtigung für die untersuchten Territorien sich jedoch als äußerst ergebnisreich erwiesen hat.

Von zentraler Bedeutung ist, dass die professionellen Gruppen der Raum- und Stadtplaner sowie der Architekten, unterstützt durch das Beamtentum, entgeltlich, also profit- und karriereorientiert, die langfristigen Maßnahmen des Regimes mittrugen und mitgestalteten. Werner Durth, Wiltrud und Joachim Petsch sowie zuletzt Jörn Düwel und Niels Gutschow kommt in diesem Zusammenhang mit ihren Untersuchungen eine Pionierrolle zu, haben sie doch gezielt nach der aktiven Rolle der deutschen Architekten in diesem Prozess gefragt.⁵ Zu den betreffenden Personenkreisen in den hier untersuchten Gebieten ergeben sich zahlreiche

² Broszat 1969, S. 301–325.

³ Nicolai 2017.

⁴ BArch R 49/157a, S. 1–100, Generalplan Ost, Rechtliche, wirtschaftliche und räumliche Grundlagen des Ostaufbaus. Vorgelegt von SS Oberf. Prof. Dr. Konrad Meyer, Berlin-Dahlem, Juni 1942.

⁵ Durth 1992; Petsch/Petsch 1983; Düwel/Gutschow 2019.



Abb. 1

Abb. 1 Berlin. Neue Reichskanzlei. Hitlers Arbeitszimmer. Adolf Hitler und Reichsmarschall Hermann Göring mit dem tschechoslowakischen Präsidenten Emil Hácha. Nacht vom 14. auf den 15. März 1939.

Foto: Heinrich Hoffmann. Repr.: BSB, Bildarchiv, Sign. Fotoarchiv Hoffmann N.45, Bild Nr. hoff-23423.

Parallelen. Überdies finden sich auch in den vorliegend betrachteten Fällen zahlreiche Hinweise darauf, dass bei der Unterstützung des nationalsozialistischen Regimes weniger die Ideologie als vielmehr der Profit und somit eine in unterschiedlicher Hinsicht abgestufte Kollaboration im Vordergrund stand.⁶ Götz Aly umriss bereits 1997 die entsprechenden soziohistorischen Positionen im Hinblick auf Kollaboration und Opportunismus, ohne freilich im Rahmen seiner Forschungen auf den Städtebau einzugehen.⁷ Generell machte Wolfgang Sonne im Bereich der Architekturgeschichte auf mehrere interne und externe Faktoren aufmerksam, die einen Einfluss auf die Form und Gestalt der Bauten hatten.⁸ Die Frage, die sich auch in den Ländern andeutet, denen sich die vorliegende Abhandlung zugewandt hat, lautet: Inwiefern waren die genannten Personengruppen durch ihre Aktivitäten in den okkupierten oder annektierten Territorien an der Politik der Besatzungsmacht beteiligt und welche Visualisierungsstrategien wurden auf Stadtplanung und Architektur angewandt, um die NS-Ordnung zu installieren oder später, in den letzten Kriegsjahren, einfach nur noch am Leben zu halten?

Bei der Untersuchung der raumplanerischen, städtebaulichen und architektonischen Konzepte in den vom Deutschen Reich annektierten oder okkupierten Gebieten ist zwischen mehreren Ebenen zu unterscheiden. Die demokratische Tschechoslowakische Republik bietet sich als Exempel an. Gerade einmal 20 Jahre lang hatte sie Bestand und war schon Ende der Dreißigerjahre von der Vernichtung bedroht. So soll Hitler den tschechoslowakischen Präsidenten Hácha mit einer eventuellen Aussiedlung der gesamten tschechischen Bevölkerung erpresst haben – von der Drohung Hermann Görings, die tschechischen Städte zu bombardieren, ganz zu schweigen.⁹ Am 14./15. März 1939 kurz nach ein Uhr nachts beugte sich Hácha schließlich nach einer langen Wartezeit, einem Kreislaufkollaps und einer medikamentösen Behandlung durch Hitlers Leibarzt Theo Morell dem Druck.¹⁰ Bühne der nationalsozialistischen Machtpräsentation war die Neue Reichskanzlei mit ihrer hierarchisch abgestuften Architektur, ihren langen Gängen und großräumigen Prunk-, Warte- und Arbeitsräumen, die Hácha auf diese Art und Weise hautnah erleben musste [Abb. 1]. Mit ihrer langgestreckten Raumfolge sowie der Dimensionierung der einzelnen Raumeinheiten, zu denen etwa der Mosaiksaal, der Runde Saal, die Marmorgalerie und der Empfangssaal, aber auch das Arbeitszimmer des Reichskanzlers mit einer Größe von rund 400 Quadratmetern zählten, repräsentierte die Reichskanzlei unverkennbar Selbstverständnis und Machtanspruch des Deutschen Reichs: Propaganda pur, die in Speers Erinnerungen ebenso wie in einer Reihe an Veröffentlichungen auch

⁶ Einen rein ideologischen Ansatz verfolgt hingegen noch Link 2014.

⁷ Aly 1997.

⁸ Sonne 2013, S. 315.

⁹ Picker 2003, S. 447–453, Nr. 126, 20.5.1942, Wolfsschanze; ebd., S. 589–598, Nr. 168, 4.7.1942, Wolfsschanze.

¹⁰ Ohler 2015², S. 60.



Abb. 2

nach dem Krieg noch weiterlebte [Abb. 2].¹¹ Die Architektur der Neuen Reichskanzlei wurde bewusst als herrschaftliche Ausdrucksform, als *architecture parlante*, konzipiert. Die zu diesem Zweck angewandten *genera dicendi* fungierten auch in diesem Fall als Visualisierung des aktuellen Anspruchs. Diese Einschätzung fußt auf der systemtheoretisch gestützten Ansicht, dass die vom Auftraggeber gezielt geforderten Architekturformen mittels der Bildschemata und ikonografischen Programme wiederholt prägende Formeln und Syntagmata fokussieren, um diese bei den zeitgenössischen Rezipienten rückwirkend in das bestehende Bild der sozialen und politischen Ordnung zu integrieren. Dass die Drohungen, denen Hácha ausgesetzt war, jedoch bitterernst gemeint waren, belegt das Beispiel Polen und die dort vollzogene Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten: Schon am 1. September 1939 griffen die deutschen Streitkräfte, unterstützt von slowakischen Truppen, Polen an. Zahlreichen Städten, allen voran Warschau, wurde eine totale Vernichtung nicht nur angedroht, sondern sie wurden tatsächlich bombardiert und dabei weitgehend zerstört.

Ab 1938 wurde die Tschechoslowakische Republik sukzessiv in ihrem territorialen Ausmaß verändert, 1939 dann endgültig zerschlagen, wobei drei Einheiten mit ebenso vielen unterschiedlichen politischen Ordnungen entstanden. Die jeweiligen Entscheidungen sind im Zusammenhang mit der Angliederung Österreichs,

¹¹ Speer 1969, S. 130; vgl. Arnold 2005, S. 109; Maršálek 2012, S. 16–26.

des Elsass sowie der sudetendeutschen Gebiete 1938–1940, aber auch der Slowakei und des okkupierten Polen zu sehen. Damit sind Raum und Akteure umrissen, die in dieser Abhandlung exemplarisch untersucht wurden. Von besonderer Bedeutung ist der Umstand, dass die einzelnen Territorien beziehungsweise ihre Hauptstädte und Verwaltungszentren einen unterschiedlichen rechtlichen Status besaßen. Dies schuf spezifische Bedingungen für eine ebenso spezifische architektonische Produktion, die dem totalitären deutschen Regime unterworfen waren.

Standen das Protektorat Böhmen und Mähren, die Slowakei sowie der Reichsgau Sudetenland im Mittelpunkt der hier vorgelegten Untersuchung, so ist dies zum einen darin begründet, dass diese Territorien bislang nicht Gegenstand einer synthetisierenden städtebau- und architekturgeschichtlichen Betrachtungsweise waren. Zum anderen bot die enorme Variabilität der Konzepte, wenn nicht gar Systeme, eine Möglichkeit, die städtebaulichen Planungen und Maßnahmen architekturhistorisch, soziologisch und kulturhistorisch zu kontextualisieren. Der historische Blickwinkel hat den Zugang zu dem Thema eröffnet und die Wahl der zu behandelnden Territorien mit ihren Zentralorten gestützt. Während die Slowakei eine komplette Neuordnung ihrer Grenzen erfuhr, knüpfte der Reichsgau Sudetenland – zumindest im raumplanerischen Sinne – in mancherlei Hinsicht an die Provinz Deutschösterreich sowie an die (Sprach-)Grenzen der K.-u.-k.-Monarchie an, im Ergebnis entstand dadurch das Protektorat Böhmen und Mähren. Auf vergleichbarer Ebene wurde Polen aufgrund der ultimativen Kolonisierungsstrategie, die mit enormem Gewinn seitens der Besatzer und enormen Verlusten seitens der Okkupierten einherging, herangezogen, um Unterschiede aufzuzeigen; dabei waren auch in Polen neben den ideologischen Interessen vor allem ökonomische Belange Motor für okkupatorisches Handeln in diesem reinen Eroberungskrieg. Aber wann wäre Okkupation jemals nicht profitorientiert gewesen? Damit wird die einmalige Historizität auch in Bezug auf die Planungsaktion der Nationalsozialisten in den besetzten Gebieten des Ostens nachvollziehbar.

Die offiziell propagierten städtebaulichen Konzepte setzten Architekten in Deutschland, aber auch in den annektierten oder okkupierten Gebieten um. So unterschiedlich sie im Einzelnen waren, hatten die Planungsprozesse doch eines gemeinsam: Sie standen unter der Ägide nationalsozialistischer Behörden, zugleich beteiligten sich jedoch unterschiedliche Berufsgruppen an den regimekonformen Planungen. Diese Prozesse ermöglichten sowohl in organisatorischer als auch in künstlerischer Hinsicht das Zusammenwirken der lokalen mit der reichsdeutschen nationalsozialistischen Elite, auch wenn dieses – wie das Beispiel Reichenberg verdeutlicht – nicht immer reibungslos verlief. Die ausgeschriebenen Wettbewerbe nahmen dabei als relativ flexibles Instrument eine Vermittlungsrolle in der Propagandamaschinerie ein und boten zudem vor allem den jungen Architekten eine lukrative Perspektive. Zahlreiche in dieser Abhandlung untersuchte Fälle haben dies deutlich gemacht. Daneben gab es aber auch direkte Aufträge an renommierte Büros. Die Beispiele der bestbezahlten Architekten jener Zeit – Albert Speer, Paul Bonatz oder Kurt Dübbers – lassen eine bemerkenswerte Tendenz erkennen: Architekt, Auftraggeber und Ideologe waren sich nicht nur in Deutschland über die symbolisch-repräsentative Bauaufgabe einig. Auch in den annektierten oder besetzten Territorien bestand kein Zweifel daran, welche architektonischen Mittel anzuwenden waren.

So diene beispielsweise Aussig, die dritte Regierungspräsidentenstadt des Reichsgaus Sudetenland – um nur einen der typischen Vorgänge exemplarisch anzuführen –, dazu, durch das städtebauliche und architektonische Programm eine übergeordnete Idee umzusetzen. Ein Übersichtsplan der Stadt sowie eine Stellungnahme des in dieser Publikation mehrmals herangezogenen Berliner Stadtplaners Walther Bangert deuten auf eine standardisierte, ja unifizierte bis schematisierende Denk- wie Handlungsweise hin. So hält der Plan einerseits

Abb. 2 Berlin. Neue Reichskanzlei. Generalbauinspektor Albert Speer. Planungsbeginn 1934. Propagandistische Aufnahme. Repro: KdR/B, Die Baukunst 3, 9/1939 (September), S. 433.

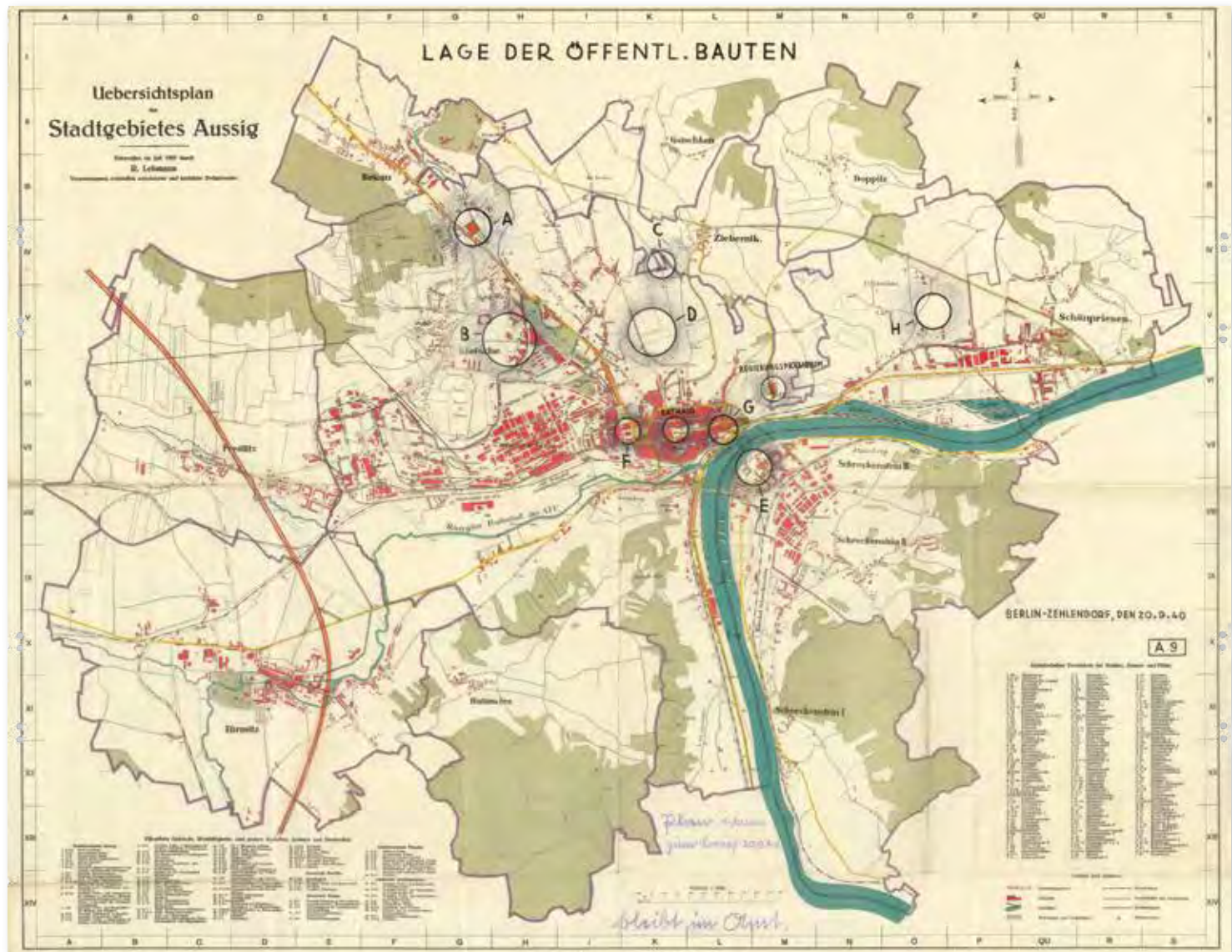


Abb. 3a

12 Archiv města Ústí nad Labem (Stadtarchiv Ústí nad Labem/Aussig; im Folgenden: AMUL), Best. Nachlass Umlauf Franz Josef, Inv.-Nr. 1813, Kt. 83, Foto/Bild Nr. 104. Das Foto wurde zuerst ohne Zuschreibung zu einem bestimmten Architekten veröffentlicht, in: Kaiser Vladimír, Kaiserová Kristina ed.: Dějiny města Ústí nad Labem; Ústí nad Labem, 1995 (online: <http://www.usti-nl.cz/dejiny/1938-45/ul-7-4.htm>).

13 Über die dreiteilige Zufahrt mit einer Lichtweite von jeweils 3,8 Metern, die eine ausreichend Breite für LKWs bot, folgte vom Norden her ein Innenhof von 60 auf 42 Meter. Über einen Erschließungstrakt gelangte man in den zweiten Innenhof mit eingefügtem, niedrigerem Baukörper – auf dem Plan als Feierhalle bezeichnet. Die Erschließung erfolgte über mehrere symmetrisch angeordnete Treppenhäuser vom Hauptinnenhof her, außerdem existierten weitere Verbindungsmöglichkeiten. Die Errichtung der Infrastruktur, die in der Zuständigkeit der Kommune lag, wurde mehrmals im Aussiger Rathaus thematisiert. Der Stadtbaurat Pschenitzka berichtet über die Notwendigkeit, das Gelände zu erschließen, um dort die künftigen Regierungsgebäude zu errichten. Pschenitzka wies Bangert an, die Erschließungsstraße auf dem Marienberg bzw.

die bestehenden Gebäude im Umriss fest, andererseits sind Neubauten sowie bedeutende öffentliche Gebäude, aber auch Siedlungen markiert. Politische Zuordnung, städtebauliche Lage und architektonische Mittel gingen jeweils mit der staatstragenden nationalsozialistischen Idee einher. Der monumental angelegte Entwurf für das Aussiger Regierungsgebäude in exponierter Lage auf dem Marienberg, der die Dominante der Stadt bilden sollte, belegt dies ausdrücklich [Abb. 3a–b]. Das repräsentativ-monumentale, längliche Hauptgebäude in der Planung des Büros Bonatz und Dübbers nimmt die gesamte Hügelfläche ein [Abb. 4a–b].¹² Die Errichtung mehrerer Trakte kann als formale stilistische Synthese atypischer und typisierter, normierter Einzelelemente charakterisiert werden. Kommen diese aufgrund der Topografie südlich auf einer Terrasse zu stehen, so ist in östlicher Richtung ein asymmetrisch angeordneter Längsbaukörper, wohl ein Verwaltungstrakt, situiert. Das unregelmäßige Terrain wird durch einen unterschiedlich hohen Bossenquersockel ausgeglichen. Drei Etagen von jeweils vier Metern Höhe verleihen dem Gebäude mit 11, 13 und 27 Fensterachsen ein monumentales Gepräge.¹³ Die formal unterstrichene Anschaulichkeit wird auch durch die Säulen großer korinthischer Ordnung erzielt, die die jeweils als bedeutsam empfundenen Teile des Baus – den Eingang und die repräsentativen



Abb. 3b

Abb. 3a Aussig. Lage der öffentlichen Bauten. Walther Bangerts Plan vom 29. September 1940 auf der Grundlage des Übersichtsplans von Richard Lehmann 1927.

Repro: AM Ústí n. L., AMUL, Inv.-Nr. 1345, Kt. 823.

Legende

- A Stadthalle
- B Gewerbeschule, Höhere Schule Volkshochschule
- C Hitlerjugendheim
- D Oberpostdirektion
- E Öffentliche Gebäude, städtischer Wohnblock
- F Theater
- G Kohlensyndikat

Abb. 3b Aussig. Übersichtsplan der Stadt Aussig mit öffentlichen Gebäuden und dem Regierungsgebäude. Erstellt und ergänzt vom Reichsbauamt Aussig am 20. Januar 1942.

Repro: AM Ústí n. L., Stavební spisy Ústí n. L., Sbirka demolic, Kt. 61.

deren Überbrückung weiter in Richtung Ziebnik zu verlegen (AMUL, Fond AMUL 1325–1945, Kt. Nr. 820, Inv. Nr. 1342, Pschenitzka an Bangert, 4.6.1940). Die Kosten für die notwendigen Infrastrukturen (Zufahrtstraße 295.222 RM; Wasserversorgung/Kanalisation 362.000 RM) hatte die Stadt zu tragen. Zu diesem Zweck sollte mit Genehmigung des Regierungspräsidenten ein Kredit bei der Aussiger Sparkasse auf 700.000 RM aufgenommen werden (AMUL, Fond AMUL 1325–1945, Kt. Nr. 820, Inv. Nr. 1342, Niederschrift über die Beratung der Ratsherren der Stadt Aussig vom 11. März 1941, OB Franz Czermak als Verhandlungspartner [21. März 1941], Ziff. 9: Erbauung der Straße und Wasserleitung auf den Marienberg; Niederschrift 36–38). Im westlichen Teil des Südtrakts waren die Räume des Präsidenten und des Vize-Präsidenten vorgesehen, mittig ein Sitzungssaal, an den sich repräsentative Räumlichkeiten östlich des Südtrakts anschlossen. Die großzügige Wohnung für Staatsbesuche wurde im Osttrakt platziert. Die Zuordnung zu dem bereits bekannten Grundriss des Aussiger Verwaltungsbaus (Bongartz/Dübbers Hg. 1977, S. 81) erfolgte durch Matěj Páral und Martin Krsek (usti-aussig.net; Krsek Martin: V Ústí měl za války vyrůst nacistický vládní »Olymp«, zjistili historici, in: IDNES.cz, 21.6.2010).



Abb. 4a

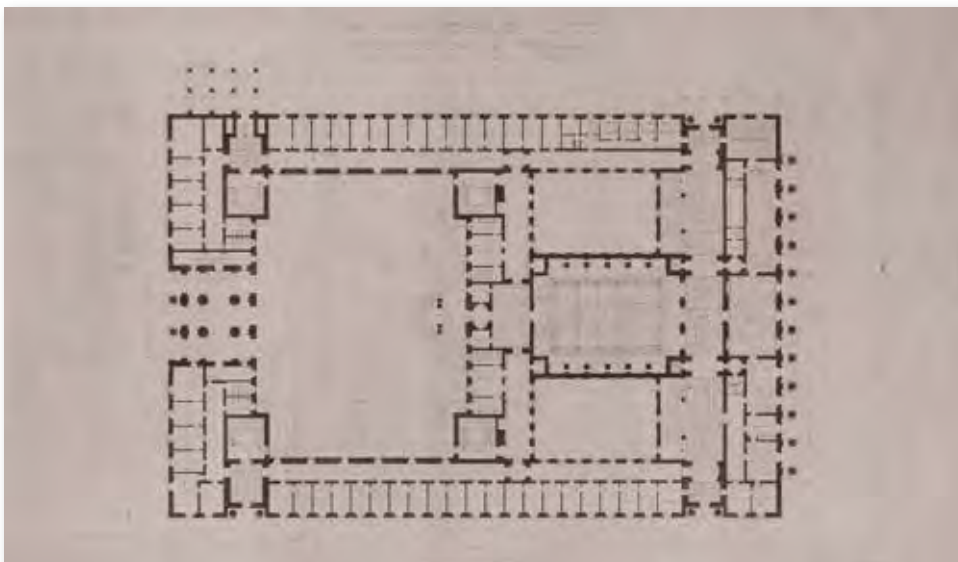


Abb. 4b

¹⁴ Deiss war ein bisher nicht erfasster Mitarbeiter im Büro Bonatz und Dübbers. In einem Abrechnungsbuch des Büros Bonatz + Scholer aus den Jahren 1941–1952 taucht er ab Ende März 1941 bis einschließlich März 1942 als gut bezahlter Mitarbeiter mit einem Monatsgehalt von 680 RM auf. Deiss war zuerst für das Polizeipräsidium Berlin, ab Ende Juli 1941 auch für das Regierungsgebäude Aussig, von September bis Dezember 1941 nur für Aussig, danach wieder für das Berliner Polizeipräsidium zuständig. Ab April 1942 wird er in den Unterlagen des Büros nicht mehr geführt. Wahrscheinlich wurde er zum Wehrdienst abkommandiert. Das Abrechnungsbuch enthält zudem noch weitere Angaben zu Aussig, die von Interesse sein dürften (Honorare, andere Mitarbeiter, Reisen der Chefs nach Aussig). Die Daten, die sich im Familienarchiv befinden, übermittelte Peter Dübbers. Der Verfasser bedankt sich bei ihm für den freundlichen, seit 2013 andauernden Informationsaustausch.

Räumlichkeiten sowie ein markantes umlaufendes Hauptgesims, ein Walmdach und die Rücksprünge an den Flurenden auf der talseitigen Fassade – akzentuieren. Durch zahlreiche antikisierende, monumentalisierende Formelemente wird eine hochgradige Symbolhaftigkeit präsentiert [Abb. 5a–c].

Wenn zahlreiche Parallelen zu der Architekturproduktion in Deutschland aufgezeigt werden können, so verweist dies auf ein Handlungsmuster, das sich auch sonst in den annektierten oder okkupierten Territorien stetig wiederholt. Bis zu einem gewissen Grad kann sogar von einem Recycling gesprochen werden, wie die zugänglichen Informationen über die Planungen des Büros von Bonatz und Dübbers für den Berliner GBI belegen. So standen sich beispielsweise das Aussiger Regierungsgebäude und das Berliner Polizeipräsidium nahe; beide Entwürfe stammen aus dem genannten Büro, und der Verfasser war auch in diesem Fall der Architekt namens Deiss [Abb. 6].¹⁴

Sowohl die Anordnung der langgestreckten Grundrisse mehrerer hintereinander geordneter und durchgängiger Innenhöfe mit jeweils eingefügten Erschließungstreppenhäusern und Baukörpern als auch die Situierung der Büroräume in



Abb. 5a

Abb. 4a Aussig. Modell eines Regierungsgebäudes. Erstellt auf Wunsch des GBI von Bonatz und Dübbers, Stuttgart. August 1941. Repro: AM Üsti n. L., AMUL, Inv.-Nr. 1813, Kt. 823, Bild Nr. 104.

Abb. 4b Aussig. Regierungsgebäude. Erdgeschoss des Hauptgebäudes. Grundriss mit Darstellung der Deckenuntersichten, Maßstab 1 : 200, Dezember 1941. Repro: Deutsches Architekturmuseum Frankfurt a. M., Nachlass Bonatz, Inv.-Nr. 826-055-001.

Abb. 5 Regierungsgebäude Aussig. Büro Bonatz und Dübbers, Stuttgart. Mitarbeit Architekt Deiss.

Repro: AM TU Berlin, Inv.-Nr. F 15970.

a Nordansicht, Maßstab 1 : 100

b Südansicht, Maßstab 1 : 100

c Westansicht, Maßstab 1 : 100



Abb. 5b



Abb. 5c

VII. KONTEXTUALISIEREND

Abb. 6 Polizeipräsidium Berlin.
Hauptansicht. Lichtpause. Büro
Bonatz und Dübbers, Stuttgart.
Mitarbeit Architekt Deiss. Maßstab:
1 : 100. Format: 360 x 90 cm Blattgr.,
GBI Plankammer.
Repro: LA Berlin, Best. A Pr.Br.Rep. 107
(Karten), Inv.-Nr. 118/1-2.

Abb. 7a-c Berlin. Die Planung der Großen
Achse. Büro Bonatz und Dübbers.
Oberkommando der Marine,
Grundriss, Ansicht wie Perspektive.
GBI Plankammer.
Repro: LA Berlin, Best. A Pr.Br.Rep. 107
(Karten), Inv.-Nr. 180, 32, 25/2.

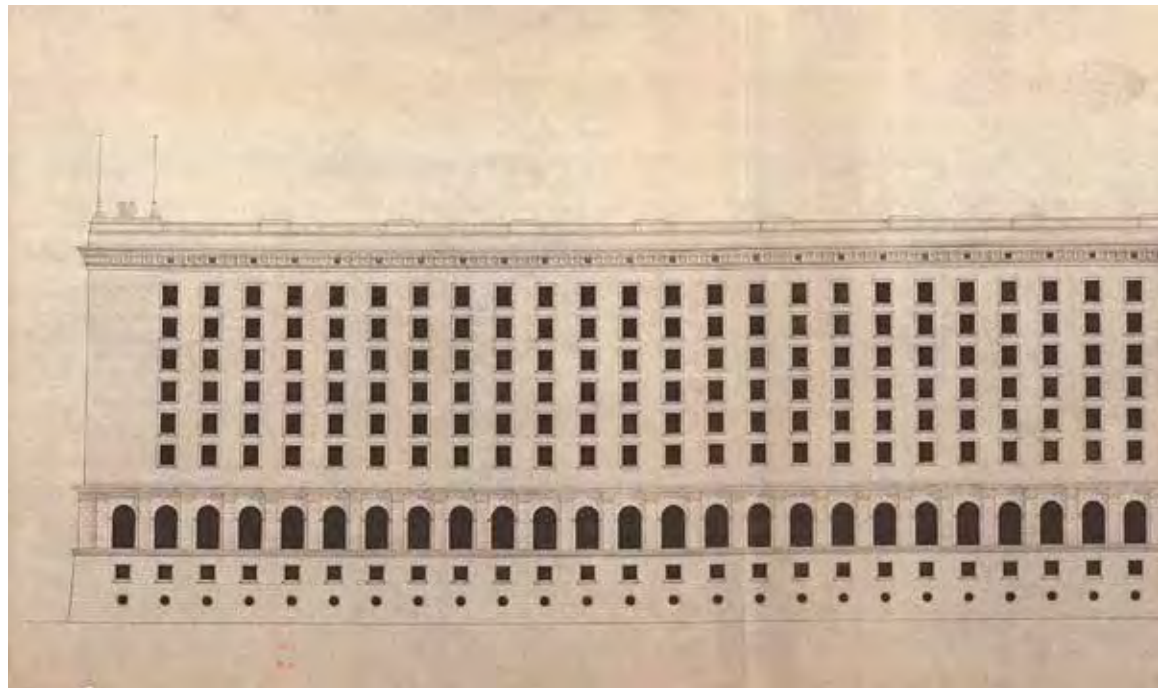


Abb. 6

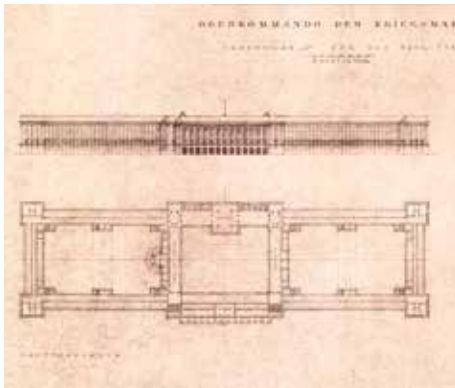


Abb. 7a

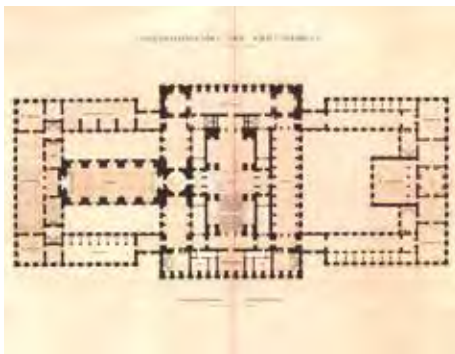
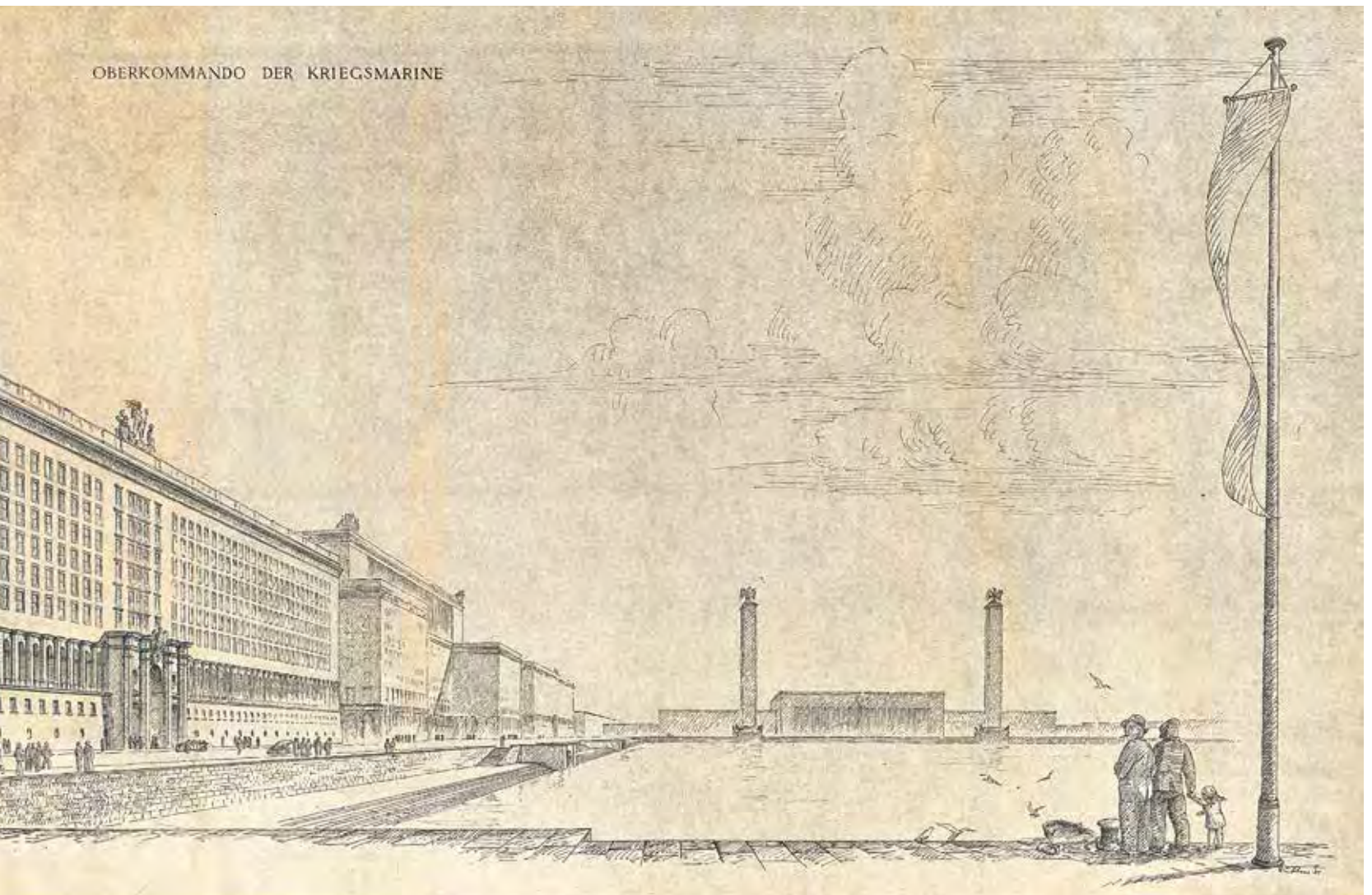
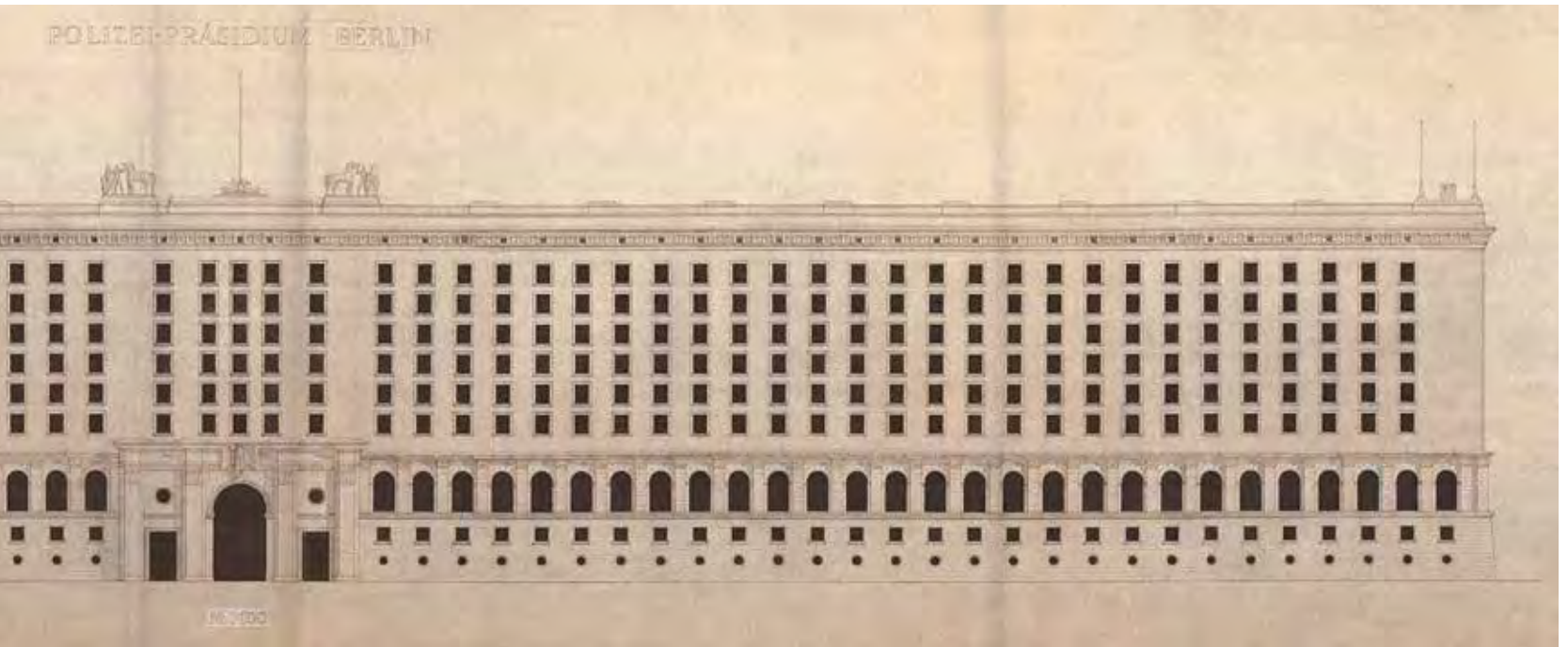


Abb. 7b



Abb. 7c



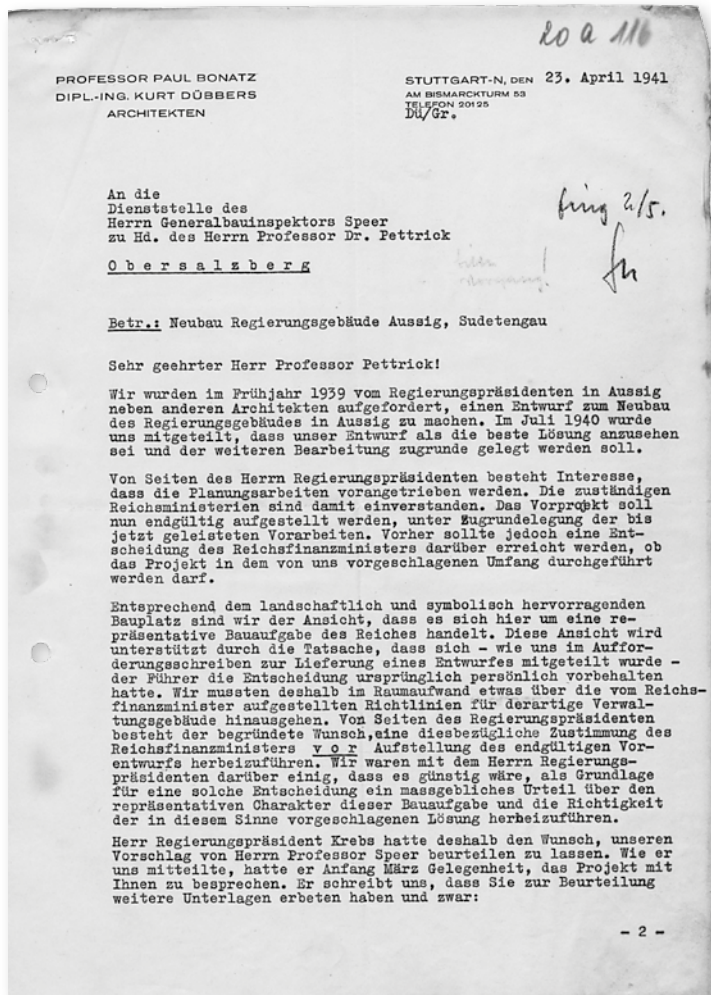
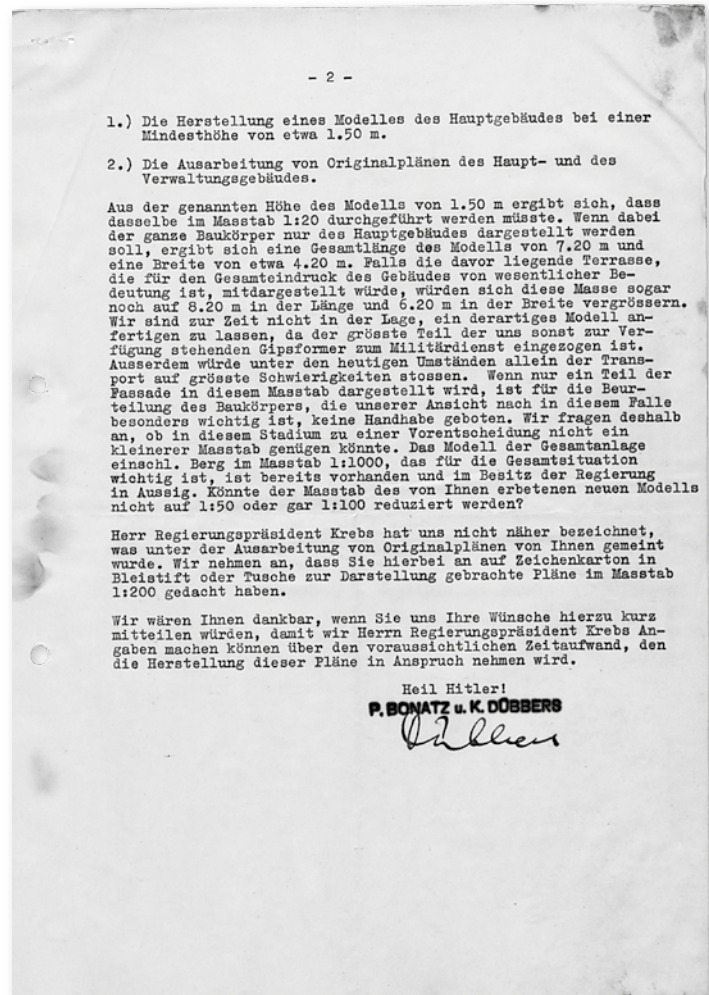


Abb. 8

Abb. 8 Bonatz und Dübbers an Speer/Petrick, 23. April 1941.
Repro: BArch R 4606/3281.

Abb. 9a Rathaus Wilhelmshaven/Rüstringen.
Fritz Höger 1928/29.
Foto: Carl Dransfeld.
Repro: Westphal 1938, S. 54.

Abb. 9b Rathaus Rüstringen, heute Wilhelmshaven, Niedersachsen.
Perspektivische Ansicht der Gebäude-Nordseite.
Foto: Christian Schröder 2015.
Repro: Wikimedia Commons.



den jeweiligen Außenbereichen des Baukörpers arbeiten mit ein und demselben Schema. Eine Wiederholung findet sich in der Gestaltung der Ansichtsseiten mit den jeweils hervorgehobenen Erschließungselementen, oft an der pallasianischen Art orientiert: Durch die Verwendung einer durch Bögen ausgeprägten Sockelzone, eines beliebig in der Höhe variablen Mittelteils und eines massiven Abschlusses in Form eines antikisierenden Gesimses klassischer Ordnung wurde sowohl in Berlin als auch in Aussig ein spezifisches historisierendes Gepräge erzielt. Die Unterschiede liegen lediglich in der Zahl der Fensterachsen sowie der Geschosse und können auf die unterschiedliche Formulierung der Bauaufgabe und das unterzubringende Volumen zurückgeführt werden. Dass dieses Vokabular auf allgemeine Zustimmung stieß, bezeugt auch die Verwendung vergleichbarer Formen beispielsweise bei dem geplanten Neubau des Oberkommandos der Marine an der Berliner Nord-Süd-Achse [Abb. 7a¹⁵ 7b¹⁶ 7c¹⁷].

Als typisch für die annektierten oder okkupierten Territorien – auch dies war mehrmals Untersuchungsgegenstand der vorangehenden Kapitel – ist die Vernetzung der Entscheidungsträger zu konstatieren. Sie waren bestens informiert und verfügten über Kontakte zu den Zentralen der Macht. Auch für Aussig lässt sich daher ein reger Austausch zwischen dem zuständigen Büro von Bonatz und Dübbers und dem GBI-Büro nachweisen; die entsprechenden Weichen sollten in Abstimmung zwischen den jeweiligen Reichsämtern gestellt werden [Abb. 8].¹⁸ Damit wird die Bedeutung des Auftrags evident, und auch in diesem Fall wurde immer wieder betont, dem »Führer« persönlich sei die Entscheidung vorbehalten. Dass auch die lokale Elite daraus Kapital zu schlagen versuchte, versteht sich von selbst. So berichtete Hans Krebs, ein 1888 in Iglau geborener Deutschböhme, zur damaligen Zeit der Regierungspräsident in Aussig und Initiator des Neubaus auf dem Marienberg, er habe Adolf Hitler bereits im Herbst 1938 über dieses Vorhaben unterrichtet; damit suchte er die politische Bedeutung hervorzuheben. Krebs sprach vom ersten großen Bau des Deutschen Reichs im Sudetengau und bemühte sich außerdem über alle Kanäle, den GBI für die

15 LA Berlin, Best. A Pr.Br.Rep. 107 (Karten), Inv.-Nr. 180, November 1939, Oberkommando der Kriegsmarine. Enthält: Perspektivischer Blick über das Große Becken zum Nordbhf. Vgl. Germania-Katalog Nr. 110. Lichtpause. Paul Bonatz und Kurt Dübbers, Stuttgart. Format: 170 × 66 cm. Makrofiches, Format R, Indexnummer: 139.

16 LA Berlin, Best. A Pr.Br.Rep. 107 (Karten), Inv.-Nr. 32, 1941. Oberkommando der Kriegsmarine. Östl[iches] Ufer, Vorschlag E. Enthält: Grundriß Hauptgeschoß. Lichtpause. Paul Bonatz und Kurt Dübbers, Stuttgart, im Jan. 1941. Maßstab: 1 : 200. Format: 145 × 84 cm Blattgr. GBI-Plankammer. Registratursign.: 60. Makrofiches.

17 LA Berlin, Best. A Pr.Br.Rep. 107 (Karten), Inv.-Nr. 25, Januar 1940. Oberkommando der Kriegsmarine. Vorschlag A für das östl[iche] Ufer. Enthält: Bl. 1 Ansicht, Bl. 2 Ansicht und Grundriß Hauptgeschoß. 2 Bl. Lichtpausen. Paul Bonatz und Kurt Dübbers, Stuttgart. Maßstab: 1 : 500 (Bl. 1); 1 : 1000 (2). Format: 106 × 45; 95 × 55 cm Blattgr. GBI-Plankammer. Registratursign.: 42, Ob LVIII; 24, Ob LVIII. Makrofiches.

18 BArch R 4606/3281, Paul Bonatz und Kurt Dübbers, an die Dienststelle des Herrn Generalbauinspektors Speer, z. H. Dr. Petrick, 23.4.1941. In der weiteren Korrespondenz wird explizit betont, dass mit keiner weiteren Stellungnahme seitens des GBI zu rechnen sei (BArch R 4606/3281, Petrick an Bonatz/Dübbers, 7.5.1941, von Speer abgezeichnet).

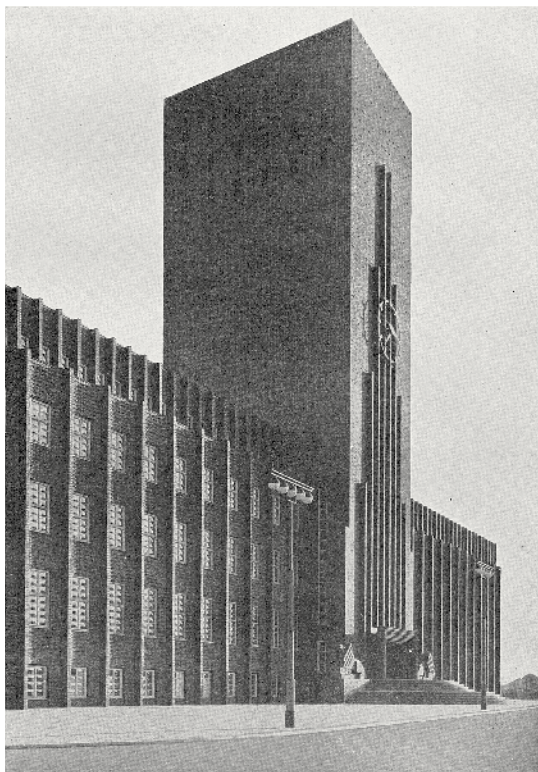


Abb. 9a



Abb. 9b

VII. KONTEXTUALISIEREND

Abb. 10a–b Aussig. Regierungsstadt.
Verwaltungsgebäude des
Polizeipräsidiums und das Neue
Rathaus an der Adolf-Hitler-Str.
und dem Platz der SA. Entwurf
für Neubauprojekte. Ansicht und
Lageplan. Fritz Höger, Oktober 1941.
Repro: Staatliche Museen zu Berlin,
Kunstabteilung, Architektursammlung,
Nachlass Fritz Höger, Inv. Nr. Hdz 6029b.

Abb. 11a–b Troppau. Regierungsstadt.
Wettbewerb zum Neubau des
Rathauses. Erster Preis Franz Pusch,
München.
Repro: Knapp Hg. 1940, S. 12.



Abb. 10b

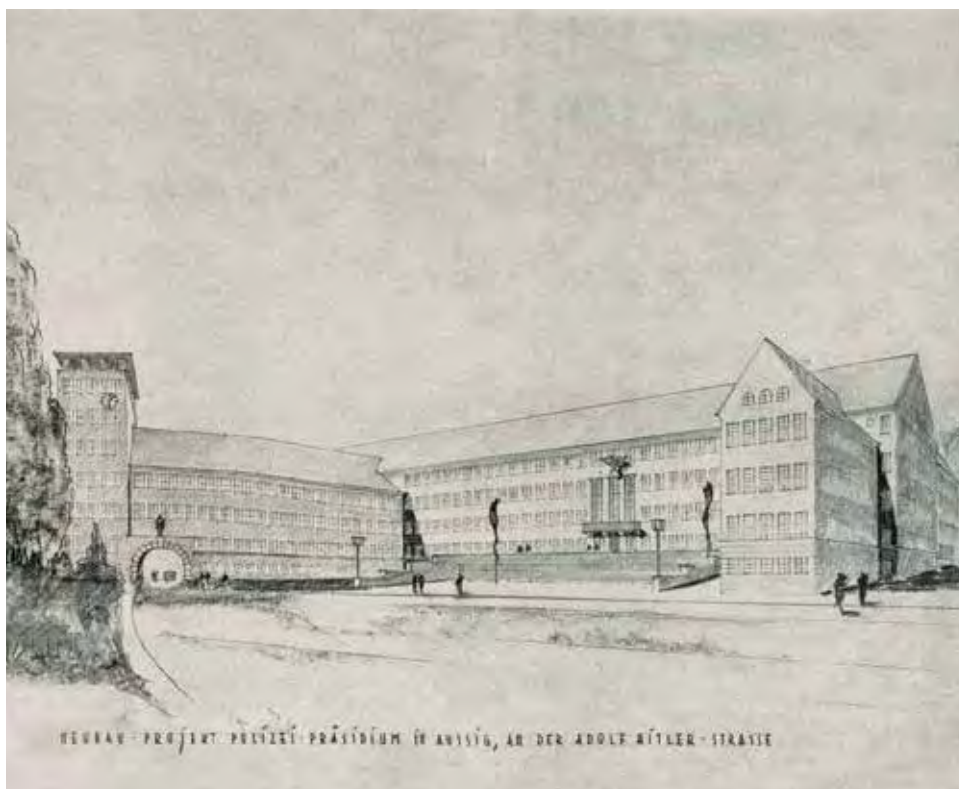


Abb. 10a

¹⁹ Davon zeugt die Tatsache, dass er z. B. auch Friedrich Heiss, den Herausgeber der Zeitschrift Volk und Reich, eingeschaltet hatte (BArch, R 4606/3281, Heiss an Wolters, 18.8.1941). Speer reagierte darauf mit einer erneuten Absage an Krebs (BArch R 4606/3281, Speer an Heiss, 2.9.1941; BArch, R 4606/3281, Speer an Krebs, 2.9. 1941). Vgl. hierzu eine interne Notiz von Petrick an Speer (BArch R 4606/3281, 28.8.1941).

²⁰ BArch R 4606/3280, Speer (gez. Prof. Dr. Petrick) an den Regierungspräsidenten Hans Krebs, 8.3.1941 (Abdruck auch in BArch R 4606/3281). Das Bezugsschreiben war eine Anfrage von Krebs vom 7.3.1941 (BArch, R 4606/3281). Krebs blieb jedoch hartnäckig und sprach selbst am 18.3.1941 in Berlin vor. Über den Weg Bormann/Gauleiter wollte er die Sichtung durch Speer erreichen und argumentierte, dass bei der nächsten Münchner Kunstausstellung die acht Modelle des Ehrenmals am Regierungsgebäude zu sehen seien und eine Anfrage seitens Hitlers zu erwarten sei (BArch R 4606/3281, Aktenvermerk Petricks, Betr. Bau des Regierungsgebäudes in Aussig, 18.3.1941).

²¹ BArch R 4606/3281, Wolters an Krebs, 13.2.1942.

Aufsicht über das Aussiger Projekt zu gewinnen.¹⁹ Das hier herangezogene Modell des Regierungsgebäudes wurde laut Krebs aufgrund einer informellen Empfehlung seitens Speers erstellt. Obwohl Speers Büro ihm im März 1941 eine Absage erteilte, da Speer aufgrund der mehrfach genannten Vorsprache bei Hitler am 17. Januar desselben Jahres von den Planungen in anderen Städten und Gauen entbunden worden war, versuchte Krebs weiterhin, ihn für seine Sache zu gewinnen [Kap. I, Abb. 12].²⁰ Noch 1942 waren entsprechende Pläne im Umlauf; selbst Wolters hatte den Eingang der Lichtbilder bestätigt.²¹ Auch in diesem Fall kann von einem typischen Vorgang gesprochen werden. Speer war eine absolute Größe und auch in den okkupierten oder annektierten Territorien enorm gefragt. Deutlich wird dies an den Bemühungen der Akteure, ihn in ihre Netzwerke einzubinden und diese dadurch zu stärken. Diese Schlussfolgerung legen praktisch alle untersuchten Beispiele nahe.

Ein derart mittels der Architektur formulierter Anspruch für den Norden Böhmens ist daher als systemkonform zu bezeichnen. Auch hier, im neuen Reichsgau, wurden die politischen und fachlichen Entscheidungsträger umfassend in die Prozesse eingebunden. Das Vorzeigeprojekt des Regierungsgebäudes aus dem Büro Bonatz und Dübbers war keineswegs die einzige Initiative im Bereich des Städtebaus, die Architekten waren mit ihrem neuhistorisierenden Entwurf nicht allein. Die Planer erkannten sehr wohl das beträchtliche Potenzial solcher Projekte – immerhin profitierten sie mehrere Jahre von Aufträgen des nationalsozialistischen Regimes – und umso mehr auch das der sich in den annektierten Gebieten entfaltenden Bauaktivitäten und -planungen. Hier scheint sich die generell festgestellte Tendenz zu bestätigen. Weitere bedeutende Reichsarchitekten arbeiteten an der Umgestaltung der Stadt Aussig und lieferten entsprechende Entwürfe. Das konkrete Merkmal der Planung in der Kriegszeit wird aufs Neue belegt: personale Verflechtungen, die mit Verwaltungsinteressen verknüpft waren. Für sie kann Gustav Nutzhorn, der eingesetzte Polizeipräsident,



Abb. 11a

bis zu einem gewissen Grad als repräsentativ gelten. Nutzhorn gehörte zu der kommunalen nationalsozialistischen Führungsebene, holte Fritz Höger nach Aussig und beauftragte ihn mit dem Entwurf des Regierungspräsidentensitzes. Zuvor war er NSDAP-Oberbürgermeister des noch eigenständigen Rüstringen gewesen, für das Höger ein neues Rathaus entworfen hatte [Abb. 9–10].²²

Die privaten und geschäftlichen Kontakte zwischen Höger und Nutzhorn sind seit 1937 nachgewiesen und wurden auch während des Kriegs aufrechterhalten, zumindest bis 1943.²³ Generell gehörte Höger mit seinen Verwaltungs- und Kontorhäusern und der bevorzugten Verwendung von Backstein zu den typusprägenden Architekten der Zwanzigerjahre, weshalb Carl Westphal ihm bereits 1938 eine Monografie widmete.²⁴ Die umfangreichen Arbeiten des hanseatischen Architekten hat nicht zuletzt die minutiöse Aufarbeitung von Claudia Ingrid Turtenwald in ganz anderem Kontext erschlossen.²⁵ Turtenwald weist nach, dass Höger aufgrund zahlreicher Absagen ab etwa 1940 die Hoffnung aufgegeben hatte, unter den Nationalsozialisten noch größere Aufträge zu erhalten; seine Tätigkeit beschränkte sich weitgehend auf die Abwicklung seiner bereits akquirierten Projekte. Diese Entwicklung sieht Turtenwald insgesamt als Grund dafür, dass Höger sich 1941 vehement eine neue Wirkungsstätte zu erschließen suchte. Sie deutet den Entwurf für das inzwischen zum Deutschen Reich gehörige Aussig als einen letzten Versuch Högers, sich in Abweichung von seiner eigenen Formensprache dem zur damaligen Zeit gepflegten Architekturverständnis anzunähern. Allerdings macht sein Wettbewerbsentwurf für ein Verwaltungsgebäude eines Kreishauses für Hamburg-St. Pauli von 1940 deutlich, dass es sowohl von der Kubatur als auch vom Formalen her mit demjenigen von Aussig vergleichbar ist, und dies ist kein Einzelfall.²⁶ Das belegt eine gewisse Monotonie der mehrflügeligen Anlage in Werksteinausführung, die dem Zweck geschuldet war, die Quertrakte mit traufständigen sowie giebelständigen Sattel- und Walmdächern zu kombinieren. 1943 zog Höger sich weitgehend zurück, nachdem sein Hamburger Büro ausgebombt worden war.



Abb. 11b

²² Turtenwald 2003b, S. 196. Höger setzte sich nach dem Krieg im Rahmen der sogenannten Entnazifizierung für Nutzhorn ein. Nutzhorn verstarb 29.6.1981 in Bad Zwischenahn. Vgl. Sommer 1999, S. 91; Sommer 1993, S. 318; Berckenhagen Hg. 1977; Appellius 1986, S. 56.

²³ StA Hamburg, Nachlass Höger, Kp. 468, Polizeipräsidium Aussig, Schreiben vom 6.11.1937, 9.8.1943, 15.9.1943, als Absenderort werden Aussig, Wilhelmshaven/Bad Zwischenahn und als Empfängerort Hamburg angegeben.

²⁴ Westphal 1938; vgl. Schmidt 1995, S. 309; Bucciarelli 1992, S. 187, ohne Nachweis.

²⁵ Turtenwald 2003a, S. 222–225; Turtenwald 2003b.

²⁶ StaA Hamburg, Nachlass Höger, Kp. 30080, abgebildet in Turtenwald 2003b, S. 196, WV 339.

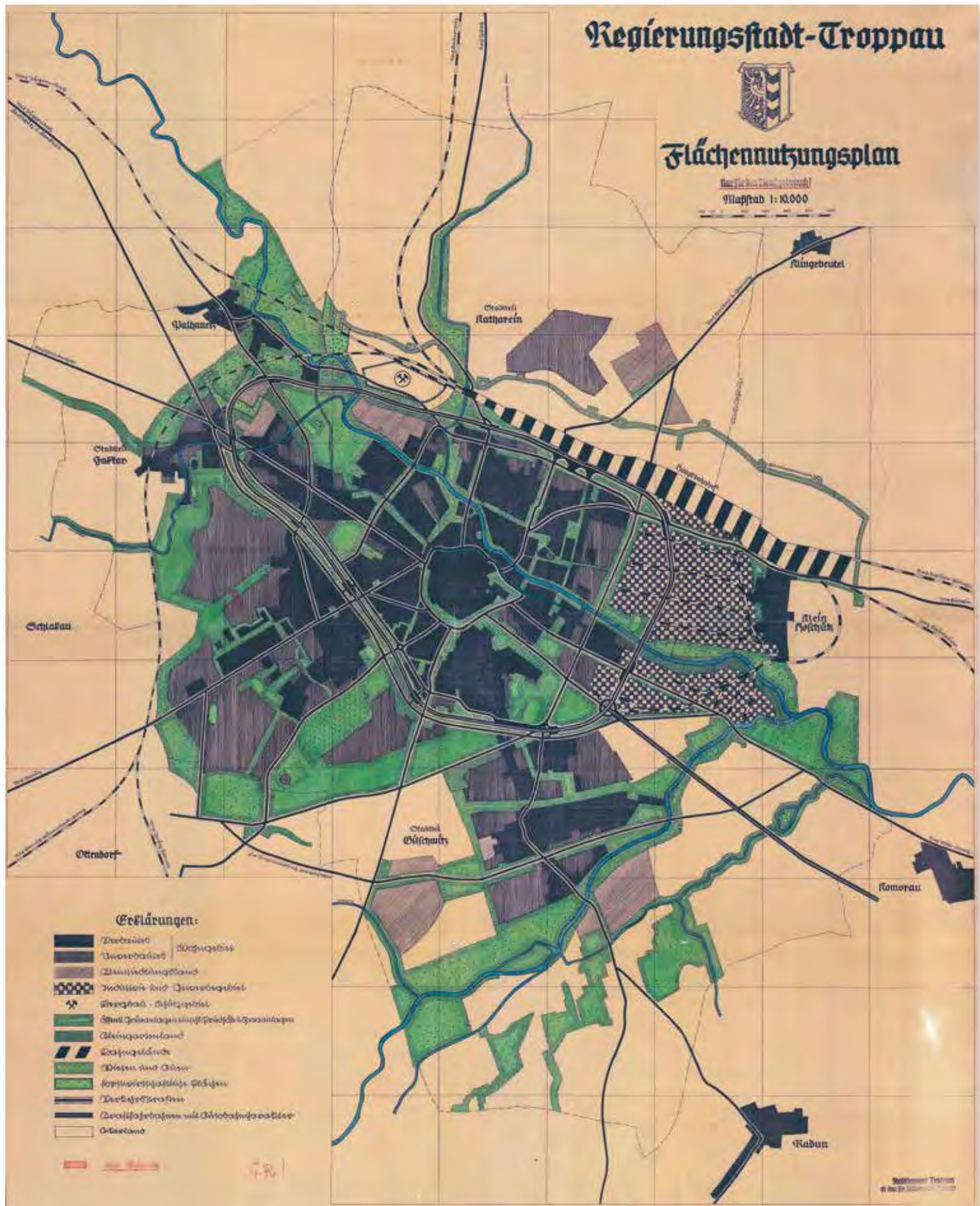


Abb. 12a

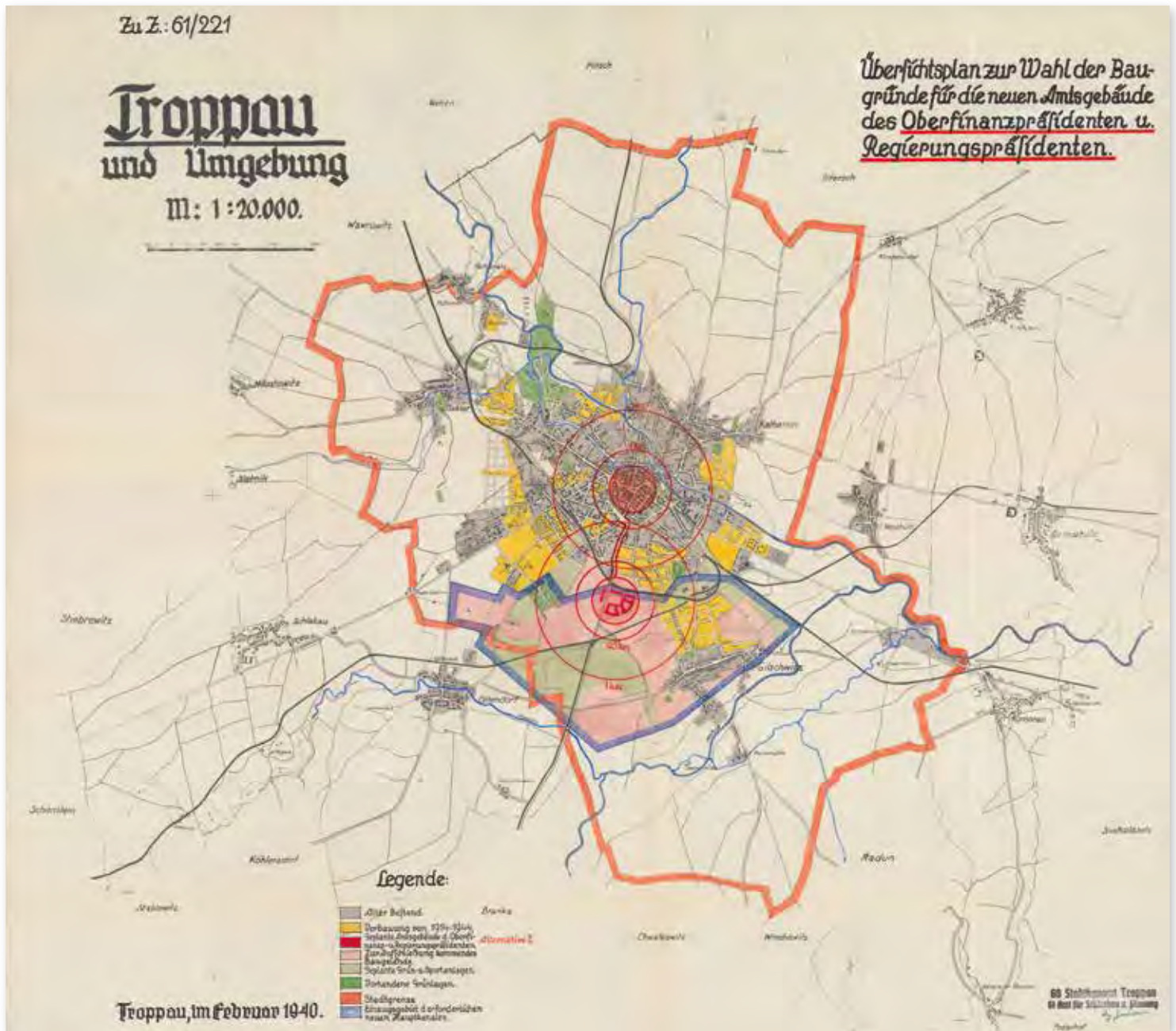


Abb. 12b

Abb. 12a Troppau. Regierungsstadt Troppau. Flächennutzungsplan, 1 : 10 000. Repr: StA Opava, Historische Pläne, ohne Signatur.

Abb. 12b Troppau und Umgebung. Übersichtsplan zur Wahl der Baugründe für die neuen Amtsgebäude des Oberfinanzpräsidenten und des Regierungspräsidenten. Februar 1940. 1 : 20.000. Ausschnitt. Repr: ZA Opava, RBA Opava.

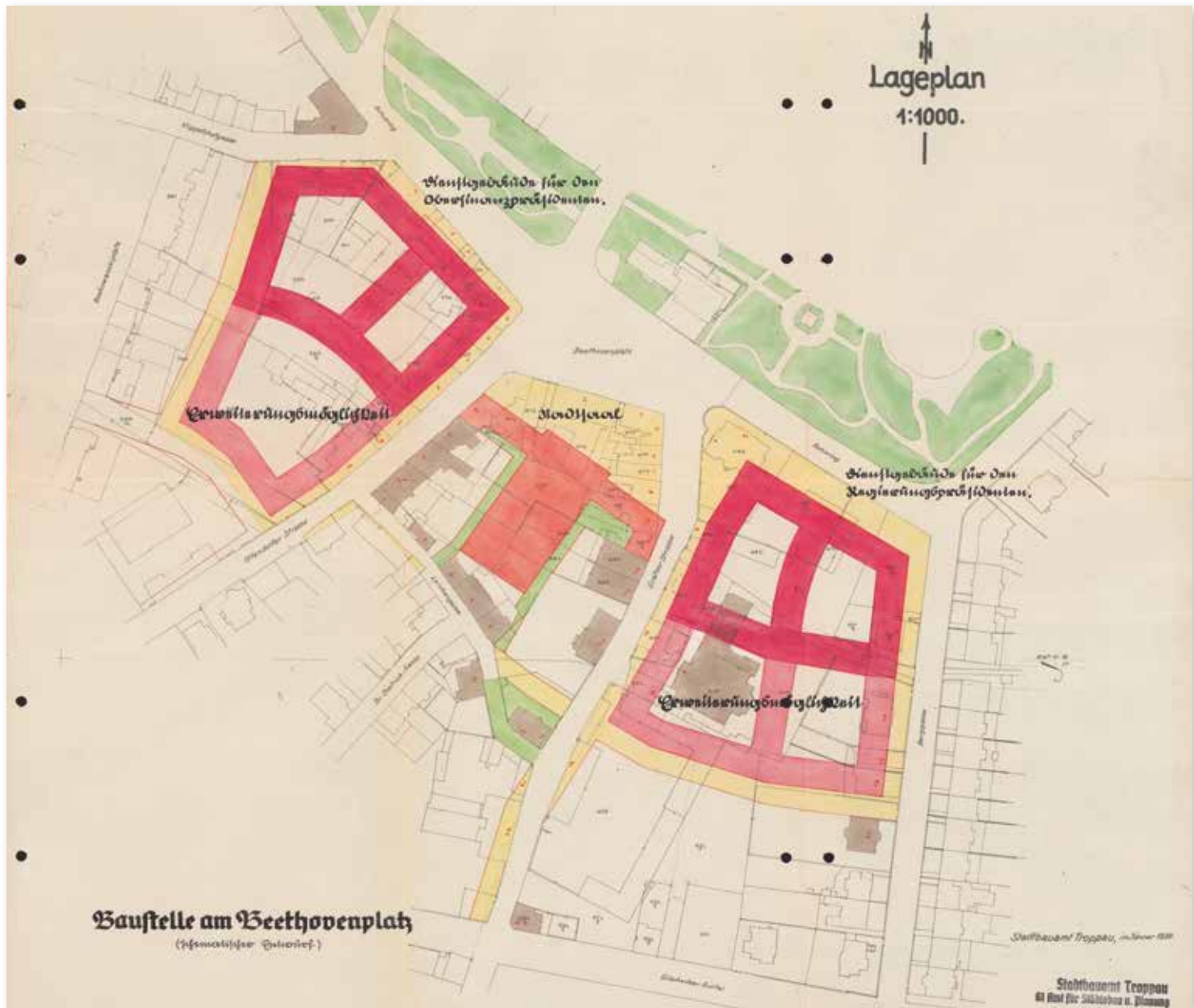


Abb. 13a

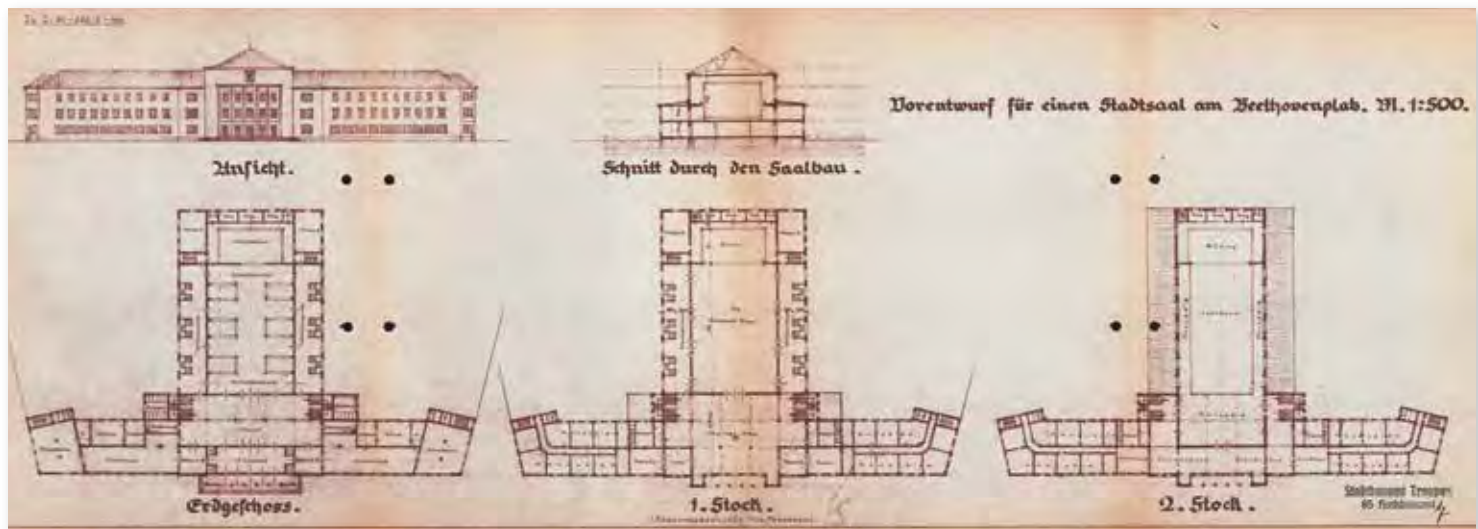


Abb. 13b



Abb. 14a

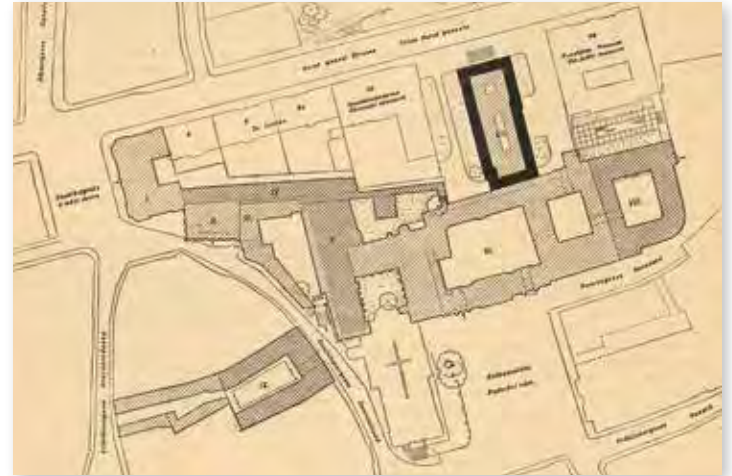


Abb. 14b

Neben der vorhandenen strukturellen Anbindung an Deutschland sind auch die personellen Netzwerke und behördlichen Vorgänge in den von den Deutschen annektierten oder okkupierten Territorien jeweils miteinander vergleichbar. Die Gauhauptstadt Reichenberg, die Regierungspräsidentenstadt Karlsbad und das soeben herangezogene Aussig waren zentrale Verwaltungsorte des Reichsgaus Sudetenland und übten somit eine Vorbildfunktion für andere Städte aus; darüber hinaus rückten jedoch auch weitere Verwaltungsorte in den Fokus der Berliner Zentrale. Beispielsweise wurden in Troppau, ebenfalls Regierungspräsidentenstadt, umfassende Umgestaltungsmaßnahmen initiiert. Ein Wettbewerb für den Neubau des Rathauses wurde ausgelobt und diese identitätsstiftende Bauaufgabe reichsweit bekannt gegeben. Die Jury bestand neben den Vertretern der politischen Führung aus Dozenten der Technischen Hochschulen Breslau (Heinrich Blecken), Prag (Friedrich Lehmann) und Brünn (Emil Leo) sowie aus Vertretern der Bauämter (Karl Kerl, Reichenberg, und Karl Knoblich, Jägerndorf), Persönlichkeiten also, auf die bereits in den vorangehenden Kapiteln verwiesen wurde. Werner Knapp, der leitende Mitarbeiter im Prager Bodenamt und Herausgeber der bekannten Stuttgarter Wettbewerbe, stellte die Unterlagen zum Wettbewerb für das Troppauer Rathaus zusammen und nahm dabei Bezug auf die Rathäuser in Chemnitz oder Reutlingen. Franz Pusch aus München erhielt den ersten Preis (Abb. 11).²⁷ Auch Troppau ist im Kontext der weiteren Planungen bis zu einem gewissen Grad typisch. Es wurde sowohl ein Generalbebauungsplan als auch ein Flächennutzungsplan erstellt, neue Bebauungsflächen wurden ausgewiesen und konkrete Projekte in die Städtebau- und Raumplanung eingegliedert [Abb. 12a–b].²⁸ Ein passendes Programm wurde entwickelt, zwischen den zuständigen Stellen kommuniziert und auf Machbarkeit, Erreichbarkeit und weitere Belange geprüft. Für den Neubau des Regierungspräsidenten- und des Oberfinanzpräsidentensitzes wurden der Standort untersucht und zwei Varianten ausgearbeitet: eine auf dem Beethoven-Platz, die andere in der Grätzer Straße. Eine vom Stadtbauamt geleitete Teilplanung für die Errichtung eines städtischen Versammlungsorts, eines Stadtsaals, lag ebenfalls vor [Abb. 13a–b].²⁹ In städtebaulicher Hinsicht wurden also typische Themen wie Kommunikation und die Neuordnung der städtischen Räume aufgegriffen sowie bei den konkreten Projekten auch Elemente der repräsentativen Architektur verwendet.

Zahlreiche weitere Städte im Reichsgau Sudetenland, aber auch im Protektorat Böhmen und Mähren, wie Tetschen, Gabel, Saaz, Laun, Leitmeritz oder Brünn, wurden zur Projektionsfläche der städtebaulichen Programme.³⁰ In all diesen Städten lässt sich ein vergleichbares, bereits mehrfach beschriebenes Schema

Abb. 13a Troppau. Beethoven-Platz. Dienstgebäude des Regierungspräsidenten sowie des Oberfinanzpräsidenten. Repro: ZA Opava, RP Opava, Inv. Nr. 937.

Abb. 13b Troppau. Beethoven-Platz. Vorentwurf für einen Stadtsaal. Hochbauamt. 1 : 500. Repro: ZOA Fond RP Opava, Inv. Nr. 937.

Abb. 14a *Besuch des Führers im Brünner Neuen Rathaus am 17. März 1939.* Propagandistische Aufnahme. Repro: Anzeiger der Stadt Brünn 3, 6/1942, S. 117.

Abb. 14b Brünn. *Die Schaffung des Rathausblockes/Budovány radničního bloku.* Propagandistische Darstellung. Repro: Anzeiger der Stadt Brünn 3, 11/1942, S. 263.

²⁷ Knapp Hg. 1940, S. 8–26.

²⁸ In der Registratur des Bauamts der Stadt Opava befinden sich vereinzelte Planunterlagen, darunter auch der Flächennutzungsplan sowie einige Teilausschnitte (Regierungsstadt Troppau. Flächennutzungsplan, 1 : 10.000; Teilausschnitt aus dem Flächennutzungsplan der Stadt Troppau. Geplanter Hauptbahnhof und Industriegebiet, 1 : 5.000, beide in: StA Opava, ohne Signatur).

²⁹ Die städtische Verwaltung verweist in einem Bericht vom 26. Juni 1940 auf die städtebaulichen Probleme bei der Variante 1, die mit jenen der Planung in Breslau vergleichbar seien, vor allem in Bezug auf den Bau der Oberfinanzdirektion. Den entsprechenden Bericht veröffentlichte: Kravar 2000, S. 278–280.

³⁰ Zu allen genannten Städten in den behandelten Territorien, die über eine Verwaltung verfügten, finden sich entsprechende Materialien in den zuständigen Bezirks- oder Stadtarchiven. Eine flächendeckende Analyse wäre erstrebenswert.

der Neugestaltung feststellen, das jeweils variiert wurde. Diese Projekte wurden allesamt öffentlich aufgewertet, wie auch das Beispiel Brünns und die entsprechenden Propagandamedien nahelegen [Abb. 14a–b]. Architektur und Städtebau waren somit ein breit angelegtes Instrument, um den Herrschaftsanspruch in den neu angegliederten oder besetzten Territorien und die damit verbundene neue Ordnung visuell und dauerhaft, gleichsam in Stein gemeißelt, zum Ausdruck zu bringen.³¹ Somit ergriffen die Nationalsozialisten auch hier Maßnahmen, die darauf abzielten, die Massen ideologisch zu prägen und politisch zu beherrschen. Die in der gesamten Abhandlung untersuchten zentralen Orte wie auch die vorstehend betrachteten Beispiele bestätigen, dass die nationalsozialistischen Kader dabei nicht zuletzt die Architektur als das den öffentlichen Raum wirksam besetzende und ausdeutende Medium einsetzten. Architektur war Teil der Propaganda, daher gilt es kritisch vorzugehen. So darf die Wahl der Objekte durch die Besatzungsmacht nicht unhinterfragt übernommen werden, da diese Auswahl für sich schon als politische Aussage zu werten ist.³²

Die bisherige Forschungsliteratur gibt nur zum Teil Auskunft über die speziellen Strategien und die Medien, über die diese Modelle vermittelt wurden. Einige der analytischen Arbeiten haben sich hier als wegweisend erwiesen. Den Rahmen für eine fokussierte Betrachtung bilden einige methodisch komplexe, architekturgeschichtliche Arbeiten zum Deutschen Reich, die sich insbesondere mit den leitenden Architekten befassen.³³ Zudem liegen inzwischen mehrere wegweisende Veröffentlichungen zu den Haupt- und Gauhauptstädten, aber auch zu den sogenannten Führer und Neugestaltungstädten vor. Allerdings fehlt bis heute eine synthetisierende Arbeit zu diesem Bereich, von einer Abhandlung zu den ›Neuen deutschen Städten‹ in den besetzten Territorien ganz zu schweigen. Fachlich-architektonische Belange wurden lediglich für Deutschland und somit für die dort tätigen Reichsarchitekten festgelegt. Die in diesem Kontext erarbeiteten Erfassungs- und Qualifizierungskriterien lassen sich – bezogen auf die architektonischen Belange – jedoch nur zum Teil auf den Reichsgau Sudetenland, das Protektorat oder die untersuchten Städte im Osten anwenden. Mitunter kommt es zu einer Verzerrung der geschichtlichen Zusammenhänge, entweder durch die Architekten selbst oder durch eine unkritische Betrachtung. Als Beispiel hierfür ist für Deutschland die Autobiografie Albert Speers zu nennen, die der Journalist Joachim Fest medial aufbereitet hat und die die Meinung der Rezipienten bis in die Achtzigerjahre hinein stark prägte. Aber auch andere Architekten, so etwa Hermann Giesler, und vor allem solche, die in den einst beherrschten Territorien tätig gewesen waren, versuchten ihre eigene Sicht der Dinge darzulegen; die extremste Position hierzu nahm Hubert Groß in seinen Memoiren von 1973 ein, der seinerzeit die zerstörerischen Pläne für Warschau ausgearbeitet hatte, diesen Aspekt in seiner Rückschau jedoch ausblendete.³⁴

Darüber hinaus können die spezifischen Voraussetzungen für den Städtebau im faschistischen Italien und in einigen Staaten, die nach den sogenannten Anschlüssen eingebunden wurden, wie etwa Österreich, insbesondere mit Blick auf jene Städte thematisiert werden, die Hitler bevorzugte. Aram Mattioli und Gerald Steinacher, Ingo Sarlay, Ingrid Holzschuh und Monika Platzer, um nur die progressivsten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in diesem Feld zu nennen, haben hierzu eine gute Basis geschaffen.³⁵ Um näher auf Fragen zu den städtebaulichen Planungen einzugehen, könnten zudem das Elsass, das Saarland oder Luxemburg als Kontext herangezogen werden, die sich allerdings in baubezogenen Belangen maßgeblich von den Territorien östlich Deutschlands unterscheiden.³⁶

Politisch-gesellschaftliche Normen sollten stets auch über Städtebau und Architektur nicht nur repräsentiert, sondern auch etabliert werden. Einige jüngere Studien diskutieren vor diesem Hintergrund nach wie vor die Frage, ob es im nationalsozialistischen Deutschland einen einheitlichen architektonischen Stil

31 So folgte im Anzeiger der Stadt Brunn auf den Bericht über den Besuch des Führers im Brünner Neuen Rathaus am 17. März 1939 ein redaktioneller Beitrag, der die Position einer in diesem Kontext erfolgten Ausstellung zusammenfasste und versuchte, die nationalsozialistische Propaganda mit der städtebaulichen Perspektive zu vereinen.

32 Oft werden zudem in eher unkritischen Studien die Propagandaschriften mit all ihren Postulaten als Leitfaden herangezogen, um die Art und Weise des nationalsozialistischen Bauens darzustellen. Vgl. beispielsweise die gängigen Online-Nachschlagewerke, die oft eine von den nationalsozialistischen Propagatoren vorbestimmte Auswahl der Objekte aufnehmen, beispielsweise den Wikipedia-Eintrag zur Architektur in der Zeit des Nationalsozialismus (https://de.wikipedia.org/wiki/Architektur_in_der_Zeit_des_Nationalsozialismus). Die entsprechenden Publikationen aus der Zeit zwischen 1933 und 1945 sind hingegen, wie einleitend angeführt, allesamt als Propagandaquellen zu kategorisieren.

33 Neben einigen Kompendien wurde in den jeweiligen Kapiteln bereits auf spezialisierte monografische Abhandlungen hingewiesen.

34 Speer 1969; Fest 1999; Fest 2005; Giesler 1977; Groß Hubert: Sonnen und Brunnen. Geschichte und Geschichten unserer Familie, 1973–1976, unveröffentlichte Erinnerung (Kopie aus privater Sammlung von Niels Gutschow).

35 Siehe Literaturverzeichnis. Unkritische Literatur wird in der vorliegenden Abhandlung konsequent vermieden.

36 Die Lage für das Saarland, zu dem immer noch keine verlässliche kunst- bzw. architekturgeschichtliche Arbeit für die Zeit des Nationalsozialismus vorliegt, ist bezeichnend. Zum Elsass präsentierten dagegen Wolfgang Voigt, zu Luxemburg Stefan Heinz grundlegende Abhandlungen.

gab. Für die besetzte ehemalige Tschechoslowakei wie auch für Teile Polens wurde diese Problematik dagegen noch nicht untersucht. Dabei sind die jeweiligen historischen und zeitgenössischen städtebaulichen Kontexte, also die real errichteten Räume, als spezifisch einzustufen. Zugleich markieren die zeitgenössischen Positionen die Kluft zwischen Anspruch und Realität. Sie reichen von der Propaganda der Okkupatoren, die wie erwartet oft eine umfassende Manipulation aufweist, bis zu den Beiträgen kollaborierender Planer und Architekten, die bereitwillig das in dieser Propaganda Vorgegebene umzusetzen suchten. In der oft unkritischen Literatur herrscht zudem die Tendenz vor, die Planungen, die unter den Nationalsozialisten initiiert wurden, allein unter fachlichem Aspekt zu beurteilen.³⁷ Eine solche Herangehensweise ist an sich zielführend, die politische Komponente, die freilich ein profitorientiertes Handeln nicht ausschließt, spielte jedoch selbst beim Siedlungsbau eine entscheidende Rolle. All dies verdeutlicht die äußerst komplexe Lage, die zudem vor der Folie der zeitgenössischen Propagandapresse zu beurteilen ist.

Abb. 15 Didaktische Gegenüberstellung in Paraphrase von Rudolf Wolters: der krankhafte Eklektizismus, die Linienspielerei des Jugendstils und die größten Bankerotte der sachlichen Architektur. Propagandistische Darstellung. Repro: KdR/B, Die Baukunst 7, 9/1943 (September), S. 148.

³⁷ Janda 2013.



Abb. 15



Abb. 16

Auf der Seite der vorläufigen Sieger lautete das Plädoyer der gesamten gleichgeschalteten (Fach-)Presse unisono, die neue deutsche Baukultur müsse durchgesetzt werden. Der programmatische und auch in dieser Abhandlung bereits zur Analyse herangezogene Aufsatz *Vom Beruf des Baumeisters* von Rudolf Wolters in der führenden Propagandazeitschrift des Reiches *Die Baukunst* markiert daher in ebenso unverfälschter wie unmissverständlicher Form die Position der nationalsozialistischen Agitation.³⁸ Die Kritik richtete sich gegen mehrere zeitlich bedingte Architekturrichtungen, zuletzt programmatisch gegen jene der Neuen Sachlichkeit. Neben dem Gestalterischen, dem künstlerischen Wollen, betont Wolters vor allem das Technische am Architekturprozess: Selbst in diesem Punkt wird die Neue Sachlichkeit zum künstlerischen und bautechnischen Unvermögen erklärt. So wird moniert, man vermisse Sockel, Dächer und grundsätzlich die frühere klassische Ordnung. Wo sich sonst Stützen befunden hätten, würden nun Beton- oder Stahlpfeiler angebracht; wo eigentlich eine geschlossene Ecke hingehöre, befänden sich nun Öffnungen. Die Feindbilder, auf die sich dies bezieht, sind deutlich zu erkennen. Es handelt sich um zeitgleiche Leistungen der modernen Architekten wie Le Corbusier und Mies van der Rohe oder auch Walter Gropius, die bis zu einem gewissen Grade zu Vertretern einer gesamten Generation stilisiert werden. Wolters bewertet deren Arbeiten durchgehend als misslungene Architektur, der schlichtweg die richtungweisende Weltanschauung fehle. Damit verrät er die Hintergründe seiner Kritik und gibt die nach außen getragene ideologische Seite der angestrebten Baukultur zu erkennen [Abb. 15].³⁹

Dies war also die europäische Realität der Vierzigerjahre, in der der überwiegende Teil der Planungen abzuwickeln war, und nicht etwa ein Theoriegebilde, wie es beispielsweise Sigfried Giedion in seiner jahrzehntelang wegweisenden Publikation *Space, Time and Architecture* von 1941 aufgestellt hatte. Giedion, der in Prag geborene Sohn eines Webereifabrikanten vom Zugersee in der Zentralschweiz, war 1928 Mitbegründer des *Congrès Internationaux d'Architecture Moderne* (CIAM) und Mitinitiator der Werkbundsiedlung Neubühl in Zürich, eines Prototyps des Neuen Bauens in der Schweiz [Abb. 16].⁴⁰ Sein Buch, das in mehreren Auflagen erschien und mittlerweile als Quelle genutzt wird, widmete er jenen Lesern, die durch den Zustand der gegenwärtigen Kultur beunruhigt waren. Es ging genau um jene Baukultur, die Peter Meyer, der Chefredakteur der schweizerischen Architektur- und Kunstzeitschrift *Das Werk*, bereits 1933 als unendlich überholte Spielereien kritisiert hatte.⁴¹ Dieter Schnell kommentiert die Veränderungen im Bereich der Architektur als bewusste Abkehr der Nationalsozialisten vom rein materialistisch-technischen Verständnis, das vom Neuen Bauen propagiert wurde.⁴² Diskurse wurden vermieden, Entwicklungen ausgeblendet. Daraus ergaben sich Paradoxien. Zum Beleg: Auch wenn Giedions Publikation den programmatischen Titel *Raum, Zeit und Architektur* trägt, berücksichtigt sie nicht die Systematik der Raumforschung und -ordnung, die vorrangig erst unter den Nationalsozialisten ausgebildet beziehungsweise monopolisiert wurde und die den Begriff »Raum« ebenfalls programmatisch formte, unter anderem durch die 1936 gegründete Monatsschrift der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung *Raumforschung und Raumordnung*. Die Theoretiker und Architekten, die während des Nationalsozialismus tätig waren, werden bei Giedion naturgemäß nicht erwähnt [Abb. 17a–b]. In Absehung von dieser realen Lage in Europa entwickelt er, ein emigrierter jüdischer Architekturhistoriker, stattdessen das Konstrukt einer spezifischen Moderne, für das er in Eigenwerbung plädiert. Ihm zufolge ist die Geschichte der Planung zugleich eine Geschichte der Moderne; der Verfasser stilisiert sich zum Vertreter einer ganzen Generation. Durch den Entwurf einer »wirklichen Architekturentwicklung« versetzt er seine Leser in eine fast schon aufgesetzt wirkende ideale Welt, in ein tolkienartiges Bild, das von einer Reihe der damaligen Autoren diverser Gattungen gewünscht wie aktiv

³⁸ Zu Wolters: Deschan 2016; Düwel/Gutschow 2015.

³⁹ Wolters 1943b, Paraphrase S. 143, 149, 169, Abb. 148.

⁴⁰ Giedion 1941, Einleitung, sowie hier der Abschnitt zu Mies van der Rohe, S. 356; vgl. auch die Nachkriegshommage an Gropius (Giedion 1954) sowie einige kritische Studien.

⁴¹ Meyer 1933.

⁴² Schnell 2005, S. 138–142, hier 138, sowie 258–265.



Abb. 17a



Abb. 17b

- Abb. 16** Zürich-Wollishofen. Werkbundsiedlung Neubühl. Funktionalistischer Zeilenbau, 1930–1932. Genossenschaft Neubühl. Foto: RN 2018.
- Abb. 17a** *Space, Time and Architecture. The Growth of a new Tradition.* Titelgestaltung. Sigfried Giedion, Cambridge 1941, hier 3. Auflage.
- Abb. 17b** *Raumforschung und Raumordnung 1, 1/1936* (Oktober). Titelgestaltung. Hg. vom Reichsminister Hanns Kerrl und Konrad Meyer.
- Abb. 18** Sigfried Giedion. Ein Plädoyer auf Walter Gropius und Willem van Tijen. Repro: *Space, Time and Architecture*, 1941, S. 560–561.



Abb. 18



Abb. 19a

Abb. 19a Paul Ludwig Troost. Das Haus der Deutschen Kunst in München 1933–1937. Blick vom Englischen Garten. Propagandistische Aufnahme.
Repro: KdR/B, Die Baukunst 2, 2/1938 (Februar), S. 40.

Abb. 19b Albert Speer. Reichsparteitagsgelände in Nürnberg. Zeppelinfeld. Haupttribüne 1935–1937. Propagandistische Aufnahme.
Repro: KdR/B, Die Baukunst 2, 2/1938 (Februar), S. 38.

kreiert wurde, nicht zuletzt auch mit dem ebenso verständlichen Ziel, auf diese Weise den Schrecken des Weltkriegs zu entkommen. Diese Auffassung ist zwar nachvollziehbar, dennoch ist ihr einiges entgegenzuhalten. Die Entwicklung verlief keineswegs linear; die sogenannte Moderne, besser gesagt: die Modernen spielten im mitteleuropäischen Raum nördlich der Alpen nur noch eine untergeordnete Rolle. Führende Architekten wie Walter Gropius oder Ludwig Mies van der Rohe emigrierten, und diese Exilarchitekten blieben auch als Theoretiker und Meinungsmacher in der Minderheit [Abb. 18]. Zumindest in Deutschland wurde die offizielle Architektur des Regimes breit propagiert und auch tatsächlich in Entsprechung dazu gebaut.⁴³

Die Abkehr von den zeitgenössischen architektonischen Strömungen der Avantgarde in Deutschland sowie die Zuwendung zu einigen der deutschen Architekten der Vergangenheit, wie etwa Leo von Klenze oder Karl Friedrich Schinkel, wurden sowohl von der Gesellschaft als auch den Architekten und Planern im Sinne und im Zuge der Umsetzung der nationalsozialistischen Ideologie, wie sie nicht nur Wolters vertrat, vollends aufgenommen und getragen. Formale Muster wurden eingehalten, eine stilisiert konzipierte Architektur ging ideell von formalen Vorbildern der zeitlosen neoklassizistischen Architektur wie eben zum Beispiel dem Alten Museum oder der Neuen Wache von Schinkel aus. So waren, um nur ein Beispiel zu nennen, die vorspringenden und dabei zugleich versetzten Eckbauten – quasi Risalite – variierend mit einer modifiziert gestalteten, vorgelagerten Kolonnade oder Freitreppe ausgestattet und fast ikonisch verwendet. Die Stilistik der tektonischen Umrahmung und somit die wehrhafte Betonung

⁴³ Blümm 2013, S. 10–11; Nicolai 1998.

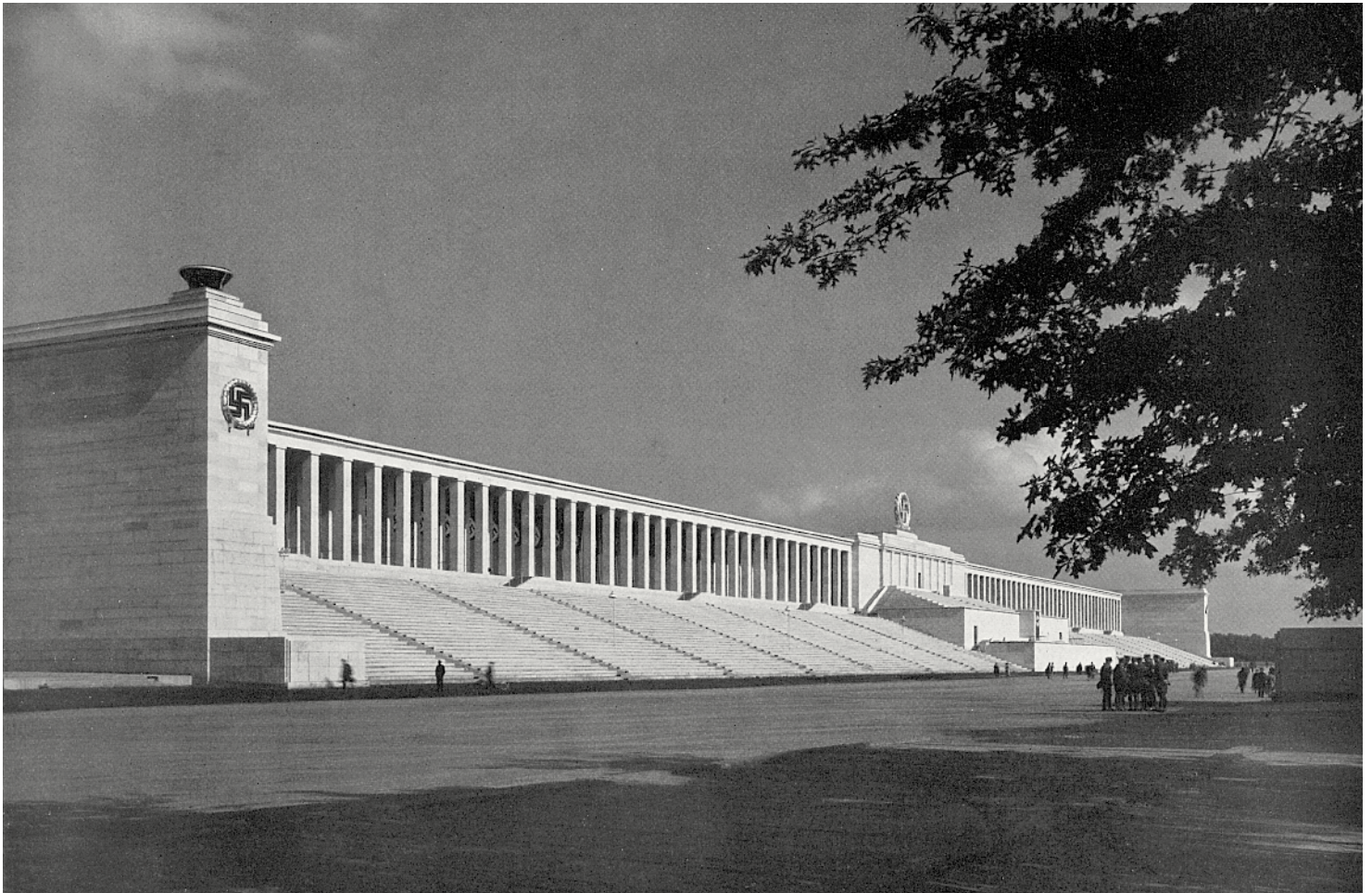


Abb. 19b

dieser Eckbauten dürfte den Vorstellungen des neuen Regimes entsprochen haben. In der Anfangsphase setzte Paul Ludwig Troost dieses Prinzip in München am Haus der Deutschen Kunst um. Auch der wohl prominenteste Architekt des Reichs, Albert Speer, verwendete es, und zwar bereits bei seiner ephemeren Architektur für feierliche Anlässe, zum Beispiel für den Tag der nationalen Arbeit am 1. Mai 1933 am Tempelhofer Feld, später dann auch in Stein, etwa in Nürnberg bei der Konzipierung der Zeppelintribüne [Abb. 19b]. Die gesamte Riege der nationalsozialistischen Architekten variierte dieses Prinzip vorbehaltlos und gleichsam als unabwiesbare Notwendigkeit. Dadurch wird nachvollziehbar, inwiefern das im Allgemeinen großflächig verwendete, normative Stilvokabular, das durch die ersten Architekten des Reichs – Troost und Speer – definiert und verbreitet worden war, auch im Werk anderer prominenter Architekten des nationalsozialistischen Staats eine derart konkrete und vor allem rasche Wiedergabe gefunden hatte. Zu nennen sind hier etwa Roderich Fick, Fritz Norkauer, Wilhelm Kreis, Rudolf Krüger, Hans Reissinger oder Hans Mehrrens, auf den diese Abhandlung ausgiebig eingegangen ist.⁴⁴ Inwiefern kann nun – vor dem Folgenden – an dieser Stelle die oben in der Forschung aufgeworfene Frage nach einem einheitlichen Stil der Architektur im NS-Staat beantwortet werden? Dass sogar das Verhältnis der Nationalsozialisten zur Moderne nicht immer nur negativ war – selbst Avantgardisten wie etwa Walter Gropius kamen in die Versuchung einer Mitarbeit –, hat die Forschung bereits thematisiert.⁴⁵ Und auch die Beziehungen zu den italienischen Rationalisten sind zumindest für den Slowakischen Staat mit einzubeziehen. Jedenfalls verdeutlichen sie die Visualisierungsmuster, die vom

⁴⁴ Alle genannten Architekten erlangten durch die zeitgenössischen propagandistischen Zeitschriften Bekanntheit.

⁴⁵ Nerdinger 1985b.

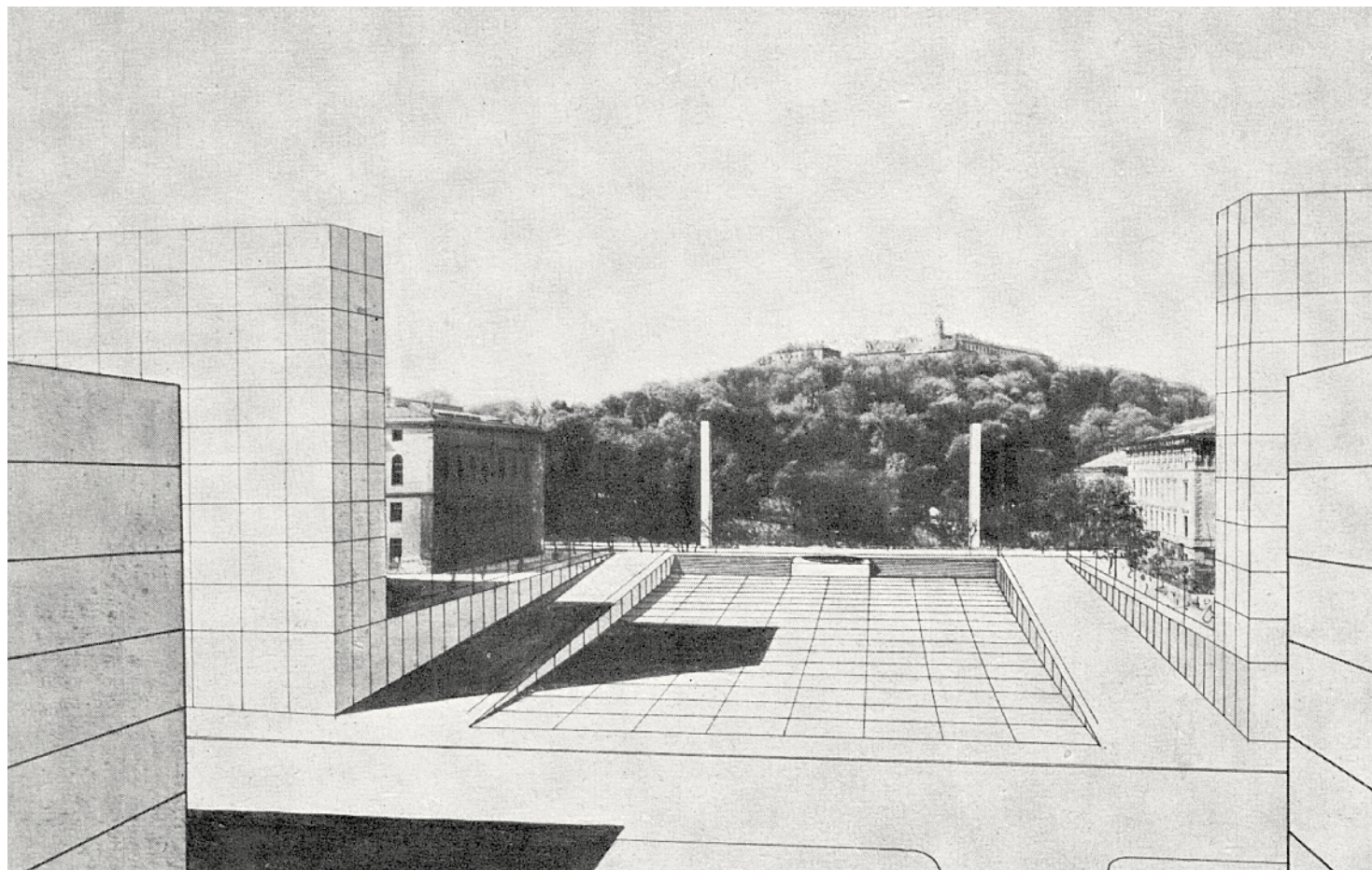


Abb. 20

Abb. 20 Brunn. Entwurf Rathausforum.
Emanuel Hruška und Vilém Kuba.
Repro: *Architektura* 2, 1940, S. 260.

Abb. 21 New York Weltausstellung
1939/1940. Der Tschechoslowakische
Pavillon. Kamil Roškot.
Repro: *Architektura* ČSR 5, 1946, S. 51.

Abb. 22 Pistyan. Technik gewinnt
über Monumentalismus und
Traditionalismus. Die Brücke über
den Waag. Entwurf Emil Belluš, Statik
Grebeník, 1931–1933,
rekonstruiert 1956.
Foto: Michal Bjalek 2012.

Staat kontrolliert wurden.⁴⁶ Insofern war es Programm, die Realität zu manipulieren, und dies galt auch für die besetzten Territorien. In einer raffinierten Form spiegelt sich dies beispielweise in der slowakischen Zeitschrift *Elán* oder, in besonders ausgeprägter Weise, in der tschechischen *Architektura* wider, die unter Zwang aus der Vereinigung maßgeblicher Fachzeitschriften entstanden war. Zwar legte Vladimír Czumalo in seiner Studie zur tschechischen Architekturtheorie in den Jahren der Okkupation bereits eine erste Einordnung der theoretischen Position vor, diese ist jedoch vor dem Hintergrund jüngerer Forschungsergebnisse zu revidieren.⁴⁷ In der *Architektura*, diesem vermeintlichen Sprachrohr der damaligen Zeit, wurde die tschechoslowakische Moderne zur Schau gestellt, die neben der Architekturproduktion in Deutschland offenbar dennoch existieren konnte, und selbst der Monumentalismus durfte veröffentlicht werden, wie etwa der Entwurf des Rathausforums in Brunn von Emanuel Hruška und Vilém Kuba belegt [Abb. 20]. Die Zeitschrift wurde jedoch kontrolliert, und die ausgewählten Beispiele sind im Schnitt von mäßiger Qualität. Die darin geäußerten Positionen dienten letztendlich als Regulativ und ideologische Vorgabe für die im Protektorat tätigen Architekten und Theoretiker jener Zeit. Hruška gehörte sogar zu den aktiven Mithelfern des Regimes. Damit ist selbst der von Czumalo angewandte Begriff »Theorie« für die Vierzigerjahre infrage zu stellen. Die Ergebnisse von Volker Mohn, der unter einem vergleichbaren Blickwinkel NS-Kulturpolitik anhand von Literatur, Musik, Theater und Film untersuchte, bestätigen sich auch für den Bereich der Architekturtheorie, die unter der Kategorie einer aufgefächerten nationalsozialistischen Kulturmanipulation subsumiert werden kann.⁴⁸ Dass es in der Tschechoslowakei eine Kontinuität des Funktionalismus und der

⁴⁶ Germer 1990.

⁴⁷ Czumalo 1991.

⁴⁸ Mohn 2014, S. 213–448.



Abb. 21



Abb. 22

Abb. 23 Ordnung erfordert Phantasie
Rudolf Wolters Einschätzung zur
Neuen Reichskanzlei. Voßstraße.
Albert Speer 1935–1943.
Repro: KdR/B, Die Baukunst 7, 9/1943
(September), S. 163.

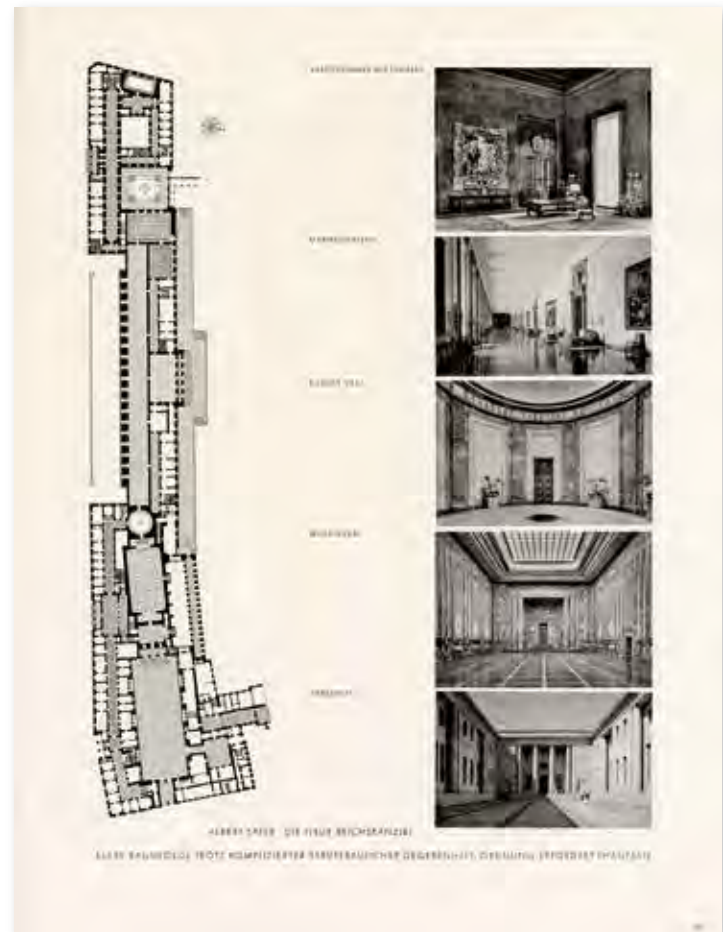


Abb. 23

diversen Modernen gab, steht außer Frage; so gehörte beispielsweise der von Kamil Roškot entworfene Tschechoslowakische Pavillon zu den Spitzenobjekten der Weltausstellung in New York. Dieses Beispiel durfte jedoch unter den Nationalsozialisten nicht veröffentlicht werden, schließlich gab es ja keine Tschechoslowakei mehr. Es wurde dann jedoch gleich in der ersten Ausgabe der *Architektura* publiziert, die nach dem Krieg erschien und als Statement der wiedergewonnenen Freiheit aufzufassen ist [Abb. 21].

Progressive Positionen sind aber auch für die Produktion in dem einstigen Teil der Tschechoslowakei belegt, der als autonome Slowakei bezeichnet wird. Hier kamen mit Emil Belluš, Ján Štefanec und Pavel Andrič der Traditionalismus und der Funktionalismus in einer spezifischen Kombination zur Geltung. Auch hier bildete das hohe Niveau der technischen Bauten die entscheidende Voraussetzung für die Tätigkeit dieser Architekten in der Ersten Slowakischen Republik [Abb. 22].⁴⁹ All dies zählte also zur Realität der Bau- und Architekturgeschichte während des Zweiten Weltkriegs.

Wolters, der nach außen dem ideologischen, aber auch dem profitorientierten Gedanken zugewandt war, entwickelte ein subtil manipulatives Deutungsmodell, indem er die neuen nationalsozialistischen Bauten architekturgeschichtlich einzuordnen suchte. Auch er, um die These eines der Hauptpropagatoren des nationalsozialistischen Regimes abschließend in den hier nachgezeichneten Rahmen einzuordnen, unterschied zwischen diversen Gattungen in bestimmten zeitlichen Horizonten. Die einzelnen Architekturleistungen reichen ihm zufolge in reiner Abfolge von den römischen Bauten über die Werke der Gotik und der Neuzeit, sodann über die Bauten von Peter Behrens, Heinrich Tessenow, Wilhelm

⁴⁹ Dulla 2009.

Kreis, Fritz Schumacher, Bruno Schmitz, Otto Blum und Herbert Rippl bis hin zu Paul Troost, Hermann Giesler, Friedrich Tamms, Wilhelm Haerter und Albert Speer, der zum Architekten und Ingenieur des Neuen Reichs gekürt wird. Neben Berlin, Nürnberg, München, Hamburg und Linz werden die Neugestaltungen der deutschen Städte genannt; im Mittelpunkt stehe dabei der öffentliche Bau als Ausdruck des staatlichen Willens. Noch 1943 hielten also die nationalsozialistischen Kader – nicht zuletzt auch angesichts des Kriegsverlaufs – an jener Propagandakonstruktion fest, die einst Adolf Hitler als Idealkonzept aufgestellt hatte: Ordnung war einzuhalten, die wahre Architektur aufzustellen, Dimension, Qualität sowie Ausführung und Ausstattung der Parteibauten waren keineswegs zu hinterfragen [Abb. 23].⁵⁰ Werner Durth und Paul Sigel sahen neben Berlin und Nürnberg beispielsweise in München, das als Vorbild, und Weimar, das als Musterstadt fungieren sollte, einen konstruierten Spiegel der Gesellschaft.⁵¹ Auch wenn Kategorisierungen solcher Art gewisse Vermittlungsprobleme mit sich bringen, ist der Aussage zuzustimmen, dass Form und Detail vor allem für andere Zentralorte der eroberten Territorien zunächst einmal gefunden werden mussten. Linientreue Zeitschriften jener Zeit verbreiteten die entsprechenden politischen Einstellungen.⁵²

Aber wie und auf welcher gesetzlichen Grundlage konnten die städtebaulichen Normen flächenhaft umgesetzt werden? Neben den sichtbaren Einzelvorhaben von herausragenden deutschen Architekten gab es auch staatlich regulierte und von den Kommunen kontrollierte Umgestaltungsprogramme, die für ganze städtische Organismen flächenhafte Auswirkungen hatten. Damit blieb – so eine der weiteren Erkenntnisse – die von Hitler zu Anfang des Jahres 1937 angestoßene Neugestaltung der deutschen Gauhauptstädte während der gesamten nationalsozialistischen Herrschaft nicht nur auf Deutschland beschränkt, in der Propaganda stets als das Altreich propagiert, sondern bezog auch nichtdeutsche Gebiete mit ein, nachdem sie »eingegliedert« worden waren. Auch hier bestätigt sich die Verwobenheit der systemisch bedingten Kompetenzen auch auf dem Gebiet der Planungsorgane. Das Amt des GBI nahm dabei anfänglich erneut eine privilegierte Position ein. Zwei Erlasse sind hierfür signifikant. Am 4. Oktober 1937 wurde die Zuständigkeit des GBI im Rahmen des Gesetzes über die Neugestaltung deutscher Städte geregelt; ab dem Jahr 1940 oblag dem GBI neben der Neugestaltung der Reichshauptstadt auch die »Durchführung« städtebaulicher Maßnahmen in anderen deutschen Städten.⁵³ Darunter wurden zunehmend auch ausgewählte Städte in den annektierten Gebieten verstanden [Einleitend, Abb. 5]. So gewann im Kontext der kriegerischen Eroberungen des Deutschen Reichs Reichenberg als Gauhauptstadt, als Sitz des neuen Reichsstatthalters für die sudenteutschen Gebiete und als eine der künftigen Neugestaltungsstädte⁵⁴ eine besondere politische Bedeutung.⁵⁵ Als am 19. Januar 1941 Speer nach einem Besuch auf dem Obersalzberg vermerkte, der Führer habe zum gegenwärtigen Zeitpunkt auch Reichenberg zu einer der insgesamt 41 Neugestaltungsstädte deklariert, waren die entsprechenden Planungen längst im Gange.⁵⁶ Reichenberg hatte mit seinen umfassenden Eigenarten, wie der Reichsautobahn, der Straßenerweiterung, der Parzellenziehung oder der Situierung der öffentlichen Einrichtungen, zumindest partiell den reichsweiten Mustern zu entsprechen. Aber auch Karlsbad mit der bis dahin einzigartigen und etablierten Kurarchitektur sowie Prag, Pressburg und die Beispiele in Polen reihen sich mit ihren umfassenden, oft beispiellosen Umgestaltungsplänen in diese Strategie ein.

Es dürfte in diesem Zusammenhang von Belang sein, dass mehrere der Architekten, die auch in den okkupierten oder annektierten Territorien tätig waren, vom Büro des GBI protegirt wurden und auch dessen Schutz suchten, und zwar zu der Zeit, als Albert Speer den planerischen Sektor stark prägte. Damit wird der direkte Einfluss der Berliner Zentrale in Sachen Baupolizei für die durch Eutrophie

⁵⁰ Wolters 1943b.

⁵¹ Durth/Sigel 2016, S. 326–356, Kap. Die Inszenierung der Diktatur, bes. S. 326–336.

⁵² Auch in diesem Fall wäre es wenig zielführend, die betroffenen Zeitschriften zu repetieren. Sofern sie von der Reichsschrifttumskammer kontrolliert wurden, weisen sie einen vergleichbaren Duktus auf.

⁵³ RGBl. I 1937, S. 1054, 4.10.1937; RGBl. I 1940, S. 1387.

⁵⁴ RGBl. I 1941, S. 281, 16.5.1941.

⁵⁵ RGBl. I 1939, S. 745, 25.3.1939.

⁵⁶ Siehe Kap. II. 2.

gekennzeichnete Zeit der nationalsozialistischen Planung vor dem Baustopp belegt, der letztendlich durch die Änderung der militärisch-politischen Lage verursacht wurde; dies betrifft vor allem die Zeit vor dem 17. Januar 1941, der innerwie außerhalb Deutschlands als Wendepunkt in den städtebaulichen Planungen angesehen werden kann. Speers Unterredung mit Hitler an jenem Tag erbrachte ein eindeutiges Ergebnis, wie der Architekt festhielt: Der GBI solle sich ausschließlich der Umgestaltung der sogenannten Führerstädte widmen, um die künstlerischen Arbeiten für Berlin und Nürnberg, die ihm der Führer unmittelbar übertragen habe, nicht zu gefährden. Diese Übereinkunft wurde den Entscheidungsträgern in den betroffenen Neugestaltungsstädten kommuniziert, wenn auch freilich in unterschiedlicher Art und mit differierenden Zeithorizonten. Dies betraf nicht nur die Städte im »Großreich Deutschland«, sondern auch die in den assoziierten Staaten, so etwa Wien, oder schließlich die Stadtverwaltungen in den okkupierten oder annektierten Territorien: Straßburg im Elsass und die Städte in Norwegen (Trondheim), Reichenberg im Reichsgau Sudetenland oder Posen im Reichsgau Wartheland und anfänglich auch Prag im Protektorat, um nur einige Beispiele zu nennen.⁵⁷ All diese Städte wurden darüber informiert, dass Speer an dem Bauprogramm künftig nicht beteiligt sei. So ging der 17. Januar 1941 mit einer radikalen Änderung der bisherigen Kompetenzen einher: Die Teilnahme des GBI auf dem Gebiet des Städtebaus auch für die okkupierten oder annektierten Territorien wurde reduziert, sein unmittelbarer Einfluss verminderte sich, die Parteiführungen oder Kommunen gewannen die Oberhand.⁵⁸

Der Vergleich der angewandten städtebaulichen Modelle im Großdeutschen Reich mit den von den Nationalsozialisten initiierten Planungen im annektierten Reichsgau in der ehemaligen Tschechoslowakei gewinnt daher an Evidenz und zeitlicher wie fachlicher Präzisierung. Zwar hatten sich diese Planungen zumindest anfänglich an den in Deutschland erarbeiteten Systematiken zu orientieren, sie verselbstständigten sich später jedoch. Die angedachten Planungen aus dem neu geschaffenen Sudetengau in der Grenzregion Böhmens, aus dem Protektorat, der Slowakei und Polen, sind aus mehreren Perspektiven durchaus als zeittypisch zu bezeichnen; sie entsprangen den jeweiligen politischen Konstrukten und waren von unterschiedlichen Spannungen und Konfliktfeldern flankiert. Vor diesem Hintergrund werden die Um- und Neugestaltungsprogramme, architekturhistorisch betrachtet, als Maxime des nationalsozialistischen beziehungsweise faschistischen Städtebaus aufgefasst, die in engem Zusammenhang mit der territorialen Neuordnung der Grenzgebiete stand.

Während der ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts gestalteten sich die vielfältigen ethnischen Verhältnisse in den Gebieten an der Grenze zu den Nachbarländern in Mittel- und Osteuropa alles andere als harmonisch. Das Beispiel Böhmens belegt dies. Nicht zuletzt durch Artikel 80 des Versailler Vertrags und Artikel 88 des Vertrags von Saint-Germain war einerseits Freude, aber andererseits auch ein regelrechtes Trauma ausgelöst und in der Folgezeit auch manipulativ gepflegt worden, das die politische Identität der Grenzregion während der Zwanziger- und Dreißigerjahre nachhaltig prägte. In den Pariser Vorortverträgen war der Provinz Deutschböhmen, die zwischen dem 29. Oktober und dem 16. Dezember 1918 bestand und ihren Hauptsitz in Reichenberg hatte, der Zusammenschluss mit dem Deutschen Reich untersagt worden. Stattdessen wurde sie der Tschechoslowakei zugesprochen, welche sich am 28. Oktober 1918 konstituiert hatte. Zahlreiche Städte und Regionen erhielten durch die Pariser Vorortverträge und die der Tschechoslowakei zugeschlagenen Provinzen offiziell eine übergeordnete politische, nicht-deutschsprachige Identität und wurden im Sinne einer Neuordnung Europas nach dem Ersten Weltkrieg politisch instrumentalisiert. Mehrere Millionen Menschen waren davon betroffen, größtenteils deutschsprachige, aber auch

⁵⁷ Neben den bereits herangezogenen Quellen vgl. BArch R 4606/3289, Bayerische Ostmark, Bayreuth, Bd. 2, 1940–43, Schreiben OB an Speer vom 31.5.1941; BArch R 4606/3290, Bayerische Ostmark, Bayreuth: Theaterneubau, Schreiben Speer an die Stadt vom 11.6.1941; vgl. auch die Korrespondenz mit anderen Städten: BArch R 4606/3351, Klagenfurt: Neugestaltung, Planung der Gaustadt; BArch R 4606/3368, Lüneburg: Neugestaltung; BArch R 4606/3369, Lüneburg: Planung; BArch R 4606/3410, Straßburg/Elsass: Bauliche Neugestaltung (Kopie des Schreiben im R 4606/3410, Straßburg: Planung); BArch R 4606/3419, Wien: Planung Bd. 2; BArch R 4606/3429, Norwegen: Neugestaltung/Wiederaufbau.

⁵⁸ Für Aussig: BArch R 4606/3280, Speer an den Regierungspräsidenten Krebs, 8.3.1941; vgl. BArch, R 4606/3405, Albert Speer an den Gauleiter und Reichsstatthalter im Sudetenland, Parteigenossen Konrad Henlein, 17.4.1941.

ungarisch-, russisch- oder polnischsprachige Bevölkerungsgruppen, die nun nolens volens in der Tschechoslowakischen Republik leben mussten. Eine Verlautbarung zur Satzung der Freien Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung vom 11.1.1923 belegt, inwiefern auch die Berufsgruppe der Planer davon betroffen war: »Alle Voraussetzungen unseres Lebens, wie wir es bis 1914 führten, sind zerstört [...]. Auch auf dem Gebiet des Städtebaus stehen wir vor der Frage, ob wir durch planloses Versuchen die neuen Lebensformen finden wollen [...]. Unser Verkehr [...] unsere Ströme, Rhein, Elbe, Oder, Weichsel, Memel unterstehen feindlicher Verwaltung. [...] Unser Land ist landwirtschaftlich und gewerblich neu aufzubauen.« Die Beteiligten fühlten sich ihrer Identität entzogen, so die ernstzunehmende Rezeption der Zeitgenossen, die mit der Friedenserklärung von Versailles in direkte Verbindung gebracht wurde. Dabei waren bei dem Gründungsakt der Freien Deutschen Akademie auch Vertreter der deutschsprachigen Minorität aus Prag anwesend, und zwar Artur Payer und Theodor Bach, beides Professoren der Deutschen Technischen Hochschule. Eine entsprechende Rezeption unter den deutschsprachigen, nunmehr tschechoslowakischen Staatsbürgern ist vorauszusetzen.⁵⁹ Zudem hatten bereits zuvor sprachlich-ethnische Spannungen bestanden, die sich nach der Gründung der Tschechoslowakei zunehmend entluden. Die Wirtschaftskrise verschärfte zusätzlich die Lage auf allen Ebenen des Zusammenlebens, und auch die radikale Minderheitspolitik der neuen mehrsprachigen Tschechoslowakei trug entscheidend zur Eskalation bei. Schon während des Ersten Weltkriegs hatte Tomáš Garrigue Masaryk, der spätere erste Präsident der Tschechoslowakischen Republik, für eine Entgermanisierung der historischen Grenzen der böhmischen Länder plädiert, die er in dem vorherrschenden Klima ethnisch begründeter Panbewegung(en) als einzige Lösung betrachtete, ohne dass dies freilich zur Beruhigung der Lage beigetragen hätte.⁶⁰ Ob eine Abspaltung der Grenzregion seitens der tschechoslowakischen Regierung sogar willkommen war, bleibt dahingestellt.

Jedenfalls fand die von den Nationalsozialisten seit Anbeginn verfolgte Revision der Pariser Vorortverträge – bezogen auf die Tschechoslowakei und in den Augen der dortigen deutschsprachigen Bevölkerungsschichten – ihren Abschluss im Münchner Abkommen vom 29./30. September 1938.⁶¹ »Heim ins Reich« lautete das demagogische Credo für die Arrondierung der Grenzgebiete, die mit diesem Abkommen verbunden war und eine Reihe an Maßnahmen hauptsächlich in der Politik, aber auch der lokalen Verwaltung und später ebenso im Bausektor begründete.⁶² Das Acht-Punkte-Programm, das Konrad Henlein am 24. April 1938 in Karlsbad vorstellte, sowie die Ergebnisse der Kommunalwahlen im Mai und Juni 1938 verdeutlichten die aktuelle politische Orientierung der Grenzregion. Zuvor hatten die Reden Adolf Hitlers, beispielsweise auf den Nürnberger Reichsparteitagen, die Stimmungslage im Rahmen der Großveranstaltung entsprechend polarisiert.⁶³ Alles war erfüllt von Hass auf das alte tschecho-slowakische Regime, während das neue (reichs-)deutsche – das nationalsozialistische – Regime verherrlicht wurde. So ist auch der Duktus der Rede Henleins vom 25. Oktober 1938 in Reichenberg zu interpretieren: Das Joch der Tschechen sei endlich gebrochen worden. Es sei Adolf Hitler gewesen, der »Sudetendeutschland heimholte ins Reich«, so Henlein.⁶⁴ Die Frage nach unerwünschten Ethnien schien ebenfalls geklärt zu sein; im September 1938 betrachteten sich mehrere der Gemeinden des künftigen Sudetengaus als »judenfrei«. Auch hier wurde eine Arisierung der bis zu 5.000 jüdischen Betriebe in Gang gesetzt.⁶⁵ Die Grenzregion war von nun an »Bestandteil des Deutschen Reichs«, so besagte es nüchtern das Gesetz über die Wiedervereinigung der sudetendeutschen Gebiete mit dem Deutschen Reich vom 21. November 1938, das mehrere Jahre lang gültig blieb.⁶⁶ Geschichte(n) wurde(n) kritisiert, uminterpretiert, verdrängt oder gebrochen, aber auch richtungsweisend neu oder modifiziert begründet.⁶⁷

⁵⁹ Düwel/Gutschow 2019, S. 80; Zit. S. 88–89, Anlage zur Satzung vom 11.1.1923.

⁶⁰ Masaryk Tomáš Garrigue: Das neue Europa. Der slawische Standpunkt (französisch und englisch: 1918; tschechisch: 1920; deutsch: 1922, erschienen auch in der serbokroatischen und der lausitzischen Sprache, russisch eingereicht, nicht erschienen), hier Osnabrück 1976 (Neudruck der Ausgabe Berlin 1922), S. 2–14, 128–143, Zit. S. 137. Zum zeitgenössischen politischen Diskurs (Hitler oder Masaryk, Masaryk – ein Führer zum neuen Europa etc.) vgl. Strasser 1939, bes. S. 191–194, 273–281.

⁶¹ ADAP D/2, S. 812–813, Nr. 675. Vgl. Král Hg. 1968, mit zahlreichen Dokumenten und Hintergrundinformationen.

⁶² Zimmermann 1999a.

⁶³ Hitlers Rede auf dem Reichsparteitag zur Sudetenkrise 1938 (Originalton unter: https://www.youtube.com/watch?v=Rvqfp_ypxP4). Die Sudetendeutsche Partei (SdP) erhielt 90 Prozent der Stimmen (Brandes 2005a, S. 221–239, hier S. 232).

⁶⁴ Abgedruckt z. B. in: Hoffmann Hg. 1938, mit zahlreichen Propagandabildern. Vgl. Keller-Giger 2004.

⁶⁵ Osterloh 2006, S. 302–362, hier S. 302. Osterloh schätzte die Zahl der Juden im Sudetenland auf zwischen 19.000 und 32.000.

⁶⁶ RGBl. I 1938, S. 1641, Gesetz über die Wiedervereinigung der sudetendeutschen Gebiete mit dem Deutschen Reich vom 21.11.1938: Art. I. Die heimgekehrten sudetendeutschen Gebiete sind Bestandteil des Deutschen Reichs.

⁶⁷ Dies macht für Reichenberg der dort erwähnte Stillhaltekommissar für Organisationen, Vereine und Fonds deutlich (Lhotová 2012, S. 3–13). Neben der Vertreibung bzw. Abschiebung der tschechischen Bevölkerung betrafen die Säuberungen auch andere Nationalitäten. So mussten selbst die Eheleute Karl und Charlotte Lienhard, die die Schweizer Staatsangehörigkeit besaßen, die Stadt Reichenberg im Zuge der Verfolgungen verlassen (SOka Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 38, Buch Nr. 38, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1939, 22. Sitzung am 13.7.1939).

Eine derart propagandistisch aufgeladene Vorstellung einer homogenen Nation haben die Historiker längst in ihren ideologischen Grundzügen analysiert und dekonstruiert,⁶⁸ und auch andere Disziplinen haben sie letztlich als einen Akt der Barbarei verurteilt, der nur mit gewaltsamen Mitteln zu erreichen gewesen sei, so das Urteil des Sozialwissenschaftlers Eric Hobsbawm.⁶⁹ Dennoch oder gerade wegen ihres fehlenden Fundaments verlangte diese ahistorische Konstruktion der Nationalsozialisten nach einem Vorgehen, das geeignet war, zumindest nach außen hin die behauptete Einheitlichkeit zum Ausdruck zu bringen und auch selbst zu forcieren. Aus diesem Grund sind die Planungen für konkrete Neugestaltungswie Bauprogramme für die jeweiligen Städte, die als Projektionsflächen zu dienen hatten, durchaus vergleichbar und als eine Geschichtskonstruktion und damit als Suggestion zu deuten. Aus städtebaulicher beziehungsweise architektonischer Sicht lassen sich so für die untersuchten Territorien architekturgeschichtliche Kontexte aufzeigen, die meist mit der Bildung der spezifischen Identität(en) in der politischen Zentrale einhergingen. Der Städtebau sollte so in Rückkopplung die politische Zielsetzung durch eine optische Umcodierung abrunden. Oft blieb es bei einer bloßen Papierarchitektur; bildwissenschaftlich betrachtet war sie als eine künftige Vision an die Gesellschaft gerichtet, Nachhaltigkeit wurde indes lediglich suggeriert.

Ähnlich, wenn nicht sogar kennzeichnend für die Geschehnisse auch weiterer Orte während des Nationalsozialismus ist daher der Umgang mit dem historisch bedingten städtebaulichen Kontext. So war vor den Nationalisten das städtebauliche Bewusstsein durch die K.-u.-k.-Monarchie geprägt. Reichenberg beispielsweise, die künftige Gauhaupt- und Neugestaltungstadt, ist als typischer Vertreter zu bezeichnen. Zwar hob Camillo Sitte, der bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen Generalbebauungsplan für die Stadt erarbeitet hatte, den Wert eines historischen Platzes hervor. Hier bezog sich dies auf das historische Zentrum Reichenbergs mit dem Altstadtring und seiner Umgebung, die allerdings entsprechend angepasst werden sollte. Die Kommune folgte Sittes theoretischem Ansatz, indem sie den Hauptplatz als Ausgangspunkt für eine weitere städtebauliche Entwicklung vorsah. Der historisch gewachsene Platz bildete somit den ideellen Grundstock für alle folgenden planerischen Überlegungen – und dies auch in der Zeit der Tschechoslowakischen Republik. Unter der nationalsozialistischen Herrschaft, als sich die Stadt infolge ihrer neuen Stellung im territorialen Gefüge durch die Bildung Groß-Reichenbergs rapide um ein Mehrfaches ihrer bisherigen Fläche vergrößerte, änderte sich diese Lage jedoch gravierend. Alle bisherigen Planungen verloren an Gültigkeit; die Aufgabe musste von Grund auf neu bedacht werden. Hier wird ein städtebauliches Paradigma erkennbar, das auch für andere Städte des neuen Reichsgaus maßgeblich war. Vor diesem Hintergrund wurden konzeptionelle Handlungsweisen vorausgesetzt, die Auswirkungen auf den konkreten Planungsprozess sowie auf die Einzelarchitektur hatten.

Zumindest anfänglich sollten ausschließlich regimiekonforme reichsdeutsche Architekten an der Ausarbeitung der Planungen beteiligt werden, auch wenn sie oft auf den Widerstand der kommunalen Verwaltung stießen. Dabei lässt sich eine klare fachliche Ausrichtung aufzeichnen: Die Planer, die in der Zeit des Nationalsozialismus tätig waren, konzentrierten sich zunächst auf die linearen Projekte. In Reichenberg ging es beispielsweise darum, die umfassenden, an die RAB anzuschließenden Straßenführungen um den alten historischen Kern herum für die Neugestaltung der Stadt zu entwickeln. Über diese Schwerpunktsetzung bestand Konsens zwischen den jeweiligen Planungsinstanzen. Auch im neuen Reichsgau Sudetenland sollte über den Städtebau und die Architektur erreicht werden, dass sich Reichenberg als Hauptstadt des neuen Gaus mit Deutschland identifizierte. Wenn allerdings beispielsweise die Herausbildung eines flächenumfassenden Gauforums als zentrales Element angesehen wurde, so erwies sich dieser

⁶⁸ Brandes 2008.

⁶⁹ Hobsbawm 1991, S. 155–191, Kap. Der Nationalismus auf dem Höhepunkt: 1918–1950, S. 158.

Anspruch schnell als unpassend für die bestehende Stadtopografie. Die Ablehnung seitens der Kommune scheint sich dabei ausschließlich auf den fachlichen Aspekt bezogen zu haben. Trotz der propagierten, konzeptionellen, ideologisch bedingten Übereinstimmung zwischen den ins Deutsche Reich ›heimgekehrten‹ sudetendeutschen Territorien und dem Altreich sind also gravierende Unterschiede zu erkennen. Die Gebiete hatten zwar die nationalsozialistische Realpolitik und Ideologie durch eine ästhetische oder praktische Ordnung in den Bereichen des Städtebaus zu reflektieren, dies wurde jedoch nur in Einzelfällen erreicht.

Doch welche von politischer Seite aufgestellten Zielsetzungen und initiierten Maßnahmen wurden tatsächlich im neuen Reichsgau Sudetenland in den städtebaulichen Programmen – beziehungsweise durch diese – umgesetzt? Welche Ansprüche wurden dabei mittels der Architektur auf die Erweiterung des deutschen Lebensraums transponiert? Gewiss waren sie durch die einstige politische Lage der einheimischen deutschsprachigen Bevölkerung unter der tschechoslowakischen Regierung geprägt. Das politisch-propagandistische Konstrukt der Nationalsozialisten ist demnach einer basalen Prüfung zu unterziehen: Erreichten die ›heimgekehrten‹ Territorien auch in Städtebau- und Architekturfragen, beispielsweise auf der Ebene der Bauverwaltung, uneingeschränkt die erwartete Eigenständigkeit?

Mit der Angliederung der sudetendeutschen Grenzgebiete an das Deutsche Reich erfuhr die überwiegend deutschsprachige Bevölkerung der ehemaligen K.-u.-k.-Monarchie eine scheinbare politische Satisfaktion. Das Münchner Abkommen wurde in der Grenzregion fast einstimmig als Befreiungsakt von der einstigen tschechoslowakischen Regierung einerseits und als Revision der Pariser Vorortverträge von 1919/20 andererseits verstanden.⁷⁰ Rudolph Binion, ein Vertreter der motivationsorientierten Psychohistorie, hat, durchaus plausibel, auf die praktischen wirtschaftlichen Gründe für die dauerhafte Unterstützung Hitlers seitens der entsprechend eingestimmten loyalen Bürokratie auf allen Ebenen sowie seitens aller gesellschaftlichen Schichten der Bevölkerung hingewiesen.⁷¹ Doch löste die neue Zugehörigkeit zu Deutschland – so das Ergebnis auch dieser Studie – bei der sudetendeutschen Bevölkerung zugleich einen verdichteten inneren Konflikt um die eigene Selbstbestimmung innerhalb des Großdeutschen Reichs aus, vor allem in Bezug auf ihre künftige politische Autonomie im Rahmen dieses territorialen Gebildes, von den kulturellen Assimilationszwängen ganz zu schweigen. Nach der Angliederung gingen die Hoffnungen der Sudetendeutschen nur teilweise bis gar nicht in Erfüllung. Die Entwicklung in den Verwaltungszentralen, also in Reichenberg, Aussig, Karlsbad und Troppau, dokumentiert bei den sudetendeutschen Nationalsozialisten – einst Angehörige der K.-u.-k.-Monarchie und danach der Tschechoslowakischen Republik – eher eine prinzipielle Veränderung der Erwartungen mit Blick auf die Besetzung von Posten und den Zuwachs an politischem und ökonomischem Gewicht, den sie sich von der Emanzipierung von der bis dahin amtierenden tschechischen Administration erhofft hatten. Die Verwaltung lag nun überwiegend in den Händen der »Reichsgermanen«, wie der Staatssekretär beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Karl Hermann Frank, die Reichsdeutschen in seinem schriftlichen Geständnis 1945 spöttisch bezeichnete.⁷² Die einheimischen politisch aktiven Gruppen mussten hingegen in den Hintergrund treten, oft sogar konsequenter als zuvor in der Zeit der tschechoslowakischen Regierung. Die verwaltungswirtschaftlichen Aspekte dieser Entwicklung hat Ralph Gebel mit grundlegenden Daten herausgearbeitet.⁷³ Gekennzeichnet war sie von der neu geforderten Sozialisierung, vor allem aber von der erzwungenen und letzten Endes gescheiterten Anpassung der führenden wie auch der allgemeinen gesellschaftlichen Schichten im Reichsgau Sudetenland. Es herrschte eine Stimmung der Desillusion. Waren die Angliederung an Deutschland und ihre Folgen anfänglich oft noch mit Freude begrüßt worden,

⁷⁰ Zum Wortlaut: ADAP D/2, S. 812–813, Nr. 675, Karte Nr. 7.

⁷¹ Binion 1978, S. 10, bes. Kap. Führer und Geführte, S. 152–169 (orig. Ausgabe: Hitler among the Germans, New York 1976). Eine Pseudodeutung legte vor: Brindöpke 2007; vgl. Heer 1968.

⁷² Král Hg. 1964, S. 52, Nr. 2. Siehe Kap. IV.7.

⁷³ Gebel 1999, S. 118–274, 204–209, 236–351.

stellte sich bald schon eine gewisse Zurückhaltung ein, an deren Stelle nicht selten zunehmendes Misstrauen trat. Diese Einstellung durchdrang de facto alle Ebenen des öffentlichen Lebens. Entsprechend wuchs, wie mehrere Vorgänge verdeutlichen, der Unmut der Sudetendeutschen.

Damit kommt für die annektierten Gebiete der ehemaligen Tschechoslowakei das Problem der nationalsozialistischen gesellschaftlichen wie politischen Strukturen mit ihren spezifischen innenpolitischen Koordinaten zum Tragen. Die von den Historikern auf der Ebene der Politik bereits festgestellte Tendenz bestätigt sich dabei auch für den Bereich des Städtebaus, also auf der Ebene der kommunalen Bauverwaltungen, anhand einiger erstmals für diese Zwecke herangezogener interner Dokumente sowie öffentlich verlautbarter Entscheidungen. Angesichts der zunehmend bedeutenderen Funktion der Reichsarchitekten mussten die einheimischen Stadtbauplaner und Architekten erkennen, dass sie nicht wie erhofft an Einfluss gewannen. Aufgewachsen im Kulturkreis der Habsburgermonarchie, seit 1918 dann der konsolidierten Tschechoslowakischen Republik, musste die Elite auf dem Gebiet des kommunalen Städtebaus nun, endlich ›heim ins Reich‹ gelangt, erkennen, dass sie deutlich und bewusst von der Reichsverwaltung und den Reichsarchitekten verdrängt wurde: Der Zugehörigkeit zu Deutschland durch entsprechende Bauten Ausdruck zu verschaffen, war – wie mehrmals belegt – weitgehend den reichsdeutschen Architekten vorbehalten. Die von den Sudetendeutschen angestrebte Akkulturation war damit großteils gescheitert. Die Schubladentwürfe der einheimischen Architekten geben insofern lediglich eine Art städtebauliche Vision für die Zukunft wieder, die ohne Hoffnung auf reale Umsetzung blieb. Dies konnte auch für mehrere Verwaltungszentralen des Reichsgaus Sudetenland festgestellt werden. Die Beispiele Reichenberg und Karlsbad sowie die Tendenzen, die reichsdeutsche Planung abzulehnen, untermauern diese Einschätzung. Dem entspricht, dass sich die kriegsbedingte Unterstützung der Reichsbehörden ohnehin in Grenzen hielt; der entsprechende Einsatz ist keineswegs als ein totaler einzustufen.⁷⁴

Vergleichbare Handlungsmuster sind auch an anderen Orten festzustellen. Letztlich waren es somit nicht die kommunalen Stadtplaner oder ortsansässige Architekten wie Franz Josef Arnold (Aussig), Karl Kerl (Reichenberg) oder Harald Schnabl (Karlsbad), die das »neue« Groß-Aussig, das »neue« Groß-Reichenberg oder den »neuen« Weltkurort Karlsbad zu gestalten hatten. Vielmehr handelte es sich um agile Reichsarchitekten wie Albert Speer, Paul Bonatz, Fritz Höger, Walther Bangert oder Hans Mehrrens, die zu der nun maßgebenden Generation der Reichsplaner und Elitearchitekten des nationalsozialistischen Deutschland gehörten. Ihnen kam die Aufgabe zu, für die annektierten Städte im Reichsgau Sudetenland (wie im Wartheland) die Bebauungspläne anzustoßen, auszuarbeiten und die angegliederten Gebiete im Rahmen bestellter Einzelprojekte zu gestalten. All dies belegt, dass die Repräsentanten der sudetendeutschen Fachelite – mithin eine ganze Generation einheimischer sudetendeutscher Planer und Architekten – zur zweiten Garde degradiert wurden.

Die ehemalige multiethnische Tschechoslowakei beherbergte einst Architekten, die Deutsch, Tschechisch, Slowakisch, Ungarisch und Italienisch sprachen; einige von ihnen waren jüdischen Glaubens beziehungsweise jüdischer Herkunft.⁷⁵ Sofern sie die Säuberungen überstanden hatten, wirkten auch sie bei der Umgestaltung des Sudetengaus, aber auch der Großstädte des Protektorats wie Prag und Brünn oder Pressburg im Slowakischen Staat mit und passten sich in ihrem Vokabular wie auch formaltechnisch den Anforderungen des neuen Regimes an. Doch ist damit bereits automatisch nachgewiesen, dass sie aktiv an dem verbrecherischen Regime beteiligt waren? In diesem Zusammenhang gilt es der von den Historikern bereits erkannten, von der Kunst- und Architekturgeschichte jedoch

⁷⁴ So sollte, um nur ein Beispiel aus Reichenberg anzuführen, das Reich, vertreten durch die entsprechenden Reichsbehörden, keineswegs unentgeltlich Grundstücke erhalten; eher sollte es gemäß der Meinung des Reichsstatthalters den damit verbundenen Aufwand auf sich nehmen, so etwa im Fall des geplanten Fremdenheims auf dem Grundstück in der Bayer-Str. (SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1940–1943, 5. Sitzung am 6.2.1941). Wenn z. B. die OT die Herausgabe aller vorhandenen Schneeräumgeräte für den Osten verlangte, stellte die Stadt Reichenberg von den zwei Schneepflügen lediglich einen zur Verfügung (SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1940–1943, 23. Sitzung am 28.8.1941). Mit zunehmendem Unmut, so ist den Sitzungsprotokollen zu entnehmen, wurden die Kriegsentwicklung und der Abzug der Männer an die Front registriert – beinahe jedes Protokoll thematisiert diesen Aspekt und listet die eingrückten städtischen Beamten wie Angestellten auf (SOkA Liberec, AML, Gd, Inv.-Nr. 39, Buch Nr. 39, Sitzungsprotokolle des Stadtrates 1940–1943).

⁷⁵ Gruner 2016, S. 7, fragt nach den Anteilen der deutschen und der tschechischen Verfolgungspolitik im Protektorat. Er setzt die deutschen und tschechischen Behörden miteinander gleich und behauptet, sie hätten die antijüdische Politik rasch radikalisiert. Auf dieser Ebene bewegt sich das Narrativ der gesamten Publikation. Frankl/Szabó 2015 untersuchten die antisemitischen Tendenzen nach 1918.

bisher ausgeblendeten Frage nachzugehen, inwiefern sich durch die zunehmende Dominanz der Reichsarchitekten die Macht- und Kompetenzerwartungen der einheimischen Stadtplaner und Architekten auch im Protektorat Böhmen und Mähren veränderten. Das Beispiel der »Rest-Tschechei«, wie Adolf Hitler sie bezeichnete, ist geeignet, diesem Aspekt mit Blick auf die Planungsprozesse nachzugehen. Gerade das besetzte Prag bot zahlreiche Möglichkeiten, umfangreiche Planungen vorzunehmen und umzusetzen. Entsprechend rückt die Hauptstadt des Protektorats in den Vordergrund der Betrachtung wie einst in den Fokus der Berliner Zentralämter. Und auch hier ist das Engagement des GBI erkennbar – zur damaligen Zeit ohnehin der bedeutendste Architekt des Reichs. Die Erweiterung seines Wirkungsbereichs wird aufs Neue belegt. Speers Engagement hatte für Prag unmittelbare Konsequenzen. Seine interne Ankündigung bei seinem Besuch am 4. Dezember 1941, sich in die Neugestaltung der Stadt einzubringen, war keine bloße Rhetorik; die deutschen Stellen erwarteten offenbar einen regen Austausch in Bezug auf die umfassenden Schritte.⁷⁶ Aber auch offizielle Programme waren im Gange, selbst die prominente Ausstellung *Neue Deutsche Baukunst* sollte nach Prag geholt werden.⁷⁷ All dies ging stark mit der von den politischen Eliten organisierten Kolonisierungsstrategie und der ökonomischen, berechneten Eroberung des Raums einher. Sukzessiv kam es dabei in der Berliner Zentrale zu einer Verschiebung der inhaltlichen Schwerpunkte und Zuständigkeiten; gleichzeitig wurde das Vorgehen der Besatzungsmacht radikalisiert. Dies erhielt dadurch deutlichen Ausdruck, dass von Neurath, der bisherige Protektor, als zu moderat abgestempelt und seines Amts enthoben wurde; Hitler tadelte Neurath mehrmals, sein Vorgehen im Protektorat sei ebenso inkompetent wie inkonsequent. Sein Stellvertreter und faktischer Inhaber der Exekutive, Heydrich, nutzte die Gelegenheit, um auch Speer über seine wachsende Macht im Protektorat zu informieren; er verstand sein Amt als Mittel zur Germanisierung und zur Neuordnung Tschechiens. Seine Bemühungen veranschaulichen jedenfalls, inwiefern sich Städtebau und Architektur dafür eigneten, im Protektorat, das er in Obhut genommen hatte, neben mehreren verwaltungstechnischen und kulturellen Repressalien auch durch solche konkret formulierten Mittel einen Germanisierungsgedanken durchzusetzen. Die beschlossenen städtebaulichen Maßnahmen, die die breite Palette der ideologisierten und von den nationalsozialistischen Machthabern eingesetzten Okkupationstechniken ergänzten, sind als eine Art Kulturimperialismus und zugleich als Ausweis von dessen Ökonomisierung zu deuten. Das war allerdings nur ein Aspekt, denn der wahre Zweck von Speers Besuch war ein anderer, wie eine auch für diese architekturhistorische Abhandlung erschlossene Quelle verdeutlicht: Der GBI schloss mit Heydrich einen nicht näher erläuterten »Teufelspakt« und verlangte im gleichen Zusammenhang außerdem, ihm nicht nur umgehend 15.000 tschechische Arbeiter zukommen zu lassen [Kap. IV, Abb. 1b], sondern für die Bearbeitung der Berliner Aufgaben – genauer gesagt für den Aufbau der Reichshauptstadt Berlin nach Kriegsende – auch noch die Zusage einer jährlichen Wiederholung dieser Bereitstellung junger arbeitsfähiger Tschechen, die über einen längeren Zeitraum zur Arbeit (zwangs-)verpflichtet werden sollten. Speers aktiver Anteil an dem mörderischen, menschenverachtenden Regime bestätigt sich damit. Der Generalbauinspektor verlieh dem nationalsozialistischen Germanisierungsgedanken jedenfalls ein politisch-wirtschaftliches Gewicht; zugleich wird auch in diesem Fall eine Interessenverquickung deutlich, als er höchstpersönlich mit dem Stellvertretenden Protektor Heydrich die Weichen für die Neugestaltung Prags stellte: Beide, Heydrich und Speer, hatten den Zenit ihrer Macht und den vorläufigen Höhepunkt ihrer Karrieren erreicht, als sie eine Umgestaltung der Hauptstadt des Protektorats Böhmen und Mähren ins Auge fassten. Beide repräsentierten typische Biografien jener Zeit, wobei der Vorgang um Prag deutlich die Erweiterung ihrer Kompetenzen dokumentiert.

⁷⁶ Nicht nur die in Prag aufbewahrten Quellen geben Auskunft über den Besuch Speers, sondern dieser wird auch durch die Chronik der Speer-Dienststellen belegt, die seit 1941 von Rudolf Wolters im Namen Speers geführt wurde. Daraus wird ersichtlich, wie intensiv die Prager Planung durch den GBI diskutiert wurde (AlfZ, Best. ED 99, Speer Albert, Chronik des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt 1941, Bd. 1, S. 72–78, Bericht zum Dezember, hier S. 72–73).

⁷⁷ BArch R 4606/550.

Zudem war Speer auch nach Heydrichs Tod über Jahre als Berater tätig und statete dem Protektorat mehrfach Besuche ab, die allerdings oft der Waffenindustrie galten. Zuletzt überwog jedoch sein städtebauliches Interesse an den Berliner und Nürnberger Planungen, wie seine Besprechung mit Hitler am 17. Januar 1941 zu erkennen gibt, mit der de facto sämtliche Planungen bis auf wenige Ausnahmen ad acta gelegt wurden.

In diesem Zusammenhang gilt es mehrere bevölkerungs- und architekturpolitische Konzepte zu berücksichtigen, die weitgehend jenen entsprachen, die entweder im Osten, in der ehemaligen Tschechoslowakei, oder in Deutschland selbst Anwendung fanden oder finden sollten. Die damit einhergehenden städtebaulichen Maßnahmen implizieren einen zeitgenössischen gesellschaftlichen Konsens in der durch den Nationalsozialismus geprägten Gesellschaft. Dabei – so ein weiteres Ergebnis – bildete das Protektorat Böhmen und Mähren mit der Hauptstadt Prag und der Großstadt Brünn in der Germanisierungspolitik der Nationalsozialisten eine entscheidende Drehscheibe. Von Heydrich vorangetrieben, stellen sich die mit dieser Politik zusammenhängenden Strategien wie folgt dar: Einerseits bot das Protektorat Möglichkeiten, die Ideen der Generalsiedlungsplanung durchzusetzen, die Konrad Meyer entwickelte und beispielsweise der Ministerialrat Wilhelm Fischer vom Bodenamt, Gruppe Raumordnung, koordinierte. Unter diesem Aspekt präzisierten sie auch die architektur- und kunsthistorischen Fragestellungen und ordneten in diesen Kontext die Generalsiedlungspläne ein. Daraus ergab sich ein geeignetes Feld, um auch jene Umsiedlungspläne zu verwirklichen, die die Durchsetzungsfähigkeit der reichsdeutschen Ämter unter Beweis zu stellen vermochten. Im Endeffekt wirkte sich somit der zunehmende Einfluss Himmlers bis auf Reichsebene aus, nicht zuletzt in Hinblick auf die von ihm eingeleiteten und von Heydrich forcierten Generalsiedlungspläne. Die umfassenden Planungen können so direkt auf die Besatzungsstrategien bezogen werden, die eine partielle oder vollständige Ausrottung der jüdischen und einheimischen Bevölkerung vorsahen und die im Osten, in Polen, auch teilweise umgesetzt wurden.⁷⁸ Auch hatten bereits zuvor andere reichsdeutsche Behörden und Institutionen im Protektorat gewirkt, beispielsweise jene der Raumforschung oder der OT.

Andererseits bestand die Absicht darin, die Prinzipien der neuen städtebaulichen Planung und Architektur sowie die Ansprüche der neuen Machthaber in sichtbarer Form nach außen zu vermitteln. Dieses Bestreben war von vornherein illusorisch, vereinzelt hatte es jedoch durchaus eine nachhaltige Wirkung. Berlin war als Vorbild präsent, Prag sollte nun in Einzelschritten im Sinne der reichsdeutschen Idee neugestaltet werden. Dazu galt es, ein Planungsinstrument zu installieren, das nicht zuletzt durch seine fachliche Besetzung wie auch seinen umfassenden Geltungsbereich durchaus als Machtinstrument verstanden werden sollte. Diese Entwicklung mündete schließlich in die Installation einer durch Hácha und Eliáš auf Druck der deutschen Stellen (Protektoratsregierung und Reichsstelle für Raumordnung) eingerichteten Institution, der Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung, die von Reinhold Niemeyer, einem reichsdeutschen Landesplaner, geleitet wurde. Die aktuellen städtebaulichen Konzepte, die letzten Endes aus Niemeyers Frankfurter und Berliner beziehungsweise Brandenburger Erfahrungen herrührten, sollten auch in Prag realisiert werden. So wurde etwa eine Tangente vorgeschlagen, ein regelrechtes Geflecht aus linearen Projekten entwickelt und in diesem Rahmen Nord-Süd- und Ost-West-Straßenachsen nach Berliner Vorbild mit entsprechenden Brückenbauten geplant, die sich auch auf den Städtebau auswirken mussten. Entlang dieser Achsen sollten Regierungsgebäude sowie identitätsstiftende und repräsentative Bauten entstehen [Abb. 24a–c]. Eine gezielte Siedlungspolitik führte dazu, dass auch die Satellitenstädte miteinbezogen wurden, die 50 Kilometer von Prag entfernt lagen. Das

⁷⁸ BAArch R 49/157, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums. Planungsgrundlagen für den Aufbau der Ostgebiete, S. 1–21, S. 1: »es wird vorausgesetzt, dass die gesamte jüdische Bevölkerung dieses Gebiets von rund 560.000 bereits evakuiert ist bzw. noch im Laufe dieses Winters das Gebiet verlässt«.

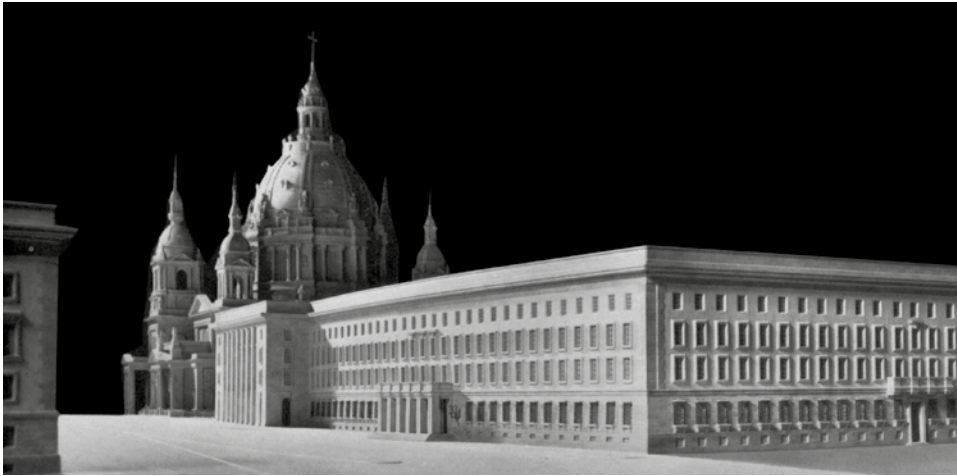


Abb. 24a

Abb. 24a Berlin. Ost-West-Achse. Neubau der Industrie- und Handelskammer. Architekten Paul Schwebes und Rudolf Ullrich unter der Leitung des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt. Propagandistische Aufnahme.

Repro: KdR/B, Die Baukunst 3, 5/1939 (Mai), S. 253.

Abb. 24b Prag. Entwurf für die Neugestaltung Prags unterhalb von Zischkabergr. Siegfried Theiss und Hans Jaksch 1944. Im Auftrag der Planungskommission.

Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 84.938.

Abb. 24c Prag. Nord-Südachse. Pankratz. Ausbildung des Brückenkopfs. Richard Vařata alias Richard Berchtold. Im Auftrag der Planungskommission.

Repro: IPR Praha, FMU, Akquis.-Nr. 13.134A.



Abb. 24b



Abb. 24c

VII. KONTEXTUALISIEREND

Abb. 24d Prag. Schnellbahnverkehr. Plansatz der Planungskommission. Vorgelegt Albert Speer bei seinem Besuch in Prag am 4. Dezember 1941. Verantwortlicher: Reinhold Niemeyer, August 1940.
Repro: NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1385, Sign. 109-4/1139, Kt. 64, Plan Nr. 7.

Abb. 24e Berlin. Geplantes Berliner Schnellbahnnetz. Erfasst werden das bestehende Netz sowie der geplante Ausbau und spätere Erweiterungen samt Achsen und Ringstraßen. 19. Mai 1939. Nach Plan 24 vom 19.5.1938. GBI Plankammer.
Repro: LA Berlin, Best. A Pr.Br.Rep. 107 (Karten), Nr. 10/2.



Abb. 24d

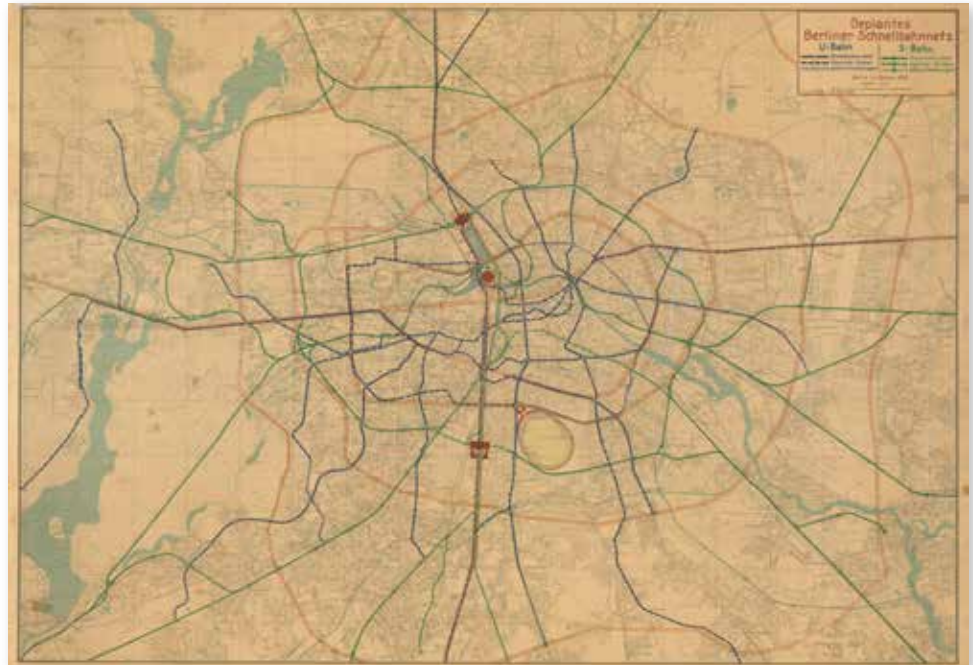


Abb. 24e

Konzept beschränkte sich somit nicht auf das Gebiet der Hauptstadt – ganz so, wie es der GBI für Berlin vorgesehen hatte.

Hinter den bau- und architekturprogrammatischen nationalsozialistischen Parolen, die oft nicht einzelnen Personen, sondern der allgemeinen Meinung, dem Volksempfinden oder der politischen Führungsspitze zugeschrieben wurden, verbargen sich demzufolge konkrete raumorganisatorische, städtebauliche und architektonische Projekte von namhaften regimekonformen Raum- und Stadtplanern sowie Architekten. Als flexible Planungseinheiten versuchten sie in Verbindung mit den jeweiligen Verwaltungen oft sogar selbstständig, gemäß ihrer Kompetenzen, über die Wertigkeit der Baumaßnahmen zu entscheiden. Diese Berufsgruppen nahmen offiziell ausgeschriebene, ebenso aber auch geheim gehaltene

Arbeiten im Rahmen der Planungen vor, die abgestuft gehandhabt wurden. Und auch an diesem Beispiel lassen sich die Auseinandersetzungen mit Blick auf die Reichskompetenzen belegen, die beispielsweise zwischen der Planungskommission und der Besatzungsverwaltung Prags, vertreten durch Josef Pfitzner, im Falle der Umgestaltung von Kampa ausgetragen wurden.⁷⁹

Niemeyer hob immer wieder hervor, das Ziel bestehe darin, Prag »in wenigen Jahren für jeden Besucher« in eine deutsche Stadt zu verwandeln.⁸⁰ Er bestimmte zumindest in der ersten Kolonisierungsphase sowohl die politischen Koordinaten als auch die fachlichen Konzepte. Dies bestätigten auch seine Aussagen in mehreren internen Schreiben und Denkschriften, die außerdem von seinen Mitarbeitern wie etwa Eugen Blanck nach außen getragen wurden. Als prägend betrachtete das Prager Planer-Team in einer Melange der ideologischen wie auch der fachlichen Positionen die Ufer-Straße an der Moldau, die Erholungsflächen für die Bevölkerung, die Autobahnbrücke, das Hotel, die öffentlichen Reichsgebäude sowie ein neu zu errichtendes Deutsches Zentrum. All diese Projekte waren Gegenstand der zeitgenössischen fachlichen Diskussion, teilweise auch einer öffentlichen, politischen. Sie waren zumindest in diesem Fall oft nicht nur progressiv, sondern auch nachhaltig entwickelt worden, wie das Beispiel der Prager Magistrale nahelegt, die als Teil der Prager Achse mit sämtlichen betroffenen Gebieten angelegt wurde. In den Zwanzigerjahren zum ersten Mal in Planungsvorgang erwogen und in den Vierzigerjahren ausgearbeitet, wurde sie schließlich in der Nachkriegszeit fertiggestellt. Ein durchaus übliches, wenn auch nicht nach außen getragenes Verfahren. Brisant ist in diesem Zusammenhang, dass sowohl (reichs-)deutsche und deutsch-böhmische beziehungsweise sudetendeutsche als auch tschechische Architekten in den Unterlagen und Abrechnungslisten der Kommission genannt werden. Sie setzten zahlreiche Projekte entgeltlich um, nahmen eine große Zahl von Aufträgen an und profitierten somit mehr oder weniger stark von dem nationalsozialistischen System. Insofern waren sie nicht nur Helfer und Mitläufer, wie es sie in großer Zahl auch gab, sondern selbst aktiv am Geschehen beteiligt; oft übten die Planer und Architekten sogar eine (mit-)tragende bis exekutive Funktion aus. Sie waren in allen genannten Territorien in sämtlichen Fachbereichen tätig, die sich auf das Bauwesen bezogen. In der vorliegenden Abhandlung wurde eine ganze Reihe an Planungen für das Protektorat herangezogen, die darauf hindeuten, dass die entsprechenden Planer und Architekten nicht zuletzt ihren eigenen finanziellen Profit und ihre Karriere im Auge hatten und nicht nur aus ideologischen Motiven handelten – auch wenn sich dies nicht immer zweifelsfrei bestätigen lässt. Oft wurden sie aber auch zur Mitarbeit gezwungen, wie das Beispiel der Propagandareise der tschechischen Kunstschaaffenden durch verschiedene deutsche Städte wie Berlin, München, Nürnberg oder Hamburg nahelegt, die Goebbels 1940 organisierte [Kap. IV, Abb. 66]. Dass diese Aktivitäten einer reinen Machtdemonstration dienten, was zuletzt Christian Welzbacher treffend einordnen konnte, steht außer Frage.⁸¹ Hierdurch erhält die Propaganda der NS-Kulturpolitik in den okkupierten Territorien eine weitere Facette.

Demnach lässt sich ergänzend zur architekturhistorischen Forschung eine sozioökonomisch motivierte Kollaboration identifizieren, sodass die wissenschaftliche Beurteilung nicht nur die Wahl zwischen den beiden Extremen des Vorwurfs einer verräterischen Zusammenarbeit mit dem Feind und einer exkulpatorischen Anerkennung einer Zwangssituation hat. In dieser Ökonomie der Kollaboration, um den zunächst positiv konnotierten Begriff des Volkswirts und Stadtplaners Georg Franck auch auf die NS-Zeit zu erweitern,⁸² ist die anfangs thematisierte Frage nach Schuld oder Unschuld der regimekonformen Architekten miteinzubeziehen und die Städtebau- und Architekturpolitik in den annektierten oder besetzten Gebieten, die von 1938 bis 1945 zum Deutschen Reich gehörten, zu der Produktion im Altreich in Beziehung zu setzen. Solche Fragenfelder bilden

⁷⁹ Eine Reihe an Projekten wurde geheim gehalten. Dies betrifft insbesondere die Flächen, die für das Militär vorgesehen waren, beispielsweise die Umwandlung des Tals Šárka in einen Übungs- und Schießplatz (NA Praha, ZÚ, Inv.-Nr. 462, Kt. 291, Benš Adolf/Fragner Jaroslav/Mikuškovice Alois/Fiala František: Zpráva o revisi a zhodnocení prací plánovací komise pro hlavní město Prahu a okolí za dobu od 15.II.1940–5.V.1945, Maschinenschrift, erstellt in Prag, den 9.10.1945, S. 4).

⁸⁰ NA Praha, ÚRP-ST, Inv.-Nr. 1312, Sign. 109-4/1066, Kt. 59, Stellungnahme Niemeyers an den Oberlandrat Freiherr von Watter, 5.3.1941, betr. Regulierung Kampa, bez. Schreiben vom 27. Februar 1941, S. 1–15, Zit. S. 13; auch BArch R 4606/3390, Bl. 92ff.

⁸¹ Welzbacher 2016, S. 113–128.

⁸² Franck 1998.

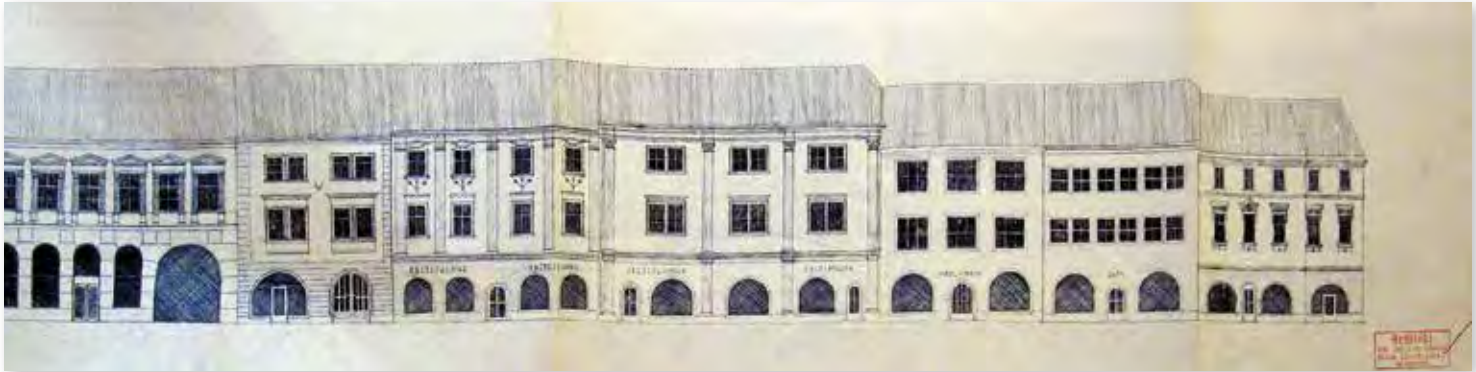


Abb. 25a



Abb. 25b

Abb. 25a–b Wischau. Stadtverschönerung. Bestandsplan und Vorschlag für die Umgestaltung der Platzfassaden. Süd-Ostwand. Abwicklung im Maßstab 1 : 100. Sepp Schurius, Brünn. Nicht datiert.

Repro: SOkA Vyškov, AM Vyškov II, Sign. 902/141.

Abb. 26 *Stadt Iglau und Umgebung.* Flächennutzungsplan mit Grenzziehung und Besitzverhältnissen. Emil Leo. 22. Mai 1941.

Repro: SOkA Jihlava, SMP Jihlava, Sign. 1-68.

immer noch ein Desiderat der Architekturforschung. Und auch wenn einige Vorarbeiten auf diesem Gebiet bereits geleistet wurden, weisen sie dennoch einen differenzierten Erschließungsgrad auf. Die grundlegenden Beobachtungen von Karl Jaspers können sicherlich differenzierter auf die in dieser Abhandlung betrachteten Vertreter der untersuchten Berufsgruppen bezogen und so geprüft werden.⁸³ Städteplaner wie Architekten galten jahrelang als apolitisch; in der Praxis wurde ihre Tätigkeit in der inkriminierten Zeit oft als diejenige von Mitläufern eingestuft, und auch in dem Diskurs, der in der Nachkriegszeit stattfand, spielte die Frage nach den persönlichen Interessen dieser professionellen Gruppe nur bedingt eine Rolle. Erst mit dem sogenannten Düsseldorfer Architektenstreit Anfang der Fünfzigerjahre wird eine Zeit der vereinzelt Aufklärungen markiert.⁸⁴ So sah sich Speer 1946 in Nürnberg nicht als politisch agierenden Architekten angeklagt und verurteilt, sondern als Rüstungsminister; erst 1982 deckten Matthias Schmidt und nach ihm Susanne Willems Tatbestände auf, die darauf hinwiesen, dass er in seiner Funktion als GBI und somit als Exponent auf dem Gebiet des Städtebaus wie der Architektur an einem der größten nationalsozialistischen Verbrechen beteiligt gewesen war. Damit wird die Partizipation dieser Berufsgruppe belegt, die von der aktiven Unterstützung, wie im Falle des Bayreuther Architekten Hans Reissinger, der die Sandsteinbrüche vor Ort mit Hilfe »auswärtiger Arbeiter« – gemeint sind Zwangsarbeiter – erschloss, bis hin zur stillen Duldung reichte.⁸⁵ Die Fälle Speer, Reissinger, Mehrtens oder Bangert, aber auch andere sind zeittypisch: Die Architekten setzten ihre Karrieren oft ohne Unterbrechung fort, und dies auch aus wirtschaftlichen Gründen. Diese Feststellung gilt auch für einige der tschechoslowakischen Architekten, die insgesamt im Rahmen von vier, manchmal auch fünf systembedingten Regimes, angefangen von der K.-u.-k.-Monarchie über die Tschechoslowakei und

⁸³ Jaspers 1946; vgl. Philpott 2016, S. 9–13.

⁸⁴ Anna Hg. 2009.

⁸⁵ Als Mitläufer eingestuft, hatte Reissinger seine Tätigkeit nach dem Krieg als Architekt wieder aufgenommen (Reissinger 1995).

Abb. 27a 90 Jahre Iglauer Stadttheater
1850–1940, Festaussgabe.
Repro: Iglau 1940, Titelbild.

Abb. 27b–c Iglau. Deutsches Theater.
Umbaupläne. Lageplan und
Ausbauvorschlag. Emil Leo.
Repro: SOkA Jihlava, Okresní stavební archiv
Jihlava, Kt. 70, Haus-Nr. 1360.



Abb. 27a



Abb. 27b

aber auch aus fachlicher Sicht für gewisse Baugattungen durchaus als typisch bewertet werden können. Sie belegen, dass die deklarierten kulturellen und politischen Verhältnisse, die im Sinne von Eric Hobsbawm und Terence Ranger als erfundene Tradition zu bezeichnen sind und die es zu konsolidieren galt, mittels der Architektur nicht nur für die Machtzentren des »Großreichs« geplant waren, sondern auf kommunaler Ebene auch für die Grenzgebiete und Sprachinseln. Rege Tätigkeiten sind für Iglau, Wischau, Brünn und andere Städte belegt. Gerade den Kommunen kam in diesem Prozess eine besondere strategische Bedeutung zu. Und auch hier kann verfolgt werden, welche Interessen im Planungs- und Vollzugsprozess letztendlich überwogen. Gewiss sind auch in diesem Zusammenhang Abstufungen zu verzeichnen: So bildete Wischau, das über einen Truppenübungsplatz verfügte, auf dem mehrere Tausend deutsche Flugzeugpiloten ihr Training absolvierten, zwar einen für die deutsche Armee bedeutenden, strategisch-militärischen Stützpunkt auf der Achse Brünn–Proßnitz–Olmütz in Mähren, dennoch wurden hier die Anforderungen des Städtebaus lediglich durch rein lokalpolitische Gegebenheiten gesteuert. Auch wenn die Umgestaltung einem hohen fachlichen Anspruch genügen musste, blieb sie in Wischau in mehrerlei Hinsicht provinziell beschränkt.⁸⁷ Die baulichen Veränderungen der Stadt wurden von Karl Matzal (einst Mazal) initiiert und von dem Brünnner Architekten Sepp Schurius geplant. Zum einen sollte ein Deutscher Hof errichtet und zum anderen die Stadtmitte im Rahmen der Verschönerungsmaßnahmen umgestaltet werden. In Wischau wie auch in anderen Städten sollte die programmatische Umgestaltung der Hauptplätze die aktuelle städtebauliche Tendenz umsetzen [Abb. 25a–b]. Dies bedeutete zur damaligen Zeit einen zugegebenermaßen höchst aktuellen städtebaulichen Anspruch,⁸⁸ der in ähnlicher Form auch in anderen Städten festzustellen ist. Stellvertretend sei hier Iglau genannt.

Iglau kann als exponiertes Beispiel für eine enge Verbindung der kommunalen Politik mit den reichsdeutschen Ämtern und – damit einhergehend – für die Auswahl von Architekten gelten. Hier verfügte sowohl die Planung als auch die Realisierung von Projekten über einen hohen Grad an politischer Exklusivität und städtebaulicher Aussagekraft.⁸⁹ Die Rahmenbedingungen der überwiegend

⁸⁷ Zemánková 2010, mit Anlagen; Brandes 2012a, S. 114, 143–177, samt Karten. Aus der zeitgenössischen Propaganda vgl. Langer 1943; Süßemilch 1943; Zankl 1940.

⁸⁸ SOkA Vyškov, AM Vyškov II, Sign. 841–902.

⁸⁹ Dies wird auch durch die zeitgenössische Fachdiskussion wiedergegeben (Leo 1942).

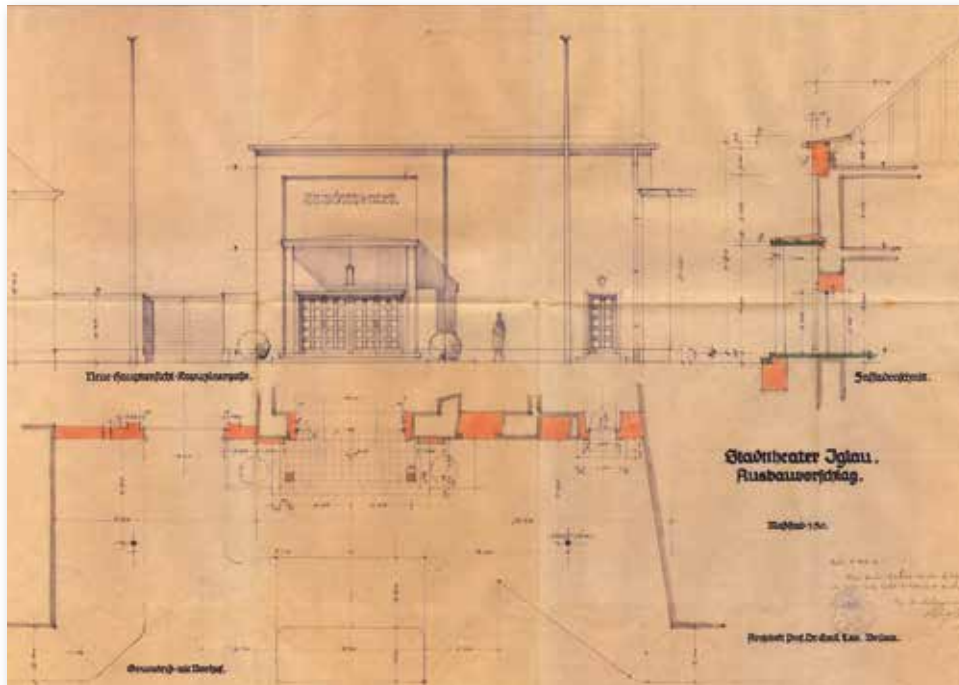


Abb. 27c

spätmittelalterlichen und historisch gewachsenen Stadt sollten allein durch die vorgeschlagenen linearen Projekte sowie die Flächeneinteilung innerhalb der Innenstadt und der angeschlossenen Agglomerationen optimiert werden. Das Architekturbüro des Brüner Architekten Emil Leo von der dortigen Deutschen Technischen Hochschule lieferte zu diesem Zweck Regulierungs- und Flächennutzungspläne, die auf den 22. Mai 1941 datiert sind [Abb. 26]. Darin werden ebenfalls die Fragen der Verkehrswege, der Umgehung sowie der künftig zu bebauenden Masse behandelt und dabei auch die Besitzverhältnisse berücksichtigt.⁹⁰ Doch auch die Einzelprojekte in Jglau wurden von Leo realisiert, vornehmlich im Jahr 1939 die Rekonstruktion des Deutschen Theaters, gefolgt von einem Umbau des Deutschen Hauses Anfang der Vierzigerjahre [Abb. 27a–c].⁹¹ Überdies setzte die Gemeinde in Verbindung mit dem Prager Bodenamt mehrere Wohnsiedlungsprojekte um: Am 19. August 1939 feierten beispielsweise die NS-Kader die Weihe der Kolonie-Siedlung, der heutigen Lidická. Sie wurde von dem reichsdeutschen Architekten Otto Scholtz in den Jahren 1939/40 realisiert und besteht aus mehreren Straßenzügen, und zwar der heutigen Brtnická-Straße und der Znojemská-Straße, in denen sich mehrere typisierte Häuser finden [Kap. IV, Abb. 21].⁹² Auch befindet sich hier in Jglau eine Hitler-Jugendherberge, errichtet 1941 von Helmut Weber, die später zu einer Adolf-Hitler-Schule umgebaut wurde. Eine Planung für die Errichtung eines HJ-Heimes von Friedrich G. Winter lag vor. Sowohl die ausgeführten als auch die geplanten Bauten dienten zur Vermittlung der politischen Aufgaben; in formaler Hinsicht entsprach dies den reichsdeutschen Mustern [Abb. 28a–b, 29].⁹³

Die deutschsprachigen Enklaven innerhalb des Protektorats erlangten bei der Durchsetzung der linearen, städtebaulichen und architektonischen Belange einen hohen Grad an Selbstständigkeit, waren dabei aber sowohl in organisatorischer und verwaltungstechnischer als auch in kultureller Hinsicht eng mit den Reichsinstitutionen verbunden.⁹⁴ Sie nahmen auf dem Protektoratsgebiet als »Inseln des Deutschtums« und somit als ebenso aktuelle wie prospektive politische Projektionsfläche für die mehrschichtige Propaganda der Nationalsozialisten eine exponierte Stellung ein. An all diesen Konzepten waren diverse professionelle

⁹⁰ SOKA Jihlava, SMP Jihlava, Sign. 1-68, 1-69. Die Regulierung schließt an den General-Regulierungsplan von Bohuslav Fuchs aus dem Jahr 1937 an (ebd., Sign. 1-39).

⁹¹ SOKA Jihlava, AM Jihlava, StA Jihlava, Hausnr. 1696; ebd., BS Jihlava, Kt. 8, Hausnr. 50, 51 Panenské předměstí (Frauen-Vorstadt); ebd., Okresní stavební archiv Jihlava (Bezirksbauarchiv Jglau), Kt. 70, Hausnr. 1360. Vgl. Leo 1940, S. 14–21.

⁹² SOKA Jihlava, AM Jihlava, StA Jihlava, entsprechende Hausnummern; ebd., Abt. Presidiální registratura (Präsidiale Registratur) 1850–1949, Kat.-Nr. 2687; ebd., BS Jihlava, Kt. 20, Panenské předměstí. Vgl. Pläne der Kolonie der Holzhäuser in der heutigen Hany-Kvapilové-Straße sowie Mošnova-Straße aus dem Jahr 1941 (ebd., AM Jihlava, StA Jihlava, Hausnr. 697–706). In der Protektoratszeit wurden die Häuser in der heutigen Jiráskova-Straße Nr. 28 und 30 und in der Znojemská-Straße Nr. 99–109 erbaut (ebd., AM Jihlava, StA Jihlava, im Fall der Häuser in der Znojemská-Straße dann auch ebd., BS Jihlava, Kt. 20, Panenské předměstí). Am Aufbau der Siedlungen waren neben dem Bodenamt auch die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft für Jglau und Umgebung sowie die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft für Stecken und Umgebung beteiligt (vgl. Hořejš/Němec 2014).

⁹³ Laubová 2009, S. 42; Feller/Feller 2001, S. 61; Vybíhal/Wodák 2009, S. 269. Bereits ohne explizite Nennung des Architekten: Vybíhal/Wodák 2010, S. 84. Zur zeitgenössischen Unterscheidung der beiden Baugattungen vgl. Brüninghaus 1941; Holstein 1941.

⁹⁴ Dies galt auch für die Kulturinstitutionen im Reichsgau Sudetenland: Šopák 2008.



Abb. 28a



Abb. 28b

Abb. 28a Iglau. Die ehemalige HJ-Herberge und Adolf-Hitler-Schule. Der Hoftrakt. Helmut Weber 1939–1941. Foto um 1990.

Repro: Muzeum Vysočiny Jihlava, Bildarchiv, Best. Heulos.

Abb. 28b Iglau. Das HJ-Heim der Hitlerjugend. Hauptfassade. Friedrich G. Winter. Modell 1939. Propagandistische Aufnahme.

Repro: KdR/B, Die Baukunst 4, 11/1940 (November), S. 178.

Abb. 29 Berlin. Musterheim. Heim der Hitlerjugend in der Parkanlage Friedrichshain.

Repro: BArch R 4606/2271.

Gruppen beteiligt, die zugleich in den Bauprozess eingebunden waren; die Bauverwaltung lag in der Regel in den Händen der lokalen Politik, die sich zunehmend aus deutschsprachigen Eliten rekrutierte.

Diese bewusst betriebene Kulturpolitik der Nationalsozialisten, als deren Bestandteil die hier exemplarisch ausgewählten städtebaulichen und architektonischen Projekte zu verstehen sind, wurde in der vorliegenden Abhandlung ebenso für die faschistische Slowakei als Verständnisfolie herangezogen. Auch in diesem Fall diente die Propaganda dazu, die von der regierenden Hlinka-Partei, der Slowakischen Volkspartei, vertretene Ideologie in der Slowakei zu festigen. So trugen in der Zeit der politisch-territorialen Veränderung die slowakischen Architekten nicht zuletzt im Rahmen ihrer Profitorientierung dazu bei, die unterschiedlichen staatsstiftenden Vorgaben im Sinne der nationalen, der nationalsozialistischen oder eben der slowakischen faschistischen Zielsetzungen zu visualisieren. Erneut waren es die Berliner Behörden, darunter wiederum diejenige des GBI, die sich gezielt den Aufgaben zuwandten; gewisse Modelle scheinen sich dabei wiederholt zu haben. So lud Albert Speer slowakische Architekten nach Deutschland ein; den Besuch organisierte in seinem Auftrag der deutsche Gesandte Hanns Elard Ludin.⁹⁵ Auch hier stand – vergleichbar mit der Situation in Deutschland – Gewalt oder deren Androhung im Hintergrund; der staatliche beziehungsweise administrative Umgang mit den jüdischen Mitbürgern, die Architekten nicht ausgenommen, belegt dies. Die Tatsache, dass die slowakischen Architekten das Regime mittrugen, ist auf die damalige politische Lage zurückzuführen: Sie bauten – konform und doch scheinbar mit eigener Legitimität ausgestattet – ihren neuen Lebensraum auf. Allerdings gelang es ihnen nicht einmal durch die reichsweit propagierten staatsbildenden Aufträge in der Slowakei dauerhaft eine neue faschistische Identität zu installieren; auch in diesem Punkt versagten die Entscheidungsträger, indem sie sich für einen geschichtslosen Weg entschieden. Somit ist die Lage in der Slowakei zwar zum Teil mit jener im Reichsgau Sudetenland zu vergleichen, keineswegs jedoch mit derjenigen im Protektorat, vom Generalgouvernement ganz zu schweigen. Hier waren die Gegebenheiten weitaus komplexer, sodass jeweils zwischen ihnen zu differenzieren ist.

Als Sonderfall der nationalsozialistischen Okkupationsstrategie wurde daher Polen herangezogen, das ebenfalls durch das nationalsozialistische Deutschland zerschlagen worden war. Hier konnten grundlegende Muster des nationalsozialistischen Vorgehens bei der Erschließung und Gestaltung des östlich des Deutschen Reichs gelegenen Raums aufgezeigt werden. Insbesondere die Planung für Warschau in dem nach der Besetzung errichteten Generalgouvernement

⁹⁵ BArch R 4606/605, Schreiben des dt. Gesandten an Lorenz, 14.10.1943.



Abb. 29

dokumentiert ein unerhörtes Vernichtungspotenzial, das nie zuvor erreicht worden war. Warschau stellt somit ein äußerst tristes Beispiel für einen derart formulierten Kolonisierungsgedanken dar. Zahlreiche Aussagen verdeutlichen die erschreckende Denkweise, die bei jenen herrschte, die sich als Vertreter einer, wenn nicht sogar der Kulturnation verstanden; auch heute bleibt ihre Unmenschlichkeit völlig unverständlich. So betrachtete der aus einer Karlsruher Rechtsanwaltsfamilie stammende Hans Frank, der am 25. Oktober 1939 zum Generalgouverneur der Ostgebiete ernannt worden war und bald schon »Schlächter von Polen« genannt wurde, Warschau als regelrechtes »Beuteland«, das später gar zu einem »Trümmerfeld« werden sollte.⁹⁶ Er betonte, Hitler sei mit seinen Aktivitäten einverstanden gewesen, ganz besonders damit, dass das Schloss abgerissen und die zerstörte Stadt nicht wieder aufgebaut werden sollte.⁹⁷ Auch der Gouverneur Ludwig Fischer, der seit dem 26. Oktober 1944 für Warschau zuständig war, äußerte sich unmissverständlich über das Schicksal der Hauptstadt. Die »Polen Stadt« war zwar aufgrund ihrer Lage als strategisches Tor zum Osten, als Eisenbahnknotenpunkt und Rüstungszentrum für das Deutsche Reich und gegen die Sowjetunion von strategischer Relevanz, dennoch erhielt Fischer von der Regierung des Generalgouvernements die Weisung, im Interesse des »Großdeutschen Reiches [...] alles zu tun, um Warschau seines bisherigen Charakters als Mittelpunkt der Polnischen Republik zu entkleiden« (Ziff. 1).⁹⁸ Die Besatzungszone wurde von jeglichem Repräsentationsanspruch ausgeschlossen und mit fachlicher Unterstützung die ideologisierte Blut-und-Boden-Siedlungspolitik hervorgehoben. Dies verdeutlichen insbesondere umfassende Aus-, Um- und Ansiedlungsprogramme, die für das Generalgouvernement entworfen und in einigen Fällen vollzogen wurden [Kap. I, Abb. 23b].

Die Pläne, die für die Musterstädte und -siedlungen im okkupierten Distrikt Warschau entworfen wurden, repräsentieren die Extremform eines modernen und effektiv aufgefassten Kolonisierungsgedankens. Daneben ist noch ein weiteres Merkmal zu beobachten, zwar systembedingt, ist es dennoch auf eine private Initiative zurückzuführen, wie es so oft der Fall war: So stammt die Vorstellung, Warschau in eine »neue deutsche Stadt« zu verwandeln, von einer einzigen Person, von Oskar Dengel, dem Stadtpräsidenten in Warschau. Er wies die Planer, denen Hubert Groß vorstand, zumindest auf dem Papier an, die »Polen Stadt«, wie auch er Warschau nannte, vollkommen abzutragen, da es sich nicht lohne, die polnischen Baukulturleistungen zu erhalten. Die Einwohnerzahl, die damals noch mehr als eine Million betrug, sollte so weit wie möglich verringert, zudem die Fläche von Warschau verkleinert und ein Konzept für eine neue Stadt entwickelt werden, in der auch Bauten für Partei und Staat vorgesehen waren. Lediglich die

⁹⁶ Piotrowski Hg. 1956, S. 260 (Bericht zur Abteilungsleitersitzung). Zum Generalgouvernement: Bömelburg/Musiał 2000, S. 43–111.

⁹⁷ Prag/Jacobmeyer Hg. 1975, S. 59, Eintrag zum 4. November 1939. Auch untersagte das Reichspropagandaministerium am 17. Oktober 1939 jegliche Publikation über den Wiederaufbau (Madajczyk 1988, 435).

⁹⁸ AP Warszawa, USOW, Inv.-Nr. 5. Den Entwurf zu dem Schriftstück fertigte Friedrich Gollert aus (ebd., Inv.-Nr. 880); in Auszügen in: Gutschow/Klain 1994, S. 129–130.

Abb. 30 Krakau. Wawel. Pläne zur Umgestaltung. Verwaltungsgebäude Hans Franks. Westfassade. Adolf Szyszko-Bohusz, Franz Koettgen und Edgar Horstmann 1940–1945/1950. Repro: AZK PZS-IR-V16 18



Abb. 30

Altstadt sollte erhalten bleiben. Die Hauptthemen der Planungen waren auch hier die geregelte Stadt, die Altstadt, das Gauforum, das ein komplettes Regierungsviertel umfassen sollte, und die neuen deutschen Siedlungen. Damit spiegeln selbst die Pläne der Einzelpersonen eine kolonialisatorische nationalsozialistische Siedlungspolitik wider, die drei zentrale Momente miteinander verband: die Rassenideologie, den Modernisierungsanspruch und eine städtische Verfügungsmasse, die ohne Einschränkungen als frei verfügbare und formbar betrachtet wurde. So verknüpften die Pläne den ideologisch orientierten Anspruch mit der ökonomischen Logik des NS-Regimes.

Diese Strategie sollte sich jedoch nicht auf Warschau beschränken, sondern auch in ländlichen Regionen Anwendung finden. Sie wurde als kulturelle Leistung aufgefasst, die dazu diente, die künftige deutsche Gemeinschaft aufzubauen.⁹⁹ So kann das Umgestaltungskonzept für den Sitz des Gouverneurs im Generalgouvernement Krakau in vergleichbarem Zusammenhang gestellt werden; die Stadt war als neuer Zentralort und faktischer Sitz des Generalgouvernements vorgesehen. In gewisser Hinsicht wurde Krakau als Antithese zu Warschau formuliert. So richtete sich Frank mit Hitlers Einverständnis in Krakau ein und entsprach damit dem Vorhaben, Warschau zu destabilisieren.¹⁰⁰ Für Krakau folgten Umgestaltungsprogramme, die von unterschiedlichen Reichs- und kommunalen Stellen sowie privaten Unternehmen entworfen wurden. Die Reichsbehörden und die städtischen Verwaltungen wirkten an der Umsetzung der Maßnahmen entscheidend mit, und auch hier war sowohl die Spitze der deutschen als auch der einheimischen Architektenschaft an den Planungen beteiligt – ein Umstand, der zu den Unstimmigkeiten innerhalb der Planungsstellen beitrug. In Krakau hatten zahlreiche Behörden, Institutionen, deutsche und polnische Architekten neben der Umgestaltung der Stadt auch mit dem Umbau der Burg zu tun, so etwa in mehreren Phasen der polnische Architekt Adolf Szyszko-Bohusz unter der Ägide der reichsdeutschen Architekten Franz Koettgen und Edgar Horstmann. Dadurch wird ebenfalls für diese Gebiete eine spezifische Form der Kollaboration bestätigt. Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass Szyszko-Bohusz in perfider Weise zur Zusammenarbeit gezwungen wurde [Abb. 30].¹⁰¹ Obwohl die

⁹⁹ Gollert 1942, S. 229–237.

¹⁰⁰ Präg/Jacobmeyer 1975, S. 59, Eintrag zum 4. November 1939.

Planungen für Warschau und Krakau sich stark voneinander unterschieden, waren doch beide Bestandteile ein und desselben Kolonisierungsprogramms.

Die Durchsetzung der nationalsozialistischen Ideologie und die Etablierung der nationalsozialistischen Herrschaft gingen mit Planungen und Maßnahmen in Architektur und Städtebau jedenfalls nicht nur im Deutschen Reich, sondern auch in den besetzten oder annektierten Gebieten einher. Im Zuge einer gezielten Vereinnahmung der Ressourcen wurde zuerst die Gestaltung von Raum und Stadt nach wirtschaftlichen Kriterien oder für die Nutzung beispielsweise im Sinne der Konzentration von Interessen in den Zentralorten vorangetrieben und ein nach ideologischen Vorgaben ökonomisch strukturierter Raum herausgebildet. Zentrale Orte waren im Osten die Gauhauptstadt des neu gegründeten Reichsgaus Sudetenland, Reichenberg, die Hauptstadt des Protektorats Böhmen und Mähren, Prag, und die Hauptstadt der Ersten Slowakischen Republik, Pressburg, ferner aber auch die weitgehend der Vernichtung preisgegebene Hauptstadt Polens, Warschau, sowie schließlich der faktische Sitz des Generalgouvernements, Krakau. In all diesen Städten wurden je nach der konkreten politischen Situation völlig unterschiedliche fachliche Konzepte umgesetzt, zugleich lassen sich aber überall bei der – weitgehend noch planerischen – Raum- und Stadtgestaltung (auch) entgeltliche Motive der Beteiligten verfolgen. Dabei ist eine klare Tendenz erkennbar: Die Nationalsozialisten griffen immer wieder auf bestimmte Schemata zurück, die sie gezielt an den konkreten Einzelfall anpassten. Aus historischer Perspektive ist dieses Merkmal für jede Herrschaftsform charakteristisch, gewinnt aber vor dem Hintergrund der brutalen nationalsozialistischen Eroberungs- und Expansionspolitik und der drastischen Umsetzung bestimmter baulicher Ausdrucksformen, die oft gewaltsam erfolgte, besondere Qualität. Damit verbunden war ein Modernisierungsanspruch, den die Nationalsozialisten mit einer geradezu revolutionären Umformungsenergie in den eroberten Großräumen und Städten geltend zu machen suchten. Ist dabei eine formale Übereinstimmung dieses umfassenden und erneuerungswütigen Anspruchs mit den parallel existierenden, totalen Neuplanungsstrategien der Sowjetunion oder den avantgardistischen Planungsfantasien der westlichen Welt zu erkennen, so wird der in seinem modernistischen Eifer utopische Charakter des Nationalsozialismus auch in Stadtplanung und Architektur offensichtlich.

Galt es, breite Akzeptanz durchzusetzen oder zumindest die Auffassungen der Bevölkerung zu beeinflussen, so bestand eine Voraussetzung darin, sowohl die historische als auch die erst noch zu realisierende künftige Architektur, immer wieder durch eine intensive Propaganda in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Insofern ging es darum, Architektur und städtebauliche Planung gezielt zu instrumentalisieren und entsprechende Fachkräfte für die Umsetzung zu gewinnen. So brutal und menschenverachtend es auch war: Je nachdem, welchen Wert die nationalsozialistischen Machthaber den Territorien in Mittel- und Osteuropa zuschrieben, entschieden sich die konkreten, in der Regel durch die Quellen fassbaren Entscheidungsträger jeweils für ein bestimmtes Umgestaltungskonzept. Entsprechend kam es in den Territorien, die die Nationalsozialisten ihrer Herrschaft unterwarfen, zu mehreren Abstufungen. So fand die Parole ›Heim ins Reich‹ ihre Umsetzung im Münchner Abkommen und in der Etablierung des Reichsgaus Sudetenland. Eine ganze Reihe an Städten sollte komplett umgeformt werden, nicht zuletzt die Gauhauptstadt und zugleich Neugestaltungstadt Reichenberg sowie die Regierungspräsidentenstädte Karlsbad, Aussig und Troppau. Das Protektorat hingegen betrachteten die Nationalsozialisten als »Rest-Tschechei«, die jedoch einer starken deutschen Prägung unterzogen werden sollte. Sie verfügten in diesem Rahmen, die Hauptstadt Prag, aber auch Brünn sowie zahlreiche Sprachinseln, als musterhafte deutsche Städte neu zu errichten oder zu »verschönern«. Die Slowakei wiederum diente als Satellit

101 Gwizdałówna 2011, S. 116; Schenk 2010, S. 60.

des nationalsozialistischen Deutschland mit einer starken einheimischen, profaschistischen politischen Kraft. In der Hauptstadt Pressburg sollte die neue Identität durch staatstragende Bauten zum Ausdruck kommen. Während in Böhmen – sowohl im Protektorat als auch im Reichsgau Sudetenland – die Berliner Architekten maßgeblich beteiligt waren, orientierte sich die autonome Slowakei gleichermaßen am faschistischen Italien. In Polen wiederum waren der Warthegau und das Generalgouvernement neu gebildet worden. Hatte die mehrfache Teilung Polens eine Neuordnung der zentralen Orte zur Folge, so sollte die traditionelle Hauptstadt Warschau radikal, im Grunde bis zur Unkenntlichkeit umgestaltet werden – ohne Rücksicht auf die Bevölkerung oder bestehende Bauten und einhergehend mit weitreichenden Zerstörungen. Die Planungen für Warschau wiesen demgemäß einen besonders drastisch ausformulierten Germanisierungs- und Kolonisationsgedanken auf. In Krakau, das vor Warschau den Vorzug erhielt, waren hingegen bedeutungstragende Identifikationsbauten vorgesehen. Posen, die Hauptstadt des Reichsgaus Wartheland, sollte eine neue deutsche Identität mit allen städtebaulichen Grundsätzen nach außen tragen. Während sich die in der Regel von der Kommune oder vom Staat federführend verantworteten Planungen in der ehemaligen Tschechoslowakei auf einzelne, wenn auch zentrale Stadtteile konzentrierten, sollten in Polen ganze Stadtorganismen radikal umgestaltet werden; die Polen betreffenden Entscheidungen gingen dabei fast ausschließlich auf Einzelpersonen zurück. Und auch diese Zerstörungen wurden im Sinne der nationalsozialistischen Propaganda als kulturelle Taten der deutschen Kolonisation dargestellt, auf die man zur Erweiterung des ›deutschen Lebensraums‹ nicht verzichten zu können glaubte. In ihrem letztendlichen Scheitern legen sie Zeugnis ab vom Charakter der rücksichtslosen Generalsiedlungsplanungen.

Obwohl all die genannten Projekte nicht oder nur teilweise verwirklicht wurden, sind sie doch charakteristisch für die utopischen Planungen der NS-Ideologen in den besetzten Gebieten. Es entstand eine Papier- und Schubladenarchitektur, die zwar medienwirksam beworben wurde, jedoch in der Regel bis auf die Abbrüche ohne Auswirkung blieb; nur wenige Projekte, so etwa die Prager Magistrale, erwiesen sich als nachhaltig. Ausgehend von den skizzierten historischen Koordinaten wurde mit dieser Abhandlung die staatsbildende Strategie der nationalsozialistischen Besatzungsmacht in ihrer Eigenart am Beispiel der Architektur und der städtebaulichen Planungen in den Hauptstädten der rechtlich unterschiedlich gestellten mittel- und osteuropäischen Territorien von 1938/39 bis 1945 erstmalig erfasst. Mit der Erschließung von bislang teilweise unbekanntem Material wurden die architektur- und kunsthistorischen Fragen in der Diskussion um den NS-Stil der jeweiligen Staats- und Herrschaftsgefüge verortet. Die Entwicklung städtebaulicher Maßnahmen und Planungen, in deren Stadium die unterschiedlichen Vorhaben zu einem nicht geringen Teil kriegsbedingt blieben, erfolgte im Gefüge der Herrschafts- und Verwaltungsstrukturen und war dabei oft reichsdeutsch dominiert. Die verwaltungstechnischen Formen entsprachen dabei den politischen Normen und Erwartungen der nationalsozialistischen Staatsgewalt. Aber auch personelle Netzwerke konnten nachgewiesen werden, die sich auf die Vorhaben im Bereich von Architektur und Städtebau auswirkten und ihrerseits nicht selten zu diesen Zwecken forciert wurden. Dies hat es erlaubt, die Stellung der jeweiligen Auftraggeber und Architekten zu umreißen, die sich vor der ideologischen Folie der NS-Herrschaft macht- und profitorientiert – immerhin übten sie ihre Tätigkeiten entgeltlich aus – dafür einsetzen, mit fachlichen Mitteln nicht nur dem nationalsozialistischen Machtanspruch einen sichtbaren Ausdruck zu verschaffen, sondern darüber hinaus dessen ideologische Vereinnahmung und Rationalisierung sowie Ökonomisierung des okkupierten Raums zu vollziehen.

APPENDIX

PERSONEN- UND ORTSREGISTER	468
ABKÜRZUNGS- UND EDITIONSVERZEICHNIS	474
UNGEDRUCKTE QUELLEN UND DOKUMENTE	475
GEDRUCKTE QUELLEN UND LITERATUR	477
FORSCHUNGSPROFIL RICHARD NĚMEC	495

PERSONEN- UND ORTSREGISTER

- A**
- Aachen** 121, 132, 136–138, 141, 144, 149, 151, 153f., 156, 158, 160f.
- Abel, Adolf** 151, 154
- Abercrombie, Patrick** 276f., 279, 281
- Alfieri, Dino** 330f.
- Aly, Götz** 44, 306
- Andřík, Pavel** 297, 345, 362
- Ankara** 300, 313, 333, 349, 352, 355
- Aprilia** 359
- Arent, Benno von** 331
- Arnold, Franz Josef** 450
- Assmanns, Jan** 169
- Atatürk, Mustafa Kemal** 333
- Augsburg** 51, 84, 85, 100, 103
- Auschwitz-Birkenau** 53
- Aussig a. d. Elbe** *Ústí n. Labem* 25, 27, 40, 51f., 78f., 90, 93, 411, 421–425, 429–431, 435, 449f., 463
Alt-Harzdorf Starý Harcov 88
Baiersbach Jizerský potok 82, 117
Karlsgrasse Karlova 88
Keilsberg Keilův vrch 88
Ober-Rosenthal Horní Růžodol 88
Türmitz Trmice 90
- B**
- Bach, Theodor** 447
- Bad Ems** 137
- Baden-Baden** 151, 154
- Balán, Alois** 302f.
- Bamberg** 95
- Bangert, Walther** 27, 77, 86, 88–94, 101f., 108–110, 300, 313, 352, 355, 411f., 421, 423, 450, 456
- Bangert, Wolfgang** 90, 200, 202
- Barta, Eugen** 311, 347
- Basel** 347
- Baťa, Jan Antonín** 222f., 269
- Baudisch, Oskar** 73
- Baumgarten, Paul Otto August** 91, 107, 109, 411
- Bayreuth** 85f., 107–110, 411, 456
- Becher, David** 133, 156f.
- Bechyně, Stanislav** 214, 245, 253f.
- Behrens, Peter** 444
- Belgrad** 313
- Belluš, Emil** 297, 318f., 322, 342, 345f., 353, 357f., 362, 442, 444
- Benš, Adolf** 211f., 214, 233, 239f., 253f.
- Beraun** *Beroun* 214, 217f.
- Berchtold (s. Vašata), Richard** 233, 239, 453
- Berlin** 5, 7f., 13, 16f., 28, 32–34, 36f., 40, 43, 49, 51–54, 56f., 59–62, 65–67, 77, 83, 87–89, 91–94, 102–104, 110, 116, 121, 129, 135, 144f., 167f., 170, 174, 180, 182, 184f., 190f., 193, 200, 206, 215, 217, 220, 222f., 225, 230, 233, 257–260, 262, 264, 274f., 285f., 288, 293f., 299, 303, 305, 312f., 317, 323f., 331, 349, 351–353, 355, 357f., 360f., 372, 375f., 383, 385, 387, 404, 411, 418–420, 424–426, 429f., 445–447, 451–455, 460
- Beta, Architekturbüro** 163
- Bjelostock** *Białystok* 383
- Blanck, Eugen** 168f., 185, 195, 200, 202, 455
- Blecken, Heinrich** 435
- Blondel, François** 156
- Blum, Otto** 230, 300, 374, 393, 410, 445
- Boberach, Heinz** 62
- Bochum** 84
- Böck, Erwin** 312
- Bodenschatz, Harald** 34, 40, 56, 306
- Boehm, Herbert** 200, 202
- Böhmer, Franz** 91
- Bonatz, Paul** 27, 95, 99, 134, 142, 144, 151, 168, 215, 220, 245, 250, 262, 349, 421, 428, 450
- Bonatz und Dübbers, Architekturbüro** 422, 424–426, 428–430
- Boniver, Denis** 256
- Bossmann, Martin** 50, 171
- Borsi, Franco** 362
- Bouhler, Philipp** 65
- Bozen** 359
- Brandeis a. d. Elbe** *Brandýs n. Labem* 217
- Brandenburg Mark** 168
- Brandi, Diez** 150f., 194f., 207, 209, 215, 256, 262, 263f.
- Bremen** 51
- Breslau** *Wrocław* 114, 121, 210, 222f., 225, 383, 435
- Brinkmann, Woldemar** 12
- Brix** 215
- Brosche, Wilfried** 124, 134, 144, 151
- Broszat, Martin** 418
- Brouk und Babka, Baufirma** 112
- Brüninghaus, Erhard** 260
- Brünn** *Brno* 37, 47, 61, 66, 142, 174, 210, 222f., 225, 267, 272, 276, 338f., 435f., 442, 450, 452, 456, 458f., 463
Spielberg Špilberk 47
Dominikanergasse Dominikánská ulice 47
- Brüssel** 331
- Brüx** *Most* 25, 207
- Budapest** 344, 399
- Budweis** *České Budějovice* 222f.
- Buliček, Jaroslav** 215
- Burtscheid** 154, 156
- C**
- Cafiero, Vittorio** 313
- Canberra** 34, 399
- Casa Littoria** 292, 305, 333
- Cederna, Antonio** 290
- Černý, Václav** 276
- Chemnitz** 435
- Chiemsee** 148, 150, 399
- Chochol, Josef** 210
- Christaller, Walter** 372, 374f.
- Čípera, Dominik** 222
- Cremer, Peter** 158, 160
- Czumalo, Vladimír** 269, 442
- D**
- Dänemark** 66, 377
- Danzig** *Gdańsk* 51, 84, 132, 383
- Danzig-Westpreußen** 66, 377
- Dauba** *Dubá* 87
- De Felice, Renzo** 44, 305
- De Renzi, Mario** 292, 305, 330f., 333
- Deiss** 424–426
- Del Debbio, Enrico** 142, 146, 352, 355, 361
- Denecke, Albert** 335
- Dengel, Oskar** 379, 381, 383–386, 461
- Dessau** 105, 107, 338f.
- Deutschösterreich** 24, 29, 111, 421
- Dientzenhofer, Christoph** 267
- Dientzenhofer, Kilian Ignaz** 132
- Dietsche, Wolfgang** 91
- Dischinger, Franz** 215, 245, 250, 253–255, 400
- Donau** 113, 300, 313, 318f.
- Dorn, Ralf** 44
- Dortmund** 8, 121
- Draesel & Kreuer, Büro** 318, 322
- Draesel, Wolfgang** 313, 317
- Dresden** 51, 96, 121, 129, 134, 136
- Drnek, Kryštof** 186
- Drobny, Franz** 158
- Dübbers, Kurt** 421
- Duisburg** 185
- Đurčanský, Ferdinand** 28
- Dürr, Heinrich** 376
- Durth, Werner** 278, 418, 445
- Düsseldorf** 90, 456
- Dustmann, Hanns** 144f., 149, 258–261, 349
- Düwel, Jörn** 37, 44, 168, 418
- Dvořák, Max** 309
- Dyckerhoff & Widmann** 250, 400
- E**
- Eger** *Cheb* 24f., 78, 95, 117, 127, 157, 161, 222f.
- Eggerstedt, Heinrich** 52, 375
- Elbe** *Labe* 214f., 218, 447
- Elbekosteletz** *Kostelec nad Labem* 214
- Elbogen** *Loket* 87, 121, 156
- Eliáš, Alois** 36, 176, 452
- Elsass** 14, 39, 66, 399, 418, 421, 436, 446
- Elsässer, Martin** 200
- Elsass-Lothringen** 49, 66
- Engel, Antonín** 186, 214
- Ernstberger, Karl** 158
- Essen** 185
- Eule b. Prag** *Jílové u Prahy* 217
- F**
- Fahrenkamp, Emil** 335
- Fasbender, Fritz** 137, 150, 153
- Feder, Gottfried** 207, 371f., 375
- Felddorff, Woldemar** 215
- Fellner & Helmer, Architekturbüro** 125, 131, 158
- Ferdinand I. (HHR), Habsburger** 225
- Fest, Joachim** 53, 436
- Fiala, František** 211
- Fick, Roderich** 61, 287, 441
- Figini, Luigi** 329
- Finsterwalder, Ulrich** 250, 254
- Fischer, Jan** 254
- Fischer, Ludwig** 377f., 383, 385, 461
- Fischer, Theodor** 151
- Fischer, Wilhelm** 29, 170f., 181, 184, 202, 209, 222, 386f., 452
- Flossenbürg** 95f.

- Foehr, Adolf** 113f.
Fragner, Jaroslav 211, 212, 214
Frankfurt/Main 37, 184f., 200, 202, 223, 225
Frankfurt/Oder 144
Frank, Hans 29, 378f.
Frank, Hartmut 40, 362
Frank, Karl Hermann 25, 51, 66, 167, 170, 176, 256, 383, 390, 412, 462
Franzensbad *Františkovy Lázně* 127, 158
Fratelli, Arnaldo 330
Fremund, Karel 62
Frette, Guido 329
Friedland *Frydlant* 87
Fritsche, Josef 215, 245f., 249, 254
Fuchs, Bohuslav 44, 142, 272f., 338f.
Fuchs, Josef 142, 145, 210
- G**
- Gabel** *Jablonné v Podještědí* 435
Gablonz a. d. Neiße *Jablonec nad Nisou* 25
Gardella, Ignazio 329
Gebel, Ralph 449
Giedion, Sigfried 438f.
Giesler, Hermann 12, 79, 84, 287, 334f., 436, 445
Gillar, Jan 112
Gočár, Josef 176, 210, 214, 272f., 302f., 335–338, 340f., 361–364
Goebbels, Joseph 91, 105, 274–276, 312, 411, 455
Gollert, Friedrich 377f., 384, 386f., 410
Göring, Hermann 25, 29, 61, 174, 207, 374, 419
Görlitz 95f.
Greiser, Arthur 91f., 94
Gropius, Walter 338f., 438–441
Großherzogtum Luxemburg 33
Groß, Hubert 379, 383, 385, 436, 461
Gross, Kamil 309
Grossman Balán Suske, Architekturbüro 302
Grossmann, Jiří 303
Grothe, Bernhard 222
Gruss, Josef 214
Guerrini, Giovanni 313, 320, 322
Guldan, Richard 215, 245f., 250
Gurlitt, Cornelius 184
Gut, Albert 360
Gutschow, Niels 37f., 44, 168, 379, 418
Gwizdałówna, Jadwiga 39, 392, 405
- H**
- Hácha, Emil** 27, 36, 267, 269, 419f., 452
Haerter, Wilhelm 12, 445
Haesler, Otto 338f.
Halbwachs, Maurice 366
Hallbauer, Wilhelm 92
Hallerstein, Haller von 41, 287
Halle/Saale 309, 363
Hamburg 34, 51, 60, 121, 135, 309, 431, 445, 455
Hannauer, Karel 272
Hannover 230, 300
Hartleb, W. 300
Hartmann, E. 223
Hartmann, Heinrich 258, 261
Hassell, Ulrich 286
Havlíček, Josef 202, 206, 214f., 218
Heinz, Stefan 399
Henlein, Konrad 24f., 32, 78f., 82–84, 87, 100, 116, 121, 145, 269, 447
Hennersdorf *Dubnice pod Ralskem* 340
Heß, Rudolf 65
Heuter, Christoph 90
Heydrich, Reinhard 25, 33, 54, 64–67, 167, 170f., 181, 183, 198f., 256f., 263, 418, 451f.
- Hildebrand, Rudolf** 202, 215, 281
Hillebrecht, Rudolf 44
Himmler, Heinrich 6, 13, 61f., 64–66, 91, 170f., 183, 206f., 376, 387, 418, 452
Hitler, Adolf 6, 11–13, 24f., 28, 32, 39–41, 49–51, 54, 56f., 60, 65–67, 73–75, 78f., 82f., 86f., 90–93, 100, 102–105, 107–109, 116, 124, 137, 144f., 161f., 171f., 182, 190, 220, 256–258, 260f., 265, 267, 275, 286f., 334, 374, 378, 387, 417, 419, 429f., 436, 445–447, 451f., 459–461
Hlinka, Andrej 326, 329
Hlůško, Vlado 363
Hoffmann, Heinrich 267
Hoffmann, Rudolf 222f., 225, 246
Hofmann, K. 233, 237
Hofmann, Wilhelm 132, 136–138, 141, 149–151, 153f., 156, 158, 160
Höger, Fritz 27, 428, 430f., 450
Hohensalza 313
Hohenstein *Olsztynek* 91
Holzschuh, Ingrid 436
Honzík, Karel 214f., 218
Horstmann, Edgar 405, 407, 462
Hortleder, Gerd 43
Houdek, Václav 343
Hruška, Emanuel 44, 180, 215, 218, 230, 232f., 235, 237, 254–256, 258, 265, 442
Husák, Robert 250
- I**
- Iglau** *Jihlava* 36, 207, 211, 429, 456, 458–460
Znaimer Straße *Znojemská ulice* 459
Lidická-Straße *Lidická ulice* 459
Ilz, Erwin 215, 218
Insterburg 180
Isergebirge *Jizerské hory* 82
- J**
- Jägerndorf** *Krnov* 25, 435
Jahnel, Hugo 72, 87–89, 94f., 99, 102
Jaksch, Hans 245, 333f., 340, 345, 453
Janák, Pavel 210
Jansen, Hermann 57, 89f., 207, 211, 300, 312f., 349, 352, 355, 360f.
Jarmer, Ernst 67, 182f., 412
Jaspers, Karl 9, 456
Jeschkenkamm *Ještědský hřbet* 82
Jewan *Jevany* 218
Jungbunzlau *Mladá Boleslav* 54
Jurkovič, Dušan 303
- K**
- Kallis, Aristotle** 290
Kalužay, Ladislav 358
Kampe, Robert 137
Karfik, Vladimír 112, 114
Karlsbad *Karlovy Vary* 6, 24f., 35, 67, 69, 73, 78f., 87, 117, 120–122, 124f., 127–129, 131–142, 144–146, 148–151, 153f., 156–158, 160–163, 180, 435, 445, 447, 449f., 463
Donitz *Tuhnice* 129, 163
Dr.-David-Becher-Platz
Náměstí Dr. Davida Bechera 133
Drahowitz *Drahovice* 129
Fischern *Rybáře* 129, 131, 163
Franz-Josef-Straße *ulice T.-G.-Masaryka* 157
Kirchplatz *Kostelní náměstí* 133, 135
Prager Straße *Pražská silnice* 156
Tepl *Teplá* 133–138, 157
Wittingauer Straße *Třeboňská ulice* 129, 131
Karlsruhe 210, 461
Karlstein *Karlštejn* 217
Karpaten 21, 296
- Karpatenrussland** 222f.
Karpatenukraine 21, 27
Kašpar, Lukáš 33
Kassel 338f.
Kattowitz *Katowice* 393
Kerl, Karl 72f., 83, 85–88, 93, 95, 99–101, 103–105, 109f., 112, 116, 435, 450
Kerrl, Hanns 62, 64, 67, 182, 439
Killy, Leo 83
Kin-Kejkan 215
Kitt 378, 386
Kittrich, Josef 214f.
Kladno *Kladen* 36, 174, 202, 206f., 209f., 217
Klagenfurt 84
Klapka, Otakar 256
Klemperer, Victor 41
Klenze, Leo von 41, 287, 440
Klika, Jaroslav 215
Klotz, Clemens 12
Knapp, Alexander 346f., 362
Knapp, Werner 148, 150f., 202, 207, 209, 435
Kněžek, Bohumil 215
Knoblich, Karl 435
Koettgen, Franz 405, 407, 462
Köln 51, 168, 383
Komotau *Chomutov* 25
Königgrätz *Hradec Králové* 222
Königsberg *Kaliningrad* 51, 82
Kotěra, Jan 113, 273
Kováč, Belo 307, 309, 347
Kozák, Ladislav 131, 135, 163
Krakau *Kraków* 7, 29, 38–40, 69, 299, 370, 374, 378, 383–385, 387, 390–393, 397, 399, 402–405, 407–410, 462–464
Kasimir *Kazimierz* 391, 403
Kralup a. d. Moldau *Kralupy n. Vltavou* 217
Král, Václav 62
Kramár, Eugen 297, 326f., 345, 357
Kramár und Lukačovič, Architekturbüro 358
Kramer, Ferdinand 202
Krebs, Hans 51, 320, 429, 430
Kreis, Wilhelm 12, 128f., 134, 144, 158, 441, 445
Kress 215
Kreuer, Willi 313, 317, 318, 322
Krise, Jindřich 247
Krivošeín, Grigorij 214, 245–247
Krüger, Johannes 91, 411
Krüger, Rudolf 441
Krumau *Český Krumlov* 25
Kuba, Vilém 442
Kühne, Max Hans 136
Kühnl, Rudolf 135
Kuhntke, Herbert 262
Kupka, Jiří 186
Kusý, Martin 37, 296, 362
Kutschera, Hermann 134, 215, 242
- L**
- La Padula, Attilio** 315
La Padula, Ernesto 313, 315, 320, 328f., 352
La Padula, Gebr., Architekturbüro 313, 322, 361
Lamatsch, Joseph 136
Langhammer, Erich 201, 202, 240, 245f., 249, 254, 258
Larco, Sebastiano 329
Laun *Louny* 435
Lausitzer Neiße *Lužická Nisa* 82
Le Corbusier 114, 438
Lehmann, Friedrich 435
Lehmann, Fritz 215

- Lehnstaedt, Stephan** 44
Leipzig 51, 215, 223, 392, 397, 399f., 496
Leistner, Ernst 135, 151
Leitmeritz *Litoměřice* 435
Lemberg *Lwów pl. Lwiv ukr.* 384, 386
Leo, Emil 435, 456, 458f.
Leufgen, Hans-Hubert 387, 389
Ley, Robert 49
Libera, Adalberto 292, 305, 312, 328–331, 333, 352
Linz a. d. Donau 34, 37, 60f., 116, 223, 225
Lipp, Friedrich 105, 107
Lipp und Roth, Architekturbüro 105, 107
Lippert, Julius 57
Lisková, Jarmila 214f.
Litzmannstadt (NS) *Lodz Łódź* 91f., 313, 383, 410f.
Lobositz *Lovosice* 222f.
London 276f., 279, 281
Loos, Adolf 111
Lorenz, Werner 254
Lösch, August 372
Lothringen 66
Lublin 383, 386
Luckhardt, Gebrüder 312, 363–365
Luckhardt, Hans 363, 365
Luckhardt, Wassili 363, 365
Ludin, Hanns Elard 288f., 359, 460
Luditz *Žlutice* 87
Lukačovič, Štefan 297, 326f., 345, 357f.
Lüneburg 84
Luxemburg 39, 66, 399, 411, 436
- M**
Machendorf *Machnín* 95f.
Madajczyk, Czesław 62
Madrid 349, 351
Mährisch-Ostrau *Moravská Ostrava* 82
Mailand *Milano* 220
Marchgebirge 222
March, Werner 313, 352, 355
Marek, František 215
Marek, Michaela 115
Marienbad *Mariánské Lázně* 127, 158
Marienburg *Malbork* 91, 313
Masaryk, Tomáš Garrigue 256, 447
Mattern, Hermann 197, 199
Mattioli, Aram 366, 436
Matzal, Karl 458
Mayenburg, Heinsius von 27, 115f.
May, Ernst 37, 184, 200, 202, 225
May, Roland 168, 245, 250, 254
Mechau *Miechów* 393
Meffert, Erich 142, 151
Mehrtens, Hans 137–139, 141, 144f., 150f., 153f., 158, 160–162, 441, 450, 456
Memel 447
Meyer, Alfred 374
Meyer, Konrad 62, 64–66, 182, 207, 377, 418, 439, 452
Meyer, Peter 438
Mezera, Alois 215
Mielau *Mława* 375
Mies van der Rohe, Ludwig 438, 440
Mikuškovice, Alois 180, 211f., 217
Miller Lane, Barbara 41
Minář, Antonín 241f., 250, 256
Mnischek *Mníšek pod Brdy* 217
Modlin 383
Mohn, Volker 269, 442
- Moldau** *Vltava* 170, 172, 199, 217, 226, 262–264, 309, 455
Molinek, Robert 358
Mommsen, Hans 44, 305
Morell, Theo 419
Moretti, Luigi 352
München 12, 34, 37, 56, 60, 121, 148, 220, 225, 275, 392f., 430, 435, 440f., 445, 455, 496
Mussolini, Benito 40, 56, 220, 285f., 290, 330f., 359
- N**
Nachod *Náchod* 223
Necker, Sylvia 43
Nerdinger, Winfried 40–42, 307
Neudek *Nejdek* 87
Neumann, Franz Ritter von 82, 103
Neumann, Rudolf 158
Neurath, Konstantin Freiherr von 25, 66, 171, 256, 275, 451
Neusohl *Banská Bystrica* 297
Neutitschein *Nový Jičín* 87
New Delhi 34
New York 338, 442, 444
Nicolai, Bernd 8, 42, 308, 418
Niemeyer, Reinhold 6, 27, 36f., 167–169, 173f., 176, 180, 182–185, 190f., 195, 198–200, 211, 222f., 225–227, 230, 232, 241, 262f., 265, 374, 376, 452, 454f.
Norkauer, Fritz 148, 150, 441
Nosek, Václav 222f.
Novotný, Jiří 214, 218
Nürnberg 34, 37, 49, 51, 53, 56, 60, 66, 92, 111, 223, 225, 275, 399, 440f., 445–447, 452, 455f.
Dutzendteich 399
Nutzhorn, Gustav 25, 430f.
- O**
Ober Bojanowitz *Horní Bojanovice* 269
Oberdonau 69
Ober-Hanichen 96
Oberhausen 185
Oberkrain 66
Oberleutensdorf *Horní Litvínov* 207, 211
Obersalzberg 86, 110, 445
Obrtel, Vít 214, 218
Oder 447
Oldenburg 82
Olmütz *Olomouc* 82, 458
Ortis, V. 344
Ostenburg *Pułtusk* 375
Otruba, Jaroslav 163
Ozolins, Woldemars 215
- P**
Pabianitz *Burgstadt (NS) Pabianice* 411
Papst, Friedrich 387
Paris 12, 21, 24, 56, 261, 360, 411, 446f., 449
Payer, Artur 447
Payer von Elbogen, Wenzel 156
Pechar, Josef 44
Pepler, Georg 360
Pešánek, Zdeněk 210
Petsch, Joachim 41, 278, 418
Pfütznern, Josef 171, 180f., 256f., 262–264, 455
Piacentini, Marcello 38, 56, 290, 292, 294, 322, 330, 349, 353, 359, 361
Piero 220
Pilsen *Plzeň* 222f.
Pinard, Peter 33
Pirna 210
Pistyan *Piešťany* 285, 442
Plauen 121, 136
- Plöbfi, K.** 158
Poelzig, Hans 113f., 363
Pojtek, Vladimír 288f., 294, 298, 310f., 323, 326, 341, 343, 353, 358f.
Pollini, Gino 329
Poppitz, Herbert 349
Porsche, Josef 79
Posen *Poznań* 39f., 50f., 62, 82, 91–94, 101, 107–109, 168, 300, 313, 378f., 383, 385, 410–412, 446, 464
Potočár, Marián 38, 168, 299
Potsdam 197, 199
Prag *Praha* 6, 21, 28, 32f., 36–40, 45, 47, 50–52, 54, 61, 66f., 69, 73, 78, 88, 104, 121, 134f., 138, 142, 145, 151, 156f., 166–174, 176f., 179–188, 190f., 193–195, 197–202, 206f., 211–218, 220, 222f., 225–228, 230, 232f., 235, 237, 239–242, 245, 247, 249f., 253, 255–258, 261–265, 267, 269, 273–277, 279, 281, 294, 299, 309, 335, 337, 346, 357f., 363, 376, 385, 404, 412, 435, 438, 445–447, 450–455, 463
Brenntegasse Spálená ulice 199
Breunau Břevnov 187
Brtnická-Straße Brtnická ulice 459
Bubeneč Bubeneč 167, 233, 240
Dejvice 230
Velká Praha 177, 180, 185f., 250
Havlíčková-Straße Havlíčkova ulice 200
Hetzinsel Štvanice 212
Holleschowitz Holešovice 187, 226, 233, 235, 239
Holleschowitz-Bubny Holešovice-Bubny 185
Hyberner Platz Hyberský náměstí 215, 239
Karolinenthal Invalidenheim Karlín Invalidovna 187, 212
Kreuzherrenplatz Křižovnické náměstí 201f.
Laurenziberg Petřín 191, 194, 200, 202, 215, 264
Leibitsch Liboc 225
Lieben Libeň 185, 226, 230
Nuseltal Nusle 199, 226
Pankratz Pankrác 187, 226, 250, 453
Prosek Prosek 187
Pruhonitz Pruhonice 222
Pulverturm Prašná brána 245
Radotin Radotín 245
Reuth Krč 230
Rosengasse Růžová 262
Rudolphinum Rudolfinum 202, 212
Schloss Stern zámek Hvězda 225
Schützeninsel Střelecký ostrov 257, 262–265
Sokolovská-Straße Sokolovská ulice 200
Sommerberg Letnar (NS) Letná 191, 265
Sova-Mühlen Sovovy mlýny 264
Troja Trója 232, 254
Veitsdom Katedrála sv. Víta 195, 267
Vitkov Veitsberg (NS) Vitkov 214, 218, 239, 242, 272
Weinberge Vinohrady 187
Weißer Berg Bílá hora 225
Wenzelsplatz Václavské náměstí 186, 202, 232
Windfeld Větrník 215, 217
Wisotschan Vysočany 230
Wyschegrad Vyšehrad 185, 250
Zischkaberger Žižkov 187, 212, 230, 453
- Pressburg** *Preschau Prešov Bratislava Pozsony* 7, 27, 32f., 38–40, 47, 52, 69, 272, 284f., 287–290, 293, 295f., 298–300, 302, 305, 307–309, 311–313, 315, 317, 319f., 322, 324, 326f., 329, 333f., 336–338, 340–343, 345, 347–349, 351–353, 355, 358–360, 362f., 365, 445, 450, 463f.

- Altstadt *Staré mesto* 292, 300, 307, 309f., 314, 319, 326, 342, 360
 Belnaygasse *Belnayová ulice Kyčerského* 310
 Dunstgasse *Dunstova* 333
 Engerau *Petržalka* 352
 Fischplatz *Rybné námestie* 309, 314, 318f., 323
 Gasse der Slowakischen Freiwilligen 310
Slov. dobrovolníkov
 Gebirgspark *Horský park* 346
 Hviezdoslavplatz
Hviezdoslavovo námestie 310, 314, 319
 Josefsgasse *Jozefská* 310
 Judengasse *Židovská ulica* 309, 312, 319, 333
 Kapuzinergasse *Kapucínska* 309
 Karlsdorf *Karlova Ves* 314
 Karlsdorferstraße *Karloveská cesta* 318
 Kollarplatz *Kollárovo námestie* 310, 326, 347
 Lerchengasse *Škovránková ulice* 310
 Liniengasse *Mýtná ulice* 310
 Moudronweg *Mudroňova cesta* 309, 314, 318f.
 Palais Grassalkovich, *Hodžovo námestie* 310, 337, 342
 Palisadenweg *Palisády* 309
 Platz der Freiheit *Námestie Slobody* 284, 287, 292, 307, 309–311, 324, 333, 338, 342
 Pöllngasse *Pöllnská* 310
 Radlinskygasse *Radlinského* 310
 Rosagarten *Ružová záhrada* 309
 Schanzenstraße *Valy Šancová* 310, 335
 Schlossgasse *Zámocká cesta* 309, 314
 Schützenstraße *Strelecká* 309
 Stefanikstraße *Štefánikova* 310, 326
 Stefanovicstraße *Štefanovičová* 310, 333, 335, 343
 Theben *Devin* 352
 Wallonengasse *Valónska* 310, 335
 Ziegelfeld *Tehelné pole* 352
- Provinz Brandenburg** 225
Provinz Oberschlesien 66
Provinzen Deutschböhmen und Sudetenland 21
Purchla, Jacek 39, 391, 410
Puricelli, Piero 220
Pusch, Franz 430, 435
- R**
Radom 383, 386
Rava, Carlo Enrico 329
Regensburg 121, 210
Reichenberg *Liberec* 6, 21, 25, 32, 35f., 39f., 50, 52, 67, 69, 72–79, 82–89, 91, 93–96, 99–105, 107–117, 121, 134, 136, 300, 411, 421, 435, 445–450, 463
 Adolf-Hitler-Platz (NS) *ulice Dr. E. Beneše* 73, 82, 90, 100, 124, 137
 Albrecht-Dürer-Platz *Žižkovo náměstí* 101
 Baderberg *Lazebnický vrch* 117
 Bräuhofgasse *Rumunská ulice* 100
 Eisengasse *Železná ulice* 100
 Färbergasse *Barvířská ulice* 100
 Friedländer Straße *Sokolská ulice* 100
 Gondelteich *Jezírko* 117
 Habblau *Revoluční ulice* 100
 Klotildenstraße *Palachova ulice* 100
 Konrad-Henlein-Platz (NS)
Soukenné náměstí 100
 Kratzauer Straße *Chrastavská ulice* 100
 Kreuzkirchgasse *U křížového kostela* 100
 Laufergasse *Blažkova ulice* 100
 Leipziger Platz *Tržní náměstí* 94, 101, 103, 105, 107, 109f.
 Lerchenfeldgasse *Rumjancevova ulice* 100
 Papierstraße *Papírová ulice* 100
 Röchlitzer Straße *ulice Dr. M. Horákové* 100
 Rollgasse *Na svahu* 117
 Rosenthal *Růžodol* 100f., 116
 Schücker-Straße *Pražská ulice* 100
 Sorgegasse *Na bídě* 100
 Stadenstraße *Fügenerova ulice* 100
 Straße der SA (NS) *Sokolská ulice* 100
 Wiener Straße *Moskevská ulice* 100, 103
 Wolkengasse *Oblačná ulice* 100, 103
- Reichner, Otto** 296
Reichow, Hans Bernhard 372, 376
Reichsgau Danzig-Westpreußen 377
Reichsgau Sudetenland 8, 14, 16, 25, 27, 29, 32, 34f., 39, 52, 54, 63, 67, 69, 73f., 76, 83, 86f., 89, 103, 107, 116f., 121, 124, 129, 134, 142, 151, 158, 181f., 411, 421, 435f., 446, 448–450, 459f., 464
Reichsgau Wartheland 7, 13f., 29, 38f., 63, 69, 75, 86, 90–92, 94, 168, 173, 371, 376, 386, 410–412, 446
Reissinger, Hans 86, 108–110, 441, 456
Reitz, Siegfried 151
Remscheid 90
Reutler, Regierungsbaurat 104
Reutlingen 435
Rhein 447
Ribbentrop, Joachim von 28
Richert, Willy 63, 386, 412
Ridolfi, Mario 313
Riefenstahl, Leni 33
Řiha, Alois 256
Řiha, J. K. 214
Rippl, Herbert 445
Ritschan *Řičany* 217
Ritter, Hubert 26f., 370, 391–393, 396f., 399, 402–404, 407, 410f.
Rohn, Eduard 73f., 79, 93, 95
Roisecco, Giulio 289, 291, 333, 364
Roit, František 273f.
Rom 7, 37f., 40, 56, 142, 261, 285f., 292–294, 303, 305, 312f., 315, 330f., 333, 349, 352f., 355, 359, 361, 366
Romano, Mario 313, 320, 322
Rosenberg, Alfred 51, 276, 374
Rosenberg, Raphael 41, 308
Roškot, Kamil 214, 442, 444
Rossi, Ettore 313
Roth, Heinrich 324
Roth, Werry 105, 107
Ruff, Ludwig 12
Rumburg *Rumburk* 87
Rüstringen 25, 428, 431
- S**
Saarbrücken 82, 91, 105, 107, 411
Saarland 39, 91, 107, 109, 411, 436
Saarpfalz 107
Saaz *Žatec* 435
Sabaudia 359
Sagebiel, Ernst 12, 322f.
Saint-Germain-en-Laye 21
Salver, Walter 137, 150f., 153
Salzburg 148, 220
Sarfatti, Margherita 330
Sarlay, Ingo 436
Schäche, Wolfgang 41
Schäfer, Alexander 90, 93
Schelkes, Willi 92
Schimsdorf *Šimonovice* 95
Schinkel, Karl Friedrich 41, 158, 160, 287, 440
- Schirach, Baldur von** 257–260
Schlempp, Walter 375
Schmeißner, Jakob 111
Schmidt, Erhard 53, 77, 91, 105, 107–110
Schmidt, Matthias 456
Schmitthenner, Paul 57, 151, 256, 258, 262
Schmitz, Bruno 445
Schnabl, Harald 121, 124, 128f., 135, 139, 142, 162f.
Scholtz, Otto 459
Schönhengstgau *Hřebečsko* 240
Schönleben, Eduard 220
Schröder und Schnizlein, Architekturbüro 322
Schumacher, Fritz 445
Schurius, Sepp 456, 458
Schütz, Otto 127
Schweizer, Karl 158
Schwendemann, Heinrich 91
Sedlmayr, Hans 309
Seifert, Alwin 220, 225
Sichert, Luis 135, 142, 146, 158
Sillein *Žilina* 27, 296
Sitte, Camillo 82, 95, 100, 111, 448
Skřivan, E. 214
Smetana, Bedřich 309
Smetana, Pavel 214
Smrek, Ján 297f., 358
Sokol, Jan 180, 214, 218, 230, 275
Sokol, Martin 28
Sonne, Wolfgang 8, 34, 195, 419
Speer, Albert 6, 12, 16, 27, 33, 36, 48–54, 56f., 59–61, 77, 83f., 86, 88–95, 99, 101–105, 107–110, 116, 144f., 148f., 161, 167–175, 180, 182–185, 191, 198, 200, 225, 227, 230, 232, 259f., 275, 287–289, 305, 312, 322, 324, 331, 336, 349, 353, 360f., 374–376, 379, 399, 411, 420f., 428–430, 436, 440f., 444–446, 450–452, 454, 456, 460
Šrámek, František 214, 256
St. Joachimsthal *Jáchymov* 87
Štaft, Adolf 215
Starý, Oldřich 269
Štefanec, Ján 297, 345, 352, 358, 362, 444
Steinacher, Gerald 436
Steiner, Ernst 296
Steinsdörfer, Rudolf 202, 209
Stein, Wolfgang von 230
Štěpánek, Josef 214
Štěpán & Hruška, Architekturbüro 230
Stephan, Hans 92, 102, 129, 287–289, 311, 320, 335f., 341, 343, 358, 361, 375
Stiechowicz *Štěchovice* 217
Stockholm 200
Stradom 402f.
Stroebel, Hermann 181
Strölin, Karl 54, 360f.
Stüler, Friedrich August 41, 287
Štursa, Jiří 214
Stürzenacker, Erich 384
Stuttgart 57, 121, 134f., 151, 210, 215, 393, 425f.
Šula, Ivan 214f.
Švácha, Rostislav 44, 210
Swoboda, Karl 309
Szyszkó-Bohusz, Adolf 405, 407, 462
- T**
Tamms, Friedrich 445
Tannenberg 91
Tarnow 393
Taut, Bruno 363
Tepl *Teplá* 133, 135, 137, 157

- Teplitz** *Teplice*
Schönau *Šenov* 25, 82, 88f., 127
- Terragni, Giuseppe** 329, 338f.
- Teschener Schlesien** 21
- Tessenow, Heinrich** 92, 444
- Tetschen** *Děčín* 25, 82, 435
- Teut, Anna** 41
- Theiss, Siegfried** 215, 245, 309, 333–335, 340f., 345, 362, 453
- Theiss, Werner** 333–335, 340f., 345, 362
- Theiss und Jaksch, Architekturbüro** 242, 335, 340, 343
- Thon, Alfred** 260
- Tiso, Jozef** 27–29, 37, 285, 299, 346
- Todt, Fritz** 65, 83, 89, 95, 116, 220, 222f., 225
- Tornack, Max-Werner** 324
- Trautenau** *Trutnov* 88, 90
- Trentschin-Teplitz** *Trenčianske Teplice* 272f.
- Trommer, Isabell** 43
- Trondheim** 446
- Troost, Gerdy** 33, 142, 144, 257
- Troost, Paul Ludwig** 12, 41, 258, 260, 287, 440f., 445
- Troppau** *Opava* 25f., 78, 296, 416, 430, 433, 435, 449, 463
Beethoven-Platz *náměstí Svobody* 435
Grätzer Straße *Hradecká ulice* 435
- Tröster, Andreas** 63, 386, 412
- Tuka, Vojtech** 28, 285, 293, 312, 360
- Tvarožek, Juro** 297
- Tyl, Oldřich** 142, 145, 210
- U**
- Ulrich, Zdeněk** 215
- Umlauf, Josef** 64
- Urban, Max** 241
- V**
- Vahala, František** 112
- Vančura, J.** 214
- Vaněček, Jaroslav** 186
- Vašata (s. Berchtold), Richard** 233, 239, 453
- Vejrychs, Jan** 114
- Vítek, Anton** 142, 145
- Völker, Karl** 338f.
- W**
- Waag** *Váh* 442
- Wächter, Otto** 405
- Wagner, Friedrich** 215
- Wagstadt** *Bilovec* 87
- Warschau** *Warszawa* 7, 29, 38–40, 42, 62f., 66, 69, 225, 363, 371, 377–379, 381, 383–387, 390, 393, 410f., 420, 436, 460–464
- Washington, D. C.** 34, 357f., 399
- Watter, Hans Freiherr von** 170f., 263
- Weber, Helmut** 459f.
- Wehner, Bruno** 95, 99
- Weichsel** 447
- Weihsmann, Helmut** 308
- Weimar** 79, 121, 137, 149, 153, 334, 445
- Weimarer Republik** 220, 399
- Welch Guerra, Max** 34
- Wels, Rudolf** 158
- Wentzler, Jozef** 324
- Werdau** 260
- Westphal, Carl** 431
- Wetzel, Erhard** 65
- Wien** 38, 51, 61, 63, 111, 134, 174, 215, 225, 299, 309, 333f., 340, 385f., 412
- Wildbad** 150f., 153f.
- Wildstein bei Eger** *Skalná u Chebu* 88
- Wilhelmshaven** 428
- Wilson, Woodrow** 256
- Wimmer, Franz** 215, 218, 326
- Winter, Friedrich Gottlieb** 260–262, 264, 459f.
- Wischau** *Vyškov* 36, 207, 456, 458
- Wohlmuth, Bonifaz** 225
- Wolters, Rudolf** 33, 49, 52f., 92, 169, 172f., 266, 288, 330f., 341, 359f., 374f., 430, 437f., 440, 444
- Worf, Anton** 114
- Wunderlich** 134
- Wunderlich, Hermann Hans** 51, 142, 145, 171, 174, 176, 180f., 185, 212, 233, 263
- Wuppertal** 90f., 93, 101
Haspel 90, 93
Loh 90, 93
- Wurster, Hans** 136
- Württemberg** 25, 496
- Würzburg** 309, 379, 383, 385
- Z**
- Zakopane** 393
- Zákrejs, Vladimír** 186
- Zamboni, Andrea** 333
- Zázvorka, Jan** 272f.
- Zbiroh** 82
- Zeidl, František** 114, 116
- Zeman, Jaroslav** 36, 114
- Zichenau** *Ciechanów* 375
- Ziegler, Adolf** 360f.
- Zítek, Josef** 156f.
- Zlin** *Zlín* 210, 222f.
- Zoglmann, Sigfried** 262
- Zürich** 438f.
- Zwittau** *Svitavy* 240

ABKÜRZUNGS- UND EDITIONSVERZEICHNIS

AAdK Archiv der Akademie der Künste, Berlin

ADAP D/2 Akten zur deutschen auswärtigen Politik, Serie D (1937–1945), 2, Deutschland und die Tschechoslowakei (1937–1938), Göttingen 1950

ADAP D/4 Akten zur deutschen auswärtigen Politik, Serie D (1937–1945), 4, Die Nachwirkungen von München. Oktober 1938 bis März 1939, Baden-Baden 1951

ADAP D/10 Akten zur deutschen auswärtigen Politik, Serie D (1937–1945), 10, Die Kriegsjahre 3, 23. Juni bis 31. August 1940, Göttingen 1963

AGFI Archiv der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

AlfZ Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, München

AMKV Archiv města Karlovy Vary [Archiv der Stadt Karlovy Vary/Karlsbad] (Archivbestand in SOkA Karlovy Vary)

AML Archiv města Liberec [Archiv der Stadt Liberec/Reichenberg] (Archivbestand SOkA Liberec)

AM TU München Architekturmuseum der Technischen Universität München

AM Ústí n. L. Archiv města Ústí nad Labem [Archiv der Stadt Ústí nad Labem/Aussig]

AMUL Archiv města Ústí nad Labem [Archiv der Stadt Ústí nad Labem/Aussig] (Archivbestand AM Ústí n. L.)

AN Kraków Archiwum Narodowe w Krakowie [Nationalarchiv Krakau]

AP Poznań Archiwum Państwowe w Poznaniu [Staatsarchiv Posen]

APU SR Archiv Pamiatkového úradu SR [Archiv des slowakischen Nationaldenkmalamts]

AP Warszawa Archiwum Państwowe w Warszawie [Staatsarchiv Warschau]

AZKW Archiwum Zamku Królewskiego na Wawelu, Kraków [Archiv des königlichen Schlosses auf dem Wawel, Krakau]

BArch Bundesarchiv Berlin

BGBI. Bundesgesetzblatt für den Bundesstaat Österreich

BHStA Bayerisches Hauptstaatsarchiv München

BLGBL II Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, 2, I–M, München 1984

BM Bürgermeister

BSB Bayerische Staatsbibliothek München

CdZ Chef der Zivilverwaltung

CERUR Consorzio per l'assetto Edilizio della Regia Università di Roma

ČVUT České vysoké učení technické, Praha [Tschechische Technische Hochschule, Prag]

DAF Deutsche Arbeitsfront

DESt Deutsche Erd- und Steinwerke

DTH Prag Deutsche Technische Hochschule Prag

FAZ Frankfurter Allgemeine Zeitung

FMU Fond Maxe Urbana (Plánovací komise pro hl. m. Prahu a okolí, 1939–1945) [Bestand Max Urban (Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung, 1939–1945)] (Archivbestand IPR Praha)

GBl Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt

GG Generalgouvernement

GK Główna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce [Hauptkommission zur Untersuchung der Hitlerschen Verbrechen in Polen] (Archivbestand IPN)

HA RWTH Aachen Hochschularchiv der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen

HAStK Historisches Archiv der Stadt Köln

HJ Hitlerjugend

HSLS Hlinkova slovenská ľudová strana [Hlinkas Slowakische Volkspartei]

IfZ Institut für Zeitgeschichte, München

IPN Instytut Pamięci Narodowej, Warszawa [Institut für Nationales Gedenken, Warschau]

IPR Praha Institut plánování a rozvoje hl. m. Prahy [Institut für Planung und Entwicklung der Hauptstadt Prag]

Kč Koruna československá [Tschechoslowakische Krone] (Währung)

KdF Kraft durch Freude

KdR/B Die Kunst im Deutschen Reich, Ausgabe B, Die Baukunst

Ks Koruna slovenská [Slowakische Krone] (Währung)

LA Berlin Landesarchiv Berlin

LGBl. Landesgesetzblatt (Königreich Böhmen)

MB Mesto Bratislava [Die Stadt Bratislava] (Archivbestand in ŠA Bratislava)

MDVP Ministerstvo dopravy a verejných prác [Ministerium für Verkehr und öffentliche Arbeiten (Slowakei)] (Archivbestand in SNA Bratislava)

MNU Bratislava Mestský notársky úrad v Bratislave [Städtisches Notariatsamt in Bratislava] (Archivbestand in ŠA Bratislava)

MZA Brno Moravský zemský archiv v Brně [Mährisches Landesarchiv in Brünn/Brno]

NA Praha Národní archiv, Praha [Nationalarchiv (der Tschechischen Republik), Prag]

NPÚ Národní památkový ústav [Nationaldenkmalinstitut]

NSM Německé státní ministerstvo pro Čechy a Moravu, Praha [Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Prag] (Archivbestand in NA Praha)

OB Oberbürgermeister

OT Organisation Todt

RAB Reichsautobahn

RBA Opava Reichsbauamt Opava/Troppau (Archivbestand ZA Opava)

RFR Reichsstelle für Raumordnung

RGBl. Reichsgesetzblatt

RJF Reichsjugendführung

RKF Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums

RM Reichsmark

ŘM Liberec Říšské místodržitelství Liberec [Reichsstatthalterei Reichenberg] (Archivbestand SOA Litoměřice)

RP Opava Regierungspräsident Opava/Troppau (Archivbestand ZA Opava)

RSHA Reichssicherheitshauptamt

RuR Raumforschung und Raumordnung. Monatsschrift der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung

RWTH Aachen Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen

ŠA Bratislava Štátny archív v Bratislave [Staatsarchiv Bratislava]

Sb. Sbírka zákonů a nařízení státu československého [Sammlung der Gesetze und Verordnungen des tschechoslowakischen Staats], seit 1939 Sbírka zákonů a nařízení Protektorátu Čechy a Morava [Sammlung der Gesetze und Verordnungen des Protektorats Böhmen und Mähren]

ŠK Bratislava Športový klub Bratislava [Sportklub Bratislava]

Sl. z. Slovenský zákonník [Slowakisches Gesetzblatt]

SMP Sbírka map a plánů [Karten- und Plänesammlung] (Archivbestand SOKA Liberec)

SNA Bratislava Slovenský národný archív, Bratislava [Slowakisches Nationalarchiv, Bratislava]

SNG Slovenská národná galéria v Bratislave [Slowakische Nationalgalerie in Bratislava]

SOKA Státní okresní archiv [Staatliches Bezirksarchiv]

SOA Litoměřice Státní oblastní archiv Litoměřice [Staatliches Gebietsarchiv Litoměřice/Leitmeritz]

StA Karlovy Vary Stavební archiv Magistrátu města Karlovy Vary [Bauarchiv des Magistrats der Stadt Karlovy Vary/Karlsbad]

StA Liberec Stavební archiv Magistrátu města Liberec [Bauarchiv des Magistrats der Stadt Liberec/Reichenberg]

StA Opava Stavební archiv Magistrátu města Opava [Bauarchiv des Magistrats der Stadt Opava/Troppau]

SVŠT Slovenská vysoká škola technická v Bratislave [Slowakische technische Hochschule in Bratislava]

TH Technische Hochschule

TU Technische Universität

ÚOP územní odborné pracoviště [Regionale Facharbeitsstelle]

ÚŘP Úřad říšského protektora v Čechách a na Moravě [Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren] (Archivbestand NA Praha)

ÚŘP-ST Státní tajemník u říšského protektora v Čechách a na Moravě, Praha [Staatssekretär beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Prag] (Archivbestand NA Praha)

USOW Best. 482, Urząd Szefa Okręgu Warszawskiego [Amt des Gouverneurs des Distrikts Warschau] (Archivbestand AP Warszawa)

VHA Praha Vojenský historický archiv, Praha [Militärhistorisches Archiv, Prag]

VSA Vereinigung sudetendeutscher freischaffender Architekten

ZA Opava Zemský archiv v Opavě [Landesarchiv in Opava/Troppau]

ZÚ Zemský úřad Praha [Landesamt Prag] (Archivbestand NA Praha)

UNGEDRUCKTE QUELLEN UND DOKUMENTE

Architekturmuseum der Technischen Universität Berlin (AM TU Berlin)
– Inv.-Nr. F 15970 – F 15972

Architekturmuseum der Technischen Universität München (AM TU München)

Nachlass Umlauf Josef:
– Sign. uml-1-1-2 (Schriftlicher Nachlass), uml-2-2 (Stadtplanungen)

Nachlass Schmitthener Paul:
– Sign. schmitth-95-2

Nachlass Winter Fritz Gottlieb:
– Sign. wint_f-1-1, wint_f-10-1, wint_f-11-1, wint_f-12-1, wint_f-13-1, wint_f-21-1, wint_f-23-1, wint_f-27-1

Archiv der Akademie der Künste, Berlin (AadK), Archivabteilung Baukunst

Fridtjof-Schliephacke-Archiv:
– Sign. 9, Luckhardt Hans: Deine dritte Haut, eine Sehnsucht von jedermann, um 1952/53, o. O., Typoskript

Gläserne Kette – Sammlung im Hans-Scharoun-Archiv:
– Sign. 32

Archiv der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg (AGFI)
Lieferbuch der DESt Flossenbürg (ohne Sign.)

Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, München (AifZ)

Best. ED 99, Speer Albert:
– Chronik des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt 1941, 1, zusammengetragen von Rudolf Wolters (Fotokopie des BArch-Exemplars)

Best. MA 40, Rosenberg-Akten, Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion:
– EAP 9/168

Best. ZS 718, Greifelt, Ulrich

Archiv města Ústí nad Labem [Archiv der Stadt Ústí nad Labem/Aussig] (AM Ústí n. L.)

Archiv města Ústí nad Labem [Archiv der Stadt Ústí nad Labem/Aussig] (AMUL):
– Inv.-Nr. 1345

Stavební spisy Ústí n. L.:

– Sbírka demolic, Kt. 61

Umlauf Franz Josef, PhDr. (Nachlass):
– Inv.-Nr. 1813

Archív Pamiatkového úradu SR, Bratislava [Archiv des Denkmalamts der Slowakischen Republik, Bratislava] (APU SR)

Pamiatkové orgány na Slovensku – Bratislava [Denkmälämter in der Slowakei – Bratislava]:
– Inv.-Nr. 5076, 6909

Archives de la Ville de Luxembourg

LU 11 – NS Correspondence:
– Inv.-Nr. 452, 436

Archiwum Narodowe w Krakowie [Nationalarchiv in Krakau] (AN Kraków)

Best. 663, Zbiór kartograficzny:
– Sign. Okupac 1–33, I 24–25, II 76–80, 82–86, 161, 179, 270, 295, 297, III 17–18, VIII 1, VII 39, 52–53, 57, 68, 139, 140–144, 169, 170, 921, 925, 1073, 2348, 2350, 2351, 2352, 2514

Best. 1410, Archiwum planów Budownictwa miejskiego w Krakowie:

– Sign. ABM TAU Budyunki mieszkalne 27, pl. 692,

693, ABM TAU Konkursy urbanistyczne 3, pl. 26, ABM TAU Varia 40, pl. 747

Archiwum Państwowe w Poznaniu [Staatsarchiv in Posen] (AP Poznań)

Best. 299, Namiestnik Rzeszy w Okręgu Kraju Warty – Poznań (Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland – Posen):

– I/9, Raumordnung und Landesplanung:
– Inv.-Nr. 385, 387

– VII/2, Bauwesen/Hochbau, Inv.-Nr. 2924, 2927, 2929, 2932, 3074, 3075, 3144–3148

Archiwum Państwowe w Warszawie

[Staatsarchiv in Warschau] (AP Warszawa)
Best. 482, Urząd Szefa Okręgu Warszawskiego [Amt des Gouverneurs des Distrikts Warschau] (USOW):

– Inv. Nr. 5, 880, 881

Archiwum Zamku Królewskiego na Wawelu, Kraków [Archiv des königlichen Schlosses auf dem Wawel, Krakau] (AZKW)

– Sign. PZS-IR-V/6/18–19

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BHStA)

Büro Speer Pläne

Bayerische Staatsbibliothek München (BSB), Bildarchiv

Fotoarchiv Heinrich Hoffmann (1885–1957)
– Inv. Nr. 3039

Boveraclub Liberec, Archiv

Bundesarchiv Berlin (BArch)

BArch NS 5-VI, Deutsche Arbeitsfront. – Zentralbüro, Arbeitswissenschaftliches Institut:
– Inv.-Nr. 17619, 17683

BArch R 3, Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion:

– Inv.-Nr. 1578, 1594, 1733, 1809

BArch R 43 II, Reichskanzlei

– Inv.-Nr. 604, 1016

BArch R 49, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums

– Inv.-Nr. 157, 157a, Bild-0022–0025, 0705, 0971, Bild 00023–00024

BArch R 65, Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen

BArch R 70-SLOWAKEI, Deutsche Polizeidienststellen in der Slowakei:

– Inv.-Nr. 71, 169

BArch R 113, Reichsstelle für Raumordnung:

– Inv.-Nr. 56, 405, 407, 411, 412, 1857, 2030, 2409

BArch R 142, Deutsche Partei Pressburg

BArch R 4601, Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen

BArch R 4606, Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt:

– Inv.-Nr. 58, 370, 420, 421, 512, 516, 525, 545–547, 549, 508–518, 550, 605, 2271, 2299, 2321, 2682, 3271–3435, 3390, 3395, 5196

Deutsches Architekturmuseum

Frankfurt am Main

Nachlass Bonatz:

– Inv.-Nr. 826-055-001

Harvard Art Museum – Busch-Reisinger-Museum, Cambridge (Mass.)

– BRGA 22.8

Historisches Archiv der Stadt Köln (HASTK)

Best. 1381, Neubert Herbert

Best. 1279, Blanck Eugen

– Sign. A 2, A4, A 15, A 18–20, A 22, A 26

Hochschularchiv der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (HA RWTH Aachen)

Personalakten der RWTH, Mehrtens Hans.

– Sign. PA 3604

Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt am Main
Landesbildstelle Hessen

– Sign. ISG_S7A1998-21810

Institut plánování a rozvoje hl. m. Prahy [Institut für Planung und Entwicklung der Hauptstadt Prag] (IPR Praha)

Fond Maxe Urbana (Plánovací komise pro hl. m. Prahu a okolí, 1939–1945) [Max Urbans Bestand (Planungskommission für die Hauptstadt Prag und Umgebung, 1939–1945)]:

– Akquis.-Nr. 13.127, 15.004 (FMU000033), 15.007 (FMU000037, FMU000038), 15.008, 15.009, 20.003 (FMU0000123, FMU0000124, FMU0000558), 18.003, 18.006, 18.008–18.018, 18.020–18.027, 20.004 (FMU000127), 20.006 (FMU000142-02), 20.007 (FMU000144-04, FMU000144-05), 20.008 (FMU0000149-02, FMU0000151-01), 20.010 (FMU0000152, 155), 20.011 (FMU000153), 20.013, 20.014 (FMU000157-03), 20.016, 20.018, 20.019 (FMU000162, FMU000523), 20.021, 20.028, 21.023 (FMU000275), 21.043, 21.044, 22.024, 22.026, 22.028, 22.070 (FMU000749), 22.053 (FMU000691, 694, 697), 22.092 (FMU000817), 23.136 (FMU001232–FMU001240), 24.008, 27.003, 27.022 (FMU001492), 28.022–28.027, 28.028 (FMU001656), 28.029, 44.002, 44.004, 44.005 (FMU000218), . 47.001–47.054, 51.139, 51.204, 51.267, 56.004, 56.039, 56.061, 56.062, 56.064–56.071, 56.102–56.120, 56.123–56.125, 56.127, 56.141, 84.353, 84.368, 84.831, 84.846–84.848, 84.951–84.953, FMU000030-02, FMU00060-02, FMU000087–99, FMU000555, FMU000689

Fotografie Františka Ilka:

– Akquis.-Nr. FFI000691-02, FFI000713-02

Státní regulační komise (SRK)

– Akquis.-Nr. SRK002551

Instytut Pamięci Narodowej, Warszawa [Institut für Nationales Gedenken, Warschau] (IPN)

Główna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce [Hauptkommission zur Untersuchung der Hitlerschen Verbrechen in Polen] (GK)

Landesarchiv Berlin (LA Berlin)

Best. A Pr.Br.Rep. 107 (Karten), Der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt:

– Inv.-Nr. 25, 32, 118, 120, 148, 180, 396, 408

Moravský zemský archiv v Brně [Mährisches Landesarchiv in Brünn/Brno] (MZA Brno)

Zemský úřad Brno

Muzeum Vysočiny Jihlava [Museum der Region Vysočina/Iglau]

Fotoarchiv

Nachlass Walther Bangert, im Privatbesitz von Lioba und Dietrich Bangert

Národní archiv, Praha**[Nationalarchiv (der Tschechischen Republik), Prag] (NA Praha)**

Fotoarchiv K. H. Franka:

– Inv.-Nr. 3859/7

Hitlerova mládež (Hitlerjugend)

Hospodářský svaz německých osídlenců v Čechách a na Moravě:

– Inv.-Nr. 565

Německé státní ministerstvo pro Čechy a Moravu, Praha [Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Prag] (NSM):

– Inv.-Nr. 342, 995

Saská selská osídlovací společnost, Drážďany

[Sächsische Bauernsiedlung, Dresden]:

– Inv.-Nr. 285

Státní tajemník u říšského protektora v Čechách a

na Moravě, Praha [Staatssekretär beim Reichs-

protektor in Böhmen und Mähren, Prag] (ÚŘP-ST):

– Inv.-Nr. 135, 1045, 1304, 1312, 1385, 1674, 1875–1878, 1979, 2477

Úřad říšského protektora v Čechách a na Moravě

[Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren] (ÚŘP)

– Sign. 114-3-17/116-176

Zemský úřad Praha

[Landesamt Prag] (ZÚ):

– Inv.-Nr. 462

Národní památkový ústav, územní odborné pracoviště Brno [Nationaldenkmalinstitut, Regionale Facharbeitsstelle Brno] (NPÚ, ÚOP Brno)

Pozůstalost architekta Dr. Karla Kühna

Sammlung Niels Gutschow, Privatbesitz

Nachlass von Konstanty Gutschow

Groß Hubert: Sonnen und Brunnen. Geschichte

und Geschichten unserer Familie, 1973–1976,

unveröffentlichte Erinnerung (Kopie)

Wiederaufbauplanung 1944

Slovenský národný archív, Bratislava**[Slowakisches Nationalarchiv, Bratislava] (SNA Bratislava)**

Alexandrijský archív:

– Mikrofilm Nr. A 53,8373

Ministerstvo dopravy a verejných prác

[Ministerium für Verkehr und öffentliche Arbeiten

(Slowakei)] (MDVP)

Slovenská národná galéria v Bratislave**[Slowakische Nationalgalerie in Bratislava] (SNG)****Staatsarchiv Hamburg (StA Hamburg)**

Nachlass Höger:

– Kp. 468, 30080

Stadtarchiv Dessau-Roßlau

Sammlung Bauhaus:

– Inv.-Nr. 128, 156

Stadtarchiv Wuppertal

Alt-Akten-Archiv:

– Sign. G I 280

Státní oblastní archiv Litoměřice**[Staatliches Gebietsarchiv Litoměřice/Leitmeritz] (SOA Litoměřice)**

Říšské místodržitelství Liberec [Reichsstatthaltereie Reichenberg] (ŘM Liberec):

– Kt. 639, 646

Státní okresní archiv Jihlava [Staatliches Bezirksarchiv Jihlava/Iglau] (SOkA Jihlava)

Archiv města Jihlavy od r. 1849 [Archiv der Stadt Iglau seit 1849] (AM Jihlava):

– Abt. Presidiální registratura

[Präsidiale Registratur] 1850–1949: Kat.-Nr. 2687

– Abt. Společná registratura

[Gemeinsame Registratur] (1919) 1924–1949:

Inv.-Nr. 2487

– Abt. Stavební archiv [Bauarchiv] 1850–1967

(StA Jihlava)

Berní správa Jihlava

[Steuerverwaltung Iglau] (BS Jihlava):

– Kt. 8

Okresní stavební archiv Jihlava

[Bezirksbauarchiv Iglau]:

– Kt. 70

Sbírka map a plánů Jihlava

[Karten- und Plänesammlung Iglau] (SMP Jihlava):

– Sign. 1-39, 1-68, 1-69

Státní okresní archiv Karlovy Vary [Staatliches Bezirksarchiv Karlovy Vary/Karlsbad] (SOkA Karlovy Vary)

Archiv města Karlovy Vary [Archiv der Stadt Karlovy Vary/Karlsbad] (AMKV):

– Spisy 1907–1938: Sign. A-VII-98, Kt. 5;

– Zápisy z porad radních města Karlovy Vary

[Niederschriften über die Beratungen der Ratsherren der Stadt Karlsbad] 1941–1942

Státní okresní archiv Liberec [Staatliches Bezirksarchiv Liberec/Reichenberg] (SOkA Liberec)

Archiv města Liberec [Archiv der Stadt Liberec/Reichenberg] (AML):

– D, Inv.-Nr. 308

– Gd, Inv.-Nr. 38, 39, 793–983, 2202, 2346

Sbírka map a plánů [Karten- und Plänesammlung] (SMP):

– Inv.-Nr. 1155, 1353.

Sbírka obrazů, fotografií a fotonegativů [Sammlung der Bilder, Fotografien und Negative]

Neue Heimat, Bau- und Siedlungsgesellschaft

Reichenberg e.V

– Sign. 837, Bd. 146-39

Státní okresní archiv Most**[Staatliches Bezirksarchiv Most] (SOkA Most)**

Archiv města Horní Litvínov [Archiv der Stadt Horní Litvínov/Oberleutensdorf] (AMHL):

– Sign. 908, Kt. Nr. 13.

Státní okresní archiv Vyškov [Staatliches Bezirksarchiv Vyškov/Wischau] (SOkA Vyškov)

Archiv města Vyškova [Archiv der Stadt Vyškov/Wischau] (AM Vyškov):

– II: Sign. 841–902

Štátny archív v Bratislave [Staatsarchiv in Bratislava] (ŠA Bratislava)

Mesto Bratislava [Die Stadt Bratislava] (MB):

– Inv.-Nr. 2517, 2581, 2794, 2802

Mestský notársky úrad v Bratislave [Städtisches

Notariatsamt in Bratislava] (MNU Bratislava)

– Inv.-Nr. 346

Stavební archiv Magistrátu města Karlovy Vary**[Bauarchiv des Magistrats der Stadt Karlovy Vary/Karlsbad] (StA Karlovy Vary)**

Sbírka plánů [Plansammlung]

Studie Propojení karlovarských kolonád,

Nová Vřídelní, Tržní, Zámecká, Mlýnská

[Die Verbindung der Karlsbader Kolonnaden:

Neue Sprudel-, Markt-, Schloss-, Mühlbrunnen-

kolonnade]

Stavební archiv Magistrátu města Liberec**[Bauarchiv des Magistrats der Stadt Liberec/Reichenberg] (StA Liberec)**

– Akte Česká Beseda, Haus-Nr. 143-III

Stavební archiv Magistrátu města Opava**[Bauarchiv des Magistrats der Stadt Opava/Troppau] (StA Opava)**

Historické plány [Historische Pläne]

Universitätsarchiv der Technischen Universität Wien

Nachlass Camillo Sitte (bis 1975 unter: Nachlass Friedrich, Camillo und Siegfried Sitte, Institut für Städtebau, Raumplanung und Raumordnung der TH Wien)

Vojenský historický archiv, Praha**[Militärhistorisches Archiv, Prag] (VHA Praha)**

Heeresbauverwaltung Böhmen und Mähre

Zemský archiv v Opavě**[Landesarchiv in Opava/Troppau] (ZA Opava)**

Říšský stavební úřad Opava [Reichsbauamt Troppau] (RBA Opava)

Sbírka map a plánů [Karten- und Plänesammlung]

Úřad vládního prezidenta Troppau

[Regierungspräsident Troppau] (RP Opava):

– Inv.-Nr. 937, 980

GEDRUCKTE QUELLEN UND LITERATUR

3 Jahre 1942 3 Jahre Aufbauarbeit/Tři roky výstavby, in: Anzeiger der Stadt Brünn 3, 6/1942, S. 118–124.

Abel 1942 Abel Adolf: Grundsätzliches im Städtebau anhand einer Reihe von Planungen von Professor Adolf Abel München, in: Monatshefte für Baukunst und Städtebau 26, 10/1942, S. 221–232.

Abel 2016 Abel Esther: Kunstraub – Ostforschung – Hochschulkarriere. Der Osteuropahistoriker Peter Scheibert, Paderborn 2016.

Abt 1938a Abt Fritz: Das Auslandshaus der Hitlerjugend, in: KdR/B, Die Baukunst 2, 11/1938 (November), S. 350–357.

Abt 1938b Abt Fritz: Die Heime der Hitlerjugend als Stätten der Freizeit für die deutsche Jugend, Berlin 1938.

Abt 1939a Abt Fritz: Das Auslandshaus der Hitlerjugend in Hohengatow. Architekt/Dipl.-Ing. Fritz G. Winter, Berlin, in: Zentralblatt der Bauverwaltung 59, 1939, S. 191–200.

Abt 1939b Abt Fritz: Heime der Jugend gegen die Landflucht, in: Die Straße 6, 13/1939, S. 424–425.

Abercrombie 1945 Abercrombie Patrick: Greater London Plan 1944. A report prepared on behalf of the Standing Conference on London Regional Planning ... at the request of the Minister of Town and Country Planning, London 1945.

Adam 2006 Adam Alfons: »Prag ist und bleibt ein slawisches Prag.« – Die deutschen Parteien in den Prager Kommunalwahlen der Ersten Republik, in: Neutatz Dietmar/Zimmermann Volker Hg.: Die Deutschen und das östliche Europa. Aspekte einer vielfältigen Beziehungsgeschichte. Festschrift für Detlef Brandes zum 65. Geburtstag, Essen 2006, S. 227–246.

Adamová/Lojek/Schelle Hg./Tauchen 2015 Adamová Karolina/Lojek Antonín/Schelle Karel Hg./Tauchen Jaromír: Velké dějiny zemí Koruny české. Tematická řada. Stát, Praha/Litomyšl 2015.

Adreßbuch 1937 Adreßbuch der Kurstadt Karlsbad, der Stadt Fischern und der Marktgemeinde Drahowitz 1938/39, Karlsbad 1937.

Alfieri/Freddi 1933a Alfieri Dino/Freddi Luigi: Mostra della Rivoluzione Fascista. Guida storica, Roma 1933.

Alfieri/Freddi 1933b Alfieri Dino/Freddi Luigi: Guida della Mostra della Rivoluzione Fascista. Scopo, carattere, significato della mostra Mussolini e la Rivoluzione. Guida della mostra, Firenze 1933.

Altrichter 1941/1942 Altrichter Anton: Eine Rückschau von Spielberg, in: Jahrbuch der Landeshauptstadt Brünn 1941/42, S. 53–55.

Aly 1997 Aly Götz: Macht – Geist – Wahn. Kontinuitäten deutschen Denkens, Berlin 1997.

Aly/Heim 2013 Aly Götz/Heim Susanne: Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung, Frankfurt a. M. 2013² (1. Ausgabe 1991).

Anderson 2016 Anderson Peter: Friend or Foe? Occupation, Collaboration and Selective Violence in the Spanish Civil War, Brighton u. a. 2016.

Angiolo Mazzoni 1984 Angiolo Mazzoni: (1894–1979). Architetto nell'Italia tra le due guerre. Galleria Comunale d'Arte Moderna, Bologna 20 ottobre 1984 – 3 gennaio 1985, Ausst.-Kat., Bologna 1984.

Anna Hg. 2009 Anna Susanne Hg.: Architekten-Streit. Wiederaufbau zwischen Kontinuität und Neubeginn (Schriftreihe Stadtmuseum), Düsseldorf 2009.

Appelius 1986 Appelius Stefan: Die Stunde Null, die keine war. Restauration und Remilitarisierung in Wilhelmshaven, Hamburg 1986.

Aprilia 1938 Aprilia (redaktioneller Beitrag), in: Architettura. Rivista del Sindacato nazionale fascista architetti 16, 7/1938, S. 393–416.

Arburg 2008 von Arburg Adrian: Die Festlegung der Staatsgrenze zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland nach dem Münchener Abkommen 1938, München 2008.

Architekt 1947 Architekt Josef Gočár: 1880–1945: posmrtná výstava červen 1947, Praha 1947.

Architettura 1937 Architettura e urbanistica nella capitale e nell'Impero. Casa Littoria in Roma (redaktioneller Beitrag), in: Architettura. Rivista del Sindacato nazionale fascista architetti 16, 9/1937 S. 699–752.

Arnold 2005 Arnold Dietmar: Neue Reichskanzlei und »Führerbunker«. Legenden und Wirklichkeit, Berlin 2005.

Arntz 2006 Arntz Hans-Dieter: Ordensburg Vogelsang 1934–1945. Erziehung zur politischen Führung im Dritten Reich, Weilerswist 2006.

Aronson 1971 Aronson Shlomo: Reinhard Heydrich und die Frühgeschichte von Gestapo und SD (Studien zur Zeitgeschichte 2), Stuttgart 1971.

Artusi/Giannetti 1999 Artusi Luciano/Giannetti Vincenzo: Quando Firenze era il Salotto di Mussolini. Le Opere del Regime a Firenze, Firenze 1999.

Artuso 2013 Artuso Vincent: La collaboration au Luxembourg durant la Seconde Guerre mondiale (1940–1945). Accommodation, Adaptation, Assimilation (Luxemburg-Studien/Études luxembourgeoises 4), Frankfurt a. M. 2013.

Assmann 1992 Assmann Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerungen und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1992.

Augustin 1997 Augustin Milan: Sionistické kongresy v Karlových Varech [Die zionistischen Kongresse in Karlsbad], in: Historický sborník Karlovarská 5, 1997, S. 186–198.

Ausstellung 1934 Ausstellung Deutsches Volk – Deutsche Arbeit (redaktioneller Beitrag), in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst und Städtebau 18, 6/1934, S. 257–264.

Aust/Herrmann/Quasten 2008 Aust Bruno/Herrmann Hans-Walter/Quasten Heinz: Das Werden des Saarlandes – 500 Jahre in Karten (Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland 45), Saarbrücken 2008.

Azzaro 2012 Azzaro Bartolomeo: La città universitaria della Sapienza di Roma e le sedi esterne, 1907–1932, 1, Roma 2012.

Baberowski/Doering-Manteuffel 2006 Baberowski Jörg/Doering-Manteuffel Anselm:

Ordnung durch Terror. Gewaltexzesse und Vernichtung im nationalsozialistischen und stalinistischen Imperium, Bonn 2006.

Bad Boll 1995 Bad Boll. 1595–1995. Vom herzoglichen Wunderbad zum Kurort, hg. von Gemeinde Boll, red. v. Pavel Klaus u. a., Weißenhorn 1995.

Bakoš 2004 Bakoš Ján: Intelektuál & pamiatka, Bratislava 2004.

Baltzer 2015 Baltzer Nanni: Die Fotomontage im faschistischen Italien: Aspekte der Propaganda unter Mussolini, Berlin u. a. 2015.

Bandini 1987 Bandini Francesco: La Stazione di S. Maria Novella (1935–1985). Italo Gamberini e il Gruppo Toscano, Firenze 1987.

Bangert 1970 Bangert Wolfgang: Jansen, Hermann, in: Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, Hannover 1970, Sp. 1426–1431.

Barr/May 2007 Barr Helen/Ulrike May: Das Neue Frankfurt. Spaziergänge durch die Siedlung Ernst Mays und die Architektur seiner Zeit, Frankfurt a. M. 2007.

Barta 1943 Barta Eugen: Regulácia mesta. Die Regulierung der Stadt, in: Bratislava, hlavné mesto Slovenska. Pressburg, Hauptstadt der Slowakei (Výstavba miest a národného hospodárstva v Európe), hg. v. Úrad mešťanostu mesta Bratislavy (Oberbürgermeister der Stadt Pressburg), Basel 1943, S. 23–36.

Bartetzky 2009 Bartetzky Arnold: Die korrigierte Geschichte. Nationalstil und Nationalerbe in der polnischen Architektur und Denkmalpflege vor und nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Bingen Dieter/Loew Oliver Peter/Popp Dietmar Hg.: Visuelle Erinnerungskulturen und Geschichtskonstruktionen in Deutschland und Polen seit 1939/Wizualne konstrukcje historii i pamięci historycznej w Niemczech i w Polsce po 1939 roku (Das Gemeinsame Kulturerbe/Wspólne Dziedzictwo 5), Warszawa/Marburg 2009, S. 123–147.

Bartlová/Vybíral Hg. 2015 Bartlová Milena/Vybíral Jindřich Hg.: Budování státu. Reprezentace Československa v umění, architektuře a designu, Praha 2015.

Bassi/Petrin 2012 Bassi Elena/Petrin Marta: La via della Conciliazione a Roma, 1936–1950, in: Nicoloso Paolo Hg.: Architetture per un'identità italiana. Progetti e opere per fare gli italiani fascisti, Udine 2012, S. 187–208.

Baťa 1937 Baťa Jan Antonín: Budujme stát pro 40.000.000 lidí, Zlín 1937 (Reprint Krásná Lípa 2013).

Baťa 1938 Baťa Jan Antonín: Technik a stát, in: Architekt SIA, 37, 1938, Beilage Věstník SIA Spolku českých inženýrů 7, 1/1938, S. 84–86.

Bau des Regierungsviertels 1943 Der Bau des Regierungsviertels. Bewertung und Ausstellung der Projekte, in: Grenzbote. Deutsches Tagblatt für die Karpathenländer 73, 185/1943, S. 5.

Bauerkämper/Rossoliński-Liebe 2017 Bauerkämper Arnd/Rossoliński-Liebe Grzegorz: Introduction, in: Bauerkämper Arnd/Rossoliński-Liebe Grzegorz Hg.: Fascism without Borders. Transnational Connections and Regimes in Europe from 1918 to 1945, New York/Oxford 2017, S. 1–38.

- Bayly 2006** Bayly Christopher: Die Geburt der modernen Welt. Eine Globalgeschichte 1780–1914, Frankfurt a. M. 2006.
- Becher 1766** Becher David: Neue Abhandlung Vom Carlsbad I–II, Prag 1766.
- Becher 1772** Becher David: Neue Abhandlung vom Karlsbade: in dreyen Theilen, Prag 1772.
- Beese 2016** Beese Christine: Marcello Piacentini. Moderner Städtebau in Italien, Berlin 2016.
- Beier-Lindhardt 1936** Beier-Lindhardt Erich: Ein Buch vom Führer für die deutsche Jugend, Oldenburg i. O. 1936² (zuerst 1933).
- Bekennnis [1933]** Bekenntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat. Überreicht vom Nat.-soz. Lehrerbund Deutschland, Gau Sachsen, Dresden o. J. [1933].
- Belluš 1940/1941** Belluš Emil: Naše stavebné problémy, in: Elán 11, 8/1940–1941, S. 8–9.
- Belluš 1956** Belluš Emil: O potrebe zjednotenia štátnej starostlivosti o historické pamiatky a mestá, in: Belluš Emil Hg.: Rekonštrukcia miest a ich historických jadier, Bratislava 1956, S. 5–11.
- Bencová 1999** Bencová Jarmila: Belluš barokizujúci? Paláce severného predmestia, in: Architektúra & Urbanizmus 33, 1–2/1999, S. 35–46.
- Beňko Hg. 1998** Beňko Ján Hg.: Dokumenty slovenskej národnej identity a štátnosti I–II, Bratislava 1998.
- Beňuška 1958** Beňuška Milan: Bratislava. Hlavné mesto Slovenska, in: Architektúra ČSR 17, 1/1958, S. 3–20.
- Benz 1990** Benz Wolfgang: Herrschaft und Gesellschaft im nationalsozialistischen Staat. Studien zur Struktur- und Mentalitätsgeschichte, Frankfurt a. M. 1990.
- Benz 2004** Benz Wolfgang: Vorwort, in: Benz Wolfgang Hg.: Wann ziehen wir endlich den Schlussstrich? Von der Notwendigkeit öffentlicher Erinnerung in Deutschland, Polen und Tschechien (Horizonte und Perspektive 2), Berlin 2004, S. 7–8.
- Benz 2010** Benz Wolfgang: Der ewige Jude: Metaphern und Methoden nationalsozialistischer Propaganda (Dokumente – Texte – Materialien 75), Berlin 2010.
- Benz Hg. 2012** Benz Wolfgang Hg.: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, 5, Organisationen, Institutionen, Bewegungen, Berlin 2012.
- Berckenhagen Hg. 1977** Berckenhagen Ekhart Hg.: Fritz Höger. Baumeister-Zeichnungen, Ausst.-Kat., Kunstbibliothek Berlin, Berlin 1977.
- Berti/Savi 1993** Berti Paolo/Savi Vittorio: La nuova stazione di Firenze. Struttura e Architettura, Firenze 1993.
- Besuch 1940** Besuch des Reichsministers Dr. Joseph Goebbels in Prag, in: Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotectors 1, 8/1940 (November), S. 310–311.
- Bielik/Sopko Hg. 1964** Bielik František/Sopko Július Hg.: Štátny slovenský ústredný archív v Bratislave. Spríevodca po archívnych fondoch, II, Oddelenie kapitalizmu (Edícia spríevodcov po štátnych archívoch na Slovensku 8), Bratislava 1964.
- Biman 2012** Biman Stanislav: Naplněný generační sen: Utvoření Velkého Liberce, in: Fontes Nissae. Prameny Nisy 13, 1/2012, S. 13–17.
- Binion 1976** Binion Rudolph: Hitler among the Germans, New York 1976.
- Binion 1978** Binion Rudolph: »... daß ihr mich gefunden habt«. Hitler und die Deutschen: eine Psychohistorie, Stuttgart 1978.
- Blotevogel 2018** Blotevogel Hans: Geschichte der Raumordnung, in: Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Blotevogel Hans Hg., Hannover 2018, S. 793–804.
- Blum 1937** Blum Otto: Städtebau (Handbibliothek für Bauingenieure 2/1), Berlin 1937².
- Blum 1938** Blum Otto: Raumordnung und Güterverkehr, in: RuR 2, 3/1938, S. 127–131, RuR 2, 4–5/1938, S. 200–202.
- Blum 1941** Blum Otto: Die Entwicklung des Verkehrs, 1, Die Vergangenheit und ihre Lehren, Berlin 1941.
- Blum/Potthoff/Risch 1942** Blum Otto/Potthoff Heinz/Risch Kurt: Straßenbahn und Omnibus im Stadttinnern, Jena 1942.
- Blum/Schimpff/Schmidt 1921** Blum Otto/Schimpff Gustav/Schmidt Wilhelm: Städtebau (Handbibliothek für Bauingenieure 2/1), Berlin 1921.
- Blümm 2013** Blümm Anke: »Entartete Baukunst«? Zum Umgang mit dem Neuen Bauen 1933–1945 (Schriften der Berliner Forschungsstelle »Entartete Kunst«), Paderborn/München 2013.
- Boberach 1991** Boberach Heinz: Inventar archivalischer Quellen des NS-Staates. Die Überlieferung von Behörden und Einrichtungen des Reichs, der Länder und der NSDAP, Teil 1, Reichszentralbehörden, regionale Behörden und wissenschaftliche Hochschulen für die zehn westdeutschen Länder sowie Berlin (Texte und Materialien zur Zeitgeschichte 3/1), München u. a. 1991.
- Boberach 1995** Boberach Heinz: Inventar archivalischer Quellen des NS-Staates. Die Überlieferung von Behörden und Einrichtungen des Reichs, der Länder und der NSDAP, Teil 2, Regionale Behörden und wissenschaftliche Hochschulen für die fünf ostdeutschen Länder, die ehemaligen preußischen Ostprovinzen und eingegliederte Gebiete in Polen, Österreich und der Tschechischen Republik mit Nachträgen zu Teil 1 (Texte und Materialien zur Zeitgeschichte 3/2), München u. a. 1995.
- Böckler 1941** Böckler Erich: Die Gestalt der deutschen Stadt im Osten, in: RuR 5, 3–4/1941, S. 212–221.
- Bodenschatz 2007** Bodenschatz Harald: Rom, Moskau, Berlin. Städtebau und Diktatur, in: Czech Hans-Jörg/Doll Nikola Hg.: Kunst und Propaganda im Streit der Nationen 1930–1945, Ausst.-Kat., Dresden 2007, S. 48–61.
- Bodenschatz 2009** Bodenschatz Harald: Diktatorischer Städtebau in der Zwischenkriegszeit, in: Mattioli Aram/Steinacher Gerald Hg.: Für den Faschismus bauen. Architektur und Städtebau im Italien Mussolinis (Kultur – Philosophie – Geschichte 7), Zürich 2009, S. 45–64.
- Bodenschatz/Sassi/Welch Guerra 2015** Bodenschatz Harald/Sassi Piero/Welch Guerra Max: Urbanism and Dictatorship. A European Perspective, Basel u. a. 2015.
- Bodenschatz/Spiegel 2011** Bodenschatz Harald/Spiegel Daniela: Städtebau für Mussolini. Auf der Suche nach der neuen Stadt im faschistischen Italien (Schriften des Architektur museums der Technischen Universität Berlin 4), Berlin 2011.
- Bodenschatz/Spiegel/Petz 2013** Bodenschatz Harald/Spiegel Daniela/von Petz Ursula: Städtebau für Mussolini. Auf dem Weg zu einem neuen Rom (Grundlagen 17), Berlin 2013² (2., gekürzte Auflage).
- Bodenschatz/Welch Guerra 2014** Bodenschatz Harald/Welch Guerra Max: Editorial, in: Bodenschatz Harald/Welch Guerra Max Hg.: Städtebau und Diktatur in Europa: Sowjetunion, Italien, Deutschland, Portugal, Spanien (Forum Stadt 41, 1/2014), Stuttgart 2014, S. 3–8.
- Boehm 1941** Boehm Herbert: Die Gestalt der Städte des neuen Ostens, in: RuR 5, 3–4/1941, S. 221–255.
- Bolanowski 2013** Bolanowski Tomasz: Architektura okupowanej Łodzi. Niemieckie plany przebudowy miasta, Łódź 2013.
- Bömelburg/Musiał 2000** Bömelburg Hans-Jürgen/Musiał Bogdan: Die deutsche Besatzungspolitik in Polen 1939–1945, in: Borodziej Włodzimierz/Ziemierny Klaus Hg.: Deutsch-polnische Beziehungen 1939–1945–1949, Osnabrück 2000, S. 43–111.
- Bonacker 1938** Bonacker Wilhelm: Reichsautobahn-Atlas, hg. v. Generalinspektor für das Deutsche Straßenwesen mit Vorwort Fritz Todt 18. Februar 1938, Dresden 1938.
- Bonatz 1934** Bonatz Paul: Die Form der Brücken der Reichsautobahn, in: Die Straße 1, 1/1934, S. 14–19.
- Bonatz 1950** Bonatz Paul: Leben und Bauen, Stuttgart 1950.
- Bonatz/Wehner 1942** Bonatz Paul/Wehner Bruno: Reichsautobahn-Straßenmeistereien, Berlin u. a. 1942.
- Bongartz/Dübbers Hg. 1977** Bongartz Norbert/Dübbers Peter Hg.: Paul Bonatz 1877–1956 (Stuttgarter Beiträge 13) Stuttgart 1977.
- Boniver 1944** Boniver Denis: Paul Schmitthenner: Arbeiten aus drei Jahrzehnten, in: Baumeister. Das Architektur-Magazin 42, 1944, S. 1–24.
- Bonsignori 1985** Bonsignori Simona: La »Sapienza« nella città universitaria: 1935/1985, Univ. degli Studi di Roma »La Sapienza«, Palazzo del Rettorato, 28 giugno–15 nov. 1985, Roma 1985.
- Borodziej 2001** Borodziej Włodzimierz: Der Warschauer Aufstand 1944, Frankfurt a. M. 2001.
- Borovička 2007** Borovička Michael: Kolaboranti: 1939–1945, Praha – Litomyšl 2007.
- Borsi 1986** Borsi Franco: L'ordine monumentale in Europa 1929–1939, Milano 1986 (dt. Borsi 1987, übers. von Rut Föhn, Stuttgart 1987).
- Borsi 1987** Borsi Franco: Die monumentale Ordnung. Architektur in Europa 1929–1939, Stuttgart 1987 (orig. it.: Borsi 1986).
- Bořecký u. a. Hg. 2011** Bořecký Jindřich u. a. Hg.: Josef Gočár – Otakar Novotný, Ausst.-Kat., S.V.U. Mánes, Praha 2011.
- Bosworth 2011** Bosworth R. J. B.: Whispering City. Modern Rome and its Histories, New Haven u. a. 2011.
- Bourdieu 1987** Bourdieu Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt a. M. 1987 (orig. fr. 1979).
- Bourdieu/Wacquant 1996** Bourdieu Pierre/Wacquant Loïc: Reflexive Anthropologie, Frankfurt a. M. 1996.
- Brandes 1999** Brandes Detlef: Češi pod německým protektorátem. Okupační politika, kolaborace a odboj 1939–1945, Praha 1999.
- Brandes 2005a** Brandes Detlef: »Besinnungsloser Taumel und maßlose Einschüchterung«. Die Sudetendeutschen im Jahre 1938, in: Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2004, Düsseldorf 2005, S. 221–239.
- Brandes 2005b** Brandes Detlef: Der Weg zur Vertreibung 1938–1945. Pläne und Entscheidungen zum »Transfer« der Deutschen aus der Tschechoslowakei und aus Polen (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 94), München 2005².

- Brandes 2008** Brandes Detlef: Die Sudetendeutschen im Krisenjahr 1938 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 107), München 2008.
- Brandes 2012a** Brandes Detlef: »Umvolkung, Umsiedlung, rassische Bestandsaufnahme«. NS-Volkstumspolitik in den böhmischen Ländern (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 125), München 2012.
- Brandes 2012b** Brandes Detlef: Slowakische Dokumentationen zu den slowakisch-deutschen Beziehungen in den Jahren von 1938 bis 1945, in: *Bohemia* 52, 2/2012, S. 344–355.
- Brands 1997** Brands Gunnar: Bekenntnisse eines Angepassten – Der Architekt Wilhelm Kreis als Generalbaurat für die Gestaltung der Deutschen Kriegerfriedhöfe, in: Kuder Ulrich Hg.: *Architektur und Ingenieurwesen zur Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft 1933–1945*, Berlin 1997, S. 124–156.
- Bratislava 1943** Bratislava, hlavné mesto Slovenska. Pressburg, Hauptstadt der Slowakei (Výstavba miest a národného hospodárstva v Europe), hg. v. Úrad mešťanostu mesta Bratislavy (Oberbürgermeister der Stadt Pressburg), Basel 1943.
- Brechtken 2017** Brechtken Magnus: Albert Speer. Eine deutsche Karriere, München 2017.
- Breloer 2005a** Breloer Heinrich: Speer und Er. Hitlers Architekt und Rüstungsminister, Berlin 2005.
- Breloer 2005b** Breloer Heinrich: Unterwegs zur Familie Speer. Begegnungen, Gespräche, Interviews, Berlin 2005.
- Breloer/Zimmer 2006** Breloer Heinrich/Zimmer Rainer: Die Akte Speer. Spuren eines Kriegsverbrechers, Berlin 2006.
- Brender 1992** Brender Reinhold: Kollaboration in Frankreich im Zweiten Weltkrieg. Marcel Déat und das Rassemblement national populaire (Studien zur Zeitgeschichte 38), München 1992.
- Brindöpke 2007** Brindöpke Wolfgang: Hitlers Glaube und die gläubigen Deutschen. Über die tieferen Motive der Deutschen, Hitler nachzuzufolgen, Grimma 2007.
- Brosche 1965** Brosche Wilfried: Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte der Karlsbader Landschaft, in: *Bohemia*. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder 6, 1965, S. 39–71.
- Brosche 1981** Brosche Wilfried: Die geplanten Sprudelbauten in Karlsbad, in: *Karlsbad-Dokumentation: die Stadt und ihre Stadtkreisgemeinden*. Berichte – Personenangaben – Zahlen, hg. von Heimatverband der Karlsbader e. V., Wiesbaden/Grünwald bei München 1981, S. 57–60.
- Brosche 1994** Brosche Wilfried: Stržení Vřídlení kolonády v roce 1939 a pokus o nové architektonické uspořádání kolem Vřídla, in: *Historický sborník Karlovarska* 2, 1994, S. 271–293.
- Broszat 1961** Broszat Martin: Das Sudetendeutsche Freikorps, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 9, 1/1961, S. 30–49.
- Broszat 1967** Broszat Martin: Die Reaktion der Mächte auf den 15. März 1939, in: *Bohemia* 8, 1/1967, S. 253–280.
- Broszat 1969** Broszat Martin: Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung (Illustrierte Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts 8), Lausanne 1969.
- Brtek u. a. 2001** Brtek Josef u. a.: Album starých pohlednic. Západočeské lázně. Karlovy Vary, Mariánské Lázně, Františkovy Lázně, Jáchymov, Lázně Kynžvart, Konstantinovy Lázně, Liberec 2001.
- Brummer/Konečný 2013** Brummer Alexandr/Konečný Michal: Brno nacistické, Brno 2013.
- Brüninghaus 1941** Brüninghaus Erhard: Heime der Hitler-Jugend (Architektur-Wettbewerbe. Schriftenreihe für richtungweisendes Bauen 4), Stuttgart 1941.
- Brünner Köpfe 1988** Brünner Köpfe. Lebensbilder bedeutender Frauen und Männer unserer Heimatstadt, hg. v. Bundesverband der »Bruna«, Heimatverbund der Brünner e.V., Stuttgart 1988.
- Brzotický 1930** Brzotický Adolf: Budova Zemského úřadu v Bratislavě. Poznámky k veřejné soutěži a návrhy, in: *Architekt SIA* 29, 1930, S. 53–66.
- Bucciarelli 1992** Bucciarelli Piergiacomo: Fritz Höger. Hanseatischer Baumeister 1877–1949, Berlin 1992.
- Burachovič 1998** Burachovič Stanislav: Genius loci Karlových Varů (Putování za skrytým tajemstvím nejslavnějších českých lázní), in: *Historický sborník Karlovarska* 6, 1998, S. 98–119.
- Burachovič 2000** Burachovič Stanislav: Karlovy Vary a jejich vlastivědné písemnictví. Průvodce světem carlovarensí (Malé karlovarské monografie 1), Karlovy Vary 2000.
- Burachovič 2010** Burachovič Stanislav: Karlovarská lázeňská léčba a balneologické spisy v období od Václava Payera po Davida Bechera, in: *Med. Dr. David Becher. Hippokrates Karlových Varů*. Sborník přednášek z balneologické konference v Karlových Varech, jež se uskutečnila dne 21. října 2010, hg. von Muzeum Karlovy Vary, Karlovy Vary 2010, S. 6–11.
- Bushart/Gašior/Janatková 2016** Bushart Magdalena/Gašior Agnieszka/Janatková Alena: Einleitung, in: *Bushart Magdalena/Gašior Agnieszka/Janatková Alena Hg.: Kunstgeschichte in den besetzten Gebieten 1939–1945*, Köln u. a. 2016, S. 7–13.
- Bůtora 2011** Bůtora Ivan: Kto zbúral podhradie?, in: *Nižňanský Eduard/Bůtora Ivan Hg.: Stratené mesto*. Bratislava – Pozsony – Pressburg, Bratislava 2011, S. 15–22.
- Bystrický 2011** Bystrický Valerián: Slovakia from the Munich Conference to the declaration of independence, in: *Teich Mikuláš/Kováč Dušan/Brown Martin Hg.: Slovakia in History*, Cambridge 2011, S. 157–174.
- Bystrický 2014a** Bystrický Valerián: Zahraničnopolitické súvislosti vzniku Slovenského štátu 14. marca 1939, Bratislava 2014.
- Bystrický 2014b** Bystrický Valerián: Idea samostatnosti na autonómnom Slovensku, in: *Fiamová Martina/Hlavinka Ján/Schvarc Michal Hg.: Slovenský štát 1939–1945. Predstavy a realita*, Bratislava 2014, S. 15–36.
- Čapka 2010** Čapka František: Dějiny zemí Koruny české v datech, Praha 2010.
- Casciato/Poretti 2002** Casciato Maristella/Poretti Sergio: Il Palazzo della civiltà italiana. Architettura e costruzione del Colosseo quadrato, Milano 2002.
- Cederna 1980** Cederna Antonio: Mussolini urbanista. Lo sventramento di Roma negli anni del consenso, Roma 1980.
- Černý 1977** Černý Václav: Pláč Koruny české, Toronto 1977.
- Cerutti Fusco 2003** Cerutti Fusco Annarosa: La Scuola di Matematica nella città Universitaria di Roma, in: *Franchetti Pardo Vittorio Hg.: L'architettura nelle città italiane del XX secolo: dagli anni Venti agli anni Ottanta*, Milano 2003, S. 103–112.
- Chochol 1930/1931** Chochol Josef: Mezinárodní soutěž na základní regulační plán města Bratislavy, in: *Stavba. Měsíčník pro stavební umění* 9, 4/1930–1931, S. 53–72.
- Christaller 1933** Christaller Walter: Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen, Jena 1933 (Reprint Darmstadt 1980).
- Christaller 1937** Christaller Walther: Die ländliche Siedlungsweise im Deutschen Reich und ihre Beziehungen zur Gemeindeorganisation (Einzelschriften des Kommunalwissenschaftlichen Instituts an der Universität Berlin 7), Stuttgart/Berlin 1937.
- Cichopek-Gajraj 2014** Cichopek-Gajraj Anna: Beyond Violence. Jewish Survivors in Poland and Slovakia 1944–1948 (New Studies in European History), Cambridge 2014.
- Città universitaria 1935** La città universitaria di Roma (Architettura. Rivista del Sindacato nazionale fascista architetti 14, 1935, numero speciale), Milano 1935.
- Ciucci 1985** Ciucci Giorgio: Pagano und Terragni. Faschistische Architektur als Ideal und als Staatsstil, in: *Frank Hartmut Hg.: Faschistische Architekturen. Planen und Bauen in Europa 1930 bis 1945 (Stadt, Planung, Geschichte 3)*, Hamburg 1985, S. 123–138.
- Ciucci 1996** Ciucci Giorgio: Terragni e l'architettura, in: *Ciucci Giorgio Hg.: Giuseppe Terragni. Opera completa*, Milano 1996, S. 19–73.
- Ciucci Hg. 1996** Ciucci Giorgio Hg.: Giuseppe Terragni. Opera completa, Milano 1996.
- Ciupke/Jelich Hg. 2006** Ciupke Paul/Jelich Franz-Josef Hg.: Weltanschauliche Erziehung in Ordensburgen des Nationalsozialismus. Zur Geschichte und Zukunft der Ordensburg Vogelsang (Geschichte und Erwachsenenbildung 20), Essen 2006.
- Ciussi 1985** Ciussi Giorgio: Pagano und Terragni. Faschistische Architektur als Ideal und als Staatsstil, in: *Frank Hartmut Hg.: Faschistische Architekturen. Planen und Bauen in Europa 1930 bis 1945*, Hamburg 1985, S. 123–138.
- Conforti u. a. 2006** Conforti Claudia u. a.: Giovanni Michelucci: 1891–1990, Milano 2006.
- Conway 1993** Conway Martin: Collaboration in Belgium. Léon Degrelle and the Rexist Movement 1940–1944, New Haven u. a. 1993.
- Cornelißen 2009** Cornelißen Christoph: Zur Rezeption der italienischen Architektur im »Dritten Reich«, in: *Mattioli Aram/Steinacher Gerald Hg.: Für den Faschismus bauen. Architektur und Städtebau im Italien Mussolinis (Kultur – Philosophie – Geschichte 7)*, Zürich 2009, S. 373–395.
- Crespi 1941/1942** Crespi Attilio: Panoráma súčasnej talianskej architektúry, in: *Elán* 12, 3–4/1941–1942, S. 14–16.
- Curtius 1934** Curtius Ludwig: Mussolini und das antike Rom (Veröffentlichungen des Petrarca-Hauses II, 4), Köln 1934.
- Czech/Doll Hg. 2007** Czech Hans-Jörg/Doll Nikola Hg.: Kunst und Propaganda im Streit der Nationen 1930–1945, Ausst.-Kat., Dresden 2007.
- Czumalo 1991** Czumalo Vladimír: Česká teorie architektury v letech okupace, Praha 1991.
- Deák 2017** Deák István: Kollaboration, Widerstand und Vergeltung im Europa des Zweiten Weltkrieges, Wien u. a. 2017.
- De Felice 1966** De Felice Renzo: Mussolini il fascista, 1, La conquista del potere, 1921–1925, Torino 1966.
- De Felice 1969** De Felice Renzo: Le interpretazioni del fascismo, Bari 1969.
- De Felice 1974** De Felice Renzo: Mussolini il duce, 1, Gli anni del consenso 1929–1936, Torino 1974.

- De Felice 1975** De Felice Renzo: Mussolini e Hitler. I rapporti segreti 1922–1933, con documenti inediti (Quaderni di Storia 33), Firenze 1975.
- De Felice 1981** De Felice Renzo: Mussolini il duce, 2, Lo Stato totalitario 1936–1940, Torino 1981 (2. Aufl. Torino 1996).
- Deleuze 1991** Deleuze Gilles: Was ist ein Dispositiv?, in: Ewald François/Waldenfels Bernhard Hg.: Spiele der Wahrheit. Michel Foucaults Denken, Frankfurt a. M. 1991, S. 153–162.
- De Michelis 1985** De Michelis Marco: Faschistische Architekturen, in: Frank Hartmut Hg.: Faschistische Architekturen. Planen und Bauen in Europa 1930 bis 1945 (Stadt, Planung, Geschichte 3), Hamburg 1985, S. 22–41.
- Denner 1977** Denner Julius: Kampe, Robert, in: Neue Deutsche Biographie 11, Berlin 1977, S. 88–89 (abrufbar unter: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd140002014.html>).
- De Rose 1995** De Rose Arianna Sara: Marcello Piacentini. Opere 1903–1926, Modena 1995.
- Deschan 2016** Deschan André: Im Schatten von Albert Speer. Der Architekt Rudolf Wolters, Berlin 2016.
- Deschner 1977** Deschner Günther: Reinhard Heydrich. Statthalter der totalen Macht. Biographie, Esslingen am Neckar 1977.
- Deschner 2008** Deschner Günther: Reinhard Heydrich. Biographie eines Reichsprotektors, München 2008⁵ (zuerst: Deschner 1977).
- De Simone 2011** De Simone Rosario: Il razionalismo nell'architettura italiana del primo Novecento, Roma 2011.
- Deutsche Größe 1941** Deutsche Größe. Eine Rückschau auf die Ausstellung im böhmischen Landesmuseum in Prag, in: Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren 2, 6/1941, S. 229–231.
- Die alte Festung Spielberg in Brünn 1942** Die alte Festung Spielberg in Brünn als neues Bau- und Denkmal der Deutschen Wehrmacht. Architekt Heeresbauamt bei der Heeresbauverwaltung Böhmen und Mähren (redaktioneller Beitrag), in: Moderne Bauformen. Monatshefte für Architektur und Raumkunst 41, 5/1942, S. 153–164.
- Diefendorf 2010** Diefendorf Jeffrey: Warsaw as a Jewish City for Light Industry: A Solution to the »Problem« of Poland's Jews, in: Holocaust and Genocide Studies 24, 3/2010, S. 449–465.
- Diefendorf 2011** Diefendorf Jeffrey: Planning for the Mark Brandenburg and for Prague during the Third Reich, in: Planning Perspectives 26, 1/2011, S. 91–103.
- Dietzfelbinger 2002** Dietzfelbinger Eckart: Bauen für die Ewigkeit: Das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg, in: Zehnhefer Siegfried Hg.: Die Reichsparteitage der NSDAP in Nürnberg, Nürnberg 2002, S. 261–269, 300–301.
- Di Majo/Insolera 1986** Di Majo Luigi/Insolera Italo: L'Eur e Roma dagli anni Trenta al Duemila, Roma/Bari 1986.
- Diner 1992** Diner Dan: Rationalisierung und Methode. Zu einem neuen Erklärungsversuch der »Endlösung«, in: Vierteljahrshäfte für Zeitgeschichte 40, 3/1992, S. 359–382.
- Dittrich 2005** Dittrich Elke: Ernst Sagebiel. Leben und Werk (1892–1970), Berlin 2005.
- Dittrich 2008** Dittrich Elke: Der Flughafen Tempelhof in Entwurfszeichnungen und Modellen 1935–1944, Berlin 2008.
- Doll/Fuhrmeister/Sprenger 2005** Doll Nikola/Fuhrmeister Christian/Sprenger Michael H.: Kunstgeschichte im Nationalsozialismus. Aufriss und Perspektiven, in: Doll Nikola/Fuhrmeister Christian/Sprenger Michael H. Hg.: Kunstgeschichte im Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte einer Wissenschaft zwischen 1930 und 1950, Weiman 2005, S. 9–25.
- Doll/Heftrig/Peters/Rehm Hg. 2006** Doll Nikola/Heftrig Ruth/Peters Olaf/Rehm Ulrich Hg.: Kunstgeschichte nach 1945. Kontinuität und Neubeginn in Deutschland (Atlas. Bonner Beiträge zur Kunstgeschichte, Neue Folge 3), Köln 2006.
- Doprava 1941** Doprava a verejné práce na Slovensku. Verkehr und öffentliche Arbeiten in der Slowakei, hg. v. d. Ministerium für Verkehr und öffentliche Arbeiten in Pressburg, Basel 1941.
- Dorn 2017** Dorn Ralf: Der Architekt und Stadtplaner Rudolf Hillebrecht: Kontinuitäten und Brüche in der deutschen Planungsgeschichte im 20. Jahrhundert (Hannoversche Studien 16), Berlin 2017.
- Dosse 2011** Dosse François: Pierre Nora. Homo historicus, o. O. [Paris] 2011.
- Drnek 2017** Drnek Kryštof: Nerealizovaná Praha. Historický vývoj neuskutečnené regulace a urbanizace Prahy a souvisejících stavebních projektů v 1. pol. 20. století (Unrealized Prague. Historical development of unrealised regulation and urbanization of Prague and related projects in the 1st half of 20th century) (Ts. Diss. Univerzita Karlova, Filozofická fakulta), Praha 2017 (erschienen 2019).
- Drozdowski 1976** Drozdowski Marian Marek: Warszawa XX wieku, Warszawa 1976.
- Drozdowski Hg. 2006** Drozdowski Marian Marek: Starzyński. Legionista, polityk gospodarczy, prezydent Warszawy, Warszawa 2006.
- Drozdowski Hg. 2008** Drozdowski Marian Marek Hg.: Archiwum Prezydenta Warszawy Stefana Starzyńskiego 2, Warszawa 2008.
- Dülffer/Thies/Henke 1978** Dülffer Jost/Thies Jochen/Henke Josef: Hitlers Städte. Baupolitik im Dritten Reich. Eine Dokumentation, Köln u. a. 1978.
- Dulla 2009** Dulla Matúš: Architekt Emil Belluš a jeho stavby ako pamiatky, in: Architektúra & Urbanizmus 43, 3–4/2009, S. 100–115.
- Dulla/Moravčíková 1995** Dulla Matúš/Moravčíková Henrieta Hammer: Kto je kto v architektúre na Slovensku. Architektúra, urbanizmus, interiérová tvorba, interiérový design, výstavníctvo, Bratislava 1995.
- Dulla/Moravčíková 2000** Dulla Matúš/Moravčíková Henrieta Hammer: Modernity and Tradition between Ideologies: The Pragmatic Architecture of Emil Belluš (1899–1979), in: Architectura 30, 1/2000, S. 57–72.
- Dulla/Moravčíková 2002** Dulla Matúš/Moravčíková Henrieta: Architektúra Slovenska v 20. storočí, Bratislava 2002.
- Dunajtschik/Mattioli 2010** Dunajtschik Harald/Mattioli Aram: Eroberung durch Architektur. Die faschistischen Um- und Neugestaltungsprojekte in Bozen, in: Terhoeven Petra Hg.: Italien, Blicke. Neue Perspektiven der italienischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Göttingen 2010, S. 87–106.
- Dunin-Źawosowicz 1987** Dunin-Źawosowicz Krzysztof: Raporty Ludwiga Fischera, in: Dunin-Źawosowicz Krzysztof Hg.: Raporty Ludwiga Fischera, gubernatora Dystryktu Warszawskiego, 1939–1944, Warszawa 1987, S. 7–32.
- Dunin-Źawosowicz Hg. 1987** Dunin-Źawosowicz Krzysztof Hg.: Raporty Ludwiga Fischera, gubernatora Dystryktu Warszawskiego, 1939–1944, Warszawa 1987.
- Durth 1992** Durth Werner: Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900–1970, München 1992 (2. Aufl. Zürich 2001).
- Durth/Gutschow 1993** Durth Werner/Gutschow Niels: Träume in Trümmern. Stadtplanung 1940–1950, München 1993.
- Durth/Nerdinger Hg. 1994** Durth Werner/Nerdinger Winfried Hg.: Architektur und Städtebau der 30er/40er Jahre. Ergebnisse der Fachtagung in München, 26.–28. November 1993, des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz (Schriftreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz 48), Bonn 1994.
- Durth/Sigel 2016** Durth Werner/Sigel Paul: Baukultur. Spiegel gesellschaftlichen Wandels, I, Berlin 2016.
- Dustmann 1937** Dustmann Hanns: Bauten der Hitler-Jugend, in: Die Straße 4, 21/1937, S. 618–621.
- Dustmann 1939** Dustmann Hanns: Das Bauen der Hitler-Jugend. Vom Kleinheim zur Baukunst, in: Der Deutsche Baumeister 1, 1/1939, S. 13–17.
- Dustmann 1940** Dustmann Hanns: Vom Bauen der Hitler-Jugend. Künstlerisch-soldatische Erziehung der jungen Generation. Mit erläuternden Handskizzen des Verfassers, in: Der Deutsche Baumeister 2, 2/1940, S. 1–13.
- Düwel/Gutschow 2015** Düwel Jörn/Gutschow Niels: Baukunst und Nationalsozialismus. Demonstration von Macht in Europa. 1940–1943. Die Ausstellung Neue Deutsche Baukunst von Rudolf Wolters, Berlin 2015.
- Düwel/Gutschow 2019** Düwel Jörn/Gutschow Niels: Ordnung und Gestalt. Geschichte und Theorie des Städtebaus in Deutschland. 1922 bis 1975, Berlin 2019.
- Efmertová/Jakubec/Josefovíčová 2006** Efmertová Marcela/Jakubec Ivan/Josefovíčová Milena: Vývoj pražské německé techniky (1863–1945), in: Moderní dějiny. Sborník k dějinám 19. a 20. století 14, 2006, S. 5–50.
- Eikmeyer Hg. 2004** Eikmeyer Robert Hg.: Adolf Hitler. Reden zur Kunst- und Kulturpolitik 1933–1939, Frankfurt a. M. 2004.
- Engel 1935** Engel Antonín: Nejnaléhavější komunikační problém Prahy, in: Sborník Masarykovy akademie práce 9, 2/1935, S. 14–32.
- Engel 2007** Engel Helmut: Baugeschichte Berlin, 3, Moderne, Reaktion, Wiederaufbau: 1919–1970. Städtebau und Architektur in Berlin im Zeichen ideologischer Konfrontation (Meisterwerke Berliner Baukunst, Sonderband), Berlin 2007.
- Engler 2004** Engler Harald: Die Finanzierung der Reichshauptstadt. Untersuchungen zu den hauptstadtbedingten staatlichen Ausgaben Preußens und des Deutschen Reiches in Berlin vom Kaiserreich bis zum Dritten Reich (1871–1945) (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 105), Berlin 2004.
- Entwurf zum Wuppertaler 1939** Entwurf zum Wuppertaler Generalbauplan (redaktioneller Beitrag), in: Barmer Zeitung. Wuppertaler Stadtnachrichten 59/177, Mitt. 2.8.1939.
- Erfolg 1929** Erfolg eines deutschen Städtebauers in der Türkei, in: Deutsche Allgemeine Zeitung 68, 229/1929, Abendausgabe vom 21. Mai 1929.
- Eröffnung 1940** Eröffnung der deutschen Buchausstellung in Prag durch Staatssekretär SS-Gruppenführer Karl Hermann Frank, in: Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren 1, 6/1940, S. 173–177.
- Esposizione 1938** L'Esposizione Universale di Roma 1942 (redaktioneller Beitrag), in: Architettura. Rivista del Sindacato nazionale fascista architetti 17, 12/1938 (fascicolo speciale), S. 721–905.
- Etlin 1991** Etlin Richard: Modernism in Italian Architecture, 1890–1940, Cambridge (Mass), 1991.

- Falkenhausen 1987** von Falkenhausen Susanne: Mussolini Architettonico. Notiz zur ästhetischen Inszenierung des Führers im italienischen Faschismus, in: Behnken Klaus/Wagner Frank Hg.: Inszenierung der Macht. Ästhetische Faszination im Faschismus, Berlin 1987, S. 243–253.
- Feder 1919** Feder Gottfried: Das Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft des Geldes, Dissen vor München 1919.
- Feder 1939** Feder Gottfried: Die neue Stadt. Versuch der Begründung einer neuen Stadtplanung der sozialen Struktur der Bevölkerung, Berlin 1939.
- Fedrová 2008** Fedrová Stanislava: Petřínská komunikace. Kapitola z dějin Státní regulační komise, in: Průzkumy památek 15, 2/2008, S. 132–158.
- Fest 1963** Fest Joachim: Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft, München 1963.
- Fest 1999** Fest Joachim: Albert Speer. Eine Biographie, Berlin 1999.
- Fest 2002** Fest Joachim: Der Untergang. Hitler und das Ende des Dritten Reiches. Eine historische Skizze, Berlin 2002.
- Fest 2005** Fest Joachim: Die unbeantwortbaren Fragen. Notizen über Gespräche mit Albert Speer zwischen Ende 1966 und 1981, Reinbek 2005.
- Fierlinger 1940** Fierlinger Otokar: Plánovací komise pro hl. město Prahu a okolí, in: Architektura. Spojené časopisy Stavba, Stavitel, Styl 2, 3/1940, S. 74.
- Fioravanti Hg. 1990** Fioravanti Gigliola Hg.: Partito Nazionale Fascista. Mostra della Rivoluzione Fascista. Inventario (Pubbl. degli Archivi di Stato, Strumenti 109), Roma 1990.
- Fischer 1940** Fischer Wilhelm: Böhmen und Mähren als Verkehrsraum, in: Die Straße 7, 19–20/1940, S. 414–423.
- Fischer 1941** Fischer Wilhelm: Aufgaben der Planung und Gestaltung. Das Protektorat Böhmen und Mähren, in: RuR 5, 10–12/1941, S. 502–515.
- Flierl 2011** Flierl Thomas: »Vielleicht die größte Aufgabe, die je einem Architekten gestellt wurde«. Ernst May in der Sowjetunion (1930–1933), in: Quiring Claudia [= Turtenwald Claudia] u. a. Hg.: Ernst May 1886–1970. Neue Städte auf drei Kontinenten. Ausstellung vom 28. Juli bis 6. November 2011, Deutsches Architekturmuseum Frankfurt a. M., Ausst.-Kat., München u. a. 2011, S. 157–195.
- Fojtík 2004** Fojtík Pavel: Ještě jedno ohlédnutí do historie pražského metra, in: DP-Kontakt 9, 7/2004, S. 4.
- Föllmer 2016** Föllmer Moritz: »Ein Leben wie im Traum«. Kultur im Dritten Reich, München 2016.
- Foltyn 1993** Foltyn Ladislav: Slovenská architektúra a česká avantgarda 1918–1939, Bratislava 1993 (dt.: Foltyn Ladislav: Slowakische Architektur und die tschechische Avantgarde 1918–1939, Dresden 1991).
- Forshaw/Abercrombie 1943** Forshaw John Henry/Abercrombie Patrick: County of London plan, London 1943.
- Foucault 1997** Foucault Michel: Ordnung des Diskurses, Frankfurt a. M. 1997 (orig. fr. 1971).
- Franck 1995** Franck Georg: Ökonomie der Aufmerksamkeit. Ein Entwurf, München 1998.
- Frank 1985** Frank Hartmut: Welche Sprache sprechen Steine? Zur Einführung in den Sammelband »Faschistische Architekturen«, in: Frank Hartmut Hg.: Faschistische Architekturen. Plänen und Bauen in Europa 1930 bis 1945 (Stadt, Planung, Geschichte 3), Hamburg 1985, S. 7–21.
- Frank 2003** Frank Hartmut: Raumkunst, Typus, Monument, in: Voigt Wolfgang/Frank Hartmut Hg.: Paul Schmitthenner 1884–1972, anlässlich der Ausst. Schönheit ruht in der Ordnung. Paul Schmitthenner 1884–1972 vom 16. August bis 9. November 2003, Tübingen u. a. 2003, S. 100–124.
- Frank Hg. 1985** Frank Hartmut Hg.: Faschistische Architekturen. Plänen und Bauen in Europa 1930 bis 1945, Hamburg 1985.
- Frankl/Szabó 2015** Frankl Michal/Szabó Miloslav: Budování státu bez antisemitismu? Násilí, diskurz loajality a vznik Českoslovenka, Praha 2015.
- Franzel 1967** Franzel Emil: Die Vertreibung. Sudetenland 1945–1946. Nach Dokumenten des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte Bonn. Nach Dokumenten aus dem Bundesarchiv in Koblenz, Fragebogenberichten des Bundesarchivs, Erlebnis- und Kreisberichten, Bad Nauheim 1967.
- Franz Koettgen 1943** Franz Koettgen und Edgar Horstmann, Krakau. Bar im Grand Hotel in Krakau, in: Moderne Bauformen. Monatshefte für Architektur und Raumkunst 42, 1/1943, S. 27–31.
- Freigang 2002** Freigang Christian: Diez Brandi – Die Lehre von Goethes Gartenhaus, in: Freigang Christian Hg.: Diez Brandi (1901–1985). Ein Göttinger Architekt zwischen Tradition und Moderne, Göttingen 2002, S. 7–14.
- Freigang Hg. 2002** Freigang Christian Hg.: Diez Brandi (1901–1985). Ein Göttinger Architekt zwischen Tradition und Moderne, Göttingen 2002.
- Fremund/Král Hg. 1960** Fremund Karel/Král Václav Hg.: Die Vergangenheit warnt. Dokumente über die Germanisierungs- und Austilgungspolitik der Naziokkupanten in der Tschechoslowakei, Prag 1960.
- Freund 1953** Freund Michael Hg.: Geschichte des Zweiten Weltkrieges in Dokumenten, Teil 1, Der Weg zum Kriege, 1938–1939, Freiburg 1953.
- Freund/Perz/Spoerer 2004** Freund Florian/Perz Bertrand/Spoerer Mark: Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen auf dem Gebiet der Republik Österreich 1939–1945 (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission 26/1), Wien u. a. 2004.
- Freund/Perz/Stuhlpfarrer 1993** Freund Florian/Perz Bertrand/Stuhlpfarrer Karl: Der Bau des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau. Die Aktenmappen der Zentralbauleitung Auschwitz »Vorhaben: Kriegsgefangenenlager Auschwitz (Durchführung der Sonderbehandlungen)« im Militärgeschichtlichen Archiv Prag, in: Zeitgeschichte 20, 5–6/1993, S. 187–213.
- Friedmann Hg. 1993** Friedmann Toviyah Hg.: Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr! 50 Jahre nach dem Aufstand des Warschauer Ghettos. 1943–1993. Dokumentensammlung, Haifa 1993.
- Friedrich 2011** Friedrich Klaus-Peter Hg.: Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945, B. 4, Polen. September 1939 – Juli 1941, München 2011.
- Früchtel 2008** Früchtel Michael: Der Architekt Hermann Giesler. Leben und Werk (1898–1987), Tübingen 2008.
- Führer 2017** Führer Karl Christian: Wohnungsbaupolitische Konzepte des Reichsarbeitsministeriums, in: Nützenadel Alexander Hg.: Das Reichsarbeitsministerium im Nationalsozialismus. Verwaltung – Politik – Verbrechen, Göttingen 2017, S. 177–213.
- Fuhrmann/Helten 2011** Fuhrmann Christine/Helten Leonhard: Eine Stadtkrone für Halle/Saale. Walter Gropius im Wettbewerb, Halle/Saale 2011.
- Fuhrmeister 2016** Fuhrmeister Christian: Deutsche Kunstgeschichte, Kulturpolitik und Kulturpropaganda in Italien vor und nach 1943. Eine Problemskizze, in: Bushart Magdalena/Gaşior Agnieszka/Janatková Alena Hg.: Kunstgeschichte in den besetzten Gebieten 1939–1945, Köln u. a. 2016, S. 15–25.
- Fuhrmeister u. a. Hg. 2012** Fuhrmeister Christian/Griebel Johannes/Klingen Stephan/Peters Ralf Hg.: Kunsthistoriker im Krieg. Deutscher Militärischer Kunstschutz in Italien 1943–1945 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 29), Köln u. a. 2012.
- Gabriel 2005** Gabriel Roland: Deutsche Autobahnvorläufer – AVUS, Hafraba, München–Leipzig–Berlin, Leipzig–Halle, Düsseldorf–Köln–Bonn, in: Wirth Wolfgang Hg.: Die Autobahn. Von der Idee zur Wirklichkeit, Köln 2005, S. 24–62.
- Gábriš 2014** Gábriš Tomáš: Medzinárodnoprávne aspekty vzniku, existencie a zániku Slovenského štátu (1939–1945) a kontinuita Československej republiky, in: Fiamová Martina/Hlavinka Ján/Schvarc Michal Hg.: Slovenský štát 1939–1945. Predstavy a realita, Bratislava 2014, S. 55–65.
- Gája 2012** Gája Robert: Malá Strana – Újezd. Sledování stavebních proměn Pražské památkové rezervace na příkladu menšího území, in: Zprávy památkové péče 72, 2/2012, S. 88–93.
- Gardella 1996** Gardella Ignazio: Un ricordo, in: Ciucci Giorgio Hg.: Giuseppe Terragni. Opera completa, Milano 1996, S. 7–8.
- Gargano 1935** Gargano Francesco: Italiani e stranieri alla mostra della rivoluzione fascista, Roma 1935.
- Gašpar 1941** Gašpar Tido J.: Das slowakische nationale Bewusstsein, in: Volk und Reich. Politische Monatshefte 17, 10/1941, Juli, S. 700–705.
- Gawrecki u. a. 2003** Gawrecki Dan u. a.: Dějiny Českého Slezska 1740–2000 I–II, Opava 2003.
- Gebel 1999** Gebel Ralf: »Heim ins Reich!« Konrad Henlein und der Reichsgau Sudetenland (1938–1945) (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 83), München 1999.
- Geist/Kürvers 1995** Geist Johann Friedrich/Kürvers Klaus: Tatort Berlin, Pariser Platz. Die Zerstörung und »Entjudung« Berlins, in: Düwel Jörn u. a. Hg.: 1945. Krieg, Zerstörung, Aufbau. Architektur und Stadtplanung 1940–1960 (Schriftenreihe der Akademie der Künste 23), Ausst.-Kat., Berlin 1995, S. 55–118.
- Germer 1991** Germer Stefan: Die Italienische Hoffnung. Rolle und Rezeption rationalistischer Architektur in Deutschland, in: Germer Stefan/Preiss Achim Hg.: Giuseppe Terragni 1904–1943. Moderne und Faschismus in Italien, München 1991, S. 73–103.
- Gerwarth 2011a** Gerwarth Robert: Hitler's Hangman. The Life of Heydrich, New Haven u. a. 2011 (dt. Ausgabe: Gerwarth 2011b).
- Gerwarth 2011b** Gerwarth Robert: Reinhard Heydrich. Biographie, München 2011 (orig. engl.: Gerwarth 2011a).
- Giedion 1941** Giedion Sigfried: Space, Time and Architecture. The Growth of a New Tradition, Cambridge 1941.
- Giedion 1954** Giedion Sigfried: Walter Gropius: Mensch und Werk, Stuttgart 1954.
- Giesler 1977** Giesler Hermann: Ein anderer Hitler. Bericht seines Architekten Hermann Giesler. Erlebnisse, Gespräche, Reflexionen, Leoni a. Starnberger See 1977.
- Gilson 2009** Gilson Patricia Ann: Rituals of a Nation's Identity. Archaeology and Genealogy in Antiquities Museums of Rome (Ts. Diss. University of Southern California), Los Angeles 2009.

- Gnirs 1996** Gnirs Anton: Topographie der historischen und kunstgeschichtlichen Denkmale in dem Bezirke Karlsbad (Prag 1933) (Handbuch der sudeutsche Kulturgeschichte 8), München 1996.
- Goebbels Verf./Reuth Hg. 1999** Goebbels Josef Verf./Reuth Ralf Georg Hg.: Tagebücher 1924–1945, 4, 1940–1942, München/Zürich 1999.
- Gollert 1942** Gollert Friedrich: Warschau unter deutscher Herrschaft. Deutsche Aufbauarbeit im Distrikt Warschau, i. A. d. Gouverneurs des Distrikts Warschau SA-Gruppenführer Dr. Ludwig Fischer unter Benutzung amtlicher Unterlagen, Krakau 1942.
- Goñi 2006** Goñi Uki: Odessa: die wahre Geschichte. Fluchthilfe für NS-Kriegsverbrecher, Berlin 2006 (orig. engl. 2002).
- Gränzer 1974** Gränzer Rudolf: Reichenberg: Stadt und Land im Neißetal. Ein Heimatbuch, Augsburg 1974.
- Greguš 1991** Greguš Ctibor: Slovensko – dlhá cesta k suverenite, Bratislava 1991.
- Griffin 1993** Griffin Roger: The Nature of Fascism. London 1993.
- Griffin 2008** Griffin Roger: Europe for the Europeans. Fascist Myth of the New Order 1922–1992, in: Feldman Matthew Hg.: A Fascist Century. Essays by Roger Griffin, London 2008, S. 132–180.
- Grischany 2015** Grischany Thomas: Der Ostmark treue Alpenöhne. Die Integration der Österreicher in die großdeutsche Wehrmacht, 1938–45, Göttingen 2015.
- Grobelný 1982** Grobelný Andělín: Krach nacistického plánování a investiční výstavby v severozápadních Čechách 1939–1944, in: Slezský sborník. Acta Silesiaca 80, 4/1982, S. 241–251.
- Gross 1939** Gross Kamil: Regulačná úprava nového dunajského nábrežia v Bratislave, in: Slovenský staviteľ 9, 11–12/1939, S. 187–190.
- Gross 1940a** Gross Kamil: Projekt úprava nového dunajského nábrežia v Bratislave, in: Slovenský staviteľ 10, 1–2/1940, S. 5, 9–11.
- Gross 1940b** Gross Kamil: Projekt nového dunajského nábrežia v Bratislave, in: Slovenský staviteľ 10, 4/1940, S. 43–47, 6/1940, S. 92–96
- Große Städtebauwettbewerb 1939** Der große Städtebauwettbewerb Wuppertal, in: Deutsche Bauzeitung 73/1939, S. 745–755.
- Grossi 1996** Grossi Marina Sommella: Sartoris e Terragni: la polemica sulla Casa del fascio di Como, in: Ciucci Giorgio Hg.: Giuseppe Terragni. Opera completa, Milano 1996, S. 173–193.
- Grothe 1940** Grothe Bernhard: Der Stand der Arbeiten an den Autobahnen im Protektorat, in: Die Straße 7, 19–20/1940, S. 428–429.
- Grüb 1938** Grüb Anton: Reichsautobahn-Gaststätte am Chiemsee an der Reichsautobahn München–Salzburg–Wien, in: Die Straße 5, 7/1938, S. 217.
- Gruner 2016** Gruner Wolf: Die Judenverfolgung im Protektorat Böhmen und Mähren. Lokale Initiativen – zentrale Entscheidungen – jüdische Antworten 1939–1945, Göttingen 2016.
- Grzeszczuk-Brendel 2005** Grzeszczuk-Brendel Hanna: Zwischen Gauforum und Ehebett. Das öffentliche und private Leben unter der NSDAP-Kontrolle. Das Beispiel Posen 1939–1945, in: Bartetzky Arnold/Dmitrieva Marina/Troebst Stefan Hg.: Neue Staaten – neue Bilder? Visuelle Kultur im Dienst staatlicher Selbstdarstellung in Zentral- und Osteuropa seit 1918 (Visuelle Geschichtskultur 1), Köln u. a. 2005, S. 147–157.
- Grzeszczuk-Brendel 2008** Grzeszczuk-Brendel Hanna: »Mecenat« ideologiczny? Hitlerowskie projekty urbanistyczne dla miast polskich, in: Nowacki Dariusz (Red.): Mecenat artystyczny a oblicze miasta. Materiały LVI Ogólnopolskiej Sesji Naukowej Stowarzyszenia Historyków Sztuki Kraków 8–10 XI 2007, Kraków 2008, S. 287–301.
- Grzeszczuk-Brendel 2012** Grzeszczuk-Brendel Hanna: Miasto do mieszkania Zagadnienia reformy mieszkaniowej na przełomie XIX i XX wieku i jej wprowadzenie w Poznaniu w pierwszej połowie XX wieku (Politechnika Poznańska, Rozprawy 470), Poznań 2012.
- Grzeszczuk-Brendel 2018** Grzeszczuk-Brendel Hanna: Eine Stadt zum Leben. Städtebau und Wohnungsreform in Posen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 70), Berlin 2018.
- Guidi 1934** Guidi Francesco: La città universitaria di Madrid, in: Architettura. Rivista del Sindacato nazionale fascista architetti 12, 10/1934, S. 581–596.
- Günther 1920** Günther Hans: Ritter, Tod und Teufel. Der heldische Gedanke, München 1920.
- Gutschow 1993** Gutschow Niels: Stadtplanung im Warthegau 1939–1944, in: Rössler Mechthild/Schleiermacher Sabine Hg.: Der »Generalplan Ost«. Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik, Berlin 1993, S. 233–270.
- Gutschow 1997** Gutschow Niels: Eindeutschung, Verdeutschung, Rückdeutschung. Deutsche Architekten 1939–45 im Dienste von Ethnokraten in Polen, in: Schmals Klaus Hg.: Vor 50 Jahren... auch die Raumplanung hat eine Geschichte! (Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 80), Dortmund 1997, S. 33–42.
- Gutschow 2001** Gutschow Niels: Ordnungswahn. Architekten planen im »eingedeutschten Osten« 1939–1945 (Bauwelt Fundamente 115), Basel 2001.
- Gutschow 2014** Gutschow Niels: Eindeutschung. Deutsche Architekten, Stadt- und Raumplaner im Osten 1939–1945, in: Nerdinger Winfried Hg.: Architektur und Verbrechen: die Rolle von Architekten im Nationalsozialismus, Göttingen 2014, S. 93–150.
- Gutschow/Klain 1994** Gutschow Niels/Klain Barbara: Vernichtung und Utopie. Stadtplanung Warschau 1939–1945, Hamburg 1994.
- Gwizdałówna 2011** Gwizdałówna Jadwiga: Wawel podczas okupacji niemieckiej 1939–1945. Przemiany architektury. Echa architektury nazistowskiej, in: Rocznik Krakowski 77, 2011, S. 113–142.
- Gwizdałówna 2013** Gwizdałówna Jadwiga: Brama Bernardyńska na Wawelu, in: Studia Waweliana 15, 2013, S. 85–101.
- Haar 2000** Haar Ingo: Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der »Volkstumskampf« im Osten, Göttingen 2000.
- Habánová Hg. 2013** Habánová Anna Hg.: Junge Löwen im Käfig. Künstlergruppen der deutschsprachigen bildenden Künstler aus Böhmen, Mähren und Schlesien in der Zwischenkriegszeit, Ausst.-Kat., Řevnice u. a. 2013.
- Habánová/Habán Hg. 2013** Habánová Anna/Habán Ivo Hg.: Ztracená generace? Německočeští výtvarní umělci 1. poloviny 20. století mezi Prahou, Vídní, Mnichovem a Drážďany/Eine verlorene Generation? Deutschböhmisches bildende Künstler der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts zwischen Prag, Wien, München und Dresden, Liberec 2013.
- Haesler 1957** Haesler Otto: Mein Lebenswerk als Architekt, Berlin 1957.
- Hahn/Hahn 2010** Hahn Eva/Hahn Hans Henning: Die Vertreibung im deutschen Erinnern: Legenden, Mythos, Geschichte, Paderborn u. a. 2010.
- Hahn 1998** Hahn Karl Josef: Kristallnacht in Karlsbad/Křišťálová noc v Karlových Varech, Prag 1998.
- Hallon/Hlavinka/Nižňanský 2010** Hallon Ľudovít/Hlavinka Ján/Nižňanský Eduard: Pozícia Ústredného hospodárskeho úradu v politickom, hospodárskom a spoločenskom živote Slovenska v rokoch 1940–1942, in: Nižňanský Eduard/Hlavinka Ján Hg.: Arizácia (Acta historica Posoniensia 11, Judaica et holocaustica 1), Bratislava 2010, S. 11–65.
- Hansen 1989** Hansen Georg: »Damit wurde der Warthegau zum Exerzierplatz des praktischen Nationalsozialismus.« Eine Fallstudie zur Politik der Einverleibung, in: Kleßmann Christoph Hg.: September 1939. Krieg, Besatzung, Widerstand in Polen, Göttingen 1989, S. 55–72.
- Harlander 1995** Harlander Tilman: Zwischen Heimstätte und Wohnmaschine. Wohnungsbau und Wohnungspolitik in der Zeit des Nationalsozialismus, Basel u. a. 1995.
- Harlander 2007** Harlander Tilman: Zwischen Großstadtfeindschaft und Bombenkrieg – Stadtwohnen 1933 bis 1945, in: Harlander Tilman Hg.: Stadtwohnen. Geschichte, Städtebau, Perspektiven, Ludwigsburg 2007, S. 220–231.
- Hartenstein 1998** Hartenstein Michael: Neue Dorflandschaften. Nationalsozialistische Siedlungsplanung in den »eingegliederten Ostgebieten« 1939 bis 1944 (Wissenschaftliche Schriftenreihe Geschichte 6), Berlin 1998.
- Hartleb 1931** Hartleb W.: Der internationale Wettbewerb für den Generalbebauungsplan der Stadt Preßburg (Bratislava), in: Forum. Časopis pre umenie, stavbu a interieur. Zeitschrift für Kunst, Bau und Einrichtung. Folyóirat a művészet, építészet és építőipar számára 1, 1931, S. 233–234 (veröff. auch in: Stadtbaukunst 12, 1931).
- Hartmann 1937a** Hartmann Heinrich: Das Heim der Hitler-Jugend, in: KdR/B, Die Baukunst 1, 2/1937 (Februar), S. 10–17.
- Hartmann 1937b** Hartmann Heinrich: Heime der Jugend: Weder Bauklötze noch Burgen, in: Wille und Macht. Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend 5, 19/1937, S. 35–37.
- Hartmann 1941** Hartmann Heinrich: Der Heimbau der Hitler-Jugend, in: Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren 2, 8/1941 (August), S. 297–300.
- Hartmann Hg. 1937** Hartmann Heinrich Hg.: Werkhefte für den Heimbau der Hitler-Jugend 1, Herausgabe Reichsjugendführung der NSDAP, Leipzig 1937.
- Hartmann Hg. 1938** Hartmann Heinrich Hg.: Werkhefte für den Heimbau der Hitler-Jugend 2, Die Gestaltung des Innenraumes, Herausgabe Reichsjugendführung der NSDAP, Leipzig 1938.
- Hartmann u. a. Hg. 2016** Hartmann Christian u. a. Hg.: Hitler, Mein Kampf. Eine kritische Edition I–II, i. A. d. Instituts f. Zeitgeschichte München – Berlin, München u. a. 2016.
- Hartmannsgruber Hg. 1999** Hartmannsgruber Friedrich Hg.: Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933–1945, 2, 1934/35, München 1999.
- Harz/Menzel 1943** Harz Hermann/Menzel Herybert: Das Erlebnis der Reichsautobahn. Ein Bildwerk, München 1943.
- Haslinger 2010** Haslinger Peter: Nation und Territorium im tschechischen politischen Diskurs 1880–1938 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 117), München 2010.

- Haslinger/Oswalt Hg. 2012** Haslinger Peter/Oswalt Vadim Hg.: Kampf der Karten. Propaganda- und Geschichtskarten als politische Instrumente und Identitätstexte (Tagungen zur Ostmitteleuropaforschung 30), Marburg 2012.
- Hassell 1937** von Hassell Ulrich: Deutschlands und Italiens europäische Sendung (Veröffentlichungen des Petrarca-Hauses II, 8), Köln 1937.
- Hauer 1994** Hauer Nadine: Die Mitläufer Oder die Unfähigkeit zu fragen. Auswirkungen des Nationalsozialismus für die Demokratie von heute, Opladen 1994.
- Heer 1968** Heer Friedrich: Der Glaube des Adolf Hitler. Anatomie einer politischen Religiosität, Esslingen u. a. 1968.
- Heftrig/Peters/Schellewald Hg. 2008** Heftrig Ruth/Peters Olaf/Schellewald Barbara Hg.: Kunstgeschichte im »Dritten Reich«. Theorien, Methoden, Praktiken (Schriften zur modernen Kunsthistoriographie 1), Berlin 2008.
- Heilbad Teplitz-Schönau o. J.** Heilbad Teplitz-Schönau. Ältester Kurort Böhmens, Teplitz-Schönau, o. J. [ca. 1912].
- Heiligenthal 1941** Heiligenthal Roman: Neubau Straßburgs. Grundlagen und Vorschläge (Siedlungsstudien 11), Heidelberg 1941.
- Heime der Hitler-Jugend 1940** Heime der Hitler-Jugend. 20 Farbdrucke nach Aquarellen von Professor Alfred Thon, Leipzig 1940.
- Heinemann u. a. 2006** Heinemann Isabel u. a.: Wissenschaft, Planung, Vertreibung. Der Generalplan Ost der Nationalsozialisten, Ausst.-Kat., Köln 2006.
- Heinz 2016** Heinz Stefan: Der andere Ritter. Über den wichtigen Leipziger Stadtbaurat in den von Nazi-Diktatur und Zweitem Weltkrieg geprägten 1930er und 1940er Jahren, in: Leipziger Blätter 68, 2016, S. 19–21.
- Herding/Mittig 1975** Herding Klaus/Mittig Hans-Ernst: Kunst und Alltag im NS-System. Albert Speers Berliner Straßenlaternen, Gießen 1975.
- Hermant 1978** Hermant Jost: Stile, Ismen, Etiketten. Zur Periodisierung der modernen Kunst, Wiesbaden 1978.
- Hermann Jansen 1939** Hermann Jansen (redaktioneller Beitrag), in: Kdr/B, Die Baukunst 3, 6/1939 (Juni), S. 265–268.
- Herzberg 1997** Herzberg Marcel: Raumordnung im nationalsozialistischen Deutschland (Dortmunder Materialien zur Raumplanung 25), Dortmund 1997.
- Heuter 2000** Heuter Christoph: Das Polizeipräsidium in Wuppertal – ein Bau der 1930er Jahre, in: Geschichte in Wuppertal 9, 2000, S. 88–103.
- Heydrich 1976** Heydrich Lina: Leben mit einem Kriegsverbrecher. Mit Kommentaren von Werner Maser, Pfaffenhofen 1976.
- Heyken 2012** Heyken Hinrich: Verkehrsplanung in Wuppertal. »Der Ring schließt sich« (Ts. Studie im Auftrag der Stadt Wuppertal), [Wuppertal 2012] (abrufbar unter: http://stadtgeschichte-wuppertal.de/hheyken_bilder/heyken_verkehrsplanung_wuppertal_nach_1929.pdf).
- Hiebsch 1940** Hiebsch Herbert: Der Gaukulturmonat Mai in Prag, in: Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren 1, 4/1940 (Juli), S. 151–152.
- Himmler Verf./Smith Hg./Peterson Hg. 1974** Himmler Heinrich Verf./Smith Bradley Hg./Peterson Agnes Hg.: Geheimreden 1933 bis 1945, Frankfurt a. M. u. a. 1974.
- Hitler 1925** Hitler Adolf: Mein Kampf, München 1925.
- Hitler 1939** Hitler Adolf: Mein Kampf, München 1939.
- Hlavinka/Fiamová 2014** Hlavinka Ján/Fiamová Martina: Arizácia židovského majetku, in: Fiamová Martina/Hlavinka Ján/Schvarc Michal Hg.: Slovenský štát 1939–1945. Predstavy a realita, Bratislava 2014, S. 255–271.
- Hlōška u. a. 2007** Hlōška Vlado u. a.: Zamlčovaná pravda o Tisovi a slovenskom štáte. Kam viedli Tiso a jeho vláda Slovákov v rokoch 1939–1945?, Bratislava 2007.
- Hobsbawm 1983** Hobsbawm Eric: Introduction: Inventing Traditions, in: Hobsbawm Eric/Ranger Terence Hg.: The Invention of Tradition, Cambridge 1983 (Reprint 1993), S. 1–14.
- Hobsbawm 1991** Hobsbawm Eric: Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780, Frankfurt a. M. 1991 (orig. engl. 1990).
- Hobsbawm 1995** Hobsbawm Eric: Das Zeitalter der Extreme: Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München u. a. 1995 (engl. u.: Age of Extremes. The Short Twentieth Century 1914–1991, London 1994).
- Hochberger 2010** Hochberger Ernst: Die Karpatendeutschen in der Slowakei (Eckartschrift 201), Wien 2010.
- Hoensch 1965** Hoensch Jörg: Die Slowakei und Hitlers Ostpolitik. Hlinkas Slowakische Volkspartei zwischen Autonomie und Separation 1938/1939 (Beiträge zur Geschichte Osteuropas 4), Markert Werner u. a. Hg., Köln u. a. 1965.
- Hoensch 2000** Hoensch Jörg: Studia Slovaca. Studie zur Geschichte der Slowaken und der Slowakei. Festgabe zu seinem 65. Geburtstag (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 93), Lemberg Hans u. a. Hg., München 2000.
- Hoensch Hg. 1984** Hoensch Jörg. Hg.: Dokumente zur Autonomiepolitik der Slowakischen Volkspartei Hlinkas (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 44), München u. a. 1984.
- Hofbauer/Noack 2012** Hofbauer Hannes/Noack David: Slowakei. Der mühsame Weg nach Westen, Wien 2012.
- Hoffmann 1940a** Hoffmann Rudolf: Die Autobahnplanung im Raum von Gross-Prag, in: Die Straße 7, 19–20/1940, S. 430–434.
- Hoffmann 1940b** Hoffmann Rudolf: Reichsautobahn-Ausstellung auf einer Verkehrsschau in Prag, in: Die Straße 7, 19–20/1940, S. 456 (Umschau).
- Hoffmann 1942** Hoffmann Rudolf: Das alte und das neue Europa, in: RuR 6, 6–7/1942, S. 216–217.
- Hoffmann 2008** Hoffmann Günter: Vom Pimpf zum Adolf-Hitler-Schüler. Im Namen des Führers begeistert, enttäuscht und missbraucht. Zeitgeschichtliche Erzählung (Zeitzeugen – Zeitdokumente 20), Berlin u. a. 2008.
- Hoffmann 2009** Hoffmann Wolfgang: Raumplaner zwischen NS-Staat und Bundesrepublik: zur Kontinuität und Diskontinuität von Raumplanung 1933 bis 1960, in: Mäding Heinrich u. a. Hg.: Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik. Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung (Arbeitsmaterial Akademie für Raumforschung und Landesplanung 346), Hannover 2009, S. 39–65.
- Hoffmann Hg. 1938** Hoffmann Heinrich Hg.: Hitler befreit Sudetenland, Geleitwort von Konrad Henlein, Berlin 1938.
- Hofmann 1953** Hofmann Wilhelm: Die städtebauliche Entwicklung der Badebezirke in Aachen und Burtscheid 1656–1950, in: Huyskens Albert/Poll Bernhard Hg.: Das Alte Aachen, seine Zerstörung und sein Wiederaufbau (Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunst 3), Aachen 1953, S. 180–248.
- Hofmann 1980** Hofmann Wilhelm: Möglichkeiten humanen Wohnungsbaues (Forschungsberichte der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft), Göttingen 1980.
- Holstein 1941** Holstein Eberhard: Jugendherbergen (Architektur-Wettbewerbe. Schriftenreihe für richtungweisendes Bauen 6), Stuttgart 1941.
- Holzschuh 2011** Holzschuh Ingrid: Wiener Stadtplanung im Nationalsozialismus von 1938 bis 1942. Das Neugestaltungsprojekt von Architekt Hanns Brustmann, Wien u. a. 2011.
- Holzschuh 2015** Holzschuh Ingrid: Otto Strohmayr: (1900–1945). Hitlers Architekt für die Neugestaltung der Stadt Salzburg im Nationalsozialismus (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 41), Wien u. a. 2015.
- Honzík 1942/1943** Honzík Karel: Ke studiu psychologického účinku v architektuře, in: Život. Revue pro literaturu, hudbu a výtvarné umění 18, 1942–1943, S. 58–60 (abgedruckt in: Dvořáková-Robová Dita Hg.: Za obzorem věčnosti. Karel Honzík, Praha 2002, S. 95–98).
- Höpfner Hg. 1986** Höpfner Rosemarie Hg.: Ernst May und das Neue Frankfurt: 1925–1930, Berlin 1986.
- Hoppe/Steininger 1999** Hoppe Andreas/Steininger Fritz: Exkursionen zu Geotopen in Hessen und Rheinland-Pfalz sowie zu naturwissenschaftlichen Beobachtungspunkten Johann Wolfgang von Goethes in Böhmen (Schriftenreihe der Deutschen Geologischen Gesellschaft 8), Hannover 1999, S. 42–47.
- Hořejš 2006** Hořejš Miloš: Spolupráce Böhmsch-Mährische Landgesellschaft, Bodenamt für Böhmen und Mähren a Volksdeutsche Mittelstelle na germanizaci české půdy a Mělnicku a Mladoboleslavsku (1939–1945), in: Tereziňské listy. Sborník Památníku Tereziň 34, 2006, S. 89–124.
- Hořejš 2007a** Hořejš Miloš: Aplikace nacionálněsocialistické architektury v českých zemích v letech 1938–1945, in: Dějiny vědy a techniky 15, 2007, S. 45–71.
- Hořejš 2007b** Hořejš Miloš: Kladenská kolonie »Siedlung« jako příklad politické instrumentalizace architektury, in: Schmelzová Radoslava/Šubrtová Dagmar Hg.: Kladno minulé a budoucí. Sborník z mezioborové konference, Kladno 2007, S. 65–76.
- Hořejš 2009a** Hořejš Miloš: Plánovací komise pro hlavní město Prahu a okolí a její činnost za protektorátu, in: Hořejš Miloš/Lorencová Ivana Hg.: Věda a technika v českých zemích v období 2. světové války, Praha 2009, S. 114–172.
- Hořejš 2009b** Hořejš Miloš: Plánovací komise pro hlavní město Prahu a okolí a její podíl na plánování prostoru v protektorátu Čechy a Morava, in: Tereziňské listy. Sborník Památníku Tereziň 37, 2009, S. 45–77.
- Hořejš 2013** Hořejš Miloš: Protektorátní Praha jako německé město. Nacistický urbanismus a Plánovací komise pro hlavní město Prahu, Praha 2013.
- Hořejš/Němec 2014** Hořejš Miloš/Němec Richard: Urbanismus a architektura Jihlavy ve službách komunální politiky nacionálního socialismu (deutsche Fassung: Städtebau und Architektur in Iglau im Dienst der kommunalen Politik des Nationalsozialismus), in: Jedlička Jif Hg.: Češi a Němci na Vysočině: soužití, rozdělení, dialog, spolupráce. Sborník příspěvků z česko-rakouské odborné konference/Tschechen und Deutsche in der Vysočina: Zusammenleben, Trennung, Dialog, Zusammenarbeit: Sammelband mit Beiträgen aus der tschechisch-österreichischen Fachkonferenz, Havlíčkův Brod 2014, S. 357–391.
- Hortleder 1970** Hortleder Gerd: Das Gesellschaftsbild des Ingenieurs. Zum politischen Ver-

halten der technischen Intelligenz in Deutschland, Frankfurt a. M. 1970.

Houfek/Kaiserová 2014 Houfek Václav/Kaiserová Kristina: Aussig im 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Auf dem Weg zum Zentrum der Deutschen in Böhmen?, in: Kaiserová Kristina/Kunštát Miroslav Hg.: Die Suche nach dem Zentrum. Wissenschaftliche Institute und Bildungseinrichtungen der Deutschen in Böhmen (1800–1945) (Schriftenreihe der Komm. f. deutsche und osteuropäische Volkskunde 96), Münster/New York 2014, S. 423–453.

Hradská 2014 Hradská Katarína: Riešenie židovskej otázky na Slovensku, in: Fiamová Martina/Hlavinka Ján/Schvarc Michal Hg.: Slovenský štát 1939–1945. Predstavy a realita, Bratislava 2014, S. 241–254.

Hrdina 2008 Hrdina Miroslav: Architektúra na Slovensku v 40. rokoch 20. storočia (Ts. Diss. Univerzita Komenského v Bratislave, Filozofická fakulta), Bratislava 2008.

Hrdina 2010a Hrdina Miroslav: Národ, štát a architektúra. Významné súťaže a stavebné podujatia na Slovensku v 40. rokoch 20. storočia, in: Koklešová Bohunka Hg.: V hľadani prameňov. Zborník z konferencie konanej v dňoch 24. a 25. septembra 2009 pri príležitosti životného jubilea historičky, teoretičky a kritičky umenia Ivy Mojžišovej, Bratislava 2010, S. 142–151.

Hrdina 2010b Hrdina Miroslav: Niekoľko poznámok o postavení architektúry v rámci prvej Slovenskej republiky (1939–1945), in: Architektúra & Urbanizmus 44, 1–2/2010, S. 80–101.

Hruboň 2015 Hruboň Anton: »Za slovenský štát, za novú Európu!« Hlinkova garda v období nemeckej okupácie, Banská Bystrica 2015.

Hruška 1932/1933 Hruška Emanuel: Petřínská komunikace a její funkce v organismu města, in: Styl 12, 1932–1933, S. 135–138.

Hruška 1937 Hruška Emanuel: O pražskou rychlodráhu, in: Stavba. Měsíčník pro novou architekturu a urbanismus 14, 1/1937, S. 22.

Hruška 1939a Hruška Emanuel: Dálnice v česko-slovenském státě. Autostrades en Tschécho-Slovaquie, in: Architektura. Spojené časopisy Stavba, Stavitel, Styl 1, 1939, S. 25–27.

Hruška 1939b Hruška Emanuel: K ukončení činnosti Státní regulační komise, in: Architektura. Spojené časopisy Stavba, Stavitel, Styl 1, 6/1939, S. 151–152.

Hruška 1939c Hruška Emanuel: Pražská rychlodráha. Prager Schnellbahn, in: Architektura. Spojené časopisy Stavba, Stavitel, Styl 1, 1939, S. 76–78.

Hruška 1940a Hruška Emanuel: Dva monumentální prostory, in: Architektura. Spojené časopisy Stavba, Stavitel, Styl 2, 1940, S. 260–261.

Hruška 1940b Hruška Emanuel: Reálné urbanistické plánování, in: Architektura. Spojené časopisy Stavba, Stavitel, Styl 2, 1940, S. 51.

Hruška 1941 Hruška Emanuel: Náléhavost nadřazeného plánování v krajích stavebně aktivních a náznak pracovní metodiky, in: Architektura. Spojené časopisy Stavba, Stavitel, Styl 3, 1941, S. 161–165.

Hruška 1947 Hruška Emanuel: Urbanistická forma: osídlení a plán, Praha 1947.

Hruška 1949 Hruška Emanuel: Úvaha o budoucnosti Prahy, sídelního města Československé republiky. Fragment studijního souboru o územním plánu středoevropské (pražské) oblasti (Publikace Zemského studijního a plánovacího ústavu moravskoslezského 9), Brno 1949.

Hrůza 1994 Hrůza Jiří: Cesta pražského urbanismu, in: Územní plánování a urbanismus 21, 1994, S. 99–105.

Huber 2005 Huber Werner: Warschau – Phönix aus der Asche. Ein architektonischer Stadtführer, Köln u. a. 2005.

Hubert Ritter 1993 Hubert Ritter und die Baukunst der zwanziger Jahre in Leipzig (Schriftenreihe für Baukultur, Architektur, Denkmalpflege A/1), hg. v. Freistaat Sachsen. Staatsministerium des Innern, Dresden 1993.

Husovská/Takátsová 2002 Husovská Ludmila/Takátsová Júlia: Slowakei – Kurorte. Spaziergänge für die Gesundheit und Schönheit, Bratislava 2002.

Ideová soutěž 1936 Ideová soutěž projektů na stavbu budovy filiálky Národní banky československé v Bratislavě, in: Styl 20, 1936, S. 53–62.

Internationaler Wettbewerb 1942 Internationaler Wettbewerb für eine Hochschulstadt in Preßburg, in: Deutsche Bauzeitung 76, 16/1942, S. 367–382.

Jablonek u. a. Hg. 2003 Jabloner Clemens u. a. Hg.: Schlussbericht der Historikerkommission der Republik Österreich. Vermögenszug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich. Zusammenfassungen und Einschätzungen (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission 1), Wien u. a. 2003.

Jacob 2007 Jacob Brigitte: Emil Fahrenkamp. Bauten und Projekte für Berlin, Berlin 2007.

Jacobmeyer 1989 Jacobmeyer Wolfgang: Der Überfall auf Polen und der neue Charakter des Krieges, in: Kleßmann Christoph Hg.: September 1939: Krieg, Besatzung, Widerstand in Polen, Göttingen 1989, S. 16–37.

Jahner 1974 Jahner Franz: Von der geplanten Reichsautobahn, in: Die Karlsbader Landschaft. Das Buch der Heimat, hg. von Heimatverband der Karlsbader e. V., Wiesbaden/Grünwald bei München 1974, S. 497–500.

Janatková 2016 Janatková Alena: Museumspolitik im »Protektorat Böhmen und Mähren«. Die Prager Galerie alter Kunst/Nationalgalerie/Landesgalerie, in: Bushart Magdalena/Gąsior Agnieszka/Janatková Alena Hg.: Kunstgeschichte in den besetzten Gebieten 1939–1945, Köln u. a. 2016, S. 47–70.

Janda 2013 Janda Tomáš: Pražský dálniční okruh: Plánovaný most přes Vltavu v Praze-Zlíchově, in: <http://www.silnice-zeleznice.cz/clanek/prazsky-dalnicni-okruh-planovany-most-pres-vltavu-v-praze-zlichove/> (Zugriff 20.5.2019).

Janda o. J. Janda Tomáš: Německé dálnice na území dnešní ČR, in: http://www.dalnice.com/historie/planovani/nem_u_nas/nem_dal_v_csr.htm (Zugriff 17.2.2015, nicht mehr abrufbar).

Jansen 1910 Jansen Hermann: Vorschlag zu einem Grundplan für Gross-Berlin, München 1910.

Jarmer 1940a Jarmer Ernst: Ordnung des deutschen Lebensraumes (Die Verwaltungs-Akademie. Ein Handbuch für die Beamten im nationalsozialistischen Staat, 2, Der Aufbau des nationalsozialistischen Staates, Gruppe 1, Beitrag 27), Berlin 1940².

Jarmer 1940b Jarmer Ernst: Verwaltung und Raumordnung, in: RuR 4, 11–12/1940, S. 438.

Jaspers 1946 Jaspers Karl: Die Schulfrage, Heidelberg 1946.

Jehke 2013 Jehke Rolf: Territoriale Veränderungen in Deutschland und deutsch verwalteten Gebieten 1874–1945, in: <http://www.territorial.de/index.htm> (Zugriff 20.5.2019).

Jelinek 1966 Jelinek Yeshayahu Andrew: Hlinka's Slovak People's Party 1939–1945 (Ts. Diss. University of Indiana), Bloomington 1966.

Jelinek 1983 Jelinek Yeshayahu Andrew: The lust for power: Nationalism, Slovakia, and the Communists 1918–1948 (East European Monographs 130), New York 1983.

Jockheck 2006 Jockheck Lars: Propaganda im Generalgouvernement. Die NS-Besatzungspresse für Deutsche und Polen 1939–1945 (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau 15), Osnabrück 2006.

Jonas 2009 Jonas Carsten: Die Stadt und ihr Grundriss. Zu Form und Geschichte der deutschen Stadt nach Entfestigung und Eisenbahnanschluss, Tübingen u. a. 2009².

Josef Gočár 1930 Josef Gočár. Mit einer Einleitung von/avec une introduction de Zdeněk Wirth, Genf 1930.

Josef Gočár 1971 Josef Gočár (redaktioneller Beitrag), in: Architektura ČSR 30, 6/1971, S. 277–286.

Josefovičová 2006 Josefovičová Milena: Pozapomenutý profesor německé vysoké školy technické v Praze Fritz Lehmann, in: Dějiny vědy a techniky 39, 3/2006, S. 145–162.

Kaiser 1969 Kaiser Johann: Die Politik des Dritten Reiches gegenüber der Slowakei 1939–1945. Ein Beitrag zur Erforschung der nationalsozialistischen Satellitenpolitik in Südosteuropa (Ts. Diss. Ruhr-Universität Bochum, Abt. f. Geschichtswissenschaft), Bochum 1969.

Kaiserová/Kaiser Hg. 1995 Kaiserová Kristina/Kaiser Vladimír Hg.: Dějiny města Ústí nad Labem, Ústí nad Labem 1995 (abrufbar unter: <http://www.usti-nl.cz/dejiny>).

Kalkmann 1997 Kalkmann Ulrich: Die TH Aachen unter dem Nationalsozialismus, in: König Helmut/Kuhlmann Wolfgang/Schwabe Klaus Hg.: Vertuschte Vergangenheit. Der Fall Schwerte und die NS-Vergangenheit der deutschen Hochschulen (Beck'sche Reihe 1204), München 1997, S. 146–161.

Kallis 2012 Kallis Aristotle: The »Third Rome« of Fascism: Demolitions and Search for a New Urban Syntax, in: The Journal of Modern History 84, 1/2012, S. 40–79.

Kallis 2014 Kallis Aristotle: The Third Rome, 1922–1943. The Making of the Fascist Capital, London 2014.

Kalužay 1943 Kalužay Ladislav: Technická výstavba hlavného mesta Bratislavy. Technischer Aufbau der Hauptstadt Bratislava, in: Bratislava, hlavné mesto Slovenska. Pressburg, Hauptstadt der Slowakei (Výstavba miest a národného hospodárstva v Európe), hg. v. Úrad mešťanostu mesta Bratislavy (Oberbürgermeister der Stadt Pressburg), Basel 1943, S. 37–49.

Kamenec 1992 Kamenec Ivan: Slovenský štát 1939–1945, Praha 1992.

Kamenec 2011 Kamenec Ivan: The Slovak state, 1939–1945, in: Teich Mikuláš/Kováč Dušan/Brown Martin Hg.: Slovakia in History, Cambridge 2011, S. 175–192.

Kamenec/Prečan/Škorvánek Hg. 1992 Kamenec Ivan/Prečan Vilém/Škorvánek Stanislav Hg.: Vatikán a Slovenská republika (1939–1945). Dokumenty [Der Vatikan und die Slowakische Republik (1939–1945). Dokumente], Bratislava 1992.

Karaisl von Karais/Bonacker 1936 Karaisl von Karais Franz/Bonacker Wilhelm: Reichsautobahn München–Salzburg (Reichsautobahn-Führer 1), Berlin 1936.

Karlsbad-Dokumentation 1981 Karlsbad-Dokumentation: die Stadt und ihre Stadtkreisgemeinden. Berichte – Personenangaben – Zahlen, hg. von Heimatverband der Karlsbader e. V., Wiesbaden/Grünwald bei München 1981.

- Kárný 1991** Kárný Miroslav: Der »Reichsausgleich« in der deutschen Protektoratspolitik, in: Herbert Ulrich Hg.: Europa und der »Reichsein-satz«. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938–1945, Essen 1991, S. 26–50.
- Kárný/Milotová/Kárná Hg. 1997** Kárný Miroslav/Milotová Jaroslava/Kárná Margita Hg.: Deutsche Politik im »Protektorat Böhmen und Mähren« unter Reinhard Heydrich 1941–1942. Eine Dokumentation (Nationalsozialistische Besatzungspolitik in Europa 1939–1945, 2), Berlin 1997.
- Kašpar 2007** Kašpar Lukáš: Český hraný film a filmaři za protektorátu: propaganda, kolaborace, rezistence, Praha 2007.
- Kegler 2011** Kegler Karl: Zentrale Orte. Geschichte einer »Theorie« zwischen NS-Staat und Bundesrepublik. 1930–1960 (Ts. Diss. RWTH Aachen), Aachen 2011.
- Kegler 2015** Kegler Karl: Deutsche Raumplanung. Das Modell der »zentralen Orte« zwischen NS-Staat und Bundesrepublik, Paderborn 2015.
- Keilbach 2007** Keilbach Judith: »Zwei Verliebte grüßen vom Obersalzberg«. Blicke und Erinnerungen in »Speer und Er« (2005), in: Stephan Inge/Tacke Alexandra Hg.: Nachbilder des Holocaust, Köln u. a. 2007, S. 219–234.
- Keller-Giger 2004** Keller-Giger Susanne: Nicht zu Ende gedacht?! Ein Beitrag zur Sicht der deutschsprachigen Reichenberger Tagespresse auf die Situation der Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei von 1929–1938, in: Fontes Nissae. Prameny Nisy 5, 2004, S. 98–130.
- Kempner 1969** Kempner Robert: Albert Speer verfälscht das Bild der dunklen Jahre in Deutschland nicht, in: Die Welt, 22.8.1969.
- Kerl 1929** Kerl Karl: Die städtebauliche Entwicklung Reichenbergs, in: Kerl Karl: Reichenberg (Die sudetendeutschen Selbstverwaltungskörper 1), Berlin 1929, S. 58–67.
- Kerl 1931** Kerl Karl: Das Bata Haus in Reichenberg. Eine stadtbaukünstlerische Betrachtung, in: Reichenberger Zeitung 72, 265/1931, 13.11.1931, S. 3.
- Kerl 1941** Kerl Karl: Grundsätzliches zur Neugestaltung der Gauhauptstadt Reichenberg, in: Sudetenland 2, 2/1941, S. 13–20.
- Kerl 1936** Kerl Hanns: Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung. Rede bei ihrer Begründung am 27. 1. 1936, in: Zeitschrift für Geopolitik 2, 13/1936, S. 130–134.
- Kerl 1938** Kerl Hanns: Reichsplanung und Raumordnung (Die Verwaltungs-Akademie. Ein Handbuch für die Beamten im nationalsozialistischen Staat, 2, Der Aufbau des nationalsozialistischen Staats, Gruppe 1, Beitrag 24), Berlin 1938².
- K ideové 1937** K ideové soutěži na přestavbu Staroměstské radnice, in: Stavba. Měsíčník pro novou architekturu a urbanismus 14, 1/1937, S. 195–202.
- Kiener 1936** Kiener Hans: Neue deutsche Baukunst (Die Kunst dem Volke 84), München 1936.
- Kiener 1982** Kiener Gabriele: Untersuchungen zur Entwicklung von Kurorten unter besonderer Berücksichtigung kurtypischer und kurortwichtiger Einflussgrößen, beispielhaft dargestellt an den Bayerischen Staatsbädern (Ts. Diss. TU Berlin), Berlin 1982.
- Kirchmayer 1970** Kirchmayer Jerzy: Powstanie Warszawskie, Warszawa 1970⁶.
- Kirchner 2008** Kirchner Axel: Die AVUS: Deutschlands legendäre Rennstrecke – acht Jahrzehnte Motorsport, Bielefeld 2008.
- Klamková 2010** Klamková Hana: Slovakizácia židovského majetku: proces zainteresovania slovenskej spoločnosti na tzv. židovskej otázke, in: Nižňanský Eduard/Hlavinka Ján Hg.: Arizácia (Acta historica Poseniensa 11, Judaica et holocaustica 1), Bratislava 2010, S. 113–141.
- Klaus Steiner 2015** Klaus Steiner im Gespräch mit Ingrid Holzschuh und Monika Platzer. »Es ist wichtig, zu wissen, wo die Dinge herkommen – auch wenn sie aus der rechten Ecke kommen«, in: Holzschuh Ingrid/Platzer Monika Hg.: Wien. Die Perle des Reiches. Planen für Hitler, Zürich 2015, S. 187–197.
- Klein-Pejšová 2015** Klein-Pejšová Rebekah: Mapping Jewish Loyalties in Interwar Slovakia (Modern Jewish Experience), Bloomington 2015.
- Klemperer 1947** Klemperer Victor: LTI – Notizbuch eines Philologen, Berlin 1947.
- Kleßmann 1971** Kleßmann Christoph: Die Selbstbehauptung einer Nation. Nationalsozialistische Kulturpolitik und polnische Widerstandsbewegung im Generalgouvernement 1939–1945 (Studien zur modernen Geschichte 5), Düsseldorf 1971.
- Kliemann 1973** Kliemann Helga: Wassili Luckhardt, Tübingen 1973.
- Klimek 2002** Klimek Antonín: Velké dějiny zemí Koruny české, 14, 1929–1938, Praha/Litomyšl 2002.
- Klimko 1986** Klimko Jozef: Tretia ríša a ľudácky režim na Slovensku, Bratislava 1986.
- Klsák 2002** Klsák Jiří: Středověký hrad v Karlových Varech, in: Sborník Chebského muzea 2002, S. 61–69.
- Knapp Hg. 1939** Knapp Werner Hg.: Gaststätten, Kuranlagen (Architektur-Wettbewerbe. Schriftenreihe für richtungweisendes Bauen 3), Stuttgart 1939.
- Knapp Hg. 1940** Knapp Werner Hg.: Rathäuser (Architektur-Wettbewerbe. Schriftenreihe für richtungweisendes Bauen 5), Stuttgart 1940.
- Knapp Hg. 1942** Knapp Werner Hg.: Die Industriestadt. Bergstadt Kladno in Böhmen (Architektur-Wettbewerbe. Schriftenreihe für richtungweisendes Bauen 8), Stuttgart 1942.
- Knigge 2012** Knigge Jobst: Hitlers Italienbild. Ursprünge und Konfrontationen mit der Wirklichkeit, Hamburg 2012.
- Knipping 1987** Knipping Franz: Ludin Hanns in: Neue Deutsche Biographie 15, Berlin 1987, S. 295–296.
- Kohlrausch 2006** Kohlrausch Martin: Doppelte Avantgarde. Urbanistische Innovation und internationale Vernetzung. Polen im europäischen Kontext (ca. 1916–1948), in: Kulturgeschichtliches Jahrbuch Moderne 2, 2006, S. 225–229.
- Kohlrausch 2008** Kohlrausch Martin: Warschau im Zweiten Weltkrieg. Besatzung und nationalsozialistische Stadtplanung, in: Mayrhofer Fritz/Oppl Ferdinand Hg.: Stadt und Nationalsozialismus (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 21), Linz 2008, S. 23–43.
- Komunikačné problémy 1942** Komunikačné problémy na hradnom návrší a na podhradí v Bratislave, in: Slovenský staviteľ 12, 9–10/1942, S. 285–292.
- Konrad Henleins Rede 1938** Konrad Henleins Rede in Karlsbad auf der Tagung der Sudetendeutschen Partei vom 24.4.1938. Memorandum der Sudetendeutschen Partei vom 7.6.1938 (Schriften des Deutschen Instituts für Außenpolitische Forschung 4), Berlin 1938.
- Körbel 1939** Körbel Willi: Das Sudetendeutsche Freikorps 1938, in: von Oertzen Friedrich Wilhelm:
- Die deutschen Freikorps 1918–1923, München 19395, S. 503–512.
- Kornrumpf 1990** Kornrumpf Martin: HAFRABA e. V. Deutsche Autobahn-Planung 1926–1934 (Archiv für die Geschichte des Straßenwesens 7), Bonn 1990.
- Kosmala 1997** Kosmala Beate: Generalgouvernement, in: Benz Wolfgang/Graml Hermann/Weiß Hermann Hg.: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart 1997, S. 483–485.
- Kováč 1943** Kováč Belo: Úvodem. Zum Geleit, in: Bratislava, hlavné mesto Slovenska. Pressburg, Hauptstadt der Slowakei (Výstavba miest a národného hospodárstva v Europe), hg. v. Úrad mešťanostu mesta Bratislavy (Oberbürgermeister der Stadt Pressburg), Basel 1943, S. 9–11.
- Kováč 1991** Kováč Dušan: Nemecko a nemecká menšina na Slovensku (1871–1845), Bratislava 1991, S. 83–150.
- Kováč 1999** Kováč Dušan: Evakuácia a vysídlenie Nemcov zo Slovenska, in: Brandes Detlef – Ivaničková Edita – Pešek Jiří Hg.: Vynútený rozchod. Vyhnanie a vysídlenie z Československa 1938–1947 v porovnaní s Poľskom, Maďarskom a Juhosláviou, Bratislava 1999, S. 183–187 (zuerst verf.: Barnovský Michal Hg.: Od diktatúry k diktatúre. Slovensko v rokoch 1945–1953, Bratislava 1995, S. 15–18).
- Krajčí/Ryndová Hg. 1997** Krajčí Petr/Ryndová Soňa Hg.: Otto Rothmayer 1892–1966 (Katalogy Galerie Jaroslava Fragnera), Praha 1997.
- Krajewski 2016** Krajewski Markus: Bauformen des Gewissens. Über Fassaden deutscher Nachkriegsarchitektur, Stuttgart 2016.
- Král Hg. 1964** Král Václav Hg.: Die Deutschen in der Tschechoslowakei 1933–1947. Dokumentensammlung (Acta Occupationis Bohemiae et Moraviae), Praha 1964.
- Král Hg. 1968** Král Václav Hg.: Das Abkommen von München 1938. Tschechoslowakische diplomatische Dokumente 1937–1939, Praha 1968.
- Kravar 2000** Kravar Zdeněk: Koncepce výstavby státních úřadů v Opavě v období nacistické okupace (Novostavby úřadů vládního prezidenta a vrchního finančního prezidenta), in: Časopis Slezského zemského muzea, Série B, 49, 3/2000, S. 272–282.
- Krier Hg. 1985** Krier Leon Hg.: Albert Speer. Architecture 1932–1942, Bruxelles 1985.
- Kriest 2016** Kriest Michael: Die Reichsautobahn. Konzeption, räumliche Struktur und Denkmaleigenschaft eines historischen Verkehrsnetzes, Petersberg 2016.
- Krivošová/Lukáčová 1990** Krivošová Jana/Lukáčová Elena: Premeny súčasnej architektúry Slovenska, Bratislava 1990.
- Kropp 2015** Kropp Alexander: Architektur und Propaganda am Beispiel des G.B.I., in: Benz Wolfgang/Eckel Peter/Nachama Andreas Hg.: Kunst im NS-Staat. Ideologie, Ästhetik, Protagonisten, Berlin 2015, S. 333–345.
- Kroupa 1990** Kroupa Petr: Špilberk – stavební úpravy za 2. světové války, in: Forum Brunense 1990, S. 95–106.
- Krsek 2010** Krsek Martin: V Ústí měl za války vyrůst nacistický vládní »Olymp«, zjistili historici, in: idnes.cz (<https://zpravy.idnes.cz>), 21.6.2010.
- Kubiček 1940** Kubiček Alois: Nové zahradní čtvrti ve Zlíně, in: Architektura. Spojené časopisy Stavba, Stavitel, Styl 2, 1940, S. 277–288.
- Kuča 1998** Kuča Karel: Města a městečka v Čechách, na Moravě a ve Slezsku, 3, Kolín–Miro, Praha 1998.

- Kuchenbuch 2010** Kuchenbuch David: Geordnete Gemeinschaft. Architekten als Sozialingenieure – Deutschland und Schweden im 20. Jahrhundert, Berlin 2010.
- Kudělková 2012** Kudělková Lenka: Brněnská architektura a urbanismus v letech 1932–1942, in: Forum Brunense. Sborník prací Muzea města Brna 2012, S. 53–70.
- Kühn 1934** Kühn Karl Friedrich: Topographie der historischen und kunstgeschichtlichen Denkmale im Bezirke Reichenberg, Brünn u. a. 1934.
- Kulski 1964** Kulski Julian: Zarząd miejski Warszawa 1939–1944, Warszawa 1964.
- Kultermann 1958** Kultermann Udo: Wassili und Hans Luckhardt, Bauten und Entwürfe, Tübingen 1958.
- Kupka 2009** Kupka Jiří: Státní regulační komise a rozvoj Prahy, in: Urbanismus a územní rozvoj 12, 6/2009, S. 36–41.
- Küpper 2010** Küpper René: Karl Hermann Frank (1898–1946). Politische Biographie eines sudeten-deutschen Nationalsozialisten (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 119), München 2010.
- Kusý 1971** Kusý Martin: Architektúra na Slovensku 1918–1945, Bratislava 1971.
- Kusý 1984** Kusý Martin: Emil Belluš (Profily 56), Bratislava 1984.
- Lampugnani 2009** Lampugnani Vittorio Magnago: Die Città universitaria in Rom, die Mostra d'Oltremare in Neapel und die E42. Städtebauliche Strategien im Italien des Faschismus, in: Mattioli Aram/Steinacher Gerald Hg.: Für den Faschismus bauen. Architektur und Städtebau im Italien Mussolinis (Kultur – Philosophie – Geschichte 7), Zürich 2009, S. 87–110.
- Langer 1943** Langer Ernst: Zur Bevölkerungsentwicklung der Deutschuminsel bei Wischau, in: Deutsche Volksforschung in Böhmen und Mähren 2, 1–2/1943, S. 58–70.
- Larsson 1978** Larsson Lars Olof: Die Neugestaltung der Reichshauptstadt. Albert Speers Generalbebauungsplan für Berlin (Stockholm Studies in History of Art 29), Stockholm 1978.
- Lasansky 2004** Lasansky Diana Medina: The Renaissance perfected. Architecture, Spectacle, and Tourism in Fascist Italy, University Park (Pennsylvania) 2004.
- Laštovičková 2015** Laštovičková Věra: Cizí dům? Architektura českých Němců 1848–1891/Ein fremdes Haus? Die Architektur der Deutschböhmen 1848–1891, Praha 2015.
- Laubová 2009** Laubová Jana: Architektura Jihlavy 1900–2009 (Ts. Diplomarbeit, Univerzita Palackého v Olomouci), Olomouc 2009.
- Lauter 1940** Lauter (Redaktionsbeitrag): Atelier Bauten, in: KdR/B, Die Baukunst 4, 8–9/1940 (August–September), S. 119–140.
- Lebendige 1940** Lebendige Geschichte. Zur Ausstellung »Deutsche Größe« in München, in: Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren 1, 9/1940 (Dezember), S. 358.
- Lecis 2009** Lecis Marco: Il paesaggio dei fori e gli architetti moderni. Progetti per il Palazzo Littorio, Roma 1934, Firenze 2009.
- Ledvinka 2010** Ledvinka Václav: JUDr. Alois Řiha (jmenovaný primátor 1940–1945), in: http://www.praha.eu/jnp/cz/o_meste/primator_a_volene_organy/primator_OLD/stali_v_cele/alois_riha.html (Zugriff 20.5.2015).
- Lehnstaedt 2007** Lehnstaedt Stephan: »Ostnieten« oder Vernichtungsexperten? Die Auswahl deutscher Staatsdiener für den Einsatz im Generalgouvernement Polen 1939–1944, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 55, 2007, S. 701–721.
- Leitsätze 1935** Leitsätze für die reichsgesetzliche Regelung der Landesplanung, aufgestellt von der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung, in: Städtebau. Zeitschrift der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung 30, 3/1935, S. 25–28 (Monatshefte für Baukunst und Städtebau, Beilage).
- Leo 1940** Leo Emil: Das neue Deutsche Stadttheater in Iglau, in: 90 Jahre Iglauer Stadttheater 1850–1940, Festaussgabe, Iglau 1940, S. 14–21.
- Leo 1942** Leo Emil: Die Stadt Iglau im Aufbau, in: Der Bau 1, 1942, S. 85–90.
- Leo 1943/1944** Leo Emil: Das Stadtbild Brünns – seine Wandlungen seit dem Jahre 1939, in: Jahrbuch der Landeshauptstadt Brünn/Brünner Jahrbuch 2, 1943/1944, S. 75–89.
- Leonhardt 1993** Leonhardt Peter: »Das Alte und das Neue im Leipziger Stadtkörper«. Der Generalbebauungsplan von 1929, in: Hubert Ritter und die Baukunst der zwanziger Jahre in Leipzig (Schriftenreihe für Baukultur, Architektur, Denkmalpflege A/1), hg. v. Freistaat Sachsen. Staatsministerium des Innern, Dresden 1993, S. 16–25.
- Leßel 2017** Leßel Stephanie: Jugendherbergen des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen als eine Bauaufgabe nationalsozialistischer Jugenderziehung, 1–2 (Kölner Architekturstudien 94), Köln 2017.
- Leweke-Weyde 1937** Leweke-Weyde Gisela: Für unbedingte Erhaltung der Preßburger Schlossruine, in: Forum. Časopis pre architektúru, voľné a užité umenie. Zeitschrift für Architektur, freie und angewandte Kunst 7, 1937, S. 225–226.
- Lhotová 2012** Lhotová Markéta: Stillhaltekommissar Reichenberg – Aufbaufonds Gesellschaft Wien-Reichenberg – reorganizace spolkového života v sudetské župě podle rakouského vzoru, in: Fontes Nissae. Prameny Nisy 13, 2/2012, S. 3–13.
- Lichner 1960** Lichner Ján: Náčrt stavebných dejín bratislavského hradu, in: Ratkoš Peter u. a. Hg.: Bratislavský hrad, Bratislava 1960, S. 47–138.
- Lídl/Janda 2006** Lídl Václav/Janda Tomáš: Stavby, kterým doba nepřála. Výstavba dálnic v letech 1938–1950 na území Čech a Moravy, Praha 2006.
- Lídl/Janda 2009** Lídl Václav/Janda Tomáš: Dálnice – ojedinělé technické dílo, které zmařila 2. světová válka, in: Hořejš Miloš/Lorencová Ivana Hg.: Věda a technika v českých zemích v období 2. světové války (Práce z dějin techniky a přírodních věd 20), Praha 2009, S. 90–103.
- Lilla 2014** Lilla Joachim: Dengel, Oskar, in: Lilla Joachim: Staatsminister, leitende Verwaltungsbeamte und (NS-)Funktionsträger in Bayern 1918 bis 1945, in: <http://verwaltungshandbuch.bayerische-landesbibliothek-online.de/dengel-oskar> (Zugriff 17.2.2015).
- Link 2014** Link Fabian: Burgen und Burgenforschung im Nationalsozialismus. Wissenschaft und Weltanschauung 1933–1945, Köln u. a. 2014.
- Lipták 1996** Lipták Lubomír: Petite histoire de La Slovaquie, Paris 1996.
- Lipták 1995** Lipták Lubomír: Vonkajšie a vnútorné faktory formovania politických systémov na Slovensku, in: Barnovský Michal Hg.: Od diktatúry k diktatúre. Slovensko v rokoch 1945–1953, Bratislava 1995, S. 8–14.
- Löhr 2013** Löhr Hanns Christian: Hitlers Linz: der »Heimatgau des Führers«, Berlin 2013.
- Löhr 2016** Löhr Hanns Christian: Das Braune Haus der Kunst: Hitler und der „Sonderauftrag Linz“: Kunstbeschaffung im Nationalsozialismus, Berlin 2016².
- Lösch 1940** Lösch August: Die räumliche Ordnung der Wirtschaft. Eine Untersuchung über Standort, Wirtschaftsgebiete und internationalen Handel, Jena 1940.
- Lohmann 2004** Nina Lohmann: Das „deutsche Prag“ 1939–1945. Ein Beitrag zur Erforschung der besetzten Hauptstädte Europas (Ts. Diss. Praha: Institut mezinárodních studií FSV), Praha 2004.
- Lorentz 1970** Lorentz Stanisław: W Muzeum i gdzie indziej, in: Lorentz Stanisław Hg.: Walka o dobra kultury. Warszawa 1939–1945, I, Warszawa 1970, S. 13–109.
- Lorentz Hg. 1970** Lorentz Stanisław Hg.: Walka o dobra kultury. Warszawa 1939–1945, I–II, Warszawa 1970.
- Lorenz/May/Stritzke 2013** Lorenz Werner/May Roland/Stritzke Jürgen: Die Großmarkthalle Leipzig (Historische Wahrzeichen der Ingenieurbaukunst in Deutschland 14), Berlin 2013.
- Lorenz/May 2013** Lorenz Werner/May Roland: Franz Dischinger – Visionär des Brückenbaus, in: Curbach Manfred Hg.: Tagungsband 23. Dresdner Brückenbausymposium, 11./12. März 2013, Dresden 2013, S. 101–128.
- Lozoviuk Hg. 2009** Lozoviuk Petr Hg.: Grenzgebiet als Forschungsfeld. Aspekte der ethnografischen und kulturhistorischen Erforschung des Grenzlandes (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 29), Leipzig 2009.
- Luckhardt/Luckhardt 1948** Luckhardt Wassili/Luckhardt Hans: Hochschulstadt Preßburg, in: Architektur und Wohnform. Innendekoration 57, 3/1948, S. 39–42.
- Ludin 2009** Ludin Malte: Hanns Elard Ludin. Führer, Vater, Kriegsverbrecher, in: Abmayr Hermann Hg.: Stuttgarter NS-Täter. Vom Mitläufer bis zum Massenmörder, Stuttgart 2009², S. 30–39.
- Ludwig 1942** Ludwig Karl: Alt-Karlsbad, Karlsbad 1942.
- Lukeš 2002** Lukeš Zdeněk: Splátka dluhu. Praha a její německy mluvící architekti 1900–1938, Praha 2002.
- Lukeš/Hroch/Kratochvíl 2012/2014** Lukeš Zdeněk/Hroch Pavel/Kratochvíl Petr: Praha moderní. Velký průvodce po architektuře 1900–1950, I–III, Praha 2012–2014.
- Lupano 1991** Lupano Mario: Marcello Piacentini, Roma u. a. 1991.
- Lurz 1979** Lurz Meinhold: Die Kriegerdenkmalsentwürfe vom Wilhelm Kreis, in: Hinz Berthold u. a. Hg.: Die Dekoration der Gewalt. Kunst und Medien im Faschismus, Gießen 1979, S. 185–197.
- Mąciór-Majka 2007** Mąciór-Majka Beata: Generalny Plan Wschodni. Aspekty ideologiczne, polityczne i ekonomiczne, Kraków 2007.
- Madajczyk 1961** Madajczyk Czesław: Generalna Gubernia w planach hitlerowskich, Warszawa 1961.
- Madajczyk 1983** Madajczyk Czesław: Faszyzm w okupacji 1938–1945. Wykonywanie okupacji przez państwa Osi w Europie, 1, Ukształtowanie się rządów okupacyjnych, Poznań 1983.
- Madajczyk 1988** Madajczyk Czesław: Die Okkupationspolitik Nazideutschlands in Polen 1939–1944, Köln 1988.
- Madajczyk Hg. 1994** Madajczyk Czesław Hg.: Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 80), München u. a. 1994.
- Mäckler 2015** Mäckler Christoph: Von Unwin lernen. Der Stadtraum im Frankfurter Werk von Ernst May, in: Jäger Markus/Sonne Wolfgang Hg.: Großstadt gestalten. Stadtmeister in Deutschland (Dortmunder Vorträge 5), Berlin 2015, S. 178–192.
- Maier-Dorn 1938** Maier-Dorn Emil: Reichsautobahn Berlin–Leipzig–Halle–Nürnberg–München (Reichsautobahn-Führer 2), Berlin 1938.

- Majer 1943** Majer Ján: Výstavba ulíc a ciest hlavného mesta Bratislavy (Ausbau der Straßen der Hauptstadt Bratislava), in: Bratislava, hlavné mesto Slovenska. Pressburg, Hauptstadt der Slowakei (Výstavba miest a národného hospodárstva v Európe), hg. v. Úrad mešťanostu mesta Bratislavy (Oberbürgermeister der Stadt Pressburg), Basel 1943, S. 59–68.
- Majewski 2005** Majewski Piotr: Ideologie und Denkmalpflege. Der Wiederaufbau des Warschauer Königsschlosses 1944–1980, in: Bingen Dieter/Hinz Hans-Martin Hg.: Die Schleifung: Zerstörung und Wiederaufbau historischer Bauten in Deutschland und Polen (Veröffentlichungen des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt 20), Wiesbaden 2005, S. 107–116.
- Marconi 1934** Marconi P.: Due opere dell'architetto Enrico del Debbio, in: Architettura. Rivista del Sindacato nazionale fascista architetti 12, 7/1934, S. 385–391.
- Marek 2004** Marek Michaela: Kunst und Identitätspolitik. Architektur und Bildkünste im Prozess der tschechischen Nationsbildung, Köln u. a. 2004.
- Marek 2013** Marek Michaela: Gebaute Geselligkeit – gebaute Nationalkultur. Fragen an eine unbekannte Baugattung des 19. Jahrhunderts und ihre Ausprägung in Ostmitteleuropa, in: Haslinger Peter/Hein-Kircher Heidi/Jaworski Rudolf Hg.: Heimstätten der Nation. Ostmitteleuropäische Vereins- und Gesellschaftshäuser im transnationalen Vergleich (Tagungen zur Ostmitteleuropaforschung 32), Marburg 2013 (2. Auflage Marburg 2014), S. 251–279.
- Maršálek 2002** Maršálek Pavel: Protektorát Čechy a Morava. Státoprávní a politické aspekty nacistického okupačního režimu v českých zemích 1939–1945, Praha 2002.
- Maršálek 2012** Maršálek Pavel: Pod ochranou hákového kříže. Nacistický okupační režim v českých zemích 1939–1945, Praha 2012.
- Masaryk 1976** Masaryk Tomáš Garrigue: Das neue Europa. Der slawische Standpunkt, Osnabrück 1976 (Neudruck der Ausgabe Berlin 1922).
- Massaretti 2014** Massaretti Pier Giorgio: Modernität und Emphase. Städtebau im italienischen Faschismus, in: Lampugnani Vittorio Magnago u. a. Hg.: Anthologie zum Städtebau. Das Phänomen Großstadt und die Entstehung der Stadt der Moderne II.2, Berlin 2014, S. 1307–1320.
- Mattioli 2009** Mattioli Aram: Architektur und Städtebau in einem totalitären Gesellschaftsprojekt, in: Mattioli Aram/Steinacher Gerald Hg.: Für den Faschismus bauen. Architektur und Städtebau im Italien Mussolinis (Kultur – Philosophie – Geschichte 7), Zürich 2009, S. 13–43.
- May 2011** May Roland: Pontifex maximus. Der Architekt Paul Bonatz und die Brücken, Münster 2011.
- McGee Hg. 2012** McGee Peter Hg.: 13. Januar 1935. Die Saar wählt: »Heim ins Reich« (Zeitungszeugen. 1933–1945. Sammeledition: die Tageszeitung in der Zeit des Nationalsozialismus, 11/2012), London 2012.
- Med. Dr. David Becher 2010** Med. Dr. David Becher. Hippokrates Karlových Varů. Sborník přednášek z balneologické konference v Karlových Varech, jež se uskutečnila dne 21. října 2010, hg. von Muzeum Karlovy Vary, Karlovy Vary 2010.
- Medzinárodná súťaž 1942** Medzinárodná súťaž na výstavbu slov. vysokých škôl, in: Slovenský staviteľ 12, 9–10/1942, S. 281–284.
- Meffert 1940** Meffert Erich: Das neue Kurmittelhaus in Bad Salzbrunn, in: KdR/B, Die Baukunst 4, 7/1940 (Juli), S. 101–114.
- Melanová 2014** Melanová Miloslava: Die Hauptstadt Deutschböhmens. Reichenberg zwischen 1848 und 1918, in: Kaiserová Kristina/Kunštát Miroslav Hg.: Die Suche nach dem Zentrum. Wissenschaftliche Institute und Bildungseinrichtungen der Deutschen in Böhmen (1800–1945), (Schriftenreihe der Komm. f. deutsche und osteuropäische Volkskunde 96), Münster/New York 2014, S. 338–370.
- Melograni 2008** Melograni Carlo: Architettura italiana sotto il fascismo. L'orgoglio della modestia contro la retorica monumentale, 1926–1945, Torino 2008.
- Memorandum SdP 1938** Memorandum der Sudetendeutschen Partei vom 7.6.1938 (Schriften des Deutschen Instituts für Außenpolitische Forschung 4), Berlin 1938.
- Mertlíková Hg. 2011** Mertlíková Olga Hg.: Gočár – Wenke, Jaroměř 2011.
- Meyer 1933** Meyer Peter: Die Architektur im dritten Reich, Rezension in: Das Werk 1933, S. 61–62.
- Meyer 1941** Meyer Konrad: Planung und Ostaufbau, in: RuR 5, 9/1941, S. 392–397.
- Meyer/Blohm 1941** Meyer Konrad/Blohm Georg: Landvolk im Werden. Material zum ländlichen Aufbau in den neuen Ostgebieten und zur Gestaltung des dörflichen Lebens, Berlin 1941.
- Mičko 2014** Mičko Peter: Konštitúovanie Slovenskej národnej banky a jej úlohy pri formovaní hospodárskej politiky Slovenskej republiky (1939–1945), in: Fiamová Martina/Hlavinka Ján/Schvarc Michal Hg.: Slovenský štát 1939–1945. Predstavy a realita, Bratislava 2014, S. 213–224.
- Miller Lane 1986** Miller Lane Barbara: Architektur und Politik in Deutschland 1918–1945 (Schriften des Deutschen Architekturmuseums zur Architekturgeschichte und Architekturtheorie), hg. von Heinrich Klotz, Braunschweig 1986.
- Míšková 2014** Míšková Alena: »Heraus aus Prag! Pläne für den Aufbau und Umzüge von deutschen Hochschulen in Böhmen, in: Kaiserová Kristina/Kunštát Miroslav Hg.: Die Suche nach dem Zentrum. Wissenschaftliche Institute und Bildungseinrichtungen der Deutschen in Böhmen (1800–1945) (Schriftenreihe der Komm. f. deutsche und osteuropäische Volkskunde 96), Münster/New York 2014, S. 119–143.
- Míšková/Šustek Hg. 2000** Míšková Alena/Šustek Vojtěch Hg.: Josef Pfitzner a protektorátní Praha v letech 1939–1945, 1, Deník Josefa Pfitznera. Úřední korespondence Josefa Pfitznera s Karlem Hermannem Frankem (Documenta Pragensia Monographia 11/1), Praha 2000.
- Miszalski 2015** Miszalski Marian: Żydowskie lobby polityczne w Polsce: geneza – historia – współczesność, Warszawa 2015.
- Mitrano 2008** Mitrano Ida: La Sapienza 1932–1935: arte, architettura, storia. I documenti del Consorzio per l'assetto Edilizio della Regia Università di Roma, Roma 2008.
- Moczarski 1977** Moczarski Kazimierz: Rozmowy z katem, Warszawa 1977 (dt. Ausgabe: Moczarski 1978).
- Moczarski 1978** Moczarski Kazimierz: Gespräche mit dem Henker von Berlin 1978 (orig. pl.: Moczarski 1977).
- Mohn 2014** Mohn Volker: NS-Kulturpolitik im Protektorat Böhmen und Mähren: Konzepte, Praktiken, Reaktionen (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa 45), Essen 2014.
- Mohn 2016** Mohn Volker: »Eine Schau vom Erbe der Vergangenheit«. Die Propagandaausstellung »Deutsche Größe« in Prag (1941), in: Bushart Magdalena/Gąsior Agnieszka/Janatková Alena Hg.: Kunstgeschichte in den besetzten Gebieten 1939–1945, Köln u. a. 2016, S. 71–90.
- Mohr 2009** Mohr Jan: Liberecký územní plán Camilla Sitteho z roku 1901, in: Památky Libereckého kraje. Sborník Národního památkového ústavu, územního odborného pracoviště v Liberci 2009, Liberec 2009, S. 45–64 (abrufbar unter: <http://issuu.com/npu-liberec/docs/sbornik2009>).
- Molinek 1943** Molinek Robert: Vývoj stavebného ruchu v Bratislave. Die Entwicklung der Baubewegung in Pressburg 1939–1942, in: Bratislava, hlavné mesto Slovenska. Pressburg, Hauptstadt der Slowakei (Výstavba miest a národného hospodárstva v Európe), hg. v. Úrad mešťanostu mesta Bratislavy (Oberbürgermeister der Stadt Pressburg), Basel 1943, S. 69–82.
- Moll Hg. 1997** Moll Martin Hg.: Führer-Erlasse 1939–1945. Edition sämtlicher überlieferter, nicht im Reichsgesetzblatt abgedruckter, von Hitler während des Zweiten Weltkrieges schriftlich erteilter Direktiven aus den Bereichen Staat, Partei, Wirtschaft, Besatzungspolitik und Militärverwaltung, Stuttgart 1997.
- Mölzer 1939** Mölzer Eustach: Pražská rychlodráha. Prager Schnellbahn, in: Architektur. Společné časopisy Stavba, Stavitel, Styl 1, 1939, S. 76–78.
- Mommsen 1966** Mommsen Hans: Beamtentum im Dritten Reich. Mit ausgewählten Quellen zur nationalsozialistischen Beamtenpolitik, Stuttgart 1966.
- Mönninger 2014** Mönninger Michael: Reichenberg (1895–1901), in: Semsroth Klaus/Mönninger Michael/Crasemann Collins Christiane Hg.: Camillo Sitte Gesamtausgabe, 6, Entwürfe und städtebauliche Projekte. Das internationale Werk in Architektur, Kunstgewerbe und Städtebau, Wien 2014, S. 428–483.
- Moraglio 2007** Moraglio Massimo: Storia delle prime autostrade italiane: 1922–1943. Modernizzazione, affari e propaganda, Torino 2007.
- Moravčíková 1994** Moravčíková Henrieta Hammer: Bratislava a totalné idey minulosti (Bratislava and the totalitar Ideas for the past), in: Berlin – Bratislava. The disturbed City. Narušené mesto (Architektura & Urbanizmus 28, 1–2/1994), Bratislava 1994, S. 22–33.
- Moravčíková 2010** Moravčíková Henrieta: Bratislava: mesto bez vlastností?, in: Architektúra & Urbanizmus 44, 1–2/2010, S. 35–51.
- Moravčíková u. a. 2013** Moravčíková Henrieta u. a.: Moderné a/alebo totalitné v architektúre 20. storočia na Slovensku. Modern and/or Totalitarian in the Architecture of the 20th Century in Slovakia, Bratislava 2013.
- Mrňa 1985** Mrňa Lubomír: Alexander Knapo, in: Projekt. Revue slovenskej architektúry 27, 3/1985, S. 43–44.
- Müller 2002** Müller Reinhard: Großprojekte während der Baukonjunktur im Nationalsozialismus, in: Freigang Christian Hg.: Diez Brandt (1901–1985). Ein Göttinger Architekt zwischen Tradition und Moderne, Göttingen 2002, S. 25–32.
- Müller 1988** Müller Roland: Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus, Stuttgart 1988.
- Müller 2010** Müller Roland: Die Neugestaltungspläne der »Stadt der Auslandsdeutschen« Stuttgart, in: Harlander Tilman/Pyta Wolfram Hg.: NS-Architektur: Macht und Symbolpolitik (Kultur und Technik 19), Berlin 2010, S. 153–167.
- Müller 1991** Müller Rolf-Dieter: Hitlers Ostkrieg und die deutsche Siedlungspolitik. Die Zusammenarbeit von Wehrmacht, Wirtschaft und SS, Frankfurt a. M. 1991.
- Müller-Mehlis 1976** Müller-Mehlis Reinhard: Die Kunst im Dritten Reich (Heyne-Stilkunde 3), München 1976.
- Münk 1993** Münk Dieter: Die Organisation des Raumes im Nationalsozialismus. Eine soziologische

Untersuchung ideologisch fundierter Leitbilder in Architektur, Städtebau und Raumplanung des Dritten Reiches (Hochschulschriften 284), Bonn 1993.

Muermann 1938 Muermann Erwin: Die Entführung des Rechts der Raumordnung und Reichsplanung in den sudetendeutschen Gebieten, in: RuR 2, 12/1938, S. 627–630.

Mussolini 1937 Mussolini Benito: Schriften und Reden. 23. März 1919 – 31. Oktober 1922, Zürich/Leipzig 1937.

Mussolini 1957 Opera Omnia di Benito Mussolini, 22, Dal attentato Zaniboni al discorso dell'ascensione (5 nov. 1925 – 26 mag. 1927), Susmel Edoardo Hg., Firenze 1957.

Nachtmann 2009 Nachtmann Walter: Wilhelm Murr und Karl Strölin. Die »Führer« der Nazis in Stuttgart, in: Abmayr Hermann G. Hg.: Stuttgarter NS-Täter. Vom Mitläufer bis zum Massenmörder, Stuttgart 2009², S. 187–197.

Nádvorník 1943 Nádvorník Fr.: Rozpočtové opatrenia hlavného mesta Bratislavy. Budgetvorkehrungen der Hauptstadt Bratislava, in: Bratislava, hlavné mesto Slovenska. Pressburg, Hauptstadt der Slowakei (Výstavba miest a národného hospodárstva v Európe), hg. v. Úrad mešťanostu mesta Bratislavy (Oberbürgermeister der Stadt Pressburg), Basel 1943, S. 83–92.

Na stavbe 1943/1944 Na stavbe Hlinkovho akademického domova, in: Technik 4, 2/1943–1944, Umschlag.

Necker 2012 Necker Sylvia: Konstanty Gutschow (1902–1978). Modernes Denken und volksgemeinschaftliche Utopie eines Architekten, Hamburg 2012.

Nelis 2007 Nelis Jan: Constructing Fascist Identity: Benito Mussolini and the Myth of »Romanità«, in: The Classical World 100, 4/2007, S. 391–415.

Nerdinger 1985a Nerdinger Winfried: Fischer-Schule und Süddeutsche Bautradition im 20. Jahrhundert, in: Nerdinger Winfried Hg.: Süddeutsche Bautradition im 20. Jahrhundert. Architekten der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, Ausst.-Kat., Bayerische Akademie der Schönen Künste/Architektursammlung der Technischen Universität München, München 1985, S. 9–10.

Nerdinger 1985b Nerdinger Winfried: Versuchung und Dilemma der Avantgarde im Spiegel der Architekturwettbewerbe 1933–35, in: Frank Hartmut Hg.: Faschistische Architekturen. Plänen und Bauen in Europa 1930 bis 1945 (Stadt, Planung, Geschichte 3), Hamburg 1985, S. 65–87.

Nerdinger 1994 Nerdinger Winfried: Bauen im Nationalsozialismus. Zwischen Klassizismus und Regionalismus, in: Durth Werner/Nerdinger Winfried Hg.: Architektur und Städtebau der 30er/40er Jahre. Ergebnisse der Fachtagung in München, 26.–28. November 1993, des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz (Schriftreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz 48), Bonn 1994, S. 8–19.

Nerdinger 1996 Nerdinger Winfried: Baustile im Nationalsozialismus: Zwischen Klassizismus und Regionalismus, in: Ades Dawn u. a. Hg.: Kunst und Macht im Europa der Diktatoren 1930 bis 1945, Berlin 1996, S. 322–325 (erschieden auch in: Nerdinger Winfried Hg.: Architektur, Macht, Erinnerung. Stellungnahmen 1984–2004, München 2004, S. 119–132).

Nerdinger Hg. 2009 Nerdinger Winfried Hg.: Zlín. Modellstadt der Moderne (Architekturmuseum der Technischen Universität München in der Pinakothek der Moderne), Berlin 2009.

Nerdinger/Blohm Hg. 1993 Nerdinger Winfried/Blohm Katharina Hg.: Bauen im Nationalsozialismus: Bayern 1933–1945, Ausst.-Kat., München 1993.

Neri Hg. 2006 Neri Maria Luisa Hg.: Enrico Del Debbio architetto. La misura della modernità, Ausst.-Kat., Viareggio (Lucca) 2006 (auch unter: <http://eng.archinform.net/arch/17242.htm>).

Neue Kurhalle 1940a Eine neue Kurhalle in Karlsbad und die städtebauliche Gestaltung ihrer Umgebung, in: Bauwelt 35, 1940, S. 1–4.

Neue Kurhalle 1940b Eine neue Kurhalle in Karlsbad und die städtebauliche Gestaltung ihrer Umgebung (red. Beitrag), in: Monatshefte für Baukunst und Städtebau 24, 10/1940, S. 253–256.

Neufert 1936 Neufert Ernst: Bauordnungslehre. Handbuch für rationelles Bauen, nach geregelter Maß, Berlin 1936.

Neville 2006 Neville Peter: Hitler and appeasement: the British attempt to prevent the Second World War, London/New York 2006.

Nicolai 1998 Nicolai Bernd: Moderne und Exil. Deutschsprachige Architekten in der Türkei 1925–1955, Berlin 1998.

Nicolai 2017 Nicolai Bernd: Winfried Nerdinger/Raphael Rosenberg (Hg.), Hitlers Architekten. Historisch-kritische Monografien zur Regimearchitektur im Nationalsozialismus: Bd. 1. Timo Nüsslein, Paul Ludwig Troost (1878–1934); Bd. 2. Sebastian Tesch, Albert Speer (1905–1981); Bd. 3. Lioba Schmitt-Imkamp, Roderich Fick (1886–1955), Rezension in: Kunstchronik 70, 2017, S. 70–78.

Nicoloso 1999 Nicoloso Paolo: Gli architetti di Mussolini. Scuole e sindacato, architetti e massoni, professori e politici negli anni del regime, Milano 1999.

Nicoloso 2008 Nicoloso Paolo: Mussolini architetto. Propaganda e paesaggio urbano nell'Italia fascista, Torino 2008.

Nicoloso 2012 Nicoloso Paolo: Architetture per un'identità italiana. Progetti e opere per fare gli italiani fascisti, Udine 2012.

Niemeyer 1934 Niemeyer Reinhold: Brücken und Landschaftsbild, in: Reichsautobahn 7, 11/1934, S. 492–497.

Niemeyer 1935 Niemeyer Reinhold: Landesplanung und Autobahnen im Rhein-Main-Gebiet, in: Die Straße 2, 9/1935, S. 355–362.

Niemeyer 1936 Niemeyer Reinhold: Die Entwicklung der Landesplanung in Deutschland, in: Städtebau. Zeitschrift der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung 31, 10/1936 (Monatshefte für Baukunst und Städtebau, Beilage), S. 109–115.

Niemeyer 1940 Niemeyer Reinhold: Deutschland und der osteuropäische Raum, in: RuR 4, 1–2/1940, S. 151–171.

Niemeyer 1941a Niemeyer Reinhold: Städtebau und Nahverkehr (Berichte zur Raumforschung und Raumordnung 8), Leipzig 1941.

Niemeyer 1941b Niemeyer Reinhold: Über die Neugestaltung der Städte, in: RuR 5, 10–12/1941, S. 531–541.

Niemeyer 1942 Niemeyer Reinhold: Forderungen an ein künftiges Planungs- und Baurecht (Schriftenreihe des Deutschen Baumeisters zur Leistungssteigerung in der Bauwirtschaft 10), Wien u. a. 1942.

Niemeyer/Plassmann 1935 Niemeyer Reinhold/Plassmann Erich: Verkehrsverlagerung von Reichsstraße auf Reichsautobahn zwischen Frankfurt a. M., Mannheim und Heidelberg, in: Die Straße 2, 22/1935, S. 789–792.

Nipper/Nutz/Viktorin 2004 Nipper Josef/Nutz Manfred/Viktorin Dorothea: NS-Planung und Wiederaufbau als Ausgangspunkt der Kölner Stadtentwicklung, in: Köln und der Kölner Raum (Kölner geographische Arbeiten 83), Köln 2004, S. 59–70.

Nilsson 2019 Nilsson Mikael: Hitler redivivus. »Hitlers Tischgespräche« und »Monologe im Führerhauptquartier« – eine kritische Untersuchung, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 67, 1/2019, S. 105–146.

Nižňanský 1999 Nižňanský Eduard: Židovská komunita na Slovensku medzi československou parlamentnou demokraciou a slovenským štátom v stredoeurópskom kontexte [Die jüdische Komunität in der Slowakei zwischen der tschechoslowakischen parlamentarischen Demokratie und dem slowakischen Staat im mitteleuropäischen Kontext], Prešov 1999.

Nižňanský 2016 Nižňanský Eduard: Politika antisemitizmu a holokaust na Slovensku v rokoch 1938–1945, Banská Bystrica 2016.

Nižňanský Hg. 2001 Nižňanský Eduard Hg.: Holokaust na Slovensku. Obdobie autonómie (6.10.1938 – 14.03.1939). Dokumenty, Bratislava 2001.

Nižňanský Hg. 2005 Nižňanský Eduard Hg.: Holokaust na Slovensku, 7, Vzťah slovenskej majority a židovskej minority (náčrt problému), Zvolen 2005.

Nižňanský Hg. 2009 Nižňanský Eduard Hg.: Slovensko-nemecké vzťahy 1938–1941 v dokumentoch I. Od Mníchova k vojne proti ZSSR. Slowakisch-deutsche Beziehungen 1938–1941 in Dokumenten I. Von München bis zum Krieg gegen die UdSSR, Prešov 2009.

Nižňanský/Kamenec 2003 Nižňanský Eduard/Kamenec Ivan: Holokaust na Slovensku, 2, Prezident, vláda, Snem SR a Štátna rada o židovskej otázke (1939–1945), Bratislava 2003.

Nolte 1986 Nolte Ernst: Vergangenheit, die nicht vergehen will, in: FAZ, 6. Juni 1986.

Nolte 2003 Nolte Ernst: Der Faschismus: Von Mussolini zu Hitler. Texte, Bilder und Dokumente, Schnellroda 2003.

Nora Hg. 1986 Nora Pierre Hg.: Les lieux de mémoire, 2, La nation, 1, Héritage, historiographie, paysages, Paris 1986.

Nosek 1940 Nosek Václav: Die Autobahn im Protektorat Böhmen und Mähren, in: Die Straße 7, 7–8/1940, S. 145–147.

Notaro 2000 Notaro Anna: Exhibiting the New Mussolinian City: Memories of empire in the World Exhibition of Rome (EUR), in: GeoJournal 51, 1–2/2000, S. 15–22.

Nové divadlo 1944 Nové divadlo v Bratislave, in: Technický obzor slovenský 8, 5/1944, Beilage Slovenský staviteľ 14, 5/1944, S. 41–47.

Novotný 1940 Novotný Jiří: Meze plánování, in: Spojené časopisy Stavba, Stavitel, Styl 2, 1940, S. 20–22.

Nový 1940 Nový Alois: Dopravní otázky velkoměsta, in: Architektura. Spojené časopisy Stavba, Stavitel, Styl 2, 1940, S. 286.

Nowitzki 1992 Nowitzki Dagmar: Hans und Wassili Luckhardt: Das architektonische Werk (Beiträge zur Kunstwissenschaft 42), München 1992.

Nüßlein 2012 Nüßlein Timo: Paul Ludwig Troost (1878–1934) (Hitlers Architekten 1), Wien u. a. 2012.

Nützenadel 2017 Nützenadel Alexander: Einleitung, in: Nützenadel Alexander Hg.: Das Reichsarbeitsministerium im Nationalsozialismus. Verwaltung – Politik – Verbrechen, Göttingen 2017, S. 11–29.

Obchodní dům 1934 Obchodní dům Baťa v Liberci, in: Stavitel 24, 1934, S. 159.

Oelker 2002 Oelker Simone: Otto Haesler: Eine Architektenkarriere in der Weimarer Republik, Hamburg u. a. 2002.

Oertzen 1936 von Oertzen Friedrich Wilhelm: Die deutschen Freikorps 1918–1923, München 1936.

- Offenberg 1974** Offenberg Gerd: Mosaik meines Lebens, Mainz 1974.
- Ogan/Weiß Hg. 1992** Ogan Bernd/Weiß Wolfgang Hg.: Faszination und Gewalt. Zur politischen Ästhetik des Nationalsozialismus, Nürnberg 1992.
- Ohler 2015²** Ohler Norman: Der titake Rausch. Drogen im Dritten Reich, Köln 2015².
- Osterloh 2006** Osterloh Jörg: Nationalsozialistische Judenverfolgung im Reichsgau Sudetenland 1938–1945 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 105), München 2006.
- Osterloh 2012** Osterloh Jörg: Sudetendeutsche Heimatfront, in: Benz Wolfgang Hg.: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, 5, Organisationen, Institutionen, Bewegungen, Berlin 2012, S. 591–594.
- Pacini 1933** Pacini Renato: La città universitaria di Roma, in: Architettura. Rivista del Sindacato nazionale fascista architetti 11, 8/1933, S. 475–495.
- Pacini 1936** Pacini Renato: La stazione di Firenze Santa Maria Novella, in: Architettura. Rivista del Sindacato nazionale fascista architetti 14, 4/1936, S. 145–162.
- Padevět 2013** Padevět Jiří: Průvodce protektorátní Prahou. Místa – události – lidé, Praha 2013.
- Padevět 2018** Padevět Jiří: Za dráty: Tábory v období 1938–1945 na území dnešní České republiky, Praha 2018.
- Painter 2005** Painter Borden: Mussolini's Rome. Rebuilding the Eternal City, New York 2005.
- Paradowska 2016** Paradowska Aleksandra: »Polskie drogi“ w niemieckim kraju. Narodowo-socjalistyczna wizja porządkowania polskiej wsi na terenie Kraju Warty, in: Szymański Wojciech/Ujma Magdalena Hg.: Pany chłopy chłopy pany/Masters peasants peasants masters, Nowy Sącz 2016, S. 72–87 (engl. Fassung: Polish roads in a German land: A national-socialist vision of putting the Polish countryside in order in the Reichsgau Wartheland, S. 142–156).
- Parteitag 1935** Der Parteitag der Freiheit vom 10. bis 16. September 1935. Offizieller Bericht über den Verlauf des Reichsparteitages mit sämtlichen Kongressreden, München 1935.
- Pasák 1999** Pasák Tomáš: Český fašismus 1922–1945 a kolaborace 1939–1945, Praha 1999.
- Paulsen 1934** Paulsen Friedrich: Häuser der Arbeit. Das Ergebnis des Wettbewerbs der Deutschen Arbeitsfront, in: Monatshefte für Baukunst und Städtebau 18, 9/1934, S. 425–436.
- Pavlíček 2009** Pavlíček Michal: Bytové kolonie v Mostě a Litvínově realizované německou správou v letech 1939–1945, in: Hořejš Miloš/Lorencová Ivana Hg.: Věda a technika v českých zemích v období 2. světové války, Praha 2009, S. 104–113.
- Payer 1522** Payer Wenceslaus: Tractatus de terminis Caroli quarti Imperatoris, sitis, prope Elbogen et vallem S. loachimi, Lipsiae 1522.
- Pechar 1969** Pechar Josef: Teorie československé architektury ve čtyřicátých letech, in: Architektura ČSR 28, 1969, S. 146–152.
- Peterka 1942** Peterka Ján: Zahraničný obchod Slovenskej republiky. Der Außenhandel der Slowakischen Republik, in: Hospodársky obraz Slovenska. Wirtschaftsbeeld der Slowakei (Internationale Industrie- und Verkehrsbibliothek 85), Basel 1942, S. 165–172.
- Petrin 2012** Petrin Marta: La Stazione Termini a Roma, 1937–1943, in: Nicoloso Paolo Hg.: Architettura per un'identità italiana. Progetti e opera per fare gli italiani fascisti, Udine 2012, S. 225–235.
- Petro 1943** Petro Josef: Die slowakische Volkskunst, in: KdR/B, Die Baukunst 7, 12/1943 (Dezember), S. 228–230.
- Petsch 1976** Petsch Joachim: Baukunst und Stadtplanung im Dritten Reich: Herleitung, Bestandsaufnahme, Entwicklung, Nachfolge, München 1976.
- Petsch/Petsch 1983** Petsch Wiltrud/Petsch Joachim: Bundesrepublik, eine neue Heimat?: Städtebau und Architektur nach '45, Berlin 1983.
- Peukert 1987** Peukert Detlev: Die Weimarer Republik. Krisenjahre der Klassischen Moderne, Frankfurt a. M. 1987.
- Pfamatter 1990** Pfamatter Ueli: Moderne und Macht. »Razionalismo«: Italienische Architekten 1927–1942, Braunschweig u. a. 1990.
- Philpott 2016** Philpott Colin: Relics of the Reich: the buildings the Nazis left behind, Barnsley 2016.
- Piacentini 1932** Piacentini Marcello: Risposta ad Arnaldo Fratelli, in: La Tribuna, 22. Oktober 1932.
- Piacentini 1933** Piacentini Marcello: Il Foro Mussolini in Roma – arch. Enrico del Debbio, in: Architettura. Rivista del Sindacato nazionale fascista architetti 11, 2/1933, S. 65–75.
- Piacentini 1936** Piacentini Marcello: Aprilia, in: Architettura. Rivista del Sindacato nazionale fascista architetti 14, 5/1936, S. 193–212.
- Piano dell'esposizione 1937** Piano dell'esposizione universale di Roma 1941 (redaktioneller Beitrag), in: Architettura. Rivista del Sindacato nazionale fascista architetti 16, 4/1937, S. 181–189.
- Picker 2003** Picker Henry: Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, München 2003.
- Piechowski 2008** Piechowski Kazimierz: My i Niemcy, Warszawa 2008.
- Pinard 2015** Pinard Peter Richard: Broadcast policy in the Protectorate of Bohemia and Moravia: power structures, programming, cooperation and defiance at Czech radio 1939–1945, Frankfurt a. M. u. a. 2015.
- Pinder 1934** Pinder Wilhelm: Die bildende Kunst im neuen deutschen Staat, in: Pinder Wilhelm Hg.: Reden aus der Zeit, Leipzig 1934, S. 26–69.
- Piotrowski Hg. 1956** Piotrowski Stanisław Hg.: Dziennik Hansa Franka (Sprawy polskie przed Międzynarodowym trybunałem wojennym w Norymberdze 1), Warszawa 1956.
- Planung 1942** Planung der Universitätsstadt, in: Grenzbote. Deutsches Tagblatt für die Karpathenländer 72, 118/1942, S. 6.
- Plarre 2001** Plarre Stefanie: Die Kochenhofsiedlung – das Gegenmodell zur Weißenhofsiedlung. Paul Schmitthenners Siedlungsprojekt in Stuttgart von 1927 bis 1933 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 88), Stuttgart 2001.
- Pojtek 1941** Pojtek Vladimír: Stavba štátnych budov. Der Bau staatlichen Gebäude, in: Doprava verejné práce na Slovensku. Verkehr und öffentliche Arbeiten in der Slowakei, hg. v. d. Ministerium für Verkehr und öffentliche Arbeiten in Pressburg, Basel 1941, S. 88–94.
- Pojtek 1941/1942** Pojtek Vladimír: Budúce univerzitné mesto v Bratislave, in: Elán 12, 9/1941–1942, S. 4–8.
- Pojtek 1943/1944** Pojtek Vladimír: Budujeme vládnú štvrt' v Bratislave, in: Elán 14, 1/1943–1944, S. 4–6.
- Polakovič 1941** Polakovič Štefan: Slovenský národný socializmus. Ideové poznámky, Bratislava 1941.
- Polisiewicz/Czubak/Leśniakowska 2009** Polisiewicz Aleksandra / Czubak Bożena / Leśniakowska Marta: Wartopia, Ausst.-Kat., Warszawa 2009 (abrufbar unter: <http://www.leguern.pl/content/7.wystawy/13.Aleksandra-Polisiewicz-Wartopia/Prasa.pdf>).
- Popiołek 2016** Popiołek Małgorzata: Miastu – grunty, mieszkańcowi – dom. Historia powstania dekretu Bieruta na tle europejskiej myśli urbanistycznej, in: Fudala Tomasz Hg.: Spór o odbudowę Warszawy. Od gruzów do reprzywatyzacji, Warszawa 2016, S. 37–58.
- Popiołek-Roßkamp 2019** Popiołek-Roßkamp Małgorzata: Warsaw: A Reconstruction that Began Before the War, in: Post War Reconstruction: The Lessons for Europe. A Symposium at the Lebanese American University (Proceedings), Beirut 2019, S. 44–52.
- Potočár 2013** Potočár Marián: Námestie slobody v Bratislave: kontinuita a premeny architektonických stratégií, in: Moravčíková Henrieta u. a.: Moderné a/alebo totalitné v architektúre 20. storočia na Slovensku. Modern and/or Totalitarian in the Architecture of the 20th Century in Slovakia, Bratislava 2013, S. 156–165.
- Potočár 2015** Potočár Marián: Österreicher bauen im »Neuen Osten«. Bratislava, Prag, Krakau, in: Holzschuh Ingrid/Platzer Monika Hg.: Wien. Die Perle des Reiches. Planen für Hitler, Zürich 2015, S. 103–120.
- Potthast 2002** Potthast Jan Björn: Das jüdische Zentralmuseum der SS in Prag: Gegnerforschung und Völkermord im Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 2002.
- Präg/Jacobmeyer Hg. 1975** Präg Werner/Jacobmeyer Wolfgang Hg.: Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939–1945 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 20), Stuttgart 1975.
- Praha budoucnosti 1940** Praha budoucnosti (redaktioneller Beitrag), in: Architektura. Spojené časopisy Stavba, Stavitel, Styl 2, 1940, S. 25–26.
- Prämierte Bauprojekte 1942/1943** Prämierte Bauprojekte. Ausstellung im Wintergarten des Museums, in: Grenzbote. Deutsches Tagblatt für die Karpathenländer 73, 1942/1943, S. 5.
- Prečan Hg. 1965** Prečan Vilém Hg.: Slovenské národné povstanie. Dokumenty, Bratislava 1965.
- Prinz 1993** Prinz Regina: Hitlerjugend- und Parteihäuser, in: Nerdinger Winfried/Blohm Katharina Hg.: Bauen im Nationalsozialismus: Bayern 1933–1945, Ausst.-Kat., München 1993, S. 146–177.
- Prozess 1989** Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg 14. November 1945 bis 1. Oktober 1946, 29, Urkunden und anderes Beweismaterial: Nummer 1850-PS – 2233-PS, München 1989.
- Prüger 1941** Prüger Josef: Heim ins Reich. Kampf und Sieg der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung in der Ostmark, Wien 1941.
- Przegiętka 2015** Przegiętka Marcin: Komunikacja i polityka. Transport kolejowy i drogowy w stosunkach polsko-niemieckich w latach 1918–1939, Warszawa 2015.
- Purchla 2005** Purchla Jacek: Hubert Ritter i hitlerowskie wizje Krakowa, in: Rocznik Krakowski 71, 2005, S. 159–187.
- Puricelli 1934** Puricelli Piero: La rete autostradale europea, in: Die Straße 1, 2/1934, S. 43–44.
- Quatember 2007** Quatember Ursula: Archäologie und Faschismus. Das problematische Verhältnis von Archäologie und Politik im faschistischen Italien, in: Forum Archaeologiae 43/VI/2007 (<http://farch.net>) (Digitalisat abrufbar unter: <http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum0607/43rom.htm>).
- Quiring u. a. Hg. 2011** Quiring Claudia [= Turtenwald Claudia] u. a. Hg.: Ernst May 1886–1970. Neue Städte auf drei Kontinenten. Ausstellung vom 28. Juli bis 6. November 2011, Deutsches Architekturmuseum Frankfurt a. M., Ausst.-Kat., München u. a. 2011.

- Radvanovský/Kural Hg. 1998/2006** Radvanovský Zdeněk/Kural Václav Hg.: Historie okupovaného pohraničí 1938–1945, 1–12, Ústí nad Labem 1998–2006.
- Rafetseder 2014** Rafetseder Hermann: NS-Zwangsarbeit-Schicksale. Erkenntnisse zu Erscheinungsformen der Oppression und zum NS-Lagersystem aus der Arbeit des Österreichischen Versöhnungsfonds. Eine Dokumentation im Auftrag des Zukunftsfonds der Republik Österreich, Linz 2014.
- Raith 1997** Raith Frank-Bertolt: Der heroische Stil. Studien zur Architektur am Ende der Weimarer Republik, Berlin 1997.
- Rasp 1981** Rasp Hans-Peter: Eine Stadt für tausend Jahre. München – Bauten und Projekte für die Hauptstadt der Bewegung, München 1981.
- Rasp 1993** Rasp Hans-Peter: Bauten und Bauplanung für die »Hauptstadt der Bewegung«, in: München »Hauptstadt der Bewegung«, Bayerns Metropole und der Nationalsozialismus, Bauer Richard u. a. Hg., München 1993, S. 294–309.
- Randáček 1999** Randáček Jan: Liberecká architektura v letech 1895–1938, in: Umění. Art 48, 6/1999, S. 528–537.
- Reberschak 1981** Reberschak Maurizio: Cini, Vittorio, in: Ghisalberti Alberto M. Hg.: Dizionario biografico degli italiani, 25 (Chinzer–Cirni), Roma 1981, S. 626–634.
- Rede des Reichsministers 1940** Rede des Reichsministers Dr. Joseph Goebbels beim Empfang der tschechischen Kulturschaffenden und Journalisten am 11. September 1940, in: Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren 1, 7/1940, S. 265–268.
- Regulační plán 1931** Regulační plán Velké Prahy s okolím, Praha 1931.
- Reichhardt 1984** Reichhardt Hans: Notizen zur Ausstellung, in: Reichhardt Hans Joachim/Schäche Wolfgang Hg.: Von Berlin nach Germania. Über die Zerstörungen der Reichshauptstadt durch Albert Speers Neugestaltungsplanungen, Ausst.-Kat., Berlin 1984, S. 45–78.
- Reichhardt/Schäche Hg. 1984** Reichhardt Hans Joachim/Schäche Wolfgang Hg.: Von Berlin nach Germania. Über die Zerstörungen der Reichshauptstadt durch Albert Speers Neugestaltungsplanungen, Ausst.-Kat., Berlin 1984.
- Reichow 1941** Reichow Hans Bernhard: Grundsätzliches zum Städtebau im Altreich und im neuen deutschen Osten, in: RuR 5, 3–4/1941, S. 225–230.
- Reichow 1959** Reichow Hans Bernhard: Die autogerechte Stadt – ein Weg aus dem Verkehrs-Chaos, Ravensburg 1959.
- Reimesch/Reimesch 1943** Reimesch Ragimund (Bild)/Reimesch Fritz Heinz (Text): Heimgekehrte Grenzlande dargestellt in 147 Zeichnungen und Originalgraphiken, Bayreuth 1943.
- Rebecchini 2002** Rebecchini Marcello: Architetti italiani 1930–1990. Giovanni Michelucci, Adalberto Libera, Mario Ridolfi, Ignazio Gardella, Giancarlo De Carlo, Carlo Aymonino, Aldo Rossi (Officina NS 14), Roma 2002.
- Reissinger 1995** Reissinger Elisabeth: Hans Reissinger und der evangelische Kirchenbau der 50er und 60er Jahre in Franken (Internationale Hochschulschriften), Münster 1995.
- Reitsam 2008** Reitsam Charlotte: Reichsautobahn-Landschaften im Spannungsfeld von Natur und Technik. Transatlantische und interdisziplinäre Verflechtungen, Saarbrücken 2008.
- Renner 1932** Renner Paul: Kulturbolschewismus?, München u. a. 1932.
- Reuth 1990** Reuth Ralf Georg: Goebbels, München/Zürich 1990.
- Richtlinien 1942** Richtlinien für die Planung und Gestaltung der Städte in den eingegliederten deutschen Ostgebieten, in: RuR 5, 2–3/1942, S. 68–73.
- Ritter 1941** Ritter Hubert: Krakau – Die Stadt des General-Gouvernements, in: Monatshefte für Baukunst und Städtebau 25, 4/1941, S. 89–92.
- Ritter 1993** Ritter Hans: Biographische Skizze zum Leben und Schaffen von Dr. Ing. Hubert Ritter, in: Hubert Ritter und die Baukunst der zwanziger Jahre in Leipzig (Schriftenreihe für Baukultur, Architektur, Denkmalpflege A/1), hg. v. Freistaat Sachsen. Staatsministerium des Innern, Dresden 1993, S. 8–15.
- Rodenwaldt 1939** Rodenwaldt Gerhardt: Via dell'Impero, in: KdR/B, Die Baukunst 3, 6/1939 (Juni), S. 261–264.
- Röhr 1996** Röhr Werner: Forschungsprobleme zur Deutschen Okkupationspolitik im Spiegel der Reihe »Europa unterm Hakenkreuz«, in: Röhr Werner Hg.: Europa unterm Hakenkreuz, 8 (Erg.-Bd. 2), Analysen, Quellen, Register, Heidelberg 1996, S. 25–343.
- Röhr 2008** Röhr Werner: September 1938. Die Sudetendeutsche Partei und ihr Freikorps (Bulletin für Faschismus- und Weltkriegsforschung, Beihefte 7), Berlin 2008.
- Roisecco 1943** Roisecco Giulio: Concorso per la sistemazione urbanistica ed architettonica della città universitaria di Bratislava, in: Architettura. Rivista del Sindacato nazionale fascista architetti 21, 1/1943, S. 1–18.
- Rokytová 2013** Rokytová Bronislava: Na periferii umění. Motiv Sudet z pohledu ikonografické interpretace, in: Habánová Anna/Habán Ivo Hg.: Ztracená generace? Německočestí výtvarní umělci 1. poloviny 20. století mezi Prahou, Vídní, Mnichovem a Drážďany/Eine verlorene Generation? Deutschböhmisches bildende Künstler der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts zwischen Prag, Wien, München und Dresden, Liberec 2013, S. 86–97.
- Rosenberg 2009** Rosenberg Raphael: Architekturen des »Dritten Reiches«. Völkische Heimattideologie versus internationale Monumentalität, Heidelberg 2009 (<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2011/1501>, Zugriff 6. 3. 2015).
- Rosenberg 2013** Rosenberg Raphael: Architekturen des »Dritten Reiches«. Völkische Heimattideologie versus internationale Monumentalität, in: Hellinger Ariane u. a. Hg.: Die Politik in der Kunst und die Kunst in der Politik, Wiesbaden 2013, S. 57–86.
- Roubínek/Roubínková 1996** Roubínek Zdeněk/Roubínková Dana: Historismus v architektuře Karlových Varů, Karlovy Vary 1996.
- Rüdiger/Reinhold 1995** Rüdiger Bernd/Reinhold Dieter: Vom Wasserbad zur Heilkur. Entwicklungswege zur Prävention und Rehabilitation in Sachsen, Chemnitz 1995.
- Růžková/Škrabal u. a. 2006** Růžková Jiřina/Škrabal Josef u. a.: Historický lexikon obcí České republiky 1869–2005, Bd 1, Praha 2006 (abrufbar unter: <https://www.czso.cz>).
- Rychlík/Rychlíková 2016** Rychlík Jan/Rychlíková Magdaléna: Podkarpatská Rus v dějinách Československa 1918–1946, Praha 2016.
- Sabaudia 1934** Sabaudia (redaktioneller Beitrag), in: Architettura. Rivista del Sindacato nazionale fascista architetti 12, 6/1934, S. 321–331.
- Sammlung 1940** Sammlung der für die Geschäftsführung der Reichsbauverwaltung wichtigen Erlasse und Vorschriften, hg. v. Reichsfinanzministerium, Berlin 1940.
- Sarfatti 1933** Sarfatti Margherita: Architettura, arte e simbolo alla Mostra del Fascismo, in: Architettura. Rivista del Sindacato nazionale fascista architetti 12, 1/1933, S. 1–17.
- Sarlay 1985** Sarlay Ingo: Hitlers Linz. Die Stadtplanung von Linz a. d. Donau 1938–1945, 1, Kulturelle und wirtschaftliche Konzeption, Planungsstellen und Wirtschaftspläne (Ts. Diss. Karl-Franzens-Universität Graz, Geisteswiss. Fak.), Graz 1985
- Sarlay 1987** Sarlay Ingo: Hitlers Linz. Die Stadtplanung von Linz a. d. Donau 1938–1945, 2, Städtebauliche Detailplanung und Architektur. Baukunst im Dritten Reich 1987, 2 Teile (Ts. Habil.), Graz 1987.
- Sarlay 1990** Sarlay Ingo: Hitropolis. Vom Idyll zum befohlenen Stadtraum, in: Brock Bazon/Preiß Achim Hg.: Kunst auf Befehl? Dreißig bis Fünfundvierzig (ZeitZeugeKunst), München 1990, S. 187–199.
- Sarlay 2008** Sarlay Ingo: Adolf Hitlers Linz. Architektonische Visionen einer Stadt, in: Kirchmayr Birgit Hg.: »Kulturhauptstadt des Führers«. Kunst und Nationalsozialismus in Linz und Oberösterreich (Katalog der Oberösterreichischen Landesmuseen 77), Linz/Weitra 2008, S. 65–78.
- Savojský 1943** Savojský Andrej: Obyvatelstvo hlavného mesta Bratislavy. Die Bevölkerung der Hauptstadt Bratislava, in: Bratislava, hlavné mesto Slovenska. Pressburg, Hauptstadt der Slowakei (Výstavba miest a národného hospodárstva v Europe), hg. v. Úrad mešťanostu mesta Bratislavy (Oberbürgermeister der Stadt Pressburg), Basel 1943, S. 111–115.
- Scarrocchia 1999** Scarrocchia Sandro: Albert Speer e Marcello Piacentini. L'architettura del totalitarismo negli anni trenta, Milano 1999.
- Schäche 1984** Schäche Wolfgang: Architektur und Stadtplanung während des Nationalsozialismus am Beispiel Berlin, in: Reichhardt Hans Joachim/Schäche Wolfgang Hg.: Von Berlin nach Germania. Über die Zerstörungen der Reichshauptstadt durch Albert Speers Neugestaltungsplanungen, Ausst.-Kat., Berlin 1984, S. 9–34.
- Schäche 1991** Schäche Wolfgang: Architektur und Städtebau in Berlin zwischen 1933 und 1945. Plänen und Bauen unter der Ägide der Stadtverwaltung (Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin, Beihefte 17), Berlin 1991.
- Schaffung 1942** Die Schaffung des Rathausblockes/Budování radničního bloku, in: Anzeiger der Stadt Brunn 3, 11/1942, S. 262–265.
- Scheinhammer-Schmid Hg. 2013** Scheinhammer-Schmid Ulrich Hg.: In Iglau war alles schlimmer ... Transformationen einer tschechisch-deutschen Stadt vor und nach 1945. Eine Dokumentation/V Jihlavě bylo všechno horší ... Proměny česko-německého města před rokem 1945 a po skončení války. Sborník dokumentů, Landsberg am Lech 2013.
- Schenk 2010** Schenk Dieter: Krakauer Burg. Die Machtzentrale des Generalgouverneurs Hans Frank 1939–1945, Berlin 2010.
- Schieder 2009** Schieder Wolfgang: Der Umbau Roms zur Metropole des Faschismus, in: Mattioli Aram/Steinacher Gerald Hg.: Für den Faschismus bauen. Architektur und Städtebau im Italien Mussolinis (Kultur – Philosophie – Geschichte 7), Zürich 2009, S. 65–86.
- Schiep 1943** Schiep Ferdinand: Pressburg. Stadt deutschen Siedlertums am Eingang zum Südosten (Kleinbuchreihe Südost 48), Wien 1943.
- von Schirach 1934** von Schirach Baldur: Die Hitler-Jugend. Idee und Gestalt, Berlin 1934.

- von Schirach 1940** von Schirach Baldur: Gedanken zum Bauen der Jugend, in: KdR/B, Die Baukunst 4, 11/1940 (November), S. 173–187.
- Schirren 1990** Schirren Matthias: Die Brüder Luckhardt und der architektonische Expressionismus – Ideologisches, Experimentelles und Monumentales, in: Wendschuh Achim Hg.: Brüder Luckhardt und Alfons Anker. Berliner Architekten der Moderne (Schriftreihe der Akademie der Künste 21), Berlin 1990, S. 27–56.
- Schlossruine 1943** Schlossruine und Universitätsstadt. Objektives Urteil des Kunsthistorikers Prof. Dr. Schürer, in: Grenzboten. Deutsches Tagblatt für die Karpathenländer 73, 95/1943, S. 5.
- Schmidt 1982** Schmidt Matthias: Albert Speer: Das Ende eines Mythos. Speers wahre Rolle im Dritten Reich, Bern u. a. 1982 (2. Aufl. 2005).
- Schmidt 1992** Schmidt Thomas: Werner March: Architekt des Olympia-Stadions, 1894–1976, Basel u. a. 1992.
- Schmidt 1995** Schmidt Matthias: Der Dom der Sterne. Fritz Höger und das Anzeiger-Hochhaus in Hannover. Architektur der zwanziger Jahre zwischen Kosmologie und niederdeutschem Expressionismus, Münster 1995.
- Schmitt-Imkamp 2014** Schmitt-Imkamp Lioba: Roderich Fick (1886–1955) (Hitlers Architekten 3), Wien u. a. 2014.
- Schnabl 1941** Schnabl Harald: Die bauliche Neugestaltung des Quellenbezirkes in Karlsbad, in: Der Karlsbader Kurgast 3, 7/1941, 16. 5. 1941, S. 2–5 (Neudruck in: Schnabl 1981).
- Schnabl 1981** Schnabl Harald: Die bauliche Neugestaltung des Quellenbezirkes in Karlsbad, in: Karlsbad-Dokumentation: die Stadt und ihre Stadtkreisgemeinden. Berichte – Personenangaben – Zahlen, hg. von Heimatverband der Karlsbader e. V., Wiesbaden/Grünwald bei München 1981, S. 61–64 (orig. Ausgabe: Schnabl 1941).
- Schnapp 2003** Schnapp Jeffrey: Anno X. La Mostra della Rivoluzione fascista del 1932 (Piste 4), Pisa u. a. 2003.
- Schneider 1982** Schneider Wolfgang Christian: Hitlers »wunderschöne Hauptstadt des Schwabens« . Nationalsozialistische Stadtplanung, Bauten und Bauvorhaben in Stuttgart, in: Demokratie- und Arbeitergeschichte, Jahrbuch 2. Geschichtsschreibung – Medienkritik – Unterrichtsmaterialien, Stuttgart 1982, S. 51–95.
- Schnell 2005** Schnell Dieter: Bleiben wir sachlich! Deutschschweizer Architekturdiskurs 1919–1939 im Spiegel der Fachzeitschriften, Basel 2005.
- Schnell 2007** Schnell Dieter: Le Corbusiers Wohnmaschine, in: http://bauforschungonline.ch/sites/default/files/serienbau_0.pdf (Zugriff 7.8.2019).
- Scholz 1977** Scholz Robert: Architektur und Bildende Kunst 1933–1945, Preußisch Oldendorf 1977.
- Schönberger 1981** Schönberger Angela: Die Neue Reichskanzlei von Albert Speer. Zum Zusammenhang von nationalsozialistischer Ideologie und Architektur, Berlin 1981.
- Schönbuch 2002** Schönbuch Rudolf: Aufstieg und Untergang der jüdischen Gemeinde in Karlsbad, in: Karlsbader Historische Schriften, 1, Eine Auswahl aus Historický sborník Karlovarská I–V (1993–1997), Karlsbad 2002, S. 157–166.
- Schönleben 1934** Schönleben Eduard: Der Bau der Reichsautobahnen, in: Die Straße 1, 1/1934, S. 6–11.
- Schoor 1940** Schoor Virgil: Die Einführung der Straßenverkehrs-Ordnung im Protektorat Böhmen und Mähren, in: Die Straße 7, 1–2/1940, S. 25–28.
- Schultze-Rhonhof 2011** Schultze-Rhonhof Gerd: Das tschechisch-deutsche Drama 1918–1939. Errichtung und Zusammenbruch eines Vielvölkerstaates als Vorspiel zum zweiten Weltkrieg, München 2012.
- Schütz 1941** Schütz Otto: Wettbewerb für einen Kurmittelpunkt in Karlsbad, in: Deutsche Bauzeitung 75, 12/1941, 19.3.1941, S. 205–211.
- Schvarc 2014** Schvarc Michal: Nacionálno-sociálna »nová Európa« a Slovensko, in: Fiamová Martina/Hlavinka Ján/Schvarc Michal Hg.: Slovenský štát 1939–1945. Predstavy a realita, Bratislava 2014, S. 69–80.
- Schwalm-Theiß 1986** Schwalm-Theiß Georg: Theiß und Jaksch. Architekten 1907–1961, Wien 1986.
- Schwalm-Theiß 1999** Schwalm-Theiß Georg: Die Architekten Theiss und Jaksch 1907–1961, in: Waechter-Böhm Liesbeth Hg.: Schwalm-Theiß und Gressenbauer. Die Tradition eines Wiener Architekturbüros, Wien u. a. 1999, S. 97–107.
- Schwarting 2010** Schwarting Andreas: Die Siedlung Dessau-Törten. Rationalität als ästhetisches Programm, Dresden 2010.
- Schwarz 2011** Schwarz Birgit: Geniewahn. Hitler und die Kunst, Wien u. a. 2011².
- Schwendemann/Dietsche 2003** Schwendemann Heinrich/Dietsche Wolfgang: Hitlers Schloß. Die »Führerresidenz« in Posen, Berlin 2003, S. 95–128.
- Sedlmayr 1938a** Sedlmayr Hans: Für unbedingte Erhaltung der Preßburger Schlossruine, in: Forum. Časopis pre architektúru, volné a užité umenie. Zeitschrift für Architektur, freie und angewandte Kunst 8, 1938, S. 1–2.
- Sedlmayr 1938b** Sedlmayr Hans: Vermutungen und Fragen zur Bestimmung der altfranzösischen Kunst, in: Sedlmayr Hans u. a. Hg.: Festschrift Wilhelm Pinder zum sechzigsten Geburtstag. Überreicht von Freunden und Schülern, Leipzig 1938, S. 9–27.
- Seidler 1986** Seidler Franz: Fritz Todt. Baumeister des Dritten Reiches, München u. a. 1986.
- Seidler 2005** Seidler Franz: Fritz Todt und die Grundlagen des Autobahnbaus in den dreißiger Jahren, in: Wirth Wolfgang Hg.: Die Autobahn. Von der Idee zur Wirklichkeit, Köln 2005, S. 77–88.
- Seifert 1934** Seifert Alwin: Baum und Strauch an der Straße, in: Die Straße 1, 1/1934, S. 19–23.
- Seifert 1938** Seifert Alwin: Wiesenblumen am Straßenrand, in: Die Straße 5, 19/1938, S. 606–608.
- Seifert 1962** Seifert Alwin: Ein Leben für die Landschaft, Düsseldorf/Köln 1962.
- Senfft 2008** Senfft Alexandra: Schweigen tut weh. Eine deutsche Familiengeschichte, Berlin 2008.
- Serény 1995** Serény Gitta: Albert Speer: his Battle with Truth, New York 1995.
- Serény 2001a** Serény Gitta: Albert Speer: sein Ringen mit der Wahrheit, München 2001 (orig. engl.: Serény 1995).
- Serény 2001b** Serény Gitta: The German Trauma. Experiences and Reflections. 1938–2001, London u. a. 2001.
- Serény 2002** Serény Gitta: Das deutsche Trauma. Eine heilende Wunde, München 2002 (orig. engl.: Serény 2001b).
- Sitte 1889** Sitte Camillo: Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen. Ein Beitrag zur Lösung modernster Fragen der Architektur und monumentalen Plastik unter besonderer Beziehung auf Wien, Wien 1889.
- Sitte 1901** Sitte Camillo: Erklärungen zu dem Lageplan für Reichenberg, Reichenberg 1901 (abgedruckt in: Mönninger 2014, S. 455–483).
- Škorvánek 1997** Škorvánek Stanislav: Die nationalsozialistische Politik und die Slowakei. Grundtendenzen der machtpolitischen Einflußnahme 1939–1945, in: Heumos Peter Hg.: Polen und die böhmischen Länder im 19. und 20. Jahrhundert. Politik und Gesellschaft im Vergleich (Bad Wiessee Tagungen des Collegium Carolinum 19), München 1997, S. 217–232.
- Šlachta 1989** Šlachta Štefan: Budova banky a divadla v Bratislave, in: Projekt. Revue slovenskej architektúry 31, 7–8/1989, S. 60–61.
- Šlachta 1994** Šlachta Štefan: Urbanistické súťaž v Bratislave (20. až 30. roky), in: Berlin – Bratislava. The disturbed City. Narušené mesto (Architektúra & Urbanizmus 28, 1–2/1994), Bratislava 1994, S. 40–47.
- Šlachta/Andrášiová Hg. [1995]** Šlachta Štefan/Andrášiová Katarína Hg.: Pamätaj! Židovskí architekti – obeť holokaustu. Múzeum židovskej kultúry SNM, Ausst.-Kat., Bratislava o. J. [1995].
- Šlapeta 1973** Šlapeta Vladimír: Loučení s berlínskou avantgardou. Wassili Luckhardt 22.7. 1889–2.12.1972 – Hans Scharoun 20.9.1893–25.11.1972, in: Architektura ČSR 32, 8/1973, S. 400–405.
- Šlapeta 1980** Šlapeta Vladimír: Českí architekti na Slovensku 1918–1938, in: Projekt. Revue slovenskej architektúry 22, 8/1980, S. 6–19.
- Šlapeta 1985** Šlapeta Vladimír: Die Brüner Funktionalisten. Moderne Architektur in Brunn (Brno), Innsbruck 1985.
- Šlapeta 2014** Šlapeta Vladimír: Adolf Benš (1894–1982). Architektonické dílo, Praha 2014.
- Slovenské vysoké školy 1942** Slovenské vysoké školy dostanú dôstojný stánok. Otvorenie výstavy medzinárodných návrhov na univerzitné mesto, in: Slovák 24, 88/1942, 18.4.1942, S. 3.
- Slovenské výstavníctvo 1941** Slovenské výstavníctvo r. 1941. Slow. Ausstellung im J. 1941, in: Slovenský staviteľ 11, 8/1941, S. 217–222.
- Smrek 1941/1942** Smrek Ján: Človek má rád architektov, in: Elán 12, 9/1941–1942, S. 1–2.
- Sofaer 2007** Sofaer Joanna: Material Identities, Malden 2007.
- Sokol 2004** Sokol Jan: Moje plány. Paměti architekta, Praha 2004.
- Soll Berlin 1928** Soll Berlin Wolkenkratzer bauen?, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 12, 6/1928, S. 286–289.
- Sommer 1993** Sommer Ingo: Die Stadt der 500000. NS-Stadtplanung und Architektur in Wilhelmshaven, Braunschweig/Wiesbaden 1993.
- Sommer 1999** Sommer Ingo: Fritz Höger in Wilhelmshaven, in: Fritz Höger 1877–1949. Außen vor – der Backsteinbaumeister, hg. von Stadtmuseum Delmenhorst/Struck Peter (Schriften der Museen der Stadt Delmenhorst, Reihe Stadtmuseum 3), Oldenburg 1999, S. 75–94.
- Sonne 2003** Sonne Wolfgang: Representing the State: Capital City Planning in the Early Twentieth Century, München u. a. 2003.
- Sonne 2013** Sonne Wolfgang: Geschichte und Theorie der Architektur als Herausforderung, in: Jachmann Julian/Lang Astrid Hg.: Aufmaß und Diskurs. Festschrift für Norbert Nußbaum zum 60. Geburtstag, Berlin 2013, S. 310–317.
- Sonne 2014** Sonne Wolfgang: Urbanität und Dichte im Städtebau des 20. Jahrhunderts, Berlin 2014.
- Šopák 2008** Šopák Pavel: Edmund Wilhelm Braun (Acta historica Universitatis Silesianae Opaviensis, Supplementa 1), Opava 2008.
- Soutěž na budovu 1929/1930** Soutěž na budovu Zemského úřadu v Bratislavě, in: Stavba 8, 1929–1930, S. 177–185.

- Soutěže 1945/1946** Soutěže (Rubrik), in: Architektura ČSR 5, 2/1945–1946, S. 31; 5, 4/1945–1946, S. 114.
- Soutěžné návrhy 1903** Soutěžné návrhy na přestavbu a dostavbu radnice král. hl. města Prahy, Praha 1903.
- Speer 1969** Speer Albert: Erinnerungen, Frankfurt a. M. 1969.
- Speer 1975** Speer Albert: Spandauer Tagebücher, Frankfurt a. M. u. a. 1975.
- Speer 1978** Speer Albert: Architektur. Arbeiten 1933–1942 (Vorrede Albert Speer, Text Karl Arndt), hg. von Koch Georg Friedrich/Larsson Lars Olof/Meerwein Georg, Frankfurt a. M. 1978.
- Speer 1981** Speer Albert: Der Sklavenstaat. Meine Auseinandersetzungen mit der SS, Stuttgart u. a. 1981.
- Speer Hg./Wolters Verf. 1940** Speer Albert Hg./Wolters Rudolf Verf.: Neue Deutsche Baukunst, Berlin u. a. 1940.
- Speer Hg./Wolters Verf. 1941** Speer Albert Hg./Wolters Rudolf Verf.: Neue Deutsche Baukunst, Berlin u. a. 1941.
- Speer Hg./Wolters Verf. 1942** Speer Albert Hg./Wolters Rudolf Verf.: Neue Deutsche Baukunst/Yeni Alman mimarisi, Berlin u. a. 1942 (deutsch-türkische Ausgabe).
- Spiegel 2010** Spiegel Daniela: Die Città Nuove des Agro Pontino im Rahmen der faschistischen Architektur (Berliner Beiträge zu Bauforschung und Denkmalpflege 7), Petersberg 2010.
- Staatliches Zentral-Ämterhaus 1928** Das Staatliche Zentral-Ämterhaus, in: Reichenberger Zeitung 69, 85/1928, 8.4.1928, S. 21.
- Städtebauer 1939** Ein Städtebauer sieht Wuppertal. Unterredung mit dem Träger des ersten Wettbewerb-Preises, in: General-Anzeiger der Stadt Wuppertal 53, 165/1939, 19.7.1939.
- Stadtfeld Hg. 1993** Stadtfeld Frieder Hg.: Europäische Kurorte. Fakten und Perspektiven, Limburgerhof 1993.
- Stadtgesicht 1939** Das Stadtgesicht heute und morgen. Gedanken zum Preisausschreiben der Stadtverwaltung und zur bestehenden Ausstellung der Entwürfe, in: Barmer Zeitung 4.8.1939.
- Starý 1939** Starý Oldřich: Préface in: Architektura. Spojené časopisy Stavba, Stavitel, Styl 1, 1/1939, S. 1–4.
- Státník 2007** Státník Dalibor: Kolaborace! Kolaborace? Kolaborace..., in: Petráš Jiří Hg.: Kolaborace? Kolaborace! Sborník příspěvků z vědecké konference konané v Jihočeském muzeu v Českých Budějovicích dne 5. května 2006, České Budějovice 2007, S. 5–8.
- Stauber Hg. 2011** Stauber Roni Hg.: Collaboration with the Nazis. Public discourse after the Holocaust, London u. a. 2011.
- Stavba výstaviště 1941** Stavba výstaviště v Bratislavě. Rubrika Projekty a stavby, in: Slovenský staviteľ 11, 11–12/1941, S. 331.
- Stavebné plány 1941** Stavebné plány mesta Žiliny. Rubrika Projekty a stavby, in: Slovenský staviteľ 11, 8/1941, S. 248.
- Štefanec 1940/1941** Štefanec Ján: Komunkačná otázka výstavby Medzinárodného dunajského veľtrhu, in: Elán 11, 9/1940–1941, S. 8–10.
- Štefanec 1943** Štefanec Ján: Budovanie hlavného mesta Bratislavy. Aufbau der Hauptstadt Bratislava, in: Bratislava, hlavné mesto Slovenska. Pressburg, Hauptstadt der Slowakei (Výstavba miest a národného hospodárstva v Európe), hg. v. Úrad mešťanostu mesta Bratislavy (Oberbürgermeister der Stadt Pressburg), Basel 1943, S. 50–58.
- Stellrecht 1939** Stellrecht Helmut: Die Wehrziehung der deutschen Jugend, Berlin 1939.
- Stephan 1941** Stephan Hans: Gründung einer neuen Stadt, in: KdR/B, Die Baukunst 5, 11/1941 (November), S. 216–219.
- Stephan 1943** Stephan Hans: Die Formung einer Hauptstadt, in: KdR/B, Die Baukunst 7, 12/1943 (Dezember), S. 223–228.
- Stephan/Tacke Hg. 2007** Stephan Inge/Tacke Alexandra Hg.: Nachbilder des Holocaust, Köln u. a. 2007.
- Stiller Hg. 2014** Stiller Adolph Hg.: Spätmoderne Slowakei. Gebaute Ideologie? (Architektur im Ringturm 35), Salzburg u. a. 2014.
- Stoličná 1997a** Stoličná Elena: Angažovaný romantizmus. Architektúra slovenských Nemcov v rokoch 1939–1945, in: Architektúra & Urbanizmus 31, 4/1997, S. 161–176.
- Stoličná 1997b** Stoličná Elena: Konzervativizmus ako účinné sérum. Staviteľské aktivity nemeckej národnostnej menšiny na Slovensku v rokoch 1939–1945, in: Projekt. Revue slovenskej architektúry 39, 5/1997, S. 70–73.
- Stoličná 1997c** Stoličná Elena: Nemecká misia (Urbanistické súťaže na Slovensku v prvej polovici 20. storočia a pôvodné nemecké myšlienky), in: Architektúra & Urbanizmus 31, 4/1997, S. 177–186.
- Stoličná 2000** Stoličná Elena: S pečatou svastiky, in: Architektúra & Urbanizmus 34, 3–4/2000, S. 133–138.
- Stoličná 2001** Stoličná Elena: Deutsches Bauen in der Slowakei im Zeitraum 1939–1945. Letzte Jahre einer langen Tradition, in: architectura 31, 1/2001, S. 49–64.
- Stoličná/Dulla 1996** Stoličná Elena/Dulla Matúš: Architektonické diela 20. storočia na Slovensku – Žilina, in: Architektúra & Urbanizmus 30, 3/1996, S. 5–13.
- Storck 2001** Storck Christopher: Kulturation und Nationalkunst. Strategien und Mechanismen tschechischer Nationsbildung von 1860 bis 1914, Köln 2001.
- Strasser 1939** Strasser Otto: Europa von Morgen. Das Ziel Masaryks, Zürich 1939.
- Stratz 1919** Stratz Rudolph: Das Licht von Osten, Berlin u. a. 1919.
- Strölin 1937** Strölin Karl: Baupolitik einer deutschen Groß-Stadt, in: Die Bauzeitung (vereint mit der Süddeutschen Bauzeitung München) 49, bzw. 34, 32/1937, S. 441–442.
- Stroop 2009** Stroop Jürgen: Żydowska dzielnica mieszkaniowa w Warszawie już nie istnieje! Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr!, hg. v. Andrzej Żbikowski, Warszawa 2009 (auch unter: http://pamiec.pl/ftp/ilustracje/Raport_STRO-OPA.pdf)
- Suško Hg. 2008** Suško Ladislav Hg.: Das Deutsche Reich und die Slowakische Republik 1938–1945. Dokumente und Essays, 1/1, München bis Salzburg 1938–1940: Dokumente und Essay, 1/2, Slovensko v jeseni 1944, Bratislava 2008.
- Susmel/Susmel Hg. 1957** Susmel Edoardo/Susmel Duilio Hg.: Opera Omnia di Benito Mussolini 22. Dal attentato Zaniboni al discorso dell'ascensione (5 nov. 1925 – 26 maggio 1927), Firenze 1957.
- Süssemilch 1943** Süssemilch Gustav: Beiträge zu einer geographischen Heimatkunde der deutschen Volksinseln bei Wischau, in: Deutsche Volksforschung in Böhmen und Mähren 2, 1–2/1943, S. 143–172.
- Šustek Hg. 2001** Šustek Vojtěch Hg.: Josef Pfitzner a protektorátní Praha v letech 1939–1945, 2, Měsíční situační zprávy Josefa Pfitznera (Documenta Pragensia Monographia 11/2), Praha 2001.
- Šustrová 2012** Šustrová Radka: Pod ochranou protektorátu. Kinderlandverschickung v Čechách a na Moravě. Politika, každodennost a paměť 1940–1945 (Fontes 7), Praha 2012.
- Súťažné návrhy 1943** Súťažné návrhy »Vládnej štvrť« v Bratislave, in: Technický obzor slovenský 7, 10/1943, S. 141–150.
- Švácha 1985** Švácha Rostislav: Od moderny k funkcionalismu. Proměny pražské architektury první poloviny dvacátého století, Praha 1985.
- Švácha/Platovská Hg. 2005** Švácha Rostislav/Platovská Marie Hg.: Dějiny českého výtvarného umění, 5, 1939–1958, Praha 2005.
- Swoboda 1938** Swoboda Karl: Für die unbedingte Erhaltung..., in: Forum. Časopis pre architektúru, voľné a užité umenie. Zeitschrift für Architektur, freie und angewandte Kunst 8, 1938, S. 1–2.
- Syrkusowa 1973** Syrkusowa Helena: Działalność architektów i urbanistów w Warszawie w okresie okupacji hitlerowskiej 1939–1945, in: Dunin-Wąsowicz Krzysztof Hg.: Warszawa lat wojny i okupacji III (Studia Warszawskie 17), Warszawa 1973, S. 317–344.
- Syrowatka 1941** Syrowatka Josef: Chronik der Gauhauptstadt Reichenberg (Chroniken deutscher Städte 34), Berlin 1941.
- Szalay 2011** Szalay Peter: Idey a realizácie formujúceho sa veľkomesta: architektúra 20. storočia v Bratislave, in: Medvecký Matej Hg.: Fenomén Bratislava. Zborník z medzinárodnej vedeckej konferencie Bratislava 21.–22. septembra 2010 (Spisy Európskej siete Pamäť a Solidarita 3), Bratislava 2011, S. 306–319.
- Szalay u. a. 2014** Szalay Peter u. a.: Moderná Bratislava: 1918–1938, Bratislava 2014.
- Szarota 1985** Szarota Tomasz: Warschau unter dem Hakenkreuz. Leben und Alltag im besetzten Warschau, 1.10.1939 bis 31.7.1944, Paderborn 1985.
- Szarota 1989** Szarota Tomasz, Alltag in Warschau und anderen besetzten Hauptstädten, in: Kleßmann Christoph Hg.: September 1939. Krieg, Besatzung, Widerstand in Polen, Göttingen 1989, S. 73–94.
- Szyszko-Bohusz 1957** Szyszko-Bohusz Adolf: Wawel pod okupacją niemiecką. Wspomnienia z lat 1939–1945, in: Rocznik Krakowski 31, 1957, S. 153–182.
- Tacitus 1915** Tacitus Cornelius: Germanien. Herkunft, Heimat, Verwandtschaft und Sitten seiner Völker, übersetzt von Ludwig Wisler, Steglitz 1915.
- Tamms 1970** Tamms Friedrich: Niemeyer, Reinhold, in: Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, Hannover 1970, Sp. 2107–2110.
- Taut 1919** Taut Bruno: Die Stadtkrone, Jena 1919.
- Technik/Ruda 1961** Technik Svatopluk/Ruda Vladimír: Liberec minulosti a budoucnosti, Liberec 1961.
- Teich 1941** Teich Gerhard: Die Atomisierungspolitik des Sowjetregimes, in: Volk und Reich. Politische Monatshefte 17, 7/1941, S. 440–459.
- Teilnehmerberichte 1940** Teilnehmerberichte von der Fahrt tschechischer Kulturschaffender und Journalisten durch das Großdeutsche Reich und nach Holland, in: Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren 1, 7/1940, S. 268–272.
- Templ 1999** Templ Stephan: Baba: The Werkbund housing estate Prague/Die Werkbundsiedlung Prag 1932, Basel u. a. 1999.

- Tentori 1996** Tentori Francesco: La Mostra della rivoluzione fascista e alcuni progetti romani di Giuseppe Terragni, in: Ciucci Giorgio Hg.: Giuseppe Terragni. Opera completa, Milano 1996, S. 241–255.
- Tesch 2016** Tesch Sebastian: Albert Speer (1905–1981) (Hitlers Architekten 2), Köln u. a. 2016.
- Teut 1967** Teut Anna: Architektur im Dritten Reich 1933–1945 (Bauwelt-Fundamente 19), Berlin 1967.
- Theiss 1938** Theiss Siegfried: Pressburgs städtebauliches Wahrzeichen, in: Forum. Časopis pre architektúru, volné a užité umenie. Zeitschrift für Architektur, freie und angewandte Kunst 8, 1938, S. 1–2.
- Thies 1976** Thies Jochen: Architekt der Weltherrschaft. Die »Endziele« Hitlers, Düsseldorf 1976.
- Thorau u. a. Hg. 2014** Thorau Dagmar u. a. Hg.: Mythos Germania. Vision und Verbrechen, Berlin 2014.
- Tietz 1999** Tietz Jürgen: Das Tannenberg-Nationaldenkmal. Architektur, Geschichte, Kontext, Berlin 1999.
- Tilkovský 1940/1941** Tilkovský Vojtech: O sídle nášho prezidenta, in: Elán 11, 2/1940–1941, S. 10.
- Tiso 1948** Tiso Jozef: Die Wahrheit über die Slowakei (Verteidigungsrede, gehalten am 17. und 18. März 1947 vor dem National-Gericht in Bratislava), Sekera Jon Hg., o. O. [in der Emigration] 1948².
- Todt 1934** Todt Fritz: Straßenbau, Bekenntnis und Forderung, in: Die Straße 1, 1/1934, S. 2.
- Tönsmeier 2003** Tönsmeier Tatjana: Das Dritte Reich und die Slowakei 1939–1945. Politischer Alltag zwischen Kooperation und Eigensinn, Paderborn/Zürich 2003.
- Tragbar 2016** Tragbar Klaus: Die Entdeckung des »ambiente«. Gustavo Giovannoni und sein europäischer Kontext, in: Enss Carmen M./Vinken Gerhard Hg.: Produkt Altstadt: historische Stadtzentren in Städtebau und Denkmalpflege, Bielefeld 2016, S. 29–42.
- Trevor-Roper 1947** Trevor-Roper Hugh: The last days of Hitler, London 1947.
- Trevor-Roper 1965** Hitlers letzte Tage, Frankfurt a. M. u. a. 1965 (orig. engl. 1947).
- Trommer 2016** Trommer Isabell: Rechtfertigung und Entlastung. Albert Speer in der Bundesrepublik, Frankfurt a. M. u. a. 2016.
- Troost Hg. 1938/1943** Troost Gerdy Hg.: Das Bauen im neuen Reich I–II, Bayreuth 1938–1943.
- Trowitzsch 2007** Trowitzsch Katharina: Rom ist anders. Analyse der Wohnsiedlungsentwicklung im 20. Jahrhundert (Städtebau 1), Dortmund 2007.
- Tulkisová/Nižňanský 2014** Tulkisová Jana/Nižňanský Eduard: Nacistické Nemecko a vznik Slovenského štátu, in: Fiamová Martina/Hlavinka Ján/Schvarc Michal Hg.: Slovenský štát 1939–1945. Predstavy a realita, Bratislava 2014, S. 37–54.
- Tümmler 2010** Tümmler Holger: Hitlers Deutschland. Die Mächtigen des Dritten Reiches, Wolfenbüttel 2010.
- Turtenwald 2003a** Turtenwald Claudia [= Quiring Claudia]: Fritz Höger (1877–1949), Architekt zwischen Stein und Stahl, Glas und Beton (Ts. Diss. Universität Münster), Münster 2003 (abrufbar unter: <http://miami.uni-muenster.de/Record/cf-9f2a6e-b7a8-43b7-a956-fb0af3649ff6>).
- Turtenwald 2003b** Turtenwald Claudia [= Quiring Claudia] Hg.: Fritz Höger (1877–1949). Moderne Monumente (Schriftenreihe des Hamburgischen Architekturarchivs), Ausst.-Kat., München/Hamburg 2003.
- Tyrell 2007** Tyrell Albrecht: Das Scheitern der Weimarer Republik und der Aufstieg der NSDAP, in: Broszat Martin/Frei Norbert Hg.: Das Dritte Reich im Überblick. Chronik, Ereignisse, Zusammenhänge, München 2007, S. 20–33.
- Uhlíř 2002** Uhlíř Jan Boris: Ve stínu říšské orlice. Protektorát Čechy a Morava, odboj a kolaborace, Praha 2002.
- Ullrich 2013** Ullrich Volker: Adolf Hitler. Die Jahre des Aufstiegs, Frankfurt a. M. 2013.
- Um das neue Antlitz 1939** Um das neue Antlitz Wuppertals, in: Barmer Zeitung 7. 7. 1939.
- Um den Wuppertaler 1939** Um den Wuppertaler Generalbebauungsplan. Die Preisträger des Wettbewerbs/Prof. Jansen über die Ablehnung einiger Arbeiten, in: Wuppertaler Zeitung, 16.7.1939.
- Um die zukünftige 1939** Um die zukünftige Gestaltung Wuppertals. Der Wettbewerb um den Generalbebauungsplan und seine Ergebnisse, in: Wuppertaler Zeitung, 17.7.1939.
- Umlauf 1941** Umlauf Josef: Zur Stadtplanung in den neuen deutschen Ostgebieten, in: RuR 5, 3–4/1941, S. 100–121.
- Umlauf 1942** Umlauf Josef: Der Stand der Raumordnungsplanung für die eingegliederten Ostgebiete, in: Neues Bauernrum 8, 34/1942, S. 281–293.
- Umlauf 1986** Umlauf Josef: Zur Entwicklungsgeschichte der Landesplanung und Raumordnung (Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung 90), Hannover 1986.
- Ungers u. a. 1963** –Ungers Oswald Mathias u. a.: Die gläserne Kette. Visionäre Architekturen aus dem Kreis um Bruno Taut 1919–1920, Ausst. Akad. d. Künste Berlin, Berlin 1963.
- Unsere Bauten 1943** Unsere Bauten repräsentieren unser Deutschland, in: Grenzboten. Deutsches Tagblatt für die Karpathenländer 73, 111/1943, S. 5.
- Urban 1939** Urban Max: Regulační plán Prahy, in: Architektura. Spojené časopisy Stavba, Stavitel, Styl 1, 1939, S. 27.
- Urbanistica 1936** Urbanistica della Roma Mussoliniana (Architettura. Rivista del Sindacato nazionale fascista architetti 15, 1936, fascicolo speciale), Milano 1936.
- Vaccaro/Libera/De Renzi 1937** Vaccaro G./Libera A./De Renzi M.: Progetto presentato al secondo concorso per la Casa Littoria a Roma, in: Architettura. Rivista del Sindacato nazionale fascista architetti 16, 12/1937, S. 749–752.
- Valena/Winko Hg. 2006** Valena Tomáš/Winko Ulrich Hg.: Prager Architektur und die europäische Moderne, Berlin 2006.
- Vaněček 1929** Vaněček Jaroslav: Nynější směry ve stavbě měst, in: Věstník Masarykovy akademie práce 9, 4/1929, S. 1–11.
- Vaněk 2015** Vaněk Jiří: Hrad Špilberk, in: Kroupa Jiří Hg.: Dějiny Brna 7, Brno 2015, S. 117–192.
- Vašourková 2011** Vašourková Yvette: Pražská magistrála, in: Architekt 57, 5–6/2011, S. 95–107.
- van der Vat 1997** van der Vat Dan: Der gute Nazi. Albert Speers Leben und Lügen, Berlin 1997.
- Verejná sůtaž 1940** Verejná sůtaž (Rubrik), in: Slovenský staviteľ 10, 12/1940, S. 251.
- Verejná sůtaž 1941** Verejná sůtaž (Rubrik), in: Slovenský staviteľ 11, 7/1941, S. 215.
- Vitámvášová/Perůtková 2005/2006** Vitámvášová Jarka/Perůtková Marta: Jihlava. Německý národnostní prostor uprostřed Českomoravské vrchoviny, in: Jihlavský archivní občasník 2, 2005–2006, S. 159–178.
- Vierling 2014** Vierling Birgit: Kommunikation als Mittel politischer Mobilisierung. Die Sudetendeutsche Partei (SdP) auf ihrem Weg zur Einheitsbewegung in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (1933–1938) (Studien zu Ostmitteleuropaforschung 27), Marburg 2014.
- Vítek 2015** Vítek Jan: Nuselský most v Praze: Významná stavba 20. století, in: Časopis Stavebnictví 9, 3/2015 (abrufbar unter: https://www.casopisstavebnictvi.cz/nuselsky-most-v-praze-vyznamna-stavba-20-stoleti_N5400).
- Vlček Hg. 2004** Vlček Pavel Hg.: Encyklopedie architektů, stavitelů, zedníků a kameníků v Čechách, Praha 2004.
- Voigt 1991** Voigt Wolfgang: Eine Hauptstadt für das annektierte Elsaß: Paul Schmitthenners Plan für das »Neue Straßburg«, in: Hudemann Rainer/Wittenbrock Rolf Hg.: Stadtentwicklung im deutsch-französisch-luxemburgischen Grenzraum (19. und 20. Jahrhundert) (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 21), Saarbrücken 1991, S. 322–323.
- Voigt 2008** Voigt Wolfgang: Planifier et construire dans les territoires annexés: architectes allemands en Alsace de 1940 à 1944 (Publications de la Société Savante d'Alsace, Collection Recherches et documents 78), Strasbourg 2008.
- Voigt 2010** Voigt Wolfgang: Von der Hitlerskizze zur »Neuordnung« und zum ersten Wiederaufbau des Zweiten Weltkrieges. Deutsche Planungen und Bauten im annektierten Elsaß 1940–1944, in: Harlander Tilman/Pyta Wolfram Hg.: NS-Architektur: Macht und Symbolpolitik (Kultur und Technik 19), Berlin 2010, S. 211–227.
- Voigt 2012** Voigt Wolfgang: Deutsche Architekten im Elsaß 1940–1944. Planen und Bauen im annektierten Grenzland, Tübingen u. a. 2012.
- Voigt/Frank Hg. 2003** Voigt Wolfgang/Frank Hartmut Hg.: Paul Schmitthenner 1884–1972, anlässlich der Ausst. Schönheit ruht in der Ordnung. Paul Schmitthenner 1884–1972 vom 16. August bis 9. November 2003, Tübingen u. a. 2003.
- Voigt/May Hg. 2010** Voigt Wolfgang/May Roland Hg.: Paul Bonatz 1877–1956. Leben und Bauen zwischen Neckar und Bosphorus, Ausst.-Kat., Tübingen/Berlin 2010.
- Volkart 1957** Volkart Hans: Rede bei der Akademischen Trauerfeier am 27. Januar 1957, in: Paul Bonatz zum Gedenken (Technische Hochschule Stuttgart. Reden und Aufsätze 23), Stuttgart 1957, S. 21–41.
- Volksgruppe 1943** Die Volksgruppe plant und baut. Zur Ausstellungsöffnung in Pressburg, in: Deutsche Stimmen 9, 17/1943, S. 5.
- Vybíhal/Wodák 2009** Vybíhal Jiří/Wodák Vilém: Jihlava pod hákovým křížem, Jihlava 2009.
- Vybíhal/Wodák 2010** Vybíhal Jiří/Wodák Vilém: Atentát na Hitlera v Jihlavě?, Jihlava 2010.
- Vybíral/Hnídková 2015** Vybíral Jindřich/Hnídková Vendula: Architektura a politická moc, in: Bartlová Milena/Vybíral Jindřich Hg.: Budování státu. Repräsentace Československa v umění, architektuře a designu, Praha 2015, S. 105–154.
- Výsledek sůtaže 1941a** Výsledek sůtaže na návrhy Dunajského veltrhu. Rubrika Zadávký, in: Slovenský staviteľ 11, 4/1941, S. 95.
- Výsledek sůtaže 1941b** Výsledek sůtaže na novostavbu budovy Slovenskej národnej banky v Bratislave, in: Slovenský staviteľ 11, 10/1941, S. 306.
- Výstavba veltržného sídla 1941** Výstavba veltržného sídla v Bratislave. Rubrika Projekty a stavby, in: Slovenský staviteľ 11, 6/1941, S. 183.
- Wasko 2015** Wasko Steffen: Nationalsozialismus und Biopolitik: Deutsche Bevölkerungspolitik in Ostoberschlesien 1939–1945, Hamburg 2015.
- Wasser 1993** Wasser Bruno: Himmlers Raumplanung im Osten. Der Generalplan Ost in Polen 1940–1944 (Stadt, Planung, Geschichte 15), Basel u. a. 1993.

- Weigert 1981a** Weigert Ludwig: Die Bauten beim Sprudel im Laufe der Jahrhunderte, in: Karlsbad-Dokumentation: die Stadt und ihre Stadtkreisgemeinden. Berichte – Personenangaben – Zahlen, hg. von Heimatverband der Karlsbader e. V., Wiesbaden/Grünwald bei München 1981, S. 51–57.
- Weigert 1981b** Weigert Ludwig: Wettbewerb – Ausschreibung, in: Karlsbad-Dokumentation: die Stadt und ihre Stadtkreisgemeinden. Berichte – Personenangaben – Zahlen, hg. vom Heimatverband der Karlsbader e. V., Wiesbaden/Grünwald bei München 1981, S. 60–61 (orig.: Moderne Bauformen, Nov. 1939, Beilage).
- Weigert 2010** Weigert Ludwig: David Becher (1725–1792). Leben – Werk – Bedeutung, in: Med. Dr. David Becher. Hippokrates Karlových Varů. Sborník přednášek z balneologické konference v Karlových Varech, jež se uskutečnila dne 21. října 2010, hg. von Muzeum Karlovy Vary, Karlovy Vary 2010, S. 12–17.
- Weihsmann 1998** Weihsmann Helmut: Bauen unterm Hakenkreuz: Architektur des Untergangs, Wien 1998.
- Welzbacher 2016** Welzbacher Christian: Monumente der Macht. Eine politischen Architekturgeschichte Deutschlands 1920–1960, Berlin 2016.
- Westphal 1938** Westphal Carl: Fritz Höger. Der niederdeutsche Backstein-Baumeister, Wolfshagen-Scharbeutz 1938.
- Wettbewerb 1937** Ein Wettbewerb für ein Hochschulviertel in Berlin. Der Führer fällt die Entscheidung. Bekanntmachung der Ausschreibung, in: Deutsche Bauzeitung 71, 49/1937, S. 1094.
- Whyte/Schneider Hg. 1996** Whyte Iain Boyd/Schneider Romana Hg.: Die Gläserne Kette. Eine expressionistische Korrespondenz über die Architektur der Zukunft (Korrespondenzen 10), Ostfildern-Ruit 1996.
- Widder 1989** Widder Ellen: Mons imperialis, Baldenau, Karlstein. Bemerkungen zur Namengebung luxemburgischer Gründungen, in: Fahlbusch Friedrich Bernward/Johanek Peter Hg.: Studia Luxemburgensia. Festschrift Heinz Stooß zum 70. Geburtstag, Warendorf 1989, S. 233–284.
- Wiedemann 2006** Wiedemann Andreas: Reinhard Heydrich. Der Stellvertretende Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, in: Wiedemann Hans-Georg Hg.: »Ich war der Kronprinz von Heydrich«. Eine Kindheit im Schatten des Henkers von Prag, Stuttgart 2006, S. 19–42.
- Wienert 2015** Wienert Annika: Das Lager vorstellen. Die Architektur der nationalsozialistischen Vernichtungslager, Berlin 2015.
- Wilderotter Hg. 2000** Wilderotter Hans Hg.: Das Haus am Werderschen Markt. Von der Reichsbank zum Auswärtigen Amt, Berlin 2000.
- Willems 2002** Willems Susanne: Der entsiedelte Jude. Albert Speers Wohnungsmarktpolitik für den Berliner Hauptstadtbau (Publikationen der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz 10), Berlin 2002.
- Willems [2014]** Willems Susanne: Das »Sonderprogramm Prof. Speer« in Auschwitz-Birkenau, in: <https://www.susannewillems.de/de/article/10.das-sonderprogramm-prof-speer-in-auschwitz-birkenau.html> (Zugriff 20.5.2019)
- Wilimek 1940** Wilimek Rudolf: Das Autobahnprogramm im Protektorat Böhmen und Mähren, in: Der Straßenbau 31, 10/1940, S. 123–124.
- Winter 1937** Winter Friedrich Gottlieb: Über Planung und Gestaltung von Hitler-Jugend-Heimen, Beilage zum Baumeister II, S. 24 (Anhang zum Artikel: Entwürfe für Häuser der Jugend, in: Der Baumeister. Monatshefte für Baukultur und Baupraxis 35, 2/1937, S. 68–69).
- Winter 1939** Winter Friedrich Gottlieb: Das Landdienstheim der Hitler-Jugend, Leipzig 1939.
- Winter 1940** Winter Fritz Gottlieb: Das HJ-Heim auf der Schützeninsel in Prag. Ergebnis eines Architekturwettbewerbs, in: Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren 1, 9/1940 (Dezember), S. 354–356.
- Winter 1941** Winter Friedrich Gottlieb, HJ-Heime aus Schlesien, in: Der Deutsche Baumeister 3, 1/1941, S. 31–35.
- Winter 1988** Winter Friedrich Gottlieb: Querlage. Gestalt als Sinn, Krefeld 1988.
- Wirth 1940** Wirth Zdeněk: Výstava Za novou architekturu zahájena. Proslov při zahájení 30. května 1940, in: Architektura. Spojené časopisy Stavba, Stavitel, Styl 2, 1940, S. 106.
- Wlaschek 1990** Wlaschek Rudolf: Juden in Böhmen Beiträge zur Geschichte des europäischen Judentums im 19. und 20. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 66), München 1990.
- Wolf 1999** Wolf Christiane: Gauforen – Zentren der Macht. Zur nationalsozialistischen Architektur und Stadtplanung, Berlin 1999.
- Wolf 2005** Wolf Christiane: »Rassisches Klassisches Weimar« – Zentrale Räume nationalsozialistischen Lebens. Entwürfe für eine mustergültige »Gauhauptstadt«, in: Bernhardt Christoph u. a. Hg.: Geschichte der Planung des öffentlichen Raums (Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 122), Dortmund 2005, S. 137–152.
- Wolters 1940** Wolters Rudolf: Baukunst Großdeutschlands, in: Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren 1, 5/1940, S. 173–177.
- Wolters 1941** Wolters Rudolf: Der Neue Städtebau, in: KdR/B, Die Baukunst 5, 11/1941 (November), S. 214–215.
- Wolters 1943a** Wolters Rudolf: Albert Speer (Deutsche Künstler unserer Zeit), Oldenburg 1943.
- Wolters 1943b** Wolters Rudolf: Vom Beruf des Baumeisters. Der universale Baumeister der Vergangenheit, in: KdR/B, Die Baukunst 7, 9/1943 (September), S. 142–180.
- Wolters 1978** Wolters Rudolf: Stadtmitte Berlin: stadtbaul. Entwicklungsphasen von d. Anfängen bis zur Gegenwart, Tübingen 1978.
- Wolters/Wolff Hg. 1939** Wolters Rudolf/Wolff Heinrich Hg.: Die Neue Reichskanzlei. Architekt Albert Speer, München 1939.
- Wortmann 1982** Wortmann Michael: Baldur von Schirach. Hitlers Jugendführer, Köln 1982.
- Wuppertals neues Gesicht 1939** Wuppertals neues Gesicht. Die Preisträger des Wettbewerbs um den General-Bebauungs-Plan, in: General-Anzeiger der Stadt Wuppertal 53, 163/1939, 17.7.1939, Beilage »Aus der Stadt Wuppertal«.
- Wurzer 1970** Wurzer Rudolf: Sitte, Camillo, in: Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, Hannover 1970, Sp. 2946–2951.
- Zákrejs 1922** Zákrejs Vladimír: Praha budoucí. Projekty zítřka (Sbírka přednášek a rozprav technických a hospodářských 2), Praha 1922.
- Zákrejs 1923** Zákrejs Vladimír: Plány upravovací. Příručka pro obecní funkcionáře (Knižovna Ústavu pro stavbu měst při Masarykově akademii práce 1), Praha 1923.
- Zákrejs 1925** Zákrejs Vladimír: Methodické řešení plánů upravovacích (Knižovna Ústavu pro stavbu měst při Masarykově akademii práce 6), Praha 1925.
- Zakrzewski 2009** Zakrzewski Philipp: Josef Umlauf – bedingt gesprächsbereit. Das Wirken eines Planers im Nationalsozialismus und in der jungen Bundesrepublik im Spiegel zeitgenössischer Dokumente. Ein Rekonstruktionsversuch, in: Mäding Heinrich/Strubelt Wendelin Hg.: Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik. Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung am 12. und 13. Juni 2008 in Leipzig, Hannover 2009, S. 66–83.
- Zamboni 2015** Zamboni Andrea: Dall'involucro all'invaso. Lo spazio a pianta centrale nell'opera architettonica di Adalberto Libera, Bologna 2015.
- Zankl 1940** Zankl Anton: In der Wischau. Nachrichtenlese über Land und Leute, in: Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotektors 1, 8/1940, S. 285–287.
- Zarusky/Zückert Hg. 2013** Zarusky Jürgen/Zückert Martin Hg.: Das Münchener Abkommen von 1938 in europäischer Perspektive, Eine Gemeinschaftspublikation des Instituts für Zeitgeschichte München – Berlin und des Collegium Carolinum, München 2013.
- Zeman 2009** Zeman Jaroslav: Architektonický a urbanistický vývoj Liberce 1352–2006 (Ts. MA-Arbeit, Karls-Universität Prag), Praha 2009.
- Zeman 2011a** Zeman Jaroslav: Liberec. Urbanismus, architektura, industriál, pomníky, objekty, památky, Liberec 2011.
- Zeman 2011b** Zeman Jaroslav: Mezi tradicí a modernitou – tvorba ateliéru Lossow & Kühna v severních Čechách, in: Fontes Nissae. Prameny Nisy 12, 2011, S. 131–156.
- Zeman 2011c** Zeman Jaroslav: Palác Dunaj – první výšková budova v Liberci a její tvůrce, in: Památky Libereckého kraje. Sborník Národního památkového ústavu, územního odborného pracoviště v Liberci 2010–2011, Liberec 2011, S. 6–22 (abrufbar unter: <http://issuu.com/npu-liberec/docs/sbornik2010-11>).
- Zeman 2012** Zeman Jaroslav: Stát a jeho architektura. České meziválečné stavby v německém Liberci, in: Fontes Nissae 13, 2/2012, S. 27–45.
- Zeman 1998** Zeman Lubomír: Karlovarský Westend. Počátky vilové architektury v Karlových Varech, Karlovy Vary 1998.
- Zeman 2000** Zeman Lubomír: Nové poznatky o barokní architektuře Karlových Varů, in: IX. Historický seminář Karla Nejdla. Sborník přednášek, Karlovy Vary 1999, Karlovy Vary 2000, S. 52–54.
- Zeman 2002** Zeman Lubomír: Fachwerkhäuser in Karlsbad, in: Karlsbader historische Schriften 1, 2002, S. 23–38.
- Zeman 2006** Zeman Lubomír: Karlovy Vary. Architektura baroka a klasicismu 1650–1850, Karlovy Vary 2006.
- Zeman 2007** Zeman Lubomír: Klasicistní lázeňské domy v západočeských lázních, in: Dějiny staveb 2007, S. 147–162.
- Zeman 2008** Zeman Lubomír: Kolonády v západočeských lázních, in: Sborník muzea Karlovarského kraje 16, 2008, S. 159–190.
- Zeman 2009a** Zeman Lubomír: Pavilónky nad prameny v západočeských lázních, in: Sborník muzea Karlovarského kraje 17, 2009, S. 135–164.
- Zeman 2009b** Zeman Lubomír: Velké lázeňské domy typu »Kurhaus« v západočeských lázních, in: Dějiny staveb 2009, S. 169–186.
- Zeman 2012** Zeman Lubomír: Průvodce architekturou Karlových Varů/Karlovy Vary Architecture Guide, Praha 2012.
- Zeman u. a. 2016** Zeman Lubomír: Zeman Lubomír/Němec Richard/Konůpek Jan/Konůpková Horváthová Jana/Černý Zbyněk/Krsek Martin/Zeman Jaroslav: Specifické architektonické styly česko-německého pohraničí – architektura doby nacionálního socialismu (1938–1945), in: Sborník muzea Karlovarského kraje 24, 2016, S. 7–74.

Zeman/Dlesk 1996 Zeman Lubomír/Dlesk Vladimír: Objekty hrázděné konstrukce v Karlových Varech, in: Historický sborník Karlovarska 4, 1996, S. 121–140.

Zeman/Kuča/Kučová 2008 Zeman Lubomír/Kuča Karel/Kučová Věra: Západočeský lázeňský trojúhelník. Západočeské lázně vybrané k nominaci na zápis do Seznamu světového dědictví UNESCO, Karlovy Vary 2008 (auch unter: West Bohemian Spa Triangle. Selected Spas of West Bohemia to be nominated for inscription on the World Heritage List).

Zemánková 2010 Zemánková Michaela: Český Vyškov v ohrožení. Působení vládního komisaře Karla Mazala (Matzala) na Městském úřadě ve Vyškově v letech 1940–1945, in: Vyškovský sborník 7, 2010, S. 239–295.

Zimmermann 1999a Zimmermann Volker: Die Sudetendeutschen im NS-Staat. Politik und Stimmung der Bevölkerung im Reichsgau Sudetenland (1938–1945) (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission 9), Essen 1999.

Zimmermann 1999b Zimmermann Volker: Täter und Zuschauer. Die Judenverfolgung im »Sudeten-gau« 1938–1945, in: Kárný Miroslav u. a. Hg.: Theresienstädter Studien und Dokumente 1999, Prag 1999, S. 180–203.

Zlatník 1936 Zlatník Josef: Problém regulace města a rozmach novou stavební činností, in: Praha v obnoveném státě československém, Praha 1936, S. 63–70.

FORSCHUNGSPROFIL RICHARD NĚMEC

PD Dr. PhDr. Richard Němec, Jahrgang 1973. 2019 Habilitation und Verleihung der Venia Docendi im Fach Kunstgeschichte an der Universität Bern, Schweiz, mit der vorliegenden Publikation im Rahmen einer Planstelle. 2011 Promotion im Fach Kunstgeschichte an der Albert-Ludwig-Universität Freiburg i. Br. als DAAD-Stipendiat. 2005 Rigorosumprüfung sowie zuvor Magisterabschluss im Fach Kunstgeschichte an der Karls-Universität Prag. Studium der Kunstgeschichte an der Karls-Universität in Prag, an der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg i. Br. mit dem Baden-Württemberg-Studienstipendium und an der Universität Leipzig im Sokrates-/Erasmus-Studienprogramm. Teilnahme an Seminaren der Universitäten in Basel und Berlin (HU).

Gegenwärtig Privatdozent an der Universität Bern, Institut für Kunstgeschichte, Abteilung Architekturgeschichte und Denkmalpflege. Zuvor als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in München tätig. 2004–2006 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kunstgeschichte der Akademie der Wissenschaften in Prag. 2004 studentische Hilfskraft im Geisteswissenschaftlichen Zentrum für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e. V. Leipzig.

Rund 50 wissenschaftliche Publikationen zur Raum-, Stadt- und Architekturforschung sowie den Bildtheorien des 20. Jahrhunderts, Denkmalerfassung, Bauforschung und Architekturkritik. Buch- und Tagungsbesprechungen sowie zahlreiche populärwissenschaftliche Artikel. Veranstalter und Teilnehmer zahlreicher wissenschaftlicher Tagungen – vornehmlich zur Architektur.

Die *Deutsche Nationalbibliothek* verzeichnet diese Publikation in der *Deutschen Nationalbibliografie*; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86922-168-7 (Druckausgabe)

ISBN 978-3-86922-868-6 (eBook)

<http://doi.org/10.36196/8686.2020>

© 2020 by DOM publishers, Berlin

www.dom-publishers.com



Diese digitale Version der Druckausgabe ist eine Open-Access-Publikation und wird unter der *Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz* (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern die ursprünglichen Autor(innen) und die Quelle ordnungsgemäß genannt, ein Link zur Creative Commons Lizenz beigefügt und angegeben ist, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Buch enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Quellenangabe nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Die Nennung der Quellen und Urheber in diesem Werk erfolgen nach bestem Wissen und Gewissen.



SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG

Lektorat und Korrektorat der Buchhandelsausgabe
Melanie Zumbansen

Gestaltung
Anke Tiggemann

Druck
Tiger Printing (Hong Kong) Co., Ltd.
www.tigerprinting.hk

Die Druckvorstufe dieser Publikation wurde unterstützt durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

sowie durch die Unterstützung von:
UniBern Forschungsstiftung
Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds
Karl Jaberg-Stiftung in Bern

Die vorliegende Publikation wurde im Jahr 2018 als Habilitationsschrift der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Bern angenommen. Die Venia Docendi im Fach Kunstgeschichte wurde am 15. Januar 2019 verliehen.

Habitationskommission
Prof. Dr. Bernd Nicolai (Präsident)
Prof. Dr. Wolfgang Sonne (Externer Gutachter)
Prof. Dr. Birgitt Borkopp-Restle
Prof. Dr. Julia Richers
Prof. Dr. Virginia Richter

Rezensent
PhDr. Miloš Hořejš Ph.D.

Verfasser
PD PhDr. Dr. Richard Němec

Lektorat der Habilitationsschrift
Dr. Susanne Fricke

Textredaktion
Dr. Volker Manz

Bildredaktion
Tomáš Rataj

Register
Dr. Pavel Holub